

Die Rolle(n) ritueller Praktiken in der zyprischen Bronzezeit

*Untersuchungen zu ritualdynamischen Prozessen innerhalb von
prä- und protohistorischen Fundkontexten*

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von
Fabian Heil
aus Karlsruhe
2022

Referentin: Prof. Dr. Carola Metzner-Nebelsick

Korreferent: Prof. Dr. Joseph Maran

Tag der mündlichen Prüfung: 13.02.2019

Diese Arbeit möchte ich meinem Zwillingbruder Bastian widmen.

Denn wie er einst treffend für mich formulierte:

„...SO entstehen Apfelkuchen...“ - Sinnzitat nach Ivan Fjeldsted („Adams Äpfel“)

Danksagung

Wie beginne ich eine Widmung und Danksagung für eine Arbeit, die mich nicht nur vier Jahre meines Lebens begleitete, sondern auch jeden Teil meines Privat- und Berufslebens untrennbar miteinander verwoben hat? Es gibt dabei eigentlich fast keine Person in meinem Bekanntenkreis, der ich an dieser Stelle nicht namentlich danken müsste...

Ich habe mich aber daher für einen sehr einfachen Satz entschieden, der für manchen albern klingen mag, aber für mich persönlich von der richtigen Person, zum richtigen Zeitpunkt und im richtigen Tonfall an mich gerichtet wurde. Manchmal sind es eben die „kleinen“ Dinge, die sowohl die Motivation, Begeisterung und letztendlich auch den Spaß an der eigenen Arbeit erhalten. Daher danke ich an erster Stelle auch meiner ganzen Familie, ohne deren Unterstützung meine Arbeit nicht denkbar gewesen wäre. Vielen Dank Marion, Wolfgang, Matthias, Thomas, Bastian und Johannes.

Ermöglicht wurde diese Arbeit aber in ihrer Entstehung vor allem durch die vorbildliche Betreuung meiner Doktormutter Prof. Dr. Carola Metzner-Nebelsick und meines Doktorvaters Prof. Dr. Joseph Maran. Nur durch ihre intensive Betreuung und Ihre Bereitschaft, mich auch in allen Belangen und allen Phasen dieser Arbeit uneingeschränkt zu unterstützen und mir dabei halfen, zahlreiche Probleme zu beheben, wurde diese Arbeit in dieser Form überhaupt denkbar.

Ein besonderer Dank gebührt auch der Graduiertenschule Distant Worlds der Ludwig-Maximilians-Universität München, die mich drei Jahre finanziell unterstützt und innerhalb deren Rahmenprogrammes meine wissenschaftlichen Kompetenzen und methodische Herangehensweise signifikant erweitert und ausgebildet wurden. Die abschließende, finanzielle Unterstützung durch das Abschlussstipendium des Graduate Centers der Ludwig-Maximilians-Universität München gewährleistete, meine Arbeit kontinuierlich fortzuführen und zu einem angemessenen Abschluss zu kommen.

Die Liste meines Dankes ist lange und ich hoffe niemand wird sich vergessen fühlen, wenn deren Namen nicht explizit genannt wurde. Besonders hervorzuheben ist aber die uneingeschränkte Kooperationsbereitschaft namhafter Institutionen und Personen, die mir mit der Einsicht oder sogar Bereitstellung von (z.T. unpubliziertem) Material und/oder Literatur geholfen haben, darunter das Neue Museum in Berlin, das Archäologische Zentrum in Berlin, Dr. Jennifer Webb, Prof. Dr. Martin Bartelheim, Lisa Graham und Eilis M. Monahan – wichtig

war in diesem Rahmen aber auch logistische Unterstützung durch Tobias Klein M.A. und Melanie Strub M.A. und die zahlreichen Korrekturen von Dr. Nora Kuch. Ihre inhaltlichen Beiträge waren wegweisend in meinen Überlegungen (siehe Kuch 2021).

Vielen Dank gebührt auch all jenen, die mir mit intensiven Diskussionen halfen, meine Ansätze und Methoden umfassend zu hinterfragen. Neben all den zuvor genannten zählt dies besonders für Prof. Dr. Anthony Harding, sowie zahlreichen Kollegen und Professoren der Graduiertenschule Distant Worlds und des Doktorandenkolloquiums des Instituts für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie der LMU. Hier möchte ich Prof. Dr. Susanne Gödde, Prof. Dr. Walther Sallaberger und Dr. Henry Albery nennen. Ganz besonders hervorheben möchte ich den inhaltlichen Austausch mit Dr. des. Albert Dietz (Dietz i.V.) und Dr. des. Daniela Heilmann (Heilmann i.D.), deren Arbeiten mich stets inspiriert haben.

Vielen Dank Euch allen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Die Rolle(n) ritueller Praktiken in der zyprischen Bronzezeit: Zielsetzung und methodischer Überblick	001
	1.1 Auswahlkriterien der zu bewertenden Funde und Befunde	011
	1.2 Quellenkritik und deren Auswirkungen auf die Arbeitsmethode	015
	<i>1.2.1 Die politische Situation</i>	016
	<i>1.2.2 Sedimentation, Erosion und taphonomische Besonderheiten auf Zypern</i>	018
	<i>1.2.3 Siedlungsdichte und Gräberfeldverteilung</i>	021
	<i>1.2.4 Die relative und absolute Chronologie</i>	022
	<i>1.2.5 Schriftquellen und die Alashiya-Problematik</i>	031
2.	Zypern in der Bronzezeit	040
	2.1 Zur Geografie Zyperns	041
	<i>2.1.1 Der Naturraum</i>	042
	<i>2.1.2 Küste, Gebirge, Ebene: Eine kulturelle Naturraumordnung?</i>	046
	2.2 Ein kulturhistorischer Überblick	049
	<i>2.2.1 Die prähistorische Bronzezeit (Früh- und Mittelbronzezeit (I-II))</i>	050
	<i>2.2.2 Die protohistorische Bronzezeit (Mittel (III)- und Spätbronzezeit)</i>	055
	2.3 Zur Forschungsgeschichte: Zypern als kulturelles Konglomerat	058
	<i>2.3.1 Zum Kulturbegriff</i>	060
	<i>2.3.2 Kulturtransfer zwischen Hybridität und Entanglement</i>	063
3.	Zur Ritualdynamik	069
	3.1 Zur Definition des Ritualbegriffs	071
	3.2 „Sakrale“ und „profane“ Ritualräume?	080
	3.3 Die „Handlungsfähigkeit“ (Agency) ritueller Praktiken und Performanz	086

3.4 Die Eigenschaftsmatrix eines elaborierten Handlungskomplex	092
3.5 Rituelle Handlungen im archäologischen Kontext Zyperns	098
4. Ritualräume in der Prähistorischen Bronzezeit (FZ I-MZ II)	102
4.1 Ansiedlungen und Gebäude	106
4.1.1 Sotira Kaminoudhia	109
4.1.2 Marki Alonia	120
4.1.3 Alambra Mouttes	127
4.1.4 Politiko Troullia	134
4.1.5 Ambelikou Aletri	138
4.2 Gräberfelder und Bestattungspraktiken	142
4.2.1 Grabbau, -position und Installationen	149
4.2.2 Die Bestatteten	164
4.2.3 Grabausstattungen	170
5. Ritualparaphernalia: Funktionen und Merkmale (FZ I-MZ II)	188
5.1 Figuren und Figurinen (Freistehend)	194
5.1.1 Anthropomorphe Darstellungen	195
5.1.2 Zoomorphe Darstellungen	211
5.2 Komposit- und „Kult“-Keramik	215
5.2.1 Mehrkörpergefäße	227
5.2.2 Mehrhalsgefäße	230
5.2.3 Symbole	233
5.2.4 Applikationen	239
5.2.4.1 Gefäßmodelle	241

5.2.4.2	Anthropomorphe Darstellungen	241
5.2.4.3	Zoomorphe Darstellungen	244
5.2.5	Szenische Kompositionen	249
5.2.6	Modelle	256
5.2.6.1	Skeuomorphismen	257
5.2.6.2	Tische	260
5.2.6.3	Szenische Modelle und „Schreine“	262
5.3	Idole, Decken- und Wandappliken	273
5.4	Exkurs: Mehen und Senet	275
6.	Schlussfolgerungen: Zur Rekonstruierbarkeit elaborierter Handlungskomplexe (FZ I-MZ II)	282
6.1	Bestattungen als Interaktionsraum	291
6.2	Die Rolle(n) des Rindes und anderer Tiere	306
6.3	Elaborierte Ritualpraktiken	313
6.3.1	<i>Feasting, Deponierungen und Libation</i>	314
6.3.2	<i>Intentionelle Modifizierung</i>	327
7.	Ritualräume in der Protohistorischen Bronzezeit (MZ III-SZ IIIB)	340
7.1	Befestigungen, Höfe und Anlagen	349
7.1.1	<i>Pyrgos Mavroraki (MZ III)</i>	370
7.1.2	<i>Kition-Kathari</i>	373
7.1.2.1	<i>Das Sacred Area in Kition (SZ IIC)</i>	374
7.1.2.2	<i>Das Sacred Area in Kition (SZ III-ZG I)</i>	377
7.1.2.2.1	Tempel 2	378
7.1.2.2.2	Tempel 1	380

7.1.2.2.3	Temenos A und B	381
7.1.2.2.4	Tempel 4	383
7.1.2.2.5	Tempel 5	384
7.1.2.2.6	Die Werkstätten	387
7.1.3	Die „Heiligtümer“ von Enkomi Ayios Iakovos	389
7.1.3.1	Das Ashlar-Gebäude (Level IIIA-III C): Die Heiligtümer des <i>Horned God</i> und der <i>Double Goddess</i>	392
7.1.3.2	Das Heiligtum des <i>Ingot God</i>	397
7.1.4	Myrtou Pigadhes	401
7.1.5	Galinoporni/Kaleburnu	406
7.2	Gräberfelder und Bestattungspraktiken	409
7.2.1	Die Bestatteten: Primär- und Sekundärbestattungen	421
7.2.2	Grabausstattungen	433
7.3	Hortfunde und Deponierungen	446
8.	Ritualparaphernalia: Funktionen und Merkmale (MZ III-SZ IIIB)	469
8.1	Installationen	474
8.2	Figuren und Figurinen (Freistehend)	493
8.3	Kompositgefäße und figürliche Applikationen	525
8.4	Darbietungs- und Libationsgeschirr	535
8.4.1	Rhyta	537
8.4.2	Armgefäße	543
8.4.3	Bronzeständer und -wägen	546
8.4.4	Wandappliken	551
8.5	Rituelle Symbolik, Narrative und fantastische Kreaturen	555

8.5.1	<i>Mehen und Senet</i>	558
8.5.2	<i>Schiffsgraffiti</i>	561
8.5.3	<i>Der Kupferbarren</i>	563
8.5.4	<i>Figürliche Narrative und fantastische Kreaturen</i>	572
8.5.5	<i>Masken</i>	577
9.	Schlussfolgerungen: Zur Rekonstruierbarkeit elaborierter Handlungskomplexe (MZ III-SZ IIIB)	582
9.1	Grabanlagen, Höfe und „Heiligtümer“ als Interaktionsraum	585
9.2	Elaborierte Ritualpraktiken: Performanz, die Libation und <i>Feasting</i>	594
9.3	Die Rolle(n) des Rindes und anderer Wesen	600
9.4	Metallurgie, Handel und der maritime Aspekt im rituellen Handeln	603
10.	Die Rolle(n) ritueller Praktiken in der zyprischen Bronzezeit	618
11.	Kurzzusammenfassung / Summary	628
12.	Abkürzungsverzeichnis	631
13.	Literaturverzeichnis	633
14.	Abbildungsverzeichnis	744
15.	Tabellenverzeichnis	749
16.	Tafeln und Eigenschaftstabellen	750

1. Die Rolle(n) ritueller Praktiken in der zyprischen Bronzezeit: Zielsetzung und methodischer Überblick¹

Die Analyse ritueller Praktiken basiert regelmäßig auf einer von zwei grundsätzlichen Prämissen: entweder ist rituelles Handeln als überhöhendes und zugleich kulturelles Phänomen zu verstehen und damit nur Menschen zu eigen; oder es handelt sich in Essenz um Handlungen, die jedem Lebewesen zugeordnet werden können. Beide Perspektiven werden in dieser Arbeit einem archäologischen Kontext gegenübergestellt. Im Ergebnis dieser Gegenüberstellung schlussfolgere ich, dass rituelles Handeln stets als Kommunikationsform und daher als Teil jedweder Interaktion eine Rolle spielt. Rituale dienen dabei der Verarbeitung von komplexen Zusammenhängen sowie Potentialen und können stets in Bezug auf Wirkung untersucht werden. Sie sind aber ein umfassender Aspekt zwischenmenschlicher Interaktion und nicht nur eine Form zeremonieller oder auch religiöser Ausdrucksweise.

Auch wenn institutionalisierte Gottesdienste zuerst einen anderen Eindruck erwecken mögen, besitzen rituelle Handlungen keine allgemein gültigen, fest definierten Strukturen. Dabei ist nicht gemeint, dass Bestattungsrituale von Vermählungsritualen nicht unterschieden werden können, oder Übergangsriten von so genannten Alltagsritualen. Sondern, dass jeder Teil einer zusammen gedachten Handlungsabfolge, ein Handlungskomplex, symbolisch beladen sein und dabei Ritualisierung erfahren kann. Es gibt also stets das Potential auf Elaboration in Form ritueller Eigenschaften. Ohne die Intention der Handelnden zu kennen, macht das die Unterscheidung von Ritual und nicht-Ritual schwierig bis unmöglich. Daher steht nicht die Form, sprich Kategorie rituellen Handelns, sondern die Wirkungsmöglichkeiten rituellen Handelns im Fokus meiner Arbeit.

Damit ist „das Ritual“ hier als grober Sammelbegriff zu verstehen. In diesen Sammelbegriff fallen Handlungsweisen, die anhand ihrer kommunikativen Eigenschaften zum Transport von Ideen, Erklärungen und anderer, potenzieller Inhalte zu begreifen sind. Abgeschafft, oder gar ersetzt werden soll der Ritualbegriff dabei aber explizit nicht. Wichtig ist es stattdessen, den Begriff des Rituals als unzureichende Erklärung einer Eigenschaft bei der Beschreibung einer Handlung zu verstehen.

¹ Frühe Grundlagen dieser Arbeit basieren auf meiner Magisterarbeit (Heil 2014), die hier weiterentwickelt wurden. Überschneidungen bzw. Selbstreferenzierungen finden sich innerhalb der bereits veröffentlichten Artikel Heil 2016 und Heil 2018a; Heil 2018b.

Worauf zielt diese Arbeit also ab? Im Wesentlichen werden die Rollen, das heißt die Bedeutung, der Einfluss, die Gestaltung und auch der Ablauf verschiedener elaborierter Handlungskomplexe vorgestellt und deren Wirkung auf bestimmte Problemfelder der zyprischen Archäologie untersucht, um einen ergänzenden Blickwinkel auf drei alte, aber wichtige Forschungsbereiche der zyprischen Bronzezeit zu liefern:

1. Die Annahme, einen institutionalisierten, durch Eliten gelenkten Tempelkult ab SZ IIB identifizieren zu können, obwohl für weite Teile der Bronzezeit die Existenz/Nachweisbarkeit von so genannten Kulträumen bestritten wird.²

2. Inwieweit struktureller Wandel im Rahmen der Bestattungspraktiken Rückschlüsse auf Hierarchisierungsprozesse innerhalb der Gesellschaft zulassen,³ bzw. wie die These einer Verlagerung des Kultraumes von Bestattungsplätzen hin zu Heiligtümern zu bewerten ist.⁴

3. Welchen Stellenwert externe Einflüsse in der gesellschaftlichen Entwicklung hatten, insbesondere in Bezug auf die konkurrierenden Thesen von Zeiten der Isolation, Einwanderungsbewegungen, Urbanisierungs- und Kolonisierungsprozessen, kultureller Akkulturation und/oder Hybridisierung.⁵

Im Ergebnis (siehe Kapitel 10) wird sich herausstellen, dass diese drei Thesen nur gemeinsam bewertet werden können. Infolge der Interpretation des hier bearbeiteten Materials aus einer ritualtheoretischen Perspektive heraus, werden Ergänzungen, Neubewertungen, alternative Rekonstruktionen und detaillierte Diskussionen bestimmter Handlungsabläufe geliefert, um bisher wenig thematisierte Missverständnisse, Widersprüche und Lücken in den drei oben genannten Forschungsdiskussionen aufzulösen.

Obwohl auch in der zyprischen Archäologie bereits seit einigen Jahren die Bedeutung ritueller Handlungen in der sozialen Interaktion betont wird,⁶ handelt es sich rational gesehen stets um

² Bspw. Karageorghis 1976c, besonders 205ff; Al-Radi 1983; Karageorghis und Demas 1985a-b; kritischer Webb 1999, 17 und 20; auch Knapp 1986, besonders 59-60, 75 auch mit Kritik an klassischen Ansätzen.

³ Keswani 2004.

⁴ Fisher 2014a, 361; Fisher 2007; Fisher 2009.

⁵ Knapp 2008, 250-252; Fisher 2014b.

⁶ vor allem in Bezug auf die Ansammlung von Prestige oder sozialem Kapital im Rahmen von Festen oder der Bestattungsweise; siehe Keswani 2004; Bartelheim et al. 2008; Webb und Frankel 2008a; Fisher 2009; von Rügen 2016; von Rügen et al. 2016.

einen scheinbar „sinnlosen“ Mehraufwand und eine Verschwendung von Zeit und/oder Ressourcen (siehe ausführlich Kapitel 3). Ritualdynamische Prozesse existieren aber auf einer Ebene kurzfristiger Entwicklung und Interaktion, die nicht zwingend im profitmaximierenden Denken zu finden ist.⁷ Dennoch galt die allgemeine Aufmerksamkeit der Forschung Indikatoren wie Ritualparaphernalia, dem Schmiedehandwerk, oder auch der figürlichen Plastik sowie unstrittig rituell beladenen Kontexten, wie den Bestattungspraktiken und dem spätbronzezeitlichen Tempelkult. Auf Zypern steht aber auch der Zugriff, die Förderung und Bearbeitung von Kupfer als Teil ritueller Handlungen im Raum, wobei dabei konservativ argumentiert wird. Beispielsweise wird die intentionelle Deponierung von Objekten stets unter der Frage beleuchtet, ob es sich um Müllgruben oder reversible Schätze gehandelt habe, oder es auch „sakrale“ Gründe für die Niederlegung von Objekten gab. Dieses Problem des „Sakralen“ gegenüber dem „Profanen“ sollte in der Archäologie als Prinzip einer bipolaren Unterteilung nicht länger unreflektiert verfolgt werden. So wurde bereits mehrfach eindrucksvoll gezeigt, dass dieser Ansatz den Erkenntnisgewinn nicht steigert.⁸ Wenn nur das Objekt, der Ort und die Art der Handlung als empirische Kategorie im Vordergrund steht, nicht aber die eigentliche Handlungsweise und die Wirkung, wird die soziokulturelle Bedeutung des kontextualisierten Ablaufs übergangen.

Leider können Konzepte der Ritualdynamik auch die Identifizierung von Ritualhandlung erschweren, vor allem wenn anhand des überlieferten Materials eine Intention nicht erkennbar ist (siehe Kapitel 3). Dennoch sollte eine Limitierung der Diskussion auf klar abgrenzbare Wiederholungsakte nicht das Ziel einer ernsthaften Auseinandersetzung mit rituellem Handeln sein. So ist in der archäologischen Forschung dieser Paradigmenwechsel notwendig, der bereits in den letzten Jahren eingeleitet wurde.⁹ Anstelle fest definierte Rituale zu suchen und ihre Bedeutung zu erschließen werden Handlungen verstärkt anhand ihrer jeweiligen Auswirkung untersucht. So wird vermieden, nur identisch erscheinende Handlungen herauszufiltern, die eine artifizielle Tradition im Sinne einer Glaubensgemeinschaft oder sogar politischen Einheit darstellt – auch wenn sich Anzeichen für eine strukturierten Kult im Laufe der Spätbronzezeit ohne Zweifel zeigen werden.

⁷ Wengrow 2009, 144.

⁸ Handler 2011, 45; Eliade 1990, 11; Collard 2013, 111; kritisch siehe Hauser-Schäublin 2003, 47 besonders Fußnote 7; Insoll 2005, 8-9.

⁹ Mylonopoulos und Roeder 2006, besonders 9; Hänsel und Hänsel 1997; Alram-Stern et al. 2016.

Für diese Arbeit ist es in Folge von zentraler Bedeutung, dass jede Handlung auch Ausdrucksformen soziokollektiver Kommunikation beinhaltet. Sie wirkt sich auf den Akteur aus, auf den Rezipienten und auf ein potenzielles Publikum, das sowohl in Anwesenheit aber auch in Abwesenheit bei entsprechender kultureller Vorprägung die Durchführung einer Handlung korrekt einordnen kann. Denn auch eine archäologisch fassbare Kultur und die darin verwobene Materialität ist immer im Fluss. Gemeinschaftsstrukturen und Gruppenidentität sind Ergebnisse eines aktiven, reflexiven Prozesses der mit Bourdieus¹⁰ und Giddens¹¹ Ideen eines ständigen Wiedererschaffens, oder, nach Wimmer, Neuerschaffens¹², kultureller Strukturen und Handlungsweisen (*habitus*) durch ständige Neuaushandlung stattfindet. Dieser Prozess ist damit auch Bedingung für das Verständnis rituellen Handelns.¹³ Dabei betont der hier zu Grunde liegende theoretische Ansatz also die Handlungsmacht¹⁴, transformative Charakteristiken, die Vielfältigkeit und gesellschaftliche Rolle ritueller Handlungskomplexe, so dass auch Varianten des kulturellen Austausches im Folgenden eine übergeordnete Rolle spielen sollen. Die Frage ist nur wie stark sich diese transformativen Ereignisse äußern und, aus Perspektive der Archäologie, wie sich diese im Material niederschlagen.

Der Themenbereich „Ritual“ kann aber gewinnbringend kontextualisiert werden, wenn das archäologisch schwer greifbare Konzept des rituellen Handelns in Eigenschaftsmatrizen (siehe Kapitel 3.4; Tab. 01-14) abgebildet wird. Dabei sind aber die folgenden Rahmenbedingungen der Insel Zypern zu beachten:

Das geografisch abgegrenzte Gebiet Zyperns erleichtert eine räumliche und zeitliche Gegenüberstellung im Wandel befindlicher Handlungssequenzen und der sozokulturellen Transformation vor Ort. Diese ist aufgrund der Bedeutung von Handel und Austausch mit Kulturen von Außerhalb der Insel interessant. Die Entwicklung einer so genannten hybriden Kultur auf Zypern liefert eine Grundlage, um die Rolle und kommunikativen Aspekte ritueller Handlungen auch innerhalb dieses Prozesses zu ergründen. Da die Archäologie Zyperns auch nie vollständig einer archäologischen Teildisziplin zugeordnet wurde,¹⁵ hat dies ebenso direkte Auswirkungen auf die Bewertung der Befunde und Funde. Die verwendeten Quellen und

¹⁰ Bourdieu 1977.

¹¹ Giddens 1979; Giddens 1984.

¹² Wimmer 2011.

¹³ Briault 2007, 295.

¹⁴ Mitchell 2007, 337.

¹⁵ Kassianidou 2005, 130.

Methoden sind selten kompatibel und die Forschungsergebnisse häufig sogar widersprüchlich, ein ständiger Abgleich der jeweiligen Interpretationen wird dabei in der aktuellen Forschung der zyprischen Prähistorie vermisst.¹⁶ Denn von außen eingeleitete Neustrukturierungen der Gesellschaft spielen eine gewichtige Rolle in der Bewertung der Entwicklung der zyprischen Bronzezeit. Diese habe sich dabei nicht nur auf Siedlungsweise, Ökonomie und soziale Hierarchisierung ausgewirkt, sondern auch zur Bildung eines institutionalisierten Tempelkultes mit besonderer Bedeutung von Rind und Metallurgie geführt, stets unter Überbetonung des Einflusses durch die umgebenden Kulturen des Mittelmeerraumes. Das ist aber zu überprüfen.

Der chronologische Rahmen bezieht hier den größten Teil der lokalen Bronzezeit mit ein. Dabei ist es nicht Ziel dieser Arbeit, den Anspruch einer vollständigen Entwicklung oder Genese aller rituellen Handlungen auf Zypern nachzubilden bzw. darzustellen, sondern die Mannigfaltigkeit kultureller Ausdrucksweisen herauszuarbeiten, die durch rituelle Elemente eine besondere Kommunikationsebene erreichen. Dabei liefert das prähistorische Zypern in dieser Hinsicht einen geeigneten Schauplatz für eine differenzierte Betrachtungsweise: Zuerst kann die Vielfältigkeit gesellschaftlicher Verhaltensmuster, die in den archäologischen Kulturen Zyperns erkennbar sind, herausgearbeitet werden und daran anknüpfend eine Diskussion über die retrospektive Erwartungshaltung der Altertumsforschung stattfinden. Die hier erarbeiteten Überlegungen fußen dabei auf Modellen, die stark von Latours Akteur-Netzwerk-Theorie beeinflusst sind und durch Arbeiten von Hodder und Ingold ergänzt werden können.¹⁷ Die dafür notwendigen handlungstheoretischen Grundlagen sind der Forschung zur Ritualdynamik entnommen und werden daher später Ausführlichkeit vorgestellt (siehe Kapitel 3), um die zu Grunde liegenden Prämissen und Problematik von Bedeutung, Aussagekraft und Gestalt rituellen Handelns im Sinne von Bell, Rappaport, Michaels und Grimes zu rechtfertigen.

Bis heute wird die Situation der Insel zum Teil als ein ideales Labor für die Erforschung prähistorischer Kulturen betrachtet, da sich eine zyprische Kultur dort isoliert entwickelt habe.¹⁸ Diese Annahme einer unabhängigen Kultur sowie eines isolierten Entwicklungsraumes verfälscht die Interpretation der materiellen Kultur und unterschätzt ihre Vielfältigkeit. Denn spätestens mit dem Chalkolithikum (aber eher bereits dem PPNA, siehe Kapitel 2.2) ist auf

¹⁶ Peltenburg 2012a, 1-2.

¹⁷ Siehe Latour 2005; nach Hodder sei auch Gedankengut von Darwin, Heidegger und Mauss in Latours Arbeit eingeflossen, Hodder 2012, 89-90; dazu auch Ingold 2006, 2010.

¹⁸ Steel 2010, 804; 2004a, 1; Knapp 2013a, 1-2; Patton 1996, 2; Gjerstad 1980, 11.

Zypern ein konstanter Kontakt mit dem umliegenden Festland nachweisbar¹⁹, später ein intensiver Austausch mit Anatolien und noch deutlich vor Beginn der Spätbronzezeit ist die Insel in verschiedene Austauschkontakte im Mittelmeerraum eingebunden, auch wenn sie sich erst dann deutlich niederschlägt.²⁰ Dabei gilt es auch die Kulturkomplexe auf der Insel nicht wie oftmals als ein kulturelles Konglomerat (siehe dazu Kapitel 2.3.2) der umgebenden „Hochkulturen“ zu betrachten, sondern als Entwicklungsprozess, der durch gegenseitigen Ideenaustausch bereichert wurde und zu eigenständige Vorstellungen geführt hat.

Die bisherige Schwerpunktlegung der zyprischen Bronzezeitforschung liegt auf der materiellen Grundlagenarbeit, den wirtschaftlichen und metallurgischen Aspekten, dem kulturell geprägten Fernhandel, lokalen Eliten- und Machtstrukturen und der (politisch aufgeladenen) Frage nach der Positionierung der Insel zwischen der „westlichen“ und „östlichen“ Sphäre des mediterranen Raumes. Diese findet besonders in Bezug auf Hybriditäts- und Formierungsprozessen innerhalb der Entwicklung einer lokalen, kulturellen Identität statt. Die Rolle ritueller Handlungen fanden in diesem Kontext aber bisher kaum Beachtung und wurde aufgrund des Fehlens definierter Kultplätze in der Früh- und Mittelbronzezeit auf Bestattungsplätze und spätbronzezeitliche Heiligtümer beschränkt. Die Auseinandersetzung mit Ritualen war dabei stets innerhalb dieser Grundfragen eingebettet, Funktion und spezifische Ritualrekonstruktion im Kultkontext waren üblicherweise das Ziel entsprechender Studien.²¹ Nur in wenigen Beiträgen²² sind Hinweise auf weiterführende Ritualtheorien als Grundlage der Interpretation zu finden.

Ritueller Handlungen sind für die kulturelle Gemeinschaftsbildung von zentraler Bedeutung, enigmatisch wirkt das scheinbare Fehlen so genannter Kultplätze während der frühen und mittleren Bronzezeit. Noch auffälliger wird diese „Lücke“ aufgrund der monumentalen Einrichtungen während der Spätbronzezeit. Wenn nun „das Ritueller“ als weit zu fassende Handlungseigenschaft verstanden wird und nicht länger auf klar abgrenzbare Heiligtümer begrenzt wird, kann sich diese Lücke auflösen. Es stellen weniger die zur Verfügung stehenden Daten, beispielsweise die Tatsache fehlender Kultplätze, eine offene Forschungsfrage dar,

¹⁹ Vereinzelter Kontakt ist durch Fayenceperlen anzunehmen, Steel 2004a, 143.

²⁰ Eng verbunden mit der Herausbildung von Eliten, siehe Steel 2010, 809 mit Verweis auf Sasson 1996 und Wiseman 1996a; frühe Kontakte sind durch Importe in Bestattungen belegt, siehe Keswani 2004, 126-127.

²¹ Al-Radi 1983; Webb 1999; Walz 1999, 19-20; Frankel und Tamvaki 1973.

²² Knapp 1986; Walz 1999, 193; Webb und Frankel 2010; Webb 2016a; Webb 2017b.

sondern mehr wie rituelles Handeln als Gesamtphänomen betrachtet wird.²³ Daraus lassen sich aber auch dokumentarische Notwendigkeiten während archäologischen Ausgrabungen ableiten, da erst eine ausführliche Befunddokumentation bereits im Vorfeld der Bergung von Artefakten, die Rekonstruierbarkeit von Handlungen und Abläufen ermöglicht.

Neben der Notwendigkeit einer detaillierten Dokumentation ist es aus vielen Gründen nicht möglich, jeden einzelnen Fundplatz der zyprischen Bronzezeit gleichwertig zu analysieren. Eine Zusammenfassung der angewandten Methodik rechtfertigt in Kapitel 1.1 die getroffene Auswahl des in der Folge diskutierten Materials und erläutert das Ausschlussverfahren, das dabei die Gewichtung des Materials bestimmt hat.

Das Material beinhalten sowohl Schriftquellen als auch archäologische Hinterlassenschaften, die bezüglich ihrer Aussagekraft politischen, taphonomischen, strukturellen, aber auch chronologischen Einschränkungen unterworfen sind und in einem Überblick in Kapitel 1.2 vorgestellt werden. Damit zusammenhängend ist die Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte Zyperns unvermeidlich, da sich bis heute politische Probleme auf die (Be)funderhaltung, Publikation von Material und schlussendlich auch auf die Interpretation des Materials maßgeblich auswirken. Insbesondere der Fundplatz Galinoporni/Kaleburnu ist politisch brisant aber für die Spätbronzezeit argumentativ unverzichtbar. So wird eine klare Stellungnahme zu diesem Thema in Kapitel 1.2.1 notwendig.

Nachdem auch lokale Erhaltungsbedingungen und Probleme der Überlieferungen diskutiert wurden, folgt in Kapitel 2 eine Einführung in die geografischen, chronologischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen während, aber auch *vor* dem bearbeiteten Zeitraum. Dabei mündet diese Übersicht in Kapitel 2.3, ein auf Zypern bezogener Theoriediskurs zur Idee kultureller Hybridität und der Differenzierbarkeit archäologischer Kulturen und Verflechtung kultureller Entwicklung.

Im darauffolgenden Kernkapitel 3 zur Ritualdynamik führe ich meine Kernthese der verschiedenen Rollen ritueller Handlungsmacht in Breite aus und biete einen Einstieg in einen detaillierten Ritualdiskurs. Dieser umfasst die Problematik des Ritualbegriffs selbst, das zweifelhafte Konzept der Dichotomie des Sakralen und Profanen und die Handlungsmacht ritueller Handlungssequenzen, wie sich diese zusammensetzen und wie rituelles Handeln im

²³ Brück 1999, 314; Bell 1992, 16-17.

archäologischen Kontext verstanden werden kann. Anschließend wird in chronologisch geordneten Kapiteln zur Prä- (Kapitel 4 bis 6) und Proto-historischen Bronzezeit (Kapitel 7 bis 9) geografisch, funktional und kontextuell geordnetes Material diskutiert.

Das Material wird nach möglichen Ritualräumen (im Sinne des *spatial turn*, siehe Kapitel 3.2) zwar innerhalb von Siedlungen und Gräberfeldern sortiert vorgestellt, mit der Spätbronzezeit dominiert aber eine Überlappung von Siedlungs-, Kult- und Bestattungsraum, was zu einer stärkeren Verzahnung der Fundplatzkontexte und des Fundmaterials führt.

In Schlussfolgerungskapiteln werden für die Befunde der Früh-/Mittel- und Spätbronzezeit jeweils meine Deutungsvorschläge dargestellt. Interessante Ergebnisse liefern diesbezüglich beispielsweise Vergleiche unterschiedlicher Motive und Geschirrsätze, die mit Opfer oder *Feasting*²⁴ in Verbindung stehen, aber auch Senet-Brettspiele, die mit der frühen Bronzezeit auf Zypern nachzuweisen sind. Im Fokus sind außerdem für Sonderfunktionen hergestellte Objekte, wie Figurinen,²⁵ Komposit- oder Ritual-Gefäße,²⁶ Rhyta²⁷ und Libationsarme²⁸, um nur einige Beispiele zu nennen. Dabei spielt auch die Wahl des verarbeiteten Materials, insbesondere Kupfer oder Bronze, der auf Zypern stets große Bedeutung zugesprochen wird, eine gewichtige Rolle.²⁹

Im Zusammenhang mit Bestattungssitten³⁰ und Hortniederlegungen³¹ sind öffentliche Festakte nachweisbar. Weitere öffentlichkeitswirksame Strukturen sind in der Architektur³² ersichtlich, die nicht nur auf Eliteninteraktion zurückzuführen sind.³³

²⁴ Steel 2004b; Eriksson 2008; Crewe 2009b; von Räden 2016.

²⁵ Knox 2012, 2016.

²⁶ Washbourne 2000; Walz 1999; Knox 2012; Knox 2013.

²⁷ Webb 1999, 201; Koehl 2006; Markou 2016.

²⁸ Eriksson 1993, 27-29; Webb 1999, 202; Amiran 1962.

²⁹ Kassianidou 2005; Knapp 1986; Bartelheim 2007.

³⁰ Keswani 1996; Keswani 2004; Keswani 2005; Keswani 2012.

³¹ Knapp 1988a, Knapp 1988b; Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986; Bartelheim et al. 2008; Bartelheim et al. 2011.

³² Besonders für Grabarchitektur siehe Steel 2010, 811; Keswani 2004, 82, 158-160; zum „öffentlichen“ Ritualplatz siehe Webb 1999, 20; siehe zudem besonders Kition und Enkomi, Karageorghis und Demas 1985a-d; Schaeffer 1952.

³³ Fisher 2007.

Eine wichtige Objektgattung ist die Kleinplastik. Besonders Rind- und Wilddarstellungen sind mit Jagd oder Opfer in Verbindung zu bringen³⁴ und geben Hinweise auf inselweite Austauschmechanismen.³⁵ Ebenso die Bedeutung anthropomorpher Figuren, die oftmals durch Heranziehen antiker Quellen, beispielsweise Homer und Hesiod,³⁶ interpretiert werden und bereits in einer Vielzahl ausführlicher Studien untersucht wurden.³⁷ Die Bewertung zyprischer Figurinen ist dabei ein gutes Beispiel für die Problematik einseitiger Interpretationen von Objektgruppen. Zu nennen wäre hierfür die Gleichsetzung von Hephaistos mit dem auf einem Kupferbarren stehenden *Ingot God*, der sich in einer Partnerschaft mit der im Figurentypus *Bomford* dargestellten „Frühform“ der Aphrodite³⁸ befunden haben soll.³⁹ Auch wenn diese Interpretationen wohl Extremfälle darstellen, ist der Versuch einer Gleichstellung der Figurinen mit bekannten Gottheiten wie Hathor, Ishtar oder Astarte allgegenwärtig.⁴⁰ Auf diese Weise wird zudem sehr bestimmt eine überwiegend sakrale Komponente der metallurgischen Bedeutung der Insel evoziert.⁴¹ Auch wenn die Verbindung ritueller Handlungen und der Metallurgie ein weit verbreitetes Phänomen darstellt,⁴² ist auf Zypern nur von wenigen, der für diese Argumentation herangezogenen Figuren überhaupt der Fundkontext bekannt. Zwar existieren in vielen Fällen wichtige Indizien, dennoch entfällt in der Regel entweder eine detaillierte Befunddokumentation oder die Erhaltungsbedingungen sind problematisch.⁴³ Ähnlich problembehaftet ist auch die Annahme eines maritimen Aspektes im spätbronzezeitlichen Kult, der überwiegend auf der sehr allgemeinen⁴⁴ Interpretation großer Gewichtssteine als Anker fußt (siehe Kapitel 9.4).⁴⁵

³⁴ Zu Stierfigurinen siehe Webb 1999, 218; Karageorghis 1993, 19; Webb 2017b und Knox 2012; Jagdszenen der mittleren Bronzezeit siehe Steel 2004b, 169; Steel 2004a, 144; Webb 1999, 218 nach Åström und Åström 1972, 515-516.

³⁵ Knox 2013, 50-53.

³⁶ Siehe J. Karageorghis 2008, 272 mit Verweis auf Homer (Odyssee 8, 362-366; Ilias 5, 330.422) und Hesiod (Theogonie 116-206).

³⁷ Einführend siehe a Campo 1994; Orphanides 1990; Orphanides 1991; Knox 2012; 2016; Karageorghis 1991a; Schaeffer 1965; Balmuth 1996; Pappasavvas 2011.

³⁸ Catling 1971; Matthäus und Schuhmacher Matthäus 1986, 170; Knapp 1986; Budin 2002; Budin 2003; Hadjisavvas 2003; Hadjicosti 2010; J. Karageorghis 1977; J. Karageorghis 2005.

³⁹ Webb 1999, 234.

⁴⁰ Webb 1999, 232-234 mit Verweis auf Catling 1971, 23-29; Carbillet 2012; Eckert 2016, 446-450

⁴¹ Kassianidou 2005; Knapp 1986; Karageorghis 1976c.

⁴² Siehe Blakeley 2006; Trevelyan 2004; Treister 1996; Rowlands et al. 1993, 512-520; Bischofberger 1969, 54-63; Gutmann 1912, 81-93.

⁴³ Siehe Astarte-Typus Figuren ohne Fundkontext oder den *Ingot God* und *Horned God*. Letztere wurden intentionell niedergelegt, deren Verwendungszweck ist daher fraglich. Siehe Kapitel 8.2

⁴⁴ Hierzu ausführlich Heil 2014, 78-84, 148, 152; Heil 2016.

⁴⁵ Frost 1985, 282, 290.

In Folge aller so erhobenen Daten über Kontext, Motive und Objekteigenschaften verschiedener Material- und Befundgruppen mit rituellem Handlungsbezug (Kapitel 5 und 8) werden induktive Aussagen über diese kontextuell begrenzten Befundsituationen in Hinblick auf ihre kommunikativen Aspekte gemacht. Sie werden in Anlehnung an handlungstheoretische Konzepte ritueller Praktik (Kapitel 3) per Deduktion im forschungsgeschichtlichen Kontext jeweils für sich bewertet (Kapitel 6 und 9) und in einer finalen Gegenüberstellung abgeglichen und neu eingebettet (siehe Kapitel 10). In diesem Synthesekapitel werden die wichtigsten Beobachtungen unter dem Aspekt ritueller Handlungstheorie abschließend diskutiert. Das Ergebnis ist vor allem eine chronologische Gegenüberstellung ritualräumlicher Konzepte, Wandel und Kontinuitäten, die Bedeutung von Festen und kommunalem Handeln, die Symbolik von Rind und Metallurgie sowie die Beantwortung der Frage nach der Institutionalisierung von Heiligtümern. Bei der Bearbeitung des Materials werden folglich Theorien geprüft, die auf Basis ritueller Austauschmechanismen mit der Definition und Herausbildung unterschiedlicher Verknüpfungen (auch *Entanglements* nach Hodder)⁴⁶ argumentieren, insbesondere im emischen wie auch etischen Sinne.⁴⁷

Als Abschluss werden in einer nachgestellten Kurzzusammenfassung die Kernthesen dieser Arbeit zusammengefasst.

1.1 Auswahlkriterien der zu bewertenden Funde und Befunde

Eigentlich müsste die bearbeitete Zeitstellung die gesamte Zeitspanne von Beginn einer kontinuierlichen Besiedlung Zyperns darstellen.⁴⁸ Es gibt aber Einschränkungen bei der Berücksichtigung von Fund- und Befundkomplexen im Arbeitsbereich. Diese betreffen die Erhaltungsbedingungen, chronologische, räumliche, aber auch methodische Kriterien. Die Auswahl des Materials unterliegt daher einem Kompromiss der Machbarkeit. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde eine Restriktion auf bronzezeitliche Epochen

⁴⁶ Nach Hodder 2012.

⁴⁷ Latour 2005; Hodder 2012; Ingold 2006; 2010.

⁴⁸ Beginnend mit dem keramischen Neolithikum, da noch im akeramischen Neolithikum mit Besiedlungsabbrüchen zu rechnen ist. Siehe Kalavasos *Tenta*, Patton 1996, 51, 69; Steel 2004a, 43, 63.

beschlossen, da der strukturelle Wandel in Folge intensivierter Fernkontakte, Urbanisierungs- und scheinbarer Hybriditätsprozesse während der Bronzezeit eine Fülle von erfolgsversprechenden soziokulturellen Kontexten liefert und eine variantenreiche Gegenüberstellung ritueller Gemeinschaftshandlungen für diese Fallstudie ermöglicht. Vereinzelt sind Hinweise auf langwierigen kulturellen Wandel aber bereits in der chalkolithischen Epoche zu finden. Aufgrund tiefgreifender kultureller Veränderungen wird einer chronologischen Einteilung der prä- und protohistorischen Bronzezeit nach Knapp (mit Vorbehalten, siehe Kapitel 1.2.4) zwar mitvertreten, eine früh-, mittel oder spätbronzezeitliche Nomenklatur findet aber nur bei Bezügen zu typologischen Beobachtungen statt.

Von einer zyprischen Kultur als Einzelphänomen wird hier Abstand genommen. Denn entsprechend der aufkommenden Debatten der *Materiality Studies*, also Forschungen zur materiellen Kultur, ist eine archäologische Kultur zwar als ein unspezifisches „Merkmalbündel“ verschiedener zusammen auftretender, materieller Hinterlassenschaften zu sehen (siehe Kapitel 2.3.1), aber auch unter symbolischen Aspekten und deren jeweiligen Bedeutungszuschreibung zu untersuchen. Das archäologische Material wird auch nach mehreren Objekteigenschaften differenziert: den „berührbaren“ Objekteigenschaften, die deutungsneutral ausschließlich deskriptiv die Substanz im Sinne der physikalischen Eigenschaften des Objektes umschreiben, sowie kollektiv bzw. kulturell geteilte und individuelle „nicht berührbare“ Objektattribute.⁴⁹ Die Wahrnehmung dieser Substanz ist in einem weiteren Schritt der Interpretation symbolischer Konnotation aber ebenso relevant. Auch wenn daraus keine emischen Identitätszuschreibungen abgeleitet werden dürfen, lassen sich zumindest kulturelle Marker von Gemeinschaft herauslesen und Belege für zwischenmenschliche Interaktion finden. Jedes archäologische Zeugnis ist folglich, in Anlehnung an Latour, als Bestandteile innerhalb der Akteur-Netzwerk-Theorie zu verstehen und als Abhängigkeitssegment nach Hodders Prinzip des *Entanglement* einzuordnen (siehe Kapitel 2.3.2). Dabei sind Funktionalität, Verwendungszweck, die Nutzbarmachung und das Nutzungspotential (*Affordanz*) eines Objektes zu berücksichtigen, aber auch ein möglicher Prestigewert sowie die sinnliche Wahrnehmung.⁵⁰

⁴⁹ Hahn 2005, 119.

⁵⁰ Graf und Prohl 2013, 32.

Eines der wenigen ausführlich vorbereiteten Beispiele, um die enge Verbindung und Abhängigkeiten innerhalb verschiedener, archäologisch fassbarer Abläufe greifen zu können, ist die Ausgrabungskampagne Hodders in Çatalhöyük.⁵¹ Doch auch dessen Ansatz der Verbindung grundverschiedener Unterpunkte ist nicht objektiv: die vergleichende Gegenüberstellung von Arbeitsprozessen, Objekten und Naturraum wird auch in Hodders Modell nicht ausführlich erklärt. Wahrscheinlich ist, dass alle ausgewählten Vergleichskategorien das Ergebnis bestimmter Entwicklungsprozesse darstellen sollen und eben nicht als abgeschlossene Knotenpunkte eines Netzwerkes zu verstehen sind.⁵² Diesem Erklärungsmodell schließe ich mich im Prinzip an.

Für eine ausführliche Entwicklungsgeschichte zyprischer Ritualhandlungen wäre ein engmaschiges Netz an chronologischen Fixpunkten notwendig, dieses ist in Ermangelung von ausreichender ¹⁴C Daten aber nicht gegeben (siehe Kapitel 1.2.4). Bisherige Vergleiche des Fundmaterials hängen notgedrungen vor allem von typologischen Veränderungen und lokalen Varianzen ab, mit der man sich erst in jüngeren Arbeiten intensiv auseinandergesetzt hat.⁵³

An ähnlichen Prinzipien kann ein performatives Ritualkonzept auf Basis anthropologischer und soziologischer Ritualforschungen nach Tambiah, Rappaport, Bell, Michaels und Grimes anknüpfen. Dies geschieht durch ausführliche Beschreibungen von Eigenschaften, die sich innerhalb einer *Elaboration* rituellen Handelns widerspiegeln und somit Rückschlüsse auf Handlungskonzepte und Interaktion ermöglichen (siehe Kapitel 3.5). Auf diese Weise wird auch eine, am Einzelbefund festgemachte Diskussion eine sinnvolle Variante, um trotz großer Lücken innerhalb von Debatten um Bedeutungs- und Handlungskontinuität zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Ob nun Objekte oder Befunde mit rituellen Handlungen in Verbindung gebracht werden können und welche Qualitäten diesen zuzusprechen sind, ist schlussendlich nur im Einzelfall zu bestimmen. Denn auch ohne eindeutige Sakralbauten oder Tempel sind bewegliche Objekte imstande als Indikatoren⁵⁴ eines durch sie mitgebildeten rituellen Rahmens (*Frame*) zu fungieren (siehe Kapitel 3.1) und in Form eines periodisch wirksamen Ritualraumes

⁵¹ Besonders sinnvoll anhand detaillierter Handlungsabläufe, siehe dort zur Rekonstruktion von Festen Twiss 2012. Zur Darstellung der Methode im Rahmen des Entanglement siehe Hodder 2012.

⁵² Persönliche Kommunikation durch Prof. emer. Dr. Michael D. Roaf. Ähnliche Kritik wurde auch von Prof. Dr. Carl Knappet formuliert.

⁵³ Siehe zum *Regionalism* Herscher 1985; Frankel 2009; Crewe 2007a; 2009a; Hein 2009 und hier Kapitel 2.1.2.

⁵⁴ Objekte sind stets mit einer Indikatorrelation ausgestattet, Hahn 2005, 115.

erfahren zu werden.⁵⁵ Zwar sind Figurinen (anthropomorph und zoomorph), handwerkliche Aktivitäten und vor allem die Metallurgie prominente Beispiele, die mit einer hohen Probabilität mit rituellen Handlungen zu vereinbaren sind und fordern daher eine erhöhte Aufmerksamkeit. Dennoch deren Präsenz allein reicht nicht aus, um einen Raum zu einer rituellen Institution zu erklären.⁵⁶

Es werden die Bedeutung und Rollen der Objekte im Rahmen von Interaktionsmechanismen betrachtet, die auch im Rahmen der scheinbaren Hybridität der zyprischen Kulturen eine gewichtige Rolle spielen. Dabei stehen Orte und Handlungen gemeinschaftlicher Interaktion und des Aufeinandertreffens im Vordergrund, die rituelle Charakteristika unterschiedlicher Intensität und Qualität aufweisen. Diese zu identifizieren, stellt dabei ein Hauptziel dar und kann nur durch detaillierte Studien der erhaltenen Siedlungsareale und elaborierter Bestattungsriten gelingen. Die Methode der Vergleichbarkeit stellt in diesem Ansatz aber ein unvermeidbares Problem dar, dabei darf der Vergleich nicht als eine Gleichstellung verstanden werden. So wird in erster Linie die Zugänglichkeit zu detaillierten Fundkontexten und deren Dokumentation ein Hauptkriterium für eine erste Auswahl an Befunden. Für die Prähistorische Bronzezeit (PräBZ) sind dies die gut dokumentierten Fundorte *Sotira Kaminoudhia*, *Marki Alonia*, *Alambra Mouttes*, *Politiko Troullia*, *Ambelikou Aletri*, *Bellapais Vounous*, *Morphou Toumba tou Skourou*, *Karmi Palealona* und *Lapatsa*, *Deneia*, *Ambelikou* und *Pyrgos Mavroraki* (Taf. 02). Für den Abschnitt der Protohistorischen Bronzezeit (ProBZ) spielen vor allem *Phlamoudhia-Vounari*, *Athienou Bamboulari tis Koukounninas*, *Kalopsidha*, *Alassa Pano Mandilaris* und *Paliotaverna*, *Ayios Iakovos Dhima*, *Kition-Kathari*, *Enkomi Ayios Iakovos*, *Pyla Kokkinokremos*, *Myrtou Pigadhes*, *Galinoporni/Kaleburnu* sowie *Hala Sultan Tekke* (*Dromolaxia-Vyzakia*) eine tragende Rolle (Taf. 02). *Idalion Ambelleri*, und *Maa Palaeokastro* hingegen lieferten nur wenig Gründe, um in diesem Rahmen ausführlicher diskutiert zu werden.

Neben diesen gut dokumentierten Fundplätzen liefern ausgeprägte Formen figürlicher Darstellung, szenische Kompositionen und Modelle interessante Anhaltspunkte zur Diskussion bestimmter Handlungsabläufe. Dabei spielen Prinzipien zwischenmenschlicher sowie Mensch-

⁵⁵ Briault 2007, 295.

⁵⁶ Hahn 2005, 116.

Ding Interaktion (siehe Kapitel 2.3.2) eine wichtige Rolle, die sich als vielschichtige Prozesse auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen abspielt haben müssen.

Da zudem eine Gegenüberstellung der charakteristischen Kleinregionen notwendig ist, wurden Befunde auch aufgrund ihrer Lokalität ausgewählt, um die zuvor besprochenen regionalen Varianten abzudecken. Dies fand bevorzugt mit Bestattungsräumen und Siedlungsbereichen statt, die miteinander in direktem Bezug standen. Auf Zypern lassen sich mit Ausnahme einer zu hinterfragenden Siedlungshierarchisierung⁵⁷ der Spätbronzezeit weder einheitliche Siedlungsmuster noch klare Systematiken innerhalb der Architektur erkennen. Einige Siedlungen erlangen sogar erst durch geplant angelegte Straßennetze klar gekennzeichnete Referenzpunkte. Doch die Vielzahl neu errichteter Siedlungen zeigen gemeinsame, aber auch einzigartige Elemente ritueller Interaktion in lokaler Ausprägung.

Problematisch sind vor allem Funde ohne Provenienz, die überwiegend aus dem Kunsthandel stammen. Zwar wurde das publizierte Material gesichtet, kann aber nur an ausgewählten Beispielen und mit weitestgehend zweifelsfreier Zuweisung auf einen Fundkontext in der abschließenden Bewertung uneingeschränkt berücksichtigt werden. Die Funktionsanalyse von Mehrfachgefäßen, Kompositgefäßen oder Modellen der frühen und mittleren Bronzezeit ist nur möglich, wenn auch das Material ohne Provenienz berücksichtigt wird. Da diese Materialgattung mit bekanntem Fundort in weit über 95 % der Fälle sicher aus Bestattungskontexten stammt,⁵⁸ ist ein Großteil der Objekte aber vermutlich einem ähnlichen Kontext zuzuweisen und ist so dennoch aussagekräftig.

1.2 Quellenkritik und deren Auswirkungen auf die Arbeitsmethode

Es gibt eine Reihe von Umständen, die auf Zypern die Forschungssituation erschweren. An erster Stelle ist die politische Situation zu nennen. Mit der Zweiteilung Zyperns seit 1974 sind weite Areale der Insel für archäologische Forschungen nach geltendem Völkerrecht kaum erreichbar, teilweise führte die Situation auch zu jahrzehntelangen Verzögerungen⁵⁹ der

⁵⁷ Knapp 2013a, 354-355.

⁵⁸ Walz 1999; Morris 1985; Karageorghis 2006.

⁵⁹ Bspw. bei Karmi (48 Jahre), Webb et al. 2009, 1 oder Ambelikou *Aletri* (über 60 Jahre), Webb und Frankel 2013.

Publikation vieler Fundstellen. Die Folge ist auch ein Verlust wichtiger Dokumentationsunterlagen.⁶⁰ Zudem ist durch den ungelösten Konflikt zwischen griechisch- und türkischstämmigen Zypriern die Interpretation des archäologischen Materials bzgl. anatolischer oder griechischer Einflüsse politisch eingefärbt (siehe Kapitel 1.2.1).

Der Zugriff auf archäologische Daten wird zudem durch die naturräumlichen und geologischen Begebenheiten der Insel beeinträchtigt, die eine schlechte Knochenerhaltung, starke Erosion und im alluvialen Bereich auch eine starke Sedimentierung zu verantworten haben. Diese Begebenheiten wirken sich positiv sowie negativ auf die Zugänglichkeit und den Erhalt von Gräberfeldern und Siedlungen aus. So führen die politische Situation und die natürlichen Bedingungen der Insel zu sehr ungleichen Verteilungsmustern im Fundmaterial. Es existieren Areale mit artifiziell hoher oder auch geringer (Be)Funddichte und die Publikation neuer Fundstellen ist im Norden aufgrund der politischen Teilung zudem fast zum Erliegen gekommen.

Die Erhaltungsbedingungen kohlenstoffhaltigen Materials sind auf Zypern ebenfalls unterdurchschnittlich, eine absolute Datierung anhand von ¹⁴C Proben gestaltet sich trotz der großen Fortschritte in den letzten Jahren herausfordernd (siehe ausführlich Kapitel 1.2.4). Zwar konnte eine grobe Rahmendatierung geleistet werden und verschiedene Perioden sind mittlerweile gut differenziert, dennoch sind in der Bronzezeit chronologische Ungereimtheiten durch typologische Abfolgen und Kreuzdatierungen weiterhin gegeben.

Trotz dieser scheinbar desolaten Grundvoraussetzungen für die Zypernforschung, kann zumindest auch auf Schriftquellen zurückgegriffen werden, die quellenkritisch einzuordnen sind. Innerhalb außerzyprischer Quellen, wie Briefen, Berichten und Listen aus Mesopotamien, Ägypten und der Levante (siehe Kapitel 1.2.5), wird seit dem 18./17. Jh. v. Chr. mit dem Begriff *Alashiya* mit fast zweifelsfreier Wahrscheinlichkeit die Region um Kalavossos auf der Insel Zypern gemeint. Diese Dokumente liefern wichtige und detaillierte Informationen über Handel, kulturelle Aspekte und politische Strukturen, die es zu diskutieren gilt. Lokale Schriftquellen in zypro-minoischer Schrift sind zwar bis heute nicht entschlüsselt, ermöglichen bezüglich ihrer Materialität und Kontextualisierung aber zumindest wichtige Schlussfolgerungen in Bezug auf administrative Vorgänge und Kommunikation.

⁶⁰ Webb et al. 2009, 5; Keswani 2004.

1.2.1 Die politische Situation

Die zyprische Forschung befindet sich aufgrund eines interkulturellen Konfliktes zwischen griechisch- und türkischstämmigen Zypriern in einem bis heute andauernden, schwelenden Konflikt⁶¹, der sich auch auf die archäologische Forschung auswirkt. Seinen Höhepunkt fand dieser Konflikt in der Besetzung des Nordteiles der Insel.⁶² Seit dem Eingreifen der Türkei auf den am 15. Juli 1974 durchgeführten *coup d'état* durch Offiziere der zyprischen Nationalgarde mit Unterstützung der griechischen Militärjunta in Athen, der das Ziel einer politischen Vereinigung der Insel mit Festlandgriechenland (Ενωσις) hatte, sind 37 %⁶³ des Nordens (3.355 km²) heute unter türkischer Okkupation. Eine Pufferzone, überwacht von einer, nach interkommunaler Gewalt 1964 installierten UN-Friedenstruppen (UNFICYP - United Nations Peacekeeping Force in Cyprus) und britischem Militär (Militärbasis Dekelia), erstreckt sich seit dem Waffenstillstandsabkommen vom 14. August 1974 von Kokkina an der Nordwestküste über das geteilte Nikosia (auch Lefkosia)⁶⁴ bis nach Famagusta im Südosten. Die Zone ist über 180 km lang und von wenigen Metern Breite in Nikosia bis hin zu 7 km Breite. Ihre Gesamtfläche von grob 270 km² entspricht damit grob 3 % der Gesamtfläche der Insel.⁶⁵ Der Norden wird seit 1983 ausschließlich durch die Türkei als „Türkische Republik Nordzypern“ anerkannt, die Pufferzone entzieht sich weitestgehend einer archäologischen Zuständigkeit und alle Annäherungsbemühungen zur Lösung des Problems der letzten Jahrzehnte sind bisher gescheitert.

Durch diese politischen Hintergründe fanden im Norden daher auch nur wenige Ausgrabungen unter Bedingungen statt, die mit den Vereinbarungen der UNESCO im Einklang stehen. Zudem wurden davon nur wenige nach üblichen Standards publiziert und/oder werden aufgrund der moralischen Diskutierbarkeit zudem geächtet und selten berücksichtigt. Begründet wird dies mit der juristischen Perspektive, dort wird explizit von der Zerstörung kulturellen Eigentums

⁶¹ Stevens 2016.

⁶² Law Library of Congress, Cyprus 2009.

⁶³ Law Library of Congress, Cyprus 2009, 5.

⁶⁴ Es lassen sich Tendenzen in aktuellen Publikationen erkennen, archäologische Fundplätze mit ihrem zyprisch-griechischen Betonung anzusprechen (Lefkosia für Nikosia, Margi für Marki, Engomi statt Enkomi, etc.).

⁶⁵ <http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/unficyp/background.shtml> 19.07.2017.

und der Verletzung des Völkerrechts gesprochen.⁶⁶ Es kommt erschwerend hinzu, dass Raubgrabungen innerhalb der demilitarisierten Zone viele Forschungsfragen unbeantwortbar machen, als Fallbeispiel sei hier die größte bekannte Nekropole von Deneia mit über 1.300 Grabanlagen genannt, die fast vollständig beraubt ist.⁶⁷

Somit sind bereits durch die Teilung der Insel insgesamt mehr als 3.500 km², also mehr als ein Drittel der 9.251 km² Gesamtfläche, archäologisch unzugänglich. Zusätzlich wird etwas weniger ein als weiteres Drittel vom Troodos Gebirgszug eingenommen, der während der Bronzezeit nur vereinzelte Besiedlungsnachweise aufweist. In Summe wird durch die beraubten Gräberfelder und des archäologisch schwer zugänglichen Nordens Fragen bzgl. einer lokalen, kulturellen Entwicklung deutlich erschwert.

Exemplarisch lässt sich dieses Problem am Beispiel der für illegal erklärten Ausgrabungen von Galinoporni-*Vasili* bzw. Galinoporni/Kaleburnu (siehe ausführlich Kapitel 7.1.5 und 7.3) ausführen. Mit der Okkupation Nordzyperns durch die türkische Armee traten die UNESCO Konventionen von 1954, 1970 und 1972 in Kraft,⁶⁸ da sich die Herrschaftsgewalt der Regierung der Republik Zypern de facto nicht auf den Norden der Insel erstreckt und die Vereinten Nationen den Norden somit als „sezessionistische Einheit“ (secessionist entity) einstufen. Nach der Meinung der Ausgräber handelte es sich aber bei diesem Unterfangen nach der Expertise von Dr. Uwe Müller (Assistent Professor of Archaeology at Eastern Mediterranean University) und (Prof.)⁶⁹ Dr. Martin Bartelheim um eine erosionsbedingte Notgrabung,⁷⁰ die damit den Statuten entsprochen hätte. Als Antwort auf die Bedenken von Seiten des *Department of Archaeology and History* der Universität von Zypern/Nikosia und der Deutschen Botschaft, die an (Prof.) Dr. Bartelheim und Prof. Dr. Ernst Pernicka gerichtet war, wurde auch eine Erklärung durch Verantwortliche (Kaya Arslan, Famagusta) verfasst, die wie das Beschwerdeschreiben zuvor vor allem die Legitimationsproblematik zum Thema hatte.⁷¹ Die Hauptkritikpunkte erstreckten sich zwar über die relevanten Fragen bzgl. der Rechtslage Nordzyperns, der *Eastern Mediterranean University*, die Natur und Legitimation der archäologischen Arbeit sowie der

⁶⁶ <https://www.loc.gov/law/help/cultural-property-destruction/cyprus.php> ; Law Library of Congress, Cyprus, 7; Arslan (o. A.), 9.

⁶⁷ Frankel und Webb 2007.

⁶⁸ Übereinkommen über Maßnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut.

⁶⁹ Heute Prof. Dr. Bartelheim, Tübingen.

⁷⁰ Arslan (o. A.), 1, 10.

⁷¹ Arslan (o. A.), 2-4.

ethischen Verantwortung beteiligter Wissenschaftler, doch wurde die Kernfrage, ob tatsächlich Notgrabungsaktivitäten durchgeführt werden mussten, nicht gelöst. Stattdessen wurde sich auf das Recht berufen, in dringenden Angelegenheiten Kulturgüterschutz bei ausstehender Genehmigung durch Südzypern auch eigenmächtig durchführen zu dürfen.⁷² Folglich zogen sich die *Fritz Thyssen Stiftung* sowie sonstig beteiligte Institutionen aus dem Projekt zurück. Zwar wurde ein Teil der Grabungsarbeit auf unterschiedlichem Wege publiziert, eine abschließende Veröffentlichung aller Befunde und Fundstücke muss jedoch ausbleiben.

Diese zwischenmenschlichen Zerwürfnisse zwischen der griechisch- und türkischstämmigen Bevölkerung der Insel wird durch eine emotionale Anklage wirkungsmächtig verbildlicht. Durch die Weigerung der zyprischen Regierung eine eigenmächtige Arbeit durch den Norden zu tolerieren, wurde die Situation mit einem „brennenden Haus“ verglichen, dass aufgrund des Fehlens einer Genehmigung „nicht gelöscht“ werden dürfe und daher „verbrenne“.⁷³ Es ist also offensichtlich, dass sich entsprechend der jüngeren historischen Situation nicht nur aufgrund der Teilung der Insel die Erhaltung und Verfügbarkeit archäologischer Quellen leiden, sondern auch die Interpretation des archäologischen Materials vorbelastet sein kann. Auch wenn hier die Ausgrabung der Fundstelle nicht als gerechtfertigt deklariert werden kann, ist das Material in seinem gut publizierten Zustand dringend zu berücksichtigen. Denn ein bewusstes Ignorieren von relevanten Fakten ist für mich nicht zu vertreten, die ordnungsgemäß publizierten Daten über Galinoporni werden daher unter moralischen Vorbehalten archäologisch berücksichtigt.

1.2.2 Sedimentation, Erosion und taphonomische Besonderheiten auf Zypern

Die geologische Zusammensetzung sowie Erosions- und Sedimentierungsvorgänge auf Zypern beeinflusst naturgemäß die Erhaltungsbedingungen des archäologischen Materials. Das raue und felsige Gesamtbild der Insel (siehe Kapitel 2.1) verhindert eine starke Sedimentation in Gebirgszugsnähe und auf den Kalksteinplateaus der Mesaoria Ebene aufgrund der wasserdurchlässigen Gesteine, der scharfen Geländekonturen und Schwankungen im jährlichen Niederschlag von 300 mm im Jahr innerhalb der Ebene hin zu 1.100 mm im Jahr in den höchsten Lagen des Troodos.⁷⁴ Dies führt in niederschlagsreichen Zeiten zu Sturzbächen

⁷² Arslan (o. A.), 10.

⁷³ Arslan (o. A.), 11.

⁷⁴ Knapp 2013a, 5.

mit den naturräumlichen Auswirkungen. Durch kontinuierliche Entwaldung der Insel ist die Erde in Hanglage über dem Kalksteinuntergrund durch Erosion abgetragen,⁷⁵ ein Umstand, der die in den Felsen hineingeschnittenen Bestattungen der Bronzezeiten einfacher zugänglich und lokalisierbar macht, mögliche Aufbauten aber zerstörte. Die überirdischen Markierungen in Gräberfeldern, wie sie vereinzelt für Korovia *Palaeoskoutella* oder Enkomi nachgewiesen werden können, sind somit vermutlich zu weiten Teilen der Erosion und, innerhalb der Mesaoria Ebene, Überpflügung zum Opfer gefallen.⁷⁶ Aber auch Siedlungsbefunde wie Sotira *Kaminoudhia*, Alambra *Mouttes*, oder Pyla *Kokkinokremmos* sind bereits unterhalb weniger Zentimeter Stratigrafie zu lokalisieren und stark gestört, so dass entsprechend dieser lokalen Gegebenheiten ausgefeilte Surveymethoden entstanden.⁷⁷

Selbst die Nutzung von in-seleigenen Kupferressourcen kann erst mit der Bronzezeit belegt werden, auch wenn Metallobjekte aus dem Chalkolithikum einen deutlich früheren Abbau der Bodenschätze nahelegen.⁷⁸ Leider ist durch den modernen Abbau des Kupfers fast keine Möglichkeit gegeben, alte Stollen zu untersuchen.⁷⁹

Folglich sind die archäologischen Zeugnisse inselweit einerseits in Folge der politischen Situation und moderner Bauvorhaben hochgradig gefährdet, zudem auch grundsätzlich starken, natürlichen Erosionsvorgängen ausgesetzt. Das archäologische Fundmaterial hat sich daher artifiziell in Regionen akkumuliert, die politisch zugänglich sind und in denen aufgrund der Oberflächennähe eine erhöhte Lokalisierungsmöglichkeit gegeben ist. In alluvialen Bereichen wäre vermutlich in tiefen Lagen eine Vielzahl von Siedlungen zu erwarten. Prospektionen und neuere Ausgrabungen, wie in Politiko *Troullia* geben Hinweise auf die Richtigkeit dieser Annahme,⁸⁰ wobei sich viele Befunde sicherlich auch in mehreren Metern Tiefe des Alluviums befinden, was die unverhältnismäßig geringe Menge bekannter Siedlungen im Vergleich zu Gräberfeldern erklären würde.

⁷⁵ Knapp 2013a, 5.

⁷⁶ Keswani 2004, 23; *Palaeoskoutella* Tumuli 1, 3, 6 siehe Gjerstad et al. 1934, Fig. 163, 166; Enkomi Grab 7, 10, 11, 13; auch Morphou Toumba tou Skourou in Vermeule 1974; Vermeule and Wolsky 1990, 169, 245.

⁷⁷ Sneddon 2015, besonders 153-154.

⁷⁸ Bartelheim 2007, 151; siehe Tylecote 1981.

⁷⁹ Ambelikou Aletri ist eine der wenigen Ausnahmen, siehe Webb und Frankel 2013, 25-32.

⁸⁰ Falconer et al. 2005, 71.

Aufgrund der geologischen Zusammensetzung der Insel und weitläufigen, kalkigen Ausfällungen (*havara/kafkalla*, siehe Kapitel 2.1.1) sind Kammergräber die häufigste Form erhaltener Bestattungsarchitektur im Sinne des gebauten Raumes, auch wenn im alluvialen Bereich auch Gruben identifiziert werden konnten (siehe Kapitel 4.2.1 und 7.2).⁸¹ Dabei sind Sekundärbestattungen eher die Regel als die Ausnahme, so dass Störungen des Materials üblich sind und eine Individual- oder Gruppenzuweisungen von Artefakten auf einzelne Bestattete nicht häufig gelingen kann; dies macht die Identifizierung von Bestattungsassemblage schwierig. Erschwerend kommt hinzu, dass die Instabilität der Grubengräber durch Mehrfachverwendung noch verstärkt wird, aber auch die Kammergräber durch regelhafte Wassereintritte⁸² gestört wurden. Diese Überschwemmungen innerhalb des kalkhaltigen Untergrundes (*kafkalla*) führen in den verschütteten Kammergräbern zu Verbackung, so dass natürlicher Fels und spätere Verfüllung z.T. kaum zu unterscheiden ist;⁸³ in Extremfällen führte das Aufschwemmen sogar zu an der Kammerdecke klebenden Schalen.⁸⁴ Diese Situation wirkt sich nachweislich auf weiterführende Dislokation von Objekten aus, deren Beschädigung oder damit zu assoziierendem Auswaschungsvorgängen, Calcium-Karbonat-Verkrustungen und Auslaugen durch die Zementierung der Knochen.⁸⁵ Beispielsweise in Karmi wurde der schlechte Zustand des Knochenmaterials beanstandet, das kalkig verbacken und de-mineralisiert sei.⁸⁶ So sind bisher nur geringe Mengen an menschlichen Überresten von jungen Individuen dokumentiert⁸⁷ und dies wird in der Regel auf diese schwierigen Erhaltungsbedingungen auf der Insel oder auch bewusste Separierungsvorgänge (siehe Kapitel 6.1 und 9.1) zurückgeführt. Nach neuen Ergebnissen eines Grabkomplexes, der erstmals sehr gründlich und feinmaschig

⁸¹ Diese Gruben waren aber ebenfalls mit Eingangsbereichen versehen und wurden mit Mehrfachbestattungen ausgestattet. Die geologischen Gegebenheiten verhinderten aber nicht zwingend die Anlage von Kammergräbern. Sie für die Anlage von Grabanlagen ohne *Kafkalla* im Zentrum der Insel Gjerstad 1926,48; Stewart 1962a, 216; Karageorghis 1965a; Karageorghis 1965b und mit *Kafkalla* bei Nikosia *Ayia Paraskevi* und Marki *Davari* Stewart 1962a, 322; Sneddon 2002, 102, 114. Nach Keswani 2004, 23.

⁸² Nachgewiesen in Myrtou *Stephania* (Hennessy 1964) und Morphou *Toumba tou Skourou* (Vermeule und Wolsky 1990, 161 siehe ausführlich Keswani 2004, 24.

⁸³ Webb et al. 2009, 4 nach einem privaten Brief J.R.B. Stewarts .

⁸⁴ Webb et al. 2009, 31.

⁸⁵ Keswani 2004, 24.

⁸⁶ Webb et al. 2009, 237.

⁸⁷ Davies 1997, 19, Fig. 3; Keswani 2004, Tab. 4.2.

gesiebt wurde, könnte aber auch ein übliches Verteilungsmuster von Altersklassen mit einer hohen Kindersterblichkeit erwartet werden.⁸⁸

Diese Verfahren sind aber auch auf botanische Untersuchungen zu übertragen. Aufgrund geringer Sedimentationsschichten wurden bis vor kurzem nur selten botanische Reste in bronzezeitlichen Grabungen auf Zypern nachgewiesen.⁸⁹ Neolithische und chalkolithische Grabungen waren diesbezüglich ertragreicher.⁹⁰

1.2.3 Siedlungsdichte und Gräberfeldverteilung

Das Verteilungsmuster archäologisch erfasster Siedlungen erscheint nur auf Kartierungen aussagekräftig. Das Verhältnis von kaum einem Dutzend (siehe Kapitel 4.1) ausgegrabenen prähistorischen zu Dutzenden protohistorischen Siedlungsplätzen lassen keinen aussagekräftigen Vergleich zu. Und obwohl Gräberfelder den Großteil der bekannten Fundplätze ausmachen, ist eine klare Zählung bekannter Gräberfelder aufgrund deren Größenunterschiede von Einzelbestattungen hin zu Arealen mit mehr als 1.000 Gräbern bisher nicht gemacht worden.⁹¹ Keswani beziffert sie daher auch bewusst undeutlich mit „Dutzenden“,⁹² Swiny schätzte 1989 konservativ auf mehr als 200 Gräberfelder allein für die Früh- und Mittelbronzezeit.⁹³ Neben der bloßen Anzahl spielen auch die forschungsgeschichtlich bedingten Grabungsplätze und Schwerpunktlegungen eine große Rolle. Neben den Ausgrabungen der *Swedish Cyprus Expedition*, die aus Schriftquellen bekannte Fundorte zum Ziel hatten,⁹⁴ konzentrierte sich die Forschung vor 1974 überwiegend auf den Norden und Nordosten der Insel, ein Ungleichgewicht, dass sich erst durch dessen Unerreichbarkeit ab 1974 zum Teil auflöste und zumindest den Süden und das Kernland um weitere Fundstellen bereicherte. Der Westen und Nordwesten der Insel ist weiterhin nur geringfügig erschlossen, neuere Grabungen beginnen jedoch auch diese artifiziellen Freiflächen

⁸⁸ Frankel und Webb 2007, 134-135.

⁸⁹ J. Hansen 2003, 450.

⁹⁰ Falconer und Fall 2013, 111.

⁹¹ Eine Doktorarbeit von Paraskeva umfasst eine Datenbank zur Komplettierung aller publizierten Fundstellen im Rahmen des CARMA Projektes (**C**yperus **A**Rchaeological **M**Aterials), siehe Paraskeva 2016.

⁹² Keswani 2004, 27.

⁹³ Swiny 1989, 26.

⁹⁴ Gjerstad et al. 1934; Gjerstad et al. 1935; Gjerstad et al. 1937; Åström 1972a-c.

langsam aufzufüllen.⁹⁵ So ergibt sich zwar über die Insel verteilt eine ausgeglichene Zusammensetzung der Fundstellen, feinchronologisch ist das Bild weiterhin desperat. Dadurch werden die wenigen gut ausgegrabenen Fundstellen zu wichtigen Ankerpunkten zu inselübergreifenden Aussagen.

Die prähistorische Bronzezeit, also die Früh- und weite Teile der Mittelbronzezeit sind im Norden⁹⁶, Süd/-Südwesten⁹⁷ und der Mesaoria⁹⁸ Ebene (wenn auch massiv gestört) zu fassen, der Wechsel zur protohistorischen Phase im Norden⁹⁹ und auf der Karpaz-Halbinsel¹⁰⁰, die entwickelte Spätbronzezeit hingegen im Zentrum¹⁰¹, Osten¹⁰², Süden¹⁰³ und Südosten¹⁰⁴. Doch auch hier dominieren die Fundstellen Enkomi, Kition, Maa *Palaeokastro* und Hala Sultan Tekke das Gesamtbild, viele Teilaspekte sind nur anhand von Surveys diskutiert, wie die Funktion und Bedeutung so genannter Befestigungsanlagen (siehe Kapitel 7.1).

1.2.4 Die relative und absolute Chronologie

Traditionell beruht die relative Chronologie der zyprischen Bronzezeit¹⁰⁵ auf dem minoischen Vorbild und leitet sich von lokaler Keramiktypologie ab (Abb. 1.1; Abb. 1.2). Dieses Prinzip wurde in Folge der *Swedish Cyprus Expedition*¹⁰⁶ weiter auf eine feinere Untergliederung übertragen, so dass schließlich zwischen einer frühen (Frühzyprisch FZ), mittleren (Mittelzyprisch MZ) und späten (Spätzyprisch SZ) Bronzezeit unterschieden wird, die jeweils in drei Unterphasen (I-III) und im Fall der Spätbronzezeit nach festlandgriechischem Modell in

⁹⁵ Crewe 2013; Graham 2012; Falconer und Fall 2013; Falconer et al. 2005.

⁹⁶ Bellapais *Vounous*; Lapithos *Vrysi tou Barba*.

⁹⁷ Kalavastos; Sotira *Kaminoudhia*; Episkopi *Phaneromeni*.

⁹⁸ Katydhata; Politiko; Nikosia *Ayia Pareskevi*; Kalopsidha; Alambra *Mouttes*; Marki *Alonia*.

⁹⁹ Morphou *Toumba tou Skourou*; Ayia *Irini*; *Palaeokastro*; Myrtou *Stephania*; Pendaia *Mandres*; Akhera *Chiflik Paradisi*; Ayios *Iakovos Melia*; Korovia *Nitovikla*.

¹⁰⁰ Ayios *Iakovos Melia*; Korovia *Palaeoskoutella*.

¹⁰¹ Akhera *Chiflik Paradisi*; Deneia *Kafkalla* und *Mali*; Politiko *Ayios Iraklidhios*; Nikosia *Ayia Paraskevi*; Dhali *Kafkallia*; Milia *Vikla Trachonas*; Angista *Vounos*.

¹⁰² Enkomi *Ayios Iakovos*; Maa *Palaeokastro*.

¹⁰³ Maroni; Kourion.

¹⁰⁴ Kition; Pyla *Kokkinokremmos*; Hala Sultan Tekke.

¹⁰⁵ Frühere Epochen werden traditionell in Fundortbezogene Kulturgruppen unterteilt, bspw. Akrotiri (Paläolithikum), Khirokitia (akeramisches Neolithikum), Sotira (keramisches Neolithikum) und Erimi Kultur (Chalkolithikum). Eine Umstrukturierung zur Verwendung von der PPNA/PPNB Begriffen u.ä. findet mittlerweile statt. Für Verweise siehe Steel 2004a, 15.

¹⁰⁶ Gjerstad 1926.

weitere Subphasen unterteilt wurde (SZ IA-B; SZ IIA-C, SZ IIIA-B; z.T. auch C). Absolut umfasst die Bronzezeit dabei den Zeitraum von 2500 bis 1050 v. Chr., auch wenn deren Beginn aufgrund der so genannten Philia Phase in Diskussion steht (s.u.).

Da keine Fundstelle mit einer vollständigen Stratigrafie in Form einer Tell-Situation gegeben ist,¹⁰⁷ basiert die relative Chronologie Zyperns auf besagten Keramiktypologien,¹⁰⁸ die mit den Problemen ausgeprägter lokaler Traditionen zu kämpfen hat und nur vereinzelt mit Kreuzdatierungen und ¹⁴C Datierungen gegenreferenziert werden kann. Eine inselweit einheitliche Keramiktradition ist für die Bronzezeit zu keiner Zeit gegeben,¹⁰⁹ zudem ist eine nuancierte Vergleichbarkeit durch die geringe Zahl früh- und mittelbronzezeitlicher Siedlungskontexte (siehe Kapitel 4.1) nicht möglich. Der Großteil des Materials stammt zudem aus Grabkontexten.

Der Übergang der chalkolithischen/Philia Kulturen in die frühbronzezeitlichen Kulturen basiert ebenfalls auf diesen typologischen Veränderungen im Rahmen der *Red Polished* (RP) Ware und setzt sich zur Frühbronzezeit (FZ I) vor allem durch den Wechsel von Einzelkammergräber hin zu Mehrfachbestattungen und Mehrkammeranlagen, zunehmender Siedlungskomplexität und dem Auftreten von anthropomorphen Darstellungen und komplexen Mehrfachgefäßen während FZ III ab. Durch die Probleme einer übergreifenden Synchronisierung von Bestattungen und Siedlungskomplexen wird mittlerweile sogar z.T. auf eine Verwendung von FZ II als eigenständige Periode generell verzichtet.¹¹⁰ Sogar die Möglichkeit einer kategorischen Trennung zwischen FZ III und MZ I wird angezweifelt,¹¹¹ tatsächlich stellt die Trennung FZ zu MZ nicht etwa die Differenzierung verschiedener kulturell zusammengehöriger Perioden da, sondern einzig eine durch typologische Differenzierung unterteilte Keramikphasen mit jeweils langen Übergangssequenzen (s.u.).¹¹²

Die Kritik am bestehenden System sind daher zahlreich und Korrekturen der relativen Chronologie noch nicht abgeschlossen bzw. auch nicht abschließend zu leisten.¹¹³ Zwar

¹⁰⁷ Steel 2004a, 13; Peltenburg 2013a, 15.

¹⁰⁸ Sandwith 1880; Myres und Ohnefalsch-Richter 1899; Myres 1914; Gjerstad 1926; Steward 1962a, 208, 210-211; Catling 1973, 165-166; Knapp 2013; ausführlich siehe Merrillees 1977; 1978, 15-17.

¹⁰⁹ Steel 2004a, 12.

¹¹⁰ Frankel et al. 1996, 38.

¹¹¹ Peltenburg 2013b, 347-348.

¹¹² Bolger und Webb 2013, 48.

¹¹³ Stewart 1962a, 208, 210-211; Catling 1973, 165-166; Knapp 1990, 148-149; 1994, 274-276.

konnten Probleme der FZ I-II Keramiktypologie zwischen Nord- und Südzypern durch Marki *Alonia* und Psematismenos *Trelloukkes* weitestgehend gelöst werden,¹¹⁴ doch insbesondere die chronologische Einordnung der mittelzyprischen Fundorte ist zumindest feinchronologisch in deren Abfolge nicht gänzlich geklärt.¹¹⁵ Einen ersten Schritt zur Bereinigung wurde 2013 geleistet, um zumindest das 3. Jht. v. Chr. Zyperns in die Chronologie des umgebenden Festlandes einzuhängen.¹¹⁶ Für die Bronzezeit wurden die insgesamt 19¹¹⁷ verschiedenen Keramiktypen mit 54 zugehörigen Gefäßformen in ausführlichen Seriationen gegenübergestellt.¹¹⁸ Eine feingliedrige Chronologie für die Bewertung hat sich aufgrund der Forschungsgeschichte, Langlebigkeit der Stile und regionaler Variationen aber nicht ergeben.

In Anbetracht der Siedlungs- und Gräberfeldstreuungen führt die traditionell auf die Nachweisbarkeit bestimmter Objektgruppen ausgelegte Datierungsmethode dabei zu scheinbaren Lücken innerhalb der Chronologie und folglich zur Annahme von Entvölkerung, kulturellem Umbruch oder anderer gesellschaftlicher Großereignisse, wie starker Migration oder sogar Invasion.¹¹⁹ Bereits der Beginn der Frühbronzezeit stellt dabei die Forschung vor Fragen, da weiterhin in Diskussion steht, ob diese so genannte Philia Phase¹²⁰ vor allem im Norden der Insel als „Initiationskultur“ der Bronzezeit zu sehen ist und womöglich anatolische Einwanderer repräsentiert¹²¹ oder es sich dabei nur um eine lokale Variante des frühbronzezeitlichen Materialspektrums handelt.¹²²

¹¹⁴ Georgiou et al. 2011; Webb 2017a, 130.

¹¹⁵ Dies gilt für Sotira *Kaminoudhia*, Episkopi *Phaneromeni*, Alambra, Kalopsidha und Ambelikou *Aletri*, siehe Steel 2004a, 12; Barlow 1985; 1991, 51-52.

¹¹⁶ Peltenburg 2013a.

¹¹⁷ Nach Bolger und Webb 2013 entsprechend der ARCANE Datierung **ECY 3 Frühchalkolithisch/Philia/FZ I**: RPP (Red Polished Philia Ware), PRS (Philia Red Slip Ware), WPP (White Painted Philia Ware), BSC (Black Slip und Combed Ware), RPCP (Red Polished Coarse Philia), RPC (Red Polished Coarse); **ECY 3-4 Philia bis FBZ III / MZ I**: CW (Coarse Ware); **ECY 4 FBZ I-III A**: RP I+II (Red Polished I und II), RPSC (Red Polished South Coast Ware), RPM I-II (Red Polished Mottled I-II); **ECY 4-5 FZ I-MZ I**: BP (Black Polished Ware); BrP (Brown Polished Ware), DP (Drab Polished (Blue Core)); **ECY 5 FZ II-MZ I**: RP III (Red Polished III), RPM III (Red Polished Mottled III), ERS (Early Red Slip), WP (White Painted), WP Encrusted.

¹¹⁸ Bolger und Webb 2013, 50-60, 66-67, Tab. 3.2-3.3.

¹¹⁹ Knapp 2013a, 25 mit Verweis auf Kling 1989, 68-79.

¹²⁰ Swiny 1985a-b; Swiny 1997, 177-185.

¹²¹ Frankel et al. 1996; Frankel und Webb 1998; 2004; Webb und Frankel 1999; Webb und Frankel 2004; Webb und Frankel 2007, 191; Webb und Frankel 2011; Frankel 2000; Frankel 2005; Peltenburg et al. 1998, 256-258; Steel 2004a, 117-118; Peltenburg 2007; Bolger 2007, 164-170.

¹²² Dikaios 1962, 191-192; Stewart 1962a, 210; Bolger 1983, 60.

Die Philia Phase ist insgesamt nur aus zwei Siedlungsplätzen und 15 Bestattungsplätzen bekannt.¹²³ Sie ist in Kissonerga *Mosphilia*¹²⁴ endchalkolithisch und in Marki *Alonia*¹²⁵ älter als die Frühbronzezeit zu datieren und es lässt sich zumindest dort ¹⁴C gestützt ein Beginn der Phase gegen 2500 v. Chr. feststellen, die sich bis 2100 v. Chr. auf Zypern nachweisen lässt.¹²⁶ Laut aktueller Forschungsergebnisse ist ein Überlappen des Endchalkolithikums¹²⁷ mit der Philia und der frühesten FZ I Phase zu erwarten.¹²⁸

Philia-Kontexte weisen dabei große Ähnlichkeiten im Materialspektrum mit anatolischen Formen ähnlicher Zeitstellung auf, dies ist durch mögliche Adaptionsprozesse bzgl. Form und Handlungsweisen aus diesem Raum während des späten Chalkolithikums zu erwähnen.¹²⁹ Dennoch ist bisher keine Einigkeit darüber entstanden, wie diese Entwicklung ablief. Die Träger des Materials werden tendenziell als eigene Kulturerscheinung verstanden und in ihren Ausprägungen metaphorisch als *Faszien*¹³⁰ bezeichnet, um es von frühbronzezeitlichem Material abzusetzen. Leider finden sich innerhalb dieser Diskussionen weiterhin Tendenzen, die Träger der materiellen Kultur, die sich im Philiaensemble widerspiegeln, als geschlossene Einheit anzusehen.¹³¹ Stattdessen kann die Diskussion mehr in die Richtung der zwischenmenschlichen Interaktionsmöglichkeiten gelenkt werden.¹³² Zwar ist es offensichtlich, dass die technologischen Neuerungen durch Kontakt mit dem anatolischen und vermutlich ostägäischen/levantinischen Raum in Verbindung zu bringen sind.¹³³ Doch ist es bereits sehr gewagt diese als Identitätsgemeinschaft zu werten, die geschlossen (oder auch Großteils) ausschließlich von nicht-zyprischer Herkunft sei.¹³⁴ Die technologischen Innovationen, die sich

¹²³ Peltenburg 2013b, 344.

¹²⁴ Peltenburg et al. 1998; Steel 2004a, 121.

¹²⁵ Frankel und Webb 1996a; Frankel und Webb 2006a.

¹²⁶ Manning 2013a, 17.

¹²⁷ Das Ende des zyprischen Chalkolithikums entspricht etwa dem Ende der FBZ in der Levante; entsprechend sind FZ und MZ grob die Übergangsphase Levante FB IV und MB Zeitabschnitte. Siehe Bolger und Webb 2013, 48.

¹²⁸ Bolger und Webb 2013, 50; Frankel et al. 1996.

¹²⁹ Manning 1993; Peltenburg 1993; Peltenburg 2007; Webb und Frankel 1999; Knapp 2001; Knapp 2008, 103-130; Bolger 2007.

¹³⁰ Webb und Frankel 1999, 4.

¹³¹ Webb und Frankel 2011, 30.

¹³² Knapp 2013a, 261.

¹³³ Şahoğlu 2005; Webb et al. 2006; Peltenburg 2007, 144-151; Philip et al. 2003.

¹³⁴ Dabei öffnen sich Möglichkeiten, diese mit dem Glockenbecherphänomen zu vergleichen. 2017 bezeichnete auch Webb erstmal die Philia Phase als „Phänomen“ (Webb 2017a, 129). Siehe für das Glockenbecher-Phänomen einführend Martínez et al. 2015.

im Material der Philia Phase widerspiegeln, mögen extern inspiriert sein, doch darf dieses Material nicht deckungsgleich mit anatolischen Einwanderern bewertet werden, sondern ist in erster Linie das Ergebnis der Interaktion zwischen Menschengruppen aus Anatolien und Zypern. Gestützt wird diese Annahme anhand der kürzlich veröffentlichten Ergebnisse der Ausgrabungen bei Souskiou, in der sich bereits im Chalkolithikum signifikante Charakteristiken der bronzezeitlichen Bestattungspraktiken erkennen lassen.¹³⁵ Daher wird hier explizit nicht von einer Kolonialisierungserscheinung ausgegangen. Ob die Träger der materiellen Kultur der Philia Phase nun genetisch anatolienstämmig sind, spielt für die Frage ritueller Praktiken nur eine untergeordnete Rolle und ist ohne entsprechende Analysen¹³⁶ derzeit nicht zu beurteilen.

Die zyprische Keramiktypologie¹³⁷ baut auf der so genannten Red Polished Ware auf, die seit der Philia Phase bis in die mittlere Bronzezeit hinein insgesamt über 600 Jahre hinweg kontinuierlich in Verwendung blieb. Sie wird entweder typologisch in vier Unterphasen (Red Polished I-IV) nach Gjerstad¹³⁸, oder anhand Barlow¹³⁹ mittels funktionstechnischer Unterscheidung in drei Typen (Red Polished I-III) unterteilt. Diese Unterteilung geschah zwar z.T. bereits nach Gjerstad, jedoch ohne ausführliche Berücksichtigung der Mehrfachbelegung der Grabanlagen, zudem steht die Vergesellschaftung der Ware, insbesondere in Gräbern im Norden, dabei nicht im Einklang mit den Funden aus Siedlungen auf der übrigen Insel.¹⁴⁰ Es existiert auch eine Reihe von weiteren Red Polished Typen, die z.T. regionale Varianten darstellen sowie diverse Abwandlungen wie schwarzpolierte Ware (BP, Black Polished Ware).¹⁴¹ Die Philia-Keramik ist erst durch die Funde in Marki klar von FZ-Material abzutrennen.¹⁴² Sie wird so charakterisiert, dass sie vor allem aus „serving vessels“ bestünde, insbesondere geschlossene Formen mit flacher Basis.¹⁴³ Das Prinzip der flachen Basis wird auch in FZ hinein

¹³⁵ Siehe Peltenburg et al. 2019, 168, Operation C Pl. 56.

¹³⁶ Im Rahmen umfassender genetischer Untersuchungen wurde Zypern noch nicht umfassend einbezogen. Siehe Mathieson et al. 2018.

¹³⁷ Für eine ausführliche Einführung in die zyprische Keramik siehe Barlow et al. 1991; Morris 1985; Bolger und Webb 2013.

¹³⁸ Gjerstad 1926.

¹³⁹ Barlow 1991, 51-55. Barlow unterscheidet dabei einen feinen, kalkigen Ton zur Herstellung verzierter Keramik, einen groben, kalkfreien Ton als Kochgeschirr sowie einer Mischung beider Tonarten zur Herstellung von Gefäßen für Flüssigkeiten; Steel 2004, 13.

¹⁴⁰ Steel 2004a, 12.

¹⁴¹ Siehe Fußnote 118.

¹⁴² Red Polished (Philia), White Painted (Philia), Black Slipped und Combed Ware und Red Polished Coarse (Philia). Siehe ausführlich Webb und Frankel 1999, 14-23; Steel 2004a, 124.

¹⁴³ Bolger und Webb 2013, 60.

weitergeführt,¹⁴⁴ dies steht aber dabei im Kontrast zur FZ III Ware. Während dieser Stufe werden flachen Basen weder bei Schalen und Kannen verwendet, sondern nur bei Pithoi und anderen, größeren Lagergefäßen und großen Schalen.¹⁴⁵ Einige zuvor unbekannte Philia-Formen wurden in Marki gefunden, so dass sich ein größeres Spektrum an (insbesondere grober) Keramik andeutet und für die Grabeigaben erwartungsgemäß bereits eine Vorauswahl getroffen wurde. Die erstaunliche Einheitlichkeit der Feinkeramik der Philia führte zur These, dass deren Herstellung in wenigen, großen Zentren zu verorten sein müsse und ein weiträumiges Verhandeln der Gefäße innerhalb der Insel stattgefunden habe.¹⁴⁶ Petrografische Untersuchungen stärken diese These, schließen aber ein einzelnes Zentrum zugleich kategorisch aus.¹⁴⁷

Während der mittleren Bronzezeit hingegen tritt neben der Red Polished auch weiß bemalte Keramik (White Painted Ware, WP) auf und die Identifizierung dieser Phase basiert überwiegend auf diesem Phänomen.¹⁴⁸ Dabei ist festzustellen, dass es sich im Laufe der Mittelbronzezeit offenbar um eine ostgebundene¹⁴⁹ Keramik der Plain White Handmade Ware (PWH) handelt, die erst in der späten Bronzezeit zur inselweiten Verbreitung kam und auch überregional hergestellt worden war.¹⁵⁰ Weitere Keramiktypen der Mittelbronzezeit sind die besagte Red Polished Ware (RP), White Painted Ware (WP), Red Slip und Black Slip (RS/BS), Red on Red und Red on Black Ware (RoR/RoB), die jeweils mit einer flächigen Färbung und/oder mit Bemalung, Relief oder linearen Ritzverzierungen versehen wurden.¹⁵¹ Aufgrund inselweiter Interaktion ist eine klare Zuweisung der jeweiligen Stile oftmals nicht durchführbar, da sich deren herausragenden Charakteristiken häufig überschneiden.¹⁵² Zudem weist deren Formenspektrum levantinische Anleihen auf.¹⁵³ Erst mit der Spätbronzezeit verschwindet die

¹⁴⁴ Bolger und Webb 2013, 64.

¹⁴⁵ Bolger und Webb 2013, 63.

¹⁴⁶ Bolger und Webb 2013, 60.

¹⁴⁷ Dikomitou 2010; Dikomitou und Martinòn-Torres 2012.

¹⁴⁸ Die Verbindung von RP und WP Keramik wurde anhand des Gräberfeldes von Deneia beobachtet. Erst mit Analyse dieser Gräberfelder wurde klar, dass RP III auch bis in die MZ hineinläuft und die WP II, eigentlich als Indikator für die MZ an sich akzeptiert, erst während MZ II auftritt. Siehe ausführlich Frankel und Webb 2007, 137. Es ist aber anzumerken, dass weiß bemalte Keramik auch in Philia Phase regional eine Rolle spielt, diese ist vermutlich aber von den FZ III/MZ I Keramik zu differenzieren.

¹⁴⁹ Lapithos; Ayios Iakovos; Kalopsidha; Nikosia-Ayia Paraskevi; Galinoporni; *Palaeoskoutella*.

¹⁵⁰ Crewe 2009a, 79.

¹⁵¹ Crewe 2009a, 79; Frankel 1974a.

¹⁵² Herscher 1972, 29; Frankel 1988, 31.

¹⁵³ Catling 1957a, 59; Åström 1972a, 232; Siehe Crewe 2007a für Übernahme von levantinischen Trinkpraktiken.

Red Polished Ware vollständig und stattdessen werden die Monochrome-Ware, Keramik mit weißem Schlicker (White Slip Ware, WSW)¹⁵⁴, rotglänzende (Red Lustrous, RL) Ware sowie die Base-Ring (BR) Keramik zu dominanten Leitformen,¹⁵⁵ die in ihrer jeweiligen Formvielfalt zwar weitestgehend inselweit vertreten sind, aber unterschiedliche Cluster auf der Insel zu bilden scheinen.¹⁵⁶ Daher wird ein Regionalismus kleinräumiger Strukturen postuliert,¹⁵⁷ eine in verschiedenen Räumen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfindende, enge Interaktion.

Wichtig ist dabei die fortschreitende Spezialisierung. Zuerst durch das inselweite Auftreten von scheibengedrehter Keramik, die neben der handgemachten Ware existierte. Doch in SZ IIC werden beide Stile von einem Komplex bemalter und unverzierter Scheibenware ersetzt, die erstmals einen direkten Nachweis für die Massenproduktion von Keramik darstellen, die eindeutigen Standards unterworfen wurden.¹⁵⁸

Die Möglichkeiten zur Datierung werden durch nur wenige verlässliche ¹⁴C-Daten erschwert.¹⁵⁹ Manning präsentierte im Rahmen eines Appendix zu Knapps Überblickswerk zur Prähistorie Zyperns von 2013 eine umfassende Zusammenführung aller bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten ¹⁴C-Daten.¹⁶⁰ Die Auswertung dieser ist zwar insgesamt als Erfolg zu werten und insbesondere durch das jüngste Interesse für das akeramische Neolithikum auf Zypern in den frühen Phasen der Besiedlung der Insel gewinnbringend, doch belegt diese Studie eindrucksvoll den Mangel an verwertbaren Proben aus der gesamten Bronzezeit. Ohne die Beiträge durch die Ausgrabungen in Marki Alonia (21 der 41 Proben), wäre die Frühe- / Mittlere Bronzezeit anhand der zur Verfügung stehenden Daten kaum zu erfassen.¹⁶¹ Aus dem direkten

¹⁵⁴ Ausführlich Eriksson 2007.

¹⁵⁵ Steel 2010, 805, 809.

¹⁵⁶ Proto Monochrome im Norden, Monochrome im Osten, Coarse Monochrome im Nordwesten, Proto White Slip im Zentrum und Proto Base Ring im Norden. Siehe ausführlich Frankel 2009, 18, Fig. 1.

¹⁵⁷ Merrillees 1971; Åström 1972b; Frankel 1974a; Frankel 2009.

¹⁵⁸ Sherratt 1991; Crewe 2007a, 2.

¹⁵⁹ Für eine aktuelle Auflistung von verlässlichen ¹⁴C-Daten siehe Knapp 2013a Appendix, 485-534. Ergänzend Peltenburg et al. 2013, besonders 338 mit Tab. 9.3.

¹⁶⁰ Manning 2013b.

¹⁶¹ Manning 2013b, 492. Insgesamt sind 41 Proben publiziert, 1 aus Kalavassos-*Panayia* (Kirche), 21 aus Marki *Alonia*, 10 aus Sotira *Kaminoudhia*, 4 aus Alambra *Mouttes*, 1 aus Kissonerga *Mosphilia*, 1 aus Psematismenos und 3 aus Episkopi *Phaneromeni*.

Übergang der mittleren zur späten Bronzezeit sind keine verwertbaren Daten vorhanden. Erst mit dem Beginn der SZ IIIA existiert eine ausreichende Menge (80)¹⁶² an verwertbaren Proben. Die Frühbronzezeit ist daher absolutchronologisch vorwiegend mittels Kreuzdatierungen greifbar, die auf den wenigen Importstücken¹⁶³ beruhen und zumindest jeweils einen *terminus post quem* liefert. Diese Situation wird durch den steigenden Nachweis von Importen insbesondere durch mittelzyprische Keramik in Tell el-Dab'a¹⁶⁴ und der Levante (Kültepe, Karum, Alalakh) verbessert. Dadurch ist es gelungen die Formenspektren der White Painted (III-IV), des Pendent Line Stil und des Proto White Slip/White Slip I absolutchronologisch in die zweite Zwischenzeit (ca. 1710-1560 v. Chr.) einzuhängen. Eine ähnliche Situation ergibt sich in der frühen Spätbronzezeit, während dieser wurde frühe White Slip I und White Painted V/VI sowie monochrome Ware exportiert und die zeitgenössische Tell el-Yahudiya¹⁶⁵ Ware kanaanitischer Keramiktradition ist ebenfalls auf Zypern nachzuweisen.¹⁶⁶ Trotz der daraus resultierenden Ungereimtheiten¹⁶⁷ ist im Abgleich der absoluten Daten üblich, eine mit der ägyptologischen Forschung synchronisierte relative Chronologie zu verwenden.¹⁶⁸ Der Beginn der zyprischen Spätbronzezeit scheint nach Steel folglich gleichzeitig mit den Hyksos am Ende der Mittelbronzezeit in Ägypten und der Levante zu sein, entspricht aber dem Spätminoischen (SM IA) auf Kreta.¹⁶⁹ SZ I kann mit dem steigenden mykenischen Importen zudem ebenfalls mit dem Späthelladisch (SH I-IIA) synchronisiert werden. Die übrigen Phasen der Spätbronzezeit sind eng an die mykenische Chronologie (und folglich ebenfalls an die ägyptische)¹⁷⁰ geknüpft,

¹⁶² Manning 2013b; 4 aus Alassa *Paliotaverna*, 18 aus Kalavassos *Ayios Dhimitrios*, 15 aus Apliki *Karamallos*, 1 aus Maroni *Aspres*, 3 aus Maroni *Vournes*, 5 aus Maroni *Tsaroukkas* B.1, 17 aus Maroni *Tsaroukkas* B.2, 11 aus Politiko Phorades. Weitere 6 Proben aus Hala Sultan Tekke konnten von Manning bis zum Publikationszeitpunkt nicht mehr berücksichtigt werden. Siehe P.M. Fischer 2011, 84, Tab.1

¹⁶³ Damit sind Objekte gemeint, die nur durch aufwändige Fernkontakte und Austauschmechanismen zu erlangend sind.

¹⁶⁴ Maguire 1992; Maguire 1995.

¹⁶⁵ MZ Kontexte Arpera *Mosphilos* Grab 1 und Morphou *Toumba tou Skourou* Grab V (Vermeule und Wolsky 1990, 287-307), SZ IA Kontexte in Enkomi und Morphou *Toumba tou Skourou*, Grab I (Dikaios 1969a-c; Dikaios 1971, 541 no. 2283/1; Vermeule und Wolsky 1990, 159-243).

¹⁶⁶ Für einen ausführlichen Überblick zur Kreuzdatierung siehe Steel 2004a, 17-18.

¹⁶⁷ Steel 2004a 17-18, bspw. Tell Yahudiyeh Ware ist in MZ und SZ I Kontexten auf Zypern nachgewiesen sowie SZ IA Material auf Kreta in SM IA Kontexten; in der Levante ist die Yahudiya Ware hingegen nur aus MB II (ca. 1750-1650 v. Chr.) Kontexten bekannt (Manning 1999, 117-118, 129-135).

¹⁶⁸ Steel 2004a, 15-16.

¹⁶⁹ Steel 2004a, 18.

¹⁷⁰ Siehe zur Synchronisierung der spätbronzezeitlichen Chronologie Höflmayer 2012.

so dass überwiegend während SZ IIB/C mykenische Keramik SH IIIA:2 bis SH IIIB nachgewiesen ist.

Um die auf Typologie basierende Chronologie auf kulturhistorische Veränderungen anzupassen, wurde von Knapp eine alternative Chronologie formuliert, deren Grundprinzip bereits mehrfach¹⁷¹ verwendet wird. Sein Ziel ist es, auf diese Weise eine auf Zypern zugeschnittene Chronologie zu erstellen, die sich abseits einer übergeordneten Keramikchronologie bewegt, da die gängig verwendeten Terminologien voreingenommene Erwartungen an die lokalen Begebenheiten mit sich führen.¹⁷² Im Wesentlichen fasst er die früh- und mittelbronzezeitlichen Perioden als *Prähistorische Bronzezeit* (PräBZ) zusammen und bezeichnet das Ende der mittleren Bronzezeit (MZ III) zusammen mit der Spätbronzezeit als *Protohistorische Bronzezeit* (ProBZ), wobei er das Ende der Spätbronzezeit (SZ IIIB) bereits als Beginn der darauf folgenden Eisenzeit ansieht. Abschließend unterteilt Knapp die Prä- und Protohistorische Bronzezeit in zwei bzw. drei interne Subphasen, wobei die PräBZ 1 zudem in zwei zum Teil parallelen Episoden zu werten ist, den Philia Faszien und der frühen Bronzezeit.¹⁷³ Die Basis für diese Unterteilungen bilden kulturhistorische Entwicklungen und die zu Grunde liegende Zusammenfassung aller bekannten Radiokarbon-Daten.¹⁷⁴ Einzig die fehlende Feinunterscheidung während der Spätbronzezeit ist an Knapps Modell ernsthaft zu kritisieren.

Auch wenn die bisherigen Systematiken jeweils keine Ideallösung darstellen, haben sie dennoch ihre Daseinsberechtigung. Knapps Vorschlag des Zusammenwerfens der frühen und mittleren Bronzezeit mag zwar grob wirken, deutet aber die Notwendigkeit an, dass diese artifiziell unterteilten Abschnitte im Zusammenhang zu betrachten sind und keine kulturhistorische Entwicklung vor Ort anhand der Differenzierung von Keramikstilen zu rechtfertigen ist. Dennoch ist die relativchronologische Abfolge der Stile aufeinander durchaus zu beobachten. Eine dritte Möglichkeit wäre daher auch eine neue Dreiteilung, in der eine neuformulierte mittlere Bronzezeit die Übergangsphase am Ende der traditionellen mittleren Bronzezeit und den Anfang der Spätbronzezeit abdeckt. Diese Lösung wurde bereits von Catling vorgeschlagen, aber aufgrund der daraus entstehenden methodischen Verwirrung

¹⁷¹ Frankel 1988; Peltenburg 2013b, 347-348.

¹⁷² Knapp 2013a, 26.

¹⁷³ Knapp 1990, 148-149; Knapp 1994, 274-276; Knapp 2013a, 25; Steel 2010, 805.

¹⁷⁴ Manning 2013b.

verworfen.¹⁷⁵ Jede dieser Ansätze hätte eine kulturhistorische Daseinsberechtigung, welche Wahl aber nun schlussendlich getroffen wird, ist insbesondere der jeweiligen Fragestellung geschuldet. Es ist daher mehr ein nomenklatorischer Konflikt.

In dieser Arbeit wurde bewusst auf Knapps System zurückgegriffen, um die Verbindungen der frühen und mittleren Bronzezeit herauszuarbeiten und den scheinbaren Kontrast zur späten Bronzezeit, d.h. protohistorischen Epoche, darzulegen. In Bezug auf Datierung und keramiktypologische Problematiken wird dennoch auf eine traditionelle Benennung zurückgegriffen, auf eine scharfe Unterteilung in die Stile I-IV der Red Polished Ware wird aber angesichts der Nichtberücksichtigung lokaler Variationen bei dieser Zusammenstellung von vielen Forschern verzichtet. Das Fehlen einer engmaschigen Chronologie verbietet es zudem, eine klare Ablaufentwicklung zu rekonstruieren, eine Katalogisierung von Abfolgen ist angesichts der Befundlage und chronologischen Einschränkungen nicht möglich. Dies rechtfertigt nicht, auf eine mikroanalytische Bewertung der jeweiligen Befundsituationen grundsätzlich zu verzichten, auch wenn nach Parkinson und Galaty das Fehlen einer „local scale“ nur eine Untersuchung entsprechend der *longue durée* möglich zu sein scheint.¹⁷⁶

1.2.5 Schriftquellen und die Alashiya-Problematik

Die archäologische Forschung der zyprischen Bronzezeit befindet sich in der glücklichen Situation, auf (externe) Schriftquellen zurückgreifen zu können. Der Begriff, der mit Zypern direkt in Verbindung gebracht wird, lautet *Alashiya* und neben dessen Varianten ('a-si-ja/'as-ja/'á-la-sa,¹⁷⁷ *a-ra-si-jo*¹⁷⁸, 'Αλασιώτας) wird auch Κύπρος (*ku-pi-ri-jo*¹⁷⁹/ *ku-po-ro-ne*¹⁸⁰ womöglich mit Verbindung zu *kaparum*¹⁸¹) und Iadnana¹⁸² mit der Insel in Verbindung

¹⁷⁵ Catling 1973; aus Steel 2004a, 15.

¹⁷⁶ Parkinson und Galaty 2009, 12.

¹⁷⁷ Lesung ägyptischer Hieroglyphen, wobei nur 'á-la-sa als gesichert gilt. Siehe Müller 1895, 264; Niebuhr 1894, 99; Ockinga 1996, 42 .

¹⁷⁸ Linear-B, siehe Holmes 1971; Muhly 1972; Muhly 1989; Knapp 1985; Knapp 1996; Wachsmann 1986; aus Knapp 1996a mit ausführlichen Verweisen.

¹⁷⁹ Linear-B, siehe Chadwick 1964, 22; Ventris and Chadwick 1973, 558; Kontra siehe Palmer 1963, 260; 431; Merrillees 1986, 217-218.

¹⁸⁰ Zypro-syllabisch, siehe Egetmeyer 1992, 77; Steele 2013a; Steele 2013b.

¹⁸¹ Semitisch im Bezug zum sumerischen URUDU („Kupfer“), argumentativ eine eher zweifelhafte Rückführung, siehe Knapp 1996a, 12.

¹⁸² Neuassyrisch, Keilschrifttexte des 1. Jht. v. Chr., siehe Vincentelli 1976; Saporetti 1976; Reyes 1994, 49-60; Rupp 1998 (siehe Knapp 1996a).

gebracht. Eine zufriedenstellende etymologische Rückführung der Begriffe ist bisher noch nicht geglückt.¹⁸³ So ist auch nicht Κύπρος (*ku-pi-ri-jo*), sondern Χαλκός (*ka-ko*) griechisch für Kupfer und das lateinische *aes cyprium* entwickelte sich erst dann zu *cyprium* und dann zu *cuprum*.¹⁸⁴ Daher ist der etymologische Versuch der Zusammenführung von Kupfer/Zypern bereits durch dessen Anlehnungen über viele kulturhistorische Kontexte aber auch Zeithorizonte hinweg problematisch.¹⁸⁵

Alle der hier vorgestellten Begriffe stammen aus Dokumenten, die außerhalb der Insel gefunden wurden und in unterschiedlichen Sprachen verfasst wurden. Die Texte aus Mari (8), Babylon (1), Alalakh (4), Ugarit (8¹⁸⁶), Ḫattuša (2) und Amarna (9) wurden in der zeitgenössischen *lingua franca* akkadisch in Keilschrift verfasst, auf hethitisch verfasste Dokumente stammen zudem aus Ḫattuša (14), ugaritische aus Ugarit (18) und hurrische aus jeweils beiden Fundorten (2). Hieroglyphentexte sind aus dem Karnaktempel in Luxor (8), Qurnah (2), Abydos (1), Luxor selbst (2), Medinet Habu (2), Kanais (1), Serreh (1), Memphis (1), Aniba (1) und auf Stelen (2) und Dekreten (1), Ostraka (1) und Papyri (3) bekannt. Linear B Texte stammen aus Knossos (20), Pylos (4) und Theben (1). Die ersten Nennungen Alashiyas stammen hingegen nicht wie z. T. angenommen aus dem frühbronzezeitlichen Ebla¹⁸⁷ (ca. 2300 bis 2200 v. Chr.), sondern aus Mari, Babylon und Alalakh und werden in den letzten Abschnitt der zyprischen Mittelbronzezeit datiert, also das 18. und 17. Jh. v. Chr.¹⁸⁸, womöglich sogar in das 19. Jh. v. Chr.¹⁸⁹ Spätere Nennungen sind vor allem aus wirtschaftlichen Listentexten, Personennennungen und der politischen Korrespondenz Ägyptens und der Hethiter zwischen dem 15. und 13. Jh. v. Chr. bekannt, durch Linear B sind zwischen 1375 und 1200 v. Chr.

¹⁸³ Die Diskussion betrifft dabei den Versuch, Zypern in Bezug auf eine mittlerweile veraltete Lesart von im sumerisch und akkadisch mit Bronze oder Kupfer in Verbindung zu bringen, oder aber mittels hurrischem Sprachstamm einen Verweis auf „Herrin“ in Bezug auf den Paphos Aphrodite namens anassa (a-na-sa-se < anax) erkennen zu können. Für eine ausführliche Zusammenfassung der Diskussion siehe Knapp 1996a, 6-7.

¹⁸⁴ Muhly 1973, 174; 1991, 180.

¹⁸⁵ Ausführlich siehe Knapp 1996a, 3-12.

¹⁸⁶ 7 aus 1996, sowie im Appendix Knapp 1996a.

¹⁸⁷ Ein Dokument aus Ebla, das ca. 2300-2200 v. Chr. datiert, wurde von verschiedenen Forschern aufgrund des Begriffes *kaparum* mit Zypern in Verbindung gebracht. Zur Aufklärung dieses Missverständnisses siehe Michalowski 1996, 16.

¹⁸⁸ Knapp 1996a, 5.

¹⁸⁹ Steel 2004a, 184.

hingegen Nennungen bekannt.¹⁹⁰ Texte mit Bezug zu Alashiya zwischen ca. 1700 und 1600 v. Chr. wurden bisher nicht gefunden.

Ein stichhaltiger Punkt betrifft zudem das Dekret des Canopusa von Ptolemy III (Jahr 9) aus dem Jahr 239/8 v. Chr., in dem Kreta und Alashiya gemeinsam auftreten. Markant dabei ist, dass im korrespondierenden Text auf Griechisch *Asiya* ('a-si-ja) mit *Kuprou* (Κύπρου) übersetzt worden war.¹⁹¹ Zudem existieren Referenzen der hebräischen Bibel, in der Elishah (vgl. Alashiya) als männlicher Name mit geografischer Referenz auf die Küste Zyperns gesehen wird.¹⁹² In phönizischen Referenzen des 7. Jh. v. Chr. wird anhand einer phönizisch-zyprischen Bilingue die *Apollo Αλασιώτας* Identifizierung des Reshep möglich, dabei war *Αλασιώτας* bis ins späte 4. Jh. v. Chr. als ethnischer Begriff für Zypern geläufig.¹⁹³

Die Inhalte, die sich aus den Texten ergeben und sich mit den bekannten, archäologischen Quellen in Einklang bringen lassen, sprechen für eine Identifizierung Alashiyas mit Zypern: Alashiya hatte Zugriff auf große Mengen Kupfer in den Bergen¹⁹⁴, das einen Großteil aller Güter ausmacht, die in allen bekannten Texten genannt wurden. Dabei wird Zypern nachweislich eine wichtige Kupferquelle seit dem 18. Jh. v. Chr.¹⁹⁵, der Zeitraum in dem sich nicht nur Importe mehren, sondern auch zyprisches Kupfer außerhalb der Insel nachgewiesen ist.¹⁹⁶ Dabei fällt auf, dass ein Großteil aller bekannten Importgüter aus dem nahegelegenen Festland in direkter Umgebung der Kupfervorkommen des nördlichen und nordöstlichen Troodos Ausläufers gefunden wurden,¹⁹⁷ auch wenn im Folgenden dieser Materialaustausch differenzierter und im jeweiligen Kontext betrachtet werden muss (siehe Kapitel 4.2.3). Durch die zeitnahen, ersten Nennungen von Alashiya innerhalb der Keilschrifttexte aus Mari und Babylon, ist eine Verbindung also naheliegend.¹⁹⁸ Jedoch scheint es, auch wenn zyprisches Kupfer bereits im 18/17. Jh. v. Chr. bereits eine große Rolle spielte, Alashiya erst unter Thutmosis III im 14. Jh. v.

¹⁹⁰ Bennet 1996, 51-58; Steel 2004a, 184.

¹⁹¹ Ockinga 1996, 46.

¹⁹² Walls 1996b, Verweis auf Genesis 10:4, 59.

¹⁹³ Walls 1996c, 60 (RES 3 [1916-18]: 24-26, no. 1213).

¹⁹⁴ Steel 2004a, 184.

¹⁹⁵ Siehe in Knapp 1996a Text 3-9, 32 und 89 (im letzten Fall jedoch Beutegut); Nennungen von Kupfer ab 14.-12. Jh. v. Chr. in Text 14-18, 21, 38, 43, 67, 68, 69 und 87.

¹⁹⁶ Für eine aktuelle Kurzübersicht mit Verweisen zur Metallurgie auf Zypern siehe auch Bartelheim 2016, insb. 37-38.

¹⁹⁷ Courtois 1986b, 74-75 aus Knapp 1996a, 5.

¹⁹⁸ Keswani 1989, 124-126 aus Knapp 1996a, 5.

Chr. in dieser Form auch als fassbarer, „international player“ gewertet werden könne.¹⁹⁹ In weiteren Studien wäre es diesbezüglich daher interessant festzustellen, wie sich das Importverhalten des altbabylonischen Reiches an diesem Punkt in Bezug auf den Kupferzugang verändert hat, denn in diesen Zeitkontext ist auch der Wegfall wichtiger Zubringer von Kupfer für das altbabylonische Reich zu datieren.

Zudem wird Alashiya im Zusammenhang mit Kreta innerhalb einer poetischen Stele des Thutmosis III (Jahr 39) aus Karnak genannt.²⁰⁰ Sofern ein räumlicher Bezug bei der gemeinsamen Nennung angenommen werden könne, läge Alashiya wie auch Kreta westlich und wäre ebenfalls als Insel zu interpretieren. Ein letztes inhaltliches Indiz ist zudem die enge Bindung Alashiyas an Ägypten während des 14. Jh. v. Chr. Keine der alternativen Lokalitäten für Alashiya ist ähnlich stark an Ägypten gebunden,²⁰¹ oder hat eine ähnlich enge materielle Anbindung zur Levante und Ägäis, die nur Ugarit ebenfalls aufweist.²⁰² Eine Reihe weiterer Indizien wurde bereits von Knapp zusammengetragen und ausführlich diskutiert.²⁰³

Letztlich wurden zwei themenrelevante Tontafeln aus Amarna wurde mittels Neutronenaktivierungsanalyse untersucht, um die Herkunft des Tons zu bestimmen. Die Signatur entsprach dabei keiner bekannten Signatur auf Zypern, ähnelte aber der von SH III C:1 zeitlicher Keramik, die vermutlich in Kouklia im Südwesten der Insel hergestellt wurde.²⁰⁴ Die weiteren Untersuchungen von Goren et al. von 2003 an vier weiteren Amarna Briefen (EA 33, 34, 37 und 38) und einer Tafel aus Ugarit (RS L.1) beweisen aber, dass der Ton der Briefe aus der Region Kalavosos bzw. Alassa am südlichen Hang des Troodos stammt.²⁰⁵ Zwar klärt das nicht, ob mit Alashiya immer eine Stadt, ein Stadtstaat oder die Insel als Ganzes angesprochen

¹⁹⁹ Steel 2004a, 185.

²⁰⁰ Ockinga 1996, 43.

²⁰¹ Knapp 1996a, 6.

²⁰² Diskutiert wurden i.d.R. Enkomi, Kition, Hala Sultan Tekke, Maroni, Kalavosos *Ayios Dhimitrios*, Alassa *Paliotaverna*, Pyla *Kokkinokremos*. Siehe Knapp 1996a, 6; dort auch Verweise auf Interaktionsnachweise in Cline 1994, Jacobsson 1994, siehe besonders auch Antoniadou 2003.

²⁰³ Knapp 1996a.

²⁰⁴ Artzy et al. 1976. Zwei weitere Alashiya Tafeln mit ähnlicher Signatur werden im Pergamon Museum Berlin aufbewahrt. Diese Information ist unpubliziert und Teil persönlicher Mitteilung von Michael Artzy und Frank Asaro an Bernard Knapp. Siehe Knapp 1996a, 6.

²⁰⁵ Goren et al. 2003; die Gegenproben sei nach Merrillees unzureichend. Siehe Merrillees 2011, 258-259.

wurde, aber alle alternative Lokalisierung in Kilikien²⁰⁶, Nordsyrien²⁰⁷ oder andernorts werden aber nur noch in vereinzelt Ausnahmefällen überhaupt in Erwägung gezogen.²⁰⁸

Streng genommen befindet sich die zyprische Bronzezeit vor dem Ende des 1. Jahrtausends v. Chr. innerhalb einer vorgeschichtlichen Epoche. Die nachweislich auf Zypern gesprochenen Sprachen waren Eteozyprisch, mindestens eine bisher nicht identifizierte,²⁰⁹ aber wohl indigen zyprische Sprache²¹⁰ und ab dem 10. Jh. v. Chr. eine arkadisch beeinflusste Form des Griechischen. Erst ab dem 9. Jh. v. Chr. tritt gehäuft auch phönizisch in entsprechender Schrift auf. Eteozyprisch wie auch Griechisch wurden jeweils in einer zyprischen Schrift, dem Zyprosyllabar²¹¹, verfasst, die eigentlich auf dem bisher nicht entzifferten Zypso-Minoischen der Spätbronzezeit basiert. Eine herausragende Position nimmt diesbezüglich der vermutlich²¹² erste Nachweis für die Verwendung der griechischen Sprache auf Zypern ein: ein beschrifteter Obelos (no. 16), einer Art Bratspieß, aus Grab 49 bei Palaipaphos-*Skales* (ca. 1050 bis 950 v. Chr.)²¹³ zeige anhand des Namens o-pe-le-ta-u, gedeutet als Οφέλτᾱσ im Genitiv (Οφέλταυ) den Wandel des phonetischen -o zum -u an der Wortendung, einem Charakteristikum des klassischen, zyprischen Griechisch, dass damit die Nähe zum festlandgriechischen Arkadischen und dem mykenischen Griechisch der Linear-B Schrift belegen soll.²¹⁴

Die ersten Nachweise des Zypso-Minoischen können in das 16./15. Jh. v. Chr.²¹⁵ datiert werden, auch wenn eine frühere Übernahme wahrscheinlich ist.²¹⁶ Ob Objektmarkierungen als früher Schriftnachweis innerhalb der Philia Phase (ca. 2500 bis 2300 v. Chr.) in Verbindung stehen bzw. in den anatolischen Raum zurückzuführen sind, steht noch zur Debatte.²¹⁷ Die Benennung der Schriftzeichen erfolgte einzig aufgrund ihrer Ähnlichkeiten zum (ebenfalls nicht entzifferten)

²⁰⁶ Müller 1895, 264; Niebuhr 1894, 99; Hall 1913, 42.

²⁰⁷ Wainwright 1914-15, 6.

²⁰⁸ Merrillees 1969; Merrillees 1987; Merrillees 2011; Merrillees 2018; Hellbing 1979; nach Steele 2004a, 184 ausführliche Diskussion in Smith 1994, 10-26.

²⁰⁹ Hirschfeld 2010.

²¹⁰ Anzunehmen sind auch verschiedene lokale Dialekte und Abwandlungen, daher wird vorgeschlagen stattdessen auf lokale nicht-griechische Sprachen zu verweisen, Olivier 2013, 19-20.

²¹¹ Alternativ zypso-griechisch, klassisches zyperngriechisch oder klassisches zypso-syllabisch. Steele 2013a, 5.

²¹² Nach Olivier handelt es sich nicht um zypso-syllabisch, sondern um spätes zypso-minoisch, so dass eine Lesung nicht zwingend zu rechtfertigen sei. Siehe Olivier 2013, 16-19.

²¹³ Karageorghis 1983, 60-61, 75; Masson und Masson 1983.

²¹⁴ Ausführlich dazu Deger-Jalkotzy 1994, 11; Egetmeyer 2010 und Olivier 2013.

²¹⁵ Steele 2013a, 4. Zum Thema auch ausführlich Steele 2013b.

²¹⁶ Sherratt 2013, 84.

²¹⁷ Sherratt 2013, 88.

minoischen Linear A auf Kreta,²¹⁸ gelegentlich wurde sie daher auch als Linear C bezeichnet.²¹⁹ Die darin verfasste Sprache ist nicht lesbar, auch wenn von bis zu drei verwendeten Sprachformen ausgegangen wird.²²⁰ Doch selbst ohne ein Verständnis darüber zu haben, welche Inhalte im zypro-minoischen niedergeschrieben wurden, könnten zumindest neue Ausblicke auf die Verwendung und Interaktionsmöglichkeit der Schreiber geliefert werden. Das zypro-minosche hat in seinen Anleihen offensichtlich keine indigene bzw. unbeeinflusste Entwicklung genommen,²²¹ und stellt mit Sicherheit nicht nur eine Schrift zur Erstellung von Listen da.²²² Die Schrift erinnert mehr an Keilschrift als an Linear-Schriften, obwohl die Symbolwahl womöglich Anleihen an die Linearschriften aufweisen. Die These einer nahöstlichen Inspiration²²³ der Sprache wurde zwar weitestgehend entkräftet,²²⁴ die Argumentationsreihe basiert jedoch vor allem auf phonetischen und schriftbildlichen Überlegungen²²⁵ anstelle eines ausführlichen technisch-kontextuellen²²⁶ Vergleiches aller drei Schriftsysteme. Daher würde sich eine ausführliche Gegenüberstellung der drei Schriftsysteme auf Basis ihrer Schriftbilder und Materialität anbieten, beispielsweise in der Dreidimensionalität der Keilschrift gegenüber der offenbar nicht für Tontafeln erdachten Linear A bzw. B Schriften und der Position des zypro-minoischen im direkten Vergleich. Um eine entsprechende Leistung zu erbringen, wäre eine Expertise in Akkadisch, Linear B und Kenntnisse über das zypro-minoisch notwendig, sowie über die Materialität von Schrift im Allgemeinen. Daher lassen sich ohne diese Vorarbeit in diesem Rahmen nur grundsätzliche Aussagen treffen. Durch den Vergleich zu Linear B ist nur ein wenig ausgeprägter Listencharakter erkennbar, außerdem ist

²¹⁸ Evans 1900; Dikaios 1963; Palaima 1989a, 136, 161-162; 1989b, 40-41; siehe auch aktualisiert Ferrara 2012a, b. Verweise aus Knapp 1996a, 1.

²¹⁹ Von einer solchen Benennung ist aber abzusehen. Sie suggeriert eine Nachzeitigkeit des zypro-minoischen nach Linear B, eine direkte Verwandtschaft und eine Entwicklung aus dem ägäisch/kretisch/festlandgriechischen Kulturkomplexen heraus. Dabei wäre eine Untersuchung bzgl. der Verwandtschaftsbeziehungen in Technik und Umsetzung zur Keilschrift ein Forschungsdesiderat; ähnlich Ferrara 2008.

²²⁰ Olivier 2013, 11.

²²¹ Steele 2013a; Ferrara 2012; 2013; Olivier 2013.

²²² Olivier 2013, 14.

²²³ Godart und Sacconi 1979; Ferrara 2008.

²²⁴ Palaima 1989a, 136-141.

²²⁵ Olivier 2013, 8.

²²⁶ Die notwendigen Grundlagen dafür wurden bereits geschaffen, erst kürzlich wurden stärkere kontextbezogene Untersuchungen von zypro-minoischen Zeichen von Silvia Ferrara durchgeführt, siehe Ferrara 2005; Ferrara 2012a; Ferrara 2012b; Ferrara 2013.

die häufige Verwendung als Name/Kürzel auf Import- und Exportgütern sowie auf Tonkugelnchen²²⁷ ähnlich der Verwendung ugaritisch beschrifteter Marker²²⁸.

Da die lokale, zypro-minoische Schrift bis heute nicht entziffert ist, wird allein durch die politische Korrespondenz nicht zu klären sein, ob von einer politischen Einheit auf Zypern ausgegangen werden darf, gleichwohl eine kulturelle Einheit, wie vorgestellt, postuliert wird. Ausläufer dieses Gedankenganges führten sogar dazu, dass der Westen der Insel mit Verweisen auf die Linear B Texte als Kupros und der Osten als Alashiya angesprochen wurde.²²⁹ Selbst die akkadischen Texte bieten keine Lösung, da weder die verwendeten Determinative KUR (Land), URU (Stadt) noch KUR.URU einheitliche Verwendung fanden und so auszuschließen ist, dass damit ein eindeutig strukturierter Bezug genommen werden sollte.²³⁰ Es ist also durchaus möglich, dass in unterschiedlichen Fällen eine Stadt, ein Land oder auch beides gemeint war. Während der Herrschaft des Thutmosis III wurde die Insel womöglich sogar als unter einem Herrscher vereint verstanden, vor Ort existierten aber bereits während SZ IIA-B administrative Zentren in weitestgehend eigenständiger Verwaltung.²³¹

Offenbar war das lokale politische System in den Austausch mit umgebenden Kulturräumen zumindest am Ende des 14. Jh. v. Chr. eng eingebunden. So sprachen sich der König Alashiya, Pharaos und die Könige der Hethiter, von Mitanni und Babylon gegenseitig als Brüder an, die levantinischen Stadtstaaten hatten Pharaos hingegen als Vater anzusprechen. Die hethitischen Quellen des 13. Jh. v. Chr. beschreiben hingegen eine enge, wenn auch asymmetrische Bindung zu Alashiya²³², ähnlich auch im 13. zum 12. Jh. v. Chr. zu Ugarit, dann aber scheinbar zum Vorteil Alashiya.²³³ Wo ein König Alashiya residiert haben könnte, ist unklar. Ein palastähnlicher Komplex ist auf Zypern bisher nicht bekannt.

Die Bezeichnung Alashiya ist daher unspezifisch zu bewerten, vielleicht war auch im Einzelfall explizit die gesamte Insel gemeint.²³⁴ Es ist unwahrscheinlich, dass der Begriff vom 19. Jh. v.

²²⁷ Ferrara 2013, 54.

²²⁸ Cohen et al. 2010.

²²⁹ Knapp 1996a, 13.

²³⁰ Sasson 1996, 17; Knapp 1985, 236-237; Knapp 1990b, 779; Knapp 1996a.

²³¹ Crewe 2007a, 159; Verweise auf Knapp 2008 und Peltenburg 2012b.

²³² Falls Alashiya tatsächlich unter hethitischer Herrschaft stand, hat sich dies nicht im lokalen Fundmaterial niedergeschlagen. Die Aussagen könnten auch typische Übertreibungen darstellen und sich auf Geschenk/Tributlieferungen beziehen.

²³³ Steel 2004a, 185; Verweis auf Sandars 1985, 142-143.

²³⁴ Muhly 1989, 299-301.

Chr. bis ins 2. Jh. v. Chr. stets gleichbedeutend geblieben ist. Da sich alle Lokalisierungsversuche der Spätbronzezeit auf Fundort beziehen, die vom 19. bis 17. Jh. v. Chr. hingegen weitestgehend keine Importe aufweisen, ist eine äußerst situative Benennung anzunehmen. Es war offenbar üblich Alashiya als unspezifische Referenz zu begreifen, die sowohl die Insel, eine Siedlung oder Gruppe betreffen konnten und somit auch verschiedene Parteien als Bezugspunkt gesehen wurden. Diese wäre also ähnlich der Bezeichnung Kretas oder des mykenischen Festlandes zu werten, die ebenfalls keine kleinteilige Bezugnahme erfuhren, obwohl deren lokale Aufteilung und Machtzentren sogar heute namentlich bekannt sind, aber stets unter geografischen Zusammenhängen unterschieden werden (Keftiu und Achaer) statt direkter Nennung der jeweiligen (bekannten) Herrschaftsgebiete, beispielsweise Pylos (Pi-Ro). Es wäre zwar möglich, dass die Insel vermutlich in kleineren Regionen von Lokalherrschern regiert wurde und sich zu einem relativ bestimmten Zeitpunkt ein Kleinkönigreich oder ein stadtsaatähnliches Zentrum aufgrund des Zugangs zu Kupfervorkommen oder anderer Erschließungs- oder Handelsmöglichkeiten behauptet hat.²³⁵

Die Inhalte der Schriftquellen liefern nur indirekt Informationen, die für die Fragen dieser Arbeit primäre Rollen spielen. Auffällig sind dabei die Namen innerhalb der Schrift Dokumente. Die Dokumente aus Alalakh, Ugarit, Amarna und von Wen-Amun belegen eine stratifizierte Gesellschaft aus Minenarbeitern, Bauern, einem König und einer Prinzessin. Es wurden bis 1996 33²³⁶ Namen identifiziert, davon waren neun sicher und zwei vermutlich hurrisch; 21 sicher und drei vermutlich semitisch; vier sicher und einer vermutlich anatolisch. Die übrigen zwei waren entweder semitisch-hurrisch oder semitisch-anatolisch. Ägyptische oder griechische Namen hingegen sind nicht bezeugt. Auch wenn die Schwerpunktlegung klar wirkt, ist anzumerken, dass bereits 17 der bekannten Namen aus einer Liste (Tafel RS 11.857) aus Ugarit stammen. Dort handelt es sich bereits um sieben der hurrischen Namen und vier der anatolischen.²³⁷ Die übrigen Texte belegen hingegen einen klaren Überhang semitischer Namen und keine homogene Durchmischung, wie in der Forschung postuliert wird, obwohl eine polylinguale Gesellschaft ähnlich Ugarit und Alalakh durchaus wahrscheinlich ist.²³⁸ Diese Tatsache ist insbesondere aufgrund überzeugender Überlegung interessant, dass das zypro-minoisch nicht

²³⁵ Steel 2004a, 186.

²³⁶ Astou 1964, Verweis von Knapp 1996a auf Knapp 1976, 257-265.

²³⁷ Knapp 1996a, 7.

²³⁸ Knapp 1996a, 7.

nur eine, sondern mehrere auf Zypern und womöglich sogar in Ugarit verwendete Sprachen dargestellt haben könnte.²³⁹ Dies ist in Anbetracht der engen Bindung zu Ugarit und der dort sieben nachgewiesenen Sprachen in fünf Schriftsystemen ein naheliegende Option.²⁴⁰

Leider existieren aber weder Beschreibungen von rituellen Praktiken, Listen von Bedarfsmaterial oder ähnlichem. Bemerkenswert hingegen sind wirtschaftliche Zusammenhänge, die auf die zur Verfügung stehenden Ressourcen hinweisen und den Zugriff darauf belegen. Einen Beweis für die Quantität exportierter Waren liefern die ugaritischen Schriftquellen und die Amarna Briefe, in denen Alashiya explizit bezüglich des Gabenaustausches genannt wird und in Karnak stehen insbesondere die Versendung von Holz, Lapislazuli, Pferden und überwiegend Kupfer an Thutmosis III im Vordergrund.²⁴¹

Wie zuvor beschrieben, besteht die Behauptung, dass während des 15. Jh. v. Chr. Alashiya als Vasall der Hethiter Tribute bezahlte. Es ist aber keine überdurchschnittlich hohe Anzahl hethitischer Fundstücke vor Ort archäologisch nachweisbar,²⁴² im Gegenteil existieren sogar nur sehr wenige hethitische Fundstücke, wenn auch von hohem materiellem Wert.²⁴³ Interessant sind hingegen zyprische Keramik in Anatolien im Stil glänzender, scheibengedrehter Ware (*lustrous wheelmade ware*), insbesondere Spindelflaschen und Armgefäße als mögliche Ritualparaphernalia aus Hattuša Boğazköy (siehe Kapitel 8.4.2).

Entsprechend ist für den weiteren Verlauf dieser Arbeit folgendes festzuhalten: Alashiya betrifft eine Gesellschaft, die auf Zypern zu lokalisieren ist. Dabei ist unklar, welchen Stellenwert dieser Begriff wann genau hatte, ob er rein politisch oder regional verstanden wurde, oder auch verschiedene Stadtstaaten mit einer Oberhoheit oder nur einen undefinierten Adressaten betrifft. Klar ist aber, dass eine politische, enge Verbindung mit allen umgebenden Großmächten zu fassen ist. Zwar existieren vereinzelte Nennungen mit Verweis auf Zypern innerhalb der Linear B Texte aus Pylos und Knossos, aber ausführliche Korrespondenzen sind nicht erhalten. Dennoch ist anzunehmen, dass auch ohne den Erhalt einer ausführlichen,

²³⁹ Siehe hierzu ausführlich Olivier 2013, Duhoux 2013 und Ferrara 2013.

²⁴⁰ Ferrara 2013, 71.

²⁴¹ Steel 2010, 804, 812; Raptou 1996; Ockinga 1996, 42, Text 67; Merrillees 2011, 258-259; Peltenburg 2012a, 8-9.

²⁴² Steel 2004a, 184.

²⁴³ Steel 2004a, 184, zwei beschriftete Ringe aus Gold und Silber aus Tamassos und Hala Sultan Tekke, eine kleine Silberfigur eines Mannes in hethitischer Garnitur auf dem Rücken eines Hirschs aus einem Kindergrab Kalavassos *Ayios Dhimitrios* (Todd 2001) und ein großes Rinderkopf aus Terrakotta aus einem Grab in Ayia Paraskevi, Karageorghis und Vermeule 1982, 53-54, 205.

politischen Korrespondenz zwischen Alashiya und dem minoisch-mykenischen Herrschern Austausch nicht nur anonym oder auf materieller Ebene stattgefunden hat. Bei Kontakten jenseits von Griechenland hingegen (v.a. Sardinien²⁴⁴) wird hier ohne weitere Hinweise jenseits des Kupferhandels von indirekten Austauschkontakten ausgegangen.

Fundmaterial und Schriftquellenbelege verhalten sich folglich weitestgehend diametral. Während also für das mykenische Griechenland Materialaustausch eindeutig fassbar ist, Schriftquellen aber nur sporadisch, liefert das hethitische Großreich Schriftquellen, die auf rege Interaktion hinweisen, aber nur geringes bzw. stark eingeschränktes Fundmaterial inner- wie außerhalb der Reichsgrenzen.

Ägypten und die Levante hingegen liefern sowohl ausreichend Schrift wie auch Materialquellen, um einen steten Austausch archäologisch gesehen auch multimedial erfassen zu können. Diese herausragend starken Beziehungen zur ägypto-semitischen Welt während des 15./14. Jh. v. Chr. sollen sich dabei insbesondere innerhalb einer spezifischen „Sakralarchitektur“ niedergeschlagen haben (siehe Kapitel 7).²⁴⁵

2. Zypern in der Bronzezeit

Die geografische und naturräumliche Situation der Mittelmeerinsel ist für die Interpretation des archäologischen Materials entscheidend. Zyperns Lage in direkter Umgebung so genannter „Hochkulturen“ und der wichtigen Position der Insel für die Seefahrt im östlichen mediterranen Raum, wird die kulturelle Entwicklung bis heute wesentlich beeinflusst.

Bereits die lokale Fauna ist von ansiedelnden Menschengruppen geprägt. Für landgebundene Lebewesen der Seeweg die einzige Möglichkeit gewesen, die Insel zu erreichen. Besonders Großsäuger (und deren Verschwinden) im Verlauf der Prähistorie bezeugt die Rolle des Menschen und dass, trotz gegensätzlicher Meinungen,²⁴⁶ die Insel zumindest innerhalb des

²⁴⁴ Alberti 2008; Sardinien wäre hingegen eine eigene Fallstudie wert. Durch die eigenen Kupferquellen lassen zyprische Kupferbarren einen symbolischen Wert der Barren selbst vermuten. Aber auch ein Tributgeschenk wäre möglich. Eine pragmatischere Gegenüberstellung erhöhter Wirtschaftlichkeit durch den Kupferimport aus Zypern trotz eigener Rohstoffquellen könnte hingegen eine Studie im Stil von Padgam 2014 liefern. Siehe hier Kapitel 8.5.3 und 9.4.

²⁴⁵ Ausführlich Knapp und Cherry 1994, 42-47.

²⁴⁶ Simmons 1999; Simmons 1998, 239.

Pleistozäns wohl niemals über eine Landbrücke mit den umliegenden Kontinenten verbunden war.²⁴⁷ Dies stellt einen wesentlichen Faktor in der Bewertung von Nutz- und Jagdtieren dar, insbesondere die herausragende Rolle von Rind und Wild (siehe Kapitel 6.2 und 9.3).

Inländische Charakteristiken, insbesondere die Gebirgszüge führen bisweilen zu nur kleinräumig fassbaren Formen im archäologischen Material, die in Bezug auf einen möglichen Regionalismus diskutiert werden (siehe Kapitel 2.3). Die naturräumlichen Gegebenheiten liefern Indizien für die kulturhistorischen Entwicklungen, die sich im Verlauf der prähistorischen und protohistorischen Bronzezeit in über 270 (FBZ/MBZ) respektive 300 (SBZ) Fundplätzen beobachten lassen.²⁴⁸

Eine der prominentesten Diskussionen betrifft hier insbesondere den Formierungsprozess der scheinbar isoliert-egalitären Gesellschaft Zyperns²⁴⁹ hin zu einer hybriden Gesellschaft mit weitreichenden Austauschkontakten.²⁵⁰ Dieser Prozess betrifft auch die rituellen Ausdrucksweisen. Dadurch wird für die Diskussion von Austausch und Veränderung von zwischenmenschlicher Interaktion und eine Grundsatzdiskussion zur Interpretierbarkeit und Aussagekraft des archäologischen Materials notwendig insbesondere hinsichtlich der Diskussionen über archäologische, aber auch materielle Kultur, dem Kulturbegriff im Allgemeinen und der Verbindung von Mensch-*Ding* Interaktion nach Hodder, Ingold und Latour.

2.1 Zur Geografie Zyperns

Zypern ist mit 9.251 km² die drittgrößte Insel im Mittelmeer. Die kürzesten Verbindungen zum Festland beträgt etwa 70 km Luftlinie zur südlichen Türkei und etwa 95 km zum Westen Syriens. Ägypten liegt etwa in einer Entfernung von 400 km, Rhodos und somit der ägäische Raum ist sogar mindestens 500 km entfernt.²⁵¹ Diese Lage in unmittelbarer Nähe zum Festland

²⁴⁷ Steel 2004a, 4; Knapp 1994, 271; Knapp 2013a, 4 mit Verweis auf Held 1989b, 66-69; Robertson et al. 1995.

²⁴⁸ Keswani 2004, 154; inbegriffen sind Fundstellen, die nur anhand von Surveys dokumentiert wurden. Stand 1996 etwa 308 SBZ Siedlungsstellen unterschiedlicher Zeitstellungen (Knapp 1996b, 61); Paraskeva 2016.

²⁴⁹ Manning und Fisher 2018, 131.

²⁵⁰ Knapp 2008.

²⁵¹ Knapp 2013a, 3.

ermöglichte durch die Zeiten hinweg eine vielschichtige und variantenreiche Verbindung der Insel mit unterschiedlichen Regionen des östlichen Mittelmeerraumes. Strömungs- und Windverläufe, die sich von Süden nach Norden bewegen, zeigen dabei in welchen Richtungen sich direkte Kontaktwege befunden haben müssen. Entsprechend der Rekonstruktion der Route des spätbronzezeitlichen Uluburun Schiffswracks sind keine direkten Wege von Westen zu erwarten, sondern entlang der nördlichen, südöstlichen und Ostseite der Küsten,²⁵² was sich auch im archäologischen Fundmaterial niederschlägt.

2.1.1 Der Naturraum

Das topografische Hauptmerkmal stellt im Südwesten das 3.200 km² große Troodos-Massiv dar,²⁵³ das sich auf Höhen von etwa 700 m bis maximal 1.952 m (Berg Olympos) erstreckt. Die Entstehung beruht auf der Kollision tektonische Platten,²⁵⁴ wobei durch anhaltende Erosion am äußeren Rand des entstehenden Gebirges die Freilegung großer Magmakammern stattfand. Daher befinden sich um den Troodos und in dessen Ausläufern oberflächennah große Kupfersulfidablagerungen, in deren unmittelbaren Nähe bereits während der Bronzezeit eine merkliche Zunahme an menschlichen Aktivitäten zu verzeichnen ist (Abb. 2.1).²⁵⁵

Im zentralen Norden der Insel zieht sich das bis zu 1.034 m (Berg Kyparissovouno) hohe Kyrenia Gebirge (Pentadaktylos) entlang der Küste nach Osten, weit über die sich verjüngende Karpaz Halbinsel. Im Gegensatz zum vulkanischen Troodos-Massiv ist der Pentadaktylos ein Kalksteingebirge und führt folglich keine Kupferlagerstätten.

Da der Großteil der Frischwasserquellen auf der Insel durch Regenfälle und Schneeschmelze innerhalb der Gebirge gespeist wird,²⁵⁶ verlaufen die fruchtbarsten Gebiete entlang des Küstenstreifens am Fuß des Troodos im Norden, im Westen und der gesamte nördliche Küstenstreifen bis in die Karpaz Halbinsel hinein. Die wasserärmsten Regionen sind somit die Ost- und Südküste, sowie das Zentrum der Mesaoria Ebenen. Dieser weitläufige Bereich liegt

²⁵² Galaty et al. 2009, 48.

²⁵³ Steel 2004a, 2.

²⁵⁴ Knapp 2013a, 3-4 mit Verweisen Held 1989b, 69; siehe auch Zomeni 2012.

²⁵⁵ Für eine aktuelle Darstellung zyprischer Kupferlagerstätten, Schlackehalden und Bereiche antiken Bergbaus siehe Veldhuijzen 2012, 252 Pl. 4.

²⁵⁶ Knapp 2013a, 7-8.

zwischen den Gebirgszügen, der wohl erst durch den Menschen weitestgehend entwaldet wurde.²⁵⁷ Im Zentrum der Ebene besteht ein großes Kalksteinplateau, das in östlicher Richtung von einer harten Kalkkruste (*kafkalla*, einer Art Caliche) überzogen ist. Zu weiten Teilen ist die Ebene dabei von alluvialen Ablagerungen bedeckt.

Während des Pleistozäns bewohnten Nilpferde und Elefanten von geringem Wuchs die Insel, bis sie im Übergang in das Holozän etwa gegen 12.000 BP verschwanden, z.B. durch (saisonale) Jagd oder klimatische Veränderungen.²⁵⁸ Große Säugetiere sind erst wieder für das frühe akeramische Neolithikum belegt. Etwa gegen 10.500 BP sind etwa zeitgleich Wild (*Dama mesopotamica*)²⁵⁹, Schaaf, Ziege, Schwein und kleine Karnivoren wie Fuchs, Katze²⁶⁰ und Hund nachgewiesen,²⁶¹ wobei das Rind spätestens ab dem lokalen PPNB belegt ist²⁶² und das Schwein vielleicht sogar früher.²⁶³ Der Grad der Kultivierung der Tiere ist weiterhin unklar, es wird debattiert, welche Gattung bei ihrer Ankunft auf Zypern bereits domestiziert war oder in welchen Schüben dies geschah.²⁶⁴

Die weitestgehend zeitnahe Ankunft der Tiere geht mit einer dauerhaften Präsenz der Menschen auf der Insel einher und der Nutzbarmachung der Tiere nach der Akrotiri Phase, aber noch vor dem frühen akeramischen Neolithikum (EAN, demnach zwischen 9000 und 8500 v. Chr.) ist festzustellen. Daher ist für die Präsenz dieser Tiere auf Zypern eine Absicht oder zumindest Beteiligung des Menschen wahrscheinlich. Besonders die Einführung des *Dama mesopotamica* zur Jagd²⁶⁵ wäre eine beeindruckende Leistung und setzt einen klaren, langfristigen Plan voraus. Dennoch argumentiert beispielsweise Held gegen eine durch den Menschen erwirkte Ansiedlung von Wildtieren auf Zypern²⁶⁶ und Peltenburg betont die Möglichkeit einer Verbindung über die Klidhes-Meerenge im Osten der Insel (Stepping Stone Theorie)²⁶⁷. Die technologischen Voraussetzungen von Floß- oder Bootkonstruktionen waren

²⁵⁷ Steel 2010, 804.

²⁵⁸ Knapp 2013a, 7; Bromage et al. 2002; Simmons 1999.

²⁵⁹ Knapp 2013a, 17 nach Davis 2003, 260-261; nach Zeuner 1958.

²⁶⁰ Vigne et al. 2003.

²⁶¹ Knapp 2013a, 9; Peltenburg et al. 2003, 49.

²⁶² Peltenburg et al. 2003, 49 mit ausführlichen Verweisen, siehe auch Simmons 1998a.

²⁶³ Vigne et al. 2009.

²⁶⁴ Croft 2002, 174-175; Horwitz et al. 2004, 43-44; Vigne 2001, 56-57; Knapp 2013a, 10, Verweise auf Redding 2005; Vigne et al. 2005.

²⁶⁵ Knapp 2013a, 11.

²⁶⁶ Held 1992, 134.

²⁶⁷ Peltenburg et al. 2003, 94-95; siehe auch Held 1989a.

wohl in jedem Fall gegeben.²⁶⁸ Das Einbringen von Getreide- und Tierarten unterstützt den Ansatz einer Kommunikation mit dem umgebenden Festland, vorrangig dem westlichen Syrien und dem Süden Anatoliens, basierend auf typologischen Vergleichen mit südostanatolischem Fundmaterial oder zentralanatolischem Obsidian aus Göllü Dağ.²⁶⁹ Aufgrund fehlender ikonografischer Hinweise und einer nur unzureichenden Anzahl bekannter Fundkontexte ist aber kaum festzustellen, ob oder sogar welche kulturell geprägten Symbolcharakter verschiedene Tierarten innehatten.²⁷⁰

Der Nachweis des Rindes existiert für die küstennahen Ansiedlungen im frühen PPNB (EAN 1) in Akanthou *Arkosyko* und Shillouokambos sowie in Kritou Marottou-Ais Giorkis (EAN 2 bis LAN) für 1.000 Jahre. Interessant ist in diesem Zusammenhang der stete Rückgang des Rindes in der finalen Phase von Shillouokambos. Der nachweisliche Rückgang der Tiere entspricht den Eigenheiten der lokalen Khirokitia Kultur und führt dazu, dass auf ganz Zypern während des Neolithikums und Chalkolithikums die Rinderhaltung wohl keine Rolle mehr gespielt hat.²⁷¹ Der einmaligen Fund einer Rinderdarstellung aus Khirokita (Keramisches Neolithikum)²⁷², stellt den einzigen Hinweis auf das Rind im Neolithikum dar und bestätigt mehr einen auslaufenden Übergang anstelle eines harten Bruchs. Dennoch ist ein Bezug zu einem bereits im akeramischen Neolithikum geltenden ideologischen Status des Rindes aufgrund des langen Zeitraumes anzuzweifeln, auch wenn die frühesten Bevölkerungsgruppen auf Zypern wohl ebenfalls aus Regionen der Levante und dem südlichen Anatolien stammen.²⁷³

Die Gründe für das Aussterben des Rinds auf Zypern sind ungewiss. Verschiedene Theorien verweisen auf die Möglichkeit von Krankheiten, einem Fehlen der Zufuhr von Rindern aus dem Festland für eine dauerhafte Zucht oder auch eine rein ökonomische Entscheidung, dass die weitere Haltung von Rindern mit einem zu hohen Aufwand verbunden war.²⁷⁴ Obwohl diese Möglichkeiten nicht grundsätzlich zu widerlegen sind, wird die über 1.000 jährige Präsenz der Tiere in diesen Szenarien nur unzureichend berücksichtigt und als ein „kurzer Zeitraum“ deklariert.²⁷⁵ Das ist kontextuell betrachtet aber eine bemerkenswert lange Zeit und daher eine

²⁶⁸ Kontra Peltenburg et al. 2003, siehe Held 1989a.

²⁶⁹ Knapp 2013a, 91.

²⁷⁰ Knapp 2013, 11; siehe dazu Vigne 2001, 56; Masseti 2006, 85-93

²⁷¹ Peltenburg et al. 2003, 49 mit Verweisen.

²⁷² Knapp 2013a, 11; siehe Davis 2003, 263-264, Fig. 7.

²⁷³ Knapp 2013a, 12 nach Stanley Price 1977, 84; Ronen 1995, 185-186.

²⁷⁴ Knapp 2013a, 11 und 12 nach Davis 2003; Horwitz et al. 2004, 39; Wasse 2007, 61.

²⁷⁵ Knapp 2013a, 11-12.

beachtliche Entscheidung für die Haltung der Tiere. Damit wäre innerhalb dieser Zeitspanne die Haltung der Tiere nicht nur geduldet, sondern wurde selbst unter den lokalen „ungünstigen Bedingungen“²⁷⁶ fortgesetzt. Für die folgende Studie sind aber vor allem mögliche Gründe der späteren Wiedereinführung des Rindes relevant, das für tausende Jahre nicht mehr auf Zypern nachzuweisen war und erst in der Bronzezeit wiedereingeführt wurde.

Im Verlauf des keramischen Neolithikums ist eine steigende Nachweisbarkeit von Wildtierresten mit über 50 % Anteil der dokumentierten Tierknochen gegeben, die innerhalb des Chalkolithikums in Relation zum Schwein (bei einem ähnlich niedrig bleibenden Verhältnis zu Schaf/Ziege von unter 9 %) stetig abnimmt.²⁷⁷ Dies steht jedoch in einem völligen Kontrast zum Beginn der Bronzezeit. Durch die Wiedereinführung des Rindes sowie der Schraubenziege (Markhor), ist die Nachweisbarkeit von Wildtieren einem dauerhaften Rückgang unterworfen und ein extremer Rückgang des Schweines ist ebenfalls verzeichnet, so dass das Rind und Ziege/Schaf²⁷⁸ eine vergleichbare Nahrungsgrundlage wie zuvor das Wild und Schwein darstellten. Üblicherweise wird dieser Wandel mit der so genannten *Secondary Product Revolution* erklärt, die von besagten kulturellen Veränderungen in Siedlungsweise, Kupferabbau, Handwerk und auch der Ikonografie begleitet wurden.²⁷⁹ Besonders die Betonung des Rindes spielt für die Bronzezeit nun eine gewichtige Rolle, die sich jedoch nicht zuvor in Schwein- oder Wilddarstellungen widergespiegelt hat.

Da eine erneute Einwanderungswelle mit dem Beginn der lokalen Bronzezeit in Verbindung gebracht wird und für viele kulturelle Umbrüche, wie der Wiedereinführung des Rindes, rechteckige Gebäudegrundrisse und technologische Entwicklungen (Keramik, fortgeschrittene Metallurgie) verantwortlich gemacht wird, findet nicht nur im Verteilungsbild der Tierüberreste Veränderungen statt, sondern auch in deren jeweiligen kontextuellen Bezügen (siehe Kapitel 6.2 und 9.3). Bemerkenswert ist dabei der sprunghafte Anstieg des Rindes bei Abfall von Wild und Schwein bei einer übergeordneten Dominanz von Ziege und Schaf in den Siedlungen von Marki *Alonia*, Sotira *Kaminoudhia* und Alambra *Mouttes*.²⁸⁰ Dieser Trend der verstärkten

²⁷⁶ Knapp 2013a, 11.

²⁷⁷ Knapp 2013a, 13.

²⁷⁸ Knapp 2013a, 14 nach Croft 1988, 452; Croft 1989.

²⁷⁹ Knapp 2013, 13.

²⁸⁰ Reese 1996; Croft 2003, 439-440; Croft 2006, 277-281.

Ziegen- und Schafnutzung ist auch in der Spätbronzezeit zu verfolgen.²⁸¹ In Extremfällen überwiegt die Nutzung von Schaf/Ziege zum Rind um das Vierfache (Sinda, Hala Sultan Tekke, Kouklia)²⁸², aber im besten Falle sind sie mit Rind gleichwertig (Episkopi *Phaneromenia*)²⁸³. Ein stets geringer Anteil von Wild ist dabei besonders aufgrund von ungewöhnlich hohen Zahlen innerhalb der Befundsituationen in Maa, Myrthou *Pikadhes* und Kouklia (Brunnen TE III) relevant, Enkomi, Kition und Toumba tou Skourou stechen hingegen dabei anhand von Rind in Bezug auf Festakte (*Feasting*) heraus (siehe Kapitel 9.2). Damit wird die Rolle verschiedener Tiere besonders innerhalb ritueller Gemeinschaftshandlung und dem Verzehr von Speisen relevant, die sich aber bereits innerhalb der frühen und mittleren Bronzezeit als bedeutend herausstellt.

Erwähnenswert ist abschließend, dass eine große Vielfalt an Vögeln während der Bronzezeit auf Zypern anzunehmen ist, darunter Flamingo oder Gänsegeier, da sich die Insel für Wandervögel als wichtiger Zwischenstopp eignet. Die bildliche Darstellung von insbesondere Wasservögeln²⁸⁴ in funeralen Kontexten während der frühen Bronzezeit ist daher hervorzuheben (siehe Kapitel 5.2.4.3).²⁸⁵ Doch leider sind aufgrund der Erhaltungsbedingungen die filigranen Vogelknochen kaum nachzuweisen.

2.1.2 Küste, Gebirge, Ebene: Eine kulturelle Naturraumordnung?

Bereits der Naturraum der Insel beeinflusst auf bemerkenswerte Weise eine große Anzahl an lokalen Eigenheiten bei der Formierung zyprischen Gesellschaften. So scheinen innerhalb naturräumlicher Charakteristika auf Zypern kulturelle Merkmale feststellbar, die in verschiedenen geografischen Bereichen verstärkt oder sogar einzigartig auftreten. Dieser Ansatz wird erst seit jüngerer Vergangenheit ausführlich hinterfragt.²⁸⁶ Zahlreiche Studien über

²⁸¹ Ausführliche archäozoologische Untersuchungen von Siedlungen liegen bisher zu Hala Sultan Tekke *Vyzakia*, Kouklia Palaipaphos, Episkopi *Phaneromeni*, Phlamoudhia *Melissa* und *Vounari*, Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*, Maroni und Kalavastos *Ayios Dhimitrios* vor.

²⁸² Croft 1989; Macheridis in Fischer 2011, 93-94.

²⁸³ Swiny 1989, 23.

²⁸⁴ Die Identifizierung der Tiere als Geier ist problematisch, einzig der gekrümmte Hals der auch Wasservögeln im Allgemeinen als charakteristisch gilt, wird als Indiz zur Identifizierung der Darstellung als Geiern herangezogen. Dabei ist ein gekrümmte Hals nur vereinzelt klar dargestellt. Ausführlich siehe Kapitel 5.2.4.3; 6.2.

²⁸⁵ Knox 2013, 53; Morris 1985.

²⁸⁶ Frankel 2009, 15; mit Verweis auf Georgiou 2007 (unpublizierte Arbeit).

das archäologische Material zeigen lokale Besonderheiten auf, die sich auf bestimmte Regionen der Insel beziehen, so dass kleinräumige Abgrenzung möglich und folglich Austauschbeziehungen anhand des archäologischen Materials auf der Insel klar identifizierbar scheinen. Dieses Phänomen wird als *Regionalism* bezeichnet, da sich verschiedene Charakteristika eben in abtrennbaren Regionen oder „kulturellen Zonen“ absetzen.²⁸⁷ Im Fall von Zypern werden diese insbesondere an topografischen Grenzen festgemacht, die eine natürliche Trennlinie kultureller Entwicklung darstellen soll.²⁸⁸ Üblicherweise sind in den archäologischen Untersuchungen der Bronzezeit klare Unterschiede erkennbar, die vor allem den Fuß des Troodos-Massivs, die Nordküste, die Westküste, die Südwestküste, die Südküste, die Mesaoria-Ebene und die Karpaz-Halbinsel jeweils als differenzierte Natur- und Kulturräume beschreiben.²⁸⁹

Das Troodos-Massiv stellt das charakteristischste Merkmal der Insel dar und beeinflusst die Geografie Zyperns stark. Durch die Höhe des schwierig passierbaren Gebirges besteht eine geografische Trennung zwischen dem Westen der Insel und der zentralen Mesaoria Ebene,²⁹⁰ die ohne Überquerung des Gebirges nur über die Küste erreichbar ist. Diese Trennung soll sich beispielsweise in Keramikstilen widerspiegeln: während der Frühbronzezeit anhand der Produktionszentren der Black Polished (BP) Ware im Norden und der Mesaoria Ebene,²⁹¹ während der mittleren Bronzezeit hingegen sei die Trennung nach P. Åström in einen westlichen bzw. nordwestlichen (Küsten)stil mit geometrischen Mustern und ein linearer Keramikstil im Osten der Insel gegeben.²⁹² Symptomatisch sei hingegen die Drab Polished Ware (DP), deren Hauptmerkmal der blaue Keramikern darstellt und ein Produkt handwerklicher Hybridisierungsprozesse während MZ III sei.²⁹³ Am Beginn der Spätbronzezeit sei es nach Merrillees hingegen die bemalte Keramik Ostzyperns, die der monochromen Keramik des Nordwestens gegenüberstünde und somit nicht nur eine kulturelle Differenzierung rechtfertige,²⁹⁴ sondern inselinterne Isolationsphasen.²⁹⁵

²⁸⁷ Frankel 2009, 15.

²⁸⁸ Frankel 2009, 15; Merrillees 1965, 140.

²⁸⁹ Knapp 1994, 272-277.

²⁹⁰ Knapp 2013a, 5.

²⁹¹ Webb und Frankel 2007, 138.

²⁹² Åström 1972a, 275; Frankel 2009.

²⁹³ Frankel und Webb 2007, 139.

²⁹⁴ Merrillees 1975, 31.

²⁹⁵ Merrillees 1973, 56.

Für die Nordküste ist der Küstenstreifen jenseits des Pentadaktylos Gebirgszuges charakteristisch. Das Gebirge trennt das Gebiet von der Mesaoria-Ebene ab und über den Landweg sind die Regionen nur vereinzelte Gebirgspässe (Panagra, Kyrenia, Lefkoniko) erreichbar.²⁹⁶ Das Gebirge führt zudem Quellwasser und verursacht erhöhte Regenfälle, so dass es sich um ein dauerhaft fruchtbares Gebiet handelt.²⁹⁷ Diese vorteilhafte Situation wird als Erklärung dafür herangezogen, dass die Region durch vergleichsweise sehr elaborierten Bestattungspraktiken während der frühen Bronzezeit auffällt. Diese gelten als Indikator einer frühen Elitenbildung, die mit Kupferhandel in Verbindung stehe und soll anhand der erhöhten Zahl von Importen entsprechend die Verbindung zum Festland während der frühen und Teilen der mittleren Bronzezeit erklären. Durch den zuvor beschriebenen Strömungsverlauf und natürliche Häfen sind dort Gelegenheiten zum Anlegen gegeben. Diese machen eine enge Verbindung zum Festland auch denkbar.

Doch trotz all dieser Vorteile, ist ein herausragendes Charakteristikum des Gebietes die bisher unerklärte Abnahme archäologischer Befunde der frühen und mittleren Bronzezeit auf nur sehr wenige Fundorte der Spätbronzezeit. Ein Erklärungsmodell sieht dabei vor, die Nordküste als soziale sowie physische Grenze zu interpretieren, die einen Interaktionsraum in den Süden erschwert habe.²⁹⁸

Die Südküste, insbesondere der südöstliche Bereich, ist aufgrund der spätbronzezeitlichen Siedlungen Enkomi, Maroni, Kition oder Hala Sultan Tekke archäologisch besonders relevant. Die Größe der Siedlungen wird als Indiz dafür herangezogen, das Gebiet als das mögliche Zentrum einer zyprischen Administration der Spätbronzezeit und die Siedlungen als wichtige Handelshäfen zu betrachten. Zwar lagen die Siedlungen nicht direkt am Meer, jedoch waren sie durch fahrbare Flüsse erreichbar, die heute verlandet oder verschlammt sind.²⁹⁹

Es stellt sich daher die Frage, ob von einer bewussten, kulturellen Trennung zwischen den verschiedenen Regionen voneinander auszugehen ist und im Sinne einer kleinräumig gestalteten Identitätszuweisung zu verstehen sind, oder diese Besonderheiten vor allem durch die naturräumlichen Bedingungen ausgelöst wurden. Als Antwort auf diese Frage wird die Bedeutung des Variantenreichtums und der Vielfältigkeit der Keramikstile anhand von

²⁹⁶ Knapp 2013a, 5.

²⁹⁷ Knapp 2013a, 5.

²⁹⁸ Webb 2017a, 131.

²⁹⁹ Knapp 2013a, 3 mit ausführlichen Verweisen.

Fundclustern von Frankel zu Recht als „Überbewertet“ kritisiert, zumindest in Bezug auf kulturhistorische Entwicklungen.³⁰⁰ Zwar sind die Keramikstile der Spätbronzezeit IA (PWS/WS I und PBR/BR I) tatsächlich im Nordwesten der Insel erstmals verzeichnet und können sukzessive auf der ganzen Insel nachgewiesen werden, dies aber kein Hinweis einer „vereinheitlichten Kultur“ sondern als vereinheitlichte Keramikproduktion zu bewerten.³⁰¹

2.2 Ein kulturhistorischer Überblick

Im Laufe der Vorgeschichte ist für Zypern eine wechselhafte Besiedlung nachgewiesen, die seit kurzlebigen Aktivitäten während des Jungpaläolithikums bezeugt ist,³⁰² aber erst ab dem akeramischen Neolithikum von einer dauerhaften Besiedlung ausgegangen wird. Es wird von mindestens zwei möglichen Besiedlungsabbrüchen bis zum keramischen Neolithikum gesprochen,³⁰³ wobei der Nachweis eines akeramischen Neolithikums daran zweifeln lässt.

Erst mit Beginn des keramischen Neolithikums ist eine ununterbrochene Besiedlung der Küsten belegt und im Verlaufe des Chalkolithikums wurde die Insel durch mobile Bevölkerungsgruppen wohl vollständig erschlossen.³⁰⁴ Die Siedlungsaktivitäten der frühen Bronzezeit scheinen sich dabei um den Troodos und im Norden der Insel zu akkumulieren und erst während der mittleren Bronzezeit erscheint auch der Nordosten der Insel besiedelt zu sein. Als Auslöser der kupfernahen Besiedlung wird die gezielte Besiedlung der Insel durch die Philia Gruppen aus Anatolien diskutiert. Begründet wird dies typologisch und technologisch mit dem Resultat der Etablierung einer lokalen Elite, die sich anhand der Bestattungssitte äußere.³⁰⁵ Diese Argumentation wird bis in die Spätbronzezeit hinein weiterverfolgt, in Form eines wirtschaftlich geprägten Siedlungssystems, bestehend aus primären Siedlungszentren, kleineren Siedlungen, „Festungen“ oder Heiligtümern und scheinbar reinen Produktionsanlagen (siehe Kapitel 7.1).

³⁰⁰ Frankel 2009, 20.

³⁰¹ Manning et al 2002, 97-162; Frankel 2009, 20.

³⁰² Simmons 1999.

³⁰³ Kalavasos Tenta, Patton 1996, 51, 69; Steel 2004a, 43, 63; Knapp 2013a, 153 mit zahlreichen Verweisen.

³⁰⁴ Steel 2004a, 86.

³⁰⁵ Grob in diesen Zeitraum fällt auf dem griechischen Festland die Kastri Gruppe (Frühhelladisch IIB, ca. 2400-2200 v. Chr.) mit anatolisch beeinflusster Keramiktradition auf (siehe beispielsweise Pullen 2008, 900). Diese unterscheiden sich von der zyprischen, auch die typischen Leitformen fehlen. Ausgussgefäße mit *cut-away Spout* und Mehrfachgefäße (Pullen 2008, 432, Fig. 5.116 619) hingegen sind bekannt.

All diese Veränderungen und Mechaniken sollen dabei die logische Konsequenz eines natürlichen Wachstums sein. Dieser sei angeregt durch einen Anstoß von außen und ginge ursprünglich von den *primary states* Ägypten und Mesopotamien aus, mit dem Ergebnis einer umfassenden *secondary state formation*, mit u.a. Zypern (während der SBZ) als *semiperipheral core*.³⁰⁶ Davon leitet sich die These ab, dass die zyprische Kultur der Vorgeschichte das Resultat des Wirkens umgebender Hochkulturen, deren Einflussnahme und Machtausübung sei.

2.2.1 Die prähistorische Bronzezeit (Früh- und Mittelbronzezeit (I-II))

Die prähistorische Bronzezeit (PräBZ) umfasst die Philia Phase (2500 bis 2300 v. Chr. und die Früh- bis Mittelbronzezeit II (2300 bis 1750 v. Chr.). Zahlreiche Veränderungen im archäologischen Material lassen es zu, das mit der Philia Phase (oder Faszie) der Beginn einer lokalen Bronzezeit eingeleitet ist.³⁰⁷ Der damit einhergehende kulturelle Wandel ist beachtlich und betrifft typologische Veränderungen in Gerät- und Gefäßformen³⁰⁸, das Aufkommen von Stempelsiegeln, spiralförmigen Kupferanhänger, Scheibenperlen aus Fayence, der Umgang und die Herstellung von figürlicher Plastik, die Architektur, der Wechsel von runder zu rechteckiger Gebäudearchitektur,³⁰⁹ die Wiedereinführung des Rindes und Neuerungen in den Bestattungssitten.³¹⁰ Fraglich ist aber, wie sich die Philia Phase von den Charakteristika der frühen Bronzezeit chronologisch verhält, insbesondere da das bekannte Material aus 15 Bestattungsplätzen mit nur wenigen Gräbern stammt, Siedlungsreste sind nur vereinzelt³¹¹ bekannt.

Seit 1974 wird der Norden der Insel nicht länger systematisch erforscht, so sind Projekte mit dem Ziel, chalkolithische Fundstellen mit den dort situierten frühesten Philia-Fundstätten zu

³⁰⁶ Galaty et al. 2009, 33; Fisher 2014b, 181.

³⁰⁷ Zur Philia Phase siehe Bolger 1983; Swiny 1985b; Swiny 1986a; Webb und Frankel 1999; Webb 2017a.

³⁰⁸ Insbesondere die Verwendung von abgeschnittenen Ausgüssen (*cut-away Spout*) und Henkel mit Durchbruch, eine Technik die weder in Ägypten, der Levante oder Mesopotamien Parallelen hat. Siehe Mellink 1991, 172-173; Frankel et al. 1996, 42-43.

³⁰⁹ Steel 2010, 807, 808 mit Verweisen auf Marki *Alonia*; Sotira *Kaminoudhia*; Alambra *Mouttes*.

³¹⁰ Peltenburg et al. 1998, 256-257; Steel 2004a, 117-118; Knapp 2013a, 261; Ein weiteres Merkmal sind auch verschiedene Typen intentioneller Kopfumformungen von Kindern, die besonders in der Ubaid Zeit Verbreitung fand. Auf Zypern ist diese Methode bis in die frühe Eisenzeit verbreitet und trat sogar in drei verschiedenen Typen auf, siehe auch Lorentz 2005, 46, 48.

³¹¹ Bellapais *Vounorouthkia*; Kissonerga *Mosphilia* (Period 5); Kyra *Alonia*; Marki *Alonia*; Philia *Drakos B*; Philia *Vasiliko*.

vergleichen, derzeit nicht umsetzbar. Nur dank der stratigrafischen Abfolgen in den Ausgrabungen von Marki *Alonia* und Kissonerga *Mosphilia* kann eine Datierung der Philia Phase auch tatsächlich vor der frühen Bronzezeit festgestellt werden. So lässt sich zumindest dort ¹⁴C gestützt ein Beginn der Phase gegen 2500 v. Chr. in den endchalkolithischen Schichten von Kissonerga feststellen, die sich bis in die Frühbronzezeit 2100 v. Chr. nachweisen lässt.³¹² Ob nun von einer parallel existierenden, lokalen Variante während der Frühbronzezeit zu sprechen ist, oder die Philia Phase tatsächlich die früheste Phase der lokalen Bronzezeit darstellt, scheint durch die Übergänge in Marki *Alonia* und Kissonerga *Mosphilia* also beantwortet. Ob es sich dabei jedoch um eine mehr regionale Beobachtung handelt oder auf die gesamte Insel übertragen werden kann, ist durch fehlende Vergleiche bisher nicht gesichert. Zumindest zeitweise haben wohl beide Kulturkomplexe auch parallel nebeneinander existiert, wie es bereits im auslaufenden Chalkolithikum schon der Fall gewesen sein müsste. So zeigen neueste Grabungen in Sortia in der Bestattungspraxis die wichtigsten Charakteristiken der frühen Bronzezeit auf, obwohl weiterhin ein chalkolithisch zu datierender Fundplatz vorliegt.³¹³ Dies würde auch den beständigen technologischen Austausch erklären, der in Bezug auf Keramik-, Metall- und Textilherstellung³¹⁴ zu beobachten ist. Radikale Veränderungen, wie die Neuansiedlung von Rindern, macht eine intensive Interaktion mit „Außen“ dabei höchstwahrscheinlich. Die Veränderungen von Wirtschafts- und Lebensweise werden dabei in verschiedenen Modellen diskutiert.³¹⁵ Die These einer externen Zuwanderung wird durch klimatische Veränderungen in der direkten Umgebung und dem Wegfall des so genannten *Anatolian Trade Networks* untermauert,³¹⁶ da während der Frühbronzezeit III in der Levante durchaus eine Verbindung nach Zypern anzunehmen ist, die auch die starke Verbindung von Zypern weit in das Festland hinein belegt. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass hier langfristige Adaptionsprozesse stattgefunden haben, die auch in das Chalkolithikum hineingreifen.

³¹² Manning 2013a, 17.

³¹³ Siehe Peltenburg et al 2019, beispielsweise S. 168, Operation C, Pl. 56. Dieses Thema wird innerhalb der Publikation aber nicht besprochen.

³¹⁴ Frankel et al. 1996.

³¹⁵ Insbesondere „Leap Frogging und „migration streams“ im Kontext von „return migration“, „migration frequency“ und „migration demography“ nach Anthony 1990; siehe Frankel et al. 1996.

³¹⁶ Şahoğlu 2005.

Mit dem Beginn der Bronzezeit gegen 2500/2400 bis 2300 v. Chr. erreicht die lokale Metallurgie eine neue Qualität. Es sind ein organisierter Abbau der lokalen Kupferlagerstätten,³¹⁷ die ersten Gussformen und somit auch Schmelzvorgänge nachgewiesen,³¹⁸ zudem sind erste standardisierte Barren in Form von Ringen und durchbohrten Äxten belegt.³¹⁹ Während des Chalkolithikums beschränkt sich die Kupfernutzung auf kaltgeschmiedetes Material und geht noch nicht mit breit organisierter Kupferförderung einher.³²⁰ Diese Entwicklung erklärt sich womöglich aufgrund von Kontakten in den anatolischen Raum, die vor allem anhand typologischer Ähnlichkeiten zwischen anatolischen Gefäßen und der zyprischen Philia-Keramik nachzuweisen sind. Anzumerken sind aber auch Funde in Südanatolien (Tarsus, FBZ II), die chalkolithisch³²¹ oder bereits der Philia Phase zugeordnet werden können.³²²

Nahe liegt hier ein Kontaktfenster über den Norden der Insel, denn Im Verlauf der Frühbronzezeit scheint es verschiedene, lokal geprägte Traditionen zu geben, die bisher mit kulturellen Gegensätzen einer sich im Norden etablierenden Elite zu traditionsverhafteten Strukturen auf der übrigen Insel erklärt wurden,³²³ auch wenn vereinzelt auftretende Hybride von Keramik aus Phlasou im Karkotis Tal eine Verbindung der Nordküste mit dem Troodos zur Mesaoria Ebene hin aufzeigen.³²⁴ Insbesondere im Süden sei aber mehr ein kommunaler Ethos verortet, der seine Wurzeln bereits im lokalen Chalkolithikum habe.³²⁵

Hervorzuheben ist dabei die Differenz der Bestattungssitten der küstennahen Gebiete nördlich des Pendadakyttlos. Dort sind einerseits die am reichsten bestückten Gräber der Frühbronzezeit nachgewiesen, sowie eine Reihe von elaborierten Gefäßen, Modellen sowie Metallbeigaben und importiertes Material (siehe Kapitel 4.2.3). In diesem Ausmaß ist das eine einzigartige Situation auf Zypern und ein wichtiger Baustein in der Analyse ritueller Interaktion der Frühbronzezeit.

³¹⁷ Steel 2004a, 3; Tylecote 1981. Für eine Darstellung bekannter Schlackehalden in Relation zu Kupferlagerstätten siehe Iacovou 2012, 59, Fig. 7.1.

³¹⁸ Steel 2004a, 126; Frankel und Webb 2006a, 215-217.

³¹⁹ Steel 2010, 807; 808 mit Verweisen auf Marki *Alonia*; Sotira *Kaminoudhia*; Alambra *Mouttes*.

³²⁰ Steel 2010, 807; Steel 2004a, 83.

³²¹ Mellink 1991.

³²² BSC zyprische Ware und RPP Kanne aus EB II Tarsus; Goldman 1956, 112-113; 128; 130; Fig. 263.271-378 siehe ausführlich mit Verweisen Webb et al. 2006, 264-265.

³²³ Peltenburg 1996, 27.

³²⁴ Giorgiou 2014, 134; Webb 2017a, 131.

³²⁵ Bolger und Peltenburg 2014, 191-193.

Es zeichnet sich mit der in dieser Zeit ein Anstieg von Siedlungen im Umfeld der kupferführenden Gebiete ab. Darunter befinden sich auch so genannte *suprahouseholds*³²⁶, vereinzelte große Anlagen der PräBZ, die sich zur Lagerung sowie Produktion großer Warenmengen eignen. Durch die verstärkte Einbeziehung des Werkstoffes Kupfer ab der mittleren Bronzezeit um 2000 v. Chr., der nun auch als Legierung auftritt,³²⁷ sei mit dem damit verbundenen Import von Zinn ein weiterer Indikator für die Herausbildung straffer Organisation und Administration gegeben,³²⁸ untermauert von einer steigenden Zahl von seltenen, bzw. Importwaren. Darunter fallen Edelmetalle, (Halb)Edelsteine, Elfenbein, Alabaster, Fayence, importierte Feinkeramik,³²⁹ Importe aus Ägypten, levantinischer Tell el-Yahudiya Ware oder ab der späteren Mittelbronzezeit sogar altbabylonischer Rollsiegel.³³⁰ Minoische Importe sind sowohl im 18. als auch 17. Jh. v. Chr. belegt.³³¹ Besonders präsent sind diese Fundstücke innerhalb der Bestattungen an der Nordküste, die im Verlauf der frühen bis mittleren Bronzezeit wohl als große, formell organisierte Ereignisse stattfanden. In den anstehenden Felsen wurden elaborierte Grabkammern aufwändig herausgearbeitet und auch mit signifikanten Mengen lokaler Beigaben ausgestattet, wie ausgewählte Metallgegenstände, Haushaltsgegenstände und selbst Metall imitierende Keramik.³³² Die Bestattungen während der frühen Phasen der Bronzezeit stelle offenbar eine wichtige Bühne dar, um soziales und symbolisches Kapital³³³ zu steigern (siehe Kapitel 6.1).³³⁴ Daher wird die Auswertung dieser Bestattungen später zentrale Bedeutung zugewiesen.

Nach Webbs Auffassung ist dieses Ansatz aber noch zu steigern, indem die Beigaben im Norden der Insel für eine rituelle Legitimation der sich dort etablierenden Eliten stünden.³³⁵ Die Argumente, die für diese Deutung sprechen, beziehen sich vor allem auf die aufwändigen

³²⁶ Beispielsweise in Pyrgos Mavroraki, siehe Steel 2010, 808; Belgiorno 2004.

³²⁷ Frankel und Webb 2006, 191-192, siehe M8 in Tab. 5.26.

³²⁸ Dies wird anhand sozialer Eliten vorgeschlagen, deren Stellung anhand des Zugangs zu Kupfer gegeben sei. Beispielsweise bei Lapithos Vrysi tou Barba und Bellapais *Vounous*. Steel 2010, 808; Steel 2004a, 127 mit Verweisen, darunter Keswani 2004.

³²⁹ Keswani 2004, 126-127.

³³⁰ Steel 2010, 809 mit Verweis auf Sasson 1996 und Wiseman 1996a; 1996b. Zur Glyptik siehe Webb 2002.

³³¹ Steel 2010, 813.

³³² Steel 2010, 808.

³³³ Nach Bourdieu 1983.

³³⁴ Keswani 2004, 88.

³³⁵ Webb 2017a, 131.

Kammergräber sowie der großen Mengen an Gefäßen und Importen.³³⁶ Insbesondere die Geschirrzusammenstellung deutet dabei auf intensive gemeinschaftliche Aktivitäten und Festlichkeiten hin,³³⁷ in deren Rahmen von identitätsstiftender zwischenmenschlicher Interaktion auszugehen ist.³³⁸ Und das offenbar auch über die Insel hinaus.

Da die erste Nennungen Alashiyas aus dem 18. und 17. Jh. v. Chr. stammt, fällt die Nennung damit in denselben Zeitraum wie das Auftreten von Importen aber auch von Exporten zwischen der Philia Phase und MZ II. Darunter auch einige zyprische „Ritualgefäße“ aus Byblos³³⁹, RP Scherben aus Ugarit³⁴⁰, eine RP Schale aus Jerusalem³⁴¹, WP Ware aus Tel Akko³⁴² (Israel), Kahun³⁴³ (Ägypten) und Kültepe³⁴⁴ (Anatolien), weitere Scherben verschiedener Stile aus dem Tarsus³⁴⁵ und eine RP III Flasche aus Frühbronzezeit III Schichten von Kilise Tepe Göksu in Westkilikien,³⁴⁶ vereinzelt Scherben zyprischer Ware aus Kreta, Kommos³⁴⁷ und ein Gefäß mit Scheibenornament aus einer Pfeiler(basement) in Knossos, vermutlich aus Nordzypern (FZ III / MZ I)³⁴⁸. Diese Funde werden als Indiz für den Tausch von Waren gesehen, vermutlich war insbesondere deren Inhalt relevant.³⁴⁹ Der Kontakt nach Zypern ist zu allen Zeiten unterschiedlich gewichtet, denn auch minoische Tholosgräber in der Mesara Ebene auf Kreta, die um Frühminoisch II datieren und damit im Zeitraum der Philia Ausbildung auf Zypern liegen, sollen vermeintlich auch Objekte aus zyprischem Kupfer aufweisen.³⁵⁰ Stos-Gale spricht sogar davon, dass signifikante Mengen des kretischen Kupferverbrauches zwischen 2600 bis 1700 v. Chr. bereits durch zyprische Quellen abgedeckt gewesen sei.³⁵¹

³³⁶ Mina 2013.

³³⁷ Steel 2010, 811; Keswani 2004, 82; 158-160; Collard 2013.

³³⁸ Webb und Frankel 2008a.

³³⁹ Negbi 1972, 98-99; 106; Pl. XI-XII.

³⁴⁰ Schaeffer 1949, 243, Fig. 102: 15-16; Stewart 1962a, 281; Catling 1971, 821-822

³⁴¹ Knapp 1994, 281 mit Verweis auf Amiran 1958, 29, Pl. C:2; Stewart 1962a, 281

³⁴² Dothan 1976, 9; 12-15; Fig. 7-12; P. Johnson 1982, 63, Tab. I.

³⁴³ Kemp und Merrillees 1980, 98-99.

³⁴⁴ Åström 1987b, 62; 66, Fig. 2.

³⁴⁵ Drei Red on White Scherben, acht Black Slip und Combed Scherben sowie ein RP Pitcher, siehe Goldman 1956, 112-113; 128 no. 356 und Peltenburg 1981a, 37.

³⁴⁶ Symington 2007, 314-315, Fig. 228, nos. 410-411.

³⁴⁷ Sherratt 2009, 95-96; Shaw 1998; Rutter and Van de Moortel 2006, 287 Da/3; 293 H/1; 633-634; 641; 653-655; 711, N.211, Pl. 3.20; Da/3, H/1.

³⁴⁸ Catling und MacGillivray 1983, 1.

³⁴⁹ Sherratt 2009, 97; siehe Artzy und Marcus 1992 für Beispiele mittelzyprischer Keramik in der Levante; siehe auch bzgl. der Rolle der Levante Gerstenblith 1983.

³⁵⁰ Cherry 2009, 117-118.

³⁵¹ 25 von 118 der beprobten Objekte. Siehe Stos-Gale 2001, 200-201.

2.2.2 Die protohistorische Bronzezeit (Mittel (III)- und Spätbronzezeit)

Die protohistorische Bronzezeit (ProBZ) umfasst das Ende der Mittelbronzezeit (MZ III, ca. 1750 bis 1650 v. Chr.) und die Spätbronzezeit (SZ I bis SZ IIIB, ca. 1650 bis 1050 v. Chr.). Während des letzten Abschnittes der mittleren und dem Beginn der späten Bronzezeit wird eine stärkere Präsenz Zyperns im Austauschsystem des mediterranen Raumes deutlich, auch wenn verschiedene Zerstörungshorizonte (Episkopi Phaneromeni, Ambelikou Mouttes, u.a.) als Indiz von Instabilität gedeutet werden.³⁵² Ab der Spätbronzezeit gilt Zypern schließlich als Nexus des Kupferhandels,³⁵³ der durch intensive Kontakte mit Ägypten, den Hethitern in Anatolien oder Ugarit an der levantinischen Küste sowohl in Material belegt ist,³⁵⁴ als auch in schriftlichen Quellen Erwähnung findet.³⁵⁵ Innerhalb dieser Phase sind starke Veränderungen im Siedlungsmuster zu beobachten, darunter der Rückgang an Siedlungsaktivitäten jenseits des Pentadaktylos am (fruchtbaren) Küstenstreifen und der Errichtung einer Kette von scheinbar befestigten Ansiedlungen diesseits des Gebirges im Anschluss zur Mesaoria Ebene.

Die zuvor als „egalitär-agrarwirtschaftlich“ beschriebene Gesellschaft³⁵⁶ soll sich nun wandern, in eine mit klarer Trennung durch sozialen Status innerhalb von Bestattungssitten³⁵⁷, durch monumentale Architektur³⁵⁸, Befestigungen, dem Besiedeln zuvor unbewohnter Gebiete,³⁵⁹ dem allgemeinen Wachstum von Siedlungen in Anzahl und Größe und der Verwendung eines eigenen Schriftsystems, der zypro-minoischen Schrift.³⁶⁰ Daher wird von einem erhöhten Level der Spezialisierung ausgegangen, die durch die Existenz von Farmen,³⁶¹ Werkstätten³⁶² und Gebäuden mit einer distinktiven rituellen³⁶³ oder administrativen³⁶⁴ Konnotation gestützt wird. Und auch wenn eine Palastanlage nicht gefunden wurde, resultiert daraus die

³⁵² Swiny 2008, 42; Steel 2004a, 154.

³⁵³ Steel 2010, 809.

³⁵⁴ Steel 2010, 809 mit weiterführender Literatur.

³⁵⁵ Knapp 1996a mit Sammlung aller bis 1996 Alashiya relevanten Texte.

³⁵⁶ Knapp 2013a, 348.

³⁵⁷ Keswani 2004.

³⁵⁸ Fisher 2006, 123; Fisher 2007.

³⁵⁹ Steel 2004a, 149.

³⁶⁰ Knapp 2013a, 348.

³⁶¹ Analiondas; Aredhiou-Vouppes; Ayia Irini; Steel 2004a, 157-158.

³⁶² Metall: Apliki, Politiko-Phorades; Keramik: Sanidha-Moutti tou Ayiou Serkou; Steel 2004a, 157-158.

³⁶³ Athienou; Myrtou-Pigadhes; Ayios Iakovos; Steel 2004a, 157-158.

³⁶⁴ Enkomi; Kalavastos-Ayios; Dhimitros; Alassa; Palaepaphos; Steel 2004a, 157-158.

Forschungsmeinung, dass Zypern durch eine „dramatische Transformation durch Kontakte mit und der Assimilation von externen kulturellen Einflüssen“ maßgeblich geprägt wurde.³⁶⁵

Und tatsächlich, die Auswirkungen des Kupferhandels und intensiven Kontakten mit Ägypten, den Hethitern in Anatolien und den levantinischen Stadtstaaten (allen voran Ugarit)³⁶⁶ sind umfassend, wie in dem massiven Aufkommen levantinischer Keramik im 16. und 15. Jh. v. Chr. auf Zypern erkennbar ist,³⁶⁷ sowie während des 14. Jh. v. Chr. mykenische Keramik (siehe ausführlich Kapitel 7.2.2).³⁶⁸ Starke Beweise für den Umfang an Exporten liefern auch die Schriftquellen aus Ugarit und den Amarna Briefen, innerhalb derer insbesondere große Mengen an Kupfer und Holz aus Zypern gefordert werden.³⁶⁹

Der Fokus einer neuen Identität und Selbstdarstellung auf Zypern fällt dabei auch auf das Kupfer zurück, wie Figurinen mit Kupferbarren nahelegen. Aber falls nun das mit prägenden rituellen Handlungen in Verbindung stehende Herstellen von Metallen von zentraler Bedeutung ist, stellt sich die Frage wie der Handel mit diesen Produkten überhaupt als reiner Warenaustausch angesehen werden darf. Es steht dabei nämlich auch der Akt des Handelns selbst im Blickpunkt, sei es in Form von Tribut, Geschenken oder auch dem kleinformatischen Austausch von Waren (siehe Kapitel 9.4). Wie der spezialisierte Austausch nun genau organisiert war, ist in Teilen unsicher. Beispielsweise ist unklar, wie stark die Gewichtung zwischen Tribut und durch Eliten geregelten Handel und deren Auswirkung eingeschätzt werden muss,³⁷⁰ da die lokale Bevölkerung nur in kleinformativem Handel involviert gewesen sein.³⁷¹ Daher sollten auch alternative Beweggründe als nur Profit für eine Deutung von Importen berücksichtigt werden.³⁷²

Daher spielt auch der Kontrast von Metallverfügbarkeit und dem Zugang zu Importgefäßen und importierten Rohstoffen wie Straußenei, Elfenbein, Halbedelsteinen oder Edelmetallen besonders im Kontext von Bestattungen der Spätbronzezeit eine wichtige Rolle. Wie zuvor wurden die über Generationen hinweg genutzten Kammergräber weiterhin aufwendig in den

³⁶⁵ Steel 2004a, 142.

³⁶⁶ Steel 2010, 809.

³⁶⁷ Steel 2004a, 154.

³⁶⁸ Steel 2004a, 154; Steel 2010, 813.

³⁶⁹ Merrillees 2011, 258-259; Steel 2004a, 144; Steel 2010, 804; 812; Raptou 1996; Ockinga 1996, 42, Text 67; Peltenburg 2012a, 8-9.

³⁷⁰ Panagiotopoulos 2012, 54; Galaty et al. 2009, 45-47.

³⁷¹ Galaty et al. 2009, 49; Steel 2004a, 16.

³⁷² Panagiotopoulos 2011.

Felsen eingearbeitet und mit Bronzen, zahlreichen Gefäßtypen und auch Importen ausgestattet, wobei eine Verlagerung der Bestattungsplätze in einen intramuralen Bereich festzustellen ist (siehe Kapitel 7.2).³⁷³ In Verbindung mit der Reduzierung der Personen, die innerhalb einer einzelnen Kammer niedergelegt werden, wird das Individuum offenbar stärker in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt – auch wenn es während SZ I-II durchaus signifikante Mengen so genannter Massengräber mit z.T. über 50 Bestattungen gibt. Nach üblicher Einschätzung wird dieser Wandel von einer Differenzierung des sozialen Status begleitet,³⁷⁴ muss aber deutlich nuancierter betrachtet werden (siehe Kapitel 9.1).

Während des 12. Jh. v. Chr. sind im mediterranen Raum verstreute Hinweise auf Zerstörungshorizonte und den umfassenden Zusammenbruch und/oder Rekonfiguration palatialer Systemen verzeichnet, deren Auslöser noch unklar sind und von einfallenden „Seevölkern“, über Naturkatastrophen, Seuchen oder einem gesellschaftlichen Zerfall eine Vielzahl von Erklärungsversuchen hervorbrachte. Wahrscheinlich sind sogar alle dieser Aspekte zu unterschiedlichen Zeiten und Orten Teil dieses Prozesses. Diese Umbruchphase am Ende der Bronzezeit wird aber aufgrund dieser Komplexität nicht stärker in die folgende Argumentation hineingebracht, da zu viele (noch) unbekannte Faktoren eine wichtige Rolle in dieser umfassenden Neustrukturierung auf Zypern gespielt haben.

Zusammenfassend wird also angenommen, dass sich eine gemeinsame, spätyprische Identität herausgebildet habe, die sich innerhalb von wirtschaftlichen Entwicklungen erkennen ließe.³⁷⁵ Der Kupferhandel wird dabei als wichtiger Auslöser für die Etablierung einer lokalen Elite herangezogen, die als Hauptakteur in der Veränderung der kulturellen Situation auf Zypern agiert haben soll. Durch Anregungen von außen habe sich im Verlauf der Mittelbronzezeit und frühen Spätbronzezeit eine politische Einheit als so genannter *secondary state*³⁷⁶ herausgebildet und das spätbronzezeitliche Zypern sei schließlich das Ergebnis einer Verschmelzung verschiedener kultureller Ideen und Überzeugungen. Dabei steht aber die Annahme einer beschränkten Zugänglichkeit des Materials³⁷⁷ im Widerspruch mit den Auswirkungen auf eine ganze Gesellschaft. Wie soll sich eine Kultur übergreifend verändern,

³⁷³ Steel 2010, 811; Keswani 2004, 86-87.

³⁷⁴ Lorentz 2005, 44.

³⁷⁵ Papasavvas 2009, 101; Webb 1999, 298; Karageorghis und Michaelides 1996; Knapp 1986.

³⁷⁶ Knapp 2013b.

³⁷⁷ Keswani 2004, 79-80; 136-139.

wenn nur die Elite direkt diesen Einflüssen ausgesetzt ist? Eine Umstrukturierung einer ganzen Gesellschaft kann nur dann stattfinden, wenn dieser intensive Kontakt auch alle Bevölkerungsgruppen betrifft, sei es im Rahmen von technologischem Austausch in Werkstätten, Handel und auch sozialer Interaktion.

2.3 Zur Forschungsgeschichte: Zypern als kulturelles Konglomerat

Im Laufe der letzten Jahre wurden eine Reihe von Überblickswerken zur Bronzezeit auf Zypern publiziert.³⁷⁸ Auffällig ist dabei die Betonung der Inselsituation Zyperns und dass die Insel aufgrund ihrer Isolation ein ideales Labor für systematische Kulturforschungen darstelle.³⁷⁹ Doch auch wenn Insularität aufgrund geografischer Hürden Kontakte mit dem umgebenden Festland technologisch bedingt begrenzt und eine Isolation sogar zur Kultivierung gesellschaftlicher Ideale führen kann,³⁸⁰ war Zypern doch nachweislich stets in verschiedene Formen des Austausches integriert. Die Insel war sogar durch ihre Position als Durchgangsportal für den Austausch von Orient und Okzident vielen verschiedenen Wellen des Einflusses ausgesetzt,³⁸¹ die Frage ist nur, wie jeweils mit dieser Situation umgegangen wurde. Während des Chalkolithikums ist zwar nur ein sporadischer Kontakt mit dem Festland zu belegen,³⁸² mit Aufkommen der Philia Phase ist aber ein intensiver Austausch zwischen Zypern und der anatolischen Küste zu vermuten. Dieser würde zumindest die morphologischen sowie technologischen Ähnlichkeiten des Fundmaterials mit dieser Region erklären und mag auch mit dem Anstieg des Kupferhandels auf der Insel verbunden sein.³⁸³

Der sprunghafte Wechsel zwischen scheinbaren Phasen der Isolation und Phasen einer ungewöhnlich engen Bindungen der Insel zu umgebenden Regionen wie Ägypten, der Levante, Anatolien und der Ägäis ist ein Phänomen, das eines der größten Probleme der zyprischen Archäologie im Allgemeinen versinnbildlicht: eine vorherrschende Erwartungshaltung, diese

³⁷⁸ Siehe besonders Steel 2004a; Steel 2010; Knapp 2013a .

³⁷⁹ Steel 2010, 804; Steel 2004a, 1; Knapp 2013a, 1-2; Patton 1996, 2; Gjerstad et al. 1934, 11; Zur Frage einer gesonderten Bewertung von Inseln siehe Patton 1996, 1-7; Evans 1977, 12-26; Renfrew und Wagstaff 1982.

³⁸⁰ Steel 2004a, 19 mit Verweis auf Evans 1973.

³⁸¹ Steel 2004a, 1.

³⁸² Vereinzelter Kontakt ist durch Fayenceperlen anzunehmen, Steel 2004a, 143.

³⁸³ Steel 2010, 806-807; Steel 2004a, 127 mit Verweisen auf Frankel und Webb 1999, 3-43; Frankel und Webb 1996a und Peltenburg 1996, 17-43.

Verbindung auch im Fundmaterial erwarten zu können und sie daher als ein definierendes Element einer zyprischen Kultur zu verstehen.³⁸⁴ Das Fehlen dieses Elements wird im Umkehrschluss als Anzeichen einer Isolationsphase der Insel gewertet, wie sie daher für viele Abschnitte in der zyprischen Prähistorie postuliert wurde.³⁸⁵ Die Suche nach Hinweisen für einen „Einfluss von außen“ hat sich zu einem methodischen Vorgang entwickelt. Er beginnt bei typologischen Charakteristiken von Gefäßtypen, deren Verzierungen und betrifft Siedlungsmuster und auch die Grabarchitektur. Zwar handelt es sich dabei um ein sinnvoll typologisches Vorgehen, doch verliert dieser Ansatz oftmals auch die grundlegenden Handlungen aus den Augen, die einen Adaptionsvorgang begleiten. Die Austauschkontakte Zyperns werden somit nur durch statistisch erfasste Kategorien dargestellt,³⁸⁶ obwohl eine detaillierte Auseinandersetzung mit zwischenmenschlichen Handlungsmustern und rituellen Aspekten neue Betrachtungsweisen aufzeigen können. Methodisch wurde dieses Vorgehen auf Zypern bisher nur in Einzelfällen umgesetzt, auch nach Steel finden anthropologische³⁸⁷ oder „moderne Methoden“³⁸⁸ erst seit wenigen Jahren verstärkten Einzug in die Forschungsmethoden der zyprischen Archäologie.³⁸⁹ Es überrascht daher nicht, dass sich scheinbar widersprüchliche oder ambivalente Situationen erkennen lassen. Während beispielsweise die Adaption neuer Trinksitten³⁹⁰ oder ikonografischer Elemente als Indiz einer kulturellen Veränderung auf Zypern herangezogen werden, werden Ritualhandlungen hingegen zuerst konservative Eigenschaften zugeschrieben. Das Einsetzen von Tradition als Argument für oder gegen die Transformation ritueller Praktiken zeigt einerseits jene Strategien auf, derer sich Individuen oder Kollektive bedienen, um politische oder kultische Gemeinschaften von ihrer Stellung zu überzeugen. Andererseits weist die Bezugnahme auf Tradition darauf hin, wie eine Gemeinschaft auch anhand alter, ritueller Praktiken bemüht ist, die Gegenwart zu definieren.³⁹¹ Objekten im Handlungsverlauf sollten daher mit der gesamten

³⁸⁴ Matthäus 2000, 91.

³⁸⁵ Beispielsweise Bartelheim 2007, 248 („kultureller und ökonomischer Dornröschenschlaf“).

³⁸⁶ Antoniadou 2003.

³⁸⁷ Steel 2004a, 11 mit Verweisen auf P. Keswani und D.L. Bolger.

³⁸⁸ Steel 2004a, 11 mit Verweisen auf Frankel und Webb 1996 sowie E.J. Peltenburg.

³⁸⁹ Steel 2004a, 11; ähnlich auch für die Bewertung von Religion und Ritual, Collard 2013, 111; Es lässt sich nur ein geringer Wirkungsfaktor des Prozessualismus der 1990er Jahre erkennen, noch weniger hingegen der Postprozessualismus, obwohl vereinzelt einschlägige Arbeiten entstanden sind, siehe Fisher 2007, 53.

³⁹⁰ Jung 2011, 2017.

³⁹¹ Stravianopoulou 2012, 123.

Umwelt verwoben werden, indem ihnen eine Art „vitaler Kern“ zugesprochen wird,³⁹² der ein importiertes Gefäß zu einem prestigeträchtigen Gegenstand macht oder eine Metallfigur zu einem Gott. Dieses metaphorische Prinzip wurde von Hahn nach Kritik zum (ebenfalls kritisierten) *Itinerar* umgetauft.³⁹³ Um dieser nomenklatorischen Problematik zu entgehen bietet es sich daher an, von einer übergreifenden *Objektgeschichte* zu sprechen und einzeln fassbaren Bedeutungsaspekten erst bei deren Beschreibung eine entsprechende Metapher zuzuordnen, eine *Objektbiografie* oder ein *zweites Leben* bei (re?)animierten Objekten und das *Itinerar*, wenn der geografische Aspekt zum Tragen kommt – beispielsweise durch deren Verhandeln. Es ist selten möglich, den Werdegang einzelner Objekte wirklich minutiös zu rekonstruieren. Archäologisch ist dies nur machbar, wenn Assemblagen auch erhalten sind, in der Regel durch einen Deponierungsvorgang, aber auch durch Handlungsabläufe, wie der Modifikation eines Gegenstandes. Die Verbindung beider Ansätze ist nur selten gegeben, aber solche Befundsituationen können entsprechend ertragreich sein (siehe ein Anwendungsbeispiel, den *Ingot God* in Kapitel 8.2, Tab. 11).

2.3.1 Zum Kulturbegriff

Eine Kultur kann als „die Gesamtheit der überwiegend sozial, d.h. nicht genetisch, tradierten menschlichen Lebensäußerungen“³⁹⁴ verstanden werden. Daher ist eine archäologische Kultur, vereinfacht ausgedrückt, ein unspezifisches Merkmalbündel verschiedener zusammen auftretender, materieller Hinterlassenschaften (Gefäßformen, Bestattungsweise, Architektur, usw.) und bildet somit einen Hilfsbegriff aber zugleich auch den Grundbaustein für die Erstellung regionaler archäologischer Sequenzen,³⁹⁵ ohne dabei aber eine soziale oder politische Einheit der zeitgenössischen Kulturträger zu postulieren.³⁹⁶ Anhand einer Zusammenstellung der daraus überlieferten Artefakte, also auch durch menschliches Wirken erschaffene *Dinge*: Dinge nach Hodder sind dabei alle bedeutungsbeladenen Objekte aber auch Phänomene einer Gemeinschaft, also auch die materiellen Hinterlassenschaften von Kulturen

³⁹² Hahn 2015b, 23.

³⁹³ Hahn und Weiss 2013, 2; Hahn 2015a; Hahn 2015b.

³⁹⁴ Wotzka 2000, 55.

³⁹⁵ Wotzka 1993, 33-34.

³⁹⁶ Eggert 2013, 14.

und sie stellen somit Verbindungen dar,³⁹⁷ die einmal zwischen den Menschen der jeweiligen Zeitstellungen existiert haben. So können zumindest einige der durch soziale Interaktion tradierten „Lebensäußerungen“ von Menschengruppen erfasst³⁹⁸ und darauf aufbauend das Leben prähistorischer Menschengruppen und deren Interaktion untereinander beschrieben werden. Im Fall der zyprischen Bronzezeit ist dieses Phänomen besonders gut im Fallbeispiel der Philia Phase zu erfassen, leider wird daraufhin eine abtrennbare kulturelle Einheit bestehend aus anatolischen Einwanderern postuliert. Zwar sind Formen von Ferninteraktionen eindeutig belegt, doch im Fall der Philia wird aufgrund der technologischen Vergleichbarkeit des Materials mit Material aus verschiedenen(!) anatolischen Kulturgruppen diese Einheit konstruiert. Ähnliches geschieht auch mit der späteren Bronzezeit im Kontext der Suche nach „dem“ Alashiya.

Ein „funktionalistischer Kulturbegriff“ lehnt es ab, Ähnlichkeiten innerhalb der materiellen Hinterlassenschaften bereits als ausreichenden Beleg für eine darin abgebildete gesellschaftliche Gruppierung zu werten. Formen oder Bedeutung werden entweder Bekanntem zugeordnet, bei nicht völliger Übereinstimmung mit naheliegender verglichen oder sie werden einer neuen, eigenen Kategorie zugewiesen: „Menschen denken durch Objekte“,³⁹⁹ denn durch die Selbstwahrnehmung des Menschen, seiner Umgebung und der Neigung zur Gruppenbildung ist die Wahrnehmung von Materiellem direkt mit der Zuweisung zu bestimmten Gemeinschaften verbunden, sozusagen eine materielle Kultur im wörtlichen Sinne.⁴⁰⁰ Doch kulturelle Gemeinschaft wird nicht nur durch Gegenstände, sondern vor allem durch soziale Handlungen geformt, durch Bewegung von Mensch und Objekt und der Wahl der Wege, sei es geografisch oder auch ideologisch.⁴⁰¹ Je weiter sich die Gewohnheiten und Routinen der umgebenden Menschen von den eigenen Vorstellungen des Alltags entfernen, umso stärker werden diese als „fremd“ wahrgenommen und einer anderen Gemeinschaft zugeordnet. Diese Grenzziehung bezieht sich aber auf jeden Mikrobereich von Interaktion und wirkt stets entsprechend unterschiedlichen Auslösern. So kann die Dynamik der Zugehörigkeit (oder nicht-Zugehörigkeit) zu einer Gruppe sich durch Dauerhaftigkeit auszeichnen (so im

³⁹⁷ Hodder 2012, 90.

³⁹⁸ Wotzka 2000, 58.

³⁹⁹ Hodder 2012, 35.

⁴⁰⁰ z.T. wird „materielle Kultur“ sogar synonym zu archäologischen Fundstücken im Allgemeinen verwendet. Siehe Falconer und Fall 2013, 104.

⁴⁰¹ Knapp 1997, 1 mit Verweis auf Preucel 1995.

Kastenwesten oder einem unveränderbaren Geschlecht), durch bestimmte Handlungen dauerhaft überbrückt werden (z.B. durch Heirat, Beförderung, Bestrafung) aber auch bereits innerhalb weniger Augenblicke hin und her wechseln, so zum Beispiel innerhalb einer Interaktionssituation mit einem untergebenden, einer gleichgestellten und einer ranghöheren Person. In jeder dieser Situationen verändert sich die Selbstdarstellung sowie Regeln der Interaktion – sie wird entsprechend des *kulturellen Kompromisses*⁴⁰² stets neu ausgehandelt. Dies geschieht unter Berücksichtigung aller sozialen Interaktion, so dass Kultur von Wimmer als offener und instabiler Vorgang des Aushandelns verstanden wird.⁴⁰³ Im Kontext der archäologischen Fragestellung sind daher nach Wimmer (1996) verschiedenen Ebenen des Kulturkonzeptes zu berücksichtigen:

1. *Gibt es einen Einblick auf die verinnerlichte Kultur eines Individuums?*
2. *Welche Hinweise gibt es für eine allgemeine, verbindliche Vorstellung über die Beschaffenheit der Welt?*
3. *Welche kulturellen Praktiken gibt es, die Grenzen sozialer Gruppen markieren, innerhalb derer ein Aushandlungsprozess stattfindet?*

Dabei muss nicht alles Wissen über eigene kulturelle Zusammenhänge auch von den betroffenen Individuen verstanden werden,⁴⁰⁴ weshalb auch Varianten innerhalb des eigenen kulturellen Rahmens auftreten, sofern sie sich innerhalb einer gewissen Toleranzschwelle befinden. Die Definition dieser Schwelle ist dabei sehr heikel, besonders wenn die Verbindung von Objekt und Prozess als untrennbar gilt.⁴⁰⁵ So beschreiben Besitzbezüge die Art und Weise, wie „Objekte“ oder „Dinge“ im Sinne Hodders Einfluss auf Individuen oder Entitäten (auch übernatürlicher Art) haben können.⁴⁰⁶ Durch sie kann auf eine gemeinsame Gedankenwelt geschlossen werden, die sich innerhalb dieser Objekte und in deren Umgang manifestiert hat, auch das Bedürfnis von Menschen, Neues zu erfahren und, sofern tolerierbar, in die eigenen Vorstellungen von Kultur und Besitz aufzunehmen.⁴⁰⁷ Bezüglich der Interpretation von

⁴⁰² Wimmer 2011.

⁴⁰³ Wimmer 2011, 415.

⁴⁰⁴ Hodder 2012, 3.

⁴⁰⁵ Hodder 2012, 10.11.

⁴⁰⁶ Hodder 2012, 26; siehe auch Hahn 2005, 18-20.

⁴⁰⁷ Dies geschieht unterhalb der Annahme, keine „kalte“ Erinnerung nach Assmann zu bewerten, Assmann 2005, 69.

importierten Objekten, der Adaption oder auch Alteration von Gegenständen ist dies eine notwendige Prämisse. Durch diese Rück- und Wechselwirkung steht die Kultur also im Sinne dialektischer Beziehungen zwischen Kognition, sozialer Praxis und den von Menschen geschaffenen materiellen Dingen.⁴⁰⁸ Durch diese Abstraktion des Kulturbegriffes können somit zahlreiche komplexe und wechselseitige Charakteristiken in unterschiedlicher Kombination berücksichtigt werden, wie Kunst, Ernährung, Wirtschaft, Kleidung, soziopolitische Ordnung, Religion/Kult/Symbolik, Außenbeziehungen, usw.,⁴⁰⁹ ohne darin eine Identitätsgemeinschaft in Selbstwahrnehmung zu postulieren.

2.3.2 Kulturtransfer zwischen Hybridität und Entanglement

Die Bewohner Zyperns waren stets im Kontakt zu anderen Kulturen des Mittelmeerraums.⁴¹⁰ Es wird dennoch postuliert, dass lange Phasen der Isolation⁴¹¹ mit der auslaufenden mittleren Bronzezeit erst gegen 1700 v. Chr. dauerhaft enden würden, denn während dieses Abschnittes ist zyprisches Material im Austauschsystem des mediterranen Raumes merklich präsenter. Daher sei nun auch eine Integration Zyperns in den weitreichenden mediterranen Handel durch den Austausch von Ressourcen, Waren und Ideen im archäologischen Material auf vielfältige Weise fassbar.⁴¹² Da Zypern zu dieser Zeit beginnt, einer der wichtigsten Bezugsorte für Kupfer im mediterranen Raum zu werden,⁴¹³ werden wirtschaftliche Interessen als einer der Hauptgründe für die Intensivierung des Austausches herangezogen.⁴¹⁴ Durch die Integration der Insel sei demnach eine weitreichende Neustrukturierung der Gesellschaft auf Zypern erkennbar, die von einer zuvor „egalitär-agrarwirtschaftlichen“⁴¹⁵ Gesellschaft hin zu einer klar hierarchisch untergliederten Gesellschaftsform mit differenzierten sozialen Ebenen erfolgt sei. Diese sollen sich innerhalb der niedergelegten Grabbeigaben ablesen lassen,⁴¹⁶ und wird durch monumentale Architektur, befestigter Siedlungen sowie eines Schriftsystems bestärkt.

⁴⁰⁸ Wotzka 2000, 58.

⁴⁰⁹ Wotzka 2000, 56, Abb. 1.

⁴¹⁰ Zur umfassenden Verflechtung im Mittelmeerraum siehe aktuell mit Verweisen Wallace 2018

⁴¹¹ Steel 2004a, 143; Peltenburg 1996.

⁴¹² Sherratt 2015, 76.

⁴¹³ Stos-Gale und Gale 2010.

⁴¹⁴ Knapp 2013a, 345, 349.

⁴¹⁵ Knapp 2013a, 348.

⁴¹⁶ Keswani 2004, 158-159.

Ausgelöst sei dieser Wandel durch immigrierende Bevölkerungsgruppen oder zumindest deren Imitation durch bereits bestehende lokale Eliten⁴¹⁷, den Auswirkungen des Kupferhandels und der Interaktion mit den umgebenden Kulturen, allen voran Ugarit⁴¹⁸. Die dabei identifizierten Ähnlichkeiten und unterschiedlich gearteten Verbindungen alterierender Einflüsse im Material sind auch unbestreitbar. Diese werden in der Forschung dabei aber dezidiert als *Hybride* bezeichnet, ein Begriff der als methodische Notwendigkeit auf Objekte projiziert wird, die offensichtlich stilistische Merkmale anderer Kulturen aufweisen und so nicht einer einzigen Kategorie zuzuweisen sind. Dabei setzt die Bedeutung dieses Begriffes eine Form des „reinen“ Archetypen voraus, und im Umkehrschluss auch ein atypisches, fast degeneriertes oder unterlegenes Element.⁴¹⁹ Doch während die Verwendung des Begriffes der Hybridität im Diskurs der post-kolonialen Zeit ein politisches Ziel hatte und damit bewusst versucht wurde, verschiedene Identitäten und widersprüchliche Ideen zusammenzuführen, können derartige Rahmenbedingungen nicht für das prähistorische Zypern angenommen werden.⁴²⁰ Durch die scheinbar extraordinäre Quantität und Qualität des kulturellen Einflusses wird die zyprische Kultur aber selbst als eine Art Hybrid verstanden.⁴²¹ Dabei erwächst der Eindruck, als habe Zypern in der Spätbronzezeit keine eigenständige Kultur, sondern stelle eine Art kulturelles Mischwesen dar, also eine Mischform verschiedener kultureller Einflüsse aus Griechenland, Anatolien, Ägypten und der Levante, die sich aus dem archäologischen Material ablesen lasse und die sich auf der Mittelmeerinsel akkumuliert habe:

„In contrast to the apparent isolation of earlier periods, the L[ate] C[yprriot] period is characterized by the assimilation and adaption of foreign iconography and technologies. Hybridisation is apparent in many aspects of the LC cultural repertoire [...]“⁴²²

Offenbar werden insbesondere durch die Annahme, Phasen der Isolation erkennen zu können, so genannte Hybridisierungsvorgänge innerhalb von Technologie und Ikonografie zur wichtigsten Referenz der Forschung.⁴²³ Durch neue Diskussionen zur Hybridität⁴²⁴ wird zudem

⁴¹⁷ Steel 2004a, 143.

⁴¹⁸ Steel 2010, 809.

⁴¹⁹ Ackermann 2012, 6.

⁴²⁰ van Dommelen und Rowlands 2012; Hodos 2006, 16-17.

⁴²¹ Matthäus 2000, 91.

⁴²² Steel 2004a, 169.

⁴²³ Auch Wallace hebt den „responsive“ Charakter Zyperns in Bezug der Adaption fremder Sitten hervor, siehe Wallace 2018, 206.

⁴²⁴ Stockhammer 2013.

die Möglichkeit wieder in Betracht gezogen, anhand von typologischen Charakteristiken differenzierbare Gemeinschaften postulieren zu können, wodurch das Kulturproblem „durch die Hintertür“ erneut auftritt.⁴²⁵ So läuft die Forschung Gefahr, die hochgradig dynamische Situation auf Zypern in ein starres, rein wissenschaftliches Konstrukt zu verwandeln, ein kulturelles Konglomerat.⁴²⁶

Ein Mehrwert ergibt sich in der Verwendungsweise der Hybride, um zu ergründen, welche spezifischen Bedeutungen kontextbedingt zu berücksichtigen sind.⁴²⁷ Denn das reine Kombinieren von Objekten und Ideen ist etwas Alltägliches und wird durch eine Vielzahl verschiedener Quellen beeinflusst, durch Werkzeug, Rohstoff, sozialen Habitus und der Persönlichkeit des Akteurs selbst.⁴²⁸ Die daraus resultierende Handhabe ist aber besonders aufschlussreich. Diese Erkenntnis ist deshalb wichtig, da sich bereits (berechtigter) Widerstand in der Zypernforschung bezüglich der verwendeten Terminologien regt.⁴²⁹ Es stellt sich die Frage, wie von dieser einheitlichen Kultur am Ende der Spätbronzezeit gesprochen werden kann, wenn zugleich aber die Entwicklung dieser aus einer Vielzahl externer Einflüsse heraus geschehen sein soll. Dieser Ansatz suggeriert nicht nur eine gemeinsame kulturelle Identität als Ergebnis von Handel und Austausch, sondern auch eine gleichgeschaltete Adaption „fremder“ Sitten durch die Bewohner der Insel. Auch Knapp möchte in diesem Sinne von einer Hybridisierung anstelle einer Akkulturation sprechen,⁴³⁰ Crewe hingegen hält eine derartige nuancierte Differenzierung zumindest in Hinblick auf die Formierungsprozesse (zumindest während der frühbronzezeitlichen Philia Phase) für überflüssig,⁴³¹ löst aber nicht das zentrale Problem des kulturellen Archetypens:

„[...] the identification of »hybridity« itself [is] dependent on the same essentialist framework that it seeks to challenge. In order for us to identify something as »hybrid«, we need to place it within a framework of what, at best, are our own artificial and

⁴²⁵ Maran 2012a, 64.

⁴²⁶ Heil 2018a.

⁴²⁷ Wulf 2011, 83.

⁴²⁸ Bourdieu 1990, 54-55.

⁴²⁹ Crewe 2014, 137.

⁴³⁰ Knapp 2013a, 266-268; 454-455.

⁴³¹ Crewe 2014, 137.

agenda-laden archaeological categories and, at worst, may be effectively essentialist classifications and definitions."⁴³²

Diese Problematik der Hybridität ist auf ähnliche Weise auch mit Kreolisierung⁴³³, Synkretismus oder anderen Formen der „Vermischung“ zu übertragen und zeigt vortrefflich den Zirkelschlusseffekt⁴³⁴, den eine systematische Kategorisierung hervorrufen kann.⁴³⁵ Diese wird dann deutlich, wenn ein bestimmtes Element, beispielsweise ein Keramikstil, analysiert wird und ausgewählt werden soll, ob ein ikonografisches Element übernommen wurde, eine Bedeutung die mit einem Attribut zusammenhängt oder womöglich nur ein Verwendungszweck. Lösungen für dieses Grundproblem findet sich in den (phänomenologisch inspirierten) Arbeiten Ingolds wieder. In Teilen seiner Arbeiten beschreiben er die Engmaschigkeit von Verbindung auch unscheinbarer Elemente, die untrennbar ineinandergreifen. Jede Art von Bewegung, sei es ein kulturelles oder natürliches Ereignis, habe Einfluss auf die direkte und durch diese auch die indirekte Umgebung. Ingold greift dafür stark auf bildliche Beschreibungen zurück, insbesondere auf den Vergleich mit einem Spinnennetz, in dem sich jede Berührung des Netzes auf die darin beheimatete Spinne auswirke und ihre Bewegungsmuster beeinflusst. Er löst so die Aufspaltung in verschiedene Ebenen durch diese Engmaschigkeit vollständig auf, selbst scheinbar gegenüberliegende Pole wie Erde und Luft seien so eng miteinander verbunden, dass auch sie in der eigenen Wahrnehmung als das Bild der umgebenden Landschaft ineinander verschmelzen würden.⁴³⁶ Nach diesem Ansatz wäre somit jede Kultur als Hybrid zu verstehen, eine losgelöste Entität existiert nicht. Ingold belegt dieses Geflecht mit dem Begriff *Meshwork*, dass er gegensätzlich zu Latours Anwendung von Netzwerken⁴³⁷ stellt. Er sieht darin kein starres Diagramm von vereinzelt Verbindungslinien die durch Knotenpunkte verlaufen, sondern eine Verbindung aus unzähligen ineinander verwobenen Linien, die sich in Entwicklungen und Bewegungen befinden⁴³⁸ und sich daher in verschiedenen, simultan ablaufenden Situationen ineinander verfangen.⁴³⁹ Ingold sieht die

⁴³² Sherratt 2015, 75.

⁴³³ Hahn 2005, 100.

⁴³⁴ Hacking 1995.

⁴³⁵ Steward 2013.

⁴³⁶ Ingold 2006, 13, 18.

⁴³⁷ Für eine Einführung zur Relevanz und Anwendbarkeit innerhalb archäologischer Fragestellungen siehe Twiss 2012; Knappett 2011a; Knappett 2011b; Knappett 2013.

⁴³⁸ Ingold 2010, 3.

⁴³⁹ Ingold 2010, 4; siehe visualisiert Ingold 2007, 83, Fig. 3.1 oben; Ingold 2007, 83, Fig. 3.1 unten.

sinnbildliche Darstellung Latours in Form eines sternförmigen Schaubildes mit Zentrum und peripheren Beziehung als durchaus sinnvoll an, negiert aber die auf unabhängigen Punkten basierende, zielgerichtete Verknüpfung von Knotenpunkten. Die Idee eines derartigen Netzwerkes führe dazu, dass sich die verbundenen Knotenpunkte von der Verbindung selbst unterscheiden würden.⁴⁴⁰

Während die Überlegungen Ingolds ein allgemeines Bild für die Verbindung unterschiedlicher Ebenen aller Sphären der Existenz liefert, füllt die Arbeit Hodders dieses Bild mit fassbaren Beispielen.⁴⁴¹ Er setzt seinen Fokus auf situative Verflechtungen zwischen Menschen und Dingen, die in gegenseitiger und untrennbarer Abhängigkeit liegen.⁴⁴² Um die Wechselwirkung zwischen Dingen zu beschreiben, verwendet er den Ausdruck des *Entanglement*, der sich in eine Reihe ähnlicher Begriffe⁴⁴³ einreicht, die eine Brücke zwischen Materialität und sozialen Strukturen schlagen sollen.⁴⁴⁴ Das Ergebnis dieser Beobachtung ist, dass die wissenschaftlich optimal angesehene Beobachtung eines Phänomens in einer von der Umgebung losgelösten Situation („laborähnliche Bedingungen“) verfremdend und irreführend ist.⁴⁴⁵ Diese Feststellung kann auf die Bewertung von Importen und technologischen Fremdeinflüssen übertragen werden. Gegenstände im Allgemeinen stellen keine abgeschlossenen Entitäten, sondern ein Produkt unzähliger Verknüpfungen von Einflüssen, Bestrebungen und Zufällen innerhalb ähnlicher Verflechtungen dar.⁴⁴⁶

Auch Ingolds Vorgehensweise ist archäologisch relevant. Der Aspekt der Zeit wird innerhalb seiner Beschreibungen als fließend definiert, die Entwicklung eines Objekts würde niemals enden.⁴⁴⁷ Dies ist insbesondere bei der Bewertung einzelner Befunde relevant, im Speziellen Deponierungen: am Zeitpunkt der Verschüttung eines Objektes kann dessen Entwicklungsprozess unterbrochen sein. Auch diese Objekte sind weiterhin unzähligen Einflüssen ausgesetzt. Diese lassen sich aber überwiegend auf eine natürliche Ebene, beispielsweise hydro- oder geomorphologische Vorgänge und Verwitterung, zurückführen. Dennoch wäre aus objektbiografischer Sicht an diesem Punkt ein bestimmter

⁴⁴⁰ Ingold 2010, 12; Latour 2005, 177.

⁴⁴¹ Hodder 2012, 95. Mit Verweis auf Ingold 2007.

⁴⁴² Hodder 2012, 95, 206.

⁴⁴³ Wie Netzwerke, Systeme, Strukturen, Gesellschaften, Kulturen. Siehe Hodder 2012, 111-112.

⁴⁴⁴ Hodder 2012, 95.

⁴⁴⁵ Ingold 2010, 6.

⁴⁴⁶ Ingold 2010, 4.

⁴⁴⁷ Ingold 2010, 5.

„Lebensabschnitt“ eines Objektes wohl als beendet zu betrachten. Zwar kann das Wissen um eine Deponierung bei Zeitgenossen immer noch Wirkung entfalten, aber erst mit der Freilegung der Objekte setzen wieder messbare kulturelle Einflüsse ein. Diese Eingrenzung⁴⁴⁸ ermöglicht eine praxisrelevante Anpassung von Ingolds Herangehensweise und wird am Beispiel des so genannten *Ingot God* in Kapitel 8.2 ausführlich thematisiert und zeigt auf, wie stark Überlegungen zu kulturellen Charakteristiken, in diesem Fall des Hybridisierungsprozesses, in eine einzige Figur projiziert werden kann.

Es zeigt sich, dass Produktion und Reproduktion, der Austausch, die Verwendung, der Konsum und das Entledigen der Dinge für das Verständnis zentral sind, wobei Entwicklungen und Beziehungen zwischen Gegenständen häufig auch auf kurzfristigen Bedürfnissen menschlicher Akteure beruhen⁴⁴⁹ und nicht auf langfristiger Planung.⁴⁵⁰ Diese Situationen sind sowohl von symbolischer, spiritueller, religiöser oder konzeptioneller als auch praktischer, technischer, ökonomischer und sozialer Natur und zeigen, dass Menschen eigentlich pragmatische Handlungsweisen für Problemlösungen vorziehen.⁴⁵¹ Dies können aber auch zu instabilen Mensch-*Ding* Abhängigkeiten führen, die jeweils auf akuten Problemlösungen basieren⁴⁵² und daher von umgebenden Beziehungen nicht immer vorteilhaft umschlungen sind. Hodder bezeichnet diese Situationen als *Entrampments*, unauflösbare Ergebnisse von Verkettungen von Umständen, die eine geordnete Rückkehr zu einer vorhergehenden Situation verhindern.⁴⁵³

Ein wesentliches Element von Hodders Argumentation ist daher das routinierte Handeln, ein zentrales Konzept ritueller Handlungsweisen. Wenn eine handelnde Person selbst kein Wissen (mehr) darüber verfügt, weshalb sie etwas tut, sind die im Hintergrund ablaufenden Beweggründe viel zu sehr verwinkelt, um von einer Einzelperson noch verstanden zu werden.⁴⁵⁴ Dies wird anhand unterschiedlicher *Temporalitäten* begründet, dem Ablauf von Veränderungen in einem nicht mehr nachvollziehbaren zeitlichen Rahmen der handelnden Person. Diese Veränderungen bestehen aus der Verbindung aus Notwendigkeiten *Dinge* so

⁴⁴⁸ Diesem Problem der überlegten Eingrenzung widmet sich Hodder. Hodder 2012, 10.

⁴⁴⁹ Hodder 2012, 3.

⁴⁵⁰ Hodder 2012, 36; Boivin 2008.

⁴⁵¹ Hodder 2012, 97-98.

⁴⁵² Hodder 2012, 207.

⁴⁵³ Hodder 2012, 104, 207.

⁴⁵⁴ Hodder 2012, 102 mit Verweis auf Preda 1999.

anzupassen, wie es aktuellen Bedürfnissen innerhalb eines bestimmten Weltbildes entspricht und dabei auch Stellung, Wert und Bezug der Veränderten des *Agent* berücksichtigt.⁴⁵⁵ Darunter fallen wiederkehrende Motive und Gegenstände mit eindeutiger Funktion, die Siedlungsweise oder auch rituelles Handeln (dies impliziert auch den tatsächlichen Warenaustausch)⁴⁵⁶ als augenscheinlich *primäre* Elemente.⁴⁵⁷

3. Zur Ritualdynamik

Rituelle Handlungen sind für die Bildung kultureller Gemeinschaften von zentraler Bedeutung.⁴⁵⁸ In der Archäologie werden rituelle Praktiken dabei anhand möglichst ähnlicher Muster erfasst. Doch anstelle, diese singulär als abgeschlossene, klar definierte „Ritualhandlung“ zu katalogisieren, kann „das Rituelle“ auch in erster Linie als *Handlungseigenschaft* verstanden werden: jeder Teil eines Handlungskomplexes kann symbolisch beladen sein und dabei Ritualisierung erfahren. Es existiert also stets das Potential auf rituelle Eigenschaften. Nur deren Bedeutung, Wirkung und auch Aufbau sind kontextuell stets neu zu ergründen und sollten dabei nicht nur als Bestandteil einer sakral konnotierten Religionsarchäologie missverstanden werden, deren Bestandteil sie auch ohne Zweifel sind.⁴⁵⁹ Rituelles handeln ist umfassender gemeint, auch wenn programmatisch ähnlich vorgegangen wird und ein ähnliches Ziel erreicht werden soll, wie es S. Hansen für die Religionsarchäologie beschreibt: eine detailbezogene und handlungsorientierte Analyse der Befundlage, um letzten Endes innerhalb kultureller Selbstdarstellung gegebenenfalls auch sakrale und profane Aspekte als solche erkennen zu können.⁴⁶⁰ Nur der gewählte Ausgangspunkt ist hier ein anderer.

Rituelle Handlungen sind in Sequenzen aufgebaut. Sie bestehen aus verschiedenen, einzelnen zusammenführbaren Handlungen die erst zusammengenommen innerhalb eines kulturellen Kontextes genauer definiert werden und dadurch eine Rahmung erhalten. Gleichzeitig sind sie eben anhand dieser Segmentierung partiell wandelbar und nehmen trotz steter

⁴⁵⁵ Hodder 2012, 114-115; siehe auch 116, Fig. 6.1.

⁴⁵⁶ Wengrow 2009, 144.

⁴⁵⁷ Bei Hodder als Peripherie und Kerne des *Entanglements* bezeichnet. Hodder 2012, 108.

⁴⁵⁸ Für aktuelle Überblickswerke zur Ritualtheorie siehe Brosius et al. 2013a; Dücker 2007; Kreinath et al. 2006; Harth und Schenk 2004; Belliger und Krieger 1998; Bell 1992; Bell 1997; Bell 2009.

⁴⁵⁹ Zur Diskussion von Archäologie und Religion siehe S. Hansen 2003.

⁴⁶⁰ S. Hansen 2003, 135 ff.

Neuaushandlungen innerhalb kultureller Gemeinschaften eine wichtige Bezugsrolle ein. Handlungen mit derartigen Eigenschaften bewirken dabei, dass Individuen wie auch Gruppen durch eine stete Auseinandersetzung innerhalb konstruierter Tradition eine kontinuierliche Neureflection bekannter, sowie neuer Reize und Stimuli in einem Rahmen des Bekannten erfahren können. So wirkt rituelles Handeln trotz ständiger Neuaushandlung als ein stabilisierendes Element der kulturellen Rekonfiguration, schließt einen Konflikt aber nicht aus.

Aus Perspektive der (weitestgehend schriftlosen) Prähistorie Zyperns ist daher nicht die Frage „*Was ist ein Ritual?*“ nach fixierten Kriterien zu klären, sondern *welche* Eigenschaftskriterien einem Handlungskomplex zugeschrieben werden können. In erster Linie weckt Formalität und Regelgebundenheit einen Verdacht, der durch Muster, Modifikationen und Elaboration sowohl an Objekten als auch innerhalb nachvollziehbarer Handlungsabfolgen deutlich wird – aber nicht den einzigen Ansatz darstellen darf. Denn Formalität schließt nicht zugleich die Vielfältigkeit ritueller Praktiken aus, die sich auch im Einzelfall beobachten lassen, sofern eine befundorientierte Ausdeutung auf verschiedenen Mikro- aber auch Makroebenen zumindest angedacht wird.

In den folgenden Kapiteln ist daher zu rekapitulieren, was mit „Ritual“ oder hier „rituellem Handeln“ zu verbinden ist, welche Etymologie dahintersteht, welche Bedeutungsentwicklung der Begriff hat und welche Assoziationen und Grundkonzepte mit diesen Begriffen verbunden sind. Insbesondere das Prinzip der übergeordneten Dichotomie eines rituellen zum nicht-rituellen Handeln ist anhand der eigentlich überwunden scheinenden Trennung sakraler und profaner Existenzebenen zu diskutieren und öffnet dabei ein erweitertes Verständnis für die Konzeption ritueller Räume. Wie sich schließlich die Wirkung des rituellen Handelns auf kulturelle Entwicklungen erklären lassen, wird mit Hilfe des Konzepts der *Agency* und daraus ableitbarer Machtprinzipien erläutert und schließlich auf den performativen Charakter ritueller Interaktion hingewiesen.

Um schließlich eine Anwendung dieser Beobachtungen vorzulegen, wird mit Hilfe einer Zusammenführung verschiedener Aspekte des rituellen Handelns das Konzept der *Elaboration* eingeführt, ein Sammelbegriff für ritueller Eigenschaften und symbolisch beladene Handlungssequenzen, der sich in einer Eigenschaftsmatrix (siehe Kapitel 3.4 und in Anwendung Tab. 01 bis Tab. 14) abbilden lässt. Der Ritualbegriff soll dabei aber nicht einfach durch den *elaborierten Handlungskomplex* ersetzt werden, sondern in erster Linie Handlungen vorab

beschreiben und als konzeptuelle Ergänzung die kommunikativen Eigenschaften dieser Interaktionshandlungen hervorheben. Anschließend kann auch ein in sich geschlossenes „Ritual“ oder „Sakrales“ daraus abgeleitet werden. Dabei wird ein Paradigmenwechsel in der Analyse rituellen Handelns und religiöser Vorstellungen weiter vorangetrieben, in dem die Ritualtheorie als heuristisches Werkzeug zur Erkundung kultureller Kontexte verwendet wird, anstelle davon, sie als *a priori* Kriterium zur Identifikation sakraler Räume einzusetzen.⁴⁶¹

3.1 Zur Definition des Ritualbegriffs

Bereits die Etymologie des Begriffs „Ritual“ ist unsicher. Sie kann entweder aus einer indoeuropäischen Wurzel *srew (fließen),⁴⁶² von Sanskrit *ṛta* (Ordnung, Wahrheit) oder dem lateinischen *ritus* (Brauch, Sitte)⁴⁶³ abgeleitet werden.⁴⁶⁴ Der Begriff selbst ist in englischer Sprache bereits seit dem 17. Jh.⁴⁶⁵ in Verwendung, in deutscher Sprache hingegen erst seit dem 18. Jh.⁴⁶⁶ in Gebrauch und hat sich im religionswissenschaftlichen Kontext erst spät durchgesetzt.⁴⁶⁷ Dabei wurde die Bedeutung des Wortes „Ritus“ stets auf liturgische, meist explizit religiöse Kulte und Feiern beschränkt.⁴⁶⁸ „Ritual“ hingegen umfasst einen sehr breiten Pool an Bedeutungen, auch wenn sich dessen frühesten Verwendungen, ähnlich dem Ritus, vor allem auf die Benennung fremdartig wirkender Handlungen vorkommerzieller Gesellschaften bezog, die mit einer spirituellen, religiösen oder übernatürlichen Komponente versehen schienen. Diese Rituale, also retrospektiv und kategorisch von Außenstehenden zusammengefasste Handlungen, wurden in der Eigenwahrnehmung der Praktizierenden aber nie nachweislich mit einem einzigen Begriff versehen.⁴⁶⁹ Generell ist auch innerhalb weiterer Sprachtraditionen kein sinnverwandtes Wort festzustellen, das mit einem Ritualverständnis als ordnendem Überbegriff einherginge.⁴⁷⁰ Die verwendeten Termini der jeweiligen

⁴⁶¹ Meier und Tillessen 2014, 39-45.

⁴⁶² Michaels 2016, 7.

⁴⁶³ Lang 1998, 443.

⁴⁶⁴ Michaels 2003, 2.

⁴⁶⁵ J. Quack 2013, 197; Asad 1993, 58.

⁴⁶⁶ J. Quack 2013, 197; Dücker 2007, 14.

⁴⁶⁷ Stausberg 2004, 31-34.

⁴⁶⁸ J. Quack 2013, 197; zur theoretischen Trennung von Ritual und Religion siehe Bell 1998, 37.

⁴⁶⁹ Dücker 2007, 14-18; Stausberg 2006, 96-98.

⁴⁷⁰ Explizit aufgelistet werden Akkadisch, Anishnabe, Arabisch, Chinesisch, Ägyptisch, Altgriechisch, Hebräisch, Hethitisch, Hopi, Japanisch, Mongolisch, Altnordisch, Persisch, Sami, Sanskrit, Tamil, Tibetisch und Türkisch, siehe Stausberg 2006.

Kulturräume bezeichnen üblicherweise eine sehr spezielle Praktik oder weisen einen noch viel breiteren Bedeutungsumfang auf.⁴⁷¹ Der Begriff Ritual bezog sich folglich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts ausnahmslos auf religiöse oder sakrale Handlungskomplexe, die aus einem profanen Lebensbereich entrückt schienen. Aus der Perspektive der Indologie wird aufgrund massiver Verwerfungen zwischen Bedeutung und der tatsächlichen rituellen Handlung sogar eine grundlegende Bedeutungslosigkeit des rituellen Handelns postuliert.⁴⁷²

Erst durch verhaltensbiologische Forschungen wurde die Dichotomie des Sakral-Profanen (zumindest in Bezug auf nicht-staatliche Gesellschaften) als falsche Prämisse deklariert.⁴⁷³ Damit geriet die soziale Funktion ritueller Praktiken innerhalb einer Gesellschaft in den Blickpunkt und bereits mit dem ausgehenden 20. Jahrhundert betont die Ritualforschung besonders die verschiedenen Rollen ritueller Handlungen bei der Konstruktion sozialer Identität,⁴⁷⁴ wenn auch insbesondere mit Bezug auf Handlungsautomatismen oder auch staatliche Strukturen.

Diese Entwicklung führte gleichzeitig aber auch zu einer Verwässerung des Ritualbegriffes, die in einer inflationären Nutzung der Bezeichnung resultierte und der folglich ein geringer Erkenntnisgewinn zum Vorwurf gemacht wird.⁴⁷⁵ Insbesondere das routinierte Handeln stellt den Punkt dar, an dem sich die Überzeugungen spalten wo genau diese Grenze vom routinierten, nicht-rituellen zum rituellen Handeln anzulegen ist. Eine mögliche Grenzziehung versucht die *Ritualisierung*. Diese kann als Schritt verstanden werden, in dem die Bedeutung, die Kommunikation oder die Performanz einer Handlung wichtiger ist als deren funktionaler, praktischer Zweck.⁴⁷⁶ Im Ergebnis wäre Ritualisierung aber dem Ritual also nicht entgegengesetzt,⁴⁷⁷ sondern als Teil des ritualisierten Handelns selbst zu verstehen, da all diese

⁴⁷¹ siehe vor allem Stausberg 2006, besonders 96-98; bzgl. der Bandbreite an Bedeutungszuschreibung siehe J. Quack 2013, 197; dort auch Verweise auf Dücker 2007, 14-18; Michaels 2003, 1-3; aber auch in Bezug auf Reflexivität und damit die Fortführung selbst aufgestellter Rahmungen durch die Verwendung von Ritualen selbst, siehe Simon 2013, 100-101.

⁴⁷² J.F. Quack 2012, 214.

⁴⁷³ Huxley 1966; Lorenz 1966.

⁴⁷⁴ Zipf 2003, 15-16; für eine ausführliche Begriffsgeschichte vom viktorianischen Ritualismus über symbol- zur handlungstheoretischen Betrachtungsweise siehe Stausberg 2004. Für einen ausführlichen Definitionsversuch Snoek 2006.

⁴⁷⁵ Zipf 2003, 11-12; J.F. Quack 2012; Rappaport 1999, 25; Dücker 2007, 179.

⁴⁷⁶ Grimes 2013, 118; Rappaport 1999, 26.

⁴⁷⁷ Michaels 2003, 2.

Elemente auch rituellen Handlung zu eigen sind, wenn auch in einer gesellschaftlich verbindlicheren Form.⁴⁷⁸

Der Vorwurf der Verallgemeinerung bleibt aber bestehen, denn jede „Alltagshandlung“ als Ritual zu bezeichnen sei irreführend und würde dem Begriff jeden Sinn nehmen. Um mit den Problemen einer Unterscheidung von Ritual, Ritualisierung und rituellem Handeln umzugehen, entfernte sich ein Teil des Forschungsdiskurses von Versuchen, eine klare Definition von Ritualen zu erzielen und stellt den Sinn nach einer Definition sogar in Frage: die Frage „Was ist ein Ritual?“ wird in letzter Konsequenz sogar als „sinnlos“ bezeichnet.⁴⁷⁹ Anstatt eine monolithische Idee zu kultivieren, die Rituale als eine Art Skript interpretiert, deren Zweck die Regulierung religiöser Handlungen ist, wird der Begriff aber nun mehr prozessual verstanden, als körperbezogene Handlungsabläufe des Symbolischen, die Besonderheit ausdrückt.⁴⁸⁰ Rituelle Handlungen werden daher als eine Form kommunikativer Wirkungsmarkierung diskutiert, so dass Zeremonien, Feste, Spiel, Politik, Sport, Theater, Etikette, Bräuche und Sitten aber und auch Routinen mit dieser Eigenschaft versehen sein können.⁴⁸¹

Folglich stehen für die Diskussion ritueller Praktiken drei grobe Ansätze zur Verfügung, das Phänomen im wissenschaftlichen Diskurs zu vertreten. Eine *inklusive* Perspektive, eine *exklusive* Perspektive oder eine *negatorische* Perspektive, die letztlich eine völlige Abkehr vom Ritualbegriff bedeuten würde,⁴⁸² um der Suggestion von Gemeinsamkeit der Handlungsabläufe zu entgehen. Der *inklusive* Ritualbegriff akzeptiert die rituelle Praktik als eigenständige Verhaltensform des Menschen, die starken kulturellen Anpassungen unterworfen ist und erklärt somit die unvorhersehbare Intensität und Überlappungen verschiedener, künstlicher Formkategorien.⁴⁸³ Kritikpunkte betreffen die (scheinbar) willkürliche Auswahl der Fallbeispiele, die automatisch eine Unterscheidbarkeit von „anderen“, also quasi alltäglichen/profanen Handlungen suggeriert. Zudem existiert eine grundlegende Abnahme komparativer und deskriptiver Brauchbarkeit durch die erhöhte Ungleichheit der unterschiedlichen Handlungen;⁴⁸⁴ ein Vergleich des Zähneputzens und eines ägyptischen

⁴⁷⁸ Dücker 2013, 154.

⁴⁷⁹ Brosius et al. 2013b, 10.

⁴⁸⁰ J. Quack 2013, 197; siehe ausführlich zur Begriffsgeschichte Asad 1993; auch Grimes 2013, 117.

⁴⁸¹ Belliger und Krieger 1998; Dücker 2007, 31.

⁴⁸² J. Quack 2013, 201; dazu Platvoet 2006, 202; Tambiah spricht von einer Semiotischen und Neo-Tylorianischen Schule, Tambiah 1998, 230.

⁴⁸³ J. Quack 2013, 201; siehe dazu umfassend Platvoet 2006, 202; auch Michaels 2003; Michaels 2005.

⁴⁸⁴ J. Quack 2013, 201-202.

Mundöffnungsrituales scheint beispielsweise wenig sinnvoll. Der *exklusivistische* Ansatz teilt diese Annahme nicht. Stattdessen soll mittels klarer Trennlinien versucht werden, die Menge disparater Bedeutungsinhalte zu einer reduzierten Vergleichbarkeit zu führen. Unstrittige Lösungsansätze existieren dafür aber noch nicht.

Während die Weigerung, den Ritualbegriff zu verwenden nicht das grundsätzliche Forschungsproblem löst, führen sowohl der *inklusive* als auch der *exklusivistische* Ansatz zu Grundsatzentscheidungen mit unterschiedlichen Folgen. Archäologisch scheint ein *exklusivistischer* Ansatz attraktiv. Immerhin wird anhand klar definierter Charakteristiken augenscheinlich eine direkte Vergleichbarkeit ritueller Praktiken untereinander möglich, schließt jedoch durch diese, relativ feste Kategorisierung wenig elaborierte Handlungskomplexe aus, die nicht mit dezidiert kultisch motivierten Ritualhandlungen in Verbindung zu bringen sind. Beispielsweise die Aussagekraft so genannter „Müllgruben“ lassen sich im Beispiel Zyperns in Athienou *Bamboulari tis Koukouninas* auf diese Weise signifikant aufwerten (siehe Kapitel 7.1 und 9.2). Dies wird mit einer *inklusive* Sichtweise ermöglicht, denn erst durch einen breiten Ritualbegriff ist eine Möglichkeit gegeben, auch verschieden geartete, aber interagierende Handlungen zu erkennen und sie im Rahmen gemeinschaftlicher Kommunikationsräume anzusprechen. Diese Sichtweise tritt in dieser Arbeit daher in den Vordergrund, da sich meine zentralen Fragestellungen auf Indizien aus solchen Interaktionsmechanismen beziehen. Dafür ist es nötig, bestimmte Eigenschaftsqualitäten zu bestimmen.

Hier abgebildet sind eine Reihe verschiedener Definitionsversuche des Ritualbegriffs in chronologischer Abfolge, die exemplarisch zusammengestellt sind. Farblich hervorgehoben sind (nicht erschöpfend) Kerncharakteristiken, die sich innerhalb zahlreicher Definitionen ergeben haben:

[Rituale sind...] „**Verhaltensregeln**, die dem Menschen vorschreiben, wie er sich den **heiligen** Dingen gegenüber zu benehmen hat“ (Durkheim 1912)⁴⁸⁵

[Rituals are...] „a kind of **patterened activity** oriented towards the control of human affairs, **primarily symbolic** in character“ (Firth 1951)⁴⁸⁶

⁴⁸⁵ Durkheim 1981, 67.

⁴⁸⁶ Firth 1951, 222.

„ritual **acts** differ from technological acts in having in all instances some **expressive or symbolic** element in them“ (Radcliffe-Brown 1952)⁴⁸⁷

[Rituals are...] „**all actions** exhibiting ... conspicuous **regularity not accounted for by the professed aim** of the actions“ (Nadel 1954)⁴⁸⁸

[Rituals are...] „those aspects of prescribed **formal behaviour** which have **no direct technological consequences**“ (Leach 1964)⁴⁸⁹

[Rituals are...] „**highly formalised or structured** modes of **behaviour**“ (Richards and Thomas 1984)⁴⁹⁰

[Rituals are...] „a culturally **constructed** system of **symbolic communication**... constituted of **patterned and ordered** sequences of **words and acts**, often expressed in multiple media, whose content and **arrangement** are characterized in **varying degree** by formality (conventionality), stereotypy (rigidity), condensation (fusion) and redundancy (repetition)“ (Tambiah 1979)⁴⁹¹

[Rituals are...] „culturally **standardized, repetitive action**, primarily **symbolic** in character, aimed at influencing human affairs [...] and involving the **supernatural realm**“ (Kertzer 1988)⁴⁹²

[Rituals are...] „the **performance** of **more or less** invariant sequences of **formal acts** and **utterances** not entirely **encoded** by the performers“ (Rappaport 1999)⁴⁹³

„Rituale sind nach **Regel** ausgeführte **Handlungen** in der physischen Welt, welche **eine** Wirkung **in einer bzw. über eine gedachte Welt** erzielen sollen“ (Trachsel 2008)⁴⁹⁴

[Ein Ritual ist ein...] „**bewusst** gestaltetes, **mehr oder weniger form- und regelgebundenes**, relativ stabiles und **symbolträchtiges Handlungs- und Ordnungsmuster**, das von einer gesellschaftlichen Gruppe geteilt und getragen wird“ (Michaels und Schrode 2013)⁴⁹⁵

Legende:

Handlungen | **Formal/Regelgebundenes** | **Symbolisch/Erdachtes** | **Ohne reale Wirkung** | **Sakral**
| **Performativ** | „Mehr oder Weniger“ | **Wirkung** |

Die hier hervorgehobenen Eigenschaften sind nicht erschöpfend. Weitere darin vorkommende Eigenschaften sind beispielsweise „Menschbezogenes“ oder auch „Verkörperndes“, aber auch

⁴⁸⁷ Radcliffe-Brown 1952, 143.

⁴⁸⁸ Nadel 1954, 99.

⁴⁸⁹ Leach 1964, 607.

⁴⁹⁰ Richards und Thomas 1984, 191.

⁴⁹¹ Tambiah 1979, 119; Tambiah 1998, 230.

⁴⁹² Kertzer 1988, 8.

⁴⁹³ Rappaport 1999, 24.

⁴⁹⁴ Trachsel 2008, 2.

⁴⁹⁵ Michaels, siehe Brosius et al. 2013b, 15.

andere Eigenschaften, die aus dem vorhandenen Repertoire an Definitionen abgeleitet werden können, können natürlich in diese Reihe aufgenommen werden. Diese Eigenschaften, die rituellem Handeln dabei zugestanden werden, sind weniger fakten-, als handlungsbezogen. Diese Auswahl zeigt auch die fachspezifischen Perspektiven und Schwerpunktlegung auf, so dass eine Definition jeweils anhand der eigenen Fragestellungen ausgewählt wird.⁴⁹⁶ Die Ritualforschung verbindet diese Aspekte innerhalb bestimmter Eigenschaftsbegriffe bzw. Eigenschaften,⁴⁹⁷ so dass es zu unterschiedlichen Antworten aufgrund der Schwerpunktlegungen innerhalb der Frage „welche Handlung ist ein Ritual?“ kommen muss.

Die eher traditionellen Ansätze betonen die symbolischen, nichttechnischen, formalen, vorgeschriebenen, strukturierten und wiederholenden Charakteristika bei der Beschreibung von Handlungen als rituell.⁴⁹⁸ Für Tambiah, Rappaport, Bell und weitere Forscher⁴⁹⁹ ist hingegen der oben beschriebene performative, handelnde Aspekt besonders hervorzuheben. Bell definierte Hauptcharakteristika für „ritualähnliche Aktivitäten“, die sie, inspiriert von Rappaports Liste „offensichtlicher Aspekte des Rituals“,⁵⁰⁰ mit *Formalismus*, *Traditionalismus*, *Beständigkeit*, *Herrschaft der Regel* (Rule-Governance), *Sakraler Symbolik* und *Performanz* beschreibt.⁵⁰¹ Während der *Formalismus* auf einen „eingeschränkten Code“ der Kommunikation von Bewegung und Handlung und Symbolik hinweist,⁵⁰² ist unter *Traditionalismus* der Versuch zu verstehen, eine Handlung als identisch oder zumindest vollständig beständig mit älteren Vorgängen erscheinen zu lassen.⁵⁰³ Diese beiden Kategorien sind auch in Bells *Beständigkeit* enthalten, die insbesondere disziplinierte Abläufe von Aktionen in präziser Wiederholung anspricht und aufgrund einer dadurch erzeugten kommunikativen Wirkung als das wohl wichtigste Kriterium einer rituellen Handlung verstanden wird.⁵⁰⁴ Wiederholungen wirken durch performatives Verhalten fehlerreduzierend und als körperliche

⁴⁹⁶ Brück 1999, 320; Trachsel 2008, 1.

⁴⁹⁷ Weitere siehe Platvoet 1995 und Grimes 2014, 185-197. Als Ergänzung sei auf weitere Zusammenstellungen und Ritualdefinitionen aus Brück 1999 verwiesen.

Eine Gegenbewegung siehe beispielsweise Hayden 2018; Alram-Stern et al. 2016; Leonard 2015; für Zypern Fisher 2007; 2009; 2014a; 2014b; Webb 2016a; 2017b; Steel 2013.

⁴⁹⁸ Brück 1999, 314.

⁴⁹⁹ Ausführlich dazu siehe Grimes 2006 und Stausberg 2004, 37-38.

⁵⁰⁰ Bell 1997, 138, 294, Fußnote 3; Rappaport 1979, 175-177.

⁵⁰¹ Bell 1997, 138-168.

⁵⁰² Bell 1997, 139.

⁵⁰³ Bell 1997, 145.

⁵⁰⁴ Bell 1997, 150; Briault 2007.

und semantische Erinnerung, so dass sie einen Mechanismus darstellen, durch den die Struktur und Sequenz dieser Performanzen übertragen wird.⁵⁰⁵ Das Element der *Herrschaft der Regel* oder einer allgemeinen Regelabhängigkeit stellt die Ordnung dar, die durch den vordefinierten Ablauf von Handlungen eingehalten werden muss, um erratische, emotionale Ausbrüche zu vermeiden,⁵⁰⁶ oder sie auch gezielt einzusetzen (Haare raufen zur Trauerbewältigung o.ä.). Die Kategorie der *Sakralen Symbolik* beschreibt die Präsenz eines kollektiven „Wir“-Gefühls, das innerhalb eines materiellen oder immateriellen Zeichens verschiedene, damit verbundene Konnotationen in einer Ritualgemeinschaft vereint und durch eine rituelle Handlung auch zu dieser Bedeutung gelangt.⁵⁰⁷ Diese Handlungen können dabei in einer bewusst ausschweifenden und elaborierter Weise in der Öffentlichkeit wiedergegeben werden, der *Performanz*.⁵⁰⁸ Maßgeblich geprägt wurde dieser letzte Begriff durch den Linguisten und Sprachphilosophen Austin 1955, der Sprache explizit mit Handlungen in Verbindung brachte um die Wirkungssteigerung durch diese Verbindung zu erklären. Durch Aussagen würden Handlungen, ein sozialer Akt, erschaffen, deren Erfolg aber stets von zwischenmenschlichen Übereinkünften abhängig ist, ähnlich dem in Kapitel 2.3.1 beschriebenen *kulturellen Kompromiss*.⁵⁰⁹

Basierend auf Bells⁵¹⁰ Arbeit über Rituale versuchte auch Michaels anhand von fünf Hauptkategorien verschiedene Kriterien aufzubauen, die für die Bewertung einer Handlung als rituellen Akt offenbar am „wenigsten umstritten“ seien: *Verkörperung, Förmlichkeit, Rahmung, Transformation und Wirksamkeit* sowie *Überhöhung*.⁵¹¹ Mit der *Verkörperung* ist die Voraussetzung von mehr oder weniger intentionalen Handlungen gemeint, die von Personen durchgeführt werden müssen, unter Berücksichtigung von Inszenierung, Aufführung und Performativität. Mit *Förmlichkeit* versehen sind oftmals Handlungen, die wiederholbar und/oder nachahmbar sind, aber nach Michaels strikt von technischer Routine abzugrenzen sind. Die *Rahmung* definiert oft einen Zeitpunkt, der ein Ritual beendet oder beginnt, denn jede

⁵⁰⁵ Briault 2007, 293.

⁵⁰⁶ Bell 1997, 153.

⁵⁰⁷ Bell 1997, 156-157.

⁵⁰⁸ Bell 1997, 159-160.

⁵⁰⁹ Walsdorf 2013, 85 mit ausführlichen Verweisen, siehe aber besonders Austin 1962; Wirth 2002, 39; Tambiah 2002, 214.

⁵¹⁰ Bell 1997.

⁵¹¹ Brosius et al. 2013b, 13-16.

Handlungssequenz endet.⁵¹² Diese Punkt wird sogar als Beleg für die Unterscheidung von Alltagswelt und Ritualwelt, also profaner und sakraler Ebene, herangezogen.⁵¹³ *Transformation und Wirksamkeit* meint die Wirkung einer Handlung, der Veränderung eines Status oder von Kompetenz, durch Initiationsriten oder Heirat. Rituale dienen auf dieser Weise der Kommunikation. Nach Michaels sei die *Überhöhung* dabei das letzte aber auch strittigste Kriterium: Rituale hätten vielfach überhöhende Zwecke, wie die Stabilisierung der Gesellschaft, beispielsweise durch Besänftigung von göttlichen Entitäten, oder auch innerhalb rein gemeinschaftlicher Vertrauens- oder Verpflichtungsmechanismen.⁵¹⁴ Nach dieser Definition wären rituelle Praktiken als wirkungsvolles Medium zum Transport von Inhalten zu verstehen, die insbesondere anhand ihrer Wiederholbarkeit und Performanz prägen.⁵¹⁵

All diese Indikatoren und Eigenschaften sind in der einen, oder anderen Form in den aufgezeigten Definitionen zu finden bzw. darauf herunterzubrechen. Und auf den ersten Blick wirken sie auch vielversprechend, doch in Ihrer Gesamtheit haben sie sich als Einschränkung herausgestellt: bereits Stausberg kritisierte den implizierten Zweck einer klaren Differenzierbarkeit ritueller und nicht-ritueller Handlungen, die dem rituellen Handeln (unter dem Ausschluss technischer Routine) eine beinahe magische Grundkomponente zuschreibt.⁵¹⁶ Im Rahmen einer abschließenden Veröffentlichung des Heidelberger SFB Projektes über Ritualdynamik von 2013 erwähnen Michaels et al. auch selbst diese Grundstruktur, rücken dabei aber deutlich von deren Intensität ab und gehen verstärkt auf den Variantenreichtum und die Vielfältigkeit der Funktionen ritueller Handlungen ein.⁵¹⁷

Zusammenfassend sind im Begriff „Ritual“ (zu) viele verschiedene Handlungsweisen mit unterschiedlicher Funktion, Bedeutung und Durchführung erfasst. Die Mängel innerhalb der Ordnungskriterien für Ritualtypologien sind folgerichtig und jeder Kategorisierungsversuch hat sich als unvollständig und undeutlich herausgestellt.⁵¹⁸ Womöglich herrscht der Wunsch nach der Ordnung von etwas, das keiner gemeinsamen Ordnung unterliegt. Diese Erkenntnis ist aber nicht als Scheitern der Ritualforschung selbst zu bewerten, sondern im Gegensatz als

⁵¹² Gladigow 2006, 483.

⁵¹³ Michaels 2003, 4.

⁵¹⁴ Michaels 2003, 5.

⁵¹⁵ Widlok 2013, 176; Rappaport 1999.

⁵¹⁶ Stausberg 2004, 43.

⁵¹⁷ Brosius et al. 2013b, 9-19.

⁵¹⁸ DuBois und Jungaberle 2013, 50.

erfolgreicher Ansatz für ein Umdenken. Dadurch, dass sich das Ziel einer *a priori* Definition als nicht zielführend herausgestellt hat, wechselte das Vorgehen mehr zu einer Annäherung, einem „darauf hinarbeiten“.⁵¹⁹ Damit verschiebt sich der Fokus der Forschung vom Ritual als universelles Gebilde mit klaren Regeln hin zu einer kontextabhängigen Handlungsweise mit einer Fülle kulturellen Potentials. Rituelle Handlungen sind daher auf ihre kreativen und produktiven Elemente sozialer Interaktion und Sinnstiftung zu untersuchen,⁵²⁰ die durch Adaptionen und Einbringen neuer Handlungen ein unerschöpfliches Pensum an „neuen“ Ritualpraktiken liefern,⁵²¹ auch wenn die grundsätzlichen Aussagen und Bedeutungen nicht neu formuliert werden müssen. Somit stellen Rituale vor allem eine gelenkte Performanz⁵²² dar, der im Extremfall sogar eine hochgradig stilisierte und repetitive Symbolik innewohnt, die ein gemeinsames, kulturspezifisches Weltbild aller teilnehmenden Individuen voraussetzt.⁵²³ Diese können sowohl säkulare (oder soziale) Rituale beinhalten, aber auch Handlungen, die explizit mit liturgischen Komponenten versehen sind und daher aus rationalem Standpunkt heraus sakral sind.⁵²⁴ Veränderungen innerhalb eines Systems des kulturellen Konsens im rituellen Handeln stehen somit im direkten Zusammenhang mit kulturellen Veränderungen innerhalb der lokalen Bevölkerung,⁵²⁵ deren Stabilität aber nicht zwingend mit einem kulturellen Stillstand.

Diese Schlüsse haben direkte Auswirkungen auf die Bewertung archäologischer Befunde. Ohne Schriftquellen sind aus Perspektive der Archäologie indirekte Wege über die Behandlung von Artefakten die einzige Möglichkeit, um Handlungsabläufe nachzuvollziehen; diesen dabei eine rituelle Komponente zuzuschreiben ist schwer. Die Schlussfolgerung erfolgt gerne aus fehlenden Alternativen oder ist präventiv. Doch dank der Forschung im Bereich der Ritualdynamik gibt es in Verbindung mit den verschiedenen Analysemethoden zur materiellen Kultur ein vielversprechendes Vergleichsmedium. Indem nicht nur bestimmten Befund- oder Objektgruppe rituelle Wirkmächtigkeit zugeschrieben wird, können auch andere Formen der Kommunikation in den Blickpunkt geraten. Dazu gehören wie bereits oben erwähnt Handel,

⁵¹⁹ Rappaport 1999, 23.

⁵²⁰ Brosius et al. 2013 2013, 16.

⁵²¹ Brosius et al. 2013, 16; Rappaport 1999, 31.

⁵²² Der Unterschied zwischen theatraler Handlung und Ritual wird so definiert, dass im Ritual die Akteure tatsächlich das *sind*, was sie darstellen, Schenk 2004, 16.

⁵²³ Briault 2007.

⁵²⁴ Stausberg 2004, 43.

⁵²⁵ Malone et al. 2007, 2.

Spiele, die Integrierung von Importen in den Lebensraum, die Verwendung von Räumen als performative Aktionsräume, Feste und eigentlich jede Art der Modifizierung eines Objektes. Selbstredend sind typische Ankerpunkt auch intentionelle Deponierung oder Zerstörung von Objekten und auch die Handhabung figürlicher Darstellungen liefert oftmals ausreichend Beweise für eine nachweisbar rituelle Konnotation; nur dürfen diese nicht essentialistisch gelten. Ergänzt werden können aber auch die Auswirkungen von Handlungen innerhalb unterschiedlichster Interaktionsräume, insbesondere durch mögliche Abgrenzungsvorgänge, die sich innerhalb dieser erkennen lassen. Dies beinhaltet sowohl die räumliche Trennung von Wohnraum und offenen Plätzen, Bestattungsarealen und Siedlungen oder auch elaborierten Gefäßformen, Importen oder sekundären Verlagerungen sowie eine erneute Bezugnahme auf zuvor niedergelegte Objekten im Rahmen einer Bestattung.

Die Wirkungs- und Kommunikationskraft von Ritualen steht dabei außer Frage, gelten sie doch selbst auch ohne klare Definition als „Behälter des kollektiven Gedächtnisses und als traditionelle Modelle des symbolischen Ausdrucks und der Kommunikation“.⁵²⁶ Mit der Wahl einer generellen Bezeichnung rituellen Handelns als „Grenzübergang“ oder auch „Scharnier“⁵²⁷ wird hingegen erneut, ohne Notwendigkeit, eine sprachliche Barriere erschaffen, die von einer dezidierten Trennung verschiedener Ebenen ausgeht und daher im Einzelfall erst zu überprüfen wäre. Stattdessen sollte aber auch berücksichtigt werden, dass rituelles Handeln nicht eine Trennung darstellt, sondern das entscheidende Element darstellen kann, das die untrennbare Verbindung scheinbarer Extreme miteinander verkörpert. Nur so kann die Integration kulturell fremd erscheinender Einflüsse nicht nur im Kontext des Unterschiedes gesehen werden, sondern erklärt die Möglichkeiten einer kontextuellen Eingliederung in bestehenden Ansichten und Handlungsweisen. So sind scheinbare „Fremdkörper“ wie Importe in Folge eben nicht nur fremd, sondern deren Handhabung definiert dabei den Blickwinkel auf das Objekt.

⁵²⁶ Stavrianopoulou 2012, 123 mit Verweis auf Connerton 2009, 41-71.

⁵²⁷ Stausberg 2004, 39.

3.2 „Sakrale“ und „profane“ Ritualräume?

Keine der konkurrierenden Definition von Religion in der Religionswissenschaft hat sich als allgemein anerkannt durchgesetzt, die Gründe dafür ähneln dem Ritualdiskurs. Ein archäologischer Kontext, der stets nur ein isoliertes Fragment darstellt, erlaubt es nicht eine Glaubenssystematik darauf zu projizieren, die von außen her definiert wurde.⁵²⁸ Welcher archäologische Befund rechtfertigt es dann einen Raum zu einem Ritualraum zu erklären oder ein Gebäude zu einem Tempel? Hansen verweise hier klar auf typische Überreste religiöser Handlungen in Heiligtümern oder in Gräbern, auf Kultgeräte, Bilder, Symbole, Opfer und Votivgaben.⁵²⁹ Ein Nachweis kultischer Verehrung mag also im Einzelfall möglich sein, doch wie kann nun rituelles Verhalten in einer scheinbar profanen Umgebung nachgewiesen werden? Die Bronzezeitforschung Europas hat genau für diese Fragen bereits zahlreiche Methoden und Vorgehensweisen entwickelt. Fälle ohne dezidierte Kultbauten liefern Nachweise auf eine Fülle von rituell konnotierten Handlungen, sei es durch naturräumliche Bezüge, geordnete Schichtungen oder Eigenarten verschiedener Deponierungsformen.⁵³⁰ Grundlage dafür ist zu verstehen, dass ritueller Raum nicht zwingend ortsgebunden ist. Relationale Raumkonstruktionen werden in der Regel erst im sozialen Alltagshandeln repetitiv konstituiert.⁵³¹ Die Errichtung eines physischen Ritualraumes stellt daher eine bewusste Konzeptualisierung dieses Rahmens dar, der dabei nicht zwingend direkt als Abtrennvorgang eines profanen Raumes zu verstehen ist, sondern in erster Linie als eine Bündelung ritueller Rahmen. Eine Abspaltungsabsicht, im Fall einer Grabanlage wäre dies eine Sphäre der Toten im Gegensatz zu einer der Lebenden, ist daraus nicht grundsätzlich abzuleiten.⁵³² Stattdessen kann durch diese Bündelung und dem Verkörperungsversuch eines Ritualraumes gezielt auf Betonung, Praktiken und Wahrnehmung Einfluss genommen werden.⁵³³ Hier ist es aber essenziell, ob von einem *synchronen* oder *diachronen* Ritualtransfer auszugehen ist. Der diachrone Transfer resultiert in einer konsistenten Praxis im Raum, doch im Fall des synchronen Ritualtransfers wird ein Ritualraum durch performative Praktiken erhalten, auch wenn sich die geografische Position der Handlungsdurchführung verändert oder dort niemals dauerhaft

⁵²⁸ S. Hansen 2003, 114-120.

⁵²⁹ S. Hansen 2003, 114.

⁵³⁰ S. Hansen 1994; S. Hansen 1996; S. Hansen 2003; S. Hansen 2005; S. Hansen 2012; Metzner-Nebelsick 1997; Metzner-Nebelsick 2002; Wiesner 2009; Ballmer 2010; Gramsch 2010.

⁵³¹ Adelman und Wetzels 2013, 181.

⁵³² Dücker 2007, 45.

⁵³³ Adelman und Wetzels 2013, 181.

fixiert wurde. In diesem Fall wird eine rituelle Praktik innerhalb einer Kulturgruppe als identitätsstiftendes Element ausgelebt und wurde, für Archäologen womöglich schwieriger nachvollziehbar, zwar kontinuierlich, aber nicht ortsgebunden praktiziert.⁵³⁴

Eine der Lehren, die aus dieser Arbeitsweise gezogen werden kann ist, dass die strikte Trennung zwischen profanen und sakralen Räumen keine angeborene Überzeugung ist.⁵³⁵ Die Analyse ritueller oder religiöser Motivation als Gegensatz zum Profanen, ist mehr ein Konstrukt individueller „Wahrheit“.⁵³⁶ Diese ist stark in der Trennung von Vernunft und Unvernünftigem innerhalb des Rationalismus verankert⁵³⁷ und spiegelt sich dabei in der Gegenüberstellung analytischer Kategorien⁵³⁸ und des Irrationalen, Magischen und Symbolhaften im Kontrast zur scheinbar „aufgeklärten“ Betrachtungs- und Handlungsweise zeitgenössischer „westlicher Kulturen“ wider.⁵³⁹

Die Definition einer Kategorie ist stets kulturell vorgeprägt.⁵⁴⁰ Bereits in den 60er Jahren war es gelungen anhand ethnografischer Beispiele zu belegen, dass Objekte von unterschiedlichen Akteuren einer Gemeinschaft unterschiedlich mit Bedeutung beladen wurden, sei es ein „profan“ genutzter Ahnenstein oder Figuren, die sowohl als Spielzeug verwendet wurden aber auch als übernatürliche Entitäten Verehrung erfuhren.⁵⁴¹ Und auch neurobiologische Forschungen können diese Annahme stützen. Zwar sind solche explizit mit Ritualforschung verbundene Studien selten und insbesondere auf körperverändernde Erfahrung bezogen,⁵⁴² doch Neurowissenschaften liefern zumindest Indizien für die Funktionsweise des menschlichen Gehirns, die relevante Kategorisierungsvorgänge bzw. mentale Prototypenbildung erklären.⁵⁴³ Diese sind immerhin die elementaren Bestandteile kognitiver und sensorischer Prozesse.⁵⁴⁴ Denn alle dem Menschen zur Verfügung stehenden Informationsquellen werden natürlich in

⁵³⁴ Langer und Snoek 2013, 192.

⁵³⁵ Bell 1992, 123; Goody 1961; Leach 1968, 523; Moore und Myerhoff 1977, 23 nach Brück 1999

⁵³⁶ Adelman und Wetzel 2013, 182 mit Verweis auf Z. S. Smith 1982, XI.

⁵³⁷ Zipf 2003, 10; siehe Brück 1999, 318.

⁵³⁸ Brück 1999, 317-319 nach Bloch 1985; Durkheim 1981; Turner 1967.

⁵³⁹ J. Quack 2013, 199; siehe dazu Platvoet 2006, 177, 179.

⁵⁴⁰ Bell 1992, 14; Rosch 1978.

⁵⁴¹ Zipf 2003, 11; mit Verweis Lévi-Strauss 1999, 165.

⁵⁴² Boudewijnse 2006, 130-131.

⁵⁴³ Kategorisierungsprozesse wirken durch biologische Verankerung als mentales Vereinfachungsprinzip um die überladene Komplexität alltäglicher Reize fassbar und (be)greifbar zu machen. Siehe ausführlich aus dem neurologischen Standpunkt Lech et al. 2016.

⁵⁴⁴ Malafouris 2007, 199.

einem kohärenten Gesamteindruck eines Objektes und damit zusammenhängender Handlungen kombiniert, um die Interaktion mit der Umgebung zu ermöglichen. Dabei sind motorische und sensorische Handlungen untrennbar miteinander verknüpft.⁵⁴⁵ Die Informationen aus den verschiedenen sensorischen Kanälen (visuelle, haptische, auditive) werden mit Rückgriffen auf Vorwissen und Vorgaben über Ziele oder Aufgaben interpretiert und folglich mit genetischem und kulturellen Prägungen verknüpft.⁵⁴⁶ Nach Ernst und Bühlhoff werde mittels der Bayes'schen Entscheidungstheorie⁵⁴⁷ das normierte Produkt der *a-priori*-Wahrscheinlichkeitsfunktion mittels *Likelihood*-Funktion zu einer Posterior-Wahrscheinlichkeitsfunktion zur Bewertung eines Objektes.⁵⁴⁸ Psychophysikalischen Verhaltensstudien folgend, findet eine Umlagerung der Sinneswahrnehmung entsprechend der Qualität der Informationsquelle der jeweiligen Sinne statt,⁵⁴⁹ auf die das „Vorwissen“ (*Prior*) innerhalb der Bayes'schen Entscheidungstheorie einen starken Einfluss hat. So ist in menschlicher Wahrnehmung der Lichteinfall von Oben aufgrund des „Normalfalles“ durch von oben einfallendem Sonnenlicht als ein sehr starker *Prior* gewertet. Dies beeinträchtigt folglich die Interpretation von Abbildungen mit Schattenwurf erheblich. Bildinterpretationen, die von einem anders gearteten Einfallwinkel als Prämisse ausgehen, müssen neu angelernt werden, um dem Impuls der genormten Wahrnehmung durch statistisch gespeicherte Umweltregelmäßigkeiten des Gehirns zu korrigieren.⁵⁵⁰ Diese Beobachtung ist für Situationen interessant, in denen dieser Umstand durch künstliches Licht, beispielsweise durch Fackel oder Feuerschein, aufgehoben wird. Einige dieser Ansätze sind vermutlich zum Teil sogar genetisch

⁵⁴⁵ Ernst und Bühlhoff 2005, 353-354.

⁵⁴⁶ Einführend zur sensorischen Wahrnehmung siehe Schönhammer 2009.

⁵⁴⁷ Das allgemeine Entscheidungsmodell basiert auf konstitutiven Merkmalen, dem (oder den) entscheidenden Akteur, dem Ziel oder Zielsystem des Akteurs, den Handlungsmöglichkeiten (Summe aller Aktionen = a_i), Zustände der Umwelt oder unkontrollierbaren Situationsvariablen (s_j) und deren jeweiligen Wahrscheinlichkeiten ($p(s_j)$), den Handlungsfolgen Konsequenzen oder Ergebnissen der Durchführung einer Aktion (k_{ij}) (von Rapperswil 1978, 5). Diese Modelle können auf Individual- oder Gruppenentscheidungen umgesetzt werden, einer Ziel-, Aktions- und Umweltspluralität und unterschiedlicher Wahrscheinlichkeiten. Durch die Ergänzung einer Entscheidungsmaxime, die „besagt, wie aufgrund der Konsequenzwerte gewählt werden muss“ (nach W. Müller 1976, 15), ist bereits von einem Bayes'schen Modell zu sprechen (von Rapperswil 1978, 10), da im Gegensatz zu allgemeinen Entscheidungsmodellen nach dem Bayes'schen Modell nicht nur eine optimale Aktion gewählt werden kann; von Rapperswil 1978, 12.

⁵⁴⁸ Ernst und Bühlhoff 2005, 354; zur Bayes'schen Entscheidungstheorie siehe ausführlich von Rapperswil 1978.

⁵⁴⁹ Ernst und Bühlhoff 2005, 356.

⁵⁵⁰ Ernst und Bühlhoff 2005, 357.

verankert,⁵⁵¹ oder zumindest in Folge verkörperter Wahrnehmung (*embodied cognition*) inkorporiert (beispielsweise die Gesichtserkennung).⁵⁵² Wie sich diese Art der „Prototypenwahrnehmung“ äußert, mag zwar von einer rudimentären Eichung abhängen,⁵⁵³ doch soziokultureller Prägungen sind selbst bei scheinbar eindeutig wirkenden Kategorien zu berücksichtigen.⁵⁵⁴

Ritueller Raum, geografisch wie im übertragenden Sinne, ist folglich auch nicht objekt-, sondern handlungsgebunden. Rituellen Handeln sind damit auch drei Momente kognitiver Funktion zugehörig, das Gewinnen von Wissen, das Vermitteln von Wissen und die Zurschaustellung des rituellen Handelns selbst, um gesehen, bestätigt und anerkannt zu werden.⁵⁵⁵ Interessant ist dieser Aspekt insbesondere für die Erklärung scheinbar nicht-existenter Kulturanlagen während der frühen und mittleren Bronzezeit Zyperns.

Wie liefern diese sehr abstrakt zu verstehenden Räumen der Archäologie nun greifbare Indizien für rituelles Handeln? Dafür ist das Prinzip der räumlichen *Rahmung* oder von Rahmungsprozessen wichtig. Einsatzzeichen, Hinweise oder Stichworte – so genannte *cues*⁵⁵⁶ – trennen dabei spezifische Handlungen von umgebenden Ereignissen ab. Diese können konkret durch Lautsignale (Glockenschlag) oder metakommunikativer Botschaften stattfinden, bspw. mittels einer symbolischen Handlung oder auch eines Schaukampfes.⁵⁵⁷ Aber auch in der Modifikation eines Gegenstandes kann eine derart kulturelle Abgrenzungsmaßnahme erkenntlich sein, sei es anhand einer Separierung, Zusammenführung, Markierung oder Gestaltung. Es handelt sich dabei um ein psychologisches Konzept zur Strukturierung subjektiver Realität,⁵⁵⁸ um mittels einer rituellen Rahmung einen Wechsel oder ein Brechen einer Situation zu forcieren.⁵⁵⁹ Dieser Bruch findet aber ebenfalls innerhalb definierter Parameter statt, und soll die eigentliche Rahmung nicht verletzen oder gefährden. Ein derartiger Rahmen stellt also individuelle oder auch kollektive Wissensstruktur dar. Dieses

⁵⁵¹ Ernst und Bühlhoff 2005, 358.

⁵⁵² Gallese 2005.

⁵⁵³ Siehe die Gesichtserkennung von Kindern, siehe hierzu Tanaka et al. 1998.

⁵⁵⁴ So wirken Spatzen „more birdlike“ als ein Pinguin, obwohl beides biologisch gesehen Vögel sind. Siehe dazu Rosch 1978, 39. Siehe ähnlich auch *basic concepts*, mit Verweisen Moist 2016, 340.

⁵⁵⁵ Jennings Jr. 1998, 158.

⁵⁵⁶ Ambos und Weinhold 2013, 93.

⁵⁵⁷ Ambos und Weinhold 2013, 93; dazu Goffman 1980, 278; Weinhold et al. 2006, 23.

⁵⁵⁸ Boudewijnse 2006, 125.

⁵⁵⁹ Ambos und Weinhold 2013, 92 siehe dazu Bateson 1980/1955, 252.

Organisationsprinzip kann sowohl bewusst als auch unbewusst existieren und strukturiert sowohl physische als auch soziale Realität,⁵⁶⁰ selbst innerhalb ritueller Praktiken. Diese Rahmen stellen dabei keine generellen oder kulturimmanente, sondern subjektive Wahrnehmungsmuster dar, die im sozialen Interaktionsbereich stets neu ausgehandelt werden. Der Versuch, rituelle Handlungen von nicht-rituellen Handlungen abzugrenzen, kann daher anhand dieser Rahmungsprozesses durchaus stattfinden. Beschreibt damit aber letztlich auch nur einen ganz bestimmten Wirkungsapparat.

Die Möglichkeit einen Transformationsprozess einzuleiten, betrifft aber nicht nur die Ebene einer scheinbar profanen hin zur sakralen Handlung,⁵⁶¹ sondern insbesondere die inneren Veränderungen mittels einer rituellen Überquerung von Schwellen, des so genannten *liminal space*⁵⁶² im Rahmen der *rites de passage*⁵⁶³. Ein typisches Beispiel stellt in dieser Hinsicht erneut die Bestattungshandlung dar,⁵⁶⁴ in der eine Überbrückung einer Grauzone zwischen Leben und Tod durch Strukturierung und Kontrolle nach einem drei Phasen Prinzip van Genneps gewährleistet sei.⁵⁶⁵ Dieses Prinzip besteht aus einer Trennungsphase von einem früheren Fixpunkt der sozialen Struktur bzw. einem kulturellen Zustand, einer Schwellen- oder Übergangsphase und einer abschließenden Angliederung an eine neue Ordnung.⁵⁶⁶ Im Fallbeispiel der Bestattung bestehe nach Assmann diese Aufteilung in der Trennung der Lebenden vom Tod (Trauerriten) und um den Übergang des Verstorbenen vom Seinzustand des Lebens und der Welt der Lebenden zum Seinzustand des Todes und der Welt des Todes (Umwandlungsriten) oder sogar darüber hinaus.⁵⁶⁷ Diese drei Phasen, die der Trennung, der Übergangserfahrung und Wiedereingliederung, geschehen über ein symbolisches Verhalten, das eine Auftrennung des Individuums oder der Gruppe vom kulturellen Gefüge beinhaltet. Das rituelle Subjekt befindet sich dabei in einem unklaren Raum des Widerspruches, dass nur wenige bis keine Elemente des vorherigen Status und des Kommenden beinhaltet. Die

⁵⁶⁰ Ambos und Weinhold 2013, 94.

⁵⁶¹ Fischer Lichte 2004, 305; Fischer Lichte 2006; Walsdorf 2013, 88.

⁵⁶² Harth und Michaels 2013, 124; Turner 1969; Turner 1998, 251.

⁵⁶³ van Gennep 1977 (1960 bzw. urspr. 1909).

⁵⁶⁴ Rowan 2012, 2 mit Verweis auf Bell 1997; Turner 1967; van Gennep 1977 (1960); Assmann 2004, 261.

⁵⁶⁵ Zipf 2003, 13.

⁵⁶⁶ Die Abtrennung einer vorherigen Weltordnung (Preliminal Rites); eine Übergangsphase (Transitional/Liminal Stage) und die Integrierung in eine neue Ordnung (Postliminal Stage), van Gennep 1977, 21; ähnlich auch Turner 1969, 359.

⁵⁶⁷ Assmann 2004, 261.

Wiedereingliederung geschieht durch einen Vorgang der Angliederung gängiger Normen im Rahmen eines klar definierten kulturellen Kontextes.⁵⁶⁸ Dies liefert zwar eine reduktionistische Hilfestellung um diesen Prozess einer Veränderung mittels (dreiphasiger) Kategorisierungsprinzipien fassbar zu machen, sie stellt aber immer noch kein allgemeingültiges Gesetz dar.⁵⁶⁹

3.3 Die „Handlungsfähigkeit“ (Agency) ritueller Praktiken und Performanz

Menschen als auch Objekten (auch wenn bei Objekten kein Konsens herrscht) kann eine innere Handlungsfähigkeit, eine so genannte *Agency*, zugeschrieben werden.⁵⁷⁰ Diese Annahme nimmt auch in der archäologischen Forschung zur zyprischen Prähistorie inzwischen eine gewichtige Rolle ein.⁵⁷¹ Da Handlungen aus der Verbindung von Menschen, Interaktion und auch Objekten stattfindet, ist es daher folgerichtig, auch rituellen Praktiken eine eigenständige Agency zuzuschreiben, die indirekt eine Person oder Gruppe zu transformativen Vorgängen befähigt, einer Kompetenz, die sich damit auch in den Objekten oder Symbolen widerspiegeln kann.⁵⁷²

Da es sich innerhalb meiner Fragestellungen zum rituellen Austausch stets um eine zwischenmenschliche Interaktion handelt, befindet sich der Schwerpunkt des Agency Gedankens damit im performativen Aspekt der Interaktionen. Leider stellen immaterielle Äußerungen wohl den größten Teil im Komplex ritueller Handlungssequenzen dar,⁵⁷³ die sich archäologisch also schwer fassen lassen. Woran lässt sich dann aber diese Handlungsfähigkeit von Objekten, Personen und der des Performativen beschreiben? Hier können nur indirekte Hinweise weiterhelfen: liefert die Umgebung Hinweise auf Performatives, wie in der Ausrichtung eines Gebäudes? Oder sind Bezüge zu naturräumlichen Erscheinungen gegeben?

⁵⁶⁸ Turner 1969, 359.

⁵⁶⁹ J.F. Quack 2012, 214 mit Verweisen zur Kritik auf Dreiphasenmodelle innerhalb von Übergangsriten.

⁵⁷⁰ Knappett 2005; Sax 2013, 25, 28.

⁵⁷¹ Fisher bewertet die Monumentalarchitektur der zyprischen Spätbronzezeit anhand deren Wirkungsmacht im Sinne Ingolds, beinahe sogar als animiert. Hier ist das Problem der „material agency“ als „imbued with life“ durch Information nach Ingold 2010 vergegenwärtigt (siehe K.D. Fisher 2014a, 357). Doch ist eigentlich nicht das Objekt, sondern deren kulturell geprägte Rezeption eigentlich der Kernpunkt der Wirkung dieser Agency. Rowan 2012, 3-4; Mitchell 2007, 336.

⁵⁷² Sax 2013, 25, 28.

⁵⁷³ Rappaport 1999, 29.

Existiert eine besondere Akustik oder ist eine Struktur sogar zu klein, um ein Publikum aufzunehmen? Wie lässt sich ein Gefäß halten, damit interagieren und betrachten?

Erst durch diese konkrete Beschreibung der Rahmung eines Handlungskomplexes, kann eine Zusammenstellung davon abgeleiteter und kleinteiliger Handlungsabläufe erreicht werden, die sich an einem bestimmten Orten zu einer bestimmten Zeit abgespielt haben können. Diese Beschreibungen finden entsprechend innerhalb von Mikrokontexten statt, an der Modifikation und Transformation von Objekten und Darstellungen, die in Verbindung mit Analysen auf der Makroebene ein performatives Zusammenspiel erkennbar machen.⁵⁷⁴

Die Art und Weise, wie eine Performanz gestaltet ist, kann im archäologischen Befund trotzdem im besten Fall indirekt erahnt werden. Ohne Textquellen bleiben viele verschiedene Arten der Performanz, beispielsweise verbale Signale, unerreichbar. Bilddarstellungen können zwar Körpergestaltung oder -bewegung zumindest andeuten, die Rekonstruktion einer vollständigen Sequenz ritueller Handlungskomplexe wird hingegen kaum möglich sein. Ein Zugriff besteht hingegen durch eine „dramatische“⁵⁷⁵, in Erregung bringende Performanz, die eine Intensivierung einer Erfahrung durch medialen Einsatz gewährleistet: diese muss dabei nicht zwingend in einer besonderen Intensivität, oder ekstatischen Intro- oder Extroversion gipfeln, sondern mag in subtiler Zustimmung oder Ablehnung enden und ist auf Hierarchieaufbau und Konkurrenzverhalten aufgebaut. Einige typische Beispiele für diese greifbaren, elaborierten Praktiken sind *Feasting*, Libation oder intentionelle Zerstörung. Es handelt sich dabei aufgrund ihrer besonderen Funktionalität um Metahandlungen des Alltags, da sie rituelle Legitimationsinstanzen für Segmente des Alltags und zweckrationale Handlungen darstellen, nach Dücker so genannte *außeralltägliche Praktiken*.⁵⁷⁶ Bereits das gewählte Medium kommuniziert dabei bestimmte Absichten, eine Art des rituellen Potentials, bzw. der rituellen *Affordanz*⁵⁷⁷. Neben der Wahl des Mediums können Zeit und Ort eine zentrale Rolle der Wirkungsmacht ritueller Handlungen einnehmen, die das kommunikative und strukturierende Handeln von Akteuren sowie die Rezeption von Ritualen bedingen.⁵⁷⁸

⁵⁷⁴ Maran 2016, 584-590.

⁵⁷⁵ Grimes 2013, 124.

⁵⁷⁶ Dücker 2007, 51.

⁵⁷⁷ Wahrnehmungsphänomenologisches Konzept nach Gibson 1982 in Bezug auf das Wirkungs-, Nutzungs- und Wahrnehmungspotential eines Objektes, ausführlich Kapitel 5.

⁵⁷⁸ Brosius und Heidbrink 2013, 77.

Die Ordnung eines Ablaufes stellt dabei einen essenziellen Punkt über deren kulturelle Aussagekraft dar. Hilfreich ist dabei das Prinzip der inszenierten Performanz im Gegensatz zu einer aufgeführten Performanz. Während Bell das Prinzip der *Beständigkeit* und *Wiederholung* als essenziell für rituelle Handlungen einstufte, deutet sie damit eine zeremonielle *Inszenierung* an, eine Praxis, die einem detaillierten Ablauf unterworfen ist. Die *Inszenierung* ist ein minutiös geplanter Ablauf mit eindeutigem Vorgehen die keine, oder realistisch gesehen nur geringste Abweichungen zulässt. Eine *Aufführung* hingegen ist als Ereignis einmalig und unwiederholbar, denn trotz einer Grundstruktur, variieren verschiedene Elemente innerhalb deren Performanz. Es überwiegt der Eindruck, rituelle Handlungen seien immer gleich. Nach Assmann liege es „im Wesen des Ritus, dass er eine vorgegebene Ordnung möglichst abwandlungsfrei reproduziert“⁵⁷⁹. Doch eigentlich sind rituelle Handlungen niemals identisch, aufgrund von Veränderlichkeit sind sie einer dauerhaften Umstrukturierung unterworfen, der Gesamtkomplex hingegen bleibt, nach Bergesen, erhalten.⁵⁸⁰ Doch ist dies nur scheinbar so, denn aufgrund kleinteiliger doch konstanter Veränderungen ist stets eine, zumindest geringfügige, Bedeutungsverschiebung integriert. Um diese zu verhindern, ist entsprechend eine Machtanstrengung nötig.⁵⁸¹ So lässt sich dieses Prinzip in den Abläufen ritueller Begleithandlungen innerhalb der Bestattungssitte erkennen, ob die Position einer Beigabe in der Wahrnehmung des „hic et nunc“ oder aber als inszeniertes Ereignis stattgefunden hat.⁵⁸²

Erst durch diesen Schritt wird es möglich, den abstrakten Gedanken des rituellen Handelns und dessen Wirkung auf die handlungstheoretische Ebene zu befördern, die einen direkten Zugriff auf die Menschen als Akteure liefert. Denn trotz der zugeschriebenen Agency ist letzten Endes nicht ein Objekt oder ein Konzept für den andauernden Transformationsprozess von Gesellschaften verantwortlich, sondern die darin agierenden Menschen, sei es als Individuum oder Gruppe. Und die Inszenierung kann damit zum Indikator für den Versuch der Etablierung beständiger Machtstrukturen werden:

Das Etablieren von Gemeinschaftsempfindung und Gruppenbildung haben sich bereits in Forschungsdiskussionen der 60er Jahre als ein wichtiges Merkmal ritueller Handlungen

⁵⁷⁹ Assmann 2005, 89; Kontra Assmann 2005, 97 (Verweise in Bezug auf 7. Auflage von 2013).

⁵⁸⁰ Bergesen 1998, 71.

⁵⁸¹ Eine zunehmende Ausdifferenzierung einer Gesellschaft führt zu Generalisierung von Integrationsinstrumentarien, siehe S. Hansen 2003, 115; Habermas 1985, 229 ff.; Luhmann 1990, 79, 108, 182 ff.

⁵⁸² Walsdorf 2013, 86.

herauskristallisiert. Dabei wurde das Prinzip des „identitätsstiftenden Handlungskomplexes“⁵⁸³ zentral. In Bezug auf vorkommerzielle Kulturen wurde rituelles Handeln als solidarischer, kontrollierender/hierarchisierender, ordnungsstiftender und stabilisierender Handlungskomplex mit standardisierter Verlaufsstruktur bezeichnet.⁵⁸⁴ Zwar stellen die Mittler ritueller Botschaften zugleich auch deren wichtigsten Empfänger dar,⁵⁸⁵ dennoch ist das Wirken der Handlung abhängig vom Zusammenspiel der aktiven Elemente, wie den handelnden Personen, der Handlungen selbst, Zeichen oder Symbolen aber auch der passiven Teilnehmer.⁵⁸⁶ Im letzten Fall kann nicht mehr von einer Unwirksamkeit der Beobachter gesprochen werden, denn selbst ohne aktiv in das Geschehen einzugreifen, kann bereits die Anwesenheit von Menschen soziales Kapital⁵⁸⁷ kreieren. Dieses wirkt sich insbesondere auf die aktiven Teilnehmer aus, beispielsweise durch die Legitimierung, der Anerkennung ihrer Handlungen und Bestätigung der ihnen auferlegten Handlungsmacht. Der Status der vorhandenen Personen verhält sich daher asymmetrisch und ist von Ober- und Unterordnung geprägt.⁵⁸⁸ Bereits dadurch wird durch ungleiche Verteilung von Handlungsmacht eine Hierarchisierung bewirkt, die sich auch außerhalb einer rituellen Handlung fortsetzen kann. Somit ist die Grundstruktur ritueller Praktiken von Belang, falls anhand deren Gestaltung eine Hierarchisierung (oder deren Umkehrung) erkennbar ist.⁵⁸⁹ Es können die realen Machtstrukturen bzw. deren Prinzipien abgebildet sein, in der die Position der Beteiligten durch öffentliche performative Akte innerhalb von Prozessionen, Festen oder Banketten für alle zu sehen ist und kommuniziert wird.⁵⁹⁰ Dabei sind auch Weih- oder Opfergabe von zentraler Bedeutung.

Man könnte im Allgemeinen ein Opfer so verstehen, als sei es eine Abfolge (ritueller) Handlungen, deren Bestandteil eine vielfältig bedeutungsbeladene Materialentäußerung ist.⁵⁹¹ Doch ein Opfer ist nicht nur eine Form einer Entäußerung oder gar eines Geschenks. Es stellt einen aktiven,⁵⁹² reziproken Austausch dar, in dem Geber als auch Empfänger eine

⁵⁸³ Danek und Hellerschmid 2012.

⁵⁸⁴ Harth und Michaels 2013, 123; Zipf 2003, 10; siehe Kramer 1987, 181-183.

⁵⁸⁵ Rappaport 1999, 51.

⁵⁸⁶ Büttner et al. 2013, 71.

⁵⁸⁷ Bourdieu 1983.

⁵⁸⁸ Büttner et al. 2013, 72.

⁵⁸⁹ Büttner et al. 2013, 72.

⁵⁹⁰ Büttner et al. 2013, 72-73.

⁵⁹¹ Metzner-Nebelsick 2012, 7.

⁵⁹² Und daher auch neurologisch wirksamen!, siehe Metzner-Nebelsick 2012, 8.

bedeutende Rolle einnehmen.⁵⁹³ Das ist wichtig, da der Geber damit auch stets eine legitimierte Position einnehmen muss, die ihn überhaupt dazu befähigt, in der Wahrnehmung von Zeugen in ein reziprokes Austauschverhältnis mit einer bestimmten Entität treten zu dürfen. Dieses Verhältnis sei nach Gladigow asymmetrisch, da eine nicht-Wirkung eines Opfers einen Verlust der Legitimation zur Folge haben kann.⁵⁹⁴ Im Kontext der klassischen Antike ist der Opfervorgang daher ein sehr spezieller, elaborierter Prozess, der nachweislich mythologisch im kulturellen Umfeld verankert ist.⁵⁹⁵

Somit lägen rituelle Praktiken mit unterschiedlicher Gewichtung im Bezug zu Macht oder Herrschaft, auch wenn sie ein direkter Ausdruck davon sein können. So ist zum Beispiel auch in scheinbar egalitären Kulturen, innerhalb derer eine Handlungsmacht auf so genannte „Big Men“ projiziert wird, diese Macht durch die Gemeinschaft regulierbar. Sie kann also wieder entzogen werden. Ähnlich ist diese Regulierung von Machtzugeständnissen durch die Gemeinschaft auch in rituellen Handlungen zu erwarten. Eine Vorstellung, von der man sich entfernen muss, ist dabei die Überzeugung, dass Rituale nur in Gruppen durchgeführt werden können. Die Durchführung einer rituellen Handlung in alleiniger Bezeugung kann auf eine Gruppe Wissender trotzdem wirksam sein, wenn sie Kenntnis über die Durchführung hat.⁵⁹⁶ Beispiele hierfür können eine Krönung unter Ausschluss der Öffentlichkeit sein, Orakel, eine Leberschau oder eine Reinigungshandlung durch einen Tempelpriester. Eine Kulturgruppe kann auch ohne physisch anwesend zu sein innerhalb dieses Kommunikationselements integriert sein, mehr noch, durch die Möglichkeit der individuellen Vorstellungskraft kann sich ein derartiges Ereignis eben gerade durch dessen restriktive Natur verstärkend auswirkend. Für eine Gemeinschaft ist entsprechend weniger die messbare Realität relevant, sondern mehr ob ausreichend Leute an ein kulturelles Versprechen glauben.

Dieser Vorgang ist insbesondere für die Interpretation adaptierter Handlungsabläufe, grundlegender Ritualstrukturen oder der Verwendung neuer Symbole relevant. Durch diese Form der gemeinschaftlichen Selbstregulierung ist auch für kleinere Gemeinschaften die Möglichkeit gegeben, Veränderungen, die gegen den Willen der Kulturgruppe stattfinden, ohne straffe Hierarchiestruktur der Gruppe entgegenzuwirken und im Umkehrschluss keine äußeren

⁵⁹³ Widlok 2013, 177.

⁵⁹⁴ Gladigow 1984; Gladigow 2000.

⁵⁹⁵ Für aktuelle Literatur siehe Metzner-Nebelsick 2012; Insoll 2011; Burker 1981, Gladigow 1984, 19.

⁵⁹⁶ J. F. Quack 2012, 215.

aggressiven Veränderungen oder Anpassungen darstellen, sondern realisierbare Adaptionen und Entwicklungen. Dieser Aspekt lässt sich im überproportionierten *Feasting* fassen, das mit dem Aufkommen so genannter transegalitärer Gesellschaften eine Neuverhandlung von Macht bezeugt (siehe ausführlich Kapitel 6.3.1 und 9.2).⁵⁹⁷ Da rituelles Handeln nun nicht nur entsprechend der real eingebrachten Objekte mit symbolischer Wertung zu sehen ist, sondern die Handlung selbst für die Idee der Objekte stehen kann, ließe sich im Kontext eines *competitive feast* aufzeigen, dass sich durch die Darbietung großer Mengen an Nahrungsmitteln nicht nur ein Individuum als ein so genannter „Big Man“ darstellt, sondern diese Handlung des Darbietens selbst bereits Wirkung beinhaltet und nicht erst in einem weiteren Schritt verhandelt werden muss.⁵⁹⁸

Es ist festzuhalten, dass jeder Äußerung immer auch ein bestimmter Aufführungscharakter bis hin zur Inszenierung innewohnt und somit anhand ihrer performativen Aspekte zu bewerten ist.⁵⁹⁹ Somit sind bereits innerhalb einer gewöhnlichen Unterhaltung bis hin zum Theaterstück rituelle Praktiken präsent.⁶⁰⁰ Diese Performanz betont die Handlungsweise innerhalb einer (rituellen) Handlung. Dabei liegt die Betonung nicht explizit nur auf dem gesprochenen Wort oder Gesang, sondern auch der Aktivierung weiterer Sinne durch Speisen und Getränk, Gerüche, Ertasten oder durch Bewegung von Menschen oder Objekt. Da sich Objekte in der Archäologie die häufigste Quelle für Informationen bieten, sei daher auf die Besonderheiten von ertastbaren, plastischen Darstellungen hingewiesen. J.F. Quack machte diesbezüglich die Deutungsmöglichkeiten plastischer Elemente am Beispiel ägyptischer Bronzespiegel⁶⁰¹ aus dem Neuen Reich deutlich. Die Spiegel stammen ausnahmslos aus Männerbestattungen, der Spiegel hingegen ist in einem Kontext der lebenden Frauen zu verorten.⁶⁰² Die Darstellung der weiblichen, nackten Frau als Griff der Spiegel konnte überzeugend als die von Dienerinnen identifiziert werden,⁶⁰³ die aus einem Kontext stammen, in dem weibliche, üblicherweise nackte Dienerinnen ihrer Herrin tatsächlich einen Spiegel vorhalten und in diesem Bild eine *Verkörperung* in Vollendung verinnerlicht wurde. Anstelle diesen Figurentyp auf ästhetische Merkmale zu reduzieren und dessen Symbolik auf das Ergreifen einer nackten Frau durch einen

⁵⁹⁷ Hayden 2009, 41.

⁵⁹⁸ Rappaport 1999, 54-58, insbesondere 56.

⁵⁹⁹ Wirth 2002, 39.

⁶⁰⁰ Walsdorf 2013, 86.

⁶⁰¹ Derriks 2001.

⁶⁰² J.F. Quack 2003, 58.

⁶⁰³ J.F. Quack 2003, 59.

Mann, funktioniert in diesem Fall tatsächlich die nackte Dienerin als die Halterin des Spiegels, wie es auch innerhalb einer kulturell strukturierten Realität erdacht wurde.⁶⁰⁴ Und auch wenn dieser Ablauf und diese Struktur keine zwingend übernatürliche Konnotation aufweisen, wirkt sie dennoch überhöhend und ist somit im *inklivistischen* Ansatz durch ihre mehrschichtige Symbolhaftigkeit als rituell konnotiert zu sehen. Auf diese Weise wird die rituelle Handlung in ihrer Gegenwärtigkeit durch Verkörperungsprozessen beeinflusst, indem bestimmte Qualitäten der Körperlichkeit durch performativ-rituelle Handlungen vollzogen werden.⁶⁰⁵

3.4 Die Eigenschaftsmatrix eines elaborierten Handlungskomplex

Es ist festzustellen, dass Handlungen, die unter dem Begriff des rituellen Handelns angesprochen werden, trotz aller Probleme zumindest in Teilen empirisch fassbar, und folglich auch im archäologischen Material erkennbar sein können.⁶⁰⁶ Die dafür notwendigen Analysen bewegen sich dabei zwingend auf Mikro-, Makro- und Metaebene gemeinsam und bezeugen die Notwendigkeit einer detaillierten Befunddokumentation bereits in der Feldarbeit. Zu klären ist daher, wie die Bewertung dieser rituellen Handlungen innerhalb eines archäologischen Befundes stattfinden kann, bzw. wie mit Variationen und Varianten umzugehen ist, die es nicht nur zu identifizieren, sondern auch zu Diskutieren gilt. Denn durch das Fehlen einer allgemein gültigen Definition des Rituellen, ist deren Deutung in Form einer fachspezifischen Akzentsetzung meist der Schwerpunktlegung des Betrachters geschuldet, anstelle einer Vergleichbarkeit mittels etablierter Axiome.⁶⁰⁷ Eine endgültige Lösung zur Frage, ab wann welche Handlungssequenz (nicht) als rituelle Praktik zu bezeichnen ist, ist in erster Linie davon abhängig, ob eine *inklivistische* oder *exklivistische* Prämisse gewählt wird. Der *exklivistische* Ansatz ist durchaus erfolgreich, führt aber nicht immer für alle Kulturen und Befundsituationen zu einem Erkenntnisgewinn. Er beschreibt nur eine bestimmte Facette ritualisierten Handelns, eine hochgradig elaborierte Variante der Wiederholung, die sich auf Wirkung bezieht, wie sozialen, magischen, kultischen oder mantischer Ebenen und definiert dabei explizit Objekte „ohne ersichtlichen profanen Nutzen“ als sichere Ritualparaphernalia.⁶⁰⁸ Dieser Grundsatz ist

⁶⁰⁴ J.F. Quack 2003, 59-60.

⁶⁰⁵ Walsdorf 2013.

⁶⁰⁶ Brosius et al. 2013, 18.

⁶⁰⁷ J.F. Quack 2012, 213.

⁶⁰⁸ Trachsel 2008, 3.

für archäologische Fragestellungen nützlich, aber ein zu enges Korsett, wenn alle Möglichkeiten ritueller Äußerungen überblickt werden sollen.

Für Zypern ist vor allem die Früh- und Mittelbronzezeit ein solches Beispiel, in der ein *inklivistischer* Ansatz zu neuen Erkenntnissen führen kann, da sich die *exklivistischen* Herangehensweise bisher als nicht ertragreich herausgestellt haben. Es bietet sich daher an, weiter zu denken und auch andere Objekte, Zusammenhänge und Handlungen der Personen auf deren Potential ritueller Verwendung und/oder Aufladung zu untersuchen. Dies ist auch damit zu rechtfertigen, dass, um „immaterielles“ zu „materialisieren“, rituelle Praktiken sowohl mit natürlichen als auch artifiziellen Szenarien umgehen, d.h. mit Texten, Paraphernalien, Tieren, Anblicken, Geräuschen, Gerüchen, den Elementen und auch Räumlichkeit verbunden sein müssen.⁶⁰⁹ Folglich ist eine Handlung oder auch ein Objektverbund mit Handlung erst dann als rituell aufgeladen zu interpretieren, wenn ihr bestimmte Eigenschaften zugeordnet werden können,⁶¹⁰ die sich innerhalb einer kulturellen Gemeinschaft auch kontextuell verorten lassen. Der Ansatz muss also sein, archäologische Befunde zu überblicken und Handlungsweisen zu rekonstruieren und anhand dieser zu versuchen, verschiedene Aspekte des Repertoires rituellen Handelns gegeneinander abzuwägen und eine Handlung entsprechend zu interpretieren. Die multisensorische Wirkung ritueller Praktiken erzwingt einen darauf abgestimmten Ansatz innerhalb archäologischer Forschung. Um den Wesenskern einer rituellen Praktik zu beschreiben, sind sowohl Ästhetik, Verkörperungsvorgänge und die Medialität des jeweiligen Ereignisses zu besprechen.⁶¹¹ Innerhalb dieser Handlungen jedoch Spuren ritueller Praktiken zu erkennen, ist eine der großen Herausforderung und eine „Sinnbehaftung“⁶¹² nicht zwingend eine notwendige Prämisse. Dennoch läuft man auch hier nun Gefahr, wenn die Gesamtheit von Handlungen als rituelle Handlungen verstanden werden, dass diese Unschärfe des Begriffes mehr zu einem verschleiern führen könnte, anstatt eine Erklärungsleistung zu liefern.⁶¹³ Auch mit der Prämisse, dass rituelle Handlungen nicht ausschließlich die Funktion eines Kommunikationsmittels religiöser Überzeugungen einnehmen, gäbe es keinen Grund mehr, diese Handlungen von den Abläufen alltäglicher Routinen zu differenzieren. Sie stünden damit nicht mehr als gesonderte Handlungsweise dar,

⁶⁰⁹ Maran 2016, 583.

⁶¹⁰ Rappaport 1999, 26.

⁶¹¹ Meier und Zotter 2013, 135.

⁶¹² Meier und Zotter 2013, 136.

⁶¹³ J.F. Quack 2012, 214.

sondern als zentraler Austauschmechanismus, der entsprechend des jeweiligen sozialen Kontextes auch kleinteilig angepasst würde.⁶¹⁴ Dieser Ansatz verwässert den Ritualbegriff mit einem zu starken Fokus auf den kommunikativen, zwischenmenschlichen Aspekt in der Form, dass der Adressat der Handlung anstelle einer übernatürlichen Figur die Öffentlichkeit zu einer Art „neuem Gott“ hochstilisiert.⁶¹⁵ Damit ist auch Rappaports sarkastische Kritik, den Sinn hinter einem Vergleich einer römisch-katholischen Messe mit dem Balzverhalten von Krustentieren zu hinterfragen, berechtigt.⁶¹⁶

Um rituelles Handeln beschreiben zu können, sind die zahlreichen Facetten des gelenkten Handelns nach Rappaport, Bell, Michaels oder auch Grimes oder Dückers mit Ritualisierung, Performanz, Rahmung, Formalisierung, Zeremonialisierung und/oder Wiederholung etc. die entscheidenden Kriterien, die in ihrer Summe in einer stufenlosen *Elaboration* und Komplexität⁶¹⁷ zusammengeführt verstanden werden könnten. Diese Zusammenfassung kann in Form einer Eigenschaftsmatrize geschehen. In Registerform kann eine Übersicht erstellt werden, die verschiedene Aspekte übersichtlich darstellt.⁶¹⁸ In diesem fiktiven Beispiel (in tatsächlicher Anwendung ausführlich vorgestellt in Kapitel 8.2) wird eine Grabanlage mit Deponierungen in Grabesnähe anhand individueller Einschätzungen zu der Qualität und Aussagekraft eines Befundes so abgebildet, dass die zahlreichen Eigenschaften in Ableitung der oben beschriebenen Eigenschaften ritueller Interaktionen aufgelistet werden können, aber auch um die begleitenden Qualitäten der Handhabe zu verbildlichen:

Fundort	Befund No.	Beobachtung am Befund	Einschätzung zum Befund	(rituelle) Eigenschaften zum Befund			
				Handlung	Formalität	Wirkung	
Grabanlage	Grabarchitektur Grabnähe	Deponierungen in Grabnähe	Grab versiegelt, kein Zugang möglich	Handlung	Formalität	Wirkung	
			Große Freiflächen ermöglichen Feste	Performanz	Formalität	Ohne reale Wirkung	
			Deponierung erfolgt sorgfältig	Handlung	Formalität	Wirkung	
			Feastingeschirr mit Nahrungsmitteln	Handlung	Formalität	Wirkung	
			Intentionell zerbrochene Figurinen	Performativ	Formalität	Ohne reale Wirkung	Menschbezogen
							Verkörperung

Die ersten vier Spalten definieren die eigentliche Befundssituation, ausgehend von Fundort, spezifischer Befundssituation, allgemeiner Beobachtungen am Befund und deren Interpretation. In einer fünften Spalte sollen in Bezug auf die jeweiligen Befundssituationen zuweisbare (rituelle) Eigenschaften in Anlehnung an Kapitel 3.1 farblich visualisiert werden. So kann direkt dargestellt werden, welche Qualität eine damit verbundene Handlung hatte, also ob diese in

⁶¹⁴ Fogelin 2007, 60; Bradley 2005, 33.

⁶¹⁵ J. F. Quack 2012, 214; Goody 1977, 26.

⁶¹⁶ Rappaport 1999, 2.

⁶¹⁷ Gladigow 2006, 483, 489; ähnlich der Herangehensweise von einer „schwachen“ und „starken“ Ritualisierung zu sprechen, Dücker 2007, 31.

⁶¹⁸ Dücker 2007, 100-102.

erster Linie eine Handlung oder bereits eine Ebene des Performativen aufweist. Erst anschließend können erklärend Zusatzcharakteristika aufgezählt werden, die dem Handlungskomplex nach subjektiver Auffassung des Bearbeiters zugehörig sind. So können auch begleitende nicht-Handlung miteinbezogen werden, selbst wenn diese eben keine Handlungsqualität des performativen aufweist oder zugewiesen werden kann.

Die in dieser Arbeit eingesetzten Eigenschaften werden von den Charakteristiken, die typischer Weise beim Versuch der Ritualdefinition auftreten, abgeleitet (siehe Kapitel 3.1). Namentlich sind das „Handlung“, „Performanz“, „Menschbezogenes“, „Wirkung“, „ohne reale Wirkung“, „Symbolisch/Erddacht“, „Verkörperung“, „Mehr oder Weniger“ und „Sakral“.

Die „Handlung“ meint dabei jede Interaktion, die nicht zwingend kulturell ausformuliert ist und steht in einem *entweder-oder* Verhältnis zur „Performanz“, also eine Handlung, die nur im kulturellen Kompromiss vollumfänglich nachvollzogen werden kann. Beides sind also handlungsbezogenen Beobachtungen.

Die übrigen Eigenschaften definieren hingegen Befunde oder Handlung/Performanz näher. „Formalität“ meint dabei die Regelgebundenheit, also dass zumindest ein oberflächlich erkennbares Regelwerk vorhanden ist. Die Ausrichtung eines Körpers im Grab nach Ost/West wäre so ein Fall. Das „Menschbezogene“ bedeutet hier, dass direkt zwischenmenschliche Interaktion eine Rolle spielt. Das „Symbolisch/Erddachte“ meint eine Bedeutungsebene jenseits des rein Materiellen. „Wirkung“ oder auch „ohne reale Wirkung“ sind Charakteristiken, die die Ritualforschung vor Uneinigkeit stellt. Denn entweder sind Rituale wirkungsmächtig oder eben rein symbolische Handlungen. Das kann in dieser Eigenschaft bewertet werden. Ein Fest beispielsweise hat definitiv eine reale Wirkung, auch wenn es symbolische Bedeutung hat. Die „Verkörperung“ ist eine weitere Ebene des symbolischen, indem beispielsweise eine Figur nicht nur ein materielles Objekt ist, sondern in seiner Bedeutung das darstellt, was symbolisch erddacht ist. Es ist also auch eine Steigerung des Symbolischen. Das „Mehr oder Weniger“ lässt sich am Ehesten in einem *pars pro toto* erklären, in dem eine Teilhandlung bereits ausreicht, um umfassend verstanden werden zu können. Das „Sakrale“ letztendlich ist eine Komponente, die ohne Zweifel einer überhöhten Entität zugeschrieben werden kann und daher als Aspekte eines Kultes gelten kann.

Die Anwendung dieser Darstellungsweise ist weder objektiv, vollumfänglich oder Bedingung, um rituelle Handlungen greifen zu können. Sie ist aber hilfreich auf der Suche nach neuen

Wegen und Interpretationen. Der Zugewinn in diesem Vorgehen ist es einerseits beobachteten Charakteristiken eines Befundes mit fassbaren Handlungen in Verbindung zu bringen und so passgenau rituelle Eigenschaften jedem Befund individuell zuweisen zu können, ohne einen Befund in ein vordefiniertes Korsett einer bestimmten Ritualdefinition zu zwingen. Dieses Vorgehen ermöglicht eine flexible und übersichtliche Zusammenstellung von Eigenschaften einzelner *Riten* (oder *Riteme*) nach J. Quack (s.u.) oder Handlungskomplexen entsprechend der Frage, wie elaboriert und wirkungsmächtig sie jeweils einzuordnen sind und umgeht dadurch das Grundsatzproblem, ob im Fall eines elaborierten Handlungskomplexes ohne Götterbeteiligung dieser nun als Ritual im klassischen Sinne verstanden werden darf oder nicht.

Diese Matrix ist also nicht als Beleg für Ritual oder nicht-Ritual zu verstehen. Sondern als Ergebnis der Ausdifferenzierung des normativen Ritualbegriffes als vordefinierte Handlung um eine neue Fragestellung aufzubauen, die insbesondere auf die *Agency* einer Handlung Bezug nimmt und damit verschiedene Grade der Formalisierung von Handlungsabläufen in den Fokus zu rücken. Rituelle Handlungen sind als ein Untergruppenphänomen zu verstehen, das einer höheren, allgemeinen Ordnung zugewiesen werden kann, beispielsweise der Kommunikation,⁶¹⁹ statt einer Gleichsetzung als übergeordneter Aspekt wie Wirtschaft oder Verwandtschaft.⁶²⁰ Somit soll kein Aufbau so genannter Relevanz-Kategorien erzielt werden, sondern verschiedene Einzelphänomene sind innerhalb dieses Rasters zahlreicher Beschreibungskategorien zu untersuchen,⁶²¹ die zu einer feinen Beschreibung und Differenzierung von Handlungsweisen führen. Wenn rituelle Handlungen also nicht als definierte Einzelhandlung betrachtet werden, sondern als kulturimmanente, prozessual generierte, symbolische Handlungssequenzen, dann stellen Handlungen den kleinsten fassbaren Baustein ritueller Praktiken selbst dar.⁶²²

Im Gegensatz dazu stünde nach *exklusivem* Ansatz ein Ritual einzig für einen Oberbegriff einer explizit kultischen Handlung, die aus zahlreichen Ritemen bestehen würde. J. Quack möchte diese kleinsten Teile als Ritus bezeichnen, die erst als Sequenz eine Zeremonie bilden, deren kleinste Konfiguration bereits als anerkannter Handlungskomplex kulturell erkannt

⁶¹⁹ J. F. Quack, 2012, 215.

⁶²⁰ Rowan 2012, 2.

⁶²¹ J. F. Quack 2012, 215; ähnlich Insoll 2004; siehe auch Rowan 2012, 2.

⁶²² Reiter et al. 2011; Hellwig und Michaels 2013, 147.

wird.⁶²³ Bergesen argumentiert ähnlich, indem kleinste Bausteine, bedeutungsbeladene Mikrohandlungen zu Meso-Interaktionsreihen zusammengeführt werden können und ein Komplex aus diesen eine „Makrozeremonie“ bildet.⁶²⁴

Zusammenfassend bedeutet dies nun, dass eine archäologische Befundsituation stets in ihrem Handlungsablauf zu bewerten und im entsprechenden Kontext einzubetten ist. Möglichst viele Aspekte des Handelns sind dabei zu berücksichtigen, einschließlich (aber nicht ausschließlich) der Ritualisierung, Formalisierung, Rahmung, Anstandsregeln, Redundanz, Performanz, Transformation, Wirksamkeit, Überhöhung, des „Mehr oder Weniger“, des Zeremoniellen, Magischen, Liturgischen und den Festen.⁶²⁵ Diese Aufzählung lässt sich weiter fortführen⁶²⁶ und ist noch viel weiter auszureizen, soll aber auf die unterschiedlichsten Akzentuierungen hinweisen, die einer Handlungsweise entnommen werden können, um eine *Elaboration* zu beschreiben, die es in Registerform als ähnlich gestalteter Eigenschaftsmatrize festzuhalten gilt.

Erst innerhalb einer derartig stufenlosen Sequenz lässt sich somit ein Handlungskomplex auf seine kommunikative und gesellschaftliche Wirksamkeit hin untersuchen. Dieser *elaborierte Handlungskomplex* ersetzt damit aber nicht den Begriff des Rituals, dies ist nicht zielführend und würde nur einen Begriff mit einem anderen ersetzen. Stattdessen weist er aber auf die kommunikative Schwerpunktlegung von Handlungen hin und stellt Fragen in den Fokus wie und welche zwischenmenschlichen Interaktionen stattfanden? Wie wurden diese geregelt oder sogar gelenkt? Wie wurden sie kommuniziert? Und wie fand ein Austausch oder eine Veränderung statt? Ist eine Handlung nur an bestimmten Plätzen oder einem Zeitpunkt zu erfassen? Bündelt eine Handlung emotionale Beteiligung, findet sie über mehrere Medien übergreifend statt? Wie hochgradig stilisiert ist ein Vorgang, wie strukturiert, standardisiert? Ist die Handlung womöglich an ein Bedeutungsvokabular gebunden? Erschöpfend ist dieses Vorgehen zwar kaum zu leisten, dies rechtfertigt jedoch nicht diesen Ansatz vollständig zu ignorieren.

⁶²³ J. Quack 2013, 200; siehe dazu auch Spiro 1971 und Snoek 1987, 58-60; Snoek 2006, 9. Turner spricht hingegen Symbolen diese Position zu, siehe ausführlich Stausberg 2004, 36.

⁶²⁴ Bergesen 1998, 66.

⁶²⁵ Basierend auf den Kategorisierungen von u.a. Bell 1992; 1997(2009); Rappaport 1999; Grimes 2013, 117-133.

⁶²⁶ In einer umfassenden (aber ebenfalls als unvollständig deklarierten) Eigenschaftstabelle zählt Snoek weitere beobachtete Elemente auf, siehe Snoek 2006, 11.

3.5 Rituelle Handlungen im archäologischen Kontext Zyperns

Der Ritualbegriff ist für archäologische Fragestellungen stets stark kontextualisiert zu betrachten.⁶²⁷ Die Gründe dafür sind eng mit der Diskussion über die Durchführbarkeit einer Bedeutungsinterpretation nur anhand materieller Hinterlassenschaften verbunden.⁶²⁸ Diese Vorsicht ist m. E. prinzipiell auch gerechtfertigt, da schriftlose Kulturen kaum detaillierte Rückschlüsse für eine metaphysische Fragestellung zulassen und deren Interpretation bisher stets auf einem klaren Konzept der Religion und des „Rituals“ als theoretisches Forschungskonstrukt beruhen.⁶²⁹ Durch die Herausforderung symbolische Bedeutungen im Fundmaterial auch archäologisch belegen zu können, gelten sichere Ankerpunkte in Form elaborierter Ritualparaphernalia (z.B. Altäre oder Libationsgefäße) als scheinbar notwendig. So hatte die Annahme, dass Religion, und damit auch rituelles Handeln bzw. die materiellen Komponenten ritueller Praktiken,⁶³⁰ aus Handlungen oder Dingen bestünden, die sonst keinen funktionalen Wert hätten,⁶³¹ lange Zeit einen großen Einfluss auf die archäologische Interpretation des Fundmaterials.⁶³² Doch wird die Archäologie nicht nur mit Objekten als Primärquelle konfrontiert, sondern repräsentativen Spuren, die Ergebnisse menschlichen Handelns darstellen; direkte, indirekte, geplante sowie ungeplante.⁶³³ Das entsprechende Objekt ist jeweils nur die Folge einer Handlung. Dass insbesondere die Quellenlage der archäologischen Forschung Schwierigkeiten bereitet, rituelles Handeln fassbar zu machen, wurde nicht nur hier häufig angesprochen.⁶³⁴ Maran verwies diesbezüglich treffend auf ein Zitat M.P. Nilssons, nach dem die minoische und mykenische Religion eine Art Bilderbuch ohne Text darstelle.⁶³⁵ Diese grundlegende Feststellung konnte zwar dank der fortschreitenden Interpretationen der Linear B Listentexte zumindest in Bezug auf fehlende Schriftquellen korrigiert werden, explizite Ritualtexte wie sie für die Kulturen des Nahen Ostens oder Ägyptens zu fassen sind, fehlen für Zypern dennoch.⁶³⁶ Um zumindest eine methodische Vergleichbarkeit

⁶²⁷ Brosius et al. 2013, 18; Zipf 2013, 12.

⁶²⁸ Brosius et al. 2013, 18.

⁶²⁹ Maran 2016, 582.

⁶³⁰ Meier und Zotter 2013, 138.

⁶³¹ Fogelin 2007, 59 nach Hodder 1982, 164 und Renfrew 1994a; Morley 2007, 205.

⁶³² Für Zypern siehe die Bewertung zyprischer Heiligtümer in Al-Radi 1983.

⁶³³ Morley 2007, 206.

⁶³⁴ Hill 1995; Renfrew 1985; Richards and Thomas 1984; Brück 1999.

⁶³⁵ Maran 2016, 581; Minoan and Mycenaean Religion (...) has come down to us as a picture-book without texts“ aus Nilsson 1950, 7.

⁶³⁶ Maran 2016, 581.

zu gewährleisten, identifizierte Renfrew 1985 in einer prägenden Arbeit⁶³⁷ zweifelsfrei ein bronzezeitliches „Heiligtum“ auf der Kykladeninsel Melos und entwickelte anhand der Korrelation von archäologischem Material wie festen Einrichtungen, Gebäudestruktur und Paraphernalien eine methodische Blaupause zur Charakterisierung von Heiligtümern und rituellen Praktiken anhand dieses Fallbeispiels.⁶³⁸ Er war sich dabei durchaus im Klaren darüber, dass nicht alle Formen ritueller Handlung auf diese Weise zu erfassen sind.⁶³⁹ Doch den Ausschluss von nicht-religiösen Ritualen, Hausritualen oder anderen „kleinen Ritualen“ empfand er dabei als geringen Preis um zumindest in einigen Fällen einen Ritualraum sicher identifizieren zu können.⁶⁴⁰ Da dem Archäologen die Möglichkeit abginge „Glaube“ wahrzunehmen, sei es nur möglich mit dem erhaltenen archäologischen Material zu argumentieren, das als Konsequenz einer Handlung zu sehen ist und somit im Fall eines Rituals die Religion als seinen Ursprung erkennen zu können.⁶⁴¹ Seitdem arbeitete Renfrew aber auch eine Reihe ergänzender Ansätze heraus, dennoch bleiben dabei stets hochgradig elaborierte Praktiken im Vordergrund.⁶⁴²

Dieser Ansatz reduziert die Archäologie jedoch auf die Akkumulation und Typologisierung des erhaltenen Materials und bestätigt das Interpretationsproblem bei einer Trennung von sakralen und profanen Ritualen. Nach Renfrews Methode ist daher „nur“ ein bestimmter, elaborierter Typus des „Heiligtums“ zu identifizieren: eine intentionell dauerhafte Installation. Renfrew spezifizierte diesen Ansatz, einen Platz von Ehrerbietung lokalisieren zu können, den er als „Location of High Devotional Expression“ (LHDE) bezeichnet.⁶⁴³ Dies ist die sprichwörtliche Spitze des Eisberges, monumentaler Markierung, die nur mit signifikantem Ressourcenaufwand zu gestalten ist und haben zum Ziel hat, gemeinschaftliche Ereignisse mit sensorischer und emotionaler Stimulierung im Rahmen ritueller Handlungen zu fokussieren.

Entsprechend orientierte sich auch Webb in ihrem Standardwerk⁶⁴⁴ über spätbronzezeitliche Heiligtümer auf Zypern an diesem Ansatz und liefert einen Überblick auf Einrichtungen dieses besonderen Typs. Dabei wurde der Gegensatz zur frühen und mittleren Bronzezeit auf Zypern

⁶³⁷ Renfrew 1985.

⁶³⁸ Fogelin 2007, 59; Renfrew 1985, 19.

⁶³⁹ Renfrew 1985, 21-22.

⁶⁴⁰ Fogelin 2007, 59.

⁶⁴¹ Renfrew 1985, 12.

⁶⁴² Renfrew 2007.

⁶⁴³ Renfrew 2001, 15, 17.

⁶⁴⁴ Webb 1999.

offensichtlich. Abgesehen von Bestattungen wird der Früh- und Mittelbronzezeit dabei ein Fehlen jeglicher Kultplätze attestiert,⁶⁴⁵ die Forschung beschränkte sich diesbezüglich auf Aussagen, dass diese nicht erhalten seien oder nicht nachweisbarer „Hauskult“ stattgefunden habe oder einfach keine Kultplätze existiert hätten. In der Spätbronzezeit hingegen wurde fast 40 Fundorten eine rituelle Konnotation nachgesagt, die Webb in ihrer Arbeit bereits auf 16 sichere und 13 mögliche Kultplätze reduzierte.⁶⁴⁶ Im Verlauf der letzten Jahre gab es hingegen erste Entwicklungen, eine breitere Perspektive auf das Fundmaterial zu eröffnen um symbolische Bedeutung, soziokulturelle Entwicklungen und auch rituelles Handeln auch jenseits von expliziten Kulträumen erwarten zu können.⁶⁴⁷ Es ist daher auch eines der erklärten Ziele dieser Arbeit das Fehlen von Kultplätzen als eine methodisch begründete Fehleinschätzung zu belegen, die nur mit einem ergänzenden Perspektivenwechsel zu korrigieren ist.

Um auf die verschiedenen Ebenen des Rituals und dessen Verständnis zurückgreifen zu können, benötigt es daher unterschiedlicher Forschungsmethoden⁶⁴⁸, die auch auf die vorliegenden Befundsituationen ausgerichtet sind. Folglich diktiert die Fragestellung wie üblich auch hier die Wahl der Theorie.⁶⁴⁹ Ideal wären detailliert auflösbare Handlungsabläufe oder Objektgeschichte, um einen Umgang mit einzelnen Gegenständen zu rekonstruieren, dies ist im Fallbeispiel der zyprischen Bronzezeit jedoch nur für wenigen Ausnahmefällen möglich. Archäologisch fassbar sind aber die Ebenen des jeweiligen Mikro-Kontextes. Dies beinhaltet Untersuchungen einzelner Objekte und Darstellungen im Rahmen ihres jeweiligen Kontextes, aber auch über diesen hinaus in Gegenüberstellung verschiedener dieser Mikro-Kontexte. So kann es gelingen anhand kleinteiliger Segmentierung einen Handlungsablauf nachzuvollziehen, wie es Gramsch⁶⁵⁰ anhand von Urnenbestattungen gelungen ist.

Diese Ergebnisse können mit Makro-Kontexten ergänzt werden, die sowohl landschaftsarchäologische als auch siedlungsarchäologische Kontexte betreffen. Dabei kann es sich um die Wahrnehmung einer Grabhügellandschaft⁶⁵¹ wie auf den britischen Inseln handeln,

⁶⁴⁵ Steel 2013, 58; Webb 1999, 17.

⁶⁴⁶ Webb 1999, i-ii.

⁶⁴⁷ Webb 2016a; Steel 2013; Webb 2017b; Collard 2008, 10.

⁶⁴⁸ DuBois und Jungaberle 2013, 49.

⁶⁴⁹ Michaels 2016, 13.

⁶⁵⁰ Gramsch 2005; Gramsch 2010.

⁶⁵¹ Tilley 1999; 1997.

der machttopografischen Qualität von Felsenreliefs⁶⁵² wie in Anatolien, Syrien oder dem Iran oder aber einer Exklusivitätssymbolik wie durch Schwellenbereiche innerhalb mykenischer Palastanlagen⁶⁵³.

Rituelle Handlungen stellen also ein System sozialer Interaktion dar,⁶⁵⁴ die in archäologischen Fragestellungen eine große Rolle spielen und entsprechende Aufmerksamkeit verdienen. Die Definition des rituellen Handelns ist weitestgehend an die Forschungsfrage ausgerichtet und es ist auch in der anthropologischen Forschung ein Problem, eine Handlung als rituell oder nicht-rituell zu klassifizieren, insbesondere da die jeweiligen Akteure diese überhaupt nicht als solche auffassen.⁶⁵⁵ Im archäologischen Kontext gilt es also in erster Linie zu ergründen, ob es anhand von Artefakten und Arealen möglich ist, eine bewusste Differenzierung von einer sakralen und profanen Weltordnung nachzuvollziehen.⁶⁵⁶ Von dieser Situation ist aber nicht grundsätzlich auszugehen. Stattdessen liefert die Frage, wie archäologisch ein Ritual archäologisch zu identifizieren ist, keinen qualitativen Unterschied von rituellem zu nicht-rituellem Handeln und ist folglich redundant. Wie sich rituelle Handlungssequenzen geordnet darstellen, hängt vom Arrangement der Inhalte, als deren Form ab,⁶⁵⁷ eine absolute, fest definierte Bedeutung ist nur in sehr elaborierten Fällen gegeben. Im Prinzip sind rituelle Handlungen symbolische Handlungen,⁶⁵⁸ mit allen damit verknüpften Problemen. Denn rituelle Handlungen können verschiedene Funktionen einnehmen, zwei eigentlich identische anmutende Handlungsabläufe können völlig unterschiedlich wahrgenommen werden, abhängig davon von wem, wann, wie, wo und warum sie durchgeführt werden – und wer daran teilnimmt. Archäologisch fassbar ist dabei aber nur die Modifikation von Substanz und ohne die Nachvollziehbarkeit eines performativen Aspektes, ist niemals sicher von einer rituellen Handlung zu sprechen.⁶⁵⁹ Für archäologische Fragestellungen gewinnbringend ist die Erkenntnis, dass rituelle Handlungen persönliche, soziale und kulturelle Identität und damit die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder einer Gesellschaft durch eben dieses Handeln zugleich ausdrückt und verwirklicht.⁶⁶⁰ Da sie

⁶⁵² Harmansah 2014.

⁶⁵³ Maran 2012b.

⁶⁵⁴ Rowan 2012, 3.

⁶⁵⁵ Brück 1999, 320.

⁶⁵⁶ Hodder 1987.

⁶⁵⁷ Tambiah 1985, 142; Rappaport 1999, 29.

⁶⁵⁸ Platvoet 2006, 204; Dücker 2007, 32.

⁶⁵⁹ Rappaport 1999, 37.

⁶⁶⁰ Zipf 2003, 12; Verweis auf Platvoet 1998, 186.

zudem unendlich variantenreich gestaltet sind und keine Eigenschaft rituellem Handeln generell zugeschrieben werden darf, bietet sich aus den entstehenden Handlungsverbindungen eine einzigartige Fülle an Aufbau- und Deutungskonstellationen,⁶⁶¹ die der *elaborierte Handlungskomplex* zu erfassen versucht.

4. Ritualräume in der Prähistorischen Bronzezeit (FZ I-MZ II)

*„No cult places have been identified in EC-MC contexts“*⁶⁶²

Diese Schlussfolgerung, keine Kultplätze in FZ und MZ Kontexten identifizieren zu können, wird sich im Laufe der Kapitel zur Früh- und Mittelbronzezeit als nicht haltbar erweisen. Wenn die Bedeutung rituellen Handelns innerhalb der Strukturierung von Gemeinschaft(en), zwischenmenschlicher Interaktion und als zentrales Medium von Austausch und Hierarchien berücksichtigt wird, wird hier eine Lücke innerhalb der archäologischen Forschung offenbart, die erst seit wenigen Jahren allmählich geschlossen wird.⁶⁶³ Bisher wurde auf der Suche nach einer Art von formalem „Tempel“ der frühen und mittleren Bronzezeit Zyperns versucht, vereinzelte Strukturen mit bekannten Elementen aus zeitgenössischer Ikonografie, oder auch mit Anlagen aus späteren Epochen zu vergleichen und so miteinander in Verbindung zu bringen.⁶⁶⁴ Die Suche blieb aber mit Ausnahme von wenigen Indizien (s.u. und ausführlich Kapitel 4.1 und 5.2.6.3) weitestgehend erfolglos. Dabei spielte auch die Identifizierung von Ritualspezialisten eine Rolle und ob sie sich auf die Elite beschränkt hat.⁶⁶⁵ Diese Frage ist extrem problematisch, denn im Kontrast zur Bestattungssitte (s.u.) liefern die bekannten Siedlungskontexte keine herausragenden Baustrukturen oder andere Befunde, die auf eine derart asymmetrische Gesellschaftsstruktur mit entsprechenden Spezialisten hinweisen.⁶⁶⁶ So wird für Siedlungen eine egalitäre Struktur postuliert, während die Bestattungspraktiken (wenn auch i.d.R. mit Bezug zur Nordküste) hingegen für ein dem entgegengesetztes Bild herangezogen werden. Erst durch eine Neubetrachtung elaborierter Bestattungshandlungen

⁶⁶¹ Rappaport 1999, 31.

⁶⁶² Steel 2013, 58; ähnlich auch Karageorghis, „no sanctuaries of the EC/MC period have been excavated and clay models are the only evidence for the existence of such structures“, Karageorghis 1991a, 51

⁶⁶³ Steel 2004b; Webb 1992a; Webb 2016a; Webb 2017b; Knox 2013; Fisher 2007; Fisher 2009; Fisher 2014a.

⁶⁶⁴ Al-Radi 1983.

⁶⁶⁵ Walz 1999.

⁶⁶⁶ Steel 2004a, 142.

und des niedergelegten Materials durch Keswani wurden Gegenstände nicht länger als Indikatoren einer allgemeinen Elitenzugehörigkeit interpretiert, sondern stattdessen als Hinweise auf ein komplexes „Sozialsystem mit mehreren, sich überschneidenden Kategorien in Bezug auf Alter und Autorität innerhalb einer lokalen Familienzugehörigkeit“ betrachtet.⁶⁶⁷ Eine individuelle Darstellung eines Berufs, eines Aufgabenbereiches oder auch ein klarer Statusanzeiger der kulturellen Zugehörigkeit ist (trotz entsprechender Versuche) nicht anhand der Beigaben erkennbar. Es wird im Folgenden klar werden, dass Fragen in Bezug zu nach Kult und Gesellschaftsstruktur auf Zypern sehr eng miteinander verknüpft sind.

Um dennoch eine Lokalität für „Kult“ identifizieren zu können, wird oft die szenische Darstellung innerhalb des so genannten *Vounous* Modells aus dem Gräberfeld von Bellapais *Vounous* (siehe ausführlich Kapitel 5.2.6.3) herangezogen, dass in Verbindung mit u.a. „Schreinmodellen“ als Indiz für die Existenz von Kultinstallationen Verwendung fand. Ähnliche Bezüge wurden auch auf jeweils einen Befund innerhalb der Siedlungen Sotira *Kaminoudhia* und Marki *Alonia* übertragen (siehe Kapitel 4.1.1 und 4.1.2). Andere Verweise greifen hingegen insbesondere auf die Situation während der entwickelten Spätbronzezeit (insb. in Kition, siehe Kapitel 7.1.2) voraus, wie in Pyrgos *Mavroraki* (MZ III). Dieser Fall wird jedoch erst in Kapiteln der ProBZ detaillierter zur Sprache kommen (siehe Kapitel 7.1.1).

Einen anderen Ansatz zur Identifizierung von Kulträumen im prähistorischen Zypern der Früh- und Mittelbronzezeit betrifft die Verwendung von Kammergräbern. Insbesondere aufgrund der elaborierten Eingangsbereiche in Bellapais *Vounous*, Karmi *Palealona* und z.T. auch Lapithos *Vrysi tou Barba*, wurde deren Struktur (auch in Hinblick auf das erwähnte *Vounous* Modell) als Bezugsrahmen für mögliche „heilige Stätten“ gesehen und im Kontext eines praktizierten Ahnenkultes interpretiert – die Bestattungen selbst hingegen als Orte elitärer Selbstdarstellung und zur Ausbildung sozialer Hierarchie. Die ausführlichen Analysen der zyprischen Bestattungssitten dieser Zeit ermutigte Keswani zu der Schlussfolgerung, eine steigende Verfügbarkeit an Produkten erkennen zu können, die im Rahmen von Bestattungen unwiederbringlich aus dem Warenkreislauf entfernt werden konnte,⁶⁶⁸ ihrer Meinung nach ist das ein Indiz für Überschuss und Reichtum. Wie dies mit dem Nachweis intentioneller

⁶⁶⁷ Siehe hierfür Keswani 2004, 65 und Georgiou et al. 2011, 347.

⁶⁶⁸ Steel 2004a, 142.

Zerstörung im Einklang steht, ist hingegen bisher nur unzureichend diskutiert (siehe Kapitel 6.3.2).

All dies führt zur Annahme einer zunehmend asymmetrischen Sozialstruktur, die in der ungleichen Verteilung von Bestattungsbeigaben zu erkennen sei,⁶⁶⁹ die scheinbar in der Beigabe elaborierter, z.T. szenisch modifizierter Komposit- und „Kult“gefäße gipfle. Durch die Interaktion mit großen Mengen an Beigaben, vereinzelt Importen und der Präsentation „unüblicher“ Objekte, spiegelt sich im Bestattungskontext aber eher das soziale Kapital einer Gruppe, einer Bestattungsgemeinschaft wider, anstelle der eines Individuums (siehe Kapitel 6.1). Dabei hat wohl auch das Rind – ein auch in der Ikonografie dominierendes Motiv (siehe Kapitel 6.2) – im Rahmen von Feierlichkeiten eine große Rolle gespielt und eine Möglichkeit um (gemeinsam) gesammelten Reichtum zur Schau zu stellen (siehe Kapitel 6.4).⁶⁷⁰

Zwar wird in diesem Zusammenhang auch stets die Bedeutung zyprischer Ritual- und Kompositgefäße hervorgehoben, aber es wird deren Kontextualisierung sowie Gestalt, zwischen Kompositgefäßen mit figürlicher Applikation und der Verschmelzung mehrere Gefäßkörper, nur unzureichend differenziert; das ist methodisch zu hinterfragen.⁶⁷¹ Denn statt einzig einen Hinweis auf eine materiell erfassbare Elite zu liefern, mag sowohl die Anzahl aber auch die Form der niedergelegten Objekte und Gefäße unterschiedlichen und z.T. limitierten Verwendungseigenschaften geschuldet sein. Verschiedene Beigaben sind nicht einzig als den Toten begleitende Wertgegenstände und Ressourcen zu werten, sondern (auch) als Indizien für elaborierte Begleithandlungen, die insbesondere die (Über)Lebenden betreffen und sind in Hinblick auf sozialen Rang, Verwandtschaftsbeziehungen und gemeinschaftliche Überzeugungen einzuordnen. Die Beigaben verweisen damit sowohl auf eine Interaktion der Lebenden mit dem Toten auf unterschiedlichen Ebenen. Dazu gehört sowohl persönliche Besitz oder Schmuck, die gezielte Positionierung von Klingen, die symbolische Inbezugnahme des niedergelegten Individuums mit Handlungen, die wohl noch durch die Lebenden vollzogen wurden (Feste), der Mitgabe von auf Festen hinweisende Vorratsgefäße und das Geschirr deren (ausgewählter?) Teilnehmer. Es wurde also sowohl der Tote selbst, der innere und der äußere Raum ausgestattet und arrangiert. Doch damit war die Interaktion nicht beendet, sondern eine kontinuierliche Interaktion fand statt, die sich sowohl auf die Kammern, die Beigaben aber auch

⁶⁶⁹ Keswani 2005.

⁶⁷⁰ Steel 2004a, 142.

⁶⁷¹ So vorgegangen bei Keswani 2005 und Walz 1999.

auf *die* oder *den* Körper bezogen hat. Daher war offenbar auch die Wahl der szenischen Darstellungen nicht einfach erratisch, sondern in Hinblick auf einen übergeordneten und zusammenhängenden Themenkomplex konzipiert (siehe Kapitel 5.2.5).

Wie sich die Situation der Bestattungsplätze und dort praktizierter Handlungen mit den Siedlungen verbinden lassen, wurde bisher kaum wirklich thematisiert. Die räumliche Trennung von Bestattung und Siedlungsbereich suggeriert eben eine solche Trennung als Bereich, doch Bezüge sind auch im direkten Umfeld um das jeweilige Grab, zwischen den Kammern und den Gräbergruppen, aber zwischen Siedlung und Gräberfeld zu suchen (und zu finden). Dass sich die Grabanlagen dabei stets in Sichtweite der Siedlungen befinden ist hervorzuheben.

Die Strukturierung der zeitgenössischen Siedlungen liefern ausreichend Gründe dafür, von Arealen ausgehen zu können, die mit ritueller Interaktion zu verbinden sind. Es liefern insbesondere offene Bereiche, Höfe und groß angelegte Gebäude mit spezialisierten Geschirrsätzen, Hinweise auf intensive Nutzung, insbesondere Gelage und Festlichkeiten (siehe Kapitel 6.3.1), aber womöglich auch weitere performative Akte. Dazu gehört sowohl der (unterschiedliche) Umgang mit anthro- und zoomorphen Figuren, aber auch andere Bereiche kontinuierlicher Kommunikation, beispielsweise Spielplätze für nachweislich Senet und/oder Mehen.

Um all diesen Themen auf handlungstheoretischer Perspektive zu begegnen, folgen entsprechend Beschreibungen ausführlich publizierter Siedlungen, namentlich *Sotira Kaminoudhia*, *Marki Alonia*, *Alambra Mouttes*, *Politiko Troullia* und *Ambelikou Aletri*. Eine erschöpfende Diskussion aller bekannten Siedlungen oder Gebäude wird hier aufgrund der ungenügenden Dokumentation der exakten Fundkontexte aber nicht durchgeführt. Jeder dieser ausgewählten Fundorte liefert wichtige Indizien für die Bewertung von rituellen Handlungen in unterschiedlichen Kontexten, unterschiedlicher Intensivität und unterschiedlicher Zeiten während FZ I-MZ II und wird daher in einem eigenen Kapitel im Detail beleuchtet.

Im Folgenden werden die jeweiligen Siedlungsbefunde näher beschrieben und nicht nur auf Basis der erwähnten Deutungen vorgestellt, sondern mit dem Vorsatz, alternative Blickwinkel auf das bekannte Material und Strukturen zu werfen. Dazu gehören sowohl die Möglichkeiten der unterschiedlichen Handhabung von zoo- und anthropomorphen Figurinen im Grab und Siedlungsbereich (näher siehe Kapitel 5.1) und die Verbindung von Siedlungs- und

Bestattungsarealen in gegenseitiger Referenz, auch anhand direkter räumlicher Wahrnehmung. Dabei sind auch Bestattungsbeigaben dringend zu berücksichtigen. Dies betrifft dabei nicht nur deren Verfügbarkeit und Herstellung, sondern auch wie sie auf diese Aufgabe als Grabbeigabe womöglich vorbereitet und behandelt werden musste, bevor die letztendliche Deponierung innerhalb eines Grabes von statten gehen konnte – oder auch deren Rücknahme bzw. Reversion. Es wird also nicht nur stets ein fest definierter Kult- oder Ritualort ge- und untersucht, sondern auch andere, rekonstruierbare Handlungsabläufe, die mit der kurzfristigen Aufladung eines Ortes, einer Situation oder eines Ereignisses diese mit archäologisch fassbaren Bedeutungseigenschaften versehen können. Denn auch ohne eine dauerhafte Referenz durch eine Installation, sind diese Kontexte und Handlungsabläufe auch elaborierten Handlungskomplexen zugehörig.

Eine abschließende Synthese und Diskussion der verschiedenen Handlungskomplexe wird nach intensiver Diskussion des Fundmaterials aus Kapitel 5 stattfinden und als Schlussfolgerungen zur Rekonstruierbarkeit bestimmter Abläufe und deren Bedeutung der PräBZ vorgelegt (siehe Kapitel 6).

4.1 Ansiedlungen und Gebäude

Die zur Verfügung stehenden Publikationen über Siedlungen der Früh- und Mittelbronzezeit sind überschaubar, auch wenn neuere Forschungen ein revidiertes Bild traditioneller Ansichten ermöglichte.⁶⁷² Bis heute sind nur drei Fundplätze (Marki *Alonia*⁶⁷³, *Alambra Mouttes*⁶⁷⁴ und *Sotira Kaminoudhia*⁶⁷⁵) sowohl umfassend ausgegraben als auch ausführlich als Monografie publiziert, viele weitere hingegen (Episkopi-*Phaneromeni*⁶⁷⁶ (Area C)⁶⁷⁷, *Kalokhorio-Khalandrikas*⁶⁷⁸, *Dhali-Kafkallia*⁶⁷⁹ und ein Großgebäude bei *Kalopsidha*⁶⁸⁰) sind nur

⁶⁷² Küstennahe Siedlungen (s.u.), belegen, dass die These, dass Siedlungen aufgrund von Aggressoren von See nur innerländisch und befestigungslos gebaut worden seien, nicht korrekt ist. Swiny 1989, 17

⁶⁷³ Frankel und Webb 1996a; Frankel und Webb 2006a.

⁶⁷⁴ Coleman 1985; Sneddon 2015.

⁶⁷⁵ Swiny 1985a; Swiny 1985b; Swiny 1986a; Swiny et al. 2003; *Sotira Kaminoudhia II* ist im Druck befindlich (nach Crist et al. 2016).

⁶⁷⁶ Carpenter 1981; Swiny 1986a, Swiny 1986b.

⁶⁷⁷ Carpenter 1981.

⁶⁷⁸ Swiny 1986a.

⁶⁷⁹ Swiny 1972.

⁶⁸⁰ Gjerstad 1926.

ausschnittsweise ergraben und/oder veröffentlicht. Die Ausgrabung der mittelbronzezeitlichen Fundstelle Kalokhoria *Khalandrikas* in der Nähe der Bucht von Morphou musste aufgrund der türkischen Invasion sogar abgebrochen werden.⁶⁸¹

Neuere Forschungen fanden zwar innerhalb des Vasilikos Tals⁶⁸², den Fundplätzen Kissonerga *Skalia*⁶⁸³, Pastio *Mesorotso*⁶⁸⁴ und Politiko *Troullia*⁶⁸⁵ statt, liefern aber in bisheriger Übersichtsform nur ausschnittsweise Informationen. Werkstattareale wie Erimi *Laonin tou Porakou*⁶⁸⁶, Ambelikou *Aletri*⁶⁸⁷ und Pyrgos *Mavroraki*⁶⁸⁸ sind hingegen vor allem für die Verbindung von Handwerk und rituellem Handeln interessant. Mavroraki datiert jedoch MZ III und wird erst in Kapitel 7.1.1 zur protohistorischen Bronzezeit detailliert besprochen.

Wie einleitend erwähnt, gibt es keine klar erkennbaren Kultbauten während der Früh- bis Mittelbronzezeit auf Zypern. Die folgenden Kapitel sind daher Bereichen elaborierter Ritualräume untergliedert, darunter auch kleinformatische Situationen. Einzig für Sotira *Kaminoudhia* mag ein elaborierter Ritualraum im archäologischen Befund erkennbar sein. Selbst Sotira nahe gelegenen Siedlungen sind nicht zwingend ähnlich konzipiert, so ist Episkopi-*Phaneromeni* zwar nur 6 km (Luftlinie) von Sotira *Kaminoudhia* entfernt,⁶⁸⁹ doch auch dort sind keine vergleichbaren Elemente bekannt. So liefern die Siedlungen nur wenige Gemeinsamkeiten in Bezug auf irgendeine Form installierter Kultbereiche, vor allem Freiflächen und Interaktionsräume bieten Ansätze zur Diskussion ritueller Interaktion. In Sotira *Kaminoudhia*, in Marki *Alonia* und Alambra *Mouttes* sind Plätze öffentlicher Interaktion in häuslichen und gemeinschaftlichen Kontexten vorhanden, die auch aufgrund der Position und Situation figürlicher Darstellungen interessant sind. Alle drei Fundorte sind zudem in einen

⁶⁸¹ Swiny 2008, 42.

⁶⁸² Todd 1993, 2013.

⁶⁸³ Crewe und Hill 2012; Philia Keramik und Rinderknochen aus den Phasen IV und V von Kissonerga-Mosphilia stammen aus Bereichen oberhalb der kreisrunden, chalkolithischen Gebäude. Ein harter Übergang (Siedlungsabbruch, Zerstörung) ist nicht zu erkennen. FZ I Keramik im typologischen Sinne wurde hingegen nicht gefunden. Siehe Peltenburg et al. 1998, 52.

⁶⁸⁴ McCarthy et al. 2010.

⁶⁸⁵ Falconer et al. 2005; Falconer et al. 2012; Falconer und Fall 2013; Falconer et al. 2014.

⁶⁸⁶ Bombardieri 2011; Bombardieri 2017.

⁶⁸⁷ Merrillees 1984; Webb und Frankel 2013.

⁶⁸⁸ Belgiorno 2000; Belgiorno 2004; Belgiorno 2007; Belgiorno 2009; Belgiorno et al. 2010; Belgiorno et al. 2012.

⁶⁸⁹ Swiny 1989, 23.

ähnlichen Zeithorizont einzuordnen, Marki *Alonia* und Alambra *Mouttes* liegen zudem nur wenige Kilometer voneinander entfernt. Dadurch ist eine engere Vergleichbarkeit gegeben.⁶⁹⁰

Die früh- und mittelbronzezeitliche Architektur hat offenbar keine klar definierten Standardstrukturen. Rechteckige Gebäude stehen neben quadratischen und dreieckigen, krumme Wandverläufe sind üblich, es existiert Zwei- oder Dreiraumteilung wie in Alambra *Mouttes*, andere sind aber durch einen Hof erst zu betreten wie in Marki *Alonia*, und weitere stellen Einzelräume mit Mehrfachfunktion dar.⁶⁹¹ Einheitliche Strukturen für Kultplätze sind also überhaupt nicht zu erwarten. Die Strukturen deuten aber intensive Interaktionsmöglichkeiten an, insbesondere falls sich siedlungsbegleitende Gräberfelder in diesen Interaktionsraum integriert waren. Und auch das Fundmaterial innerhalb der Siedlungen stützen diesen Eindruck. In Marki *Alonia* beispielsweise ist zwar kein klar definierter Ritualraum als gesonderte Einrichtung zu erkennen, das Fundspektrum zoomorpher und anthropomorpher Figuren liefert aber wichtige Indizien, die eine Rekonstruktion ritueller Handlungskomplexe greifbar machen. Die Siedlungen bzw. Gebäudestruktur liefern dabei auch nicht nur Hinweise auf soziale Organisation, insbesondere da es sich in allen Fundstellen (vielleicht ausgenommen Phase I in Sotira *Kaminoudhia*, s.u.) nicht um Einzelgebäude, sondern um Mehrraumkomplexe handelt.⁶⁹²

Wie bedeutend die Berücksichtigung des siedlungsinternen Interaktionsraum ist, wird durch die enge Gebäudekonstellation innerhalb Marki *Alonias* noch nicht besonders deutlich, sondern erst in den auffächernden Strukturen von Sotira *Kaminoudhia*, Alambra *Mouttes* aber auch von Politiko-*Troullia*. Die sich jeweils in Sichtweite befindlichen Gräberfelder Sotira *Kaminoushias* finden ihre Parallelen in den übrigen Siedlungen, besonders herausragend ist dies aber in Alambra *Mouttes*, in der eine besondere Nähe der Gräber zu Gebäuden ganz besonders auffällig ist (ausführlich siehe Kapitel 4.2). Dadurch wird klar, dass offenen Plätze, Wege und Strukturen mit diesen außerhalb liegenden Interaktionsräumen kommunizieren können und sie somit zwar geografisch ausgelagert, aber nicht ausgesondert sind. Dies erlaubt auch aufgrund der Überschneidungen von Fundmaterial aus Gräbern und Siedlungen neue Interpretationsmöglichkeiten (siehe Kapitel 6). Im Besonderen sind Hofareale dabei als Orte gemeinschaftlicher Interaktion zu bewerten, wobei nicht jedem Platz eine identische

⁶⁹⁰ Swiny 2008, 43.

⁶⁹¹ Swiny 2008, 44-45.

⁶⁹² Swiny 1989, 21.

Nutzungsweise zugeordnet werden kann, wie eindrucksvoll in Pollitiko-*Troullia* zu erkennen ist. Die besondere Rolle der anthropomorphen *Plank Shaped* Figurinen (siehe Kapitel 5.1.1) kommt hier wie auch in den Werkstätten von Ambelikou *Aletri* zum Tragen. Dort scheint es zuerst so, als wären die Wirtschaftsareale als separate Einheiten zu diskutieren. Die Areale oder Gebäude dort können zwar explizit einem wirtschaftlichen Zweck zugeordnet werden, sie liefern aber dennoch Hinweise auf die tatsächliche Verwendung bzw. Position figürlicher Darstellungen.

4.1.1 Sotira Kaminoudhia

Sotira Kaminoudhia⁶⁹³ ist die bisher erste (und älteste) Siedlung der Frühbronzezeit auf Zypern, für die es im Area B in Erwägung gezogen wird eine Form von „Heiligtum“ oder „Tempelanlage“ im Sinne eines Ritualraumes archäologisch fassen zu können. Die Fundstelle befindet sich an der Südküste Zyperns, ca. 5 km landeinwärts nahe den südlichen Ausläufern des Troodos und ist in etwa 15 km vom modernen Limassol und etwa 200 m vom modernen, namensgebenden Dorf Sotira entfernt. Das Gebiet mag aufgrund von drei nahegelegenen, beständigen Quellen besonders attraktiv gewesen sein.⁶⁹⁴

Die Siedlung liegt auf einer hängenden Terrasse und umfasst nachweislich mindestens einen Hektar Fläche, die in drei Hauptarealen (Area A im Nordosten, Area B im Westen und C im Süden, s.u.) und einzelnen Sondage- sowie Suchschnitten erfasst wurden (Abb. 3.1). Weite Bereiche wurden vermutlich durch Erosion zerstört, der anstehende Fels zwischen Areal A und C verläuft bereits auf heutigem Niveau. Eine flächendeckende Besiedlung wäre also denkbar.⁶⁹⁵

Zwar gibt es vor Ort bereits eine neolithische Fundstelle,⁶⁹⁶ aber erst mit dem Chalkolithikum kann eine dauerhafte Besiedlung des Gebiets bis in die fortgeschrittene Frühbronzezeit angenommen werden.

Das Siedlungsareal wird in zwei große Hauptphasen unterteilt, auch wenn Phase 1 nur innerhalb von Areal A nachgewiesen werden konnte. Die ersten bronzezeitlichen

⁶⁹³ Die bronzezeitliche Siedlung wurde 1981 bei Sondierungen erfasst, seitdem fanden diverse unpublizierte Grabungskampagnen statt. Ausführlich Knapp 2013a, 285; Held 1988; Swiny und Mavromatis 2000; Swiny et al. 2003; Swiny 2008.

⁶⁹⁴ Knapp 2013a, 285.

⁶⁹⁵ Knapp 2013a, 285.

⁶⁹⁶ Sotira Kultur, siehe mit Verweisen Rapp und Swiny 2003, 3.

Besiedlungsspuren sind dort bereits in die Philia Phase zu datieren und gehen mit den endchalkolithischen Fundstücken einher.⁶⁹⁷

Verlassen wurde die Siedlung vermutlich nach einem Erdbeben⁶⁹⁸ während eines Zeitraumes, der mit der Keramikphase FZ III korreliert. Anhand von zwölf unkalibrierten ¹⁴C Daten wurde die Fundstelle absolut zwischen ca. 2400 bis 2174 v. Chr. (PräBZ 1-2 bzw. FZ I-III) datiert,⁶⁹⁹ nach Manning und Knapp sei hingegen eine engere Datierung auf ca. 2270-2080 v. Chr. möglich.⁷⁰⁰ Die Datierung der Siedlung sei frühbronzezeitlich und verlaufe nicht in die eigentlich endchalkolithischen oder Philia Phasen hinein. Aufgrund chalkolithischer Fundstücke zusammen mit dieser frühesten Frühbronzezeitkeramik,⁷⁰¹ führt dies hinsichtlich der Einordnung der Philia- und chalkolithischen Keramik zu gewissen Problemen einer stringenten Synchronisierung.⁷⁰² Dies ist insbesondere aufgrund von zwei Gräberfeldern in der Nähe der Siedlung von Belang (Abb. 3.1). Ausgrabungen in einem engen Tal etwa 100 m nordöstlich der Siedlung offenbarte Gräberfeld A mit 21 Gräbern, darunter eine Serie von Kammergräbern in Hanglage, einige Grabgruben und Kistengräber,⁷⁰³ darunter auch Gold-, Silber- und Bronzeobjekte in lokalem Stil (siehe Kapitel 4.2.3).⁷⁰⁴ Das weitere Gräberfeld B im Hang gegenüber liegt etwa in 150 m Entfernung zur Siedlung und umfasst drei längst beraubte Kammergräber.⁷⁰⁵ Ob diese Gräberfelder einst verbunden waren ist unklar, jedoch sind weitere Bestattungen und menschliche Überreste aus intramuralen Situationen belegt (s.u.). Auffällig ist dabei, dass die Bestattungen des Gräberfelds A eine starke Affiliation zu Philia Keramikformen aufzuweisen, die das Fundmaterial innerhalb der Siedlung selbst hingegen nicht hat.⁷⁰⁶ Nur vereinzelte Fundstücke aus Metall oder Schmuck sind ähnlich gestaltet. Hier könnte ein Indiz vorhanden sein, dass innerhalb der Bestattungen absichtlich unterschiedliche Keramiktypen eingesetzt wurde, als es innerhalb der Siedlung der Fall war. Diesbezüglich ist die grundsätzlich lange Nutzungszeit der Objekte relevant. Eine große Anzahl kuratierter Objekte aus FZ III (18 % der

⁶⁹⁷ Swiny 1989, 14.

⁶⁹⁸ Swiny 2003a, 53-54.

⁶⁹⁹ Rapp und Swiny 2003, 7.

⁷⁰⁰ Knapp 2013a, 285; Manning 2013b, 512, Fig. A10.

⁷⁰¹ Swiny und Rapp 2003, 7.

⁷⁰² Ergänzend zur frühen Chronologieproblematik siehe Swiny 2003a, 52-53.

⁷⁰³ Knapp 2013a, 312 mit detaillierten Grabinhalten.

⁷⁰⁴ Swiny 2003c, 369-380.

⁷⁰⁵ Knapp 2013a, 312.

⁷⁰⁶ Rapp und Swiny 2003, 7.

Gesamtmenge) war offenbar lange in Gebrauch und wurde stets repariert oder angepasst.⁷⁰⁷ Eine alternative Schlussfolgerung ist, dass der Fundplatz nicht zwingend der einzige zugehörige Bestattungsplatz war. Fest steht jedoch, dass die Entwicklung der chalkolithischen, Philia- und frühbronzezeitlichen Fundstücke deutlich verzahnter abzulaufen schien, als dass die jeweiligen Formationen zumindest in Sotira *Kaminoudhia* eine klare kulturelle (und vor allem chronologische) Trennung erlauben würden.

In Sotira *Kaminoudhia* sind die Gebäude als ein, zwei oder dreiteiligen Gebäuden mit Mehrfachfunktion aufgebaut, teilweise mit vorgelagerten Hofarealen.⁷⁰⁸ Die Fundamente der Gebäude bilden Mauern aus Trockenmauerwerk. Böden aus Kalksteinpflaster und sonnengetrocknete Lehmziegel haben sich nur sporadisch erhalten,⁷⁰⁹ doch ein Gebäude aus Area A (Unity 27-29) wurde horizontiert, indem eine Ebene in den Felsboden eingeschnitten wurde.⁷¹⁰ Dieses Vorgehen ist bis in die Spätbronzezeit belegt, zum Beispiel in Pyla *Kokkinokremos* ist dies weitläufig zu beobachten. Offenbar kamen dabei Arbeitstechniken zum Tragen, die auch in der Vorbereitung von Grabanlagen verwendet wurden. Doch insgesamt sind die Grundstrukturen und Proportionen der Architektur nicht einheitlich, sondern sehr individuell. Sie verlaufen sowohl rechteckig, viereckig oder dreieckig, zum Teil mit gekrümmtem Mauerverlauf und sind durch engen Gassen voneinander getrennt.⁷¹¹ Die Eingänge sind überwiegend mit einer rudimentären Form von Türangelsteinen und monolithischen Durchgängen versehen, um die durch Ablagerungen entstandenen Gefälle zwischen (ständig gereinigtem) Innenbereich und den Seitengassen auszugleichen.⁷¹² Innerhalb der Einrichtungen existieren (Areal A)⁷¹³ Installationen, wie überwiegend rechteckige Herdanlagen an den Mauern, Steinmörser und Kalkpflasterbehälter, dazu niedrige Bänke die in der Regel entlang der ganzen Wand verlaufen, auf denen gehäuft Geweih- und Steinwerkzeuge gefunden wurden.

Außerhalb der Gebäudekomplexe konnten im Siedlungsbereich keine spezialisierten Arbeitsbereiche identifiziert werden,⁷¹⁴ der Großteil der Gebäude wird daher als „domestic

⁷⁰⁷ Knapp 2013a, 332; Swiny 2003b, 222-223; Kingsnorth 2003, 290-291.

⁷⁰⁸ Knapp 2013a, 285.

⁷⁰⁹ Swiny 1997, 186-187; Swiny 2003a, 59.

⁷¹⁰ Swiny 2008, 45.

⁷¹¹ Swiny 2008, 44.

⁷¹² Swiny 2003a, 30-31, 37; Swiny 2008, 48.

⁷¹³ Siehe Abbildung Swiny 2008, 44.

⁷¹⁴ Steel 2004a, 129; Swiny 1989, 20.

buildings“ identifiziert. Einrichtungen zur Keramik- oder Kupferproduktion waren offenbar nicht innerhalb der Siedlung direkt verortet. Allerdings sind der Unit 12 Komplex (Area B) und Unit 2 (Area C) aufgrund ihrer Größe und Gestaltung (s.u.) mögliche Ritualräume und/oder gemeinschaftliche Interaktionsareale.

Pflanzen- und Tierreste geben Hinweise auf Traditionen des Trinkens und Essens. Die Situation innerhalb der Siedlung ist dabei mit anderen Fundorten vergleichbar und relativ typisch, so sind Emmer, Traube, Olive, Mandel, undomestizierte Pistazie und Birne belegt.⁷¹⁵ Das dominante Nutztier war mit 33 % der Knochenanteile offenbar das Rind, auch wenn Schaf/Ziege mit 36 % Anteil höher ausfällt, ist der effektive Nutzen und Gewinn an Fleisch und Sekundärprodukten⁷¹⁶ wie Milch und Arbeitskraft funktional als ergiebiger zu werten. Wild ist mit 20 % vertreten Schwein mit 12 %.⁷¹⁷ Die Verteilung ist jedoch sehr dünn über die gesamte Siedlung verstreut und nicht homogen.⁷¹⁸ Innerhalb von Area A überwiegt der Schaaf und Ziegenanteil mit fast 50 % deutlich, die übrigen Tierreste sind hingegen relativ homogen verteilt. Daher wird eine Areal- und Gebäudebezogene Analyse notwendig, um zu klären in welchen Zusammenhang diese konsumiert wurden.

Die erste Phase von Area A besteht aus zwei Gebäuden, Unit 1 mit elaboriertem Mauerwerk, das ursprünglich 48,5 m² groß war und Unit 4 direkt im östlichen Anschluss daneben. Unit 1 weist Installationen nur anhand von in den Felsen eingeschnittene Vertiefungen und Rinnen auf, mögliche zugehörigen Aufbauten sind daher nur zu vermuten. Nur wenige Fundstücke aus überwiegend Klopff- und Reibsteinen sind bekannt, das einzige Keramikobjekt ist ein RP Topfständler.⁷¹⁹ Erst in Phase 2 wurde das Gebäude mittels niedriger (ca. 80 cm) (und handwerklich einfacheren) Trennwände in die Segmente Unit 2 (1) und Unit 3 unterteilt und mit Bänken ausgestattet,⁷²⁰ die alten Installationsvertiefungen zudem mit Mörtel eingeebnet. Einige Konstruktionen dieser Folgephase, beispielsweise horizontal gestellte Kalksteinplatten und grobe Kalksteinröhren sind ungewöhnlich und liefern nur wenig Kontext für eine

⁷¹⁵ J. Hansen 2003, 449-453.

⁷¹⁶ Knapp 1990, 157.

⁷¹⁷ Die Gesamt Menge an Knochen beläuft sich auf 525, jedoch überwiegend einzelne Zähne, Croft 2003, 439, Tab. 11.1, 441, Tab. 11.3; Steel 2004a, 131.

⁷¹⁸ Croft 2003, 446, Tab. 11.4.

⁷¹⁹ Swiny 2003a, 12-13.

⁷²⁰ Swiny 2003a, 77-78, Fig. 2.1-2.2.

weiterführende Interpretation. Sie stellen aber wohl einen klar hervorgehobenen Referenzpunkt dar.

Unit 4 ist von ähnlich hoher Qualität. Sie ist mit verputztem Fußboden versehen, klar rechteckig angelegt und mit einem Steinfundament versehen, das in den zuvor eingeschnittenen Felsboden eingesetzt ist. Das Gebäude ist aber in südöstlicher Richtung stark durch Pflugschäden zerstört⁷²¹ und ist aufgrund weniger Fundstücke zumindest in Phase I nicht näher zu deuten, es wurde in Phase II jedoch stark umstrukturiert. Es bildet dabei ein Gebäude mit offenem Bereich (Unit 4 und 20), der mit einem Herd ausgestattet wurde und in den ein ebenfalls rechteckiger Raum (Unit 19) mit Banken integriert wurde. Die Gebäude wurden in dieser zweiten, großen Ausbauphase von weiteren Einrichtungen umgeben, die ähnliche Strukturen wie einleitend beschrieben aufweisen. Zwar sind die Strukturen im Einzelnen betrachte sehr individuell aber zugleich ähnlich strukturiert, wie durch an den Wänden positionierte Herdstellen, Gruben vor Bänken und darauf positionierte Steinwerkzeuge (Beile, Klopffsteine) und Keramik. Bezüglich der Keramikverteilung sticht jedoch Unit 18 mit 31 kleinen Schalen, 5 Kochtöpfen, vier Amphoren und einer Kanne mehr als heraus;⁷²² ob es sich dabei um einen offenen Bereich (Vergleiche Area C Unit 2, s.u.) gehandelt hat, ist unklar. Jedoch ist mit 43 Schalen eine vergleichbare Menge im davor befindlichen Durchgang (Unit 33 und 32) vermerkt, zudem fünf große Schalen, eine Kanne, sieben kleine Kannen, fünf Amphoren und ein Kochtopf.⁷²³ Auch der am besten erhaltene Bereich Unit 6, der in südöstlicher Richtung an Unit 1 angrenzt., liefert mit Ausnahme des Fundes von Fragmenten zweier Kupferdolch und den detaillierten Informationen zu ähnlichen Installationen nur wenige zu ergänzende Befundkontexte. Der bisher unpublizierte Gebäudekomplex (Unit 27-29, 57?) könnte hingegen neue Erkenntnisse liefern.

Besonders bemerkenswert ist Unit 44, ein rechteckiges Gebäude, in dessen Zentrum die Überreste einer Frau gefunden wurden. Innerhalb des Gebäudes befanden sich komplette Keramikgefäße *in situ* direkt an der Wand anlehnend oder auf Bänken positioniert.⁷²⁴ Die Tote wird aufgrund ihrer Position, Beigabenlosigkeit und Geröllschichten, die auch besonders in

⁷²¹ Swiny 2003a, 16.

⁷²² Swiny 2003a, 28.

⁷²³ Swiny 2008, 32.

⁷²⁴ Swiny 2008, 45-46.

Areal B belegt sind, als Erdbebenopfer bezeichnet.⁷²⁵ Weitere menschliche Knochen aus Area A sind einzelne Langknochen auf dem anstehenden Felsen aus dem Südostquadrant von Unit 16 und ein Femur sowie ein Schlüsselbein aus der östlich anschließenden Unit 6 (Nordmauer). Ob es sich dabei um sekundär verlagerte Knochen oder ebenfalls um die Reste von Erdbebenopfern handelt, ist unklar.

Das Area C wird durch einen großen, offenen Bereich definiert, der als Hofanlage (34 m²) bezeichnet wird (Unit 2). Der Hof selbst wird als ein „communal space“ interpretiert⁷²⁶ und war von einigen weiteren, direkt daran anschließenden Gebäuden umgeben. Die Wände von Unit 2 waren wie auch Komplex 12 in Area B mit Kalkputz überzogen,⁷²⁷ der ganze Bereich konnte nur durch einen (relativ engen) südlichen Zugang (Unit 25) betreten werden, der klar auf diesen Bereich ausgerichtet ist und über eine elaborierte Türvorrichtung verfügte.⁷²⁸ Unit 2 bildet in Area C das einzige rechteckige, oder mehr rauten-förmige förmige Gebäude, die umliegenden Gebäude wurden an dessen Wänden entlang errichtet. Die zugehörigen Zugänge der Räume scheinen dabei fast strahlenförmig vom Hof entfernt zu liegen. Eine direkte Kommunikation in Form von Durchgängen zwischen den umliegenden Räumen existiert nicht, auch wenn der dünnwändige Bereich zwischen Unit 22 und 2 womöglich eine frühere Verbindung der Bereiche versperrt. Genau hinter dieser versperrten Position in Unit 22 wurde eine Person verschüttet⁷²⁹.⁷³⁰ Swiny merkt an, dass es sich bei allen „intramural“ geborgenen (Erdbeben-) „Opfern“ um Frauen handelt. Nach relevanten Studien über Erdbeben sind häufige Opfer Frauen und Kinder als die im Haus arbeitenden Gruppen. Daher geht Swiny davon aus, dass es sich in Sotira *Kaminoudhia* ebenfalls um eine Gesellschaft mit geschlechtsspezifischen Aufgabenteilung gehandelt habe.⁷³¹ Innerhalb des Hofes (Unit 2) selbst wurden große Mengen an Keramik gefunden, wie vergleichsweise häufig in Area C waren dies zum Großteil Schalen (92) und Ausgussgefäße,⁷³² zudem Gewichte, Senet-Spielfelder (an der südöstlichen Außenmauer von Unit 2, siehe Kapitel 5.4) und vereinzelte Werkzeuge. Ungewöhnlich ist

⁷²⁵ Swiny 2008, 48.

⁷²⁶ Knapp 2013a, 288.

⁷²⁷ Knapp 2013a, 288; Swiny 2003a, 41.

⁷²⁸ Swiny 2003a, 39-40.

⁷²⁹ Womöglich die Folgen eines Erdbebens oder Angriffes, überzeugende Indizien für beide Interpretationen bestehen, siehe Swiny 2003a, 51.

⁷³⁰ Swiny 2003a, 51.

⁷³¹ Swiny 2008, 47.

⁷³² Swiny 2003a, 44.

zudem ein Rinderschädel der sorgfältig bearbeitet wurde und womöglich als eine Art Maske oder Teil einer Kopfbedeckung getragen hätte werden können.⁷³³ Der Gesichtsknochen des Bukraniums wurde entfernt und unterscheidet sich damit von den bearbeiteten Bukranien der Spätbronzezeit, die als Masken/Wandappliken oder Pfostenverzierung interpretiert werden (siehe Kapitel 8.5.5).⁷³⁴ Alternativ könnte er auch auf dem Dach befestigt gewesen sein.⁷³⁵ Das Bukranium wurde an einer Außenwand des Hofes von Unit 10 gefunden, etwa 1,2 m östlich von Mauer WA gelegen an der südöstlichen Ecke von Unit 17 gelegen, doch es befanden sich keine weiteren Rinderknochen innerhalb von Unit 10. Alle weiteren Tierreste in direkter Umgebung stammen von Wild, Hirsch, Ziege/Schaf und Falke.⁷³⁶ Weitere Vogelknochen stammen zudem von Stockenten.⁷³⁷ Insgesamt gab es in Area C einen leichten Überhang von Rinderknochen, dicht gefolgt von Ziege/Schaf, die zusammen 71 % der Knochenfunde ausmachen. Der Rest verteilt sich auf Hirsch und Schwein.

Das Areal B ist der Bereich, der nach Swiny wahrscheinlich explizit mit rituellen Praktiken zu verbinden sei.⁷³⁸ Der Bereich beinhaltet einen großen „D-förmigen“ Gebäudekomplex (Unit 12) von insgesamt 80 m², an den zwei (oder drei) weitere Räume (Unit 49, 62, 69) östlich angrenzen. Der Innenbereich war von einer dicken Schicht von Mauerschutt überdeckt, da die (Be)Funde darunter keine Erosionserscheinungen aufweisen, wird von Erdbebenschäden ausgegangen.⁷³⁹ Ein weiteres Gebäude (Unit 14 und 11) liegt gegenüber jenseits einer ungewöhnlich breiten Straße. Diese Straße ist bemerkenswert, sie hat in etwa die doppelte Breite der Gassen aller aufgedeckten Siedlungsbereiche in Sotira *Kaminoudhia*. Dahinter ist im Westen zudem (noch) kein weiteres Gebäude erkennbar. Falls sich hier der Rand der Siedlung befände, könnte es sich also um einen Eingangsbereich in die Siedlung selbst handeln, ihn als möglichen Prozessionsweg zu deuten ist zwar im ersten Moment fraglich, aber denkbar. Es gibt weder auf der Straße noch um das Gebäude herum Abfallakkumulationen wie in den Gassen der übrigen Siedlungsbereiche. Zwar sind vielleicht einige Reibsteinfragmente mit Unit 12b in Verbindung zu bringen (s.u.), doch selbst dann bleibt entweder eine eingeschränkte Nutzung(szeit) und/oder eine (regelmäßig stattfindende?) Reinigung des Gebäudes und dessen

⁷³³ Swiny 2008, 43; Swiny 2003a, 46.

⁷³⁴ Dazu Karageorghis 1982, 11.

⁷³⁵ Vgl. Morris 1985, 95, Pl. 223.

⁷³⁶ Croft 2003, 444.

⁷³⁷ Croft 2003, 445.

⁷³⁸ Siehe Abbildung Swiny 2008, 48.

⁷³⁹ Swiny 2003a, 36.

Umgebung als Erklärung übrig,⁷⁴⁰ die viel sorgfältiger ausgefallen ist als in allen anderen Arealen. Aber auch eine bisher undokumentierte Bauphase und eine daraus resultierend kurze Nutzungszeit erscheint möglich. Aufgrund des fehlenden stratigrafischen Zusammenhanges zur Restsiedlung ist dies kaum mit Bestimmtheit zu sagen, weder die allgemeine Stratigrafie noch der die Areale verbindender Suchschnitt ist dafür aussagekräftig genug. Der im Gebäude dokumentierter Ohrring im Philia-Typus liefert unter Berücksichtigung der oben erwähnten Synchronisationsfrage nur einen ungenauen *terminus post quem*,

Der Gebäudekomplex Unit 12 selbst besteht aus einem nicht überdachten, rechteckigen Hof als Zentralbereich (Unit 12, 10x8 m), von dem drei kleinere Räume (Unit 12a im Norden, 12b im Westen, und Unit 12c im Nordwesten) durch halbhohe (ca. 80 cm) Mauern bzw. Brüstungen abgetrennt werden.⁷⁴¹

Wenn man den Komplex betritt, ragen jenseits der gegenüberliegenden Brüstung von Unit 12a drei große Steinblöcke auf. Die Steinblöcke sind von weiß verputztem Trockenmauerwerk gerahmt, dass laut Ausgrabungsbericht insgesamt 5 bis 6 m in die Höhe ragen soll.⁷⁴² Deren tatsächliche Höhe ist aufgrund der noch unveröffentlichten Details der Dokumentation nur schwer einzuschätzen, da die Felsen nach Swiny zudem eine vorgelagerte Ablagefläche darstellen.⁷⁴³ Die Angaben zu den umgebenden Mauern erscheinen mit einer Höhe von 2,50 m zwar mit einer bemerkenswerten Diskrepanz, aber durchaus angemessen.

Direkt vor der Brüstung ist zudem ein Steintrog positioniert. Bis auf einen Reibstein und einen stark verwitterten, perforierten Stein innerhalb von Unit 12a sind aber keinerlei Funde vorhanden. Im Zentralhof (Unit 12) befindet sich neben dem Steintrog an der nördlichen Brüstung hingegen ein großes Steinbecken, Steinwerkzeuge, ein Beil, ein Meißel, Senet-Spielsteine und Reibsteine westlich des Eingangsbereiches.⁷⁴⁴ Eines der Senetfelder befand sich im direkten Eingangsbereich (S424), ein weiteres im Inneren des Hofes (S425)⁷⁴⁵.

⁷⁴⁰ Swiny 2008, 49.

⁷⁴¹ Swiny 2008, 48.

⁷⁴² Swiny 2008, 48-49.

⁷⁴³ Swiny 2008, 49 Übersichtsfoto, "Orthostates supporting a shelf in Unit 12c are clearly visible [...]."

⁷⁴⁴ Swiny 2008, 48.

⁷⁴⁵ Swiny 2008, 36; Ein weiteres (S467) wurde irrtümlich Unit 12 zugewiesen, stammt aber aus Unit 49. Die genaue Position von S325 kann hingegen nicht ermittelt werden.

Der Bereich Unit 12b wurde mit Sicherheit für Zerkleinerungsarbeiten genutzt, denn er beinhaltet eine auf Zypern bisher einzigartige Vorrichtung. Diese besteht aus einer Plattform mit darauf positioniertem Reibstein, zudem befinden sich vor dem Gebäude eine Ansammlung zerbrochener Reibsteine, die damit womöglich in Verbindung zu bringen sind.⁷⁴⁶ Daneben befindet sich ein großes Kalksteinbecken mit einem darin positionierten RP Kanne.⁷⁴⁷

Unit 12c fällt durch eine niedrige, regalähnliche Konstruktion auf, einer aneinandergereihten Steinplattenkonstruktion, die in gleicher Höhe (80 cm) zu den raumteilenden Brüstungen entlang der Nord- und Westwand verläuft.⁷⁴⁸ Innerhalb des Raumes wurden Kupferschlacken, Kupfererzbrocken, vier Senet bzw. Mehen Spielfelder, 93 Flusskiesel (Werkzeugrohlinge oder vielleicht Spielsteine; ein Größendurchschnitt wurde nicht angegeben) und Steinwerkzeuge gefunden. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein Rinder Scapula, das wie in Ambelikou *Aletri* häufig als Schaufel oder auch als Ritualparaphernalium gedeutet wird (ausführlich siehe dazu Kapitel 4.1.5 und 9.2).⁷⁴⁹ Weitere Scapulae (1x Rind, 1x Hirsch, 3x Ziege/Schaf) aus Sotira *Kaminoudhia* sind zwar dokumentiert, deren genaue Position wurde aber nicht publiziert. Eine Bearbeitung oder sonstige Gebrauchsspuren sind aber in keinem der Fälle erwähnt.⁷⁵⁰

Außerhalb des Gebäudes wurde in der äußeren Nordwestecke von Unit 12c eine Frau für die PräBZ ungewöhnliche nahe zur Siedlung bestattet. Der Körper wurde nach gängiger Bestattungspraxis in Hockerlage positioniert, wurde aber mit einer Steinbank überbedeckt, Beigaben sind keine direkt mit der Grabgrube zu assoziieren. Ein durchlochstes Muschelornament im typischen Philia Stil stammt zwar aus der direkten Umgebung, aber nicht aus der entsprechenden Grube. Es handelt sich dabei, im Gegensatz zur Toten aus Areal A, wohl um kein weiteres Erdbebenopfer. Zurückgeführt wird dies aber nur auf die Bestattungsweise. Es ist nicht auszuschließen, dass die Frau ebenfalls bei diesem Unglück zu Tode kam und aufgrund dessen eine siedlungsnahen Bestattung erhalten hat, womöglich explizit mit Bezug zu diesem Gebäude. Der Körper wurde, auch wenn keine Beigaben existieren, nachweislich sorgfältig und in „korrekter“ Körperhaltung deponiert.⁷⁵¹ Swiny erklärt zwar, dass beigabenlose Bestattungen sehr selten seien und spekuliert daher auf ein nicht näher spezifiziertes

⁷⁴⁶ Swiny 2008, 48.

⁷⁴⁷ Swiny 2008, 49.

⁷⁴⁸ Siehe Abbildung Swiny 2008, 49.

⁷⁴⁹ Swiny 2008, 49.

⁷⁵⁰ Croft 2003, 441, Tab. 11.3; 448.

⁷⁵¹ Swiny 2008, 49.

„Opfer“.⁷⁵² Doch diese Annahme ist nicht zu halten. Die Prämisse, dass es nur wenige Bestattungen ohne Beigaben gäbe, ist vermutlich ein wissenschaftliches Artefakt (siehe Kapitel 4.2.3). Aufgrund der ähnliche Bestattungsweise in Kammer und Grubengräbern durch die Bronzezeit hinweg ist ohne diagnostisches Material oftmals keine klare Datierung möglich, der Befund dabei auch einfach nicht „Interessant“ genug um ihn ausführlich zu dokumentieren und zu publizieren. Die Möglichkeit sekundärer Verlagerung der Knochen verstärkt diesen Effekt. Ohne den zugehörigen Siedlungskontext wäre es auch in diesem Fall auch nicht möglich gewesen die Bestattung eindeutig früh-, mittel- oder spätyprisch zu datieren.

Die intramurale Position der Bestattung ist hingegen bemerkenswert, denn im eigentlichen Sinne ist der Begriff hier irreführend. Für die Früh- und Mittelbronzezeit sind bis auf das späte Erimi *Laonin Tou Porakou*⁷⁵³ keine Siedlungen mit Umgebungsmauern bekannt (Kissonerga *Skalia* sei hier ausgeklammert)⁷⁵⁴. Zudem ist die Bestattung zwar explizit außerhalb des Gebäudes, doch trotz dieser Nähe außerhalb der (bekannten) Siedlung verortet. In Anbetracht der weit gestreuten Strukturen in vielen Siedlungen (siehe auch *Alambra Mouttes*) ist nicht dringend davon auszugehen, dass eine klare Raumtrennung zwischen Bereichen der Lebenden (Siedlung) und der Toten (Gräber) anzunehmen ist. Doch gleichzeitig ist die Bestattung eigentlich nicht im direkten Interaktionsbereich der Siedlung. Während die sonst extramuralen Bestattungsareale auch auf groß Entfernung stets sichtbar waren, ist die Position des „intramuralen“ Grabes hinter dem Gebäude eher unzugänglich positioniert und befindet sich damit weder im ständigen Blickfeld, wie es während der PräBZ üblich ist (siehe Kapitel 6.1), noch im direkten Interaktionsbereich der Siedlung, wie es bei den intramuralen Gräben in der ProBZ der Fall sein wird (siehe Kapitel 7.2).

In Area B treten die beobachteten, eigentlich „typischen“ Architekturelemente, in einzigartiger Konstellation auf. Es fehlen alle zuvor beschriebenen „domestic-house“ Charakteristiken wie Herd und Bank oder auch kreisrunder Pflastersenken.⁷⁵⁵ Daher wird der gesamte Befund aufgrund verschiedener Indizien (s.u.) als Zeremonialbereich interpretiert, falls nicht aber zumindest als öffentlicher Platz.⁷⁵⁶ Tatsächlich ist selbst die Grundform des Gebäudes nicht

⁷⁵² Swiny 2008, 50.

⁷⁵³ Bombardieri 2017.

⁷⁵⁴ Die Mauer dort ist weder vollständig, fortifikatorisch einsetzbar noch umgibt sie die Siedlung, Siehe Crewe 2013.

⁷⁵⁵ Swiny 2008, 49.

⁷⁵⁶ Swiny 2003a, 34-37; Swiny 2008, 49-50.

sehr überraschend, eingeschobene Trennwände und tendenziell geradlinig ausgerichtete Eingangsbereiche sind in allen Arealen zu beobachten, prinzipiell lassen sich auch im Grundriss verschiedene Einheiten mit entsprechenden Ähnlichkeiten aus Area A (Unit 27-29; Unit 1+3; Unit 7+18) erkennen. In erster Linie gehen dem Gebäudekomplex zwar alle sonst typischen Installationen ab, aber ein großes Steinbecken (oder Trog) befindet sich im Hof. Vor allem die erhöhte Anzahl von Schalen ist bemerkenswert⁷⁵⁷, aber auch Kannen und Schöpfkellen. Das Hauptmerkmal stellt aber die bereits eindrucksvolle Zentralkonstruktion mit dem dazwischen geschobenen Trog⁷⁵⁸ dar. Die Wirkung durch die drei Felsbrocken innerhalb der rahmenden, meterhohen, weiß bemalten Wandstruktur im sonst offenen Hof ist als elaboriert zu bewerten, unabhängig davon ob die Struktur mit den dreiteiligen Schreinmodellen (Taf. 24) in Verbindung zu bringen ist (siehe Kapitel 5.2.6.3 und Kapitel 6)⁷⁵⁹. Von Swinys Versuch der Korrelation des Gebäudes mit spätbronzezeitlichen Tempeln aus Kition (Tempel 2, siehe Kapitel 7.1.2.1 und 7.1.2.2.1) ist aber abzuraten, der Vergleich ist sowohl anachronistisch und sollte nicht einzig unter dem Deckmantel eines verallgemeinernden Postulats einer „traditionellen Religion“⁷⁶⁰ auf Zypern in Betrachtung gezogen werden.⁷⁶¹

Zusammenfassend wird im Fall von Sortia *Kaminoudhia* eigentlich kein Einzelelement direkt mit Kulthandlungen in Verbindung gebracht (Tab. 01). Es ist aber auffällig, dass weder innerhalb Areal A, noch B oder C oder der Bestattungen figürliche Darstellungen auftreten. Eigentlich wären diese ab FZ III zu erwarten, denn figürliche Darstellungen sind in allen großflächig ausgegrabenen Siedlungen dieser Zeitstellung belegt. Zoomorphe Figurinen hingegen sind sogar ab FZ II nachgewiesen und wurden hier bisher ebenfalls nicht gefunden. Einzig das unstratifizierte Fundstück TC22 mag mit figürlichen Darstellungen in Verbindung zu bringen sein, entspräche aber einer sehr frühen und ungewöhnlichen Übergangsform chalkolithischer Darstellungsweisen.⁷⁶²

Bereits die Unterschiede im Aufbau der jeweiligen Areale haben signifikante Auswirkungen innerhalb der Nutzungsmöglichkeiten. Beispielsweise begrenzt die sehr enge Konfiguration innerhalb von Areal A viele Tätigkeiten, die Aktivitäten müssten vor allem innerhalb der

⁷⁵⁷ Swiny 2008, 50.

⁷⁵⁸ Swiny 2008, 50.

⁷⁵⁹ Swiny 2008, 50.

⁷⁶⁰ Karageorghis 1982, 100-101.

⁷⁶¹ Kontra Swiny 2008, 49.

⁷⁶² Walz und Swiny 2003, 399-400.

Gebäude verortet sein. Area B und C hingegen sind aufgrund weitläufigerer Bereiche auch für größere Gruppen simultan verwendbar. Das Areal C erinnert vom Prinzip grob an das von Gjerstad ausgegrabene Kalopsidha Gebäude (MZ III-SZ I) mit einem Zentralhof und darum befindlichen Gebäuden. Dort versuchte Gjerstad Raum 6 aufgrund eines zentralen runden Herdes mit darum positionierter Koch- und Feinkeramik als Schrein zu identifizieren, den Åström hingegen als Küche mit zentralem Herd bezeichnet (siehe Kapitel 7.1).⁷⁶³

4.1.2 Marki *Alonia*

Marki *Alonia* ist in der archäologischen Forschung eine wichtige Standardreferenz für die Früh- und Mittelbronzezeit Zyperns. Die Grabung ist zum einen flächenmäßig die bisher größte ergrabene Siedlung, sie bezeugt eine beachtliche Kontinuität und wurde detailliert publiziert.⁷⁶⁴ Die Ergebnisse der acht Kampagnen umfassenden Grabungen (1991 bis 2000) stellen eine zentrale Referenz der Siedlungsweise, Architektur und verschiedene Installationen dieser Zeitstufe dar.

Die Siedlung liegt in der südwestlichen Mesaoria, etwa 15 km südlich des modernen Nikosias, direkt nordöstlich neben der modernen Siedlung Marki und erstreckt sich bei einer 2.000 m² freigelegten Fläche über einen Besiedlungsbereich von 5 bis 6 Ha nahe der kupferführenden Zone des Troodos. Verschiedene Gräberfelder⁷⁶⁵ in direkter Umgebung sind wahrscheinlich zur Siedlung zugehörig (s.u.). Die Siedlung umfasst bei einer maximal 2 m mächtigen Stratigrafie eine Belegungszeit von mindestens 500 Jahren zwischen ca. 2400 bis 1800 v. Chr. und damit von der Philia Phase bis in die Phase MZ I, bis sie zu Beginn von MZ II aufgelassen wurde. Die Bebauung weist kontinuierliche Weiterverwendung von Arealen und Mauern auf, die abschließend zur Bildung von Ruinen innerhalb der Siedlung führte. Die Siedlung wird in 9 Hauptphasen (A-I)⁷⁶⁶ aufgeteilt, die aus insgesamt 33 Anlagen („compounds“) unterschiedlicher Größe, Belegungszeit und Konfiguration, offenen Plätzen und Straßenverläufen bestehen (Taf.

⁷⁶³ Swiny 1989, 20-21; Verweis Gjerstad 1926; Åström 1969a, 75.

⁷⁶⁴ Frankel und Webb 1996a; Frankel und Webb 1996b; Frankel und Webb 1997; Frankel und Webb 1999; Frankel und Webb 2000a; Frankel und Webb 2000b; Frankel und Webb 2001a; Frankel und Webb 2006a, Frankel und Webb 2006b. Selbst ungedruckte Daten wurden über eine beigelegte DvD im abschließenden Band von 2006a als interaktive Datenbank umfangreich zur Verfügung gestellt. Übersichtsplan siehe Frankel und Webb 2006a, Fig. 3.03.

⁷⁶⁵ Sneddon 2002.

⁷⁶⁶ Phase A und B Philia, Phase C und D FZ I-II, Phase E-F FZ III, Phase G-H MZ I, Phase I MZ II.

04 bis Taf. 07). Phase A (Philia) beinhaltet insgesamt zwei dieser Anlagen, Phase B vier, Phase C sieben, Phase D 12, Phase E 13, Phase F 18, Phase G 16 (und drei Ruinen) und Phase H 14 (sowie 7 Ruinen).⁷⁶⁷ Phase I (MZ II) bezeugt hingegen keine intensive Nutzung mehr und ist eine Phase ohne größere Siedlungsaktivitäten, aber aufgrund von intramuralen Bestattungen (s.u.) relevant.

In der Regel handelt es sich bei diesen Anlagen um Lehmziegelstrukturen mit Steinfundament unterschiedlicher Gestaltung, aber mit zusammenhängenden Raum- und Hofbereiche.⁷⁶⁸ Erst ab Phase D sind vereinzelte der mehrräumigen Komplexe ohne Hofbereich und es findet im Allgemeinen eine Entwicklung vom großen Hofareal zu deutlich engeren Strukturen statt (Abb. 5.1).⁷⁶⁹ Die Höfe sind meist rechteckig, aber variantenreich gestaltet und stets umfasst und mit kleinen Ställen versehen. Zugehörig sind kleine rechteckige Räume, die vermutlich Wohnstrukturen sowie verschiedene Tätigkeitsbereiche beinhalten. Insbesondere in Höfen und Eingangsbereichen sind Mehen oder Senetsteine zu finden.⁷⁷⁰ Zumindest ein Herd mit (z.T. anthropomorph anmutendem) Kochständer⁷⁷¹ und eine Bank sind innerhalb der Anlagen üblich.⁷⁷² Die Gebäude sind nicht freistehend, sondern eng beieinander gebaut, in der Regel werden Mauerverläufe auch von unterschiedlichen Komplexen gemeinsam genutzt. Trotz der engen Bauweise sind aber stets offene Bereiche zwischen den Gebäudekomplexen vorhanden.⁷⁷³ Auch ein verzweigtes Wegenetz scheint ab Phase D sogar weitestgehend eingehalten worden zu sein. Es verbindet die Einzelbereiche auch über freie Hofareale miteinander.

Die erste Phase A (Philia) fasste wahrscheinlich nur einige Dutzend Bewohner und ist nur anhand von zwei kleinen Gebäuden belegt, mit jeder weiteren Phase scheint die jeweilige Belegung aber anzusteigen, so dass mit etwa bis zu 400 Menschen während MZ I gerechnet wird.⁷⁷⁴ Aufgrund einer steigenden Anzahl von verwaisten Gebäuden, wird ab Phase F ein Verschieben der Siedlung vom ältesten „Gründungsareal“ aus nach Südosten postuliert.⁷⁷⁵ Die

⁷⁶⁷ Kontinuitätsschema siehe Datenbank Webb und Frankel 2006a.

⁷⁶⁸ Isometrische Ansicht in Datenbank von Frankel und Webb 2006a.

⁷⁶⁹ Frankel und Webb 2006a, 313.

⁷⁷⁰ Frankel und Webb 2006a, 244-246.

⁷⁷¹ Frankel und Webb 2006a, 17-21.

⁷⁷² Knapp 2013a, 283.

⁷⁷³ Sneddon 2015, 161.

⁷⁷⁴ Frankel und Webb 2006a, 310, Text Fig. 11.4.

⁷⁷⁵ Frankel und Webb 2006b, 287.

Gebäude wurden über die Zeit hinweg stets modifiziert, erneuert und dabei neustrukturiert und wurden im Einzelnen innerhalb vieler Kleinstphasen erfasst.

Bemerkenswert sind vereinzelte intramurale Bestattungen bzw. Befunde mit menschlichen Überresten innerhalb von Gebäuden (insgesamt 9),⁷⁷⁶ insbesondere in Kombination mit den bekannten Gräberfeldern im direkten Umkreis der Siedlung. Die Niederlegungen der Toten fanden während Phase B in Form einer Pithos Kinderbestattung⁷⁷⁷ bei XCIX statt, zwei Hockerbestattungen in Rückenlage stammen aus Phase H⁷⁷⁸ (eine 21- bis 33-jährige Frau, nördlich von Anlage 32 (Abb. 7.1 Compound 32)) und I⁷⁷⁹ (junger Mann). Drei weitere Befunde mit Menschenknochen stellen keine geordnete Bestattung dar. Aus Phase D wurden neben einem Herd in Anlage 6 (XCIX) ein Kranium, Unterkiefer und Rippen eines subadulten Kindes gefunden.⁷⁸⁰ Während Phase I wurden eine Frau (end-zwanzig) und drei Kinder (6, 8, 10) in Raum LVII (Ruine bei Anlage 32) mit Bestattungsbeigaben bestattet; zudem wurde ein junger erwachsener Mann innerhalb des Raumes LXVI (Ruinen bei Anlage 13) deponiert, der Befund ist jedoch stark gestört.⁷⁸¹ Ob das begleitende Fundmaterial im letzten Fall als Bestattungsbeigabe zu interpretieren ist, ist unsicher.

Um die Siedlung befinden sich fünf geplünderte Gräberfelder mit insgesamt 800 Gräbern, doch nur drei davon wurden bisher ausgegraben.⁷⁸² Die Gräberfelder befinden sich jeweils unter einem Kilometer Entfernung von Marki selbst in Hanglagen im Nordwesten, West-Nord-West Osten und Südosten.⁷⁸³ Offenbar befindet sich keines der Gräberfelder außerhalb der Sichtweite der Siedlung. Hinter dem Hügel westlich von Marki wurde kein zeitgenössisches Gräberfeld lokalisiert, solche Befunde setzen erst nach der Aufgabe Markis zwischen MZ III und SZ I ein.⁷⁸⁴

Aufgrund der Gesamtgröße der Siedlung kann (und muss) im Folgenden nicht jede Struktur im Einzelnen detailliert beschrieben werden.⁷⁸⁵ Zwischen 80 und 90 % der geborgenen Artefakte

⁷⁷⁶ Frankel und Webb 2006a, 283-297.

⁷⁷⁷ Frankel und Webb 2006a, P14040 in pit 2553, XCIX.

⁷⁷⁸ Frankel und Webb 2006a, Fig. 10.1 Burial 1379, XIII-3, Phase H.

⁷⁷⁹ Frankel und Webb 2006a, Burial 1910, XCVIII-3, Phase I.

⁷⁸⁰ Frankel und Webb 2006a, Fig. 10.2, Phase D-1.

⁷⁸¹ Frankel und Webb 2006a, Burials in LVII-1 Phase I.

⁷⁸² Frankel und Webb 2006a, 285; Webb und Frankel 1996, 11-15; Sneddon 2002, 5, 9-13, 108.

⁷⁸³ Sneddon 2002, Fig. 1.2.

⁷⁸⁴ Sneddon 2002, 13.

⁷⁸⁵ Siehe hierfür ausführlich Frankel und Webb 1996a und 2006a.

stammen aus dem Innenbereich der Gebäude, insbesondere direkt um die Herdanlagen.⁷⁸⁶ Wege und Hofareale scheinen im Gegenzug intensiveren Reinigungsprozessen unterworfen worden zu sein, im Gegensatz zu den östlichen Bereichen in beispielsweise Sotira *Kaminoudhia* (siehe Kapitel 4.1.1). Doch weder die Fund- noch Befundsituation der meisten Gebäudes liefert ausreichend Hinweise, um daraus elaborierte Handlungskomplexe ableiten zu können. Essenziell sind jedoch allgemeine Aussagen zu verschiedenen Figurinen sowohl anthropomorpher als auch zoomorpher Gestaltung, die endgültig einen Gegenbeweis zur These lieferten, dass die typischen *Plank Shaped* Figurinen ausschließlich mit Toten- und Bestattungsritualen in Verbindung zu bringen seien (siehe ausführlich Kapitel 5.1.1 und 5.2.4.3).⁷⁸⁷ Aus Marki stammen insgesamt 36 (39)⁷⁸⁸ anthropomorphe und 28 zoomorphe Figurinen (Kartierung siehe Taf. 04-06)⁷⁸⁹. Alle sind fragmentiert. Bei den Tierfigurinen handelt es sich (fast ausnahmslos)⁷⁹⁰ um Rinder, dies entspricht bemerkenswerter Weise aber nicht den nachgewiesenen Tierknochen von Rind (22,5 %) zu Schaaf/Ziege (56,7 %), Wild (14,8 %) und Schwein (3,2 %) (siehe ausführlich Kapitel 6.2).⁷⁹¹ Die Figurinen sind kleine, freistehende Vierbeiner in Vollkörperfertigung mit minimalen Details aber betonten plastisch ausgestalteten Hörnern.⁷⁹² Beine und Schwänze sind oftmals abgebrochen und insbesondere die Hörner sind in der Regel auffällig gleichmäßig gebrochen. Es ist anzunehmen, dass Figuren in vielen Fällen offenbar intentionell zerstört wurden (siehe Kapitel 6.3.2), 16 von ihnen weisen sogar Brandspuren auf.⁷⁹³ Doch nur eine Figur stammt selbst aus einem Brandbefund.⁷⁹⁴ Dass zumindest 8⁷⁹⁵ aus direkter Umgebung einer Herdstelle stammen, mag vielleicht mit der allgemeinen Befundsituation zusammenhängen, doch mindestens die Hälfte davon ist

⁷⁸⁶ Frankel und Webb 2006a, 312-313.

⁷⁸⁷ Frankel und Webb 2006a, 157.

⁷⁸⁸ 36 nach Frankel und Webb 2006a, 157; Frankel und Webb 2006a in Tab. 5.1 aber 39 mit unsicheren Fragmenten.

⁷⁸⁹ Siehe auch Datenbank von Webb und Frankel 2006a, Figs 11.1-8 und Phase I Webb 2009, 262, Fig. 10.

⁷⁹⁰ Eine Figur könnte einen Steinbock darstellen.

⁷⁹¹ Schnitt aller Zeitstufen, der relativ einheitlich bleibt. Gesamtanzahl der Knochen 17696. Siehe Croft 2006, 263, Text Tab. 9.1.

⁷⁹² Frankel und Webb 2006a, 157; siehe Datenbankeinträge zu P8455 und P12812.

⁷⁹³ Frankel und Webb 2006a, 157; anthropomorphe Figurinen zeigen nur in einem Fall (P13041) sichere Brandspuren auf, im Fall von Figur P15760 wäre es zumindest denkbar.

⁷⁹⁴ Phase H Anlage 22 (P3512).

⁷⁹⁵ Phase D Anlage 6 (P15443) und 11 (P8455); Phase E Anlage 6 (P14302); Phase G Anlage 6 (P12642, P12812) und 29 (P9150, P9468); Phase H (P6200).

tatsächlich mit Brandspuren versehen.⁷⁹⁶ Auch wenn nur wenige Figuren exakt verortet werden können, ist häufig eine sekundäre Verlagerung der Stücke anzunehmen.⁷⁹⁷ Dennoch können von den 28 Figuren 15 entweder FZ III oder MZ Strata zugeordnet werden, nur zwei Figurenfragmente stammen aus einem FZ II Kontext. Insgesamt 9⁷⁹⁸ stammen aus Anlagen, sechs der Figuren aus einer 5 m Ø und 75 cm tiefen Grube (1703, MZ II) außerhalb von Anlage 7⁷⁹⁹ (YY23) mit größeren Tierknochen und vermutlich tertiär verlagerter Keramik⁸⁰⁰ sowie einem Fragment einer anthropomorphen Figur.⁸⁰¹

Die beiden einzeln gefundenen Hörner zeigen aber keine Brandspuren auf. Die Brandspuren von beispielsweise P2844 könnten aber anhand des fehlenden Kopfes darauf hinweisen, dass Figuren zuerst zerbrochen und erst später schließlich dem Feuer ausgesetzt waren. Das gezielte Abbrechen von Hörnern ist aber mehrfach belegt und die Tierfigurinen bezeugen damit ein besonderes Handlungsmuster, das damit nicht auf die anthropomorphen Figuren übertragbar ist (siehe Kapitel 6.3).

Bis auf fünf sind alle anthropomorphen Stücke stratifiziert, zwei stammen aus Philia Kontexten, eine dritte Philia Figur ist in einem FBZ I Kontext (Anlage 10, Phase C; Abb. 4.2) zu lokalisieren, die übrigen Figuren sind in verschiedenen Stilen der *Plank Shaped* Darstellung überwiegend im RP aber auch WP Stil (etwa 1-3) gearbeitet.⁸⁰² Sie stammen jeweils aus FZ III und MZ I-II Kontexten innerhalb von Gebäuden oder deren Ruinen, z.T. unter Bänken, Gruben oder auch von einer Straße.⁸⁰³ Es ist aber nur in Einzelfällen eine genaue Position der Stücke innerhalb der Befunde und Gebäude nachvollziehbar. Eine intentionelle Zerstörung wird von den Ausgräbern nicht diskutiert, gänzlich auszuschließen ist diese aber nicht (siehe Kapitel 6.3.2). Die Fragmente der Figuren weisen ähnlich den zoomorphen Figurinen und übrigen Fundstücke ein

⁷⁹⁶ P2844, P3512, P6200 und P8455.

⁷⁹⁷ Frankel und Webb 2006a, 157-158.

⁷⁹⁸ Phase D Anlage 6 und 11, Phase E Anlage 6, Phase F aus Anlage 25 und 26, Phase G Anlage 6, 29 und Ruine 8 und in Phase G Anlage 32 und 22.

⁷⁹⁹ Östlich von Mauer 1685.

⁸⁰⁰ Vermutlich wurde beim Ausheben der Grube Keramik einer früheren Siedlungsphase ausgehoben. Siehe Frankel und Webb 2006a, 87-88.

⁸⁰¹ Frankel und Webb 2006a, 158.

⁸⁰² Siehe Datenbankeinträge zu P3067, P3674, P9749, P9792, P15760, P15140a+5 aus Frankel und Webb 2006a.

⁸⁰³ Frankel und Webb 2006a, 157; Phase B und Anlage 1, 3 und 4, Phase C in Anlage 10, Phase E Anlage 6, 9, 13 und 15, Phase F Anlage 7, 24, 25, 26 und 28, Phase G Anlage 13, 18, 29, Ruine von Anlage 8 und 15, Phase H Anlage 7, 12 und 26.

unspezifisches Verteilungsmuster auf. Doch aufgrund der geringen Menge an Figuren (1) aus Straßen, könnte das auf eine häufige Nutzung der Figuren im Inneren der Gebäude hinweisen. Doch dieser Wert liegt noch innerhalb eines vergleichbaren Rahmens wie der Keramik und restlichen Funde, ist also als einziges Indiz nicht ausreichend. Denn der Vergleich der Gesamtverteilung aller Funde bezeugt, wie erwähnt, eine erheblich geringere Zahl an Ablagerungen von Material innerhalb der Straßen, als es in Sotira *Kaminoudhia* der Fall ist. Durch das Fehlen nachvollziehbarer Handlungsschritte (Zerstörung, Verbrennen, etc.) ist in Marki ohne eine unverlagerte *in situ* Situation, wie sie in Ambelikou *Aletri* dokumentiert wurde (siehe Kapitel 4.1.5), eine Rekonstruktion von Handlungselemente im Einzelnen nicht durchführbar. Es können aber allgemeinere Schlussfolgerungen gezogen werden. Dies kann im Zusammenspiel mit Fragmenten von Kompositgefäßen aus Marki geschehen, die bisher eigentlich auf Bestattungskontexte reduziert zu sein schienen (siehe ausführlich Kapitel 5.2). Zwei bis vier⁸⁰⁴ Keramikfragmente werden als Bruchstücke dieser Mehrgefäßkompositionen gedeutet, die am unteren Körper miteinander verbunden waren.⁸⁰⁵ Zwei Exemplare (P5059, P16496) bestanden offenbar aus mehreren kleinen Amphoren. Ein winziges Fragment P12252 aus Phase D in CI-6 ist hingegen nur schwer zu rekonstruieren. Bemerkenswerter ist hingegen das Objekt P4000, das vielleicht den Griff einer Mehrschalenkonstruktion darstellt.⁸⁰⁶ In Anbetracht der Verzierung und Form ist aber auch eine frühe Form der spätbronzezeitlichen Wandappliken denkbar und in diesem Fall mit elaborierten Räucherpraktiken in Verbindung zu bringen (siehe ausführlich Kapitel 8.4.4). Erwähnenswert ist hierbei auch eine der anthropomorphen Figuren (P4124) aus Anlage 25 Phase F⁸⁰⁷, die wahrscheinlich von einer szenischen Darstellung stammt. Diese weisen ähnliche Kontextualisierungen auf, wie die Mehrfachgefäße. Die Präsenz dieser Objekte in Marki ist hinsichtlich der Problematik der Nordküstengräberfelder und dem Fehlen zugehöriger Siedlungen zu sehen. Daher stehen zwei Optionen zur Deutung zur Verfügung. Falls die Produktion dieser Objekte nicht direkt in Marki stattgefunden hat, gilt die Prämisse, dass Mehrfach- und Kompositgefäße vorwiegend mit Bestattungshandlungen in Verbindung zu bringen sind (siehe Kapitel 5.2). Da es bisher keine Hinweise auf deren regelmäßige Nutzung innerhalb von Siedlungen gibt, sind sie zwar weiterhin

⁸⁰⁴ Der Vollständigkeit halber ist auch eine sehr grob gearbeitete Gefäßminiatur (P5400) aus einer nicht näher zu spezifizierenden Nachnutzungsphase zu erwähnen. Siehe Frankel und Webb 1996a, 191.

⁸⁰⁵ Frankel und Webb 2006a, 126-127.

⁸⁰⁶ Frankel und Webb 1996a, 148, Fig. 7.20; Abbildung auch Datenbank Webb und Frankel 2006a.

⁸⁰⁷ Frankel und Webb 1996a, 188.

im Rahmen von Bestattungshandlungen zu sehen, aber nicht zwingend nur mit dem abschließenden Deponierungsvorgang des Toten. In Anbetracht spezieller Werkstätten zur Herstellung von Keramik (siehe Ambelikou *A/etri*, Kapitel 4.1.5) ist deren Präsenz nur in Folge von deren lokaler Herstellung unwahrscheinlich, aber natürlich niemals gänzlich auszuschließen. Es kann sich folglich also auch um aus Gräbern entwendetes Material handeln, dass im Zuge einer Sekundärbestattung entfernt und verlagert wurde (siehe Kapitel 4.2). Ähnlich könnten auch die vereinzelt menschlichen Überreste bei Anlage 6 (Phase D) gedeutet werden. Alternativ weisen die Stücke aber auch auf deren Funktion/Rolle innerhalb der Siedlung hin. Beispielsweise im Zusammenhang mit Handlungen, die mit der Darbietung, Prozession oder performativen zur Schau Stellung von Grabbeigaben oder zugehörigen Gelagen in Verbindung zu bringen wäre und die im Rahmen eines temporären Bestattungsvorganges innerhalb der Siedlung stattgefunden haben mögen, also nicht einer intramuralen Grabanlage, sondern einer kurzfristigen Aufbewahrung von Knochen, die sekundär verlagert werden/wurden. Falls derartige Ereignisse mit Bierproduktion in Verbindung zu bringen sind, wie einige Befunde nahelegen (Phase D, IX Anlage 15) und die Verwendung sehr großer (bis zu 16 l) Kochgefäße bestärken,⁸⁰⁸ könnte eine Verbindung zu einem ähnlichen Phänomen in Kissonerga *Skalia* bestehen.⁸⁰⁹

Ähnlich können auch zumindest Teile der anthropomorphen Figurinen gedeutet werden, auch wenn einige von ihnen nachweislich eine wohl dauerhafte Position innerhalb von Gebäuden hatten. Die Positionierung der Figuren in Höfen bezeugt auch, dass diese in unterschiedlicher Größe zu unterschiedlichen Anlässen in unterschiedlicher Konfiguration und Absicht platziert wurden und somit nicht nur auf eine Deutung zu reduzieren sind, wie in Form einer Referenzialität auf eine bestimmte Gruppe (Familie, o.ä.) (ausführlich siehe Kapitel 5.1.1). Ob sie dabei als weiteres Indiz dafür heranzuziehen sind, um auf interne Kleingruppen hinzuweisen, wie Webb, Frankel, Falconer und Fall auch im Falle von Politiko *Troullia* (siehe Kapitel 4.1.4) herauslesen möchten, sei dahingestellt. Die Struktur der gesamten Siedlung, Planung, Anpassungen, Erweiterungen, Wege, Separierung und Hofbereiche als Plätze gemeinschaftlicher Interaktion bezeugen aber deutlich eine geordnete Interaktion der Bewohner trotz geringer Anzeichen auf eine übergeordnete Planstruktur.⁸¹⁰

⁸⁰⁸ Webb und Frankel 2008a, 290, Pl. 7.

⁸⁰⁹ Crewe und Hill 2012; siehe auch Kapitel 5.2.5.

⁸¹⁰ Frankel und Webb 2006b, 300, 301; Sneddon 2015, 160.

Von allen Gebäuden wurde bisher nur einem Raum die Möglichkeit attestiert, als gezielt rituelle Einrichtung interpretiert werden zu können. Eine in Phase G überbaute Pflasterstruktur (1964) aus CIV-4 (Anlage 7, Phase E und F) entzog sich bisher einer Deutung bezüglich ihrer Funktion.⁸¹¹ Die Anlage 7 bestand während Phase D noch aus einem großes Hofareal mit drei zugehörigen Räumen, wurde in Phase E aber neu konfiguriert.⁸¹² Während Phase E und F besteht der Komplex aus einem zentralen Zugangsweg, der zu vier umgebende Strukturen hinführt, einem neuen Hofareal (CIII), zwei kleinen Räumen (C und CIV) sowie einem langgezogenen Raum bestehend aus kleineren Vorgängerräumen (CII) mit Installationen zur Getreideverarbeitung. Das Pflastergebilde wurde in Raum CIV in der Südostecke gegen eine Wand gebaut und besteht aus einer rechteckigen Pflasterstruktur mit zwei Pfostengruben, dazwischen eine Senke von 22 cm x 10 cm.⁸¹³ Ein Lehmziegelaufbau ist zu vermuten.⁸¹⁴ Der Eingang in Raum CIV befand sich direkt neben der Struktur, der Zugang darauf erfolgt im Knickachsprinzip. In Folge von Umstrukturierungen der Anlage in Phase G wurde die Pflasterstruktur zerstört. Innerhalb der restlichen Anlage 7 sind zur Nutzungszeit von Raum CIV eindeutige Wohnbereiche zwar nicht zu erkennen, aber auch nicht grundsätzlich auszuschließen. Die Einzelfunde aus dem Komplex helfen auch nicht dabei, eine klare Funktion zu bestimmen. Einzig eine anthropomorphe Figurine (*Plank Shaped*) aus Raum C ist anzumerken. Frankel und Webb assoziierten die Struktur (überwiegend aus Alternativlosigkeit) an der dreiteiligen Schreinstruktur verschiedener Modelle und Unit 12 in Sotira *Kaminoudhia*. Diese Deutung ist zwar reizvoll, aber aufgrund der Befundlage eher unwahrscheinlich (Tab. 02, dazu siehe Kapitel 6).

⁸¹¹ Frankel und Webb 2006a, 26, Pl. 32d; Webb et al. 2009, 245, Fig. 4.40 und F.4.4.1.

⁸¹² Frankel und Webb 2006a, 75.

⁸¹³ Frankel und Webb 2006a, 26.

⁸¹⁴ Webb und Frankel 2010, 202.

4.1.3 Alambra *Mouttes*

Die mittelbronzezeitliche⁸¹⁵ Siedlung Alambra *Mouttes* (ca. 1900 bis 1750 v. Chr.) wurde nach dem ca. 500 m nördlich gelegenen modernen Ort Alambra und lokalen Arealen aus Katasterkarten benannt.⁸¹⁶ Die Siedlung ist etwa 7,6 km südöstlich von Marki *Alonia* gelegen und befindet sich im Übergangsbereich der Mesaoria Ebene und der kupferführenden Kissenlava (*pillow lava*) um den Troodos.⁸¹⁷ Die Siedlung sowie einige wahrscheinlich zugehörige Bestattungscluster liegen in Hanglage zu zwei, durch einen Höhenkamm verbundenen Hügelkuppen (*Mouttes* und *Spileos*)⁸¹⁸. Dabei ist von einer mindestens 100 bis 150 Jahre simultanen Belegungszeit während der Mittelbronzezeit auszugehen.⁸¹⁹ In Folge erster Grabungen wurde eine FZ III-MZ I zu datierende Gebäudestruktur diesseits des *Mouttes-Spileos* Kammes freigelegt, das so genannte Gjerstad Haus (MZ III-SZ I, siehe Kapitel 7.1),⁸²⁰ später jenseits des *Mouttes-Spileos* Kammes sieben weitere Gebäude (Area A)⁸²¹ in Hanglage und, nach Notgrabungen und einer kürzlich erfolgten Forschungsgrabung, drei Gebäude jeweils in bzw. eines auch zwischen Area B und Area C (MZ I-I)⁸²².

Ein weiteres Areal mit Architekturresten wird hangabwärts bei *Plision tou Khoriou*, etwa 600 m nordöstlich von *Mouttes* entfernt, vermutet⁸²³. Auf den ersten Blick haben die Gebäude Charakteristiken wie sie auch in *Sotira Kaminoudhia* und Marki *Alonia* zu beobachten sind. Auf dem anstehenden Felsen wurden mehrräumige Gebäudestrukturen mit rechteckigem Grundriss, Steinfundament und darauf aufbauendem Lehmziegelaufbau errichtet, daran anschließende Nebengebäude sowie feste Installationen, die Bänke, Gruben und Herdstellen beinhalten. Dagegen weisen die Gebäude in Alambra *Mouttes* aber einen rechteckigen Frontbereich auf, erst durch diesen wird ein Zugang zum Innenraum geschaffen, der jeweils unterschiedlich proportioniert ist und womöglich in Lager- und Wohn/Arbeitsbereiche segmentiert wurden.⁸²⁴ Es existiert in Alambra keine Kernsiedlung im eigentlichen Sinne, wie

⁸¹⁵ Eine Belegung des Areals zur Frühbronzezeit ist zwar anzunehmen, aber nicht in Architektur und klaren Befunden weiterzuerfolgen. Sneddon 2015, 141.

⁸¹⁶ Siehe ausführlich Georgiou 2008, 132-133.

⁸¹⁷ Coleman et al. 1996, 1-3; Sneddon 2015, 160.

⁸¹⁸ Sneddon 2015 156, Fig. 13.

⁸¹⁹ Sneddon 2015, 160.

⁸²⁰ Gjerstad 1926, 19-27; Coleman et al. 1996, 7; Sneddon 2015, 142-143.

⁸²¹ Coleman et al. 1996, Fig. 11.

⁸²² Georgiou 2008.

⁸²³ Diese Vermutung basiert auf Surveys. Siehe Sneddon 2015, 157.

⁸²⁴ Swiny 1989, 20; Schaar 1985.

es in Marki *Alonia* zu sein scheint. Laut neuerer Forschungen konnte die auf Surveys basierende Annahme eines dichten Besiedlungsbereich, der zum einen sehr ungleichmäßig erscheint und auch ganze Gräbercluster miteinbezogen hätte, überzeugend widerlegt werden.⁸²⁵ Vermutlich wurde der Effekt der Fundstreuung durch die Hanglage unterschätzt, starke Wasserschäden und Stützmauern bezeugen die starke Erdbewegung bereits während der Nutzung der Anlagen.⁸²⁶ Weder kann also von einer flächigen Besiedlung des gesamten Hanges ausgegangen werden, noch darf ohne die zugehörigen Gräber von einer klaren Unterscheidbarkeit der Siedlungs- zu Bestattungsarealen ausgegangen werden, wie bisher geschehen.⁸²⁷ Es ist also offenbar von keinem großen, zusammengehörigen Siedlungsnukleus wie zuvor darstellt auszugehen,⁸²⁸ sondern von Kleinbereichen in Sichtweite⁸²⁹, die in einem größeren Areal durch Freiflächen und Bestattungsplätze voneinander getrennt sind.⁸³⁰ So wären anhand der unterschiedlichen Cluster der Siedlung und Bestattungsareale eine direkte Verbindung dieser miteinander denkbar.⁸³¹ Laut der erwähnten Surveys ist es aber gesichert, dass der Siedlungsplatz hinsichtlich der Gebäudeverteilung und der Kammergräber direkten Bezug auf die gesamte Hanglage nahm.⁸³² Auffällig ist dabei die Position der verschiedenen Gräbercluster, die sich sowohl unterhalb der nahe gelegenen Hügelkuppen als auch in Sichtweite zu den verschiedenen Siedlungsbereichen befinden, Bestattungen im direkten Umfeld der Gebäude sind aber dennoch nicht vorhanden. Leider können dabei nicht alle Grabbeigaben bedenkenlos direkt mit der Fundstelle in Verbindung gebracht werden. Zumindest in einigen Altgrabungen ist von einer nachträglichen Vermischung der Funde mit Gräberinventaren von *Ayia Pareskevi* anzunehmen.⁸³³ Dennoch werden Unterschiede in der Keramik der Siedlung im Vergleich zu Grab A1 105 und 101 (Area Z) erwähnt, die jeweils Keramik aus früheren Zeitstufen aufweisen sollen.⁸³⁴

Das Areal B liegt etwa 200 m nord-nordöstlich von Areal A und besteht aus einem einzigen rechteckigen Gebäude (MZ I-II), der anstehende Felsen bildet den Laufhorizont. Die Funktion

⁸²⁵ Zusammenführung der Daten aus Sneddon 2015, 146; Fig. 5 und Coleman et al. 1996, Fig. 74.

⁸²⁶ Coleman et al. 1996, 20.

⁸²⁷ Diese Sichtweise wurde korrigiert durch Sneddon 2015, 155.

⁸²⁸ Coleman et al. 1996, 11-16; Kliman 1996, 345-357.

⁸²⁹ Sneddon 2015, 144, Fig. 3.

⁸³⁰ Sneddon 2015, 141, 143.

⁸³¹ Sneddon 2015, 156, Fig. 13.

⁸³² Sneddon 2015, 146.

⁸³³ Betroffen sind die Stücke der Cesnola Sammlung. Coleman et al 1996, 7.

⁸³⁴ Coleman et al. 1996, 17-18.

des Gebäudes wurde durch die Reste von sechs großen Pithoi Lagergefäßen klassifiziert, zerstört wurde es durch ein Feuer.⁸³⁵

Areal C liegt etwa 120 bis 160 m nordöstlich von Area A und ca. 50 m südlich von Area B. Das darin dokumentierte Gebäude (MZ I-II) ist etwa 25 m lang, rechteckig und mehrere Räume unterteilt. Auch hier bildet der anstehende Fels den Lauffhorizont. Etwa zwischen Areal B und C wurde im Rahmen einer Notgrabung ein kleineres Gebäude (Section 9-10) freigelegt, doch wurden dabei nur vereinzelte Gefäße sowie ein Pythos gefunden.⁸³⁶ Das Gebäude liegt in einem scheinbar hervorragenden bebaubaren Gebiet, es ist flach, breit, mit direktem Zugriff auf naheliegende Wasserressourcen und bewirtschaftbares Land, dennoch ist hier nur ein Gebäude lokalisiert im Gegensatz zu Areal A, das aber keine der genannten Qualitäten aufweist.⁸³⁷

Den am dichtesten bebauten Bereich hat man in Areal A freigelegt. Er besteht aus zwei größeren, direkt nebeneinanderliegenden Komplexen, die aus sechs (I-V, VII) unterschiedlichen, mehrteiligen Anlagen bestehen, dazu wurde ein weiterer Bereich im Süden (Raum VI) angeschnitten. Die Anlagen V, VI und VII wurden nur kleinteilig freigelegt. Hervorzuheben ist der zentrale Komplex, bestehend aus Gebäude I, II und III, die eine Fläche von ca. 14 x 6 m einnehmen.⁸³⁸ Gebäude I und II sind sehr ähnlich aufgebaut und bestehen aus einem vorgelagerten Hof (Raum 7 bzw. 4) und einem Hauptraum (Raum 2' und 3 bzw. 1') mit zwei (Raum 5 und 2), respektive einer (Raum 1) integrierten Zelle. Gebäude III hingegen ist insgesamt in vier Zellen untergliedert (Raum 9, 10, 11, 12) und dem Hauptraum mit Eingangsbereich (Raum 19 und 20), der auf ein freies Gelände führt. Installationen und Inneneinrichtung sind typisch, Herde, Vertiefungen und Bänke, siedlungstypische Keramik und Senetspiele (8, zwischen Raum 7 und 3). Zudem ist der Bereich offenbar mit metallurgischen Aktivitäten in Verbindung zu bringen, ein dezidierter Werkstattbereich ist aber nicht zu identifizieren.⁸³⁹

⁸³⁵ Sneddon 2015, 150, Fig. 8.

⁸³⁶ Georgiou 2008, 140.

⁸³⁷ Sneddon 2015, 154.

⁸³⁸ Coleman et al. 1996, 33.

⁸³⁹ Gale et al. 1996, 361-362.

Im Siedlungsbereich wurden insgesamt 15 Bruchstücke figürlicher Plastik gefunden, davon 12 anthropomorph und drei zoomorph.⁸⁴⁰ Sowohl in Gebäude I, II und III wurden Fragmente dieser figürlichen Darstellungen dokumentiert; genauere Angaben fehlen. Leider sind alle drei bekannten zoomorphen Darstellungen unstratifiziert, auch wenn eine (E13) grob in Space 24 (Gebäude III) zu lokalisieren ist. Im Gegensatz zu Marki *Alonia* handelt es sich aber nicht nur um Rinder (E14, in diesem Fall mit abgebrochenen Beinen), sondern auch eine Wild- (E13) und eine Vogeldarstellung (E12), letzterer stammt jedoch von einem Gefäß.⁸⁴¹ Zwei zoomorphe Gefäße stammen zudem aus Raum 1, ein Ausguss in Hundekopfform und vielleicht der hintere Bereich eines vierbeinerförmigen Rhytons.⁸⁴²

Ausführliche Untersuchungen der Fauna lassen dabei erkennen, dass sich innerhalb der Gebäude von Areal A keinerlei homogene Verteilung der 8.809 (fast schnittmarkenlosen)⁸⁴³ Tierknochen feststellen lässt, sondern Cluster von Knochen in verschiedenen Räumen zu erkennen sind. So stammt das gesamte Material von Gebäude I aus Raum 8 (12,5 %), 27,4 % des Knochenmaterials des Gebäude II (31,1 %) aus Raum 1' und 21,7 % aus Raum 13 des Gebäudes IV (43,3 %). Aus Gebäude IV stammen die übrigen 9,4 %.⁸⁴⁴ Die Gesamtverteilung von Schaaf/Ziege (44,4 %) zu Rind (22,7 %), Wild (21,4 %) und Schwein (11,5 %) ist daher nur bedingt aussagekräftig, der starke Überhang von Wild innerhalb der Gebäude II und IV,⁸⁴⁵ insbesondere Raum 13 mit hohem Geschirranteil (s.u.), liefert im Vergleich zu weiteren Siedlungen relevante Parallelen (siehe Kapitel 6.3.1).

Aus Gebäude I stammen drei anthropomorphe Darstellung im *Plank Shaped* Stil, eine aus Raum 2 (E8) und zwei aus dem keramikreichen Raum 3 (E5, E11; mit ca. 200 Gefäßen⁸⁴⁶), eine⁸⁴⁷ aus Gebäude II, Raum 4 (E3) sowie eine aus Gebäude III, Space 24 (E4). Somit stammen aus Gebäude II und III die Figurenfragmente aus dem Hofareal, in Gebäude I hingegen aus dem Eingangsbereich des Gebäudes sowie einer Nebenkammer. Der fragmentierte Zustand und das „zufällige“ Verteilungsmuster der Figuren verleitet die Ausgräber dazu, den Figuren

⁸⁴⁰ Coleman et al. 1996, Fig. 49.

⁸⁴¹ Coleman et al. 1996, 203.

⁸⁴² Barlow 1982, 125-126; Coleman et al. 2006, 300, F336, Pl. 42.

⁸⁴³ Reese 1996, 427.

⁸⁴⁴ Reese 1996, 481.

⁸⁴⁵ Reese 1996, 477.

⁸⁴⁶ Coleman et al. 1996, 41

⁸⁴⁷ Ein anthropomorph verzierter Henkel ist nicht im *Plank Shaped* Stil und wird in diesem Fall nicht mitgezählt. Er stammt aus Raum 1.

abgesehen ihrer allgemeinen symbolischen Wirkung keine größere Bedeutung beizumessen.⁸⁴⁸ Doch auch ohne exakte Lokalisierung der Figuren ist deren Position in Relation zu anderen Siedlungsplätzen aber durchaus vergleichbar und der Fragmentierungsgrad schließt einen intentionellen Vorgang zumindest nicht aus (siehe Kapitel 6.3.2). Brandspuren sind an keiner Figur bezeugt, treten aber bei einem von drei Keramiklöffeln aus Raum 7 auf.⁸⁴⁹

Gebäude IV, Raum 8 liegt direkt nördlich des südlichen Komplexes und war über Bereich 13, einer hofartigen Struktur zugänglich. Das Gebäude fällt besonders aufgrund seiner Größe (6 x 7,6 m), einer fast rechteckigen Struktur, dem großen, halbkreisförmigen Herdbereich und einer ungewöhnlich großen Menge (auch vollständig erhaltener) Keramik (+550 Gefäße)⁸⁵⁰, vor allem Schalen (61 %) und Kannen (10 %)⁸⁵¹ auf. Kochgeschirr hingegen ist in diesem Gebäude selten. Es ist offensichtlich, dass der Bereich nicht nur von einer einzelnen Familie genutzt wurde, sondern auch größere Mengen an Menschen aufnehmen konnte.⁸⁵² Falls die Keramik und Kochstelle als Indiz für dort stattfindende Tätigkeiten herangezogen werden dürfen, läge ein weiterer Beleg für ein Gebäude mit einer Funktion zur gemeinschaftlichen Interaktion vor, insbesondere der Nahrungsaufnahme. Daher könnte ein dort geborgener Trichter mit dem Umfüllen von Wein in Verbindung zu bringen sein.⁸⁵³ Die großen Mengen an Wildtierknochen und Keramik (72 große Schalen und mindestens 116 kleinere Schalen)⁸⁵⁴ im vorgelagerten Bereich 13 unterstützen diese Annahme. Ein direkter Vergleich dieser Einrichtung mit dem sogenannten Kalopsidha Haus zeigt die Ähnlichkeit beider Befunde auf, es sind beides dezentral gelegenen Struktur mit elaboriertem Kochbereich mit einem hohen Anteil an Keramik.⁸⁵⁵ Es ist

⁸⁴⁸ Coleman et al. 1996, 199.

⁸⁴⁹ Barlow 1982, 99-100.

⁸⁵⁰ Coleman et al. 1996, 90-91.

⁸⁵¹ Aus einem Befund innerhalb des Raumes wurden 13 vollständig erhaltene Schalen und 14 kleine Krüge geborgen. Die Kriterien zur Identifizierung von Krügen waren jedoch sehr streng, so dass von den insgesamt mehr als 500 Gefäßen laut Ausgräber eigentlich eine höhere Zahl an Krügen wahrscheinlicher ist. Siehe Coleman et al 1996, 88, Verweis auf Fußnote 17.

⁸⁵² Coleman et al. 1996, 86.

⁸⁵³ Traube ist an der Fundstelle nachgewiesen, Bierkonsum wurde von den Ausgräbern jedoch 1996 ausgeschlossen, Indizien wie neuerdings aus Kissonerga *Skalia* sind bisher nicht zu erkennen. Coleman et al. Verweisen hier auf einen eindeutigen Befund aus Godin Tepe. Siehe Coleman et al. 1996, 89, Fußnote 18.

⁸⁵⁴ Coleman et al. 1996, 83.

⁸⁵⁵ Gjerstad 1926, 27-37.

aber bemerkenswert, dass, obwohl die Siedlung offenbar gezielt aufgegeben wurde, in diesem Raum keine sorgfältige Räumung stattgefunden hat.⁸⁵⁶

Die zerstreute Struktur des Siedlungsareals ist in Relation zu den umgebenden Gräberclustern auffällig und liefert wichtige Erkenntnisse über Entscheidungen der zeitgenössischen Bewohner bezüglich der Arealnutzung. Allein durch pragmatische Gründe ist die Lage der jeweiligen Gebäude nicht zu erklären, das Terrain lieferte ausreichend Areale mit flacher Struktur, um Bebauung auch in weniger steilen Hangbereichen zu ermöglichen und auch miteinander in Kommunikation stehen zu können. Betont wird dies durch die Position der Gräber, die in Sichtweite und direkter Umgebung von Bebauung zu lokalisieren sind und ebenfalls in flachen Bereichen mit offenem Gelände und nicht an extremen Hängen positioniert waren. Es gibt folglich ausreichend Indizien dafür, um von einer bewussten Separierung der Areale ausgehen zu dürfen.⁸⁵⁷ Dennoch kommunizierten die Bereiche miteinander und waren (mit Ausnahme des Gjerstad Haus jenseits des Hügelkammes)⁸⁵⁸ problemlos auch untereinander erreichbar. Zum Teil mag dies tatsächlich mit den Konsequenzen wirtschaftlicher Abläufe in Verbindung stehen, Gale et al. interpretieren diese Separierung als Folge kritischer Produktionsabläufe: Die erhöhte Menge an Material, dass in Area A mit Metallurgie in Verbindung zu bringen ist, sei ein Indikator für die bewusste Extraposition „unangenehmer“ Arbeitsabläufe wie der Metallverarbeitung.⁸⁵⁹ Dies scheint sich mit Befunden wie *Ambelikou Aletri*, *Pyrgos Mavroraki* und weiteren zu decken, die auf eine bewusste Trennung von Werkstätten und Wohnarealen hindeuten und dabei Hinweise auf begrenzte Arbeitsspezialisierung und „Teilzeitarbeit“ liefern (siehe Kapitel 4.1.3).⁸⁶⁰ Für Alambra ist dies jedoch hinsichtlich der Tatsache irritierend, dass Area A den bisher am dichtesten bewohnten Bereich darstellt und dennoch die metallurgischen Arbeitsprozesse dort stattgefunden haben sollen. Ein einheitliches Vorgehen ist hier also auch nicht zu fassen.

Die organisatorischen und somit kommunikativen Probleme großer Ballungszentren und Gemeinschaften werden oftmals durch die Entstehung öffentlicher Plätze und Einrichtungen gelöst, die essenziell für eine breite Kommunikation sind und somit zentraler Bestandteil

⁸⁵⁶ Coleman et al. 1996, 87.

⁸⁵⁷ Sneddon 2015, 158.

⁸⁵⁸ Das Gebäude war vermutlich Teil einer älteren Ansiedlung und mag mit einem Gräbercluster etwa 150 m südöstlich in Verbindung stehen. Siehe Coleman et al. 1996, 110.

⁸⁵⁹ Gale et al. 1996, 362.

⁸⁶⁰ Frankel und Webb 2014, 438.

ritueller Interaktion sind (siehe auch ausführlich Kapitel 3).⁸⁶¹ Die weitläufigen, offenen Bereiche und die direkte Bezugnahme der Bestattungsplätze stellen daher einen ernst zu nehmenden Punkt dar. Weitläufige, soziale und rituelle Aktivitäten waren auch ohne feste Installationen im Siedlungsbereich möglich und interagierten dabei explizit mit den Bestattungen, vielleicht auch mittels Prozessionen oder Gelagen. Klare Befunde, um diese archäologisch nachzuweisen sind jedoch spärlich (siehe Kapitel 6). In Alambra besteht aber die Möglichkeit, dass diese Bereiche auch in anderen Siedlungen und deren Umgebung als Möglichkeit genutzt wurden, weitläufige Ritualräume und Plätze der Interaktion zu schaffen (Tab. 03).⁸⁶²

4.1.4 Politiko Troullia

Politiko *Troullia* ist eine früh- und mittelbronzezeitliche Siedlung (ca. FZ II-MZ I, ¹⁴C 2198 bis 1771 v. Chr.)⁸⁶³, die aufgrund einer ungewöhnlich mächtigen Stratigrafie von zum Teil mehr als 3 m Tiefe⁸⁶⁴ in Zukunft großes Erkenntnispotential verspricht und bereits mindestens 5 Konstruktionsphasen erkennen lässt.⁸⁶⁵ Die sorgfältig durchgeführte Ausgrabung ist noch nicht abgeschlossen und ihre Publikation beschränkt sich bisher auf einige Artikel über die naturräumliche Position und vermutliche Ausdehnung der Siedlung über 2 ha⁸⁶⁶, sowie die größeren Arbeitsbereich und deren herausragendsten (Be)Funde.⁸⁶⁷

Der Fundort befindet sich am Übergang der fruchtbaren Mesaoria Ebene und den Kupferführenden Troodos Ausläufern. Genutzt wurde dort Olive, Traube, Feige, Pistazie, Weizen und Gerste,⁸⁶⁸ zugehöriges Verarbeitungswerkzeug und Installationen wurde in beiden Arealen nachgewiesen,⁸⁶⁹ sowie auch die üblichen Nutztiere (s.u.). Das bisher bearbeitete Areal wird in zwei großen Arbeitsbereichen unterteilt, Politiko *Troullia* Ost als Ausgrabung A-G (und

⁸⁶¹ Birch 2013, 14.

⁸⁶² Sneddon 2015, 163; dazu Keswani 2005, 349-350.

⁸⁶³ Falconer und Fall 2013, 106; Falconer et al. 2014, 4.

⁸⁶⁴ Falconet et al. 2012.

⁸⁶⁵ Falconer et al. 2014, 4.

⁸⁶⁶ Falconet et al. 2005, 187.

⁸⁶⁷ Falconer und Fall 2013; Falconer et al. 2014.

⁸⁶⁸ Falconer und Fall 2013, 106-107.

⁸⁶⁹ Falconer und Fall 2013, 109.

die Sondage L) und Politiko *Troullia* West als Ausgrabung O-Z und datieren etwa zeitgleich^{870, 871}. Drei weitere vielversprechende Areale mit Besiedlungsspuren befinden sich in direkter Umgebung.⁸⁷²

In Politiko *Troullia* Ost (Abb. 7.3) wurde ein Gebäudeblock freigelegt, dessen Steinfundament zum Teil auch in den abgetragenen Felsen eingelassen war. Raum 1 und 2 waren vermutlich überdacht, Raum drei wurde wohl als Lagereinrichtung genutzt. Nördlich davon befand sich ein offener Bereich und ein kleines Einraumgebäude. Raum 6 hingegen war wohl ein überdachter, aber außerhalb gelegener Platz mit einem Arbeitsbereich für metallurgische Aktivitäten. Dies wird durch einen rudimentären Schmelzofen, eine zerbrochene Gussform aus Kalkstein für Dolche, Meißel und Beile sowie Schlacken, Tiegelfragmenten, gehämmerten Kupferblechen und einer Kupferzange deutlich.⁸⁷³ In jedem der Bereiche wurden Senet oder Mehen Spielfelder (13) gefunden. Eine *Plank Shaped* Figurine stammt aus einem Außenbereich, direkt außerhalb des Eingangs von Raum 1, vorgelagert zu Raum 3 (Abb. 7.3).⁸⁷⁴ Die Figur wurde im White Painted Stil als „Cradle Board“ hergestellt.

Ihre genaue Position wurde aber nicht näher spezifiziert, so wie auch die Position oder Gestalt⁸⁷⁵ von vier Tierfigurinen (eine im Innenbereich, vier außerhalb).⁸⁷⁶ Innerhalb des Bereiches wurde nur eine (im Vergleich zu Politiko *Troullia* West) geringe Mengen von Tierresten nachgewiesen, die sich aus Schaf/Ziege, etwas Schwein und nur wenig Rinderknochen zusammensetzen.⁸⁷⁷ Wild war hier nicht nachzuweisen. Ein herausragendes Merkmal ist das Fehlen jegliches Fundmaterials direkt um Raum 1 und 2, zudem wird das Fehlen von akkumulierten Siedlungsabfällen dort als Indiz gesehen, dass eine Trennung des Komplexes von der Restsiedlung vermutet werden kann.⁸⁷⁸

Politiko *Troullia* West (Area O-Z) besteht aus zwei voneinander getrennten Höfen (8 und 9) die im Norden, Osten und Westen von drei Gebäuden (10-12) umrahmt waren (Abb. 7.2). Im Süden

⁸⁷⁰ Falconer et al. 2014, 4.

⁸⁷¹ Falconer und Fall 2013, 104, Fig. 4.

⁸⁷² Falconer et al. 2005, 187, Fig. 4.

⁸⁷³ Falconer und Fall 2013, 108.

⁸⁷⁴ Falconer et al. 2014, 5, Fig. 2; Cradle Board Figur siehe Falconer et al. 2015, 9, Fig. 5.

⁸⁷⁵ Zumindest eine ist gehörnt. Siehe Falconer et al. 2005, 197, Fig. 16.

⁸⁷⁶ Falconer und Fall 2013, 109, Tab. 5.

⁸⁷⁷ Falconer und Fall 107, Tab. 3.

⁸⁷⁸ Fall et al. 2008.

verläuft eine Art z.T. ummauerte Allee (13),⁸⁷⁹ die zum nahe gelegenen Fluss hin ausgerichtet zu sein scheint.⁸⁸⁰ Die Höfe 8 und 9 hatten gesonderte Eingänge im Norden respektive Süden/Südosten und waren vermutlich nicht vollständig überdacht.⁸⁸¹ Der Nordhof war offenbar mit verziertem Verputz versehen, belegte Motive sind Fischgrätenmuster und Schnörkelverzierungen.⁸⁸² Damit sind dieser verzierte und damit besonders hervorgehobene Bereich neben dem angrenzenden Westgebäude die einzigen Areale, die keine Senet Spielfelder aufweisen. Von den insgesamt 16 kommen zudem die Hälfte aus der Allee.

Eine große Anzahl von *Plank Shaped* Figurinen (36 bzw. 37)⁸⁸³ stammt aus dem Siedlungsbereich, aber erneut keine aus dem Westraum oder dem nördlichen Hof, jedoch 19 aus dem Südhof, 9 aus der Allee und 7 von außerhalb der Südmauer 7. Die Figurinen sind in standard-anthropomorpher Form mit rechteckigem Kopf und leicht breiteren Körperproportionen ohne Extremitäten, aber stark fragmentiert.⁸⁸⁴ Ausführlich publiziert wurde neben dem Beispiel aus Politiko *Troullia* Ost bisher nur eine große Steinfigur (38 cm) aus dem nordwestlichen Eingangsbereich des Südhof (Abb. 7.2).⁸⁸⁵ Die Figur lag mit der Front auf dem Boden aber ohne weitere Artefakte in dessen direkter Umgebung (siehe ausführlich Kapitel 5.1.1).

Tierfigurinen waren ebenfalls zahlreich (15): eine wurde im Nordhof geborgen, 9 im Südhof und 5 in der Allee. Tierreste stammen insbesondere aus dem Südhof, die Mengen aus dem Nordhof und Gebäuden im Westen sind mit den Zahlen in Politiko *Troullia* Ost zu vergleichen. Doch innerhalb der Allee ist sogar eine doppelte Menge an Knochen im Vergleich zum Südhof verzeichnet, dabei handelt es sich offensichtlich um akkumulierte Abfälle, die womöglich mit dem Südhof in Verbindung stehen könnten. Die Verteilung ist extrem. Denn zwar überwiegen wie zu erwarten Schaf und Ziege, aber danach ist überwiegend Wild nachzuweisen, Schwein und Rind sind beide sehr gering, auch wenn etwas mehr Rind vorhanden ist. Dieses Verhältnis entspricht ebenso weitestgehend dem des Abfalls in der Allee und in reduziertem Maße auch

⁸⁷⁹ Falconer et al. 2012.

⁸⁸⁰ Falconer und Fall 2013, 105.

⁸⁸¹ Falconer und Fall 2013, 105.

⁸⁸² Falconer und Fall 2013, 105.

⁸⁸³ 36 aus Keramik, eine Steinfigur. Alle bis auf eine der Figuren aus Keramik wurden im RP Stil gefertigt, eine im WP. Falconer et al. 2014, 12.

⁸⁸⁴ Falconer et al. 2014, 8; Falconer et al. 2014, 13, Fig. 8.

⁸⁸⁵ Darstellung der Figur siehe Falconer et al. 2014, 10, Fig. 6.

dem jenseits der südlichen Außenmauer, also außerhalb der Siedlung.⁸⁸⁶ Eine ähnliche Situation ist in Bezug auf Überreste metallurgischer Aktivitäten verzeichnet. Zumindest zeigt auch der Südhof vermehrt Schlacken und Erzfunde auf, insbesondere aber in den Akkumulationsschichten der Allee sind Kupferschlacken, unverarbeitetes Erz und Endprodukten wie verschiedene Nadeln oder auch das Bruchstück eines Dolches dokumentiert.⁸⁸⁷

Auch wenn hier bisher nur Ausschnitte der Siedlung ausgegraben werden konnten, sind bereits einige herausragenden Merkmale deutlich erkennbar. In erster Linie sind das die exakten, rechtwinkligen Mauerverläufe. Im direkten Vergleich aller zuvor diskutierten Fundstellen ist neben den Gebäuden sogar die Allee ungewöhnlich akkurat aufgebaut und angesichts der Ausrichtung wohl offenbar geplant und steht somit im Gegensatz zu den organisch verlaufenden Wegen, Gassen und Straßen der übrigen Siedlungen. Einzig der mögliche Siedlungseingang/Prozessionsweg in Sotira *Kaminoudhia* ist von ähnlicher Struktur und Breite. Im Gegensatz zu Sotira weist die Allee aber große Mengen akkumulierten Materials auf. Mit Ausnahme von Marki *Alonia*, ist auch in Politiko von mehreren (hier vermutlich 4 bis 5) Bereichen mit Architektur zu rechnen, die durch offene Areale voneinander getrennt sind.⁸⁸⁸

Die Ausgräber betonen die Dominanz des Wildes im Ostareal, die Verhältnisse im Westen stünden im Einklang mit der zu erwartenden Verteilung von Nutztieren.⁸⁸⁹ Doch auch die absolute Zahl an Knochen ist divers und verweist auf unterschiedliche Nutzungsintensivität und Sequenzen hin. Durch die Kombination von Werkzeugen und Installationen, Arbeitsbereichen, unterschiedlichen Nahrungsresten und sogar nachvollziehbarer Handlungsweisen, sind klar differenzierte Aktivitäten zwischen Politiko Ost und West bezeugt.⁸⁹⁰ Sogar die Werkzeuge sind klar in Hinblick auf lokale Produktionsabläufe abgestimmt, Metallhammer, Meißel und Model sind als Werkzeuge mit Metallurgiebezug⁸⁹¹ zu interpretieren und Dolche sind dank

⁸⁸⁶ Falconer und Fall 2013, 107; Tab. 3.

⁸⁸⁷ Falconer und Fall 2013, 108.

⁸⁸⁸ Falconer und Fall 2013, 105.

⁸⁸⁹ Falconer und Fall 2013, 108.

⁸⁹⁰ Falconer und Fall 2013, 112.

⁸⁹¹ Nach Muhly 1986; Frankel und Webb 2006a, 215-217; Gelochte Beile könnten auch eine Barrenform darstellen. Ebd. 217.

unverkennbarer Schnittspuren⁸⁹² an den untersuchten Knochen eindeutig auch mit Fleischzubereitung zu verbinden.⁸⁹³

In Bezug auf rituelle Handlungsabläufe stellen sich die Hofareale im Westbereich als relevant heraus (Tab. 04). Trotz grundsätzlich ähnlicher Grundstruktur und Aufbau sind die Befundsituationen nicht vergleichbar, die Verzierungen des Nordhofes und geringen Fundmaterial steht dabei im Gegensatz zu den Hinterlassenschaften des Südhofes, der offenbar mit ständiger sozialer Interaktion (Gelagen, etc.; siehe Kapitel 6.3.1) in Verbindung zu bringen ist. Besonders hervorzuheben ist diese auch aufgrund der südlich konzentrierten Figurinen (inklusive der ungewöhnlichen Steinfigur), die eine Frequentierung des Bereiches mit diesen Figuren wahrscheinlich macht.⁸⁹⁴ Unklar ist, ob diese getragen, dauerhaft positioniert oder nur zu bestimmten Anlässen eingesetzt wurden. In Anbetracht von häufig auftretenden Abnutzungsspuren im unteren Segment (siehe Kapitel 5.1.1), ist eine ständige Positionierung innerhalb von Hofarealen aber denkbar. Leider lassen sich zu sonstigen Verteilungsmustern von Keramikformen bisher nur Aussagen über die grundsätzlichen Warenarten treffen,⁸⁹⁵ der Publikationsstand lässt zu diesem Zeitpunkt keine detaillierteren Aussagen zu.

4.1.5 Ambelikou Aletri

Ein Gebäude in Ambelikou *Aletri* wurde bereits während der Ausgrabungen des Areal 1 in den 1940er Jahren aufgrund einer *Plank Shaped* Figurine im Eingangsbereich als „House of the Idol“ bezeichnet.⁸⁹⁶ Es handelt sich bei diesem Fundort aber nachweislich um spezialisierte Wirtschaftsareale für Keramikherstellung und Metallbearbeitung.⁸⁹⁷ Zugehörige Wohnarchitektur wurde nicht freigelegt, ist aber nicht unwahrscheinlich.⁸⁹⁸ Bisher erfuhrt der Befund vor allem Aufmerksamkeit aufgrund seiner Bedeutung zu metallurgischen Vorgängen

⁸⁹² Nach Falconer und Fall entsprechen die Schnittspuren offenbar nicht den Mustern, die durch Steinklingen entstehen, sondern klar Metallklingen. Die Argumentation basiert auf Fisher 1995 und O'Connor 2000, 45-47.

⁸⁹³ Falconer und Fall 2013, 112.

⁸⁹⁴ Falconer und Fall 2013, 113-114.

⁸⁹⁵ Ausführlich Falconer et al. 2014, 4.

⁸⁹⁶ Webb und Frankel 2013, 54.

⁸⁹⁷ Webb und Frankel 2013, Fig. 11.7 und Anhang.

⁸⁹⁸ Siehe freigelegte Architektur im weiteren Umfeld in Fig. 11.2 bei Webb und Frankel 2013, 202.

dieser Zeit,⁸⁹⁹ doch insbesondere die *Plank Shaped* Figurinen⁹⁰⁰ in gut dokumentierter Lage und einzigartiger Befundsituation liefert einen bisher beispiellosen Informationsgewinn, der nun erst durch die Publikation⁹⁰¹ der exakten Position und des Kontextes erschlossen wurde.

Der mittelbronzezeitliche (MZ I bis frühes MZ II, ca. 2116 bis 1936 v. Chr.)⁹⁰² Fundplatz liegt im Nordwesten der Insel nahe der Bucht von Morphou, dort aber in den äußersten Höhenlagen des Troodos auf den Hängen einer Hügelkuppe nördlich der südzyprischen Grenze. Der Ort liegt westlich des modernen Ortes Ambelikou und etwa 6,5 km entfernt von Skouriotissa, der größten modernen Kupfermine Zyperns.⁹⁰³ Der Fundort wurde bereits 1942 von Dikaios ausgegraben, die Publikation aber erst nach jahrelanger Vorarbeit⁹⁰⁴ mit Verzögerung durch Webb und Frankel aufgearbeitet.⁹⁰⁵ Ambelikou *Aletri* wurde anhand von zwei Arealen (1 und 2) ergraben, dabei wurde eine metallurgische Einrichtung in Area 1 und die Keramikwerkstatt in Area 2 freigelegt.⁹⁰⁶ Die Metallwerkstatt ist eine eindeutig produktionsbezogene Einrichtung und kann hier vernachlässigt werden, einzig ein Rinder Scapula neben Mahlstein no. 37 in Unit II, zwischen Mörsern gelegen, weckt Aufmerksamkeit in Hinblick auf einen ähnlichen Befund in Sotira *Kaminoudhia* (siehe Kapitel 4.1.1) und die Befunde des spätbronzezeitliche Kition und Myrtou Pigadhes (siehe Kapitel 7.1.5 und 7.1.2). Es wird in diesem Kontext aber als Schaufel interpretiert.⁹⁰⁷

Areal 2 ist von etwa 120 m² Fläche und wurde in einem 11x11 m² Raster ausgegraben. Es handelt sich dabei eindeutig um eine Einrichtung zur Herstellung von Keramikgefäßen (s.u.) und wurde hinsichtlich vollständiger Objekte ungewöhnlich exakt dokumentiert. Kleinteilige Objekte wurden, wie leider üblich, gesammelt aufgenommen.⁹⁰⁸ Das Gebäude ist ungewöhnlich gut erhalten und bietet die seltene Gelegenheit einer wohl überraschenden

⁸⁹⁹ Webb und Frankel 2013, 7.

⁹⁰⁰ Zuvor publiziert in Belgiorno 1984, 19; Karageroghis 1991a, 56, no. 8, Pl. XXII.1; Webb und Frankel 2013, 7, ausführlich 170-171, Fig. 8.3, 8.4; 186, Fig. 8.16, 401.

⁹⁰¹ Webb und Frankel 2013.

⁹⁰² Ursprünglich wurde der Fundplatz frühbronzezeitlich (FZ III) datiert, dies wurde inzwischen auch anhand von ¹⁴C Daten korrigiert. Webb und Frankel 2013, 9-10.

⁹⁰³ Webb und Frankel 2013, 1.

⁹⁰⁴ Webb und Frankel 2013, 8.

⁹⁰⁵ Webb und Frankel 2013.

⁹⁰⁶ Webb und Frankel 2013, 202, Fig. 11.2.

⁹⁰⁷ Webb und Frankel 2013, 44, Fig. 4.23.

⁹⁰⁸ Webb und Frankel 2013, 53.

Zerstörung in Folge eines Feuers⁹⁰⁹. Fast jedes Objekt innerhalb der Hauptstruktur weist eindeutige Brandspuren in verschiedenen Graden auf.

Der Aufbau der Einrichtung ist einzigartig und zugleich relativ eindeutig. Es handelt sich um eine nur in Teilen überdachte, Trockensteinstruktur, die in 6 Units aufgeteilt wurde: den überdachten Hauptbereich im Osten (I) mit hochwertiger Eingangssituation, integriertem Meiler (II) in der Nordostecke und einem teilüberdachten Arbeitsbereich, begrenzt durch eine zentrale, halbrunde Brüstung (III). Unit IV, V und VI verlaufen außerhalb der Anlage auf einer durch den anstehenden Felsen erhöhten Position.⁹¹⁰ Diese Bereiche wurden nur geringfügig ausgegraben und werden nur anhand von Indizienfunden mit Werkarealen in Verbindung gebracht.⁹¹¹ In westlich/südwestliche Richtung laufen die begrenzenden Mauern aus, Teile dieser Mauern (Wall I und K) verlaufen dabei auf einem terrassierten Bereich des anstehenden Felsens im Südwesten.⁹¹² Die äußerste Mauer I stellt nach Webb und Frankel nur eine „informelle“ Barriere in das Gebäude dar. Doch trotz des Höhenunterschiedes⁹¹³ bietet dieser Bereich in südlicher Richtung dabei einen großen Zugang in die Struktur. Im Vergleich mit dem Eingangsbereich im Osten ist neben dessen qualitativ hochwertigen Konstruktionsweise auch ein konzeptueller Kontrast vorhanden. Die Gesamtfunktion des Gebäudes als Keramikwerkstatt ist offensichtlich, angefangen vom Nachweis vorbereiteter Rohtonblöcke⁹¹⁴, Lagergefäßen, Arbeitsbereichen, einem offenen Meiler⁹¹⁵ und einem massiven Überhang gleichartiger Gefäße⁹¹⁶ (RP Krüge mit *cut-away Spout*).

Von besonderem Interesse sind die vier anthropomorphen Figuren, die aus diesem Areal stammen. Zum einen zwei Fragmente von *Plank Shaped* Figurinen ohne exakt dokumentierten Kontext, deren jeweils stark fragmentierter Zustand auf eine Nutzungsphase vor der Zerstörung

⁹⁰⁹ 77 Objekte aus dem Innenbereich (Unit I, II, III) zeigen diese Verbrennungsspuren, außerhalb (IV, V und VI) hingegen nicht. Webb und Frankel 2013, 67.

⁹¹⁰ Webb und Frankel 2013, Fig. 11.7.

⁹¹¹ Webb und Frankel 2013, 56.

⁹¹² Webb und Frankel 2013, 54.

⁹¹³ Es gibt keine exakten Angaben zum Höhenunterschied. Den publizierten Fotografien ist aber mindestens von etwa 40 cm Höhenunterschied auszugehen. Siehe Webb und Frankel 2013, Fig. 5.16, 5.20.

⁹¹⁴ Webb und Frankel 2013, 58.

⁹¹⁵ Webb und Frankel 2013, 69.

⁹¹⁶ 68 Krüge stammen aus dem Areal bei einer Gesamtzahl von 108 Gefäßen. Die im Siedlungsareal überwiegenden Schalen sind hier nur mit 10 Exemplaren (bzw. 16 mit großen Schalen) vertreten. Siehe Webb und Frankel 2013, 73, Tab. 6.1.

des Gebäudes hinweist. Zudem eine anthropomorphe Applikation einer vermutlich weiblichen (schwangeren?) Figur (no. 804),⁹¹⁷ die wahrscheinlich einst an einem Gefäß befestigt war. Es ist das zweite anthropomorph modifizierte Gefäß neben Marki, das einen Hinweis auf elaborierte Gefäßformen außerhalb eines Bestattungskontextes darstellt (siehe Kapitel 5.2.4.3). Es ist denkbar, dass auch elaborierte und spezielle Gefäße wie die szenischen und womöglich auch Komposit- bzw. Mehrkörpergefäße innerhalb solcher Werkstattareale hergestellt wurden und Produkte einer gemeinschaftlich organisierten Werkstatt dargestellt haben und keine individuell gestalteten Alltagsszenen (siehe Kapitel 6).⁹¹⁸

Herausragend ist die vollständig erhaltenen *Plank Shaped* Figurine im östlichen Eingangsbereich der Unit I, die direkt neben den Resten eines verkohlten Pfostens gelegen hat (Abb. 13.1)⁹¹⁹. In Anbetracht der homogenen Keramikfunde, die offenbar die geplante Herstellung von Chargen bezeugt, ist die Position der Figur als räumlich kontextuell zu betrachten und nicht nur das Ergebnis eines dort ansässigen Herstellungsprozesses. Sie liefert damit neue Bewertungskriterien dieses charakteristischen Figurentyps (siehe ausführlich Kapitel 6) und betont, dass zwar keine besonders elaborierten Strukturen bedurfte, um diese Gegenstände in Interaktionsräume integrieren zu können aber eine Eingangssituation einen Bereich darstellt, der wie offene Bereiche eine Wahrnehmung der Figur oder auch eine Interaktion damit provoziert oder sogar erzwingt (Tab. 05). Das ist auch in Siedlungen zu beobachten.

⁹¹⁷ Webb und Frankel 2013, Fig. 8.5.

⁹¹⁸ Kontra Karageorghis 2006.

⁹¹⁹ Webb und Frankel 2013, Fig. 5.22.

4.2 Gräberfelder und Bestattungspraktiken

Die Bestattungsplätze und die dort durchgeführten Handlungen der PräBZ lieferten lange Zeit die einzigen Hinweise auf die Gesellschaft dieser Zeit und wurden ausführlich und oft untersucht.⁹²⁰ Es handelt sich im Allgemeinen um Gruben- und (Mehr-)Kammergräber,⁹²¹ die überwiegend als zusammengehöriges, aber geclustertes Gräberfeld überschaubarer Größe zu fassen sind. Große Anlagen mit mehreren hundert Anlagen sind die Ausnahme. Die Gräber wurden mit Einzel- und Mehrfachbestattungen versehen, die Kammern zudem mit vergänglichen Beigaben, Keramik und Metallbeigaben ausgestattet. Die Grabanlagen selbst bestehen üblicherweise aus irregulären Kammern mit Eingangspassage (Dromos) und einem (offenen) Eingangsbereich (Stomion) zwischen Dromos und Grabkammer, jeweils eingeschnitten in den anstehenden Felsen, üblicherweise in Hanglage. Diese Strukturen sind deutlich nach Region und Zeit zu unterscheiden,⁹²² selbst Anlagen in direkte Umgebung zueinander zeigen z.T. einen Wechsel von Einzelkammer- zu Mehrkammerstrukturen auf (Karmi *Palealona* zu Karmi *Lapatsa* und *Vounous A* zu *B*).

Üblich waren zwar Einzelbestattungen, aber bereits im Verlauf von FZ I-II ist ein deutlicher Anstieg von Mehrfachbestattungen erkennbar, die entweder in Form von Nachbestattungen, also erst sekundär und somit nach einer Erstbestattung stattgefunden haben, oder aber auch (sofern nachweisbar) sogar gleichzeitig niedergelegt wurden.⁹²³ In Extremfällen entstanden auf diese Weise Bestattungskomplexe, die über einen Zeitraum von 300 Jahren vermischtes Material aufweisen.⁹²⁴ Einige Gräber, insbesondere Gruben, belegen dabei, dass Körper z.T. nicht nur aus Gräbern entfernt wurden, sondern auch deren erneute Niederlegung mitsamt

⁹²⁰ Stewart 1962a, 215-222; Stewart und Stewart 1950; Davies 1997; Davies 1995; Bright 1995; Frankel und Webb 2007 Webb 1992a; Webb et al. 2009, Webb und Frankel 2009; Webb und Frankel 2010; Keswani 1989a; Keswani 1989b; Keswani 2004; Keswani 2005; Keswani 2012.

⁹²¹ Webb und Frankel 2007, Text Figure 3.13; Keswani 2004; Ebd. 110, Fig. 5.2; Webb und Frankel 2007.

⁹²² Ausführlich siehe Keswani 2004, 55-61; Webb und Frankel 2007, Text Figure 3.13.

⁹²³ Für einen Überblick siehe Webb und Frankel 2010, 196, Fig. 9; Webb 2017a, 134, Fig. 2.

⁹²⁴ Webb und Frankel 2010, 187 .

(ausgewählter?) Beigaben,⁹²⁵ eine Praxis die zwar in Anatolien und der Levante,⁹²⁶ aber auch bis ins lokale Chalkolithikum zurückzuverfolgen ist.⁹²⁷

Die Gräberfelder dieser Zeit werden nicht nur als notwendiger Ablageplatz für die Verstorbenen gesehen, sondern als Fokuspunkte kompetitiver Zurschaustellung diskutiert, als Orte und Ereignisse, innerhalb derer soziale Identität ausgehandelt wurde, Ahnenverehrung stattfand und diese zur Legitimation von (Gruppen)autorität und verschiedener Ansprüche (auf Gebiete, Besitz, Status, etc.) gedient haben.⁹²⁸ Die Bestattungen werden so interpretiert, dass die Integrität des Körpers das thematische Zentrum des Niederlegungsarrangements darstellt, als Verkörperung von Formalisierungsprozessen und eines geteilten Gemeinschaftsideals.⁹²⁹ Außerdem sei eine darin erwachsende soziale Stratifizierung nicht nur zu erkennen, sondern Aufgrund sozialer Interaktion dort sogar provoziert worden.⁹³⁰ Festzumachen sei dies an verschiedenen Punkten. Zum einen dem scheinbaren „Entwicklungsschub“ durch/in Folge der Kontaktsituation mit Anatolien, die sich in der so genannten Philia Phase widerspiegle.⁹³¹ Zudem anhand der aufwendigen Grabanlagen der Frühbronzezeit und die über die Mittelbronzezeit hinaus ansteigende Menge an Beigaben von Keramik und Metallobjekten, sowie dem Anstieg von Importen in Verbindung mit der ungleichen Verteilung des Materials, auf in der Regel wenige, dafür sehr reich ausgestattete Gräber mit überwiegend Mehrfachbestattungen.

All diese Beobachtungen sind in Anbetracht der dafür üblicherweise herangezogenen Fallbeispiele (siehe die folgenden Unterkapitel) zwar schlüssig, können jedoch nicht unreflektiert für die Philia Phasen, die FBZ oder MBZ flächendeckend auf die gesamte Insel übertragen werden. Die charakteristischen Kammergräber der zyprischen Bronzezeit treten zudem nicht erst mit der Philia Phase auf Zypern auf, sondern sind bereits am Ende des Chalkolithikums mit Mehrfachbestattungen vertreten, zuvor wurden jedoch tatsächlich

⁹²⁵ Webb 1992a, 88; Keswani 2004, 41.

⁹²⁶ Beispielsweise in Aleppo Ansari in Nordsyrien oder am oberen Euphrat in Selenkahiye und Halawa zwischen 2450-2350 v. Chr., nach Keswani 2004, 42, 55 mit Verweis auf Carter und Parker 1995, 110; Chesson 1999; Porter 2002.

⁹²⁷ Nachweisbar in Souskoïu Vathyrkakas, Keswani 2004, 42 mit Verweisen auf Christou 1989; Niklasson 1991, 189; Peltenburg et al. 1998, 85, 246.

⁹²⁸ Keswani 2005, 341.

⁹²⁹ Webb und Frankel 2015, 134.

⁹³⁰ Knapp 2013a, 321; Keswani 2005, 348-349, 363, 392.

⁹³¹ Keswani 2005, 341, 348; Peltenburg 1991a, 30; Peltenburg et al. 1998, 90-92.

üblicherweise Einzelbestattungen intramural in Schacht oder Grubengräber beigesetzt.⁹³² Auch die charakteristische extramurale Position der Bestattungen ist (trotz markanter intramuraler Bestattungstradition (z. B. in Lemba *Lakkous* und Kissonerga *Mosphilia*) auch bereits in mittel- und endchalkolithischen Befunden belegt.⁹³³

Mit der Frühbronzezeit treten Gräbergruppen verschiedener Größenordnungen auf, die sich zum Teil in mehreren, verteilten Clustern (u.a. Ayios Iakovos *Melia*, Korovia *Palaeoskoutella*, Karmi) aber auch als großflächig angelegte Gräberfelder nachweisen lassen (*Vasilia Kafkallia* (Philia)⁹³⁴, Deneia), innerhalb derer wiederum auch weitere Gräbergruppen erkannt werden können (*Vounous B*, Karmi *Palealona*). Doch die Dichte bekannter (bzw. publizierter) Gräberfelder ist besonders im Norden der Insel hoch, im Süden und Westen hingegen gering. Dieses Problem wird dadurch verstärkt, dass viele wichtige Gräberfelder bereits sehr früh ergraben und rudimentär publiziert wurden oder technischen Einschränkungen der Zeit unterworfen waren.⁹³⁵ Beispielsweise fanden systematische osteologische Untersuchungen bisher nur für Kalavastos⁹³⁶, Alambra *Mouttes*⁹³⁷, Marki *Alonia*⁹³⁸, Sotira *Kaminoudhia*⁹³⁹ und (mit Einschränkungen)⁹⁴⁰ Karmi *Palealona* und *Lapatsa*⁹⁴¹ statt. Wie eingangs erwähnt, gestaltete sich eine klare Größenunterteilung und damit Aufzählung bekannter Gräberfelder als schwierig. Keswani beziffert bewusst undeutlich,⁹⁴² Swiny schätzte 1989 konservativ auf mehr als 200 bekannter Gräberfelder allein für die Früh- und Mittelbronzezeit.⁹⁴³ Die Bezifferung bekannter Grabkammern nach Davis⁹⁴⁴ (1017) ist inzwischen irreführend, allein das Gräberfeld von Deneia

⁹³² Steel 2004a, 139.

⁹³³ Peltenburg et al. 1985; 1998, 85.

⁹³⁴ Hennessy et al. 1988, 25.

⁹³⁵ Die Bestattungen aus Politiko, Nikosia *Ayia Paraskevi* und Alambra wurden überwiegend im späten 19. Jh. ausgegraben und beschränken sich auf ansprechende Ausstellungsstücke (siehe Cesnola 1877 und Ohnefalsch-Richter 1893); die Gräberfelder aus Katydhata, Arpera und Kalopsidhe hingegen waren zwar höheren Dokumentationsstandards, aber Untersuchungen zum Grabbau und systematische osteologische Untersuchungen waren hingegen die Ausnahme. Myers 1897; Gjerstad 1926; Åström 1989; siehe Keswani 2005, 344.

⁹³⁶ Moyer in Todd 1985; Schulte-Campbell 1986.

⁹³⁷ Coleman et al. 1996; Domurad 1996.

⁹³⁸ Frankel und Webb 1997; Frankel und Webb 1999; Moyer 1997.

⁹³⁹ Schulte-Campbell 2003; Swiny et al. 2003.

⁹⁴⁰ Die Untersuchungen des fragilen, unvollständigen und schlecht erhaltenen Materials fand erst 47 Jahre nach der Bergung statt, Webb et al. 2009, 237.

⁹⁴¹ Webb et al. 2009.

⁹⁴² Keswani 2004, 27.

⁹⁴³ Swiny 1989, 26.

⁹⁴⁴ Davies 1997, 12 auch wenn er auf eine große „Dunkelziffer“ verweist.

weist mehr als 1000 Gräber auf, die Umgebung von Marki mehr als 800. Dennoch lässt sich anhand der Gegenüberstellung der davon publizierten (571) zu intakten (324) Gräbern der eingeschränkte Informationsgehalt der Befundsituation gut nachvollziehen.⁹⁴⁵

Als herausragende und damit zugleich einflussreiche Bestattungsplätze haben sich vor allem Bellapais *Vounous*⁹⁴⁶, Lapithos *Vrysi tou Barba*⁹⁴⁷ und Karmi⁹⁴⁸ *Lapatsa* und *Palealona* an der Nordküste der Insel herausgestellt.⁹⁴⁹ Aufgrund chronologischer Beobachtungen sind zudem für die früheste Phase der Bronzezeit *Philia Vasiliko/Laksia tou Kasinou*⁹⁵⁰, *Vasilia Kafkallia*⁹⁵¹ aber auch *Nikosia Ayia Pareskevi*⁹⁵² relevant.

Bellapais *Vounous* (*Vounous A*, FZ I und *Vounous B*, FZ II-MZ II)⁹⁵³ liegt auf einem Hügel 2,4 km östlich der Bellapais Abtei und 7 km südöstlich der Kyrenia Nordseite und umfasst 164⁹⁵⁴ (54 A, 110 B) kreisrunde bis ovale Kammergräber mit rechteckigem Dromos. Der Fundplatz⁹⁵⁵ besticht aufgrund der elaborierten Eingangsstrukturen, Kinderbestattungen mit Miniaturbeigaben in Nischen⁹⁵⁶ und starken Indizien für in den Bestattungsvorgang inkorporierte Schlachtfeste und herausragende Menge elaborierter und einzigartigen szenischen Modellierung und Kompositgefäßen (siehe Kapitel 5.2), die zwar an der Nordküste auftreten, jedoch nicht ausschließlich dort verortet sind. Eine zugehörige Siedlung befindet sich womöglich etwa 500 m westlich.⁹⁵⁷

⁹⁴⁵ Davies 1997, 12.

⁹⁴⁶ Schaeffer 1936; Dikaios 1940; Stewart und Stewart 1950; Merrillees 1988; Dunn-Vaturi 2003.

⁹⁴⁷ Gjerstad 1926; Myres 1940-45; Gjerstad et al. 1934; Grace 1940; Herscher 1975; Herscher 1978.

⁹⁴⁸ Stewart 1962b; Kehrberg 1995; Webb et al. 2009.

⁹⁴⁹ Webb und Frankel 2010, 186, Fig.1.

⁹⁵⁰ Dikaios 1962 und Toumazou 1987; Keswani 2004 folgend.

⁹⁵¹ Stewart 1962a; Hennessy et al. 1988.

⁹⁵² Cesnola 1877; Myres und Ohnefalsch-Richte 1899; Kromholz 1982; Hennessy et al. 1988; Florentzou 1988; für eine erschöpfende Auflistung siehe Keswani 2004, 188.

⁹⁵³ Stewart und Stewart 1950, Fig. 3, 45, Fig. 6, 244, Fig. 174.

⁹⁵⁴ Davon sind 107 Kammern intakt und mehr als 200 Bestattungen wurden dokumentiert. Keswani 2004, 187, Tab. 3.1.

⁹⁵⁵ Schaeffer 1936; Dikaios 1940; Stewart und Stewart 1950; Merrillees 1988; Dunn-Vaturi 2003.

⁹⁵⁶ Dunn-Vaturi 2003, 178.

⁹⁵⁷ Frankel et al. 2013, 35.

Ähnlich einflussreich sind die Befunde des Fundplatzes⁹⁵⁸ in Lapithos *Vrysi tou Barba* (Grab 313 und 307)⁹⁵⁹, einem etwa 500 m umfassenden Gräberfeld mit 136⁹⁶⁰ Grabanlagen (FZ II-MZ II/III) in 4 km Entfernung nordwestlich des modernen Lapithos und ca. 13 km westlich von Kyrenia an der Nordküste. Die Grabanlagen mit Einzel-, Doppel- und Mehrfachkammern und wannenförmigen Dromoi liegen in einem flachen Gefälle in Richtung Meer; eine nahe gelegene Siedlung wurde bisher jedoch nicht identifiziert. Die Anlage ist aufgrund diverser Niederlegungspraktiken, elaborierter Eingangsbereichen mit Stufen, Nischen (23 % aller Gräber)⁹⁶¹, dekorativen Elementen (Lapithos Grab 811 und 827) und zwei ungewöhnlich reich bestückten Gräbern (s.u.) relevant.

Erst kürzlich wurden zudem die bereits 1961 ausgegrabenen Gräber bei Karmi *Lapatsa* und *Palealona* ausführlich publiziert,⁹⁶² die nur zwei von weiteren, umliegenden Gräberclustern darstellen. *Palealona* und *Lapatsa* liegen ca. 1,2 km voneinander entfernt und umfassen 15 relativ verstreute Grabanlagen und zwei Deponierungen (Deposit 3 und 13)⁹⁶³ in *Lapatsa*, sowie 13 Anlagen mit engem Bezug zueinander in *Palealona*. Die Gräber datieren FZ I-MZ und sind z.T. ebenfalls mit Nischen (hier sicher für Kinderbestattungen)⁹⁶⁴ versehen. Herausragend sind Grab 2 und Grab 6 (Abb. 8.2), aufgrund deren elaborierter Außenverzierungen des Dromos, inklusive einer anthropomorphen Darstellung und die zwei abseits der Bestattungen platzierten Keramikdeponierungen (s.u.). Zudem wurden die meisten der übrigen Gräber offenbar um diese Anlagen herum angeordnet.

Eine Einzelbestattung aus Grab 11, Kammer B in *Palealona* (Abb. 8.1) erscheint auf den ersten Blick hingegen wenig auffällig, erlangte aber aufgrund der Möglichkeit zur chronologischen Kreuzdatierung anhand eines minoischen Importes als so genanntes „Grab des Seefahrers“

⁹⁵⁸ Gjerstad et al. 1934, 33-164; Grace 1940; Herscher 1978, 2-3.

⁹⁵⁹ Webb 2017a, 134; Fig. 2.

⁹⁶⁰ Die Angaben sind widersprüchlich. Dokumentiert wurden 75 Gräber durch Buxton und Myres gegen 1913 und Markides 1917 (siehe Gjerstad 1926, 8; Myres 1940-1945; Webb 2018b) sowie 23 Gräber der Swedish Cyprus Expedition gegen 1927. Weitere 38 Gräber gegen 1931 (Gjerstad et al. 1934, 33-162; Fig. 20-61; Pl. XIV-XXXVIII; Plan V:1; Grace 1940; Herscher 1975; Herscher 1978; 96 Kammern sind auswertbar, insgesamt wurden 253 Individuen überliefert aber nur 114 Individuen dokumentiert. Siehe ausführlich Keswani 2004, 188. Webb zählt hingegen nur 122 Gräber, siehe Webb 2017a, 132; Webb 2016c.

⁹⁶¹ Keswani 2004, 52.

⁹⁶² Webb et al. 2009; Webb et al. 2009, 150, Fig. 3.61, 203, Fig. 4.2.

⁹⁶³ Webb und Frankel 2008, 24; Fig. 12.

⁹⁶⁴ Karmi *Palealona* Grab 10B, siehe Webb et al. 2009, 257-266.

Berühmtheit und liefert wichtige Indizien für die Handhabung und Integrierung von Importstücken in den Handlungskomplex (siehe ausführlich Kapitel 4.2.3).

Eine bisher einzigartige Situation ist in Deneia⁹⁶⁵ gegeben, eine gewaltige Anlage von 1286 Gräbern in mehreren großen Gräberclustern, die sich über 6 ha auf zwei (*Kafkalla* und *Kafkalla tis Malis*)⁹⁶⁶ bzw. drei Plateaus (*Kafkalla tis Kakkaristis*)⁹⁶⁷ und deren Hängen innerhalb des Ovgos Tales nördlich des Troodos verteilt;⁹⁶⁸ der Bereich liegt somit vollständig innerhalb der modernen UN-Pufferzone. Die Gräber sind auch hier mehrfach belegt, die Kammern sind jedoch größer als sonst auf der Insel üblich und es befanden sich auch mehr Individuen innerhalb einer Anlage.⁹⁶⁹ Die ältesten Gräber datieren bereits in die Philia Phase,⁹⁷⁰ die Hauptnutzung liegt aber eindeutig in der Mittelbronzezeit, aber auch Bestattungen von FZ I-II und vielleicht FZ III sind belegt.⁹⁷¹ In Deneia lässt sich dabei sehr gut ablesen, wie die Gestaltung der Anlagen auch von den lokalen Gegebenheiten abhängt, und wie stark in direkter Umgebung zu Bestattungen ein direkter Bezug zum Senetspiel besteht, die z.T. vor den Gräbern eingeritzt wurden (siehe Kapitel 5.4). Leider ist das Gräberfeld fast vollständig beraubt.⁹⁷²

Philia *Vasilikos* ist namensgebend für die so genannte Philia Kultur und befindet sich 1 km westlich des modernen Philia, etwa 25 km westlich von Nikosia und umfasst insgesamt sechs Gräber, fünf davon Kammergräber, sowie ein Grubengrab. Eine zugehörige Siedlung befindet sich womöglich etwa 500 m nordwestlich des Gräberfeldes.⁹⁷³ *Vasilia Kafkallia*, nördlich des Kyrenia Gebirgszuges etwa 1,6 km westlich von Vasilia und 20 km westlich von Kyrenia, umfasst etwa sechs Gräber, die sich auf ein Areal von etwas über eine Meile verteilen. Alle Gräber sind beraubt, doch für ihre chronologische Einordnung zu Beginn der Bronzezeit stellen die rechteckigen Kammern mit pfeilerartigen Vorbauten und langen, gepflasterten Dromoi, die in einem Verschluss münden, bereits extrem elaborierte Beispiele für Grabarchitektur da.

⁹⁶⁵ Die transkribierte Schreibweise des Fundplatzes ist auch bei den gleichen Autoren in der Fachliteratur nicht einheitlich. Eine verbreitete Variante ist „Dhenia“.

⁹⁶⁶ Webb und Frankel 2009, 60, Fig. 5 und Frankel und Webb 2007, 3.33.

⁹⁶⁷ Auf dem Plateau wurden 32 Gräber identifiziert. Siehe Frankel und Webb 2007, Fig. 3.18 .

⁹⁶⁸ Frankel und Webb 2007, 1.

⁹⁶⁹ Frankel und Webb 2007, 149-151.

⁹⁷⁰ Webb und Frankel 2001, 2.

⁹⁷¹ Frankel und Webb 2007, 137.

⁹⁷² Frankel und Webb 2007, 3-4.

⁹⁷³ Webb und Frankel 1999, 11.

Innerhalb des modernen Nikosias liegt Nikosia *Ayia Pareskevi*, das zwei Gräbercluster auf dem Gelände des modernen Hilton Hotels und dem westlich davon gelegenen Hügel Dhasilion Sergithi umfasst. Es besteht aus insgesamt 115⁹⁷⁴ Anlagen mit Gruben- sowie Kammergräbern aus verschiedenen Zeitstufen der frühen und mittleren Bronzezeit. Eine zugehörige Siedlung wurde bisher nicht identifiziert.

Die wohl am besten untersuchten Bestattungen im Süden der Insel für FZ I-III sind aus Psematismenos-*Trelloukkas* mit insgesamt 37 ovalen Kammergräbern und 3 Grubengräbern von etwa 1 bis 2m Größe und 0,30 bis 1,20m Höhe, die kleinsten wohl für Kinder. Installationen sind abgesehen von einer dreieckigen Nische in Grab 8 nicht dokumentiert.⁹⁷⁵ Die jeweiligen Dromoi waren aber nur schwer erkennbar, da die kalkhaltige Verfüllung derart verbacken war, dass sie kaum mehr vom anstehenden Felsen zu unterscheiden war.⁹⁷⁶

Aufgrund der enormen Menge an bekannten Gräberfeldern und bereits geleisteter, ausführlicher Bearbeitung dieser,⁹⁷⁷ wird im weiteren Kapitel keine ausführliche Diskussion der einzelnen Gräberfelder und der bereits vorliegenden Grabbau- und Beigabenstatistik stattfinden. Stattdessen wird detailliert über verschiedene Grundstrukturen gesprochen, die eine Rolle in der Rekonstruktion und Interpretation ritueller Handlungskomplexe mit Bezug zu Bestattungen aufweisen. Dazu gehören Aufbau und Struktur der Gräber, zum einen in Hinblick auf deren Position (sofern möglich) und Relation zu Siedlungen, aber auch bezüglich vor Ort stattfindender Handlungen oder Abläufe, die sich innerhalb oder auch außerhalb der Anlage abgespielt haben oder sogar innerhalb der Siedlung hätten stattfinden müssen. Diese werden in direkter Relation zu den Beobachtungen über Beigaben, deren Auswahl sowie deren genaue Position gestellt, um damit wiederkehrende Handlungsabfolgen und Bezugnahmen herauszustellen. Auch der Umgang mit Importen ist im Bezug zur Beigabenpraxis wichtig. Informationen über die Bestatteten selbst sollen zudem helfen, das Phänomen der Mehrfachbestattung besser verständlicher zu machen, da die extensive Mehrfachbelegung und

⁹⁷⁴ Cesnola 1877, 246; Ohnefalsch-Richter 1893; Myres und Ohnefalsch-Richter 1899; Gjerstad 1926, 4; Kromholz 1982, 4-5 und andere, unbekannte Zahl des Archäologiedepartments. Siehe Frankel et al. 2013, 30.

⁹⁷⁵ Georgiou et al. 2011, 331-332.

⁹⁷⁶ Keswani 2013, 199; Georgiou et al. 2011, 332.

⁹⁷⁷ Für zusammenfassende Studien zu Gräberfeldern der PräBZ und ProBZ siehe mit ausführlichen Verweisen zu Einzelbefunden und Anlagen Keswani 2004 (insb. 187-188; Tab. 3.1; 189-190; Tab. 3.2); 2005; 2012; 2013; Davies 1997; Webb 1992a; zu Ergänzen mit Webb et al. 2009; Frankel und Webb 2008; Graham 2012.

Sekundärbelegung von Gräbern einen nicht nur mehrphasigen, sondern kontinuierlich fortgeführten Handlungskomplex bezeugen,⁹⁷⁸ der sich somit nicht nur anhand des Deponierungsvorganges erklären lässt. Das wiederholte Einbringen und Entfernen von Körpern und Objekten, deren Transport, der jeweilige Akt der Öffnung des Grabes, des Verschließens, begleitender Feste (siehe Kapitel 6.1) und auch Sichtbarkeit der Anlagen von Siedlungen aus, lassen Bestattungsplätze zu umfangreichen Interaktionsräumen werden. Die eigentlichen Gräber hingegen bieten sich im Gegensatz nur in den äußeren Bereichen, abseits der eigentlichen Grabkammern für aufwändig inszenierte Aktionen an (siehe Kapitel 4.2.1). In Anbetracht der aufwendigen Gräberkonstruktion und ausgewählter Beigaben an wohl festgelegter Position (siehe Kapitel 4.2.3), sind all dies Belege für hochgradig komplexe Vorgänge und performative Handlungsabläufe. Wie Knapp bereits formulierte, sind Bestattungssitten, die sowohl primäre sowie sekundäre Bestattungen beinhalten, höchst wahrscheinlich gemeinschaftliche und gefeierte Ereignisse, in denen ein Austausch kollektiver und individueller Erinnerung stattfand.⁹⁷⁹ Die Befundsituation auf Zypern unterstützt diese Betrachtungsweise umfassend.

4.2.1 Grabbau, -position und Installationen

Allgemein weist jedes Gräberfeld mit Beginn der Philia Phase (zumindest einfache) Formen von Kammergräbern auf. Doch nicht überall wurden wie in *Vounous* (B), *Lapithos*, *Erimi Kafkalla*, *Evdhiou Shilles*, *Paramali Mandra*, *Paramali Pharkonia*, *Karmi Palealona*, *Karmi Lapatsa* und *Episkopi Phaneromeni* Mehrkammeranlagen errichtet.⁹⁸⁰ In Karmi fanden Erweiterungen auch erst während FZ III und MZ statt,⁹⁸¹ in Lapithos wurden ebenfalls in FZ III die FZ II Anlagen mit Extrakammern versehen,⁹⁸² und in die Mittelbronzezeit wird die Gestaltung der Anlagen noch komplexer.⁹⁸³ Dieser Anstieg vor allem zwischen der Früh- zur Mittelbronzezeit stellt ein gehäuft zu beobachtendes Phänomen dar.⁹⁸⁴

⁹⁷⁸ Steel 2004a, 139; siehe umfassend Keswani 2004; Keswani 2012; Keswani 2013.

⁹⁷⁹ Knapp 2013a, 322 mit Verweisen auf Hinweise der Levante, Kuijt und Chesson 2005, 175.

⁹⁸⁰ Keswani 2005, 362; in Deneia wurden nur in zwei Fällen kleine Nebenkammern errichtet, siehe Frankel und Webb 2007, 147.

⁹⁸¹ Webb et al. 2009, 202.

⁹⁸² Herscher 1978, 708.

⁹⁸³ Webb 2016c, 59-60, Fig. 1c; Webb 2017a, 133.

⁹⁸⁴ Keswani 2013.

Die Kammern selbst sind im Durchschnitt mit 1,40 bis 1,60 m niedrig und eher gebückt zu betreten. Nur in Einzelfällen ist die Deckenhöhe von 1,70 m oder in Extremfällen von 2 m belegt (z. B. ein aufwändiges Grab Swedish Tomb 322A in Lapithos).⁹⁸⁵ Der Gesamtdurchschnitt der Grabanlagen liegt in der FBZ bei ca. 5 m², bei grob 8 m² Gesamtfläche während der MBZ.⁹⁸⁶ Die Werte aus Lapithos (11,18 m²) und die wenigen bekannten Befunden mit Flächenangaben aus Deneia (26,2 m²)⁹⁸⁷ bezeugen, dass während der Mittelbronzezeit deutlich größere Anlagen auftreten. Das Innere der Kammern eignet sich aber selbst in diesen nicht für aufwändige, performative Akte vor einem größeren Publikum. Die Kammerhöhe grenzt die allgemeine Bewegungsfreiheit während performativer Handlungen stark ein und mag daher auf eine begrenzte Teilnehmerzahl während der Interaktion im Inneren der Kammern mit dem niedergelegten Körper hinweisen. Dennoch belegt das Arrangement der Toten und deren Beigaben sowie das intentionelle Verbiegen von Klingen innerhalb der Grabkammer (siehe Kapitel 6.3.2) aber elaborierte Handlungen. Die Positionierung von z.T. fast vollständigen Rindern und sehr hohen Gefäßen weisen auf Handlungsteile, die offenbar vor der Kammer oder innerhalb der Siedlung innerhalb eines kontrollierbaren Rahmens stattgefunden haben (siehe Kapitel 6.3). Große Gruppen konnten nur außerhalb aufgeführten Teilhandlungen direkt einbezogen werden.

Viele begleitende Handlungen fanden offenbar vor allem in Bezug auf den eigentlichen Kammerzugang (Dromos) und den Kammereingang (Stomion) statt. Offensichtlich wird dies durch elaborierte Eingangsbereiche mit langen Galerien, Rampen oder getrepten Zugängen. Diese Vorstellung wird gerade bei den (zeitgleichen) Kammergräbern in *Vasilias Kafkallia* und *Vasilias Kilistra* deutlich.⁹⁸⁸ Prozessionen zwischen Siedlung und Bestattung liegen daher nahe. Diese endeten aber sicher am Stomion, der Durchbruch ist durchweg zu klein, um alle Beigaben auch problemlos in die Kammer zu bringen.

Neben diesen großen Kammern sind viele deutlich kleinere Kammern und Grubengräber bekannt, selten sind zudem Pithosbestattungen oder auch Bestattungen auf einer

⁹⁸⁵ Siehe ausführlich Keswani 2004, 193 Tab. 4.3 und 194 Tab. 4.4; Gjerstad et al. 1934, 147; Frankel und Webb 2007, 147.

⁹⁸⁶ Keswani 2004, 118, Fig. 5.5.

⁹⁸⁷ Nur 11 aller Kammergräber aus Deneia wurden mit Flächenangaben versehen (6,5 m²; 10 m²; 14,5 m²; 21 m²; 23 m²; 26,2 m²; 29 m²; 30 m²; 32 m²; 33 m²; 34 m²; 55 m²), Frankel und Webb 2007, 150.

⁹⁸⁸ Siehe auch Hennessy et al. 1988, Fig. 333 und 37.

Scherbenstruktur, womöglich ehemalige Pithoi⁹⁸⁹. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Pithosbestattungen der Philia Phase,⁹⁹⁰ die in der Frühbronzezeit in Anatolien in extramuraler Position deponiert wurden.⁹⁹¹ Doch alle dieser vorgestellten Varianten, die üblicherweise extra-, vereinzelt aber auch intramural auftreten, sind auch in der Levante oder Anatolien bekannt.⁹⁹² Kleine Kammern bzw. Gruben sind in Vasilika⁹⁹³, Ayia Paraskevi, Katydhata, Politiko, Pyla Kafkarokremmos (Grab 4); Grab 2A bei Pyrgos Mavroraki, Maroni Maraes Grab 1/2000; Marki Davari/Kappara, Arpera, Kalopsidha und Nikosia Ayia Paraskevi, Deneia Kafkalla und Deneia Mali nachgewiesen.⁹⁹⁴ Sie überwiegen aber deutlich im Süden der Insel und werden auf chronologische Entwicklungen und schlechte Untergrundbedingungen zurückgeführt, die keine elaborierten Kammern, wie auf den Kafkalla Plateaus bei Deneia, erlauben.⁹⁹⁵ Bemerkenswert ist hier aber, dass in kleinen Kammergräbern oder Gruben ohne Dromos eine Situation gegeben ist, bei der die Grablege von „oben“ durchgeführt werden musste, siehe Sotira Kaminoudha Grab 15.⁹⁹⁶ Das Fehlen eines Dromos lenkt die performativen Möglichkeiten entsprechend einer geordneten und vor allem gelenkten Prozession um, da jede Ähnlichkeit zu Schreinstrukturen (s.u.) fehlt. Sogar die Niederlegung könnte direkt davon betroffen gewesen sein, denn in diesen Fällen ist im Gegensatz zur ausgebauten Grabkammer die Zugänglichkeit durch ein großes Publikum gegeben.

In Bezug auf die Zugänglichkeit finden sich vergleichbare Parallelen in den Grabkammern Deneias, die tiefe, rampenlose Dromoi aufweisen. Da bei großen Grabkammern wie beschrieben der niedrige Innenraum die performativen Möglichkeiten einschränkt, fanden performative Begleithandlungen für eine Öffentlichkeitswirksamkeit eher abseits des Grabes selbst statt.

⁹⁸⁹ Lapithos *Vrysi tou Barba* Grab 311B, Grab 823, siehe Keswani 2004, 44-45; Gjerstad et al. 1934, 79-80 und Herscher 1978, 468.

⁹⁹⁰ Insbesondere in Kissonerga *Mosphilia* und Marki *Alonia*, siehe Peltenburg et al. 1998, 72; Frankel und Webb 2000, 764; zudem in Philia *Laxia tou Kasinou* bzw. Philia *Vasiliko* und *Vadilika Kafkallia*, siehe Keswani 2004, 44 mit Verweis auf Dikaios 1946; Hennessy et al. 1988, 29.

⁹⁹¹ Wheeler 1974 nach Keswani 2004, 39.

⁹⁹² Carter und Parker 1995.

⁹⁹³ Dort wurden sie aber nie ausgegraben, nach Keswani 2013, 190-191.

⁹⁹⁴ Ausführlich mit Verweisen siehe Keswani 2013, 201.

⁹⁹⁵ Frankel und Webb 2007, 149-150.

⁹⁹⁶ Swiny et al. 2003, Fig. 3.5.

Auch wenn im Einzelfall ein Kammergrabkonzept gewählt wurde, dass entweder öffentlichkeitswirksam oder restriktiv war, schließt das nicht aus, dass diese Auswahl andere Praktiken zwingend ausschließt. Bestattungskonzepte können zwar bereits aufgrund von Bodenbeschaffenheit oder als Identitätsmerkmal im Rahmen einer sozialen oder hierarchischen Ordnung oder einer Familien- oder Glaubenszugehörigkeit zu werten sein.⁹⁹⁷ Doch sind auch ineinandergreifende Abläufe möglich, die erst unter verschiedenen Bedingungen zum Tragen kommen. So vertritt Keswani die These, dass eine Art der Vorbestattung innerhalb von Grubengräbern stattgefunden habe, und diese erst später innerhalb eines größeren Grabkomplexes niedergelegt wurden.⁹⁹⁸ Diese Annahme basiert auf (fundleeren) Gruben (ca. 1 m x 0,5 m x 0,2 m) in Lapithos, die offenbar von Kammergräbern geschnitten werden und auf eine Nutzung der Anlage vor den Bestattungen hindeutet (siehe auch MZ III Palaeoskoutella, Kapitel 7.2).⁹⁹⁹ Nach Webb et al. sei hingegen anhand anderer Befunde das Gegenteil der Fall,¹⁰⁰⁰ da Bestattung aus großen Grabkammern nachweislich zu bestimmten Zeitpunkten aus den Kammerkomplexen entnommen worden. Die jeweiligen Knochen und Beigaben könnten außerhalb der Anlage erneut bestattet worden sein (siehe ausführlich Kapitel 6.1). So ein Ereignis wäre von den naheliegenden Siedlungen aus zu sehen gewesen.

Allerdings ist aufgrund der geringen Menge bekannter (und ausgegrabener) Siedlungen an den Hängen des Pendedaktylos eine Verbindung zwischen Bestattungsarealen und Wohnarealen für diese Gräberfelder dort nur schwer zu belegen.¹⁰⁰¹ Dennoch befinden sich die im Inneren der Insel gelegenen Gräberfelder bei Marki *Alonia*¹⁰⁰², *Sotira Kaminoudhia*, *Alambra Mouttes* in direkter Sichtweite zur Siedlung; bei Kissonerga *Ammoudhia*¹⁰⁰³ scheint dem aber nicht so zu sein.

⁹⁹⁷ Kontra Walz 1999, 24.

⁹⁹⁸ Keswani 2004, 150-153.

⁹⁹⁹ Keswani 2004, 45; nach Herscher handle es sich diesbzgl. hingegen um nicht näher definierte „agricultural features“, siehe Herscher 1978, 818-819.

¹⁰⁰⁰ Webb et al. 2009, 240.

¹⁰⁰¹ In direkter Umgebung von *Vounous*, Lapithos und Karmi sollen sich FZ bzw. FZ/MZ zu datierende Siedlungen befunden haben. Bei Karmi wäre dies Alakati direkt im Agirdha Pass, der den jenseitigen, engen Küstenstreifen nördlich des Pendedaktylos mit dem diesseitigen Bereich verbindet, siehe hierzu Webb et al. 2009, 201, Fig. 4.1. Webbs Daten basieren auf Georgiou 2007.

¹⁰⁰² Knapp 2013a, 311; Swiny 1997, 189-191; Swiny 2003a.

¹⁰⁰³ Persönliche Mitteilung durch L. Graham.

Die Anlagen können dabei sowohl in höheren Lagen zur Position der Siedlung liegen als auch in niedriger.¹⁰⁰⁴ Ein deutlicher Höhnunterschied ist also häufig gegeben, dies ermöglicht eine gute Sichtbarkeit. Extremen Trennungen sind nicht verzeichnet, selten ist ein bewusst räumliches Absetzen zwischen Bestattungen und Siedlung. Das ist nur durch einen Fluss zwischen Marki und den Grabanlagen gegeben. Die Position der Grabanlagen stellt also keine Gebietsbegrenzung oder einen territorialen Anspruch da. Es stand mehr das Zusammenspiel von Siedlung und Bestattungsplatz im Vordergrund, besonders die Verbindung zwischen den Grabanlagen und interner Gruppen durch verbindende Wege dazwischen.

Die Position der Bestattungen in Hanglage, ober- oder unterhalb einer Siedlung ermöglicht deren offensichtlich bewusste Exposition. Zwar wäre die jeweilige Bestattung, ohne einen erhöhten Aufbau nicht zu erkennen (s.u.), möglicherweise aber alle Handlungen, die sich direkt um die Bestattungen abgespielt haben. Dies beinhaltet mögliche Prozessionen, die den Toten zum Grab begleiten, vor Ort stattfindende Feierlichkeiten (beispielsweise Schlachtfeste, wie für *Vounous* vorgeschlagen), aber auch der Grabbau selbst, dessen Vorbereitung und der Vorgang des Entfernens und Neudeponierens von Gebeinen und Beigaben. Damit erhält die bewusste Exposition einen wichtigen Stellenwert in der Bewertung performativer Handlungen und deren Sichtbarkeit/ Wahrnehmung innerhalb öffentlicher Räume.

Außerdem wurden um die Anlagen von Deneia in den Felsen eingekerbte Senetfelder nachgewiesen, die offenbar eine Rolle auch in direkter Umgebung von Bestattungen gespielt haben.¹⁰⁰⁵ Tragbare Steinplatten mit Ritzungen wurden auch in direkter Umgebung vieler weiterer Gräberfelder gefunden (z.B. Alambra *Mouttes*), spielen innerhalb der Bestattungen selbst aber nur in sehr seltenen Fällen eine Rolle (siehe ausführlich Kapitel 5.4). Da es (auch auf Zypern)¹⁰⁰⁶ nicht üblich ist, Gräberfelder flächig auszugraben, sondern vor allem die Bestattungen selbst im Fokus liegen, wären also auch außerhalb von Siedlungen weitere derartige „Spielbereiche“ denkbar. Erwähnenswert ist auch ein Tonmodell eines Senetfeldes und ein intentionell zerbrochenes Senetfeld, um zu klären, wie dieses Spiel nun mit Bestattungspraktiken im Zusammenhang steht – denn eigentlich spielt es als Grabbeigabe keine Rolle.¹⁰⁰⁷

¹⁰⁰⁴ Keswani 2004, 39.

¹⁰⁰⁵ Frankel und Webb 2007, 149, Text Fig. 8.4.

¹⁰⁰⁶ Webb und Frankel 2008b, 25.

¹⁰⁰⁷ Karageorghis 1991a, Pl. LX.5.

Wahrscheinlich wurden aus ähnlichen Gründen auch unvollständige Grabanlagen, wie sie aus Deneia¹⁰⁰⁸ bekannt sind, selten dokumentiert. Dort wurden von den 918 Bestattungen auf dem Kafkalla Plateau insgesamt 22 unvollendete Kammergräber entdeckt, die alle in ähnlicher Position im Nordwesten des Plateaus zu finden waren, alle in einer extremen Randsituation.¹⁰⁰⁹ Da sich zudem alle Gräber in einem ähnlichen Arbeitsfortschritt befunden haben, wurde die Arbeit an den Gräbern womöglich sogar zum gleichen Zeitpunkt abgebrochen.¹⁰¹⁰ Wahrscheinlich wurden aber auch andere, ungenutzte Grabkammern nur nicht als unvollendet erkannt. In Karmi *Palealona* Grab 9B, Lapithos 822C, 824B und *Vounous* Grab 10 finden sich Kammern ohne jegliches Fundmaterial, sie waren aber jeweils mit Verschlusssteinen versehen.¹⁰¹¹ Damit sind sie entweder als ungenutzte Grabkammern zu identifizieren oder aber als sorgfältig gereinigt, in jedem Fall war ein Verschließen der Anlage dennoch wichtig. Das Fehlen jeglicher Scherben (und Knochen) ist selbst bei Mehrfachbelegung unüblich und spricht gegen eine Reinigung. Denn trotz der sorgfältigen Reinigung der Gräber 1, 4, 7, 8, 11 und 14 konnten in Karmi *Lapatsa* noch Keramikscherben gefunden werden, die eine Nutzung in FZ I oder II belegen,¹⁰¹² sowie eine Weiterverwendung während FZ III. Unbelegte Gräber würden hingegen aufzeigen, dass die Gräber nicht direkt bei Bedarf angelegt wurden, sondern eine z.T. vorgereifende Planung unterworfen waren, wie die Befundsituation in Deneia ebenfalls suggeriert.¹⁰¹³ Ähnliches gilt auch für vereinzelt um die Gräber selbst, die auf Nachbestattungen hinweisen könnten (Lapatsa Deposit 13, vielleicht auch Deposit 3, jeweils mit fragmentierter Keramik und z.T. Knochenmaterial).¹⁰¹⁴

Direkt sichtbar waren die verschlossenen und z.T. zugeschütteten Gräber selbst hingegen wohl nicht, überirdische Anlagen sind an fast keinem der Gräber festzustellen. Die erd- und steinbedeckten Gräber in Alambra *Mouttes*¹⁰¹⁵ bilden die einzige Ausnahme während FZ I-MZ

¹⁰⁰⁸ Frankel und Webb 2007, 23-28, 147.

¹⁰⁰⁹ Webb und Frankel 2009, 60, Fig. 5 und Frankel und Webb 2007, 3.33 und Webb und Frankel 2009, 61, Fig. 6.

¹⁰¹⁰ Frankel und Webb 2007, 23.

¹⁰¹¹ Webb et al. 2009, 235.

¹⁰¹² Grab 7 wird aufgrund des Aufbaus FZ I datiert, Scherben datieren aber FZ II. Webb et al. 2009, 26; Grab 2 und 14 weisen aber noch Teile einer zusammengehörigen FZ I-II Bestattung auf. Webb et al. 2009, 11, 47.

¹⁰¹³ Frankel und Webb 2007, 147.

¹⁰¹⁴ Webb und Frankel 2008b, 24, Fig. 12; Webb und Frankel 2010, 194; Frankel und Webb 2009, 16-18, 42-44; Webb et al. 2006, 267, Fig. 5.

¹⁰¹⁵ Decker und Barlow 1983, 83.

II. Die Grabkammern des Gräberfeldes von Korovia *Palaeoskoutella* (MZ III-SZ IA) im (landwirtschaftlich weniger intensiv genutzten) äußersten Nordosten der Karpaz Halbinsel waren hingegen mit Tumulusstrukturen versehen (siehe Kapitel 7.2)¹⁰¹⁶ und regen Überlegungen an, dass dies vermutlich häufiger der Fall hätte sein können.¹⁰¹⁷ Vor allem da ähnliche Konzepte im 3. Jht. v. Chr. auch im modernen Palästina bekannt waren.¹⁰¹⁸ Überirdische Strukturen wären für den Ablauf der begleitenden Ritualhandlungen insbesondere bzgl. des Aufwandes zur Sekundärbestattung von Bedeutung.

Die grundsätzliche Konstruktionsweise und Positionierung der Anlagen sind zwar vom umgebenden Gelände abhängig, ist aber auch das Ergebnis gemeinschaftsimmanenter Charakteristika der Bestattungsgemeinschaft und der kulturellen Umgebung. Das ist in Deneia (MZ) aufgrund der großen Menge an Bestattungen gut erkennbar, die nicht von nur einer einzigen Siedlung stammen können. Umso mehr überrascht es, wie einheitlich die Strukturen dennoch sind. Auf dem Plateau wurde der Dromos als eine vertikale Schachtanlage von nur etwa 1 m Tiefe und 1 m Breite angelegt. Ein davon ausgehender Korridor (Stomion) führt direkt in die zugehörigen, aber extrem variantenreiche Grabkammern, die mit Felsplatten versperrt wurde.¹⁰¹⁹ Die im Hang gelegenen Gräber sind älter¹⁰²⁰ als die auf den Plateaus positionierten Anlagen und wurden stattdessen in einfacheren Schächten in den Hang eingearbeitet und bilden damit eher kleine Einzelkammern oder Gruben aus.¹⁰²¹ Doch die (fehlende) Komplexität der Grabanlagen in Deneia einzig mit einer sozialen Stellung zu verbinden, ist womöglich eine Fehleinschätzung (siehe Kapitel 6.1),¹⁰²² zumindest haben sich bisher in keinem Gräberfeld der PräBZ die Komplexität des Grabes und die der Individualbeigaben als deckungsgleich herausgestellt.¹⁰²³

Leider lässt die gestörte Befundsituation Deneias keine feinchronologische Diskussion der Grabanlagen zu. Ein einzigartiger, großer „Grabkomplex“ liefert dennoch Hinweise der Interaktionsformen. Es handelt sich dabei um ein unterirdisch gelegenes Höhlensystem, das

¹⁰¹⁶ Gjerstad et al. 1934.

¹⁰¹⁷ Webb 1992, 94; Keswani 2004, 47.

¹⁰¹⁸ Für Tumuli über Kistengräbern des 3. Jht. v. Chr. Palästina siehe Gophna 1992, 141 und Fig. 5.7, nach Keswani 2004, 47.

¹⁰¹⁹ Frankel und Webb 2007, 19-20.

¹⁰²⁰ Frankel und Webb 2007, 146.

¹⁰²¹ Knapp 2013a, 318.

¹⁰²² Kontra Keswani 2004, 61.

¹⁰²³ Keswani 2004, 63.

mit mindestens 10 Hauptschächten versehen wurde, die jeweils einen individuellen Zugang zu einem Grab¹⁰²⁴ darstellen.¹⁰²⁵ Dies ist bemerkenswert, da auch wenige oder gar ein einziger Eingang ausgereicht hätten, den Komplex zugänglich zu machen. Offenbar eine bewusste Abtrennung, denn in Lapithos wurden sogar versehentliche Durchbrüche mit Steinplatten verschlossen.¹⁰²⁶ Der Aufbau des Deneia Grabkomplexes passt dabei also sehr gut in ein Bild, in dem eine bewusste Entscheidung hinsichtlich der Nutzung von Einzelbereichen mit dezidiertem Zugang getroffen wurde und eine konzipierte Raumtrennung auch eingehalten werden sollte. Eine seltene Ausnahme zu diesem Ansatz ist eine Nische in Phaneromeni mit Vertikalschacht in Grab 23A, ein Schacht in Grab 1 in Vasilias sowie Karmi *Palealona* (Grab 3A und 5) und Lapithos Grab 116/833B, die jeweils von zwei Dromoi aus zugänglich waren.¹⁰²⁷

Die Situation in beiden Karmi Gräberfeldern hingegen gestaltet sich klar anders. Im Gegensatz zu Deneia (MZ), wurden in Karmi *Lapatsa* alle Gräber im späten FZ I oder FZ II errichtet, in Karmi *Palealona* FZ II. Doch in beiden Fällen wurden die Einzel- (*Lapatsa*) bzw. Mehrfachkammern (*Palealona*) mit einem rechteckigen Dromos mit vertikalen Seiten versehen, der mit abgeflachten bis konkaven Boden und mit geneigtem oder getrepptem Einstieg ausgestattet war. Die Grabkammern waren deutlich kleiner als der Dromos, auch wenn diese in *Palealona* generell größer als die von *Lapatsa* gestaltet waren, ist ein ähnlicher Aufbau erkennbar.¹⁰²⁸ Dieser Aufbau entspricht Beobachtungen zu zeitgenössischen Gräberfeldern an der Nordküste: *Palealona* entsprechend Lapithos und *Vounous* B; *Lapatsa* hingegen *Vounous* A und stellen damit einen Beleg für chronologische, aber auch lokale Varianz dar.¹⁰²⁹ Dazu spielt auch die topografische Lage eine wichtige Rolle. In Hanglage waren flache, geneigte Dromoi üblich und bezüglich des Arbeitsaufwands sinnvoll (*Vounous*, Vasilias), aber auch auf einem Plateau konnte so ein z.T. getreppter Dromos errichtet werden (Kalavassos, Stephanias).¹⁰³⁰ In diesem Fall zweigen dann meist mehrere Kammern von einer Zentralkammer ab, eine separierte Erweiterung gestaltet sich dabei aber schwierig. In Karmi *Palealona* und Lapithos hingegen zeigt ein tiefer angelegter Zugang, dass sich der Komplex auch mit wenig Aufwand um weitere

¹⁰²⁴ Genauere Angaben zu Menge der Bestatteten fehlen. Beigaben sind aufgrund der Störungen nur fragmentarisch dokumentiert.

¹⁰²⁵ Webb and Frankel 2007 35, Figure 3.60.

¹⁰²⁶ Herscher 1978, 706.

¹⁰²⁷ Herscher 1978, 707.

¹⁰²⁸ Webb et al. 2009, 204.

¹⁰²⁹ Webb et al. 2009, 204.

¹⁰³⁰ Herscher 1978, 710.

voneinander getrennte Kammern erweitern ließ, wie es auch in Denei vorkommt. Hier wird die Betonung separierter Zugänge durch kleine vertikal geschnittene Dromoi bzw. Schächte deutlich.

Es zeigt sich also eine klare Konzeption, die vor allem die Interaktion der Gräber in den Mittelpunkt rückten, nicht aber eine übergeordnete, symbolische Struktur. Dadurch war nicht jeder Aspekt wichtig. So auch die Ausrichtung der Anlagen, sie waren je nach Gräberfeld unterschiedlich. In *Vounous* und *Lapithos* wurden sie überwiegend in Nord-Süd Ausrichtung angelegt, in *Karmi Palealona* Ost-West ausgerichtet. In *Ayios Iakovos Melia* hingegen wurde fast ein 50/50 Verhältnis von Nord-Süd zu Ost-West Anlagen festgestellt. Folglich kann nicht von reinem Zufall ausgegangen werden,¹⁰³¹ in so einem Fall wären unterschiedlichste Ausrichtungen innerhalb der Gräberfelder zu erwarten.¹⁰³² Die Ausrichtungen der Anlagen selbst entsprechen dabei aber nicht der Ausrichtung der Bestatteten (siehe Kapitel 4.2.2). Dennoch ist die Grabausrichtung regelgebunden, denn es hat sich herausgestellt, dass sich die Anordnung der Gräber entsprechend der lokalen Topografie verhält,¹⁰³³ auch wenn diese durchaus im Einzelfall abweichen kann, um so Bezug zu einer anderen Grabanlage herzustellen.¹⁰³⁴

Dabei ist es offensichtlich, dass trotz der überwiegend einfachen Grundstruktur der Gräber während FZ I-MZ der Eingangsbereich eine besondere Bedeutung in der rituellen und womöglich zeremoniellen Interaktion hatte.¹⁰³⁵ Betont wird dies durch innerhalb der Dromoi Reliefverzierungen, in einem Extremfall ein anthropomorphes Relief mit u.a. Pfeilerstrukturen (s.u.), Stufen oder auch eingearbeiteten Nischen, die wahrscheinlich überwiegend¹⁰³⁶ mit Kinderbestattungen versehen waren.¹⁰³⁷ In *Lapithos* waren einige der Nischen sogar mit einer

¹⁰³¹ Swiny 1981, 79.

¹⁰³² Keswani 2004, 40.

¹⁰³³ Gjerstad 1926, 49; Stewart und Stewart 1950, fig. 3; Dunn-Vaturi 2003, 177; Webb et al. 2009, 204

¹⁰³⁴ Webb et al. 2009, 204.

¹⁰³⁵ Steel 2004a, 139.

¹⁰³⁶ Ein ungewöhnlicher Seiteneinsatz mit Verschluss in Grab 72 (Kammer 72a). Dort ist die Hauptkammer und Nebennische mit Material bestückt, ein nicht näher bestimmter Knochen mit zugehöriger Keramik könnte dort eine Bestattung darstellen; siehe Dunn-Vaturi 2003, 152; Fig. 29, 141

¹⁰³⁷ Nur eine Nische weist tatsächlich Knochen auf, Grab 804F in *Lapithos Vrysi tou Barba*, Herscher 1978, 703. Alle weiteren derartigen Nischen sind entweder gestört oder weisen auf eine Verlagerung der Toten zu einem späteren Zeitpunkt hin, wie während der SBZ, gegeben in *Myrtou Stephania* (Grab 3 und 5, Grab 14; Hennessy 1964) und *Kalavassos Ayios Dhimitrios* (Grab 11, South 2000, 349-353); siehe Keswani 2004, 44.

Lehmschicht¹⁰³⁸ versehen, ein zusätzlicher Aufwand. Die Beisetzung von Körpern in die außerhalb der Hauptkammer liegenden Nischen¹⁰³⁹ belegt eine starke räumliche Trennung und unterschiedliche Handhabung der Toten voneinander, die aber nicht nur deren Niederlegung und Zugänglichkeit, sondern auch die Zuweisung von Beigaben betreffen.

Abgesehen von den Nischen sind Reliefs oder andere Ausarbeitungen eher ungewöhnlich. Getreppte Zugänge, z.T. mit langem Zugangsweg in das Grab hinab sind insbesondere aus dem Nordosten der Insel (*Ayios Iakovos Melia*) und dem MZ III zeitlichen Korovio *Palaeoskoutella* bekannt, erwähnt wurde zudem bereits eine ähnliche Situation während der Philia Befunde in Vasilía.

Es lassen sich vereinzelt auch Deponierungen von Vorratsgefäßen vor dem verschlossenen Kammereingang nachweisen (*Vounous* Grab 87, 111 und 152)¹⁰⁴⁰ (Abb. 24.3). In einer Reihe von Grabanlagen waren zumindest Keramikscherben im Dromos verteilt, in Grab 84 von *Vounous* war zudem ein Gefäß innerhalb des Stomionverschlusses (s.u.) integriert und in Grab 164B befand sich eine Schale über dem Eingang.¹⁰⁴¹ Drei so genannte „offering pots“ befanden sich zudem bei Grab I von Vasilía *Kafkallia/Kilistra* an der Wand E des Dromos.¹⁰⁴² Besonders interessant ist dies aufgrund der Darstellung ebenso großer Vorratsgefäße vor einer Pfeilerstruktur auf zwei Modellen, die somit vergleichbare Hinweise auf eine (Opfer?)Darbietung sein könnten (siehe Kapitel 5.2.6.3).¹⁰⁴³ In diesem Zusammenhang ist auch auf vereinzelte Deponierungen innerhalb des Felsbodens hinzuweisen, die entweder außer-¹⁰⁴⁴ oder innerhalb (s.u.) der Grabammern in den Felsboden eingebracht waren.

Der Eingang in die Grabkammer selbst, das Stomion, ist üblicherweise nicht sehr groß und war selbst in den elaborierten Kammergräbern kaum von mehr als einer Person gleichzeitig durchschreitbar und stets nur in gebückter Haltung. Der Eingangsbereich in ein Kammergrab

¹⁰³⁸ Grab 804h und i, Herscher 1978, 88.

¹⁰³⁹ In Lapithos sind bis zu 18 innerhalb von nur einer Anlage dokumentiert, Herscher 1978, 703.

¹⁰⁴⁰ Stewart und Stewart 1950, 74; 139; 146; 183; Fig. 33; 36-37. Siehe auch Grab 84, 87B, 107, 111, 152 für ein bis zwei Gefäße innerhalb des Dromos; nach Herscher 1997, 31, Fußnote 60.

¹⁰⁴¹ Siehe für alle Stewart und Stewart 1950, 62, 65, Fig. 26, 128-129, Fig. 89, 90; 185; 76; 80; Fig. 36; 37; 139; 183; 226; 229; Fig. 167a; Keswani 2013, 207.

¹⁰⁴² Hennessy et al. 1988, 26; auch Keswani 2012.

¹⁰⁴³ Webb und Frankel 2010, 192.

¹⁰⁴⁴ Die (fundleeren) rechteckigen Vertiefungen aus Lapithos *Vrysi tou Barba*, Herscher 1978, 817-820, und Karmi *Lapatsa* (Deposit 3 und 13), Webb et al. 2009, 235, 239.

wurde vermutlich in allen Fällen nach einer Zeit der Nutzung verschlossen.¹⁰⁴⁵ Üblicherweise geschah dies mittels Felsplatten, die mit kleineren Verschlusssteinen versehen wurden, doch in einigen Fällen (*Vounous*, Lapithos und Karmi)¹⁰⁴⁶ wurden einfache Steinmauern hinter der Steinplatte errichtet.

Im Gräberfeld von *Vounous* A sind drei (Grab 114, 116, 117, FZ I) der frühesten, sehr nahe beieinanderliegende Gräber im Süden auch mit verzierter Stomionfassade, so genannten „wooden doorways“¹⁰⁴⁷, bestehend aus zwei Pfeilern mit Türsturz, belegt.¹⁰⁴⁸ In Lapithos (FZ I-II)¹⁰⁴⁹ hingegen (in Bildern unpublizierte)¹⁰⁵⁰ 10 Gräber (FZ I-II)¹⁰⁵¹ mit Verzierungen¹⁰⁵² und Reliefpfeiler, so genannte „buttressed chambers“¹⁰⁵³. In Lapithos Grab 827 befindet sich an der Ostwand des Dromos, links von Kammer A, eine unsymmetrische Doppelpfeilersituation, der eine weitere Pfeilersituation auf der Westwand, links von Kammer B, gegenübersteht.¹⁰⁵⁴ Damit ist eine vergleichbare Situation wie in Karmi Grab 2 und 6 gegeben, wo zwei weitere elaborierte Eingangssituationen mit Pfeilerstrukturen und anthropomorphem Relief gegeben sind, die weiter unten gesondert behandelt werden (Abb. 8.2).¹⁰⁵⁵ Bereits in *Vasilika Kafkalla* flankieren Reliefpfeiler die Eingangsstruktur von Grab 1 und 2 (Philia Phase)^{1056, 1057}. Die Betonung des Eingangsbereiches wird auch in Lapithos deutlich. Neben den Nischen und Pfeilern sind die Eingänge die sorgfältigsten gearbeiteten Bereiche der Grabkammern. Decken und Wandbereich hingegen sind meist nur grob gearbeitet.¹⁰⁵⁸

Die Hauptkammern der Gräber gestalten sich noch deutlich individueller als die Dromoi. Es sind sowohl klar definierte Hauptkammern belegt, die allein für sich stehen oder auch mit kleinen Nebenkammern versehen wurden. In einigen Extremfällen sind sogar Hauptkammern mit fast

¹⁰⁴⁵ Stewart 1962a, 215-216.

¹⁰⁴⁶ Webb et al. 2009, 20.

¹⁰⁴⁷ Stewart und Stewart 1950, 152-155, 158, 162-163, Fig. 111-113, 120, 120b, 123, 124.

¹⁰⁴⁸ Stewart und Stewart 1950, 160; Fig. 120 und Fig. 121.

¹⁰⁴⁹ Nach Herscher 1978, 709 seien verzierte Gräber in Lapithos überwiegend FZ III zu datieren. Dies ist fragwürdig und vermutlich ist eine Datierung nach FZ I-II dem vorzuziehen. Siehe Webb et al. 2009, 206.

¹⁰⁵⁰ Webb et al. 2009, 206.

¹⁰⁵¹ Webb und Frankel 2010, 187, Tab. 2.

¹⁰⁵² Grab 811A, 825, 829A, 829C mit Verzierung, Webb et al. 2009, 206.

¹⁰⁵³ Gjerstad et al. 1934, 86 nach Knapp 2013a, 317; Herscher 1978, 705 und n. 14 (280, 518, 705, Grab 811 und 827).

¹⁰⁵⁴ Herscher 1978, 518.

¹⁰⁵⁵ Webb et al. 2009, 206.

¹⁰⁵⁶ Webb und Frankel 1999, 8.

¹⁰⁵⁷ Webb et al. 2009, 207; Herscher 1978, 705, 716 Fußnote 14; Stewart 1962a, 216; Fig. 86:1.

¹⁰⁵⁸ Herscher 1978, 714.

strahlenförmig ausgehenden Nebenkammern dokumentiert.¹⁰⁵⁹ Mehrfachbestattungen sind in allen diesen Varianten zu finden und auch nicht zwingend einheitlich verteilt, so sind in *Vounous* mit dem Fortschreiten der Bronzezeit wie erwähnt einfache Bestattungen in Einzelkammern nachgewiesen, die erst durch Mehrkammeranlagen z.T. ergänzt und schließlich auch mit Mehrfachbestattungen ausgestattet wurden.¹⁰⁶⁰

Innerhalb der Grabkammern konnten inzwischen zusätzlich Gruben dokumentiert werden, dies ist in Kissonerga *Ammoudhia*¹⁰⁶¹ der Fall. Dort wurden in sechs Grabkammern acht Gruben gefunden, die mit Menschenknochen, Perlen und/oder Keramik (i.d.R. Kannen) befüllt waren.¹⁰⁶²

Ansonsten sind nur wenige Indizien für eine beständige Innenausstattung der Gräber gegeben, auch wenn innerhalb der Kammern vereinzelt Bänke und Nischen dokumentiert wurden.¹⁰⁶³ An in die Decke geschlagene Nadeln/Nägel (siehe z.B. in Lapithos Grab 829C)¹⁰⁶⁴ könnten Aufhänger aus Keramik, Tierfigurinen mit Ösen oder organischem Material befestigt worden sein.¹⁰⁶⁵ Eine Vielzahl verbogener Nadeln und Nägel innerhalb anderer Gräber können ähnlich gedeutet werden (siehe Kapitel 5.3).

Andere Zierelemente könnten innerhalb der Kammer von Lapithos Grab 809B in drei Löchern innerhalb eines eingelassenen Rahmens und in zwei verbundenen Löchern im Dromos 806 eingelassen worden sein.¹⁰⁶⁶ Denkbar sind Horn- oder Holzobjekte, aber auch Kräuter oder andere Pflanzen bzw. Blumen.

¹⁰⁵⁹ siehe Lapithis Grabkomplex 313 und 322.

¹⁰⁶⁰ Knapp 2013a, 314.

¹⁰⁶¹ Graham 2012.

¹⁰⁶² L. Graham, persönliche Mitteilung.

¹⁰⁶³ Bellapais-*Vounous* (Gjerstad et al. 1934, 39; Dikaios 1940, 9; 14; 30; 33; 39, 62; Stewart und Stewart 1950, 289-291; Dunn-Vaturi 2003, 92-93); *Alambra-Mouttes* and *Marki-Alonia* (Coleman et al. 1996, 118-120; Frankel und Webb 2007, 18-20); Grab 108 bei *Psematismenos-Trelloukkas* (Georgiou et al. 2011, 107, 108, fig. 2.101, 342; in *Ammoudhia* treten Bänke innerhalb von Grab 6 und Grab 13 auf. L. Graham, persönliche Mitteilung.

¹⁰⁶⁴ Herscher 1978, 574, 789.

¹⁰⁶⁵ Beobachtet wurde dies auch innerhalb spätbronzezeitlicher Gräber, siehe Crewe 2009b, 30. Webb und Frankel 2015, 118.

¹⁰⁶⁶ Herscher 1978, 705.

Weitere Hinweise auf Installationen innerhalb der Gräber sind selten und beinhalten vor allem blockhafte Stützelemente im Felsen, die überwiegend¹⁰⁶⁷ in Lapithos dokumentiert wurden.¹⁰⁶⁸ Es existieren auch kleinere, ähnliche Segmente die nicht als Stütze gedient haben können (Karmi Palealona Grab 2, 6, 15A, s.u.), Lapithos 833A mit zwei hervorstehenden, kurzen Strukturen, deren Spitzen jeweils abgebrochen sind aber in einem Fall mit vertikaler Einkerbung versehen war.¹⁰⁶⁹

In Lapithos Grab 813A bezeugt eine erhabene Halbkreisformation weitere Begleithandlungen zur eigentlichen Bestattung. Sie ist (unregelmäßig) mit Steinen umgeben und in ihrem Inneren befanden sich Scherben, Knochen und Steine.¹⁰⁷⁰ Die genaue Deutung ist unsicher, Ähnlichkeiten liegen zu einer Erhebung in Hufeisenform in Grab 834 vor, die ausgehend von einer Pfeilerstruktur von einer Ecke zur nächsten angelegt ist und als Herd identifiziert wurde.¹⁰⁷¹ Diese Deutung ist in Ermangelung von Asche und Brandrückständen aber eher zweifelhaft. Interessant sind zudem in Lapithos 827B, 829A, 837A und 834A Pfeilerstrukturen, die mit Vertiefungen in Boden und Wänden versehen waren und in den ersten drei Fällen mit Pithoi ausgestattet waren.¹⁰⁷²

Eine Sonderrolle nimmt Grab 6 aus Karmi *Palealona* ein,¹⁰⁷³ dessen Außenbereich auch z.T. anthropomorph reliefiert wurde (Abb. 8.2).¹⁰⁷⁴ Die Struktur ist FZ I-II zu datieren,¹⁰⁷⁵ dies ist aufgrund der erst spät (FZ III) auftretenden Tendenz zu betonen, (wieder) anthropomorphe Darstellungen (*Plank Shaped* Figurinen) zu verwenden. Auch wenn die Deutung der Figur nicht klar ist (s.u.), wird die Struktur aufgrund ihrer frühen Datierung stets als ein Gründungsbau bezeichnet und als wichtiger Bau zur Legitimation eines althergebrachten, aber auch zukünftigen territorialen Besitzanspruchs.¹⁰⁷⁶ Falls sich hier die Orientierung um einen älteren

¹⁰⁶⁷ Grab 302A; 313A; 316; 320; 321A; 322B; 812A; 813A; 817A; 817B; 827B; 828A; 829A und 834A nach Webb et al. 2009, 207.

¹⁰⁶⁸ Gjerstad et al. 1934, 86.

¹⁰⁶⁹ Herscher 1978, 623-625.

¹⁰⁷⁰ Herscher 1978, 318, 321.

¹⁰⁷¹ Herscher 1978, 642, 644, 789.

¹⁰⁷² Gjerstad 1926, 61, Grab 201a; Herscher 1978, 520, 570, 644, 685; siehe Webb et al. 2009, 207

¹⁰⁷³ Webb et al. 2009, 128-132.

¹⁰⁷⁴ Webb et al. 2009, 129, Fig. 3.36; Webb et al. 2009, 130, Fig. 3.38; Webb et al. 2009, 244, Fig. 4.38; Webb et al. 2009, 130, Fig. 3.37.

¹⁰⁷⁵ Webb et al 2009, 131-132; das Grab wurde ursprünglich MZ datiert, Karageorghis 1962, 394; Frankel 1974, 23; Merrillees 1994, 38.

¹⁰⁷⁶ Webb und Frankel 2010, 193.

Bau als Indiz für eine Hierarchie herausstellt, könnte sich dieser Punkt auf weitere interne Segmentierungen von Grabanlagen übertragen lassen. Denn auch in *Vounous A* ist eine mögliche Zweiteilung der Anlage erkennbar.¹⁰⁷⁷ Und auch in Lapithos (FZ II- MZ I) befinden sich die ältesten Gräber tendenziell im Westen, die jüngeren im Osten, obwohl sie dabei auch nicht gänzlich chronologisch separiert sind.¹⁰⁷⁸

Wie weitere Anlagen aus *Palealona* besteht der Dromos aus einem tiefen, offenen Bereich, der in leichtem Gefälle zur Grabkammer hinabführt. Innerhalb des rechteckigen Außenbereiches ist eine stehende, anthropomorphe Figur (116 cm Höhe bei 30 cm Breite) zur Rechten der Grabkammereingangs im erhabenen Relief in die Wand eingearbeitet und wird von einem (oder zwei)¹⁰⁷⁹ Pfosten flankiert. Direkt gegenüber befinden sich zwei weitere Pfosten. Das Geschlecht der Figur ist aufgrund des ausgeprägten Schritts und angedeuteter Brüste ungewiss¹⁰⁸⁰ und wurde mit einer weiblichen Figur auf dem Schreinmodell von Kotsiatis/Marki verglichen.¹⁰⁸¹ Verbreitet ist es auch die Figur als Abbild eines Toten,¹⁰⁸² einer Ehrerbietung,¹⁰⁸³ die zyprische „Große Göttin“¹⁰⁸⁴ oder als generischer Ahnengeist zu interpretieren.

Der Durchgang von Grab 6 in Karmi *Palealona* selbst ist mit drei breiten Pfeilern mit jeweils einer horizontalen Reihe von V-förmigen, voneinander abgesetzten Einkerbungen verziert, die an ein von Stewart fotografiertes Zickzackmuster an einem unspezifizierten Dromos aus Lapithos erinnern.¹⁰⁸⁵ Nach Webb et al. sei der symmetrische Aufbau der Reliefs mit der versetzten Position des Kammereingangs ein Zeichen dafür, dass das Areal erst in einem zweiten Schritt zu einer Grabkammer umfunktioniert wurde.¹⁰⁸⁶

¹⁰⁷⁷ Walz 1999, 75.

¹⁰⁷⁸ Herscher 1978, 774.

¹⁰⁷⁹ Ein weiterer, erhabener Pfosten könnte sich neben der Figur befunden haben, aber aufgrund von Schäden entfernt worden sein. Ein leicht erhabener Bereich am Boden direkt unterhalb des blockartigen, erhaltenen Bereiches könnte auf eine ehemals durchgehende Struktur hinweisen. Alternativ kann es sich dabei um eine Ablagevorrichtung auf Brust- bzw. Kopfhöhe gehandelt haben. Siehe Webb et al. 2009, Fig. 3.39.

¹⁰⁸⁰ Pro Mann: Frankel 1974b, 23; Frankel und Tamvaki 1973, 42; Merrillees 1994. Pro Frau: J. Karageorghis 1977, 44; Hermaphrodit: Merrillees 1980, 173.

¹⁰⁸¹ Webb und Frankel 2010, 192.

¹⁰⁸² Frankel und Tamvaki 1973, 42.

¹⁰⁸³ Keswani 2004, 58.

¹⁰⁸⁴ J. Karageorghis 1977, 44.

¹⁰⁸⁵ Webb et al. 2009, 3, Fig. 1.5; Webb et al. möchten sich aber bewusst von einer Gleichsetzung der Verzierung mit Zickzackmustern distanzieren, ebd.

¹⁰⁸⁶ Webb et al. 2009, 243.

Im Inneren der Kammer ist ein weiterer, von einem Hörnerpaar „gekrönter“ Pfosten (110 cm Höhe, 35 cm Breite) direkt gegenüber dem Eingang in die Wand eingearbeitet.¹⁰⁸⁷ Eine Bestattung konnte nicht mehr nachgewiesen werden, das Grab wurde offenbar beraubt und Pläne des Innenbereiches sind rudimentär, eine in situ Aufnahme der Situation existiert nicht. Dennoch soll das erhaltene Material sowohl die früheste als auch hochwertigste Keramik der Fundstelle aufweisen.¹⁰⁸⁸ Ähnlich, aber weniger stark elaboriert ist Palealona Grab 2 mit zwei Pfeilern im negativen Relief.¹⁰⁸⁹ Die Fassade des Dromos wurde sehr sorgfältig geglättet. Dieses Grab wurde von FZ I bis MZ II verwendet, ein möglicher Hiatus könnte in FZ III existiert haben. Pläne des Innenbereiches existieren nicht, erwähnt sind aber ein dreieckiger und ein rechteckiger Steinblock aus der Grabkammer.¹⁰⁹⁰

Da beide Gräber die ältesten des Gräberfeldes sind vermutlich die Gründungssituation und das Zentrum eines jeweiligen Clusters von Grabanlagen bilden,¹⁰⁹¹ regt deren einzigartige Gestaltung die These an, die Strukturen gänzlich als „Heiligtum“ oder (Ahnen)schrein werten zu können.¹⁰⁹² Diese Annahme fußt auf den Schreinmodellen aus Keramik (siehe Kapitel 5.2.6.3). Insbesondere die Reliefs, Hornpfeiler und elaborierten Strukturen lieferten Indizien, um die These einer Form von Totenschreinen¹⁰⁹³ zu vertreten.

Auch wenn die Gestaltung der Anlagen also offenbar stark lokal geprägt ist, sind durchaus übergreifende Aussagen möglich. Allen gemein ist die Sichtbarkeitsprämisse im Bezug zu Siedlungen und eine betonte Eingangssituation. Doch selbst die Beigabenpraxis kann stark variieren (siehe Kapitel 4.2.3), so wurden in Sotira *Kaminoudhia* sehr enge Kammern mit Einzelbestattungen errichtet und überwiegend mit Vorratsgefäßen ausgestattet, nur eine bis zwei Schalen wurden dabei deponiert. Dies ist kaum mit der Praxis im Norden vergleichbar.

Die Gestaltung der Grabanlagen war aber offenbar keinem übergeordneten symbolischen Konzept unterworfen, weder Orientierung, Anordnung oder Struktur deuten eine strenge oder übergeordnete Regelmäßigkeit an. Die Überlegung, die Anlagen in der Folge als „Häuser der

¹⁰⁸⁷ Webb et al. 2009, 129, Fig. 3.36.

¹⁰⁸⁸ Webb et al. 2009, 132.

¹⁰⁸⁹ Webb et al. 2009, 86, Fig. 3.14.

¹⁰⁹⁰ Webb et al. 2009, 85-88, Fig. 3.21, 3.22.

¹⁰⁹¹ Webb et al. 2009, 244.

¹⁰⁹² Herscher 1978, 706.

¹⁰⁹³ Keswani 2004, 56.

Toten“¹⁰⁹⁴ erkennen zu können,¹⁰⁹⁵ oder als symbolisches Lebenskonzept, Frankel und Webb sprechen im Fall von Deneia sogar von einem symbolischen Geburtskanal,¹⁰⁹⁶ halte ich nicht für zielführend. Die Gestaltung und Organisation der Anlagen spricht eher für eine auf Interaktion ausgelegte Struktur und weniger für ein symbolisches Ordnungskonzept (ausführlich siehe Kapitel 6.1). Diese Annahme steht demnach im Kontrast zur Interpretation der so genannten *Vounous* Schale als bildliche Darstellung von Bestattungsritualen (siehe Kapitel 5.2.6.3), vorausgesetzt, diese hätte im Inneren der Gräber stattfinden sollen. Weitere Indizien für diese Behauptung finden sich auch in der Behandlung der Toten sowie der Beigabenpraxis (siehe Kapitel 4.2.2 und 4.2.3).

4.2.2 Die Bestatteten

Der Großteil der auf Zypern dokumentierten menschlichen Überreste der Früh- und Mittelbronzezeit waren in der Regel nicht im anatomischen Verbund, sondern bestenfalls in Teilen zusammengehörig oder gänzlich fragmentiert; nur in Einzelfällen konnten auch vollständige Körper dokumentiert werden. Zudem ist die Knochenerhaltung auf Zypern wie bereits erwähnt nicht besonders gut (siehe Kapitel 1.2.2), ausführliche osteologische Analysen sind entsprechend selten. Die häufigen Sekundärbestattungen, mögliche Wassereintritte, regelmäßige Störungen durch Grabräuber und vermutlich bewusste Kammersäuberungen beeinträchtigen die Möglichkeiten, detaillierte Studien zu Position, Geschlecht und Alter der Toten durchzuführen und auch die erfolgreiche Zuweisung von Objekten zu individuellen Bestattungen sind vor allem in Fällen ungestörter Einzelbestattungen möglich. Dennoch sind einige grundsätzliche Beobachtungen zu machen. Ein signifikantes Beispiel ist Deneia Grab 789 (MZ), das insgesamt 46 Individuen umfasst. 29 (62 %) der Bestatteten sind nachweislich Kinder von maximal 12 Jahren, darunter aber auch 19 (41 %) fötalen oder perinatalen Alters,¹⁰⁹⁷ ein starker Kontrast zu den sonst kinderarm dokumentierten Gräberfeldern.¹⁰⁹⁸ Durch das Grab 789 ergibt sich daher eine einzigartige Vergleichsmöglichkeit mit chalkolithischen Befunden

¹⁰⁹⁴ Webb und Frankel 2008b, 20.

¹⁰⁹⁵ Knapp 2013a, 313 nach Chesson 1999; Chesson 2001.

¹⁰⁹⁶ Frankel und Webb 2007, 146.

¹⁰⁹⁷ Frankel und Webb 2007, 148, Tab. 8.1.

¹⁰⁹⁸ Keswani 2004, 30, 53; Keswani 2005, 344; Frankel und Webb 2007, 148; Grab 789 wurde im Gegensatz zur üblichen Ausgrabungsmethode gründlich gesiebt. Falls es sich hier nicht um einen Sonderfall handelt, könnten daher mehr fragile Kinderknochen auf diese Weise gefunden werden.

Zyperns (*Kissonerga Mosphilia* und *Lemba Lakkous*)¹⁰⁹⁹, in denen eine ähnliche Konstellation vorliegt. Der hohe Anteil an Kinderbestattungen in Deneia Grab 789 ist nicht zwingend ungewöhnlich, könnte stattdessen Vielmehr eine Normalverteilung von Altersklassen abbilden, da eine derartig hohe Kindersterblichkeit zu dieser Zeit sogar wahrscheinlich ist.¹¹⁰⁰ Falls es sich um eine zusammengehörige Familienkonstellation handelt, wie sie die Grabclusterbildungen, -kammern, Mehrfachbestattungen und auch ikonografischen Merkmale nahelegen (siehe Kapitel 5.1.1; 5.2.4.2; 6.1), wäre dies ein weiteres Indiz für verwandtschaftliche Zusammengehörigkeitsverhältnisse in Bezug auf die Wahl des Bestattungsortes. Zwar sind für die übrige Bronzezeit auf Zypern keine weiteren derartigen Befunde belegt,¹¹⁰¹ aber die eine Familienstruktur mit hoher Kindersterblichkeit ist wahrscheinlich.¹¹⁰² Zudem wirft dies ein neues Licht auf die betont häufige Darstellung von Säuglingen innerhalb figürlicher Darstellungen, weniger als allumfassendes Fruchtbarkeitssymbol, sondern als Teilaspekt von Familie und Gemeinschaft (siehe Kapitel 5.1.1). Diese Annahme scheint im Kontrast zu bisherigen Beobachtungen zu stehen, nach denen Kinder und Juvenile innerhalb der Kammergräber im Allgemeinen unterrepräsentiert seien,¹¹⁰³ Frankel und Webb gehen davon aus, dass dies aufgrund fehlender Siebarbeiten bei der Ausgrabung vieler Gräberfelder zurückzuführen ist, die im Fall von Grab Deneia 789 aber geleistet wurden und so viele Kinderknochen gefunden werden konnten.¹¹⁰⁴ Des Weiteren konnten auffällige Unterschiede in der Behandlung von Männer- und Frauenbestattungen hinsichtlich der geringen Anzahl (zuverlässig) anthropologisch untersuchter Knochen nicht festgestellt werden, auch wenn auszugehen ist, dass die Kammergräber nicht direkt die Komposition der lokalen Gesellschaft widerspiegeln.¹¹⁰⁵

Zur Behandlung der Toten selbst sind vor allem Aussagen über deren Körperhaltung und Ausrichtung zu treffen. Während der PräBZ wurden die Körper auf Zypern stets als Körperbestattungen niedergelegt, sowohl in Hocker-, gestreckter Hocker-, oder auch in vollständig gestreckter Position. In Lapithos sind die Körper lateral gebeugt oder in sowohl

¹⁰⁹⁹ Lunt 1995, Tab. 10.1; Fig. 10.1; Lunt und Watts 1998, 74-75; Tab. 4,4; Niklasson 1985, 241.

¹¹⁰⁰ Frankel und Webb 2007, 148; Keswani 2004, 52 nach Acsádi und Nemeskéri 1970 und Weiss 1972.

¹¹⁰¹ Keswani 2004, 30.

¹¹⁰² Kontra Knapp 2013a, 318.

¹¹⁰³ Keswani 2004, 40, 52; *Vounous* nur 1 Neonat und etwa neun bis zehn 6- bis 12-Jährige; vielleicht 12 in Lapithos.

¹¹⁰⁴ Frankel und Webb 2007, 148.

¹¹⁰⁵ Keswani 2004, 52-53.

rechter als auch linker Hockerposition, ein bevorzugtes Arrangement ist nicht erkennbar. Kauernde und dorsale Position mit angewinkelten Beinen sind belegt,¹¹⁰⁶ sogar sitzende Positionen sind dokumentiert.¹¹⁰⁷ An verschiedenen Bestattungsplätzen wurden die Körper sogar durch Festbinden in Position gebracht,¹¹⁰⁸ und es gibt Indizien dafür, dass die Toten (zumindest in *Vounous*) in Laken gehüllt waren.¹¹⁰⁹ Während der SBZ ist für Kition, Enkomi und womöglich Kalavassos *Ayios Dhimitrios* die Verwendung von Goldfolie zum Bedecken des Mundes eines Toten nachgewiesen (siehe Kapitel 5.2.6.1; 7.2.2).¹¹¹⁰ Ähnliches ist auch ab der FBZ anzunehmen, doch ist dies nur anhand eines Mundstück aus Keramik (ohne Provenienz) anzunehmen, das offenbar dem Toten umgebunden werden konnte.¹¹¹¹ Zum Teil wurden auch auf dünnen Kupferstreifen befestigte Fayenceperlen gefunden, womöglich als Abschluss für ein Gewandt oder Tuch verwendet wurden.¹¹¹²

Die Körper der Bestatteten in *Vounous* sind in der Regel intakt und eine Disartikulation wurde wahrscheinlich in erster Linie im Kontext sekundärer Verlagerung hervorgerufen. Etwa 2/3 der Bestattungen in *Vounous A* sind linke Hocker mit über dem Körper oder dem Gesicht gefalteten Armen, die übrigen Bestattungen sind mit angewinkelten Beinen dorsal ausgerichtet, wie es auch für *Vounous B* gilt.¹¹¹³ In der Tendenz sind die Körper dort dabei jeweils Nord-Süd, jedoch auch Süd-Nord ausgerichtet. Lapithos weist eine indifferente Situation auf: die Körper sind unterschiedlich ausgerichtet und vor allem relativ zur Kammer, die Hände sind zum Gesicht, unter dem Kopf oder sogar zwischen den Beinen positioniert.¹¹¹⁴ Eine mögliche Deutung der Position mag im Vergleich zu den 28 (oder 30)¹¹¹⁵ Bestattungen aus Karmi *Palealona* und *Lapatsa* deutlich werden. In Karmi *Lapatsa* wurden die Körper vermutlich überwiegend mit den Händen zum Kopf, in Seitenlage und mit angewinkelten Beinen arrangiert, die Körper dabei

¹¹⁰⁶ Gjerstad et al. 1934, 72; Keswani 2004, 44.

¹¹⁰⁷ Herscher 1978, 786.

¹¹⁰⁸ Keswani 2004, 44; Herscher 1978, 786.

¹¹⁰⁹ Swiny 1997, 192, nach „woven cloth“ zu einem Schwert/Dolch aus Grab 26 bei *Vounous*, siehe Dikaios 1940, Pl. 42:C. Ähnlich auch bei drei weiteren Waffenabdrücke, Pieridou 1967, 25-27, Pl. IV-V.

¹¹¹⁰ Brown und Catling 1980; Murray et al. 1900, aus Morris 1985, 253; South 2012, Fig. 5.11, 44.

¹¹¹¹ Morris 1985, 253; Karageorghis 1991a, 107-108, Fig. 100.

¹¹¹² Frankel und Webb 1996, 216 mit Verweis auf Wheeler in Todd 1986, 163, K-PC 101, K-PC 244, Fig. 42.11, 14, Pl. XXXIII.1.

¹¹¹³ Keswani 2004, 42.

¹¹¹⁴ Herscher 1978, 785-786.

¹¹¹⁵ siehe Alter Webb et al. 2009, 237; Tab. 4; 255, der Widerspruch bzgl. 28 oder 30 Individuen wird von Knapp 2013a angemerkt, ebd. 317.

West-Ost ausgerichtet, in Richtung der Hanglage.¹¹¹⁶ Damit sind die Toten in die Kammer hinein mit Blick auf das Stomion ausgerichtet, in Karmi *Palealona* hingegen wurden die Körper ähnlich arrangiert, doch entsprechend der Hanglage Südost zu Nordwest. Die Bestattungen scheinen daher keine Ausrichtung auf eine bestimmte, vordefinierte Himmelsrichtung anzunehmen, sondern ebenfalls die Kammer und/oder das Stomion selbst als Bezugspunkt zu haben oder auch den Freiraum, der sich durch die gereimte Anordnung der Körper parallel zur Wand, von Kopf an Fuß ergibt.¹¹¹⁷

Ein Zerteilen der Körper und Auslösen der Knochen aus dem anatomischen Verband noch vor der ersten Niederlegung innerhalb einer Grabkammer ist bisher nicht anzunehmen. Hinweise auf Entfleischungspraktiken durch Vögel sind trotz einzelner Vorstöße in diese Richtung von Knox nicht gegeben (siehe Kapitel 5.2.4.2).¹¹¹⁸ Es sind aber einige fragwürdige Schnittspuren an einem Schädel aus Karmi *Palealona* bekannt, die Möglichkeit vereinzelter Entfleischungen ist also nicht völlig ausgeschlossen.¹¹¹⁹

Obwohl in der Regel auch bei mehrfach belegten Gräbern die Toten an einer für sie bestimmten Position niedergelegt wurden, ordnete man in Ayios Iakovos *Melia* (Grab 6, MZ I-MZ III) die Körper innerhalb eines Kammergrabes in einem Rund an. Innerhalb mehrerer Deponierungsvorgänge¹¹²⁰ wurden dort insgesamt 11 Individuen an der Wand sitzend arrangiert, vier weitere im Zentrum.¹¹²¹ Die Toten waren von Beigaben umgeben. Diese kreisrunde Positionierung ähnelt den Gräbern aus Lapithos 313A (siehe Kapitel 4.2.3) und Grab 7 in dem MZ III datierten Gräberfeld von Korovia *Palaeoskoutella* (siehe Kapitel 7.2), die auf vergleichbare Weise im Arrangement Bezug aufeinander nehmen. Sogar eine (symbolische) Interaktion zwischen Toten ist nachzuweisen: beispielsweise in Grab 19 aus *Vounous* B, in dem die Toten so arrangiert wurden, dass sie sich an den Händen halten. Eine Pyxis mit der Abbildung eines Mann-Frau Paares in ähnlicher Situation stammt ebenfalls aus *Vounous* (Grab 37:84)¹¹²² (siehe Kapitel 5.2.4.2).

¹¹¹⁶ Webb et al 2009, Fig. 2.62; 4.43; Webb et al. 2009, 204.

¹¹¹⁷ Webb et al. 2009, 235.

¹¹¹⁸ Auch für Deneia ist dies zumindest nicht gegeben, siehe Frankel und Webb 2007, 135; Knox 2013.

¹¹¹⁹ Webb et al. 2009, 259.

¹¹²⁰ Keswani 2004, 46.

¹¹²¹ Keswani 2005, 357; nach Åström 1972a, 170, 189; Gjerstad et al. 1934, Fig. 124:2.

¹¹²² Karageorghis 2006, 42, Fig. 33.

Neben des Primärarrangements der Toten, der Mehrfach- und Sekundärbestattung ist die sekundäre Behandlung der Toten ein markantes Merkmal. Keswani kritisiert, dass die verstreuten Knochen innerhalb der Gräber in der Regel als Ergebnis von „auf die Seite Räumen“, Überflutung der Kammern und generellen Störungsereignissen (antike und moderne Beraubung, Auflösen der Gräber, etc.) bewertet würden, „anstelle“ davon, rituelle Praktik in Betrachtung zu ziehen.¹¹²³ Frankel und Webb mahnen hingegen zur Vorsicht und argumentieren, derart sekundäre Bestattungsakte seien nicht zwingend anhand der verstreuten Knochen und einfacher Gruben zu erkennen.¹¹²⁴ Tatsächlich ist aber bereits das scheinbar pragmatische „zur Seite schaffen“ der Körper und Beigaben ein Akt ritueller Handlung, Elaboration und Kontextualisierung und somit dringend von einem Akt der kompletten Säubern/Reinigen zu unterscheiden: in Lapithis *Vrysi tou Barba* ist die Anhäufung von u.a. Langknochen in einem oder sogar mehreren Bereichen der Grabkammern belegt.¹¹²⁵ Das „Auftürmen“ oder Umlagern kann dabei durchaus aufwendig von statten gehen, eine Separierung durch Steine und ein Bedecken mit Gefäßen ist ebenfalls in Lapithos nachgewiesen.¹¹²⁶ In einem Fall wurde die älteste Bestattung (Grab 813A) nach dem Aufsammeln in einem Bereich konzentriert und sogar von einem Steinkreis umgeben.

Speziell in *Vounous* A und B wurden zudem menschliche Schädel häufig umgelagert. Ähnliche Situationen sind nur in Deneia Grab 48 und Kalavassos belegt, zudem wurde in Grab 8 Kammer A in Karmi *Palealona* (FZ II) eine Deponierung dokumentiert,¹¹²⁷ die zwei Schalen und zwei Schädel subadulter Individuen umfasst. In *Vounous* sind ebenso mehrfach Schädel ohne einen zugehörigen Körper innerhalb einer Grabkammer nachgewiesen,¹¹²⁸ sowie in *Vounous* A Grab 164A neben zwei relative komplette Skelette jeweils ein Schädel gelegt wurde.¹¹²⁹ Dabei ist anzumerken, dass figürliche Darstellungen im *Plank Shaped* Stil aus Gräbern oftmals fragmentiert sind, eine übliche Fragmentierungsform ist dabei der abgebrochene Kopf. Dies mag zwar prinzipiell eine Sollbruchstelle darstellen und ein Zerschneiden auch unterschiedliche

¹¹²³ Keswani 2005, 346.

¹¹²⁴ Frankel und Webb 2007, 149.

¹¹²⁵ Lapithos *Vrysi tou Barba* Grab 302B; 306A; 312A; 322A; 809A; 812A; 813B; 818; 826B; Gjerstad et al. 1934, 42 302B.

¹¹²⁶ Herscher 1978, 783.

¹¹²⁷ Webb et al. 2009, 235-236.

¹¹²⁸ *Vounous* A Grab 82B, 118; 153; *Vounous* B Grab 44; 50A; 125; 141; 143; 146; 156; siehe Keswani 2004, 191, Tab. 4.1.

¹¹²⁹ Stewart und Stewart 1950, 227, Fig. 165.

Gründe haben. Doch bei genauerer Betrachtung kann ein Bruch im Einzelfall als Ergebnis intentionellen Zerbrechens angesehen werden (siehe Kapitel 6.3.2).

Die Behandlung der Körper fällt also vielfältig aus. Eine übergeordnete Normalbestattung gab es eigentlich nicht. Dies betrifft nicht nur die grundlegenden Arrangements in Form einer (vermutlich) initialen Bestattung, sondern auch den Verlauf sekundärer Umlagerungsprozesse. Es ist nicht ersichtlich, ob ein Körper zuerst „normal“ niedergelegt wurde und später verlagert – oder auch erst nachträglich überhaupt in die Kammern eingebracht wurde. Womöglich wurde auch nur bestimmten Individuen eine dauerhafte Niederlegung zu Teil. Klar ist aber, dass innerhalb der Kammern ständige Interaktion stattgefunden haben muss. Die Position der Körper im Inneren macht dies besonders deutlich und die stets freigelassenen Eingangsbereiche lassen eine Interaktion auch problemlos zu. Die innerhalb der Kammern durchgeführte Verlagerung werden aber üblicherweise auf nur wenige Verlagerungsschritte hin diskutiert, wie einem „Aufräumen“ oder einer singulären Nachdeponierung. Es ist aber nicht klar, ob die Langknochen und Schädel womöglich über längere Zeiträume und auch häufiger bewegt wurden. Falls die Toten aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen einem Grab zugeordnet wurden und sich dieser Status verändert hat, ist es durchaus denkbar, dass die einzelnen Schädel bereits über längere Zeiträume verlagert wurden, womöglich sogar über größere Distanzen hinweg transportiert wurden. Dabei ist die Verbindung zur Beigabenpraxis interessant, denn die sekundär verlagerten Körper wurden offenbar nicht zwingend zusammen mit ihren zugehörigen Beigaben transportiert. Dies öffnet einen deutlich größeren Diskussionsspielraum, als die übliche These, eine Ahnentransformation anhand der Sekundärverlagerungen und Beigaben fassen zu können (siehe ausführlich Kapitel 6.3).¹¹³⁰ In Bezug auf die Arrangements und Handhabung der Körper der Toten ist aber festzustellen, dass keine außergewöhnliche „Sonderbehandlung“ zwingend mit einer ungewöhnlichen Beigabenmenge verbunden ist,¹¹³¹ eine solche Übereinstimmung ist nur in wenigen Fällen belegt.¹¹³²

¹¹³⁰ Keswani 2005, 342.

¹¹³¹ Keswani 2004, 43.

¹¹³² Drei in *Vounous*; *Vounous A* Grab 164 und *Vounous B* Grab 36 und 14; Karmi *Palealona* Grab 2 und 6.

4.2.3 Grabausstattungen

Innerhalb der Bestattungspraktiken der Früh- und Mittelbronzezeit gibt es einen Kontrast zwischen des gleichartig gestalteten Beigabenensembles und -dekors der Philia-Bestattungen hin zu den komplexeren, individuell gestalteten Beigaben und Mustern aus FZ I-II Kontexten. Erhalten haben sich während frühen Phasen (Philia/FBZ I) insbesondere Schalen und Kannen, zudem Vorratsgefäße mit Fassungsvermögen von 30 bis 100 l¹¹³³ und gestielte Schalen die auch als „offering stands“¹¹³⁴ bezeichnet werden. Folglich ist der einheitliche, meist unverzierte Stil während des Philia Phänomens durchaus markant, er erstreckt sich auch auf die (seltenen) Metallbeigaben.¹¹³⁵ Im weiteren Verlauf der PrÄBZ tritt eine größere Auswahl an Gefäßen auf, die im Rahmen von Bestattungen eingesetzt wurden. Diese weisen während FZ III-MZ I komplexes, modelliertes Dekor auf, unter anderem Trinksets (siehe Kapitel 5.2), aber auch eine generelle Vereinheitlichung kleiner Schalen ist zu verzeichnen.¹¹³⁶ Für die Grabanlagen belegt der Ausschluss bestimmter Formen, vor allem Kochgeschirr, eine Formalisierung bei der Auswahl der niedergelegten Objekte. Weder ist ein gleichmäßiges Verhältnis von verzierten Schalen und Krügen in Gegenüberstellung der Gräber und Siedlungen gegeben, noch treten „serving vessels“, Präsentationsgefäße wie große Schalen, häufiger in Gräbern auf.¹¹³⁷

Doch obwohl (oder weil) jedes Gräberfeld unterschiedliche Beigabenpraktiken bezeugt, gehen Webb und Frankel von einer Form der Identitätsdeklaration anhand des gewählten Keramikstils bzw. anhand gewählter Verzierungsmuster aus, dass damit ein breites und klar differenziertes „Hintergrundwissen“ vorausgesetzt. Folglich wäre von einer gemeinsamen Tradition in Philia Kontexten auszugehen, die von einem individuell geprägten Selbstbestimmungsprinzip während FZ I-II abgelöst werde, dass mit steigendem Metallkonsum, reicheren Gräbern und damit einhergehender Stratifizierung und Gegenüberstellung von Prestigeobjekten zu korrelieren sei.¹¹³⁸

Diese Bewertung beruht dabei aber auf der Prämisse, die Beigaben gezielt einem Individuum zuweisen zu können. Tatsächlich wurden die Grabbeigaben lange als Ausstattung für das Leben

¹¹³³ Keswani 2013, 193.

¹¹³⁴ Siehe Hennessy et al. 1988, 14; Grab 4 no. 7; 17, Grab 9, no. 3.

¹¹³⁵ Kassianidou 2013.

¹¹³⁶ Webb und Frankel 2008a, 291.

¹¹³⁷ Webb und Frankel 2008a, 289; Pl. LVlb; Keswani 2013, 193.

¹¹³⁸ Webb und Frankel 2008a, 289.

nach dem Tod interpretiert, eine stärkere Perspektive auf damit verbundener Interaktion, insbesondere Gelagen, wurde erst vor wenigen Jahren deutlicher in den Fokus gerückt (siehe ausführlich Kapitel 6.3.1)¹¹³⁹ und bezeugt eine deutlich komplexere Zusammensetzung des Fundmaterials auf verschiedenen Ebenen eines äußerst elaborierten Handlungskomplexes, der sich auch in unterschiedlichen Handlungsstränge aufteilen lässt (s.u. und ausführlich Kapitel 6.). Trotz der überschaubaren Zahl detailliert dokumentierter bzw. rekonstruierbarer Deponierungen ist ersichtlich, dass Grabbeigaben nicht ausschließlich zur Deponierung hergestellt wurden, sondern zuvor zumindest kurzfristig auch außerhalb der Grabkammern eingesetzt wurden.¹¹⁴⁰ Dennoch erscheint eine Anordnung der Gefäße nach unterschiedlicher kontextueller Funktion zumindest in Gräbern von *Vounous*, Lapithos und Karmi, erkennbar. Klingen und Schmuck wurden zum Teil in Bezug zum Körper deponiert (s.u.), große Gefäße überwiegend zu den Füßen der Toten, Schalen hingegen an anderer Stelle, zudem konnten aber auch vereinzelter Schalen und Kannen in Bezug zur Schulter oder Kopf positioniert werden.¹¹⁴¹ Eindrucksvoll ist diese Separierung auch innerhalb der Kammer in Beispielen aus *Vounous* (6, 7, 13, 15; 76; 87A 124; 132) und Lapatsa (Grab 1; 11; 12; 14B, 15; 18) demonstriert, wo Körper, diesem zugehörige Objekte und andere, noch zu definierende Gruppen, nebeneinander positioniert wurden (Abb. 8.1).

Gefäße wurden zum Teil ineinander gestapelt, sie scheinen leer gewesen zu sein. Auch wurden viele der Gefäße im Laufe von Sekundärverlagerungen zur Seite geschafft und das ineinander stapeln mag sekundär zur Platzersparnis gedacht gewesen sein. Die Alternative wäre, dass nicht nur leere Schalen gestapelt wurden. Denn auch innerhalb der gestapelten Keramik wurden Tierknochen geborgen.¹¹⁴² Ein Verschließen befüllter Schalen und Gefäße ist ebenso bezeugt.¹¹⁴³ Befundfotos von Grab 71 aus *Vounous* machen zudem deutlich, dass auch spitz zulaufende Schalen („Tulip bowls“, Abb. 16.1) innerhalb großer Schalen platziert wurden.¹¹⁴⁴ Es ist daher anzunehmen, dass die großen Schalen mit einem weichen, nachgebenden Inhalt

¹¹³⁹ Webb und Frankel 2008a, 287.

¹¹⁴⁰ Dugay 1996.

¹¹⁴¹ Webb et al. 2009, 236; Webb und Frankel 2010, 196, Fig. 9; Webb 2017a, 134, Fig. 2.

¹¹⁴² Dikaios 1940, 99.

¹¹⁴³ Dikaios 1940, 99; Grace 1940, 22, Fig. 17, Lapithos Grab 806 (6).

¹¹⁴⁴ Siehe Schaeffer 1936, Pl. VIII.2 von Grab 71.

gefüllt waren, womöglich Getreide, damit die befüllten Gefäße aufrecht darin platziert werden konnten.

Neben den Keramikbeigaben waren auch Keulenköpfe, Spinnwirtel, Perlen, sowie ab FZ III anthropomorphe und (selten) zoomorphe Figurinen aus Keramik und womöglich Stein (siehe Kapitel 5.1.1) sowie geringe Mengen an Metallobjekten in den Gräbern zu finden. Die Spinnwirtel lassen sich scheinbar nicht gut mit Metallbeigaben korrelieren und werden nicht als Indiz für „Reichtum“ herangezogen.¹¹⁴⁵ Da die Position von Spindeln aber deren Verwendung als Schmuckstück nahelegt, zum Teil sogar als Kette¹¹⁴⁶, ist das womöglich ein voreiliger Schluss. Es existieren außerdem Modelle vollständiger Spindeln aus Ton (siehe Kapitel 5.2.6.1). Falls zu den Spindelperlen in Entsprechung zum Modell ebenfalls ein Holzschachtel zugehörig war, wäre auch darauf befindliches, fest gedrehtes Garn (womöglich Flachs?) zur Aufbewahrung logisch. Als organische Beigabe wäre diese aber ebenso vergangen wie die nur an Indizien nachweisbare Totenbekleidung, Speise- und Trankbeigaben oder auch andere Flüssigkeiten. Auf Möbel, Holzunterbauten oder Sargstrukturen gibt es mit Ausnahme von Bettdarstellungen und Tisch- und/oder Stuhlmodellen (siehe Kapitel 5.2.6) bisher keine Hinweise. Einzig eine 2 cm mächtige, künstliche Schicht aus vergangenem, organischem Material und fein zerbröseltem Stein auf dem Kammerboden von Lapithos Grab 818 weist auf eine Art Unterlage oder -bau hin, auf der ein menschlicher Körper niedergelegt wurde.¹¹⁴⁷

Im Kontext der Metallbeigaben ist deren besondere Handhabe trotz ihrer (mit Ausnahme von *Vounous* und Lapithos) geringen Anzahl deutlich zu beobachten. Beigegeben wurden vor allem lange, gestielte Klingen ((wahrscheinlich) Speere und Messer, s.u.), einfache Werkzeug bzw. Toilettbesteck und Zierrat, darunter überwiegend Ohrringe, Halsketten und Ringe (Abb. 11.2).¹¹⁴⁸ Die Metallobjekte sind einer begrenzten Auswahl unterworfen und in der Regel nur sporadisch nachgewiesen, der Metallanteil steigt im Verlauf MZ I-III im Vergleich zu FZ II-III klar an.¹¹⁴⁹ Insgesamt ist Metall aber sehr uneinheitlich verteilt, auch innerhalb der entsprechenden Gräbergruppen. Nach neuesten Ergebnissen des nur unzureichend¹¹⁵⁰ publizierten

¹¹⁴⁵ Crewe 1998, 36-37; Steel 2004.

¹¹⁴⁶ Karageorghis und Violaris 2012, 138, Limassol Grab 9, Pl. VI.

¹¹⁴⁷ Herscher 1978, 707.

¹¹⁴⁸ Zusammenstellung Speerspitzen und Messer/Dolche der FZ I-II siehe Webb 2017a, 135, Fig. 4.

¹¹⁴⁹ Knapp 2013a, 315 nach Kewani 2004; siehe auch Kassianidou 2013.

¹¹⁵⁰ Stand 2017 waren nur 15 % der Gräber wurden formal publiziert. Ein von Webb geleitetes Projekt soll diesen Umstand zumindest zu Teilen korrigieren, siehe Webb 2017a, 136-137. Neu veröffentlicht

Gräberfeldes von Lapithos *Vrysi tou Barba* mit insgesamt 122¹¹⁵¹ Gräbern wurden 1740¹¹⁵² Metallobjekte geborgen, damit das fünffache der 367 Objekte aus 164 Gräbern von *Vounous*.¹¹⁵³ So führen etwa 74 % der FZ II/MZ I Gräber Metallbeigaben, ab MZ I bis MZ III sogar 96 %.¹¹⁵⁴ Es stammen in Lapithos aber etwa 64 % aller Metallobjekte nur etwa aus 9 Grabkammern. Eindrucksvoller ist dabei noch die Beobachtungen von Swiny, der festgestellt hat, dass offenbar nicht das einzelne Grab, sondern die Zugänglichkeit durch bestimmte Dromoi eine Rolle in der Materialzuweisung gespielt hat. Laut Swiny haben von den Bestattungen, die durch insgesamt 59 Dromoi zugänglich waren, nur die Bestattungen viel Metall, die nur durch insgesamt sieben dieser Zugänge erreichbar waren. Sie führten sogar etwa 70 % aller Metallbeigaben des Gräberfeldes.¹¹⁵⁵ Das ist ein weiteres Indiz für eine Korrelation von Interaktionsvorschriften und Zugänglichkeit.

Die drei „reichsten“ Gräber aus Lapithos sind Grab 313 mit insgesamt 26 Bestattungen aus womöglich zwei Niederlegungsakten.¹¹⁵⁶ Die Toten waren mit insgesamt 134 Kupferartefakten versehen, davon allein 80 aus Kammer A. In Kammer 313A wurden 15 der Körper sorgfältig in Nischen und im Kreis auf dem Boden der Kammer arrangiert.¹¹⁵⁷ Das Grab 806A war hingegen mit drei Individuen versehen, 110 Gefäßen (darunter auch elaborierte Kompositgefäße), 14 Kupferobjekten, einem minoischen *bridge spouted jar*, Rinderknochen, Silber-, Gold- und Fayenceschmuck. Das Swedish Tomb 322 belegte eine 18- bis 24-jährige Frau mit 20 Gefäßen (2 Kompositgefäße), einer fragmentierten *Plank Shaped* Figurine, Silber- und Fayenceschmuck sowie Pferdeknochen. Diese Gräber zeigen besonders deutlich eine „ungleiche“ Verteilung von Material auf. Diesbezüglich sind langsam steigende Importzahlen an der Nordküste zu nennen, ab FZ II/III sind dies vor allem verschiedene Gefäßstypen, Speere, Messer, Gold, Silber und Zinn für Zinnbronze sowie ab MZ III zusätzlich altbabylonische und syrische Rollsiegel, Schaftlochäxte

wurden bisher 18 Gräber von Markides, die südlich und westlich von Buxtons Grabungen von 1913 liegen. Webb 2018b, 43.

¹¹⁵¹ Herscher 1978.

¹¹⁵² Eine Reihe von bisher unveröffentlichten Gräbern wurde dabei noch nicht berücksichtigt, dies sind 18 Gräber von Markides (1917) und 25 ausgegraben durch das Department of Antiquities von 1954 und 1968-1969. Sie sollen zum Großteil jeweils Speer und Dolch geführt haben. Nach Karageorghis 1969, 471.

¹¹⁵³ Webb 2017a, 132.

¹¹⁵⁴ Keswani 2004, 68-69; 208-214; Tab. 4.11b-12.

¹¹⁵⁵ Swiny 1989, 27.

¹¹⁵⁶ Keswani 2004, 45.

¹¹⁵⁷ Gjerstad et al. 1934, 87, Fig. 43.

und Gürtel.¹¹⁵⁸ Diese Materialanhäufung wird als Indiz dafür gesehen, dass sich in der Nordküste eine Etablierung einer lokalen Elite feststellen ließe, die sich zumindest im Bestattungskontext ablesen ließe.¹¹⁵⁹ Doch bei einer gleichmäßigen Aufteilung der Beigaben auf die insgesamt 26 Individuen, oder auch nur 15 Personen aus Grab 313, sowie der drei Individuen aus Grab 806A, würden sich die Individualbeigaben mit Grab 322b vergleichen lassen und sind somit nicht länger derart herausragend. Die Importe sind wichtig, sollten aber nicht nur anhand ihrer Fremdartigkeit bewertet werden (s.u.).

Allgemein wurden Messer, Werkzeuge bzw. Toilettbesteck überwiegend in der Nähe des Kopfes (z.T. aber auch in Hüft/Armregion)¹¹⁶⁰ positioniert. Dies kann eine bewusste Reassoziaton des Toten mit dieser Beigabe darstellen.¹¹⁶¹ Denn auch die Positionierung von Speerspitzen fand für gewöhnlich parallel zum Oberkörper des Toten statt.¹¹⁶² An ähnlicher Position wurden Speere auch bei unvollständigen, vermutlich verschobenen Skeletten positioniert, insbesondere auch in direkter Verbindung zu Schädeln.

Die Klingen scheinen bisher nur in Männerbestattungen nachgewiesen zu sein, mit zwei möglichen Ausnahmen¹¹⁶³. Doch die zugrundeliegenden Zahlen sind kritisch zu sehen, die derzeit osteologisch untersuchten Gräber mit Geschlechtsbestimmung und zuweisbarer Speerbewaffnung umfassen insgesamt nur etwa 8 Individuen.¹¹⁶⁴ Ähnliche Beobachtungen gelten für Messer, die in *Vounous* zudem in etwa 50 % der Bestattungen auftreten. Da dort (mit einer fragwürdigen Ausnahme)¹¹⁶⁵ keinerlei weibliche Bestattungen mit Messern in Verbindung zu bringen sind,¹¹⁶⁶ könnte es sich hierbei tatsächlich um eine Darstellung bestimmter sozialer Rollen handeln. Diese werden in der Regel geschlechtsspezifisch interpretiert, da es sich um offenbar bipolare, sich gegenseitig ausschließende Aufgabenbereiche zu handeln scheint. So

¹¹⁵⁸ Keswani 2004, 80; 2005, 380; Fig. 16.

¹¹⁵⁹ Keswani 2004, 71; Swiny 1989, 27; Knapp 1990, 158-159; Manning 1993, 45, 48; Webb und Frankel 2010, 205.

¹¹⁶⁰ Vermutlich an einer Art Gürtel oder Tasche, siehe Merrillees 2009a, 53.

¹¹⁶¹ Webb und Frankel 2015, 122.

¹¹⁶² Webb und Frankel 2015, 120-122.

¹¹⁶³ Lapithos Grab 322B, das jedoch gestört ist (Fischer 1986, 29; Tab. 2) und Kalavastos Grab 75, Moyer 2007, 305.

¹¹⁶⁴ Webb und Frankel 2015, 120.

¹¹⁶⁵ Grab 155 aus *Vounous* wurde nur anhand der Beigabe eines Spinnwirtels als Frau identifiziert. Diese Schlussfolgerung wird hier nicht gefolgt. Siehe Stewart und Stewart 1950, 198-201. Zudem ist eine nachweislich männliche Bestattung aus *Vounous* B (Grab 69) einzig mit einem Spinnwirtel versehen. Siehe Dunn-Vaturi 2003, 181.

¹¹⁶⁶ Webb und Frankel 2015, 127-128.

sind laut Keswani Spindelperlen auch nicht mit Bewaffnung assoziiert mitgegeben.¹¹⁶⁷ Dies gilt auch für Modelle von Spindeln. Besonders eindrucksvoll ist dies in Grab 302 A in Lapithos *Vrysi tou Barba*. Dort wurden zwei nebeneinander positionierte Körper – sie sind nicht osteologisch untersucht – unterschiedlich ausgestattet: Ein Individuum mit Dolch, Speer, Rasierer und Pinzette sowie das zweite Individuum mit Spindeln und einem Doppel-Ausguss-Gefäß mit anthropomorpher *Plank Shaped* Applikation.¹¹⁶⁸

Ob hier nun ein biologisches oder soziales Geschlecht anhand von Beigaben identifiziert werden kann, ist ohne osteologische Untersuchungen nicht zu treffen. Es zeichnet sich aber anhand der Beigaben ab, dass die Objekte jeweils mit einer sozialen Rollenvergabe konnotiert waren. So ein Zwischenspiel von Bestattetem und Beigaben zeichnet sich auch in der Niederlegungspraxis ab. Im bereits erwähnten Fall von Lapithos Grab T302 A wurden einer Person die Hände unter den Kopf platziert und dabei die Metallbeigaben in die Hand gelegt.¹¹⁶⁹ In mindestens sieben¹¹⁷⁰ Fällen wurden in der zum Kopf geführten Hand des Toten ein Gefäß positioniert, so geschehen in Grab 17, 19, 65 und 71a aus *Vounous* B und Lapithos Grab 14A Skelett B; in Grab 837A und 838 lagen entweder eine Schüssel in einer Hand und/oder es lagen Fingerknochen darin,¹¹⁷¹ in Karmi *Palealona* Grab 11B sogar eine minoische Tasse im Kamares Stil (MM I). Folglich liegt die Vermutung nahe, dass verschiedene Schalen, in denen menschliche Fingerknochen gefunden wurden, auf eine ähnliche Weise positioniert waren (z.B. Karmi Lapatsa Grab 1).¹¹⁷² Diese Indizien belegen zum einen die Niederlegungsreihenfolge, als auch eine angedeutete Nutzung von Gefäßen, da diese z.T. auch umgedreht positioniert wurden (Karmi *Palealona* Grab 11B; Abb. 8.1). Offenbar waren diese nicht befüllt. Es kann hier also von einer verkörperten Handlungsweise durch den Verstorbenen ausgegangen werden – der Tote soll Nahrung zu sich nehmen – die aber in einem symbolischen Akt realisiert wurde, in diesem Fall der Positionierung eines unbefüllten Gefäßes in der Hand des Toten.

Wichtig ist in diesbezüglich auch die Positionierung und Umgang mit Messer und Speer, denn bestimmte Beigabenensembles sind nachweislich regional begrenzt. So kann die Kombination

¹¹⁶⁷ Keswani 2013, 223; siehe insbesondere Fußnote 437.

¹¹⁶⁸ Gjerstad et al. 1934, 80-81; Pl. XXII.3; Keswani 2013, 223.

¹¹⁶⁹ Gjerstad et al. 1934, 42.

¹¹⁷⁰ In verschiedenen weiteren Fällen befand sich eine Schale zumindest direkt am Kopf der Bestatteten, siehe bspw. Grab 77 in *Vounous* B.

¹¹⁷¹ *Vounous* siehe Schaeffer 1936, Pl. IX; Dikaios 1940, 39, 43; Die Schale in Lapithos Grab 837A (mit Fingerknochen darin) wurde sogar durch einen Stein in Position gehalten, siehe Herscher 1978, 685.

¹¹⁷² Webb et al. 2009, 236.

von Speerspitze, Dolch und Schleifstein auf die Küstenregion im Norden beschränkt sein.¹¹⁷³ Als Kontrast zu sehen ist zudem die (singuläre) Bestattung Pyrgos Grab 21¹¹⁷⁴ innerhalb einer großen Grabkammer. Das Grab wird FZ III-MZ I datiert und der dorsale Strecker wird mit möglichem Bezug auf eine Spezialisierung des Toten als Schmied gewertet. Ein Großteil der Beigaben wird als Werkzeug interpretiert, darunter Hammerköpfe, Wetzsteine und Meißel. Diese sind aber nicht zwingend nur für Metallverarbeitung relevant, doch bereits die Beigabe von Werkzeugen ist eigentlich ungewöhnlich. Besonders der Wetzstein ist in 8 von 9 Fällen in *Vounous* mit einem Dolch vergesellschaftet, Wetzsteine ohne Dolch sind aber aus anderen Bestattungen bekannt. Die Argumentation Keswanis, dass der „fehlende“ Dolch zu wertvoll für eine Beigabe sei, ist in Anbetracht der Bedeutung der Objekte kritisch zu sehen.¹¹⁷⁵ Da Dolche im Bestattungskontext außerdem auch innerhalb des Grabes intentionell zerbrochen wurden,¹¹⁷⁶ sind sie direkt mit dem Toten in Verbindung zu sehen.

Ein ähnliches Phänomen mag mit *Plank Shaped* Figurinen in Verbindung zu bringen sein, die aus Gräbern bei Lapithos, *Vounous* B, Deneia *Kafkalla*, Nikosia *Ayia Paraskevi*¹¹⁷⁷, Alambra *Mouttes* und Politiko stammen.¹¹⁷⁸ Anhand der Funde ohne Provenienz ist jedoch eine deutlich höhere Anzahl zu vermuten, deren umfassende Interpretation als Ahnenfiguren ist aber zu vereinfacht (ausführlich Kapitel 5.1.1).¹¹⁷⁹ Die freistehenden Tierfigurinen sind hingegen selten (Deneia Rinderfigurine T789, P13; Pennsylvania Grab 804A Rind)¹¹⁸⁰ und zum Teil sehr fragil. Intentionelle Zerstörung ist im Grabkontext entsprechend nur schwer nachzuweisen, verbrannt wurden sie aber nicht.

Welche Schäden an einem Objekt innerhalb der Grabanlagen nun intentioneller Beschädigung/Zerstörung zugeordnet werden können und nicht nur Nutzungsspuren oder durch taphonomische Prozesse und Sekundärverlagerung verursacht wurden, ist nur am Originalobjekt (wenn überhaupt) festzustellen. Denn viele der Gefäße oder Metallobjekte wurden nachweislich über längere Zeiten hinweg verwendet, vor allem ist für Dolche und

¹¹⁷³ Manning 1993, 45.

¹¹⁷⁴ Belgiorno 1997, Fig. 11.

¹¹⁷⁵ Kontra Keswani 2013, 210.

¹¹⁷⁶ Webb und Frankel 2015, 117 mit ausführlichen Referenzen.

¹¹⁷⁷ Georgiou 2013 mit Forschungsgeschichte und Verweisen.

¹¹⁷⁸ a Campo 1994, 199-208.

¹¹⁷⁹ Kontra Keswani 2005, 349; Talalay und Cullen 2002.

¹¹⁸⁰ Herscher 1978; Keswani 2005, 371.

Keramik eine längerfristige Nutzung innerhalb der Siedlungen belegt.¹¹⁸¹ Es lässt sich aber vereinzelt feststellen, dass Objekte ohne Gebrauchsspuren einzig für deren Niederlegung innerhalb eines Grabes hergestellt wurden. Das schließt aber nicht deren (kurzfristige) Nutzung innerhalb der Siedlungen aus. Denn die Komposit- und Mehrfachgefäße sowie szenischen Darstellungen wurden zwar in Bestattungen niedergelegt, doch vereinzelt Fragmente weisen auf deren Präsenz innerhalb der Siedlungen hin (siehe ausführlich Kapitel 5.2). Die Verwendung als Grabbeigabe ist nur der letzte Schritt in einem finalen Akt in deren Verwendung, der nur als Ergebnis eines Handlungselementes nachvollziehbar ist. Die mannigfaltig gestalteten Gefäße waren offenbar dazu bestimmt, nicht nur durch Größe und Komplexität aufzufallen, sondern auch mittels (überhörender?) Überfunktion performative Darbietungen und Ausgusspraktiken zu ermöglichen, das belegen Kernoi und mehrhalsige Gefäße (siehe ausführlich Kapitel 5.2.1 und 5.2.2). Dabei sollten aber auch Darstellungen detailliert wahrgenommen zu werden, denn viele Gefäße wurden mit szenischen Elementen versehen. Deren Anwendung auch innerhalb der Siedlungen könnte anhand der zwar geringen, aber dennoch präsenten Bruchstücken von Mehrkörpergefäßen oder figürlichen Gefäßapplikationen aus Marki, Alambra und Ambelikou als Indiz herangezogen werden, dass diese Objekte gezielt hergestellt wurden, um in einem Kontext der Totenfeier Anwendung zu erfahren, integriert in die Aufbahrung, begleitende Gelage und schließlich auch der Niederlegung des Körpers. Besonders bemerkenswert ist dies aufgrund der Frage der Hersteller dieser Objekte, ob von einer individuellen Ehrerbietung durch die Hersteller auszugehen ist, oder aber von einer gemeinschaftlich oder individuell organisierten „Auftragsarbeit“ (siehe Kapitel 6.1).

Es ist nicht nur anhand dieser Objekte anzunehmen, dass umfassende Festlichkeiten mit verschiedenen Bestattungsritualen in Verbindung zu bringen sind. In *Vounous* gibt es ausreichend Indizien aufgrund von Fleischbeigaben innerhalb von Gefäßen für eine derartige Annahme;¹¹⁸² diese Tierknochen wurden an die Füße der Toten gelegt.¹¹⁸³ Dazu zählen nicht nur große Fleischstücke, sondern auch ganze Schädel, Gesichtsknochen, Unterkiefer und Fußknochen. In mindestens zwei Fällen (*Vounous* Grab 13 und 36) wurde jeweils sogar ein fast vollständiges Rind gefunden.¹¹⁸⁴ In der Folge gilt für *Vounous* auch die These, dass womöglich

¹¹⁸¹ Webb und Frankel 2015, 127 zu Dolchen; zur Keramik siehe Dugay 1996 und Frankel 1988, 41-42.

¹¹⁸² Manning 1993, 45.

¹¹⁸³ Stewart und Stewart 1950, 122, 130, 141.

¹¹⁸⁴ Dikaios 1940, 99; 100.

am Grab selbst geschlachtet wurde,¹¹⁸⁵ jedoch könnten die Reste aber auch als Überreste¹¹⁸⁶ von Festen gedeutet und/oder zur Ernährung/Versorgung der Toten gedient haben. Zumindest gilt, dass die Schlachtung im übergreifenden Handlungskomplex mit der Bestattung des Toten zu verbinden ist. Leider war es für viele Ausgrabungen nicht üblich, Tierknochen zu dokumentieren. In Karmi wurden zwar in privaten Tagebüchern Tierknochen für jedes Grab erwähnt, sie wurden aber nicht aufgehoben und aufgrund verlorener Unterlagen der Originaldokumentation wäre sogar diese Information ohne die privaten Aufzeichnungen der Grabungsteilnehmer verloren gegangen.¹¹⁸⁷ Es stehen also nur begrenzte Informationen über den Umgang mit Tierknochen innerhalb von Bestattungskontexten zur Verfügung.

Hinweise auf Gelage anhand von Fleischbeigaben gibt es daher nicht für jedes Gräberfeld. Beispielsweise konnte in Kaminoudhia nur in Grab 11 der Schädel und Unterkiefer einer etwa 1-jährigen Ziege nachgewiesen werden.¹¹⁸⁸ Und auch in Sotira *Kaminoudhia* deuten die Beigaben mehr auf einen symbolischen Charakter mit direktem Individuenbezug hin (z.B. Versorgung/Opfer), anstatt als umfassende Überbleibsel von Festen interpretiert werden zu können. Die Darstellung üppiger Feste war innerhalb der lokalen Bestattungen offenbar nicht erforderlich, eine symbolische Partizipation kann ausgereicht haben. Das ist hier auch in Grab 6 zu sehen. Dort erhielten sich, trotz der Umstrukturierung des Arrangements durch Sekundärverlagerungen, ein paar Goldohrringe in situ, zusammen mit einer Halskette, die gemeinsam am Kopf (Schädel #3) gefunden wurden.¹¹⁸⁹ Die zugehörigen Keramikbeigaben (Vorratsgefäße mit Doppelschale und Kanne, Philia Ware) liefern trotz der Goldbeigaben keinen direkten Hinweis auf eine reichere Beigabenpraxis, auch nicht in Bezug zu Gelagen. Wichtig ist aber die Doppelschale mit Kanne als symbolischer Marker für gemeinschaftliche Feste und Konsum, der ab der Frühbronzezeit gut greifbar wird (siehe Kapitel 5.2.6.2 und 6.3.1).

Weiterhin spielten sekundäre Modifikationen der Bestattungen und deren Beigaben innerhalb der Grabkammer eine gewichtige Rolle. Durch die Notwendigkeit belegte Grabkammern zu „bereinigen“ bzw. Platz zu schaffen, weitere Bestattungen in eben diese Kammer zu integrieren, wurden die Inhalte einer Anlage offenbar nicht nur gestapelt oder zur Seite

¹¹⁸⁵ Webb und Frankel 2010, 196-197.

¹¹⁸⁶ Webb und Frankel 2008a, 290

¹¹⁸⁷ Webb et al. 2009, 6.

¹¹⁸⁸ Croft 2003, 446 mit Verweis auf Silver 1969, Tab. F.

¹¹⁸⁹ Swiny und Herscher 2003, 112.

geschafft, sondern auch entfernt, die Beigaben wurden beseitigt, womöglich gesondert deponiert. Die Menge zerscherbten Materials innerhalb der Kammergräber belegen, dass eine große Anzahl von älteren Beigaben offenbar zerstört wurde, unklar ist nur wie diese zu Bruch kamen.¹¹⁹⁰

Dennoch wurde nicht zwingend alles Material zerstört: die Depots 3 und 13 aus Karmi in Umgebung des Gräberfeldes weisen vermutlich (ehemaliges?) Beigabenmaterial oder die Überreste einer Festhandlung auf.¹¹⁹¹

Eine weitere Deponierung stammt aus Vasilía *Kafkallia* Grab 1. Drei Ring-Barren, ein verbogener Speer, ein Messer, zwei Nadeln ein Rasierer oder Dolchfragment sowie eine Spange wurden unter dem Pflaster des Dromos gefunden, womöglich in einem Beutel gemeinsam niedergelegt.¹¹⁹² Webb et al. schlagen vor, diese Situation als Hort eines Schmiedes/Handwerkers und nicht als ehemalige Grabbeigaben zu interpretieren.¹¹⁹³ Doch die Deponierung(en) fanden im direkten Umfeld zur Bestattung statt. Die niedergelegten Metallbeigaben decken sich trotz fehlender Schmuckelemente in ihrer Form wie auch Behandlung (intentionelle Zerstörung) mit den Beobachtungen, die bezüglich Metallbeigaben innerhalb der Gräber durchgeführt wurden (siehe unten). Eine Interpretation als verstecktes „Handwerkerset“ ist so nicht haltbar. Sicher ist aber, dass diese Deponierungen, ähnlich wie andere Deponierungen vor den Grabkammern oder vor dem Eingang positionierter Vorratsgefäße nicht (mehr) als direkte Beigabe für den Toten in direkter Assoziation zu sehen sind, wie sie in Form der in die Hände gelegten Schalen/Tasse darstellen.

Abschließend sind die wenigen Importe während der PräBZ zu besprechen:¹¹⁹⁴ diese wurden (fast) ausnahmslos innerhalb von Bestattungen¹¹⁹⁵ lokalisiert. Mit Ausnahme von Fayenceperlen¹¹⁹⁶ aus Marki¹¹⁹⁷, weist keine Siedlung bisher erkennbar Importgüter auf.

¹¹⁹⁰ Eine intentionelle Zerstörung ist nicht auszuschließen und in Anbetracht intentionell verstreuter Gefäßscherben im Eingangsbereich von Gräbern im ägyptischen Helwan (ca. 2700 v. Chr.) zumindest zu erwägen. Siehe Kuch 2018, Kuch 2021.

¹¹⁹¹ Webb et al. 2009.

¹¹⁹² Hennessy et al. 1988, 25, Fig. 60; Webb et al. 2006, 267, Fig. 5.

¹¹⁹³ Webb et al. 2006, 277; Webb 2016c.

¹¹⁹⁴ Ausführlich zusammengefasst von Knapp 1994; Keswani 2004 und insb. 2005; Mina 2013.

¹¹⁹⁵ Dokumentiert in Ayios Iakovos *Melia*, Bellapais *Vounous*, Kalavassos, Kalopsidha, Karmi *Palealona*, Kathydata, Lapithos *Vrysi tou Barba*, Limassol *Ayios Nikolaos*, Nikosia *Ayia Paraskevi*, Politiko Lambertis, Larnaka *Ayios Prodromos*, Vasilía *Kafkallia*..

¹¹⁹⁶ Dabei ist unklar, ob Fayence nicht durchaus auch lokal hergestellt wurde.

¹¹⁹⁷ Frankel und Webb 1996a, 215.

Entsprechend relevant ist der Umgang mit diesen innerhalb hochgradig elaborierter Kontexte, wie es in einer Bestattung der Fall ist. Insbesondere die Position dieser Beigaben in Relation zu den „üblichen“ Beigaben ist aufschlussreich. Aber auch die Zusammensetzung des in die Gräber beigegebenen Materials, das nicht nur zyprische Konsum- und (wenige) Lagergefäße, Schmuck und Ausrüstung umfasst, sondern auch lokal hergestellte Objekte aus wahrscheinlich importierten Rohstoffen (Abb. 12.1). Besonders wichtig ist der Umgang mit diesen Objekten in Hinblick auf das Postulat einer nur sporadischen stattfindenden Interaktion mit dem Festland vor dem Beginn der ProBZ ab MZ II.

Die bis MZ I (wahrscheinlich) importierten Rohstoffe beinhaltet Edelmetalle wie Gold¹¹⁹⁸ (Folie, Plättchen, Spiralen, gedrehte Bänder, Ringe, Ohringe, Perlen)¹¹⁹⁹ und Silber/Blei¹²⁰⁰ (Ringe, Armreifen, Spiralen, Nadeln, Bänder, Spangen, Perlen, vermutlich zwei Gefäßfragmente¹²⁰¹)¹²⁰²; Zinn¹²⁰³ ist in Form von Zinnbronze (Nadeln, Ringe, Ohringe, Halsketten, Armreif, Toilettbesteck, Ahlen, Dolche/Messer)¹²⁰⁴ nachgewiesen und Fayence könnte auch importiert worden sein, eine lokale Herstellung ist aber nicht ausgeschlossen (s.u.). Falls nun auch Gold und Silber als importierte Rohstoffe gelten gemacht werden, stammen entgegen üblichen Annahmen nicht alle Importe aus der Nordküste der Insel, denn auch im Süden sind Gold- und Silberschmuck belegt. Dennoch ist der Schwerpunkt klar im Norden zu erkennen. Die in Sotira *Kaminoudhia* Gräberfeld A belegten Ohringe aus Arsen- und Zinnbronze, Gold/Elektron (M6 und M7)¹²⁰⁵ und Silber entsprechen sogar lokalen Formen

¹¹⁹⁸ Vermutlich aus Ägypten, Kassianidou 2012, 237, 244. Lokale Rohstoffquellen sind zwar durchaus vorhanden, doch die zur Verfügung stehende Mengen bedürfen eigentlich eines eigenen Forschungsauftrages und gezielter Untersuchung.

¹¹⁹⁹ Bellapais *Vounous* Grab 164B, Grab 59; Lapithos *Vrysi tou Barba* Grab 806A, Grab 322A und Grab 204; Vasilis *Kafkallia*, Politiko Grab 16 und 21, Sotira *Kaminoudhia* Grab 6.

¹²⁰⁰ Vermutlich aus der Ägäis (Laurion), siehe Kassianidou 2012, 244, 245; Stos-Gale und Gale 2010, 396.

¹²⁰¹ Grab 203 Lapithos und Laxia tou Riou Grab 1, nach Keswani 2005, 388.

¹²⁰² Lapithos *Vrysi tou Barba* Grab 307A, 311A, 313A, T313B, 316, 320, 322A, T322B, T802A, 828A, 50, 204; Korovia *Palaeoskoutella* Grab 7; Politiko Grab 16 und 18; Nikosia *Ayia Paraskevi* Grab 8, Grab 1/1894, Grab 22; Kalopsidha Grab 11.

¹²⁰³ Vermutlich aus Anatolien, Webb et al. 2006, besonders 271. Webb et al. vermuten vor allem das Gebiet Kestel im südlichen Zentraltarsus, siehe ausführliche Referenzen in Webb et al. 2006, 271 und Yener 2000. Dies würde die These, dass aufgrund des Zusammenbruches des „Anatolischen Handelsnetzwerk“ während der FBZ kaum Zinn auf Zypern nachgewiesen ist, vor ein Problem stellen. Die Nähe der Region zu Zypern sollte einen Austausch mit der Region nicht derart beeinträchtigen, wie es bei einem Austausch über große Distanz der Fall wäre. Kontra Mina 2013, 38

¹²⁰⁴ Bellapais *Vounous* Grab 33, Grab 313A, Grab 803A; Alambra *Mouttes* Grab 102 und 103; Pyrgos *Movrorachi* Grab 21; Sotira *Kaminoudhia* Grab 6.

¹²⁰⁵ Swiny et al. 2003, 589, Pl. 8.1d+e.

Kilikiens (FBZ III).¹²⁰⁶ Fragwürdig ist hingegen die Identifizierung von Fayence. Allein in Kalavassos sind mehr als 2.500 Perlen aus vier Gräbern (36, 37, 39, 46)¹²⁰⁷ und in Ayia Paraskevi mehr als 500 aus einem Grab (8)¹²⁰⁸ bekannt. Falls es sich um Importe handelt, die frühesten Beispiele aus chalkolithischen Befunden (Kissonerga *Mosphilia*) sprechen für eine Herkunft aus dem Syro-palästinischen Gebieten,¹²⁰⁹ wären somit tausende Einzelobjekte oder zumindest eine wohl unbestimmbare Anzahl von Ketten, Anhängern und Applikationen vermutlich als Importe¹²¹⁰ zu bewerten. Alternativ wird aber auch eine lokale Produktion¹²¹¹ diskutiert. Es ist daher hervorzuheben, dass Fayence seit kurzer Zeit auch innerhalb von Siedlungen (Marki *Alonia*)¹²¹² dokumentiert werden konnte,¹²¹³ eine lokale Produktion wird so immer wahrscheinlicher.

Sonstige Endprodukte sind bis MZ II hingegen noch seltener und (verortbare) Beispiele beschränken sich, mit Ausnahme eines Knochenstabes, auf Alabaster Gefäße (4), Metall- (c. 11/20)¹²¹⁴ und Keramikobjekte (9).¹²¹⁵ Frühe Importe stammen aber bereits aus Philia Kontexten, wie dem geplünderten Philia Grab 103 aus Vasilias *Kafkallia* mit drei Alabaster¹²¹⁶ Gefäßen. Innerhalb des Grabes fanden sich neben großen Mengen an zerstörter Keramik zudem drei schwere Kupferarmbänder, ein womöglich importierter Dolch, zwei Messer, zwei Nadeln und weitere Kupferobjekte sowie Goldohrringe.¹²¹⁷ Das Grab war entsprechend

¹²⁰⁶ Knapp 2013a, 312; Swiny et al. 2003, 376-379; auch Hennessy et al. 1988, 26; Goldman 1956, Fig. 434.2.

¹²⁰⁷ South 1995, 190, Pl. 15.2; Todd 1986, 166-167; ausführlich siehe Frankel und Webb 1996a, 216 mit einer Zählung von 2.587 Perlen. Nach Keswani 2005, 388 stammen aber 2.608 Perlen aus Grab 36, 11 aus Grab 37. Für weitere Gräber (Grab 5 (13), 11 (19) und 12 (29)) fehlen Einzelangaben zur jeweiligen Perlenmenge.

¹²⁰⁸ Kromholz 1982, 285-288; 556 Perlen nach Frankel und Webb 1996a, 216 und 608 nach Keswani 2005, 388.

¹²⁰⁹ Frankel und Webb 1996a, 215.

¹²¹⁰ Stewart 1962a, 264; Åström 1972a, 591; Karageorghis 1982, 46.

¹²¹¹ South 1995, 190.

¹²¹² Frankel und Webb 1996a, 215-216.

¹²¹³ Dokumentiert in Ayios Iakovos *Melia*, Bellapais *Vounous*, Kalavassos, Kalopsidha, Karmi *Palealona*, Kathydata, Lapithos *Vrysi tou Barba*, Limassol *Ayios Nikolaos*, Marki *Alonia*, Nikosia *Ayia Paraskevi*, Politiko Lamberti. Ausführlich siehe Keswani 2005, 388.

¹²¹⁴ 9 Objekte (Schaftröhräxte und „Kriegergürtel“) treten erst ab dem Ende von MZ II auf. Siehe Keswani 2005, Tab. 13 und Mina 2013, Fig. 3.

¹²¹⁵ Mina 2013, Fig. 2; Keswani 2005, Tab. 13; Knapp 1994, 281.

¹²¹⁶ Diese drei „Gypsum“-Gefäße aus Vasilias-Kilistra Grab 103 seien Importe, Merrillees 2009b.

¹²¹⁷ Hennessy et al. 1988, 29-38.

ungewöhnlich reich mit Beigaben versehen. Ein weiteres Gefäß aus Alabaster stammt aus *Vounous* Grab 20¹²¹⁸.

Ein weiterer Import mag ein Knochenstab aus Lapithos Grab 805, Objekt 36 (MZ I) sein. Darauf abgebildete Verzierungen sind nach Herscher syrisch-palästinensischen Stils (Frühbronze II). Einige (ägyptische?) Fayence Perlen stammen aus demselben Grab.¹²¹⁹

Mindestens 11 fertige Metallobjekte sind bis zur Mittelbronzezeit zumindest mit Fundort dokumentiert,¹²²⁰ 9 weitere ab MZ II. Letztere betrifft (6) Schaftrohräxte¹²²¹ und (3) so genannten „Kriegergürtel“¹²²². Nur zwei der Beile (Dhali *Kafkalla* Grab G und Politiko *Chomazoudhia* Grab 3) wurden dokumentiert geborgen, in Dhali war zudem einer der so genannten Kriegergürtel im Grab. Parallelen hierzu werden zu Kriegergräbern aus Ugarit (Ras Shamra) (MB II) gezogen,¹²²³ die Kombination von Schaftrohraxt mit Kriegergürtel ist zudem aus Jericho und Tell el-Farah bekannt.¹²²⁴ 10 weitere Beile sind ohne Provenienz, sie sollen aber zumindest aus der Umgebung des Troodos stammen.¹²²⁵

Zwei Speere (Zinnbronze) wurden vermutlich in Kilikien hergestellt und stammen aus einer Sammlung (Colocassides) mit Fundstücken (13 Objekte aus Metall, 11 aus Keramik und zwei aus Stein) aus Vasilias,¹²²⁶ Stewart vermutete, dass alle zugehörigen Objekte zumindest aus einer Deponierung, vermutlich eine Grabkammer stammen.¹²²⁷ Einer der Speere zeigt Zeichen intentioneller Zerstörung auf, und wäre damit das einzige intentionell zerbrochene importierte Objekt.

Zudem sind mindestens fünf importierte Dolche aus dem minoischen Kreta (EM III bis MM IA)¹²²⁸ und mindestens drei aus Byblos (FBZ III und MBZ I)¹²²⁹ nachgewiesen, insgesamt handelt

¹²¹⁸ Stewart 1962a, 259-260; Catling 1971, 821.

¹²¹⁹ Herscher 1978, 776.

¹²²⁰ Mina 2013, Fig. 2.

¹²²¹ Dhali *Kafkalla* Grab G und Politiko *Chomazoudhia* Grab 3, Nikosia *Ayia Paraskevi* (2), *Alambra Mouttes*, Klavdhia; siehe ausführlich Buchholz 1979.

¹²²² *Ayios Iakovos Melia*, Grab 6; Dhali *Kafkallia* Grab G (Vermutung einer Datierung auf MZ III-SZ IA nach Keswani 2005, 388) und Klavdhia.

¹²²³ Siehe Keswani 2004, 80; Philip 1991, 80-83.

¹²²⁴ Courtois 1986b, 74; Philip 1991, 84-85; 1995.

¹²²⁵ Buchholz 1979.

¹²²⁶ Webb et al. 2006, 264-265, Fig. 1, Tab. 2, no.4.

¹²²⁷ Webb et al. 2006, 263.

¹²²⁸ Aus *Vounous* Grab 19 (FZ III), 143 (FZ III), Lapithos Grab 313 (FZ III), Grab 18b (MZ I), Grab 322a (FZ III); siehe Catling und Karageorghis 1960, 110-111.

¹²²⁹ Lapithos Grab 2, 18a, 18b; Branigan 1966.

es sich um acht Stücke, zwei importierte Dolche aus *Vounous* und sechs aus Lapithos. Nicht zugezählt sind hier Kupfer aus zypernfernen Quellen (Kykladen)¹²³⁰ und Zinnbronzen¹²³¹. Leider wurde deren jeweilige Position selten nachvollziehbar dokumentiert oder sie stammen aus Mehrfachbestattungen mit verlagerten Beigaben. Die Klinge in *Vounous* Grab 143 lag direkt neben den Langknochen an der südlichen Kammerwand und kann mit Hinblick auf die bewusste körpernahe Position lokaler Klingen bei unverlagerten Kontexten auch diesem sekundär verlagerten Körper zugeordnet werden. Diese Ähnlichkeiten bei der Positionierung zu lokalen Dolchformen ist interessant, da bisher weder importierte Schwerter¹²³² und nur zwei Speere nachgewiesen werden konnten. Auch nur eine minoische Rasierklinge stammt aus einem Grab, dem bereits ein minoischer Dolch (Lapithos Grab 322 A) zugehörig war¹²³³. Falls nur Dolche in diese Handlungskomplexe eingebunden wurde, Waffen aber nur begrenzt integriert werden konnten/durften, war Funktion, Herkunft oder Geschichte bei Klingen offenbar im Bestattungskontext relevant. Das würde das Übergewicht von Dolchimporten im Grab erklären. Ähnliche Beobachtungen lassen sich zur importierten Keramik machen: mindestens neun Objekte stammen aus der Levante (3), Kilikien (3) und Kreta (3). Bekannt ist ein bereits vielfach diskutiertes syrisch-levantinisches Vorratsgefäß¹²³⁴ (dort FB III-IV)¹²³⁵ aus *Vounous* Grab 164B¹²³⁶ (No.9)¹²³⁷: in seiner Position innerhalb der Kammer weist es keine Besonderheiten zu den übrigen Beigaben auf. Die Bestattungen sind aber mit vielen Beigaben versehen, darunter auch vier Goldblattfragmente, 57 Gefäße aus Kammer A und 43 aus Kammer B. Damit ist es das am reichsten mit Keramik ausgestattete Kammergrab in *Vounous*. Die reichlich ausgestatteten Gräber 64 und 68 weisen jeweils ein ähnliches Gefäß in verlagertes, aber vergleichbarer

¹²³⁰ Drei Objekte aus der Colocassides Sammlung (Philia Phase) seien aus den Kykladen. Siehe Webb et al. 2006, 271; 276.

¹²³¹ Bspw. aus Pyrgos *Mavrorachi* Grab 21, no. 2, 4 und 8 aus der Colocassides Sammlung, Spiralohrringe aus Sotira *Kaminoudhia* Grab 6 (Letzteres siehe Giardino et al. 2003, 388-390). Zinnbronze tritt erst ab der Mittelbronzezeit gehäuft auf, Webb et al. 2006, 274 mit ausführlichen Referenzen.

¹²³² Ausgenommen eine Klinge aus Vasilia (1957.22), deren Kupfer nach Webb et al. 2006 von den Kykladen stamme. Das Objekt wird in der Originalpublikation und von Webb et al. als Schwert bezeichnet. Siehe dort Seite 273 und Stos-Gale und Gale 1994, 212.

¹²³³ Catling und Karageorghis 1960.

¹²³⁴ Syro-levantinische Gefäß, für Referenzen siehe Stewart 1939; G.E. Wright 1940; Stewart und Stewart 1950, 237, Pl. XCIV:a; Amiran 1971; 1973; Ross 1994, 15-21.

¹²³⁵ Steel 2004a, 16; Manning und Swiny 1992, 115; Thalmann 2006, 115, 131; Type R4, Fig. 43; Pl. 49-53.

¹²³⁶ Stewart und Stewart 1950, 223-242.

¹²³⁷ Stewart und Stewart 1950, 228, Fig. 166.

Position auf.¹²³⁸ Eine besondere Behandlung des Gefäßes ist mit Ausnahme dessen Deponierung also nicht zu erkennen.

Ursprünglich aus Kiliken stammt ein Gefäß in Lapithos Grab 805, das Objekt 16 (MZ I) ist ein scheibengedrehtes Gefäß und korrespondiert mit der levantinischen Mittelbronzezeit II¹²³⁹ (ca. MZ). Dokumentiert sind zudem jeweils ein Syro-kilikisches Gefäß aus Larnaca *Ayios Prodromos* (MB IIA)¹²⁴⁰ und eines aus Nikosia *Ayia Paraskevi* (Grab 9),¹²⁴¹ aber leider ohne deren exakte Position im Grab.

Die beiden anderen Stücke sind mittel-minoischen Gefäße, die Kamares Tasse (MM IB / MM IIA)¹²⁴² aus Karmi Grab 11B¹²⁴³ und das Ausgussgefäß (*Bridge Spouted Jar*, FM IB bis MM IA)¹²⁴⁴ Nr. 16 aus Lapithos Grab 806a (FZ III). Eine kontextlose Einzelscherbe (MM II) bei Kourion ist aber auch zu erwähnen.¹²⁴⁵ Die erhaltenen Gefäße sind Gefäßtypen, die im Einklang mit den Beobachtungen zur Relation von Schale und Ausschankgefäß stehen (siehe Kapitel 5.2.6.2 und 6.3.1). Das Ausgussgefäß kann leider nicht mehr sicher einer einzelnen Bestattung zugewiesen werden,¹²⁴⁶ doch die Position der Kamares Tasse in der Hand des Toten liefert genauere Informationen. Dieses so genannte „Grab des Seefahrers“ aus Karmi (Palealona 11b, MZ I bis frühes MZ II)¹²⁴⁷ ist eine eher unauffällige seitlich angeschlossene Grabkammer (Abb. 8.1).¹²⁴⁸ Die Kammer wurde nur einmalig verwendet, so lassen sich die positionierten Beigaben in typischer Anordnung dank der zudem ungestörten Situation gut erkennen. Die Großgefäße wurden am Fuß positioniert, kleinere Gefäße und Schalen in Körpernähe, der Speer seitlich, Dolch und Toilettbesteck am Kopf. Das Kamares Gefäß in der Hand des Toten war umgedreht.¹²⁴⁹ Die Tasse war aus chronologischen Gründen, vor allem der Synchronisation der zyprischen Keramik mit dem übrigen Mittelmeerraum von besonderem Wert,¹²⁵⁰ auch da die

¹²³⁸ Dunn-Vaturi 2003, 71; 83, Fig. 16; Pl. XLVII 64.106; 115, Fig. 21; 116, Pl. LXIX 68.1.

¹²³⁹ Herscher 1978, 775.

¹²⁴⁰ Herscher 1988, 148, Fig. 3.12.

¹²⁴¹ Merrillees und Tubb 1979, 226-228, Pl. 24.

¹²⁴² Catling und MacGillivray 1983, 4.

¹²⁴³ Stewart 1962b; Webb et al. 2009.

¹²⁴⁴ Catling und Karageorghis 1960, 109-110; Grace 1940; Catling und MacGillivray 1983, 4.

¹²⁴⁵ Forsdyke 1911, 111, Fig. 1.1.

¹²⁴⁶ Catling und MacGillivray 1983, 3.

¹²⁴⁷ Webb et al. 2009, 151-152, 154-155, 246-247; Stewart 1962b; Catling und MacGillivray 1983, 4.

¹²⁴⁸ Komplette Grabanlage siehe Webb et al. 2009, 150, Fig. 3.61.

¹²⁴⁹ Pilides und Papadimitriou 2012, 161, Fig. 93.

¹²⁵⁰ Webb et al. 2009, 1, 5.

Verzierung der Tasse auf eine Herstellung während eines MM II Kontextes aus Knossos schließen lässt.¹²⁵¹ Neben den chronologischen und Herkunftsspezifischen Informationen ist aber die Integrierung eines Importes in eine typische Position von Schalen direkt am Körper herausragend.

Trotz der geringen Menge an nachgewiesenen Importen, lassen sich also bewusste Auswahlkriterien in der Auswahl des importierten und schlussendlich deponierten Materials feststellen. In allen Fällen nahm das Material offenbar die Rolle lokaler Objekte im Rahmen der Niederlegung ein, es wurde bei Integration in die Bestattungen offenbar nicht mit Sonderregeln versehen. Schmuckstücke und Klingen lagen regelhaft am Körper der Toten, z.T. sogar noch/wieder nach dem Umlagern sterblicher Überreste innerhalb der Grabkammer. Sogar ein Fall des intentionellen Zerschneidens ist bei einem Import erkennbar (s.o.). Aber auch Konsumgefäße wurden in direkter Interaktion mit dem Toten positioniert, Lagergefäße hingegen als Beigaben am Fuß der Toten, die auf andere, begleitende Handlungen der Bestattungsgemeinschaft hinweisen. Ein zuvor durchgeführtes Ausschluss- oder Filterverfahren für bestimmte Objekte ist aber durchaus wahrscheinlich und würde die Häufung von Dolchen im Gegensatz zu den seltenen Speeren und Schwertern erklären.

Es ist sehr wichtig, dass Importe (bisher) ausschließlich innerhalb von Bestattungen auftreten, um deren Erwerb als kulturellen Interaktionsvorgang zu verstehen. Denn der vorausgehende (scheinbar) ökonomische Akt des Handelns, des Warentausches oder auch der Gabe ist in vormonetären Gesellschaften eng mit symbolischer und ritueller Interaktion verknüpft. Der Umkehrschluss, aus diesem Charakteristikum die Fähigkeit des rationalen Tausches abzuspüren, darf nicht gezogen werden.¹²⁵² Wenn der „Import“ von Objekten und Materialien nicht nur als „zufälliger“ Zugewinn von prestigeträchtigen, weil exotischem „Schnickschnack“, „Plunder“ und „Nippes“ reduziert wird,¹²⁵³ kann auch kleinteiliger Austausch ein wichtiger Baustein der kompetitiven Zurschaustellung sein.¹²⁵⁴ Dieser muss aber nicht einem breiten, wirtschaftlichen Zweck dienen, sondern kann den selektiven Austausch zum Ziel gehabt haben und Objekte betreffen, die in ausgewählte, lokale Handlungsabläufe integriert werden konnten. Das eigentliche Problem ist nun, dass die Menge an Importen für diese Zeit

¹²⁵¹ Catling und MacGillivray 1983, 4.

¹²⁵² Hahn 2005, 92.

¹²⁵³ Kontra Renfrew 1994b, 10 nach Wengrow 2009, 143.

¹²⁵⁴ Wengrow 2009, 143-144.

verschwindend gering erscheint, insbesondere in Hinblick auf einen Zeitraum von etwa 800 bis 700 Jahren der PrÄBZ. Eine genaue Aufzählung von Einzelobjekten ist angesichts der unterschiedlichen Größe und Fragmentierungszustände kaum möglich, aber ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit und exakter Provenienz können mindestens 44¹²⁵⁵ Objekte als Importe bezeichnet werden,¹²⁵⁶ davon ist etwa die Hälfte MZ II zu datieren. Bei Berücksichtigung von Gold, Silber und Zinnbronzen wären weitere, ca. 89¹²⁵⁷ Objekte relevant (Abb. 12.1).¹²⁵⁸ Fayence ist in dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt. Auffällig ist dabei der hohe Wert von Import von Silber in Lapithos (ca. 31 Objekte), das allein 1/3 der Funde ausmacht. Zinnbronze und Gold hingegen ist über alle Fundplätze hinweg ähnlich selten, aber konstant belegt.

Besonders die geringe Anzahl von Keramikgefäßen (13) im Vergleich zu anderen importierten Metallobjekten ist hierbei bemerkenswert wie auch deren Zusammenstellung. Während in der Frühbronzezeit vor allem Dolche importiert wurden und in der Mittelbronzezeit Äxte erstaunlich präsent sind, sind von den Behältern nur die drei syrisch-palästinensischen Importe Vorratsgefäße. Alle Übrigen sind kleinformatige Schalen oder Krüge. Dies steht damit im krassen Gegensatz zur Spätbronzezeit, die sich im Bestattungskontext vor allem durch klar definierte Keramiksets auszeichnet (siehe Kapitel 7.2.2 und 9.2).

Bereits die Präsenz der geringen Mengen an Importen liefert nur die „Spitze“ von Interaktion, zeigt aber keineswegs, dass Importe zu dieser Zeit als „unbedeutend“ zu werten sind oder im „vorbeigehen“ ausgetauscht wurden.¹²⁵⁹ Trotz der geringen Importmengen darf nicht leichtfertig eine geringe Bedeutung postuliert werden, bzw. den Adaptionsmechanismen, die hinter den Importvorgängen stehen, zu wenig Bedeutung zukommen. Vor allem deren

¹²⁵⁵ Ein Knochen, vier Kalziumsulfat-Gefäße, neun Keramikgefäße, mindestens 30 Metallobjekte (acht Dolche, zwei Speere, ein Rasierer, drei Gürtel, 16 Äxte).

¹²⁵⁶ Kontra Mina 2013, 34.

¹²⁵⁷ Diese Zahl ist nur als Richtwert zu verwenden, da die Angaben uneinheitlich sind. Siehe Mina 2013, 36 Fig. 4.

¹²⁵⁸ Gold und Silber sind auf Zypern in geringen Mengen vorhanden und eine lokale Förderung ist durch Auswaschen möglich, siehe Belgiorno et al. 2012, 28 dazu auch Prichard und Maliotis 1998. Doch während des Chalkolithikums sind keine Goldfunde bekannt, obwohl eine Bearbeitung technisch möglich gewesen wäre. Diese findet aber erst während der Philia Phase entweder durch gezielte Förderung oder den Import statt. Diese Situation ist an dieser Stelle nicht zu klären.

¹²⁵⁹ Siehe die Bedeutung von Rhodos als Interaktionspunkt trotz geringer bekannter Materialmengen vor Ort (Sherratt 2009, 89-90), die Bedeutung von Silberexport in der Ägäis in den Nahen Osten (ebd. 92-93) und Andeutungen in Bezug auf die Bedeutung Zyperns (ebd. 96).

Integrierung in elaborierte Handlungsprozesse entsprechen lokaler Richtlinien spielt hierbei eine wichtige Rolle. Doch die übliche Bewertung von Importen geht von einer möglichen „Währung“ zum Tausch von Kupfer aus und in der Folge von einer grundsätzlich merkantilen¹²⁶⁰ Handelsstruktur.¹²⁶¹ Mina spricht bei einer geringeren Menge von hier aufgelisteten Importen von 0,09 Objekten im Jahr in der Philia Phase und 0,1 in der Früh-Mittelbronzezeit.¹²⁶² Im Vergleich zur Spätbronzezeit (siehe Kapitel 9.4) und der Berücksichtigung aller bekannten Importe aus der Ägäis bis zum Jahr 1994, liefern die zur Verfügung stehenden Daten Clines aber ebenfalls nur einen Wert von 0,5 Objekten im Jahr.¹²⁶³ Bei einer Gegenüberstellung der bekannten Objekte aus einer einzigen Schiffsladung wie im Fall des Schiffwracks von Uluburun, im Verhältnis zu innerhalb der Schriftquellen genannten Mengen von Tonnen an Material wird die verschwindend geringe Menge erhaltener Importe offenbar. Die selektive Auswahl an Objekten, die nach Zypern gelangte, können sich auch anhand interkultureller Mechanismen orientiert haben: Beispielsweise des ethnologisch belegten Prinzips von Sphären des Tausches,¹²⁶⁴ in dem die Vorstellung existiert, dass nur innerhalb bestimmte Objektgruppen untereinander getauscht werden könne, nicht aber darüber hinaus, zum Beispiel ein Anrecht auf Eheschließung, dass nicht materiell umgemünzt werden kann. Ein ähnliches Prinzip mag in die Entscheidungsprozesse eingeflossen sein. Entsprechend mag auch der Austausch selbst mit rituellen Elementen versehen und die möglichen Austauschmöglichkeiten innerhalb solcher Sphären gelenkt haben. So könnte der Austausch auch innerhalb der Insel selbst als Gabentausch anstelle eines Gewinnmaximierendem Handels zu bewerten sein. Nach Mauss ist diesbzgl. die Frage zentral, warum Gaben immer wieder erwidert werden müssen. Auch wenn Mauss¹²⁶⁵ Feldforschung wohl nicht ganz korrekt wiedergegeben wurden, ist eine Gabe im Prinzip aber ökonomisches Kalkül des Empfängers. Die Gabe provoziert eine Handlung, um

¹²⁶⁰ Sherratt unternahm den Versuch, elaborierte und strukturierte Handelsstrukturen wie Objektmarkierungen bereits in der Philia Phase erkennen zu wollen, angeregt durch rudimentär markierte Werkzeuge und Gefäße, die in Anlehnung an elaborierte Markierungstechniken ähnlich zu deuten seien. Diese frühesten Markierungen stammen von Kupferwerkzeugen, RP Philia Keramik und BSC Ware aus Philia *Vasilikos*, Sherratt 2009, 88. Siehe folgend dazu Dikaios 1962, Fig. 80.22; 82.25, 83.6; Buchholz and Karageorghis 1973, 170; 500 nos. 1867, 1869; Webb and Frankel 1999, 32; Webb et al. 2006, 261-266, 277-278, Fig. 3-4.

¹²⁶¹ Mina 2013, 39.

¹²⁶² Mina 2013, 38.

¹²⁶³ Cline 1994.

¹²⁶⁴ Belegt am Fallbeispiel der Tiv in Nigeria, siehe Bohannan 1955; Bohannan 1959.

¹²⁶⁵ Nach dessen Feldforschungen zu den Maori sei ein Geist (Hau) verantwortlich, der zum Geber zurückstrebt und dadurch das Bestreben des Ausgleichs Unglück verhindert, Mauss 1975, 12

durch das Gegenüber wieder etwas zurückzuerhalten, folglich sei auch die Gabe eine rationale Strategie zur Anhäufung von (unterschiedlichem) Kapital.¹²⁶⁶ An dieser Stelle ist die aktuellere Forschung zum Opfer gleicher Ansicht und Opfer werden als kommunikative Rituale verstanden, die im Opfer eine Transformation eines Objektes innerhalb eines hochkomplexen Beziehungsgeflechtes sieht, was letztlich für jede Niederlegung und Darbietung im Sinne einer Gabe gilt.¹²⁶⁷ Das Opfer zeichnet sich von der Gabe damit überwiegend durch eine höhere Ordnung der Asymmetrie aus und ist im Eigenschaftskatalog damit als „Mehr oder weniger“ erfassbar. Damit widerspricht die Etablierung einer sozialen Schicht mit gesteigertem Zugriff auf Importe nicht dem Prinzip eines rituellen Austausches mit bestimmten Sphären dieses Austausches, beispielsweise innerhalb des Kontextes eines bestattungsbegleitenden Handlungskomplexes.

5. Ritualparaphernalia: Funktionen und Merkmale (FZ I-MZ II)

„...our knowledge of sanctuaries, divinities (if any) and religious beliefs will be based on circumstantial evidence.“¹²⁶⁸

Trotz fehlender Kultanlagen fanden anhand der Motive und ikonografischen Darstellungen der Früh- und Mittelbronzezeit bereits Rekonstruktionsversuche zu einer Art „Religion“ Zyperns statt. Dabei ist die Identifizierung von chthonischen Göttern (Schlange), (weiblichen) Mutter- und/oder Fruchtbarkeitsgöttern sowie einer Trias vergöttlichter Tiere oder auch ein Rinderkult in Diskussion.¹²⁶⁹ Dieser Erklärungsansätze werden hier nur kurz thematisiert, stattdessen liegen allgemeine Handlungsabläufe im Zentrum der Überlegungen.

Bei der Prüfung des bekannten Materials aus der zyprischen PräBZ scheint es, als gäbe es fast keine Hinweise auf Ritualparaphernalia, fast nur Figurinen werden als entsprechendes Merkmal genannt.¹²⁷⁰ Da auch der Großteil, der innerhalb von Bestattungen niedergelegten Objekte

¹²⁶⁶ Dücker 2007, 160; nach Godelier 1999, 67.

¹²⁶⁷ Gladigow 1984, 20-21.

¹²⁶⁸ Karageorghis 1991a, 51.

¹²⁶⁹ Ideengeber diesbzgl. sind Dikaios 1932, 346-354; Dikaios 1940, 120-127; Stewart 1962a, 292-293; Åström 1996a; O’Bryhim 1996; skeptisch hingegen Karageorghis 1991a; Morris 1985.

¹²⁷⁰ Karageorghis 1991a, 51.

klare Nutzungsspuren aufweist,¹²⁷¹ scheint auch für den Kontext der Bestattungsrituale vor allem ein Rückgriff auf so genannte „Alltagsgegenstände“ üblich. Davon ausgenommen sind die mit wenigen Gebrauchsspuren versehenen „Komposit-, Kult- und Ritualgefäße“ und Modelle.¹²⁷²

Der scheinbare Mangel an erkennbaren Werkzeugen für rituelles Handeln wird durch das Fehlen klar definierter Ritualräume außerhalb von Grabanlagen noch verstärkt. Folglich lieferten bisher nur wenige Objekten ausreichend Indizien dafür, um explizit für elaborierte Ritualhandlungen in Betracht gezogen wurden. Außerhalb von Bestattungskontexten sind diese Ausnahmen Einzelobjekte, wie Scapulae¹²⁷³ oder bearbeitete Hörner eines Rindes, die als möglicher Teil einer Maske beschrieben wurde (siehe Kapitel 4.1.1). Diese Deutung bleibt aber spekulativ.

Letztendlich stellen die zoo- und vor allem anthropomorphen, freistehenden Figuren die wichtigste, große Fundgruppe dar, die direkt mit rituellen Handlungen in Bezug gezogen wird. Insbesondere, da sie sowohl innerhalb von Siedlungen als auch in Bestattungen nachzuweisen sind. Der Fokus bei der Bearbeitung figürlicher Darstellung lag bisher in den inzwischen 14 Typologien,¹²⁷⁴ erst Knox' umfassende Studie thematisierte explizit eine Kontextualisierung.

Es wurde bisher also wenig Wert auf Handhabung der Figuren geworfen, es überwiegen optische und kompositorische Schlussfolgerungen.¹²⁷⁵ Erst im Zusammenspiel mit den szenischen Darstellungen und Applikationen im Allgemeinen (s.u.) wird inzwischen erkennbar, welche gewichtige Rolle die figürliche Plastik, während der PräBZ spielt. Denn auch Gefäßkeramik mit anthropomorphen Elementen ist kein auf Zypern beschränktes, oder gänzlich ungewöhnliches Phänomen. Diese Gebilde sind üblicherweise komplex und elaboriert, beispielsweise im Prinzip der anthropomorphen Haus- und Ofenmodelle oder Gefäßmodelle im Neolithikum Serbiens, Makedoniens und Bulgariens,¹²⁷⁶ sowie den etwas zeitlich näheren ägyptischen Beispielen.¹²⁷⁷

¹²⁷¹ Dugay 1996.

¹²⁷² Knox 2013, 52.

¹²⁷³ Swiny 2008, 50.

¹²⁷⁴ Knox 2012, 103, Tab. 4 mit Aufzählung aller Typologien (4 bis 50 Kategorien).

¹²⁷⁵ Siehe besonders Karageorghis 1991a und Morris 1985.

¹²⁷⁶ Naumov 2007.

¹²⁷⁷ Tooley 1995; siehe auch Allen 2006 (Miniaturen).

Indem auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb der figürlichen Darstellung hingewiesen wird, kann ein Einblick auf tatsächliche (wenn auch idealisierte) Darstellungen von Handlungsabläufen ermöglicht werden. Dabei wird eine relevante Symbolik und vor allem gemeinschaftliche Darstellungsregeln ersichtlich, deren medialen Eigenschaften durch verschiedenen Bildträger und Gefäßtypen, Verwendungsorte, deren Handhabung und auch Modifikationen akzentuiert werden (siehe Kapitel 5.2).

Die zweite, große Fundgruppe sind die so genannten „Kult- und Kompositgefäße“, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und dabei auf eine elaborierte und fantasiereiche Darstellung von Gefäßen und Modellen mit szenischen Darstellungen zurückgreifen. Diese Objekte weisen diversen Applikationen, szenische Darstellungen und Mehrkörper- bzw. Ausgussvorrichtungen auf. Leider wurden nur wenige der Gefäße kontrolliert geborgen oder detailliert dokumentiert und bleiben wie Figurine auch bis heute ein beliebtes Handelsgut bei Antikenhändlern und Kunstsammler¹²⁷⁸. Es war bisher eine akzeptierte Option, diese elaborierten Darstellungen auf den Einfallsreichtum der Töpfer zurückzuführen und eine „symbolische“ Konnotation dieser Kreationen als Verloren zu bezeichnen und folglich deren mögliche „rituelle Bedeutung“ als unrekonstruierbar zurückzuweisen.¹²⁷⁹ Diese Überzeugung spiegelt sich in der Skepsis gegenüber einer symbolischen Interpretation verschiedener (figürlicher) Darstellungen wider, die als szenische Arrangements alltäglicher Handlungen und somit (mit Ausnahme der so genannten Schreinmodelle) als rein „profan“ gedeutet wurden.¹²⁸⁰ Dabei wird jedoch die enge Verknüpfung materieller Kultur und sozialer Interaktion innerhalb ritueller Kommunikation (siehe Kapitel 3) ignoriert, die erst seit Kurzem mehr Beachtung erfahren hat.¹²⁸¹ Hier hilft das Konzept der *Affordanz*¹²⁸² (s.u.) weiter, um bei Mehrkörper- und Mehrhalsgefäßen zu erkennen, wie die ungewöhnlichen Vielfalt szenischer und ikonografischen Darstellungen und Modellen zu erklären sind und welchen Handlungen man sich diesen Objekten im Rahmen von rituellen Handlungskomplexen innerhalb von Grabkammern annähern kann.

¹²⁷⁸ Vollständige Figuren wurden 2006 und 2007 in New York für 22.500 US \$ und 28.800 US \$ verkauft, siehe Knox 2012, 91.

¹²⁷⁹ Morris 1985, 80.

¹²⁸⁰ Herscher 1997, 31; siehe Karageorghis 1991a.

¹²⁸¹ Crewe und Hill 2012.

¹²⁸² Wahrnehmungsphänomenologisches Konzept, nach Gibson 1982.

Entgegen der Annahme, dass bei der Erschaffung eines Artefaktes (bzw. *Dinges*) eine feste Funktion oder Bedeutung in einen Gegenstand oder Objekt quasi „hineingeschrieben“¹²⁸³ wird,¹²⁸⁴ beschreibt die Affordanz mehr das Zwischenspiel von Form und (Nutzungs)Potential eines Dinges¹²⁸⁵ in Folge eines „Angebotscharakters“, der aus dessen (eigentlich) physikalischen Eigenschaften resultiert. Zwar lassen sich aus diesen materiellen und morphologischen Eigenschaften jeweils Möglichkeiten einer Verwendung ableiten, doch eine abschließende intendierte oder tatsächliche Nutzung lässt sich daraus niemals erkennen.¹²⁸⁶ Eine Annäherung an einen Pool valider Optionen der Interaktion mit einem Artefakt ist dadurch aber gegeben, da durch nachvollziehbare Herstellungs- und Nutzungsprozesse bereits eine Vorauswahl stattfand, durch die nicht nur Gewichtung,¹²⁸⁷ sondern auch Ausschlusskriterien gegeben sind, die Deutungsmöglichkeiten eingrenzen. Die Affordanz beschreibt all die Möglichkeiten, die beispielsweise ein Gefäß zur Nutzung in sich trägt und aufgrund dessen bewusster Herstellungsweise eine Intention oder Bedingung abgeleitet werden kann. Diese kann sehr rudimentär sein, so wie die Möglichkeit, etwas anheben, in die Hand nehmen, daraus zu trinken oder es auch nur bewegen zu können. Doch bereits innerhalb dieser Ebene tritt individuelle Interaktion auf, da Erfahrung oder Körpergröße die Möglichkeiten dieser Affordanz, dieses Angebotes, einschränkt. So mag ein Stuhl nicht für jede Person das Sitzen auf gleiche Weise ermöglichen, sei es durch Größe oder Alter,¹²⁸⁸ oder um ein archäologisches Beispiel heranzuziehen: ein mykenischer Humpen (SH IIIB) mit einem Fassungsvermögen von z.T. mehreren Litern mag als Konsumgefäß für eine einzelne Person für manchen unglaublich erscheinen, einem geübten Biertrinker, der Liter fassende Maßkrüge gewohnt ist, hingegen als selbstverständlich.¹²⁸⁹ Hierbei stellt das Gefäß also klar ein Behältnis zur Aufnahme von Flüssigkeit dar, im Verständnis von Keßeler eine relative Affordanz,¹²⁹⁰ doch die tatsächliche Anwendung als Kanne oder Trinkgefäß ist relational (relationale Affordanz) und kontextuell wandelbar. Einschränkungen oder weitere, kulturell aufgeladene Elemente in der

¹²⁸³ Nach Latour 2002, 375-376; eine Transformation, durch die eine Entität in einem Zeichen o.ä. materialisiert wird (ebd.).

¹²⁸⁴ Keßeler 2016, 344.

¹²⁸⁵ Hodder 2012, 50.

¹²⁸⁶ Schreiber 2013, 66.

¹²⁸⁷ Keßeler 2016, 347.

¹²⁸⁸ Knappett 2004, 46.

¹²⁸⁹ Dieser Vergleich wurde inspiriert durch die Vorlesung von Prof. Dr. P.W. Stockhammer, Vorlesung zur Mykenischen Kultur an der LMU München SS 2017.

¹²⁹⁰ Keßeler 2016, 349.

Beschaffenheit eines Gefäßes sind ebenfalls nur durch Vorprägung und spezifisches Wissen „kulturell richtig“ nutzbar und folglich erlernt.¹²⁹¹ Die daraus resultierende häufigste Nutzung wird als die primäre und wahrscheinlichste angenommen, wodurch sich eine so genannte „Primärnutzung“ abzuzeichnen scheint, die zwar ihre Berechtigung hat, aber nicht umfassend verstanden werden darf.¹²⁹² Zwar wird die Herstellung eines Objektes immer von einer Intention begleitet, diese darf aber nach Keßeler diese „primäre“ Funktion nicht einschränken.¹²⁹³ Die Frage die es dabei zu stellen gilt ist, welcher Aspekt im Einzelfall als primär zu definieren ist und welche Bedeutung diesem zukommt. Ein einfaches Beispiel wäre auch der Wechsel von flacher Standfläche zum runden Gefäßkörper im Fall von nicht-Vorratsgefäßen und großen Schalen im Verlauf von der Philia Phase zu FZ III, die eine unterschiedliche Positionierung und Handhabe der Gefäße als relative Affordanz andeutet.

Interessant wird dieses Prinzip also besonders in der Bewertung zyprischer „Ritualgefäße“. Oft wird diesen so genannten „Ritual-“ bzw. Kompositgefäße und szenischen Darstellungen aufgrund deren Deponierung im Grab deren Anwendung im Siedlungsleben offenbar nicht als wahrscheinlich betrachtet. Dies wäre aber nur der Fall, wenn diese Objekte bewusst von Siedlungen ferngehalten wurden. Dies beinhaltet aber somit deren Herstellung, Lagerung, Befüllung, den Transport und abschließende Deponierung und vermutlich auch eine Vielzahl weiterer, nicht erkennbarer Handlungen. Nur so wäre die Annahme zu halten, dass die offenbar für die Niederlegung hergestellten Objekte keinen Bezug zu den Lebenden hatten. Auch wenn das letztliche Ziel oder die Konsequenz ihrer Verwendung deren Deponierung war, haben sich die Gefäße mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt in Siedlungen befunden und wurden auch dort entsprechend eingesetzt. Die Frage ist immer nur, über welchen Zeitraum und zu welchem Anlass dies geschah.

Die Hauptquelle für die elaborierten, so genannten „Kultgefäße“ der FZ I-II stellt bis heute das Gräberfeld *Vounous A* dar (Abb. 16.1). Geometrische Symbole und vor allem gehörnte Vierbeiner sind die gängigsten Motive dieser verzierten Keramik. Auffällig ist zu dieser Zeit dabei das Fehlen anthropomorpher Elemente, dies steht im Einklang mit dem erst späteren Auftreten der *Plank Shaped* Figurinen (FZ III). *Vounous B* und *Lapithos* bezeugen hingegen eine weitere Stufe elaborierter Gefäßbeigaben während FZ II-III mit Mehrkörperaufbau, mehreren

¹²⁹¹ Hahn 2004, 219.

¹²⁹² Keßeler 2016, 349-350.

¹²⁹³ Keßeler 2016, 350.

Ausgüssen und/oder figürlichen Applikationen sowie verschiedene Modelle (s.u.). Die wenigen Scherben dieser Gefäße, die aus Siedlungen stammen (mindestens 4 Objekte)¹²⁹⁴, bezeugen hingegen aber deutlich, dass sie dennoch in Aktivitäten innerhalb der Siedlung, womöglich durchaus im erweiterten Kontext von Bestattungen, Verwendung erfuhren (siehe Kapitel 5.2). Für viele dieser Objekte existieren aber nur wenige Informationen über deren tatsächliche Fundorte oder, aufgrund fehlender Dokumentation, deren expliziter Positionierung.

Die im Sammelbegriff der „Kult- und Ritualgefäße“ angesprochenen Modelle und Gefäßtypen werden häufig als eine Art „funktionsbefreite“ Prestigeobjekte verstanden, sie liefern dabei aber weit mehr Information. Entsprechend werden diese im Folgenden (siehe Kapitel 5.2) näher besprochen, doch ohne dabei eine erschöpfende Katalogisierung vorzunehmen. Da diese elaborierten Gefäße eine Vielzahl verschiedener Typen beinhalten, die sich zum Teil auch überschneiden, sind diese differenziert zu diskutieren. Dazu gehört die Kategorie der erwähnten „Kultgefäße“, also offene Gefäße mit Applikationen, die Kategorien der Mehrkörpergefäße, die aus einer Zusammenstellung von üblicherweise gleichartigen Gefäßkörpern beinhalten und schließlich die der Mehrhalsgefäße, die mehrere Ausgüsse auch an einem einzelnen Gefäßkörper aufweisen. Diese Konzepte finden sich auch in verschiedenen (Ring)Kernostypen. Herausragend sind zudem Formen symbolischer Darstellungen in Ritz-, Stempel- und Reliefverzierung, die aber nur vereinzelt figürliche Elemente ausweisen. Diese finden sich hingegen vor allem in Form plastischer Reliefs und Applikationen (siehe Kapitel 5.2.4). Diese bestehen vor allem aus zoomorphen sowie anthropomorphen Darstellungen, Gefäßmodellen und Installationen, die sogar zu einzigartigen, szenischen Kompositionen zusammengeführt wurden.

Die figürlichen Darstellungen stellen sich dabei als deutlich komplexer arrangiert heraus als bisher angenommen. So ist die übliche Gleichstellung von Vögeln, Bukranien, Schlange, Mensch und (dem ungewöhnlichen) Granatapfel¹²⁹⁵ als Symbole für Fruchtbarkeit und Regeneration zu eindimensional,¹²⁹⁶ stattdessen sind Unterschiede in der Auswahl der Motive der figürlichen,

¹²⁹⁴ Marki *Alonia* (2), RP Doppelausgussgefäß und „Griff“ (Frankel und Webb 1996, 146, Fig. 7.19; 147-148, Fig. 7.20; Cat. 169-197; Walz 1999), Alambra *Mouttes* (1) über Building I (WP Scherbe; Coleman et al. 1996, 75; P. 42; Cat. 3 (Walz 1999); Ambelikou Aletri (Figur von Gefäß no. 804, Webb und Frankel 2013, Fig. 8.5); Webb und Frankel 2013, 171; siehe zwei chalkolithische Doppelgefäße aus Lemba *Lakkous* in Peltenburg 1985, 254.

¹²⁹⁵ Gedeutet als Fruchtbarkeitssymbol aufgrund der Samenmenge, siehe Washbourne 2000, 122 mit Verweisen.

¹²⁹⁶ Kontra Dunn-Vaturi 2003, 180.

freistehenden Darstellungen, der Verwendung dieser als Gefäßdekor- bzw. -applikationen auf Gefäßen erkennbar. Durch einen Vergleich mit den Ergebnissen osteologischer Untersuchungen stellt sich so eine klare Unterscheidung der Gründe für deren Darstellungen heraus (siehe dazu ausführlich Kapitel 6.2).

Eine weitere Materialkategorie von Relevanz sind Keramikmodelle, unter anderem von Einzelgegenständen wie Hörnern, Dolchen, Spinnwirteln und scheinbaren „Bürsten“, freistehend Einzelszenen von Personen an einem Trog oder am beim Pflügen, drei „Schrein“-Modelle mit Architekturelementen und eine szenische „Schale“ aus *Vounous* (siehe Kapitel 5.2.6). Sogar ein Keramikmodell eines Senetspielfeldes ist bekannt und lenkt die Aufmerksamkeit auf die riesige Menge an Spielfeldern für (überwiegend) Senet, aber auch Mehen aus zahlreichen Siedlungskontexten. Diese Situation belegt, dass es sich hierbei nicht um Prestigeobjekte handelt, sondern ein mit dem Beginn der Bronzezeit in allen Teilen der Insel nachweisbare, lokal hergestellte Objektgattung, deren „Import“ nicht den Austausch von Objekten belegt, sondern von Ideen, Regelwerken und möglicherweise auch damit im Zusammenhang stehender, symbolischer Elemente (siehe ausführlich Kapitel 5.4).

5.1 Figuren und Figurinen (Freistehend)

Zoomorphe Figuren sind in der zyprischen Bronzezeit kontinuierlich vertreten, doch erst während FZ III sind (wieder)¹²⁹⁷ anthropomorphe Darstellungen in Kleinplastik belegt, dann aber mit eindeutigem Überhang im Vergleich zu zoomorphen Figurinen/Figuren.¹²⁹⁸ Während die zoomorphen Darstellungen minimalistisch ausgearbeitet und in der Regel sehr klein sind, ragen die anthropomorphen Figuren aufgrund ihrer ungewöhnlichen Komposition in flachen Darstellungsweisen als so genannte *Plank Shaped Figures* heraus (Taf. 13).

Wie zuvor erwähnt, waren besonders die anthropomorphen Figuren im Fokus der Forschung¹²⁹⁹ und wurden tendenziell typologisch und als „Kunstwerk“ analysiert.¹³⁰⁰ Aufgrund

¹²⁹⁷ Während des Chalkolithikums sind zahlreiche anthropomorphe Darstellungen sowohl als Keramikfiguren als auch als Picrolithanhängern bekannt. Mit dem Übergang der Philia und Frühbronzezeitphase verschwinden aber diese Darstellungen.

¹²⁹⁸ Knox 2012, 27.

¹²⁹⁹ Myres 1914, 330; Åström 1972a, 25; Merrillees 1980, 184; Belgiorno 1984, 15-17; Orphanides 1988, 199; Orphanides 1990, 45; Orphanides 1991; Knox 2012.

¹³⁰⁰ Knox 2012, 23.

komplexer Verzierungsmuster und der Ausstattung mit Ohrringen ging man davon aus, dass überwiegend weibliche Figuren dargestellt seien.¹³⁰¹ Zudem wurde versucht die Darstellungen namentlich zu benennen und mit Götterfiguren des Alten Orients und/oder des antiken Griechenlands in Verbindung zu bringen.¹³⁰² So erfuhren diese Darstellungen also eine Bewertung nach Prinzipien der Modern: ein visuelles Medium im Kontext musealer Darstellung, folglich stets aufgerichtet und in frontaler Gegenüberstellung.¹³⁰³ Diese Bewertung ignoriert jedoch die Nutzbarkeit und Verwendungsmöglichkeiten (Affordanz) dieser Objekte und es ist entsprechend zu prüfen, wie diese stattdessen im jeweiligen Kontext erfahren und verwendet worden sein mögen. Diese freistehenden Figuren sind aber dringend von szenischen Darstellungen abzusetzen, da diese nicht nur für sich stehend dargestellt sind, sondern auch explizit aus unterschiedlichen Kontexten stammen und dabei phänomenologisch gesehen eine unterschiedliche Handhabung erfahren haben. Ein abschließender Vergleich der Gemeinsamkeiten aber insbesondere Unterschiede dieser Darstellungsweisen und deren Begründung ist dabei gewinnbringend für deren Interpretation.¹³⁰⁴

5.1.1 Anthropomorphe Darstellungen

Trotz zahlreicher bekannter anthropomorpher Figuren aus chalkolithischen¹³⁰⁵ Fundkontexten, treten freistehende, anthropomorphen Darstellungen nur vereinzelt innerhalb der Philia Befunde auf. Diese Tatsache ist aufgrund der hohen Frequenz anthropomorpher Darstellungen während des Chalkolithikums bemerkenswert.¹³⁰⁶ Diese prominenten, kreuzförmigen Darstellungen aus Pikrolith zieren heute sogar zyprische Ein- und Zwei-Euro Münzen.

Bekannt sind die Stücke der Philia im Gegensatz zu den übrigen frühbronzezeitlichen Figuren (s.u.) bisher nur aus Siedlungen, eine Figur aus Sotira *Kaminoudhia* und fünf aus Marki. Diese Figuren sind dabei stark fragmentiert, kleinteilig, grob gearbeitet aber stets verziert.¹³⁰⁷ Sie

¹³⁰¹ Knox 2012, 21 Fußnote 6 mit Verweisen zu Studien figürlicher Darstellung im Allgemeinen.

¹³⁰² J. Karageorghis 1977; Karageorghis und Karageorghis 2002; Washbourne 2000; siehe auch zur Diskussion u.a. Dikaios 1932, 346-354; 1940, 120-127; Stewart 1962a, 292-293; Åström 1996a; O'Bryhim 1996; skeptisch bzgl. der Idee der Muttergöttin Karageorghis 1991a; Morris 1985.

¹³⁰³ Knox 2012, 42.

¹³⁰⁴ Kontra Karageorghis 1991c, 11.

¹³⁰⁵ Siehe insbesondere Karageorghis 1991a; Peltenburg 1991.

¹³⁰⁶ Karageorghis 1991a.

¹³⁰⁷ Knox 2012, 129.

weisen stilistisch mehr Ähnlichkeiten zu chalkolithischen Stücken auf als zu den Figuren ab FZ III,¹³⁰⁸ doch der jeweilige Fragmentierungsgrad und die geringe Anzahl an Figuren lassen nur wenige Rückschlüsse auf klare Nutzungsmuster zu. Da bisher aber kaum Siedlungskontexte mit Schichten der Philia bekannt sind, kann durchaus angenommen werden, dass bedeutend mehr dieser fragilen Objekte hergestellt wurden.

Während FZ I und FZ II fehlen hingegen selbst für derartige Darstellungen Belege, diese sind erst wieder ab FZ IIIA gegeben.¹³⁰⁹ Dieser Negativbefund wird durch die FZ I-II Schichten von Marki *Alonia* und Politiko *Troullia* ohne entsprechende Figuren wohl bestätigt.¹³¹⁰ Die anthropomorphen Reliefverzierung an Kammergrab 6 in Karmi *Palealona* bleibt damit die bisher einzig erhaltene anthropomorphe Darstellung dieser Zeit.

Ab FZ III handelt es sich bei den freistehenden Exemplaren um drei verschiedene Typen, die ihren Ursprung in der variantenreichen¹³¹¹ *Plank Shaped* Form haben (Abb. 13.1).¹³¹² Diese markante Form wird durch einem handgefertigten, rechteckigen Torso mit rechteckigem Kopf, rudimentären Gesichtsdarstellung im RP Stil, ab MZ II aber auch in WP¹³¹³, definiert, der neben der Vollplastik auch als (rudimentäres) Relief und als abstrakter Ritzverzierung auftritt (Abb. 13.3). Eine Abwandlung davon sind die so genannte *Cradle Board* Figuren (Wiegenbretter),¹³¹⁴ die sogar zur Theorie einer (hier nicht verfolgten) generellen Gleichstellung der *Plank Shaped* Figuren mit diesen Wiegenbrettern führte.¹³¹⁵ Die dritte Hauptgruppe sind Figuren in einer „Übergangsphase“ zur naturalistischeren Darstellung am Ende der Mittelbronzezeit.¹³¹⁶ Die Ursprünge der *Plank Shape* Form bleiben in Diskussion, Versuche einer Verbindung zu

¹³⁰⁸ Karageorghis 1991a, 44 .

¹³⁰⁹ Stewart 1962a, 266-267; Karageorghis 1991a, 45, 52; Knox 2012, 146.

¹³¹⁰ Frankel und Webb 2006, 157; Falconer et al. 2014.

¹³¹¹ Trotz ähnlicher Konzeption existieren unterschiedliche Darstellungsmerkmale und Körpervolumen, die sogar von der grundlegenden Brettdarstellung abweichen kann und womöglich auf lokale Varianten hinweisen. Siehe Karageorghis 1991a, 49; Frankel und Webb 2006a, 157; Kontra diesbez. durch Knox 2012.

¹³¹² Knox 2012, 252; Hadjisavvas 2010, 81; Fig. 46; Hadjisavvas 2010, 87; Fig. 54; Hadjisavvas 2010, 82; Fig. 47; Knox 2012, 178, Fig. 77.

¹³¹³ Knox 2012, 147.

¹³¹⁴ Karageorghis 1991a, Pl. LIII.2 cat. no. C8; Karageorghis et al. 2004, no. 4; Knox 2012, 250; Fig. 93.

¹³¹⁵ Berghoffen 1991, zur Diskussion siehe Knox 2012, 147.

¹³¹⁶ Karageorghis 1976, no. 83; Karageorghis 1991a, P1.CXLI.1.

anatolischen oder ägäisch/kykladischen Vorbildern sind möglich,¹³¹⁷ für Auswirkungen auf ihre lokalen Funktionen sind diese Vergleiche aber nicht zwingend relevant.

Üblich ist eine Deutung der Figuren als Fruchtbarkeitssymbole oder sogar -götter, Puppen, Ahnen, Trauernde, Initiationsfiguren, als Träger magischer Mitgefühlsrituale oder symbolische Konkubinen/Dienerbeigaben für den Toten im Sinne ägyptischer Ushepti^{1318, 1319}.

Knox nahm in ihrer Studie insgesamt 208 Figuren auf, 68 aus Gräbern und 41 aus Siedlungen (FZ III-SZ IA). Insgesamt sind inzwischen aber mindestens 245 bekannt, Falconer et al. sprechen irrtümlich von über 400 aus einer unveröffentlichten Studie¹³²⁰, insgesamt stammen aber mit Sicherheit mehr als 78 Exemplare aus Siedlungen¹³²¹ (Abb. 13.4)¹³²². Der Figurentyp wird aufgrund dessen ungewöhnlicher Form mit Holzbrettern, eine Plankenform, assoziiert. Erhalten sind *Plank Shaped* Figuren überwiegend aus Ton (RP 170; WP 10), aber auch 13 Exemplare aus Stein sind belegt, die Figuren sind zwischen 8,8 cm bis 33,6 cm (Ton) und 22 cm bis 81 cm (Stein) groß.¹³²³

Traditionell wurden die Figuren als *Xoanon*, eine menschengestaltige, geschnitzte Götterfigur, verstanden.¹³²⁴ Die Figurinen aus Keramik seien Weiterentwicklungen von „einfachen“ Vorgängern aus Stein und Holzoriginalen und folglich von diesen Vorgängern aus (bisher unbekannt) Heiligtümern abzuleiten¹³²⁵ und als ein Fruchtbarkeitssymbol zu verstehen.¹³²⁶ In Anlehnung an diese These interpretierte Åström verdächtig erscheinende Diabassteine aus

¹³¹⁷ Flourentzos 1975, 32, siehe ausführlich mit weiteren Referenzen Karageorghis 1991a, 51.

¹³¹⁸ Åström 1972a, 254, 275; Orphanides 1991, 45.

¹³¹⁹ Orphanides 1991, 39.

¹³²⁰ Falconer et al. 2014, 8, siehe dazu die unpublizierte Arbeit von Mogelonsky 1988. Mogelonsky spricht aber von insgesamt 426 figürlichen Darstellungen, davon sind aber „nur“ 247 anthropomorph. Der Rest betrifft Modelle und zoomorphe Figuren. Siehe Theodossiadiou 1991, 50.

¹³²¹ Knox berücksichtigte bisher nur eine der 37 Exemplare aus der Siedlung Politiko *Troullia*. Zudem sind insgesamt 36 anthropomorphe Figuren aus Marki bekannt (nach Knox 28), eine Figur aus Ambelikou *Aletri* und 10 aus Alambra *Mouttes* (nach Knox 13). Zu erwähnen sind weitere aus Pyrgos *Mavroraki* (MZ III). Es ist daher tendenziell von einer signifikanten Menge aus Siedlungen zu sprechen. Ohne die ausführliche Publikation der Figuren wurde im Folgenden bzgl. absoluter und relativer Angaben weitestgehend auf die Werte von Knox zurückgegriffen.

¹³²² Vgl. auch Knox 2012, Map 4 aufgrund unterschiedlicher Zählungen; siehe Knox 2012, 146.

¹³²³ Für einen umfassenden Eintrag über übergreifende Statistiken zu *Plank Shaped* Figurinen siehe Knox 2012, 251.

¹³²⁴ Washbourne 2000, 113.

¹³²⁵ Karageorghis 1991c, 10-11.

¹³²⁶ Dunn-Vaturi 2003, 181.

den Gräbern von Lapithos und *Vounous*,¹³²⁷ Paphos¹³²⁸ und Galinoporno¹³²⁹ als Manuport und als eine Art von Bätyl oder „Menhir“,¹³³⁰ also als symbolisches Äquivalent zu derartigen anthropomorphen Darstellungen. Diese „Steinmarker“ (ca. 21 bis 59 cm Größe, 1,2 bis 15 kg) sind gelängt, oval und vage anthropomorph. Sie waren auch aufrecht positionierbar, zum Teil auch mit abgeflachter Standplatte.¹³³¹ Sie sind sowohl innerhalb wie außerhalb der Grabkammern dokumentiert, es ist nicht ausgeschlossen, dass die außerhalb der Kammern stammenden Exemplare von Plünderern zuvor aus der Kammer hinausgeräumt wurden. Die vergleichende Gegenüberstellung wird durch den erbrachten Nachweis von *Plank Shaped* Figurinen aus Stein zwar ermöglicht, Karageorghis' These eines damit in Verbindung zu bringendem Bewusstwerden der „Überlegenheit“ von Ton im Vergleich zu Stein sollte aber aufgrund der vielfältigen Bemalungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten auch einfacher Modelle nicht gefolgt werden.¹³³²

Aufgrund der Forschungsgeschichte der Früh- und Mittelbronzezeit stammt ein Großteil der bekannten *Plank Shaped* Figurinen aus Gräbern mit einer hohen Beigabenmenge und somit aus solchen, die mit einer entstehenden Elite in Verbindung gebracht werden.¹³³³ So wurde ein besonderer Stellenwert für die Figuren und deren Entsprechungen konstruiert, viele Überlegungen bezüglich deren Deutung sind daher vor allem im Kontext der Grabbeigaben verortet und als dem Toten zugehörig, berücksichtigen dabei aber nicht in Gänze deren häufiges Auftreten innerhalb von Siedlungskontexten.¹³³⁴

In einigen Fällen sind ab MZ II in der Umgebung von Lapithos auch Darstellungen mit zwei (19) oder drei (2) Köpfen dokumentiert.¹³³⁵ Dennoch sind niemals die Körper gedoppelt, weder Extremitäten, Schmuck oder sonstige Attribute. Falls dabei kein fantastisches Wesen dargestellt wurde, betont diese Darstellungsweise, dass bewusst keine naturalistische Figur erzielt werden sollte.¹³³⁶ Diese Mehrköpfigkeit wurde bereits als Dualismus oder Dreifachsymbolik

¹³²⁷ Åström 1972a, 159, 256.

¹³²⁸ Lubsen-Admiraal 2004, 31-33, nos 20-26; 247.

¹³²⁹ Åström 1960, 133, Fig. 1.

¹³³⁰ Åström 1960, 133.

¹³³¹ Frankel und Webb 2007, 28.

¹³³² Kontra Karageorghis 1991c, 9-10.

¹³³³ Falconer und Fall 2013, 110; Verweise auf Begg 1991; Talalay und Cullen 2002; Bolger 2003, 108.

¹³³⁴ Siehe Karageorghis 1991c, 11.

¹³³⁵ Knox 2012, 147, 253.

¹³³⁶ Hadjisavvas 2010, 82, Fig. 47; Knox 2012, 250, Fig. 93.

interpretiert, die in Anlehnung an das klassische Griechenland eine göttliche Zuweisung ermöglichen sollte.¹³³⁷ Dieser Deutung wird hier nicht gefolgt, stattdessen kann die Verbindung verschiedener Individuen oder symbolischer Gemeinschaft dargestellt sein (s.u.). Es ist dabei auffällig, dass diese Figuren mit mehreren Köpfen keine oder nur geringere Verzierung im Gesicht aufweisen, insbesondere im direkten Vergleich zu Einzelfiguren.¹³³⁸

Ohringe sind für alle Figurentypen offenbar ein wichtiges Element, nachweisbare Ohrlöcher (81 Figuren; 47 %¹³³⁹) reichen von einem (58 %) bis hin zu 5 Löchern.¹³⁴⁰ Ungerade Zahlen sind aber überwiegend auf Schäden zurückzuführen. Ohringe aus Ton sind nur sporadisch nachgewiesen, es bietet sich an, von Ohringen aus vergänglichem Material (Holz, Leder, Schnur) auszugehen.

Die Figuren sind in der Regel sehr dicht mit Verzierungen versehen und meistens umfassend. Sowohl Vorder-, Rückseite aber auch die dünnen Seiten und Ränder wurden verziert. Auffällig sind dabei gehäuft Aussparungen am unteren Drittel der Figuren, die auch Abnutzungerscheinungen aufweisen. Knox argumentiert daher für die Positionierung der Figuren in einem weichen Untergrund.¹³⁴¹ Grobe Brüche, Reparaturen und deutliche Schabspuren (Abb. 13.5)¹³⁴² könnten sogar auf eine starre Positionierung hinweisen. Eine feste Standfläche wäre durch eine Art Podest oder auch innerhalb von Nischen mit Aussparung oder Vertiefung gegeben. Es sind aber nicht alle Figuren derartig gestaltet. Eine der Wenigen, im Siedlungsarealen zweifelsfrei kontextuell dokumentierten Figuren aus Ambelikou *Aletri*, die vermutlich an einem Pfosten oder in einer Seitennische platziert worden war, weist keine entsprechende Aussparung auf.¹³⁴³

Die Ritzverzierungen werden entweder als Kleidung – abgesetzte Schultern sprechen für diese Deutung –¹³⁴⁴ oder auch als Tattoos interpretiert, die Verzierung auch im Gesicht rechtfertigen würde. Diese elaborierten, schwer differenzierbaren Netze aus Ritzungen beinhaltet womöglich auch symbolischen Elemente.¹³⁴⁵ Es sind aber vor allem Gesichtsmerkmale, Haare,

¹³³⁷ Washbourne 2000, 267-268.

¹³³⁸ Knox 2012, 51.

¹³³⁹ Knox 2012, 149.

¹³⁴⁰ Knox 2012, 253.

¹³⁴¹ Knox 2012, 150.

¹³⁴² Siehe Knox 2012, 150; 151; Fig. 49; 50; 51.

¹³⁴³ Webb und Frankel 2013.

¹³⁴⁴ Knox 2012, 252.

¹³⁴⁵ Kontra Karageorghis 1991c.

Arme(?) und womöglich Schmuckelemente erkennbar dargestellt. Besonders sticht dabei eine halbrunde bis kantige Linie mit Punkten hervor, die als Kleidungssaum, Verzierungselement oder Kette(n) gedeutet werden können (Abb. 13.1) und womöglich sogar Perlen andeuten. Für vollverzierte Figurinen wäre auch eine Deutung im Sinne einer Bänderwicklung denkbar,¹³⁴⁶ wobei eine Regelmäßigkeit der Verzierung zu erwarten wäre, wie sie zum Teil bei Cradle Boards gegeben ist (s.u.). Hervorzuheben sind zudem die (nicht ausschließlich) auf dem Rücken abgebildete „Bürstenmodelle“. Deren Abbildung unterhalb langer Haare scheint dabei auf eine Form von Kette hinzuweisen, diese Intention wird hier aber angezweifelt (siehe ausführlich Kapitel 5.2.3).

Keines der auf *Plank Shaped* Figuren dargestellten Elemente lässt zwingend auf ein einziges, dargestelltes Geschlecht schließen. Das Gegenteil ist der Fall, es wirken zum Teil Darstellungen bzgl. des Geschlechts entweder bewusst mehrdeutig¹³⁴⁷, oder so, dass keines der bedeutungsvolleren Elemente überdeutlich darstellen werden sollte/musste.¹³⁴⁸ Das Problem einer klaren Geschlechtszuweisung führt zum Teil zu extremen, gesellschaftsumfassenden Interpretationen bzgl. der sozialen und machtpolitischen Rollen von Frau und Mann während der PrÄBZ.¹³⁴⁹ Dennoch gibt es kaum geschlechtsspezifische, anatomischen Merkmale. Hervorgehobene Rundungen der Hüfte sind erst während der SBZ erkennbar und nur vereinzelt sind männliche Genitalien dargestellt. Brüste (29 %) sind nur als rudimentäre und sehr kleine Erhebungen in unnatürlicher Position erkennbar.¹³⁵⁰ Ohrringe sind zudem bei eindeutig männlichen wie weiblichen Figuren belegt. Ein Indiz könnte zwar die Menge an Ohrlöchern darstellen, dies ist ein Charakteristikum für einen Großteil der klar weiblichen Figurinen der Spätbronzezeit (siehe Kapitel 8.2), doch auch möglich männliche Darstellungen können mit mehreren Ohrringen versehen werden. Dennoch überwiegt wie zuvor erwähnt die Annahme, generell von weiblichen Darstellungen ausgehen zu können.¹³⁵¹ Erst allmählich setzt sich ein differenzierteres Bild durch,¹³⁵² denn es handelt sich nicht wie angenommen ausschließlich um

¹³⁴⁶ So für chalkolithischen Figurinen der Cucuțeni-Tripolje Kultur (Rumänien) vorgeschlagen, siehe Gheorghiu 2010, 62. Diese stammen nur aus Siedlungskontexten und Gruben, nicht aus Bestattungen.

¹³⁴⁷ Talalay und Cullen 2002, 186.

¹³⁴⁸ Knapp und Meskeil 1997, 198-200.

¹³⁴⁹ Ausführlich Knox 2012, 32-33.

¹³⁵⁰ Knox 2012, 153.

¹³⁵¹ Gjerstad 1926; Frankel und Tamvaki 1973, 41; des Gagniers und Karageorghis 1976, J. Karageorghis 1977, 2005; Orphanides 1988, 199; Karageorghis 1991a; a Campo 1994; Walz 1999, 29; Talalay und Cullen 2002

¹³⁵² Bolger 2003; Knapp 2013; Steel 2013; Merrillees 1980, 174; Morris 1985, 138; Knox 2012

Frauendarstellungen, die Möglichkeit auf mehrere Geschlechter wurde sogar in Bezug auf die Doppelgeschlechtigkeit der Aphrodite in Bezug genommen.¹³⁵³ Doch es ist nicht klar, ob eine bewusste Mischgeschlechtsdarstellung das Ziel war. Die derartig gedeutete Figur ist bärtig und hat kleine Brüste, führt mit letzteren aber nicht zwingend ein feminines Attribut.¹³⁵⁴

Aus der Interpretation der Figuren als Fruchtbarkeitsgöttin erwächst der Idee, eine kontinuierlich nachweisbare Entwicklung der Aphrodite in Verbindung zu Hathor, Inanna und Ishtar erkennen zu können,¹³⁵⁵ die auch bewusst kultiviert wird: teilweise mit dem erklärten Ziel zur Förderung von Tourismus oder einer nationalen Identität der Insel.¹³⁵⁶ Washbourne beschreibt die Darstellung der Figuren auf Gefäßen z.T. sogar narrativ, beispielsweise als „aus der Erde“ herauskommend. Diese Deutung wäre sogar mit der Positionierung der Figuren im Boden (s.o.) in Einklang zu bringen. Dennoch ist diese Deutung grenzwertig, dieser Figurentypus wurde zu divers gestaltet und genutzt, um umfassend und klar spezifiziert zu werden. Reliefdarstellungen dieses Typus werden auch mit Extremitäten, so auch Beinen und klar in Paarung abgebildet (Abb. 13.3).¹³⁵⁷

Eines der Hauptargumente für die Interpretation der Figuren als überwiegend weibliche Darstellungen ist vor allem aufgrund der Verbindung von Figur und Kind gegeben (10 Exemplare, ca. 2 %)¹³⁵⁸. Doch diese müssen dabei mit freistehenden Kinderdarstellungen verglichen werden, den Cradle Board Figurinen (FZ III-MZ III), einer Darstellungsweise von Säuglingen im *Plank Shaped* Stil innerhalb eines Wiegenbrettes, die bis SZ IA/II nachgewiesen sind (Abb. 13.2). Aus der PräBZ sind insgesamt 30¹³⁵⁹ dieser Figuren nachgewiesen (RP (18) und WP (12)), davon 9 aus Siedlungen und 5 aus Gräbern.¹³⁶⁰ Sie sind von etwa 9,6 cm bis 28,3 cm Größe.¹³⁶¹

Im Gegensatz zu den *Plank Shaped* Figuren weisen die Körper der Figuren innerhalb der Cradle Boards eindeutig Volumen unterhalb von Stoffumschlägen auf. Markant ist ein (in Realität wohl

¹³⁵³ Washbourne 2000, 283-284

¹³⁵⁴ Karageorghis 1976, no. 83

¹³⁵⁵ u.a. J. Karageorghis 1977; Karageorghis 2005; Karageorghis 2008; Karageorghis und Karageorghis 2002; Washbourne 2000.

¹³⁵⁶ Knox 2012, 93.

¹³⁵⁷ Kontra Washbourne 2000, 114.

¹³⁵⁸ Knox 2012, 153, 253.

¹³⁵⁹ Kontra Falconer et al 2014, 8.

¹³⁶⁰ Knox 2012, 249.

¹³⁶¹ Knox 2012, 249-250.

hölzerner) kreisrunder Kopfschutz, angebracht an der Oberseite der Bretter. Ethnologisch belegten Beispielen folgend, so u.a. für den nordamerikanischen Indianerstamm der Navaho (Navajo oder Diné), wird diese Konstruktion nur für die ersten Monate nach der Geburt eingesetzt.¹³⁶² Die Verwendung von derartigen Wiegenbrettern soll auf verschiedene Fälle der Schädelverformung zurückzuführen sein, die vom Neolithikum bis in die Spätbronzezeit nachgewiesen sind.¹³⁶³ Folglich handelt es sich bei diesen Darstellungen vermutlich explizit um sehr junge Säuglinge.

Ein extremes Beispiel aus Lapithos mit großen, die Darstellung umschließenden Armen anthropomorphisiert die Wiege,¹³⁶⁴ womöglich ein bewusst dargestellter Schutzaspekt. Neben der Darstellung von Säuglingen mit Schutzring könnte ohne dieses Attribut auch vereinzelt die Deutung der Figuren als in Betten oder auf Liegen positionierten Erwachsenen möglich sein, dieses Motiv ist zumindest auch in szenischen Darstellungen auf Gefäßen belegt (siehe Kapitel 5.2.4.2).

Im Gegensatz zu den Erwachsenen Darstellungen weisen die Säuglinge stets einen ausgearbeiteten Fußbereich auf, aber ohne Aussparungen. Dennoch sind auch hier klar Abnutzungsspuren an den Figuren erkennbar.¹³⁶⁵ Die Gestaltung der Figuren scheint eine aufrechte Positionierung generell unwahrscheinlich zu machen, denn eine intendierte, flache Rückseite ist üblich. Die Rückseite war, wie auch bei den aufrechtstehenden *Plank Shaped* Figurinen, aber in der Regel ebenfalls verziert. Verzierte Standflächen von Pyxiden zeigen aber, dass dies kein Ausschlusskriterium darstellt.¹³⁶⁶ Die Frage ist nun, welchem Element der Vorzug gegeben wurde. Das Fehlen einer klaren Einzelausrichtung ermöglicht es dahingehend zu argumentieren, dass die Figur von allen Seiten beobachtet werden sollte. Deren Fertigung mit flacher Rückseite hingegen, dass sie an eine Fläche angelegt wurden. Diese Beobachtungen schließen sich nicht gegenseitig aus, verlagern die Nutzbarkeit aber auf verschiedene Zeitpunkte, einem der umfassenden Sichtbarkeit der Figur sowie einer Deponierung bzw. Drapierung an einer vertikalen oder horizontalen Fläche. Wahrscheinlicher gestaltet sich die Annahme einer Nische oder Ablagefläche, wie es z.B. für Ambelikou *A/etri* zu vermuten ist.

¹³⁶² https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Neeta_Lind_Navajo_cradle_board.jpg 08.06.2018.

¹³⁶³ Theodossiadiou 1991, 51.

¹³⁶⁴ Knox 2012, 249.

¹³⁶⁵ Knox 2012, 250.

¹³⁶⁶ Vgl. Dun Vaturi 2003; Vounous 71.32, Pl. LXXXIII.

Auch die Cradle Board Figuren beinhalten „mehrköpfige“ Exemplare, in diesen Fällen eindeutig Kleinkinder. Dies spricht gegen die symbolische Bedeutung der *Plank Shaped* Figurinen als Darstellungsform einer bestimmten Gottheit oder übernatürlichen Wesens, stattdessen wird so eine kommunale bzw. familiäre Interpretation wahrscheinlicher. Gleichzeitig ist aber auch der Vorschlag in der Figur des Kindes in Verbindung mit Erwachsenem als Symbol des Familiennukleus zu deuten, eindimensional.¹³⁶⁷ Denn die scheinbar geschlechtsbestimmende Verbindung als Frau und Kind ist spätestens mit der Mittelbronzezeit mit klar erkennbar männlichen Figurinen mit deutlich dargestelltem Geschlecht, mit Ohringlöchern und Kind im Arm widerlegt.¹³⁶⁸ Unter Berücksichtigung szenischer Darstellungen ist stattdessen davon auszugehen, dass aufgrund der einzeln dargestellten Wiegenbretter das Kind das entscheidende Element symbolischer Kommunikation ist und nicht nur ein näher bestimmendes Attribut des Erwachsenen und dessen Identität. Damit ist nicht das Kind Symbol für die Fruchtbarkeit der Frau dargestellt, sondern der Aspekt des Abkömmlings; dieser ist vielleicht sogar die komplementäre Ergänzung zur Bedeutung erwachsene Figuren.

Es ist also festzuhalten, dass Darstellungsweise der *Plank Shaped* Figur und die naturalistischeren Darstellungen jeweils mit unterschiedlicher Absicht und vermutlich auch Handhabe in Verbindung steht. Daher gestaltet sich die Rolle der einzelnen Figuren innerhalb des Einzelbefundes, insbesondere im Rahmen der Bestattungssitte, tatsächlich als zentral für das Verständnis der PräBZ Figuren, wie bereits von Talalay und Cullen¹³⁶⁹ angemerkt wurde. Tatsächlich sind die unterschiedlichen Fundsituationen der Figuren zu bedenken. Aus den Siedlungen ist nur eine Figur in einem eindeutigen Verwendungskontext bekannt, die bereits ausführlich vorgestellte Befundsituation im Werkstattareals in Ambelikou *Aletri* (siehe Kapitel 4.1.5). Die vollständig erhaltenen *Plank Shaped* Figurine im elaborierten Eingangsbereich der Unit I liegt direkt neben den Resten eines verkohlten Pfostens¹³⁷⁰ und ist mit Sicherheit nicht Teil der Kannen-Produktionschargen. Es bedurfte offenbar keiner besonders elaborierten Struktur, um diese Gegenstände in Interaktionsräume integrieren zu können. Trotzdem stellt die Eingangssituation einen Bereich dar, der eine Wahrnehmung der Figur oder sogar eine Interaktion damit provoziert.

¹³⁶⁷ MacLachlan 2002, 367-368.

¹³⁶⁸ Siehe Karageorghis 1985, 99; Fig. 67.

¹³⁶⁹ Talalay und Cullen 2002, 190.

¹³⁷⁰ Webb und Frankel 2013, Fig. 5.22.

Alle übrigen Figuren aus Siedlungskontexten sind hingegen leider sehr stark fragmentiert und über die jeweiligen Siedlungen (Marki *Alonia*, *Ambelikou Aletri*, *Alambra Mouttes*, *Politiko Troullia*) in verschiedenen Arealen verstreut; diese betreffen aber überwiegend Hofbereiche sowie Gebäudeeinheiten (s.u.). Knox weist dabei zurecht darauf hin, dass das (scheinbare) Ausklammern der Figuren aus Siedlungsbefunden aufgrund fragwürdiger Kontextualisierung dabei aber nicht zielführend sei.¹³⁷¹ Im Gegenteil, in Knox Zusammenführung von 208 Figuren (68 aus Gräbern und 41 aus Siedlungen) sind offenbar noch nicht alle der 37 Figuren aus *Politiko* berücksichtigt. Diese würden die klar lokalisierbaren Figuren von Gräbern und Siedlungen mindestens auf ein Verhältnis von auf 68 zu 78 anheben. Auch wenn die aus dem Kunsthandel stammenden und nicht lokalisierbaren Figuren vermutlich zum Großteil aus Gräbern stammen, ist dennoch zu erwarten, dass dieser Figurentypus in Siedlungen wie auch Bestattungen nicht nur sporadisch verwendet wurden, sondern offenbar regelmäßig präsent gewesen sein müssen. Auch wenn in Bestattungen nur selten mehrere Figuren aus einem einzigen Grab dokumentiert sind.

Aus Marki stammen insgesamt 36 (39)¹³⁷² anthropomorphe Figurinen, alle sind stark fragmentiert. Bis auf fünf sind die Stücke stratifiziert, zwei stammen aus *Philia* Kontexten (Abb. 4.1 B), eine dritte *Philia* Figur ist in einem FBZ I Kontext (Anlage 10, Phase C; Abb. 4.2 C) zu lokalisieren. Figur P14300 ähnelt in ihrer Armposition einer Figur aus Grab 6 in *Palealona*, auch wenn das Geschlecht auch hier nicht klar ist.¹³⁷³

Die übrigen Figuren wurden in drei verschiedenen Stilen dem Prinzip der *Plank Shaped* Darstellung hergestellt, der Import elaborierter Varianten ist denkbar.¹³⁷⁴ Sie wurden überwiegend im RP aber auch vereinzelt im WP Stil (etwa 1-3) gefertigt. Sie stammen jeweils aus FZ III und MZ I-II Kontexten innerhalb von Gebäuden oder deren Ruinen, z.T. unter Bänken, aus Gruben oder von einer Straße.¹³⁷⁵ Doch nur in Einzelfällen ist eine genaue Position der Stücke innerhalb der Gebäude erkennbar. Die Figuren sind im Gegensatz zu den zoomorphen

¹³⁷¹ Knox 2012, 55.

¹³⁷² 36 nach Frankel und Webb 2006a, 157; dort in Tab. 5.1 aber 39 mit unsicheren Fragmenten.

¹³⁷³ Webb et al. 2009, 243; Verweis auf Frankel und Webb 2006a, 155, Text Fig. 5.1; Fig. 5.1; Pl. 50, P14300.

¹³⁷⁴ Frankel und Webb 2006a, 157.

¹³⁷⁵ Frankel und Webb 2006a, 157; Phase B und Anlage 1, 3 und 4; Phase C in Anlage 10; Phase E Anlage 6, 9, 13 und 15; Phase F Anlage 7, 24, 25, 26 und 28; Phase G Anlage 13, 18, 29, Ruine von Anlage 8 und 15; Phase H Anlage 7, 12 und 26.

Figuren aus Marki nur selten¹³⁷⁶ mit Brandspuren versehen und eine intentionelle Zerstörung wird von den Ausgräbern auch nicht diskutiert, gänzlich auszuschließen ist diese aber nicht (siehe Kapitel 6.3.2).

Die Fragmente der Figuren weisen ähnlich der zoomorphen Figurinen und übrigen Fundstücke ein unspezifisches Verteilungsmuster auf, die Präsenz von Figurenfragmente innerhalb von Gebäuden ist nur scheinbar als deren Hauptnutzungsort zu verwenden. Die geringe Menge an Figuren innerhalb der Straßen (1) kann auf eine Nutzung der Figuren im Inneren der Gebäude hinzuweisen. Doch dieser Wert liegt noch innerhalb der Gesamtverteilung und als einziges Indiz nicht ausreichend (siehe Kapitel 4.1.2).

Die Situation ist in Alambra *Mouttes* ist auf einen ersten Blick nicht viel aussagekräftiger, im Siedlungsbereich wurden Fragmente von 13 anthropomorphen Figuren (*Plank Shaped* und oval) in den Gebäuden I, II und III dokumentiert.¹³⁷⁷ Deren jeweilige Position wurde aber nicht ausführlicher beschrieben.

In Politiko *Troullia* wurden bereits 36 bzw. 37¹³⁷⁸ *Plank Shaped* Figurinen gefunden. Die Figurinen sind stark fragmentiert und in standard-anthropomorpher Form mit rechteckigem Kopf und leicht breiteren Körperproportionen ausgearbeitet sowie ohne Extremitäten.¹³⁷⁹ Sie stammen alle direkt aus dem Siedlungsbereich, 19 aus dem Südhof, 9 aus der Allee und 7 von außerhalb der Südmauer 7. Offenbar wurde dabei keine der Figuren innerhalb eines Gebäudes gefunden. Ausführlich publiziert wurden bisher aber nur zwei der Figuren. Eine *Plank Shaped* Figurine aus einem Außenbereich, direkt außerhalb des Eingangs von Raum 1, vorgelagert zu Raum 3 (Abb. 7.3).¹³⁸⁰ Die Figur wurde im White Painted Stil als Cradle Board identifiziert, die ausgearbeiteten Arme sind vergleichbar mit zwei Beispielen, jeweils eines aus Ayios Iakovos *Melia* und eines aus Dhali/Idalion. Diese machen die Interpretation als üblicherweise eng gewickelten Säugling eigentlich problematisch, doch die Darstellung eines Kindes mit ausgebreiteten Armen ohne darüber befindliches Tuch aus der Sammlung Pierides im Pierides

¹³⁷⁶ Nach Knox sind zwei Exemplare aus Marki mit Brandspuren versehen, Knox 2012, 254.

¹³⁷⁷ Siehe Mogelonsky 1996, 199-205, Fig. 49, Pl. 30; vgl. Knox 2012, 139, Map 4.

¹³⁷⁸ 36 aus Keramik, eine Steinfigur. Alle bis auf eine der Figuren aus Keramik wurden im RP Stil gefertigt, eine im White Painted. Falconer et al. 2014, 12.

¹³⁷⁹ Falconer et al. 2014, 8.

¹³⁸⁰ Falconer et al. 2015, 9, Fig. 5.

Foundation Museum Larnaka belegen, dass die Darstellung von Armen kein allgemeiner Hinweis auf Erwachsenendarstellungen ist.¹³⁸¹

Ein weiteres Beispiel aus Politiko *Troullia* ist die große (38 cm) Steinfigur aus dem nordwestlichen Eingangsbereich des Südhofs (Abb. 7.2).¹³⁸² Bekannt sind nur drei weitere Fundorte mit Steinfigurinen (die Gräberfelder Bellapais *Vounous*, Lapithos *Vrysi tou Barba* und Kidas *Foutsis*)¹³⁸³, dabei ist die Figur aus Politiko *Troullia* die einzig vollständig dokumentierte und (vorerst) die Einzige aus einem Siedlungskontext.¹³⁸⁴

Die Figur lag mit der Front auf dem Boden in einem Eingangsbereich in der Nordwestecke des Südhofs (Phase W4), es gab keine weiteren Artefakte in dessen direkter Umgebung. In Anlehnung an die Rückstände von Farbe an den Steinfiguren aus der Sammlung Zintilis ist anzunehmen, dass die Figur aus Politiki *Troullia* ursprünglich bemalt war.¹³⁸⁵

Die zum Teil unzureichenden Positionsangaben der dokumentierten Figuren machen leider genaue Untersuchungen für die Rolle der Figuren innerhalb von Siedlungsräumen schwierig. Dennoch gibt es Anzeichen dafür, dass bestimmte Bereiche der Nutzung überwiegen, so nachvollziehbar bei Eingangsbereichen, Herden und auch in Höfen. Damit erinnert dieses Verbreitungsmuster an ein ähnliches, von Kilian beschriebenes Phänomen in mykenischen Siedlungen. Er konnte nachweisen, dass trotz scheinbar unet verteilter Figuren schlussendlich ein grober Nutzungsbereich in Eingängen und an Herden erkannt werden konnte.¹³⁸⁶ Auch die Arbeiten von Chapman bzgl. der Fragmentierung von Figuren spricht gegen eine völlig wahllose Verteilung von Figurenfragmenten in Siedlungen.¹³⁸⁷ Hier soll aber nicht die Bedeutung mykenischer Figuren der Spätbronzezeit auf die zyprischen Figuren projiziert werden. Stattdessen mögen diese Beobachtungen Anreize liefern, auch scheinbare Siedlungsabfälle exakt zu dokumentieren.¹³⁸⁸

¹³⁸¹ Karageorghis 1985, 92-93, no. 62; Pl. XII, a ganz rechts.

¹³⁸² Falconer et al. 2014; Position siehe 6, Fig. 3.

¹³⁸³ Die Figuren aus Lapithos wurden aus dem Lagerraum gestohlen, die Stücke aus Kidas *Foutsis* stammen der Sammlung Zintilis (Kykladenmuseum Athen). Siehe hierfür ausführlich und mit Referenzen zu den Figuren ohne Fundkontext Falconer et al. 2014, 9.

¹³⁸⁴ Falconer et al. 2014.

¹³⁸⁵ Falconer et al. 2014, 12.

¹³⁸⁶ Kilian 1992, 14, 21.

¹³⁸⁷ Chapman 2000; Chapman und Gaydarska 2007; ausführlich siehe auch Kapitel 6.3.2.

¹³⁸⁸ Vettters 2016.

Ähnlich den Siedlungsbefunden sind auch die Figuren aus Bestattungen zum Großteil fragmentiert. So sind exemplarisch die 14 anthropomorphen Figurinen aus Deneia nur in Fragmenten überliefert und nicht näher zu kontextualisieren.¹³⁸⁹ Ähnlich gestaltet sich dies für eine Vielzahl der übrigen¹³⁹⁰ Gräberfelder.

Aus *Vounous* A (FZ I-II) sind entsprechen der Datierung des Fundplatzes noch keine Figuren vorhanden. Doch auch in *Vounous* B sind die Figuren selten, sie sind aber alle vollständig erhalten und weisen keine Beschädigungen auf. Es sind insgesamt nur sechs oder sieben¹³⁹¹ Exemplare, aus Grab 2 zwei zusammen deponierte Figuren aus Stein (Gips?)¹³⁹², sowie jeweils eine RP *Plank Shaped* Figur aus Grab 11,¹³⁹³ Grab 64¹³⁹⁴ und Grab 76.¹³⁹⁵ Erwähnenswert ist zudem eine grob gefertigte, relativ naturalistisch anmutende Figur aus einem nicht näher bestimmten Grab.¹³⁹⁶

Dank der ausführlichen Dokumentation der Gräber von *Vounous* B kann aber innerhalb der Kammer die Position der Figuren stets in der Nähe und zumindest in Relation zum (freigeräumten) Eingangsbereich beobachtet werden.¹³⁹⁷ Die Positionierung der Figurenteile ist mehrfach im vorderen Bereich der Kammern ersichtlich, dies könnte tendenziell auf deren ursprüngliche Position hinweisen. Einzig in Grab 11 wurde die Figur nicht am Eingangsbereich selbst, sondern in zentraler Position zu diesem gefunden. Ähnliches gilt auch für Karmi Grab 3A.22.88 und 3A.23+43.¹³⁹⁸ Die übrigen Figuren aus Karmi waren leider nicht näher in ihrer Position zu bestimmen, doch auch eine innerhalb des Dromos des beraubten Grab 8 (8.1) positioniert Figur stammt nach Webb et al. ursprünglich aus der Grabkammer.¹³⁹⁹ Der vollständige Erhaltungszustand und ihre Position direkt vor dem Eingang zur Grabkammer

¹³⁸⁹ Frankel und Webb 2007, 125.

¹³⁹⁰ Siehe ausführlich Knox 2012.

¹³⁹¹ Ein nicht näher spezifiziertes und fragmentiertes „Idol“ aus dem beraubten Grab 34, ohne Abbildung. Dikaios 1940, 70 (no. 46). Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich hierbei um die naturalistische Figur ohne Grabzuweisung handelt (s.u.).

¹³⁹² Dikaios 1938, 8; Pl. XXXII-a.

¹³⁹³ Dikaios 1938, 27; Pl. LX-29.

¹³⁹⁴ Dunn-Vaturi 2003, Pl. XXXIX, 64.2.

¹³⁹⁵ Dunn-Vaturi 2003, Pl. XCIX, 76.1.

¹³⁹⁶ Dikaios 1938, Pl. LX 30.

¹³⁹⁷ Dunn-Vaturi 2003, Grab 2, Fig. 76.1; 64.2.

¹³⁹⁸ Webb et al. 2009, 99 und 100; Fig. 3.27; 228, Fig. 4.2.3 No. 3A.

¹³⁹⁹ Webb et al. 2009, 135.

bleiben aber verdächtig,¹⁴⁰⁰ es wäre jedoch die einzige Figur außerhalb der eigentlichen Grabkammer.

In Lapithos *Vrysi tou Barba* wurden bisher 40 (von mehr ist auszugehen)¹⁴⁰¹ freistehende Figuren dokumentiert,¹⁴⁰² sie stammen offenbar überwiegend aus metallreichen Grabanlagen, die auch „Ritualgefäße“ beinhalten sollen.¹⁴⁰³ Es waren lange nur wenige Kontexte mit *Plank Shaped* Figuren ausführlich publiziert und durch einige Neupublikationen sprechen viele Befunde für sehr bewusste Positionierungen: Neu publiziert wurde Grab 2 mit einer Figur direkt am Eingang,¹⁴⁰⁴ Grab 11 mit einer Figur exakt im Zentrum der Grabanlage¹⁴⁰⁵ und Grab 14.32 und 14.33 mit vier Figuren, die innerhalb einer Seitennische am Eingang des ungestörten Grabes deponiert worden sind.¹⁴⁰⁶ In Grab 201 wurden insgesamt drei Figuren gefunden, die nahe am Eingangsbereich der Grabkammer dokumentiert wurden.¹⁴⁰⁷ In Grab 306A wurde ein Schädel mit Halskette direkt auf einer Figur positioniert, wodurch eine direkte Verbindung zwischen dem Toten und der Figur hergestellt wurde.¹⁴⁰⁸ Ihre Position ist aber mindestens einmal verlagert, eine vorherige Position im Eingangsbereich ist nicht auszuschließen. In Grab 313A lagen zwei Figuren offenbar nahe zweier Schädel. In Grab 322 (Fünf Kammern mit langem Eingangsschacht)¹⁴⁰⁹ wurde eine große Steinfigur dokumentiert, in einer Nebenkammer (A) lag auch ein Exemplar aus Keramik innerhalb der reich ausgestatteten Kammerkomplexe.¹⁴¹⁰ Aus Grab 802A.17 stammt zudem eine Figur mit Brandspuren, doch eine Darstellung ihrer Position fehlt. Nur die Unterseite ist erhalten.

Zur Positionierung der Figuren innerhalb der Grabkammer lässt sich somit nur wenig sicher aussagen. Es wurde bereits diskutiert, dass die übrigen Grabbeigaben auch nach deren bewussten Verlagerung innerhalb der Kammern jeweils thematisch sortiert wurden, seien es die direkt am Körper befindliche Klingen, gestapeltes Geschirr für Gelage, die Positionierung von Gebeinen entlang der Wand und sogar darauf Bezug nehmende Cluster von Objekten

¹⁴⁰⁰ Webb et al. 2009, 136; Fig. 3.46; 228; Fig. 4.2.3, no. 8.1.

¹⁴⁰¹ Webb 2016b, 13.

¹⁴⁰² Theodossiadiou 1991, 50.

¹⁴⁰³ Webb 2016b, 13.

¹⁴⁰⁴ Webb 2018b, 64; siehe Fig. 5.15, 27/A6 und S. 69; S. 77, Fig. 5.19; S. 82, Fig. 5.24.

¹⁴⁰⁵ Webb 2018b, 136; Kammer 11a, siehe Fig. No 16 (13(A19) und S. 137, Fig. 5.69.

¹⁴⁰⁶ Webb 2018b, 233, Fig. 5.78.

¹⁴⁰⁷ Webb 2018a, siehe Figure b auf S. 38, no. 35; no.36; no. 38; Referenzen ebd. S. 45.

¹⁴⁰⁸ Gjerstad et al. 1934, 60; Webb 2015, 246, Fig. 3 und 4.

¹⁴⁰⁹ Webb 2016b, Fig. 6; Fig. 7.

¹⁴¹⁰ Webb 2015, 247, Fig. 6.

(siehe Kapitel 4.2.3). Auch die Figuren hätten in verschiedenen dieser Themenbereiche integriert oder zumindest ähnlich gestapelt zur Seite geschafft werden können. Sie wurden aber stattdessen (weiterhin?) im zugänglichen Eingangsbereich belassen. Aufgrund des Auftretens von Figuren in einem Zeitraum, in dem die Mehrfach- und Sekundärbestattung häufiger stattgefunden hat, konnte bisher keine Bestattung freigelegt werden, die eine ungestörte Einzelbestattung im Zusammenhang mit freistehenden, anthropomorphen Figuren aufweisen. In Anbetracht der bekannten Menge an Figuren ist diese Tatsache aber etwas überraschend. Es ist nicht auszuschließen, dass die Figuren explizit in derartigen Kontexten eine Rolle gespielt haben. Eine Einzelbestattung mit Figur könnte sich folglich als eine gänzlich unvereinbare Situation herausstellen.

Wichtig sind zudem die Schäden an den Figuren, einige von ihnen intentionell. Neben vereinzelt Brandspuren (s.u.) sind verschiedene Schadenstypen gehäuft zu beobachten und nur teilweise auf eine Sollbruchstelle zurückgeführt. Dennoch ist es nicht zu erwarten, dass alle zerbrochenen Figuren intentionell zerstört wurden, dafür ist der Fragmentierungsgrad zu divers.¹⁴¹¹ Am Ansatz von Kopf zum Körper scheint ein Bruch am wahrscheinlichsten. Die Bruchkanten sind für jede Figur zwar unterschiedlich, markant ist aber die Häufung einzelner Köpfe.¹⁴¹² Für insgesamt 87 Figuren ist aber durchaus anzunehmen, dass sie intentionell zerstört wurden,¹⁴¹³ es handelt sich dabei bisher ausschließlich um Figuren aus Gräbern oder ohne Provenienz. Deren markanteste Bruchkante für den Nachweis einer intentionellen Zerstörung liegt üblicherweise im oberen oder mittleren Torso.¹⁴¹⁴

Brandspuren sind auf mindestens fünf Figuren vor ihrer Deponierung belegt, so auf eben erwähnter Figur aus Lapithos (802A.17), einem Bruchstück aus Denia (T 782, P25)¹⁴¹⁵, zwei Figuren aus Marki sowie einem Fragment aus Akaki.¹⁴¹⁶ Da keinerlei Brandbestattungen bekannt sind, ist nicht anzunehmen, dass dabei eine direkte Verbindung zwischen Bestattetem und der Handhabung von Figuren beabsichtigt worden ist, eine ähnliche symbolische Komponente wie im Verbrennen der zoomorphen Figuren (siehe Kapitel 5.1.1) liegt näher.

¹⁴¹¹ Knox 2012, 253.

¹⁴¹² Knox 2012, 253; siehe die Beispiele aus Deneia in Webb und Frankel 2007, 124; Grab 789, P12; Grab 763, P1.

¹⁴¹³ Kontra Knox 2012, 254; Knox 2017, 766.

¹⁴¹⁴ Knox 2012, 254.

¹⁴¹⁵ Frankel und Webb 2007, 125.

¹⁴¹⁶ Knox 2012, 254.

Die Varianz innerhalb der Befundsituationen, Behandlungen und sogar Darstellungsweisen der Figuren mache eine universelle Deutung unwahrscheinlich, sogar die Dauer einer Nutzung ist unterschiedlich. Manche Figuren wurden entweder vorsichtig behandelt oder kurz vor der Bestattung hergestellt, andere weisen hingegen Abnutzungserscheinungen auf.¹⁴¹⁷ Auch die Deutung als „objektifizierte Personen“ im Sinne von Frauen, Ahnen oder Göttern respektiver damit zu assoziierende Aspekte wie Fruchtbarkeit, Verehrung oder Totenbegleitung ist nicht zwingend gegeben. Knox schlägt eine alternative Deutung der Figuren vor, so dass die Figuren als vermenschlichtes Objekt interpretiert werden könnten, sozusagen eine Modellform eines Individuums wie es bereits die Modelle und szenischen Darstellungen auf Gefäßen darstellen. Da Modelle bereits FZ I bezeugt sind, die Anthropomorphisierung von unbelebten Elementen aber erst FZ II durch Henkel und sogar ganze Gefäße nachgewiesen werden kann (siehe Kapitel 5.2.4),¹⁴¹⁸ schließt Knox dies als die logische Konsequenz und Entwicklung des Stils.

Unabhängig von der intendierten Symbolik der Einzelfigur, sei es Familienbaustein, Gott, Ahne oder allgemeiner Schutzaspekt, sind die Figuren in jedem Fall ein ritueller Akteur, ein relevantes Bezugsmedium für wiederkehrende Handlungen (Nutzungspuren) innerhalb eines klar begrenzten sozialen (Räume, Hofanlagen) oder auch elaborierten Raumes (Bestattungen). Dabei sind mehrere Ebenen der Interaktion zu fassen, in womöglich dauerhafter Präsenz (*Ambelikou Aletri*), zeitlich begrenzter Verwendung in Räumen sozialer Interaktion größerer Gruppen und während eines Handlungskomplexes der Bestattung Teil ritueller Ausdrucksweise einer definierten Gemeinschaft. Im Rahmen zugehöriger Handlungen wie der Sekundärbestattung und Verlagerung der Körper und zugehörigen Beigaben war die intentionelle Zerstörung der *Plank Shaped* Figuren in diesem Rahmen also möglich und die Objektgruppe reiht sich damit neben Dolch und Speer bzgl. derartiger Handhabe ein. Für Säuglingsdarstellungen gilt diese Annahme hingegen nicht, hier kann bisher keine eindeutig intentionelle Fragmentierung nachgewiesen werden.

¹⁴¹⁷ Knox 2012, 151.

¹⁴¹⁸ Knox 2012, 148.

5.1.2 Zoomorphe Darstellungen

Im Gegensatz zu den anthropomorphen Figuren erregten die freistehenden, zoomorphen Darstellungen bisher wenig Aufmerksamkeit und wurden erstmals durch Knox statistisch bearbeitet (Taf. 14). Dabei stehen durch die Ausgrabungen in Marki erstmals signifikante Mengen zoomorpher Darstellungen auch aus Siedlungskontexten für eine ausführliche Diskussion zur Verfügung.

Insgesamt sind, ausgenommen der unpublizierten Stücke aus Politiko *Troullia* (15), etwa 72 Tierfiguren zwischen FZ III-MZ II bekannt, sie umfassen erkennbar Darstellungen von Rindern (24), Ziegen (2), Pferden (4), Schildkröten (1), Hund (6), Hirsch (4), Schwein (2) und Vogel (1) (Abb. 14.2). Ohne die Nicht-identifizierbare Tiere (29) überwiegt dabei scheinbar klar die Rinderdarstellung mit fast 56 %. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass es insgesamt drei Typen zu unterschieden gilt, Tierminiaturen, große, freistehende Figuren sowie Tierdarstellungen mit Ösen. Diese weisen jeweils nicht nur unterschiedliche Befundsituationen, sondern auch Verteilungsmuster auf (Abb. 15.2). Alle Figurentypen und die meisten Einzelstücke zeigen dabei deutliche Spuren von Gebrauch.¹⁴¹⁹

Die Miniaturen (28)¹⁴²⁰ stammen ausnahmslos aus Marki (FZ II-MZ II). 15 wurden entweder aus einem FZ III oder MZ Kontext geborgen, nur zwei Figurenfragmente stammen aus einem FZ II Kontext. Auch wenn nur wenige Figuren exakt verortet werden können, ist häufig eine sekundäre Verlagerung der Stücke anzunehmen.¹⁴²¹ Insgesamt neun¹⁴²² stammen aus Anlagen, sechs der Figuren aus einer 5 m Ø und 75 cm tiefen Grube (1703, MZ II) außerhalb von Anlage 7¹⁴²³ (YY23) mit Tierknochen¹⁴²⁴ und vermutlich tertiär verlagertes Keramik¹⁴²⁵ sowie einem Fragment einer anthropomorphen Figur.¹⁴²⁶ Die Figuren sind zwischen 1,6 cm bis 4 cm groß

¹⁴¹⁹ Knox 2012, 144.

¹⁴²⁰ Knox 2012, 284; siehe Datenbankeinträge zu P8455 und P12812 bei Frankel und Webb 2006a.

¹⁴²¹ Frankel und Webb 2006a, 157-158.

¹⁴²² Phase D Anlage 6 und 11; Phase E Anlage 6; Phase F aus Anlage 25 und 26; Phase G Anlage 6, 29 und Ruine 8; in Phase G Anlage 32 und 22.

¹⁴²³ Östlich von Mauer 1685.

¹⁴²⁴ Die Grube ist nicht mit Sicherheit nur aus MZ II Knochenmaterial bestückt. Die einzigartige Befundsituation und Erhaltung lässt leider keine eindeutigen Schlüsse zu, wobei eine andere Knochenzusammensetzung vorhanden ist als aus anderen MZ II Kontexten. Siehe Frankel und Webb 2006a, 277.

¹⁴²⁵ Vermutlich wurde beim Ausheben der Grube Keramik einer früheren Siedlungsphase ausgehoben, siehe Frankel und Webb 2006a, 87-88.

¹⁴²⁶ Frankel und Webb 2006a, 158.

und grob handgearbeitet, 14 stellen klar Rinder dar, eine Figur womöglich einen Ziegenbock. Die übrigen sind nicht identifizierbar.

Die Figuren wurden vermutlich zum großen Teil intentionell zerstört, Beine, Schwänze aber insbesondere die Hörner wurden bereits vor dem abschließenden Deponierungsvorgang entfernt. Doch nach Webb und Frankel sind sogar 16 (60 %) der zoomorphen Darstellungen in Marki zu Teilen verbrannt, dies ist ein deutlich höherer Anteil als bei allen anderen Objekten.¹⁴²⁷ Doch nur eine¹⁴²⁸ Figur stammt selbst aus einem Brandbefund, mindestens 8¹⁴²⁹ zumindest aus direkter Umgebung einer Herdstelle. Davon ist mindestens die Hälfte tatsächlich mit Brandspuren versehen.¹⁴³⁰

Das gezielte Abbrechen von Hörnern ist mehrfach belegt, die beiden einzeln gefundenen Hörner zeigen aber keine Brandspuren auf. Die Brandspuren von P2844 könnten aber anhand des fehlenden Kopfes darauf hinweisen, dass Figuren zuerst zerbrochen und erst später schließlich dem Feuer ausgesetzt waren. Knox spricht sich hingegen dezidiert gegen eine intentionelle Zerstörung und rituelle Verwendung, wie es bereits von Mogelonsky¹⁴³¹ impliziert wurde, aus.¹⁴³² Sie betont dabei, dass die Hörner eher brechen würden als die Körper der Figuren. Sie geht dabei aber nicht auf den Einwand von Frankel und Webb ein, dass die Hörner in mehreren Fällen gleichmäßig an beiden Seiten gebrochen sind.¹⁴³³ Dies ist das Hauptargument für eine intentionelle Zerstörung. Schlüssiger ist hingegen das Gegenargument bzgl. des Feuerschadens an selber Stelle. Da die Figürinen aus ungebranntem Lehm hergestellt wurden, ist die Wahrscheinlichkeit gebrannte Exemplare bergen zu können, tatsächlich deutlich erhöht. Folglich ist diese Statistik aber nur im direkten Vergleich mit einer weiteren Fundgattung aus ungebranntem Ton heranzuziehen. Diese ist in Form überwiegend ungebrannter Webgewichten (79) gegeben, dem bisher größten bekannten Korpus dieser Zeitstellung auf Zypern.¹⁴³⁴ Hier ist kein erhöhter Brandspurenwert angegeben. Die Erhaltungsbedingungen des ungebrannten Materials sind in Marki nicht zwingend an zufällige

¹⁴²⁷ Webb und Frankel 2010, 201.

¹⁴²⁸ Phase H Anlage 22 (P3512).

¹⁴²⁹ Phase D Anlage 6 (P15443) und 11 (P8455); Phase E Anlage 6 (P14302); Phase G Anlage 6 (P12642, P12812) und 29 (P9150, P9468); Phase H (P6200).

¹⁴³⁰ P2844, P3512, P6200 und P8455.

¹⁴³¹ Mogelonsky 1996.

¹⁴³² Knox 2012, 146.

¹⁴³³ Frankel und Webb 2006a, 157.

¹⁴³⁴ Frankel und Webb 2006a, 175.

Brandereignisse gekoppelt. Zwar mag es sein, dass die Tierfiguren tatsächlich aufgrund eines sekundären Brandes häufiger erhalten geblieben sind, doch wurden dieser jeweils offenbar absichtlich herbeigeführt und waren keine zufälligen Ereignisse.

Die Tierfigurinen bezeugen damit besondere Handlungsmuster (siehe ausführlich Kapitel 6.2), die eben nicht direkt auf die anthropomorphen Figuren übertragbar sind. Knox betont aber zurecht, dass bisher nur Marki als Referenz für diese Form der Figurinen herangezogen werden kann, keine andere Siedlung weist bisher entsprechende Funde auf. Die figürlichen Darstellungen eines Hirsches (E13, Space 24 (Gebäude III)) und eines Rindes (E14) aus Alambra *Mouttes* zählt Knox nicht zu den Miniaturen hinzu, sie liefern aber zumindest einen Hinweis auf die Präsenz ähnlich behandelter Figuren in anderen Siedlungen. In Sotira *Kaminoudhia* und Politiko *Troullia* wurden hingegen keine zoomorphen Darstellungen gefunden.

Die zweite Hauptgruppe, elaborierte, freistehenden Figuren, umfassen nur einen Bestand von insgesamt 11 Exemplaren (überwiegend RP, FZ III-MZ I), davon sind zwar vier mit Provenienz, doch nur zwei von ihnen (z.B. Deneia Grab 789)¹⁴³⁵ können sicher einer Bestattung (aus dem Zentrum der Insel)¹⁴³⁶ zugewiesen werden.¹⁴³⁷ Die Übrigen sind unbekannter Herkunft. Die Figuren sind zwischen 3,2 cm bis 11,9 cm lang und 6,4 cm bis 21 cm hoch, detailliert ausgearbeitet, aber nur vier Exemplare sind verziert, anatomische Details sind selten.¹⁴³⁸ Trotz dieser überschaubaren Anzahl ist das Spektrum an dargestellten Tieren überraschend hoch, Rind (4), Pferd (2), Schwein (1), Hund (1) und Schildkröte (1) sind vertreten.

Die dritte Gruppe, Ösenfiguren,¹⁴³⁹ umfasst insgesamt 35 Exemplare, davon 9 nachweislich aus Bestattungskontexten, insbesondere Nikosia *Ayia Paraskevi*^{1440, 1441}. Aber auch hier sind keine Beispiele aus Siedlung nahgewiesen. Die Figuren datieren MZ I-III und sind im RP, WP, BP und RS Stil hergestellt. Sie sind zwischen 2,4 cm bis 26 cm hoch und 6,3 cm bis 21 cm lang. Nur zwei der Stücke sind unverziert, üblich ist stattdessen eine umfassende geometrische Verzierung.

¹⁴³⁵ Frankel und Webb 2007, 125 mit Verweisen Webb und Frankel 2001, 40, Grab G.6; Fig. 21; Brown und Catling 1980, 100, no. 22, Fig. 18.

¹⁴³⁶ Knox 2012, 138.

¹⁴³⁷ Knox 2012, 285.

¹⁴³⁸ Knox 2012, 285, Fig. 125.

¹⁴³⁹ Knox 2012, 286, Fig. 126.

¹⁴⁴⁰ Knox 2012, 138.

¹⁴⁴¹ Knox 2012, 286.

Die Figuren sind überwiegend intakt, zeigen aber Spuren von Abnutzung am Gesicht, den Ecken und den Ösen (6).

Wie auch für die großen Figuren ist auch hier ein breiteres Spektrum an Tieren dargestellt, Rind (9), Hirsch (6), Hund (6), Pferd (2), Vogel (1) und Schwein (1). Besonders interessant gestaltet sich hier die Darstellung von Pferden, die wie das Rind auch vom Festland auf die Insel eingeführt wurden. Eine Verbindung dieser Tiere mit einer elitären Schicht ist in Diskussion.¹⁴⁴²

Die signifikanten Unterschiede in der Größe der Figuren macht eine einheitliche Verwendung zweifelhaft, über 20 cm große Figuren wurden mit großer Sicherheit nicht am Körper getragen. Die Abnutzung an den Ösen weist auf eine dauerhafte Bewegung hin, entsprechend müssen die Figuren entweder am Körper oder in der Hand getragen oder aufgehängt einem ständigen Bewegungsimpuls ausgesetzt worden sein, möglicherweise durch Berühren oder dem Einfluss von Wind und Wetter. Doch falls es sich hierbei aber tatsächlich um innerhalb der Siedlung getragener und verwendeter Stücke handeln sollte, wären zumindest vereinzelte Funde von Ösenfiguren innerhalb der Siedlungen zu erwarten gewesen. Abnutzungsspuren und Siedlungsbefund widersprechen sich in diesem Fall also deutlich, eine Lösung kann ohne die genaue Publikation der zoomorphen Figuren aus Politiko *Troullia* aber noch nicht geleistet werden. Es könnte aber auch eine signifikante lokale Varianz in der Herstellung, Verwendung und Deponierung von zoomorphen Figuren gegeben sein.¹⁴⁴³

Es ist auch ein Unterschied zwischen den Gefäßen mit szenischen Darstellungen und den freistehenden Figuren zu erkennen (siehe Vergleich in Kapitel 5.2.4.2). Dieser ist in einer Zusammenstellung aller Figuren von Knox relevant, sie spricht von einem Überhang von Rind in den freistehenden Figuren (Abb. 14.1; Abb. 15.2).¹⁴⁴⁴ In Anbetracht der unterschiedlichen Handhabung der Miniaturen aus Siedlungskontexten im Vergleich zu den Ösen- und elaborierten Darstellungen aus Gräbern ist aber eine völlig andere Gewichtung des Motivs innerhalb dieser Figurentypen ersichtlich. Die innerhalb der Siedlung verwendeten Figuren aus Marki sind fast ausschließlich Rinder und ausnahmslos Nutztiere, zudem wurden sie intentionell zerbrochen. Sie decken sich dabei aber auch nicht in der Verteilung mit den nachgewiesenen Tierresten aus den Siedlungsschichten. Die übrigen Darstellungen aus Bestattungen hingegen stellen nicht nur

¹⁴⁴² Keswani 2004, 80.

¹⁴⁴³ Knox 2012, 145.

¹⁴⁴⁴ Knox 2012, 144.

eine größere Anzahl verschiedener Tiere dar, sondern weisen ein ähnliches Verteilungsmuster der innerhalb der Siedlungen nachgewiesenen Tierreste aus (Abb. 15.1), hinzu kommt die Ergänzung von Nicht-Nutztieren wie Hund und Vogel.

5.2 Komposit- und „Kult“-Keramik

Im folgenden Kapitel werden die Objektgruppen der Kompositgefäße, komplexer szenischer Darstellungen und Modellen gegenübergestellt. Üblicherweise werden diese als „Kult- und Ritualgefäße“ bzw. Objekte vereinheitlicht betrachtet, aber trotz einer Bandbreite ausführlicher Monografien, wurden sie dabei stets nur in Teilen und nie übergreifend bearbeitet.¹⁴⁴⁵ Welche *Affordanz* die Gefäße aufweisen, wird in den folgenden Unterkapiteln näher beleuchtet. Dabei spielt die Bedeutung von mehreren Gefäßkörpern, mehreren Ausgüssen und deren jeweilige Gestaltung eine Rolle. Dies geschieht zudem in Hinblick auf verschiedene „Verzierungen“ und Applikationen, sowohl symbolische Elemente, belebte und unbelebte Objekte und (szenische) Modelle.

Das Grundprinzip komplexer, z.T. szenischer Kompositgefäße ist ein überraschend verbreitetes Phänomen. Es existieren Varianten aus Ägypten, der Ägäis, dem Balkan, Griechenland, Syrien-Palästina, Mesopotamien und Anatolien.¹⁴⁴⁶ Jedoch überragen von diesen nur ägyptische Holzmodelle die Komplexität der zyprischen Kompositionen mit szenischen Darstellungen.

Die ersten komplexen Gefäße sind auf Zypern bereits während des Chalkolithikums zu fassen und sind auch vereinzelt aus Philia Kontexten bekannt (s.u.). Während FZ I-II treten gehäuft figürliche Applikationen (zoomorph) und Modelle auf und zwischen FZ III-MZ I ist ein Variantenreichtum aus Cluster-Tabletts, geschlossener Mehrhals- und Mehrkörpergefäße sowie szenischen Darstellungen gegeben. Dabei stammen (fast) alle Nachweise aus Bestattungskontexten. Auch abstrakte Symbole treten besonders in *Vounous* während FZ I-II

¹⁴⁴⁵ Stewart und Stewart 1950; Morris 1985; Karageorghis 1991a; Walz 1999; Washbourne 2000; Knox 2012; 2013; eine typologisch ausgerichtete Arbeit wird von Zuzana Chovanec durchgeführt. Nach einem Vortrag von Zuzana Chovanec „Investigating the interplay between human society, environmental impact, and artistic production in Bronze and Iron Age Cyprus: preliminary results and future directions“, CAARI 2017 (Environment, landscape and society: diachronic perspectives on settlement patterns in Cyprus) in Nikosia.

¹⁴⁴⁶ Mit ausführlichen Verweisen siehe Walz 1999, 2-3, darunter Korkuti und Petruso 1993, 703-744; Gimbutas 1989; Hammond 1974; Porada et al. 1992, Vol. I: 77-90, Vol II: 90-124.

(aber auch danach) auf, insbesondere Kreissymbole und vertikale Wellenlinien. Letztere sind ein überraschend komplexes Phänomen, dessen Deutung (inhaltsloses Zierelement, Wasser-, Rauch- oder Schlangensymbol) vielschichtig ist (siehe Kapitel 5.2.3).

Es sind verschiedenste Zusammensetzungen, Formen und Arrangements dieser Objektgruppen bezeugt. Zwar nimmt von MZ II bis SZ deren Vielfalt ab, der Fokus liegt aber anders. Während der SZ Epoche ist Doppel-Hals *Base Ring Ware* zwar häufig, aber trotz ihrer typologischen Ähnlichkeit ist eine deutlich unterschiedliche Kontextualisierung nachgewiesen (siehe Kapitel 8.3).

Die Bezeichnung all dieser Formen als Kult- oder Ritualgefäße beruht dabei auf deren ungewöhnlicher Komposition und der zum Teil unpraktischen Handhabung, die eine „alltägliche Nutzung“ fragwürdig erscheinen lassen. Dabei ist hier aber nicht der Vorwurf, dass diesen Gefäßen ohne „klar erkennbare“ Alltagsfunktion oder aufgrund ihrer ungewöhnlichen Form direkt mit rituellem Handeln in Verbindung gebracht werden, das eigentliche Problem,¹⁴⁴⁷ sondern die Annahme, Formen, die nicht ungewöhnlich sind, diese Qualität im Gegenzug abzusprechen. Es zeigt sich, dass Kanne und Schale für die Bestattungssitte und/oder begleitende Handlungen von zentraler Bedeutung waren, häufig treten sie auch aufwändig verziert auf. Kannen und Schalen können dabei mehrere Funktionsweisen zugewiesen werden. Denn mit Ausnahme der meisten freistehenden Modelle (siehe Kapitel 5.2.6) ist zu beobachten, dass es sich zwar überwiegend um elaborete Aufnahmegefäße handelt, z.T. mit szenischer Thematik. Viele von ihnen dienen aber zusätzlich als Separatoren, zum Aufteilen von Inhalten, als Integratoren, zum Vermengen von (unterschiedlichen?) Inhalten und ermöglichen darauf aufbauend eine anschließende Darbietung dieser, sei es separiert oder vermengt, in Form von Ausschank, Libation, Opfergabe oder tatsächlichem Konsum. Dass ein separates Ein- und Ausschanken intendiert war, belegen Gefäße mit gesonderter Tülle,¹⁴⁴⁸ andere provozieren hingegen nur eine derartige Annahme (Abb. 18.4)¹⁴⁴⁹.

Die Gefäße führten aufgrund deren Einzigartigkeit, Komplexität, fantasievollen Arrangements oder auch schierer Größe zu einer ikonischen Verbindung dieses Phänomens mit der frühen

¹⁴⁴⁷ Kontra Walz 1999, 5 mit Verweis auf Herscher 1978, 724.

¹⁴⁴⁸ Morris 1985, 88, Fig. 18; Yon 2012, 92, 15.1.

¹⁴⁴⁹ Kontra Walz 1999, 211; siehe Kapitel 5.2.2 am Beispiel *Vounous Grab 19*, Gefäß no. 67 (Walz 1999 Katalog 64); Dikaios 1940, 45, Pl. XXXII, c.

und mittleren Bronzezeit auf Zypern,¹⁴⁵⁰ auch wenn nur maximal 1 % der Beigabemenge der jeweiligen Gräberfelder (v.a. im Norden der Insel) derartige Gefäße ausweisen können.¹⁴⁵¹ Doch alle bisherigen Untersuchungen basieren auf unterschiedlichsten Prämissen und Untergliederungen, die entweder chronologisch bzw. typologische Charakteristiken, figürliche Elemente oder Funktion in den Vordergrund gerückt haben. Absolute Zahlen bezüglich der einzelnen Typen wirken vergleichend somit häufig widersprüchlich und diffus.¹⁴⁵²

Bekannt sind diese Gefäße während FZ I-II überwiegend aus *Vounous*. Beispiele aus anderen Fundorten sind in der Regel sehr schlecht dokumentiert, dennoch existieren sie: neben *Vounous* ist im Süden der Insel bei Episkopi angesichts der Präsenz eigener Motive (s.u.) ein weiteres, einflussreiches „Zentrum“ zu erwarten.¹⁴⁵³ Diese Entwicklung scheint stark im Kontrast zu FZ III-MZ II zu stehen, wodurch entsprechende Darstellungen auch durchaus vorher während FZ I/II in verschiedenen Fundorten vorhanden gewesen sein müssten, wenn auch weniger ausgeprägt. Ab FZ III-MZ II sind von den auch in *Vounous* auftretenden Varianten einzelne Beispiele in Yialla¹⁴⁵⁴; Vounaros¹⁴⁵⁵, Alassa¹⁴⁵⁶, Limassol¹⁴⁵⁷, Pyrgos¹⁴⁵⁸, Kalavastos¹⁴⁵⁹, Klavdhia¹⁴⁶⁰, Dhali¹⁴⁶¹, Marki¹⁴⁶², Ayia Paraskevi¹⁴⁶³, Pano Dhikomo¹⁴⁶⁴, Agirdha¹⁴⁶⁵, Karmi¹⁴⁶⁶ und Lapithos¹⁴⁶⁷ nachgewiesen.¹⁴⁶⁸ Diese Liste kann durch weitere Fundorte erweitert werden, wenn Kompositgefäße hinzugezählt werden. Dazu zählen die FZ-MZ Gräberfelder bei *Vounous*, *Alambra Mouttes*, *Deneia Kafkalla*, *Episkopi-Phaneromeni*, *Ayia Pareskevi*, *Lapithos*, *Kissonerga Ammoudhia*, *Galinoporni* und *Idalion*. Doch auch im Süden sind in *Kimassol*, *Erimi*, *Anoyira* und

¹⁴⁵⁰ Siehe Titelbilder von Morris 1985; Karageorghis 1991; Washbourne 2000; Knapp 2013, u.a.

¹⁴⁵¹ Webb 1992a, 97; Walz 1999, 21.

¹⁴⁵² Vergleiche besonders Walz 1999; Morris 1985; Karageorghis 1991a; Knox 2012; 2013; Webb 2017b

¹⁴⁵³ Knox 2013, 55.

¹⁴⁵⁴ Ein anthropomorphes Gefäß.

¹⁴⁵⁵ Ein anthropomorphes Gefäß.

¹⁴⁵⁶ Ein anthropomorphes Gefäß.

¹⁴⁵⁷ Ein anthropomorphes Gefäß: eine Plank/Tier Pyxis.

¹⁴⁵⁸ Zwei anthropomorphe Gefäße.

¹⁴⁵⁹ Ein anthropomorphes Gefäß; eine verzierte Kanne.

¹⁴⁶⁰ Ein anthropomorphes Gefäß.

¹⁴⁶¹ Ein Horn Modell.

¹⁴⁶² Vier verzierte Kannen; eine Plank/Tier Pyxis; eine Henkel/Ausguss Schale; vier szenische Gefäße.

¹⁴⁶³ Fünf Horn Modelle; ein Tisch Modell.

¹⁴⁶⁴ Eine Plank/Tier Kanne.

¹⁴⁶⁵ Eine Plank/Tier Pyxis.

¹⁴⁶⁶ Eine Plank/Tier Pyxis.

¹⁴⁶⁷ Fünf Plank/Tier Pyxiden, eine verzierte Kanne, ein Tisch Modell.

¹⁴⁶⁸ Alle hier genannten Daten entnommen aus Knox 2013, Fig. 7; 55.

Evdhimou Kompositgefäße nachgewiesen.¹⁴⁶⁹ Einzelne Fragmente stammen bisher nur aus den Siedlungen Ambelikou *Aletri*¹⁴⁷⁰, Marki *Alonia*¹⁴⁷¹ und Alambra *Mouttes*¹⁴⁷².

Während FZ I-II sind insgesamt 50 figürlich verzierte Objekte mit Provenienz bekannt, sowie 27 Objektmodelle (Skeuomorphismen), davon stammen insgesamt 29 der Gefäße/Objekte und 15 der Skeuomorphismen (Dolche mit Scheide, Spinnwirtel, Hörner) aus *Vounous*.¹⁴⁷³ Aus den Gräberfeldern dort ragt ein offener Gefäßtypus heraus, der erstmals explizit als „Ritualgefäß“ bezeichnet wurde. Dabei handelt es sich um große (ca. 19 cm)¹⁴⁷⁴, geometrisch verzierte, tiefe, spitz zulaufende (Abb. 16.1) oder auch gestielte Schalen¹⁴⁷⁵ (RP), sowie eine Kanne aus *Vounous* Grab 161.8. mit z.T. nach außen gerichteten Applikationen wie (Sonnen)Scheiben, Dolchgriffen und/oder Tierprotomen auf dem Gefäßrand, die gestielten Schalen auch mit Miniaturgefäßen und ganzen Tieren (Abb. 19.3; Abb. 21.4).¹⁴⁷⁶ Unverzierte Varianten sind aber auch in Psematismenos-*Trelloukkas* Grab 1/99, Pyla *Kafkarokremmos* Grab 4 und Sotira *Kaminoudhia* Grab 7 nachgewiesen.¹⁴⁷⁷

Ab FZ III werden die vorherigen Formen weitestgehend abgelöst, es tritt hingegen eine große Bandbreite komplexerer „Ritual“- bzw. nun „Kompositgefäßen“ auf, bestehend aus kernosartigen Clustergefäßen,¹⁴⁷⁸ Mehrkörpergefäßen (Abb. 16.2; Abb. 16.3; Abb. 17.1), Mehrhalsgefäßen (Taf. 18) und Kernoi (Abb. 16.4), sowie Gefäßen mit (szenischen) Figurendarstellungen (Taf. 22; Taf. 25), Modelle beschränken sich auf Hörner und (diskutierbar)

¹⁴⁶⁹ Peltenburg et al. 2013, 220; Verweis auf Dikaios und Stewart 1962, Fig. LXXIII.1-3; des Gagniers und Karageorghis 1976, Pl. XXIX.4, XXXV.1.

¹⁴⁷⁰ Figürliche Applikation, Webb und Frankel 2013, 171-172.

¹⁴⁷¹ RP IV Gefäß mit Doppelausguss und ein möglicher Griff eines „Kernos“ bzw. Clustergefäßes, siehe Frankel und Webb 1996a, Fig. 7.20, Pl. 30, a (P4000) (siehe dazu auch Kapitel 5.3). Außerdem mehrere kleine Amphoren (P5059, P16496) und eine Figur einer wohl szenischen Darstellung (P4124).

¹⁴⁷² F335, oberhalb von Gebäude I, Raum 3 (MZ) Coleman et al. 1996, 40, 75; 300, Pl. 42; zudem eine Vogeldarstellung eines Gefäßes (E12).

¹⁴⁷³ Knox 2013, 47-48.

¹⁴⁷⁴ Knox 2013, 48.

¹⁴⁷⁵ Karageorghis 1989, 21 no. 14.

¹⁴⁷⁶ nach Stewart 1962a, 344-435; Type XXV Ac-c, Ba-b; Webb und Frankel 2012, 108-109, Fig. 22-24, Pl. 16-17 aus den Gräbern *Vounous*: 81B.9; 87A.16; 90.7; 91.14; 105.17; 111.40; 160B.12; 161.18; 161.19 (entnommen aus Knox 2013, Tab. 1, 48); gestielte Variante mit und Schale/Tier Gefäße, gestielte Schalen, Miniaturgefäße und Tiere (nach Stewart 1962a, 345; Type XXV Ca-c; Webb und Frankel 2012, 109, Pl. 18) Gräber 111.1; 153.1; 160A.13; 160A.17; sowie eine Kanne 161.8.

¹⁴⁷⁷ Undekorierte „Ritualgefäße“ („Tulpenschalen“ (tulip bowls)) in Psematismenos *Trelloukkas* Grab 1/99 (Georgiou 2000, 50-55, 59, Fig. 3-5, nos. 3, 6, 8, 9), Pyla *Kafkarokremmos* Grab 4 (Georgiou 2001, 64-65, Fig. 10, no. 19;) und Sotira *Kaminoudhia* Grab 7 (Swiny et al. 2003, 115, Fig. 4.8, no. P31).

¹⁴⁷⁸ Karageorghis 1989, 22, Fig. 17.

„Bürsten“ (siehe zu den „Bürsten“ Kapitel 5.2.3). Zum Teil wurden Gefäße gänzlich oder zumindest in Teilen ab FZ III-MZ I sogar anthropomorphisierend gestaltet. Auch hier wurde eine einheitliche Kategorisierung all dieser Gefäßtypen bisher nicht überzeugend geleistet, stets wurden verschiedene Charakteristiken ausgeschlossen oder überbetont.¹⁴⁷⁹ Die prinzipiellen Ordnungskriterien für all diese Gefäßtypen sollten stattdessen nur überblicksartig verstanden werden, Überschneidungen zwischen diesen jeweiligen Prinzipien sind häufig anzutreffen.

Deren jeweilige Funktion bzw. Verwendung wirkt hingegen enigmatisch.¹⁴⁸⁰ Die Suche nach einer gemeinsamen, klar definierten und bestimmten Verwendungsart von gleichartig gestalteter Konzeptionen aus chronologisch und geografisch kaum zu korrelierender Kontexten, führt stets in eine argumentative Sackgasse und zu einer fast willkürlichen Vielfalt möglicher Funktionszuschreibungen, so auch für Kernoi oder mehrschalige Ständer.¹⁴⁸¹ So argumentierte Stewart sogar dafür, die Gefäße nicht wie von Schaeffer vorgeschlagen, überhaupt zwingend mit Bestattungsritualen in Verbindung zu bringen.¹⁴⁸² Dennoch überwiegt die Annahme, dass diese Gefäße nur einer ausgewählten (sozialen) Gruppe zur Verfügung standen,¹⁴⁸³ so seien diese ein Indiz elitärer Strukturen und Prestige¹⁴⁸⁴ und folglich auch mit der Prestigeträchtigkeit von Importgütern vergleichbar.¹⁴⁸⁵

Es ist in diesem Ansatz zu prüfen, ob die innerhalb der Bestattungen niedergelegten Gefäße einzig als Grabbeigaben interpretiert werden dürfen, denn es gibt ausreichend Hinweise für einen komplexeren Zusammenhang und mehrphasige Handlungsabläufe. Da die Gefäße und Modelle fast nur aus Bestattungen stammen und teilweise zu „bizarr“ anmuten, um „alltägliche Verwendung“ zu erfahren, liegt die Schlussfolgerung durchaus nahe, diese auf eine Nutzung als Beigabe zu reduzieren.¹⁴⁸⁶ Doch alle Schritte ab Herstellung zum endgültigen Zeitpunkt der Niederlegung sind mindestens von ähnlicher Relevanz und die Niederlegung an sich, kann nicht zwingend als primärer Zweck dieser Objekte verstanden werden, sondern ist nur die

¹⁴⁷⁹ Walz 1999, 34-37.

¹⁴⁸⁰ Walz 1999, 3.

¹⁴⁸¹ Walz 1999, 17-18.

¹⁴⁸² Stewart 1988, 51.

¹⁴⁸³ Walz 1999, 4.

¹⁴⁸⁴ Morris 1985, 78-80.

¹⁴⁸⁵ Walz schlägt eine (hier abgelehnte) stufenlose Prestigeträchtigkeit anhand der Vielfalt an dargestellten Elementen dar. Dies baut auf der Prämisse auf, innerhalb von Gräbern auch eine spiegelbildliche Gesellschaftsstruktur erkennen zu können, siehe Walz 1999, 22; 63.

¹⁴⁸⁶ Weinberg 1965, 193. Anderer Ansicht ist hingegen Webb 1991, 89.

abschließende Konsequenz für deren eigentlichen Primärzweck. Das Ziel dieses Kapitels ist daher keine Vervollständigung der bisherigen Katalogisierung dieser Objektgruppen, sondern deren Verwendungskontext. Nach einem Überblick zur Kontextualisierung der Gefäßgruppen werden anschließend explizite Elemente innerhalb deren Arrangements in Unterkapiteln diskutiert.

In Walz' Vergleichsstudie der Kompositgefäße von 1999 wurden insgesamt 381 Mehrkörper- und Mehrhals-Gefäße aus Zypern aufgenommen,¹⁴⁸⁷ um das Phänomen der elaborierten Formen anhand deren Funktionsweise zu untersuchen. Elemente wie Ringgefäße oder Gefäße mit mehreren Griffen wurden dabei ausgeklammert, diese sind aber von Morris hingegen in seiner (nicht erschöpfenden) Studie als „komplexe Formen“ inbegriffen.¹⁴⁸⁸ Gefäße mit szenischen Elementen aber ohne Mehrkörper- oder Ausguss, wurden in dieser Aufzählung nicht berücksichtigt – so wäre auch das Beispiel aus Ambelikou *Aletri*¹⁴⁸⁹ nicht berücksichtigt worden. Zudem bedürfen einige ausstehende Ergänzungen aus *Vounous B*¹⁴⁹⁰, *Politiko Troullia* und *Kissonerga Ammoudhia*¹⁴⁹¹ im Folgenden der Diskussion.

Walz erfasste bereits drei chalkolithische Stücke sowie zwei in die Philia Phase datierte Gefäße. 41 Stücke datieren FZ und 140 MZ.¹⁴⁹² Davon stammen 108 (91 nach Walz und 16 nach Dunn-Vaturi) aus *Vounous B*, 54 aus *Lapithos Vrysi tou Barba*, 21 aus *Nikosia-Ayia Paraskevi* und ein bis zwei neu gefundene Kompositgefäße aus Grab 9 und 16 in *Kissonerga Ammoudhia* (FZ-MZ). Die Übrigen sind ohne Provenienz ausgewiesen.

Im Gräberfeld *Vounous A* stammen aus 13 der ungestörten Gräber 20 „Ritualgefäße“, also mit Applikationen versehene Schalen und Ständer (Die Gräber 81B (2), 87A (2), 90, 91, 111(2), 116, 119, 153, 155, 160A, 160B, 161 (5) 164A).¹⁴⁹³ Dabei sind nur 4 Gräber mit Kompositgefäßen ausgestattet (Grab 111 (9,9 m² Grabgröße, insgesamt 51-55 Gefäße), 153 (5-5,5 m², 26-30 Gefäße), 160A (4-4,5 m², 16-20 Gefäße) und 161 (9,5-10 m², 41-45 Gefäße). Damit sind in allen Gräbern mit Kompositgefäßen auch „Kultgefäße“ verzeichnet.¹⁴⁹⁴ Davon sind aber nur Grab

¹⁴⁸⁷ Walz 1999, 4.

¹⁴⁸⁸ Morris 1985, 80.

¹⁴⁸⁹ Webb und Frankel 2013, Fig. 8.5.

¹⁴⁹⁰ Dunn-Vaturi 2003.

¹⁴⁹¹ Persönliche Mitteilung von Lisa Graham; siehe Kapitel 5.2.4.1; siehe hier Abb. 20.3.

¹⁴⁹² Walz 1999, 110.

¹⁴⁹³ Walz 1999, 71.

¹⁴⁹⁴ Walz 1999, 71.

160A und 161 Einzelbestattungen ohne erkennbare Sekundärbehandlungen, Grab 161 sei aber durch Wassereintritte gestört. So lassen sich nur für Grab 160A sichere Aussagen über die Positionierung der Gefäße im Bezug zum Körper der assoziierten Bestattung treffen. Dort wurden zwei Kompositgefäße (15 und 16) zusammen in der Ostseite des Grabes, etwa mittig im Grab niedergelegt, direkt daneben zudem das „Kultgefäß“ #5.¹⁴⁹⁵

Von den drei Kompositgefäßen aus Grab 161 wurden zwei zumindest grob im südöstlichen Bereich (17, 18) niedergelegt, eines im Nordwesten (19). Auch für Grab 111 sind offenbar Wassereintritte der Grund für die verschobene Position des Kompositgefäßes in der Südwestecke der Kammer. Die einzige unveränderte Situation ist damit in Grab 153 mit Gefäß #1 gegeben, dass direkt neben dem Kopf der Bestattung B positioniert war.¹⁴⁹⁶

Eine ähnliche Gegenüberstellung wurde von Knox vorgelegt. In den Gräbern von *Vounous* mit figürlichen verzierten Gefäßen (39 % der Gräber)¹⁴⁹⁷ sind keinerlei Modelle¹⁴⁹⁸ nachgewiesen. Die jeweilige Beigabe könnte die andere entsprechend ausschließen, Kompositgefäße erscheinen hingegen keinen derartigen Ausschlusskriterien unterworfen zu sein. Bemerkenswert ist dabei vor allem die Menge, in 20 der 27 Gräber wurde jeweils nur ein Modell oder figürlicher Gefäßtyp mitgegeben.¹⁴⁹⁹ Die Gräber mit mehreren Exemplaren sind zum Großteil Mehrfachbestattungen (Grab 29, 111, 132) oder auch über einen längeren Zeitraum in Verwendung gewesen (Grab 36, 71).

Eine klare Entsprechung im Aufwandsinvestment spiegeln die Gräber aber nicht wider. Es sind keine signifikanten Unterschiede in Größe, Reichtum, Position oder Grabarchitektur zu verzeichnen.¹⁵⁰⁰ Zwar gehören die Gräber nach ihrer Gesamtfläche zum oberen Drittel des Gräberfeldes, sind aber eben auch nicht zwingend die Größten.¹⁵⁰¹ Bezieht man die Menge der beigegebenen Keramik mit ein, gehören die Gräber aber immer zumindest zu den „oberen“ 50 %.¹⁵⁰² Je mehr Keramik beigegeben wurde, desto wahrscheinlicher ist es demnach, zumindest ein explizit für den Bestattungskontext hergestelltes Gefäß innerhalb der Beigaben zu finden.

¹⁴⁹⁵ Walz 1999, 75-76.

¹⁴⁹⁶ Stewart und Stewart 1950, 189; Fig. 148 a.

¹⁴⁹⁷ 81B (1), 87A (1), 90 (1), 91 (1), 96 (1), 105 (1), 111 (1), 117 (1), 141 (1), 153 (1), 155 (1), 160A (1), B (1), 161 (7).

¹⁴⁹⁸ Modell: (29 (3), 36 (1), 45 (1), 51 (1), 70 (1), 92 (1), 114 (1), 121 (1), 132 (3), 145 (1), 164A (1), B (1).

¹⁴⁹⁹ Knox 2013, 53.

¹⁵⁰⁰ Knox 2013, 53.

¹⁵⁰¹ Vergleich Walz 1999, 58, Tab. 2.1.

¹⁵⁰² Vergleich Walz 1999, 60, Tab. 2.2.

Die Metallbeigaben sind wie ausgeführt deutlich anders zu Gewichten als die Keramik (siehe Kapitel 4.2.3), auch deren Bezug zu Kompositgefäßen ist nicht einzig auf die Menge der Beigaben zurückzuführen. Walz versuchte den sozialen Status von Kompositgefäß-führenden Gräbern auch in Zusammenhang mit Metallbeigaben zu erfassen, nach einem Punktesystem bzgl. bestimmter Wertigkeiten vergab er für Grab 111 11-15 Punkte, Grab 153 0 Punkte, Grab 160A 1-5 Punkte und Grab 161 41-45 Punkte.¹⁵⁰³ Im Fall von *Vounous A* macht es offenbar wenig Sinn, Komposit- oder „Kult“gefäße führende Gräber anhand deren Metallbeigaben, Keramik und Gräberfläche bzgl. des Herstellungsaufwandes als Statusindikator anzuführen. Dennoch wird die Menge an Beigaben im Allgemeinen als Indikator für die Differenzierung einer sozialen Hierarchie herangezogen bzw. figürliche Darstellung und Modellierung von Werkzeug als ein Indiz deren zur Schau Stellung.¹⁵⁰⁴ Doch nur anhand dieser Indikatoren eine soziale Hierarchie abzulesen, die einzig auf (scheinbarem) Besitz und erbrachtem Aufwand fußt, ist fragwürdig. Die Gefäße sind nicht zwingend ein reines Prestigeobjekt innerhalb einer hohen sozialen Struktur. Die Auswahlkriterien, wem diese beigegeben wurden sind offenbar komplex und erwartungsgemäß stärker mit sozialem Kapital verbunden als direkt mit materiellem Reichtum. Zudem handelt es sich wahrscheinlich auch nicht nur um Niederlegung als Mitgabe für das Leben nach dem Tod.¹⁵⁰⁵

Die Situation in *Vounous B* gestaltet sich hingegen etwas anders. Dies liegt einerseits an Veränderungen in Grabaufbau, der sich auch in deren z.T. dreifacher Fläche¹⁵⁰⁶ widerspiegelt, dem größeren Keramikaufkommen und der Tendenz zu Mehrfachbestattungen im Gegensatz zu den Einzel- oder Doppelbestattungen in *Vounous A*. Nach Walz seien außerdem von insgesamt 3528 Gefäßen aus *Vounous B* nur 67 Kompositgefäße (0,2 %), sie sind aber auf 29 (ca. 33 %) der bis 1999 88 publizierten Gräber verteilt,¹⁵⁰⁷ „Kultgefäße“ hingegen nur noch in 8 Gräbern, zwei davon ohne begleitendes Kompositgefäß¹⁵⁰⁸. Die 31 von Dunn-Vaturi später publizierten Gräber bestätigen diesen Trend nur teilweise. Die 16 Kompositgefäße sind hier auf

¹⁵⁰³ Siehe Walz 1999, 63. Dort werden Speer mit 5 Punkte, Messer mit 3 und Ohrring mit 0,5 Punkten versehen.

¹⁵⁰⁴ Webb und Frankel 2010, 201; Knox 2013, 55; Keswani 2004; Keawani 2005; zur Herstellung von Werkzeugimitaten als Indikator für die symbolische Bedeutung von Handwerk siehe Ionesov 1999, 89.

¹⁵⁰⁵ Kontra Walz 1999, 82.

¹⁵⁰⁶ Das größte Grab in *Vounous B* ist Grab 37 mit 35,5 m², in *Vounous A* hingegen weist Grab 164A eine Fläche von ca. 13 m² auf. Walz 1999, 83.

¹⁵⁰⁷ Walz 1999, 85.

¹⁵⁰⁸ Grab 2, 5, 8, 27A, 28A, 29, 36A, 124. Die Gräber 28A und 124 sind ohne Kompositgefäß ausgestattet. Walz 1999, 104.

6 Gräber (Grab 54 (2), 56 (2), 59, 64 (5), 72, 76 (5)) verteilt, so dass sich im Gesamtbild nun 35 von 119 Gräbern (ca. 29,4 %) ergeben. Zusätzlich sind neben einem „Kultgefäß“ in Grab 76 noch 5 andere „Kultgefäße“ in 5 anderen Gräbern (Grab 51, 52, 65, 75) vertreten. Aber die Akkumulation von 5 Kompositgefäßen in Grab 64 und 5 Kompositgefäßen und einem „Kultgefäß“ in Grab 76 sticht deutlich hervor.

Diese Verteilung ist im Vergleich zur Gräbergröße und vor allem in Bezug auf die Beigabemengen nicht gleichmäßig. Nur drei der Kompositgefäße führenden Gräber (Grab 20B, 46B und 38A) weisen eine Fläche unter 9 m² auf, dabei weisen mindestens¹⁵⁰⁹ 37(+19) Grabkammern, also ca. 47 % aller Grabkammern aus *Vounous B*, entsprechende Maße auf. Ähnlich ist die Situation bei der Menge übriger Gefäßbeigaben.¹⁵¹⁰ Walz' Punktevergabe für Metallbeigaben sowie die Tendenz von Metallbeigaben innerhalb der Gräber mit Kompositgefäßen¹⁵¹¹ ist mit den Werten von *Vounous A* vergleichbar.¹⁵¹² Auf eine detaillierte Ergänzung dieser durch die erst 2004 publizierten Gräber wird hier aber bewusst verzichtet. Walz postulierte ohne die Daten Dunn-Vaturis' ein grundsätzlich ähnliches Ergebnis,¹⁵¹³ auch wenn dessen Schlussfolgerungen bezüglich einer positiven Korrelation von Grabkammergröße zur Menge der Keramikbeigaben mit Kompositgefäßen als Indiz von Reichtum hier nicht gefolgt wird.¹⁵¹⁴ Dafür wird begleitenden Umständen wie der tatsächlich niedergelegten Bestattungen, Struktur und Funktion der Beigaben und deren Zusammengehörigkeit und Rolle im Rahmen der Bestattungen berücksichtigt.

Auch wenn das Gräberfeld von Lapithos *Vrysi tou Barba* ausführlich bearbeitet wurde,¹⁵¹⁵ wurden bis heute nur wenige Pläne publiziert.¹⁵¹⁶ Aussagen über Handhabe und Positionierung der Objekte sind daher nur selten zu treffen. Leider wurde auch der Großteil der Funde nur in

¹⁵⁰⁹ Vereinzelt Angaben zwischen den Publikationen von Walz und Dunn-Vaturi sind irreführend. Beispielsweise gibt Dunn-Vaturi für Grab 72 widersprüchliche Angaben für die Fläche des Grabes an (siehe Dunn Vaturi 2004, 23 im Widerspruch zu Dunn-Vaturi 2004, 24; Fig. 7). Walz hingegen benennt Zahlen, die nicht mit den von Dunn-Vaturi publizierten Angaben übereinstimmen, bspw. für Grab 65a. Vergleiche Walz 1999, 86; Tab. 2.5 mit Dunn-Vaturi 2004, 70. Angesichts dieser Differenzen sind zu feine Unterschiede innerhalb der Statistiken kritisch zu sehen.

¹⁵¹⁰ Walz 1999, Tab. 2.6; 87.

¹⁵¹¹ 20 von 35 nach Walz 1999, 92-93. Die Gräber von 2004 sind hier nicht explizit aufgelistet.

¹⁵¹² Walz 1999, 90; 91; Tab. 2.8.

¹⁵¹³ Walz 1999, 88.

¹⁵¹⁴ Kontra Walz 1999, 89.

¹⁵¹⁵ Herscher 1978.

¹⁵¹⁶ Eine Aufarbeitung befindet sich in Arbeit. Webb 2016b mit Ankündigung. Siehe auch Webb 2016c; Webb 2017a.

Beschreibungen erfasst. Die Ausnahme ist eine reich ausgestattete Grabkammer 306 (bzw. 6) mit Importfund.¹⁵¹⁷ Sie ist Teil einer Grabanlage mit Dromos und drei Hauptkammern, jeweils mit ergänzten Nischen. Relevant ist vor allem Grabkammer A, mit 10 Kompositgefäßen innerhalb des Dreikammergrabes, davon 8 in Kammer A und zwei weitere in Nebenkammern. Bereits mit dieser Anzahl an Kompositgefäßen wären es bereits die meisten in einem Grab, dazu sind aber noch drei von Herscher publizierte „Kult“-gefäße und ein Kompositgefäß dazuzuzählen.¹⁵¹⁸ Das 15 m² große Grab wurde mit mehr als 100 Gefäßen, Importen wie Gold- und Silberschmuck und einem mittelminoischem Tüllengefäß reich ausgestattet. In den Kammern befinden sich zudem die üblichen Varianten wie Kupferdolch, -nadel und -schmuck. Da aber Kontext und Funktion relevant sind, sind außerdem die eigentlich in Siedlungen typischen dreifüßigen Kochtopfformen zu erwägen, die hier elaboriert verziert wurden.¹⁵¹⁹ Offenbar wurden sie mit dem Wissen, dass sie innerhalb einer Bestattung final niedergelegt werden sollten, besonders stark verziert.

Sonst gibt es aber relativ wenige Kompositgefäße in Lapithos. Innerhalb der 38 publizierten Grabanlagen (z.T. mit mehreren Kammern) sind 9¹⁵²⁰ (23 %) mit „Kult“- oder Kompositgefäßen ausgestattet, in der Regel aber einfache Doppelausgussgefäße oder Gefäße mit einfachen figürlichen Applikationen. Dabei stehen diese einer Gesamtmenge von mehr als 1500 Gefäßbeigaben (überwiegend Krüge und kleine Schalen) gegenüber.¹⁵²¹

Zwei Kompositgefäße aus Kissonerga *Ammoudhia* (9.14 und 16.26; Abb. 20.3) aus Grab 9 und 16 liefern wenig Informationen zu Position und Kontext. Erwähnt werden können hochgradig elaborierte, geschlossene Gefäße aus mindestens sechs weiteren Gräbern.¹⁵²²

Angesichts der offenbar für den Bestattungskontext gezielten Herstellung der Gefäße überrascht eine kleine Anzahl außerhalb Zyperns. Innerhalb eines „heiligen Bezirks“ bei Byblos

¹⁵¹⁷ Grace 1940; das Grab wird in Herscher 1978 mit Nummer 306 versehen, in Grace 1940 stattdessen als Grab 6 bezeichnet. Webb 2015, 246; Fig. 3 und 4.

¹⁵¹⁸ Herscher 1978, 212; 213.

¹⁵¹⁹ Herscher 1978, 725.

¹⁵²⁰ „Kultgefäße“ in Grab 802A, 803, 804, 806 (2), 829C (2); Kompositgefäße in Grab 806, 813, 816, 827, 828. Siehe Herscher 1978.

¹⁵²¹ Herscher 1978, 719.

¹⁵²² Graham 2012, 42; Graham 2015.

wurden u.a. zyprische Kompositgefäße in einer Grube innerhalb des Fußbodens gefunden, die folglich als Indiz für eine Votivgabe in einem kleinen Schrein gedeutet wird.¹⁵²³

Der Befund datiert vermutlich in die erste Zwischenzeit,¹⁵²⁴ für Zypern entspräche dies etwa FZ II-III. Aus der Grube stammen insgesamt 143 Keramikgefäße, darunter lokale Typen und diverse Importe (s.u.), darunter auch zyprisches Material (vgl. *Vounous* und *Lapithos*, FZ I-III)¹⁵²⁵ bestehend aus Gefäßkeramik, Horngefäßen und Kernoi: darunter Kompositgefäße mit zusätzlichen Schalen, Ringgefäße und Mehrhalsgefäße.¹⁵²⁶ Zudem sind Tierfigurinen (Rind, Vogel und Ziege)¹⁵²⁷ von Gefäßen belegt. Nicht-zyprische Importe stammen aus Ugarit, Tel Brak, Anatolien, Mesopotamien oder dem Nordiran.¹⁵²⁸ Andere Gefäße sollen hingegen Elemente zyprischer, syrischer und/oder kylikischer Traditionen als „Hybridformen“ in sich vereint haben.¹⁵²⁹

Wahrscheinlich ist die Herstellung der zyprischen Keramik tatsächlich auf Zypern geschehen, zumindest spricht die charakteristische Tonfarbe und die angewandte Töpfertechnik dafür – petrografische Untersuchungen des verwendeten Materials existieren aber nicht. Problematischer sind hingegen die „zyprisch inspirierten“ Objekte bzw. „Hybride“. Es verbleiben zwei Optionen: entweder wurden die Gefäße tatsächlich von „levantinischen Besuchern“ aus Zypern mitgebracht und diesen anschließend, vielleicht aufgrund ihrer Fremdartigkeit, nachgeeffert und anschließend deponiert, oder sie wurden von Leuten aus Zypern selbst mit sich geführt und, daran anknüpfend, ähnliche Formen entworfen. In diesem Fall war eine Verwendung bzw. Deponierung entsprechend üblicher Tradition aber offenbar nicht möglich. Falls die Kompositgefäße allerdings explizit für den Bestattungskontext hergestellt wurden (so zumindest entsprechend der Befunde auf Zypern selbst), muss bereits ein Bedarf an ihnen bestehen, vermutlich in Form eines nahenden Bestattungsereignisses. Wie rechtfertigt sich unter solchen Umständen ein Export? Die Verwendung dieser Gefäße in Byblos liefert keinerlei Indiz, wie mit diesen Objekten auf Zypern umgegangen wurde. Denn bereits die Veränderung der Lokalität, zudem aber auch des Kontextes, belegt eine klare Differenz bei der

¹⁵²³ Negbi 1972, 109.

¹⁵²⁴ Negbi 1972, 98.

¹⁵²⁵ Negbi 1972, 106.

¹⁵²⁶ Negbi 1972, 99-100.

¹⁵²⁷ Negbi 1972, 98-99.

¹⁵²⁸ Negbi 1972, 100-101.

¹⁵²⁹ Negbi 1972, 99; 105.

Handhabung; eine Bestattung kann mit diesem Befund nicht in Verbindung gebracht werden. Zwar wäre eine Deponierung der Gefäße in Reminiszenz an einen Bestattungsvorgang denkbar, für sich allein stehend ist diese Befundsituation aber letztlich nicht sehr aussagekräftig. Deutlich wird nur, dass Kompositgefäße auch außerhalb der Insel auftreten. So wird hier die Möglichkeit auf den Zugriff durch die Anwender dieser Gefäße relevant, immerhin wurden sie bis nach Byblos transportiert obwohl sie im Bestattungskontext und vmtl. begleitenden Akten eine Rolle gespielt haben. Die Handhabe weicht dabei aber deutlich von den Beispielen aus Zypern ab; denn dort sind diese Objekte nicht in Grubendeponierungen nachgewiesen und aus Siedlungen im Allgemeinen nur in Fragmenten bekannt. Deutlich wird aber, dass die Gefäße *vor* der finalen Deponierung im Grab zumindest einen (wenn auch kurzen) Nutzungszeitraum aufgewiesen haben müssten, um ausgetauscht oder wie in diesem Fall von Zypern wegtransportiert werden zu können. Ein entsprechendes Personalisierungsereignis könnte auch im Kontext des Einbrauchs von Kompositgefäßen stattgefunden haben. Fest steht dabei aber, dass die gesonderte Herstellung von Gegenständen, die innerhalb dieses breiten Rahmens Nutzung erfuhren, zwar ein wichtiges Indiz elaborierter Handlungspraktik, aber nicht für materiellen Reichtum gewertet werden kann. Die (kurzfristige, da verwendungsspurenarme) Nutzung und Zeitspanne zwischen Herstellung und Deponierung machen einen genutzten Besitz zu Lebzeiten seitens des Verstorbenen eher unwahrscheinlich. Stattdessen wurde die Herstellung von (Teilen) der Bestattungsgemeinschaft durchgeführt oder in Auftrag gegeben. Die Vielfalt deren Ausformung betont dabei diese Gefäßtypen nicht nur als prestigeträchtiges Kuriosum zu betrachten, sondern das Spektrum der damit zu verbindenden Handlungsmöglichkeiten im Rahmen von Gelagen oder performativen Prozessen wahrzunehmen (siehe ausführlich Kapitel 6).

5.2.1 Mehrkörpergefäße

Unter Mehrkörpergefäßen werden hier zwei Hauptgruppen von Gefäßkomplexen aus Keramik im RP und WP Stil verstanden. Die erste Gruppe beinhalten Tablettartige Gefäße mit nebeneinander (z.T. ringförmig) arrangierten, zusammenhängenden Clustern von 4 bis 9¹⁵³⁰ Schalen, zum Teil mit zugehörigem Griff (Abb. 16.4; Abb. 18.1)¹⁵³¹. Davon klar abzusetzen sind vertikal (z.T. fast pyramidal) (Abb. 16.2; Abb. 16.3; Abb. 17.1; Abb. 18.4) aufeinander aufgebaute Gefäßstrukturen mit mehreren zusammengefügt Gefäßkörpern kleinerer Gefäße, vor allem Kannen oder ähnliche Ausgussgefäße. Das Resultat ist entweder ein großes Gefäßkonglomerat mit einzelner Öffnung oder Gebilde verbundener Gefäße mit mehreren funktionalen Ausgüssen, z.T. auch mehreren Ausgüssen an jedem Teilgefäß. Diverse Formen treten dabei zu unterschiedlichen Zeitpunkten erstmalig auf, überwiegend sind sie während der MBZ vertreten. Ringgefäße sind bereits ab FZ I¹⁵³², Mehrschalengefäße aber erst ab FZ II bekannt, beide Varianten werden bis in die Spätbronzezeit und z.T. darüber hinaus genutzt. Es ist dabei sehr wahrscheinlich, dass diese Gefäße, wenn auch nur über einen relativ kurzen Zeitraum, tatsächlich verwendet wurden. In extremen Varianten lässt sich auch eine Überfunktion ausgewählter Aspekte erkennen, so dass eine erkennbare, performative Wirkungsmacht gegeben ist (Abb. 18.3; Abb. 18.4).¹⁵³³

Diese Gefäßtypen wurden bereits bei deren frühester Dokumentation und Beschreibung mit rituellen Handlungen assoziiert und dabei auf deren eindrucksvolle Funktionsweise hingewiesen.¹⁵³⁴ Dies betrifft aber insbesondere Kernos-artige Clustergefäße (s.u.). Die übrigen Mehrkörpergefäße werden stattdessen nicht immer als Gefäße für rituelle Zwecke angesehen,¹⁵³⁵ sondern nur als kuriose Lagergefäße mit hohem Prestigewert. Für die rituelle Eignung der Clustergefäß wird als Analogie stets auf das Spezialgefäß des Kernos zurückgegriffen. Dessen Form und Name ist aus dem klassischen Griechenland bekannt und wurde bereits für komplexe Gefäßformen aus dem minoischen Kreta sowie den Kykladen als

¹⁵³⁰ Walz 1999, 123.

¹⁵³¹ Weitere Beispiele Morris 1985, 94, Fig. 69-74; Karageorghis 1989, 22, Fig. 17; Georgiou 2013, 87, Fig. 8.

¹⁵³² WP I Philia Gefäß mit zwei Tassen aus der Sammlung Hadjiprodromou, Karageorghis 1969, 499; Fig. 138; Walz 1999, 122.

¹⁵³³ Weitere Beispiele Morris 1985, 88, Fig. 18; Yon 2012, 92, 15.1.

¹⁵³⁴ Bspw. Dikaios 1940, 101; Grace 1940, 22.

¹⁵³⁵ Walz 1999, 8.

Archetypus herangezogen.¹⁵³⁶ Dieser Vergleich liegt bei den zyprischen Clustergefäßen nahe, immerhin wurde der Kernos antik von Athenaeus als ein Keramikgefäß definiert, um das viele weitere Gefäße (mit unterschiedlicher Befüllung) angebracht waren.¹⁵³⁷ Gedacht war es für die Darbietung der Erstlingsfrucht an Demeter.¹⁵³⁸ Entsprechend etablierte sich der Begriff für alle, mehrere Kleinstgefäße umfassende Gefäßkonglomerate, von denen vor allem die auf ringförmiger Basis positionierte Gefäßverbindungen als Sonderfall (Ring-Kernos) abgegrenzt wird.¹⁵³⁹ Diese Analogie lässt sich neben den Kernoi-ähnlichen Objekten aber nur auf eine bestimmte Auswahl an Typen erweitern, vor allem den Clustergefäßen aus Schalen mit zentralem Griff.

Der Verwendungszweck als Gefäß zur Darbietung der Erstlingsfrucht,¹⁵⁴⁰ ist zwar sehr speziell, aber funktional nicht ganz von der Hand zu weisen: hier ist aber die Varianz in der performativen Qualität durch den grundlegenden Aufbau der Gefäße relevant, der sowohl den Befüllvorgang, den Akt der Darbietung und die Sichtbarkeit betrifft. Die kernosartigen Gebilde der PräBZ auf Zypern sind allesamt horizontal und nicht vertikal arrangiert. Sie ermöglichen somit eine gefächerte Darbietungsweise, die ohne erhöhte Position nur aus nächster Nähe detailliert wahrgenommen werden kann. Der Darbietungscharakter wird in Einzelfällen sogar durch eingesetzte Keramikstifte untermauert, die eine Fixierung der Gefäße in einem Unterbau belegen¹⁵⁴¹ oder auch sehr hohe, gestielte Varianten. Die üblicherweise verwendeten Schalen ermöglichen es dabei sowohl fester Nahrung darin zu platzieren als auch diese mit Flüssigkeiten zu befüllen. Manche waren explizit für Flüssigkeiten konzipiert und weisen sogar Ausgüsse auf (Abb. 18.1)¹⁵⁴². Gefäße mit Schalen und Krügen in Kombination deuten dabei eine diversifizierte und vielfältige Darbietung an. In Anlehnung an das klassische Griechenland liegt es nahe, im Fall von dreiteiligen Kernoi auch an eine Darbietung elaborierter Dreifachlibation von Honig,

¹⁵³⁶ Walz 1999, 7-8; 11-16.

¹⁵³⁷ “κέρνος ἀγγεῖον κεραμεοῦν, ἔχον ἐν αὐτῷ πολλοὺς κοτυλίσκους κεκολλημένους, ἐν οἷς, φησί, μήκωνες λευκοί, πυροί, κριθαί, πισοί, λάθυροι, ὠχροί, φακοί.” Übersetzung: “(Ein) Kernos ist ein Tongefäß, in das viele kleine Näpfe fest eingearbeitet sind, in denen – sagt er (Polemos), weiße Mohnsamen, Weizen- und Gerstenkörner, Erbsen, Wicken, Platterbsen und Linsen enthalten sind.“ Athenaeus XI. 476 ef, Übersetzung nach Claus Friedrich, in: Athenaeus. Das Gelehrtenmal. Erster Teil Buch XI-XII. Eingeleitet und übersetzt von Claus Friedrich. Kommentiert von Thomas Nothers, in: P. Wirth – W. Gessel (Hrsg.), Bibliothek der griechischen Literatur, Band 53 (Stuttgart 2000), 38.

¹⁵³⁸ Walz 1999, 43, 45.

¹⁵³⁹ Furumark 1972, 69; Georgiou 2013, 86, Fig. 5; Georgiou 2013, 86; Fig. 5; Dikaios 1962, Pl. XXXIII.d.

¹⁵⁴⁰ Schaeffer 1936, 34.

¹⁵⁴¹ Dikaios 1940, siehe Grab 9:73.

¹⁵⁴² Siehe auch Dikaios 1940, Grab 22: 28, Pl. XXVI.

Wein und Milch zu denken,¹⁵⁴³ verstärkt wird dies durch die offenbar gehäuft auftretende und nach Åström folglich bewusste Verwendung einer symbolischen Trias (siehe Kapitel 5.2.6.3).¹⁵⁴⁴ Doch welche Nahrungsmittel niedergelegt wurden ist spekulativ und war vermutlich auch flexibel. Neben den genannten Flüssigkeiten wäre z.B. auch Wasser und/oder Bier denkbar, Blut ist eher unwahrscheinlich, könnte aber in Bezug zu Tierdarstellungen durchaus auch eine Rolle gespielt haben. Ohne entsprechende Rückstandsanalysen lassen sich dazu kaum Aussagen treffen. Leider wurden auch die Tierknochen nur selten dokumentiert und nach Mikroresten von Pflanzen (Kerne, Samen, etc.) wurde auch nicht explizit gesucht. Entsprechend wären bei der Freilegung weiterer Gräber mit entsprechendem Fundmaterial (aber auch generell) derartige Analysen von hoher Priorität. Einzig durch den Nachweis von Wein- und vermehrter Bierherstellung, z.T. auch ikonografisch,¹⁵⁴⁵ wird die Wahrscheinlichkeiten zu deren Gunsten erhöht.

Weitestgehend ist anzunehmen, dass eine Reihe von Kleinstgefäßen eine bewusste Trennung darstellt und diese auch unterschiedlich befüllt wurden.¹⁵⁴⁶ Eine durchbrochene Wandung hingegen, wie im (zypro-geometrischen) Beispiel einer Dreifach-Schale aus Grab 67 (Objekte 53)¹⁵⁴⁷ von Kouklia *Skales*, war offenbar ein Vermengen der Inhalte explizit erwünscht. Der Durchbruch der Gefäße war in Anbetracht des eigentlichen Herstellungsprozesses intendiert, da die Verbindung mehrere Gefäße aus selbstständigen Einzelstücken geschah. Zu einem Durchbruch kam es also nur, wenn dieser auch explizit gewünscht war (siehe Abb. 17.1). Daher sollte in diesem Fall entweder das Vermengen verschiedener Flüssigkeiten oder das gleichmäßige Ausgießen des Inhaltes erzielt werden.

Eine weitere Variante betrifft vertikal ausgerichtete Mehrkörpergefäße. Voneinander getrennte, befüllte Gefäße in einem vertikalen Cluster verhindern ein kontrolliertes Ausgießen. Erst durch eine Zwischenverbindung kann die Flüssigkeit so gelenkt werden, dass aus einem Teilgefäß ausgegossen werden kann. In solchen Fällen sind mehrere Deutungen denkbar. Entweder ist vor allem der Akt des Einschenkens relevant, d.h. Flüssigkeiten wurden nacheinander oder gleichzeitig über mehrere Gefäße befüllt und sollten weiterhin ausgießbar

¹⁵⁴³ Walz 1999, 11; siehe für Dreifachlibation Garland 1985, 113-115; 169.

¹⁵⁴⁴ Åström 1996a.

¹⁵⁴⁵ Crewe und Hill 2012.

¹⁵⁴⁶ Walz 1999, 47.

¹⁵⁴⁷ Siehe Karageorghis 1983, 161.

bleiben, Libationspraktiken wären so denkbar. Bei der Befüllung eines durchbrochenen Kernos mit verschiedenen Flüssigkeiten würde sich so auch ein Ausgießen des Gemisches eindrucksvoll darstellen. Als besonders wirkungsmächtig könnten sich ähnliche Praktiken vor allem in vertikalen Arrangements dargestellt haben, verschiedene Gefäße, die, mit unterschiedlichen Flüssigkeiten befüllt, einen mehr als eindrucksvollen Anblick während Libationspraktiken ermöglicht hätten. Dabei würde sogar die Funktionalität der Gefäßkörper offenbar hinter dessen Sichtbarkeitsmachung gestellt, wie anhand des turmartigen Aufbaus nahelegt.

Folglich gilt es in erster Linie zu differenzieren, ob die Komposition der Gefäße „nur“ eine elaborierte Form der Erhöhung von Volumen erreicht werden sollte, wie es in der Verbindung vieler Kleinstgefäße zu einem großen Gefäßverbund geschah. Diese Gestaltung ist nur auf Zypern derart prominent belegt.¹⁵⁴⁸ In diesen Fällen wäre natürlich auch ein symbolisches Element denkbar, beispielsweise könnten die Körper für verschiedene Inhalte, oder die Summe der Gefäßteile in Relation zu einer Familien- oder Abstammungslinie stehen oder auch an den Feierlichkeiten involvierte Individuen repräsentiert.

5.2.2 Mehrhalsgefäße

Ab FZ III sind Gefäße mit mehreren Ausgüssen bzw. Hälsen zahlreich belegt. Sie weisen i.d.R. 2 bis 3 Mündungen an einem Gefäßkörper auf, z.T. sogar mit zusätzlichem Seitenausguss. Hinweise auf Funktion und Verwendungsmöglichkeit liefert die Gestaltung des Halses und auch die Anzahl der Befüllungsöffnungen und Ausgussmöglichkeiten, die sogar eine Verringerung der Effektivität des Ausgussvorganges verursachen kann (s.u.). Dieser Fall einer scheinbaren Überfunktion durch mehrere Ausgüsse oder Mündungen wird in der archäologischen Forschung daher fächerübergreifend bereits als Kuriosum behandelt.¹⁵⁴⁹ Doch sowohl Form als auch Anzahl der Ausgüsse sind keine prestigeträchtige „Spielerei“¹⁵⁵⁰ der Töpfer. Die relative Affordanz der Ausgussmöglichkeiten von Kannen und Krügen bezeugt das Ein/Ausschenken von Flüssigkeiten wie Wasser, Öl, Wein oder Bier. Außerdem wird durch Mehrfachausgüsse relational auch eine elaborierte Variante des Ausschenkens ermöglicht. Die verschieden gestalteten Mündungsformen der Gefäße sind hervorzuheben: eine breite Mündung der RP

¹⁵⁴⁸ Es geht explizit um mit einem Ausguss versehene Gefäßkonstruktionen, siehe Walz 1999, 123-124.

¹⁵⁴⁹ Walz 1999, 17 mit Verweisen; Karageorghis 1982, 47.

¹⁵⁵⁰ Ebd.

Ware ermöglicht ein schnelles Ausgießen, sehr dünne, röhrenartige Ausgüsse mit gesonderter Befüllöffnung sind vor allem bei WP Ware zu beobachten und ermöglichen ein sorgfältiges Portionieren. Vermutlich waren entsprechende Gefäße für Öle bestimmt. Die so genannte Tüllenschalen (RP Spouted Bowls) werden aufgrund des Ausgusses sogar mit Milchkonsum in Verbindung gebracht.¹⁵⁵¹

Nicht alle Mündungen von Mehrhalsgefäße sind simultan einsetzbar. Eine tiefe Schale aus Phaneromeni Grab 24B weist gegenüberliegende Mündungen auf, die im Gegensatz zum simultanen Ausgießen über mehrere, gleich ausgerichtete Öffnungen eine wippende Bewegung voraussetzt, um zumindest abwechselndes Ausgießen zu ermöglichen (Abb. 18.5). Ähnliches kann für Gefäße aus Alambra, Deneia und *Vounous* angenommen werden.¹⁵⁵²

Erwähnenswert sind entsprechend auch Scheinmündungen, wie für ein Stück in WP IV nachgewiesen (Abb. 48.1) werden kann. Abwandlungen davon sind auch in mindestens sechs Gefäßen mit anthropomorphen Figuren anstelle eines zweiten, funktionslosen Ausgusses erkennbar (siehe auch Abb. 48.2).¹⁵⁵³ Besonders eindrucksvoll ist eine 83 cm hohe Komposition aus *Vounous* Grab 19.67 (FZ III-MZ I) (Abb. 18.4). Sie besteht aus einer Basis aus drei kugeligen Gefäßkörpern, die über Verstrebungen miteinander verbunden sind und in einem Kugelgefäß mit drei Ausgüssen am Kopf enden. Auf den inneren Schultern der Kugelbäuche sind zwischen jeweils zwei Gebilden insgesamt drei weitere, kleinere Gefäße mit zweimal zwei Ausgüssen und einmal drei Ausgüssen. Damit besteht die Struktur aus insgesamt sieben Gefäßkörper mit 10 Ausgüssen.¹⁵⁵⁴ Bereits Dikaios fand die Vorstellung des Ausgießens über 10 Mündungen mehr als eindrucksvoll.¹⁵⁵⁵ Ihm entging dabei aber, dass die Ausrichtung der Zentralgefäße ein kontrolliertes Ausgießen überhaupt nicht ermöglicht. Bereits durch das Fehlen von größeren Öffnungen wird das Befüllen des Gefäßes enorm erschwert, ein Trichter (im Befund nicht nachgewiesen)¹⁵⁵⁶ wäre notwendig. Hinzu kommt, dass sich durch ein Ausgießen zwar ein gleichmäßiger Strom aus den dreihalsigen Gefäßteilen ergibt, doch dabei das untere Dreihalsgefäß seinen Inhalt gegen den Boden des darüber liegenden Gefäßteiles ergießen

¹⁵⁵¹ Steel 2004a, 132, Swiny 1989, 23; kritisch dazu Crewe und Hill 2012, 211.

¹⁵⁵² Walz 1999, 118; Katalog 5, 76, 107, 109, 233, 309, 333, 377.

¹⁵⁵³ Karageorghis 1991a, 188; Pl. CXLII-CXLIII.

¹⁵⁵⁴ siehe Dikaios 1940, 45, Pl. XXXII-C; des Gagniers und Karageorghis 1976, 32-33, Pl. XXXI.

¹⁵⁵⁵ Dikaios 1940, 101.

¹⁵⁵⁶ Bekannt sind Trichter aus Gräbern bspw. in Tersephanou, Linou und Katydhata. Flourentzos 2001b, 8, Pl. II.19, siehe auch Åström 1989, 102; Fig. 80 Tomb 1.61.

würde; die Doppelausgüsse hingegen würden dabei entgegen ihrer Ausrichtung unkontrolliert auslaufen.

Die Präsenz mehrere Ausgüsse an einem Gefäß kann also auf verschiedene Weise interpretiert werden. Rein funktional wäre bei gleicher Ausrichtung ein effektvolles und zugleich schnelles Ausgießen gegeben. Bestimmte röhrenartige Ausgussformen hingegen machen eine separierte Einfüllvorrichtung notwendig und belegt die Notwendigkeit einer sorgfältigen Portionierung; Mehrfachausgüsse sind aber auch hier belegt.¹⁵⁵⁷ Offensichtlich steht also die Gestaltung der Ausgüsse mit dem angedachten Umgang des Inhaltes in Verbindung und war keine kuriose Laune der Hersteller. Stattdessen sind performative Abläufe ein Teil des Handlungspotentials. Erwähnenswert ist daher auch ein Gefäß mit ausladenden Scheiben auf drei Gefäßhälsen, zwischen denen figürliche Applikation angebracht sind (*Vounous* Grab 37 (Abb. 18.3). Ein Befüllvorgang (ohne Trichter) wäre eindrucksvoll, da die eingegossene Flüssigkeit entlang der Scheiben in das Gefäß strudelartig hineinfließen würde. Es kann sich in diesen Fällen also um eine performativ genutzte Überfunktionalisierung handeln, die im Akt der begleitenden Feierlichkeiten zum Tragen kam.

Es lässt sich erkennen, dass sowohl die Anzahl, Ausrichtung, Größe und auch Modifikation der Ausgüsse in jedem einzelnen Fall unterschiedlichste Verwendungsmöglichkeit ermöglichen, die von einfachem, über effektvolles Befüllen zur (un)kontrollierten Libation hin eine wirkungsmächtige Präsentation ermöglichen, die verschiedene Stadien der Sichtbarkeit voraussetzen. So wird die Interaktion der damit umgehenden Personen und die der umgebenden Zeugen innerhalb dieser Performanz beeinflusst. Doch nur im Extremfall kann eine tatsächliche Befüllung der Gefäßkomposition angezweifelt werden (Abb. 18.4).

Aber nicht alle dieser Konstruktionen sind effektvolles „Ritualgeschirr“, denn Größe und Funktion beschränkten die kontextuelle Wirkungsmacht der Gefäße. Sie erfuhren wohl in verschiedenen Stadien der Handlungskomplexe der Bestattung unterschiedliche Handhabung. Die performative Ehrerbietung, Teilbereiche des Gelages aber auch deren Präsentation waren Teile dieser Handlungskomplexe, innerhalb denen diese Gefäße eingesetzt wurden (dazu siehe ausführlich Kapitel 6.3.1). Die abschließende, gemeinsame Deponierung im Grab bezeugt außerdem, wie diese Konstruktionen mit weiteren Gefäßbeigaben in Bezug gestanden haben:

¹⁵⁵⁷ Karageorghis 1991, 190, Fig. 147.

explizit aber nicht den körpernahen Schalen und individuell konnotierten Beigaben wie Schmuck, Toilettbesteck, Dolch und Speer (siehe Kapitel 4.2.3).

5.2.3 Symbole

Nach Turner gibt es drei Kriterien, die einem Symbol¹⁵⁵⁸ zugehörig sein müssen, um eine symbolische Bedeutung festzulegen.¹⁵⁵⁹ Symbole müssen demnach kondensiert, also verdichtet sein, dabei mehrere Bedeutungen umfassen und durch eben diese Bedeutung auch polarisieren. Dieser Ansatz kann durch offenere Herangehensweise nach Leach ergänzt werden, der standardisierte Symbole als „habituelle Verknüpfung“ zwischen Objekt und Bedeutung begreift.¹⁵⁶⁰ Doch den Symbolgehalt zyprischer PräBZ Verzierungen zu extrapolieren ist ein ambitioniertes Unterfangen und nur geringe¹⁵⁶¹ Fortschritte konnten diesbzgl. erreicht werden. Erfolgreicher gestaltete sich dabei der Ansatz, zumindest lokale Darstellungstraditionen zu identifizieren.¹⁵⁶² Dieser Ansatz zeigt dabei Parallelen in der Interpretation von „Kunst“, die Objekten oder auch Teilelementen (Verzierungen etc.) ohne erkennbaren Nutzen eine ähnliche Symbolhaftigkeit zuschreiben möchte, wie die der Sprache.¹⁵⁶³ Es wird aber zur Vorsicht geboten, nicht aller Verzierung unreflektiert einen Symbolgehalt zuzuordnen.¹⁵⁶⁴

Der Großteil von wiederkehrenden, geometrischen Mustern und Verzierungen auf den „Ritual“- und Kompositgefäßen entzieht sich einer Interpretation und ob diesen überhaupt eine Bedeutung nach Turner oder Leach nachgewiesen werden kann, ist fraglich. Diese finden entsprechend nur in Einzelfällen Berücksichtigung, für die Interpretation abstrakter Schraffuren und Motivkombinationen abseits figürlicher Darstellungsweisen sei daher nur kurz auf andere Arbeiten verwiesen.¹⁵⁶⁵ Ein Problem stellen auch explizite, aber einmalige Darstellungen dar.

¹⁵⁵⁸ zum Symbolbegriff siehe Hülst 1999.

¹⁵⁵⁹ Turner 1967.

¹⁵⁶⁰ Leach 1976.

¹⁵⁶¹ Erwähnenswert ist die Deutung von gepunkteten Reliefbändern als Brot-Halterung oder Strohhalme, siehe Morris 1985, 272; Crewe und Hill 2012, 233.

¹⁵⁶² Frankel 2000; Frankel 2009.

¹⁵⁶³ Knox 2012, 38 mit Verweisen.

¹⁵⁶⁴ Knox 2012, 40.

¹⁵⁶⁵ Diskussionen zu Motiven wie oben erwähnt siehe Frankel 2000, 2009; ähnlich bereits Dikaios 1940, 156; Pl. LVII.

Beispielsweise ist ein Gefäß in Form von vier Granatäpfeln einzigartig und darauf basierend eine allgemeingültige Symbolik der Fruchtbarkeit zu stützen ist nicht tragfähig,¹⁵⁶⁶ vor allem da die Frucht erst für die SBZ¹⁵⁶⁷ auf Zypern sicher nachgewiesen ist.

Da Applikationen und szenische Element in gesonderten Kapiteln ausführlich besprochen werden (siehe Kapitel 5.2.4 und 5.2.5), verbleiben neben rudimentären Nutztierdarstellungen durch Hörner vor allem zwei, vielleicht auch drei wiederkehrende Darstellungen. Es handelt sich dabei um kreisrunde, konzentrische oder „strahlenwerfende“ Scheiben, die bereits von Stewart als „Sonnenscheiben“ bezeichnet wurden, Knox warf kürzlich die Möglichkeit einer Raddarstellung¹⁵⁶⁸ ein. Zudem sind horizontale und vertikale Wellenlinien zu nennen, die u.a. als Schlangen identifiziert werden. Das womöglich dritte „Symbol“ sind eine Reihe von Bürsten-/Pinsel-/Besen- oder gar anthropomorpher Modelle/Idole.

Die so genannten Sonnenscheiben tauchen auf „Kultgefäßen“ auf, sowohl in Ritzverzierung aber auch in Form von Applikationen (Abb. 19.2 (Mitte, Rechts); Abb. 19.3). Diese Darstellung stellt kein abstraktes Verzierungsmerkmal dar, sondern wurde als Applikation ähnlich der figürlichen/modellhaften Elemente (Dolchgriff, Gefäße, anthropomorphe/zoomorphe Figuren) gestaltet. Keine anderen Verzierungselemente werden ähnlich behandelt.

Den Sonnenscheiben ähnlich scheinen geritzte oder punktierte „Scheiben“¹⁵⁶⁹ (Abb. 19.2) zu sein, die auch in Anlehnung an kreisrunden Umfassungen (*enclosures*) (siehe Kapitel 5.2.5) interpretiert werden (Abb. 19.1). Unterschiede zwischen gepunkteter Scheibe und geritzter Strahlenscheibe sind aber erkennbar. Beide Scheibentypen treten nicht nur im Einzel, sondern auch in Paarung auf, teilweise sogar in extremer Anzahl, wie deutlich an einem großen (ca. 40 cm Höhe), offenen Gefäß (RP III) mit Doppelausguss und Doppelhenkel an Ausguss aus Sammlung Pierides zu sehen ist.¹⁵⁷⁰ In mindestens einem Fall sind sogar zwei große gepunktete Scheiben (oder Umfassungen?) miteinander verbunden.¹⁵⁷¹ Zudem sind deren Darstellungen nicht nur aus Bestattungskontexten bekannt. Gefäße mit dieser Verzierung sind auch mehrfach

¹⁵⁶⁶ Dunn-Vaturi 2003, 180; 72.64.

¹⁵⁶⁷ Knapp 2013a, 18.

¹⁵⁶⁸ Sie argumentiert aufgrund der Paarung der Scheiben auf „Ritualgefäßen“ Knox 2013, 52.

¹⁵⁶⁹ Webb und Frankel 2013, Fig. 6.25.

¹⁵⁷⁰ Karageorghis 1985a, 78-79, Fig. 44.

¹⁵⁷¹ Karageorghis 1985a, 74-75, Fig. 39.

in Siedlungen nachgewiesen, so in Sotira *Kaminoudhia* im Haus Unit 44, Area A¹⁵⁷² oder Ambelikou *Aletri*¹⁵⁷³.

Bereits mit der *Philia* Phase existieren am Hals verbreiteter Kannengefäße als „Augen“ bezeichnete Erhebungen, die kurz vor dem Henkel ansetzen.¹⁵⁷⁴ Ein Symbolgehalt ist in diesem Fall noch nicht zwingend gegeben, es kann sich um typologische Rudimente handeln, falls die Keramikgefäße von organischen Vorbildern, so wie Kürbisgefäßen¹⁵⁷⁵, inspiriert sind. Ihren Ursprung soll die Darstellung vermutlich in Anatolien (Karataş, Südküste Tarsus) haben, wo es dort als Medaillon gedeutet wird.¹⁵⁷⁶ Ein Vergleich der Darstellungen mit den zuvor erwähnten Umfassungen (*enclosures*) liegt entsprechend nahe,¹⁵⁷⁷ ignoriert aber elementare Unterschiede, wie der auf Zypern oft belegten Öffnung der „gefüllten“ Kreisdarstellung.¹⁵⁷⁸ Hier sind die Schritte der flächigen Verzierung aus dem südlichen Tarsus, zu einer rudimentären Kleinstdarstellung der (weitestgehend) verzierungsfreien *Philia* Keramik, hin zu einer erneut sehr elaborierten Darstellung sehr weit.

Die Erhebungen am Gefäßhals erlangen aber spätestens im Verlauf der PräBZ an Relevanz. Sie werden sowohl mit ähnlichen Mustern versehen wie auch die „Sonnenscheiben“ in Punktierung, Ritzung und Applikation (Abb. 19.2) und sind zudem in direkter Verbindung zu möglichen „Schlangen“verzierungen zu sehen, gewellten Reliefs, die sich auf diese (z.T. verzierten) Erhebungen zubewegen – oder davon weg¹⁵⁷⁹. In einigen Fällen wurde diese Nähe sogar als Kopf der Schlange interpretiert. Morris bemängelte aber zu Recht, dass ein überzeugender Kopf einer Schlange innerhalb der Darstellungen fehlt,¹⁵⁸⁰ obwohl er dabei nicht auf Schaeffers Deutung als mögliche Schlangenköpfe auf einem Gefäß aus *Vounous* einging.¹⁵⁸¹ Es scheint einzig ein Gefäß einen Schlangenkopf aufzuweisen.¹⁵⁸² Bei näherer Betrachtung fällt

¹⁵⁷² Swiny 2008, 46.

¹⁵⁷³ Webb und Frankel 2013, 91.

¹⁵⁷⁴ Herscher 1997, 25.

¹⁵⁷⁵ Persönliche Anmerkung von S. Prillwitz; siehe auch zur Kürbisthematik mit Verweisen Morris 1985, 236-237.

¹⁵⁷⁶ Spätere FZ III, Stewart 1962a, Fig. CXI.9; Peltenburg 1996, 26; Fig. 3.8 nach Mellink 1968, Pl. 83; Fig. 27.

¹⁵⁷⁷ Crewe und Hill 2012, 231; Stewart 1962a, Fig. LV-LVIII.

¹⁵⁷⁸ Siehe *enclosures* in Kapitel 5.2.5.

¹⁵⁷⁹ Herscher 1997, 25

¹⁵⁸⁰ Morris 1985, 232, Fig. 381

¹⁵⁸¹ Siehe Schaeffer 1936, Pl. XVI.1

¹⁵⁸² Karageorghis 1989, 20, Fig. 15

aber stattdessen auf, dass es sich nicht um den Kopf einer Schlange handelt, sondern den Verbund von einem Stilelement, dem das „Sonnenscheibenelement“ naheliegt und der gewellten Linie, die darauf ausgerichtet ist.

Offenbar handelt es sich in der Verbindung dieser beiden Elemente (v.a. in *Vounous*)¹⁵⁸³ zu einem Arrangement, dass stets miteinander in Bezug gesehen werden muss. Diese Verbindung tritt gehäuft auch und schließt auch weitere Darstellungen, wie die eines Bukraniums, ein. Relevante Beispiele diesbezüglich stammen aus einer Sondagegrabung bei Ambelikou *Aletri*. Pithosscherben aus einer Grube mit Asche sind eindeutig mit so genanntem Bukranium reliefiert, einer Schlangenlinie und einer punktierten Scheibe.¹⁵⁸⁴

Die Verbindung zwischen der Scheibenformation und den oftmals darauf zulaufenden, vertikalen Wellenlinien ist unverkennbar. Ein eindrucksvolles Beispiel aus der Pierides Sammlung ist ein RP III geschlossenes Gefäß (ca. 55 cm Höhe), dass offenbar mit Variationen von Hörnersdarstellungen versehen ist, die womöglich verschieden Tierarten symbolisieren, insbesondere auffällig an den jeweiligen Schnurlöchern, von denen Horndarstellungen abgehen. Direkt in der Front sind Wellenlinien, die klar weder Schlange noch formloses Dekor darstellen.¹⁵⁸⁵ Eine Bedeutung machen auch Gefäße mit Rinderköpfen mit darunter positionierten Wellenlinien deutlich.¹⁵⁸⁶ Möglich wären hier aber auch Darstellungen natürlicher Phänomene wie Wind oder Wasser,¹⁵⁸⁷ vielleicht aber auch etwas abstrakter Rauch (siehe Kapitel 5.3 und 8.4.4). Bereits Morris mahnt an, dass die Interpretation der gewellten Linie ein Schlüsselement darstellt. Er verweist dabei besonders auf deren Position innerhalb des *Vounous* Modells innerhalb eines schreinartigen Gebildes (siehe Kapitel 5.2.6.3). Besonders hervorzuheben sind dabei die Linien, die, sollten sie keinen Symbolgehalt aufweisen, das einzige Dekorelement eines sonst vollständig unverzierten Arrangements darstellen würden. Womöglich sind auch die Griffe an zahlreichen Schalen mit dieser Darstellung in Verbindung zu bringen.¹⁵⁸⁸

¹⁵⁸³ Stewart 1988, 23; Dikaios und Stewart 1962, fig. LVII; LVIII:1-2

¹⁵⁸⁴ Webb und Frankel 2013, Fig. 6.25

¹⁵⁸⁵ Karageorghis 1979, 29, 99-100, Fig. 6

¹⁵⁸⁶ Dikaios 1940, Pl. XI e T.36:10 *Vounous* Grab 36, no. 10

¹⁵⁸⁷ Morris 1985, 232

¹⁵⁸⁸ Dikaios 1940, Pl. XI c T13:115 *Vounous* Grab 13, no. 115

Ein letztes „Symbol“ sind die so genannten Bürsten- oder Kammmodelle. Sie werden zum Teil auch anthropomorph gedeutet, i.d.R. als Röcke tragende Figuren¹⁵⁸⁹, für andere aufgrund der Darstellung auf dem Rücken von *Plank Shaped* Figurinen ein Haargewicht oder Teile von Schmuck,¹⁵⁹⁰ oder eben auch als Modell einer Bürste oder eines Kammes.¹⁵⁹¹

Die Darstellung tritt auf mindestens 31 Objekten ab FZ II auf und ist in Ritz-, Relief- und Modellform belegt.¹⁵⁹² In Ritzung tritt sie auf 14 *Plank Shaped* Figurinen (zwei aus *Deneia-Kafkalla*, fünf aus *Lapithos Vrysi tou Barba* und eine aus *Vounous*) und auf vier Gefäßen (Kition)¹⁵⁹³ auf. Auf zwei Gefäßen wurden sie reliefiert dargestellt (*Marki-Vounaros*), zudem sind 11 Keramikmodelle (Länge 6,5 cm bis 16,4 cm, Breite 4 cm bis 11,5 cm) bekannt, mit Provenienz nur aus *Vounous*.¹⁵⁹⁴

Die freistehenden Modelle sind üblicherweise ähnlich den zoomorphen Ösenfiguren mit Ösen versehen, die eindeutige Nutzungsspuren aufweisen. Zum Teil sind sie sogar gebrochen, diese Objekte wurden folglich ebenfalls über längere Zeit in Bewegung versetzt.¹⁵⁹⁵ Sogar auf einem reliefverzierten Gefäß wurde auf die Anbringung der Öse geachtet.¹⁵⁹⁶

Nach Morris liefern chalkolithische Figuren Anlass für eine anthropomorphe Deutung.¹⁵⁹⁷ Erkennbar ist ein anthropomorphes Element bei den chalkolithischen Beispielen aber nur aufgrund von rudimentären Gesichtern, die mögliche Darstellung von Augen ist aber nur in einem einzigen bekannten Beispiel für die bronzezeitlichen Stücke heranzuziehen.¹⁵⁹⁸ Karageorghis erklärt dieses Phänomen durch den Vergleich mit chalkolithischen Anhänger, in denen die Öse auch auf Kosten von Gesichtsmarkmalen ebenfalls vorgezogen wurde.¹⁵⁹⁹ Eine anthropomorphe Deutung ist bei näherer Betrachtung aber auszuschließen, die einzigen Elemente die diese These untermauern sind scheinbar angedeutete Arme.¹⁶⁰⁰

¹⁵⁸⁹ Åström 1997, 9; Morris 1985; Karageorghis 1991a, 46-47, Fig. 65 und Fig. 66

¹⁵⁹⁰ Washbourne 2000, 86-89

¹⁵⁹¹ Knox 2012, 323; Fig. 163

¹⁵⁹² Washbourne 2000, 82, 156-157; Knox 2012, 142

¹⁵⁹³ Ausführlich Knox 2012, 140 Fußnote 371

¹⁵⁹⁴ Knox 2012, 323; Knox 2013, 50

¹⁵⁹⁵ Knox 2012, 323

¹⁵⁹⁶ Karageorghis 1991a, PL. CXXV.4

¹⁵⁹⁷ Morris 1985, 139; Karageorghis 1991a, 46, Fig. 63-64.

¹⁵⁹⁸ Morris 1985, 139-140, Fig. 193-194.

¹⁵⁹⁹ Karageorghis 1991a, 48.

¹⁶⁰⁰ Karageorghis 1991a, 47, Fig. 64.

Die naheliegende Deutung als Bürstenmodell¹⁶⁰¹ wird von Knox selbst bevorzugt.¹⁶⁰² In Anbetracht der Bedeutung von Textilverarbeitung¹⁶⁰³ und der Verwendung von Bürsten in diesem Kontext ist diese Deutung schlüssig und nicht zu widerlegen, Modellspindeln unterstreichen diese Möglichkeit. Dafür spricht außerdem ein Kontrast im Umgang mit anthropomorphen Figuren. Die Modelle wurden stets in Gräbern beigegeben, sie stammen also nicht wie die anthropomorphen Figuren des *Plank Shaped* Stils auch aus Siedlungskontexten. Außerdem sind einige der Keramikstücke am spitzen Ende durchlocht. Es ist also wahrscheinlich, dass diese somit aufgehängt wurden. Ihre Position ist aber nie im direkten Verbund mit dem Toten nachgewiesen, stattdessen am Eingang (*Vounous* Grab 9) und zwischen Gefäßanhäufungen am Rand der Bestattungen (Grab 121 und 131). Besonders in der Doppelbestattung von 131 ist klar erkennbar, dass das durchlochte Objekt nicht am Körper der Toten gefunden wurde. Auch auf Gefäßen ist keine Interaktion mit menschlichen Akteuren zu erkennen. Eine Aufhängung innerhalb der Grabkammer wäre entsprechend denkbar.

Der einzige Hinweis auf eine Befestigung am Körper stammt von der ritzverzierten Rückseite von *Plank Shaped* Figuren mit einem „Bürstenmodell“. Doch auch ein praktischer oder schmückender Charakter schließt einen apotropäischen Nutzen nicht aus. Dabei sind Entsprechungen aus organischem Material denkbar und falls die *Plank Shaped* Figurinen nicht völlig abstrakt verziert wurden, scheint es, als ob diese Form tatsächlich am Körper einer Person getragen oder zumindest dargestellt wurden. Eventuell deutet es auch die gemeinschaftliche Funktion an, beispielsweise mit am Boden befindlichen *Pank Shaped* Figuren am Eingang eines Grabes und den darüber, an Schnüren von oben herabhängenden Idolen als weiteres apotropäisches Element.

¹⁶⁰¹ Peltenburg 1981b, 23.

¹⁶⁰² Knox 2012, 142.

¹⁶⁰³ Siehe aus Knox 2012, Fußnote 381 mit ausführlichen Nachweisen zur Textilverarbeitung.

5.2.4 Applikationen

Die Mehrkörper- und -halsgefäße wurden zusätzlich auch mit einer Vielzahl verschiedener Applikationen versehen, doch auch einfachere Gefäßformen wurden damit verziert, die entsprechen unter dem Begriff der „Ritualgefäße“ vor allem für FZ I-II zusammengefasst wurden (siehe Kapitel 5.2). Vollständig anthropomorph oder zoomorph gestaltete Gefäße sowie erhabene Reliefverzierungen mit figürlichen Darstellungen werden in diesem Kapitel ebenfalls mit einbezogen.

Im Folgenden werden nun die markantesten Motive der Applikations- und Reliefverzierung innerhalb des Keramikspektrums besprochen, die vor allem anthropomorphe (ab FZ III), zoomorphe und szenische Elemente aufweisen. Die Unterteilung nach diesen Motiven ist dabei aber nur als methodisches Überblickswerkzeug gedacht und verfolgt keine kulturell immanente Kategorisierung. Die Verbindungen von Kreissymbol, Gefäß, Tier und Mensch ist eher die Regel als die Ausnahme und eine szenische Komposition mit in Bezug befindlichen Elementen als narrative Komposition nicht zwingend. So zu sehen im Beispiel einer Pyxide mit (Wasser?)Vogel und *Plank Shaped* Figurine mit Armen im konischen Stil, bei der beide anthropomorphen Figuren explizit auf den Betrachter ausgerichtet sind.¹⁶⁰⁴ Das eigentlich symmetrische Gefäß erhält somit eine Sichtachse, die Figuren eine Ausrichtung. Eine Inhärenz der Figuren untereinander ist aber nicht ersichtlich.

Herausragend sind schließlich auch Gefäßminiaturen bzw. Modelle, die aufgrund ihres begrenzten Fassungsvermögens aber auch der handwerklichen Anbringung von den Mehrkörpergefäßen deutlich abzusetzen sind (Abb. 20.2). Die einzelnen Applikationen (und Modelle) könnten zwar für „eingesparte“ Gefäße, eine Art billiger Ersatz für Realien stehen, die anhand der Modellierung oder Anbringung einer miniaturisierten Komponente andeuten sollen. Wahrscheinlicher ist aber eine symbolisierte Darstellung eines elaborierten Konzeptes im Rahmen ritueller Handlungsabläufe. Sie rücken dabei die Bedeutung der Miniaturisierung in den Mittelpunkt eines Opfers bzw. der Gabe, denn eine Miniaturisierung ist nicht einfach eine passive Projektion eines Objektes, sondern das Ergebnis aktiven Experimentierens.¹⁶⁰⁵

¹⁶⁰⁴ Karageorghis 1985, 69, Fig. 36.

¹⁶⁰⁵ J.F. Quack 2009, 352.

5.2.4.1 Gefäßmodelle

Gefäße mit modellierten Miniaturgefäßen werden ähnlich den Mehrkörpergefäßen z.T. nicht als Gefäße mit ritueller Funktion interpretiert,¹⁶⁰⁶ sondern einzig als prestigeträchtige Beigabe zur Aufbewahrung von Grabbeigaben. Üblich sind ausgearbeitete Miniaturen von Vorratsgefäßen, Schalen und Kannen. Diese wurden in Zapfentechnik in die Primärgefäße eingesetzt (Abb. 20.2). Die ältesten Beispiele stammen bereits aus Philia Kontexten, explizit Philia *Vasiliko* Grab 3¹⁶⁰⁷, eine Philiakanne mit zwei identischen Miniaturen am Gefäßrand, sowie ein gestieltes „Kultgefäß“ (WP) aus Nikosia *Ayia Paraskevi*.¹⁶⁰⁸ Insbesondere die Kombination von Schale und Kanne (Abb. 20.3) ist hierbei hervorzuheben, da sich diese Darstellungsweise auch in Modellform auf Tischen befindet (Taf. 23; siehe Kapitel 5.2.6.2). In *Vounous* überwiegen eher große Schalen, auf denen mehrere, verhältnismäßig breite, flache Schalen angebracht wurden. Zum Teil befinden sie sich auf Ständern und damit erhöht, exponierter Position.

Das Fassungsvermögen der Miniaturen ist zu vernachlässigen. Sehr flache Miniaturschalen sind aufgrund ihrer Neigung nicht funktional,¹⁶⁰⁹ sofern es sich überhaupt um Gefäße handeln mag. Falls manche dieser Miniaturgefäße tatsächlich gefüllt wurden, war deren Inhalt symbolischer Natur.

Zum Teil haben das Hauptgefäß und die angebrachten Miniaturen einen identischen Gefäßtypus.¹⁶¹⁰ Dies lässt die Möglichkeit offen, dass die Figuren z.T. selbst-reflexiv zu verstehen sind. Die ist nicht nur in bei identischem Miniatur- und Trägergefäß relevant, die den jeweiligen verbundenen Akt repräsentieren könnten, sondern insbesondere in der Verbindung von Tieren mit Gefäß (überwiegend Schalen).¹⁶¹¹ Die Darstellung von Tieren und Miniaturen war aber wohl keine ikonografische Repräsentation einer tatsächlichen Darbietung: ein Rindermotiv mit Miniaturschale war also nicht einfach ein informatives Emblem für das Trägergefäß, das dabei mit Rindfleisch befüllt wurde. Möglich wäre dies zwar im Beispiel von

¹⁶⁰⁶ Walz 1999, 8.

¹⁶⁰⁷ Dikaios 1962, Fig. LI-11; des Gagniers und Karageorghis 1976, 18, Pl. 1.

¹⁶⁰⁸ Stewart 1962a, Pl. CLV-9.

¹⁶⁰⁹ RP III Gefäß mit drei symmetrisch angeordneten Schalen. Siehe Karageorghis 1985a, 58-59, Fig. 22.

¹⁶¹⁰ Teilweise stehen Gefäßformen in ihrer Verwendung im Widerspruch zueinander, beispielsweise bei einer Pyxis mit zwei Schalen. Siehe *Vounous* Grab 47 no. 23, Stewart 1992, Pl. XXXI:7.

¹⁶¹¹ Knox 2013, 52; *Vounous* Grab 153; Stewart und Stewart 1950, 186, Pl. LXXXIX.b; Karageorghis 1991, 154, XI.17.

Rind, Hirsch, Ziege, Schwein und vielleicht sogar bei Pferden. Doch das Auftreten von Vogeldarstellungen deuten eine tiefgreifendere, symbolische Komponente an (siehe Kapitel 5.2.4.3), die überwiegend mit Schalenapplikationen in Verbindung stehen. So wird es wahrscheinlicher, dass in der spezialisierten Motivwahl ein übergeordneter Themenkomplex zum Tragen kommt (siehe Kapitel 6.2).

5.2.4.2 Anthropomorphe Darstellungen

Zusammen mit den *Plank Shaped* Figuren treten anthropomorphe Darstellungen auf Gefäßen erst während FZ III regelmäßig innerhalb des Fundspektrums auf. Diese sind in verschiedenen Kombinationen der unterschiedlichen Typen möglich, sei es als anthropomorphe Gefäße, Applikationen im stilisierten, *Plank Shaped* Typus, gerundete Darstellungen oder auch die Verbindung verschiedener dieser Stile auf einem Gefäß. Der letzte Fall ist bei einer Pyxide mit gerundeter Figurendarstellung in Verbindung mit einer *Plank Shaped* Form besonders deutlich (Abb. 20.4) und belegt, dass sich verschiedene Darstellungsweisen nicht gegenseitig ausschließen. Karageorghis Annahme, dass sich die *Plank Shaped* Figuren hingegen auf Pyxiden und Krüge beschränken würden, ist nicht korrekt.¹⁶¹²

Die Verwendung der *Plank Shaped* Figuren auf Gefäßen, nachgewiesen seit FZ III, endet hingegen bereits mit MZ I.¹⁶¹³ Sie sind aber ebenfalls nicht auf den Bestattungskontext limitiert. Aus Marki *Alonia*¹⁶¹⁴ und Politiko *Troullia*¹⁶¹⁵ sind Kochständer mit anthropomorphen Elementen bekannt, einzelne Bruchstücke figürlich verzierter Keramik sind in Ambelikou *Aletri* und Alambra *Mouttes* nachgewiesen.

Selten werden die freistehenden Figuren und die auf Gefäßen dargestellten Figuren gemeinsam betrachtet.¹⁶¹⁶ Zum Teil wird ihnen aufgrund stilistischer Gemeinsamkeiten eine Eigenständigkeit weitestgehend abgesprochen, a Campo deutet die Applikationen auf Gefäßen

¹⁶¹² Karageorghis ging in seinen Beobachtungen offenbar von einer stilistisch eingeschränkten Betrachtung aus, die nur einen Idealtypus der Figur betrifft. Denn eigentlich erklärt auch er, dass aufgrund der Stilpluralität keine geradlinige Entwicklung stattgefunden haben kann. Karageorghis 1991a, 48-49.

¹⁶¹³ Knox 2012, 147.

¹⁶¹⁴ Frankel und Webb 1996a.

¹⁶¹⁵ Falconer et al. 2012, 197, Fig. 17.

¹⁶¹⁶ Washbourne 2000, 113.

folglich als Darstellungen der freistehenden Figuren.¹⁶¹⁷ Applikationen liefern aber eine weitere Ebene der Bezugnahme. Denn während freistehende Figuren stets mit dem jeweiligen Betrachter in Interaktion zu stehen scheinen, haben die Applikationen auf Gefäßen nicht zwingend eine auf den Betrachter ausgerichtete Position, sondern eine innere, szenische Komposition, ohne den Betrachter direkt anzusprechen (Abb. 20.4).

Erhalten sind nicht nur (stilisierte) Vollplastiken, sondern auch bloße Gesichtsdarstellungen,¹⁶¹⁸ das Gesicht stellt üblicherweise auch den detailliertesten der körperlichen Fixpunkte dar. Andere, freistehende Körperteile sind während der PräBZ nicht nachgewiesen.

Ein auffälliges Konzept ist das des anthropomorphen Henkels mit Darstellungen menschlicher Gesichtszüge, aber auch ganzer Körper im Stil oder in Anlehnung an *Plank Shaped* Figurinen (MZ I-II, sieben Exemplare, zwei aus Siedlungen, zwei aus Gräbern)¹⁶¹⁹. Wie auch die *Plank Shaped* Figurinen werden diese als weibliche Darstellungen interpretiert, aber diese Deutung ist grundsätzlich anzuzweifeln (siehe Kapitel 5.1.1) und auch mehrere Geschlechter sind denkbar. Zudem kann der klassischen Interpretation einer apotropäischen Funktion und Bedeutung¹⁶²⁰ in Erinnerung an J.F. Quacks erweiterte Deutung ägyptischer Bronzespiegel (siehe Kapitel 3.3) eine deutlich komplexere Deutungsebene hinzugefügt werden, die sowohl Funktionalität und Darbietungsweise zum Thema hat und auch Interaktionselemente sowie der Zusammengehörigkeit von Objekt und der darauf abgebildeten Thematik, Familienbande, Ahnenverehrung und Paarinteraktion, wie sie auch innerhalb von Modellen zu finden ist (siehe Kapitel 5.2.5). Gefäße mit anthropomorphem Henkel (4 Gefäße, FZ II-MZ I)¹⁶²¹ können folglich die Darbietung der Gefäßinhalte personifiziert darstellen.¹⁶²²

In traditionellen Interpretationen szenischer Darstellungen scheint es Indizien für die Trennung durch geschlechtlich mitdefinierter Arbeitsbereiche innerhalb szenischer Darstellungen zu geben.¹⁶²³ Kritik an deren Aussagekraft ergeben sich dabei hingegen durch verdeckte Genitalbereiche, gänzlich unverzierte Fronten (da außerhalb der Sichtachse) und generell

¹⁶¹⁷ a Campo 1994, 166.

¹⁶¹⁸ des Gagniers und Karageorghis 1976, Pl. XXII.3; Karageorghis 1991a, Pl. XCIX.5.

¹⁶¹⁹ Knox 2012, 272.

¹⁶²⁰ Walz 1999, 198.

¹⁶²¹ Knox 2012, 273.

¹⁶²² Kontra Karageorghis 1991a, 139.

¹⁶²³ Morris 1985.

simplifizierte Darstellungen, die jegliche Argumentation in diese Richtung verwässern.¹⁶²⁴ Die ausschließlich weiblichen Erdbebenopfer in Sotira *Kaminoudhia* stützt nach Swiny aber eine Argumentation zu Gunsten geschlechtsabhängiger Arbeitsbereiche.

Wenn innerhalb der figürlichen Darstellungen auf Gefäßen ein Geschlecht klar erkennbar ist, sind Paarungen von Mann und Frau auffällig (mögliche Beispiele siehe Abb. 13.3; Abb. 20.4)¹⁶²⁵, gleichgeschlechtliche Darstellungen aber immer wieder in Diskussion.¹⁶²⁶ Derartige Paarungen treten zudem nicht in größeren, szenischen Darstellungen auf, sondern nur als zwei, bzw. in Verbindung mit einem Kleinkind drei, anthropomorphen Figuren. Dieses Arrangement ist sowohl im Relief (nur ohne Kind) (MZ I Gefäß aus Deneia *Kafkalla*, Geschlecht nicht erkennbar)¹⁶²⁷ aber auch als Applikation belegt.¹⁶²⁸ Die Darstellung von liegenden Paaren sind dabei besonders hervorzuheben.¹⁶²⁹ Von Stewart wurde diese als Indiz einer „sacred marriage“ gedeutet.¹⁶³⁰ Dieser Fall ist im Beispiel der Pyxis *Vounous* Grab 37.84 aufgrund der symbolisch beladenen Vogeldarstellungen (siehe Kapitel 5.2.4.3) besonders hervorzuheben. Diese Verbindung wurde von J. Karageorghis als eine „Epiphanie des Göttlichen“ interpretiert.¹⁶³¹ Doch falls die Tiere ikonografisch tatsächlich explizit mit dem Tod in Verbindung zu bringen sind, ist hier die Interpretation einer Partnerschaft der Lebenden grundsätzlich in Frage zu stellen, womöglich handelt es sich dabei sogar explizit um ein Totenbett für ein Paar.

Die Verbindung identifizierbarer Frauen, z.T. sogar schwanger,¹⁶³² aber insbesondere mit Säugling ist hingegen auch auf Gefäßen verbreitet. Darstellungen, die explizit Mann und Säugling in Interaktion zeigen, sind im Gegensatz zu den freistehenden¹⁶³³ Cradle Board Darstellungen (siehe Kapitel 5.1.1) bisher nicht nachgewiesen. Womöglich lässt die Situation

¹⁶²⁴ Crewe und Hill 2012, 232; Bolger 2003; Morris 1985.

¹⁶²⁵ Karageorghis 2006, 42, Fig. 33; Karageorghis 2006, 43, Fig.34b.

¹⁶²⁶ Siehe v. a. Bolger 2010 ausführlich zur Gender-Debatte.

¹⁶²⁷ Kontra Herscher 1997, 28; die Tatsache der Paarung reicht in Anbetracht der üblichen Verbindung von gleichgeschlechtlichen Darstellungen oder unidentifizierbaren Geschlechtern nicht für eine Differenzierung aus. Herscher 1997, Pl. Via.

¹⁶²⁸ Karageorghis 1991a, 164-165; Karageorghis 2006, 24; Fig. 20; Gefäß aus Lapithos Grab 829, Herscher 1978, 587; Karageorghis 1991a, Pl. XCIV 1-3. In diesem letzten Fall wurde die Figur rekonstruiert, so dass es sich um zwei Frauen zu handeln scheint. Möglich wäre auch eine Darstellung von Mann und Frau. Siehe Herscher 1997, Fußnote 27.

¹⁶²⁹ Karageorghis 2006, 42, Fig. 33.

¹⁶³⁰ Stewart 1962a, 293; Karageorghis 2006, 41.

¹⁶³¹ J. Karageorghis 1977, 45.

¹⁶³² Webb und Frankel 2013, Fig. 8.5.

¹⁶³³ Karageorghis 1991a, Pl. LIII.2 cat. no. C8; Karageorghis et al. 2004, no. 4.

den Schluss zu, dass eine Figur zwar nicht automatisch eine Frau darstellt, da sie ein Kind trägt, sondern die Situation ist umgekehrt: der Fokus der Darstellung ist das Kind im jüngsten Säuglingsalter, die Verwendung des Cradle Boards belegt dies und findet seine Entsprechung innerhalb freistehender Figuren (siehe Kapitel 5.1.1) auch ohne erwachsene Trägerfigur. Szenische Darstellungen kommen hingegen nie ohne Erwachsenen aus, jedes dargestellte Kleinkind wird getragen. Das macht Frau oder Mann zum Attribut des Kindes und nicht umgekehrt. Folglich würde durch das Neugeborene mit Träger vor allem dessen Bedürfnis auf Schutz und Nahrung durch die Familie, in der Regel in Form der Mutter,¹⁶³⁴ dargestellt und es wird nicht (nur) eine definierte Frauenrolle und der Fruchtbarkeitsaspekt bedient. Ältere Kinder werden nur mit einer möglichen Ausnahme innerhalb des *Vounous* Modells (siehe Kapitel 5.2.6.3) dargestellt.

5.2.4.3 Zoomorphe Darstellungen

Das Spektrum an Tierdarstellungen auf Gefäßen ist begrenzt. Nachgewiesen sind für FZ I-II fast nur (verschiedene) gehörnte Tiere aus *Vounous* (59).¹⁶³⁵ Zwei Protomen stammen aus Nikosia *Ayia Paraskevi*, diese aber ohne näheren Fundkontext,¹⁶³⁶ und womöglich eine Reihe von Doppelhalsgefäßen mit verschiedenen Tierdarstellungen aus Episkopi (1) und der Sammlung Zintilis (8) in vergleichbarem Stil und Material (RP South Coast I), doch ebenfalls ohne genaueren Fundkontext.¹⁶³⁷ Identifiziert sind in *Vounous* Rind (39; 66 %), Hirsch (2; 3 %), Schwein (1; 2 %) und Schaf/Bock/Ziege (17; 29 %), womöglich aber auch ein Hund^{1638, 1639} Im Süden der Insel hingegen sind 14 von 20 bekannten Mehrhalsgefäßen mit figürlicher Applikation Vogeldarstellungen.¹⁶⁴⁰ Doch erst ab FZ III-MZ I (und II?) sind Vögel, Geier(?) oder (wahrscheinlicher) Wasservögel inselweit belegt. Mit 70 % der Gesamtmenge (86 von 122)

¹⁶³⁴ Karageorghis 2006, 45, Fig. 35.

¹⁶³⁵ Viele Protomen und Miniaturen (FZ I-II *Vounous*) sind abgebrochen und keinem Gefäß mehr zuzuweisen. Siehe Verweise auf die jeweiligen Einzelstücke bei Knox 2013, 48.

Eine Reihe von Stewart als Vogeldarstellungen interpretierte Applikationen aus *Vounous* wurden von Knox als Halterungen für Schnüre identifiziert, Knox 2013, 50-51.

¹⁶³⁶ Knox 2013, 49; siehe Brennan und Karageorghis 1999, 35-36, nos. 12 und 16, University of Pennsylvania Museum, MS.69 und MS.70.

¹⁶³⁷ Knox 2013, 49-50; siehe Stewart 1962, Fig. LXXIII.3; Karageorghis 1991, 150, X.2, Pl. XCI.2.-3, Cyprus Museum 1935/III-4/1.

¹⁶³⁸ Knox 2013, 49.

¹⁶³⁹ Knox 2013, 50.

¹⁶⁴⁰ Knox 2013, 50.

dominieren Vogeldarstellungen und sind auf 86 % aller mit Tierdarstellungen versehenen Gefäßen vorhanden.¹⁶⁴¹ Bei diesen Zahlen wurden die so genannte Vogel-Askoi nicht beachtet (ausführlich s.u.).

Dargestellt wurden Tiere während FZ I bis II auf Gefäßen überwiegend in Form von Tierkopfprotomen, erst während FZ II bis MZ I sind auch voll ausgeformte Tierfiguren auf den Gefäßen nachgewiesen. Der Grad der Abstraktion einer Tierdarstellung kann groß sein, zahlreiche Reliefdarstellungen können durch Vergleiche mit großer Sicherheit als zoomorphe Elemente interpretiert werden. Klar erkennbar sind verschiedene Tierarten dargestellt, insbesondere Hirsche.¹⁶⁴² Ungewöhnlich sind dabei Seitenansichten im *Plank Shaped* Stil (Marki *Vounaros* Grab 1)¹⁶⁴³. Tierdarstellungen im Relief sind aber üblicherweise stark stilisiert. Dies betrifft allen voran die Darstellung von gehörnten Tieren wie Rinder, Schaf/Ziege und Hirsch, die anhand der expliziten Darstellung von Horn/Geweih symbolisiert werden.¹⁶⁴⁴ Zwar scheinen die Tiere dabei losgelöst von Handlungen und Szenen zu sein, Einzeldarstellungen sind üblich, doch sind Hörner im Rahmen rudimentären Tierdarstellungen auch gepaart nachgewiesen.¹⁶⁴⁵

Die Vielfältigkeit bei der Darstellung lebender und stilisierter Tiere ist dabei beachtlich. Es stehen sich gepfälte Bukranien und vollplastische Rinder gegenüber, aber auch mit Gesichtern versehene Hörnerdarstellungen im Relief, bezeugt durch eine Pithos Scherbe aus Area 2 in Ambelikou *Aletri*,¹⁶⁴⁶ einem „Kultgefäß“ aus *Vounous*¹⁶⁴⁷ und einer Scherbe aus Deneia(?)¹⁶⁴⁸.

Während der PräBZ sind „Schlangen“, bzw. geschwungene Linien nur im Reliefform bekannt (siehe Kapitel 5.2.3), geritzte Tierdarstellungen sind selten. Es existiert ein Gefäß aus *Vounous* (Abb. 19.3) und Darstellungen mit einer möglichen Aufsicht auf gehörnte Tiere,¹⁶⁴⁹ vermutlich Hirsch, Ziege und Rind sind im Fall der Gefäße 14 aus *Vounous* Grab 91 und 16 aus Grab 160A gegeben.¹⁶⁵⁰ Hörner sind klar erkennbar dargestellt, z.T. auch Schwanz und sogar Hufe. Möglich wäre dabei auch die Präsentation von offenliegenden Tieren, die nach der Tötung zum

¹⁶⁴¹ Knox 2012, 143; siehe auch Herscher 1997, Va.

¹⁶⁴² Herscher 1997, 26; Karageorghis 1991a, Pl. CXXXIII. 1 und 2.

¹⁶⁴³ Karageorghis 1991a, Pl. CXXXV, 4-6.

¹⁶⁴⁴ Webb und Frankel 2013, Fig. 6.27; siehe auch aus *Vounous* Grab 19.1, Dikaios 1940, Pl. XIX.d, XX.

¹⁶⁴⁵ Dikaios 1940, Grab 19:10, Pl. XXb.

¹⁶⁴⁶ Webb und Frankel 2013, Fig. 6.27.

¹⁶⁴⁷ Schaeffer 1936, Pl. XVI.1.

¹⁶⁴⁸ Herscher 1997, Pl. Vc.

¹⁶⁴⁹ Morris 1985, 217.

¹⁶⁵⁰ Webb und Frankel 2010, 202; Stewart und Stewart 1950, Pl. XCIIIa-d.

Schlachten vorbereitet werden. Alternativ werden diese Darstellungen auch als therianthropische Figuren gedeutet, als Menschen in Tierfell, mit Masken und Schädeln im rituellen Tanz vertieft, einer symbolischen Umwandlung eines Menschen zum Tier.¹⁶⁵¹ Diese Idee, hier ein Element des performativen dargestellt zu sehen, ist reizvoll,¹⁶⁵² doch die Darstellungen geben keinerlei Hinweis auf eine zwischenmenschliche Interaktion. Die Argumentation menschlicher Darstellungen beruht auf der Prämisse der (Über)komplexität einer Aufsicht (diese sei zu dieser Zeit „noch nicht möglich“ gewesen), der sonst horizontalen Darstellung von Tieren sowie der Interpretation des gelangten Mittelgrades als Darstellung eines männlichen Genitals.¹⁶⁵³ In Anbetracht der Befähigung zur Darstellung zoomorpher Figuren in Vollplastik (siehe Kapitel 5.1.2) sind diese Aussagen nicht überzeugend. Zudem existieren während FZ I-II keinerlei szenischen, oder narrativen Darstellung, ausgenommen des Reliefs aus Karmi *Palealona* auch sonst keine anthropomorphen Darstellungen. Ein derartig explizites Narrativ, insbesondere mit (wenn auch verkleideten) Menschen wäre in diesem Zeitabschnitt also in jeder Hinsicht einzigartig.

Knox hat insgesamt 74 FZ I-MZ II Gefäße mit zoomorphen Applikationen erfasst, darunter Mehrhalsgefäße (9), Schalen (30) und Kannen (13).¹⁶⁵⁴ In *Vounous* sind vor allem Vollplastiken oder die Köpfe gehörnte Vierbeiner als Protomen auf den Rändern von gestielten und/oder tiefen Schalen (11)¹⁶⁵⁵ angebracht.¹⁶⁵⁶ Weitere 22 Gefäße waren von Knox nicht in ihre Schemata einzuordnen. Zahlreiche abgebrochene Einzelfiguren (22)¹⁶⁵⁷ belegen eine Vielzahl weiterer FZ I-MZ II Stücke.

Während FZ I-II sind im Vergleich aller bekannten Darstellungen vor allem gehörnte Tiere dargestellt, Rinder, Schaaf/Ziege und Hirsch.¹⁶⁵⁸ Diese Situation ist im direkten Vergleich von Knochen aus Siedlungsresten bemerkenswert, in denen Ziege und Schaf den Großteil der Überreste ausmachen. Diese Situation mag den Symbolgehalt der gewählten Tierdarstellung in den Fokus rücken (siehe ausführlich Kapitel 5.1.2). Besonders interessant ist diese Beobachtung

¹⁶⁵¹ Stewart 1962a, 293; Belgiorio 1993; Åström 1997, 7-9.

¹⁶⁵² Webb und Frankel 2010, 200.

¹⁶⁵³ Åström 1997, 8.

¹⁶⁵⁴ Schalen mit ausschließlich Vögeln (11), Schalen mit Dolchgriff und Tieren (3), Schale und Tier (5), divers verzierte Schalen (11), Knox 2012.

¹⁶⁵⁵ Knox 2012, 314.

¹⁶⁵⁶ Webb und Frankel 2010, 199.

¹⁶⁵⁷ 11 Vögel, 6 Rinder, 4 Hirsche, 3 Schafe, 2 Ziegen, 1 Hund, 1 Pferd, 3 unsicher. Knox 2012, 313.

¹⁶⁵⁸ Knox 2012; Knox 2013.

mit Hinblick auf die Darstellung des Wasservogels, der erst ab FZ III flächig vertreten ist und noch vor dem Rind zur häufigsten Darstellung auf Gefäßen wird. Bereits Stewart bemerkt das, üblicherweise diese Entwicklungen auf chronologische Gründe zurückgeführt.¹⁶⁵⁹ Diese ist aber nicht selbsterklärend. Die Neuerung der Vogeldarstellungen im Süden mit der anschließenden Ausbreitung über die gesamte Insel hat mit einem Bedeutungswandel im Rahmen der Bestattungssitte zu tun.¹⁶⁶⁰ Dabei drängen sich Vergleiche mit anderen kulturellen Phänomenen auf, in dem die Bedeutung des „Seelenvogels“ eine direkte Verbindung von Bestattungsbrauch und symbolischer Elemente ermöglicht. Knox versuchte daher die Darstellung des Vogels wie zuvor Morris als die eines Geiers zu interpretieren, die womöglich mit Entfleischungspraktiken in Verbindung zu bringen sei.¹⁶⁶¹ Diese Deutung ist in Ermangelung von entsprechenden Spuren an untersuchten menschlichen Überresten bisher (noch) abzulehnen. Auch die Deutung als Geier in Anbetracht der Halsform ist zweifelhaft, eine Deutung als Wasservogel hingegen auf eine Vielzahl verschiedener Darstellungen übertragbar. Besonders eindrucksvoll ist ein Ausgussgefäß mit zwei gestielten Vögeln um eine Schale. Die Szene ist auf beiden Seiten der Schale gespiegelt dargestellt und verbindet Schale und Vogel miteinander in einem häufig wiederkehrenden Motiv.¹⁶⁶² Dieses Motiv ist auch bei einem „Vogelidol“, ausgestellt in Berlin, zu rekonstruieren. Die Aufhängung, vermutlich aus der Innenausstattung eines Grabes, (siehe Kapitel 5.3) stellt zwei Vögel dar, die entweder von Bukraniumpfeilern oder gestielten Gefäßen umgeben waren. Vermutlich ist auch eine freistehende Vogelfigur mit Öse als Ausstattungselement einer Grabkammer zu deuten (Taf. 26; siehe Kapitel 5.1.2 und 5.3).

Der Vogel im Bestattungskontext ist herausragend, während FZ III-MZ I sind 74 % (42 von 57) aller auf Gefäßen angebrachten Tiere Vögel (Abb. 21.1)¹⁶⁶³ und zum Großteil auf Bestattungen beschränkt, auch als freistehende Figuren treten sie nur selten im Siedlungskontext (Marki)¹⁶⁶⁴ auf. Ob bereits während FZ I-II Vogeldarstellungen bis nach *Vounous* gelangten ist nicht gänzlich

¹⁶⁵⁹ Stewart 1962a, 293.

¹⁶⁶⁰ Knox 2013, 51; Kontra Karageorghis 1991, 93.

¹⁶⁶¹ Knox 2012, 143; Morris 1985.

¹⁶⁶² Siehe Karageorghis 1976, no. 40; Karageorghis 1985, 73, Fig. 38; des Gagniers und Karageorghis 1976, Pl. XXXVIII.2.

¹⁶⁶³ Knox 2012, 143; Knox 2013, 53.

¹⁶⁶⁴ Zwei Vogeldarstellungen aus Marki, nach Knox 2013, 51.

klar. Ein mögliches Beispiel¹⁶⁶⁵ könnte durchaus einen Vogel darstellen, Knox deutet es aber als Pflugelement.¹⁶⁶⁶ Diese Deutung wäre einzigartig, der Vogel hingegen könnte auf eine bereits vor FZ III eine engere Verbindung nach Süden andeuten.

Vögel sind auch innerhalb der Kompositgefäße beinhaltenden Grube in Byblos (siehe Kapitel 5.2) präsent und bilden dort eine wichtige Fundgruppe innerhalb weiterer Deponierungen (Byblos Deposit 4552-4908) mit 10 von insgesamt 30 zoomorphen Gefäßen (VI Dynastie)^{1667, 1668}

Es sind verschiedene Merkmale bei der Darstellung von Vögeln zu beobachten. Zum einen die häufige Verbindung des Tieres mit Schalen. Zudem handelt es sich im Gegensatz zu den gängigen Motiven Rind, Ziege/Schaf, Hirsch und Schwein nur bei diesem Tier nicht um ein Nutztier. Als Fleischbeigabe ist Geflügel in Grabkontexten ebenfalls kaum nachgewiesen,¹⁶⁶⁹ Überreste von Vogelknochen sind nur sporadisch aus Siedlungen bekannt. Gegeben sind sie aber beispielsweise in Lapithos Grab 809c.¹⁶⁷⁰ Die Präsenz dieser Tiere steht somit (im Gegensatz zu Nutztieren) im Gegensatz zu deren Darstellung im Bestattungskontext.

Womöglich könnte auch die Schlange ein häufig im Relief dargestelltes Tier sein, (siehe Kapitel 5.2.3), vollplastische Darstellungen existieren aber nicht.

Eine gesonderte Darstellungsform sind Gefäße in Tierform, darunter Rhyta¹⁶⁷¹ und Askoi, aber auch anthropomorphe Gefäße¹⁶⁷². Davon abzusetzen sind Gefäße (Amphoren, Kannen und Ringgefäße) mit anthropomorphen Elementen, die sich auf den oberen Teil des Gefäßes beschränkt (FZ III MZ II, 17-27 Exemplare)¹⁶⁷³, häufig mit Ohrlöchern, z.T. auch beringt, oder auch Griffen im *Wishbone-Handle* Stil.

¹⁶⁶⁵ Stewart und Stewart 1950, 209; Grab 160B.12; Pl. XXIV.12, XC1b, XCIIa; Webb und Frankel 2012, 108, Fig. 23.5.

¹⁶⁶⁶ Knox 2013, 51.

¹⁶⁶⁷ Dunand 1937-39.

¹⁶⁶⁸ Negbi 1972, 105; siehe Dunand 1937-1939.

¹⁶⁶⁹ Tritt in Marki *Alonia* selbst aber auf, Croft 2006, 275.

¹⁶⁷⁰ Herscher 1978, 788.

¹⁶⁷¹ Alambra F336, Pl. 42 und Pl. 43, Bld. II, Room 1'; Coleman et al. 1996, 300.

¹⁶⁷² Siehe Caubet und Merrillees 1997, 20-21 mit Bezug auf Morris 1985, 163, Fig. 260; aber auch Fig. 261, Fig. 262.

¹⁶⁷³ Knox 2012, 268; dieser Gefäßtyp wurde von FZ III-SZ I zusammengefasst. Sicher FZIII-MZ I sind nur die RP (16) und DP (1) Gefäße; WP V (9), Bichrome Ware (1) und RonB (1) sowie BS (1) könnten MZ II und später datieren.

Der Vogelaskos ist oft¹⁶⁷⁴ nachgewiesen, aber führt entsprechend zu suggestiven Rekonstruktionsversuchen (siehe *Vounous* Dunn Vaturi, 56.91). Daneben sind auch Varianten in Hirsch, Schaaf/Ziege oder Rind, letzteres ist in Lapithos Grab 804A (Nr. 80) vorhanden, ein „Rindergefäß“ mit Henkel und Öffnung um es zu befüllen.¹⁶⁷⁵ Einige Tierformen konnten hingegen nicht genauer identifiziert werden.¹⁶⁷⁶ Durch die enge Verbindung des Vogels mit Schalen hingegen ist aber eine damit verbundene Handlung durchaus symbolisch angedeutet. Dies stünde damit klar Kontrast zum Nutztier. Während die sonstigen Tierdarstellungen nur in szenischen Arrangements mit Handlungen in Verbindung zu bringen sind, kommt das Tiergefäß einem derartigen Modus der verkörperten Performanz am nächsten heran. Deren Einzeldarstellungen liefern aber sonst keinerlei Hinweise auf Aktion oder Handlung, sei es Flug, Galopp, oder ähnliches. Den Tieren selbst mag zwar entsprechend ein Symbolgehalt inbegriffen sein, aber nur in Verbindung mit Menschen findet hingegen eine Interaktion statt (siehe Kapitel 5.2.5).

5.2.5 Szenische Kompositionen

Den größten Informationsgehalt in Bezug auf Handlungsabläufe, während der PräBZ stellen ca. 20¹⁶⁷⁷ elaborierte und z.T. gut erhaltene, szenische Darstellungen auf Gefäßen dar. Die bisher bekannten Beispiele sind vielfältig und beinhalten neben losgelösten Darstellungen anthropomorpher und zoomorpher Einzelfiguren auch Installationen und Gefäßen im Rahmen unsicherer Herstellungsverfahren, aber nur selten zwischenmenschliche Interaktion. Diese beschränkt sich in der Regel auf die Umsorgung von Säuglingen.

Diese Objektgruppe der szenischen Kompositionen wurden bereits mehrfach entsprechend durchgeführten Aktivitäten geordnet.¹⁶⁷⁸ Dennoch weichen die jeweiligen Zählungen aufgrund unterschiedlicher Prämissen voneinander ab. Grob handelt es sich zwar stets um Gefäße oder

¹⁶⁷⁴ Dies mag aber an der elliptischen Form liegen, die durch einen Ausguss (Hals) sehr einfach mit einer Vogelform in Verbindung gebracht werden kann.

¹⁶⁷⁵ Herscher 1978, 760.

¹⁶⁷⁶ Caubet und Merrillees 1997, 22.

¹⁶⁷⁷ Nach Morris 20 mit szenischen Modellen (8); Morris 1985, 266; Karageorghis 2006; Knox 2012 zählt hingegen 19 abzüglich von 6 szenischen Modellen (= 25) (Pflugszene, *Vounous* Modell, Oxford Bowl, Weinpresse, Boot, Keramikverkäufer) auf. Streng genommen sind beide Ansätze unvollständig. Absolute Zahlen und Verhältnisse sind kritisch zu hinterfragen.

¹⁶⁷⁸ Karageorghis 1991a; Karageorghis 1991b; Karageorghis 2002; Karageorghis 2006; Morris 1985; Webb und Frankel 2010; Knox 2012

Modelle mit Applikationen von Menschen oder Tieren. Doch Morris berücksichtigt weder reliefverzierte Darstellungen noch die Boot- und „Schrein“-modelle ohne Figuren, obwohl durchaus Gegenstücke mit Figuren existieren (siehe Kapitel 5.2.6.3).

Nach Knox seien eine Amphore (1), eine Kanne (1), tiefe Schalen (8) und Mehrhalskannen (2) szenisch, vier der tiefen Schale sind dabei mit doppeltem Ausguss versehen.¹⁶⁷⁹ Diese Aufzählung schließt figürliche Einzeldarstellungen ohne klar erkennbare Interaktionen aber nicht mit ein, auch Handlungsabläufe ohne expliziten Akteur werden in diesen Darstellungen nicht berücksichtigt (Abb. 22.1, links unten). Zudem ist auch eine Reihe von Fragmenten szenischer Arrangements ohne zugehörige Gefäße bekannt.¹⁶⁸⁰

Der Großteil (8 von 12) der szenisch verzierten Objekte stammt leider aus unbekannter Herkunft oder ist nur mit einer groben Herkunftsangabe in der Nähe eines Fundplatzes (Marki/Kotchati) versehen. Die übrigen 4 (bzw. 7 nach Knox)¹⁶⁸¹ stammen aus beraubten, gestörten oder Mehrfachbestattungen versehenen Gräbern bei *Vounous* (Grab 22.26; 37.9; 111.8; 164a.13), Lapithos (Grab 429C No. 22) und Kalavassos Panayia Kirche Grab 36 (MZ II)¹⁶⁸². Letzteres ist ein einziges Gefäß mit szenischen Darstellungen aus einem gesicherten Grabkontext; die Schale wurde mit drei direkt damit platzierten „Dippern“ deponiert.¹⁶⁸³ Fast alle Objekte werden in Bezug auf ihre Herkunft aber in das Zentrum der Insel und an die Nordküste verortet. Aufgrund der Herstellungstechnik von Exemplaren ohne Provenienz ist dennoch auch von einer Verbreitung im Südwesten der Insel anzunehmen.¹⁶⁸⁴

Bisher wurden szenische Darstellungen auf Gefäßen methodisch nicht von Modelldarstellungen mit szenischen Elementen herausgelöst betrachtet (siehe Kapitel 5.2.6). Auch wenn durch die Überlieferungsbedingungen keine differenzierte Kontextualisierung möglich ist, ist ein herausragender, kompositorischer Unterschied gegeben, der die Komplexität der ausgewählten Themen und Darstellungsweisen unterstreicht. Nach Herscher sei es Konsens, dass die dargestellten Szenen auch alle jeweils miteinander verbunden sind.¹⁶⁸⁵

¹⁶⁷⁹ Knox 2012, 279.

¹⁶⁸⁰ Karageorghis 2006.

¹⁶⁸¹ Mindestens zwei aus Karageorghis 2006 fehlen. Hier zeigt sich gut das angesprochene Kategorisierungsproblem.

¹⁶⁸² Siehe Todd 1986, 41-42, Pl. XIX 3-4; XX; XXI; XXII; XXIII.

¹⁶⁸³ Todd 1986, 267; Grab 36, Oben, Gefäß 4 mit Dippern 22; 91 und 90.

¹⁶⁸⁴ Crewe und Hill 2012, 225; Morris 1985, 267.

¹⁶⁸⁵ Herscher 1997, 28.

Dieser Sachverhalt ist aber deutlich differenzierter. Die szenischen Modelle zeigen jeweils einen erkennbaren narrativen Aspekt, es handelt sich stets um eine bewusst konzipierte, szenische Komposition mit direkter Bezugnahme der einzelnen Elemente untereinander. Diese ist aber selbst in den komplexesten Gefäßapplikationen nicht im selben Maße gegeben, figürliche Interaktion sind dort niemals komplexer als einfache Arrangements auf kleinstem Raum, wie bei der Führung von Nutztieren oder der gemeinschaftlichen Arbeit an einem Trog/Bottich. Die Darstellungen sind dabei im Gegensatz zu Modellen weder mit Narrativen (Schreine oder das *Vounous* Modell) noch geografischen Komponenten (ebenso Schreine oder ein Acker) versehen worden. Während die Modelle also stets eine bestimmte, in sich geschlossene Situation erfassen, befinden sich die einzelnen Gefäßarrangements nie in einem derartig abgeschlossenen Verhältnis zueinander. Ob jeweils simultane Aktionen in Zeit und Raum stattfanden ist daher sogar eher unwahrscheinlich. Stattdessen sind sie stets in einem größeren thematischen Kontext einzuordnen, dem vielleicht auch die szenischen Modelle zugehörig sind. Folglich wird hier die These vertreten, dass innerhalb szenischer Gefäßdarstellungen bewusst ausgewählte Reihe von Motiven abgebildet wurden, die zusammenhängende Vorgänge gemeinschaftlicher, bewusst elaborierter und symbolisch aufgeladener Handlungen beinhalten und nicht nur eine unzusammenhängende Reihung alltäglicher Handlungen sind. Eindrucksvoll dargestellt werden kann dies im Vergleich der thematischen Bierherstellung und der Situation innerhalb des *Vounous* Modells (siehe Kapitel 5.2.6.3).

Grundsätzlich ist in eigentlich allen Darstellungen ein Aspekt eines Produktionsvorganges erkennbar. Unklar hingegen ist, was genau hergestellt oder bearbeitet wurde, beispielsweise ob explizit die Herstellung von Bier oder Wein thematisiert wurde, denn niemals sind fertige Produkte eindeutig als Solche zu erkennen. Weitestgehend wird aber die Weinherstellung als Erklärungsmodell bevorzugt,¹⁶⁸⁶ obwohl Hinweise auf den Weintraubenanbau erst ab der Spätbronzezeit gegeben sind.¹⁶⁸⁷ Wein spielte auf Zypern womöglich erst im Übergang in die ProBZ eine zentrale Rolle, wie importierte kanaanitische Amphoren und diese begleitende Trinksitten zumindest andeuten (siehe Kapitel 7.2.2 und 9.2).¹⁶⁸⁸

¹⁶⁸⁶ Manning 1993; Herscher 1997; Karageorghis 2006; Pyrgos Grab 35 Gefäß, siehe Flourentzos 2001a

¹⁶⁸⁷ Steel 2004a, 290.

¹⁶⁸⁸ Crewe 2007b; Crewe 2012.

Für Bier sind Nachweise aber auch nicht zahlreicher, auch wenn dessen Herstellung bereits für (spätestens) das Chalkolithikum vorgeschlagen wird.¹⁶⁸⁹ Hinweise darauf liefern zwar verschiedene Installationen, doch die Erhaltungsbedingungen für den Nachweis von Getreide sind schlecht und systematische Untersuchungen wurden bisher nicht durchgeführt.¹⁶⁹⁰ Die Wahrscheinlichkeit, Bierproduktion erwarten zu können, ist für Kissonerga *Skalia* aber sehr hoch.¹⁶⁹¹ Crewe legt überzeugend dar, wie anhand der „Oxford Bowl“ (Abb. 19.1) bis zu zehn szenische Elemente ausgelesen werden können, die alle zentralen Schritte der Bierherstellung abdecken, darunter auch das Bearbeiten von Getreide mittels Reibsteinen, die Verwendung von Öfen und Holztrögen, die ebenfalls in einer Vielzahl von Varianten der Bierherstellung (mit und ohne Hitzeeinwirkung durch Öfen) eine Rolle spielen, so dass es überhaupt keine Einheitlichkeit fester Installationen zu erwarten gibt, die diesen Vorgang belegen könnten.¹⁶⁹² Dargestellt sind zudem kleinere Gefäße, in die etwas abgefüllt werden konnte sowie eine Umfassung mit mehreren Brocken, womöglich ähnlich in Kissonerga *Skalia* im Befund erhalten, die im Verbund so die Herstellung von Bier zumindest thematisch nacherzählen könnte (Taf. 22).¹⁶⁹³

Nach Morris sei die erwähnte Oxford Schale¹⁶⁹⁴ stattdessen mit der Herstellung von Mehl und Brot zu verbinden, er identifiziert dort eine Reihung von Frauen beim Brot backen. Dabei wäre dies zum Bier nicht zwingend als Gegensatz zu sehen: Bier und Brotherstellung ist traditionell sehr eng verbunden.¹⁶⁹⁵

Anstelle der Mehlherstellung wäre aber auch das Zerkleinern anderer Rohstoffe (insb. Kupfererz) denkbar, die Verwendung eines Troges hingegen wird auch mit dem Waschen von Wäsche, oder der Textilverarbeitung¹⁶⁹⁶ in Verbindung gebracht.¹⁶⁹⁷ Der Trog ist insgesamt in mindestens 23 Darstellungen präsent und ist damit eine der häufigsten dargestellten

¹⁶⁸⁹ Lemba-Lakkous, siehe Peltenburg et al. 1985, 121-123; 328; Fig. 26; Pl. 19.3.

¹⁶⁹⁰ Crewe und Hill 2012, 206.

¹⁶⁹¹ Crewe und Hill 2012.

¹⁶⁹² Crewe und Hill 2012, 207-210.

¹⁶⁹³ Crewe und Hill 2012, 225.

¹⁶⁹⁴ Morris 1985, 269; 281; ausführlich Karageorghis 2006, 28-30 mit Abbildungen.

¹⁶⁹⁵ Crewe und Hill 2012, 210.

¹⁶⁹⁶ Knox 2012, 155-156.

¹⁶⁹⁷ Karageorghis 2006, Fig. 28; Fig. 24.

Installationen, eine Mehrfachfunktion ist dabei nicht auszuschließen, auch wenn diese Form bis in die Moderne auf Zypern für die Brotherstellung in Verwendung war.¹⁶⁹⁸

Der Oxford Schale sind der Trogszene gegenübergestellt Männer sitzend dargestellt, direkt neben zwei kreisrunden Erhebungen mit Rinnen, innerhalb derer konische Klumpen liegen; dazwischen ein Hirsch und ein weiterer Vierbeiner. Die Interpretation dieser kreisrunden Begrenzung mit Zugangsöffnung und darin befindlichen „Klumpen“ bedarf Erläuterung. Denn neben Crewes Ansatz werden auch grundlegend handwerkliche und sogar metallurgische Handlungen diskutiert. Diese so genannten Umfassungen (*enclosures*) (Abb. 19.1), also kreisrunde, abgetrennte Bereiche mit Zugang liefern mehrere Deutungsmöglichkeiten. Sie werden als Bereich zum Trocknen¹⁶⁹⁹ interpretiert, als Öfen für die Keramikherstellung¹⁷⁰⁰, als „heiliger Garten“¹⁷⁰¹, zur Weinherstellung¹⁷⁰², Kupferherstellung¹⁷⁰³ und Bierherstellung¹⁷⁰⁴. Eine Deutung als Herd ist auch denkbar.¹⁷⁰⁵ Die Deutung eines „Bewaffneten“ zum Schutz einer dieser „Kupferverhüttungsanlage“ ist hingegen hochgradig spekulativ und entbehrt jeder vergleichenden Grundlage,¹⁷⁰⁶ auch da die Kupferverhüttung nach derzeitigen Erkenntnissen auf Zypern mit unterschiedlichen Methoden stattfand¹⁷⁰⁷.

Es kristallisiert sich die Lebensmittelproduktion als Thema heraus.¹⁷⁰⁸ So liefert auch die so genannte „Weinpresse“ (Modell) auch alle Indizien auf, um mit dieser Anlage in Verbindung gebracht zu werden.¹⁷⁰⁹ Es weist die entsprechende Öffnung auf, es ist in vergleichender Darstellungsrelation sogar groß genug. Das Modell befähigt explizit zum Ausguss einer

¹⁶⁹⁸ Theodossiadiou 1991, 47-56.

¹⁶⁹⁹ Crewe und Hill 2012, 218.

¹⁷⁰⁰ Karageorghis 2002b; diese Interpretation beruht auch auf der Ähnlichkeit zu mesopotamischen Öfen, die sich klar im Befund abzeichnen. Auf Zypern ist diese Form aber im archäologischen Befund bisher nicht erkennbar. Ähnlichkeiten sind bei Herd 759, LI-3, Phase H in Marki *Alonia* gegeben, siehe Frankel und Webb 2006, Text Fig. 2.8, 14.

¹⁷⁰¹ Karageorghis 2006, 28.

¹⁷⁰² Herscher 1997.

¹⁷⁰³ Insbesondere die Desmond Morris Schale, Sèvres Schale und Sèvres Amphore. Siehe Karageorghis 2002b; Morris 1985; dazu auch Crewe und Hill 2012, 230.

¹⁷⁰⁴ Crewe und Hill 2012, 230.

¹⁷⁰⁵ Vgl. Herdstelle aus Marki *Alonia*, Frankel und Webb 2006, 14; Text Fig. 2.8.

¹⁷⁰⁶ Kontra Flourentzos 2001a, 161; Karageorghis 2006, 31.

¹⁷⁰⁷ Swiny 1989, 24; Karageorghis 1991b.

¹⁷⁰⁸ Webb und Frankel 2008a, 292.

¹⁷⁰⁹ Karageorghis 2006, 10, Fig. 6.

Flüssigkeit, es ist sogar verschließbar, ein Öffnen der Vorrichtung könnte damit auf der Oxford Bowl sogar explizit angedeutet sein (Abb. 19.1)¹⁷¹⁰.

Damit ist also die Produktion von Wein und eher Bier Thema und womöglich ist auch die Produktion von fester Nahrung (Brot) dargestellt (Taf. 22). Stets erwähnt wird auch Milch anhand der so genannten Deer Milking Jug aus der Desmond Morris Sammlung.¹⁷¹¹

All diese Darstellungen führen dennoch klar einen, oder mehrere, wichtige(n) Produktionsprozess(e) vor Augen, der nicht nur von einer Person durchgeführt wurde, sondern die Arbeit Vieler zum Thema hat. Es wird also gemeinschaftliche Leistung und Herstellung zum gemeinschaftlichen Zweck thematisiert. Wahrscheinlich ist dabei die Darbietung der Produkte als Beitrag zum Gelage und/oder der Grabbeigaben im Beispiel der Sévres Bowl (Abb. 22.1, rechts oben), sofern es kein Element des Herstellungsprozesses selbst darstellt. Eine Thematisierung der Szenen als Einblicke auf so genannte *Work Feasts*, ritueller Handlungskomplexe und als Bestandteil kultureller Identität ist möglich (siehe Kapitel 6.3.1).¹⁷¹² Es ist bemerkenswert, was explizit nicht dargestellt wird. Es fehlen Hinweise auf die erwirtschafteten Produkte, klare Hinweise auf Metall, Tierverarbeitung (s.u.) oder den tatsächlichen Konsum. Dieser wird innerhalb dieser Szenen niemals thematisiert.¹⁷¹³ Es fehlen zudem auch jegliches Element von Spiel, Wettbewerb oder sozialer Interaktion und auch handwerkliche Tätigkeiten ohne Nahrungsbezug sind kein Thema der Darstellungen. Es ist keinen Hinweis auf einen bestimmten Rezipienten der Arbeiten oder eine zur Schau Stellung, bzw. Instrumentalisierung. Es steht somit der Handlungsakt, der zu etwas führt im Vordergrund, nicht das eigentliche Resultat.

Eine dezidiert hierarchische Ordnung könnte aber in zwei Fällen gegeben sein. Zum einen im Fall der dominanten und größten Figur innerhalb des „Weinpressenmodells“. Diese steht als einzige der Figuren tatsächlich innerhalb der Schale und scheint die Situation auf einem Podest zu überragen. Interessanter wird die Situation aber durch die Neigung des Gefäßes. Denn bei einem Eingießen würde die Flüssigkeit eigentlich direkt aus der Struktur hinausfließen. Sollte sie aber geschlossen gewesen sein, wäre die Figur bis zu den Knien in einer Flüssigkeit stehend

¹⁷¹⁰ Crewe und Hill 2012, 229, Fig. 4.

¹⁷¹¹ Morris 1985, 265-269, Fig. 290-291.

¹⁷¹² Crewe und Hill 2012, 205, 232.

¹⁷¹³ Kontra Crewe und Hill 2012, 230.

dargestellt, damit wäre sie aufgrund eines besonderen Momentes betont und nicht (nur) durch Größe hervorgehoben.

Eine zweite, herausragende Position nimmt auf Gefäß Pyrgos Grab 35 No. 16 eine männliche, sitzende Figur ein.¹⁷¹⁴ Zwar ist keine Figur auf sie ausgerichtet, die hörnerartige Elemente des Stuhles heben die Figur aber hervor. Der symbolische Gehalt von Tier und Hörnerdarstellungen wurde bereits mehrfach angerissen. Doch trotz der zentralen Rolle von Nutztieren und Bukranien, sowie der Fleischbeigabe, lassen sich auf den Gefäßen oder szenischen Kompositionen bisher keine Hinweise auf die Herstellung oder Verarbeitung von Fleisch finden, weder Schlachtszenen noch Jagd. Wild und Rinddarstellungen sind zwar gegeben, aber mit Ausnahme der so genannten „Melkszene“ (s.o.) liefern die Tierdarstellungen keine Anzeichen auf eine besondere Handlungssymbolik. Da in einem Modell das Pflügen des Feldes eine Rolle spielt (siehe Kapitel 5.2.6), wäre eine Jagdszene möglich. Mit Ausnahme der Speerbeigaben im Grab gibt es bisher aber keine weiteren Anzeichen für diese Symbolik.

Wenn also die Nahrungsmittelherstellung das zentrale Thema ist, ist auch die Zusammenstellung dieser Themen auf (i.d.R.) große Vorratsgefäße, Kannen und Schalen im Kontext der Beigabe dieser innerhalb von Gräbern bemerkenswert. Szene und Gefäß stünden damit gemeinsam im Zusammenhang mit Gelagen und der Beigabenpraktik,¹⁷¹⁵ anstatt für „Alltagshandlungen“ und Berufszuweisung.¹⁷¹⁶ Die Interaktion mit Flüssigkeiten ist omnipräsent, vor allem Bier und vielleicht auch Wein sind offenbar wichtig. Der Ablauf von Flüssigkeiten innerhalb oder an Gefäßen in Form von Rinnen (Abb. 22.1, unten links und rechts), Abläufen oder in Verbindung mit den Mehrhalsgefäßen (Taf. 18) spielt ebenfalls eine betonte Rolle und ist ausdrücklich ein zentrales Thema im Spektrum der Darstellungen. Das Konzept des *im Fluss* befindlichen ist mit Gefäß 164A.13 (Abb. 22.1, rechts unten)¹⁷¹⁷ durch das Ausgießen durch einen Trog in eine kleine Version des Hauptgefäßes gegeben, eine Kanne ist darüber so positioniert, als würde darüber eingegossen werden. Ein zweites Gefäß (Abb. 22.1, links

¹⁷¹⁴ Karageorghis 2006, 16, Fig. 9.

¹⁷¹⁵ Einschränkungen sind einzig bei modellartigen Kompositionen gegeben, die szenisch für sich selbst stehen, insb. der *Vounous* Schale.

¹⁷¹⁶ Kontra Karageorghis 2006.

¹⁷¹⁷ Siehe auch aus *Vounous* Stewart und Stewart 1950, 232, Pl. LXXXVII-LXXXVIII.

unten)¹⁷¹⁸ zeigt das Befüllen eines Gefäßes durch den Trog selbst.¹⁷¹⁹ In Verbindung mit der Darstellung von Mehrkörper- und Mehrhalsgefäßen zeigt sich so ein verbindendes Element.

5.2.6 Modelle

Skeuomorphismen, Tischmodelle und szenischen Modelle sind aufgrund der jeweiligen Objektträger und szenischen Arrangements von den szenischen Darstellungen auf Gefäßen als eigene Kategorie abzusetzen.¹⁷²⁰ Diese Modelltypen treten erstmals ab FZ I auf und beinhalten ein breites Spektrum z.T. einzigartiger Elemente. In diesem Kapitel werden die verschiedenen Keramikmodelle von Dolchen (11) mit zugehöriger Scheide (13), Spinnwirtel (3), Hörnern (19), ein Senetspiel und Boote¹⁷²¹ (6) als Untergruppe (Kapitel 5.2.6.1) aufgeführt. Die so genannten Tischmodelle (7) mit z.T. zugehörigen Geschirrmustern sind dabei gesondert zu diskutieren (Kapitel 5.2.6.2). Zuletzt werden verschiedene Formen von „Schreinmodellen“ (3) und szenischen Darstellungen (6 (nach Morris) (bzw. 10 hier) diskutiert (Kapitel 5.2.6.3). Diese sind jeweils freistehend, also ohne Trägergefäß. Man könnte diesen auch die verschiedenen Trogdarstellungen (Kapitel 5.2.5) und Cradle Boards (Kapitel 5.1.1) zurechnen,¹⁷²² diese wurden aber bereits in vorherigen Kapiteln berücksichtigt.

Die hier aufgelisteten Kategorien sind nur für eine Übersicht von Bedeutung. Die Objektmodelle von Einzelobjekten, im engeren Sinne Skeuomorphismen, liefern interessante Möglichkeiten, Rückschlüsse auf deren „originalen“ Vorbilder, z.T. aus organischem Material, zu ziehen.

Die Tischmodelle mit Gefäßen hingegen sind in Hinblick auf Konsumverhalten interessant. Diese szenische Komposition betont deutlich die symbolische Signifikanz von Schale und Kanne im direkten Zwischenspiel miteinander, deren Gewichtung und das Element des gemeinschaftlichen Essens und Trinkens in direkter Beziehung zur Bestattungssitte, die sich bereits im Rahmen der Kompositgefäße zeigt (siehe Kapitel 5.2.4.1).

Zuletzt werden die berühmten Schreinmodelle und das Modell aus *Vounous* besprochen, letztere ist die mit Abstand komplexeste Darstellung der PräBZ. Diese liefern die einzigen

¹⁷¹⁸ Siehe *Vounous* Grab 111.8, Stewart und Stewart 1950, Pl. LXXXVI.

¹⁷¹⁹ Crewe und Hill 2012, 230.

¹⁷²⁰ **Schiffmodell:** Karageorghis 1991a, Pl. CXLV.1.

¹⁷²¹ Caubet et al. 1981, 10-11; Karageorghis 1991a, 185-186 no. WHP.IV.16.

¹⁷²² Theodossiadiou 1991.

bildhaften selbstreferenzierenden Darstellungen zu symbolträchtigen Elementen und der Interaktion von Menschen und Ritualraum.

5.2.6.1 Skeuomorphismen

Mit einem Skeuomorphismus (σκεῦος Behälter, Werkzeug und μορφή Gestalt) stellt ein Objekt in seiner Gestalt ein anderes Material (oder eine Form) dar, ohne dass diese durch ihre Funktion begründet oder sogar ratsam ist. Die Entscheidung einer Modellierung ist aber nicht nur auf den materiellen Wert zurückzuführen, sondern auch eine „rituelle Imitation“ kann Motivation für deren Herstellung sein. Durch den Akt der Herstellung wird ein Objekt mit ritueller Symbolik aufgeladen und die Deponierung betont auf diese Weise gleichsam die Bedeutung des Toten und der Objekte.¹⁷²³

In Gräbern aus *Vounous*, *Karmi Palealona*, *Dhali Kafkallia*, *Nikosia Ayia Parakevi* und *Lapithos* wurden vereinzelte Keramikobjekte geborgen, auf die diese Beschreibung zutrifft. Diese betreffen sowohl taschenartige Gefäße,¹⁷²⁴ tiefe konische Schalen, z.T. auch „Ritualgefäße“, die vermutlich auf Vorlagen von Gefäßformen aus organischem Material basieren,¹⁷²⁵ aber auch explizit Modelle von Dolchen mit zugehöriger Scheide (Abb. 21.3), Spinnwirtel, Hörnern, ein Senetspiel, ein Mundstück und womöglich so genannte „Kammmodelle“¹⁷²⁶.

Die Herstellung dieser Objekte war während FZ I-II womöglich auf *Vounous* und Hörner (2), Spindeln (3) und Dolche mit Scheide (10) beschränkt, insgesamt fallen abzüglich der Gefäße bis MZ II inselweit 58 (59)¹⁷²⁷ Objekte in diese Beschreibung, Modelle von Dolch und Spindel sind ab FZ III nicht mehr nachgewiesen. Dennoch sind diese Objekte z.T. bezüglich der Bestattungssitte hochgradig relevant, insbesondere der Dolch (siehe Kapitel 4.2.3 und 6.3.2). Es sind insgesamt 11 Dolche und 13 meist zugehörige Dolchscheiden bekannt, davon stammen

¹⁷²³ Knox 2013, 52 mit Verweis auf Ionesov 1999.

¹⁷²⁴ Morris 1985, 251, Fig. 457 und 458.

¹⁷²⁵ siehe Karageorghis 1985, 60; Fig. 26 und 27; 89, Fig. 57.

¹⁷²⁶ **Tasche:** Morris 1985, 251, Fig. 457 und 458; **Spindel:** Knox 2012, 322, Fig. 162; **Trinkhorn:** Karageorghis 1991a, Pl. LXIII.3; **Mundstück:** Karageorghis 1991a 107, Fig. 100; **Senetspiel:** Karageorghis 1991a, Pl. LX.5; **Kamm:** Knox 2012, 323, Fig. 163.

¹⁷²⁷ 11 Dolche, 13 Dolchscheiden, 19 Hörner, 3 Spinnwirtel, ein Senet-Modell und 11 Kammmodelle. Das Mundstück wird hier aufgrund voller Funktionalität nicht als Modell verstanden.

nachweislich 7 respektive 6 aus Gräbern in *Vounous*,¹⁷²⁸ nur eine Scheide ist in *Karmi Paleaolona* nachgewiesen.¹⁷²⁹ Die Position eines Dolches entspricht innerhalb eines Grabes dem seiner metallischen Vorbilder am oberen Arm bzw. in Kopfnähe,¹⁷³⁰ auch wenn der Keramikdolch N°21 aus *Vounous* B Grab 51 explizit nicht an der Kupferdolchposition zu finden ist. Womöglich war er aber einem anderen Körper zugehörig.¹⁷³¹ Keramik- und Kupferdolch treten auch gemeinsam in *Vounous* Grab 45 auf, dabei handelt es sich aber um eine Doppelbestattung. Der Bronzedolch befindet sich zu Füßen der noch weit ungestörten Bestattung im Westen, Keramikdolch mit Scheide einen Meter östlich, in Richtung zur Seite geschobener Knochen und einer großen Keramikmenge im Osten der Kammer.¹⁷³²

Die Keramikdolche weisen ausnahmslos sehr kurze, abgerundete Klingen auf. Sie erinnern an abgenutzte Vorbilder, die durch stetes Schleifen an Substanz verlieren und dadurch ähnlich gestauchte Proportionen annehmen. Es ist also unwahrscheinlich, dass sie nur günstige Alternativen zu Metallobjekten darstellen. Diese Schlussfolgerung wird auch durch weitere Modellbeigaben gestützt (s.u.). Besonders bemerkenswert ist die ungewöhnliche Situation, dass Dank der Modelle die eigentlich organisch gefertigten Griffe der Dolche ausgearbeitet vorliegen. Es handelt sich dabei aber selten um sehr funktionale Griffe, sie sind oft relativ klein und nur schwerlich greifbar (Abb. 21.4).¹⁷³³ Entsprechungen dieser Form lassen sich aber eine Reihe von Schalen mit und ohne Ausguss deuten, an die Dolchgriffe angebracht wurden. Sie stammen ausschließlich aus Grabkontexten bis FZ III. Der Symbolgehalt dieser Ausarbeitung ist offensichtlich, eine genaue Deutung fällt aber schwer. Sie könnten mit der Zubereitung von Fleisch im Zusammenhang stehen.¹⁷³⁴

Drei Spindelmodelle¹⁷³⁵ belegen, dass nicht nur die Schwungmasse der Wirtel selbst im Grab niedergelegt wurde, sondern auch der zugehörige, organische Schaft und vermutlich sogar Garn. Auch im Falle des Keramikwirtels ist es möglich, dass darauf ebenfalls Garn aufgewickelt

¹⁷²⁸ Grab 29.51; 45.14 und 15; 51; 114.9a und b; 132.32b; 132.56; 145.6a und b; siehe Knox 2012, 319; Knox 2013, 48.

¹⁷²⁹ Webb et al. 2009, 123; Fig. 3.97.

¹⁷³⁰ Siehe dazu Merrillees 2009; Referenzen auf *Vounous* Grab 132.32a-b, 56 aus Stewart und Stewart 1950, 291.

¹⁷³¹ Zerbrochen unter n°2 Position, siehe Dunn-Vaturi 2003, 10; 11; Fig. 5.

¹⁷³² Dikaios 1940, 89-90.

¹⁷³³ Siehe zahlreiche Beispiele aus *Vounous* in Dikaios 1940, Pl. X, XI, XIII.

¹⁷³⁴ Herscher 1997, 33.

¹⁷³⁵ Aus *Vounous* Grab 29.52, 92.6, 164B.41; siehe Dikaios 1940; Knox 2012, 322, Fig. 162.

war. Die Beigabe der Modelle entspricht dabei der Handhabe „realer“ Spinnwirtel. In der Regel wurden von diesen nur wenige den Gräbern zugegeben,¹⁷³⁶ auch wenn es Beispiele ganzer Kettenbeigaben aus Spinnwirteln gibt.¹⁷³⁷ Zudem entkräften sie das Argument, dass Modelle eine Form des „günstigen“ Ersatzes für ein wertvolleres „echtes“ Objekt darstellen, wie im Fall der Dolche (s.o.) häufig postuliert.¹⁷³⁸ Gestützt wird dies durch das Grab 29¹⁷³⁹ von *Vounous*. Es beinhaltete neben der Modellspindel auch Kompositgefäße, eine Bronzeklinge sowie weitere Spinnwirtel. In der Doppelbestattung 164B befand sich zudem große Mengen Keramik, ein Stück Gold¹⁷⁴⁰ und in der Nebenkammer 164A mit Doppelbestattung sogar vier Dolche.¹⁷⁴¹ Die Auswahl an Beigaben war also nicht zwingend einem materiellen Wert anhaftend, sondern anderen Kriterien unterworfen (siehe auch dazu ausführlicher Kapitel 4.2.3 und 6.1).

Die Bedeutung der einzigartig gestalteten, hohlen Keramikhörner (19) hingegen bleibt rätselhaft, ist aber vermutlich auch mit *Vounous* als Verbreitungszentrum¹⁷⁴² in Verbindung zu bringen. Dennoch sind sie ab FZ I erstmal und bis FZ III mehrfach außerhalb von *Vounous* belegt. Von den 14 mit Provenienz stammen sieben (?) Beispiele aus *Vounous* (Grab 9 (2), 18 (1), 36 (2), 164A.41, 70B.9) sowie weitere aus Karmi¹⁷⁴³, Nikosia Ayia Paraskevi und Dhali *Kafkallia*.¹⁷⁴⁴ Es handelt sich wohl um die Imitation von Rinderhörnern.¹⁷⁴⁵

Abgesehen von einer symbolischen Bedeutung in Anlehnung an die Präsenz von Rindern in Ikonografie, Knochenresten und Pfeileraufbau (siehe Kapitel 6.3), wären sie als Gefäß bzw. Trinkhorn denkbar. Knox führt gegen die Deutung als Trinkhorn deren dicke Wandung und den

¹⁷³⁶ Auch hier gilt das Problem der Differenzierbarkeit von Mehrfachbeigaben im Rahmen von Mehrfachbestattungen. Der Großteil des von Keswani aufgezählten Keramikinventars belegt die Beigaben von überwiegend einem einzelnen Spinnwirtel (43), 35 Fälle von mehr als einem Exemplar (zwei (12), drei (8), vier (3), fünf (1), sechs (4), acht (2), neun (2), zehn (1), elf (1) und 15 (1)) sind aber auch belegt. Diese Zahlen beziehen sich nur auf *Vounous* (A und B) sowie Lapithos, siehe Keswani 2004.
¹⁷³⁷ Lapithos Grab 8 in Karageorghis und Violaris 2012.

¹⁷³⁸ Keramikdolche als „billige“ Variante, siehe Morris 1985, 256; Karageorghis 1991a, 113-114; Merrillees 2009a.

¹⁷³⁹ Dikaios 1940, 62-63.

¹⁷⁴⁰ Stewart und Stewart 1950, 229, Pl. CVII.f.

¹⁷⁴¹ Stewart und Stewart 1950, 228.

¹⁷⁴² Knox 2013, 49.

¹⁷⁴³ FZ I-II datierte Modelle wurden nur in einem Fall außerhalb von *Vounous* gefunden, Webb et al. 2009, 123, Fig. 3.97.

¹⁷⁴⁴ Knox 2012, 140; Hörner noch weiter außerhalb (FZ III-MZ II); Hörner auch aus Dhali, Karageorghis 1991a, 181, WHP.Hd.2 und Nikosia *Ayia Paraskevi*, Karageorghis 1991a, 114, Hd. 8, Fig. 109, Pl. LXIV3; Brennan und Karageorghis 1999, 41; 58-61, nos. 5-6, 16; Karageorghis et al. 2004, 78, no. 142.

¹⁷⁴⁵ Knox 2013, 49 mit Verweisen auf Stewart 1962a, 347, Type XXXVIII, A 1-4, B 1-3, C 1-7; Fig. 91.8-9 und Webb und Frankel 2012, 118-119, Fig. 24.11, Pl. 20.

geringen Platz im Inneren an.¹⁷⁴⁶ Viele der Hörner weisen aber Befestigungsmöglichkeiten auf. Beispielsweise ist ein WP Horn einseitig durchlocht, so wäre die Befestigung an z.B. einem Gürtel möglich.¹⁷⁴⁷ Webb argumentiert sogar, sie als Teile von Wandappliken im Sinne der die Wände durchstoßenden Hörner auf den Modellen der Bukranienwände zu deuten.¹⁷⁴⁸

Wahrscheinlicher handelt es sich aber um (z.T. nutzbare) Modelle von Trinkhörnern,¹⁷⁴⁹ dies würde auch ein Doppelhorn unbekannter Provenienz erklären.¹⁷⁵⁰ Es ist dabei nicht verwunderlich, dass sonst keine Trinkhörner erhalten sind, denn selbst in der Bronzezeit Zentraleuropas oder im Grab des so genannten Keltenfürsten von Hochdorf sind sie nur anhand von Metallbeschlägen und Aufhängegarnituren zu erkennen.

5.2.6.2 Tische

Auf Zypern sind Tisch und/oder Stuhlmodelle während des Chalkolithikums belegt,¹⁷⁵¹ doch treten sie mit Beginn der Bronzezeit erst mit FZ III erneut auf. Bekannt sind bisher 7 Exemplare. Drei davon haben keine Aufbauten, eine Deutung als Stuhl wäre hier auch denkbar.¹⁷⁵² Zudem gibt es insgesamt 4 Modelle von länglichen Tischen auf einem Standfuß, die mit einer zentralen Kanne und mit einer Schale am jeweiligen Tischende versehen waren. Die Stücke stammen aus den Gräbern Lapithos 806A (bzw. Grab 6A)¹⁷⁵³, *Vounous* Grab 9.63, *Ayia Pareskevi* (ausgestellt in Philadelphia) und einem Stück ohne Provenienz aus der Antikensammlung der Universität Gießen (Taf. 23).

Die Tische mit Kanne und Schale wurden bereits als Darstellung eines Libationssets interpretiert¹⁷⁵⁴ und könnten nüchtern auch als symbolische Beigabe im Sinne einer elaborierten Form der Mehrkörpergefäße bewertet werden, die Speis und Trank für das Leben nach dem Tod bereitstellen sollen. Im Kontext des bisher betrachteten Materials ist das

¹⁷⁴⁶ Knox 2013, 52.

¹⁷⁴⁷ Siehe Dikaios 1940, Pl. II.

¹⁷⁴⁸ Webb 2017b.

¹⁷⁴⁹ Morris 1985; Mogelonsky 1988, 256; Karageorghis 1991a, 115-116; Karageorghis spricht sich explizit nicht gegen eine derartige Deutung aus. Kontra Knox 2012, 140.

¹⁷⁵⁰ Abbildung in Morris 1985, 254.

¹⁷⁵¹ Theodossiadiou 1991, 48.

¹⁷⁵² Morris 1985, 253; Knox 2012, 325, Fig. 165.

¹⁷⁵³ Grace 1940, Pl. I B.

¹⁷⁵⁴ Nys und Recke 2010, 10.

dargestellte Verhältnis von Schale zu Kanne herausragend, dies gilt zumindest innerhalb der Bestattungskontexte für die Nord- als auch Südküste der Insel (Abb. 10.2; Abb. 11.1).¹⁷⁵⁵ Die dabei hervorstechende Verbindung von Doppelschale und Kanne wurde bereits mehrfach beobachtet,¹⁷⁵⁶ aber nie ausführlich thematisiert. Wenn dieses Verhältnis dabei über die Tischmodelle hinweg betrachtet wird, liefern auch „Ringkernoi“¹⁷⁵⁷ und Gefäße mit Gefäßminiaturen eine entsprechende Verhältnismäßigkeit auf (Abb. 20.1; Abb. 20.3). Auch die so genannte „Melkszene“¹⁷⁵⁸ hat diese Verbindung von Kanne und Schale. Durch diese Vergleiche ist auch erkennbar, dass ein 2:1 Verhältnis, wie es durch die Modelle erscheint, keine feste Regelung ist. Eines der Tischmodell mit zwei Schalen weist statt zwischenstehender Kanne ein Doppelhenkelgefäß auf (Abb. 23.2); ähnliche Abweichungen gelten auch für Ringkernoi.¹⁷⁵⁹ Dennoch entspricht das Verhältnis von 2, oder auch 3 zu 1 auch dem Volumen dieses Kannentyps. Der statistische Durchschnitt für das Fassungsvermögen der Schalen liegt etwas über 0,5 l, aber deckt effektiv Fassungsvermögen zwischen 0,25 bis 1 l Volumen als übliche Mengen ab, größere Schalen sind aber auch bekannt. Dieser Wert steht angesichts der üblichen (ca. 35 %) von bis zu 5 l Füllmenge von zeitgenössischen Kannen in einem glaubwürdigen Portionierungsverhältnis.¹⁷⁶⁰

Es wurde bereits gezeigt, dass Gefäßapplikationen in direktem Bezug zu ihrem Trägergefäß stehen können (siehe Kapitel 5.2.4.1). Da Gefäße mit Schalen-Kannen Applikationen überwiegend geschlossene Gefäße mit Ausguss darstellen, kann dies auf eine Verwendungsweise im Zusammenhang mit Flüssigkeiten hinweisen (Abb. 16.4). Zwar sind Schalen auch für feste Nahrung geeignet, diese Verbindung ist aber vor allem für Kernos-Arrangements denkbar, so dass ein 9-Schalen-Kernos mit verziertem Griff, an dem eine Figur eine Kanne führt,¹⁷⁶¹ nicht zwingend thematisch mit der Verbindung von Kanne und Doppelschale identisch sein muss; auch Pyxiden mit Figur und Kanne sind belegt und verweisen auf unterschiedliche Bedeutung von Trägergefäß und angebrachter Gefäßapplikation.¹⁷⁶² Falls sich also die Kannen-Schalen Darstellungen von den auf Fassungsvermögen abzielende

¹⁷⁵⁵ Webb und Frankel 2008a, 288, Pl. 2, 289, Pl. 3 und Pl. 4.

¹⁷⁵⁶ Morris 1985, 80; Nys und Recke 2010, 10.

¹⁷⁵⁷ Bspw. aus Lapithos Grab 322D, no. 6, siehe Morris 1985, 73.

¹⁷⁵⁸ Morris 1985, 267-268, Fig. 290-291.

¹⁷⁵⁹ Georgiou 2013, 86, Fig. 5; Georgiou 2013, 86, Fig. 5; Dikaios 1962, Pl. XXXIII.d.

¹⁷⁶⁰ Webb und Frankel 2008a, 289, Pl. 5 a und b.

¹⁷⁶¹ Karageorghis 1989, 22, Fig. 17.

¹⁷⁶² Knox 2012, 281, Fig. 120.

Darbietungen durch Kernosgefäße unterscheiden lassen, wird also nicht die Art oder Menge der darin enthaltenen Flüssigkeit im Zentrum der Darstellung angepriesen, sondern die damit in Verbindung stehende Interaktion selbst stünde im Vordergrund. Dabei wären auch die Gefäße als die Plattform des Sets anzusehen und nicht nur als ein weiterer Behälter.¹⁷⁶³ Somit wird der zwischenmenschliche Akt des gemeinschaftlichen Trinkens und sozialen Austauschs in den Fokus gerückt. Und dies geschieht nicht in Form einer Darstellung großer Gefolgschaftsgelage, sondern der von wenigen, meist zwei, Personen.¹⁷⁶⁴ Es ist folglich keine hierarchische Darstellung von Prestige, wie jüngst durch die gesteigerte Anwendung von verzierter Keramik vorgeschlagen wurde,¹⁷⁶⁵ sondern hebt entweder den Akt selbst oder das Zwischenmenschliche hervor. Ein ähnlich elaboriertes, aber noch stärker stilisiertes Prinzip ist aus dem mykenischen Griechenland bekannt, indem eine deutlich starrere 2:1 Situation von Trinkschale zu Krater in Tiryns sogar durch einen Befund belegt werden kann,¹⁷⁶⁶ nachgewiesen sogar anhand der Inventarlisten aus Pylos.¹⁷⁶⁷ Die Situation ist hier dennoch andersartig gestaltet und im Gegensatz zu mykenischen Palastgelagen innerhalb des Bestattungskontextes nachweisbar, die keramikreichen Siedlungsstrukturen bei Katydhata („Gjerstad Haus“; frühe ProBZ)¹⁷⁶⁸ und fundreiche Hofbereiche könnten aber damit in Verbindung zu bringen sein.

5.2.6.3 Szenische Modelle und „Schreine“

Die szenischen Modelldarstellungen betreffen 10 Objekte, die als eindeutig geschlossene Einheit, auf einer Standfläche oder einem Podest errichtet wurden. Dazu gehören, ähnlich den Gefäßszenen, Gemeinschaftsarbeit an Trögen, Gefäßen oder das Zerreiben von Material (2),¹⁷⁶⁹ das so genannte „Weinpressenmodell“¹⁷⁷⁰ und eine Pflugszene¹⁷⁷¹ (Abb. 21.2) aus *Vounous* (Grab unbekannt) innerhalb derer durch die gebeugte Pflughaltung der anthropomorphen

¹⁷⁶³ Morris 1985, 80.

¹⁷⁶⁴ Siehe das Ausgießen der Sèvres Amphore.

¹⁷⁶⁵ Webb und Frankel 2008a.

¹⁷⁶⁶ Stockhammer 2008, besonders 304-306.

¹⁷⁶⁷ Stockhammer 2008 mit ausführlichen Verweisen auf J.C. Wright 2004 und zur Interpretation der relevanten Linear B Texte siehe Killen 1994; Killen 1998, 421; Bendall 2004; Palaima 2000, 236; Palaima 2004.

¹⁷⁶⁸ Siehe auch Kapitel 7.1.

¹⁷⁶⁹ Morris 1985, 265.

¹⁷⁷⁰ Karageorghis 2006, 9-12, Fig. 6.

¹⁷⁷¹ Karageorghis 2006, 1-3.

Figuren Bewegung suggeriert wird. Alle diese Darstellungen haben Parallele auf den Gefäßdarstellungen, dennoch sind sie von den szenischen Darstellungen auf Gefäßen zu unterscheiden. Sie stellen jeweils einen begrenzten, aber zusammengehörigen Handlungskomplex dar, der in sich geschlossen ist und offenbar realistische Abläufe widerspiegelt. Die szenischen Gefäßdarstellungen sind hingegen weniger detailliert, aber umfassender ausgelegt. Dennoch wird innerhalb vereinzelter Elemente offenbar Bezug auf diese Szenen genommen, siehe beispielsweise zwei Rinder mit Joch¹⁷⁷² oder die bereits vorgestellten Gefäße mit Trögen (Abb. 22.1) im Vergleich zu Szenen des augenscheinlich abstrakt konzipierten „Weinpressenmodell“¹⁷⁷³. Nicht damit vergleichbar sind hingegen zwei Bootsmodelle mit Besatzung (WP), die aber erst in der Mittelbronzezeit auftreten.¹⁷⁷⁴

Dazu sind vier so genannte Schreinmodelle zu erwähnen, die eine symbolbeladene Struktur belegen. Es handelt sich dabei in erster Linie um das berühmte *Vounous* Modell, ein komplexes Szenenmodell mit Bukraniumpfeilern aus Bellapais *Vounous* Grab 22¹⁷⁷⁵. Außerdem existieren drei sich stark ähnelnde Wandstrukturen aus Kotsiatis/Marki, Kotchati und Kalopsidha, vor dem jeweils eine Person mit einem Gefäß positioniert ist (Abb. 24.1; Abb. 24.2; Abb. 24.5). Streng genommen ist das (beschädigte) Modell aus Kalopsidha auch nicht szenisch arrangiert, denn nur die Pfeilerdarstellung ist erhalten, eine handelnde Figur fehlt. Im Relief ist die begleitende Pfeilerstruktur auch auf einer Scherbe aus Psematismenos nachgewiesen.¹⁷⁷⁶ Weitere Darstellungen von einzelnen Pfeilern mit Bukranien auf Gefäßen (Abb. 24.4), sowohl im Relief als auch Applikation, könnten diesen vermutlich auch hinzugezählt werden (*Vounous* Grab 23, Gefäß 57)¹⁷⁷⁷. In Anbetracht dieser Vielfalt an Darstellungen könnten auch Griffe großer Schalen eine stilisierte Variante davon darstellen, eine Beobachtung die bereits Herscher machte.¹⁷⁷⁸ Dies wird aufgrund der Ähnlichkeit durch darin angebrachte vertikale Wellenlinie deutlich, die im direkten Vergleich zur Pfeilerstruktur innerhalb der *Vounous* Modells auffallen (Taf. 25).

¹⁷⁷² Karageorghis 2006, 3, Fig. 2.

¹⁷⁷³ Vgl. auch Karageorghis 2006, 34, Fig. 28; 35, Fig. 29; Karageorghis 2006, 10; Fig. 6

¹⁷⁷⁴ Karageorghis 2006, 49-50; Karageorghis 1991a, Pl. CXLV.1.

¹⁷⁷⁵ Dikaios 1940, 50.

¹⁷⁷⁶ Flourentzos 1993.

¹⁷⁷⁷ Dikaios 1940, 53; Pl. XLVII, 12; Flourentzos 1995, 17.

¹⁷⁷⁸ Herscher 1997, 31; vgl. Dikaios 1940, Pl. XI, c, f.

Von besagten vier „Schreinmodellen“ konnte einzig die szenisch verzierte Schale aus *Vounous* im Zuge einer Ausgrabung geborgen und dokumentiert werden, der zugehörige Grabkomplex war aber gestört (s.u.). Nähere Informationen zu den Fundumständen der anderen drei „Schreinmodelle“ gibt es nicht, selbst deren Herkunftsort ist zweifelhaft. Das Gräberfeld von Kotsiatis ist etwa 3 km südlich von Marki zu lokalisieren, eine Zuweisung zu einem Gräberfeld nahe Marki selbst sei aber wahrscheinlicher.¹⁷⁷⁹

Die oben erwähnte Relief Scherbe (RP) stammt von einem Amphorengefäß aus einem Survey bei Treloukas, einer bisher nicht ausgegrabenen, mittelbronzezeitlichen Siedlung mit Gräberfeld bei Psematismenos nördlich von Maroni, an der Südküste Zyperns.¹⁷⁸⁰ Die Scherbe zeigt nur noch einen von ursprünglich drei Pfeilern mit (wahrscheinlich) Bukranien, die mit einem Horizontalbalken verbunden waren. Selbst wenn weder die Schalengriffe¹⁷⁸¹, noch die Reliefdarstellung des Gefäßhalses¹⁷⁸² hinzugezählt werden, sind damit diese Dreierstrukturen sowohl im Norden, Süden, Osten und dem Zentrum der Insel nachgewiesen.

Das herausragende Attribut der Modelle sind in einer Wand eingezogenen Pfeilern, die, ausgenommen von Modell Marki, mit Querverstrebungen miteinander verbunden sind und somit definitiv keine freistehenden Pfeiler, wie sie auf Gefäßen dargestellt sind, widerspiegeln. Die Modelle aus Kotchati und (vermutlich) Marki weisen sogar aus der Wand herausragende Hörner auf, die auch auf der Rückseite (Kotchati Modell; Abb. 24.1) zu sehen sind. Während das Modell aus Kalopsidha keinerlei sonstigen Attribute (mehr) aufweist, sind auf den Kotchati und Marki Modellen gehörnte Tierschädel auf den Pfeilern angebracht. Solche Hörner können vom Kalopsidha-Modell hingegen abgebrochen sein (Abb. 24.5). Dort nicht eingesetzt war aber offenbar das Attribut einer (weiblichen) Figur mit einer vor ihr, zentral positionierten Amphore. Ob auf den Pfeilern ausschließlich Rinderschädel dargestellt wurden, ist umstritten (Vgl. Abb. 24.1; Abb. 24.2). Besonders die Ausarbeitung der Hörner des jeweils linken Pfeilers setzt sich deutlich von den mittigen und rechten Pfeilern ab,¹⁷⁸³ in Anbetracht der unterschiedlichen Darstellungen verschiedener, gehörnter Tiere sowohl in Ritzverzierung, im Relief und auch als Applikation (siehe Kapitel 5.2.4.3) ist eine bewusste Unterscheidung denkbar und ein

¹⁷⁷⁹ Catling 1963, 157; Sneddon 2002, 13.

¹⁷⁸⁰ Flourentzos 1993, 26.

¹⁷⁸¹ Dikaios 1940; Pl. XX und XI.

¹⁷⁸² Flourentzos 1995, 17.

¹⁷⁸³ O’Byrhim 1996, 9.

„Versehen“¹⁷⁸⁴ durch den Töpfer keine ausreichende Erklärung. Lose Vergleiche werden zu Rinderköpfen auf einem runden Terrakottaobjekt aus Beth Yerah, Palästina (FBZ III) gezogen, denen hier aber nicht gefolgt wird.¹⁷⁸⁵

Die anthropomorphe Figur führt keine eindeutig erkennbare Handlung durch. Falls es sich um ein szenisch dargestelltes Narrativ handelt, ist eine Opfergabe ebenso möglich wie eine Libationsszene oder eine sonstig geartete Darbietung.¹⁷⁸⁶ Jedoch ist hierbei dringend auf Pithos Gefäße zu verweisen, die vor den Grabkammern in Lapithos¹⁷⁸⁷ und *Vounous*¹⁷⁸⁸ positioniert wurden. Es wurde schon mehrfach vorgeschlagen, dass die „Schreinmodelle“ eine tatsächliche Bestattungsszene versinnbildlichen oder zumindest im weiteren Sinne mit Bestattungsriten im Zusammenhang stünden,¹⁷⁸⁹ allen voran das so genannte *Vounous* Modell.

Das *Vounous* Modell ist eine mit plastischen Figuren versehene und umgearbeitete Schalenform. Es wird als Indiz für die Akkumulation von Prestige herangezogen und dient als einflussreiche Referenz, um ein ideologisches System und kulturelle Identität der frühen und mittleren Bronzezeit auf Zypern zu beschreiben.¹⁷⁹⁰ Seine Gewichtung in Bezug auf die Bewertung kultureller Charakteristika ist ein Umstand, der bereits kritisiert wurde,¹⁷⁹¹ da die Interpretation der Darstellungen innerhalb der Schale stets weitreichende Auswirkungen auf das Verständnis ritueller Handlungen auf Zypern hat.¹⁷⁹²

Die Schale wurde 1931/32 im Rahmen einer von Dikaios geführten Ausgrabung gefunden, der die Notgrabungen am Gräberfeld von Bellapais *Vounous* leitete.¹⁷⁹³ Leider stammt die Schale aus dem beraubten Grab 22. Dessen geringe Größe und Beifunde führten weiter dazu, dass dessen Umfang in der Forschung als wenig spektakulär bewertet wird.¹⁷⁹⁴ Es handelt sich um ein typisches Kammergrab mit Dromos und einer Grabkammer, die in den anstehenden Felsen

¹⁷⁸⁴ Karageorghis 1970, 11.

¹⁷⁸⁵ Karageorghis 1991a, 144 mit Verweis auf Amiran 1989, 31-33, Pl. 5-7.

¹⁷⁸⁶ Frankel und Tamvaki 1973, 42; Keswani 2004, 56-58.

¹⁷⁸⁷ Herscher 1978, 706.

¹⁷⁸⁸ Stewart und Stewart 1950, Fig. 33; Webb und Frankel 2010, 193.

¹⁷⁸⁹ Dikaios 1940, 118-125; Frankel und Tamvaki 1973; J. Karageorghis 1977, 43; Loulloupis 1979, 218-222; Merrillees 1980, 184; Peltenburg 1987, 40; O’Byrhim 1996, 9; Keswani 2004, 56; nach Webb und Frankel 2010 auch Mogelonsky 1988, 222.

¹⁷⁹⁰ Steel 2004a, 142.

¹⁷⁹¹ Dollhofer und Schaller 2000.

¹⁷⁹² Steel 2004a, 146; Rutkowski 1986, 120.

¹⁷⁹³ Dikaios 1940.

¹⁷⁹⁴ Steel 2013, 46.

hineingeschnitten wurde. Das Grab war gestört, die Schale daher schwer beschädigt, ihre Rekonstruktion ist jedoch weithin akzeptiert.¹⁷⁹⁵ Es wurden offenbar mehrere Individuen bestattet, die Beigaben umfassen neben der Schale insgesamt 30 RP Gefäße und drei der BP Ware.¹⁷⁹⁶ Mit zwei Dolchen und einem Schaber sind nur drei Bronzeobjekte vorhanden, daher läge die Beigabenmenge zwar innerhalb des allgemeinen Durchschnitts von Keramik und Bronzen der frühen Bronzezeit, aber deutlich unter dem der Mittelbronzezeit.¹⁷⁹⁷

Das *Vounous* Modell ist eine im Stil der RP Ware hergestellte, polierte Keramikschale, die mit einem dicken, rotbraunen Überzug versehen wurde (Abb. 25.1). Sie hat einen Durchmesser von 37 cm und eine Höhe von 8 cm, die Standfläche ist abgeflacht und die umgebene Umwandung verläuft leicht angewinkelt. Eine rechteckige Öffnung von 7 cm Breite mit aufliegendem Querbalken bildet offensichtlich einen Ein- bzw. Ausgang von 12 cm Höhe. Diese Konstruktion wurde bereits als funktionsfähiger „Griff“ gedeutet,¹⁷⁹⁸ doch durch die vollständige Öffnung der Schale an dieser Position ist keine Funktionalität als Gefäß mit Handhabe anzunehmen, selbst die Grundform ist untypisch für den Keramikstil.¹⁷⁹⁹ So ist wohl eine Umarbeitung oder die Verwendung einer zuvor funktionsfähigen Schale auszuschließen.

Inner- und auch außerhalb dieser Schale wurden verschiedene Einrichtungsgegenstände und Figuren noch vor dem Brand fest in das Gefäß integriert. Exakt gegenüber dem Eingang befinden sich drei Pfeilerdarstellungen an der Gefäßwand, an deren jeweiligen Enden offenbar ein Bukranium aus Keramik angebracht war. Die Pfeiler sind mit Querbalken verbunden, unterhalb derer jeweils eine geschwungene Linie vertikal verläuft, die üblicherweise als Schlangen identifiziert werden. Der gesamte Bereich wird durch eine halbrunde Erhöhung auf dem Boden begrenzt und wird daher in Anlehnung an die drei „Schreinmodelle“ als Bukranienwand bezeichnet.

Gegenüber der Pfeilerkonstruktion befindet sich leicht versetzt ein Stuhl oder „Thron“, dessen Rückenlehne ebenfalls aus drei Balken besteht und mit Querverstrebung versehen ist. Die Äußeren der drei Pfosten reichen als Stuhlbein auf den Boden. Die Pfeiler weisen keine Bukranien auf, sondern laufen in einem ausladenden, auffällig glatten Endstück aus. Die

¹⁷⁹⁵ Karageorghis 1991a, 140.

¹⁷⁹⁶ Details siehe zusammenfassend Steel 2013, 61; Tab. I.

¹⁷⁹⁷ Keswani 2004, 120; Fig. 5.6.

¹⁷⁹⁸ Dollhofer und Schaller 2000; Frankel und Webb 2006, Fig. 4.23; Steel 2013, 53.

¹⁷⁹⁹ Steel 2013, 53.

Sitzfläche der Konstruktion ist zu den Bukranionpfeilern ausgerichtet, die vorderen Stuhlbeine sind mit konisch zulaufenden Spitzen versehen.¹⁸⁰⁰ Entlang der Wände neben der Bukranionpfeiler verlaufen beidseitig weitere Sitzflächen in Form von Bänken.

Links und rechts neben dem Eingang begrenzen jeweils drei halbrunde Platten einen Bereich, innerhalb derer jeweils zwei Rinderfiguren platziert wurden.

Insgesamt sind 20 anthropomorphe Figuren in die Szene eingebracht. Grundsätzlich wirken die Figuren rudimentär, die Extremitäten wurden grob herausgearbeiteten, die Arme sind vor der Brust ineinander verschränkt und der Hals wirkt meist überlängt. Die Köpfe sind weitestgehend ohne detaillierte Gesichtszüge dargestellt, Nase und Ohren stehen jedoch prominent hervor. Die geleistete Herausarbeitung des Geschlechts ist trotz Bolgers Hinweis, dass Geschlechtsmerkmale eine typische Sollbruchstelle für Figuren darstellen, die im Laufe eines Deponierungsvorganges leicht zerstört werden kann,¹⁸⁰¹ eher ungewöhnlich für die Figuren des RP Stils.¹⁸⁰² Dennoch werden die Figuren zum Großteil als männlich angesprochen,¹⁸⁰³ auch wenn nur sieben der Figuren eindeutig mit männlichen Geschlechtsmerkmalen versehen sind.¹⁸⁰⁴

Die einzige, etwas kleinere Figur außerhalb der Schale ist direkt neben dem Eingangsbereich positioniert, sie blickt über die Außenwand hinweg und in das Gesamtensemble hinein. Zwei Figuren sind direkt hinter dem Eingang positioniert. Sie sind fast symmetrisch aufgestellt, beide stehen mit dem Rücken direkt zur Eingangsöffnung und blicken in Richtung der Rinder, einzig ihre Position innerhalb und außerhalb¹⁸⁰⁵ des jeweiligen Stalls bricht mit dieser Symmetrie. Zwischen der Rückseite des so genannten „Throns“ und einem der Ställe befinden sich zwei bzw. drei Figuren. Eine von Ihnen trägt ein Kind bei sich, das als einziges „Attribut“ für die Deutung einer weiblichen Figur herangezogen werden könnte.¹⁸⁰⁶ Die daneben befindliche Figur weist keine erkennbaren Besonderheiten auf.

¹⁸⁰⁰ Steel 2013, 54.

¹⁸⁰¹ Bolger 2003, 135, 138.

¹⁸⁰² Ribeiro 2002, 199, Tab. 1.

¹⁸⁰³ Dikaios 1940; Karageorghis 1991a; Peltenburg 1991.

¹⁸⁰⁴ Steel 2013, 64.

¹⁸⁰⁵ Aufgrund dieser Position wurde sie auch als "Wächterfigur" bezeichnet.

¹⁸⁰⁶ Steel 2013, 65.

Auf dem „Thron“ befindet sich eine Figur in sitzender Position, die aufgrund der expliziten Darstellung des Geschlechtsteils eindeutig als männlich gedeutet werden kann. Als Einzige trägt sie eine Kopfbedeckung, eine Art „Turban“, und weist durchlochte Ohren auf. Ihre Größe wird nur von zwei Figuren übertroffen, die zu ihrer Linken auf einem Abschnitt der Bank sitzen. Diese sind zudem jeweils mit Schraffuren auf ihrem rechten Oberarm verziert.

Außerhalb der runden Erhebung vor der „Bukranienwand“ befindet sich eine Figur in kniender Position, der Blick ist auf den zentralen Bukranienpfeiler gerichtet.

Auf der Bank zur Rechten des thronenden Mannes sitzen vier weitere Figuren, zwei von ihnen sind offenbar männlich. In diesem Arrangement fällt insbesondere eine Lücke auf, die sich zwischen der am nächsten zur „Bukranienwand“ befindlichen Figur und der Folgenden befindet. Die übrigen Figuren sitzen stattdessen sehr eng beieinander.

Eine letzte Gruppe von Figuren befindet sich direkt vor diesen Vieren. Fünf Figuren unterschiedlicher Größe bilden einen Kreis, in dem sie einander zugewandt stehen. Eine weitere Figur mag diesem angehören, ist jedoch leicht abseits davon positioniert und auffällig größer.

Die Interpretation der Schale wird als Indiz zu einer gesellschaftlichen Konsolidierung und wegweisendes Element zum Verständnis der Früh/Mittelbronzezeit auf Zypern verstanden.¹⁸⁰⁷ Doch trotz oder gerade aufgrund ihrer herausragenden Gestaltung, sind die Interpretationen der Komposition sehr vielfältig und stehen oftmals zugleich im Widerspruch zueinander. Bereits die runde Form des verwendeten Gefäßes steht eigentlich im Widerspruch zur tendenziell rechteckigen Architektur dieser Zeit. Entsprechend wurde bereits ein überdachtes Gebäude, eine gänzlich offene Struktur, ein Dorfplatz oder sogar eine Bestattungszeremonie innerhalb eines Dromos als Deutung vorgeschlagen.¹⁸⁰⁸

Die Verbindung der Szenen ist eben so wenig geklärt, es mag sich dabei um eine zusammengehörige Szene oder auch die Komposition verschiedener Einzelhandlungen handeln, im Endeffekt ist weder das Zusammenspiel von Handlung, Raum noch Zeit gesichert.¹⁸⁰⁹ Im direkten Gegensatz steht auch die Interpretation der Figuren und ob es sich

¹⁸⁰⁷ Knapp 2013a, 333-334.

¹⁸⁰⁸ Frankel und Tamvaki 1973, 42; Karageorghis 1991a, 141.

¹⁸⁰⁹ Dollhofer und Schaller 2000.

um Szenen ritueller Handlungen oder von dem täglichen Leben innerhalb einer Darstellung dörflichen Lebens handelt.¹⁸¹⁰ So ist scheinbar eine Situation erreicht, „deren Interpretationsspielraum in der Folge nur durch die Grenzen der Phantasie des jeweiligen Autors beschränkt“¹⁸¹¹ sei.

Eine erste Deutung wurde 1940 von Dikaios selbst publiziert.¹⁸¹² Er interpretierte das Ensemble als Einheit und tatsächliche Handlungsszene, die an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit stattgefunden hat.¹⁸¹³ Er ging dabei von einer sehr naturalistischen Interpretation aus, die ein rundes Temenos mit Umfassungsmauer als „Ort der Handlung“ heranzog. Dabei spiele ein mediterraner Fruchtbarkeitskult eine große Rolle, der insbesondere durch die Gegenüberstellung von Schlange als eine chthonische Gottheit und dem Rind mit dessen Bezug auf Pflugaktivitäten als lebensspendendes Element in Diskussion steht. Die Bukranien selbst interpretierte er dabei als Idole chthonischer Götter. Die tatsächliche Handlung bleibt dabei in einem abstrakten, sakralen Raum, der eine Götterzusammenkunft darstellen soll.¹⁸¹⁴

Eine wichtige Betrachtungsweise wurde durch die Arbeit von Morris¹⁸¹⁵ geliefert, der mit der Auflösung des Gesamtkomplexes in einzelnen Handlungssituationen und unabhängige Aktivitäten begann, auch wenn er von einer ausschließlich profanen Situation ausgeht. Dabei sieht er ein dörfliches Szenario, ein Genremotiv, das in das Innere der Schale projiziert wurde. Die Wände seien dabei Gebäudemauern, die Bukranien mit apotropäischer Funktion an den Außenwänden befestigt.¹⁸¹⁶ Auf diese Weise sei eine idealisierte Dorfszene gestaltet worden, mit täglichen Handlungen wie Gesprächen und Tierpflege.

Dieser Art des idealtypischen Szenarios¹⁸¹⁷ folgt auch Peltenburg, wenn auch mit einer anderen Deutung. Er argumentiert zu Gunsten einer bewussten Darstellung von Eliten, deren Etablierung, Legitimierung und der „Richtigkeit“ einer Elite im gesellschaftlichen Konsens.¹⁸¹⁸

¹⁸¹⁰ Steel 2004a, 145; Morris 1985.

¹⁸¹¹ Dollhofer und Schaller 2000.

¹⁸¹² Dikaios 1940.

¹⁸¹³ „The coroplast was no doubt imaginative, and he/she certainly intended to represent a specific scene happening at a certain place and time.“ Dikaios 1940, 50-52.

¹⁸¹⁴ Steel 2013, 52.

¹⁸¹⁵ Morris 1985.

¹⁸¹⁶ Morris 1985, 281-283, Fig. 494.

¹⁸¹⁷ „What is symbolized is the idealized 'good life', Peltenburg et al. 1991, 103.

¹⁸¹⁸ Peltenburg 1994, 159, Fig. 1.

Peltenburg vergleicht die Komposition der Schale mit einer formalen, strukturierenden Ikonografie von Registern, wie sie in der mesopotamischen oder ägyptischen Kunst üblich sind.¹⁸¹⁹ Auf den gesellschaftlichen Bruch zwischen Chalkolithikum und früher Bronzezeit verweisend, gliedert er die Schale in drei Sphären ein, die eine neue soziale Ordnung widerspiegeln soll:

1. Eine häusliche/pastorale Ebene, in der Rinder als Statussymbol einer prosperierenden Gesellschaft sowie Kind und Frau als Fruchtbarkeitssymbol gelten.
2. Eine männlich-säkulare Hierarchie, dargestellt in Form einer Versammlung von Entscheidungsträgern.
3. Eine symbolische, spirituelle Welt, deren rituelle Legitimierung durch die Bukranienwand und die thronende Figur gegeben sei.¹⁸²⁰

Einen weiteren, vielversprechenden Ansatz zur Deutung der Schale wurde kürzlich von Steel veröffentlicht,¹⁸²¹ in dem sie versucht nicht nur die Schale, sondern auch ihre Hintergründe bewertet. Während zuerst Dollhofer und Schaller von Morris' Herangehensweise inspirierten wurden und die jeweiligen Szenen für sich gestellt interpretierten, assoziierten sie diese mit „nahezu beliebig vielen Oppositionspaaren“¹⁸²² wie „Innen und Außen“, „Diesseits und Jenseits“ usw. Steel hingegen verbindet diesen Ansatz mit einem breiten heranziehen des Gesamtkontextes, um das Modell als Form sozialer Kommunikation in Bezug auf ihre Agency zu betrachten, um eben diese Interpretationsvielfalt einzugrenzen. Ihre Prämisse liegt dabei in der Bedeutung, die innerhalb materieller Kultur imprägniert ist und wie diese mit der Sozialstruktur im Zusammenhang steht.¹⁸²³ Dabei nimmt sie Position zur Deutung der Szene als Darstellung eines Ahnenkultes ein,¹⁸²⁴ den sie anhand der extramuralen Bestattungen und deren Interpretation als Versammlungsorte und Plätze der Zurschaustellung von sozialem und symbolischem Kapitals begründet.¹⁸²⁵ Ihrer Interpretation nach seien demnach innerhalb der Schale verschiedenen Gruppen von Initianten, Ahnen und Ältesten dargestellt, die wohl einem

¹⁸¹⁹ Peltenburg 1994, 160; Steel 2013, 62-63.

¹⁸²⁰ "Thus, the role of the bucranial pillars and associated rites was to impart to the portrayed new order a sanctity so that 'it will be accepted unquestionable as true'.", Peltenburg 1994, 160.

¹⁸²¹ Steel 2013.

¹⁸²² Dollhofer und Schaller 2000.

¹⁸²³ Steel 2013, 52, 55.

¹⁸²⁴ Steel 2013, 58-59.

¹⁸²⁵ Steel 2013, 58, 62.

privilegierten Teil der lokalen Gesellschaft angehören.¹⁸²⁶ Dabei macht sie wichtige Beobachtungen zu einer Vielzahl möglicher attributiver Elemente, wie einer starken Hierarchisierung der Figuren anhand ihrer Größe, ihrer Sitzposition und des Geschlechts.¹⁸²⁷

Jeder der vorgestellten Beiträge kann für sich viel zur Deutung und Interpretation des Modells beigetragen und alle sind für ein besseres Verständnis der Szene an sich notwendig. Was für eine, oder mehrere Handlungen, sich darin jedoch nun genau abspielen, ist nicht zu klären. Hier soll aber nun keine vollständige Neuinterpretation der Szene als Bestattungsritual, Initiationsritus oder Alltagszene stattfinden; dies ist angesichts der einzigartigen Darstellungsweise ohne Referenzen kaum möglich. Stattdessen sind kompositorische Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen szenischen Darstellungen im Vergleich miteinander hervorzuheben, da so besser auf deren Bedeutung innerhalb ritueller Handlungskomplexe eingegangen werden kann. Es ist offenkundig, dass die Szene(n) der vorgestellten Modelle zwar konzeptuell ähnlich wie die szenischen Darstellungen auf Gefäßen gestaltet sind, aber dabei inhaltlich Unterschiede aufweisen.

Es existieren wie bereits besprochen sehr detaillierte Darstellungen von Einzelhandlungen und Modellen, die sich direkt auf die komplexeren Darstellungen beziehen können. Dabei ist deutlich erkennbar, dass keine zeitliche und räumliche Einheit dargestellt sein muss. Stattdessen sind zusammengehörigen Themenkomplexe die Regel, deren Elemente auch für sich stehen konnten. Im Fall der Gefäße sind dies die Modelle von Arbeitern am Trog, Pflugszenen und der Umfassung. Die Schreinmodelle gliedern sich in Bezug auf das *Vounous* Modell grundsätzlich in ein ähnliches Konzept ein. Daher ist eine Gleichzeitigkeit aller dargestellten Szenen des *Vounous* Modells eher unwahrscheinlich. Es ist davon auszugehen, dass ähnlich den szenischen Gefäßen mindestens ein übergeordnetes, gemeinsames Konzept dargestellt wird, nur eben nicht Bier/Nahrungsproduktion mit Bezug auf Gelage. Stattdessen werden zwischenmenschliche Interaktion, Kommunikation und mindestens ein Machtelement zu zentralen Themen. Die Pfeilerstrukturen bilden dabei offenbar ein realistisches Konzept ab, dem Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, trotz, gewisser Unterschiede. Zum einen fehlen die Darstellungen von Begrenzungsbereichen in den Modellen. Der Kniefall vor dieser Grenze innerhalb des *Vounous* Modells bezeugt eine andere Handlung, als es die direkt davor

¹⁸²⁶ Steel 2013, 68.

¹⁸²⁷ Steel 2013, 65.

positionierten Gefäße mit beistehender Frau nahelegen. Außerdem ist das Element der „Schlange“ nicht in den Modellen gegeben, stattdessen sind dort in ähnlicher Position Hörner dargestellt.

Inhaltlich ist bei den „Schreinen“ und dem *Vounous* Modell in keiner dieser Szenen die Herstellung von Nahrung ein Thema, einzig die Rinder könnten grob darauf hinweisen. Auch gemeinschaftliche Leistung wird nicht in den Vordergrund gerückt, stattdessen ist sogar explizit eine Person ausgeschlossen, die über den Rand des Modells in die Szene hineinblickt. Da die Rinder mit zugehörigem „Hirten“ sogar symmetrisch zueinander aufgebaut sind, sind kompositorisch bewusste Gruppierungen auszumachen. Ein wichtiger Hinweis auf Formalität und Regelgebundenheit mit realer Wirkung. Innerhalb der Schale findet also sogar explizite Darstellungen einer Ausgrenzung statt. Einerseits durch die Position der knienden Figur vor dem Burkraniengebilde außerhalb einer halbrunden Begrenzung, andererseits durch die in die Szene hineinlugenden Figur am Rand der Schale, die auf eine beschränkte Zugänglichkeit des Gebäudes, der Szene oder der Handlungen hinweisen mag. Überschneidungen mit den übrigen szenischen Darstellungen gibt es einzig aufgrund des Kindes sowie durch domestizierte Tiere, auch wenn weder Wild, Ziegen oder auch Vogel auftreten. Damit ist unabhängig von der intendierten Bedeutung der szenischen Darstellungen das *Vounous* Modell folglich nicht mit derselben Intention konzipiert oder niedergelegt, wie die übrigen „Kult“- und Kompositgefäße. Es ist weder eine symbolische Beigabe für den Bestatteten als Element der Totenversorgung noch eine Darstellung einer gemeinschaftlichen Leistung im Sinne des *Work Feast* oder ähnlicher Konsumhandlungen einer Gemeinschaft (ausführlich siehe Kapitel 6.3.1).

Vielleicht stellen die Modelle sogar eine Struktur nach realem Vorbild dar. Vermutet wird eine Verbindung der vier Modelle zu den Steinstrukturen aus Sotira *Kaminoudhia* Unit 12 und/oder der ca. 50-60 cm großen Pflaster- und Lehmziegelstruktur aus Marki *Alonia* in der Südostecke des Raumes CIV-3 in Anlage 7, Phase F-1.¹⁸²⁸ Abgesehen von einer gepflasterten, flachen Wand und der strukturellen Dreifachformation (drei Pfeiler, drei Steinblöcke, drei Vertiefungen) sind die Strukturen auch untereinander nur schwer miteinander vergleichbar. Die jeweiligen definierenden Aspekte wie Gefäßdeponierung, abgetrennter Bereich, „Schlange“ und Bukranium sind in keinem der Befunde gegeben.

¹⁸²⁸ Siehe Swiny 2003a, 20; Frankel und Frankel und Webb 2006a, 26, Pl. 32d.

5.3 Idole, Decken- und Wandappliken

Innerhalb der Grabkammern gibt es feste Installationen als Indizien für rituelle Handlungen (Vorsprünge, „Balken“, Steinen als Grenzmarkierungen und Trennelement zwischen Bestattungen, siehe Kapitel 4.2.1.). Doch auch im Inventar zeigen sich Ausstattungselemente, das mehr sind als eine Gabe für den Toten. Beigaben können wie beschrieben eine „persönliche“ Konnotation haben und sind dann körpernah positioniert. Oder die Beigaben referenzieren auf (rituelle) Feier und/oder Gelage, überwiegend anhand von Vorratsgefäßen und Utensilien für den Konsum von Speis und Trank. Eine Reihe von Objekten scheren diesbezüglich aus und sind nicht einfach mit dieser Deutung in Einklang zu bringen.

Darunter fallen zoomorphen Figurinen und „Idole“ (Vogelidol Berlin) (s.u.), „Kammmodelle“ (siehe Kapitel 5.1.1 und 5.2.3), aber auch mindestens zwei Halterungen mit Schalen, die an spätbronzezeitliche Wandappliken erinnern (siehe Kapitel 8.4.4).¹⁸²⁹ Die Ösen ermöglichen ein Aufhängen, was in Grabkammern durch den Nachweis von in den Felsen eingeschlagenen Nägel wahrscheinlich ist (siehe Kapitel 4.2.3). Das würde auch die Menge¹⁸³⁰ an (auch verbogener) Nadeln und Nägel innerhalb der Grabkammern erklärt,¹⁸³¹ die so wohl nicht nur Trachtzubehör darstellen. So ergibt sich auch die Möglichkeit, organisches Material daran aufzuhängen.

Die zoomorphen Figuren mit Öse sind alle erst ab MZ I (bis III) nachgewiesen und stammen ausnahmslos aus Gräbern. Dabei sind fast alle üblichen Tiere (Rind, Hirsch, Hund, Pferd, Vogel und Schwein) belegt. Viele sind zum Teil auch mit Abnutzungsspuren versehen,¹⁸³² eine Verwendung vor der Deponierung ist möglich. Die Positionierung der Figuren zum Körper ist aber nicht näher zu bestimmen. Eine Aufhängung innerhalb der Kammer ist aber denkbar, aber auch eine Positionierung am Körper (Halskette?) der Bestatteten ist nicht ausgeschlossen. Ähnliche Beobachtungen wurden wie beschrieben für die „Bürsten“- bzw. „Kamm“-Modelle

¹⁸²⁹ Frankel und Webb 1996a, 148, Fig. 7.20; Abbildung auch Datenbank Webb und Frankel 2006a.

¹⁸³⁰ Allein in *Vounous* und Lapithos sind insgesamt mehr als 600 Nadeln/Nägeln bekannt. Siehe Webb 2017a, Fig. 3, 135.

¹⁸³¹ Webb 2017a, 135, Fig. 3.

¹⁸³² Knox 2012, 286.

gemacht, ihre Position am Körper ist nicht eindeutig und durch Gebrauchsspuren an den Ösen eine dauerhafte Aufhängung höchstwahrscheinlich (siehe Kapitel 5.2.3).

Das so genannte „Vogelidol“ hingegen ist einzigartig und weitestgehend symmetrisch aufgebaut (Abb. 26.1). Zwei Vögel stehen sich auf einer Plattform gegenüber, eine Aufhängung ist zwischen ihnen angebracht. Dazu sind zwei abgebrochene Stümpfe hinter den Vögeln erkennbar, die aufgrund ihrer Breite auf gestielte Objekte hinweisen. Mit Vergleichsfunden belegt wären Bukranienpfeiler, konisch verlaufende, anthropomorphe Darstellungen oder auch gestielte Gefäße, vermutlich Schalen. Alle dieser Konstellationen weisen Parallelen innerhalb der figürlichen Darstellungen auf. Das Idol ist vollständig mit geometrischen Mustern Ritzverziert, auch auf der Unterseite. Damit existieren ausschließlich Schauseiten, das Objekt ist von allen Seiten zu betrachten. Da keine seitlichen Ösen zur Befestigung vorhanden sind, ist nicht davon auszugehen, dass es als Deckel einer Pyxis interpretiert werden kann, wie von Karageorghis angeregt.¹⁸³³ Stattdessen würde ein Aufhängen ein Betrachten aus allen Richtungen ermöglichen.

Mit Ausblick auf die Spätbronzezeit (siehe Kapitel 8.4.4) sind außerdem zwei stets als Kernos identifizierte Mehrschalenkompositionen mit scheinbarem Tragegriff anzusprechen. Zum einen eine Doppelschalenkonstruktion aus Ayia *Paraskevi* mit Griff, der eine auffällig enge Durchlochung am Griffende aufweist.¹⁸³⁴ In fast allen Varianten dieser Clusterkonstruktionen weisen die Griffe große Öffnungen auf, die auch eine Handhabe der Komposition ermöglichen. Dies ist hier nicht gegeben. Auch die Schalen sind ungewöhnlich nur auf eine Seite hin ausgerichtet, die Rückseite ist offenbar flach und auch nicht verziert. So ergibt sich die Möglichkeit einer Befestigung des Gefäßes an einer Wand oder auch innerhalb einer Grabanlage, wie es für die Wandappliken der Spätbronzezeit auch geschehen ist.

Ein möglicher Vergleichsfund könnte Objekt P4000 aus Marki darstellen, der daher im Folgenden ebenfalls als Wandapplik interpretiert werden könnte. Diese Deutung wurde bereits von Webb und Frankel vorgeschlagen aber nicht weiterverfolgt,¹⁸³⁵ vermutlich wirkte dies ohne Vergleichsfunde als zu weit hergeholt. Das Objekt ist nur in zwei Fragmenten erhalten, es fehlen die Schalen an der Unterseite, erhalten ist also eigentlich nur der „Griff“ und die untersten

¹⁸³³ Karageorghis in Brehme et al. 2001.

¹⁸³⁴ Ohnefalsch-Richter 1893; Washbourne 2000, 297, Fig. 161.

¹⁸³⁵ Frankel und Webb 1993, 60.

Andeutungen von Schalen der Clusterkonstruktion. Auch hier ist eine Öffnung am Griff gegeben, die durch Größe und Position stark an eine Befestigungsvorrichtung erinnert. Durch den fehlenden Unterbau ist die Rekonstruktion einer zugehörigen Schalenkonstruktion im Prinzip zwar wahrscheinlich, die Anzahl an Schalen aber nicht zur Gänze geklärt. Die Wölbungen an der Unterseite deuten an, dass mindestens eine, aber wohl maximal zwei Schalen von der Struktur abgingen, ähnlich dem Beispiel aus Ayia Paraskevi. Möglich wäre aber auch ein ausladender Anbau. Die Front der „Applikation“ ist zudem in Sichtrichtung mit vertikalen Wellenlinien verziert, wie sie auch in der Spätbronzezeit die Wandappliken überwiegend aufweisen.

5.4 Exkurs: Mehen und Senet

Spiel und rituelles Handeln liegen sehr eng beieinander (siehe Kapitel 3),¹⁸³⁶ und auch für die Archäologie wurde die rituelle Relevanz des Spiels als kulturell prägendes Element ausführlich diskutiert.¹⁸³⁷ Dies betrifft dabei nicht nur elaborierte, performative Ereignisse ohne „Zweck“, wie einen Schaukampf, dem (gelenkten) Duell zwischen Menschen und Tier oder auch des Schauspiels, sondern spiegelt sich auch innerhalb von abstraktem Wettkampf wieder, wie es in Würfel,- oder Brettspielen gegeben ist. Es ist nicht verwunderlich, dass auch soziale Ereignisse mit diesen Prinzipien im Zusammenhang stehen. Die ursprünglich in Ägypten konzipierten Spiele *Mehlen* und *Senet* wurden erstmals von Karageorghis 1976 mit gebohrten Steinplatten aus Zypern in Verbindung gebracht.¹⁸³⁸ Seitdem wurden die Platten ausführlich von Swiny¹⁸³⁹, Buchholz¹⁸⁴⁰ und schließlich Crist (et al.)¹⁸⁴¹ umfassend bearbeitet. Deren Arbeit ermöglicht damit, diese wenig beachteten Fundstücke im Gesamtkomplex der zyprischen Bronzezeit einbetten zu können. Seit der sicheren Identifizierung der Spiele¹⁸⁴² wurden über 376¹⁸⁴³ dieser Objekte statistisch ausgewertet, somit sind auf Zypern mehr Spielfelder bekannt als aus dessen eigentlichen Ursprungsort Ägypten.¹⁸⁴⁴ Dies mag aber auch an der Verwendung von

¹⁸³⁶ Siehe dazu auch Piccione 1990a; Piccione 1990b; Piccione 2007; Kyriakidis 2018.

¹⁸³⁷ Renfrew et al. 2018.

¹⁸³⁸ Karageorghis 1976b, 875; *Senet* auf Zypern siehe Swiny et al. 2003, Pl. 6.3c.

¹⁸³⁹ Swiny 1976; Swiny 1980; Swiny 1986b.

¹⁸⁴⁰ Buchholz 1981; Swiny 1982.

¹⁸⁴¹ Crist 2015; Crist et al. 2016.

¹⁸⁴² Swiny 1980.

¹⁸⁴³ Crist 2015, 340, Tab. VI.1.

¹⁸⁴⁴ Crist et al. 2016, 3.

Kalksteinplatten liegen, die nur in der Levante (Bâd edh-Dhrâ')¹⁸⁴⁵ ähnlich gestaltet sind. Diese alternative, rudimentäre Form dieser Spiele (auch in Ritzform) mag innerhalb ägyptischer Kontexte bisher aber auch häufig übersehen worden sein,¹⁸⁴⁶ erst seit wenigen Jahren häufen sich deren Entsprechungen im Gegensatz zur Darstellung in Malerei oder erhaltenen Holzbrettern.¹⁸⁴⁷

Jenseits von Ägypten sind die Spiele also bereits ab dem 3. Jht. v. Chr. in der Levante (insb. Tel Arad (35)) verbreitet, später aber auch in anderen Arealen, in denen ägyptische Präsenz direkt nachzuweisen ist, aber z.T. auch darüber hinaus.¹⁸⁴⁸ Auf Zypern tritt Mehen bereits im Übergang des Chalkolithikums in die Philia Phase in Lemba *Lakkous*¹⁸⁴⁹ auf und ist (im Gegensatz zur Levante)¹⁸⁵⁰ bis in die Spätbronzezeit in Kition¹⁸⁵¹ nachweisbar.¹⁸⁵² Ähnlich ist auch Senet spätestens mit der Philia Phase bereits inselweit verbreitet,¹⁸⁵³ mit der Spätbronzezeit werden sie zudem für Kition mit Kultgebrauch in Verbindung gebracht.¹⁸⁵⁴ Dennoch sind die Spiele ab der ProBZ deutlich seltener, vielleicht aber häufiger aus vergänglichem Material in elaborierte Varianten, wie zum Beispiel der so genannten Enkomi Box¹⁸⁵⁵ (siehe Kapitel 8.5.1).

Für Zypern stellen die unscheinbaren Spielbretter ein wichtiges Indiz für Kontakte mit dem Festland dar und belegen die Effizienz innerzyprischer Austauschmechanismen als ein Detail und wichtiges Element täglicher Interaktion im Siedlungsalltag, das zu festlichen Anlässen eine Rolle spielte und sogar als Teil der Bestattungssitte eine begleitende, soziale Komponente hatte. Denn es wurde ja nicht nur die Gestaltung des Brettes kommuniziert, sondern auch das begleitende Regelwerk und womöglich sogar symbolische Konnotationen müssen diesen Austausch von Ideen begleitet haben (s.u.). Ob dies durch die Präsenz zypernstämmiger Individuen in der Levante, oder levantinischer Besucher auf der Insel passierte, ist aber

¹⁸⁴⁵ Crist et al. 2016, 74.

¹⁸⁴⁶ Crist et al. 2016, 12.

¹⁸⁴⁷ Crist et al. 2016, 4.

¹⁸⁴⁸ Crist et al. 2016, 2.

¹⁸⁴⁹ Swiny 1982.

¹⁸⁵⁰ Crist 2015 bzw. Crist et al. 2016, 36.

¹⁸⁵¹ Karageorghis 1976b, 880; Karageorghis 1985b, 242.

¹⁸⁵² Crist et al. 2015, 36.

¹⁸⁵³ Swiny 1986a, 34.

¹⁸⁵⁴ Swiny 2008, 50; Verweis auf Karageorghis 1985b, 235.

¹⁸⁵⁵ Murray et al. 1900, 12; auch wenn die Interpretation als Senet angezweifelt wird, wahrscheinlicher sei eher das „Game of Twenty“, nach Crist et al. 2016, 76.

zweitrangig und es wäre zu vermuten, dass beide Ereignisse an mehreren Orten auf der Insel und in der Levante sogar zugleich stattfanden.

Die Ursprünge von Mehen (*Mḥn*, „eingerollt“) und Senet (*Sn.t*, „Passage/Durchgang“) können bereits vor die ältesten, archäologischen Funde zurückverfolgt werden, erste Hinweise auf deren Gestalt sind aber erst in die 4. Dynastie (Altes Reich, ca. 2620 bis 2500 v. Chr.) für Mehen, bzw. die 5. Dynastie (Altes Reich, ca. 2504 bis 2347 v. Chr.) für Senet gegeben. Anhand fragmentarischer Stücke könnten sie aber bereits in der 1. Dynastie zu fassen sein.¹⁸⁵⁶

Für das spiralenförmige Mehen ist die göttliche Schlange Form- und Namensgebend, die die Sonne (Ra) umschließt und vor Bösem bewahren soll.¹⁸⁵⁷ Der Spiralenablauf von Mehen stellt damit den Weg des Toten in die Unterwelt zu Ra dar, der von der gewaltigen Schlange Mehen umgeben und geschützt wird.¹⁸⁵⁸ Das Spiel beinhaltet Hinweise auf die Verbindung von Schutz durch die gerollte Schlange und das Wiederauferstehen der Seele im Einklang mit ägyptischer solarer Ideologie in Verwendung passender Tierfiguren¹⁸⁵⁹. Dem Senet Spiel geht diese explizite Symbolik hingegen weitestgehend ab. Erst im Neuen Reich existieren Details über dessen Bedeutung, innerhalb des „Great Game Text“ (Kairo Papyrus 58037)¹⁸⁶⁰. Innerhalb dessen wird erklärt, dass das Spiel den Kampf zwischen dem Verstorbenen und einem unbenannten Gegner über das Leben des *ba*¹⁸⁶¹ repräsentiere. Bei einem Sieg des Verstorbenen wird dieser gerichtet und der Verlierer im Wasser ertränkt.¹⁸⁶² Zwar bedeutet Senet (*Zn.t*) in etwa so viel wie „Durchgang“ und eine Verbindung zum Prinzip des *Liminal Space* im Bestattungskontext ist naheliegend, doch es ist nicht gänzlich klar ob das Senet im Neuen Reich gleichbedeutend mit dem des Alten Reiches (und davor) zu sehen ist.¹⁸⁶³ Während des Alten Reiches wird Senet nicht explizit als Teil des Lebens nach dem Tode thematisiert, es wird in der Ägyptologie sogar als „säkulares“ Element bezeichnet, das innerhalb eines religiösen Kontextes Verwendung erfuhr.¹⁸⁶⁴ Mit dem Mittleren Reich (ca. 2000 v. Chr.) hingegen scheint das Spiel weiterhin im Alltag verwendet zu werden, nimmt aber die Symbolik Mehens auf, ist aber nur in Form von

¹⁸⁵⁶ Crist et al. 2016, 41-43.

¹⁸⁵⁷ Piccione 1990a, 43; Rothöhler 1999, 12-19.

¹⁸⁵⁸ Piccione 1990a; Piccione 1990b; Crist et al. 2016.

¹⁸⁵⁹ Crist et al. 2016, 30-31.

¹⁸⁶⁰ Piankoff und Jacquet-Gordon 1972.

¹⁸⁶¹ Eines von fünf Teilen der menschlichen Seele.

¹⁸⁶² Piankoff und Jacquet-Gordon 1972, 118.

¹⁸⁶³ Crist et al. 2016, 41.

¹⁸⁶⁴ Piccione 1990b, 79; nach Crist et al. 2016.

Graffiti und Steinplatten vertreten.¹⁸⁶⁵ Dennoch hat es mit dem Neuen Reich in Ägypten die Position des Mehen Spiels innerhalb der Bestattungssitte übernommen.

So werden in Ägypten die Spiele Senet und (z.T.) Mehen explizit mit der Reise ins ägyptische Nachleben verbunden. Eigentlich sollen drei Spiele den Toten (König) ins Nachleben begleiten, Mehen, Senet und Men (*mn*, Ausdauer/Geduld). Diese treten sogar im Totenbuch, Pyramidentexten und Sarginschriften auf,¹⁸⁶⁶ und es existieren Darstellungen, innerhalb derer zwei Personen Mehen spielen und der Verstorbene Senet.¹⁸⁶⁷ Deren Präsenz innerhalb von Grabkontexten ist folglich logisch. Senet wird, wie Mehen, in diesem Kontext sogar mit funeren Feiern und der Verehrung von Hathor verbunden.¹⁸⁶⁸

Auf Zypern scheinen die Spiele, insbesondere Senet, hingegen ähnlich zur Levante (Byblos)¹⁸⁶⁹ überwiegend im Siedlungskontext aufzutreten. Es handelt sich dabei um öffentliche Räume, Hofanlagen, Durchgänge,¹⁸⁷⁰ Steinplatten innerhalb von Siedlungen und z.T. sogar stationäre Installationen.¹⁸⁷¹ Einschränkend kommt hinzu, dass nur Mehen und Senet auf Zypern gehäuft auftreten, andere Spiele aus Ägypten, wie *Men*, ein Teil des oben genannten Dreigestirns, sind hingegen nicht nachgewiesen.¹⁸⁷²

In Sotira *Kaminoudhia* ist ein Senetfeld in den Felsboden eingearbeitete (Unit 22 Area C), direkt bei einer großen, kreisrunden Vertiefung mit Einlaufrinne (22 cm tief, 33 cm Durchmesser).¹⁸⁷³ In Politiko *Troullia* hingegen wurde ein Senet sogar auf der Unterseite eines mittelgroßen Mörsers eingeritzt.¹⁸⁷⁴ Dabei ist zu bedenken, dass ein ungenutzter Mörser umgedreht gelagert wird. Dessen ad hoc Verwendung ist dabei also problemlos machbar. Im selben Fundort wurde ein Spielbrett auch in Sekundärverwendung in die Mauern integriert, sie scheinen also z.T. nicht nur ad hoc hergestellt, sondern auch so benutzt sowie entsorgt worden zu sein.¹⁸⁷⁵

¹⁸⁶⁵ Crist et al. 2016, 52.

¹⁸⁶⁶ Crist et al. 2016, 2.

¹⁸⁶⁷ Crist et al. 2016, 28.

¹⁸⁶⁸ Crist et al. 2016, 47; Grab des Idu at Giza, 6. Dynastie, Crist et al. 2016, 28 mit weiterführender Literatur.

¹⁸⁶⁹ Crist et al. 2016, 72.

¹⁸⁷⁰ Coleman et al. 1996, Pl. 5.

¹⁸⁷¹ Crist et al. 2016, 70.

¹⁸⁷² Crist et al. 2016, 37-39.

¹⁸⁷³ Swiny 2003a, 50.

¹⁸⁷⁴ Falconer und Fall 2013, 113.

¹⁸⁷⁵ Falconer und Fall 2013, 113.

Außerhalb von Siedlungen sind die Spiele hingegen selten belegt, ein Senetfeld wurde in Deneia *Kafkalla*¹⁸⁷⁶ in den Felsen eingearbeitet,¹⁸⁷⁷ bei Bellapais *Vounous* wurde mindestens ein Spielfeld dokumentiert.¹⁸⁷⁸ Aber nur zwei Exemplare stammen tatsächlich aus Gräbern. Erstens eine beidseitig bearbeitete Steinplatte mit Senetfeld mit umfassenden Zerstörungsmarkierungen aus Marki *Kappara*,¹⁸⁷⁹ dass vermutlich intentionell zerstört wurde (siehe Kapitel 6.3.2).¹⁸⁸⁰ Zudem das Terrakottamodell aus Kotchati¹⁸⁸¹ bzw. Marki¹⁸⁸² aus der Hadjiprodomou Sammlung in Famagusta (siehe Kapitel 5.2.6.1)¹⁸⁸³. Auffälliger ist hingegen die Präsenz der Spielfelder in direkter Umgebung von Grabanlagen, beispielsweise bei Sotira *Kaminoudhia*, Bellapais *Vounous*, Marki *Kappara* und Deneia *Kafkalla*.¹⁸⁸⁴

Mehen und Senet treten hingegen sogar in Form doppelseitiger Kalkplatten auf, wie aus Sotira *Kaminoudhia* und auch in Ägypten existiert die gemeinsame Darstellung beider Spieler.¹⁸⁸⁵

Die Mehenfelder auf Zypern sind von unterschiedlicher Größe und Anzahl von Feldern, dies ist aber nicht unerwartet. Bei den Mehen ist (außerzyprisch) beispielsweise eine Größe von 40 bis etwa 400 Feldern nachgewiesen,¹⁸⁸⁶ für die 39 innerzyprischen Stücke aus 14 Fundplätzen 20 bis 90 Felder.¹⁸⁸⁷ Senetfelder sind hingegen zwischen 12 bis 55 cm¹⁸⁸⁸ lang und weisen auf Zypern zum überragenden Teil (99 von 108 intakten Beispielen)¹⁸⁸⁹ eine klare 3 x 10 Reihung auf. Vermutlich sind die Bretter auf zwei Spieler ausgelegt, doch gibt es Hinweise ägyptischer Darstellungen bei Mehen, die vielleicht sogar sechs unterschiedliche Spieler anhand der Spielsteine schließen lassen können.¹⁸⁹⁰ Die genauen Regeln bleiben aber generell unklar, bei

¹⁸⁷⁶ Frankel und Webb 2007, 149; Herscher 1998, 320, Fig. 7.

¹⁸⁷⁷ Webb and Frankel 2007, 149.

¹⁸⁷⁸ Swiny 1986b, 35.

¹⁸⁷⁹ Frankel und Webb 1996a, 86, 102.

¹⁸⁸⁰ Crist et al. 2016, 76.

¹⁸⁸¹ Swiny 1986a, 33; Karageorghis 1991a, 107.

¹⁸⁸² Ähnlich dem zerbrochenen Schreinmodell aus Kotchati, siehe Kapitel 5.2.6.3.

¹⁸⁸³ Karageorghis 1991a, Pl. LX.5.

¹⁸⁸⁴ Crist 2015, 247.

¹⁸⁸⁵ Beispielsweise im Grab der Mastaba von Hesy-Re, nach Crist et al. 2016, 22.

¹⁸⁸⁶ Swiny 1986b, 57.

¹⁸⁸⁷ Crist et al. 2015, 35.

¹⁸⁸⁸ Crist et al. 2015, 41.

¹⁸⁸⁹ Crist 2015, 334, Fig. IV.5.

¹⁸⁹⁰ Piccione 1990b.

Mehen ist es sogar Unklar ob es sich um ein Renn- oder Strategiespiel handelt.¹⁸⁹¹ Beide sind aber mit Sicherheit kompetitiv.¹⁸⁹²

Auch die Spiele begleitenden Spielfiguren sind auf Zypern nicht wirklich nachgewiesen, das ist aber auch nicht sehr verwunderlich. Für beide Spiele sind die Spielregeln zwar weitestgehend unbekannt, klar ist aber, dass Senet Würfel zugehörig sind und beide Spiele mit gleichartig gestalteten¹⁸⁹³ Spielsteinen versehen waren. Als Würfel wurden überwiegend (mikadoartige) Holzstöcke oder Astragali¹⁸⁹⁴ verwendet. Auf Zypern sind bisher kaum Spielsteine mit Spielfeldern in Verbindung zu bringen, nur in Alambra *Mouttes* können vermutlich zwei spheroidale Steine, die in die Markierungen passen, als Spielsteine angesprochen werden.¹⁸⁹⁵ Vielleicht handelt es sich auch in Sotira *Kaminoudhia* um Spielsteine (siehe Kapitel 4.1.1).

In Anbetracht zuvor diskutierter symbolischer Elemente wie Sonne, Schlange, weiblicher Figuren und deren Verbund innerhalb der Ikonografie und der Kontextualisierung von Bestattungen mit Gelage um die Bestattungsplätze und innerhalb der Siedlungen, mag eine direkte Übernahme der ägyptischen Idee eines mit dem Tod in Verbindung zu bringendem Spiel reizvoll klingen. Doch angesichts dieser Indizien einer symbolischen Gemeinschaftlichkeit, müssen dringend auch elementare Unterschiede hervorgehoben werden, um den Versuch einer Gleichschaltung dieser Phänomene aus Ägypten mit denen aus Zypern entgegenzuwirken.

In erster Linie wurde auf Zypern im Gegensatz zu Ägypten weder Senet noch Mehen explizit als intakte¹⁸⁹⁶ Grabbeigabe eingesetzt, alle verwendbaren Spielfelder wurden innerhalb des Siedlungskontextes geborgen, stammen aus Begehungen im Umkreis der Grabanlagen, oder sie wurden sogar in den dort anstehenden Felsen eingearbeitet (Deneia). Die Verwendung der Spiele ist also im Kontext der begleitenden Feste oder auch des Errichtens der Grabkammern zu suchen. Beides ist denkbar und schließt sich auch nicht gegenseitig aus.

¹⁸⁹¹ Crist et al. 2016, 25.

¹⁸⁹² Crist et al. 2016, 30. Erst im „Text über das Große Spiel“ (Neues Reich) existieren detaillierte Hinweise darauf, wie zumindest Senet gespielt wird. Siehe hierfür ausführlich Piccione 1990b, 191-241.

¹⁸⁹³ Crist et al. 2016, 64.

¹⁸⁹⁴ Crist et al. 2016, 5-9.

¹⁸⁹⁵ Coleman et al. 1996, 176.

¹⁸⁹⁶ Crist 2015, 247, ein beschädigtes Senet aus einer Grabkammer eines geplünderten Grabes bei Marki *Kappara* wurde womöglich intentionell unbrauchbar gemacht, das Modell der Hadjiprodomou Sammlung (siehe Kapitel 5.2.6.1) stammt hingegen vermutlich aus einer Grabanlage.

Weiterhin ist zu betonen, dass die mögliche Schlangensymbolik auf Zypern explizit keine gerollte Darstellung aufweist, somit wäre ein damit zu assoziierender Schutzaspekt der Symbolik abgeschwächt, wenn aber auch nicht negiert. Interessant ist aber tatsächlich die Ausrichtung der Wellensymbole auf die Scheiben/Sonnensymbolik, die als Applikation ihre symbolische Komponente betont. Es handelt sich um gehäuft auftretendes Element, begleitet von Tierdarstellungen. Es ist aber dringend anzumerken, dass „nur“ 23 vollständige Mehenfelder nachgewiesen sind, im Gegenzug aber 108 Senetfelder. Mehen stellt also trotz dieser symbolischen Übereinstimmung nicht das häufigste Spiel dar, sondern Senet. Dieses ist aber von Mehen deutlich in Bezug auf deren symbolischen Konnotation zu unterscheiden. Es ist denkbar, dass Mehen und Senet wie in Ägypten auch mehr oder weniger verschmolzen, auch aufgrund der fehlenden Signifikanz der gerollten Darstellung von Schlangen. Zudem stammt Mehen in Ägypten aus einem explizit elitären Kontext.¹⁸⁹⁷ Durch die überwiegende Präsenz der Spiele innerhalb der Grabmalerei in Ägypten,¹⁸⁹⁸ sind damit ironischer Weise die Spiele in Ägypten vor allem im Kontext zur elaborierten Ritualpraktik in Verbindung zu sehen, in Zypern scheint hingegen das Gegenteil der Fall zu sein. Dies verhinderte aber nicht, dass das Spiel über die Levante, vermutlich Byblos,¹⁸⁹⁹ nach Zypern gelangte. Vermutlich ist eine Adaption über diesen Umweg am plausibelsten, insbesondere aufgrund der typologischen Gemeinsamkeiten mit den Brettern aus Bâd edh-Dhrâ'. Tatsächlich ist Mehen letztmals in Ägypten in der ersten Zwischenzeit nachgewiesen, sogar ein Verbot wäre denkbar,¹⁹⁰⁰ wobei der gesammelte symbolische Apparat mit der steigenden Popularität von Senet bis ins Neue Reich nachweislich übernommen wurde.¹⁹⁰¹ Auch auf Zypern verschwinden mit dem Ende der Bronzezeit Mehen und Senet allmählich und mit der Eisenzeit ist es eigentlich kaum mehr nachzuweisen, dies liegt vermutlich an den tragenden, kulturellen Veränderungen mit dem Ende der Bronzezeit.¹⁹⁰²

¹⁸⁹⁷ Crist et al. 2016, 31.

¹⁸⁹⁸ Crist et al. 2016, 3.

¹⁸⁹⁹ Crist et al. 2016, 36; dadurch wird die Präsenz der PrâBZ datierten Kompositgefäße in Byblos nochmals interessanter. Siehe Kapitel 5.2.

¹⁹⁰⁰ Crist et al. 2016, 31-33.

¹⁹⁰¹ Crist et al. 2016, 33.

¹⁹⁰² Crist et al. 2016, 77.

6. Schlussfolgerungen:

Zur Rekonstruierbarkeit elaborierter Handlungskomplexe (FZ I-MZ II)

In den vorausgehenden Kapiteln wurden Funde und Befunde der Philia Phase, der Frühbronzezeit und der Mittelbronzezeit (I-II) vorgestellt und ausführlich besprochen, die Einblicke auf rituelles Handeln während der PräBZ auf Zypern liefern. Es bestätigt sich, dass keine Siedlung Form der „Tempelanlagen“ aufweisen. Alle bisherigen Versuche klar definierte Heiligtümer, Tempel oder ähnliche Strukturen für die PräBZ zu identifizieren, sind bestenfalls optimistisch.¹⁹⁰³ Dieses Ergebnis wirkt in Hinblick auf die Situation in direkter Nachbarschaft, beispielsweise der Entwicklungen in Anatolien und der Levante zuerst verwunderlich. In der südlichen Levante sind bereits im Chalkolithikum (4500-3600 v. Chr.) Ritualräume belegt, sowohl innerhalb von Wohnhäusern, in besonderen Arealen innerhalb von Siedlungen und sogar in formalisierten, extramuralen Arealen.¹⁹⁰⁴ Eine Struktur in Ein Geidi wird bereits als früher Tempel¹⁹⁰⁵ oder zumindest als Zeugnis eines Ritualkomplexes¹⁹⁰⁶ bezeichnet und während der frühen Bronzezeit werden vor Ort bereits klar definierte Kultstrukturen angenommen.¹⁹⁰⁷ Auf Zypern liefert nur die Situation in Sotira *Kaminoudhia* ausreichend Hinweise, um zumindest dort eine rudimentäre Form einer gesonderten kommunalen Einrichtung vermuten zu können; hier wären Zusammenkünfte größerer Gruppen neben Hofanlagen auch innerhalb dieser festen Einrichtung wahrscheinlich. Ähnlich könnte auch die elaborierte Verzierungsweise des Nordhofes aus Politiko *Troullia* optimistisch mit dem verputzten Wandbereich aus Sotira *Kaminoudhia* verglichen werden, um einen Interaktionsraum zu postulieren. Im Allgemeinen sprechen die offen gestalteten Siedlungen mit weiten Freiflächen, Höfen sowie auch das *Vounous* Modell und so genannte Schreinmodelle tendenziell für offene Bereiche, frei zugängliche Konstruktionen und Bezugsräume. Die szenischen Darstellungen des *Vounous* Modells sind wie die Schreinmodelle wahrscheinlich kein Abbild, sondern eine thematisch konzipierte Szenerie von Darstellungen mit direkten

¹⁹⁰³ Frankel und Tamvaki 1972; Webb 1992a; Swiny 2008; Steel 2013; Webb et al. 2009, 242-245; Webb 2016a.

¹⁹⁰⁴ Rowan und Ilan 2007, 251.

¹⁹⁰⁵ Gilead 2002.

¹⁹⁰⁶ Levy 2006.

¹⁹⁰⁷ Rowan und Ilan 2007, 254.

Bezügen zum Bestattungskontext, wenn auch die performativen Elemente im Rahmen der siedlungsnahen Handlungsaspekte betreffend.

Es ist damit wohl richtig, dass keine „Kulträume“ während der PräBZ nachgewiesen sind,¹⁹⁰⁸ die Antwort auf die Frage „gibt es nachweislich Heiligtümer?“ bleibt aber präventiös. Die derzeitige Antwort lautet zwar „Nein“, aber diese Antwort löst die Fragen zu elaborierten Handlungskomplexen nicht. Viele kleinräumig stattfindende Handlungssequenzen ermöglichen es auch für die PräBZ Zyperns Plattformen ritueller Interaktion zu analysieren. Die *Plank Shaped* Figurine im Keramikareal von Ambelikou *Aletri* ist ein exemplarisches Beispiel, wo dies möglich ist. Die anthropomorphen Figuren im Allgemeinen haben gezeigt, dass innerhalb von Siedlungen auch sehr begrenzte Bereiche Teil ritueller Auseinandersetzung sein können, das gilt in *Aletri* ebenfalls. Die *Plank Shaped* Figuren konnten sowohl im Hofareal aufgestellt werden, aber auch in frequentierten Schlüsselpositionen innerhalb von Gebäuden, insbesondere bei Eingängen und Herdstellen. Die häufigen Abnutzungsspuren an der Unterseite der Figuren spricht für deren aufrechte Positionierung. Wie von Knox korrekt beschrieben wurde, ist die verzierungsfreie Fläche im unteren Bereich vieler Figurinen auffällig und häufige Abwetzungsspuren an dieser Position ein Hinweis dafür, dass sie (öffentlich) aufgestellt wurden.¹⁹⁰⁹ Es bedeutet aber genauso, dass sie von dort oft auch wieder entfernt wurden; denn nur durch wiederholte Reibung bilden sich entsprechende Muster. Wären sie kontinuierlich im Boden oder in einer Haltung platziert worden, müsste dieser Bereich – dauerhaft vor Wind und Wetter geschützt – eigentlich in besserem Zustand sein als die offenliegende Oberseite. Der kontinuierliche Abrieb zeigt die betroffenen Exemplare also als äußerst bewegliche Objekte. Der besonders intensive Abrieb an deren Nasen zudem für ein Berühren der Figuren, wahrscheinlich beim Eintreten und /oder Verlassen des Gebäudes oder Raumes, das somit einen Aufnahme- oder Trennungsprozess darstellt.¹⁹¹⁰ Die Figurinen am Eingangsbereich haben somit eine öffentliche Wirksamkeit. Dieses Prinzip stünde damit konträr

¹⁹⁰⁸ Eine kürzlich (2018) ausgegrabene, aber unpublizierte Struktur in Prastio *Mesorotso* Area IV (University of Edinburgh, Director: Dr. Andrew McCarthy) wird aufgrund einer runden Struktur mit der *Vounous* Schale in Verbindung gebracht.

<http://www.mcw.gov.cy/mcw/da/da.nsf/All/3EF7F6749EF5F3FB422577B200392B32?OpenDocument>
25.09.2018.

¹⁹⁰⁹ Knox 2017.

¹⁹¹⁰ van Genneep 1977, 24.

zum Ideal des tief im Gebäudeinneren positionierten „Allerheiligsten“, wie es innerhalb des Knickachstempels auf dem Festland zu finden ist.

Die Figur in *Aletri* ist jedoch vollständig verziert und ohne auffällige Abnutzungsspuren, die sich vermutlich auch eher an den in Hofarealen genutzten Figuren zeigen sollten. Dies wäre in zukünftigen Ausgrabungen zu berücksichtigen. Es bietet sich aber hier angesichts ihrer Position im Eingangsbereich an, von einer Position in Brust- oder Augenhöhe auszugehen, anstelle davon, ihre Position – wie üblicherweise angenommen – ebenerdig zu rekonstruieren. Denkbar wäre eine Befestigung im Holzaufbau oder andersartige Konstruktion, auch in einer Nische oder Aussparung. Die Folge wäre, dass eine Interaktion mit der Figur beim Betreten des Gebäudes zwangsläufig stattgefunden hat. Dies ist hier aufgrund der zwei Eingangssituationen bemerkenswert. Der elaborierte Bereich weist eine Figur auf, die vielleicht mit verschiedenen apotropäischen Funktionen zu verbinden wäre. Sie stünde damit direkt mit jeder Person in Bezug, die den Haupteingang betritt. Jeder diese Momente würde dieses Areal in einen gelebten Ritualraum verwandeln, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick.

Der Umgang mit der materiellen Kultur liefert Hinweise auf elaborierte Handlungssequenzen, die in erster Linie anhand der gezielten Positionierung von Gefäßkeramik, dem sorgfältigen Umgang mit körpernahen Grabbeigaben, dem Modifizieren von Objekten, der Behandlung und Darstellungsweise figürlichen Elemente, Symbolen und Tierdarstellungen und schließlich deren in Szene setzen in Form von Modellen und innerhalb thematisch verknüpfter Kompositionen. Viele dieser Themen betreffen den Bestattungskontext im Allgemeinen, die sich z.T. aber auch indirekt auf Siedlungen zurückführen lassen. Diese Verbindung wird durch den Umgang mit der figürlichen Plastik, elaborierter Deponierungstraditionen und Hinweisen auf performative Akte, Feiern, Gelage und womöglich Prozessionen erkennbar. Welche Komplexe sind also erkennbar (dazu siehe Kapitel 6.3) und inwiefern können diese Handlungskomplexe als Möglichkeit zur weitreichenden, kulturellen Interaktion gesehen werden, die über die lokale Bestattungsgemeinschaft hinaus geht? Eine einheitliche Aussage über die Bedeutung und Ausübung dieser Ausdrucksformen ist aufgrund lokaler Varianz nicht zu erwarten. Auch die Situation im Norden ist durch elaborierte Grabanlagen, große Beigabemengen und ausdrucksstarke Keramikobjekte, sowie durch reich verzierte Gefäße, Modelle und szenischen Darstellungen im Vergleich zur übrigen Insel herausragend und durch den Überhang an figürlichen und szenischen Darstellungen einfach viel besser zu greifen. Zwar bedienten sich die

Bewohner Zyperns an einem geteilten Repertoire von Kernelementen, eine so genannte „konservative Religion“ Zyperns existierte aber wahrscheinlich nicht.¹⁹¹¹ Nicht alle lokalen Varianten haben sich auch an anderer Stelle durchgesetzt. Immerhin ist Austausch nicht einzig das profitorientierte Verhandeln von Waren. Falls Stile nicht in der direkten Umgebenden lokalisiert werden, scheint es zwar als habe keine Interaktion bestanden. Eine „Nachfrage“ entsteht aber nicht allein durch die Verfügbarkeit des Stils und der Varianten, dieser Ansatz lässt kulturelle Restriktionsbestimmungen völlig unbeachtet. Ein Austausch von Waren hat stattgefunden, Regelwerke und Ideen wurden schnell und erfolgreich kommuniziert (z.B. Senet) und das wohl auch über Fernkontakte; nur ist auf Zypern dieser Austausch nur sporadisch innerhalb des Bestattungskontextes wirklich erkennbar. So wird es auch problematisch, anhand dieser Charakteristiken rituell aufgeladenen Handlungen abzuleiten, die auf eine nordzyprische Elite beschränkt gewesen sei. Wenn sich hingegen auch Gold als importierter Rohstoff herausstellen würde, wären Fernhandelskontakte noch deutlich intensiver als bisher angenommen und eine hochgradige Selektion von Objektgruppen im Bestattungskontext erkennbar. Um der Vermengung lokaler Eigenarten mit inselweiten Standards zu begegnen, schlägt Webb sogar auch den „Import“ von Figurinen als kultureller Marker vor,¹⁹¹² der deren lokalen Stilpluralismus erklären soll. Es ist aber nicht zwingend gegeben, dass verschiedene Figurentypen zielsicher auf unterschiedliche (Kultur)Gruppen hinweisen. Dieser Kontrast aus „Traditionalismus“ und lokalen Eigenarten könnte auch an Ritualspezialisten liegen, die zum Teil für die Entwicklung dieser herausragenden Darstellungen in Verbindung gebracht werden und sogar mit einer Tabuisierung der Weiterverwendung von intimmem Besitz wie Schmuck, Bewaffnung, Werkzeuge und insbesondere Ritualparaphernalia nach dem Tod der Besitzer.¹⁹¹³ Diese Form des Spezialisten ist für Ägypten belegt¹⁹¹⁴ und in direkter Umgebung von Zypern spätestens ab der Spätbronzezeit bekannt: in Ugarit kann eine Gruppe von Ritualspezialisten (*marzeah*) zwischen dem 14. Jh. v. Chr. bis in das 3. Jh. n. Chr. textlich nachgewiesen werden.¹⁹¹⁵ Ihre Rolle ist eng mit dem Weinkanne, Fleischmesser, Gelagen und Jagd verbunden und ein Vergleich zu den üblichen Motiven der zyprischen Bronzezeit sehr reizvoll. Aber auch Darstellungen auf ägäischen Vorbildern (so auch dem

¹⁹¹¹ Kontra Karageorghis 1982, 100-101; Swiny 2008, 49.

¹⁹¹² Webb 2016b, 12.

¹⁹¹³ Walz 1999, 212.

¹⁹¹⁴ Fitzenreiter 2004.

¹⁹¹⁵ Pope 1989, 170-203; Lewis 1989, 80-81.

Sarkophag von Ayia Triada)¹⁹¹⁶ dienen bereits als ähnlicher Vergleich. Diese sollten aber in Vergegenwärtigung des Hybriditätsproblems (siehe Kapitel 2.3) und der Einordnung Zyperns als stilistisches Bindeglied von Ägäis und Orient nicht als Blaupause für die Rekonstruktion ritueller Praktiken auf Zypern herangezogen werden.¹⁹¹⁷ Stattdessen sind die lokal zu beobachteten Charakteristiken die wichtigeren Indizien, um die Lokalisierung ritueller Handlungen und deren Ablauf und Auswirkungen verstehen zu können. In der Folge sollte also nicht allein eine machtpolitische Instrumentalisierung der Grabbeigaben angenommen und importierte Objekte nicht nur einzig im wirtschaftlichen Sinne verstanden werden.

Bestattungen auf Zypern sind stets mit dauerhafter und elaborierter Interaktion verbunden. Es ist nachvollziehbar, daher die anthropomorph verzierte Anlage von Karmi *Palealona* Grab 6 und 2 in den Blickpunkt gerät. Möglich wäre sogar, dass es sich bei den Anlagen um eine bestimmte Form extramuraler Heiligtümer gehandelt haben mag, die erst später in eine Grabkammer bzw. ein Gräberfeld umgewandelt wurde.¹⁹¹⁸ Die Hinweise für diese Deutung sind jedoch sehr dünn. Einzig die Dreipfeiler-Struktur im Vergleich zu Modellen und die spätere Einarbeitung der Graböffnung, nach Anlegen der Pfeilerreliefs, lässt diese Deutung zu. Die Kammeröffnung belegt aber nur, dass die Dromosanlage mit dem Relief errichtet wurde, bevor die Grabkammer selbst eingearbeitet war. Offenbar konzentrierte sich eine erkennbar elaborierte, rituelle Ausdrucksweise im Rahmen der Bestattungssitte zwar durchaus auf die Umgebung um *Vounos* und *Lapithos*, doch auch dort mit klaren Unterschieden. Dennoch treten die dort herausragenden Aspekte zum großen Teil, wenn auch vereinzelt, inselweit auf. Dazu gehören die Gelagepraktiken, Opfer- und Libation und intentionelle Fragmentierungsvorgänge (siehe ausführlich Kapitel 6.3.1 und 6.3.2). Sogar symbolische Aspekte sind weit verbreitet und das stets in unterschiedlicher Gewichtung: einige Motive, wie Vogeldarstellungen, sind sogar erstmals im Süden der Insel nachgewiesen und zeigen damit auf, dass die Tradierung dieser Aspekte zumindest in einem gemeinsamen Interaktionsraum stattgefunden haben muss. Diese Einschränkungen auf den Nutzungsbereich und -zeitraum elaborierter Objekte und Motive rückt die begleitenden Austauschmechanismen in den Vordergrund, es kann sich dabei nicht um alltäglich verhandelte Prestigeobjekte gehandelt haben.

¹⁹¹⁶ Carter 1995, 285-312.

¹⁹¹⁷ Herscher 1997, 33.

¹⁹¹⁸ Webb und Frankel 2010, 193.

Sowohl die, zum Teil einzigartigen, Beigaben, sowie aufwendige Installationen und Kammermodifikationen deuten auf eine besondere Rolle der Bestattungen hin, die nicht nur eine Form der Totenversorgung und Beigabe persönlichen Eigentums bezeugen, sondern auf unterschiedlichste Formen der Interaktion hinweisen. Diese Beschränkungen stünden im Einklang mit jüngsten Beobachtungen zur Herkunft von grober Gefäßkeramik lokaler Herstellung im Kontrast zur offenbar importierten Feinkeramik aus nur wenigen Herstellungszentren in Psematismenos-*Trelloukas*.¹⁹¹⁹ Relevant wird hier die Interaktion der Lebenden mit den Toten, der Toten mit den Lebenden aber auch stets der Lebenden untereinander. Zudem spiegeln sich diese in der Position der Gräber, deren Aufbau, ihrer Lokalisierung in der umgebenden Landschaft und unterschiedlicher Gruppierungen und Handhabe niedergelegter Gegenstände wider. All diese Interaktionsfelder befinden sich auf unterschiedlichen Ebenen und können nicht nur auf die Grabkammern selbst reduziert werden.

Für das Verständnis zyprischer Bestattungssitten ist daher in erster Linie die enge Anbindung der Gräber an umgebende Siedlungen hervorzuheben. Denkbar sind performative Abläufe zwischen Siedlung und Grabanlagen. Dies beinhaltet nicht nur die Sichtbarkeit der Arbeiten an Grabkammern, sondern auch innerhalb der Siedlung stattfindende Festlichkeiten oder Gelage, Vorbereitungsarbeiten für die Befüllung und Präsentation von Gefäßen und Beigaben. Solche Situationen sind auch direkt am Grab denkbar, es fehlen aber klare Hinweise auf so genannte *Work Feasts*, die wenigen Deponierungen von Keramik ohne Bestattung in Gruben sind womöglich nicht als Rückstände solcher Handlungen zu deuten. Die Gründe für die Deponierungen von Metallbeigaben in vereinzelt Gruben innerhalb der Dromoi ist vermutlich auch eher im Zusammenhang mit der Niederlegung der Keramik zu verbinden, und nicht als Verstecke einer Schmiedeausrüstung (siehe Kapitel 4.2.3).

Die Situation an der Nordküste wird stets als Sonderform bezeichnet und eine ähnlich bedeutsame Rolle ritueller Interaktion auf der übrigen Insel angezweifelt, statt die auffälligen Gemeinsamkeiten der jeweiligen Konzepte herauszustellen. Die Position des importierten Materials innerhalb der Grabausstattung hingegen liefert Grund zur Annahme, dass Austausch nicht nur nach materiellem Gegenwert bemessen wurde, sondern auch durch interne, also kulturelle Regularien gelenkt und beschränkt wurde. Der Tausch von Objekten mag sogar nur in bestimmten Kontexten und zwischen verschiedenen Materialien und/oder Leistungen und

¹⁹¹⁹ Georgiou et al. 2011, 269.

in Verbindung bestimmter Rechten oder Pflichten stattgefunden haben. Denn Importe treten während der PrÄBZ auf Zypern fast ausschließlich an den stärksten rituell aufgeladenen Situationen, in diesem Fall der Bestattungskontext, auf. Ein Integrieren von neuen Elementen in diese klar definierte Sphäre von Regeln und Symbolik muss entsprechend legitimiert sein. Diese Legitimation ist angesichts der Beigabe „ungewöhnlicher“ Objekte in Gräbern, die eben *nicht* zwingend die Reichsten sind, ein nicht nur auf materielle Macht zurückzuführendes Phänomen. Daher ist auch die bewusste Separierung von Beigaben innerhalb verschiedener Gruppen herausragend, beispielsweise in Gruppen des Ornaments (Schmuck, Bekleidung), der attributiven Zuweisung (Werkzeuge, Klingenwaffen), der interaktiven Beigabe (z.B. Schalen in den Händen), zusammengestellter Behälter oder auch vorgelagerter Figuren. Vor allem, da diese Gruppen offenbar nur kurze Zeit Bestand hatten und kontinuierlich in verschiedenen Handlungsaspekten integriert wurden. Fassbar ist das vor allem bei der Verlagerung der Körper. Nur ausschnittartig wurden gezielt ausgewählte Teile dieser Gruppen entweder mit den (relevanten) Schädel- und Langknochen weiterverlagert oder vielleicht auch gänzlich aus dem Grabumfeld entnommen. Nur Teile des niedergelegten Materials waren also länger in enger Verbindung zum Toten zu sehen, einiges erfuhr dabei sogar intentionelle Zerstörung (u.a. Klingen, anthropomorphe Figurinen), andere waren hingegen Teil und/oder Abbild gemeinschaftlicher Feiern und sozialer Interaktion. Intensiv in Szene gesetzt wurde diese durch Interaktion des Toten mit zum Mund geführten Schalen – obwohl genauer dieser Aspekt nur noch im Inneren der Kammer nachvollziehbar ist und damit nicht von großem Publikum eingesehen werden konnte. Ob diese Teilnahme des Toten auch außerhalb der Kammern Entsprechungen hatte, bleibt aber spekulativ. Trotzdem ist die Bedeutung der dabei niedergelegten Objekte mit symbolischen und szenischen Darstellungen zentral, um die Verbindung von Grabanlagen zu rituellen Abläufen innerhalb von Siedlungen und den thematischen Zusammenhang der Feier- und Gemeinschaftshandlungen erkennen zu können.

Die szenischen Darstellungen und verzierten Objekte, alle mit einer nachweislich begrenzten Nutzungsspanne, fanden so ihre finale Phase der Nutzung in deren Niederlegung im Grab. Ihre Verwendung vor der Niederlegung im Grab wurde selten ausführlich diskutiert (siehe Kapitel 6.3.1). Es bleibt aber die genaue Bedeutung von womöglich stellaren Elementen, Schlange und gehörnte Tiere nur in Tendenzen erfassbar. Ob sie unterschiedliche Aspekte, Kulte, Gottheiten, oder kulturelle Identitätsgruppen widerspiegeln bleibt weiterhin ungewiss. Sicher ist hingegen, dass klare Unterschiede in der Handhabung und Bedeutung figürlicher Darstellungen existiert

haben. Erkennbar ist dies im Besonderen an der Darstellung von Arbeitsschritten für Gelage und Feste, die Nahrungsmittelherstellung, Tierpflege und -zucht sowie zwischenmenschliche Interaktion und Konsum. Handwerkliche Arbeiten hingegen sind innerhalb der figürlichen Repräsentationen entweder selten, abstrahiert oder einfach nicht vorhanden. Selbst die enigmatischen Darstellungen von kreisrunden Strukturen (*enclosures*) auf Gefäßen, z.T. mit Tierschädeln, sind nicht zwingend Teil der Keramik- oder auch Metallverarbeitung.¹⁹²⁰ Es ist wahrscheinlicher, dass diese ebenfalls im Bereich des Festes oder der erweiterten Nahrungsmittelherstellung (z.B. Bierherstellung) zu suchen sind (siehe Kapitel 6.3.1).

Dieser Grad an Ausarbeitung der Gefäße macht daher auch den Umgang mit Metall und Kupferobjekten relevant. Falconer und Fall haben daher mit Recht darauf hingewiesen, dass offenbar keinerlei Sonderformen und „Ritualparaphernalia“ dieser Zeit aus Metall gefertigt wurden.¹⁹²¹ Dies liegt aber nicht an handwerklichen Einschränkungen. Die Qualität des lokal verarbeiteten Metalls ist sehr gut, die Bearbeitung stets sorgfältig. Die Objekte wurden aus reinem Kupfer in offenen Modellen gegossen, bevor sie in abschließende Form gehämmert wurden. Dazu war die notwendige Technik in ihrer Komplexität bereits seit der frühesten Metallurgie Zyperns vorhanden.¹⁹²² Dennoch verblieb die Formenvielfalt stets überschaubaren und strengen, offenbar klar definierten Regularien unterworfen: es sind für diese Zeit insgesamt nur etwa ein Dutzend verschiedene Objekttypen bekannt.¹⁹²³ Üblicherweise bilden Speerspitzen und Dolche/Messer den Großteil der Metallfunde, zudem Beile, Rasierklingen, Pinzetten und Ahlen. Selbst Schmuckstücke wie Ringe, Ohrringe und Armreife sind deutlich seltener, auch wenn insbesondere Ohrringe vermutlich auch aus organischem Material hergestellt wurden. Einzig die Schulterform und Größenverhältnisse der Klingen mit Hakenzunge änderten sich merklich. Das bisherige Erklärungsmodell dafür basiert auf der Prämisse konservativer Tendenzen aufgrund kultureller Isolation, Traditionsbewusstsein und dem auf Prestigegewinn ausgelegten Handel und Austausch von Waren. Diese Erklärung löst aber nicht die scheinbare Unveränderlichkeit innerhalb des Metallhandwerks im Kontrast zur ausgeprägten Figürlichkeit und elaborierten Kreativität des Töpferhandwerkes auf. Daher war es offenbar eine kulturelle Entscheidung, weder Figuren, Gefäße oder andere, performativ

¹⁹²⁰ Kontra Karageorghis 1991b, siehe ausführlich Kapitel 5.2.5.

¹⁹²¹ Falconer und Fall 2013, 113; Verweis auf Webb und Frankel 2010.

¹⁹²² Detaillierte Untersuchungen zu Philia Kupfer- und (importierten) Bronzeobjekten siehe Webb et al. 2006 mit ausführlichen Verweisen; siehe auch Balthazar 1990.

¹⁹²³ Swiny 2008, 43.

einsetzbare Objekte in Metall zu gießen, obwohl im umgekehrten Falle durchaus Skeuomorphismen üblich sind und Dolche aus Keramik hergestellt wurden, die durchaus eine Rolle innerhalb der Bestattungspraktik hatten und keinen „billigen“ Ersatz dargestellt haben.

Diese Entscheidung beruht dabei nicht auf einer Unvereinbarkeit zwischen Handwerkergruppen oder limitiertem Zugang zu dieser Technologie. Besonders die Fundstelle von Politiko *Troullia* belegt eine Verbindung von Erz-Extrahierung, Schmelzvorgängen und Gießen wie auch dem Konsum der eigens hergestellten Objekte am zugehörigen Fundort; eine vergleichbare Situation war bisher weder in Marki *Alonia*, *Alambra Mouttes* oder *Sotira Kaminoudhia* gegeben. Die Metallindustrie war somit nicht zwingend auf eine kleine Gruppe oder elitäre Oberschicht beschränkt, war aber klaren Regularien unterworfen.

Zwar mag der wachsende Bedarf an Metall durch externe Quellen zu einer Intensivierung dessen Förderung geführt haben, es lässt sich dabei aber keine stärkere Bezugnahme auf Kupfer innerhalb der Handlungsakte erkennen und die Metallproduktion spielt auch innerhalb der szenischen Darstellungen keine übergeordnete Rolle. Die Darstellung performativer Akte wurde eben nicht mit Metallen in Verbindung gebracht, dennoch waren Metallobjekte im Rahmen der Verlagerung der Toten und Bestattungsbeigabe durchaus ein wichtiger Teil performativer Interaktion. Offenbar wurde das aber nicht auf den Rohstoff zurückgeführt. Die Interaktion mit Metallgegenständen deutet im Bestattungskontext ein Merkmal individueller Zugehörigkeit an und besondere Modifizierungen, wie dieintentionelle Zerstörung, sind zu berücksichtigen.

6.1 Bestattungen als Interaktionsraum

Es wurde nun häufig auf die zentrale Rolle der Bestattung angespielt, die als wirkungsvoller Interaktionsraum verstanden werden kann.¹⁹²⁴ Der physische Raum bestimmt die Anzahl potenzieller Teilnehmer und Zeugen von rituellen Handlungen in diesem Kontext, die engen Grabkammern scheinen entsprechend einzuschränken. Doch die Niederlegung des Körpers innerhalb der Kammer ist nur der letzte nachvollziehbare Akt einer Bestattung und der begleitende Handlungskomplex darf nicht darauf reduziert werden. Bereits die direkte Bezugnahme von Siedlung und Grabanlagen ist daher relevant und eine zentrale Beobachtung.

Der Fokus bisheriger Forschung lag auf den Bestattungsplätzen selbst. Auch Mina¹⁹²⁵ bezeichnete die nordzyprischen Gräberfelder als Plätze von Ehrerbietung, nach Renfrews *Locations of High Devotional Expression* (LHDE)¹⁹²⁶ und die Bestattungen gelten im Konsens als symbolisch aufgeladener Raum.¹⁹²⁷ Dieser Befund war bereits Anlass genug, eine Form des Ahnenkultes zu formulieren. Keswani folgte dabei der Argumentation nach Hertz¹⁹²⁸ und ethnohistorischer Studien zu Kulturen Europas, Nordamerikas, Madagaskars und Indonesiens. Sie definiert die lokalen Bestattungspraktiken auf Zypern als eine Phase der Initiation und Individualisierung des Körpers, die Fleisch- und Körperlichkeit als etwas begriff, das abgelegt galt und dem Entfernen des Toten aus der Gesellschaft der Lebenden. Folglich sei die Bestattung vor allem eine Periode der Liminalität, auf die eine Abschlussphase und Reinigung des Toten folge, die zu einer Wiedervereinigung mit den Ahnen führe und der Wiederherstellung der Gesellschaft der Lebenden mit dem Ende der Trauer.¹⁹²⁹ Dies beschreibt einen klassischen Ablauf eines Übergangsritus nach van Gennep, erklärt aber nur spirituell aufgeladene Aspekte anhand der körperlichen Vergänglichkeit. Die symbolische Konnotation materieller Beigaben spielt in dieser Denkweise aber keine Rolle, dabei bezeugen die thematischen Bezüge zu Fest und Lebensmittelherstellung und Ordnung Beigaben nach bestimmten Regeln (Position von Klingen/Metallbeigaben, Modifizierungen, Schale und Kanne in Relation, etc.). Eine Bestattung stellt keine vom Alltag der Lebenden losgelöste Ereignisplattform dar, vielmehr ist sie eng mit den Abläufen in und um die

¹⁹²⁴ Dies ist keine neue Feststellung in der Archäologie, siehe Pearson 1998.

¹⁹²⁵ Mina 2013, 40.

¹⁹²⁶ Renfrew 2001, 15, 17.

¹⁹²⁷ Webb und Frankel 2010, 202.

¹⁹²⁸ Hertz 1960.

¹⁹²⁹ Keswani 2005, 350.

Siedlungsbereiche verbunden. Zahlreiche Ereignisse finden statt, dazu gehören Trauerbewältigung, Feste, Prozessionen und Arbeitsaufwand zum Anlegen der Gräber. Auch ständige wiederkehrende Interaktion im Rahmen der Mehrfachbestattung, sekundären Verlagerung und Neudeponierung von Langknochen und Schädeln als Arrangement ist fassbar, sowie befüllte Gruben mit Keramik oder Metallgegenständen, Gefäße innerhalb der Dromoi und zuletzt auch die um Gräberfelder verteilten Senetfelder, die zum Teil sogar dort in den Felsen eingeritzt wurden (Deneia). Weitere Hinweise auf solche kommunalen Ereignisse gibt es anhand der Zusammensetzung der Keramik (v.a. Schalen, Krüge) und der szenischen Darstellungen zur Vorbereitung von Feiern als gemeinschaftliche Ereignisse im Bestattungskontext. Die Position der Anlagen macht sie dabei als Referenzpunkt deutlich, der aber auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich wirkt.

Sie waren stets in direkter Sichtweite und Erreichbarkeit der Siedlung, kreuzten aber nicht den Siedlungsbereich. Innerhalb des Gräberfeldes war aber deren Position nicht einzig geografischen Vorzügen geschuldet,¹⁹³⁰ in Karmi sind klare Bezüge aufeinander erkennbar. Doch für sich gesehen waren die einzelnen Kammern nicht nach Himmelsrichtung ausgerichtet und standen stets in Bezug zu naturräumlichen Begebenheiten. Es ist auch wahrscheinlich, dass die Grabanlagen auch überirdisch markiert waren und Aufbauten existierten, wie sie teilweise in Alambra *Mouttes* und später in Korovia *Palaeoskoutella* belegt sind.¹⁹³¹ Starke Erosion und Überpflügen legen aber nahe, dass solche Aufbauten in der Regel schon längst zerstört sind. Relevant ist der Aufbau aber nicht nur aufgrund der Sichtbarkeit der Anlagen, sondern auch für den gesteigerten Aufwand für das Instandhalten im Rahmen der Kammerpflege, der Sekundärbestattungen sowie mögliche Neubelegung der Anlagen, sofern sie nicht vollständig verschlossen werden sollten. Hinweise darauf sind durch Skoutella Grab 5 gegeben, in dem der Oberbau entfernt und das Grab geräumt wurde sowie anschließend der Dromos mit Steinen vollständig aufgefüllt worden war.¹⁹³²

Auch die strukturelle Komposition von Grabanlagen ist auffällig. Bereits die Eingangssituationen der Gräber, zum Teil aufwendig elaboriert, bezeugen einen bewussten Abtrennungsvorgang. Dennoch ist auch hier der Kontrast vieler Bestattungsareale unverkennbar. In Deneia ist der Eingangsbereich sehr klein und wirkt getunnelt; es ist immer nur ein Zugang vorhanden. In

¹⁹³⁰ Kontra Herscher 1978, 795.

¹⁹³¹ Webb 1992, 94.

¹⁹³² Siehe Keswani 2004, 47; dort Verweise auf Gjerstad et al. 1934, Fig. 166:3.

Vounous, Karmi, Lapithos, Episkopi *Phaneromeni* und anderen sind die vorgelagerten Dromoi aber sogar größer als die eigentlichen Grabkammern, zudem sind aber auch mehrere Stomia gegeben.¹⁹³³ So existiert keine strukturelle Pointierung der Dromoi, stattdessen ist stets der Durchgangsbereich, selbst bei fehlender Ausarbeitung, elementar. Auch die mit Einzelzugängen versehenen Kammern und die Schließung ungewollter Kammerdurchbrüche sprechen für eine bewusste Trennung der Individuen oder Gruppen voneinander. Wie Frankel und Webb überzeugend darlegen, zeigen so auch die Gräberkomplexe mit mehreren Eingängen klar die Bedeutung von separaten Eingangsbereichen, aber weniger die Bedeutung einer „Individualisierung“ und bewussten Abtrennung der Toten voneinander. Zudem waren die niedergelegten Körper stets in Bezug zum Eingang positioniert und der Eingangsbereich wurde, wenn möglich, auch bewusst freigehalten. Dies ist besonders durch die Entwicklung zum Mehrkammergrab offenkundig. Einen wichtigen Faktor stellt offenbar die Zugänglichkeit da,¹⁹³⁴ die letztlich mit zwischenmenschlicher Interaktion, sowohl der Lebenden als auch mit den Toten, in Verbindung zu bringen ist. Dabei war die Verlagerung der Überreste der Toten eine Option. Zwei mögliche, aber sich widersprechende Thesen sind, dass erstens Körper in Gruben „vorbestattet“ werden konnten, um später in einer Hauptkammer beigesetzt zu werden. Dies sollte die Unvollständigkeit der Körper erklären. Die Kombination stark fragmentierter Gefäße, disartikulierter Knochen und der Vermischung von Keramik aus unterschiedlichen Zeitstellungen führte Keswani zu einer derartigen Schlussfolgerung. Erst in einem späteren Schritt sei in einer weiteren Handlungssequenz ausgewählte Elemente (Langknochen, Keramik) in die Hauptkammern gebracht worden.

Entsprechend der zweiten These nach Webb und Frankel wurde aber so gehandelt, dass die Langknochen eines vergangenen Körpers aus der Hauptkammern entfernt und anschließend außerhalb, in kleinen Gruben abgelegt wurden, um Platz für neue Bestattungen zu schaffen, zumindest während FZ I-II.¹⁹³⁵ Webb et al. sind überzeugt, zumindest an der Nordküste diese Tendenz beobachten zu können; das Leerräumen von Grabkammern und der Umlagerung der Toten bezeuge damit eine konzeptuelle Änderung durch den Wandel eines kurzfristigen Ortes der Ruhe (FZ I-III) hin zu einer dauerhafteren Installation sozialer Identität.¹⁹³⁶ Unterstützt

¹⁹³³ Frankel und Webb 2007, 150-151.

¹⁹³⁴ Frankel und Webb 2007, 151.

¹⁹³⁵ Siehe Deposit 3 und 13 bei Karmi *Lapatsa*, Webb et al. 2009, 240.

¹⁹³⁶ Webb et al. 2009, 240.

werde diese Annahme durch die Zunahme von Nebenkammern und Nischen sowie der Weiterbestattung innerhalb der genutzten Anlagen,¹⁹³⁷ sei es mit dem Anhäufen von Knochen oder symbolischem Beibehalten von Schädeln. Unabhängig von der Reihenfolge der Deponierung ist also festzuhalten, dass die Knochen der Verstorbenen von einer Lokalität in eine andere bewegt wurden. Dies eröffnet zahlreiche Möglichkeiten der Interaktion, die durchaus über größere Distanzen abgelaufen sein könnte. Ein womöglich wichtiger Punkt im Rahmen ritueller Interaktion mit verbündeten oder auch verfeindeten Gruppen.

Das Modell der Ahnenverehrung ist dabei in seinen Grundzügen plausibel, aber nicht umfassend auf die Bestattungssituation anzuwenden. Ein Wechsel des Verwahrungsortes der Knochen mag im Bezug zum Individuum hin dessen soziale Gruppenzugehörigkeit verlagern oder sogar einen Teil des einleitend beschriebenen Überganges zum Ahnen darstellen.¹⁹³⁸ Es zieht aber verschiedene Probleme bei der Bestattung von Kleinkindern innerhalb von Nischen mit sich; ein Neonat als Ahne ist kaum vorstellbar. In Hinblick auf die Eigenständigkeit der Neonaten in der figürlichen Plastik als eigenständiger Figurentypus werden hier aber auch Abkömmlinge elaboriert thematisiert und sind eine ernst zu nehmende Referenz im Bestattungskontext. Es kommt also womöglich eine bestimmte, fast temporal verstehbare Komponente durch die Lebenden zum Tragen. Die Vergangenheit wird in Form der Ahnenverehrung thematisiert, während durch eine Bezugnahme auf Abkömmlinge und Kinder ein Zukunftsbezug gegeben wird, der in der Bewältigung der Gegenwart thematisiert wird.

Letztendlich können Handlungen archäologisch nur an der Geschichte eines Objektes nachvollzogen werden. Dies betrifft auch die Überreste der Toten. Jeder Daseinsmoment eines Artefakts wurde per Definition durch eine Handlung menschlicher Akteure verursacht, so auch die Position bei deren Auffinden. Wann aber der letzte, aktive Handlungsschritt durch menschliches Zutun erfolgte, ist nicht immer klar. Doch im Kontext einer Bestattung ist der Spielraum an Möglichkeiten zumindest eingrenzbar. So bezeugt eine Position der Beigabe und der Körper innerhalb einer Grabanlage meistens Absicht. Kein Objekt innerhalb zyprischer Grabanlagen wurde dort zufällig platziert, es handelt sich stets um einen geschlossenen Raum mit einer geplanten und auch vorbereiteten Handlung. Jedem Objekt war eine Rolle innerhalb einer rituellen Handlung zugeteilt, die offenbar einen Teil komplexer Handlungssequenzen im

¹⁹³⁷ Webb und Frankel 2010, 194.

¹⁹³⁸ Webb und Frankel 2010, 194.

Bestattungskontext dargestellt haben. Aber der Interaktionsraum innerhalb der Anlagen und womöglich auch direkt im Bereich des Dromos, bietet kaum ausreichend Raum für aufwändig inszenierte Abläufe, um die Objekte wirkungsvoll einem großen Publikum vor Augen zu führen. Eine Aufbahrung der Beigabe müsste bereits außerhalb der Anlage stattgefunden haben, doch in direktem Umfeld der Bestattungen existieren kaum Hinweise auf Feste oder Großereignisse. Stattdessen befinden sich diese entweder innerhalb der Siedlung oder sogar direkt im Grab. Nur die Senetfelder könnten auf verstärkte Interaktion im Umfeld der Anlagen hinweisen. Ob dies im Rahmen der Grabherstellung, die Bestattungen begleitende Gelage oder in einer Form der Totenwache geschah, ist nicht festzustellen. Damit wäre entweder von einem Ereignis ohne Publikum auszugehen oder eine Verlagerung der Aktivitäten in den Siedlungsbereich. Angesichts der Menge an Beigaben, kommunalen Ereignissen in szenischen Darstellungen und auch der Siedlungsweise um Hofanlagen arrangierte Strukturen ist aber von gruppenspezifischen Vorgängen auszugehen.

Das gängige Argument ist daher stets die Menge der Beigaben vorrangig als eine zur Schau Stellung materieller Macht zu bewerten. Daher nimmt Keswani an, dass die Beigaben auch stets einen Gebrauchsgegenstand für den Toten darstellen¹⁹³⁹ und folglich stets dem Individuum zugehörig waren und/oder auch als Überreste von Festen zu deuten wären, die unter dem Aspekt der Totenversorgung wirkten. Aber zumindest der zweite Punkt ist eher unwahrscheinlich. Durch die bewusst durchgeführte Handlung, menschliche Überreste aus ihrem anatomischen Verbund zu lösen und neu zu arrangieren, kann die Niederlegung des Toten als ein nicht finaler Akt begriffen werden. Stattdessen ist es ein Moment, der auf einen weiteren, nicht mehr fassbaren Schritt darüber hinaus verweist,¹⁹⁴⁰ ein Punkt, an dem die Niederlegung nicht mehr den ganzen Körper umfassen musste, sondern eine symbolische Positionierung inner- oder auch außerhalb der Grabanlage. Auch nach Webb und Frankel sei, nachdem der Körper vergangen sei, eine andere Wertigkeit den Überresten entgegengebracht worden und folglich die Entwendung von Beigaben vertretbar.¹⁹⁴¹ Diese Aussage ist aber zu differenzieren: anhand der weitergeführten Verbindung von Schädel zu ausgewählten Beigaben, wird durchaus eine symbolische Zugehörigkeit beibehalten. Die Umlagerung der (nun leeren) Gefäße hingegen, das Stapeln und sogar Zerbrechen deutet an, dass deren (auch

¹⁹³⁹ Keswani 2005, 360.

¹⁹⁴⁰ Webb und Frankel 2010, 193.

¹⁹⁴¹ Webb und Frankel 2010, 194.

symbolischer) Funktionsbereich nicht mehr gegeben war, im Fall von Behältern z.B. die evozierte Totenversorgung oder -speisung. In Anbetracht der häufig beobachteten Verlagerung (und z.T. auch Zerschabung) der Keramik müsste die Notwendigkeit auf eine Versorgung also ab einem bestimmten Zeitpunkt zu Ende sein. Trotzdem wurden aber die Schädel/Langknochen und Teile der Beigaben weiterhin miteinander in Bezug gestellt. In diesem Fall könnte man natürlich an Reliquien und an die Transformation des Toten zu einem Ahnen denken, der nicht länger versorgt werden musste. Denn es fehlen Indizien für ein Auffrischen insbesondere der Nahrungsbeigaben, selbst die Beigabe symbolischer Nahrungsmittel (Brotmodelle o.ä.) fehlt. Auch die Positionierung von Gefäßen vor der Kammer und Deponierungen im Dromos ist in Anbetracht des ständigen Zuschüttens der Anlagen wohl auch keine Fortführung einer Totenspeisung, sondern als andere Form der Darbietung zu werten.

Auch wenn der Niederlegungsakt (zumindest bei unverlagerten Bestattungen) den letzten Interaktionsmoment dargestellt haben, wurden damit zu verbindende Objekte überwiegend in den kontextuell verwandten Bereichen eingesetzt, dazu zählen eben vorgelagerte Ereignisse wie Feste oder Prozessionen und betreffen somit automatisch verschiedene Teile der Siedlungsgemeinschaft und nicht nur den engen Kreis einer Familie, sondern unterschiedliche Gruppen aus sozialen wie auch politischen Verbindungen und Interaktionskreisen, die sich durchaus auch anhand der sozialen Interaktions- und Verwandtschaftsbeziehungen über mehrere Siedlungen hinweggreifen konnten (s.u.). Der Tod von Individuen aus einflussreichen Familien, Mitglieder einer Gründergeneration oder langer Ahnenreihen können so als Impuls für die Gemeinschaft ausgereicht haben, um dieser Person eine elaborierte, gemeinsame Respektsbekundung entgegenzubringen, die als „reich“ wahrgenommen werden kann oder eine Bewegung der Knochen gerechtfertigt hat. Die Konzeption des elaborierten Handlungskomplexes wäre nicht zwangsläufig einer Selbstdarstellung einer besonders reichen Familie geschuldet, sondern durch das Beisteuern der Ressourcen vieler Individuen und Zusammenschlüsse entstanden. Das schließt nicht aus, dass bestimmte Gruppen durchaus mehr investiert haben, um ihr Ansehen zu steigern oder auf andere Weise verpflichtet (oder genötigt) waren, dies zu tun.

Leider ergibt sich aufgrund des Phänomens der Mehrfachbestattung und Weiterverwendung der Grabkammern insbesondere für frühe Zeitstufen das Problem, keine „ungestörte“

Situationen dokumentieren zu können.¹⁹⁴² Gleichzeitig bieten sich dadurch auch neue Möglichkeiten des Erkenntnisgewinnes an. Denn nicht alles was sich innerhalb einer Grabkammer befindet, ist ausschließlich unter streng funerären Aspekten zu beleuchten.¹⁹⁴³ Die Niederlegung im Grab reißt ein Objekt nicht automatisch in eine Sphäre des „Sakralen“ oder des Todes ohne jeden Bezug zur „Welt der Lebenden“. So fällt es angesichts der Sitte, Gräber innerhalb eines andauernden Prozesses ständig umzustrukturieren besonders auf, wenn bestimmte Handlungsabläufe selbst im Vorgang der Umlagerung und des Neuarrangierens weitergeführt oder wiederholt werden, anderen hingegen keine besondere Aufmerksamkeit mehr erbracht wird. Dadurch ergibt sich eine Gewichtung innerhalb der Handlungsabläufe, eine Differenzierung zwischen expliziter Betonung und Handhabe wird gewahrt. Diese Vorgänge sind in der Positionierung von Bewaffnung im Bezug zu Körper und des Schädels gegeben, der Position von (z.T. sogar zerbrochener) Figuren im Grab, der Positionierung von Gefäßen und Bewaffnung in der, teilweise sogar zum Mund geführten, Hand (siehe Kapitel 4.2.3). Im Kontrast dazu stehen Anhäufungen von Keramikbeigaben, die sekundär aufgetürmt oder sogar gänzlich zerscherbt und/oder entfernt werden konnten¹⁹⁴⁴. Entweder hat das Material keinen Teil einer dauerhaften Totenversorgung dargestellt oder dieser Zweck war mit dem Vergehen des Körpers bereits erfüllt. Denn die Speisen waren zu diesem Zeitpunkt ebenfalls vergangen.

Es gab klar eine unterschiedliche Gewichtung innerhalb der Beigabenstruktur und unterschiedlicher Relevanz der Objekte zu ganz bestimmten Phasen der Nutzung. So sind also Handlungen greifbar, die explizit *vor* der Niederlegung stattfanden (erkennbar anhand von Abnutzungsspuren); solche die *während* der eigentlichen Bestattung stattfanden (intentionelle Fragmentierung) oder sogar erst *nach* einer Bestattung durchgeführt wurden (die Verlagerungen von Grabinhalten für eine Nachbestattung) (siehe Kapitel 6.3). So sind klare Aussagen darüber zu treffen, ob solche Objekte entweder bewusst zum Zweck der Niederlegung hergestellt wurden, ob sie eine Handlung vor der Niederlegung betrafen und erst in deren Folge deponiert werden mussten. Auch wenn Objekte innerhalb einer Grabkammer stets die Intention der Niederlegung suggerieren,¹⁹⁴⁵ ist der Frage „warum wurde Objekt X in

¹⁹⁴² So gegeben für FZ I-II Bestattungen in Lapatsa Grab 5, 12, 15; Webb et al. 2009, 235.

¹⁹⁴³ J.F. Quack 2003, 56.

¹⁹⁴⁴ Aber nicht musste, das ist besonders eindrucksvoll ersichtlich in den ungestörten Mehrfachbestattungen aus Psematismenos-Trelloukkas; Georgiou et al. 2011.

¹⁹⁴⁵ Besonders innerhalb ägyptischer Grabanlagen gibt es Hinweise auf zurückgelassenes Werkzeug (Odler 2016). Inwieweit Werkzeuge auf bestimmte Handwerkszweige oder als „Abfälle“ gedeutet werden können, ist im Einzelfall zu entscheiden. Auch Steingerät kann auf diese Weise mit

dieses Grab beigegeben?“ also differenziert zu begegnen. Es sind verschiedene Ebenen im Rahmen der Bestattungssitte erkennbar, die eine arrangierte Interaktion der Bestatteten untereinander, mit dem/den Toten und auch nach der „primären“ Niederlegung erkennen lassen.

Die Gründe für diese Annahmen liegen in der Ordnung der Beigaben nach bestimmten Kriterien, auch wenn diese nur in wenigen Beispielen aufgrund von Störungen und der rudimentären Dokumentation klar erkennbar sind. Doch offenbar sind körpernahe Objekte durchaus mit dem Toten selbst zu assoziieren. Die Gefäßkeramik, elaborierte Feinkeramik sowie gröbere Massenware, mag hingegen vor allem auf die angesprochenen Begleithandlungen hinweisen. Nur wenige Gefäße sind direkt mit dem Toten im Verbund deponiert und haben eine interaktive Rolle im Gesamtkomplex eingenommen, wie es auch für Speer oder Dolch der Fall ist. In diesen Fällen der Korrelation von Gefäß zu Körper sind Gefäße aber offenbar Teil eines Segments der Bestattungshandlung, in dem der Tote weiterhin als Akteur begriffen wird und der Leichnam symbolisch konsumiert. Dieses Arrangement musste dabei aber eben nicht der Allgemeinheit vorgeführt werden und war Teil einer restriktiven Handlung innerhalb der Kammer¹⁹⁴⁶, wie auch die z.T. im Inneren der Kammer praktizierte Zerstörung von Klingen (siehe ausführlich Kapitel 6.3.2). Während eine zum Mund geführte Schale entweder schlicht eine Totenversorgung oder eine Teilnahme des Toten bei Handlungen mit den Lebenden darstellt, ist intentionelle Fragmentierung unter Ausschluss der Öffentlichkeit nicht nur zur Abschreckung potenziellen Grabraubes gedacht, sondern hatte auch trotz der geringen Anzahl an möglichen Zeugen offenbar eine ganz besondere Wirkung.

Es fanden also Parallelhandlungen innerhalb des Gesamtkomplexes statt, die entweder auf ein ausgewähltes Publikum beschränkt waren – vielleicht der engsten Familie oder sogar einer bereits etablierten und abgesonderten Elite – oder auf ein breites Publikum ausgelegt waren. Im ersten Fall hätte das zur Schau gestellte Material vor allem einen Legitimierungseffekt, der sich auf diese Weise nur durch die dezidierte Nichtsichtbarkeit der Handlung, jedoch allein

Begleithandlungen in Verbindung stehen. Der Verfüllvorgang eines Grubengrabes mit den Überresten einer Bestattung kann eine Ritualhandlung darstellen, es kann es sich dabei stets auch um Überreste organisierter Feiern handeln, anstelle von Abfällen.

¹⁹⁴⁶ Es ist nicht auszuschließen, dass Handlungen auch während des Aufbahrens stattgefunden haben und der Tote auch während der Feste innerhalb der Siedlung präsentiert wurde. So könnte die Niederlegung im Grab ein Spiegelbild von Handlungen darstellen, die auch außerhalb bzw. innerhalb der Siedlungen praktiziert wurden. Hinweise für diese Dopplung wurden aber bisher nicht beobachtet.

durch das Wissen darüber, auf die übrige, beteiligte Bevölkerung auswirken würde. Diese Form der Selbstdarstellung stünde aber im Widerspruch zur großen Menge an Beigaben von alltäglich genutztem Geschirr, die eine direkte Beteiligung von großen Menschengruppen andeutet. Wahrscheinlicher ist also eine disjunktive Mehrphasigkeit: ein großes Ereignis mit der Beteiligung einer möglichst großen Bevölkerungsgruppe und einer darin integrierten, oder folgenden performativen Handlung zur eigentlichen Deponierung, der nur eine ausgewählte Gruppe beiwohnen konnte. Eine derart elaborierte Machtstruktur spiegelt sich aber wie in Kapitel 4 besprochen weder im Beigabenensamble noch innerhalb der Siedlungen wider; zumindest in Hinblick auf Importe, Gold- und Silberschmuck.

Ritueller Handeln ist auch in der PrÄBZ zwangsläufig mit vielen Ebenen von Bedeutung und der Interaktion verbunden. Eine erste Ebene betrifft die strukturelle Situation durch die (Re-/Neu-) Integrierung von Individuen in eine kulturelle Gemeinschaft. Diese ist aber nicht zwingend deckungsgleich mit der Bestattungsgemeinschaft zu verstehen, aber zumindest Teil zentraler Themen der die Bestattungen begleitenden Handlungen, entsprechend des „Liminal Space“ nach van Gennep. Liminalität wird stets in Verbindung mit Tod und Geburt gesehen, ist aber auch nicht darauf beschränkt.¹⁹⁴⁷ Diese Aspekte sind aber durch szenische Darstellungen auf Zypern nicht nur direkt am Grab (z.B. „Totenbett“ Pyxide; vmtl. Vogelsymbolik; Cradle Boards), sondern auch im Siedlungskontext (bspw. Cradle Boards; vmtl. Vogelsymbolik) repräsentiert. Durch den Tod eines Individuums wird die Bestattungssitte stets Teil einer Neuordnung der Gemeinschaft. Der Tod hinterlässt stets eine Vielzahl struktureller Lücken, sei es innerhalb einer Familie, im Arbeitsfeld, innerhalb der Hierarchie, emotional, als Partner oder Familienoberhaupt, Ernährer oder einer Vielzahl weiterer Bereiche. Besonders innerhalb von Kleingruppen von nur wenigen Hundert Individuen fällt diese Lücke ins Gewicht. Die Situation ist ohne eine geregelte Bewältigung durch Gesetze, Sitten, Konventionen und auch Zeremonien in der Schwebe.¹⁹⁴⁸ Eine geregelte Neuordnung nach einem Verlust ist die logische Konsequenz. Doch wie findet diese Neuordnung statt und wer übernimmt die vakanten Positionen? Antworten auf diese Fragen lassen sich im Material nicht ablesen, sie stellen aber die Komplexität der Begleitumstände eines Todesfalles dar und die Notwendigkeit, diese auch gemeinschaftlich zu bewältigen. Aber liefern Bestattungen allein die strukturellen Rahmenbedingungen, um diese Neuordnungsprozesse gesellschaftlich akzeptiert zu

¹⁹⁴⁷ van Gennep 1977.

¹⁹⁴⁸ Turner 1969, 359.

thematizieren und zu verwirklichen? Die Ereignisse im Kontext der Bestattungspraktik bezeugen weitläufige, symbolisch aufgeladene Gemeinschaftshandlungen. Sie können so eine elementare Ritualisierung bezeugen, die als soziale und kulturelle Überbrückung (*transition*) dient.¹⁹⁴⁹ Womöglich findet so auch bereits eine Umverteilung sozialen Kapitals durch die den Festivitäten beiwohnenden Individuen statt. Durch die Umlagerung von materiellem Reichtum konnte auf diese Weise auch anstelle einer „Neubesetzung“ einer Rolle sogar einer zunehmenden Hierarchisierung oder wirtschaftlichem Ungleichgewicht entgegengewirkt werden, indem Ressourcen sozusagen aus dem kulturellen Interaktionskreislauf bewusst und dauerhaft entfernt werden.¹⁹⁵⁰

Wie erwähnt handelt es sich also eher um umfassend gemeinschaftlich konzipierte Ereignisse, in dem die Beigaben nicht durch persönlichen Zugriff auf das Material bestimmt werden, sondern erst durch die Bestattungsgemeinschaft definiert wird. Verschiedene Gruppen als Teilnehmer der Feierlichkeiten können so die durch die materielle Zusammenstellung der gemeinschaftlich organisierten Feste nicht nur deren Opulenz und Ausmaß bestimmen, sondern auch eine daraus resultierende Auswahl an bewusst ausgewählten Beigaben. Damit stünde nicht mehr die Selbstdarstellung von Eliten im Mittelpunkt der Handlung. Stattdessen wäre die gemeinschaftliche Interaktion vor allem im Kontext der Feste, Prozessions- und Aufbahrungshandlungen zu suchen. Das gilt besonders innerhalb der Sequenzen, die vor der eigentlichen Bestattung stattgefunden haben und innerhalb der szenischen Darstellungen und Gefäßkompositionen eine bestimmte Kontextualisierung erhielten, anstelle dessen, einfach nur Alltägliches darzustellen (siehe Kapitel 6.3.1). Ähnlich ist auch die vermutlich zentralisierte Herstellung bestimmter Stile anthropomorpher Figuren, wie auch bei Gefäßen z.T. nachgewiesen,¹⁹⁵¹ hervorzuheben, die somit nicht zwingend nach Belieben hergestellte Einzelobjekte darstellen.¹⁹⁵²

Diese These erklärt die relativ einheitliche Behandlung der Menschen innerhalb der Grabanlagen während der PräBZ:¹⁹⁵³ statt das Material vor dem Hintergrund einer scheinbar egalitären Gesellschaft zu interpretieren, die ein Ungleichgewicht innerhalb der

¹⁹⁴⁹ Turner 1969, 359.

¹⁹⁵⁰ Wiessner 2001; Blanton und Taylor 1995, 139.

¹⁹⁵¹ Bspw. Stewarts Kannentyp IB^{1b}d (nach Stewart 1962a, 307; Stewart 1988, 64-65) ist in Lapithos und Vounous häufig, in Deneia hingegen selten. Siehe ausführlich Frankel und Webb 2007, 51 ff.

¹⁹⁵² Theodossiadiou 1991.

¹⁹⁵³ Keswani 2004, 151-154.

Beigabenmenge als Ergebnis einer Elitenbildung wahrnimmt und die Machtstrukturen einzig dem Individuum beimisst, wäre es das Resultat sozial motivierter Ereignisses, gelenkt durch Familien- und Dorfgemeinschaften, eine Darstellung gemeinsamer Akkumulierung und sozialer Verbindungen zwischen allen Teilnehmern. Eine stärkere Vernetzung mit dem Umland bedeutet größer angelegte Gräberfelder und auch steigende Beigabenmenge; eine geringe Menge spräche hingegen für einen eingeschränkteren Interaktionsradius. Dies würde ebenfalls die unterschiedliche Gewichtung bei Niederlegung der Beigaben erklären. Dabei wäre auch keine negativ konnotierte Erklärung notwendig, da allen Bestatteten diese Beteiligung gewidmet gewesen wäre. So würden sie im Gemeinschaftsempfinden weder zwingend als (vergleichsweise) arm, noch als unwichtig wahrgenommen werden. Damit würde die Bestattung selbst *keinen* dezidierten Raum für bewussten, sozialen Wettbewerb darstellen. Wahrscheinlich ist es diesen eher im unmittelbaren Siedlungsbereich zu suchen. Dieses Erklärungsmodell steht bisherigen Deutungen gegenüber, dieses Verhalten von (sozial) kompetitivem Verhalten abzuleiten.¹⁹⁵⁴

Die eigentliche Ehrung des Toten als Individuum fände so bereits noch vor dem Deponierungsvorgang statt und die Gründe für eine besonders ereignisreiche Bestattung können entsprechend breit gefächert sein, Verwandtschaft zur Gründerfamilie, Eigenleistung oder auch der Todeszeitpunkt könnten dabei entscheidende Kriterien dargestellt haben. Dabei hatte die Beigabe des Materials aber offenbar nur für einen bestimmten Moment bestand. Nach der eigentlichen Deponierung ist durch die sekundäre Verlagerung von Bestattung und Beigabe deren Verbindung nur temporär und Beständigkeit der Beigaben nur in wenigen Fällen (z.B. bei Klingen) ein zentraler Punkt der Bestattungspraktik. Die Beigaben selbst sind nur die notwendige Konsequenz, ein letzter, die Bestattung begleitender Akt, um die in diesem Ereignis verwendeten Zeugnisse tatsächlich aus dem Kreislauf der Lebenden herauszunehmen, oder eher den Bestatteten auch symbolisch in diesem begleitenden kommunalen Akt zu integrieren. Aber womöglich waren der Tod und die folgende Bestattung eines Individuums auch nur einer von verschiedenen Anlässen für effektvolle, performative Großereignisse.

Damit ergeben sich nun auch unterschiedliche Schwerpunkte bei der Bewertung der Importe während der PräBZ. Es handelte sich dabei nicht einfach um fremdartige Prestigeobjekte und Indikatoren für Macht und Strukturen, sondern um Hinweise auf den Transfer von Ideen und

¹⁹⁵⁴ Kontra Keswani 2005.

Regeln mit Schwerpunktlegungen auf bestimmte Objektgruppen im Rahmen dieser Interaktionsräume. Dies betrifft dabei sowohl die Akquirierung dieser Objekte, Verwendung und deren abschließende Niederlegung. Die Insel war offenbar bereits während der frühen PräBZ weiträumig in Handelsbeziehungen vernetzt, die Verbreitung regionaler Keramikstile, die einheitliche Typologie der Bronzen und das inselweit verbreitete Senet belegen so eine Situation. Die ersten Nennungen Alashiyas und sehr frühen Verbindungen nach Byblos unterstreichen diese Annahme. Senet ist dabei womöglich das wichtigste, aber unzureichend berücksichtigte Indiz. Es handelt sich dabei immerhin nicht nur um eine tradierte Form, sondern um ein regelgebundenes Interaktionswerkzeug.¹⁹⁵⁵

Der Import von Waren und Rohstoffen untermauert dabei die Interaktion mit Gruppen von außerhalb der Insel im Rahmen der Bestattungspraktiken. Bronze oder Zinn ist zwar nur sporadisch nachgewiesen, wichtiger ist hingegen der Nachweis von Gold und Silber, das wahrscheinlich nicht in größeren Mengen auf Zypern gefördert werden konnte.¹⁹⁵⁶ Da überwiegend Schmuck, insbesondere (Ohr)ringe daraus gefertigt wurden, wird die Beigabe von Bronzeschmuck und die pointierte Darstellung von Ohrringen tragenden Figuren im *Plank Shaped* Stil zu einem weiteren Referenzpunkt. Importierte Keramik hingegen ist erst mit dem Beginn der Mittelbronzezeit belegt und betrifft sowohl Trinkgefäße, die im Grabkontext die Rolle lokaler Formen übernehmen konnte (Kamaras Tasse in Grab 11 von Karmi *Palealona*) oder Lagergefäße (Kanaanitische Amphoren, Tell el-Yahudiya Ware) und damit wohl eher den Inhalt: verderbliche Waren und Nahrungsmittel, die im Kontext der Grabbeigabe durchaus im Fest eine Rolle gespielt haben mögen. Erst im Übergang MZ III-SZ I sind hingegen mit Rollsiegel und „Kriegerfürsten“ Importe nachgewiesen, die als reines „Prestigeobjekt“ funktioniert haben mögen – in einem Zeitraum, in dem sich der Import von levantinischen Gütern als umfangreicher herausgestellt hat, also bisher angenommen (siehe Kapitel 9.4).

Damit besteht ein scheinbares Paradoxon. Importe auf Zypern gelten während der PräBZ gemeinhin als selten, ein groß angelegter Gütertransfer ist auszuschließen. Dennoch fand Interaktion nachweislich statt und ist mit Ausnahme der Senetfelder auf Grabanlagen begrenzt,

¹⁹⁵⁵ Es ist denkbar, dass auch völlig unterschiedliche Spiele auf einem gleichen Brett gespielt wurden (siehe bspw. Dame und Schach). Dennoch ist von Senet als Spiel auszugehen, denn einzig die Form zu übernehmen und dauerhaft beizubehalten, macht einen erfolgreichen Austausch der Regelwerke wahrschein.

¹⁹⁵⁶ Kassianidou und Michaelides 1996; Kassianidou 2009.

nur ohne dabei tatsächlich große Auswirkungen auf die Zusammenstellung des Beigabematerials zu haben. Auch in diesen Interaktionsrahmen treffen offenbar unterschiedliche Konzepte aufeinander. Die Adaption von Importen innerhalb von Bestattungen ist ein Anzeichen für die Möglichkeit auch diese in die gemeinschaftliche Handlung zu integrieren. Das Beispiel aus Karmi *Palealona* in dem der Tote, mit der in der Hand positionierten Kamares Tasse niedergelegt wurde ist daher herausragend. Spannend wäre daher die Untersuchung von Schalen in den Händen der Toten. Es wäre zu untersuchen, ob diese jeweils lokal hergestellt waren und somit womöglich der Besitz des Toten, oder ob diese ebenfalls aus entfernteren Teilen der Insel stammen, wie es sich für Feinkeramik herauszustellen scheint.¹⁹⁵⁷

Es ist also festzuhalten, dass Bestattungen nicht (nur) mit persönlich konnotierten Objekten, darunter Schmuck, Bewaffnung und Speisebeigaben, ausgestattet wurden, sondern dabei auch die Betonung der Zusammengehörigkeit aller (vielleicht sogar szenisch dargestellten) beteiligten Parteien im Vordergrund stand. Dies geschieht sowohl mit der Integrierung des Verstorbenen durch symbolischen Konsum als auch durch die wahrscheinliche Beteiligung vieler Individuen, was aufgrund der Menge verwendeter Konsumgefäße deutlich wird. Denkbar ist bei einem mehrere Individuen umfassenden Bestattungskomplex durchaus, dass auch größere Ereignisse stattfanden, die so eine größere Zahl von zeitnahen Bestattungen auch notwendig machten. Dies wird z.B. an den unfertigen Grabanlagen von Deneia deutlich.

Durch diesen großen, weit gefächerten Interaktionsraum, der sich um die Ereignisse um Bestattungen herum fassen lässt, sind verschiedene Formen der Interaktion zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften anzunehmen.¹⁹⁵⁸ Soziale Verbindung, wie Einheirat oder kulturell geprägter Zugehörigkeitsvorstellungen forcieren so ein Aufeinandertreffen unterschiedlicher (Bestattungs)gemeinschaften. Dieser Aspekt stellt in Frage, wie klar bestimmte Gräberfelder einer Siedlungsgemeinschaft zugehörig sind. Das wird bei den typologisch sowie chronologisch klar differenzierbaren Gräberfeldern von *Vounous A* und *B* besonders deutlich. Es ist fraglich, ob diese tatsächlich nur unterschiedlichen Siedlungen zugehörig waren,¹⁹⁵⁹ oder nicht eher auf Bestattungsgemeinschaften zurückzuführen sind, die durchaus auch verschiedene Siedlungsplätzen mit engen sozialen Bindungen gemeinsam

¹⁹⁵⁷ Georgiou et al. 2011, 269.

¹⁹⁵⁸ Webb et al. 2009, 202; Webb 2016a.

¹⁹⁵⁹ Webb et al. 2009, 202 mit ausführlichen Referenzen.

nutzten. Diesbezügliche Schlussfolgerungen sind ohne zugehörige Siedlungen kaum zu klären. Durch Alambra *Mouttes* und Marki wird aber deutlich, dass auch mehrere gemeinsam genutzte Bestattungsplätze für einen Siedlungskomplex existiert haben. Dadurch wird eine ständige Interaktion zwischen unterschiedlichen Siedlungen und Bestattungsplätzen offenbart und in Anbetracht der Bewegung von Gebeinen, sehr komplex. Die Entscheidungen, die für eine kleinteilige Separierung der Bestattungsplätze voneinander geführt haben, fanden wohl innerhalb eines Gefüges verschiedener sozialer Verbünde statt, wie es auch die lokalen Siedlungsstrukturen in Form abgegrenzter Anlagen suggeriert.

Denea liefert dafür aber geradezu einen Gegenentwurf, es wirkt das umgekehrte Prinzip: viele kleinteilige Siedlungsplätze, die sich einem durch wenige, aber große Gräberfelder repräsentierten Großverbund zugehörig darstellen.

So ist aber anzunehmen, dass auch mit Bestattungen zusammenhängende Feste eine integrale Plattform für die Auseinandersetzung mit umgebenden Identitätsgruppen auf der Insel darstellten. Ob diese Interaktion friedlicher oder aggressiver Natur war, sei dahingestellt. Bestattungen und die damit zu assoziierenden Gemeinschaftshandlungen waren entsprechend Kommunikationsräume, die Tradierung von Ideen mitgetragen haben muss, die sich aber innerhalb klar definierter Regelungen bewegt haben. So war kein relativ freier Austausch, wie in Hofanlagen oder forumsartigen Strukturen möglich, aber es handelte sich wohl auch nicht um abgeschottete Bereiche. Im Gegenteil, offenbar waren es Räume in denen Erinnerung geteilt wurde, Orte der Zusammenkunft statt der Differenzierung. Archäologisch ist diese aber nur dank szenischer Darstellungen und anhand der Bewegung von Objekten durch (leider undefinierbare) Akteure nachvollziehbar.

Es ist aber Keswani zuzustimmen, dass die gesellschaftliche Situation irgendwo zwischen einer klaren Hierarchiebildung¹⁹⁶⁰ und einer egalitären¹⁹⁶¹ Gesellschaft einzuordnen ist,¹⁹⁶² der Zugriff auf das mediterrane Handelsnetzwerk mag solche Entwicklungen begünstigt haben (s.u.). Sie spricht aber von einem hohen Wert des prestigeträchtigen zur Schau Stellens, dieses ist aber nicht zwingend ein „Investment“ für den Aufbau materieller Machtbezeugung, sondern kann wie erwähnt eine bewusste Dekonstruktion materiellen Überhangs darstellen (siehe auch

¹⁹⁶⁰ Knapp 1990, 161.

¹⁹⁶¹ Frankel 2002 174; Davies 1997, 22.

¹⁹⁶² Keswani 2005, 363.

Kapitel 6.3.1). Trotz gegenteiliger Behauptungen im Forschungsdiskurs ist es nicht klar ersichtlich, dass sich eine dominierende Gesellschaftsschicht, eine neue Elite, abspaltet, überhöht wird oder sich bewusst von der Gemeinschaft absetzt. Es ist offenbar ein fluides System sozialer Zugehörigkeit und Machtstrukturen gegeben und kein vererbter Reichtum und daran gekoppelte Macht zu sehen. Dieses Gefüge ist im Rahmen der beständigen Interaktion und innerhalb der Bestattungen erkennbar und beinhaltet durchaus eine soziale Stratifizierung. Diese ist aber nicht ausschließlich an persönlichen Besitz gekoppelt. Die darauf fußende These einer Einschränkung des Warenaustausches auf verschiedene Materialsphären ist nur ein möglicher Ansatz, wo und wie der tatsächliche Austausch stattfand, bleibt nur zu erraten. Notwendig ist dafür aber die Abkehr von reiner auf Handel gestützten Erklärung der lokalen Entwicklung und der durch wenige Importe vertretene These einer unbeständigen Interaktion, wahrscheinlicher ist sogar eine dichte Interaktion mit dem Rest der Insel.¹⁹⁶³ Diese fand aber wohl in einem Rahmen klar definierter Einschränkungen statt und eine ähnliche Gewichtung und Kompatibilität der einzelnen Interaktionssphären war vorhanden, auch wenn die externen Quellen ein Interesse an zyprischem Kupfer belegen.

Die chronologisch fassbaren Veränderungen innerhalb eines Gräberfeldes bezeugen aber nicht zwingend strukturellen Kulturwandel. Falls die Bestattungskomplexe einen zentralen Interaktionsraum von Gruppen darstellen, ist es zu erwarten, dass auch Mitglieder verschiedene Siedlungen innerhalb dieses Kontextes an unterschiedlichen Bestattungsplätzen miteinander interagierten, die womöglich nicht nur dem nächstgelegenen Bestattungsplatz zugehörig waren. Die Sichtbarkeit schränkt den interkulturellen Interaktionsradius eines Gräberfeldes also nicht nur auf diesen Bereich ein. Durch die inselweite Vernetzung, aber auch Differenzierung voneinander, wie sie einerseits anhand der Keramikstrukturen, aber auch im Grabaufbau diskutiert wird,¹⁹⁶⁴ wird der Interaktionsraum „Bestattung“ als Handlungskomplex zu einer zentralen Interaktionsplattform. Durch diese Bedeutung der Anlagen wird letztlich auch die kontrollierte Integrierung von Importen reguliert. Denn trotz aller symbolisch konnotierten Strukturen sind die Beigaben innerhalb der Gräber aber auch nicht gänzlich von wirtschaftlich relevanten Beobachtungen abzugrenzen. Der Export von Red Polished Keramik und Metall aus Zypern ist zwar verhältnismäßig selten belegt, aber dennoch ein Fakt. Und auch die Präsenz von Importen, vor allem im Norden von Zypern, ist eindeutig. Diese mag durchaus

¹⁹⁶³ Mina 2013, 41.

¹⁹⁶⁴ Webb et al. 2009, 202.

an die geostrategische Lage gekoppelt sein und Siedlungen in dieser Region womöglich eine logische (Zwischen)Station für das Austauschsystem im mediterranen Raum. Ein ungleich verteilter Zugriff auf verschiedene Waren ist damit nicht ausgeschlossen und sogar zu erwarten. Die Siedlungen um *Vounous* und *Lapithos* können tatsächlich eine Kontrolle über die importierten Waren gehabt haben. Diese Kontrolle ist aber mehrschichtig: in Form eines „Durchgangshafens“¹⁹⁶⁵, als Kontrollorgan direkt an der Verbindung zu den Karpaz Pässen und zugleich im symbolischen Sinne, indem nur eine Auswahl an Objekten überhaupt die Möglichkeit gegeben wurde, durch einen kulturellen, womöglich rituellen,¹⁹⁶⁶ Filter hindurch in den Warenkreislauf der Insel integriert zu werden und von dort aus weitergereicht zu werden. Der harte Kontrast der Inselweit verfügbaren Senetspielfelder zu dem klar differenzierten Auftreten von Importen im Bestattungskontext steht damit im Gegensatz zur Argumentation für regionale Abschottung.

6.2 Die Rolle(n) des Rindes und anderer Tiere

In der Zypernforschung ist der Stellenwert des Rindes während der frühen und mittleren Bronzezeit hoch. Auch wenn Schaf, Ziege, Hirsch sowie gelegentlich Schwein zusammen häufiger nachgewiesen sind, wird das Rind als die wichtigste Komponente des lokalen Pastoralismus ab dem späten 3. Jht. und im frühen 2. Jht. v. Chr. gesehen.¹⁹⁶⁷ Darüber hinaus wird den Tieren auch eine symbolische Bedeutung zugeschrieben, die bis in die Spätbronzezeit und darüber hinaus weiterverfolgen werden kann. Von einer Göttlichkeit der Tiere wird innerhalb einer Göttertrias bestehend aus verschiedenen gehörnten Tieren gesprochen.¹⁹⁶⁸ Durch die Einordnung der Schlange als chthonische Gottheit werden sogar Überlegungen zu einem ganzen Götterpantheon angeregt, dabei ist nur der Vogel ausschließlich auf Bestattungen beschränkt.¹⁹⁶⁹ Dieser Interpretationsansatz ist aufgrund der umgebenden Forschungsgeschichte nicht überraschend. Im östlichen Mittelmeerraum ist vor allem das Rind

¹⁹⁶⁵ Mina 2013, 33-34.

¹⁹⁶⁶ Zum Prinzip des rituell konnotierten Handels (Ostmittelmeerraum, ca. 2300-1850 v. Chr.) siehe auch Wengrow 2009.

¹⁹⁶⁷ Nach Croft 2003, 446-447; Croft 2006, 279-80, Text Tab. 9.3; aus Webb und Frankel 2010, 201.

¹⁹⁶⁸ Dikaios 1932; Dikaios 1940, 118-125; Dussaud 1932; Stewart 1962a, 292; J. Karageorghis 1977, 40; Coldstream 1986, 7-8; Åström 1988; Åström 1996a.

¹⁹⁶⁹ Stewart 1962a, 292.

ein häufig eingesetztes Symbol und auch ikonografisch prominent vertreten. Einige der bekanntesten Beispiele sind Wandreliefs und -malerei im anatolischen *Çatal Höyük* (ca. 7.500 und 5.700 v. Chr.) und so genannte „Konsekrationshörner“ und Stiersprungdarstellungen des minoische/mykenischen Kreta (ab FM II und Neupalastzeit); die gehörnte Krone ist sogar ein unverkennbares Statussymbol zur Darstellung des Vergöttlichten in Mesopotamien (ab dem 3. Jht v. Chr.) und der Levante (ab Mitte des 2. Jht. v. Chr.).¹⁹⁷⁰ Ähnliche Deutungen dieses Phänomens auf die Situation auf Zypern umzulegen ist daher naheliegend und war bereits früh Bestand der Forschung. Die besondere Position des Rindes diente so auch dazu, eine zyprische Kultur näher zu charakterisieren. Eine Reihe namhafter Zypernforscher setzte sich ausführlich mit diesem Phänomen auseinander,¹⁹⁷¹ das von Webb ausführlich zusammengefasst wird.¹⁹⁷² Besonders auffällig sind folgende Punkte, auf denen die symbolische Bedeutung des Rindes aufgebaut wird:

- Überwiegende Anzahl von Rinderknochen in Siedlungen und Bestattungen
- „Bukranium“-Pfeiler
- Schreinmodelle / „Bukranium“-Wände
- *Vounous* Modell mit Rindern und ein Pflugmodell
- Ein deutlicher Überhang von Rinderfiguren bis FZ III

Damit sind vor Allem zwei Hauptthemen essenziell: erstens der Nachweis der Tiere selbst anhand deren Knochen und zweitens verschiedene ikonografische Merkmale. Dabei wird Häufigkeit mit Bedeutung gleichgesetzt. In Webbs Arbeit liegt im Gegensatz hierzu die Kontextualisierung der Funde im Vordergrund und welche Rolle genau im begleitenden Handlungsakt eingenommen wurde, anstatt die Möglichkeiten einer symbolischen Schutz- oder Götterdarstellung zu diskutieren.¹⁹⁷³

Die aufgelisteten Punkte sind aber nicht ausschließlich auf das Rind zu übertragen. Die Verteilung von Tierknochen gestaltete sich weit weniger einheitlich als zumeist dargestellt. Das

¹⁹⁷⁰ Allgemein über das Rind und dessen soziokulturelle Bedeutung siehe Rice 1998; Athanassopoulou et al. 2003; Sharpes 2006.

¹⁹⁷¹ Karageorghis 1971a; Loulloupis 1979; Morris 1985, 190-203.

¹⁹⁷² Webb 2017b. An dieser Stelle möchte ich herzlich J.M. Webb danken, mir ihre noch unveröffentlichte Arbeit zur Verfügung gestellt zu haben. Bis zu diesem Zeitpunkt lag mir jedoch keine publizierte Fassung des Artikels vor, so dass noch keine exakten Verweise auf endgültige Seitenangaben geliefert werden konnten.

¹⁹⁷³ Webb 2017b.

Gräberfeld von *Vounous* eignet sich, um über Einzelheiten von Gelagepraktiken Informationen zu gewinnen, denn Geschirrsätze und Tierknochen, z.T. ganze Rinder, helfen deren Stellenwert zu umreißen und die szenischen Elemente der Ikonografie in diesem Kontext einzubetten. Dennoch ist eine Dokumentation der Tierreste auf Zypern oft rudimentär und wurde im Fall von *Vounous* nur innerhalb eines Kurzberichtes beschrieben.¹⁹⁷⁴ Eine Gegenüberstellung von Rinder- zu übrigen Tierknochen, der Vergleich des jeweiligen Kontextes und deren genaue Position innerhalb der Gefäße ist daher nicht zu leisten. Zwar belegen trotz der unvollständigen Untersuchungen zahlreiche Eindrücke der Ausgräber einen klaren Überhang von Rind, wobei Ziege/Schaf auch sicher vorhanden waren.¹⁹⁷⁵ Und auch *Vounous* habe nach Knox wohl einen gesamtheitlich ähnlich gestalteten Verteilungsschlüssel zwischen Nutztierknochen und Tierdarstellung während FZ I-II,¹⁹⁷⁶ der sich auch mit den üblichen Gesamtergebnissen aus Siedlungen decken soll. Aber im Detail sind wichtige Unterschiede erkennbar. Einige Fundstellen belegen eine eklatante Abweichung zwischen bestimmten Arealen, insbesondere zwischen einem erhöhten Anteil an Wildtieren innerhalb eines Hofes der Siedlungen, gegenüber einem Überhang von Schaf/Ziege oder Rinderknochen innerhalb von Gebäuden. Dies trifft auf die Hofareale in Politiko *Troullia* Südhof und Allee 13 mit großen Mengen an Wildresten, Spielsteinen und figürlichen Darstellungen zu,¹⁹⁷⁷ sowie die Wildtier lastigen Knochenbefunde in Alambra (Area A, Building II und IV)¹⁹⁷⁸. Daher ist nicht nur zwischen verschiedenen Bestattungs- und Siedlungsplätzen eine kontextuelle Abweichung erkennbar, sondern auch innerhalb der Siedlungen selbst. Während der Früh- und Mittelbronzezeit ist die dominant erscheinende Darstellung von Rindern also nicht übergreifend als besonders zu bezeichnen, innerhalb bestimmter Kontexte steht das Wildtier stattdessen im Fokus.

Die Auswertung ikonografischer Indizien gestaltet sich auch nicht eindeutig. Neben klar erkennbaren Pfeilern mit Bukranium stellt mindestens eine der so genannten Bukraniumwände Hörner unterschiedlicher Tierarten dar (siehe Kapitel 5.2.6.3). Neben Rinderdarstellungen sind also auch viele andere gehörnte Tiere nachweisbar. Die scheinbare Sonderrolle in der Bewertung des Rindes wird durch die Gewichtung der Figuren aus Marki *Alonia* offensichtlich. Durch das Zusammenlegen aller Daten der zoomorphen Figuren, im Besonderen die

¹⁹⁷⁴ Stewart und Stewart 1950, 374-380.

¹⁹⁷⁵ Stewart und Stewart 1950.

¹⁹⁷⁶ Knox 2013, 52.

¹⁹⁷⁷ Falconer und Fall 2013, 114.

¹⁹⁷⁸ Coleman et al. 1996.

intentionell zerstörten Rinderfiguren aus Marki *Alonia* mit den unbeschädigten Figuren aus Bestattungen, wird das Verhältnis der Figuren aus den Bestattungskontext erheblich zu Gunsten von Rindern verschoben (Abb. 15.2). Es sind aber innerhalb von Bestattungen eigentlich eine Vielzahl verschiedener Tierdarstellungen nachzuweisen. In Marki *Alonia* sind hingegen immerhin 60 % der zoomorphen Darstellungen – ausnahmslos Rinder in Miniatur – mit Brandspuren versehen und damit deutlich häufiger verbrannt als alle anderen Objektgruppen.¹⁹⁷⁹ Diese Spuren sind also keine Folge zufälliger Brandereignisse, sondern mit der Behandlung der Figuren in Verbindung zu bringen und eine besondere Handhabung dieser Figuren im Siedlungskontext ist anzunehmen.

Das Schwein ist selten nachgewiesen. Selbst wenn für eine Siedlung Schwein nachzuweisen ist, sind das in der Regel etwa 10 % der Tierknochen. Selten ist Schwein auch in der Ikonografie, doch ist die seltene Darstellung eine bewusste¹⁹⁸⁰ Entscheidung, oder nur die Reflektion der tatsächlichen Menge und der geringen Signifikanz des Tieres als Teil der Ernährung?¹⁹⁸¹ Falls die szenischen Darstellungen tatsächlich vor allem auf den Bereich des Gelages zu übertragen wären und eben nicht auf eine Form von „Tierpantheon“ anspielt, würde dies die auffällige Gleichschaltung von erhaltenen Schweineknochen und ikonografischer Darstellung im Bestattungskontext und deren Fehlen im Siedlungskontext erklären.

Es liegt also nahe, die Tiere im Fest und erweiterten Nahrungskontext zu sehen. Dort können sie als Akteur in Form des Opfers von Nutztier oder auch als Fleischlieferant im Gelage gewichtet werden.¹⁹⁸² Diese These wird durch verschiedene Punkte gestützt. Einerseits dadurch, dass auch große Teile von Rindern zumindest in *Vounous* mit ins Grab gegeben wurden, vielleicht sogar fast vollständige Tiere wie von Dikaios beschrieben wurde.¹⁹⁸³ Diese Situation eröffnen damit neue Möglichkeiten für die Bewertung ikonografischer Darstellungen, allen voran der Tierfiguren. Anstelle daraus eine Götterfigur abzuleiten, könnten so Tierköpfe auf Pfählen auch eine Form von Trophäe oder Beleg darstellen, eine Form des „record keepings“ des zur Schau Stellens von Opfern bzw. Gaben als Beiträge zum Fest.¹⁹⁸⁴ So wären auch die Rinder im *Vounous* Modell als Teil eines Feierzeremoniells erklärbar und die

¹⁹⁷⁹ Webb und Frankel 2010, 201.

¹⁹⁸⁰ Herscher 1997, 34.

¹⁹⁸¹ Webb und Frankel 2010, 197; auch Croft 2006, 273-274, 279-280.

¹⁹⁸² Loulloupis 1979.

¹⁹⁸³ Dikaios 1940, 99-100.

¹⁹⁸⁴ Hayden 2014, 193, Fig. 6.10.

Darbietung von Nahrung und Getränken mit der Frage von Opfer und Libation zu verknüpfen, sei es von materiellem Besitz oder auch Nahrungsmittel.

Dafür spricht auch das Fehlen bestimmter Tiere und szenischer Arrangements in der Ikonografie. Interaktion zwischen Tier und Mensch findet in Darstellungen eigentlich nur mit einer Funktion als Nutztier statt, wie beispielsweise mit der Pflugszene, bepackten Eseln oder den Ställen im *Vounous* Modell (Abb. 21.2; Abb. 25.1)¹⁹⁸⁵. Im Gegensatz dazu sind trotz der Darstellung von Wildtieren¹⁹⁸⁶ und den prominent positionierten Klingen (insbesondere Speere) innerhalb von Grabanlagen keinerlei Jagdszenen bekannt. Auch Pfeil und Bogen spielen als eigentlich typische Jagdwaffe keine besonders herausgearbeitete Rolle. Offenbar wurde also trotz der Bandbreite an Tierdarstellungen deren Bedeutung auf bestimmte Nutzbereiche und Handlungsaspekte begrenzt.

Dadurch bliebe die Situation des Rindes auf Zypern herausragend und dafür kann eine Erklärung im Rahmen der Wiedereinführung der Tiere gegeben werden. Denn im Gegensatz zu Schaf/Ziege oder auch Schlange ist die Bedeutung des Rindes aufgrund dessen (Wieder)Einführung zu Beginn der Bronzezeit kein Ergebnis eines seit erstmaliger Besiedlung der Insel stattfindenden Entwicklungsprozesses. Stattdessen kann aufgrund des chalkolithischen Hiatus ein bestimmter Zeitraum herausgegriffen werden, der mit dieser Entwicklung im Zusammenhang stehen muss.¹⁹⁸⁷ Ein wichtiger Impuls ist zwangsläufig an den Moment des erneuten Einbringens der Tiere gebunden und steht damit eng mit der Entwicklung während der frühesten Bronzezeit im Zusammenhang. Die folgende Interaktion der materiell chalkolithisch verhafteten Bevölkerungsgruppen mit den Trägern des Philia Materials und womöglich auch die der frühesten FZ I Gruppierungen, lassen die Präsenz und den Stellenwert des Rindes ganz besonders in den Vordergrund rücken; immerhin entwickelte es sich an der Nordküste bereits während FZ I zu einem häufig verwendeten Symbol.

Daher ist hier dringend auf die Komplexität von Tier-Mensch Interaktion hinzuweisen.¹⁹⁸⁸ Auch Nutztiere stellen nicht nur einen Wirtschaftsfaktor dar, der importiert und aufgrund effizienter Nutzbarkeit in die Kulturlandschaft integriert wurde. Das Verschwinden des Rindes nach dessen

¹⁹⁸⁵ Karageorghis 1991a, Pl. CXII.1; Karageorghis 1991a, Pl. CV.2; Karageorghis 2006, 16; Fig. 9.

¹⁹⁸⁶ Morris 1985, 267-268, Fig. 290-291.

¹⁹⁸⁷ Es würde sich daher auch anbieten, mit der Einführung des Hirsches auf Zypern für frühere Epochen ähnlich zu verfahren.

¹⁹⁸⁸ Webb 2017b; siehe Green 1997, 909; Molyneaux 1989, 197.

jahrhundertelanger Nutzung während des Neolithikums bezeugt tiefgreifende, soziokulturelle Zusammenhänge. Das Fehlen von „frischem Blut“¹⁹⁸⁹ aufgrund einer Isolation Zyperns ist kein überzeugendes Argument für das Aussterben des Tieres. Falls das Rind als Abbild in einer langen Tradition konzeptualisierter Verehrung von Tieren in Zusammenhang mit Totemismus stünde, hätte dies weitreichende Folgen für die Wirkung der Verbreitungsautomatismen: die Möglichkeit, symbolisch beladene Bilder und Veränderungen der alltäglichen Lebensweisen zusammenzuführen. Eine Rechtfertigung für die Betonung dieser neu eingeführten Tiere wäre im Vergleich zu den scheinbar anders akzentuierten Tierarten wie Hirsch und Ziege/Schaf zu suchen. Durch das Einbringen dieser Tiere auf Zypern drängt sich die Frage auf, welchem Erklärungsansatz nun gefolgt werden kann. War das plötzliche Auftreten des Rindes ausreichend Grund dafür, dieses im Rahmen lokaler Kulturkonzepte allmählich symbolisch zu integrieren, begleitete ein symbolisch aufgeladener Ansatz bereits die „Neuankömmlinge“ oder wurden völlig neue Konzepte entwickelt?

Die Entwicklung der frühesten Darstellungsweise ist von zentraler Bedeutung, insbesondere in Relation zu anderen Tierarten. Denn die gesonderte Position des Rindes ist für die Früh- und Mittelbronzezeit nicht zwingend einschränkungslos zu vertreten (s.o.), erst während der Spätbronzezeit ist eine entsprechende Entwicklung wirklich vorhanden (siehe Kapitel 9.3). Denn trotz der Nachweise für ausgeprägte, teils fantastische, figürliche Darstellungen während des Chalkolithikums,¹⁹⁹⁰ sind während der Philia Phase kaum zoomorph gestaltete, figürliche Darstellungen bekannt. Die Einführung der Tiere hatte keinen sofortigen Einfluss auf die ikonografischen Praktiken dieser Epoche. Erst im Verlauf von FZ I wurden deutlich erkennbar gehörnte Tiere, darunter Rinder, auf den „Ritualgefäßen“ aus *Vounous A* dargestellt. Doch selbst dort sind nur 5 der 19 Gefäße aus 17 Gräbern mit Hörnern versehen, jeweils von unterschiedlichen Tieren. Es ist somit (noch) keine separierte Darstellung des Rindes gegeben, die Form der Hörner, zum Teil in sich gedreht¹⁹⁹¹ oder auch nach unten gerichtet, spiegelt bewusste Diversifikation wider.¹⁹⁹² Auch später (FZ III / MZ I) sei diese Verbindung nach Åström¹⁹⁹³ an den so genannten Bukranienwänden erkennbar. So ragen nur noch wenige Darstellungen mit ausschließlich lebenden Rinderdarstellungen hervor, darunter das

¹⁹⁸⁹ Horwitz et al. 2004, 49; ausführlich zum Thema mit Verweisen Knapp 2013a, 11-12.

¹⁹⁹⁰ Maier und Karageorghis 1984, 26, Fig. 3.

¹⁹⁹¹ Stewart und Stewart 1950, Pl. XCIX-e und XCIXI.

¹⁹⁹² Stewart und Stewart 1950, Pl. LXXIX-LXXX und XCIXI.

¹⁹⁹³ Åström 1996a, 4-5 und O’Byrhim 1996, 9.

Pflugmodell und die Position der eingepferchten Tiere innerhalb des *Vounous* Modells. Die genaue Deutung von Hörnern oder Bukranien ist ebenfalls nicht immer einfach, sogar der Zustand der Bukranien des *Vounous* Modells ist zu schlecht, um mit Sicherheit Rinder erkennen zu können. Die übrigen Darstellungen sind, wie auch die anderer Tiere, vereinzelt und werden nicht voneinander abweichend in Szene gesetzt. Symbolübergreifend kann die Bedeutung der Rinderdarstellungen aber dennoch hervorgehoben werden, beispielsweise ein Gefäß mit Sonnenscheibe, „Schlange“ und Rind aus *Vounous* Grab 160A.16.¹⁹⁹⁴ Es ist kein Zufall, dass diese Figuren in Verbindung mit astralen Symbolen dargestellt sind, sondern das war eine bewusste Entscheidung (siehe Kapitel 5.2.3).

Eine gleich geschaltete Deutung der Tiere ist aber nicht der Fall. In Hinblick zur Kontextualisierung von Nutztieren wurden unterschiedliche Ansätze gewählt. Die Darstellung des Rindes als Kopf, ganze Figur, als Bukranium auf Pfosten oder nur als Horn machen es unwahrscheinlich, dass eine identische Bedeutungskonnotation zwischen allen Rinderdarstellungen existiert hat. Eine verbrannte Rinderminiatur aus Marki *Alonia* ist nicht identisch zu einem gepfählten Bukranium oder einem Tierprotomen auf einem Vorratsgefäß, auch wenn Übergänge in verschiedenen Bedeutungssphären denkbar sind. Doch auch nicht-Nutztiere sind unterschiedlich kontextualisiert, Vögel rahmen ein Paar auf einem (Toten-)Bett, sind häufig mit Schalen assoziiert und treten sogar als Vogelaskos in Erscheinung.

Tiere und deren Darstellungen können so performativ als Kommunikationsmedium verwendet werden. Die genaue Bedeutung bleibt dabei ungeklärt, der Deutungsspielraum erstreckt sich von einem Symbol zur Metapher für eine Eigenschaft oder eine Sache, sei es eine Jahreszeit, Fruchtbarkeit, eine soziale Situation oder sogar als Emblem im Sinne eines Totems, einer sozialen Gruppen oder ein daran geknüpftes Abstammungsverhältnis.¹⁹⁹⁵ Innerhalb einer Figur könnten so feste Verkörperungen von Situation und ganzen Vorstellungskomplexen verinnerlicht sein.¹⁹⁹⁶ So kann aber auch ein Acker gleichzeitig für ein Tier stehen, gleichzeitig Fruchtbarkeit symbolisieren und als Identitätsmerkmal für eine Gruppe gelten, die Beigabe des

¹⁹⁹⁴ Stewart und Stewart 1950, Pl. L-a und XCIII-b (verkehrt herum abgebildet); auch Hennessy 1974, Fig. 1.2.

¹⁹⁹⁵ Webb 2017b.

¹⁹⁹⁶ Huntingdon und Metcald 1979; Grant 1991, 109-114; Keswani 1994; Willis 1994; Keane 1997, 81-86; Emery 2004, 101-113.

Fleisches im Kontext einer Bestattung hingegen völlig anders aufgeladen sein oder aber auch die Umkehrung von Tod zur Fruchtbarkeit als Kreislaufprinzip symbolisieren.¹⁹⁹⁷

6.3 Elaborierte Ritualpraktiken

Auch wenn den einführenden Kapiteln zur Ritualtheorie folgend jede Handlung rituelles Potential hat, sind nicht alle Handlungen als aufgeladen erkennbar. Der bisherige Schwerpunkt bei der Beschreibung von rituellem Handeln lag stets im Bereich der Bestattungspraktiken oder wurde direkt mit Tierdarstellungen in Verbindung gebracht. Hauskult¹⁹⁹⁸ oder Besonderheiten im Handwerk wurden hier zum Beispiel nicht wirklich thematisiert, obwohl „alltäglichen Handlungen“, darunter auch explizit das Töpferhandwerk und metallurgische Vorgänge, rituell aufgeladen sein können.¹⁹⁹⁹ Die Gründe hierfür waren, dass diese Handlungen innerhalb von Modelldarstellungen nur selten überhaupt als Interpretationsansatz zur Debatte stehen und womöglich könnte sogar gänzlich davon Abstand genommen werden. Stattdessen können die thematischen Bezüge zwischen Bestattung und Gelagen als Erklärung herangezogen werden, die vielen thematisch verbundenen Produktionsszenen zu erklären (siehe Kapitel 6.3.1). Handwerk ist offenbar nicht das zentrale Thema szenischer Darstellung, auch wenn anthropomorphe Figuren auch an Werkstätten platziert wurden. Nach Knapp ist erst am Ende der Mittelbronzezeit und somit im Beginn der protohistorischen Bronzezeit eine stärkere Verbindung ritueller Handlungen im Werkstattbereich anzunehmen; womöglich bereits in Pyrgos *Mavroraki* (siehe Kapitel 7.1.1).

Stattdessen sind Gelage (*Feasting*) die auffälligste Form elaborierter Gemeinschaftshandlung, die sich auch im archäologischen Material niederschlägt.²⁰⁰⁰

Neben dem gemeinschaftlichen Konsum von Flüssigkeiten und Speisen sind aber auch verschiedene Formen allgemeiner Darbietung gegeben. Dies schließt auch die (seltenen) Deponierungen im Stil von Horten mit ein, sowie das Opfern und die Libation (siehe Kapitel 6.3.2). Selbst die Modifizierungen von Objekten durch intentionelle Fragmentierung spielt in

¹⁹⁹⁷ Webb 2017b; Bradley 2005, 168-173, 204-207; Williams 2003, 223-255; Parker-Pearson 1999, 143-144; Bloch und Parry 1982.

¹⁹⁹⁸ Bspw. gut fassbar in Tall Bazi (Syrien), Otto 2006, 57-59.

¹⁹⁹⁹ Siehe Blakeley 2006; Trevelyan 2004; Treister 1996; Rowlands et al. 1993, 512-520; Bischofberger 1969, 54-63; Gutmann 1912, 81-93.

²⁰⁰⁰ Aus archäozoologischer Sicht siehe O'Day et al. 2004.

diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle und ist in Form von verbrannten und/oder beschädigten Figuren sowie dem Verbiegen, Zerschlagen und Unbrauchbarmachen von überwiegend Metallgegenständen, insbesondere Klingen, belegt.

6.3.1 Feasting, Deponierungen und Libation

Erst seit wenigen Jahren gab es in der Zypernforschung neue Impulse zur Bewertung von Gelagen und Festen der Frühbronzezeit,²⁰⁰¹ zuvor fokussierte sich das Interesse vor allem das Chalkolithikum²⁰⁰² und die Spätbronzezeit^{2003, 2004}. Dabei ist der Nachweis für Feste eigentlich keine große Überraschung, bereits seit dem akeramischen Neolithikum sind derartige Handlungen auf Zypern belegt. In der archäologischen Forschung im Allgemeinen ist das Gelage oder *Feast* bereits seit einigen Jahren als wichtiges Ereignis erkannt, dass nicht nur rituelle Eigenschaften aufweist, sondern auch als wichtiges Ereignis soziokulturellen Austausches als Ankerpunkt sozialer Interaktion und der Gesellschaft.²⁰⁰⁵ Eine elaborierte Nahrungsaufnahme ist gemeinsam mit dem Konsum von (alkoholischen) Getränken stets ein zentraler Punkt im Kontext ritueller Zusammenkunft.²⁰⁰⁶

Eigentlich wird als *Feasting* in der Regel ein gemeinschaftliches Konsumereignis bezeichnet, dass in „irgendeiner Weise“ von alltäglicher Nahrungsaufnahme zu unterscheiden sei,²⁰⁰⁷ beispielsweise durch die Auswahl der dargebotenen Nahrungsmittel.²⁰⁰⁸ Feste und Gelage betreffen also stets den Konsum von Nahrungsmitteln in großen Mengen und, wenn möglich, von hoher Qualität, oftmals Fleisch, aber auch Süßspeisen. Vereinfacht gesagt, es sei das gemeinsame Essen und Trinken ausgewählter Speisen aus einem bestimmten Anlass.²⁰⁰⁹

Gelage oder Feste (*Feasting*) sind dabei nicht nur eine zur Schau Stellung von (verfügbarem) Reichtum, Vermögen oder Besitz als Signal kompetitiver Interaktion²⁰¹⁰, sondern haben sich

²⁰⁰¹ Webb und Frankel 2008a.

²⁰⁰² Peltenburg et al. 1991.

²⁰⁰³ Steel 2004b.

²⁰⁰⁴ Manning 1993; Keswani 1994, 259; Webb und Frankel 2010, 195-198.

²⁰⁰⁵ Dietrich et al. 2012.

²⁰⁰⁶ Ausführlich siehe Dietler 1990, 352-406; Dietler 2006; Joffe 1998; Jennings et al. 2005; McGovern 2010.

²⁰⁰⁷ nach Dietler 1996, 89; Webb und Frankel 2008, 287.

²⁰⁰⁸ Hayden 2014, 8.

²⁰⁰⁹ Webb und Frankel 2008a, 287.

²⁰¹⁰ Ausführlich Hayden 2014, 6.

auch als ein wichtiger Motor für sozialen und kulturellen Wandel herausgestellt. Diese Interaktionsplattform liefert eben nicht nur Möglichkeiten zum Fördern individueller Ambitionen, sondern ermöglicht auch durch (stets gemeinschaftlich geregelte) Vielfalt, diese auch auszuleben und hinterlässt dabei archäologisch fassbar Spuren über soziale Grundstrukturen einer Gesellschaft.²⁰¹¹

Nach Dietler handle es sich auch beim Gelage oder *Feasting* genau genommen um eine Form ritueller Aktivität, die den Konsum von Nahrungsmitteln und Getränken beinhaltet und ein öffentliches, rituelles Ereignis darstelle.²⁰¹² Diese Bewertung ist aber nicht ganz eindeutig. Sie suggeriert offenbar, dass Feste zwangsläufig innerhalb eines religiösen Kontextes zu verorten seien.²⁰¹³ Die unspezifizierte Andersartigkeit eines *Feasts*/Festes/Gelages im Vergleich zur so genannten alltäglichen Nahrungsaufnahme entspricht damit den Grundproblemen einer Definition und dem Verständnis über rituellem und scheinbar nicht-rituellem Handeln. Auch hier geht es stets um mehr als nur den Drang zum Stillen des Hungers oder der Selbsterhaltung. Dieser ist aber nur theoretisch gegeben, ein alltäglich stattfindendes gemeinsames Essen zu zweit, innerhalb der Familie oder anderen Gruppenkonstellationen ist grundsätzlich unter ähnlichen Gesichtspunkten zu betrachten, wie ein elaboriertes Gelage und ist regelgebunden. Der Akt des zelebrierten Essens ist aber auch problemlos alleine möglich und kann wirkungsvoll sein.

Es gibt unterschiedliche Formen von Festen, sie sind polysemantisch²⁰¹⁴ und eine Plattform sensorischer Manipulation („blurring of the senses“)²⁰¹⁵, sei es schlicht durch farbliche Reize, Rauschmittel oder Performanz. Anlass, Form, Zusammenstellung, Absicht und Auswirkung können dabei natürlich stark variieren.²⁰¹⁶ Denkbar ist auch die bewusste Reduzierung bestimmter Sinneseindrücke²⁰¹⁷. Es macht folglich keinen Sinn zu versuchen, klare

²⁰¹¹ Hayden 2014, 4.

²⁰¹² Dietler 2001, 65-69.

²⁰¹³ Hayden 2014, 8.

²⁰¹⁴ Hayden 2014, 10; Dietler 2001, 78; Twiss 2008; Twiss 2012, 8.

²⁰¹⁵ Hayden 2014, 13.

²⁰¹⁶ Hayden wählt zur Kategorisierung drei Hauptgruppen (Social Bonding, Material/Economic Benefit und Creation of Status Distinctions) mit vielen Untergruppen als Möglichkeit der Differenzierung. Diese Unterteilung betrifft aber offenkundig nur den Zweck eines Festes und gesellschaftliche Auswirkungen und bilden keine allgemeine Kategorie im emischen Selbstverständnis. Hayden 2014, 10.

²⁰¹⁷ Ein bekanntes Phänomen ist bspw. das *dark dining* und wird seit 1997 auch kommerzialisiert. Dabei ist das Essen für den Konsumenten nicht sichtbar. Das grundlegende Konzept ist durch das Entfernen visueller Reize andere Sinneseindrücke zu verstärken.

Abgrenzungen durch eine Mindestteilnehmerzahl, zur Verfügung stehender Nahrungsmittel oder das Ambiente zu erzwingen, auch wenn handwerklich bedingte Arbeitskategorien Unterscheidung zwischen Festen mit Auswirkungen auf den sozialen Status oder eher materieller Natur suggerieren.²⁰¹⁸ Ein Fest rechtfertigt sich nicht von selbst und ist nicht der Anlass einer rituellen Handlung, sondern deren Rahmen, ein begleitender Aspekt des rituellen Handelns innerhalb eines weiteren, übergeordneten Handlungskomplexes. Auslöser können regelmäßige, aber auch einmalige Ereignisse sein, ein Zeitpunkt oder ein konkretes Ereignis. Feste werden also auch entsprechend den Erwartungen eines bestimmten, dabei involvierten Publikums gestaltet. Neben dem gemeinschaftlichen Essen und Trinken kann so auch die Interaktion der Teilnehmer (bspw. in Form eines Symposions) im Vordergrund stehen oder auch die Mobilisierung von Personen. Letzteres ist in Form eines so genannten *Work Feast* gegeben. Dieses Konzept beinhaltet ebenfalls die übliche Redistribution von alkoholhaltigen Getränken und/oder Nahrung, ist aber nicht „nur“ als Bezahlung für erbrachte oder zu erbringende Leistung zu verstehen, sondern münzt den Kontext der erbrachten Arbeit zu einem sozialen Ereignis um. So ist es zugleich ein gemeinschaftliches Element, das Zusammengehörigkeit fördert und identitätsstiftend wirkt.²⁰¹⁹

Es gibt keine zufriedenstellende Antwort auf die Frage, welche Punkte erfüllt werden müssen, damit gemeinschaftliche Nahrungsaufnahme zum Fest und folglich „rituell“ werden. Es ist nach ritualtheoretischen Ansätzen stattdessen die Frage zu stellen, welche elaborierten Eigenschaften ein bestimmtes Ereignis hat. In diesem Fall ist der Bezug zur Nahrungsaufnahme durch Geschirrsätze und Speisereste (insb. Tierknochen) in den Befunden klar belegt. Ein vordefiniertes Größenverhältnis zur Trennung von Fest von einem Nicht-Fest darf aber nicht die einschränkende Prämisse sein. Leider wird die Nahrungsaufnahme oft erst dann als Sonderform verstanden, wenn eine qualitative und quantitative Erweiterung der Handlungsaspekte zu extrem elaborierten Ereignissen stattgefunden hat. Scheinbar muss ein überhöhter Aspekt propagandiert werden, ein hohes kommunikatives Potential aufgewiesen und durch die Erweiterung des Publikums über den engsten Verwandtschaftsbereich hinaus stark an symbolischem Kapitalwert gewonnen werden. Es wäre also nur dann besonders wirkungsvoll, wenn es entweder im Beisein eines Publikums stattfindet oder man sich diesem

²⁰¹⁸ Hayden 2014, 8-9; siehe auch Diskussion Stockhammer zum disjunktiven Gelage, Stockhammer 2008, 295-297.

²⁰¹⁹ Crewe und Hill 2012, 205; nach Dietler und Herbich 2001; Arthur 2003, 518; Garine 2001, 198-201.

Handeln als Gemeinschaft auch in Abwesenheit bewusst ist. Doch alle Grundvoraussetzungen sind auch ohne solch ausgearbeitete Abläufe im täglichen Nahrungsverzehr gegeben. Nahrung muss auch im so genannten alltäglichen Essen immer zuerst erwirtschaftet und zubereitet werden, Ressourcen müssen zur Verfügung stehen und werden schließlich unter bestimmten kulturellen Übereinkünften gemeinschaftlich nach bestimmten Regeln verzehrt. Es findet dabei stets Kommunikation auf sozialer und kultureller Ebene statt. Wird zurückgezogen oder öffentlich gegessen? Wird Nahrung allein oder in der Gruppe zu sich genommen? Findet es zu festen Zeiten oder über den Tag hinweg verteilt statt? Wird das Fleisch durch ein Familienoberhaupt angeschnitten? Wer bekommt die besten Stücke? Bedient ein Familienmitglied ein anderes? Wer hat Anrecht auf welche Speisen und wer hat sie zubereitet? Dadurch werden sogar vereinzelte „Alltagsaufgaben“ innerhalb einer hierarchischen und geordneten Struktur erfüllt. Nahrungsaufnahme hat ebenso identitätsstiftendes Potential und ist zugleich regelgebunden, wie es auch ein groß angelegtes Fest ist. Weiterhin ist auch das Partizipieren aller Beteiligten zum gleichen Maße nicht zwingend vorausgesetzt. Durch kulturell geregelte soziale Differenzierung kann der Zugriff auf besondere Speisen und Getränke ermöglicht oder auch verweigert werden. Dies kann von einem dauerhaften oder auch kurzfristig zugeschriebenen sozialen Status abhängen, beispielsweise auch an den selbst beigesteuerten Nahrungsmitteln und damit provozieren, auch etwas „über den eigenen Verhältnissen“ beizusteuern. Ethnografische Berichte belegen, wie sich ganze Gruppen untereinander verschulden, um regelmäßig besonders imposantes Fest zu veranstalten, durch diesen Schritt der daraus folgenden gegenseitigen Abhängigkeit aber auch langfristige sichere Strukturen geschaffen werden können²⁰²⁰, aber nicht immer erfolgreich sein müssen.²⁰²¹ Innerhalb der Forschung finden sich dabei aber widersprüchliche Angaben. Ein Fest solle stets nur dann stattfinden können, wenn ein Überschuss erwirtschaftet worden sei, und während einer Hungersnot werden viele Feste auch tatsächlich nicht durchgeführt.²⁰²² Dies betrifft aber nicht jedes Fest zu allen Zeiten. Wie ausufernd das Angebot an Nahrungsmitteln in einem solchen Kontext ist, muss natürlich von den zur Verfügung stehenden Ressourcen abhängen. Ohne Rind kann kein Rindfleisch angeboten werden. Doch ein Fest ist auch dann möglich, wenn die lokal zur Verfügung stehenden Ressourcen eigentlich nicht für Opulenz ausreichen, mehr

²⁰²⁰ Hayden 2014, 165.

²⁰²¹ Hayden 2014, 176.

²⁰²² Hayden 2014, 6.

noch, auch dann eine hohe Verschuldung in Kauf genommen wird, um kulturelle Erwartungen zu erfüllen. Begrenzter Zugriff und Opulenz spiegeln nicht zwingend den Reichtum einer Einzelperson oder ganzen Gesellschaft wider, sondern nur die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu einem bestimmten Moment. Denn ob die verbrauchten Ressourcen durch eine Einzelperson, eine Familie oder kulturelle Gemeinschaft zusammengestellt werden mussten, ist flexibel und von Eigentumskonzepten abhängig; z.B. von individuellem Besitz und der Verpflichtung zu teilen.²⁰²³ Die Herstellung und der Konsum sind so stets ein wichtiger Baustein sozialen Zusammenhaltes, der Generierung sozialen Kapital und ist sogar ein Agent für soziale Veränderung.²⁰²⁴

Eine besondere Rolle nimmt aber auch der Alkoholkonsum ein. Gemeinschaftlichkeit in Verbindung mit Alkoholkonsum ist nicht nur in der Moderne oder dem Kontext stratifizierter Gesellschaften ein zentrales Element sozialer Interaktion (siehe z.B. studentische „Kneipentouren“, Bayrische Biergärten, Whisky-Tasting, Symposien oder Kaffee-Pausen, etc.),²⁰²⁵ die nach besonderen Regeln und elaborierten Praktiken durchgeführt wurde (Mykenische Gelage,²⁰²⁶ das Klassisch Griechische Symposium,²⁰²⁷ chinesische Sieges-, Verwandtschafts- und Götterfeste,²⁰²⁸ etc.). Zudem ist die Herstellung von Trinkalkohol ressourcenaufwendig und bedarf nennenswerter Mengen an Nahrung und auch Holz.²⁰²⁹ Im Gegensatz zum Wein sind frühe Formen des Bieres auch nicht lange haltbar und mussten sogar zeitig verzehrt werden, es wurde nicht auf großen Vorrat hergestellt.

So ist Alkoholkonsum wie auch Verzehr von Speisen, darunter auch Rindfleisch entsprechend prestigeträchtig und aufgrund des nötigen Ressourcenaufwandes nur gemeinschaftlich zu tätigen. Nie nötigen Mengen sind ohne große Lagereinrichtungen nicht einfach durch Individualleistung zur Verfügung zu stellen, sondern eine gemeinsam erbrachte Leistung,²⁰³⁰ die mehrere Jahre zur Vorbereitung bedürfen können. Nach ethnologischen Erfahrungswerten

²⁰²³ Hayden 2014, 21-22.

²⁰²⁴ Hayden 2014, 13-14 mit ausführlichen Verweisen.

²⁰²⁵ Joffe 1998; Jennings et al. 2005; Dietler 2006; Webb und Frankel 2008a, 291.

²⁰²⁶ Hitchcock et al. 2008.

²⁰²⁷ Gamsey 1999.

²⁰²⁸ Zhou 2010.

²⁰²⁹ Nach Crewe und Hill 2012, 210; Dietler und Herbich 2006, 405-406; McCall 2002, 96-97; Table 5.2.

²⁰³⁰ Crewe und Hill 2012, 210.

können für groß angelegte Feiern Zeiträume von 5-10 Jahren des Ansparens veranschlagt werden.²⁰³¹

Auf Zypern ist die Darbietung von Nahrung, deren Herstellung vor allem im Zusammenhang mit Alkoholkonsum (Bier, womöglich auch Wein) und Fleisch offenkundig. In erster Linie sind Produktionsszenen, Installationen und Gefäßkeramik Indizien dafür, dass groß angelegte Feiern und Feste in der Prähistorie Zyperns abgehalten wurden.²⁰³²

Ein Großteil der Beigaben in Begleitung der Toten waren Teile des gemeinsamen Festes,²⁰³³ zumindest unter der Prämisse, dass die Totenversorgung als einziger Beigabengrund ausgeschlossen werden darf (siehe Kapitel 6.2). Unter dieser Prämisse wäre die Kombination aus elaborierten Gefäßen, Schalen zum Präsentieren und auch die Tierknochen von Rind, Schaf und Ziege aus insbesondere *Vounous*²⁰³⁴ Teil der Darbietung von Gelagen, so dass der Bestattete auch Teil dieses Handlungsablaufes war. Falls aber das Fleisch nicht aus dem Siedlungsbereich zur Bestattung gebracht wurde, sondern direkt von Schlachtvorgängen am Grab stammen sollte,²⁰³⁵ wäre eine weitere Zwischenebene des Ablaufvorganges vorhanden. Bereits Dikaios erkannte hier einen mehrphasigen Komplex.²⁰³⁶ Es ist also dringend zwischen vom Toten symbolisch konsumierten Beigaben, der tatsächlich in der Hand geführten Gefäße und sogar vollständig niedergelegten Tieren als Opfer oder Vorsorge zu differenzieren. Die am Körper positionieren Gegenstände stellen entweder eine Ausstattungs-, oder eine Interaktionsbeigabe dar; ob es sich dabei um wirklich persönlichen Besitz gehandelt haben mag, sei dahingestellt. Gefäße deuten dabei Konsum an und die oft reichen Nahrungs- und Trankbeigaben in Form von gefüllten Schüsseln, die sogar abgedeckt wurden,²⁰³⁷ oder große Vorratsgefäße, fanden z.T. wohl noch bevor sie niedergelegt wurden auch außerhalb der Grabanlage Anwendung (s.u.). Sie waren folglich ebenso Teil der Feier, wie besonders elaborierte Kompositgefäße mit Mehrfachkörpern, -ausgüssen und szenische Darstellungen. So ist also neben dem Darbringen auch symbolischer Konsum oder eine Form von Libation erkennbar. Die spezialisierten Ritualgefäße sind vielfältig einsetzbar (s.u., ausführlich auch

²⁰³¹ Hayden 2014, 176.

²⁰³² Deutlicher sind Festereignisse aber im Chalkolithikum zu erkennen, siehe zusammenfassend Steel 2004b, 285-288.

²⁰³³ Hayden 2014, 231.

²⁰³⁴ Stewart und Stewart 1950, 374-380.

²⁰³⁵ Knapp 2013a, 315; Webb und Frankel 2008a, 290-291; Webb und Frankel 2010, 195.

²⁰³⁶ Dikaios 1940, 99.

²⁰³⁷ Dikaios 1940, 99; Grab 13; Grace 1940, 22 (Lapithos Grab 806 (6)), Fig. 17.

Kapitel 5.2.2), andere Opferpraktiken sind hingegen eher in Form bestimmter Niederlegungen belegt, zum Teil durch Gefäße vor Dromoi. Somit ist zu erwarten, dass auch im Bereich des Dromos vereinzelte Handlungen durchgeführt wurden. Die Gefäße vor den Grabkammern der *Vounous* Gräber 87, 111 und 152 deuten aber an, dass der Schacht nicht immer sofort verschüttet wurde. Offenbar stand er zwischen Bestattungen auch eine Zeit frei und offen. So war eine Interaktion mit der Anlage möglich. Eine ähnliche Beobachtung gibt es auch für Karmi *Palealona* Grab 2, in dem vermutlich ein Vorratsgefäß, bevor es in die Kammer hineingestellt gestellt wurde, sich außerhalb im Dromos befunden habe.²⁰³⁸

Relevant sind hier auch vereinzelte „Hortfunde“ aus Metall aber auch Keramik-Ensembles; explizit gemeint sind hier vor allem Deposit 3 und 13 aus Karmi (siehe Kapitel 4.2.1). Bei diesen ist aber unklar, ob es sich dabei um Überreste von Feierlichkeiten handelt oder eine Form der Opferdeponierung. Verlagerte Bestattungsinventare seien wohl auszuschließen, doch leider wurden während den Ausgrabungen sonst keine Knochen aufgehoben oder dokumentiert.²⁰³⁹ So bleiben diese Befunde nur schwer von Grabgruben zu unterscheiden. Dabei ist der gute Erhaltungszustand der Objekte ungewöhnlich, die Deponierung fand offenbar sehr sorgsam statt; bei einer Verlagerung wären aber zumindest einige Schäden zu erwarten gewesen.

So verbleiben vor allem Speisereste und Geschirrsätze als Hinweise auf Festhandlungen. Die Ballung einer einzigen Nahrungsressource an einem Ort deutet bereits sehr deutlich auch deren Konsum und Abfall im Verlauf eines Festes an,²⁰⁴⁰ besonders die große Anzahl von Wild- und/oder Rinderknochen und ganzen Rinder machen diese Deutung wahrscheinlich.²⁰⁴¹ Dies gilt ab FZ III bis in die Mittelbronzezeit hinein,²⁰⁴² die als Vorgänger opulenter Gelage während der Spätbronzezeit (siehe Kapitel 9.2) gelten²⁰⁴³ aber noch für FZ I-II im Zusammenhang mit Ahnenverehrung verstanden wurden.²⁰⁴⁴

Während der *Philia* Phase gibt es aufgrund der geringen Menge bekannter Fundstellen nur wenige direkte Hinweise auf Gelage. Dennoch zeigen diese wenigen Befunde einen Kontrast

²⁰³⁸ Webb und Frankel 2010, 195; ähnliches wurde auch für einen Grabdromos in Arpera (FZ I) von Gjerstad 1926, 73 angemerkt.

²⁰³⁹ Webb et al. 2009, 239.

²⁰⁴⁰ Falconer und Fall 2013, 114; Verweise auf Crabtree 1990, 155-205; Dietler 2001, 89; Steel 2004b

²⁰⁴¹ siehe Croft 1991; Keswani 1994; Peltenburg 1998.

²⁰⁴² Webb und Frankel 2008a, 292-293.

²⁰⁴³ Steel 2002; Steel 2004b; Falconer und Fall 2013, 114.

²⁰⁴⁴ Webb und Frankel 2008a, 290.

zwischen der Zusammenstellung von Siedlungskeramik (Marki) und Grabbeigaben. Innerhalb der Gräber überwiegen Gefäße mit dem *cut-away* Ausguss, Flaschen und Amphoren sowie kleine Schalen (Abb. 9.1 und Abb. 9.2), dabei sind aber bisher keine Tierknochen nachgewiesen.²⁰⁴⁵ Innerhalb der Siedlungen sind hingegen große geschlossene Gefäße häufiger als kleine und auch das Verhältnis von kleinen zu großen Schalen ist zumindest 3:1. Damit ist wohl innerhalb der Bestattungskontexte die Präsentation von Nahrung durch mittlere und große Schalen auszuschließen.²⁰⁴⁶ Anhand der Gefäßgröße und deren Verzierung leiten Webb und Frankel ab, dass hier offenbar die Präsentation von Gefäßen im Vordergrund stand und nicht der individuelle Konsum.²⁰⁴⁷

Dies änderte sich wohl in der Frühbronzezeit. Nach Webb und Frankel sollen während FZ I-II Grabausstattungen einen generellen Überhang verfügbarer Ressourcen belegen,²⁰⁴⁸ größere Mengen an Schalen könnten zudem in FZ II-MZ I zumindest in *Vounous* eine höhere Anzahl beteiligter Einzelpersonen bedeuten (Abb. 10.1). Während *Vounous* FZ III-MZ I sind hingegen häufiger kleine Schalen und kleine Kannen nachgewiesen.²⁰⁴⁹ Dieser Wechsel von großen zu kleinen Kannen wird als ein Anzeichen dafür interpretiert, dass in den Begleitpraktiken weniger Flüssigkeiten durch den Einzelnen ausgegossen wurden und stattdessen auf komplexe Mehrfachgefäße zurückgegriffen wurde; nach Webb und Frankel ein Anzeichen für weitere „aufwendige“ Bestattungstechniken.²⁰⁵⁰ Dieses Phänomen ist wie bereits ausführlich diskutiert (siehe Kapitel 5.2), unterschiedlich stark ausgeprägt. In den sehr reichen Anlagen von *Lapithos* sind keine „komplexen Ritualgefäße“ dokumentiert, es sind dort geringere Mengen an Nahrungsmitteln belegt, geringere Mengen an Schalen zur Nahrungspräsentation und auch weniger dekorierte Gefäße als es in *Vounous* der Fall ist. Nach Webb und Frankel sei folglich weniger Aufwand für Feste aufgebracht worden und die öffentlich zelebrierte Manipulation der materiellen Kultur weniger ausgeprägt als in *Vounous*.²⁰⁵¹

Der Aufwand von bereitgestellter Menge ist auch in Bezug zum Fassungsvermögen der Gefäße zu sehen. Interessant sind daher bereits durchgeführte Volumenberechnungen der Schalen im

²⁰⁴⁵ Webb und Frankel 2008a, 288.

²⁰⁴⁶ Webb und Frankel 2008a, 288.

²⁰⁴⁷ Webb und Frankel 2008a, 288.

²⁰⁴⁸ Webb und Frankel 2008a, 290.

²⁰⁴⁹ Webb und Frankel 2008a, 292-293; Pl. LX-b; Fig. 12.

²⁰⁵⁰ Webb und Frankel 2010, 197.

²⁰⁵¹ Webb und Frankel 2010, 197.

Verhältnis zu Krügen (siehe Kapitel 5.2.6.2). Für die Philia Phase kann für Schalen ein Hauptbestandteil von unter 400 ml Füllmenge quantifiziert werden. FZ I-II hingegen bildet einen Hauptbestandteil von bis zu 1 l, die Krüge fassen während der Philia Phase tendenziell etwa 5 l. Dieser Überhang existiert auch während der Frühbronzezeit (Abb. 9.2). Doch während dieser Phase sind zudem Volumina von 10-45 l, in Einzelfällen sogar Fassungsvermögen von 60/65 l belegt.²⁰⁵² Der Inhalt der geschlossenen Gefäße war vermutlich Bier oder Wein, denkbar sind aber auch Wasser oder Milch. Im Rahmen der Gelagekontexte ist in jüngster Zeit anstelle des Weines²⁰⁵³ vor allem die Bierproduktion in den Blickpunkt geraten. Ab FZ III-MZ I sind Bier- und/oder Weinproduktion in szenischen Darstellungen vorhanden, zudem Tische mit Trinksets (siehe Kapitel 5.2.6.2). Mögliche Produktionsstellen für Bier in Siedlungen wurden zudem in Marki *Alonia* (IX, Phase D)²⁰⁵⁴ und Kissonerga *Skalia*²⁰⁵⁵ identifiziert. Eine Verbindung zu Festvorbereitungen könnte auch eine Reibsteineinrichtungen innerhalb des größten Gebäudes durch Sotira *Kaminoudhia* darstellen.²⁰⁵⁶

Doch nicht alle hergestellten Flüssigkeiten wurden verzehrt, Libationspraktiken sind ebenso weit verbreitet und ab FZ III-MZ I sind diese Handlungen einfacher durch die Verwendung spezialisierter Gefäße (ausführlich Kapitel 5.2.2) nachweisbar. Die Gefäßformen liefern mehrere Möglichkeiten des Umgangs mit Flüssigkeiten: Separieren, Integrieren und unterschiedlich konnotierten Formen des Ausschenkens. Letzteres wird eben durch das Separieren von befüllten Behältern beim Darbieten dieser möglich, sowohl während des Befüllens oder auch beim Ausgießen.²⁰⁵⁷ Walz interpretiert diese Multifunktionalität von Kompositgefäßen als Symbolisierung des *Liminal Space* innerhalb von Bestattungsritualen, also der Separierung und Integrierung im Allgemeinen.²⁰⁵⁸ Doch Opfer, Gaben und Libation sind in ihrer Bedeutung nicht universal gleich konnotiert. Verschiedene Forscher scheinen bereits die einfache Handlung des Gebens als ausreichend zu betrachten, um diese in eine Form des

²⁰⁵² Webb und Frankel 2008a, 289, Pl. 5.

²⁰⁵³ Aufgrund der als Weinpressen gedeuteten szenischen Darstellungen in *Vounous* hat sich die Annahme erhärtet, überwiegen von Weinproduktion ausgehen zu können. Doch erst in der Spätbronzezeit kann die Traube auf Zypern flächig nachgewiesen werden. Bereits im akeramischen Neolithikum sind wilde Trauben in Dhali *Agridhi* belegt, siehe mit Verweisen Knapp 2013a, 17 und ausführlich Knapp 1994, 283-286; siehe auch Morris 2008, 119.

²⁰⁵⁴ siehe Webb und Frankel 2008a, 288; Fußnote 21.

²⁰⁵⁵ Crewe und Hill 2012.

²⁰⁵⁶ Webb und Frankel 2008a, 290.

²⁰⁵⁷ Walz 1999, 206; Morris 1985, 78-79.

²⁰⁵⁸ Walz 1999, 211.

sozialen Kapitals umwandeln zu können. Nur der Akt des Gebens führt aber nicht zu Macht, sondern die Verzahnung von Gabe und auferlegter Pflicht, auch wieder zurückzugeben.²⁰⁵⁹ So stellt sich die Frage ob bei einem Opfer, auch in Form der Libation, ein ähnliches Machtgefüge existiert oder es durch die kontrollierte Abgabe und eben mittels Opfervorgängen sogar Kapital aufgelöst wurde. Denn ein Opfer ist eigentlich ein reziproker Vorgang, der per Definition von einem Rezipienten ausgehen muss, der das Opfer auch akzeptiert. Der oder die Gebenden müssen entsprechend legitimiert sein (siehe Kapitel 3.3). Dies kann durch Verwandtschaftsbeziehung im Falle eine Bestattung sein, oder durch Ritualspezialisten im Allgemeinen.

Für die Durchführung von Libation sind auch anthropomorphe Gefäße, insbesondere deren Handhaben und Griffe (*Wishbone-Handle*)²⁰⁶⁰ wichtige Indizien. Anthro- oder zoomorphe Gefäße sind kein auf Zypern beschränktes Phänomen und stets unter neuen Gesichtspunkten zu analysieren. Hier gestaltet sich diese besonders interessant in Hinblick auf die anthropomorphe Gestaltung von Henkeln, die das „in der Hand Halten“²⁰⁶¹ besonders betont illustrieren. Dies ist eindrucksvoll durch ein Doppelgefäß mit anthropomorpher Darstellung illustriert: die Figur ist im Begriff, etwas Auszugießen. Dadurch bestärkt sich eine Deutung, in der die Handhabe und der reale Akteur gemeinsam wirken. Der Griff, als das in der Hand gehaltene Element, bestimmt dabei symbolisch die Kontinuität einer Handlung, die sowohl im begleitenden Kontext von einer realen Person durchgeführt wurde, aber auch nach der Deponierung symbolisch durch- oder sogar weitergeführt wird. Das anthropomorphe Element stellt somit einen bestimmten Akteur dar, der einen zu assoziierenden Akt betont und zugleich die reale Begleithandlung widerspiegelt.²⁰⁶²

Die Darbietung von Nahrung und Flüssigkeiten aus besonderen Gefäßen ist aber auch vor der Verwendung von Kompositgefäßen erkennbar. Auffällig sind gerade während FZ I-II (auch außerhalb von *Vounous*) die so genannten Tulpenschalen (*Tulip bowls*)²⁰⁶³, eine besonders laborierte, spitz zulaufende Schalenform. Sie sind zudem nicht in Siedlungskontexten bekannt. In ihr sind einige redundante Elemente in Form und (spezifischer) Verzierungen vereint, die

²⁰⁵⁹ Chapman 1996, 36; Hayden 2014, 167.

²⁰⁶⁰ Karageorghis 1991a, Pl. XCIX.5.

²⁰⁶¹ siehe J.F. Quack 2003.

²⁰⁶² Karageorghis 1991, Pl. CXLII, 1.

²⁰⁶³ Stewart 1988, 87-108.

nach Webb und Frankel zur Identifizierung einer Gruppenidentität beitragen könnten.²⁰⁶⁴ Abnutzungsspuren an den spitz zulaufenden Enden einzelner Schalen lassen die Vermutung zu, dass die Gefäße in (organischen) Ständern beigegeben oder auf sehr weichem Untergrund platziert wurden. Schalen innerhalb größerer Gefäße hingegen waren nicht kopfüber deponiert und wurden daher vielleicht auch in mit losen Nahrungsmitteln befüllte Gefäße (Getreide, Hülsenfrüchte, o.ä.) eingesteckt.

Die szenischen Darstellungen und Kompositgefäße (ausführlich Kapitel 5.2) aus etwa 1/3 der *Vounous A* Grabanlagen sind ein weiteres Indiz für performative Handlungen im Rahmen von Festen und der damit zusammenhängenden konzeptuelle Aufladung mit sozialen Verbindlichkeiten (*social debt*).²⁰⁶⁵ Deren makelloser Zustand weist dabei auf einen sehr kurzen Nutzungszeitraum hin, die Gebrauchsspuren auf der übrigen Gefäßkeramik hingegen auf häufig genutztes Geschirr und die Teilnahme unterschiedlicher Individuen. Die symbolische Verbindung von Kanne und Schale unterstreicht die konzeptuelle Bedeutung des gemeinschaftlichen Konsums. Eine dadurch ausgelöste Stratifizierung der Gesellschaft mag eine auf lange Sicht unvermeidliche Begleiterscheinung gewesen sein (s.u.), doch die Befundsituation lässt hier keine besondere Absicht oder Motivation für eine gesteigerte Selbstdarstellung erkennen. Für die *Philia* Phase wird hingegen argumentiert, dass aufgrund einer „statischen“ Situation innerhalb ritueller Auseinandersetzung versucht worden sei, einen sozialen und kulturellen *status quo* zu erhalten. Erst später seien aber bewusste Veränderung durch Konkurrenz provoziert worden.²⁰⁶⁶ Diese Deutung ist nicht damit vereinbar, wie rituelles Handeln wirkt. Rituelles Handeln ermöglicht einen kommunikativen Ansatz, eine Plattform der Interaktion und damit auch eine Gelegenheit für beispielsweise Heiratsarrangements,²⁰⁶⁷ aber auch Wettkampf oder sogar Handel. Offenbar steht der zuletzt genannte Ansatz selten im Fokus, insbesondere, dass dies auch „Außenseiter“ einschließen mag und Interaktion auch mit Gruppen aus großer Entfernung betreffen kann. Denn die Mechaniken zwischen Festen und Feiern können so aufgrund gegenseitiger Verschuldung der Partizipierenden zu einer

²⁰⁶⁴ Webb und Frankel 2010, 195; Es habe so ein Wechsel von Darstellungen und Handlungsabläufen von Kleinstgruppen und Individuen hin zu Untergruppen, den „*corporate identities*“ gegeben, der sich durch größere Teilnehmerzahlen und weniger individuell gestalteter Tulpenschalen erkennbar mache. Siehe Webb und Frankel 2010, 198.

²⁰⁶⁵ Webb und Frankel 2010, 197.

²⁰⁶⁶ Webb und Frankel 2008a, 291.

²⁰⁶⁷ Webb und Frankel 2008a, 291.

Stratifizierung der Gesellschaft geführt haben.²⁰⁶⁸ Fernhandel und Import sind dabei nur eine Begleiterscheinung, oder vielleicht auch für eine Steigerung des Aufwands verantwortlich. Dies betrifft dann aber Nahrungsmittel und Festaktrelevante Güter. Dieser Handel ist dann aber nicht der Auslöser für die durchaus fassbaren Stratifizierungsprozesse.

Durch das Fehlen ausgesprochen „reicher“ Einzelbestattungen während FZ I-MZ II gibt es eigentlich keine Hinweise auf eine definierte Elite, die Argumentation fußte bisher überwiegend auf dem Reichtum und elaborierten Festen, die anhand der Grabbeigaben bei Mehrfachbestattungen abgeleitet wurden. Es gibt außerdem bisher keinerlei Hinweise auf die Vererbung von beweglichem Besitz innerhalb der Grabanlagen, besonders Säuglinge wurden ohne oder nur mit minimalen Beigaben bestattet. Es bietet sich daher an, ein alternatives Erklärungsmodell zu verwenden. Statt von einer pyramidal aufgebauten hierarchischen Ordnung auszugehen, in dem sich eine breite Basis von „armen“ Individuen abnehmend in Bezug auf eine immer geringer werdende Gruppe „reicherer“ Individuen verhält, ist eher von einer umgekehrten Pyramide bzw. einer schaubildhaften „Birnenform“ auszugehen.²⁰⁶⁹ In einem durch Feste gestütztem Austauschsystem wird ein Gesellschaftssystem aufgebaut, in dem sich Gemeinschaften in einem überspannenden Netzwerksystem gegenseitiger Verpflichtung befindet, ein nicht mehr auflösbares Verhältnis gegenseitiger „Verschuldung“ oder Abhängigkeit in Form eines sozialen *Entrapment* nach Hodder, da die notwendigen Ressourcen erneut nur durch die Gemeinschaft aufgebracht werden konnten. Dabei findet aber auch eine kontinuierliche Umwälzung von Ressourcen auf eine breit gefächerte Gruppe statt. Diese Vernetzung ist archäologisch nur undeutlich erkennbar. Die Interaktionsräume dieser sozialen Gruppen sind untereinander nach geografischen, aber auch kulturellen Kriterien verbunden oder werden vielleicht sogar bewusst (Anfeindungen, soziale Konflikte, u.ä.) gemieden. Im Ergebnis unterhalten somit jedes Individuum und jede Gruppierung unterschiedlich viele und unterschiedlich starke Verbindungen und Verpflichtungen unter- und miteinander. Doch haben dabei auch automatisch nur sehr wenige Gruppen eine unverhältnismäßig kleine Zahl von Verbindungen; womöglich ausgegrenzte und somit scheinbar „arme“, Familien. Womöglich wurde in einem solchen Rahmen sogar bewusst gegen eine ungleich gestaltete Verteilung und den zu starken Zugriff auf Ressourcen entgegengewirkt und Gruppen waren angehalten, einen wachsenden oder verfügbaren Überschuss

²⁰⁶⁸ Hayden 2014, 213.

²⁰⁶⁹ Hayden 2014, 168; Fig. 6.3.

aufzubrauchen. Der Auslöser für solch eine Festhandlung kann somit auch der Tod einer Person gewesen sein, die auf große Ressourcenmengen zugreifen konnte, sei es direkt oder indirekt, und dieser Zugriff auf diese Weise gemeinschaftlich durch Feste und kommunale Ereignisse „aufgelöst“ wurde. So stellt das Gelage folglich einen zentralen Raum für kulturübergreifende Interaktion dar.²⁰⁷⁰ Der Interaktionsraum des Gelages ist also eine primäre Sphäre des soziokulturellen Austausches partizipierender Gruppen, bestimmte Teile der Grabbeigaben wurden offenbar auch in diesem Kontext verwendet.

Bestattungen sind hier als wichtiger Anlass oder Auslöser für diese Interaktion erkennbar, mit Sicherheit aber nicht deren einziger Grund. Auch saisonale Feiern, Hausbau, oder Heirat sind als Auslöser dafür denkbar. Doch gerade im Kontext der Bestattung wird die Darstellung von Zugehörigkeit auf mehreren Ebenen möglich, sie betrifft dabei sowohl den Toten wie auch die Lebenden. Die Aufbahrung und ein eindrucksvolles Ensemble von Beigaben ermöglicht es nicht nur den Toten selbst hervorzuheben, sondern auch die dem Toten zugehörige Gemeinschaft zu präsentieren. So wird aber nicht nur ein Aufbau von sozialem Kapital angeregt, es ist ebenfalls ein durchaus bewusstes Regulierungsszenario zur Auflösung von Schulden und Reichtum, die Frage ist nur ob es zyklisch oder generell durchgeführt wurde.²⁰⁷¹ Theoretisch können symbolische Komponenten aber auch bewusst eingesetzt werden, um ein soziales Ungleichgewicht durch bestimmte Handlungen sogar zu verschleiern,²⁰⁷² nur ist das archäologisch nicht nachzuweisen.

Es macht so aber durchaus Sinn, dass szenische Darstellungen als Teil der Bestattungsbeigaben zumindest in Teilen soziale Systematik einer gemeinschaftlichen Interaktion verbildlichen. Wenn eine Form des *Work Feasts*, oder auch eine andersartig gestaltete Feierlichkeit einen derart zentralen Teil des gesamten Bestattungsvorganges ausmacht, wie das niedergelegte Material andeutet und nur so Bestattungen und dazugehörige Events ermöglicht werden,²⁰⁷³ sollte das komplexe Phänomen des Gelages als gemeinschaftlicher Interaktionsraum zumindest als Deutungsmöglichkeit szenischer Darstellungen in Betracht gezogen werden. Dadurch ist auch die symbolisch aufgeladene Verbindung von Kanne und Schale zentral für die Frage nach Opfer, Libation und Darbietung von Speisen. Da diese Kombination in einer Vielzahl von

²⁰⁷⁰ Hayden 2014, 211.

²⁰⁷¹ Hayden 2014, 174; Wiessner 2001; Blanton und Taylor 1995, 139.

²⁰⁷² Dietler 2001, 79, 82-83; Hayden 2014, 168.

²⁰⁷³ Crewe und Hill 2012, 232.

Beispielen, aber stets im Zusammenspiel mit Bestattung existiert, sind die eine Bestattung begleitenden Feierlichkeiten eine valide Option der Deutung. Gelagen werden so in einer Verbildlichung miniaturisiert und sind gleichzeitig eine elaborierte „Alltagshandlungen“; die Miniaturen und das Kleingefäß sind somit als Ritualhandlung eine weitere Miniaturisierung der Ritualhandlung,²⁰⁷⁴ sozusagen eine Form des *pars pro toto*. Diese Darstellung würden folglich nicht nur als eine pompöse Selbstdarstellung hinwirken, sondern auf eine Ritualisierung und elaborierte Form der kommunalen Identifikation, in der Gelage nicht nur ein Element der Selbstdarstellung bezeugen, sondern stärker im Gesamtkomplex der Herausbildung von Spezialisierung zu sehen ist. Die Herstellung der Gefäße wäre nicht nur ein Zeugnis des „Einfallsreichtums“ der Töpfer, sondern ein wichtiges Element kommunaler Gemeinschaft und Darstellung von (gesteuerter) Gruppenidentifikation.

6.3.2 Intentionelle Modifizierung

Die intentionelle Modifizierung, Manipulation, Zerstörung und Fragmentierung von Objekten ist ein Hinweis für nachvollziehbare Akte elaborierten Handelns und symbolischer Inhalte. Auf den ersten Blick scheint es sehr einfach zu sein, Fragmentierung als Zerstörung und Unbrauchbarmachung zu verstehen und somit als das Beenden einer bestimmten Funktion zu begreifen. Im Speziellen ist es aber ein komplexes Phänomen und nicht einfach nachzuweisen, insbesondere wenn es als das unerwünschte Ergebnis von Abnutzung oder taphonomischer Prozesse fehlinterpretiert (oder einfach nicht unterschieden) werden kann und auch Ergebnis einer „Entsorgung“ sein könnte.²⁰⁷⁵ Problematisch ist es auch das Phänomen der intentionellen Fragmentierung oder Zerstörung auf die Ebene der Unbrauchbarmachung von Keramik und Metallobjekten zu reduzieren. Denn auch das Töten von Tieren (oder Menschen) *für* Bestattete im Kontext einer Bestattung ist eigentlich mit diesem Phänomen verbunden,²⁰⁷⁶ und streng genommen sogar eine Form des Opfers. Oder man reduziert dieses Phänomen einzig auf eine symbolische Unbrauchbarmachung, eine tatsächliche Zerstörung des Objektes oder sogar eine

²⁰⁷⁴ Ähnlich formuliert in Bezug auf griechisch-magische Papyri Ägyptens siehe J.F. Quack 2009, 351.

²⁰⁷⁵ Chapman 2000, 49; Chapman und Gaydarska 2007, 8.

²⁰⁷⁶ Die getöteten Lebewesen sollen in der Regel als Begleiter im Tod fungieren – eine Interpretation die sowohl in antiken Quellen als auch ethnologischen Beispielen belegt worden ist. Damit wird eigentlich auch die Frage des Opfern in die Thematik hineingezogen. Grinsell 1961, 475.

„Tötung“. Letzteres führt direkt zurück zur Frage des Lebens und Animismus,²⁰⁷⁷ sowie einigen Definitionsproblemen, die zu klären sind: innerhalb dieser Arbeit ist vor allem eine Unbrauchbarmachung gemeint, also einem Gegenstand die Nutzbarmachung innerhalb seines primären oder ideellen Verwendungszweckes im Rahmen der relativen *Affordanz* zu entziehen (siehe Kapitel 5).²⁰⁷⁸ Das geschieht vor allem durch ein grobes Zerteilen durch Zerschlagen oder dem Entfernen der Primärnutzung, beispielsweise durch das Abbrechen der Spitze einer Stichwaffe oder das Bohren von Löchern in ein Gefäß.²⁰⁷⁹ Diskutiert wird auch die Möglichkeit der Unbrauchbarmachung anhand weniger eindeutiger Spuren, denn es kann durchaus als logische Unbrauchbarmachung gelten, ein Objekt einer rituellen Verwendung zu unterziehen und sie somit aus jeglicher menschlichen Nutzungssphäre zu entziehen.²⁰⁸⁰ Auch das Vergraben oder Versenken der Gegenstände, ohne sie zuvor sichtbar zu zerstören, bedeutet eine direkte Entnahme des Objektes aus der allgemeinen Erreichbarkeit. Diese Praktiken sind also ebenfalls stets im einfürend diskutierten Paradigma ritueller Handlungsweisen zu bewerten und nicht auf eine bestimmte „pragmatische“ oder „spirituelle“ Bedeutung zu reduzieren.

Selbst wegweisende Arbeiten über Fragmentierung von Objekten (insbesondere aus Keramik) mussten sich mit der Kritik auseinandersetzen, keine klaren Richtlinien für die Unterscheidung zwischen absichtlich zerbrochenen und durch Abnutzung oder „Unfälle“ verursachte Schäden nachweisen zu können.²⁰⁸¹ Schäden können aufgrund einer Vielzahl von Gründen am Material entstehen, wirklich eindeutig sind nur Formen der Unbrauchbarmachung. Das Phänomen des intentionellen Fragmentierens oder Zerstörens ist aber anhand von historischen wie ethnografische Quellen ausreichend bekannt.²⁰⁸² Die zahlreichen Gründe einer intentionellen

²⁰⁷⁷ Chapman und Gaydarska 2007, 19 mit weiterführenden Referenzen.

²⁰⁷⁸ Wahrnehmungsphänomenologisches Konzept nach Gibson 1982 in Bezug auf das Wirkungs-, Nutzungs- und Wahrnehmungspotential eines Objektes, ausführlich Kapitel 5.

²⁰⁷⁹ Erwähnenswert, aber nicht näher betrachtet wird hier aufgrund der fehlenden Quellenhinweise das Phänomen des „Seelenloches“, durch das eine Seele nach der Bestattung aus einem Gefäß entweichen kann. Wiesner 2009, 386.

²⁰⁸⁰ J.F. Quack 2006, 74.

²⁰⁸¹ Chapman und Gaydarska 2007, 7. In einer unpublizierten Studie von Chapman und Priestman soll aufgezeigt werden, dass das Zerbrechen von kleinen Figuren auf unterschiedlichen Untergründen nur selten stattgefunden haben kann. Die Referenz lautet J. Chapman und S. Priestman, *The Vădastra experimental fragmentation programme: preliminary results*. Veröffentlichung geplant in: D. Gheorghiu (Hrsg.), *Experiments in archaeology and society – the Vădastra Project*, Oxford Archaeopress). Im Fall der zyprischen *Plank Shaped* Figurinen ist zwar eine andere Form gegeben, aber auch die ovalen Formen sind durchaus stark fragmentiert.

²⁰⁸² Beispiele aller Kategorien bei Grinsell 1961, 479-480; für einen Überblick aus archäologischer Perspektive siehe Chapman 2000; Chapman und Gaydarska 2007.

Zerstörung von Objekten führte zu Versuchen diese in verschiedene Kategorien aufzugliedern.²⁰⁸³ Diese klassischen Interpretationen spielen sich in sieben Ebenen ab:

(1) Überwiegend wird damit der Zusammenhang zwischen *Leben* und *Tod* zu *Ganz* und *Zerstört* betont. Damit ist der Übergang von Gefäßen in die Sphäre des Toten gemeint, der in einigen Jenseitsvorstellungen Zugriff auf Objekte benötigt. Dieser Zustand soll durch die rituelle Zerstörung beziehungsweise Tötung von Objekten oder Lebewesen erreicht werden. Zur Auswahl stehen nachweislich das Zerbrechen, Verbiegen oder auch Verbrennen der Objekte; letzteres kann mit dem Verbrennen des Toten auf einem Scheiterhaufen einhergehen.

(2) Zudem gibt es rein pragmatische Gründe, wie der Entwertung der Objekte aus Angst vor drohender Grabräuberei. Ergänzt werden könnte hier auch verschiedene Formen des Recyclings, beispielsweise auch der Beigabe von Keramik zum Düngen oder für die Magerung von Ton (*Grog*).²⁰⁸⁴

(3) Ähnlich nüchtern zu bewerten ist das Zerstören der Objekte eines Kranken, um die Verbreitung der Krankheit zu vermeiden.

(4) Weiterhin ist die Zerstörung von Objekten belegt, die bei der Reinigung des Toten Verwendung gefunden haben. Dazu gehören Käbme oder Reinigungstextilien. Dies geschah in dieser Kategorie aber nicht aus Angst einer Verunreinigung des Objektes. Es sollte so eine Weiterverwendung durch die Lebenden vermieden werden, die den Toten entehren würden.

(5) Eine ähnliche Möglichkeit ist, dass Gegenstände zerstört wurden, die mit dem Toten in einer engen, persönlichen Beziehung standen und zu einer Art intimen Eigentum gehörten, dass keine Weiterverwendung finden durfte. In diese Kategorie fallen vor allem Waffen oder auch Werkzeuge.

(6) Eine gänzlich andere Richtung schlägt die Variante einer stellvertretenden Zerstörung ein, die dem Objekt eine symbolische Repräsentation verleiht. Durch die Zerstörung dieser Gegenstände können Flüche ausgesendet werden, oder auch eine Feindfigur symbolisch getötet werden.

(7) Zuletzt gibt es auch ein absichtliches Zerbrechen von Gefäßen in einem Bestattungsritual, dass das Zerbrechen des verwendeten Totenmahlgeschirrs verlangt.

²⁰⁸³ Grinsell 1961, 476-477.

²⁰⁸⁴ Chapman 2000, 5-55.

Diese sehr prägnanten Interpretationsmöglichkeiten sind zwar belegt und logisch, vereinfachen dieses komplexe Phänomen aber stark. Auch in der Zusammenfassung Grinsells wird angemahnt, dass einige der Interpretationen aus dem ethnologischen Bereich nicht bedingungslos als korrekt anzunehmen sind.²⁰⁸⁵ Abgesehen von der bewussten Falschaussage der Befragten können sich alte Handlungsmuster in Ihrem Beweggrund stark verändern. Zwar kann dabei der Ablauf beibehalten werden, jedoch mit unterschiedlichsten Bedeutungsschwerpunkten, die selbst von der betroffenen Gemeinschaft nicht mehr nachvollzogen werden kann.

In der Betrachtungsweise prähistorischer Gesellschaften haben figürliche Darstellungen aufgrund Beobachtungen zu ihren Begleitfunden, ihrer Verlagerung und auch Fragmentierungszuständen neue Reizpunkt in der Interpretation von Materialität geliefert.²⁰⁸⁶ Im Beispiel Chapmans (Hăbășești)²⁰⁸⁷ waren fast alle (anthropomorphen) Figuren aus Gebäuden zerstört oder zerbrochen und nur selten lagen Anpassungen vor. So stellt sich die Frage, wo die nicht erhaltenen Teile der Figuren sind und weshalb vor allem Köpfe durch Archäologen erkannt werden – wie es auch für Zypern gilt. Chapman hält die Erklärung, dass Figuren eben im Allgemeinen vor allem anhand von Köpfen als solche erkannt werden, als eine zu einfache Erklärung.

Doch auch das Verbiegen oder Fragmentieren anderer Gegenstände liefert ausreichende Vorlagen dafür, von einer intentionellen Modifikation von Objekten auszugehen, die sich nicht nur auf den archäologisch gut fassbaren Akt der Zerstörung selbst modifikatorisch auswirkt, sondern auch darüber hinaus. Deutlich ist dies in verschiedenen Beispielen. Üblicherweise ist das Phänomen der intentionellen Zerstörung an zerbrochenen oder durchbohrten Keramikgefäßen zu beobachten, zerbrochenen, verbogenen oder zerteilten Metallobjekten, sowie durch verbranntes (organisches) Material.²⁰⁸⁸ Viele der Objekte wurden sogar mit mehreren Schlägen zerstört. Eine Absicht sie unbrauchbar zu machen, wird so eindeutig belegt.²⁰⁸⁹ Auch wenn beispielsweise eine Zerteilung aus monetären Gründen, das so genannte „Hacksilber“, belegt ist, spielen verschiedene Arten der Zerstörung²⁰⁹⁰ im Rahmen der

²⁰⁸⁵ Grinsell 1961, 476.

²⁰⁸⁶ Siehe bspw. zu linienbandkeramischen Figuren Hofmann 2012, 226-227.

²⁰⁸⁷ Chapman 2000, 57.

²⁰⁸⁸ Grinsell 1961, 478-479.

²⁰⁸⁹ Nebelsick 1997, 35 (Abb. 1.3, Crévic, Lothringen).

²⁰⁹⁰ Wiesner 2009, 379.

Bestattungssitte eine Rolle. Im Kontext der Urnenfelderzeit Zentraleuropas ist so nicht nur das Verbrennen der Toten selbst nachgewiesen, sondern auch das Mitverbrennen von Keramik und Bronzeobjekten auf dem Scheiterhaufen. Da zudem die Sitte der sekundären Beigaben mit zerstörten wie unzerstörten Objekten²⁰⁹¹ nachgewiesen werden kann, ist nicht von einem unabsichtlichen Verbrennen der Keramik auszugehen. Diese Praxis existiert neben der Beigabe von überwiegend fragmentierten Metallobjekten – insbesondere Dolche und Schwerter.²⁰⁹² Aus Ägypten ist ein anderes, sehr komplexes Phänomen zwischen 2300 v. Chr. (5-8. Dynastie) bis etwa 1.400 v. Chr. (18/19. Dynastie) bekannt, das Zerschlagen der roten Töpfe. Es ist ein apotropäische Ritual mit Verbindung zum Prinzip der Feindvernichtung²⁰⁹³ und nach Assman ein Schwellen- oder Übergangsritus, da zwischen sakraler und profaner Sphäre in Ägypten nicht stufenlos gewechselt werden könne und dürfe.²⁰⁹⁴ Belegt sind die Töpfe als Gefäß²⁰⁹⁵, in Bildquellen²⁰⁹⁶ und Schrift/Hieroglyphen (tsr.t sd dšr.wt)²⁰⁹⁷. Diese Praktik hat eventuell anleihen in früherer, prädynastischer Zeit, in der die Niederlegungsposition von zerschlagenen Steingefäßen dafür spricht, dass die intentionell Zerstörung von hochwertigen Steingefäßen als Teilaspekt verschiedener Rituale Bestand hatte. Dies galt einerseits als Teil des Verschlussrituals der Grabkammer selbst, aber auch in der geordneten Positionierung zerschlagener Objekte an ganz bestimmten Stellen um den Körper des Toten herum, und so als wichtiger Teil der eigentlichen Niederlegung.²⁰⁹⁸ Belege wie dieser und das Mitverbrennen von Scherben auf einem Scheiterhaufen oder auch das so genannte Hacksilber zeigen, dass die intentionelle Beschädigung oder auch Zerstörung nicht zwingend der letzte Handlungsakt ist, den ein Objekt erfahren hat. Das Ende dessen Funktionsfähigkeit ist so nicht die einzige Bedeutung, auch nicht

²⁰⁹¹ Wiesner 2009, 380; Schopper 1995, 17; Viele der zerstörten Bronzefragmente mögen wohl Teile der Totentracht gewesen sein. Doch die Vielzahl zersplitterter Keramikfragmente liefert einen Hinweis auf das Opfern der Objekte innerhalb des Verbrennungsvorganges. Vereinzelt wird argumentiert, dass die Objekte nicht direkt auf dem Scheiterhaufen lagen, da es zu keiner verglasenden Schlackebildung gekommen sei (Höglinger 1993, 51). Allerdings wurden sie darauf oder zumindest in unmittelbarer Nähe des Scheiterhaufens angebracht, sie sind daher entweder mitverbrannt oder nachträglich zerschlagen worden, Schopper 1995, 17.

²⁰⁹² Čiviljč 2009, 47; Wiesner 2009, 438-440; Schopper 1995, 17.

²⁰⁹³ Roeder 2011, 18.

²⁰⁹⁴ Seiler 2005, 180.

²⁰⁹⁵ Seiler 2005, 175.

²⁰⁹⁶ Prozessionsdarstellung mit getöteten Ochsen und zerbrochenen roten Gefäßen, Nekropole von Saqqara wurde im Grab des Visirs Haremhab Neues Reiches, ca. 1300 v. Chr., 19. Dynastie; Seiler 2005, 173.

²⁰⁹⁷ J.F. Quack 2006, 72.

²⁰⁹⁸ Kuch 2018; Kuch 2021.

im Kontext ritueller Handlungskomplexe. Auch wenn eine monetäre Funktion ausgeschlossen werden kann, ist die Beschädigung eines Objektes nicht nur als Form des *pars pro toto* oder als Symbol einer Funktionsbeschränkung zu sehen. Dieser Blickwinkel reduziert das Objekt einzig auf dessen Funktion, nicht aber deren symbolischen und kulturellen Wert. Einen sinnbildlichen Zustand ihres „Todes“ darin abzulesen ist eine symbolische Ergänzung, die einen Animismus voraussetzt und nicht umfassend angenommen werden darf. Daher wird hier eine intentionelle Behandlung eines Objektes, die dessen Funktion einschränkt, in erster Linie als ein Akt bewusster Modifikation verstanden. Dies ist stets auch eine archäologisch nachvollziehbare Handlung. Ob sich eine Form der Zerstörung neben der offensichtlichen Nutzbarkeit des Objektes aber auch in der Bedeutung des Objektes niederschlägt, ist unklar. Vielleicht ist sie sogar nur eine sekundäre Folge einer rituellen Handlung. So wäre der Verlust der Funktion oder deren Einschränkung nicht zwingend das einzige definierende Charakteristikum eines solchen Gegenstandes zu werten, relevant ist dabei stets der Transformationsprozess. Das Verbrennen einer Rinderfigur und ihr Zerschneiden innerhalb des Siedlungskontextes könnte als symbolischer Akt einem Tieropfer gleichgestellt sein, das Verbiegen einer Klinge im Grab, womöglich persönlicher Besitz, ist anders zu bewerten. Es gilt also jeweils zu diskutieren, ob tatsächlich die Unbrauchbarmachung in Form einer Zerstörung Ziel einer Modifikation war, oder ob sie nur eine Folge einer symbolisch aufgeladenen Handlung ist.

Wie sich die Situation nun genau auf Zypern erklären lässt, ist nicht einfach zu beantworten. Während das Thema der intentionellen Zerstörung zwar häufig angerissen und bereits lange erkannt wurde, existiert bis heute nur wenige Artikel²⁰⁹⁹, die sich explizit mit diesem Phänomen auf Zypern auseinandergesetzt haben. Es haben sich deutliche Unterschiede zwischen dem Verbrennen und Zerschneiden von Figuren aus Marki *Alonia*, dem Verbiegen und Modifizierung von Klingen im Grabkontext und dem Phänomen der sekundären Bestattung, ganz besonders im Zusammenspiel mit der Frage intentionell zerbrochener Keramik, gezeigt.²¹⁰⁰ So ist bereits die Entscheidung schwierig, ob zerbrochene Figuren innerhalb von Siedlungen mit intentioneller Zerstörung erklärt werden können oder sie aufgrund zufälliger Beschädigung nicht einfach Abfall darstellen und/oder Schäden das Ergebnis damit verbundener Verlagerungen sind. Durch die Grundlagenarbeiten von Chapman und Gaydarska, insbesondere über den neolithischen Siedlungstyp Dolnoslav in Süd-Bulgarien konnte gezeigt werden, dass

²⁰⁹⁹ Webb und Frankel 2015; Åström 1987a.

²¹⁰⁰ Hofmann 2012, 233 am Beispiel intentionell zerbrochener Figuren der Linienbandkeramik.

die Position und Beschädigungen von Objekten innerhalb von Siedlungen nicht nur zufällig geschehen.²¹⁰¹ Die Mobilität von Objekten innerhalb einer Siedlung ist selbst nach deren Ablage überraschend hoch. Zwar sind überwiegend Scherben in einem kleinen Bereich auch einander zugehörig, üblich sind aber Einzelscherben völlig ohne Anpassung. Nur selten sind Verbindungen über größere Distanzen nachweisbar,²¹⁰² dennoch sollte es besondere Aufmerksamkeit erregen, wenn eben keinerlei Anpassungen zu finden sind.²¹⁰³ Daher kann in solchen Fällen die Position von Figuren und deren Schäden in direktem Zusammenhang zu begleitenden Handlungen gesehen werden.

Dennoch sprach sich Knox zuerst gegen intentionelle Fragmentierung bei anthropomorphen Figuren aus, da die Brüche an diesen Figuren (kontextübergreifend)²¹⁰⁴ statistisch gesehen zu gleichmäßig auftreten.²¹⁰⁵ Innerhalb der Gräber treten durch Verlagerung besonders an den Sollbruchstellen Schäden auf, eine Intention des Bruches ist daher besonders am Hals schwer nachweisbar. Diese Argumentation ist nicht problemlos mit Chapmans Beobachtungen vereinbar, intentionelle Brüche an verschiedenen und mehreren Stellen sind sogar üblich. Nach Chapman waren weniger als 10 % der von ihm untersuchten Figuren innerhalb von Siedlungen vollständig erhalten.²¹⁰⁶ In Chapmans Fallbeispiel Dolnoslav²¹⁰⁷ sind sogar 96 % der Figuren fragmentiert²¹⁰⁸ und mehr als die Hälfte in zwei (28 %) oder drei (31 %) Teile zerbrochen, nur 16 % sind mit einem Bruch versehen und 10 % mit mehr als 5.²¹⁰⁹ Die Köpfe sind dabei auffällig gut erhalten und nur sehr selten zerbrochen, Chapman vermutet hier ein mögliches Identitätsmerkmal.²¹¹⁰ Nach Knox sind auf Zypern nur 51 (52 %) der Figuren intakt, die übrigen sind fragmentiert; mit einem Bruch (43 %) oder mehreren Brüchen (15 %).²¹¹¹ Knox korrigierte

²¹⁰¹ Gaydarska et al. 2007; Chapman und Gaydarska 2007, 113-142.

²¹⁰² Chapman und Gaydarska 2007, 77, 94-95.

²¹⁰³ Chapman und Gaydarska 2007, siehe besonders 92-95.

²¹⁰⁴ Knox Grafiken unterscheiden nicht zwischen beschädigten Figuren aus Siedlungs- und Grabkontexten.

²¹⁰⁵ Siehe Grafik Knox 2012, 253, Chart 20.

²¹⁰⁶ Chapman 2000, 69.

²¹⁰⁷ Chapman und Gaydarska 2007, 113-142.

²¹⁰⁸ Chapman und Gaydarska 2007, 119.

²¹⁰⁹ Chapman und Gaydarska 2007, 120.

²¹¹⁰ Chapman und Gaydarska 2007, 136.

²¹¹¹ Siehe Schaubild in Knox 2012, 154, Chart 13.

ihre Interpretation aber bereits selbst und betont horizontale Brüche bei 87 Figuren, die vermutlich noch vor deren Deponierung im Grab stammen.²¹¹²

Doch um absichtliches Zerschlagen fassen zu können, sind detaillierte Untersuchungen notwendig, keine rein statistische Gegenüberstellung der Fragmentierung. Vielleicht kann in einer noch unpublizierten Figur aus der Sammlung von Ohnefalsch-Richter in Berlin (Abb. 27.3; vgl. Abb. 13.5) entsprechende Handlung angenommen werden. Die *Plank Shaped* Figur ist leider ohne Kontext, doch die Bruchkante der Figur ist auffällig. Der Bruch erfolgte exakt unterhalb der Schulter der Figur und damit wohl am schwierigsten zu zerbrechendem Teil. Zu erwarten wäre entweder ein mittiger Bruch am Körper selbst oder am Hals, direkt oberhalb der Schultern. Zudem ist der Bruch schräg angelegt, der Schaden wirkt, als sei von einer Seite ausgehend gleichmäßiger Druck ausgeübt worden.

In der Früh- und Mittelbronzezeit lassen sich verschiedene Handlungsweisen nachgewiesen; für Aussagen in Bezug auf die Philia Phase existiert aber nicht genug Fundmaterial. Modifizierungen äußern sich wie erwähnt dabei in verschiedener Form. Erstens das Verbrennen von überwiegend zoomorphen Figurinen (insbesondere Rinderdarstellungen aus Marki *Alonia*), aber auch mindestens fünf *Plank Shaped* Figurinen weisen Brandspuren²¹¹³ auf. Das erst nach dem Verbrennen durchgeführte Abbrechen von Teilen, besonders der Hörner der Tierfiguren, ist durch die Beispiele aus Marki *Alonia* belegt. In Siedlungen wurden zoomorphe Figuren also verbrannt und zerbrochen; das Verbrennen von zoomorphen Figuren war trotz vereinzelter Herdstellen (siehe Kapitel 4.2.1) aber auch innerhalb der Grabkammern kein Teil der Bestattungspraktik. Sie haben also offenbar keine öffentlich zelebrierten Handlungen dargestellt und eher keiner groß angelegten, oder feierlichen Zeremonie zuzuordnen. Diese Handlungen waren stattdessen von kleinräumiger Relevanz und hätten vermutlich in jedem Gebäude oder zugehöriger Herdstelle – zumindest in Marki *Alonia* – zugehörig sein können. Das Verbrennen einer Rinderfigur und ihr Zerschlagen innerhalb des Siedlungskontextes könnte dabei auch als symbolischer Akt einem Tieropfer gleichgestellt sein, wie es wahrscheinlich innerhalb von Festen zelebriert wurde. So wäre das Fehlen dieser Figuren im Bestattungskontext ein Hinweis darauf, Feste und ähnliche Handlungen hier eben nicht in

²¹¹² Knox 2012, 154; Korrektur in Knox 2017, 766.

²¹¹³ Knox 2012, 254; PAF.Aka.01, PAF.Dhe.11, PAF.Lap.32, PAF.Mrk.04, PAF.Mrk.05.

direkter Umgebung der Bestattungsplätze erwarten zu dürfen, sondern innerhalb der Siedlungsbereiche zu verorten wären.

Keramikgefäße wurden hingegen nur selten bewusst beschädigt und der Großteil von intentionell zugeführten Modifikationen an Gefäßen oder Gefäßscherben ist sehr kleinteilig. Dazu gehören auch absichtlich abgerundete Scherben, beispielsweise aus Marki *Alonia* (123) und Sotira Kaminoudhia (18), Kalopsidha (18), Alambra *Mouttes* (125) oder Episkopi *Phaneromeni* (SZ IA, 26).²¹¹⁴ Die Modifikationen deuten auf Recycling und eine Umfunktionierung hin; manche sind zudem ganz, andere nur halb durchbohrt. Diese Objekte sind zwar fragmentiert und modifiziert, aber dennoch nicht als intentionell zerstört zu bezeichnen und werden u.a. als Zählzeichen²¹¹⁵ oder Gefäßverschluss²¹¹⁶ interpretiert.²¹¹⁷ Auch die Deutung als Spielsteine für Senet ist denkbar. Eine besondere Behandlung der Objekte ist nicht dokumentiert. Intentionelle Zerstörungen sind an Keramikgefäßen selten, aber erkennbar: in Vasilia Grab 103²¹¹⁸, der intentionellen Durchbohrung einer Amphora mit einem Loch im Körper (50a.18) aus Grab 50 *Vounous* B,²¹¹⁹ oder auch an einem durchlochtem Gefäß aus *Vounous* B.²¹²⁰ Dabei handelt es sich um eine nicht standfähige Schale mit einer durchlochtem Spitze am Boden, ihr Inhalt läuft nicht aus, so ist ihre Funktion also nicht beeinträchtigt. Die Durchbohrung könnte auch als Befestigung gedient haben, oder zum Aufhängen der Schale. Ein ähnlich durchbohrter Ständer ist rein funktional aber nicht zu erklären.²¹²¹

Um die Schäden an Gefäßen zu bewerten, ist auch wichtig, ob jemals versucht wurde einen Schaden auch wieder zu beheben. Denn bisher wurden tatsächlich nur sehr selten Reparaturen beobachtet. In Marki *Alonia* sind nur 78 Scherben mit Bohrungen, die zur Reparatur der Gefäße dienten, nachgewiesen; 90 % davon befinden sich an Schalen. Da insgesamt 309.146 Scherben geborgen wurden, ist das ein geringer Anteil.²¹²² Ein ähnliches Verhältnis findet sich auch in

²¹¹⁴ Frankel und Webb 2006a, 178; Walz und Swiny 2003, 399, Fig. 9.2; Palmer 1996, 222; Swiny 1986b.

²¹¹⁵ Holloway und Lukesh 1995, 52.

²¹¹⁶ Walz und Swiny 2003, 399.

²¹¹⁷ Auszuschließen sind u.a. Spindeln, Frankel und Webb 2006, 179-180 mit Verweisen und ausführlicher Diskussion.

²¹¹⁸ Hennessy et al. 1988, 29; Keswani 2013, 192.

²¹¹⁹ Dunn-Vaturi 2003, 181.

²¹²⁰ Dunn-Vaturi 2003; Grab 52.22; 77.11; 65.109; 65a.5.

²¹²¹ Dunn-Vaturi 2003; Grab 51.26.

²¹²² Frankel und Webb 2006a, 89; 182.

anderen Siedlungen.²¹²³ Offenbar war es also kein übliches Vorgehen, Gefäße mit einer längeren Verwendungsdauer zu erneuern und sie auch dauerhaft zu bewahren. Stattdessen wurden sie wohl in der Regel sehr schnell ersetzt und eine lange Nutzungszeit wurde tendenziell nicht gleich mit einem symbolischen Mehrwert gleichgesetzt, den es zu erhalten galt; dies macht die Abnutzungsspuren der Keramik innerhalb der Beigabenpraktik noch auffälliger. Falls ein Mehrwert durch Alter überhaupt entwickelt wurde, fand es nur selten statt und war nach bisherigen Erkenntnissen kein wichtiges Kriterium für die Auswahl der Gefäßkeramik einer Bestattung.

Metallgegenstände hingegen waren aber vermutlich durchaus mit einer besonderen Konnotation versehen, zumindest liegt dies durch deren Positionierung im Grab nahe. Schäden oder Modifikationen wurden durch große Krafteinwirkung bewirkt, Brandspuren weisen die Metallobjekte im Bestattungskontext jedoch nicht auf. Sie wurden stattdessen verbogen, zerkleinert oder in zwei Hälften zerbrochen, häufig betrifft dies aber die Waffenspitze. So erfolgte eine Zerstörung üblicherweise durch das Verbiegen, z.T. mit Folgebruch. Stets ist aber noch ihre ursprüngliche Form erkennbar. Das Zerbrechen und auch Unbrauchbarmachen von Metallobjekten ist aber nicht in Siedlungen nachgewiesen, offenbar fand diese Handlung überwiegend mit direktem Bezug zur Bestattung statt und zum Teil auch innerhalb der Gräber selbst (s.u.).

Insgesamt sind vor allem bei Dolchen/Messern und Speeren intentionelle Modifikationen nachweisbar (Abb. 27.2), doch neben der Einordnung der Schäden stellt dabei eine genaue typologische Unterscheidung von Dolch/Messer/Speer und Schwert ein Problem dar.²¹²⁴ Die typischen Klingen mit Hakenzunge werden nur anhand ihrer Größe als Speer, Schwert oder Dolch interpretiert,²¹²⁵ wobei von der Idee des Schwertes mittlerweile stark Abstand genommen wird.²¹²⁶ Offenbar waren es in jedem Fall Stoß- und keine Hieb Waffen, deren Aufbau ermöglicht dabei zudem eine variable Grifflänge. Die Größe der Klingen ist aber angesichts der identischen Strukturen nicht ausreichend, um klare Unterschiede zu machen, vielleicht war deren Größe zum Teil auch von Statur und Körpergröße des Besitzers abhängig

²¹²³ Crewe und Hill 2012, 223.

²¹²⁴ Ähnlich der Speer/Schwert Problematik ist eine Unterscheidung von Dolch und Messer kaum möglich. Detailliert dazu siehe Kassianidou 2013, 236; Webb und Frankel 2015, 127.

²¹²⁵ Siehe mit ausführlichen Referenzen Webb und Frankel 2015, 119.

²¹²⁶ Schaeffer 1936, 42-45; Balthazar 1990, 309-310; Philip 1991, 67-69.

und somit stark individuell. Es ist aber eine Tendenz zu größeren Klingen im Verlauf der Mittelbronzezeit erkennbar.

In einer 26 Gräberfelder umfassenden Studie von Webb und Frankel wurden die Schäden an Metallobjekten von insgesamt 15 ausgesuchten Gräberfeldern untersucht. Nur bei einer geringen Anzahl von Speer/Messer wurden die Gräberfelder nicht näher berücksichtigt. Von insgesamt 220 mit Provenienz²¹²⁷ versehenen Speerspitzen sind mindestens 38 (17 %) (intentionell) beschädigt, von 588 Messern 67 (11 %).²¹²⁸ Mehr als 77,7 % davon stammen dabei aus den Nordküstengräberfelder, dieser Wert betrifft explizit Bellapais *Vounous* und Lapithos *Vrysi tou Barba*.²¹²⁹ Zwar sind Nadeln häufig verbogen, aber womöglich waren sie die Überbleibsel von in Wände geschlagenen Befestigungen (Lapithos Grab 829A).²¹³⁰ Dies ist auch vereinzelt aus spätbronzezeitlichen Grabkammern bekannt.²¹³¹ Bei Ahlen, Pinzetten, Meißeln und Äxten sind hingegen eigentlich kaum Schäden nachzuweisen,²¹³² ein Indiz dafür, dass die Schäden an Grabbeigaben nicht nur aufgrund der Präsenz der Objekt im Grab auf natürliche Weise zustande gekommen sind. Die Schäden beschränken sich aber nicht auf lokal hergestellte Objekte, mindestens ein importierter Speer wurde ebenfalls intentionell verbogen²¹³³, wie auch anatolischen Varianten aus Zinnbronze.²¹³⁴

Ein herausragendes Beispiel eines Modifiziervorganges ist in Lapithos Grab 806A belegt, in dem offenbar eine Speerspitze gezielt 13 bis 14 cm in den anstehenden Felsen gerammt und anschließend umgebogen wurde.²¹³⁵ Dieser Ablauf würde das häufig belegte Abbrechen von Spitzen erklären, angesichts der unterschiedlichen Härte des Felsens und der Tiefe des Hinstoßens der Klinge deckt sich diese Erklärung auch mit vielen Varianten der Brüche und Biegungen. Dieser Befund widerlegt zudem die Möglichkeit, dass dieser besondere Akt während des Gelages stattgefunden haben könnte oder auch ein öffentlich praktizierter,

²¹²⁷ 10 weitere Messer und 3 weitere Speerspitzen sind ebenfalls beschädigt aber ohne Provenienz. Siehe mit Verweisen Webb und Frankel 2015, 119.

²¹²⁸ Zahlen aus Webb und Frankel 2015, 118; Tab. 9.1; 123.

²¹²⁹ Webb und Frankel 2015, 119.

²¹³⁰ Andere Metallobjekte wurden aus verschiedenen Gründen nicht weiter in der Studie berücksichtigt. Bei kleinteiligen Metallobjekten war kaum zu beurteilen, ob diese intentionell gebrochen/gebogen waren oder nicht.

²¹³¹ Crewe 2009b, 30; Webb und Frankel 2015, 118.

²¹³² Webb und Frankel 2015, 118.

²¹³³ Webb et al. 2006, Fig. I.8; Fig. 3.

²¹³⁴ Webb und Frankel 2015, 119.

²¹³⁵ Grace 1940, 22; Fig. 15-16 (als Grab 6A), dazu Åström 1987a, 213; Pl. LIII.

feierlicher Akt war. Stattdessen war es eine Handlung mit offenbar geringer Sichtbarkeit. Sie fand in diesem Fall aber innerhalb des Kammereinganges statt und nur wenige, wahrscheinlich ausgesuchte Personen konnten ihn gleichzeitig bezeugen. Da die Klinge noch innerhalb des Felsens steckte, war es vielleicht auch ein abschließender Akt, der vor dem Verschließen der Kammer stattgefunden hat. Offenbar war es also nicht das Ziel, die Waffe vor einem großen Publikum unbrauchbar zu machen. Eher war die Handlung üblicherweise ein Teil des Handlungskomplexes, um den Toten regelgerecht zu Arrangieren. Das Zerbrechen/Verbiegen erscheint so als ein wichtiges, symbolisches Ereignis, das aber Beschränkungen unterstellt war. Die (meist Kupfer-) Klingen wurden in der Regel also nicht erhitzt und auch nicht nur über das Knie gebogen. Dennoch gab es verschiedene Möglichkeiten der destruktiven Modifikation (Abb. 27.1). Dies belegt Kalavastos Grab 57.40,²¹³⁶ die Zunge des Dolches konnte nur durch Hilfsmittel in sich hinein verbogen werden. Hier war also offenbar eine andere Methode notwendig (bspw. Erhitzen). Weiterhin wurden vermutlich auch die hölzernen Schäfte von Speeren zerbrochen. Üblicherweise wird dies als Notwendigkeit gedeutet, da das Beilegen innerhalb von sehr kleinen Gräbern sonst nicht anders zu bewerkstelligen gewesen wäre.²¹³⁷ Es war aber auch eine vorherige Abnahme der Schäfte möglich.

Der Vollständigkeit halber ist an dieser Stelle auch ein MZ III keramikführendes Grab bei Ugarit mit zyprischer Hakenzungen-Klinge zu erwähnen, die intentionell verbogen war.²¹³⁸ Es handelt sich hierbei also entweder um die sehr genaue Übernahme zyprischer Bestattungspraktiken ohne Parallelen oder ein tatsächlich identitätsstiftendes Element der Handlung, die auf eine Person verweist, die tatsächlich aus Zypern gestammt hat, oder zumindest dessen Angehörige.

Zusammenfassend ist also eine eindeutig stark differenzierte Handhabung von verschiedenen Beigabekategorien erkennbar, die aufgrund persönlicher Bezüge, Funktion und symbolischer Bedeutung also nicht nur unterschiedlich gewichtet beigegeben und positioniert, sondern auch modifiziert wurden. Es ist nicht davon auszugehen, dass die „Zerstörung“ der Objekte zum Ziel hatte, Grabräuber abzuschrecken oder eine Nicht-Verwendung wichtiger Objekte zu provozieren. Es wäre zu erwarten gewesen, dass seltene, oder gar einzigartige Objekte entsprechend behandelt worden wären. Das ist aber nicht der Fall. Es stellt sich also heraus, dass die Modifikation der Objekte nicht nur unterschiedlich geschah, sondern auch auf

²¹³⁶ Webb und Frankel 2015, 127, Fig. 9.7 d.

²¹³⁷ Webb und Frankel 2015, 124.

²¹³⁸ Schaeffer 1938, 219, Fig. 18; 23A, Pl. XXII.1; aus Webb und Frankel 2015, 123.

bestimmte Gegenstände beschränkt ist und auch in völlig unterschiedlichen Kontexten nachgewiesen ist. Die Zerstörung von Objekten kann einen bedeutsamen Akt darstellen, insbesondere wenn ein Objekt einer bestimmten Person zugeordnet ist. Die Abnutzungs- und Reparaturspuren an Dolchen belegen eine lange Verwendungszeit im Gegensatz zu selten geflickten Keramikgefäßen. Die Niederlegung im Grab mit deren intentionellen Zerstörung weist also auf einen zugehörigen, symbolischen Akt hin. Dies wäre durch die Beigabe von Dolchen als Keramikmodell relevant (siehe Kapitel 5.2.6.1), da es als Indiz gelten könnte, dass hier eine durchaus zentrale Handlung erfüllt werden musste. Dieser wäre damit offenbar differenziert von der Beigabe der Gefäßkeramik zu betrachten. Während die Dolche/Speere und deren Modifikation als eine direkte Bezugnahme zum Individuum und einer dieser Person zugehörigem Besitz wirkten²¹³⁹, stellt die Gefäßkeramik vermutlich eher ein Indiz für die Verbundenheit Anderer mit der bestatteten Person dar.

Anthropomorphe Figuren hingegen wurden offenbar in Siedlungskontexten erst nach einer gewissen Nutzungsspanne zerbrochen und im Bestattungskontext wohl zum Großteil (zuerst) unbeschädigt mitgegeben. Wahrscheinlich fand erst in einem weiteren Handlungsschritt im Vorgang sekundären Verlagerung (intentionelle?) Beschädigung der Figuren statt. Die großen Mengen kleinteilig zerbrochener Gefäße in Gräbern mit Mehrfachnutzung könnte auch auf das intentionelle Zerbrechen in Form einer Grabreinigung, also von nicht mehr zu verwendeter Keramik hinweisen. Denn in ungestörten Befunden war Keramik in der Regel intakt.²¹⁴⁰ Der Handlungskomplex war mit Verschluss des Grabes aber noch nicht beendet, die Frage ist was mit Keramik und Figurinen bei der Verlagerung geschah und ob zumindest ausgewählte Bereiche zerstört oder von Zerstörung verschont blieben. Um diesen Vorgang sicher zu dokumentieren, wären aber eine genauere Dokumentation der Scherben notwendig. Es fällt nämlich auf, dass weder Kompositgefäße, noch szenische Darstellungen Anzeichen von intentionellen Beschädigungen aufweisen, wie es für ausgewählte Metallbeigaben der Fall ist. Stattdessen hat man sich dabei überwiegend auf Klingen beschränkt.

²¹³⁹ Webb und Frankel 2015, 132

²¹⁴⁰ Webb und Frankel 2015, 132

7. Ritualräume in der Protohistorischen Bronzezeit (MZ III-SZ IIIB)

Während der ProBZ sind rituelle Handlungen und auch Heiligtümer bereits ausreichend nachgewiesen, es scheint, als wurde bei der Strukturierung elaborierter Handlungskomplexe eine völlig andere Richtung eingeschlagen, als es noch während der Früh- und weiten Teilen der Mittelbronzezeit der Fall war (Abb. 28.1).²¹⁴¹ Eine große Anzahl von Anlagen dieser Zeit werden als Monumentalarchitektur, Kulträume, Heiligtümer oder sogar institutionalisierte Tempelanlagen identifiziert und sollen nach gängiger Meinung die Rolle von Bestattungen als zentrale Einrichtungen sozialer Interaktion abgelöst haben.²¹⁴² Weitere Themen in Bezug auf die Entwicklung ritueller Handlungen sind außerdem die Nähe ritueller Anlagen zu metallurgischen Arbeitsbereichen und Kupfervorkommen, das Hervorheben der Ikonografie des Kupferbarrens und das prominente Auftreten des Rindes.²¹⁴³ Anthropomorphe Figurinen hingegen haben während der ProBZ eine stärker bestattungsbezogene Konnotation und mindestens 12 lokale und 3 mykenische Figurentypen aus Terrakotta sind bekannt.²¹⁴⁴

Dabei scheint sich das Konzept eines Ritualraumes bereits mit den ältesten, nachweisbaren Installationen und Deponierungen ab MZ III/SZ I (Pyrgos *Mavroraki*, Ayios Iakovos *Dhima* und Kalopsidha *Koufos*, siehe Kapitel 7.1.1, 7.3 und 7.1) zu etablieren, spätestens aber mit zahlreichen Einrichtungen ab SZ IIC b in Kition-*Kathari*, Enkomi *Ayios Iakovos*, Myrtou *Pigadhes* und Hala Sultan Tekke (siehe umfassend Kapitel 7.1 und 9.1). So hat sich auch die Interpretation etabliert, die extramural eingerichteten Bestattungsareale seien rituell weniger relevant, die Kultpraxis habe sich zu intramuralen *ad hoc* Bestattungen und hin zu Heiligtümern verlagert und der Sakralbereich somit unter direkter Kontrolle einer lokalen Elite gestanden.²¹⁴⁵ Zwar steht die Forschung dieser plakativen Bewertung der Situation überwiegend kritisch gegenüber,²¹⁴⁶ dennoch führt dieser Ansatz durchaus dazu, Fundplätze funktional innerhalb

²¹⁴¹ Auch nach Webb sei die Gegenüberstellung von vergleichbaren Befundsituationen der frühen oder mittleren Bronzezeit auf Zyperns mangels Vergleichsfunden nicht machbar. Webb 1999, 17-19.

²¹⁴² Fisher 2014a, 361.

²¹⁴³ Für einen Überblick siehe insbesondere Webb 1999, 299; Webb 2016a; Webb 2017b; Catling 1971, 29-30; Knapp 1986, Knapp 1988b; Knapp 1988c, Knapp 1996a, Knapp 1996b; Hadjisavvas 1992b; Belgiorno 1993; Belgiorno et al. 2012; eher kritisch zum Thema siehe hingegen Kassianidou 2005; Webb 2017b.

²¹⁴⁴ Knox 2016, 34-35, siehe für eine Zusammenstellung Knox 2016, 35, Tab. 5.1.

²¹⁴⁵ Markou 2016, 22-23.

²¹⁴⁶ Knapp 2013a; Webb 1999; Webb 2005; Keswani 2004.

dieser konstruierten Deutungstradition einzubetten.²¹⁴⁷ Auch die Einwanderungsbewegungen werden als Erklärung herangezogen, denn das Innere der Insel sei von traditionellen Bevölkerungsgruppen bewohnt die weiterhin extramural bestatten, während in den Küstenareale aufgrund von Zuwanderern die Eliten Grabanlagen aus machtsymbolischen überbauen lassen würden.²¹⁴⁸

In Bezug auf die Bestattungspraktiken und Grabanlagen wird hingegen ein Wandel der Statusdifferenzierung postuliert. Anstelle einer periodisch stattfindenden, ritualisierten Zurschaustellung und Aushandlung von Status durch im gegenseitigen Wettbewerb befindlicher Gruppen, sei nun der eigene Zugriff auf das Material im Kontext einer Hof- und Tempelelite relevant. Hier wird besonders deutlich, wie tief die Prämisse einer Sakral-Dichotomie in der zyprischen Archäologie verwurzelt ist.²¹⁴⁹ Denn die Forschungen zur Bestattungspraktik wurde offenbar so ausgerichtet, um den Wandel der sozialen und hierarchischen Strukturen der Gesellschaft abzubilden; in der Folge wurden die Anlagen nicht mehr primär als identitätsstiftender Referenzpunkt interpretiert.²¹⁵⁰ Daneben erwächst zudem der Eindruck, es habe auch eine klar strukturierte Kultpraxis bestanden, die sich über weite Teile der Insel erstreckt und sich aus einem (nur peripher fassbaren) „Rinderkult“ der PräBZ herausgebildet habe.²¹⁵¹ Diese Annahmen sind angesichts der geführten Diskussionen zur Früh- und Mittelbronzezeit nicht haltbar (siehe Kapitel 6.3 und 9.3).

Dennoch ist die gesamte Befundsituation anders als noch zur Früh- und Mittelbronzezeit, dies betrifft nicht nur die Bestattungs-, sondern auch die Siedlungskontexte. Eine besonders wichtige Rolle spielt nun die Ausbildung soziopolitischer, administrativer und (scheinbar) „religiöser“ Organisation innerhalb küstennaher²¹⁵² Siedlungskern²¹⁵³, die sich dort bis SZ IIC in Form mehrerer Siedlungszentren herausgebildet hat.²¹⁵⁴ Die Identifizierung

²¹⁴⁷ Belgiorno 2009; Swiny 2008.

²¹⁴⁸ Knapp 2018, 15.

²¹⁴⁹ Markou 2016, 24; Knapp 2008, 194.

²¹⁵⁰ Knapp 2008, 199.

²¹⁵¹ Webb 2017b; Swiny 2008.

²¹⁵² Indizien für ein „Verrücken“ der Siedlungen in Küstennähe mag eher ein Forschungsartefakt sein. Crewe 2007a, 62.

²¹⁵³ Für Kritik an der Urbanisierungsbezeichnung für Hala Sultan Tekke, Enkomi, *Toumba tou Skourou* und Episkop *Bamboula* siehe Crewe 2007a, 8.

²¹⁵⁴ Ab SZ I sind Veränderungen in den Siedlungsmustern erkennbar, insbesondere die Ausbildung küstennaher Nukleussiedlungen. Bis SZ IIC haben sich mehrere Zentren herausgebildet mit ausgebildeter soziopolitischer, administrativer und „religiöser“ Organisation, Crewe 2007a, 1.

spätbronzezeitlicher Heiligtümer hat sich dennoch im Laufe der Zeit als problematischer erwiesen, als erwartet.²¹⁵⁵ Bereits die Unklarheiten bei der politischen Strukturen Zyperns, gerade zu Beginn der Spätbronzezeit, führen zu Unsicherheiten bei deren Organisation sowie Rekonstruktion, ganz zu schweigen von einer Institutionalisierung von Heiligtümern/Tempeln. Essenziell ist dabei auch die Interaktion mit Kulturen, deren materiellen Hinterlassenschaften sich nun regelmäßiger im Fundmaterial widerspiegeln; die Adaption bestimmter Praktiken und symbolischer Elemente, besonders aus dem ägäischen Stilrepertoire, wird in der Forschung besonders stark akzentuiert. Zwar kann durchaus ein intensiver kultureller Austausch, eine hoch entwickelte, soziale Stratifizierung, ökonomische Spezialisierung und auch eine hierarchisch aufgebaute, politische Administration spätestens ab SZ IIC als gegeben angenommen werden,²¹⁵⁶ doch aufgrund der üblicherweise schlecht erhaltenen Strata unterhalb von SZ II, sind Aussagen über die kontinuierliche Entwicklung in diese Richtung nur schwer fassbar und die Argumentation stützt sich daher eher auf augenscheinlichen Situationsbeschreibungen.

Während SZ IIC werden groß angelegte Siedlungen auf Zypern nun weitestgehend als autonome Einheiten verstanden.²¹⁵⁷ So verknüpfen die Urbanisierungsprozesse auf Zypern die Frage der Institutionalisierung von Heiligtümern oder Tempelanlagen mit der Wirkung monumentaler Einrichtung als zentralen Referenzpunkt einer Siedlung und deren Rolle bzw. Wirkung im Siedlungskontext. Deutlich wird dieser Kernaspekt in den Unterschieden aber vor allem Gemeinsamkeiten zwischen *Kition-Kathari* als klar erkennbares Kultzentrum, in dem öffentliche Interaktionen im Fokus stehen, *Ayia Irini* und *Myrtou Pigadhes*, in denen dieser öffentliche Raum als Interaktionspunkt in ritueller Handlungskomplexen offenkundig ist ohne dabei ähnlich monumental aufgebaut zu sein und schließlich, dass diese Aspekte im Kontrast zu administrativen Strukturen wie *Kalavastos Ayios Dhimitrios* und *Alassa Palo Mandilaris* gesehen werden können, in denen dieser öffentliche Charakter vor allem durch performative Inkorporierung erkennbar ist (siehe Kapitel 7 und vgl. Tab. 09 und Tab. 14) . Das zentrale Erklärungsmodell für diese Verschränkungen liefert bereits Fisher,²¹⁵⁸ der im Verständnis der kommunikativen *Agency* von Architektur und zur Raumwahrnehmung den rituellen Aspekt

²¹⁵⁵ Webb 1999.

²¹⁵⁶ Crewe 2007a, 6 nach Stoddart 1998, 928.

²¹⁵⁷ Crewe 2007a, 9.

²¹⁵⁸ Fisher 2006; Fisher 2007; Fisher 2009; Fisher 2014a; Fisher 2014b; Fisher 2014c.

dahinter anreißt. Er bewertete gebaute Einrichtungen im Kontext der Interaktion, dabei steht insbesondere die nonverbale Kommunikation im Vordergrund.²¹⁵⁹ Dabei argumentiert er auch im Sinne der rituellen Kommunikation, so dass auch im Kontext der lokalen Urbanisierungsprozesse die Rolle monumentaler Einrichtungen auf Zypern mehr ist, als nur ein Indiz zur Abbildung einer aufkommenden Elite.²¹⁶⁰ Stattdessen ist nicht die Monumentalität der Bauwerke das prägende Element, sondern diese dabei als Prozess zu verstehen und erst durch begleitende „Ritualhandlungen“ entfalten sich die darin kulturell eingegebenen Informationen,²¹⁶¹ das Individuum erfährt dabei seine Umgebung. Einen ähnlichen Ansatz zur Bewertung von Wohnräumen wird von Fisher derzeit weiterverfolgt und verspricht ähnlich Erkenntnisse.²¹⁶²

Als besonders ergiebig für die gestellten Fragen haben sich auch für die Spätbronzezeit gemeinschaftliche Interaktionsräume herausgestellt. Bestattungen und deren Begleithandlungen treten dabei zwar etwas in den Hintergrund, sind aber dennoch relevant für deren Verständnis. Neu sind institutionalisierte Heiligtümer und ausgiebige Metalldeponierungen. Eine Erweiterung dieser Bereiche um neue Blickwinkel zu Prozessionsbereichen, phänomenologischen Beobachtungen, Kontextualisierung von Fernhandel und Adaption solcher Ikonografie verspricht dabei neue Erkenntnisse: vor allem in Bezug auf deren Kompatibilität mit der zuvor vorgestellten Neubewertung der PräBZ (siehe Kapitel 6 und 10).

Diese Entwicklung steht auch im direkten Bezug zu importierter, mykenischer Keramik während SZ IIC. Die weitestgehend aus der Argolis stammenden Gefäße sind zwar bereits SZ I innerhalb der Grabbeigaben belegt, doch erfolgte schließlich mit SZ II auch eine nach bestimmten Kriterien, speziell auf Zypern ausgerichtete Herstellung (und schließlich auch lokale Imitation) des Materials.²¹⁶³ Dies ist angesichts der besonderen Integrierung mykenischer Keramik im Bestattungskontext hervorzuheben, die ab SZ IIIA-B inselweit fassbar wird und verweist auf völlig anders strukturierte Austauschparadigmen als noch während der Früh- und

²¹⁵⁹ Gebaute Einrichtungen als Kontext für Interaktion, Fisher 2007, 58-68; Darunter nonverbale Kommunikation (Fisher 2007, 82-85).

²¹⁶⁰ Fisher 2006, 123.

²¹⁶¹ Fisher 2014a, 377.

²¹⁶² Fisher 2014c, 409.

²¹⁶³ Jones und Catling 1986, 598; Knapp und Cherry 1994; Cadogan 1993, 94; Sherratt 1999, 167; Sherratt 1994, 36; Aufzählung diverser Importe und Keramikstile siehe Crewe 2007a, 63.

Mittelbronzezeit. Lenkende Strukturen sind bei der bei Auswahl von Material offenbar direkt beteiligt, kulturelle Filter bei bestimmten Waren sind aber weiterhin erkennbar (bspw. der weitestgehende Verzicht auf Kylikes); die Akquirierung bestimmter Objektgruppen wurde sogar forciert (siehe ausführlich Kapitel 9.4).

Dieser augenscheinlich wirtschaftliche Aspekt verleitet dazu, die Situation während SZ IIC als Höhepunkt der zyprischen Spätbronzezeit zu umschreiben:²¹⁶⁴ einheitliches Material, monumentale Architektur in Werksteinbauweise, Befestigungsmauern (v.a. in Bamboula, Enkomi, Sinda, Maa *Palaeokastro*, Idalion) und orthogonaler Siedlungsplanung in Enkomi, Hala Sultan Tekke, Morphou *Toumba tou Skourou* und Maroni sowie die wichtigen Neugründungen von Kition²¹⁶⁵, Sinda und Maa *Palaeokastro*²¹⁶⁶ reichten bisher aus, um die Etablierung dauerhafter Sakralgebäude als eine logische Konsequenz zu bewerten und eine Verlagerung der rituellen Auseinandersetzung von Gräbern auf solche Einrichtungen zu rechtfertigen. Insbesondere deshalb, da sich die Herausbildung von Heiligtümern ebenfalls in diesen Zeithorizont zu erstrecken scheint; noch 2007 wurden als einzige „Kultplätze“ vor SZ IIC die Einrichtungen von Kalopsidha und Athienou (s.u.), Myrtou *Pigadhes* (siehe Kapitel 7.1.4) und Ayios Iakovos *Dhima* (siehe Kapitel 7.3) wahrgenommen.²¹⁶⁷

Die Analysen und Bewertungen dieser Anlagen sind dabei also vor allem funktionsgebunden, die Fragestellungen richten sich auf die Absicht hinter deren Errichtung, dem Zweck der Anlagen, darin verehrter Götter oder Widmungen oder auch der allgemeinen Identifizierung als Kultraum an sich. Bestattungen hingegen werden weitestgehend als ein Ab- statt Zerrbild gesellschaftlicher Hierarchien bewertet und handlungstheoretische Ansätze finden sich vor allem in der Analyse sekundärer Verlagerungen und der Bedeutung des *Feasting*. Intentionelle Deponierungen hingegen wurden bisher nur als Assemblagen von Metallgegenständen berücksichtigt und dabei als Votivgaben, Überreste von Festen oder Zeremonien und als Ansammlungen von Schrott interpretiert, ihrer Bedeutung wurde dabei nur peripher diskutiert und als Randerscheinung wahrgenommen (siehe Kapitel 7.3). Die (wenigen) intentionellen Deponierungen der Früh- und Mittelbronzezeit (siehe Kapitel 6.3.1) deuten hingegen eine

²¹⁶⁴ Manning et al. 2001, 328.

²¹⁶⁵ FZ und MZ Gräber belegen eine frühere Aktivität in der Region. Karageorghis 1976a; Karageorghis 1976d.

²¹⁶⁶ Negbi 1986; Karageorghis und Demas 1988.

²¹⁶⁷ Crewe 2007a, 48; Fig. 7.1.

bedeutendere Rolle dieser Handlungsweisen an, die spätestens aufgrund der Situation in Galinoporni/Kaleburnu (siehe Kapitel 7.1.5 und 7.3) eine Neubewertung dieser Praktik auf Zypern nötig macht.

Orte ritueller Interaktion wurden bisher anhand fester Installationen und bestimmter Paraphernalien diskutiert (Figurineninventare siehe Abb. 29.1)²¹⁶⁸. Die ursprüngliche Bestimmung von Einrichtungen als Heiligtum fand weitestgehend als Einzelbeobachtungen der Fundstätten durch die jeweiligen Ausgräber statt.²¹⁶⁹ Eine erste übergreifende Zusammenfassung spätbronzezeitlicher Heiligtümer auf Zypern legte Al-Radi 1983 vor und beschreibt dort neun Einrichtungen, die formal als Heiligtum anzusprechen seien.²¹⁷⁰ Nach ihr seien nur Altäre und Votive eine Möglichkeit der Identifikation zyprischer Kultstätten, alle übrigen Elemente sind zu divers und erratisch, als dass eine klare Kategorisierung möglich sei.²¹⁷¹ Daher lieferte Webbs Beitrag von 1999 eine sehr wichtige Neubewertung der Situation und eine kritische Auseinandersetzung mit spätbronzezeitlichen Heiligtümern.²¹⁷² Anhand der Gegenüberstellung der Architektur von insgesamt 37 Strukturen (Taf. 28) ohne offenkundig „profane“ Funktion, die daher als Kultgebäude der Spätbronzezeit identifiziert wurden, teilt sie die Befunde in fünf Typen auf: individuelle bzw. mehrere Gebäude umfassende (*lineage*, also familienbezogene) Einrichtungen (1)²¹⁷³, spezialisierte extramurale Installationen (2)²¹⁷⁴, Installationen in Bezug zur extramurale Bestattungsarealen (3)²¹⁷⁵, kleine regionale Kultzentren (4)²¹⁷⁶ und große Kultzentren unter der Rigide einer Elite (5)²¹⁷⁷.²¹⁷⁸ Dabei ordnet sie die bekannten Anlagen qualitativ in 16 *sichere*²¹⁷⁹, 13 *unsichere*²¹⁸⁰ und neun als

²¹⁶⁸ Für die Verteilung der Keramik siehe Webb 1999, 190-191, Tab. II.

²¹⁶⁹ Webb 1999, 10.

²¹⁷⁰ Al-Radi 1983.

²¹⁷¹ Al-Radi 1983, 97.

²¹⁷² Webb 1999.

²¹⁷³ Z.B. Alassa *Pano Mandilaris*.

²¹⁷⁴ Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*; Kalopsidha *Koufos*.

²¹⁷⁵ Ayios Iakovos *Dhima*.

²¹⁷⁶ Idalion *Ambelleri*, Ayia *Irini*, Myrtoú *Pigadhes*.

²¹⁷⁷ Kition, Enkomi, Kouklia, Myrtoú *Pigadhes*, Hala Sultan Tekke.

²¹⁷⁸ Webb 1999, 297.

²¹⁷⁹ Athienou *Bamboulari tis Koukounninas* (Raum CD1-CD6, Periode III-IV), Ayios Iakovos *Dhima* (Tempel 2 und 3 Floor IV), Myrtoú *Pigadhes* (Periode V-VII), Ayia *Irini* (Periode 1), Kouklia *Palaepaphos* (Sanctuary I), Kition-*Kathari* (Tempel 1, Tempel 2, Temenos A und B, Nord- und West-*Workshop*; Tempel 4 und 5), Idalion *Ambelleri* (Periode 1-3); Enkomi Ayios Iakovos (*Heiligtum des Horned God*; *Heiligtum der Double Goddess*; *Heiligtum des Ingot God* (Sols IV-I).

²¹⁸⁰ Kalopsidha *Koufos*; Enkomi (einst *House of the Columns*, nun Quartier 6E *Werkstein*-Building; *Heiligtum des Ingot God* Sols VI-V; ein Heiligtum der *Dieu Lunaire*, nun Quartier 5E; Quartier 6W x2; 5E);

*fehlinterpretierte*²¹⁸¹ Heiligtümer. Die zwölf als *unsicher* bezeichneten Fundplätze hingegen seien nach traditionellem Ritualraumverständnis eben nicht eindeutig als entsprechende Einrichtungen zu identifizieren, neun wurden nach Webbs Meinung bisher sogar fälschlich als sakral eingestuft. Dabei bewertet Webb die als *sicher* identifizierte Anlagen ausnahmslos als öffentlichen Kultplatz²¹⁸² und bezieht sich überwiegend auf den repetitiven Aspekt des Rituals und daran abzuleitenden, wiederkehrende Charakteristika.²¹⁸³ Die Begriffswahl zur erstmaligen Beschreibung der Einrichtungen erstreckt sich in den jeweiligen Originalpublikationen von Heiligtum über Hausheiligtum, Tempel, Schrein oder auch Hauskapelle,²¹⁸⁴ keiner der Begriffe ist dort aber tatsächlich näher definiert²¹⁸⁵. Bereits hier lässt sich die diverse Gestaltung und Funktionsweisen der Anlagen erkennen.

(Fast) alle von Webb bearbeiteten Lokalitäten werden in die Phasen SZ IIA (14. Jh. v. Chr.) bis an das Ende der Bronzezeit in SZ IIIB (11. Jh. v. Chr.) datiert und lassen bisher keine Einschränkung bezüglich Lage und Größenordnung erkennen. Die einzige feste Installation der ProBZ vor SZ II (abgesehen von den Deponierungen bei Kalopsidha *Koufos*) ist seit kurzem aber womöglich die MZ III Einrichtung Pyrgos *Mavroraki*, auch wenn sie nach Webb vermutlich als *unsicher* eingestuft würde. Klar strukturierte Gebäudetypen sind aber wie bereits in der PräBZ nicht anzunehmen²¹⁸⁶, auch wenn ein Vergleich mit so genannten Knicksachstempeln des Vorderen Orients in einem Fall berechtigt und sicher durch den engen Kontakt in die Levante zu erklären ist (siehe Kapitel 7.1.3.2).

Einblicke auf Momentaufnahmen der Einrichtungen anhand klar definierter Zerstörungshorizonte sind selten. Nur innerhalb des *Heiligtums des Ingot God* in Enkomi, einer Zerstörungsschicht in Ayios Iakovos *Dhima* und innerhalb des Gjerstad Haus bei Kalopsidha²¹⁸⁷ (MZ III) sind entsprechende Detailbefunde gegeben. In der Regel muss von einem geordneten

Alassa *Pano Mandilaris*, Alassa *Paliotaverna*, Hala Sultan Tekke (Area 8, Room 61, 67, 67A, 71, 79; Area 8 Room 95 Komplex), Phlamoudhia *Melissa*, Sinda Harman Tepe (Arsos Quarter).

²¹⁸¹ Korovia Nitovikla (*the Fortress 'Altar'*), Phlamoudhia *Vounari*, Ambelia Djirpoulos, Enkomi (*Fortress* Room 113, Level IB; *Fortress* Room 13 und 13A, Level IIA; Area III das *Tower Sanctuary*) Sinda *Siratas* Tomb 1, Periode 1, Pyla *Kokkinokremos*, Chatos/Psilatos.

²¹⁸² Webb 1999, 20.

²¹⁸³ Webb 1999, 10.

²¹⁸⁴ Webb 1999, 8.

²¹⁸⁵ Siehe für Definitionen von „Tempel“ und „Heiligtum“ beispielsweise Cancik und Schneider 2002, Tempel 110-126 und Cancik und Schneider 1998, Heiligtum 251-255.

²¹⁸⁶ Webb 1999, 15.

²¹⁸⁷ Gjerstad 1926, 27-37; vgl. auch Gjerstad Haus bei Alambra. Ebd., 22-24.

oder zumindest kontinuierlichen Verlassen der von Webb diskutierten Orte ausgegangen werden,²¹⁸⁸ im Kontrast zu diversen abgebrannten und wohl intentionell zerstören Siedlungsanlagen der Mittelbronzezeit.²¹⁸⁹

Webb betont dabei die Notwendigkeit von kulturell definierten übernatürlichen Entitäten, auf die symbolisch Bezug genommen wird und die über positive oder negativ einzusetzende Macht verfügen.²¹⁹⁰ Sie ist sich bewusst, dass eine strikte Abgrenzung zwischen sakralen und profanen Tätigkeiten nicht möglich ist²¹⁹¹ und es daher notwendig wäre, unabhängig von einer starren Vorstellung des Tempels einen breit angelegten Vergleich ikonografischer und symbolischer Artefakte zusammenzustellen.²¹⁹² Webb folgt trotzdem bezüglich der Objektbewertung den Ausführungen Renfrews, der die Kombination verschiedener Elemente betont, die für eine Identifizierung eines Objektes als Symbolträger notwendig seien und berücksichtigt trotz repetitiver Ritualmustern, nicht von einer flächendeckenden Gleichartigkeit der Objektsvergesellschaftung auszugehen.²¹⁹³ Dennoch ging sie klar von einer dreiteiligen Unterscheidung privater, ritueller und handwerklicher Kultbereiche aus.²¹⁹⁴ Dabei berücksichtigt sie auch Einrichtungen aus anderen Kulturen, deren Bedeutung bereits besser verstanden und ihrer Ansicht nach daher für die Identifizierung symbolträchtiger Orte geeignet sei.²¹⁹⁵

So kommt Webb aber wie Al-Radi zuvor zu dem Schluss, dass es keine einheitlichen Gebäudestrukturen gibt, die ein Gebäude während der SBZ als Heiligtum definieren. Stattdessen sind es verschiedene Installationen und Paraphernalien, die Hinweise auf bestimmte Handlungen ermöglichen. So hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass offenbar nicht nur die als Heiligtum angesprochenen Einrichtungen, sondern sich auch keine andere Installation in

²¹⁸⁸ Webb 1999, 11.

²¹⁸⁹ Bombardieri 2017, 359.

²¹⁹⁰ Dieser Einschätzung folgt auch Collard. Collard 2013, 110.

²¹⁹¹ Webb 1999, 1-2; siehe auch Webb 2016a.

²¹⁹² Webb 1999, 2.

²¹⁹³ Webb 1999, 14 nach Renfrew 1985, 15.

²¹⁹⁴ Webb 1999, 14.

²¹⁹⁵ Darunter fallen besonders Altäre und *Bothroi*, die üblicherweise als Indiz herangezogen werden. Unter einem Altar wird eine Struktur bezeichnet, die sowohl permanent als auch spontan als Opferplatz herangezogen wird. Ein *Bothros* stellt einen Hort im eigentlichen Sinne dar. Eine irreversible, intentionelle Niederlegung, die Objekte aus dem weltlichen Kreislauf entfernen soll. Diese sind in diesem Fall jedoch dezidiert zur Deponierung von Objekten gedacht, die aufgrund von Platzmangel (bei Votiven) oder Opfern regelgebunden aus einem Heiligtum entfernt werden müssen. Siehe Webb 1999, 9.

einem klar definierten Verhältnis profaner, sakraler, ritueller, administrativer, privater oder auch öffentlicher Funktion befindet.²¹⁹⁶ Daher wird hier von einer umfassenden Besprechung aller Fundplätze abgesehen und stattdessen anhand ausgewählter Befunde bisher unberücksichtigte Aspekte hervorgehoben.

Um nun die verschiedenen Aspekte ritueller Handlungen im Rahmen dauerhafter Einrichtungen zu besprechen, wurden die rituell genutzten Anlagen in Pyrgos *Mavroraki*, Kition-*Kathari*, Enkomi *Ayios Iakovos*, Myrtou *Pigadhes*, und Galinoporni/Kaleburnu ausgewählt, um überaus elaborierte Vorgänge näher zu beschreiben. Dabei werden hier die beiden Fundplätze *Pyrgos Mavroraki (MZ III)* und Galinoporni/Kaleburnu erstmals in einer umfassenden Arbeit über spätbronzezeitlicher Ritualanlagen kontextualisiert diskutiert und daher detailliert behandelt. Um deren Interpretation zu ermöglichen, werden zudem in Anbetracht der Fülle an Befunden einige weitere Fallbeispiele aus allen drei Qualitätskategorien Webbs herausgegriffen, um die Problematik deren Interpretation zu verdeutlichen (siehe Kapitel 7.1). Aufgrund der Publikationsqualität wurden hierfür die Fundplätze Phlamoudhia *Vounari*, Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*, Kalopsidha, Alassa *Pano Mandilaris* und *Paliotaverna* sowie Hala Sultan Tekke (Dromolaxia-Vyzakia) ausgewählt. *Ayios Iakovos Dhima* wird hingegen erst im Kontext der Deponierungen ausführlicher diskutiert (siehe Kapitel 7.3). Weitere Fundplätze könnten zwar ebenfalls angerissen werden, doch aufgrund deren rudimentärer Publikationslage wäre nur wenig Neues zu ergänzen.

Ein besonderer Schwerpunkt wird daher vor allem auf wenige, aber zu ergänzende Fundorte gelegt (v.a. Pyrgos *Mavroraki* und Galinoporni/Kaleburnu) und insbesondere auf bestimmte Handlungssequenzen (Deponierungen, Libation und *Feasting*), den strukturellen Wandel innerhalb der Bestattungssitten, auf vereinzelte Neuinterpretationen und Rekonstruktionen wichtiger Einrichtungen (Myrtou *Pigadhes*) und Beobachtungen zu handlungstheoretischen Abläufen in gut dokumentierten Einzelbefunden (v.a. *Heiligtum des Ingot God*). Es findet also eine Schwerpunktverlagerung innerhalb umfassend diskutierter Themenbereiche statt und deren Tragweite in Hinblick auf die kulturhistorischen Veränderungen im Kontext der hier vorgestellten Überlegungen zur Früh- und Mittelbronzezeit. Daher ist der Abschnitt der ProBZ vor allem auf die wenig erschlossenen früheren Phasen ausgerichtet sowie die herausragende

²¹⁹⁶ Knapp 2008, 208-209; Fisher 2014a, 361.

Situation während SZ II-III A/B, so dass auch die Ausarbeitung von Eigenschaftsmatrizen auf ausgewählte Einrichtungen und Befunde abzielt.

Die Entwicklungen am Ende von SZ IIIC bis in die zypro-geometrische Zeit werden nur in besonders wichtigen Fällen herausgegriffen und eine Auseinandersetzung mit den kulturellen Umwälzungen im Kontext der „Seevölkerproblematik“²¹⁹⁷ werden hier aufgrund der Komplexität des Problems nicht umfassend thematisiert.

7.1 Befestigungen, Höfe und Anlagen

Einen besonders interessanten Aspekt liefern die 21 oder 22 so genannten Forts und Befestigungsanlagen der Spätbronzezeit, die ausnahmslos SZ I datiert werden.²¹⁹⁸ Die Anlagen wurden aufgrund ihrer Lage als militärische Einrichtung bewertet und als Reaktionen auf einen Ressourcenkonflikt²¹⁹⁹, Kontrollorgane bestimmter Zentren²²⁰⁰ in Verbindung des Kupferhandels²²⁰¹, eine Gefährdung durch Außen, wie Ägypten/Levante²²⁰² oder auch anderswo²²⁰³ interpretiert. Nach Crewe seien die Anlagen damit die ersten nicht-häuslichen Strukturen auf Zypern.²²⁰⁴ Doch die Funktion als Verteidigungseinrichtung ist zu hinterfragen, denn die Befundsituation ist weniger eindeutig als üblicherweise postuliert. Bisher wurden nur vier²²⁰⁵ der 22²²⁰⁶ Strukturen ausgegraben, der Großteil ist nur oberflächlich dokumentiert und liegt wohl siedlungsfern in hohen Lagen ausschließlich im Norden der Insel.²²⁰⁷ Bereits mit dem Ende von SZ I wurden alle diese Anlagen entweder verlassen oder umgebaut und lassen keinerlei Aspekte einer Verteidigungseinrichtung erkennen. Erst ab SZ IIC-III werden Befestigung stets innerhalb von Siedlungen fassbar. Die hier ausgewählten Fallbeispiele sind Phlamoudhia *Vounari* und die Befestigungen in Nord-Enkomi.

²¹⁹⁷ Für einen umfassenden Überblick mit Schwerpunkt Zypern siehe Killbrew und Lehmann 2013; auch Yasur-Landau 2010; Fischer und Bürge 2017a; ferner Oren 2000; Gitin et al. 1998; Pilides 1994

²¹⁹⁸ Crewe 2007a, 49 mit Verweis auf Fortin 1981.

²¹⁹⁹ Catling 1962, 141.

²²⁰⁰ Enkomi/Toumba tou Skourou, Peltenburg 1996.

²²⁰¹ Crewe 2007a, 55-56 mit Verweis auf Fortin 1981, 438, 482-483.

²²⁰² Sjöqvist 1940, 198-199; Baurain 1984, 87.

²²⁰³ Masson 1976; Hult 1992.

²²⁰⁴ Crewe 2007a, 49.

²²⁰⁵ Phlamoudhia *Vounari*, Enkomi, Nitovikla und Ayios Sozomenos *Glyka Vrysi*.

²²⁰⁶ Crewe 2007a, 68, Tab. 10.1.

²²⁰⁷ Crewe 2007a, 48, Fig. 7.1.

Die so genannte Befestigung bei Phlamoudhia *Vounari* ist eine SZ I-IIA²²⁰⁸ Anlage, deren Funktion kontinuierlich umgedeutet wird.²²⁰⁹ Sie wurde zuerst als Befestigung gedeutet, dann als Heiligtum, erneut als Befestigung und dann wurde ihr diese Deutung erneut abgesprochen; womöglich handelt es sich aber eher um einen kommunal genutzten Interaktionsraum und Umschlagplatz (s.u.).²²¹⁰ Die Anlage befindet sich in erhöhter Lage, nur 750 m von der Nordküste der Karpaz Halbinsel entfernt und ragt etwa 10 m in der Umgebung heraus.²²¹¹ Die nächsten bekannte Siedlung und Gräberfelder in etwa 2 km Entfernung bei Sapilou²²¹² im Süden respektive im Nordosten bei Ayios Ioannis und Lithosourka;²²¹³ auch die Deponierungsplattform Ayios Iakovos *Dhima* ist nicht weit entfernt (siehe Kapitel 7.3). Die Anlage wurde erst kürzlich in einer (unpublizierten) Doktorarbeit von Horowitz ausführlich bearbeitet.

In einer zweiten Bauphase während SZ IA wurde eine große rechteckige (16 x 16 m) Steinplattform mit Steinfassade und Terrassenmauer auf einem künstlich²²¹⁴ aufgeschütteten Hügel errichtet. Eine Weiterverwendung der Plattform während SZ IB ist ebenfalls belegt.²²¹⁵ Damit umfasste die gesamte Struktur etwa 20 x 22 m, als sie nach SZ IIA verlassen wurde.²²¹⁶ Nach Horowitz habe innerhalb der Strukturen wohl die Lagerung von Nahrungsmitteln stattgefunden, zudem sei die Einrichtung aufgrund lokaler und importierter Waren in Handel integriert gewesen und dabei sowohl zeremonielle, ökonomische und politische Aktivitäten innerhalb monumentaler Räume zu fassen.²²¹⁷ Ein Senet-Brettspiel ist ebenfalls dokumentiert.²²¹⁸ Diese Aussage stehen dabei aber im Kontrast zu den Berichten Al-Radis, nach denen zwar Reibsteine und diverse Werkzeuge zur Herstellung von Nahrungsmitteln gefunden wurden, aber nur eine zerbrochene und verrollte Terrakottafigur²²¹⁹ (Beinsektion des *Earring*

²²⁰⁸ Horowitz 2008, 70; Der älteste Raum (8 x 6 m) der Struktur datiert wohl nicht wie gewöhnlich angenommen MZ III / SZ IA, sondern nur SZ IA; Crewe 2007a, 56; Kontra Smith 2005, 59 und Horowitz 2007; Horowitz 2008.

²²⁰⁹ Plan siehe Horowitz 2008, 78, Fig. 48.

²²¹⁰ A-Radi 1983; Webb 1999, 135; Crewe 2007a; Horowitz, 2007, 401-402; Smith 2005; Smith 2008.

²²¹¹ Smith 2005, 59; Horowitz 2008, 69.

²²¹² Webb 1999, 135; Symeonoglou 1972.

²²¹³ Al-Radi 1983, 6-7, Fig. 2, nos. 4, 30.

²²¹⁴ Kontra Al Radi 1983, 6 und Verweis von Crewe 2007a, 55-56; Horowitz 2007, 130-131.

²²¹⁵ Crewe 2007a, 55-56; Horowitz 2007, 161; Horowitz 2008, 79, Fig. 49.

²²¹⁶ Al-Radi 1983, 12-17.

²²¹⁷ Horowitz 2007, 401, 219, Fig. 8.1.

²²¹⁸ Horowitz 2007, 243, Fig. 9.14; Fundsituation siehe Fig. 9.4.

²²¹⁹ Horowitz 2007, 245, Fig. 9.16.

Typ)²²²⁰ aus verlagertem Schutt und nur einzelne mykenische Keramikfragmente auf der Plattform 2 SZ IB-IIA dokumentiert wurden.²²²¹ Insgesamt handelt es sich dabei aber um Streufunde eines einzelnen Gefäßes (SH III = SZ IIC-SZ IIIB) und damit einer Phase nach Aufgabe der Einrichtung, auch wenn der Bereich offenbar noch vereinzelt besucht wurde. Mykenische Keramik spielte in Vounari also offenbar im Gegensatz zum nahe gelegenen Phlamoudhia *Melissa* (s.u.) keine Rolle.²²²² Eine rituelle Bedeutung spricht Horowitz der Anlage aber auch nicht ab.²²²³

Wie erwähnt, wurde die Struktur zuerst als Befestigung und Heiligtum beschrieben, beide Deutungen wurden aber bereits verworfen. Nach Crewe sei es keine defensive Einrichtung,²²²⁴ Webb spricht der Anlage aber auch eine Deutung als Heiligtum ab.²²²⁵ Beiden Argumentationen kann auch bedingungslos gefolgt werden. Das Hauptargument, die Struktur als Kultraum zu deuten mag an der Präsenz der weiblichen Terrakottafigur des *Earring* Typ liegen. Die Figur stammt aber aus einem ZG Kontext, der Typus ist aber sowohl aus Bestattungen wie in Wohnbereichen bekannt, nicht aber in Heiligtümern (siehe Kapitel 8.2). Falls sich diese Figur also tatsächlich auf der Anlage verwendet wurde, wäre die Situation tendenziell eher mit Begleithandlungen eines Bestattungskontextes zu verbinden. Die zahlreichen Keramikfragmente sind zudem überwiegend große Schalen und Krüge (RoB Ware) sowie monochrome Ware aus offenen Gefäßen wie Schalen, darunter diese mit *Wishbone-Handle*.²²²⁶

Ob auf der Plattform ein hoher Aufbau existiert hat, ist nicht klar zu sagen. Für einen Turm sind die vorhandenen Grundmauern zu schmal.²²²⁷ Eine Deutung des Bereiches als freie Plattform oder Hof wäre denkbar und offenbar wurde während SZ IB/IIA Wert auf eine handwerklich elaborierte Sichtseite im Osten, also ins Landesinnere, der Plattform gelegt. Der Bereich wäre also für festliche Ereignisse geeignet und die exponierte Höhenlage nicht defensiv, sondern zur Selbstdarstellung zu verstehen. Womöglich ist diese Deutung mit Smiths Bewertung der Anlage

²²²⁰ Horowitz 2008, 79, Fig. 51.

²²²¹ Insgesamt wurden 13 Mörser, 25 Reibsteine, vier Reibwerkzeuge, zwei Gewichte, ein Handbeil, ein Kratzer, zwei Spindeln, eine Spule, ein Spielstein, ein Figuringenfragment und ein gefaltetes Bleifragment dokumentiert. Mykenische Keramik siehe Al-Radi 1983, 47, Pl. XXXVI.

²²²² Horowitz 2007, 206.

²²²³ Horowitz 2008, 69. Die spätere Verwendung der Anlage als Kultbereich der Eisenzeit mag diese Idee begründen.

²²²⁴ Verweis von Crewe 2007a auf Horowitz 2007.

²²²⁵ Kontra Webb 1999, 135-140; Kontra Al-Radi 1983.

²²²⁶ Al-Radi 1983, 39, 43.

²²²⁷ Al-Radi 1983, 9.

zu verbinden, der sie als eine Form von Umschlagplatz deutet.²²²⁸ Die Vergrößerung einer Zugangsrampe, Pithoi und Lagergefäße untermauert diese Überlegung.²²²⁹ Damit ergibt sich eine Situation, in der innerhalb einer weitläufigen Ebene eine erhabene Struktur einen klaren Bezugspunkt liefert, der Zugang ist offensichtlich gelenkt und ein offener Platz ermöglicht kommunale Interaktion (Tab. 09, Befund 1). Die Ausstattung der Anlage mit Lagergefäßen und Festgeschirr klärt aber leider nicht, ob das Material dort nur gelagert oder auch vor Ort genutzt wurde; auch Edelmetalle fehlen.²²³⁰ Beide Optionen schließen sich auch nicht aus.

Eine weitere Anlage bei Phlamoudhia *Melissa* (MZ III-SZ IIC)²²³¹, ebenfalls irrtümlich als „Heiligtum“ charakterisiert, wurde erst kürzlich ausführlicher publiziert und stellt wohl eher eine Einrichtung ähnlich *Alassa Paliotaverna* und/oder *Kalavastos Ayios Dhimitrios* dar.²²³² Die Anlage lief bis SZ IIA parallel zu den Phlamoudhia *Vounari*.²²³³

Die bisherige Publikation beschränkt sich leider auf ein 625 m² Areal, auch wenn von einer Größenordnung und Lagerkapazitäten für vornehmlich Öl und Olive ähnlich Gebäude X bei *Kalavastos Ayios Dhimitrios* ausgegangen wird.²²³⁴ Bisher wird aber nur ein Überblick über das Keramikinventar vorgelegt, insbesondere Pithoi und mykenisches Gelagegeschirr. Untersuchungen der botanischen Überreste (Oliven, Feige und Mandeln)²²³⁵ liegen vor und es sind zusammenhängende Mauerzüge erkennbar, von denen bereits zu frühesten Nutzungsperioden kommunale Aktivitäten abgeleitet werden.²²³⁶ Offenbar wurde aber auch Fleisch (Schaf/Ziege) und Fisch/Meeresfrüchte im Inneren der markierten²²³⁷ Pithoi gelagert.²²³⁸ Eine Wandapplik ist ebenfalls belegt,²²³⁹ metallurgische Aktivitäten sind wohl auf

²²²⁸ Smith 2005, 60.

²²²⁹ Smith 2005, 62; Horowitz 2018, 102.

²²³⁰ Smith 2008, 79.

²²³¹ Smith 2005, 33; Plan siehe Smith 2008, 47, Fig. 24.

²²³² Kontra Al-Radi 1983, 100 und Hult 1983, 15 („Altar“); zusammenfassend Webb 1999, 134; Smith 2005; Smith 2008, 52.

²²³³ Smith 2005, 59; Smith 2008; für eine Zusammenfassung bisheriger Kurzberichte siehe Smith 2008, 46.

²²³⁴ Smith 2005, 34; sie zögert aber im direkten Vergleich, Smith 2008, 60.

²²³⁵ Smith 2005, 45.

²²³⁶ Smith 2005, 43-44.

²²³⁷ Randverzierungen im Stil einer Rollsiegelabrollung; dieses Merkmal ist häufig in Lagerräumen mit Pithoi nachgewiesen.

²²³⁸ Smith 2005, 45.

²²³⁹ Smith 2005, 46, Fig. 20.

Schmelzvorgänge einzuschränken.²²⁴⁰ Vermutlich ist die Anlage im Verbund mit Phlamoudhia *Vounari* zu verstehen.²²⁴¹

Das Problem der Funktionalität der Anlage deutet nurmehr die polyvalenten Strukturen spätbronzezeitlicher Anlagen an und ist daher ein wichtiger Indikator für die Bewertung des Festungsphänomens der zyprischen Spätbronzezeit I. Auch wenn die Anlagen weiterhin als Verteidigungs- oder Kontrollwerkzeug interpretiert werden,²²⁴² fehlen Ausgrabungen der entsprechenden Fundstellen, um diese These zu stützen. Die Beobachtungen der tatsächlich ausgegrabenen Bereiche machen einen reinen Befestigungscharakter eher unwahrscheinlich.²²⁴³ Womöglich stand nicht ein fortifikatorischer Aspekt im Vordergrund, sondern die Schaffung eines exponierten Interaktionsraumes, der auch bestimmte rituelle Handlungen in deren direkten Umgebung ermöglicht haben mag. In diesem Fall war offenbar die Bearbeitung von Nahrungsmitteln, vielleicht auch deren Konsum, ein wichtiger Aspekt des gemeinschaftlichen Handelns. Die Figurine ist nur mit dem Vorausgreifen zu deren Bedeutungen zu erklären, da sich dieser Figurentyp fast ausschließlich im Bestattungskontext findet. Denkbar ist auch hier die sekundäre Verlagerung des Materials, vorher praktizierter Feste oder Zusammenstellung des für die Niederlegung vorgesehenen Beigabematerials. Denkbar wäre auch die Ausbildung eines zentralisierten Handels- oder Marktplatzes oder eines rituell konnotierten Redistributions- oder Verteilungszeremonials;²²⁴⁴ immerhin wurden die „Befestigungsanlagen“ erst nach dem Errichten der küstennahen Siedlungen verwendet.²²⁴⁵

Dass sich diese Befestigungen komplexer in ihrer Funktion gestalten, ist anhand der Situation in Enkomi deutlich erkennbar, auch wenn hier tatsächlich ein fortifikatorischer Charakter erkennbar ist. Zwar wird Enkomi in Kapitel 7.1.3 ausführlicher diskutiert, doch die thematische Verbindung der so genannten Festungen verlangt eine kurze Auseinandersetzung mit dieser Anlage.

²²⁴⁰ Smith 2005, 51, 53.

²²⁴¹ Siehe zusammengehörige Siegelabdrücke der Pithoi, siehe Smith 2008; ausführlich dazu Kapitel 9.4.

²²⁴² Crewe 2007a, 49-50.

²²⁴³ Für einen Überblick zur ideologischen Konzeption von Befestigungsanlagen und Mauern siehe Ballmer et al. 2018.

²²⁴⁴ Horowitz 2008, 81.

²²⁴⁵ Crewe 2007a, 66.

Die Befestigung befindet sich an am Nordrand Enkomis und bildet einen ausgebauten Teil der umgebenden Umgrenzungsmauer.²²⁴⁶ Sie ist in die Schichten IB (SZ IB), IIA/IIB (SZ IIC) und IIIA (SZ IIIA/B) untergliedert, innerhalb derer ein Wandel von einer Defensivanlage mit Heiligtum (IB) zur weniger defensiv ausgebauten Phase IIA/B mit mehreren Anlagen umfassende Struktur nachverfolgt wurde, der schließlich eine „Megaron“-Struktur während Phase IIIA hinzugehört habe; die Ähnlichkeiten zu mykenischen Megara ist aber nur oberflächlich (s.u.). Die Befundsituation lässt es nicht zu, jedem Raum eine klare Funktion zuzuordnen. Insgesamt lässt sich der Bereich aber eher als ein Distrikt interpretieren, der verschiedene Nutzungsbereiche aufweist und weniger als große, selbstständige Anlage einer Führungselite.

Herausragend sind aber der Eingangsbereich. Direkt am Eingang der Anlage liegen zwei Kammergräbern direkt vor den Toren, die während Level IA und IB in Verwendung waren.²²⁴⁷ Vor allem in Enkomi sind intramurale Grabanlagen nachgewiesen (siehe Kapitel 7.2). Diese Verlagerung ist ein essenzieller Teil in der ständigen Vergegenwärtigung der Toten und jeglicher wiederkehrenden Interaktionen, die mit Grabanlagen in Verbindung stehen, insbesondere den sekundären Verlagerungen (siehe Kapitel 9.1). Da auch von überirdischen Markierungen auszugehen ist (siehe ausführlich Kapitel 7.2), waren diese Grabanlagen offenbar noch sichtbar und die Situation im Eingangsbereich der Siedlung, herausragend.²²⁴⁸ Auch Fisher ist der Meinung, dass deren Position direkt an einem gesicherten und ausgebauten Zugang der Siedlung daher nicht zufällig geschah.²²⁴⁹

Wichtig werden daher auch Raum 113 (Level IB) und zwei Hallen (Level IIIA und B). Raum 113 (Level IB) wird aufgrund fester Installationen als „Kult“ oder „Ritualbereich“ bezeichnet, Funde sind aber keine dokumentiert.²²⁵⁰ Daher überrascht es, dass diese Deutung weitestgehend akzeptiert wird,²²⁵¹ nur Webb argumentiert gegen diese Bezeichnung.²²⁵² Die Hallen hingegen belegen einen umfassenden Interaktionsraum, der innerhalb der Anlagen gegeben ist.²²⁵³

²²⁴⁶ Crewe 2007a, 72, Fig. 11.2.

²²⁴⁷ Dikaios 1969a, 401-402, 415-416.

²²⁴⁸ Fisher 2007, 201-202.

²²⁴⁹ Fisher 2007, 201.

²²⁵⁰ Dikaios 1969a, 26-27.

²²⁵¹ G.H.R. Wright 1992a, 100 und Burdajewicz 1990, 161; ähnlich Fisher 2007, 203.

²²⁵² Webb 1999, 140-141.

²²⁵³ Crewe 2007b, 212.

Zwei Kylikes, aufgrund ihres Alters als Erbstücke gedeutet, werden als Libationsbesteck für das Ausgießen von Wein in rechteckige Öffnungen im Boden interpretiert.²²⁵⁴ Auf Zypern fällt aber auf, dass die mykenische Kylix eben kein häufig importiertes Gefäß darstellt und nur selten im Material vertreten ist (siehe Kapitel 8.4 und 9.2), obwohl es sich hierbei eigentlich um eine wichtige Objektgattung für das Set des traditionellen mykenische Festes gehandelt hat.²²⁵⁵ Die Übernahme der Trinksitten auf Zypern ist zwar durch die Adaption von Krateren geprägt, doch statt der Kylix dominiert klar die Verwendung von Schalen. Dadurch wird eine anders geartete Nutzung der Kylix durchaus plausibel. Und Anstelle der Darbietung von Wein wäre auch eine Anwendung als gestielte Räucherschale²²⁵⁶ eine Möglichkeit.

Abseits der so genannten Befestigungsanlagen gibt es einige einzelne, freistehende Gebäude, die mit rituellen Handlungen in Verbindung zu bringen sind. Besonders prominent ist Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*,²²⁵⁷ dort wird die Tragweite geordneter Deponierung und miniaturisierter Gefäße deutlich.²²⁵⁸ Die Fundstelle liegt im Inland Zyperns innerhalb der Mesaoria Eben, etwa 10 km östlich der Ayios Sozomenos Fundplätze und 25 km westlich von Kalopsidha entfernt; bei Gastra wurde ein Gräberfeld der jüngeren Spätbronzezeit in etwa 100 m Entfernung dokumentiert.²²⁵⁹ Das Gebäude wurde 1971/1972 komplett ausgegraben und auch das Fundmaterial sehr exakt dokumentiert.²²⁶⁰

Besonders relevant ist das Stratum III (SZ IB/SZ II; 16. bis 13. Jh. v. Chr.)²²⁶¹. Es umfasst ein 25 x 15 m großes Gebäude mit Hof, innerhalb dessen diverse Gruben ausgehoben und mit einer großen Anzahl an Gefäßen, überwiegend „nicht-profaner“²²⁶² Miniaturen verschiedener Machart²²⁶³, unterschiedlich ausgestattet wurden. Aus den Gruben wurden etwa 2.000 von 10.000 Keramikgefäße intakt geborgen. Mit Ausnahme mykenischer Konsumkeramik²²⁶⁴ sind fast alle Gefäße mit großer Wahrscheinlichkeit vor Ort hergestellt worden.²²⁶⁵ Neben sehr grob

²²⁵⁴ Crewe 2007b, 214.

²²⁵⁵ Siehe zur rituellen Rolle der Kylix auf Zypern eher optimistisch Webb 1999, 193-194.

²²⁵⁶ Stockhammer i.V.

²²⁵⁷ Dothan und Ben-Thor 1983, 4 Plan A .

²²⁵⁸ Dothan und Ben-Thor 1983, Pl. 19.2, Pl. 24.1; 16, Fig. 53; 56, Fig. 18; 58, Fig. 19.

²²⁵⁹ Catling 1962, 161.

²²⁶⁰ Dothan und Ben-Tor 1983; Dothan und Ben-Thor 1983, 4 Plan A.

²²⁶¹ Karageorghis 2011a, 29.

²²⁶² Dothan und Ben-Tor 1983, 139.

²²⁶³ Ausführlich Karageorghis 2011a, 32.

²²⁶⁴ Zwei Tassen (SH IIIB) und eine Bügelkanne (SH IIIB), ein lokales Imitat, ein Krater (lokal).

²²⁶⁵ Dothan und Ben-Tor 1983, 25, 139.

gefertigten Kleinstgefäßen sind auch einige Miniaturimitate typischer SZ II Gefäße nachgewiesen.²²⁶⁶ Dabei fällt auf, dass die Miniaturgefäße ausschließlich aus den Gruben des Hofbereiches der Anlagen stammen (siehe Kapitel 7.3).

Aus Gruben des östlichen Bereiches im Stratum III wurden zudem ein Elfenbeinrhyton (siehe Kapitel 8.4.1), zwei Rollsiegel, ein ägyptischer Ring, ein Skarabäus und mykenische SM IIIB Keramik (SZ IIB-C) aus der Hauptnutzungsphase des Stratum III geborgen,²²⁶⁷ auch in direkter Assoziation mit Miniaturgefäßen. Der Bereich wurde aufgrund von verschiedenen Metallobjekten und einer halben Tonne Kupferknollen²²⁶⁸ aus Stratum II (s.u.) und III als klar identifizierbares Heiligtum bezeichnet, das eng mit metallurgischen Arbeiten im Zusammenhang stünde. Werkzeuge, Schmelztiegel und andere aus Werkarealen bekannte Installationen sind aber nicht dokumentiert.²²⁶⁹

Im darauffolgenden Stratum II (SZ IIIA-B)²²⁷⁰ wurde die Anlage umgebaut und weist ein L-förmiges Gebäude mit offener Hofanlage und diversen Arbeitsplattformen und Gruben auf. Aufgrund des „industriellen“ Fundmaterials deutet Webb diese Anlage nicht länger als Heiligtum, sondern als profanes Werkstattareal.²²⁷¹ Auch Keswani deutet das Gebäude dieser Phase profan als Lagereinrichtung. Eine Grube mit „Metallschrott“²²⁷² könnte angesichts intentioneller Deponierungen und Votivgaben aber durchaus mehr als nur Abfall darstellen (siehe Kapitel 7.3).

Den Befunden des Stratum II rituelle Konnotationen direkt abzusprechen ist voreilig. Die Bewertung des Fundplatzes ist in eine Debatte der Funktionszuweisung abgedriftet, der eigentliche Ablauf bestimmter Handlungen spielt selten eine Rolle, wie Kassianidou²²⁷³ Beitrag deutlich veranschaulicht. Sie erklärt, dass die technischen Abläufe nicht mit dem technologischen Standard zu vereinbaren sind und die Anlage somit keinen metallurgisch

²²⁶⁶ Webb 1999, 28-29; Dothan und Ben-Tor 1983, 56, Fig. 18; Dothan und Ben-Tor 1983, 58, Fig. 19.

²²⁶⁷ Crewe 2007a, 58.

²²⁶⁸ Maddin et al. 1983, 136. Hier spielen womöglich die nächsten Kupfervorkommen in etwa 8 km Entfernung bei Troulli eine Rolle. Zwar argumentiert Kassianidou dagegen, die Entfernung sei für spätbronzezeitliche Verhältnisse zu groß. Dieser Meinung schließe ich mich aber nicht an. Einen Interaktionsradius von 8 km ist auch zu Fuß durchaus zu vertreten. Kontra Kassianidou 2005, 138.

²²⁶⁹ Kassianidou 2005, 138.

²²⁷⁰ Dothan und Ben-Tor 1983, 6-14.

²²⁷¹ Webb 1999, 29; ähnlich auch Dothan und Ben-Tor, die Athienou als Zwischenstation der Handelsrouten interpretierten; Dothan und Ben-Tor 1983, 140.

²²⁷² Maddin et al. 1983, 134.

²²⁷³ Kassianidou 2005.

geprägten Kultcharakter aufweise. In Konsequenz wäre es also die Einrichtung (nur?) eine rituelle Einrichtung, durchaus geeignet für Opferhandlungen oder Feste, Symposien und Gelage der Eliten. Kassianidou stellt diesen hier aber (im Gegensatz zu Karageorghis) eine rituelle Bedeutung nicht explizit in Abrede.²²⁷⁴ Diese drei Aspekte, Herstellungsprozesse, rituelles Handeln und überhöhende Symbolik sind mit großer Sicherheit miteinander verbunden, wie auch Karageorghis klar einräumt. So kann neben Stratum III auch das Stratum II mit rituellen Handlungskomplexen in Verbindung gebracht werden. Karageorghis führte erst kürzlich aus, wie die Keramik des Stratum II auch große Kratere und Pithoi sowie einen mykenischen Skyphos (SH III C:1b) lokaler Herstellung beinhaltet,²²⁷⁵ sowie verbrannte und mit Schlachtpuren versehene Tierknochen,²²⁷⁶ darunter Ziegenschädel und Stierhörner.²²⁷⁷ Damit ist eine ähnliche Aussagekraft des Materials gegeben, wie auch während Stratum III. Dort wird die Befundsituation überwiegend anhand der direkt vor Ort befindlichen Deponierungen festgemacht; das dort geborgene Material ist zudem zum Teil grob und nur schwierig exakt zu datieren. Es ist also auch plausibel, dass entweder weitere Entsorgungsgruben des Stratum III entweder an andere Position gegraben wurden oder auch einige Bereiche voreilig in das Stratum II datiert wurden.

Die verschiedenen Funktionalitäten des auf Konsum und Darbietung ausgerichteten Keramikensembles wurden bereits ausführlich diskutiert,²²⁷⁸ weniger hingegen der Ablauf der Deponierungen des Materials. Denn offenbar wurden Gefäße relativ nach Gefäßformen geordnet, aufrecht niedergelegt und dabei sorgsam in den Gruben beigegeben, so dass unverhältnismäßig viele Objekte erhalten geblieben sind, auch Schalen wurden intentionell verkehrt herum niedergelegt (siehe auch Kapitel 7.3).²²⁷⁹ Eine Abfallgrube, die nur zur Entsorgung von Material angelegt wird, wird nicht entsprechend geordnet. Leider fehlen Profilzeichnungen der Gruben, um diese oberflächlich erkennbaren Verteilungsmuster zu bestätigen und auch die Verteilung der Scherben ist unpubliziert, so dass die Gruben keine detailliertere Rekonstruktion eines eigentlichen Handlungsablaufes ermöglichen. Dennoch ist

²²⁷⁴ Kassianidou 2005, 138; Karageorghis 2011a, 36.

²²⁷⁵ Karageorghis 2011a, 32; Dothan und Ben-Tor 1983, 16, Fig. 53.

²²⁷⁶ Reese 2005, etwa 21 Ziegen waren offenbar sehr jung (unter 10 Monate) und gut zum Braten geeignet.

²²⁷⁷ Dothan und Ben-Tor brachten diese bereits mit der Situation in Enkomi und dem Heiligtum des Ingot God in Verbindung, Dothan und Ben-Tor 1983, 140.

²²⁷⁸ Karageorghis 2011a.

²²⁷⁹ Dothan und Ben-Tor 1983, Pl. 19.2; Pl. 24.1.

klar erkennbar, dass nicht nur der Konsum des ungewissen Inhalts eine Rolle gespielt hat, sondern auch begleitende Abläufe, die sich entweder noch während oder erst nach dem Festakt ereignet haben müssen. Es ist möglich, dass das niedergelegte Material befüllt war und jeder Teilnehmer individuell eine kleine (symbolische?) Menge von (wertvollen?) Flüssigkeiten in einem oder mehreren kommunalen Akten niedergelegt oder auch libiert hat (Tab. 07). Dieser Handlungsaspekt ist im Rahmen der intentionellen Deponierung weiter zu diskutieren (siehe Kapitel 7.3), denn eine direkte Verbindung von Festhandlung und Deponierungsvorgang ist hier naheliegend. Verstärkt wird diese Deutung anhand von Räuchervorgängen, die anhand von drei Wandappliken abgeleitet werden können, die nach aktuellen Forschungsergebnissen sicher als Ritualparaphernalium, zum Teil sogar explizit als Zeremonialgeschirr zu verstehen sind (siehe Kapitel 8.4.4).

In Anlehnung an Athienou *Bamboulari tis Koukouninas* ist auch der Fundplatz Kalopsidha *Koufos*²²⁸⁰ zu berücksichtigen. Der Fundort liegt etwa 10 km südwestlich von Enkomi nahe des Gialias Fluss und ist aufgrund der Früh/Mittelbronzezeitlichen Bestattungen²²⁸¹, einem MZ II-SZ I datierten Haus bei „Tsaoudhi Chiflik“²²⁸² und einem der beiden so genannten Gjerstad Häuser in Diskussion. Die Ausgrabungen der Anlage führten zur Interpretation lokaler Strukturen als Keramikwerkstatt,²²⁸³ und wurde von Webb als (unsicheres) Heiligtum²²⁸⁴ umgedeutet, da sie die Situation in Athienou als Vorlage heranzog.

Das in Area C freigelegte Gjerstad Haus ist eine rechteckige Struktur 12 x 15 m (Strata 1-2, MZ III-SZ I) und besteht aus elf Räumen um einen inneren, offenen Hof.²²⁸⁵ Das Gebäude wurde durch einen plötzlichen Vorfall, während Stratum 2 zerstört, so dass viele Objekte in nutzungsnaher Position dokumentiert werden konnten. Das Zerstörungsereignis belegt so einen Handlungsmoment, bevor das Gebäude nach einer kurzen Neubelegungszeit (Stratum 1) schließlich aufgegeben wurde.²²⁸⁶ Das Keramikensemble der Zerstörungsschicht umfasst mit ca. 13 % eine große Anzahl importierter, insbesondere syrischer Waren bzw.

²²⁸⁰ Gjerstad 1926, 27-37 Suchschnitt bei Koufos; Åström 1966.

²²⁸¹ Myres 1897.

²²⁸² Crewe 2007a, 50; das Areal ist von FZ I-SZ II belegt. Zwar sei es laut Ausgräbern mit MZ III zerstört/verlassen, Crewe datiert aber auf SZ I (Ebd.).

²²⁸³ Åström 1966, 8.

²²⁸⁴ Webb deutet Trench 9 aufgrund ungebrannter Miniaturgefäße als Überreste eines Heiligtums, Webb 1999, 113-116.

²²⁸⁵ Crewe 2007a, 67, Fig. 10.1.3; Gjerstad 1926, 27-37, Fig. 3; Swiny 1989, 20.

²²⁸⁶ Crewe 2007a, 51.

Transportgefäße²²⁸⁷ und signifikante Mengen von Miniaturkeramik, einem Opferständer sowie Überreste junger Ziegen und Schafe²²⁸⁸.

Auch außerhalb des Area C führten die übrigen mittelbronzezeitlichen Schichten, verteilt über zahlreiche Suchschnitte, überwiegend Keramik; Architektur wurde nur sporadisch und unzusammenhängend nachgewiesen.²²⁸⁹ Die Größe der Steine deutet aber auf ein großes Gebäude hin. Teile der immensen Keramikmenge²²⁹⁰ bestehen auch hier aus groben Miniaturgefäßen, die mittlerweile als Votivgaben bewertet werden.²²⁹¹ Wie auch bei Athienou sei hier auf das rituelle Potential von Miniaturgefäßen hingewiesen, dass sich auch im mykenischen Pylos zeigt.²²⁹² Trotzdem sind die Situationen unterschiedlich. Während im umfangreichen Gelageinventar von Pylos nur wenige, dafür erstaunlich detaillierte, Miniaturen von Kylikes bezeugt sind – der Erhalt der Form war hier offenbar wichtig – liefert das überwiegend grobe Material aus Athienou und Kalopsidha einen anderen Deutungsansatz. Funktionalität stand für den Großteil der Gefäße über der Form. Die Gefäße wurden offenbar für einen besonderen Anlass hergestellt, denn innerhalb der zeitgenössischen Siedlungskeramik sind diese Gefäße nicht vertreten. Offenbar handelte es sich aber nicht um einen Verwendungskontext, der eine Akquirierung, Verwendung und Deponierung hochwertiger Gefäße für alle Teilnehmer *gleichermaßen* forderte. Womöglich war er auch nicht lange im Voraus geplant oder gar planbar; nur eine kleine Gruppe Beteiligter hatte ausreichend Zeit, Ressourcen oder die Möglichkeiten, auf sorgfältig gefertigte Miniaturen zurückgreifen zu können – oder zu dürfen. Diese Beobachtung erinnert an die Situation in Pylos, in der die Qualität des Materials mit dem Verwendungsort einhergeht. Dort stammen die einfachsten Gefäße von den äußeren Hofanlagen, bemaltes Geschirr aus dem Innenbereich und die Metallgefäße ausschließlich aus dem Palastzentrum.²²⁹³ Doch während in Pylos von palatial organisierten Festakten und Gelagen auszugehen ist, lässt die grobe Qualität des Athienou

²²⁸⁷ siehe Crewe 2007a, 52, Tab. 8.2.

²²⁸⁸ Gejvall in Åström 1966, 128.

²²⁸⁹ Åström 1966, 37-38.

²²⁹⁰ Insgesamt wurden ca. 223.000 Scherben geborgen, Webb 1999, 115.

²²⁹¹ Åström 1966, 74; Åström 1987c, zuerst gedeutet zum Ausgießen von kleinen Mengen von Metall, dann als Votiv.

²²⁹² Im Kontrast zu Athienou wurden dort aber nur 20-22 Miniaturen bei über 7000 Gefäßen gefunden. Eine Gleichsetzung ist hier zu vermeiden. Siehe ausführlich Stocker und Davis 2004, siehe besonders 69-69 und 70-73.

²²⁹³ Bendall 2004, siehe besonders 112-124; siehe auch Stockhammer 2008, 298 mit ausführlichen Verweisen zur Gelagepraktik im mykenischen Griechenland (Schwerpunkt Argolis).

Materials eher von einem anderen Anlass ausgehen. Anstelle des geordneten Konsums war es nötig, innerhalb kurzer Zeit zahlreiche Henkelgefäße mit beschränktem Fassungsvermögen zur Verfügung zu haben. Im Gegensatz zur in Pylos dominierenden Kylix (auch in Miniatur), in Griechenland ein symbolisch aufgeladenes Gefäß einer kulturell definierten Trinkzeremonie, sind die stilistischen Vorlagen für die groben Henkelgefäßminiaturen aus Athienou und Kalopsidha anders aufgebaut. Sie sind nur in einer Hand zu führen, zum Ausgießen geeignet und dabei dennoch divers gestaltet. Verschiedene Krüge, tiefe und flache Schalen sind belegt. Die Nachweise detaillierter Miniaturimitate der typischen Schalen mit *Wishbone-Handle* in Athienou ermöglicht dabei einen Vergleich zur Situation im Heiligtum des so genannten *Ingot God*. Die Anlage dort war ebenfalls mit Dutzenden dieser Schalen ausgestattet, davon viele auf Bänken und eine Schale gehörte neben einem Krater sogar bei der Deponierung des *Ingot God* selbst zum Niederlegungsensemble (siehe Kapitel 7.1.3.2; 7.3; 8.4 und 9; Tab. 11).

Die geringe Qualität der Miniaturgefäße weist also auf eine *ad hoc* Handlung hin, die im Festakt notwendig war und die Miniaturen selbst wären eben nicht nur auf eine symbolische Komponente zu reduzieren. Die ähnliche Ausformung der Objekte deutet dabei deren zentrale Bereitstellung an. Da zudem auch kleine Transportgefäße, Flaschen und amphoroide Gefäße nachgewiesen sind, wird die bewusst divers gehaltene Darbietungsweise noch weiter betont. Funktionalität war offenbar hier in diesem Moment entweder wichtiger oder wahrscheinlich häufiger als eine individuelle Selbstdarstellung durch elaborierte Gefäße. Dieses Ereignis ist angesichts der offensichtlich gezielt und lokal hergestellten Bestattungskeramik und lange genutzter mykenischer Trinksets im Bestattungskontext besonders hervorzuheben (siehe Kapitel 7.2.2 und 9.2; Tab. 07).

Unterschiedlich strukturierte Interaktionsräume für große Gruppenereignisse sind in der Umgebung um Alassa²²⁹⁴ anzunehmen. Dabei werden die von Fisher angeregte Diskussionen über die kommunikative Qualität von Wohnräumen, Höfen und elaborierten Strukturen relevant, die zentrale Plätze für sozialen Austausch und umfassende, rituelle Interaktion darstellt.²²⁹⁵ Die spätbronzezeitliche Siedlung erstreckt sich nach Osten über Alassa *Pano*

²²⁹⁴ Alassa wird als ein möglicher Kandidat für die Bezeichnung Alashiya angesehen. Dies beruht auf dem ähnlichen Namen, auf der Nachweisbarkeit von Metallverarbeitung, großer *Werkstein*-Gebäude und der Zusammensetzung des Tones der Alashiya-relevanten Tontafeln aus den Armana-Briefen. Siehe hierfür Goren et al. 2003 und Kapitel 1.2.5. Ausführlich mit Kritik und Literatur Merrillees 2011; Merrillees 2018.

²²⁹⁵ Fisher 2014c.

Mandilaris und *Alassa Kambos*, in nördliche Richtung ist die monumentale Anlage bei *Alassa Paliotaverna* verzeichnet.²²⁹⁶ Die Anlagen wurden lange Zeit in Ausschnitten publiziert,²²⁹⁷ eine umfassende Monografie steht seit 2017 zur Verfügung.²²⁹⁸

Der Bereich *Alassa Pano Mandilaris*²²⁹⁹ datiert SZ IB-SZ IIIA und wurde offenbar plötzlich verlassen.²³⁰⁰ Die Ansiedlung wurde nur zum Teil ausgegraben, umfasst aber mindestens ein Gebiet von etwa 1.000 m² mit Wohnräumen, acht Gräbern und einer Straße, die auf einen kleinen Hof zuführt. Hadjisavvas identifizierte dabei zwei Heiligtümer und einen Kultplatz innerhalb eines Hauses.²³⁰¹ Sieben der acht Gräber waren offenbar versiegelt und lagen unterhalb des Laufhorizontes der Hofanlage, nur eines eben nicht. Nähere Angaben dazu fehlen, eine genaue Nutzungsreihenfolge ist also unklar.²³⁰² Sie datieren aber zwischen SZ I und SZ III A/B und damit im Rahmen der Siedlungsnutzung. Alle Gräber waren offenbar mit mehreren Bestattungen auf Bänken ausgestattet, nur drei der Gräber sind ungestört, Grab 1, 2 und 3.²³⁰³

Der besagte Kultplatz steht direkt mit Raum π in Quadrat γ 4 in Verbindung und war offenbar Teil eines mehrräumigen Hauses, das um einen offenen Hof herum errichtet wurde. Im Inneren des Gebäudes sind fünf zoomorphe Keramikfiguren (Rind), eine Kupferbarrenminiatur, ein sogenannter Weihrauchständer (Opferständer) und Keramikgefäße dokumentiert.²³⁰⁴

Die von Hadjisavvas als Heiligtümer bezeichneten Installationen liegen in Quadrat γ / δ 6-7 und A9 und sind scheinbar unabhängig von Wohnräumen situiert. Ersteres befindet sich in einem offenen Bereich im Zentrum der Ausgrabung. Es handelt sich dabei um ein Pflaster aus Keramikscherben, das teilweise von Steinreihungen umgeben ist. Auf dem Scherbenpflaster sind eine Stierterrakotte, ein kleiner Becher und ein Klopstein nachgewiesen, große Mengen von Keramikgefäßen stammen hingegen aus einem Bereich einer anschließenden, halbrunden Steinreihenformation. In direkter Umgebung wurden zudem ein Bronzebeil, Schlacke,

²²⁹⁶ Hadjisavvas 1989, 32.

²²⁹⁷ Hadjisavvas 1986; Hadjisavvas 1989; Hadjisavvas 1996; Hadjisavvas 2000; Hadjisavvas 2001a-c; Hadjisavvas 2003; Hadjisavvas und Hadjisavvas 1997.

²²⁹⁸ Hadjisavvas 2017.

²²⁹⁹ Webb 1999, 122; Hadjisavvas 1986; Hadjisavvas 1989.

²³⁰⁰ Webb 1999, 123.

²³⁰¹ Hadjisavvas 1986, 36.

²³⁰² Hadjisavvas 1989, 35.

²³⁰³ Hadjisavvas 1989, 40.

²³⁰⁴ Hadjisavvas 1986, 38-39.

natürliche Kupferlegierung sowie ein Zylinder-Siegel und ein Bronzegriff geborgen. Zwei weitere Stierfigurinen stammen aus einem SZ IIC datierten Areal direkt im südlich angrenzenden Bereich Locus 003. Die Strukturen werden als Plätze regelhafter Votivdarbietung bewertet.²³⁰⁵ Wenig Beachtung fand ein bei Gebäude B lokalisierter Metallhort (drei Speerspitzen), der in einem „Loch“ innerhalb des Felsens deponiert wurde (siehe Kapitel 7.3).²³⁰⁶

Der modifizierte Miniaturbarrens ist besonders bemerkenswert. Zerkleinerte Miniaturbarrens sind bisher nur aus Hortfunden bekannt und offenbar das Resultat ritueller Modifizierung (siehe Kapitel 6.3.2 und Kapitel 7.3). Da sich zudem kleinteilige Bronzen, Kupferschlacken(?) und weitere als sekundäre Werkmaterialien gedeuteten Objekte erhalten haben, ist die Situation deutlich komplexer als bisher angenommen: denn die Installationen befinden sich zwar direkt an einer Wand, in den Norden ist der Bereich aber offen, leicht einsehbar und auch problemlos begehbar. Es ist damit klar ein weiter Interaktionsraum gegeben, auch wenn der Zentralbereich durchaus auch überdacht gewesen sein könnte. Eine nordöstlich gelegene freistehende Mauer (?) kann durchaus einen Pfeilerunterbau darstellen, möglich wäre aber sogar eine Grabmarkierung (s.u.).

Wahrscheinlich sind beide Bereiche, Raum π in Quadrat γ 4 und Quadrat γ / δ 6-7 gemeinsam zu bewerten. Die Strukturen, an denen sich die Situationen jeweils orientieren, sind Teil desselben mehrräumigen Gebäudekomplexes. Die als Kulträume bezeichneten Bereiche sind dabei entsprechend von außen direkt zu erreichen und stehen in direkter Relation zu umgebenden Freiflächen. Diese Beobachtung ist essenziell, denn bisher wurde auch nur die Tatsache erwähnt, dass innerhalb der Hofanlagen Gräber befunden haben; sie wurden aber stets unabhängig von den umgebenden Installationen bewertet. Dabei befinden sich fast alle Gräber in direkter Umgebung dieser beiden „Heiligtümer“. Nur Grab 4 liegt abseits, unterhalb des Westhauses. Grab 3 befindet sich sogar direkt vor der Steinpflasterung bei Quadrat γ / δ 6-7 und ist die mit 93²³⁰⁷ Objekten die reichste Grabkammer. Damit befindet sich hier sowohl eine Bronzedeponierung, ein (reiches) Kammergrab und ein elaborierter Kultbereich mit einem intentionell zerstörten Miniaturbarrens, Räucherutensilien und Rinderfiguren in naher

²³⁰⁵ Webb 1999, 123.

²³⁰⁶ Hadjisavvas 1994, 112-113; Hadjisavvas 1996, 27-28, Fig. 4.

²³⁰⁷ Ein detailliertes Inventar ist nicht publiziert, es handelt sich aber u.a. um mykenische Keramik, mindestens um fünf Objekte aus Gold, drei aus Bronze und ein Hämatitsiegel, Hadjisavvas 1989, 40.

Umgebung zueinander, direkt im Zentrum einer Siedlung. Die Position der Anlagen ist damit nicht nur dem Zufall geschuldet und auch nicht zwingend an den Lebensbereich des Verstorbenen gebunden.

Zudem ist nochmals hervorzuheben, dass die Grabanlagen nach Aussagen der Ausgräber versiegelt waren. Gleichzeitig waren aber offenbar nur drei der Anlagen intakt und ungestört. Das heißt, deren Leerung fand vor dem Versiegeln der Anlagen statt. Ein böswilliges Plündern der Grabanlage innerhalb des Siedlungszentrums ist unwahrscheinlich, auch wenn bereits Deutungen in Bezug auf eine neue Herrscherfamilie vorgeschlagen wurden, die auf diese Weise ihre Macht legitimieren und die Machstrukturen alter Familien negieren wollten. Diese Situation bestärkt zum einen die These ritueller Umlagerungen und Leerungen von Gräbern, der Verlagerung sowohl von Körper sowie der Beigaben (siehe Kapitel 6.1 und 9.1). Dies war offenbar ein kontrollierter Vorgang, der in aller Öffentlichkeit praktiziert wurde und ein anschließendes Versiegeln der Anlage mit sich führte. Aufgrund der Datierungen der Gräber zwischen SZ I bis SZ III A wird belegt,²³⁰⁸ dass es keine einfache Überbauung der Anlagen aus Platzgründen gewesen sein kann, denn das Anlegen neuer Gräber endet auch erst mit Aufgabe der Siedlung. Stattdessen ist hier offenbar ein allgegenwärtiger Ritualraum inmitten der Siedlung gegeben, der in unterschiedlichen Phasen die gesamte Umgebung betrifft, der sowohl das Errichten und Versiegeln von Grabanlagen, die erstmalige Niederlegung, weitere Umlagerungen und auch die Verwendung von Rinderfiguren und Räucherelementen innerhalb des weitläufigen Areals belegt. Entsprechende Handlungsabläufe waren also offenbar ein offen einsehbarer und damit dauerhaft vergegenwärtigter Teil des Alltags.

Diese Beobachtungen regen an, einige Gruben mit Rinnen zu überdenken.²³⁰⁹ Diese Strukturen wurden als Vertiefungen für Vorratsgefäße und im Fall eines Beckens mit Rinne als Sammelbecken für Regenwasser interpretiert. Eine der rechteckigen Gruben ist aber durch eine Rinne mit dem Dromos von Grabes 5 direkt verbunden. Leider kann anhand der publizierten Dokumentation die Situation nur unzureichend beurteilt werden, doch falls sich der Untergrund mit dem Kalksteinplateau in Pyla *Kokkinokremos*²³¹⁰ vergleichen lässt, ist das

²³⁰⁸ Hadjisavvas 1991, 174, Tab. 17:1.

²³⁰⁹ Hadjisavvas 1986, 66 .

²³¹⁰ Ein noch unpublizierter, mehrere Meter tiefer, rechteckiger Schacht ist auch in Pyla *Kokkinokremos* bspw. mit einer großen Zulaufrinne versehen. Persönliche Mitteilung Prof. Dr. J. Bretschneider, März 2017.

poröse Gestein wasserdurchlässig und ein Ablauf wie in Myrtou *Pigadhes* (siehe Kapitel 7.1.4) daher eigentlich nicht wirklich notwendig. Womöglich ist die Situation daher unterschiedlich zu interpretieren, eine Libationseinrichtung wäre hier durchaus denkbar.

Das Areal in Quadrat A9 ist aber davon abgesetzt zu bewerten. Sie soll einen dritten Kultbereich darstellen und ist in der Nordostecke der Grabungsstelle situiert, aber nicht vollständig ausgegraben. Dennoch ist ein rechteckiger Raum zu erkennen, der von einem mittigen, nicht abschließenden Bruchsteinriegel zweigeteilt wird und daher als Mauerblende gedient haben soll. Webb identifiziert ihn stattdessen als zentrale Bank, da sich ein Pithos auf der Oberfläche der Südseite und zwei Stierterrakotten auf der Ostseite des Gebildes befunden haben.²³¹¹ Zudem wurden sich auf dem Boden weitere Stierfiguren, eine Steatitschale, Becher, Spindeln, Webgewichte, Klopffsteine und Diabas-Schalen, ein Schleifstein und der Hals eines weiteren Pithos dokumentiert.²³¹² Die Publikationslage ermöglicht aber keine Diskussion genauer Handlungsabläufe (Tab. 09, Befund 3).

Die Interpretation der Strukturen wird aber besonders im Kontrast zu der nördlich gelegenen Anlage von *Alassa Paliotaverna* relevant.²³¹³ Dort wurden zwei monumentale Werkstein-Gebäude freigelegt, die SZ IIC-SZ IIIA²³¹⁴ datiert werden und offenbar nicht direkt in die umgebenden Ansiedlungen integriert waren.²³¹⁵ Doch war die Struktur direkt zur Siedlung hin ausgerichtet, ähnlich ist auch die Situation in *Kalavastos Ayios Dhimitrios* zu sehen, eine Prozessionsstraße wie dort ist hier aber (noch) nicht zu erkennen (s.u.).

Das Gebiet um *Alassa Paliotaverna* ist durch Tiefpflügen und Raubgräber stark gestört und nur Gebäude II wurde vollständig ausgegraben. Dabei handelt es sich mit einer Gesamtfläche von 1.410 m² um eine der größten bekannten Strukturen des bronzezeitlichen Zypern, kein weiteres Gebäude wurde so umfassend aus Werksteinen gesetzt.²³¹⁶ Damit ist die Anlage einzigartig in ihrer Architektur, Materialwahl und Komplexität. Der Grundriss des größeren Gebäudes ist Π-förmig, er weist lange Nord- und Südflügel auf, die mit einem kurzen westlich

²³¹¹ Webb 1999, 123; nach Begg sollen die Figuren ein Gründungsdepot darstellen. Da sich die Objekte nicht innerhalb der Mauer, sondern darauf befunden haben, widerspricht Webb diese Annahme. Webb 1999, 155 Endnote 70 Kontra Begg 1991, 28-29.

²³¹² Webb 1999, 123.

²³¹³ Fisher 2009, 203, Fig. 9; Knapp 2013, 367, Fig. 102; Hadjisavvas 2017.

²³¹⁴ Hadjisavvas 2003, 436; Manning et al. 2001.

²³¹⁵ Hadjisavvas 1996, 28.

²³¹⁶ Fisher 2007, 240.

ausgerichteten Verbindungsglied versehen sind. Diese Form scheint ungewöhnlich, aber nach Fisher könnte es sich dabei um eine im 2. Jht. bereits vorkommende Struktur handeln, die bereits während MZ III auftritt: das so genannte Gjerstad Haus (s.o.) könnte eine entsprechende Frühform durchaus vermitteln.²³¹⁷ In Alassa ist die Struktur hingegen um ein Vielfaches größer. Die Gebäudeflügel umgeben einen Portikus mit einem Hof von 400 m² Fläche – das ist etwa ein Drittel der Fläche des Palasthofes von Knossos. Der Nordflügel beinhaltet einen großen, rechteckigen Lagerraum, der ursprünglich mit zwei Reihen von 16 Pithosgefäßen ausgestattet war, die auf einer Steinbasis in einer kreisrunden Senke eingelassen wurden. Auch der Hofbereich soll anhand einer Vielzahl von Gruben, die als Bereiche für Vorratsgefäße gedeutet werden, für eine intensive Vorratshaltung verwendet worden sein. Diese Deutung ist aber zu hinterfragen (s.u.). Der Westraum besteht aus einer Vielzahl kleiner Räume und Korridore mit ausgebauten Abflussvorrichtungen und einem Abwassersystem. Der Südflügel hingegen wird aufgrund eines Herdes (s.u.) als ein mögliches Ritualgebäude interpretiert,²³¹⁸ für die Deutung des übrigen Gebäudes hingegen wird klar von einer Lagereinrichtung ausgegangen. Leider ist aber das Fundmaterial innerhalb des Gebäudes verhältnismäßig gering und beläuft sich überwiegend auf Pithoscherben, mykenische Keramik (SH IIIB) eine Terrakottawanne aus dem nordöstlichen Raum B und Siegel.²³¹⁹ Das untermauert die These eines geordneten Verlassens der Anlage. So müssen Aussagen über rituelle Handlungen weitestgehend nur in Bezug auf die umgebende Architektur getroffen werden.

Der Südflügel besteht aus mehreren rechteckigen Räumen, die offenbar sehr genau geplant errichtet wurden. Das Zentrum des Flügels bildet ein 120 m² großer rechteckiger Raum mit einem Herd, Raum 1 nach Fisher.²³²⁰ Im Westbereich des Raumes befindet sich ein rechteckiger Steinblock von jeweils 0,65 m Seitenlänge, der mit einem offenen Herd überbaut wurde und in drei Richtungen von Lehmziegel umschlossen war, nur die Ostseite lag offen.²³²¹ Die Struktur lag im Zentrum eines schmalen Stylobats aus Werksteinen, das entlang einer Nord-Süd Achse

²³¹⁷ Ein π -förmiger Grundriss sei in der Mitte des 2. Jht. v. Chr. häufiger belegt, siehe bspw. in den frühen Schichten Enkomis (Dikaios 1969-71, 153-170; Pl. 267-272; G.H.R. Wright 1992a, 211) und während MZ III bspw. das Gjerstad Haus bei Kalopsidha (Fisher 2014c, 402; siehe auch Gjerstad 1926, 27-37).

²³¹⁸ Webb ordnet das Gebäude in die Rubrik „unsichere Heiligtümer“ ein, Hadjisavvas bewertete das Gebäude als „public building containing a cult place“. Webb 1999, 125; In späteren Berichten wurde der Raum mit Wanne hingegen als Badezimmer bezeichnet. Nach Webb 1999, 127; siehe Hadjisavvas und Hadjisavvas 1997, 145.

²³¹⁹ Siehe Hadjisavvas 1996, 31-34, Fig. 11; Hadjisavvas und Hadjisavvas 1997, 146, Fig. 4.

²³²⁰ Fisher 2009, 203, Fig. 9; Hadjisavvas 1996, 32, Fig. 9.

²³²¹ Hadjisavvas und Hadjisavvas 1997, 145.

verlief und mit Pfeilern versehen war. Zudem war eine in den Felsen eingetiefte, rechteckige Struktur ohne klar erkennbaren Verwendungszweck, auch wenn Hadjisavvas sie mit den umstrittenen *kouloures*²³²² (Speicheranlagen) aus minoischen Palästen vergleichen möchte.²³²³

Nach Fisher ist dieser Bereich zwar mit großer Sicherheit eine ideologisch aufgeladene Struktur²³²⁴, dabei war Raum 1 direkt begehbar, natürlich beleuchtet und sogar Abseits des eigentlichen Hofareals gelegen. Dennoch war auch hier kein direkter Zugang in den zentralen Hof erwünscht, er wurde sogar bewusst in den Bereich der Vorhalle gelegt. Der Nordflügel hatte aber einen Zugang direkt in den Hof hinein. So wäre eine symmetrische Bauweise durchaus denkbar gewesen, denn die Ost- und Westseiten des Südflügels sind im Aufbau klar gespiegelt und werden von jeweils drei Räumen eingenommen, zwei kleinen voneinander abgetrennten Räumen im Norden und einem größeren Raum, über den die Kleineren betreten wurden.²³²⁵ Diese bewussten Entscheidungen deuten also durchaus eine gesonderte Bedeutung beider Anlagen an, der Hof und Raum 1 sind von unterschiedlicher Qualität und Struktur im Rahmen sozialer Interaktion. Dabei spiegelt der Hof nun einen öffentlicheren Interaktionsraum dar, als es wohl für Raum 1 der Fall gewesen ist. Ob die Vertiefungen im Hof für (nicht erhaltene) Vorratsgefäße gedient haben, ist hingegen spekulativ. Da es sich aber auch bei der Senke in Raum 1 nicht um einen Lagerbereich gehandelt hat, beschränken sich die Lagerkapazitäten der Einrichtung auf das Material des Nordflügels. Ein umfassendes Redistributionssystem wie für Kreta vorgeschlagen wird ist damit nur schwer denkbar. Weder sind ähnlich umfangreiche Lagerkapazitäten auch nur der kleineren Palastanlagen belegt noch Rationierungsgefäße wie es im 3. Jht. v. Chr. in Mesopotamien der Fall war.²³²⁶

Bei einigen (unpublizierten) Gebäuden in direkter Umgebung kann es sich aber durchaus um Lagereinrichtungen handeln, doch leider verhindert die Publikationslage klare Aussagen darüber. Gebäude X in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* könnte hingegen eine Lagereinrichtung sein,

²³²² Kreisrunde Speicheranlagen der protopalatialen Zeit (MM IB-MM IIB; ca. 1925/1900-1750/1720 v. Chr.), u.a. belegt in den Palästen von Knossos, Phaestos und Malia, die m.E. in der ritualisierten Distribution von Nahrungsmitteln eine Rolle gespielt haben. Siehe Strasser 1997.

²³²³ Hadjisavvas und Hadjisavvas 1997, 45; Hadjisavvas 1996, 32, Fig. 10; für weitere Vergleiche siehe Fisher 2007, 245.

²³²⁴ Fisher 2009, 200, 202-203, Fig. 9.

²³²⁵ Webb 1999, 125.

²³²⁶ Jones 1996.

sie hat Kapazitäten von geschätzten 33.500 Litern²³²⁷ und war für Großereignisse und Feste²³²⁸ mehr als ausreichend bestückt (ausführlich s.u.). Wahrscheinlich sind Hinweise auf eine Festhandlung dort (Kalavassos) sogar noch in Raum 173 zu erkennen, mit einer Deponierung von Schaf und Ziegenknochen und z.T. intentionell zerbrochene Gefäße, darunter große Mengen von mykenischem Tafelgeschirr. Da in direkter Umgebung der Anlage zudem mindestens 10 Gräber²³²⁹ dokumentiert sind, 9 davon wurden ausgehend vom zentralen Hof in einer Linie angelegt, entlang der westlichen Mauern (Abb. 30.1), ist die Verbindung von Festen und Gelagen als sozialer Kommunikationsraum durchaus gegeben.

Im Ergebnis war offenbar innerhalb der Anlage von Alassa *Palio taverna* eine lokale Elite situiert, der üblichen Deutung der Anlage ist die eines regionalen administrativ ausgelegten Zentrums²³³⁰ wird hier nicht in Frage gestellt. Betont werden soll aber die Bedeutung von elaborierten Einrichtungen als wichtige Referenzpunkte gemeinschaftlicher Identität und Machtstrukturen.²³³¹ Denn auch die elaborierten Lager, der Hof und die Grabanlagen bezeugen einen kommunalen Interaktionsraum, der nicht nur auf die Bewohner des Teilareals beschränkt war (Tab. 09, Befund 5).²³³² Stattdessen ist anzunehmen, dass sich auch Teile der umgebenden Bevölkerung zu bestimmten Anlässen eingefunden haben müssen, Fisher geht von einem Fassungsvermögen von etwa 700 bis 1400 Personen aus und ist ebenso davon überzeugt, dass es sich um rituelle Ereignisse gehandelt haben könnte.²³³³ Damit ist auch die Ähnlichkeiten der Interaktionsräume innerhalb der Siedlung und im Hofareal in Palio taverna deutlich erkennbar. Während in Alassa *Pano Mandilaris* der offen zugängliche Ritualraum innerhalb der Siedlung einen großen Bereich des Siedlungszentrums betrifft und dabei sowohl Bestattungen, intentionelle Zerstörung und womöglich Deponierungen alltäglich vergegenwärtigt sind, wurden in Palio taverna mit Raum 1 eine gesonderte Einrichtung mit offener, zentraler Herdstelle restriktiv gestaltet und nur der offen gestaltete Hof war einem großen Publikum zugänglich. Streng genommen reicht das erhaltene Material nicht aus, um auch nur die einfachsten Alltagshandlungen zu erfassen. Nur das Fassungsvermögen der Anlage deutet an, dass die Einrichtung für derartige Ereignisse zumindest ausgestattet gewesen sein mag.

²³²⁷ Keswani 1993, 76.

²³²⁸ Fisher 2009, 196-198, Fig. 7-8, 201-202.

²³²⁹ Grab 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 21.

²³³⁰ Hadjisavvas 2000, 396; Fisher 2007, 248.

²³³¹ Fisher 2006; Fisher 2007; Fisher 2009; Fisher 2014a; Fisher 2014c.

²³³² Fisher 2007, 241.

²³³³ Fisher spricht von 758-1356 Personen, siehe Fisher 2007, 242.

Dennoch ist es offensichtlich, dass diese Einrichtungen mit Orthostaten und Werksteinbauweise nicht eine Elite etwa von der lokalen Bevölkerung ausgrenzten, sondern bei der Außendarstellung auch die Partizipation der Bevölkerung eine große Rolle in der Legitimation der eigenen Ansprüche gespielt haben muss (Tab. 09, Befund 4). Es war offenbar ein wichtiges Anliegen Strukturen zu erschaffen, die eine Interaktion mit bestimmten Gruppenkonstellationen gefördert haben. Nähere Informationen zu zwei weiteren Gebäuden in nordöstlicher und südlicher Richtung wurden, abgesehen von deren Darstellung in Übersichtsplänen, bisher nicht veröffentlicht.²³³⁴

Die Anlag in Alassa Paliotaverna ist wie bereits angerissen nur im direkten Vergleich zu Kalavastos *Ayios Dhimitrios* Gebäude X zu erklären, einer ähnlich aufgebauten Anlage aus Ashlar-Blöcken. Der Fundort liegt etwa 3,5 km Landeinwärts an der zentralen Südküste Zyperns und wurde zwischen 1979 und 1996 ausgegraben,²³³⁵ eine Endpublikation befindet sich in Vorbereitung (Taf. 30).²³³⁶ Die Anlage liegt im Nordosten der bisher nur überblickartig veröffentlichten Siedlung, die ihre größten Ausdehnung während SZ IIC hatte und wurde vor Verlassen leergeräumt; erst nachdem die Anlag bereits leer stand, wurde sie nach längerer Zeit schließlich durch ein Feuer zerstört.²³³⁷ Durch die Ausrichtung der Anlage zur Hauptsiedlung und einer breiten (Prozessions?)-Straße (Abb. 30.1) ist deren räumliche Interaktion mit der Umgebung klar erkennbar, es handelt sich dabei nicht um eine von der Bevölkerung dauerhaft abgesonderte Einrichtung (Tab. 09, Befund 5).

Auch in dieser Anlage wurde eine begehbare Pithoshalle freigelegt, die durchaus im Rahmen von Ritualhandlungen zu berücksichtigen ist.²³³⁸ Denn hier war die Halle in direkter Umgebung des Hofes und der lokalen Prozessionsabläufe.

Innerhalb der Nordwestecke des Raum 173 wurde insgesamt 4,4 kg fleischreiche Knochen von Ziegen und Schwein dokumentiert, zudem auch kleinteilige Überreste von Geflügel, Fisch und auch Nagetieren.²³³⁹ Ergänzt werden kann das Ergebnis mit der Archäobotanik, die Überreste

²³³⁴ Fisher 2007, 239.

²³³⁵ South 1980; South 1982; South 1984; South 1988; South 1991; South 1992; South 1997; South 2000; South 2008; South et al. 1989; Steel 1994, South und Russel 1993; South und Steel 2001; South und Steel 2007; G.H.R. Wright 1992a; Fisher 2007.

²³³⁶ Aktuellsten Literatur siehe Manning und Fisher 2018, 122, Fig. 1.

²³³⁷ South 1984, 24.

²³³⁸ Fisher 2007, 225, 227.

²³³⁹ South 1988, 227; South und Russel 1993, 304-306.

von Linsen, Traube, Birne, Feige, Olive und Kürbis nachweisen konnte.²³⁴⁰ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Keramik²³⁴¹ bezeugt eine bestimmte Auswahl an Geschirrsätzen zur Darbietung und dem Konsum von Speisen, mykenische Importe spielen dabei eine besonders wichtige Rolle (siehe Kapitel 8.4 und 9.2).²³⁴²

Ähnlich zu deuten ist womöglich auch die Situation in Hala Sultan Tekke *Dromolaxia-Vyzakia*. Der Fundort befindet sich südlich des modernen Larnaka an der Südostküste Zyperns und gehört eigentlich zu einem der wohl größten und elaboriertesten²³⁴³ Siedlungsanlagen des spätbronzezeitlichen Zyperns. Eine vollständige Publikation der Ausgrabungen ist trotz umfassender Publikationen und Monografien²³⁴⁴ aber bisher noch nicht erfolgt. Nach dem verfrühten Tod Åströms 2008 wurden zudem neue Ausgrabungen bereits 2009 als New Swedish Cyprus Expedition aufgenommen und deren neuesten Ausgrabungen erst kürzlich ausführlich publiziert.²³⁴⁵

Eine umfassende Neubewertung der Siedlung ist hier nicht zu leisten, stattdessen wird der Bereich der Area 8, (Räume 61, 67, 67A, 71, 79 und Komplex 95) näher besprochen, die bereits von Åström als Kult/Tempelbereich deklariert wurden und von Webb mit dem Heiligtum des *Ingot God* in Aufbau und Struktur gleichgesetzt wird.

Bei genauer Betrachtung liefert nur Bereich bei Raum 95 im Süden der Anlage strukturell überzeugende Hinweise auf kultisch motivierte Handlungsprozesse. Der Bereich ist zwar nur teilweise ausgegraben, liefert aber verdächtig starke Parallelen zu den Temenos Bereichen aus Kition.²³⁴⁶ Es handelt sich um eine überdachte Halle (10 x 11 m) mit zentraler Säulenbasis und einem 4 x 4,5 m großen Innenraum (95A) mit einer Steinplattform von 1 m² Fläche und 0,60 cm Höhe, die als Altar identifiziert wird. Ein Pithos war in der Nordostecke versenkt. Während einer früheren Phase war der Bereich durchschreitbar, die Ostwand wurde erst in einer späteren Phase eingezogen. Aufgrund von Werkzeugen zur Metallverarbeitung aus den Räume 94N und 94S nordöstlich der Hallenstruktur, wurden diese als Kupferwerkstatt identifizierten Bereiche

²³⁴⁰ South 1991, 131.

²³⁴¹ South und Russell 1993, 306.

²³⁴² South 1988, 227-228.

²³⁴³ Plansiedlungen mit Rasterbebauung, siehe Negbi 1986, 107.

²³⁴⁴ Åström et al. 1983; Åström und Hersher-Brown 1989; Åström 1985a; Åström 1986; Åström 1996; Åström 1998b; Åström 2001 Åström et al. 1989; Åström 2001 für eine Zusammenfassung.

²³⁴⁵ Bürge 2017; Fischer 2011; mit Verweisen aktueller Grabungsberichte siehe Fischer und Bürge 2017b.

²³⁴⁶ Vgl. Webb 1999, 70, Fig. 25 und 72, Fig. 26.

dem Altarbereich zugehörig beschrieben, der somit einer Schutzgottheit der Metallurgie gewidmet sei.²³⁴⁷ Diese Interpretation wird hier nicht gefolgt, sondern ist mit den Überlegungen bzgl. der erwähnten Temenos Strukturen aus Kition zu vergleichen (siehe auch Kapitel 9.1).

Auch wenn die vorgestellten Strukturen keine Heiligtümer darstellen, zeigen sie doch zahlreiche Merkmale, die rituelle Interaktionsräume schließen lassen. Diese lassen sich im eigentlichen Siedlungsbereich, in separaten Monumentalbauwerken oder auch womöglich außerhalb der Wohnbereiche, als gebaute Orte der Zusammenkunft, wie einige der so genannten Befestigungsanlagen andeuten. Selbst ohne als elaboriertes Heiligtum deklariert werden zu können, sprechen die Befunde für elaborierte Handlungen, die sich auch außerhalb solcher Kultzentren abgespielt haben und dabei eine wichtige Rolle in der sozialen Interaktion gespielt haben. Weitere Befunde verdeutlichen Unterschiede zu tatsächlichen Heiligtümern, daher folgen nun Ergänzungen, aber auch Neubewertungen vieldiskutierter Anlagen.

7.1.1 Pyrgos Mavroraki (MZ III)

Die Fundstelle Pyrgos *Mavroraki*²³⁴⁸ ist als Siedlungsbereich in der Philia Phase und Früh- und Mittelbronzezeit belegt und wurde erst vor wenigen Jahren umfassend untersucht²³⁴⁹.²³⁵⁰ Scherben und Bronzen der Philia Phase stammen aus vereinzelt Befunden²³⁵¹ und wurden auch unterhalb des so genannten „Kultbereichs“ (s.u.) dokumentiert.²³⁵² Frühbronzezeitliche Schichten befinden sich vor allem nordwestlich der mittelbronzezeitlichen Fundstelle.²³⁵³ Die Phasen der Mittelbronzezeit bestehen aus mehreren Werkstätten und dem erwähnten „Kultbereich“. Die freigelegten Gebäude wurden bewusst verlassen und datieren in den Beginn von MZ III. Streng genommen fällt der Fundplatz damit aus der Spätbronzezeit

²³⁴⁷ Åström 1998a, 6.

²³⁴⁸ Belgiorno 1997; Belgiorno 2000; Belgiorno 2004; Belgiorno 2009; Belgiorno et al. 2012; Giardino 2000.

²³⁴⁹ Nachgewiesen wurde der Fundplatz gegen 1995, eine Begehung fand daraufhin 1996-1997 statt (Belgiorno 1997) und wurde zwischen 1998 bis 2009 ausgegraben (Belgiorno 2000; Belgiorno 2004; Belgiorno 2009); siehe auch Giardino 2000 und Belgiorno et al. 2012.

²³⁵⁰ Belgiorno 2012 Anhang, Belgiorno et al. 2010.

²³⁵¹ Belgiorno 2009, 67.

²³⁵² Belgiorno 2009, 88-89.

²³⁵³ Belgiorno et al. 2010.

heraus, ist nach Knapps Chronologie Modell und aus Sicht soziokultureller Entwicklungen aber in die ProBZ einzuordnen.

Eine Zerstörungsschicht, die noch in die Nutzungszeit datiert, ermöglichen eine ungewöhnlich gut rekonstruierbare Situation, um bestimmte Arbeitsabläufe nachvollziehbar zu machen. Dies ist vor allem innerhalb verschiedener Werkareal der Fall, die für die Herstellung und Bearbeitung von Metallobjekten, (parfümierten) Ölen, Textilien, womöglich Wein und Pyrit ausgestattet waren. Die Areale der Bronzebearbeitung belegen dabei eine hochgradig spezialisierte und elaborierte Verarbeitungstechnik anhand von mehreren Arbeitsbereichen mit Gussmodellen, Düsen, Steinambossen, Schmelztiegeln, die sich zum Teil sogar noch in der entsprechenden Verwendungsposition, darunter eine Ton Düse an der Schmelzanlage, befunden haben.²³⁵⁴ Der Befund belegt die hochgradig spezialisierte Struktur der Anlage.²³⁵⁵

Diese Werkareale umgeben im Norden und Westen eine auffällige Struktur mit dreieckigem Grundriss von ca. 170 m².²³⁵⁶ Die Ausgräber erkennen darin einen ersten Hinweis auf ein „typisch zyprisches“ Modell der Verbindung von Metallurgie und Kultraum, dass nach den Ausgräbern über Jahrhunderte hinweg ein Charakteristikum Zyperns sei.²³⁵⁷

Die Dreiecksform der Anlage ist erst in einer letzten Bauphase entstanden. Aber ein ursprünglich zweigeteiltes, gänzlich rechteckiges Gebäude ist auszuschließen.²³⁵⁸ Ein dreieckiger Grundriss ist auf Zypern bereits nachgewiesen (siehe Sotira *Kaminoudhia*, Kapitel 4.1.1) und spricht für sich alleine nicht für eine besonders konzipierte Struktur.²³⁵⁹ Auffällig ist hingegen die fast gleichschenklige und fast rechtwinklige Formgebung. Bei einer Weiterführung der Flucht der Hypotenuse ist anhand der Pläne eine grundsätzliche Begrenzung der Anlage zu erkennen. Falls sich in wenigen Metern Entfernung weitere Bauten befunden haben, ist hier ein Straßenverlauf denkbar. Die Steinsetzungen der Hypotenuse markieren einen Zugang zu diesem Gebäude, das wird durch die Verwendung unterschiedlicher Steine (vmtl. Basalt, Abb. 31.2)²³⁶⁰ anstelle des sonst üblichen Kalksteins deutlich. Hier kann die Verwendung

²³⁵⁴ Belgiorno 2009, 78-87.

²³⁵⁵ Belgiorno 2009, 84, Fig. 46.

²³⁵⁶ Belgiorno 2009, 88.

²³⁵⁷ Belgiorno 2009, 103.

²³⁵⁸ Belgiorno 2009, 88.

²³⁵⁹ Es handelt sich also um keine einzigartige Struktur (Kontra Belgiorno 2010).

²³⁶⁰ Quelle Ausgrabungsbericht 2008 1/4 .

<https://irp-cdn.multiscreensite.com/5882c5e7/files/uploaded/2008%20excavation.pdf>

unterschiedlicher Materialien als Indiz eines *Liminal Space* und infolgedessen als Rahmung interpretiert werden.

Das Gebäude ist in insgesamt drei Bereiche unterteilt: eine kleine, dreieckige Nische mit einem zentralen Steinring (ca. 50 cm Durchmesser), dieser Bereich wurde erst in einer Zwischenphase errichtet. Zudem zwei fast rechteckige, langgezogenen Räume im Westen und Osten. Innerhalb des Westraumes befanden sich Knochen und Schädel von Rindern und Ziegen. Im Nordostraum ein so genanntes „Lustralbecken“, ein als „Altar“ bezeichnetes Podium, zwei Kanälen aus Basaltplatten und vier Kalkstein„hörner“ unterschiedlicher Größe, die in Anlehnung an minoisch/mykenische „Konsekrationshörner“ gedeutet werden (siehe Kapitel 8.1). Zu ergänzen sind zudem eine Scherbe mit Früh/Mittelbronzezeitlichem Umfassungsmotiv (*enclosure*)²³⁶¹ (siehe Kapitel 5.2.5) und ein Askos mit Pferdekopf, Körben und einem Reiter aus dem Westgebäude, dass der Textilverarbeitung gedient haben soll.²³⁶²

Die übrigen Funde lassen ohne eine abschließende Publikation der Anlage nur wenige Schlüsse zu. Weder ist der Fundkontext des Pferdeaskos aussagekräftig genug noch reichen Becken, Rinnen und Rinderknochen dafür aus, um eine feste Kultinstallation zu bestimmen. Auch die Bewertung der Kalksteinhörner kann nur anhand einer einzigen publizierten Abbildung nicht umfassend geleistet werden.²³⁶³ Dennoch liefert die Einrichtung Indizien für rituelle Handlungen, angedeutet durch zahlreiche Tierknochen, insbesondere deren Schädel innerhalb eines nur beschränkt zugänglichen Areals, dessen offener Bereich durch andersfarbige Steine gekennzeichnet wurde. Dies spricht für einen bewusst abgetrennten Raum. Ob dort Libationen oder Tieropfer stattgefunden haben, sei dahingestellt, für eine Bewertung bestimmter Handlungen wären Informationen über das Keramikensemble im direkten Vergleich zu den umgebenden Räumen notwendig. Es scheint aber, dass nur wenige Gefäße innerhalb dieses Bereiches dokumentiert wurden. Zudem sind weder Herd oder Feuerstellen erwähnt.

Damit wird eine Funktionszuschreibung nicht möglich, nach Webbs Ansätzen würde der Bereich wohl in die Kategorie der *unsicheren* Heiligtümer fallen. So bleiben nur die Eigenschaftsbeschreibungen und Schwerpunkte der beschriebenen Handlungsmöglichkeiten (Tab. 06).

²³⁶¹ Belgiorno et al. 2010, Fig. 32.

²³⁶² Belgiorno 2009, 67-69.

²³⁶³ Belgiorno 2009, 94, Fig. 61.

7.1.2 Kition-Kathari

In Kition wurde ein Bereich freigelegt, der ein groß angelegtes Kultareal darstellt und bereits *in extensio* diskutiert und auch publiziert wurde. Deren Kultcharakter ist nachgewiesen und wird nicht angezweifelt, daher werden die Kultanlagen nur rudimentär beschrieben, der Diskussionsschwerpunkt liegt auf einigen bisher selten diskutierten Punkten.

Die Siedlung befindet sich an der Küste im Südosten Zyperns und ist von der heutigen Hafenstadt Larnaka überbaut. Über die frühen Phasen der Stadt ist nur sehr wenig bekannt, flächige Ausgrabungen finden nicht statt und erst nach drei bis vier Metern Tiefe ist unterhalb der modernen Stadt mit bronzezeitlichen Funden zu rechnen.²³⁶⁴ Die bisherigen Grabungen wurden weitestgehend in den weniger dicht besiedelten Bereichen durchgeführt. Grabanlagen wurden nur an einem anderen Siedlungsbereich freigelegt, Area I (Kition *Chryssopolitsa*) an der westlichen Stadtmauer; es handelt sich also auch hier um intramurale Anlagen.²³⁶⁵

Die größte Fläche wurde an der Stadtmauer im Nordosten der Stadt freigelegt; das Area II in Kition-Kathari,²³⁶⁶ auch als *Sacred Area* bekannt. Insgesamt wurden dort fünf, von Karageorghis als „Tempel“ bezeichnete Einrichtungen dokumentiert, ein später errichteter phönizischer Tempel bestärkt diese Annahme durch geografische Konsistenz und Legitimation durch Dauerhaftigkeit von Tempelanlagen wie auch für Kouklia *Palaepaphos* (SZ IIB-SZ IIIA) vorgeschlagen wird.²³⁶⁷ Freigelegt wurden die Gebäude Tempel 1 bis 5, zwei offene Bereiche (Temenos A und B; Floor IIIA-II datiert SZ III; Floor I ZG) sowie zwei Werkareale, die mit Tempel 1 direkt verbunden sind. Diese Nähe ist ein wichtiger Baustein für die betonte Verbindung von Handwerk und rituellen Handlungen.

²³⁶⁴ Karageorghis 1976a, 15.

²³⁶⁵ Drei Gräber bei Kition Area I, Grab 4 und 5 sind geplündert, Grab 9 intakt (bei Chryssopolitsa Kirche) und damit vermutlich intramural, Karageorghis 1974, Pl. CIII.

²³⁶⁶ Karageorghis und Demas 1985d, Pl. 1 und Pl. 2.

²³⁶⁷ Die Anlage dort liegt an der zyprischen Südwestküste in Höhenlage nahe einer großen Siedlung und umfasst eine bronzezeitliche Struktur (Heiligtum I) unterhalb eines zypro-geometrisch/-klassischen Heiligtums der Aphrodite (Heiligtum II). Die bronzezeitlichen Schichten sind aufgrund ständiger Überbauung bis in römische Epochen fast vollständig zerstört und nur wenige Architekturreste einer überdachten Halle mit Kalksteinbecken, Orthostaten und Spolien lassen Rückschlüsse auf einen Vorgängerbau und zugehörige Handlungsabläufe zu. Ein Paar Konsekrationshörner, eine Terrakottwanne und drei Gruben mit spätbronzezeitlichen Figurinen führt zur Annahme aufgrund des eisenzeitlichen Heiligtums einen Vorgängerbau annehmen zu dürfen. Einzelne Handlungsabläufe sind mit Ausnahme vereinzelter Deponierungsvorgänge aber nicht mehr zu fassen. Siehe ausführlich Rupp 1981; Maier 1985.

7.1.2.1 Das *Sacred Area* in Kition (SZ IIC)

Die erste Phase des Areals besteht aus der ersten Bauphase des Tempel 2 und dem später ersetzten Tempel 3 (Floor IV, SZ IIC), die sich direkt an der umgebenden Stadtmauer befinden.²³⁶⁸ Abgesehen von einer freistehenden Abgrenzungsmauer im südlichen Bereich sowie einem stark verwinkelten Gebäude (Raum 127 A-C), sind keine weiteren Einrichtungen belegt. Die Freifläche wird sogar als Gartenbereich²³⁶⁹ mit Brunnen, Kanälen und einem „Teich“ bzw. *sacred basin* (eher ein Becken, siehe Kapitel 8.1) gedeutet und mit den Tempeln in Zusammenhang gesehen.²³⁷⁰ Der ganze Bereich umfasst etwa 2.000 m² und datiert nach Karageorghis etwa SZ IIC.²³⁷¹ Da der Eingangsbereich von Tempel 2 nicht in diese Freifläche hineinführt, wird eine direkte Bezugnahme nicht gewährleistet und sei im besten Fall nur für Tempel 3 und das Gebäude der Räume 127 gegeben.²³⁷²

Tempel 2 (Abb. 32.1, links) während Floor IV ist ein Bereich, der für Gemeinschaftshandlungen konzipiert wurde. Er ist 17,3 x 6,6 m groß, Ost-West ausgerichtet und besteht aus drei Segmenten. Im Osten befindet sich ein Eingangsbereich (Raum 24B, 3 x 6,6 m), der offenbar nur durch eine nicht abschließende Mauer vom zentralen Hauptraum abgetrennt ist, der Übergang fand über einen gepflasterten Bereich statt. Im Westen hingegen ist ein weiterer kleiner Raum (Raum 24A, 1,75 x 6,6 m) mit Eingangssituation situiert. Der zentrale Hauptraum war offenbar mit sechs tragenden Balken oder Säulen versehen, die in zwei regelmäßigen Reihen, mit gleichem Abstand zueinander errichtet wurden. Ein u-förmiger Herd befindet sich zwischen zwei der Träger vor dem Zugang zu Raum 24A. Dieser Grundriss ist dem von Tempel 3 (s.u.) vergleichbar und wird aufgrund des rechteckigen Aufbaus der Räume, dem ähnlich gestalteten Herd und der Ost-West Ausrichtung mit südöstlich situiertem Gebäudezugang als ein auf ihn Bezug nehmenden „Zwillings-Schrein“ bezeichnet.²³⁷³

Tempel 2 selbst könnte auch mit dem umgebenden „Garten“ bzw. Freifläche sowie den übrigen Gebäuden im Zusammenhang stehen. Er ist aber völlig von den beschriebenen Einrichtungen abgekehrt. Im Eingangsbereich (Raum 24B) wurde mykenische Keramik, sowie ein Fragment

²³⁶⁸ Webb 1999, 38, Fig. 9.

²³⁶⁹ Durch den Nachweis von Pflanzlöchern als solcher definiert, Matthäus 2000, 101, 103.

²³⁷⁰ Webb 1999, 42.

²³⁷¹ Webb 1999, 37, 42; nach Karageorghis und Demas 1985a; Karageorghis 1990a, 19-21, n. 5.

²³⁷² Webb 1999, 44.

²³⁷³ Webb 1999, 44.

mit zypro-minoischer Inschrift, Asche, kleine Bronzeobjekte und Knochen gefunden. Zudem stammen aus in einer der drei Gruben innerhalb des Raumes zwei intentionell niedergelegte Gewichtssteine („Steinanker“, siehe Kapitel 8.1) in horizontaler Position. In Raum 24 wurden in der Südostecke Fayenceperlen, Keramik, Bronzeteile und weitere Kleinfundtypen in direkter Umgebung eines horizontal in den anstehenden Felsen eingesetzten Gewichtsstein freigelegt. Weiter im Raum verstreut wurde ein Rhyton, ein Goldring und weitere Keramikfragmente gefunden, zusätzliche Funde stammen von der Südwand in Raum 24A. Besonders relevant ist die Zusammenstellung aus 23 Fayence/Muschelperlen, einem Goldring, verzierten Keramikgefäßen und einer Vielzahl an kleinteiligen Bronzeobjekten, insbesondere eines geschmolzenen Bronzeklumpens mit zwei nachträglich eingeritzten zypro-minoischen Zeichen,²³⁷⁴ zudem eine Vielzahl von bearbeiteten und unbearbeiteten Muscheln und Gehäusen von 11 Meeresschnecke,²³⁷⁵ sieben aus Floor IV, vier, darunter zwei durchbohrte *Luria*, aus dem Zwischenbereich von Floor IV und IIIA.²³⁷⁶

Aufgrund der Größe des Hauptraumes und dessen Herd-Ausrichtung bietet es sich an, die Struktur als Ort der Zusammenkunft zu bezeichnen. Die Struktur war offenbar für ein Publikum ausgerichtet, der Hauptraum dabei aber von der Eingangssituation und einer im hinteren Bereich des Gebäudes befindlichen Kammer getrennt. Auch wenn der Herd selbst zu klein ist, um für eine größere Menge an Menschen gleichzeitig zur Verfügung zu stehen, sind Tätigkeiten wie Räuchern, Libation oder Verbrennen problemlos denkbar; gestützt wird diese Annahme stützt aber nur durch ein einzelnes Rhyton.

Die Struktur Tempel 3 ist nicht als Kultraum erkennbar,²³⁷⁷ war aber mit großer Sicherheit ein überdachter Interaktionsraum, der durch eine große Herdanlage definiert wurde. Das Gebäude hat einen trapezoiden Grundriss, ist 5,55 x 2,65 bis 3,15 m groß und wurde aus Lehmziegeln auf einem steinernen Sockel errichtet. Das Gebäude wird in zwei Abschnitte geteilt, einem Hauptraum oder Halle im Osten, sowie einen kleinen Nebenraum im Westen. Ein enger Eingang befindet sich in der Südostecke. An der Südwand und der Trennwand zum westlichen Nebenraum befindet sich eine Steinbank. Ein u-förmiger Herd ist direkt westlich neben dem Eingang dokumentiert und schließt direkt an einen grob runden Tisch, Altar E, an, der aus in

²³⁷⁴ Webb 1999, 43 dort auch eine detaillierte Aufzählung aller Funde.

²³⁷⁵ Reese 1985, 342.

²³⁷⁶ Reese 1985, 342.

²³⁷⁷ Webb 1999, 40, Fig. 11.

Lehm eingesetzten Steinen besteht. Das Fundmaterial stammt ausnahmslos aus Gruben außerhalb des Gebäudes und beinhaltet sieben importierte Figurinen mykenischen Typs²³⁷⁸, zwei „Steinanker“-Gewichtssteine, sowie Kleinfunden wie Gewichte, ein Tiegel, Perlen und Gefäße aus Fayence beziehungsweise Glas und Keramikfragmenten.²³⁷⁹ Die Gruben wurden nach gängiger Deutung von den Nutzern des Floor IIIA, oder noch von Floor IV als *Bothroi* angelegt, eine rituelle Nutzung des Gebäudes wird daher als gegeben angesehen.²³⁸⁰

Der nahe liegende Bereich von Raum 127 (A-C) führt auch keine Hinweise für eine handlungstheoretische Interpretation, weder Gruben noch das Fundmaterial²³⁸¹ bieten ausreichenden Informationen für identifizierbare Handlungsabläufe. Das auskleidende Steinpflaster, drei Gruben und ein Becken sprechen laut Ausgräber hingegen für die Möglichkeit einer wasserintensiven Ausrichtung der Gebäudenutzung.²³⁸²

Die eigentliche „Funktion“ des Gebäudes kann weder durch das wenige Fundmaterial geklärt werden, noch existieren erklärende Strukturen. Das einzige Indiz stellt die Herdsituation dar. Der Herd wurde explizit nicht bei der Bank positioniert. Stattdessen blockiert er den Eingangsbereich und ist von außen einsehbar. Dies ist kein Versehen und ist wohl später auch bei Tempel 5 (siehe dazu Kapitel 8.1) oder auch dem Festland (bspw. Miqne-Ekron, Israel) nachweisbar, wenn auch deutlich elaborierter.²³⁸³ Es wird sich zeigen, dass sich zyprische Herdstellen eben nicht durch Größe auszeichnen, sondern deren bewusste Positionierung innerhalb eines Interaktionsraumes. Sie sind nicht das zentrale Element der Handlung, sondern nur ein Teil umgebender Handlungskomplexe, eine Grundbedingung oder ein Werkzeug. Groß angelegte Versammlungen, Feste oder Feiern fanden offenbar auch eher außerhalb der Anlagen statt. Die große Freifläche zwischen Tempel 3 und 2 ist daher kein Trennbereich, sondern verbindet die Strukturen stattdessen. Die Eingänge sind jeweilig in gleicher Richtung positioniert; in der Südostecke des Gebäudes. Es konnte daher weder bei Betreten noch beim Verlassen die andere Eingangssituation gesehen werden. Falls Tempel 3 dem Gebäude Tempel 2 zugehörig war, könnte sich während dieser Phase durchaus der eigentliche Interaktionsraum

²³⁷⁸ Darunter drei des Ψ -Typus mit erhobenen Armen. Siehe Kapitel 8.2.

²³⁷⁹ Siehe Webb 1999, 42 für eine detaillierte Aufzählung aller Funde.

²³⁸⁰ Webb 1999, 44.

²³⁸¹ Eine Steinpyxis und zwei Reibsteine.

²³⁸² Karageorghis und Demas deuten die Situation als eine mögliche Färbereinrichtung anhand der Grubensituationen, Karageorghis und Demas 1985a, 37.

²³⁸³ Dothan 1995, 44, Fig. 3.3.

zwischen den Anlagen befunden haben; das zentrale Becken des „Gartens“ würde dabei ein exzellentes Zentrum der Gesamtsituation darstellen, ähnlich dem Befund in Myrtou *Pigadhes*, sofern dem später dargelegten Vorschlag einer zentralen Libationseinrichtung gefolgt wird (siehe Kapitel 7.1.4 und 8.1). Diese Konstellation könnte die darauffolgende Phase des „Tempelareals“ gut erklären, in der trotz unterschiedlicher Gebäude mit Versammlungspotential auch außen große Interaktionsflächen beibehalten wurden (Tab. 13).

7.1.2.2 Das *Sacred Area* in Kition (SZ III-ZG I)

Das ganze Areal wurde im frühen 12. Jh. v. Chr. (Floor IIIA) einer Umgestaltung unterzogen und blieb über SZ III (Floor IIIA, III, II) bis ZG I (Floor I) in Gebrauch.²³⁸⁴ Neben einer Erweiterung der äußeren Siedlungsmauern blieb ausschließlich Tempel 2 mit Erweiterungen erhalten, Tempel 3 wurde komplett überbaut und das umliegende Gebiet wurde mit den Strukturen Tempel 1, 4 und 5, Temenos A, B und dem *Northern-* sowie *Western Workshop* ergänzt, die zusammen das *Sacred Area* bilden.²³⁸⁵ Tempel 2 war nun ähnlich dem neuen Tempel 1 in Werkstein (Ashlar) Bauweise errichtet und wurde an eine Art Vorhalle, dem so genannten Temenos B angegliedert. Ähnlich ist auch Tempel 1 mit Temenos A verbunden.

Die Struktur des gesamten Areals ist komplex und alle Gebäude sind voneinander abhängig. Es handelte sich nicht um eine separierte Kulteinrichtung. Innerhalb der so genannten Tempel des *Sacred Area* in Kition sind fast keine Figuren und keine größere Menge intentionell deponierter Opfergaben belegt. Bezeugt sind zahlreiche Hallen mit Herden, offenen Bereiche und Abstellvorrichtungen, Darbietungsplattformen und Graffiti sowie Inventar aus Festgeschirr, Senet-Feldern und Spendegefäßen in öffentlich zugänglichen Interaktionsbereichen. Die Befunde liefern Indizien dafür, um Kition als bewusst errichteten Distrikt für kommunal genutzte Interaktionsräume zu beschreiben, der für Feste, Prozessionen und zeremonielle Darbietung genutzt wurde und einen wichtigen, wenn nicht sogar den zentralen Referenzpunkt der Siedlung darstellte und eine rege Interaktion mit der Bevölkerung ermöglichte. Rituelle Handlungen fanden dort sicher statt. Für die größeren Anlagen (Tempel 1 und 2) ist es

²³⁸⁴ Dies ist für Webb offenbar ein weiterer Grund, von einem „*Sacred Area of Kition*“ als zusammengehörigen Bereich auszugehen, siehe Webb 1999, 64, 66, Fig.22.

²³⁸⁵ Webb 1999, 65 nach Karageorghis und Demas 1985a, 38-65, 89-91, 103-108, 122-128, 141-148, 245-248; Karageorghis und Demas 1985c, Pl. LXXIII-LXXIV; Karageorghis und Demas 1985d, Pläne IV-VII.

wahrscheinlich, dass dort elaborierte Kultpraktiken stattgefunden haben, doch Kition sollte nicht als Referenz für die Gesamtsituation der Insel herangezogen werden und ist auch erst ab SZ III derartig elaboriert (Tab. 14).

7.1.2.2.1 Tempel 2

Der Grundriss des Vorgängerbaus (17,3 x 6,6 m) wurde in dieser späteren Phase fast vollständig übernommen (17,45 x 7,7 m), die Ost-West Achse blieb bestehen wie auch ein kleines Adyton im Westen.²³⁸⁶ Auch die Haupthalle war weiterhin durch zwei Reihen von rechteckigen Pfeilerbasen aus Stein in einen zentralen Mittel- und zwei Seitengänge aufteilt. Es wurden auch Teile der Innenausstattung weiterverwendet, insbesondere der alte Herd in u-Form, der in einer, von der Zentralachse ausgehend, nördlich verschobenen Achse mit drei Säulen liegt. Südlich des Herdes wird eine rechteckige Steinsetzung in Werkstein Bauweise am nördlichen Ende als Opfertisch gedeutet.²³⁸⁷ Der westliche Seitenraum wurde vergrößert und wird nun durch eine Wand abgetrennt, die keine Abschlüsse an Nord- oder Südwand aufweist. Ein Eingang in den Hauptraum wurde in die Südostecke verlegt, direkt neben den Haupteingang des Gebäudes, zudem befindet sich ein weiterer Zugang in der Nordostecke und führt auf den Temenos B hinaus.²³⁸⁸ Entsprechend der Rekonstruktion Callots befindet sich ein weiterer Zugang innerhalb einer Erweiterung im Norden des Eingangsraumes, der ebenfalls in Temenos B mündet.²³⁸⁹ Eine letzte Ergänzung ist eine an der Südwand entlanglaufende Bank aus Bruchstein und datiert in Phase Floor III.

Der langgezogene Hauptraum und die Ausrichtung auf den Herd ermöglicht Handlungen, die vor einem größeren Publikum durchgeführt werden konnten. So wären im Inneren Räucherpraktiken, Libation und Verbrennen für viele Personen zugleich sichtbar, auch wenn die eigentliche Handlung aufgrund der Größe des Herdes von wenigen gleichzeitig durchgeführt werden konnte; auch hier stützt nur ein Rhyton diese Annahme.

²³⁸⁶ Webb 1999, 70, Fig. 25.

²³⁸⁷ Webb 1999, 71.

²³⁸⁸ Webb 1999, 69.

²³⁸⁹ Callot 1985, 198-199, Fig. 67-71.

Es wurden Reste von 84 Schalentieren²³⁹⁰ zwischen Floor IV-II/I gefunden, die teilweise durchbohrt und in einem Fall mit Blei gefüllt waren. Weitere Funde bestehen aus kleinteiligen Bronzen sowie Silber- und Fayenceobjekten, Handwerksutensilien und verschiedener Art sowie Keramik,²³⁹¹ darunter Kratere, Schalen, Kannen und auch Miniaturen. Damit deckt das Keramikinventar ein ähnliches Spektrum ab, wie es bereits im Bereich des Darbietens im Kontext des Feasting in Athienou und Kalopsidha diskutiert wurde (siehe Kapitel 7.1).

Die bemalten Stücke waren teilweise, wie in den früheren Phasen zuvor, auch mit maritimen Motiven verziert.²³⁹² Insgesamt besteht das Keramikinventar des Gebäudes aus 15 importierten Gefäßen,²³⁹³ darunter mykenische SH IIIB Keramik mit maritimen Motiven wie der Murex Schnecke und der Darstellung eines Oktopus. Das Material stammt aus allen drei Räumen, auch direkt neben dem aufrecht gestellten Gewichtsstein. Diese Fundstücke befeuerten die These, die innerhalb des Gebäudes eingearbeiteten Gewichtsteine als Steinanker und damit als Teil einer maritimen Thematik zu interpretieren (ergänzend zur Thematik siehe Kapitel 9.4).²³⁹⁴ Eines der Gewichte wurde in Raum 24 als Pfeilerbasis verwendet, zwei ehemalige Kompositanker waren innerhalb einer Grube im Vorraum gegenüber voneinander aufgestellt.²³⁹⁵ Ein weiterer Gewichtsstein ist aber ohne Zweifel besonders konnotiert. Verschiedene Gegenstände, darunter zwei Fayenceperlen, kleinteilige Metallgegenstände, eine Spindelperle, eine Pfeilspitze aus Bronze, eine White-Slip Schale, eine mykenische SH IIIB Kylix und eine Bügelkanne wurden direkt um den (aufrecht?) positionierten Stein in der Südwestecke des Gebäudes aufgestellt – diese ähnelt der Bätyl-Situation in Enkomi innerhalb des West-Adyton des „Heiligtum des *Ingot God*“ auch wenn dort ein grob behauener Stein verwendet wurde (Tab. 14, Befund 2; siehe Kapitel 7.1.3.2 und 8.1).²³⁹⁶

²³⁹⁰ Bestehend aus Luria, Curex und Charonia Sequenza, Reese 1985; Webb 1999, 71.

²³⁹¹ Für eine detaillierte Aufzählung aller Funde siehe Webb 1999, 71.

²³⁹² Webb 1999, 71.

²³⁹³ Webb 1999, 44.

²³⁹⁴ Webb 1999, 37-44, 71; Karageorghis und Demas 1985a-d.

²³⁹⁵ Webb 1999, 43.

²³⁹⁶ Courtois 1971, 312-325, Fig. 131-138, siehe auch Webb 1999, 182; Dikaios 1969a-b.

7.1.2.2.2 Tempel 1

Tempel 1 hat einen rechteckigen Grundriss (27,85 x 18,5 m) und ist Ost-West ausgerichtet.²³⁹⁷ Das Gebäude besteht aus einer großen Haupthalle (23,95 x 18,5 m) und drei anschließenden, kleinen Räumen im Westen. Der Haupteingang ist mit 3,75 m Breite von monumentaler Größenordnung und mit einem Werkstein Block als Schwellenbereich versehen, der direkt auf Temenos B hinausführt,²³⁹⁸ in südlicher Richtung befindet sich ein weiterer Zugang auf den Eingangsbereich des Gebäudes hin. Nennenswert ist eine direkte Verbindung über einen Zugang im Nordwesten der zentralen Haupthalle, der direkt auf den *Northern Workshop* Bereich hinführt. Die Außenwände im Süden und Osten, sowie die Innenfassade der Nordwand und die südlichen Teile der Westwand waren mit hochwertig bearbeiteten Orthostaten von bis zu 3,35 m Länge und 1,48 m Höhe ausgestattet, weniger stark elaborierte Bereiche weisen auf Abschnitte ohne Schauseite hin.²³⁹⁹

Die Inneneinrichtung des Gebäudes ist aufgrund späterer Bauten schwer rekonstruierbar, dennoch wird nach Callots Rekonstruktionsvorschlags der Hauptraum in drei Abschnitte aufteilt. Er beschreibt einen zentralen Bereich, der 11 m breit ist und von zwei Hallen mit jeweils 3,8 und 3,6 m Breite flankiert wird. Getrennt werden sie die durch Trägerreihen bestehend aus jeweils fünf Holzpfählern. Die Überdachung des Baus sei ebenfalls gesichert, ein zweites Stockwerk zudem wahrscheinlich.²⁴⁰⁰ Die im Westen anschließenden Räume wurden nach V. Karageorghis mit einer großen Plattform versehen und wurden über einen Zugang im Zentrum der Westwand der Haupthalle erreicht, der hinter einem rechteckigen Podium positioniert war, das Podest selbst wurde über seitlich angebrachte Treppenstufen betreten. Die exponierte Lage lässt an ein Adyton für Votivgaben und Ritualgegenstände denken,²⁴⁰¹ aber es wurde kein einziges Objekt im Inneren des Gebäudes gefunden. Nur an der äußeren Südwand sind mit 19 Graffiti möglicher Schiffsdarstellungen einige bildliche Überreste erhalten, die direkt mit dem Gebäude zusammenhängen können und offenbar auch in die Nutzungsphase der Einrichtung zu datieren sind.²⁴⁰² Trotz der fehlenden Fundstücke aus den Innenräumen wurden dennoch in der Umgebung des Gebäudes einige Objekte geborgen, die zumindest indirekt mit dem Bau in

²³⁹⁷ Webb 1999, 68, Fig. 24.

²³⁹⁸ Karageorghis und Demas 1985d, Pl.1; Webb 1999, 68, Fig. 24; 70, Fig. 25.

²³⁹⁹ Webb 1999, 65.

²⁴⁰⁰ Callot 1985, 165.

²⁴⁰¹ Karageorghis und Demas 1985a-b; Webb 1999, 65.

²⁴⁰² Webb 1999, 69.

Verbindung gestanden haben könnten. Die Funde stammen ausschließlich aus den Nutzungsschichten von Floor IIIA bis Floor II/I im südlichen Bereich (Courtyard C), weiteres Fundmaterial aus Gruben wurde nicht vermerkt. Bemerkenswert sind besonders bearbeitete Stierschädel, Wandappliken (siehe Kapitel 8.4.4), Figurinen von Rindern, einer „Frau mit erhobenen Armen“ (siehe Kapitel 8.2) sowie ein Terrakottarad. Zudem wurden verschiedene Gefäße (u.a. Schalen, kanaanitische Amphoren) gefunden, sowie Handwerksmaterialien in Form von Spindeln oder Spulen und kleinteilige Metallobjekte wie Ringe und Nadeln (Tab. 14, Befund 1).²⁴⁰³

7.1.2.2.3 Temenos A und B

Das *Sacred Area* wird durch die beiden Verbindungsstücke (Temenos) in eine offene Einheit gebracht (Tab. 14, Befund 5 und 6). Temenos A ist ein 35,5 x 9-10,5 m großer, offener Bereich, der sich über das Gebiet zwischen Tempel 1, Temenos B und der nördlichen Siedlungsmauer erstreckt.²⁴⁰⁴ Die Eingangssituation befindet sich im Süden, über die das Areal von Temenos B aus betreten werden kann. Im Nordwesten besteht ein Übergang in den *Northern Workshop*, ein rechteckiger Raum schließt direkt an die Stadtmauer an, dessen Zweck ist aber unklar.²⁴⁰⁵ Innerhalb des Abschnittes befindet sich im Osten ein Brunnen sowie das *Area 21* im Südwesten. *Area 21* ist ein kreisrunder Bereich verbrannten Materials, der direkt oberhalb der Herdstelle des überbauten Tempel 3 liegt.²⁴⁰⁶ An den Bereich schließen im Süden zwei Steinstrukturen an, die als Opfertische gedeutet werden und ihrer Position entsprechend mit *Area 21* in Verbindung stehen.²⁴⁰⁷ Im Norden kann eine vor Phase III freistehende Mauer als weitere Abgrenzung verstanden werden. So entsteht womöglich eine abgeschottete Situation, die an den unpässlichen Eingangsbereich von Tempel 3 erinnert, der zuvor an dieser Position stand. Dieser Bereich wurde für die Phasen Floor III und II ein weiteres Mal überbaut und von Altar D

²⁴⁰³ Für eine detaillierte Aufzählung aller Funde mit genauer Schichtzuweisung siehe Webb 1999, 69.

²⁴⁰⁴ Webb 1999, 72, Fig. 26.

²⁴⁰⁵ Webb 1999, 73.

²⁴⁰⁶ Karageorghis und Demas 1985d, Pl. 58.2; Anmerkung zum Nord-Süd Schnitt E–E'. Die runde Brandschicht des *Area 21* reicht an die Nordmauer des alten Tempel 3 heran, der darunter liegende Herd war jedoch nicht mehr in Verwendung. Offenbar war zumindest zu diesem Zeitpunkt diese Mauer noch erhalten und wurde erst in Phase IIIA überbaut. Karageorghis und Demas 1985d, Pl. 58.2.

²⁴⁰⁷ Webb 1999, 73.

ersetzt,²⁴⁰⁸ einer aus Sandsteinblöcken bestehenden quadratischen Plattform, in deren direkter Umgebung Konsekrationshörner gefunden wurden. Nordöstlich dieses „Altars“ war *Altar F* situiert, ein gepflasterter Herd mit Asche und verbrannten Knochen, auf dem auch die Figurine eines Rindes²⁴⁰⁹ lag. Weiter Funde stammen aus den Phasen Floor IIIA, III, II und zwischen II und I. Sie umfassen einen Schmelztiegel, eine Maske, ein Rhyton mit einem gehörnten Tierkopf als Ausguss, fünf weitere Figuren aus Terrakotta, bestehend aus einer mykenischen Ψ -Figur, einer weiteren Rinddarstellung, zwei Menschen ohne erkennbares Geschlecht und eine weibliche Figur. Dazu ein Fragment einer Bronzefigur und eine Vielzahl kleinteiliger Objekte aus Bronze, Elfenbein und Fayence und über dreißig, teilweise importierte Gefäße unterschiedlichen Typs und Materials, darunter Glas, Fayence und Keramik.²⁴¹⁰

Der Temenos B ist ein weitestgehend offenes Hofareal von trapezoider Form mit einer Größe von etwa 19,5 m Ost/West x 13,4 m Nord/Süd.²⁴¹¹ Im Südbereich belegen zwei gleichmäßig angeordnete Gruben eine Art überdachte Nebenhalle,²⁴¹² verbranntes Holz belegt hier die Überreste tragender Elemente. Er wird als Verbindung zwischen Tempel 1 und Tempel 2 beschrieben, es ist jedoch fragwürdig, ob er zu einem Haupt- oder Nebeneingang von Tempel 2 führt.²⁴¹³ Es wurde eine Rinderfigur, ein Krater und einige kleinteilige Bronzeobjekte (u.a. Ringe) gefunden.²⁴¹⁴

²⁴⁰⁸ Karageorghis und Demas 1985d, Pl. 61.1,2.

²⁴⁰⁹ Brandspuren sind anhand der Schwarzweißabbildung nicht auszumachen. Siehe Karageorghis und Demas 1985b, Inv. no. 3177; Karageorghis und Demas 1985c, Pl. CXXIX.

²⁴¹⁰ Für eine ausführliche Aufzählung und Schichtzuweisung der Funde siehe Webb 1999, 73.

²⁴¹¹ Webb 1999, 70, Fig. 25.

²⁴¹² Webb 1999, 73.

²⁴¹³ Siehe bezüglich der Rekonstruktionsvorschläge Webb 1999, 69 mit Verweisen auf Callot 1985, 198-199, Fig. 67-71.

²⁴¹⁴ Für eine ausführliche Auflistung aller Kleinfunde siehe Webb 1999, 73. Darunter auch zwei Konsekrationshörner aus Stein, nicht bronzezeitliche Schichten (siehe Kapitel 8.1).

7.1.2.2.4 Tempel 4

Tempel 4 befindet sich östlich von Temenos A in Nordwest-Südost Ausrichtung und ist ebenfalls direkt entlang der Siedlungsmauer gelegen.²⁴¹⁵ Der Grundriss weist auf eine große, rechteckige Haupthalle im Nordwesten (Raum 38; 12 x 7,1 m) und einen achssymmetrisch gespiegelten Hof mit rechteckigen Bodenplatten im Südosten hin (Raum 39; 12,25 x 6,7 m), die durch eine Reihe drei kleiner Räume (Raum 38; A, B, C) voneinander abgetrennt sind. Das Gebäude wurde mit Werksteinen errichtet. Betreten wurde das Gebäude entweder durch einen Durchgang in der Westecke in Raum 38, oder einer Öffnung in der Südecke von Raum 39, ein Durchgang zwischen den beiden Gebäudesegmenten befindet sich im südlichsten Ende von „Vestibül“ Raum 38.²⁴¹⁶ Die Räume 38B und C haben keinen derartigen Durchgangscharakter und sind nur in den westlichen Innenraum hinein geöffnet. In Raum 38 stützten fünf Säulen ein Dach ab, zudem sind Nord- und Südwand jeweils mit Steinbänken aus Werkstein versehen. In den beiden Haupträumen (Raum 38 und 39) waren jeweils ein Brunnen sowie ein Herd eingebracht, auch wenn die Identifikation einer Herdinstallation innerhalb des Hofes nur auf einer stark verbrannten Stelle im Westbereich beruht.²⁴¹⁷ Ein im 11. Jh. v. Chr. (Floor I) eingebrachter Altarherd war mit sekundärverwendeten Steinplatten eingefasst, die mit Schiffsgraffiti versehen waren, daher ist deren Ursprungsposition zwar ungeklärt,²⁴¹⁸ der Bereich um Tempel 1 aber wahrscheinlich (siehe Kapitel 8.5.2).

Das Fundmaterial inner- und außerhalb des Gebäudes ist sehr heterogen und stammt aus allen Zeitstufen der Gebäudenutzung, beginnend mit Phase Floor IIIA. Besonders auffällig ist die Niederlegung zweier bearbeiteter Rinderschädel innerhalb des Brunnens in Raum 39 sowie der Deponierung von zwei gegossenen Pflugscharen aus Bronze und einem großen Bronzefapfen, die unterhalb von Floor III in der Nordwestecke von Raum 38 geborgen wurden (siehe Kapitel 7.3),²⁴¹⁹ die der Anlage einen elaborierten Charakter verleihen (Tab. 14, Befund 4). Mehrere flache Gruben zur Linken eines jeden Eingangs, verfüllt mit Asche, Knochen und Keramikfragmenten, sprechen für die Verwendung der Herde und der Deponierung deren Abfalls nur außerhalb der Einrichtung. Aus Raum 39 sind keine weiteren Funde bekannt, aus

²⁴¹⁵ Webb 1999, 78, Fig. 28.

²⁴¹⁶ Webb 1999, 77.

²⁴¹⁷ Webb 1999, 77.

²⁴¹⁸ Basch und Artzy 1985, 323.

²⁴¹⁹ Webb 1999, 77, 80; Karageorghis und Demas 1985c, Pl. CXIX, 3675, 3676, 3677.

Raum 38 konnten jedoch aus den verschiedenen Schichten vielfältiges Material geborgen werden. Darunter viele kleinteilige Bronzeobjekte, Perlen, ein Mörser, ein kleines Rad aus Terrakotta sowie etwa acht Gefäße unterschiedlichen Typs. Aus Raum 38A stammen nur wenige kleinteilige Objekte wie Perlen und Bronzen sowie zwei Gefäße, 38B beinhaltet den unteren Teil einer Drehscheibe, einen Pithos sowie einen Goldring mit Stierdarstellung. Innerhalb von Raum 38C hingegen wurden Elfenbeinobjekte gefunden, wie eine gravierte Pfeife, ein Stab sowie zwei Elfenbeinplaketten, davon eine in Löwenform, die andere zeigt den ägyptischen Gott Bes. Weiterhin lagen 17 Gefäße verschiedenen Typs innerhalb des Raumes, Gewichte, Perlen, eine Rinderfigur sowie kleinteilige Bronzeobjekte.²⁴²⁰

7.1.2.2.5 Tempel 5

Südlich von Tempel 4 befindet sich Tempel 5, der nach Karageorghis und Demas ein Gegenstück zu Tempel 4 darstellen soll.²⁴²¹ Er ist ebenfalls von rechteckigem Grundriss (29 x 9,15 m) und West-Ost ausgerichtet.²⁴²² Das Gebäude ist eigentlich eine große Halle (Raum 58), die sich direkt in einen Hof öffnet. Ein Durchgang an der Südwand des Hofes führt über eine weitere Freifläche (58C) zu zwei kleinen Nebenräumen (58B, D) an der Außenseite der Südwand des Tempels. Am Westende des Hauptraumes befindet sich zudem ein 1,5 m breiter Raum (Raum 58A), der sich teilweise entlang der Westmauer zieht, jedoch nicht ganz an die Südwand anschließt und auf diese Weise einen Nischenabschnitt im Südwesten kreierte. Die Haupthalle selbst ist durch zwei Ost-West verlaufende Reihen von Steinbasen dreigeteilt, die wohl vier bis fünf Holzpfiler getragen haben, ein Dach ist daher zumindest für das Hautgebäude anzunehmen. Das Hofareal ist für einen verlässlichen Rekonstruktionsversuch zu stark gestört. Zwischen den vier erhaltenen Steinbasen wurde jeweils ein kreisrunder Herd freigelegt, zudem wurden Nordwand und das Zentrum der Südwand mit Bänken aus Bruchstein und Ziegeln versehen. Fragwürdig ist die Interpretation einer Steinformation im Nordosten der Haupteingangssituation, die von Webb als Altar bezeichnet wird.²⁴²³ Den publizierten

²⁴²⁰ Für eine ausführliche Beschreibung der Funde und Schichtenzuweisung, siehe Webb 1999, 77, 80.

²⁴²¹ Karageorghis und Demas 1985a, 65-77, 108-112, 128-132, 148-153, 240ff; Karageorghis und Demas 1985c, Pl. LXXXVI-XCIV; Karageorghis und Demas 1985d, Pl. XXIV-XXVII.

²⁴²² Webb 1999, 81, Fig. 30.

²⁴²³ Webb 1999, 80.

Profilplänen ist zu entnehmen, dass eine mögliche Auflage der Formation durch Störungen nicht mehr erhalten ist,²⁴²⁴ dennoch ist zu sehen, dass die Steine auf dem gleichen Material aufliegen, wie es auch für die Säulenbasen des Hauptgebäudes der Fall ist; sie reichen aber nicht so tief in die Erde.²⁴²⁵ Da zudem keine Baugrube an den unteren Bereich heranreicht, stattdessen aber die Schicht Floor IIIA an sie anschließt, ist nicht davon auszugehen, dass es sich um ein später eingebrachtes Architekturelement handelt, sondern ein während Phase Floor IIIA eingebrachtes, niedriges Steinplateau. Es besteht demnach die Möglichkeit es als Basis eines weiteren Holzpfelers (evtl. für einen überdachten Hofbereich) zu interpretieren.²⁴²⁶

Während des Nutzungsverlaufs wurde das Gebäude mit weiteren Herden am Südeingang versehen sowie mit einer weiteren Bank an der südlichen Ecke der westlichsten Säulenreihe. Diese steht im direkten Zusammenhang mit einem Steintisch von 2 x 2,85 m Größe, der direkt im Zentrum der westlichen Wand neu errichtet wurde.²⁴²⁷ In Floor III eingetieft lag ein flacher Werkstein Block mit einem eingeritzten Schriftzeichen vor der Ostfassade, im südlichen Bereich waren zwei kleine Gruben situiert sowie ein Gewichtstein, der horizontal in den Boden eingelassen wurde. Während den Umbauten der Phase Floor II wurden zudem niedrige Wandabschnitte errichtet, die entlang beider Säulenabschnitte verlaufen. Mindestens ein Herd blieb auch weiterhin in Verwendung, der große Tisch im Westen wurde in den Süden und Südosten erweitert. An seiner Südseite wurde auch ein Gewichtstein („Anker“) gefunden. Weiterhin wurde in Raum 58B ein kleiner Herd angelegt sowie ein Durchbruch in Raum 58D geschaffen.

Auch hier konnten aus fast allen Räumen der Einrichtung Funde dokumentiert werden, dabei lassen sich insbesondere zwei große Nutzungshorizonte erkennen, die zahlreiche Kleinbronzen aber auch Gefäß(fragmente) aufweisen.²⁴²⁸ Dabei ragt besonders Floor IIIA in Raum 58 heraus,

²⁴²⁴ Nach Webb sei die „rechteckige“ Steinplatte auch während Phase Floor III in Verwendung geblieben, das Profil ist nicht eindeutig. Floor IIIA stellt die letzte abgebildete Schicht dar. Das darüber liegende Material entspricht entweder Schicht III oder IIIA, Webb 1999, 80.

²⁴²⁵ In Kition, Area II West-Ost Profil c-c' mit Tower D und Tempel 5 und Kition, Area II, Ost-West Profil durch Tower D und den "Altar" bei Tempel 5 (Schnitt 42) zeigt, dass das über dem "Altar" aufliegende Material nicht dokumentiert wurde. Dennoch ist im Vergleich zu Profil c-c' nicht anzunehmen, dass direkt Schutt auflag, sondern Material aus Floor III oder Floor IIIA. Karageorghis und Demas 1985d, Pl. 55.5; Karageorghis und Demas 1985, Pl. 61.1,2 und Pl. 55.5.

²⁴²⁶ Heil 2014, 62.

²⁴²⁷ Webb 1990, 80.

²⁴²⁸ Das Material aus Raum 58 (Floor IIIA und II) ist umfangreich. Es beinhaltet verschiedene Gewichtstypen, Spindeln, Perlen, einen Keulenkopf, Kleinbronzen und -fragmente, Kupferschlacke, ein

dort wurde ein amphoroide Krater (WPW III) geborgen sowie ein geöffnetes zylindrisches Gefäß mit mehreren Öffnungen an der Seite. Noch vor dem Brand wurden auf dem Gefäß zypro-minoische Schriftzeichen eingeritzt, ein weiteres Gefäß ist damit ebenfalls versehen. Bei der Beschreibung des Gefäßes werden keine Schmauchspuren erwähnt,²⁴²⁹ es wird aber als Vorrichtung für den Konsum von Opiaten beschrieben. Zudem wurde ein Fragment eines Straußeneis, ein kleines Ausgussgefäß und eine Wandapplik dokumentiert, eine weitere Applik befand sich in Raum 58A, sowie zwei Fragmente weiterer Appliken in der Phase Floor II des Raum 58.

Am Fuß eines Werkstein Blockes an der nördlichen Bank befanden sich innerhalb von angehäuften Tierknochen verschiedene Unterkiefer von Tieren sowie Stierschädel, die unbearbeitet geblieben sind. Ein Kompositanker mit Brandspuren²⁴³⁰ befand sich in aufrechter Position in einem ähnlichen Haufen auf Floor I, was an ein Bätyl denken lässt. Erwähnenswert ist auch eine gerillte Scapula, dass den Exemplaren aus Enkomi und Myrtou *Pigadhes* gleicht.²⁴³¹

Einige Gegenstände stammen aber auch aus Gruben inner-, sowie außerhalb des Gebäudes. Eine Grube im Nordwesten des Hauptraumes war mit Asche und Knochen verfüllt, beim nahe gelegenen Westherd wurde ein Gefäß in eine Grube mit Steinplatte gelegt.²⁴³² In einer weiteren schmalen Grube zwischen den nördlichen Säulenbasen lagen Knochen und eine Schale (WPW III).²⁴³³ Gruben mit Bezug zu Floor I/II beinhalten weibliche Terrakottafiguren mit erhobenen Armen, mehrere bearbeitete Stierschädel, zwei Terrakottamasken, ein zylindrisches Gefäß mit Gesichtsdarstellung, drei Naskoi, einige Stücke Miniaturkeramik, ein Ring-Kernos, fragmentierte Bronzeteile und ein mögliches Webwerkzeug, von dem auch ein Gegenstück etwas südlich außerhalb des Hauptgebäudes gefunden wurde.²⁴³⁴ Somit finden sich in dieser Bankgesäumten Struktur zahlreiche Objekte, die mit Prozeptionen (Masken) und performativen Handlungen in Verbindung gebracht werden können, mit Festereignissen (Krater, Schalen) oder

Tonkügelchen mit zypro-minoischen Schriftzeichen, ein Figürchenfragment, das Horn eines großen Terrakotta-Rindes und elf verschiedene Gefäße aus Glas und Keramik. Für eine ausführliche Aufzählung der Funde siehe Webb 1999, 83.

²⁴²⁹ Karageorghis und Demas 1985b, 104, no. 4219.

²⁴³⁰ Karageorghis und Demas 1985a, 152.

²⁴³¹ Karageorghis und Demas 1985c, CCXXVII, 3816.

²⁴³² Webb 1999, 80.

²⁴³³ Webb 1999, 83.

²⁴³⁴ Eine alternative Deutung ist laut Karageorghis und Demas die eines Stylos. Ich halte die Deutung als Webwerkzeuges nach Smith aber für wahrscheinlicher, siehe Smith 1994, 56-60.

dem Darbieten (Kernos), Räuchervorgänge (Wandappliken, das zylindrische Gefäß), Votive oder auch symbolisch aufgeladene Deponierungen (Figuren, Tierschädel) und auch zahlreiche verbrannte Überreste (Tab 14, Befund 4).

7.1.2.2.6 Die Werkstätten

Neben den so genannten „Kulträumen“ sind zwei zweifelsfrei als Werkareale identifizierte Bereiche lokalisiert, der *Northern* und *Western Workshop*, die eine direkte Verbindung zwischen Metallurgie und Ritual belegen sollen. Das archäologische Vorgehen für die Identifizierung einer handwerklichen Einrichtung wurde bereits 1988 von I. Tournavitou in vollem Umfang diskutiert.²⁴³⁵ Ihr Ansatz basiert auf permanenten Installationen, die wichtige Hinweise für eine Funktionszuschreibung liefern müssen. Zwar ist die Funktion als Schmelzwerkstatt von Kupfer gesichert (s.u.), dennoch ist die Frage zu beantworten, ob die Einrichtungen tatsächlich den angrenzenden Gebäuden unter- oder zumindest beigeordnet waren.

Einen ersten Hinweis darauf gibt es aufgrund der räumlichen Zugänglichkeit durch die Anlage Tempel 1 und Temenos A in den *Northern Workshop*.²⁴³⁶ Der Bereich wurde in die Räume 12 und 13-15 aufgeteilt, die zusammen geschätzt 10 x 15 m groß sind und eine rechteckige Einheit direkt im nördlichen Anschluss zu Tempel 1 bilden. Raum 16 wurde in Phase Floor II im Osten in den Bereich des Temenos A angefügt. Raum 12 stellt den größten Bereich dar und führt im Süden in Tempel 1 und im Nordosten in den so genannten *Western Workshop*. Er wird durch eine Mauer in Nord-Süd Lage von den Räumen 13-15 getrennt, die drei gleichmäßig großen Bereiche in Ost-West Ausrichtung darstellen, über Raum 14 ist der Temenos A betretbar. Raum 12 ist mit zwei Bänken oder Plattformen ausgestattet, eine an der Ostwand, eine weitere mittig im nördlichen Bereich des Raumes, direkt dazwischen befindet sich ein Schmelzofen (*Furnace J*). Ein weiterer Ofen (*Furnace A*) wurde während Phase Floor III errichtet, zudem war ein Brunnen links neben dem Eingang situiert. Auch Raum 14 ist mit einem Brunnen ausgestattet, zudem war der ergänzte Raum 16 offenbar ebenfalls mit zwei weiteren Schmelzöfen versehen worden. Innerhalb der Räume wurden Gruben dokumentiert, die mit Asche, mit Knochen

²⁴³⁵ Ihre Arbeit ist mit dem Fokus auf die mykenische Kultur aufgebaut, mit geringen Abstrichen sind ihre Ergebnisse auch für Zypern anzuwenden, Tournavitou 1988, 447-462.

²⁴³⁶ Webb 1999, 75, Fig. 27.

und/oder (verfärbtem), grünlichem Sand und Kupferschlacke versehen waren. Die Räume wurden zudem mit mehreren Kompositankern versehen, die sowohl in die Architektur mit einbezogen waren oder auch vertikal²⁴³⁷ sowie horizontal im Raum selbst aufgestellt wurden. In diesen Fällen stehen sie auch direkt mit verbrannten Tierknochen in Verbindung, die entweder auflagen oder daneben lagen.²⁴³⁸ Es handelt sich fast ausschließlich um Rinderknochen, darunter fünf Hörner und drei Schädel, aber ohne Bearbeitungsspuren. Weitere Fundstücke beschränken sich auf ein Keramikgefäß, wenige Kleinbronzen, weitere Kupferschlacken, eine Tonmaske und eine Muscheltröte (*Charonia nodifera*).²⁴³⁹

Anhand der Fund- und Befundlage werden allen Räumen eine metallurgische Nutzung zugewiesen,²⁴⁴⁰ die auch den Charakterisierungen seitens Tournavitou standhalten, da sowohl feste Installationen als auch ausreichenden Mengen von Kupferrückständen in den Räumlichkeiten nachgewiesen sind. Damit sind zwar Vorgänge zum Einschmelzen von Kupfer belegt, die Bearbeitung des Werkstoffes selbst fand hier aber offenbar nicht statt.

Die Hinweise auf Vorgänge abseits von Einschmelzvorgängen sind hingegen spärlich. Der Verweis von Karageorghis und Demas auf Opfervorgänge beruht nur auf der Situierung von Knochen in der Nähe der Ankersteine, eine rituelle Komponente jenseits symbolischer Natur ist für sie aber nicht gesichert.²⁴⁴¹ Somit beschränken sich die Indizien auf eine Muscheltröte²⁴⁴² und eine Terrakottamaske(?)²⁴⁴³. Diese sind für sich genommen zu wenig, um eine klare Verbindung zwischen Metallurgie und rituellem Handeln zu sehen. Das überzeugendste Argument ist dabei eher die direkte Anbindung zu Tempel 1 (siehe Kapitel 7.1.2.2.2; Tab. 14, Befund 1).

Die umliegende Einrichtung des *Western Workshop Areal*s liefert nach Webb weitere Belege für die Verbindung von Metallurgen und Kult. Es ist mit einem Durchgang direkt an der Stadtmauer mit dem *Northern Workshop* verbunden und wird in zwei Hauptbereiche und eine dazwischengeschaltete Halle aufgeteilt. Im Norden befinden sich die Räume 5A, 7, 8 und 8A, die mit Floor IIIA angelegt wurden. Im Süden hingegen die Räume 123, 123A, 125 und 126, die

²⁴³⁷ Frost 1985, 309, no. 947.

²⁴³⁸ Nobis 1985, 419, 422-423.

²⁴³⁹ Zur detaillierten Aufzählung der Fundstücke und deren Schichtzuweisung, siehe Webb 1999, 74

²⁴⁴⁰ Stech et al. 1985; Zwicker 1985; Tylecote 1985.

²⁴⁴¹ Webb 1999, 187.

²⁴⁴² Reese 1985, 354.

²⁴⁴³ Karageorghis 1993, Pl. XX.4,7.

offenbar größeren strukturellen Umbauten unterworfen wurden.²⁴⁴⁴ Die Räume sind mit Herden, Gruben, Bänken einem Brunnen und einem möglichen Ofen ausgestattet. Das Fundmaterial beinhaltet Spulen aus Ton, Webgewichte, Spindeln und Gewichte für Fischernetze. Hinweise für metallurgische Aktivitäten sind daher keine gegeben, selbst die Deutung einer auf Textilien basierenden Produktion, wie von Webb angenommen,²⁴⁴⁵ ist nach dem angewandten Bewertungsstandard nicht von selbst verständlich. Die Bewertung der Einrichtung als einem Ritualgebäude zugehörig ist daher meines Erachtens nicht gegeben.

Anstelle davon die beiden Areale als Kultbereiche zu interpretieren, ist eine Funktion zur Versorgung und Unterstützung der umgebenden Anlagen mit handwerklichen Tätigkeiten womöglich eine passendere Lösung. Zwar können die Einrichtungen eine Variante für die rituelle Entsorgung von beispielsweise Metallobjekten darstellen, doch alle umgebenden Einrichtungen sind offenbar für kommunale Ereignisse ausgelegt. Damit wäre der Zweck der Anlagen nicht die performativ ausgelebte Bearbeitung, das rituelle Opfern von Metallgegenständen oder auch Nahrungsmitteln, sondern die Ausrüstung der Anlagen mit notwendigem Material für öffentliche Akte und auf Performanz ausgelegte Handlungen (siehe ausführlich Kapitel 9.1).

7.1.3 Die „Heiligtümer“ von Enkomi *Ayios Iakovos*

Enkomi *Ayios Iakovos* liegt 2,5 km westlich von der Ostküste an einem heute verlandeten Fluss (s.u.),²⁴⁴⁶ im heute türkisch verwalteten Teil Zyperns und ist die am längsten²⁴⁴⁷ und flächig umfassendste ausgegrabene Siedlung der zyprischen Bronzezeit.²⁴⁴⁸ Aufgrund der militärischen Auseinandersetzung zwischen der Türkei und Griechenland/Zypern kamen die Ausgrabungen dort aber seit 1974 zum Erliegen.

²⁴⁴⁴ Webb 1999, 76.

²⁴⁴⁵ Webb 1999, 76.

²⁴⁴⁶ Murray et al. 1900, 1; Dalongeville und Sanlaville 1980, 19-32.

²⁴⁴⁷ Ausgrabungen begannen bereits mit dem Ende des 19. Jh. n. Chr. Siehe für eine ausführliche Zusammenfassung Crewe 2007a, 69.

²⁴⁴⁸ Grabungen des Cypriot Department of Antiquities (Dikaios 1969a-c; Dikaios 1971) und Französische Kampagnen (Schaeffer 1936; Schaeffer 1952; Schaeffer 1971; Courtois 1981; Courtois 1982; Courtois 1984; Courtois et al. 1986; Lagarca und Lagarce 1985; Pelon 1973; Pelon et al. 1973); bisher unpublizierte Funde siehe in Karageorghis 2011b. Aktuelle Pläne bei von Rüdén 2008, 309 basierend auf Courtois 1986, 3, Fig. 1; siehe für früheste Phasen Crewe 2007a, 72, Fig. 11.2.

Fisher formulierte aber sehr treffend, dass zwar 20 % der Siedlung freigelegt wurden, doch sowohl der Publikationsstand, die mangelnde Synchronisierung der Schichtenfolgen und die weitläufigen Plünderungen machen die Dokumentation nur punktuell aussagekräftig.²⁴⁴⁹ Dennoch wird Enkomi als Standardreferenz für die Entwicklungen der Spätbronzezeit auf Zypern herangezogen. Das orthogonale Straßenlayout Enkomis ist markant, auch für weitere Siedlungen werden Planungen nach diesem Vorbild postuliert.²⁴⁵⁰ Da es sich um einen wichtigen Umschlagplatz während der Spätbronzezeit gehandelt hat und ein Großteil²⁴⁵¹ aller bekannten Importe dieser Zeit aus der direkten Umgebung von Enkomi oder den anderen Zentren der Südostküste (Pyla *Kokkinokremos*, Kition, Hala Sultan Tekke) stammen, sei mit der Zerstörung Enkomis (bzw. dessen Verlassen) das „Ende“ der lokalen Spätbronzezeit eingeläutet worden.²⁴⁵² Doch die Siedlung endete nicht in einem einzigen Zerstörungsereignis. Zwar war Enkomi wie viele weitere Orte auf Zypern durchaus von den Umwälzungen während des 13. Jh. v. Chr. betroffen, doch die Siedlung wurde kontinuierlich verlassen und offenbar aufgrund der Verlandung des Flusses wohl nur weiter in den Osten verlagert, das spätere Salamis. Nach neueren Erkenntnissen steht diese Verlandung wohl mit der Zunahme des darüber verlaufenden Schiffsverkehrs im Zusammenhang,²⁴⁵³ die Siedlungsaktivität endete damit spätestens mit dem Ende von SZ III, ca. 1075/1050 v. Chr.

Erste Siedlungsstrukturen des Gebietes sind für das 16. Jh. v. Chr. (SZ I) nachgewiesen (Abb. 33.1),²⁴⁵⁴ eine Phase MZ III wird ausgeschlossen.²⁴⁵⁵ Diese ältesten Abschnitte sind die Ausgrabung des Area I und III im befestigten Norden der Siedlung (siehe auch Kapitel 7.1).²⁴⁵⁶ Die Gebäude der Phase SZ I wurden in SZ IIA-B umgebaut, doch fehlende Stratigrafie erschwert dabei jede genaue Analyse.²⁴⁵⁷ Der Fokus lag bei dessen Interpretation üblicherweise auf der Feinkeramik und (v.a. mykenischer) Importe, doch die übrigen Importe verweisen dabei auf

²⁴⁴⁹ Fisher 2007, 115; Aktuelle Arbeit zur Stratigrafie siehe Crewe 2007a, 6.

²⁴⁵⁰ Ausführlich Negbi 1986.

²⁴⁵¹ Das Hoch an Importen sei für SZ III belegt (Keswani 2004, 130; Fig. 5.8). Doch Fayence als Importgut ist fraglich und wurde vermutlich auch lokal produziert. Bei Berücksichtigung der nach Crewe 2007a nachgewiesenen erhöhten Zahlen der Keramikimporte, gleichen sich die Zahlen aus.

²⁴⁵² Verweis auf Schaeffer 1948, 382, 392-398; aus Ionas 1984, 50.

²⁴⁵³ Nach einem Vortrag von Dr. Michael Brown, Environmental Change and State-Level Agency in Protohistoric Cyprus. Infalling of the Yialias Ria; Brown und Devillers 2019.

²⁴⁵⁴ v. Rügen 2008, 303.

²⁴⁵⁵ Crewe 2007a, 127.

²⁴⁵⁶ Dikaios 1969a, 1; Crewe 2007a, 86; Crewe 2007a, 72; Fig. 11.2.

²⁴⁵⁷ Crewe 2007a, 86.

eine deutlich instabilere Situation des Fernhandels, als üblicherweise postuliert wird.²⁴⁵⁸ Auch während dieser ältesten Phasen der Siedlung war bereits der spätere Stadtplan erkennbar und diente wohl durchgängig als Vorlage für die spätere Überbauung, leider sind aber viele Details aufgrund der Publikationslage nicht mehr ersichtlich.²⁴⁵⁹ Relevant wäre dies für die Frage der Verschiebung der Grabanlagen, Mehrfachbestattungen und ob frühere Gräberfelder aufgrund von Platzmangel²⁴⁶⁰ überbaut wurden (siehe Kapitel 7.2) und dabei tatsächlich eine bewusste Überlagerung stattgefunden hat oder diese durch eine Elite im Kontext der Ahnenverehrung sogar gelenkt war.²⁴⁶¹ Ähnlich wird für die überbauten Grabanlagen in Maroni *Vournes* argumentiert.²⁴⁶²

Enkomi sticht insbesondere durch einen ab SZ II klar organisierten Aus- und Umbau der Siedlung hervor, der durch ein systematisch geplantes Straßennetz (SZ II)²⁴⁶³ belegt wird. Der systematische Aufbau der Siedlung scheint dabei im Gegensatz zur Entwicklung von zentralisierten zu dezentralisierten Kupferwerkstätten zu stehen, wie er für das 14. Jh. v. Chr. postuliert wird.²⁴⁶⁴ Im Verlauf des 13. Jh. v. Chr. ist auch ein Aufkommen von verschiedenen Monumentalbauten in Werkstein Bauweise belegt,²⁴⁶⁵ die verschiedene „Heiligtümer“ betreffen. Allen voran das so genannten *Heiligtum des Ingot God*. Webb bearbeitete insgesamt zehn Befundsituationen in Enkomi, die mit rituellen Tätigkeiten in Verbindung zu bringen sein könnten, das *Ashlar Building* (Level IIIA-IIIC) mit dem *Heiligtum des Horned God* und dem *Heiligtum der Double Goddess*, das *Heiligtum des Ingot God*, das *House of Columns*, das *Heiligtum der Dieu Lunaire*, das *Tower Heiligtum* (in Area III), die *Fortress* (Raum 113, Level IB, Raum 13 und 13A, Level IIA) (siehe für die Befestigungen Kapitel 7.1) und Quartier 6W (2 mal). Sie spricht nachvollziehbar den Räumen der *Fortress* und das *Tower Sanctuary* diese aber ab.

²⁴⁵⁸ Die früheste Keramik Enkomis zeigt Überschneidungen mit dem Material der ostzyprischen Siedlungen von Kalopsidha, Nitovikla, Ayios Iakovos und Phlamoudhia *Vounari*, siehe Crewe 2007a, 152. Weitere Interaktion wird aber weniger durch den innerzyprischen Keramikaustausch als durch Exporte bemerkbar. Der Wandel der exportierten Waren während SZ IA (üblicherweise begründet durch den Machtwechsel in Ägypten bzw. der Hyksos; siehe dazu Merrillees 1971, 78) ist in Enkomi während SZ IB aber kaum vorhanden. Siehe ausführlich Crewe 2007a, 155.

²⁴⁵⁹ Fisher 2014b, 191-192.

²⁴⁶⁰ Dikaos 1971, 511.

²⁴⁶¹ Crewe 2007a, 86; Keswani 1989a, 348.

²⁴⁶² Manning 1998b, 51.

²⁴⁶³ Courtois et al. 1986, 7.

²⁴⁶⁴ Pappasavvas 2011, 65; Webb 2001, 79-80 mit Verweis auf Pickles und Peltenburg 1998, 87-90, Fig. 2.

²⁴⁶⁵ Steel 2010, 810.

7.1.3.1 Das *Ashlar-Gebäude* (Level IIIA-III C):

Die Heiligtümer des *Horned God* und der *Double Goddess*

Der große Werksteinbau in Quartier 4 West (Area I) in Enkomi ist ein großer Gebäudekomplex und wurde mit Level IIIA (SZ IIIA1) errichtet.²⁴⁶⁶ Laut aktueller Diskussion sei die Struktur etwa gegen 1190 v. Chr. zerstört und anschließend wiedererrichtet worden (Level IIIB, SZ IIIA2-IIIB1), wurde daraufhin erneut im letzten Viertel des 12. Jh. zerstört und schließlich ein weiteres Mal in Level IIIC (SZ IIIB1) zumindest teilweise neu aufgebaut. Bis zur vollständigen Aufgabe Enkomis gegen 1075/1050 v. Chr. waren die Überreste der Einrichtung weiterhin in Verwendung.²⁴⁶⁷ Dieser Ablauf, insbesondere die absoluten Daten, sind in Diskussion, da die jeweiligen Phasen ab SZ IIIA etwa 30 Jahre jünger (1190 statt 1220 v. Chr.) sein dürften, als noch von Dikaios angenommen wurde.²⁴⁶⁸ Zudem ist die Diskussion um die chronologische Situation um Enkomi selbst noch nicht abgeschlossen²⁴⁶⁹ und auch stark mit den zypernweiten Problematik der Identifikation und Terminologie der Keramik verknüpft.²⁴⁷⁰

Das gesamte Gebäude während der frühesten Phase Level IIIA ist ca. 32,5 x 28,5 m groß und mit einem zentralen Raum mit Säulenstellungen ausgestattet, dabei lassen sich bisher keine offensichtlichen Rückschlüsse auf eine Nutzung jenseits einer administrativen Funktion und denen eines Wohnbaus ziehen.²⁴⁷¹

Die Neustrukturierung während Level IIIB löste diese Situation jedoch teilweise auf, indem der zentrale Säulenraum in mehrere Teilabschnitte gegliedert wurde.²⁴⁷² Doch die Anlage war kontinuierlichen Anpassungen unterworfen und etwa 50 Räumen waren stets unterschiedlich arrangiert und konfiguriert. Ohne Begleitfunde sind Aussagen über bestimmte Abläufe hier nur schwer zu treffen. Doch während die Bauphasen nur anhand der Architektur gefasst werden können, sind hier vor allem zwei Großbereiche relevant, das so genannte Heiligtum des *Horned God* im Gebäudezentrum und das der *Double Goddess* im Ostflügel. Anhand des

²⁴⁶⁶ Fisher 2014a, 376, Fig. 17.8; Dikaios 1969c, 274.

²⁴⁶⁷ Webb 1999, 91.

²⁴⁶⁸ Webb 1999, 91; Dikaios 1969a, 171-220; Dikaios 1971, 514-516, 523-524, 527-530

²⁴⁶⁹ Karageorghis und Demas 1985a, 267; Iacovou 1989; nach Webb 1999, 91 mit Verweisen auf Karageorghis 1990a, 27; Iacovou 1988, 8-11, Negbi 1986, 104; Schachermeyr 1982, 132-138; siehe jüngst auch Crewe 2007a.

²⁴⁷⁰ dazu Jung 2011; Jung 2017.

²⁴⁷¹ Webb 1999, 92; für ausführliche Analysen siehe Fisher 2007.

²⁴⁷² Vgl. Dikaios 1969c, 274 und Dikaios 1969c, 277.

Fundmaterials deutete Dikaios die Einrichtung so, dass diese zweifelsfreien Charakteristika einer rituellen Nutzung aufweisen würden.²⁴⁷³

Das Heiligtum des *Horned God* sei laut Dikaios in Level IIIB errichtet worden und besteht aus einer großen Nord-Süd ausgerichteten Halle (Raum 45; 8,75 x 6,75 m), die mit drei Säulen auf einer zentralen Achse ausgestattet ist.²⁴⁷⁴ Im Nordwesten dieser Halle ist ein Herd (ca. 0,5 m Durchmesser) direkt auf Level IIIB gelegen, der von einem größeren Herd (ca. 1,2 m Durchmesser) überlagert wird. Im Norden grenzen die Räume 26 und 50 an, die wohl Erweiterungen der Halle 45 darstellen. Das Gebäude ist vom südlichen Eingangsbereich (Raum 1A, 4,5 x 1,5 m, Ausrichtung Nord-Süd) zu betreten, der zwischen den Räumen 1 und 34 gelegen ist. Über letzteren ist Raum 35 A zu erreichen, in dem ein Brunnen und ein weiterer Herd situiert sind. Die zentrale Halle selbst führt im Nordosten auf zwei kleinere Räume zu (Raum 9 und 10), offenbar ein Kernbereich der Anlage. Über Raum 9 (2,45 x 1,55 m, Nord-Süd Ausrichtung) ist die Kammer 10 (2,5 x 2,5 m) erreichbar, die zusammen mit Raum 26 eine Verbindung zu Raum 13 darstellt. Daher ist eine räumliche Trennung zwischen den beiden beschriebenen Abschnitten gegeben, die durch eine, auf ein weiteres Stockwerk führenden Treppe in Raum 13 betont wird.²⁴⁷⁵ Analysen bezüglich der architektonischen Qualität der Räume sprechen dabei für einen öffentlichen Bereich im Zentrum des Gebäudes.²⁴⁷⁶

Die Funde aus Level IIIB gelten als wichtige Indizien zur Identifizierung des Heiligtums. Sie stammen weitestgehend aus den Räumen 45, 9 und 10, wurden also weit im Inneren des Gebäudeteils gefunden.²⁴⁷⁷ Das Material umfasst verschiedene kleinere Gold- und Bronzeobjekte, Tierknochen, Fayence- und Elfenbeingegenstände und drei große Ansammlung umgedrehter, ineinander gestapelter Schalen aus Raum 9/10 (276 Schalen).²⁴⁷⁸ Besondere Aufmerksamkeit gilt drei Stierhörnern aus Blattgold, vermutlich von Rhyta, etwa 15 Rinderschädeln, Fragmenten von Terrakotta-Rindern und zwei Fragmenten von Bronzesicheln.²⁴⁷⁹ Unter von Athienou kann hier daher kann von elaborierten Festakten ausgegangen werden (Tab. 12, Befund 1).

²⁴⁷³ Webb 1999, 92.

²⁴⁷⁴ Dikaios 1969c, 276-277.

²⁴⁷⁵ Webb 1999, 92.

²⁴⁷⁶ Fisher 2009, Fig. 1, Fig. 3.

²⁴⁷⁷ Dikaios 1969c, 276-277.

²⁴⁷⁸ Papasavvas 2014, 250, Fig. 6; für eine detaillierte Auflistung aller Funde siehe Webb 1999, 92-93.

²⁴⁷⁹ Webb 1999, 92, 228.

Die Umbauten zu Level IIIC waren gering, jedoch nennenswert.²⁴⁸⁰ Der Durchgang von Raum 10 in Raum 13 wurde in Raum 9 verlegt und somit ein abgeschlossener Raum geschaffen. In den Räumen 9, 10 und 13 wurden weiterhin die meisten Objekte gefunden, die Halle 45 war mit zwei kreisrunden Herden versehen, ansonsten aber fundleer. Das Material umfasst überwiegend Tierschädel aus Raum 9 und 13, Geweih und Keramik (sieben Schalen aus Raum 26 und importierte Ausgussgefäße in Raum 13) sowie auch eine Wandapplik aus Raum 13. Besonders hingegen ist die Grube in Raum 10, in der die Metallfigur des *Horned God* deponiert wurde, auf, oder vor ihrer ausgestreckten Hand (dem Gestus entsprechend dem Handrücken) eine bronzene Miniatursichel platziert (ausführlich Kapitel 7.3; 8.2).²⁴⁸¹ Die Bronzefigur wurde in dieser Grube intentionell aufrecht abgestellt und mit einem unverdeckten Blick auf den Eingang des Raumes ausgerichtet. Zwar ist nicht zweifelsfrei festzustellen, ob sich die Figur auch vor ihrer Deponierung innerhalb dieses Raumes befunden hat, dennoch ist aufgrund der Menge an Rinderknochen, insbesondere der Schädel, einer ungewöhnlich hohen Anzahl von Schalen und dem Stierrhyton eine Verbindung von Festen, Libation und Rind innerhalb dieses Kontextes gegeben (Tab. 12, Befund 2). Diese ist sehr wahrscheinlich auf wiederholt stattfindende Handlungsweisen zurückzuführen, besonders in Anbetracht der ungewöhnlichen Behandlung der Figur.²⁴⁸² Erst mit dieser Phase ist für Fisher hier eine Unterteilung im Sinne des *Liminal Space* durch den Orthostatheneingang von Raum 1a in die Halle 45 hinein gegen, die wiederum von den Räumen 9 und 10 separiert, aber nicht offen abgetrennt, sei.²⁴⁸³ Fisher beschreibt dabei die Struktur der Räume sehr genau und argumentiert, dass die unterschiedliche Ausrichtung der Räume nicht bestimmte Ausrichtungs- und Sichtachsen provozieren, sondern auch durch verschiedene Höhenebenen eine Kontrolle über die Zugänglichkeit und Sichtbereiche des Raumes 10 erreicht wird, die ein Nische als eine Art „Theater“ oder „Schaukasten“ evoziert, ein geeigneter Platz, um eine Figur wie die des *Horned God* positionieren zu können. Damit wäre eine mehrere Ebenen Zugänglichkeit zur Kammer 10 geschaffen, ein für ein breites Publikum ausgerichteter, quasi „öffentlicher“ Hof 45 ohne direkten Zugang zur Figur, die aber die Abläufe vor Ort zumindest erahnen konnten. Sowie

²⁴⁸⁰ Dikaios 1969c, 278 und 279.

²⁴⁸¹ Webb 1999, 99.

²⁴⁸² Webb 1999, 99.

²⁴⁸³ Fisher 2007, 274.

einem näheren, womöglich Interaktionsbereich in Raum 9 und eben der nur wenigen zugängliche Bereich in Raum 10.²⁴⁸⁴

Diese These basiert auf der Ausstellung des *Horned God*, der abgestellten Keramik zur Deutung der Halle als öffentlichen Festbereich, sowie des Brunnens im Eingangsbereich als Installation ritueller Waschung als eine Art Schwellenbereich für das Betreten der Anlage.²⁴⁸⁵ Die Niederlegung der Figur unterstreicht m.E. die Lokalisierung der Figur auch innerhalb dieses Gebäudes und Position und macht sie sehr wahrscheinlich. Zwar ist eine Verlagerung niemals auszuschließen, aber auch die Verwendung anderer Figuren noch vor der eigentlichen Nutzung der *Horned God* Figur wäre genauso möglich.

Neben dem Bereich des *Horned God* Heiligtums ist der östliche Gebäudekomplex zu besprechen. Dieser war ebenfalls der Umstrukturierung der Anlage unterworfen, denn der Übergang des westlichen *Horned God* Heiligtums in den Bereich der *Double Goddess*²⁴⁸⁶ war zwar in Phase IIIB noch möglich (Raum 27), aber dieser Übergang war aber in Phase IIIC verschlossen. Der einzige Zugang war dadurch im Nordosten des Komplexes gegeben und nur von außen möglich. Die relevanten Räume 11 und 12 waren hier über eine große Säulenhalle im Osten des Gebäudes zu erreichen, die über den Nordosteingang über Straße 3 West zu betreten war. Dadurch ist eine klare Teilung des Komplexes zumindest im Erdgeschoss gegeben, ein Zugang über ein weiteres Stockwerk ist aber nicht auszuschließen. Darum ist ein mögliches Gründungsdepot aus niedergelegten Metallobjekten, der so genannte *Miniature Hort* (siehe Kapitel 7.3), genau zwischen den Niederlegungsräumen des *Horned God* und der „*Double Goddess*“ in Raum 10 hervorzuheben, von Fisher wird er als weiteres Indiz eines Schwellenbereiches interpretiert (Tab. 12, Befund 3.²⁴⁸⁷

Die beiden Räume waren direkt miteinander verbunden, der kleine Raum 11 aber nur über Raum 12 zu erreichen. In dessen Zentrum wurde ein großer Herd (1,7 m Durchmesser) eingebracht sowie drei von Dikaios als Säulenbasen identifizierte Plattformen, die von Webb

²⁴⁸⁴ Fisher 2007, 276.

²⁴⁸⁵ Fisher 2007, 274.

²⁴⁸⁶ Dikaios 1969a, 199-200; Raum 11 als Teil des Heiligtums der *Double Goddess*; Dikaios 1969-71, 210.

²⁴⁸⁷ Fisher unterscheidet hier dezidiert die Niederlegung einer importierten Schale aus Keramik (SH IIIC:1b) (Übergang Raum 26 zu Raum 14) als Indiz der Darstellung ritueller Festereignisse der Halle als Gegensatz zur Bedeutung des *Miniature Hort* innerhalb des Adytions als ideologisch aufgeladene Niederlegung mit Bezug zur Metallurgie und Sakralität. Fisher 2007, 275 (siehe auch Kapitel 7.3; 9.2).

als Opferplattformen umgedeutet wurden.²⁴⁸⁸ Das Fundmaterial beinhaltet eine große Anzahl von verschiedenen Keramiktypen sowie wenige Steinobjekte aus Raum 12, für Raum 11 hingegen sind einige kleinteilige Metallobjekte erwähnt.²⁴⁸⁹ Namensgebend für das „Heiligtum“ ist eine doppelseitig verzierte Bronzeplakette.²⁴⁹⁰ Es ist jeweils eine identische weibliche Figur mit seitlich anliegendem Haar dargestellt, die ihre Hände vor ihre Brüste legt. Anhand der Deutung dieser Figur als die Visualisierung einer indigenen Gottheit mit ikonografischen Ursprüngen aus dem levantinischen Bereich wird dieser Gebäudeabschnitt als eigenständiges „Heiligtum“ identifiziert, der dieser Gottheit gewidmet sei.²⁴⁹¹ Die Befundsituation zeigt damit zwar die Möglichkeiten öffentlicher Interaktion innerhalb einer Hallenstruktur, und auch die Installationen sprechen für eine derartige Verwendung. Ernsthafte Hinweise auf einen dezidierten Kultraum existieren aber nicht. Halle, Plattform und Herd reichen nicht aus, um ein Gebäude so zu definieren; das dargestellte Astarte-Motiv auf der namensgebenden Plakette ist zudem typisch für die anthropomorphe Ikonografie und sind auch kontextuell betrachtet nicht spezifisch (siehe Kapitel 8.2). Dennoch war der Raum für zwischenmenschliche Interaktion geeignet und ein wichtiger Interaktionsraum der Anlage. Fisher argumentiert überzeugend, dass viele weitere, unterschiedlich groß konzipierte Hallen-Vorraum Strukturen ähnliche Interaktionsräume bilden und verschiedene Bereiche der Zugänglichkeit darstellen, so dass die Größe jeweils einen intimeren Bereich der (administrativen) Interaktion bzw. Empfänge darstellen.²⁴⁹² Damit wären die Räume wichtige Interaktionsbereiche mit sakraler Konnotation, auch ohne einen dezidierten Kultraum darzustellen (Tab. 12, Befund 3).

²⁴⁸⁸ Webb 1977, 116, no. 7, 120-121.

²⁴⁸⁹ Darunter auch Goldfolie und Bronzen. Für eine vollständige Auflistung des Fundmaterials siehe Webb 1999, 100.

²⁴⁹⁰ Dikaios 1969b, Pl. 171, no. 52, 271.

²⁴⁹¹ Webb 1999, 234.

²⁴⁹² Sie ausführlich Fisher 2007; dies betrifft bspw. auch Raum 61 und 75 in Maa *Palaekastro* als Plätze für groß angelegte Festereignisse. Fisher 2007, 266; Karageorghis und Demas 1988, 61; Karageorghis 1998a, 279 .

7.1.3.2 Das Heiligtum des *Ingot God*

Das so genannte *Heiligtum des Ingot God* ist in Enkomi Quartier 5 Ost (Area I) situiert und betrifft eigentlich nur die Schichten SOL IV-I (vermutlich SZ IIIB)²⁴⁹³, die darunterliegenden Schichten SOL VI-V (SZ IIC-III A)²⁴⁹⁴ gehören zu einem vorhergehenden Bauwerk ohne eigene Benennung (Abb. 32.2).²⁴⁹⁵ Diese frühen Phasen sind bisher nur lückenhaft publiziert,²⁴⁹⁶ was zu einer Vielzahl von Missverständnissen geführt hat.²⁴⁹⁷ Anhand der Aufarbeitung der vorhandenen Informationen rekonstruiert Webb die Bauphasen SOL V-VI zu einem Ost-West orientierten, rechteckigen Gebäude von insgesamt 15 x 10 m Größe mit Eingängen im Nordosten und Westen. Auffällig sind eine Nord-Süd ausgerichtete Trennwand im westlichen Bereich des Gebäudes und eine kleinere Kammer im Osten. Die zugehörigen Schichten werden anhand der Importkeramik in die Mitte des 13. Jh. v. Chr. datiert (Ende SH IIIB/C), nennenswert sind zudem der Funde eines Ochschädels und mehrerer Hörner.²⁴⁹⁸ Die Struktur des Gebäudes wird mit dem Aufbau verschiedener Strukturen verglichen, darunter die Situation in Hala Sultan Tekke und folglich dem Heiligtum des *Horned God* (siehe Kapitel 7.1.3.1). Diese Vergleiche sind aber bei genauer Betrachtung der Befundsituationen nicht zu halten (siehe Kapitel 9.1).

Das so genannte *Heiligtum des Ingot God* selbst (SOL IV-I) überlagert den erwähnten Vorgängerbau mit einem zentralen Hauptraum aus Bruchstein²⁴⁹⁹ von 16,4 x 9,6 m Größe fast vollständig (Abb. 32.2). In der ersten Bauphase (SOL IV) waren vier Anbauten angebracht, jeweils ein Vorraum mit einem Gebäudezugang in der Nordost- und Südwestecke, an der westlichen Gebäudewand ein kleiner Nebenraum und in der Südostecke eine Brunnennische, die mit der Phase SOL II verschlossen wurde. Im Westen schließt an das Gebäude ein offener Hof an. Innerhalb des Gebäudes wurde mittig eine freistehende Wand eingesetzt, sie ist Ost-West ausgerichtet. Erst mit dem Bauabschnitt von SOL III wurden umlaufende Steinbänke sowie ein kleiner Raum im Nordosten des Gebäudes errichtet, in dem auch die Metallfigur des namensgebenden *Ingot God* (siehe ausführlich Kapitel 8.2) gefunden wurde. Die Steinbänke

²⁴⁹³ Webb 1999, 102; Schaeffer 1965; Schaeffer 1971.

²⁴⁹⁴ Webb 1999, 102.

²⁴⁹⁵ Vorgängerbau siehe Webb 2001, 71, Fig. 2.

²⁴⁹⁶ Für umfassende Angaben siehe Webb 2001, 70; siehe besonders Courtois 1971; Webb 1999, 119-22, Fig. 50.

²⁴⁹⁷ Korrekturen zur Originalpublikation ausführlich in Webb 2001, 75.

²⁴⁹⁸ Webb 2001, 71.

²⁴⁹⁹ Webb 2001, 73.

wurden dabei mit zahlreichen Objekten versehen, wurden aber nicht auf die gleiche Weise genutzt (ausführlich siehe Kapitel 8.1).²⁵⁰⁰ In einer Nische der Nordplattform waren bearbeitete Scapulae zusammen mit einer Bronzeklinge abgelegt, direkt daneben befanden sich auf dem Boden weitere angehäuften Scapulae;²⁵⁰¹ Rinderschädel und umgedrehte Schalen befanden sich aber auf der Plattform. Offenbar war das Material sortiert.²⁵⁰²

Nordöstlich des Südwesteinganges befindet sich ein mit Scherben gepflasterter, rechteckiger Herd, ein weiterer mit weißer Pflasterung befindet sich ebenfalls in dem Gebäude. In direkter Umgebung des rechteckigen Herdes liegen zwei aufrechte, in einer Linie zur mittig eingezogenen Mauer positionierte Steinquader. Einer der Steine wird aufgrund einer Durchbohrung als Block zum Anbinden von Opfertieren gedeutet, der Zweite wird mit *autel superieur* als Opferaltar bezeichnet. Beide sollen bereits zu Phase SOL IV in Verwendung gewesen und bis SOL II auch geblieben sein.²⁵⁰³ Ein weiterer Altar namens *autel inférieur* wurde erst während Phase IV eingesetzt. Leider wurden nicht alle Fundstücke innerhalb des Gebäudes mit den jeweiligen Schichten gekennzeichnet, eine Zuordnung ist daher häufig nicht mehr möglich. Dennoch sind für SOL IV eine Vielzahl von Knochen, insbesondere Kiefer und Schädel von Schaaf oder Ziege, belegt, zudem Keramikfragmente, zwölf anthropomorphe Terrakottafiguren und eine Darstellung eines Rindes. Für SOL III hingegen sind beschriftete Keramik und Tonkügelchen, ein Rhyton, große Mengen an Rinderschädeln, Schulterblättern (davon 27 bearbeitet) sowie weiterer Knochen, verschiedene Metallgegenstände, große Mengen weiblicher Figurinen (v.a. innerhalb des westlichen Hofareals) und Gefäße nachgewiesen.²⁵⁰⁴

Dem Westraum könnte aufgrund seiner Position eine besondere Rolle zugedacht sein.²⁵⁰⁵ Das Gebäude sei nach Webb bewusst in einer zentralen Achse getrennt, an dessen Kopfende der Westraum angebracht und durch einen breiten Eingang zu betreten sei, der zudem von Darbietungsbänken gesäumt war. Der Raum befindet sich in direkter Umgebung der Herde und in direkter Ausrichtung zu den ebenfalls an der Zentralachse befindlichen Opfersteinen, zudem

²⁵⁰⁰ Webb 2001, 73, Fig. 4 nach Courtois 1971, Fig. 1-2.

²⁵⁰¹ Schaeffer 1971, 273-274, Fig. 109.

²⁵⁰² Vgl. Schaeffer 1971, 258, Fig. 85 Oben; 258, Fig. 97 Mitte rechts; 274, Fig. 109; 279, Fig. 128.

²⁵⁰³ Webb 2001, 73, 167, Fig. 63,2.

²⁵⁰⁴ Für eine ausführliche Aufzählung aller Fundstücke der Phasen IV, III, II und unklarer Herkunft siehe Webb 2001, 74-75.

²⁵⁰⁵ Webb 2001, 75-76; Schaeffer 1971, Fig. 138 Oben.

ist er im Inneren mehrfach umgebaut worden. Webb zieht diese Argumente heran, um den Westraum dem kleinen Nordostraum, der mit der Deponierung des *Ingot God* versehen war, als ein dem Zentralraum untergeordnetes Adyton zu bezeichnen.²⁵⁰⁶ Die Menge an weiblichen Terrakottafiguren, die ausnahmslos außerhalb im Westbereich und im Westadyton gefunden wurde, war überwiegend intentionell fragmentiert²⁵⁰⁷ (siehe Kapitel 8.2) und lässt Webb von einer Weihung dieses Abschnitts für eine weibliche Götterfigur sprechen.²⁵⁰⁸ Zudem wird die Deponierung des *Ingot God* im nordöstlichen Raum, die zwei Herdstellen sowie die Zweigeschlechtigkeit einiger Kentauren/Sphingendarstellungen als Hinweis für die Deutung der Einrichtung als ein Heiligtum mit einer doppelten Götterverehrung herangezogen.²⁵⁰⁹ Ein ähnlicher Aufbau wurde bereits von Renfrew für das Heiligtum in Phylakopi auf Melos vorgeschlagen, doch neben der dortigen Situierung der männlichen wie weiblichen Figurinen war auch eine strikte Trennung der Figuren voneinander nachzuweisen.²⁵¹⁰ Dies ist in Enkomi nicht gegeben. Zwar wird die Identifizierung des Nordostrumes als der Figur zugehörig angenommen, diese Beobachtung basiert jedoch nur auf der Deponierungssituation selbst.²⁵¹¹ Diese stellt aber nur die außergewöhnliche Niederlegung einer Statue in einem gesonderten Raum dar. Ob ihr dieser auch während ihrer Nutzungszeit zugedacht war, ist nicht zu erkennen, die Frage der Identifizierung der Figur als Götterbild ist ebenfalls nicht gesichert (siehe ausführlich Kapitel 8.3). Aufgrund der Positionierung der Figur auf der Oberfläche und der Verfüllung des Nordostrumes schlug Schaeffer vor, dass die Figur von den Konstrukteuren der Phase SOL II intentionell niedergelegt wurde und, auf diese Weise geschützt, weiterhin Verehrung erfahren habe.²⁵¹² Alternative Deutungen sprechen sich für den Wechsel der Weihung des Gebäudes aus, aufgrund dessen die Figur innerhalb eines gesonderten Raumes würdevoll abgelegt wurde.²⁵¹³ Diese besondere Situation der Niederlegung ermöglicht den Vergleich mit der Deponierung des *Horned God*, der sich ebenfalls in einer intentionellen Form der Niederlegung befunden hat (siehe Tab. 10 und Tab. 11, ausführlich Kapitel 7.3 und 8.3).

²⁵⁰⁶ Webb 2001, 76.

²⁵⁰⁷ Courtois 1984, 80.

²⁵⁰⁸ Webb 1999, 214, Fig. 75.

²⁵⁰⁹ Webb 2001, 76; Karageorghis 2012, 81, Fig. 94.

²⁵¹⁰ Renfrew 1985, 370.

²⁵¹¹ Papasavvas 2011, 64.

²⁵¹² Schaeffer 1971, 526-533.

²⁵¹³ Webb 2001, 76.

Es besteht bisher keine Einigkeit für die Korrespondenz zwischen den vier Nutzungsphasen von SOL IV-I innerhalb des Heiligtums und den generellen Aktivitäten in direkter Umgebung des Gebäudes.²⁵¹⁴ Daher ist sowohl der Zeitpunkt, ab dem von einer rituellen Nutzung ausgegangen werden könnte, sowie dem Ende des Gebäudes und somit auch der Kontext bezüglich der Niederlegung der Figur nicht gänzlich gesichert.²⁵¹⁵ Diese Diskussion betrifft vor allem das Ende des *Ingot God Heiligtums* und basiert auf den Keramikfunden innerhalb der Hauptnutzungsschichten, inklusive der letzten fundführenden Schicht (Sol I-III) innerhalb des Gebäudes. Diese soll aufgrund des Nachweises der *White Slipped Ware* länger genutzt worden sein als das umliegende Gebiet ohne dieses Material. Ausgenommen dieser Warenart ähnelt die Keramik sehr stark dem übrigen Material von Enkomi.²⁵¹⁶ Zudem herrscht Verwirrung über das Auftreten von Figürchen des Typus der GWUA „Goddess with Upraised Arms“, die von Kreta nach Zypern gelangte und im Heiligtum des *Ingot God* aufgefunden wurden (siehe Kapitel 8.2).²⁵¹⁷ Webb schlägt dennoch vor, von einem allmählichen Verlassen der Stadt auszugehen, da das Auftreten dieser Warenarten auch der Lokalität geschuldet sein mag.²⁵¹⁸ Folglich stellt SOL III damit die letzte Nutzungsschicht vor dem Prozess der Aufgabe Enkomis da und SOL II-I eine Zeit der Nachnutzung,²⁵¹⁹ die wohl eine signifikante Werteverchiebung bezüglich des Gebäudes mit sich zog.

²⁵¹⁴ Webb 2001, 69 mit Verweis auf Kling 1989, 37-39, 81-83, 174 und Iacovou 1988, 4-11.

²⁵¹⁵ Zum Nutzungsbeginn siehe Courtois 1971, 198-211; zur nachträglichen Weiterverwendung siehe für ausführliche Literaturverweise Webb 2001, 69.

²⁵¹⁶ Papasavvas 2011, 64 mit Verweisen auf Iacovou 1988, 8-11 und Kling 1989, 174. Zur Diskussion siehe auch Webb 2001, 77.

²⁵¹⁷ Webb 2001, 78 mit Verweisen auf Courtois 1971, 326-356, besonders 343; Karageorghis 1977, 127-128.

²⁵¹⁸ Webb 2001, 77-80.

²⁵¹⁹ Webb 2001, 79.

7.1.4 Myrtou *Pigadhes*

An der zentralen Nordküste Zyperns liegt südöstlich des modernen Myrtou der Fundplatz Myrtou *Pigadhes*. Das gesamte Siedlungsareal umfasst vermutlich über 4.000 m² mit zwei nahen gelegenen Gräberfeldern und wurde nur anhand von Suchschnitten in seiner vollständigen Ausdehnung erfasst. Der hier relevante Bereich liegt in der Nähe des Gräberfeldes Myrtou *Stephania*²⁵²⁰ und wurde im Rahmen eines Surveys erstmalig dokumentiert.²⁵²¹ Von 1949 bis 1951 wurde eine Fläche von 30 x 50 m der Siedlung zu weiten Teilen ausgegraben und 1957 in einer Monografie publiziert.²⁵²² Dieses Gebiet offenbarte einen SZ IIC-III A datierten Gebäudekomplex (Schichten V-VII), der als „Kultzentrum“²⁵²³ identifiziert wurde (Abb. 33.2) und eine kleine Gruppe von weiteren Räumen (CD1-CD6) der Zeitstufe SZ IIA-IIB (Schichten III-IV) überlagert.²⁵²⁴ Die Datierung der einzelnen Gebäudeteile datiert einzig auf der Keramiktypologie, dennoch wird eine Datierung um etwa SZ IIC-III A angenommen.²⁵²⁵ Leider wurde die Keramik auch nicht detailliert, sondern selektiert publiziert,²⁵²⁶ ähnelt aber dem Material aus *Toumba tou Skourou*.²⁵²⁷

Die älteren Schichten liefern wenig Material. Die Räume CD1-6 wurden etwa in Ost-West Ausrichtung aus Lehmziegeln auf einem Bruchsteinsockel errichtet.²⁵²⁸ Ein offener Hof (CD6) liegt im Westen, in nördlicher Richtung schließt eine Straße an. Raum CD2 (3 x 5 m) im Osten ist mit einem direkten Durchgang verbunden, der auf gleicher Höhe in Raum CD3 (10 x 5 m) führt. Der Raum war vollständig von einer 0,4 m hohen Geröllschicht bedeckt, die laut Ausgräber als Podium bezeichnet wird. Ein weiterer Zugang existiert sowohl in der Nordost- wie auch Südostecke des Gebäudes. Beide Bereiche sind stark gestört, im Nordosten sind nur drei schwer deutbare Mauern verzeichnet, im Süden sind zumindest die Räume CD4 und 5

²⁵²⁰ Hennessy 1964.

²⁵²¹ Catling 1963, 167.

²⁵²² Plat du Taylor et al. 1957.

²⁵²³ Die Deutung beruht fast ausschließlich auf Figurinen und hochwertiger Keramik, Webb 1999, 37.

²⁵²⁴ du Plat Taylor et al. 1957; für eine Zusammenfassung weiterer Berichte siehe Webb 1999, 150 Endnote 14.

²⁵²⁵ Webb 1999, 51.

²⁵²⁶ Catling 1957a; Crewe 2007a, 57.

²⁵²⁷ Crewe 2007a, 57.

²⁵²⁸ Webb 1999, 36, Fig. 8.

(jeweils 4 x 2 m) identifiziert, der durch Raum CD6 zu betretende Raum CD1 ist hingegen nur noch fragmentarisch erhalten.²⁵²⁹

Über interne Einrichtungen ist aufgrund der Störungen nicht viel zu erkennen, nennenswert ist die bereits erwähnte Podestkonstruktion in CD3, eine Senke (0,6 m Durchmesser), eine ovale Grube (1,5 m Durchmesser) und eine Nische in der Nordwand von in Raum CD2. Dieses Podest mit davorliegender Senke soll eine Rampe andeuten, die von Raum CD2 in Raum CD3 geführt hat. Pfostengruben am Übergang von CD1 auf CD4 sprechen zudem für eine Eingangssituation mit Säulen für den Raum CD4.²⁵³⁰

Das Fundmaterial beschränkt sich weitestgehend auf offene Keramikgefäße aus den Räumen CD1-4, doch von den über 70 Gefäßen unterschiedlichen Formats stammen allein etwa 52 Stück aus Raum CD4. Darunter befinden sich auch zwei Opferständer und ein Miniaturgefäß. Neben der Keramik ist nur eine Steinaxt, ein silberner Ohrring und eine Bronzenadel aus Raum CD2 verzeichnet, ein paar Ziegenhörner und eine Rinderfigur aus Raum CD4 sowie drei Schlagsteine, vier Stößel, zwei Keulenköpfe, eine Bronzenadel und das Bein einer Rinderfigur von außerhalb des ummauerten Geländes.²⁵³¹

Der komplette Bereich der CD Räume wurde während der frühen Phase SZ IIC²⁵³² mit einem großen Gebäudekomplex überbaut, der aus zwei großen Einheiten besteht (Abb. 33.2). Die Überreste erstrecken sich mindestens über ein Areal von 45 m Ost/West x 24-32 m Nord/Süd, da das Gebiet weder im Süden, Westen noch Südosten vollständig ausgegraben wurde.²⁵³³ Der Bereich wird in drei große Abschnitte unterteilt: die *Western Unit*, die einen großen Hof (14 x 16,5 m) und die umgebenden Gebäudestrukturen beinhaltet. Die *Eastern Unit*, die ein großes, freistehendes Gebäude (16 x 20 m) umfasst, sowie die direkt südlich des Ostbereiches befindliche *Southern Unit*, die wahrscheinlich bis weit hinter die Grabungsgrenzen verläuft.

Der Hof des Westbereiches wurde direkt über den CD Räumen errichtet und hat zwei große Zugänge im Nord- und Südosten sowie eine dritte Eintrittsmöglichkeit im Nordwesten. Entlang der den Hof umschließenden Gebäudewände im Süden und Osten sind durchgängige Bruchsteinbänke angebracht, innerhalb einer Einbuchtung an der Westseite der Wand ist

²⁵²⁹ Webb 1999, 35.

²⁵³⁰ Webb 1999, 35.

²⁵³¹ Für eine ausführliche Aufzählung aller Funde siehe Webb 1999, 35, 37.

²⁵³² Webb 1999, 51.

²⁵³³ Webb 1999, 44.

zudem ein Brunnen situiert. Ein Herd ist nicht nachgewiesen, doch verschiedene Brandspuren auf dem Boden werden als Plattformen für mögliche Opferständer gedeutet. Der Hof ist im östlichen Bereich teilweise gepflastert und in dessen Zentrum wird ein kontrovers diskutierter „Altar“ mit Konsekrationshörnern rekonstruiert,²⁵³⁴ im Folgenden wird hier aber eine alternative Rekonstruktion als elaboriertes Auffangbecken vorgeschlagen (Abb. 34.1 und 38.1; siehe Kapitel 8.1).

Das umgebende Fundmaterial zeigt Hinweise auf rituelle Tätigkeiten, besonders auffällig ist dabei eine große Anhäufung von Tierknochen und Geweih. Diese stammen von mindestens 41 *Dama mesopotamica*, sowie Hörner von zwei Ziegen und einem Mufflon. Im Vergleich zu den sonst vorgestellten Einrichtungen fehlen Rinderknochen (ausgenommen der Scapulae!). Im Hof befand sich zudem große Menge von Keramik, direkt über dem Altar/Becken in einer gestörten Erdschicht ein kleiner Bronzestier und Fragmente eines großen Terrakottastieres im südlichen Hofbereich. Dazu weitere Kleinfunde wie ein Fragment einer weiteren Tierfigur, ein Fragment eines Opferständers aus dem Ostraum, Siegel, eine Lampe, eine Wandapplik sowie ein Hammer, ein Pistill und ein Schleifstein.²⁵³⁵

Südlich des Hofes sind etwa 13 Räume²⁵³⁶ freigelegt, die dem Westbereich hinzugerechnet werden. Die Räume 6 und 7 bilden offenbar eine eigene Gebäudeeinheit, ebenso Raum 4, 5 und 5A. Raum 5 beziehungsweise 7 stellen die größten Räume dieser Einheiten dar und sind auch im Vergleich zu den übrigen, quadratisch angeordneten, acht Kleinräumen von auffälligem Ausmaß. Auf die Räume verteilen sich mindestens zwei Terrakottestiere,²⁵³⁷ Webgewichte, Spindeln, Mühl- und Schleifsteine, Wandappliken, mehrere Bronzemesser und größere Mengen von Keramik, darunter auch importierte Ware.²⁵³⁸

Die *Eastern Unit* ist im Gegensatz zum Westbereich einem vollständig zusammengehörigen Gebäude zugewiesen, da es klar von breiten Außenmauern umgeben ist. Das Zentrum bildet ein Hofareal (Raum 12-14, 21), das von Norden durch einen Korridor betreten wurde (Raum 25, 15). Der Hof ist durch eine zentrale, Nord-Süd ausgerichtete Mauerblende zweigeteilt, wodurch somit die Räume 10, 11 und 23 vom Eingang abgekehrt liegen, im Westen sind drei weitere

²⁵³⁴ Webb 1999, 47; Loulloupis 1973; Ionas 1985.

²⁵³⁵ Für eine vollständige Aufzählung der Fundstücke siehe Webb 1999, 47.

²⁵³⁶ Raum 1, 1A, 1B, 2, 2A, 2B, 3, 4, 5, 5A, 6, 6A, 7.

²⁵³⁷ Aus den Räumen 1-3, 1A-1B und 6A und damit von den Hofbereichen entfernt.

²⁵³⁸ Für eine vollständige Auflistung des Fundmaterials siehe Webb 1999, 44-47.

Räume ohne genaue Deutung situiert. Sowohl Hof wie auch Korridor wurden durch Umbaumaßnahmen in mehrere, kleinräumige Abschnitte unterteilt.²⁵³⁹ Eine genaue Datierung dieser Umstrukturierung war aber nicht möglich, womit auch die Zuordnung des Fundmaterials in die entsprechende Phase hinfällig wird.²⁵⁴⁰ Dieser Umstand ist sehr bedauerlich, da besonders aus den später eingezogenen Räumen 15-17 und 20A-20B große Mengen an Material wichtiger Fundgruppen stammen.²⁵⁴¹ Dazu gehören aus Raum 15 drei bronzene Dreibeine und zwei beschriftete Dreifußringe aus Bronze, die ineinander verschlungen waren. Zudem sind ein Schalenständer aus Keramik, ein mit floralem Muster dekoriertes Rhyton, ein Krater, fünf Gefäße, ein Siegel, Spinnwirtel und verbrannte bis kalzinierte Knochen von Schaaf und Rind verzeichnet, darunter auch ein vollständiges Vorderbein eines Schaafs.²⁵⁴² Aus dem direkt anschließend situierten Raum 16 stammt überwiegend Keramik, unter den sieben Gefäßen ist auch ein Exemplar mit Inschrift. Bemerkenswert ist zudem eine Bronzeschaufel, zwei direkt daneben situierte Kupferklumpen, etwas Schlacke und der Fuß eines Schalenständers, dessen weitere Reste im Eingangsbereich des Raum 17 lagen. Er war mit einem weiteren Ständer aus Kalkstein und einem Ständerfragment vergesellschaftet, zudem lagen auch ein bearbeitetes Schulterblatt eines Rindes und drei Keramikgefäße in deren Nähe. Innerhalb des Raumes selbst lagen zwei unbearbeitete Scapulae, zwei Gefäße, ein Bronzedolch und Schlacke. In den angrenzenden Räumen 20A und B waren zudem zwei Pithoi in den Boden eingelassen sowie ein Opferständer und drei Gefäße. Bemerkenswert ist zudem der Fund von sieben weiteren Scapulae, die in der Nordwestecke von Raum 20A angehäuft waren und vieler weiterer stark vergangener Scapulae im Süden des Raumes.²⁵⁴³

Aus den übrigen Räumen²⁵⁴⁴ hingegen stammen nur vereinzelte Objekte, wie drei Pistille, ein Siegel, eine Perle, ein Spinnwirtel, ein Reibstein, zwei Bronzenadeln, ein Krater, ein Opferständer und mindestens sechs offene Keramikgefäße;²⁵⁴⁵ ein Streufund (Rhyton, SH IIIB) ist erwähnenswert.

²⁵³⁹ Dadurch entstanden Raum 12-14 und 21.

²⁵⁴⁰ Webb 1999, 48.

²⁵⁴¹ Webb 1999, 46, Fig. 14.

²⁵⁴² Webb 1999, 48.

²⁵⁴³ Karageorghis 1985b, 320; Plan in Karageorghis und Demas 1985c, CCXXVII, 3816; du Plat Taylor et al. 1957, 21, 99-100.

²⁵⁴⁴ Raum 8, 9, 10, 11, 21, 23 und 25.

²⁵⁴⁵ Für eine ausführliche Inventarbesprechung und Zuweisung der Fundstücke nach Schicht und Bereich siehe Webb 1999, 48-51.

Die *Southern Unit* in direkt südlicher Verbindung zur *Eastern Unit* ist nur in kleinen Teilen ausgegraben und bezeugt nur einige nicht weiter rekonstruierbare Räume, die große Mengen an Steinwerkzeuge und Gefäße aufweisen. Ein Raum könnte aufgrund einer Terrakottawanne möglicherweise als Olivenpresse identifiziert werden, das umgebenden Areals hingegen wird allgemein als von handwerklicher Ausprägung angesprochen.²⁵⁴⁶

Der grundlegende Aufbau von Myrtou *Pigadhes* wird aufgrund der Hofsituation mit begrenzendem „Heiligtum“ mit *Ayia Irini*²⁵⁴⁷ (Vgl. Abb. 31.1 und Abb. 33.2) verglichen. Die Anlage liegt 1 km landeinwärts an der Nordwestküste im Nordosten der Morphou Bucht und ist ein SZ IIC-SZ IIIA²⁵⁴⁸ datierter Komplex, der einen Siedlungsbereich²⁵⁴⁹, nach Webb ein Heiligtum und einen Gräbercluster²⁵⁵⁰, umfasst.²⁵⁵¹ Die Anlage wurde durch die Swedish Cyprus Expedition in den 1930er Jahren ausgegraben, die Dokumentation ist nach zeitgenössischen Standards zwar sorgfältig, aber in Hinblick auf Details dennoch lückenhaft.²⁵⁵²

Die frühesten Schichten (Period 1) sind durch zwei Strukturen besonders relevant, die Myrtou *Pigadhes* ähneln. Herausragend ist ein etwa 30 x 20 m großer mit Bänken umgebenen Zentralhof, das von unvollständig dokumentierten Gebäuden (I, II, III, IX, X) umgeben war, sowie einem nordöstlich gelegenen, zweiteiligen Gebäude (Raum V und VI, 8 x 5,8 m) mit Bänken, Plattformen und Herdstelle. Zwischen Hof und „Kultgebäude“ ist eine weitere Wand eingelassen und versperrt damit den direkten Zugang vom Hof in das Gebäude. Durch die Ausgräber wurde die Situation als Korridor interpretiert, der das Hauptgebäude mit den Räumen IX und X; verbinden würde. So entstünde ein großer angelegter Komplex, der von den Ausgräbern als Kulthaus mit Abstellbereich (Raum IX und X) für Kultparaphernalien interpretiert wird. Interessant wird die Situation bei einer Umdeutung des Zuganges. Die freistehende Mauer stellt womöglich keinen abgeschlossenen Zugangskorridor für einen Großkomplex dar, sondern einen bewusst installierten Trennungsbereich zwischen Hof und „Kultraum“. Die Situation würde sowohl einen Einblick in das Gebäude verhindern, sowie eine Situation provozieren, in der das Gebäude aus dem Wahrnehmungsfokus herausgezogen wird. Anstelle

²⁵⁴⁶ Webb 1999, 51; Hadjisavvas 1992a, 233-234.

²⁵⁴⁷ Catling 1963, 161.

²⁵⁴⁸ Eine Nachnutzung in ZG ist ebenfalls belegt, Webb 1999, 57 mit Verweisen.

²⁵⁴⁹ Gray in du Plat Taylor et al. 1957, 103, n.4.

²⁵⁵⁰ Lontos, Koutrakes, Philika, Kaladoulis und Palaekastro nach Catling 1963, 161 und Karageorghis 1971b, 7-9 und Pecorella 1977.

²⁵⁵¹ Webb 1999, 57; Gjerstad et al. 1935, 642-664.

²⁵⁵² Gjerstad et al. 1935, 642-824.

davon, direkt aus dem Gebäude auf den Hof hinauszutreten, müsste zuerst eine Strecke von etwa 5 m durch einen dunklen Gang beschritten werden, bevor auf den offenen, hellen Außenraum hinausgeschritten wird.

Aktivitäten innerhalb des Raumes V sind durch zwei Bereich unterschiedlich gestaltet; direkt am Herdbereich, der zwischen den Bänken situiert ist, wurden sowohl eine Rinderfigur sowie ein Opferständer und Krüge gefunden. Tierknochen²⁵⁵³, Schalen, Beil, Pithosscherben und Pestil bezeugen hingegen Verarbeitung und Zerkleinerung von Objekten an einer Steinplattform. Die Position von mindestens einer zweiten, womöglich sogar drei weiteren Rinderfiguren ist leider nicht mehr rekonstruieren,²⁵⁵⁴ dennoch sind die rituellen Eigenschaften der verschiedenen Handlungskomplexe signifikant (Tab. 08).

7.1.5 Galinoporni/Kaleburnu

Um die Fundstelle Galinoporni oder Kaleburnu in diesem Rahmen ausführlich vorstellen zu können, muss eine moralisch sowie politische Stellungnahme erfolgen. Die Ausgrabungen wurden gegen bestehendes Völkerrecht und unter Protesten der zyprischen Regierung durchgeführt, begründet wurde dieses Vergehen durch die Ausgräber mit der Aussage, die einmalige Gelegenheit einer Dokumentation der Fundstelle ergreifen zu wollen, die drohte zerstört zu werden (ausführlich siehe Kapitel 1.2.1). Während eigentlich eine Ächtung illegaler Ausgrabungen die korrekte Herangehensweise ist, dürfen aus wissenschaftlicher Sicht frei verfügbare und korrekt publizierte, methodisch einwandfrei erfasste Daten nicht wissentlich ignoriert und in der Bewertung der Daten ausgeklammert werden.

Auch wenn die Ausgrabungen über mehrere Kampagnen durchgeführt wurden, sind bisher nur Ausschnitte publiziert; die Dokumentation der Bereiche unterhalb der Hügelspitze (s.u.) wurden mir von Prof. Dr. M. Bartelheim aber nur persönlich vorgelegt. Sie können daher nicht im Detail berücksichtigt werden. Die Fundstelle ist vor allem aufgrund zweier Metallhorte relevant, da erstmals eine ausführliche Dokumentation der Niederlegungspraktik vorliegt. Die einzigartige Situation von Galinoporni/Kaleburnu liefert daher einen sehr wichtigen

²⁵⁵³ Gjerstad et al. 1935, 662; Gjerstad 1980, 112.

²⁵⁵⁴ Webb 1999, 57 mit Verweisen auf Åström 1972b, 104-105; Catling 1976, 69, no. 7.

Referenzpunkt zur Bewertung der Spätbronzezeit auf Zypern und wird daher wissenschaftlich bearbeitet.

Die Fundstelle wird SZ IIC (ca. 13. Jh. v. Chr.)²⁵⁵⁵ datiert und befindet sich auf der plateauförmigen Hügelkuppe Vasili/Kraltepesi („der Königliche“/„Königshügel“)²⁵⁵⁶ direkt an der Küste (1,5 km Entfernung)²⁵⁵⁷ im nordöstlichsten Drittel der Karpaz Halbinsel in 100 m Höhe und tritt durch Bartelheim Dokumentation als archäologische Fundplatz erstmals in Erscheinung,²⁵⁵⁸ eine weitere bekannte Fundstelle befindet sich aber direkt im Küstenbereich.

Die oberste Hügelspitze war vermutlich komplett bebaut und es konnten dort zahlreiche Vorratsgefäße und Architekturreste dokumentiert werden.²⁵⁵⁹ In der Nord-, Ost- und Südseite des darunter gelegenen Plateaus, war ein weiterer Siedlungsbereich. Die Westseite hingegen ist ein steiler Abhang.

Der Gipfel ragt etwa 30 m über der obersten Terrasse hinaus, ist 110 m lang und maximal 18 m breit; es handelt sich um einen Nord- und einen Südbereich, die durch einen schmalen Felsabsatz von ca. 3 m Höhe und lediglich 5 m Breite getrennt bzw. verbunden werden. Auf beiden „Gipfeln“ (der Südteil ist etwas niedriger) sind Gebäude erkennbar, auf dem Südplateau handelt es sich um klar erkennbare Mauerreste aus Steinquadern, die eine große, zusammenhängende Anlage belegen. Die Bebauung der Nordseite hingegen ist nur noch durch Abarbeitungen im Felsen erkennbar. Es ist aber anzunehmen, dass das Plateau während der Bronzezeit durchaus größer war und seitdem große Teile der Terrassen und Hangbereiche durch Erosion herabgebrochen sind.²⁵⁶⁰ Etwa in der Mitte dieses Gipfelplateaus, am Beginn des Absatzes der engen Verbindung, wurde eine aufwendige, intentionelle Deponierung durchgeführt, die sowohl auf eine rituelle Bedeutung der Handlung, sowie der zugehörigen Anlage hinweist (ausführlich siehe Kapitel 7.3). Die Metalldeponierung war in einem Pithos gelagert und wurde mit zahlreichen und hochwertigen Gefäßen, Werkzeugen und Opferständern ausgestattet, die zu Teilen aus der Levante stammen, insbesondere Meggido und Ugarit (siehe Kapitel 7.3). Leider führten die Erosionsvorgänge, die den Pithos freilegten,

²⁵⁵⁵ Bartelheim et al. 2011, 106.

²⁵⁵⁶ Bartelheim et al. 2011, 91.

²⁵⁵⁷ Bartelheim et al. 2011, 108.

²⁵⁵⁸ Bartelheim et al. 2011, 103, Fig. 14; 104, Fig. 15; 105, Fig. 16 .

²⁵⁵⁹ Bartelheim et al. 2011, 103, 105, Fig. 16.

²⁵⁶⁰ Bartelheim et al. 2011, 103.

auch dazu, dass keinerlei Schichtzusammenhänge mehr nachvollziehbar waren.²⁵⁶¹ Somit ist eine Korrelierung mit der naheliegenden Siedlung²⁵⁶² auf den Gipfelplateaus nicht möglich und die Dokumentation beschränkt sich leider auf die Niederlegung selbst (siehe Kapitel 7.3).

Auf der Hügelspitze befand sich ein (einphasiges) Gebäude mit rechteckiger Struktur und mehreren Nebenräumen, es sind mindestens 10 Räume erkennbar.²⁵⁶³ Interessant ist dabei auch ein überbauter, halbkreisförmiger Bereich – der eigentlich etwa $\frac{3}{4}$ einer kreisrunden, überbauten Struktur darstellt.²⁵⁶⁴ Es handelt sich hier aber nicht um eine Absidialkonstruktion, wahrscheinlicher ist ein neolithisch/chalkolithisches Vorgängergebäude. Das Gipfel-Gebäude wurde in einem Brandereignis zerstört.²⁵⁶⁵

Innerhalb der Anlage wurden winzige Reste von Fresken, respektive Wandbemalung gefunden; entsprechende Vergleiche sind auf Zypern nur in Hala Sultan Tekke belegt.²⁵⁶⁶ Die Anlage war zudem mit Pithoi ausgestattet, vermutlich wurden große Mengen von Ölen gelagert.²⁵⁶⁷ Es finden sich aber keinerlei Knochen bzw. Tierreste, das sei nach Bartelheim aber nicht dem kalkigen Boden geschuldet.²⁵⁶⁸ Die Feinkeramik ist von hoher Qualität, große und kleine Vorratsgefäße sind belegt, aber Kochgeschirr wird nicht erwähnt.²⁵⁶⁹ Es stellt sich also die Frage, ob womöglich überhaupt nicht direkt in der Anlage konsumiert wurde, sondern in den darunter liegenden Terrassen. Denn auch die Zusammenstellung des Hortes spricht aufgrund von Nutzungs- und Rußspuren an beispielsweise dem Kochgeschirr für einen Ort wiederholter Interaktion. Opferstände deuten zudem einen Aspekt an, der elaboriert genug ist um die Einrichtung als wichtigen Referenzpunkt einzustufen.²⁵⁷⁰

Bereits die erhabene Position der Strukturen ist herausragend, ihre direkte Position an der Küste betont die Situation zusätzlich. Damit bestätigt die Siedlung einige strukturelle Beobachtungen bei der Positionierung von Siedlungsanlagen vor allem an der Ostküste der Insel (insbesondere Enkomi, Kition und Pyla *Kokkinokremos*). In Galinoporni/Kaleburnu ist dabei

²⁵⁶¹ Bartelheim et al. 2011, 92.

²⁵⁶² Bartelheim et al. 2011, 103-108.

²⁵⁶³ Bartelheim et al. 2008, 182.

²⁵⁶⁴ Bartelheim et al. 2011, 105, Fig. 16.

²⁵⁶⁵ Bartelheim et al. 2011, 106.

²⁵⁶⁶ Bartelheim et al. 2011, 106; Hult 1977, 77; Åström 1998b, 29, 50.

²⁵⁶⁷ Bartelheim et al. 2011, 106.

²⁵⁶⁸ Bartelheim et al. 2011, 107.

²⁵⁶⁹ Bartelheim et al. 2011, 107.

²⁵⁷⁰ Bartelheim et al. 2008, 182.

sogar eine direkte, erhöhte Blickrichtung zum Meer in direkter Luftlinie zu Ugarit gegeben. Da Abschnitte der levantinischen Küste (bei guter Sicht) von Zypern aus sichtbar waren, müsste dies eigentlich auch von dieser Position aus der Fall gewesen sein.²⁵⁷¹

Doch auch auf der Terrasse des Südplateaus war noch aufgehendes Mauerwerk erhalten und auch auf der Ostterrasse sind Siedlungsspuren vorhanden, Scherben sind um die ganze Terrasse herum belegt.²⁵⁷² Eine Ausgrabung der Terrasse hat bereits durch Bartelheim stattgefunden, ist aber unpubliziert. In diesem Bereich wurde ein Brunnen mit einem weiteren Metallhort von vergleichbarem Ausmaß wie auf der Hügelkuppe gefunden, der sogar mit einem Bronzewagen ausgestattet war (siehe Kapitel 7.3).²⁵⁷³ Damit befinden sich vermutlich die beiden größten Metallhorte auf Zypern in Galinoporni, deren Metallmengen nur mit den reichsten Grabanlagen in den großen Zentren von Enkomi, Kouklia und Kition vergleichbar sind;²⁵⁷⁴ nicht aber deren Zusammensetzung (siehe Kapitel 7.3).

7.2 Gräberfelder und Bestattungspraktiken

Die Grabanlagen der ProBZ haben in der Forschungsgeschichte einen anderen Stellenwert als noch während der PräBZ. Denn während die gesamte Keramiktypologie der PräBZ lange Zeit fast ausnahmslos auf Grabbeigaben basierte und gut ausgegrabene Siedlungsplätze auch bis heute selten sind, gestaltet sich die Situation der Spätbronzezeit fast umgekehrt. Es sind zahlreiche Anlagen und Siedlungszentren in Küstennähe bekannt und durch die großflächigen Ausgrabungen Enkomis und der detaillierten Dokumentation der bereits vorgestellten Anlagen, stellen Siedlungen wohl die wichtigsten Quellen zur Rekonstruktion der lokalen Kultur dieser Zeitstufe dar. Da zudem die Grabanlagen der Spätbronzezeit oft aus Siedlungen stammen und daher häufiger gestört, beraubt und zudem nur rudimentär dokumentiert sind, wurden sie überwiegend als ergänzende Quelle herangezogen, um Thesen der gesellschaftlichen Hierarchisierung und sozialen Interaktion zu bestätigen; insbesondere beigabenarme

²⁵⁷¹ Die Entfernung zwischen Zypern und der Levante ist mit etwa 100 km Entfernung vermutlich im Grenzbereich der Sichtbarkeit; nach Sichtweitenberechnungen (über Wasser) wäre etwa eine addierte Höhe von Augen- und Objekt-Referenzpunkt von ca. 400 m über dem Meeresspiegel notwendig.

²⁵⁷² Bartelheim et al. 2011, 105.

²⁵⁷³ Persönliche Mitteilung Prof. Dr. M. Bartelheim Februar 2016.

²⁵⁷⁴ Bartelheim et al. 2011, 96.

Bestattungen traten dadurch zum Teil bewusst in den Hintergrund oder wurden gezielt nicht dokumentiert.²⁵⁷⁵

Augenscheinlich wirkt es, dass aufgrund formaler Ähnlichkeiten zwischen der Bestattungspraktik der Früh-, Mittel- und Spätbronzezeit²⁵⁷⁶ eine pointierte Auseinandersetzung mit den spätbronzezeitlichen Anlagen wenig erkenntnisreich sei. Das ist aber ein Trugschluss, denn im Detail zeigen sich wichtige Interaktionsverschiebungen. Es gibt weiterhin Gräberfelder mit Gruben-, Kammer- und Schachtgräbern (vgl. Kapitel 4.2.1),²⁵⁷⁷ die üblicherweise extramural angelegt wurden und auch Kinderbestattungen innerhalb von Pithoi sind weiterhin belegt. Auch das Größenverhältnis der Gräberfelder ist wie während der Früh- und Mittelbronzezeit divers und umspannt sehr lange genutzte, große Anlagen (bspw. Deneia und Katydhata) sowie nur kurzfristig verwendete Anlagen aus Einzelgräbern oder Gruppen von 12-15 Gräbern (Ayios Iakovos Melia, Myrtou *Stephania*, Akhera, Pendayia).²⁵⁷⁸ Einige dieser extramuralen Anlagen waren bereits sehr früh (PräBZ) in Verwendung,²⁵⁷⁹ andere erst MZ III und verblieben auch während SZ I extramural.²⁵⁸⁰ Die wichtigsten der MZ III angelegten Anlagen sind Ayia Irini *Palaeokastro*²⁵⁸¹, Myrtou *Stephania*²⁵⁸², Pandayia *Mandres*, Milia Vikla Trachonas²⁵⁸³, Angastina *Vounous*²⁵⁸⁴ und Akhera *Chiflik Paradisi*²⁵⁸⁵; die Entfernung zu (möglichen) Siedlungen werden dabei mit 500 m bis 1 km Entfernung veranschlagt.²⁵⁸⁶ Dabei gibt es im Gegensatz zu den Gräberfeldern der PräBZ keinerlei erkennbaren Ausrichtungen anhand einzelner Faktoren (wie Geografie).²⁵⁸⁷ In Ayios Iakovos *Melia* sind die Gräber im Norden Süd-Nord ausgerichtet, im Süden aber West-Ost.²⁵⁸⁸ Wichtig sind hier die

²⁵⁷⁵ „Non Elite Tombs“ im Westen von Maroni *Tsaroukkas* und Vournes wurden leider nicht dokumentiert. So genannte „Unproductive Tombs“ mit „nur“ lokal produzierter Keramik waren für das British Museum offenbar nicht relevant; nach Manning und Monks 1998, 348; Keswani 2004, 131.

²⁵⁷⁶ Keswani 2004, 158.

²⁵⁷⁷ Keswani 2004, 110, Fig. 5-2.

²⁵⁷⁸ Keswani 2004, 86.

²⁵⁷⁹ Ayios Iakovos *Melia* (Gjerstad et al. 1934); Deneia *Kafkalla* und Mali (Åström und Wright 1962; Hadjisavvas 1985; Webb und Frankel 2001); Politiko *Ayios Iraklidihios* (Karageorghis 1965a) und Katydhata (Åström 1989).

²⁵⁸⁰ Karageorghis 1965a.

²⁵⁸¹ Pecorella 1977.

²⁵⁸² Hennessy 1964.

²⁵⁸³ Westholm 1939a.

²⁵⁸⁴ Karageorghis 1964; Nicolaou 1972.

²⁵⁸⁵ Karageorghis 1965b.

²⁵⁸⁶ Webb 1992, 87.

²⁵⁸⁷ Keswani 2004, 86.

²⁵⁸⁸ Gjerstad et al. 1934, Pl. V, 3.

Möglichkeiten einer überirdischen Grabmarkierung. Solche sind in *Toumba tou Skourou*, *Alambra Mouttes* und auch *Korovia Palaeoskoutella* nachgewiesen. In *Toumba tou Skourou* wurde mittels niedrig angelegter Mauern einzelne Gräber klar kenntlich gemacht,²⁵⁸⁹ doch vielleicht liefern die Gräber French Tomb 1 und French Tomb 15 aus Enkomi eine ähnliche Situation aufgrund einiger darum herum gelegter Steine. In *Alambra Mouttes* hingegen wurden die Anlagen offenbar mit Erde und Steinen bedeckt²⁵⁹⁰ und Tumulus 7 von *Palaeoskoutella* (MZ III-SZ IA) war womöglich von etwa 20 weiteren kleineren Tumuli umgeben.²⁵⁹¹ Im Prinzip ähnelt diese Struktur dabei der PräBZ Situation in *Karmi Palealona* mit einem ältesten Bezugsgrab als Zentrum der Anlage (siehe Kapitel 4.2.1). Die Situation in *Korovia Palaeoskoutella* (MZ III) bezeugt hingegen Tumuli, die über Kistengräbern errichtet wurden, ein typisches Bild für die Situation im 3. Jht. v. Chr. in Palästina und ein möglicher Hinweis für eine gegenseitige Einflussnahme.²⁵⁹²

Es gibt vereinzelte Neuerungen im Inneren der Anlagen, beispielsweise durch Plattformen.²⁵⁹³ Im Dromosbereich fanden einerseits Nischen häufiger für die Bestattung von Kleinkinder Verwendung. Ihre Position im Dromos sollte womöglich ein Öffnen der Hauptkammer vermeiden, sofern die Position nicht aus kulturellen Gründen Vorzug erhielt. Anlagen wie *Lapithos Grab 804*²⁵⁹⁴ mit 18 Nischen oder *Morphou Toumba tou Skourou Grab 1*²⁵⁹⁵ mit 14 Nischen unterstreichen dabei nicht nur die Bedeutung von Kindergräbern, sondern auch deren Häufigkeit.

Besonders auffällig sind zentrale Senken oder Becken in der Mitte der Grabkammer.²⁵⁹⁶ Dies ist bereits in *Ayios Iakovos Melia* (MZ?) dokumentiert, einer Grabkammer mit langen Nischen und ungewöhnlich langem Dromos.²⁵⁹⁷ Grab 10 war mit einer Vertiefung im Zentrum ausgestattet, ähnlich ist auch direkt in der Nähe die Fundstelle *Milia Vikla Trachonas* ein tief eingeschnittener zentraler Schacht in der Hauptkammer 10 und 11. Die übrigen Kammern sind klein mit langem,

²⁵⁸⁹ Vermeule and Wolsky 1990, 158; Plan siehe S. 6, Fig. 2; siehe auch Frankel und Webb 2007, 29.

²⁵⁹⁰ Decker und Barlow 1983, 83.

²⁵⁹¹ Gjerstad et al. 1934, 416ff.

²⁵⁹² Keswani 2004, 47, 55; siehe Gophna 1992, 138-141 und Fig. 5.7; siehe insbesondere auch Striebing 1971.

²⁵⁹³ Benson 1972, Pl. 12; Dikaios 1969c, Pl. 289.

²⁵⁹⁴ Herscher 1978.

²⁵⁹⁵ Vermeule und Wolsky 1990, 162.

²⁵⁹⁶ Benson 1972, Pl. 11.

²⁵⁹⁷ Keswani 2004, 113.

niedrigen Dromos, sie erscheinen wie kleine Versionen von Ayios Iakovos und Palaeoskoutella.²⁵⁹⁸ Ein sehr ungewöhnlicher Befund stellt zudem Grab 37 in Kourion dar, ein Komplex aus drei Kistengräbern.²⁵⁹⁹ Eine Parallele existiert bei Korovia *Palaeoskoutella* (MZ III) mit einem Steinkistengrab.²⁶⁰⁰

Eine ungewöhnliche Situation mit langem Dromos ist in Palaepaphos *Skales* gegeben, die in Verbindung mit den Rechteckkammern als „mykenisch“ angesprochen wird und mit der einer ethnischen Gruppe gleichgesetzt wurde.²⁶⁰¹ Erwähnenswert ist daher auch Kourion *Kaloriziki* (SZ IIIB), ein einzigartig rechteckiges Kammergrab mit gestuftem Dromos²⁶⁰² und der einzigen bekannten Grabgrube mit Kremation.²⁶⁰³

Ein wichtiger Unterschied ist, dass nun aber auch gehäuft intramurale Grabanlagen belegt sind (siehe vor allem Korovia-*Nitovikla*, Enkomi, Kourion *Bamboula*, Alassa *Pano Mandilaris*, Kalavastos *Ayios Dhimitrios*, Kition, Hala Sultan Tekke, Maroni-*Vournes* und Tsaroukka *Vizaka*)²⁶⁰⁴, die sich nur vereinzelt unterhalb von Hofanlagen oder auch durch Überbauung unterhalb von Gebäuden befinden (Enkomi). Kleinere Gruppen von Bestattungen existieren zudem in direkter Umgebung einzelner Anlagen und Gebäude (Morphou *Toumba tou Skourou*, Kition, Hala Sultan Tekke, Kalavastos *Ayios Dhimitrios*).

Die ersten intramuralen Bestattungen der ProBZ sind die MZ III Gräber im Gebiet der „Festung“ von Korovia *Nitovikla*. Dort wurden 15 Gräber in einem ummauerten Bereich gefunden,²⁶⁰⁵ sowie sechs Bestattungen (MZ III/SZ I) bei House B, einem „Elitengebäude“.²⁶⁰⁶ Diese ummauerte Situation ähnelt damit dem überirdisch markierten Gräbercluster aus Morphou *Toumba tou Skourou* bei Gebäude.²⁶⁰⁷ Bei Kourion *Bamboula* und in Alassa *Pano Mandilaris*²⁶⁰⁸

²⁵⁹⁸ Keswani 2004, 113.

²⁵⁹⁹ Benson 1972, 7, 31, Pl. 12.

²⁶⁰⁰ Westholm 1939a, 1-2; mit Verweis auch Keswani 2004, 92.

²⁶⁰¹ Siehe Keswani 2004, 118 mit Verweisen; Maier 1973, 68-78; Maier und Wartburg 1985, 142-172; Karageorghis 1983; Steel 1993, 147-156; Steel 1995, 199-204.

²⁶⁰² Daniel 1937, 51-85; Benson 1973.

²⁶⁰³ McFadden 1954.

²⁶⁰⁴ Für Enkomi siehe Dalton 2007, Fig. 1, Fig. 2; Dikaios 1969c, Volume IIIb Pl. 267 und Pl. 271; für Morphou *Toumba tou Skourou* Vermeule und Wolsky 1990, 6, Fig. 2; für Kourion *Bamboula* Benson 1972, Pl. 1; für Kition Area I Karageorghis 1974, Pl. CIII; für Maroni *Vounari* Doonan et al. 2009, 50, Fig. 6.2.

²⁶⁰⁵ Sjöqvist in Gjerstad et al. 1934, 407-415; Hult 1992, 43-47.

²⁶⁰⁶ Vermeule und Wolsky 1990, Fig. 2.

²⁶⁰⁷ Vermeule und Wolsky 1990, 6, Fig. 2.

²⁶⁰⁸ Hadjisavvas 1989, 33, Fig. 3.1; Hadjisavvas 1994, 108, Fig. 1.

wurden die Anlagen ebenfalls in den Straßen und Hofanlagen angelegt,²⁶⁰⁹ auch wenn in *Bamboula* die Anlagen in Area E zum Teil höhenversetzt in den Felsen eingearbeitet waren und folglich nicht von den Gebäuden aus betreten wurden.²⁶¹⁰

Eine Situation in Maroni *Vounari* und *Tsaroukka* zeigt, dass dort situierte „Elitengräber“ ab SZ IIB oder SZ IIC (früh) genutzt und im späten SZ IIC durch Werkstein-Gebäude direkt überbaut oder sogar bewusst zerstört wurden.²⁶¹¹ Nach Crewe sei dies das Ergebnis von Machtkämpfen und dem daraus resultierendem Leeren der Gräber der „Verliererfamilie“.²⁶¹² Ähnlich wird auch Kalavassos *Ayios Dhimitrios* bewertet,²⁶¹³ doch die Anordnung der Gräber ist dort in verschiedenen Clustern gegeben (Abb. 30.1).

Durch die Verschiebung der Anlagen in das Innere der Siedlungen wird die Sichtbarkeit zwischen Wohnbereichen und Bestattungsareal fokussiert; anstelle eines allgemeinen Ausblickes auf die erhöht liegenden Anlagen wie in der PräBZ, konnte nur in direkter Umgebung des Grabes darauf Bezug genommen werden. Eine Limitierung der Teilnahme, Zugänglichkeit und auch Prozessionsmöglichkeiten ist die Folge und das Verschieben des Interaktionsraumes nicht nur abstrakt als den Siedlungsbereich zu verstehen, sondern auch in die direkte Umgebung bestimmter Einrichtungen, sei es das Wohnhaus des Toten oder der Familie, Hofanlagen oder sogar explizit ritueller Einrichtungen. Dennoch würde diese Fokussierung nicht die Rahmenhandlung selbst in Frage stellen. Damit wird aufgrund der Verlagerung und Strukturänderungen innerhalb der Bestattungskultur eine Form des zentrierten Handelns zu fassen, aber nicht ein Ablösen des einzigen Ritualraumes durch Heiligtümer oder Tempel.

Die Beigabenpraktik und die Tendenz zur Mehrfachbestattung innerhalb von Gruben- und Kammergräbern suggerieren geringe Veränderungen innerhalb der Bestattungspraktiken und betreffen die Auswahl, Zusammenstellung und Positionierung der Beigaben (siehe Kapitel 7.2.2). Aber insbesondere hier gibt es signifikante Veränderungen, denn neben den weiterhin üblichen lokalen Gefäßtypen, Figurinen, diversem Toilettbesteck, Ornamenten und Bewaffnung, gibt es vermehrt Indizien für Möbel²⁶¹⁴, Werkzeug, Spiele, Libationsbesteck und

²⁶⁰⁹ Hadjisavvas 1989, Fig. 3.1, 3.3; Benson 1972, Pl. I; Weinberg 1983, 36-37.

²⁶¹⁰ Weinberg 1983, 36-37.

²⁶¹¹ Manning 1998a, 48; Doonan et al. 2012, 50-51, Fig. 6.2.

²⁶¹² Crewe 2004a, 87.

²⁶¹³ Manning 1998a, 47; Cadogan 1996; Manning und Monks 1998; South 2000.

²⁶¹⁴ Nur anhand von Intarsien oder (Elfenbein)plaketten.

Veränderungen in deren Positionierung; sogar die Deponierung von Fleischbeigaben scheint merklich abzunehmen. Zudem steigt auch der Zugriff auf importierte Objekte an, nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch relativ über die Gräberfelder verteilt. Doch besonders herausragend ist dabei der hohe Anteil mykenischer Keramik, bestehend aus Transportgefäßen, Krügen, Bechern und Krateren; alle mit deutlich erkennbaren Nutzungsspuren. Diese Beobachtung allein macht eine vereinheitlichte Betrachtungsweise mykenischer Keramik und importiertem Goldschmuck fragwürdig. Daher stehen die Arbeiten von Keswani, mit einem besonderen Fokus auf die sekundäre Behandlung²⁶¹⁵ der Toten, als auch Steel heraus, die sich der Herausarbeitung der Feastingpraktik im Bestattungskontext gewidmet hat.²⁶¹⁶ Denn die Integrierung von Importen in die Bestattungen hat sich im Vergleich zur PrÄBZ völlig verändert. Weder werden Importe erkennbar in spezifische Handlungsweisen integriert, wie es beispielsweise für die Kamares Ware in der Hand des Bestatteten im „Grab des Seefahrers“ der Fall war, noch sind Importe räumlich beschränkt. Keswani führt diese Beobachtung weiter und spricht Bestattungen aufgrund dieser Entwicklung ihre frühere Rolle als *die* Arena sozialer Interaktion ab.²⁶¹⁷ Selbst die Position und Bedeutung von Festen und Begleithandlungen wie das Schlachten von Tieren oder feierliche Prozessionen sind offenbar einem Wandel unterworfen und nicht länger ein umfassender Teil der Interaktion an einem extramuralen Bestattungsplatz, sondern wurden zum Teil explizit in den Siedlungsbereich verlagert. Aufgrund dieser Entwicklung geht Keswani sogar von einem „Privatisieren“ der Toten aus: sie bewertet extramurale Bestattungsplätze in PrÄBZ Tradition im Inneren der Insel als eine Form der räumlichen Separation der Toten von den Lebenden und interpretiert sie folglich als Gegenentwurf zu den Urbanisierungserscheinungen der Küste und als Reflektion dieser Entwicklung im Rahmen von Bestattungspraktiken.²⁶¹⁸

²⁶¹⁵ Siehe Keswani 2004, 217; Tab. 5.1 mit einer ausführlichen Liste aller Grabanlagen mit Anzeichen sekundärer Verlagerungen und „komplexer Ritualpraktiken“ aus insgesamt 61 Gräbern von 17 Fundplätzen (Pendayia *Mandres*, Katydhata, Akhera Chiflik *Paradisi*, Politiko, Morphou *Toumba tou Skourou*, Myrtou *Stephania*, Aya Irini Palaeokastro, Ayios Iakovos *Melia*, Korovia *Nitovikla*, Enkomi *Ayios Iakovos*, Milia *Vikla Trachonas*, Angastina *Vounous*, Kalavastos *Mangia*, Kalavastos *Ayios Dhimitrios*, Kourion *Bamboula* und Kouklia *Eliomylia*).

²⁶¹⁶ Steel 2004b, 174.

²⁶¹⁷ Keswani 2004, 143.

²⁶¹⁸ Keswani 2004, 140.

Es ist bezeichnend, dass es neben Keswanis²⁶¹⁹ Arbeiten nur wenige übergreifenden Auseinandersetzungen mit den Bestattungen der Spätbronzezeit gibt;²⁶²⁰ stattdessen werden sie nur punktuell²⁶²¹ oder in Einzelberichten aufgegriffen und stehen insbesondere aufgrund von Importen und hochwertigen Objekten im Blickpunkt der Forschung.²⁶²² Im Ergebnis steht damit die Ansicht, anhand der Bestattungspraktik einen Beleg für das Aufkommen einer Elite festmachen zu können. Dieser Analyse wird in der Regel in der zyprischen Forschung auch widerstandslos gefolgt²⁶²³ und soll hier auch nicht ernsthaft widerlegt, sondern ergänzt werden. Denn das Hauptargument dieser Bewertung ist der offenbar restriktive Zugriff auf bestimmte Waren, insbesondere Importe, hochwertige Metallobjekte und Feinkeramik, ohne kontextuelle Restriktionsmechanismen zu beachten, wie sie auch bereits für die Früh- und Mittelbronzezeit nachgewiesen werden konnten. Aber die Wertigkeit der Objekte einzig auf individuellen Zugriff zu limitieren und somit deren Ensemble als Spiegelbild einer gesellschaftlichen Entwicklung zu sehen, wird durch die Diskrepanzen von Siedlungs- und Bestattungskeramik im Vergleich von Myrtou *Pigadhes* und Myrtou *Stephania* während SZ I zum Problem; denn dort ist Keramik im MZ Stil zwar noch innerhalb der Siedlungsstrukturen vertreten, innerhalb von Bestattungen hingegen kaum.²⁶²⁴ Folglich sind der Zugriff und die Verfügbarkeit auf das Material offenbar nicht die einzigen Faktoren bei der Auswahl der Beigaben. Aufgrund der späteren Vereinheitlichung und Massenproduktion von Keramik (siehe Kapitel 1.2.4) verschwimmt dieser Aspekt aber archäologisch zwangsläufig in den späteren Zeitabschnitten ab spätestens SZ II.

Neben intramuralen Bestattungen ist der zweite, wirklich große Unterschied zur PräBZ die noch stärker praktizierte sekundäre Behandlung der niedergelegten Körper (siehe Kapitel 7.2.1), die sich deutlich komplexer gestaltet als noch in der Früh- und Mittelbronzezeit. Dabei nimmt die absolute Anzahl der Körper(teile) erkennbar zu, zum Teil wurden sie in bestimmten Vertiefungen im Kammerzentrum eingesetzt und die Sekundärbestattung gipfelt insbesondere während SZ I in Grabanlagen mit über 100 Bestattungen, die über einen langen Zeitraum innerhalb einer Anlage akkumuliert wurden. In Anbetracht der Ausmaße der Kammern ist dabei

²⁶¹⁹ Keswani 1989a; Keswani 1989b; Keswani 2004; Keswani 2006.

²⁶²⁰ Kontra Knapp 2013a, 381.

²⁶²¹ Goring 1989; Manning 1998a; South 2000; Bolger 2003.

²⁶²² Goring 1989; Bolger 2003, 165-182; Knapp 2013a, 382-385.

²⁶²³ Knapp 2013a, 381.

²⁶²⁴ Merrillees 1971, 60-62, 72.

aber keine erkennbare Vergrößerung der Gräber notiert, es wurde also keine groß angelegte Generationenkammer installiert und auch keine nachträglichen Anpassungen unternommen. Die Gräber waren also nicht explizit darauf ausgelegt, einen deutlich höheren Anteil an Körpern zu fassen, sondern wurden im Gegenteil sogar (bewusst?) kleinformig gehalten, enge Eingangssituationen wie in *Morphou Toumba tou Skourou* betonen diese Entwicklung.²⁶²⁵ Neben den Auswirkungen auf die Interpretation sozialer Hierarchiebildung werden für die Interpretation auch kulturhistorische Erklärungen bemüht, beispielsweise der Ableitung von Konflikten und Seuchen aufgrund der Ausbildung dieser so genannter „Massenbestattungen“ mit Dutzenden von (scheinbar) gemeinsam niedergelegten Individuen.²⁶²⁶ Neben diesen Einzelereignissen wie Konflikt oder Krankheit sind auch Erklärungen als Sammlung zurückgekehrter Körper, die nach einer Form von „Landflucht“²⁶²⁷ in den Küstensiedlungen lebten, starben und nachträglich in ihre Heimat zurückgebracht wurden.²⁶²⁸

Die Befundlage ermöglicht aber auch eine andere Deutung, denn diese so genannten „Massenbestattungen“ aus *Pendayia Mandres*, *Myrtou Stephania*, *Ayia Irini Palaekastro* und *Ayios Iakovos Melia* ergeben keinerlei Hinweise auf katastrophale Ereignisse, Epidemien oder erkennbare Wunden durch Kampfhandlungen.²⁶²⁹ Es muss sich in der Folge um besondere, aber gehäufte Ereignisse gehandelt haben, ein häufiges, kommunales Ereignis im Sinne Keswanis – wenn auch die Beweggründe wohl komplexer waren (s.u.). Das macht die Bewertung kleiner Gräber als Indikatoren für Bestattungen mit geringem Aufwand und somit als Beleg für Armut und/oder sozialen Stress fragwürdig und letztlich auch durch den Nachweis von Goldfunden und hochwertiger Bronzegerätschaften innerhalb von Schachtgruben (z.B. *Enkomi French Tomb 13, 15, 16*)²⁶³⁰ nicht länger haltbar.²⁶³¹ Es spielt weiterhin die Interaktion mit den Toten eine Rolle, auch wenn sie sich nun anders darstellt.

Für diese Argumentation stellen die Bestattungen aus *Enkomi Ayios Iakovos* die wichtigste Referenz dar. Insgesamt wurden in *Enkomi* (siehe Kapitel 7.1.3 für eine Übersicht der Siedlung) bis zum Ausgrabungsstopp mehr als 180 Gräber mit über 350 Bestattungen zwischen 1896 und

²⁶²⁵ In diesem Fall musste der Körper in die Kammer hineingezogen werden oder wurde mit den Füßen voran hineingeschoben, Vermeule und Wolsky 1990, 164.

²⁶²⁶ Massenbestattungen SZ I, siehe Åström 1972c, 764; Merrillees 1971, 77.

²⁶²⁷ Keswani 2004, 102.

²⁶²⁸ Keswani 2004, 157.

²⁶²⁹ Fischer 1986; Kontra Åström 1972c, 764.

²⁶³⁰ Schaeffer 1936.

²⁶³¹ Niklasson-Sönnerby 1987, 225.

1969²⁶³² durch zyprische („Cypriot Tomb“)²⁶³³, schwedische („Swedish Tomb“)²⁶³⁴, französische („French Tomb“)²⁶³⁵ und britische („British Tomb“)²⁶³⁶ Archäologen ausgegraben, unzählige weitere waren zudem bereits geplündert – leider wurde selbst bei den ausgegrabenen Anlagen das Material in der Regel nicht komplett dokumentiert.²⁶³⁷ In Enkomi befinden sich die dokumentierten Gräber ausschließlich innerhalb des Siedlungsbereiches und umfassen etwa vier Phasen mit Bestattungen aus den Zeithorizonten (MZ III) SZ IA/B, SZ IA/B-SZ II A/B, SZ IA/B-SZ IIC/IIIA und nur SZ IIC/SZ IIIA-IIIB.²⁶³⁸ Während MZ III/SZ I-II gibt es Kammer- und Grubengräber, Kinderbestattungen in Gefäßen sowie ab SZ II Gräber in Werksteinbauweise und in Tholosform,²⁶³⁹ spätestens SZ III sind auch sicher Schachtgräber belegt.²⁶⁴⁰ Sie wurden in und um Gebäude, Höfe und Straßen errichten, waren dabei entweder weiterhin erreichbar, oder auch ganz oder auch nur zum Teil überbaut. Die Anlagen waren dabei über die ganze Siedlung verteilt, eine auffällige Akkumulation von „reichen“ Gräbern in ausgewählten Bereichen gibt es nur bei den Werkstein-Gräbern innerhalb der Bereiche 3E und 4E.²⁶⁴¹ Selbst die extraordinär gefertigten Gräber stechen zwar aufgrund ihrer Architektur heraus, wurden aber nicht zwingend am reichsten bestückt. Keswani bestimmte einen Durchschnitt von etwa 10,73 (1-55 Körper, aus 26 Gräbern) Bestattungen innerhalb der Kammergräber, die 1,73 Bestattungen (1-3 Körper aus 15 Gräbern) innerhalb von Schachtgräbern gegenüberstehen;²⁶⁴² es gibt einen Überhang von männlichen Toten.²⁶⁴³

Während SZ I und II wurden sogar vier oder fünf Tholosgräber (Swedish Tomb 21, British Tomb 48, British Tomb 71, French Tomb 1336, French Tomb 1432) errichtet, die aber vor den Ausgrabungen in Enkomi bereits beraubt waren. Leider sind nicht alle der Anlagen lokalisierbar. Den Goldfunden innerhalb von Swedish Tomb 21²⁶⁴⁴ und British Tomb 71²⁶⁴⁵ nach zu

²⁶³² Murray et al. 1900; Gjerstad et al. 1934; Schaeffer 1936; Schaeffer 1952; Johnstone 1971; Courtois 1981; Lagarce und Lagarce 1985; Dikaios 1969-1971.

²⁶³³ Dikaios 1969a.

²⁶³⁴ Gjerstad et al. 1934.

²⁶³⁵ Schaeffer 1952.

²⁶³⁶ Murray et al. 1900.

²⁶³⁷ Keswani 1989b; Keswani 2004.

²⁶³⁸ Keswani 1989a, 708-713.

²⁶³⁹ Keswani 2004, 93.

²⁶⁴⁰ Keswani 2004, 222, Tab. 5.5.

²⁶⁴¹ Kontra Crewe 2007a, 25; siehe Keswani 2004, 115.

²⁶⁴² Keswani 2004, 219, Tab. 5.2.

²⁶⁴³ Keswani 2004, 220, Tab. 5.3.

²⁶⁴⁴ Gjerstad et al. 1934, 571.

²⁶⁴⁵ Keswani 2004, 114 folgend nach Williamson und Christian n.d.

beurteilen, waren sie aber wohl mit Objekten aus Edelmetall versehen. Es handelt sich dabei aber nicht wie irrtümlich angenommen um mykenische Tholosgräber, sondern um deutlich kleinere Konstruktionen die sogar in den Felsen (und innerhalb der Siedlung)²⁶⁴⁶ eingearbeitet wurde.²⁶⁴⁷ Diese Varianten sind nur innerhalb von Enkomi bekannt und eher mit Strukturen aus Meggido und Tell Dan Chagar Bazar vergleichbar.²⁶⁴⁸ Womöglich ähnlich inspiriert sind die (vollständig beraubten) „Bienenkorbgräber“ aus Katydhata, oval-kreisförmige Kammern (c. 3 m²).²⁶⁴⁹ Ähnlich ungewöhnlich sind fünf Gräber in Werkstein-Bauweise, rechteckige Strukturen innerhalb des Q4E (British Tomb 1 (= French Tomb 1409), British Tomb 12, British Tomb 66 (=French Tomb 1322), French Tomb 1394) und Q3E (British Tomb 11).²⁶⁵⁰ Aber nur Grab British Tomb 66 war ungestört und sehr reich mit Gold, Bronze, Fayence und verschiedene Importen bestückt, die SZ II datiert werden.²⁶⁵¹ Fragmente von Funden deuten für die anderen Gräber eine ähnliche Ausstattung an. Die Gräber wurden bereits häufig und ausführlich diskutiert und legen aufgrund des Grabaufbaus Vergleiche mit Ras Shamra (Syrien) nahe.²⁶⁵²

Besonders diese ungewöhnlichen Grabbauten in Tholos und Werkstein-Bauweise, liefern Argumente für die Theorie einer gesonderten Elite, die sich bewusst auch im Kontext der Bestattungspraktik abzusondern versucht. Der Bau sowie der Belegungsvorgang der Anlagen, noch dazu innerhalb der Siedlung, war mit Sicherheit ein öffentlich wirksames Ereignis. Doch ob es sich auch um die reichsten Bestattungen gehandelt hat, ist schwer zu sagen. Denn das wohl reichsten Gräber sind das Grab French Tomb 2, British Tomb 19, British Tomb 67 und British Tomb 93 sowie das Swedish Tomb 18. Leider ist nur ein kleiner Teil der Gräber stratigrafisch genau genug erfasst, um tatsächlich Fragen bzgl. eines Nutzungszeitpunktes beantworten zu können.²⁶⁵³ Dabei ist eine der wohl interessantesten Fragen, ob die weiterhin zugänglichen Gräber jeweils mit oder vor dem Bau der Gebäude angelegt wurden und ob es sich daher um eine geplante Überbauung aus Platzmangel, bewusster Integration der Anlagen

²⁶⁴⁶ Pelon 1973, 252-253.

²⁶⁴⁷ Pelon 1973.

²⁶⁴⁸ Keswani 2004, 115 mit Verweisen auf Ilan 1995, 138; Gilmour 1995, 163-164; Sjöqvist 1940, 18, 149-150; Mallowan 1936, 55-56.

²⁶⁴⁹ Gjerstad 1926; Åström 1989, Grab 28, Grab 29, Grab 42, Grab 90.

²⁶⁵⁰ Keswani 2004, 115; Keswani 2004, 111, Fig. 5.3 siehe J und K.

²⁶⁵¹ Crewe 2009b.

²⁶⁵² Westholm 1939b; Schaeffer 1939, 91; Courtois 1969; Salles 1995.

²⁶⁵³ Grabungen der Festungsanlage (durchgeführt von Dikaios): Cypriot Tomb 16, 17, 21 MZ III-SZI; Q4W = Cypriot Tomb 15, wurde während SZ I geleert und nur einzelne Keramikobjekte zurückgelassen. Alle diese Gräber wurden überbaut. Keswani 2004, 93; Dikaios 1969, 422-423; siehe auch Crewe 2007a.

und sogar der Verlagerung älterer Anlagen gehandelt haben mag. Die Position inmitten einer der Hauptstraßen und die Belegzeit (SZ I-SZ IIIA/B) des Grab 1907 deutet aber sowohl eine dauerhafte Interaktion mit der Anlage an – vor allem in Hinblick auf das Kammerarrangement und den Aufbau der (geplanten!) Siedlung.²⁶⁵⁴ Die Gräber Tomb 17 in Area III und Tomb 15 in Area I wurden mit Sicherheit nachträglich überbaut (Level IIA) und sofern die Gräber überhaupt jemals verwendet wurden,²⁶⁵⁵ ist eine bewusste Leerung anzunehmen (Level IB). Die Gräber Tomb 14, 16, 21 und 22 wurden aber sicher vor ihrer Überbauung geleert, letzteres wurden sogar nach einer wohl ungewollten Beschädigung der Anlage wieder verschlossen.²⁶⁵⁶ Keines der Gräber des Area I wurde nach Level IIB weiterverwendet und mit dem Bau des Level IIIA Werkstein Gebäudes (SZ IIC), wurden sie vollständig versiegelt.²⁶⁵⁷ Letztlich ist die Situation ist in allen intramural angelegten Grabanlagen aber stets etwas anders akzentuiert, entweder verteilt wie in Enkomi oder sie sind auch in Clustern angelegt.

Weitere wichtige Beispiele sind das detailliert publizierte Morphou *Toumba tou Skourou* (MZ III (Grab 5); SZ IA-SZ IIC) an der nordwestlich gelegenen Bucht von Morphou.²⁶⁵⁸ Die Fundstelle umfasst vier Gebäude (Werkstattsareal) mit über 100²⁶⁵⁹ Bestattungen aus sechs Grabanlagen,²⁶⁶⁰ die klar als ein Teil der Siedlungsanlage in integriert sind und mit überirdischen Mauern als Markierungen versehen wurden.²⁶⁶¹ Zudem Ayios Iakovos *Melia*²⁶⁶² und Kourion *Bamboula* (SZ I-SZ IIIB) an der Südwestküste Zyperns.²⁶⁶³

Die Forschung spätbronzezeitlicher Grabanlagen legt den Fokus nachvollziehbar auf reich bestückte Anlagen mit vielen Importen, vorzugsweise in direkter Umgebung der küstennahen Zentren. Das Innere der Insel, die Mesaoria Ebene, wurde hingegen bisher kaum erschlossen.²⁶⁶⁴ Die wenigen gut dokumentierten Fundplätze sind Angastina *Vounous*,²⁶⁶⁵

²⁶⁵⁴ von Räden 2008, 309 basierend auf Courtois 1986, 3, Fig. 1.

²⁶⁵⁵ Crewe nimmt an, dass Grab 15 niemals genutzt wurde, Crewe 2007a, 83.

²⁶⁵⁶ Dikaios 1969a, 401-418; Dikaios 1969a, 400.

²⁶⁵⁷ Neueste Datierung SZ IIC nach Ionas 1984 und Negi 1986.

²⁶⁵⁸ Vermeule und Wolsky 1990, 6, Fig. 2.

²⁶⁵⁹ Vermeule und Wolsky 1990, 325.

²⁶⁶⁰ Vermeule und Wolsky 1990, 18.

²⁶⁶¹ Vermeule und Wolsky 1990, 158.

²⁶⁶² Gjerstad et al. 1934.

²⁶⁶³ Benson 1972, Pl. 1.

²⁶⁶⁴ Die bekannten Anlagen sind schlecht dokumentiert und nur sehr wenige bekannt, Keswani 2004, 134.

²⁶⁶⁵ Karageorghis 1964; Nicolaou 1972.

Akhera²⁶⁶⁶ und Politiko *Ayios Iraklidhios*.²⁶⁶⁷ Angastina *Vounous* Grab 1 und 5 wurden in Relation der Bestatteten mit sehr viel Keramik bestückt, dazu lokale, sehr ungewöhnliche Stile und Imitationen mykenischer Keramik.²⁶⁶⁸ Grab 1, 3 und 5 aber wurden hingegen mit nennenswerten Mengen mykenischer Keramik ausgestattet, in der Regel Transportgefäße, Schalen und /Tassen, dazu sieben Kratere zyprischer Herstellung (Grab 1)²⁶⁶⁹. Das älteste Grab 2 war mit 20 Metallobjekten versehen und auch weibliche Terrakottafigurinen stammen aus mehreren Gräbern, Grab 3 beinhaltet sogar zwei Goldperlen, diverse Silberobjekte und Elfenbein.

Ähnlich bestückt sind auch Akhera *Chiflik Paradisi* mit mykenischer Keramik, wenn auch ohne Piktorkrater, nur wenigen Bronzen, Fayence, Elfenbein, Alabaster, Silber, Gold und Siegeln im Mitanni Stil.²⁶⁷⁰ Die Situation im Inselinneren zeigt, dass dort generell weniger Objekte niedergelegt wurden als in den Küstengebieten. Diese Deutung basiert auf der Annahme eingeschränkter Zugänglichkeit des Materials,²⁶⁷¹ spricht eines durch den Außenkontakt entwickelten Ungleichgewicht zwischen Arm und Reich an der Küste und im Zentrum der Insel. Ein kultureller Bruch ab SZ I. Die chronologische Einordnung der Grabanlagen der ProBZ auf Zypern ist aber insbesondere im Übergang von MZ III nach SZ I typologiebasiert. Der Keramikstil der PräBZ, die RP Ware, sei scheinbar gänzlich von spätyzrischem Material abgelöst worden. So wirkt es, als habe ein harter Bruch in der Keramikentwicklung stattgefunden (siehe Kapitel 1.2.4). Doch dieser ist womöglich der ungenauen Datierung der Grabanlagen geschuldet, denn bei Myrtou ist klar zu erkennen, dass zwar innerhalb des Siedlungsbereiches noch weiterhin MZ III Ware in Verwendung war, die Bestattungen hingegen bereits ausschließlich SZ Ware beinhaltet haben (siehe Kapitel 7.2). So wird klar, dass diese Zeitabschnitte eng miteinander verzahnt sind. Abläufe in der Entwicklung des Beigabematerials sollten also mit großer Vorsicht betrachtet werden.

Falls die Materialmenge also nicht gleich mit „armer Provinz“ und „reichen Zentren“ in Verbindung steht, stellt sich aufgrund der starken Vernetzung der Insel, der Verbreitung von

²⁶⁶⁶ Karageorghis 1965b.

²⁶⁶⁷ Karageorghis 1965c.

²⁶⁶⁸ Keswani 2004, 134.

²⁶⁶⁹ Karageorghis 1964; Nicolaou 1972.

²⁶⁷⁰ Porada in Karageorghis 1965d, 151-153.

²⁶⁷¹ Keswani 2004, 134.

Importen und Stilen sowie der Umfang sekundärer Verlagerungen von Bestattungen letztlich auch die Frage: waren Bestattungen als Areale der Zurschaustellung und der sozialen Interaktion vielleicht auch bewusst innerhalb der Zentren abgehalten worden? Gemeint ist, dass nicht das Material und der Reichtum fehlten, sondern nur, dass die Bestattung von Gruppen mit Zugriff auf weitreichende soziale Verflechtungen große Teilnehmerzahlen gewährleisten konnten und in der Folge auch deren Materialbeigaben. So hätten sich Bestattungen als Niederlegung zu wichtigen Zentren verlagerten und der Tod respektabler Individuen mit zahlreichen sozialen Kontakten würden auch abseits gelegener Siedlungen am „Wettbewerb“ der eigenen Anbindung zu den großen Zentren teilhaben. Diese These basiert auf einer hochgradig mobilen Bevölkerung und Bestattungspraktik, die anhand der Sekundärbestattung gegeben ist.

7.2.1 Die Bestatteten: Primär- und Sekundärbestattungen

Die Befundlage während der ProBZ ist in Bezug auf die Erhaltung menschlicher Überreste desolat. Selbst in den ungestörten Gräbern aus Myrtou *Stephania*, Akhera *Chiflik Paradisi*, Morphou *Toumba tou Skourou*, Pendayia *Mandres* und Kourion *Bamboula* sind fast keine vollständig zusammengehörigen Körper erhalten.²⁶⁷² Neben taphonomischen Prozessen ist diese Situation wie bereits während der PräBZ auf umfassende Sekundärbehandlungen zurückzuführen.²⁶⁷³

Die Situation erschwert aber Aussagen über Behandlungsmodi der Toten, nicht nur in Bezug auf die Beigabenmenge, sondern auch anhand von Alter und Geschlecht. Die gesonderte Behandlung einiger Kleinkinder kann indirekt durch Nischenbestattungen festgehalten werden, ist aber auch nicht darauf beschränkt. Die Befundsituation im direkten Vergleich zur PräBZ ist weniger deutlich, die Tendenz zur Sekundärverlagerung und Mehrfachbestattung wirkt aber deutlich ausgeprägter (s.u.). Die Annahme, eine kontinuierliche Vergrößerung von Grabanlagen von FZ über MZ zu SZ erkennen zu können ist nicht uneingeschränkt haltbar. Zwar verdreifacht sich die Anzahl der Bestatteten innerhalb einer Anlage von 2-4 Körpern während FZ-MZ in der

²⁶⁷² Keswani 2004, 102.

²⁶⁷³ Beispiele siehe in Dikaios 1969c, Pl. 283, Pl. 284.4, Pl. 286, Pl. 289; Karageorghis 1974, Pl. CLI, Pl. CXXXIV, Pl. CLII; Benson 1972, Pl. 6, Pl. 11, Pl. 12, Pl. 14.

Spätbronzezeit,²⁶⁷⁴ doch ist zum einen die Belegungszeit in der Regel deutlich kürzer, zum anderen sind auch die Anteile von Einzelbestattungen in der Philia- und dem Beginn der Frühbronzezeit höher. Da auch die Größe der Anlagen aufgrund zusätzlicher Grabkammern ansteigt,²⁶⁷⁵ lenken diese Beobachtungen von der Unverhältnismäßigkeit des überproportionalen Anstiegs der Bestatteten ab. Generell steht die Länge der Nutzung im direkten Bezug mit der Menge an Toten;²⁶⁷⁶ es handelt sich also nicht um kurzfristig Entscheidungen bei der Wahl der Anlagen, sondern die Gräber wurden bewusst langfristig genutzt. Die Situationen erwecken damit einen falschen Eindruck, was die Gleichzeitigkeit der Bestattungen angeht. Denn falls es sich tatsächlich um verlagerte Tote handelt, wären die Anlagen eine Form der Zentralbestattung zu sehen, eine ausschließlich verwandtschaftliche Situation wäre nur schwer zu erklären. Es kann sich daher nicht einfach um eine Form der Generationengräber gehandelt haben, die Anlagen sind dafür mit zu wenigen Körpern versehen,²⁶⁷⁷ zudem wurden die Bestattungen in verschiedenen Räumen sowie Schichten niedergelegt: trotz Nähe bleiben sie also dennoch weitestgehend voneinander abgetrennt. Zum Teil wurde der Bereich sogar geebnet, um einen neuen Level der Anlage zu erreichen (s.u.).

Eine Individualdifferenzierung ist aufgrund von Dutzenden von Bestattungen, rudimentärer Dokumentation und des vermischten Beigabenmaterials innerhalb der Grabkammern in den meisten Fällen unmöglich.²⁶⁷⁸ Die bekannten im anatomischen Verband liegenden Körper und Einzelbestattungen (Enkomi Cypriot Tomb 4A, Cypriot Tomb 23, Swedish Tomb 10A und Swedish Tomb 13C; Kourion *Bamboula* Tomb 14; siehe auch Enkomi (Area I) Grab 19)²⁶⁷⁹ deuten aber eine fast vollständige Abkehr der Hockerlage zum gestreckten Strecker in dorsaler Lage an. Üblich sind tendenziell 1-3 Bestattungen von sowohl Erwachsenen und Kindern in eben dieser Position,²⁶⁸⁰ oftmals übereinander platziert. Exemplarisch ist *Ayios Iakovos Melia* Grab 14 (SZ IB), ein Kammergrab mit 35 Individuen, deren Überreste in Nischen und der Kammer verteilt waren. Anhand der 25 gut erhaltenen Individuen ist die Situation trotz 10 schlecht erhaltener Körper weitestgehend rekonstruierbar. Der Großteil ist in gestreckter Rückenlage,

²⁶⁷⁴ Keswani 2004, 107.

²⁶⁷⁵ Wobei während der Mittelbronzezeit größere Kammern als während der Spätbronzezeit verzeichnet sind, siehe Keswani 2004, 119, Fig. 5.5.

²⁶⁷⁶ Keswani 2004, 105, Fig. 5.1.

²⁶⁷⁷ Keswani 2004, 107.

²⁶⁷⁸ Siehe bspw. Dikaios 1969c, Pl. 283, Pl. 286.

²⁶⁷⁹ Siehe bspw. Dikaios 1969c, Pl. 289.

²⁶⁸⁰ Keswani 2004, 96-97.

wenn auch leicht lateral ausgerichtet, sie wurden dabei übereinandergelegt.²⁶⁸¹ In einer weiteren Schicht (SZ IIA) wurden fünf weitere Skelette in gestreckter Rückenlage gleichmäßig verteilt und arrangiert.²⁶⁸² Die Sorgfalt innerhalb des Deponierungsvorganges ist offensichtlich. Sorgfalt muss dabei aber nicht zwingend positiv konnotiert sein, das könnte eine ungewöhnlich erscheinende Deponierung erkennbar machen. Das Grab Enkomi Swedish Tomb 7A²⁶⁸³ ist mit einem in Brustlage befindlichen Toten ausgestattet, dessen Gesicht auf den Boden gerichtet ist, die Beine sind überkreuzt, die Arme fehlen. In Anbetracht der üblichen Behandlung der Toten ist es hier denkbar, dass es sich hierbei um eine Strafe gehandelt hat. Aber fehlende Langknochen bzw. Arme sind zumindest in Bamboula, Kition und Enkomi durchaus häufiger dokumentiert (siehe bspw. Swedish Tomb 15, 15; Cypriot Tomb 7A; ST 7A; Swedish Tomb 12, Swedish Tomb 2, French Tomb 5)²⁶⁸⁴. Dies macht grundsätzlich den Verdacht auf sekundäre Verlagerung plausibel.²⁶⁸⁵ In Enkomi French Tomb 1949²⁶⁸⁶, einem rechteckigen Kammergrab mit Bänken mit drei stark zerfallenen Bestattungen, waren weder Lang- noch Schädelknochen erhalten geblieben, wohl aber die Fußknochen.²⁶⁸⁷ Damit ist auch das Argument, dass aufgrund der unterschiedlichen Vergänglichkeit Schädel und Langknochen erwartungsgemäß häufiger anzutreffen sein müssen, hinfällig.

Leider fehlen umfassende osteologische Untersuchungen des Skelettmaterials der ProBZ. So können nur anhand weniger Arbeiten Aussagen zu bestimmten Befunden getroffen werden.²⁶⁸⁸ Zwar existieren Beschreibungen zu einer klaren Differenzierung zwischen Männer- und Frauenbestattungen innerhalb der Fachliteratur, doch diese erfolgte üblicherweise mittels einer Geschlechterbestimmung anhand der Größe des Skelettes sowie der Prämisse auf geschlechtsspezifische Beigaben.²⁶⁸⁹ Auch hier waren üblicherweise Ohringe²⁶⁹⁰, ein

²⁶⁸¹ Gjerstad et al. 1934, 349-354.

²⁶⁸² Gjerstad et al. 1934, 352, Fig. 133:2; Keswani 2004, 91.

²⁶⁸³ Gjerstad et al. 1934, 498-500; Fig. 194.2.

²⁶⁸⁴ Keswani 2004, 97.

²⁶⁸⁵ Keswani 2004, 92; siehe Anlagen in Enkomi Dikaios 1969c Plate 284.4; Kition Karageorghis 1974, Pl. CLI, Pl. CXXXIV, Pl. CLII und Bamboula Benson 1972, Pl. 14.

²⁶⁸⁶ Schaeffer 1952, 111-135, Pl. 12.

²⁶⁸⁷ Keswani 2004, 95.

²⁶⁸⁸ Aktuell siehe auch Osterholtz 2015, aber insbesondere Fischer 1986; Hjortsjö und Hjortsjö 1946-47; Dikaios 1969-1971; Schwartz 1974; Angel 1972; Fürst 1933.

²⁶⁸⁹ Grab 6 in Kourion *Bamboula* beinhaltete nachweislich Männer und Frauen im Grab. Identifizierbar waren sie aber nur anhand der anthropologischen Untersuchungen, nicht anhand der Beigaben, siehe Angel 1972, 160. Keswani spekuliert hier sogar in Bezug auf eine geschlechtsabhängige Sekundärverlagerung aufgrund unterschiedlicher Knochen. Keswani 2004, 101.

²⁶⁹⁰ Z.B. Enkomi British Tomb 19 mit 31 Ohrringen oder British Tomb 93 mit 37 Ohrringen.

scheinbares Indiz für die Identifizierung von Frauen. Ob es sich hier erneut um einen Irrtum handelt, müsste anhand osteologischer Untersuchungen festgestellt werden, da während der ProbZ nur ein ganz bestimmter (weiblicher) Typus der anthropomorphen Figürchen Ohringe trägt (siehe Kapitel 8.2).

Die bekannten Daten liefern aber dennoch kurze Einblicke in die Thematik: üblicherweise wird von einem Überhang an Männern innerhalb der Anlagen ausgegangen.²⁶⁹¹ In Kourion *Bamboula* wurden insgesamt 132 Individuen in Kammern mit 3 bis 52 Personen (v.a. aus Grab 19, SZ IIA-SZ IIIB (52) und Grab 40 (20)) dokumentiert, die zum Teil eine Belegdauer von mehr als 200 Jahren aufweisen. Das Verhältnis von Männer- zu Frauenbestattung soll hier 2:1 bestehen (40 Männer, 21 Frauen, 20 Kinder)²⁶⁹². Auch in Ayios Iakovos *Melia*²⁶⁹³ mit 152 Individuen aus sieben Gräbern (MZ I-SZ) stammen nach Fürst 37 Kranien aus den Gräbern 8, 13 und 14 von 25 Männer, darunter acht Frauen und vier Kindern.²⁶⁹⁴ Dieser Wert wurde von Fischer 1986 ergänzt und weitestgehend bestätigt.²⁶⁹⁵ Zwar seien in einzelnen Gräbern durchaus relativ viele Frauen nachgewiesen, beispielsweise in Enkomi Swedish Tomb 11 (vier Frauen zu drei Männern)²⁶⁹⁶; ähnlich auch Kition Grab 9 mit sieben von neun untersuchten²⁶⁹⁷ Schädeln, die als Frauen identifiziert werden konnten,²⁶⁹⁸ aber diese Daten sind lückenhaft. Sicher ist hingegen, dass auch Frauenbestattungen durchaus reich bestückt waren, so zu sehen in Grab 11 aus Kalavassos *Ayios Dhimitrios* mit mehreren Frauen sowie Grab 13, einer einzelnen reich bestückten Frauenbestattung.²⁶⁹⁹ In der Folge geht Bolger von einer stärkeren Differenzierung von Frauen und Männerbestattungen innerhalb der Spätbronzezeit aus.²⁷⁰⁰

²⁶⁹¹ Keswani 2004, 220, Tab. 5.3.

²⁶⁹² Angel 1972, 148.

²⁶⁹³ Gjerstad et al. 1934.

²⁶⁹⁴ Fürst 1933, 52.

²⁶⁹⁵ Fischer 1986, 7, 16-17; neue Daten: 41 Schädel bei 25 Männern (+3 unsicher), 7 Frauen (+1 unsicher), 4 Kinder (1+ unklar).

²⁶⁹⁶ Dieser Wert ist problematisch. Insgesamt umfasst das Grab 21 Individuen, der Großteil war aber nicht mehr zu bestimmen. D.h. die bestimmten Körper waren nur besser erhalten und nicht automatisch in einem gleichen Verhältnis.

²⁶⁹⁷ Auch hier wurde nur ein Bruchteil untersucht, denn insgesamt wurden 48 Schädel geborgen.

²⁶⁹⁸ Schwartz 1974.

²⁶⁹⁹ South 1997; South 2000.

²⁷⁰⁰ Bolger spricht sich für eine kulturell schärfere Trennung zwischen Frau und Mann aus als während der PräBZ (Bolger 2003, 165-182); bei Frauen sind bspw. häufiger Schädelverformungen („Plätten“) nachgewiesen (Bolger 2003, 140-144, 151-152).

Neben einem ausgeglichenen Verhältnis von Mann zu Frau wäre naturgemäß eine hohe Kindersterblichkeitsrate zu erwarten, die auch in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* gegeben sein könnte. Hier wurden etwa 38 % der jeweils 1-11 Individuen umfassenden Gräber als Kinder oder Säuglinge identifiziert.²⁷⁰¹ Ähnliche Werte sind für *Toumba tou Skourou* anzunehmen.²⁷⁰² Kourion *Bamboula* (s.o.) weist hier etwa 20 % auf, wovon aber der Großteil aus den „Massengräbern“ Grab 19 und 40 stammt. In letzterem sind etwa 60 % der Knochen von Kindern²⁷⁰³. Dabei fällt insbesondere eine Unterrepräsentation von Kindern und Säuglingsbestattungen in Enkomi auf,²⁷⁰⁴ sowie einem Anteil von unter 10 % Kindern in Ayios Iakovos nach Fischer, die zudem von Kammergräbern ausgeschlossen waren.²⁷⁰⁵ Die osteologischen Untersuchungen von Ayios Iakovos *Melia* bestätigen hingegen einen hohen Männeranteil (36 Männer zu 15 Frauen und 5 Kinder zwischen 6-8 Jahren), der bereits von Fürst und Hjörtsjö veranschlagt wurde.²⁷⁰⁶ Dennoch wurden sie nur zum Teil gesondert behandelt. In Enkomi Cypriot Tomb 2 wurde ein Kind (sub adult) bestattet, in French Tomb 325 hingegen innerhalb fragmentierter Gefäße in einer Dromos Nische. Innerhalb von French Tomb 134 (SZ I) wurden kleine Gefäße in das Kindergrab mitgegeben.²⁷⁰⁷ Dennoch wird eine besondere Zugehörigkeit zu Kindern vereinzelt auch in der Bestattung deutlich gemacht, so auch in Enkomi Swedish Tomb 14, in dem ein Kind auf den Beinen eines Erwachsenen positioniert wurde.²⁷⁰⁸

Wie erwähnt ist eine der Hauptbeobachtungen eine erstaunliche Zunahme an Mehrfachbestattungen, die gehäuft in nur wenigen Kammern stattgefunden zu haben scheint. Doch diese Bestattungen fanden nicht gleichzeitig, sondern offenbar sukzessive und über längere Zeiträume statt.²⁷⁰⁹ So wird klar ersichtlich, dass die lange Belegungszeit einiger Gräber in Verbindung mit den abnehmenden Einzelbestattungen zu sehen sind und keine separate

²⁷⁰¹ Keswani 2004, 106 mit Verweis auf Keswani 1989a, Tab. 5.50.

²⁷⁰² Mit einem Anteil von 1/3 bis 1/4 Kindern, Keswani 2004, 106; aus Vermeule und Wolsky 1990, 325.

²⁷⁰³ Als Todesursache wird Thalassämie genannt, siehe Angel 1972, 148, 154-156. Die vererbte Blutkrankheit ist bis heute auf Zypern weit verbreitet und führte zu einem *freiwilligen* Eugenik Programm ab den 1976er Jahren um eine Verbreitung der Erbkrankheit (die Prävention der homozygoten Form der β -Thalassaemia major) zu bekämpfen.

²⁷⁰⁴ Keswani 2004, 105.

²⁷⁰⁵ Keswani 2004, 105.

²⁷⁰⁶ Hjörtsjö und Hjörtsjö 1946-47; Fürst 1933, nach Fischer 1986.

²⁷⁰⁷ Courtois 1981, 125-130.

²⁷⁰⁸ Gjerstad et al. 1934, Fig. 204:1.

²⁷⁰⁹ Dikaios 1969c, Pl. 286; Benson 1972, Pl. 14.

Entwicklung darstellen. Das Phänomen ist aber häufiger außerhalb der großen Siedlungszentren, während SZ I zu beobachten,²⁷¹⁰ beispielsweise in Kourion *Bamboula* und auch Mourphou *Toumba tou Skourou*.²⁷¹¹ Als übliches Beispiel einer „Massenbestattung“ wird Ayios Iakovos *Melia* (MZ II-SZ II) herangezogen, im Besonderen die Gräber 8, 10 und 14. Grab 8 umfasst neun Individuen innerhalb des zentralen Beckens (SZ IA), das überwiegend Schädel enthält. Eine andere Gruppe (SZ IB) von 35 Bestattungen ist eine übereinandergestapelte Assemblage von Skeletten im Kammerzentrum und innerhalb der linken Nische.²⁷¹² Es ist unklar, ob 18 Körper aus einer SZ IIA Schicht diesen eigentlich zugehörig ist oder wirklich später eingebracht wurde. Sicher ist aber, dass einige Schädel der zweiten Bestattungsphase entfernt und um die Kammerwand bei der Ostnische drapiert wurden.²⁷¹³ Das Grab 10 hingegen umfasst 10 Skelette, die übereinander innerhalb eines zentralen Beckens der Hauptkammer lagen.²⁷¹⁴ Innerhalb der Seitenkammer B befanden sich dabei Kupfer und Bronzeartefakte zusammen mit einigen Schädeln. Es wurde angenommen, dass die übrigen Kammern geplündert wurden, doch die Dromosverfüllung war offenbar intakt und es gibt eigentlich keinen Grund für diese Annahme.²⁷¹⁵ Stattdessen war wohl nicht die Beigabe von Objekten im Vordergrund bei der Konzeption der Anlage, sondern die niedergelegten Körper.

Doch auch in Enkomi zeigen eine Reihe von Gräbern eine sehr lange Belegungszeiten auf, neben French Tomb 5 (SZ IB-SZ IIIB)²⁷¹⁶ die Gräber French Tomb 1907 (SZ I-III A/B)²⁷¹⁷, Cypriot Tomb 2 und Cypriot Tomb 4 (SZ III),²⁷¹⁸ sowie Swedish Tomb 3 (SZ IA-SZ IIC), 13 (SZ III) und 19 (SZ IA-SZ IIC).²⁷¹⁹

Darunter Swedish Tomb 6 (SZ IIC): Enkomi ist mit insgesamt 350 Individuen und einer Verteilung zwischen 1-55 Bestattungen pro Grab ein guter Verweis auf die dennoch herausragende Stellung dieser Sammelbestattungen. Denn auch in diesem Umfeld ist die 55 Bestattung umfassende Grabkammer French Tomb 5²⁷²⁰ exzeptionell groß und umfasst mit einer Belegung

²⁷¹⁰ Keswani 2004, 102.

²⁷¹¹ Vermeule und Wolsky 1990, 325.

²⁷¹² Gjerstad et al. 1934, 325-335.

²⁷¹³ Gjerstad et al. 1934, 325-335; Keswani 2004, 91.

²⁷¹⁴ Gjerstad et al 1934, 339.

²⁷¹⁵ Gjerstad et al. 1934, 338; auch Keswani ist diesbzgl. skeptisch, siehe Keswani 2004, 92.

²⁷¹⁶ Åström 1972b, 46; Kontra Schaeffer 1957 (MZ).

²⁷¹⁷ Lagarce und Lagarce 1985, 157.

²⁷¹⁸ Dikaios 1969a.

²⁷¹⁹ Gjerstad et al. 1934.

²⁷²⁰ Schaeffer 1952.

von SZ IB bis SZ IIIB eine Nutzung zwischen 300 und 400 Jahren. Nur drei Schädel stammen aus dem SZ I-II Stratum, darüber sind aus Schicht SZ IIC in der Regel Ost-West ausgerichtete Strecker in Rückenlage, zum Teil übereinandergelegt, belegt. Die Phase SZ III wird durch eine fundleere Schicht von den vorherigen Strata getrennt. Sie umfasst 20 Skelette, von denen einige noch in gestreckter Rückenlage in West-Ost Ausrichtung befanden – also folglich in gegenteiliger Ausrichtung, als noch in der vorhergehenden Schicht.²⁷²¹ Da aber ebenso ein neuer Dromos in der Ostseite eingesetzt wurde, wird hier erneut der Orientierungsbezug zum Eingang deutlich, wie er bereits in PräBZ erkennbar war. Entsprechend ist eine Orientierung in Bezug zur Eingangssituation offenbar der Auslöser und keine ethnische²⁷²² oder tiefgreifend symbolische Entscheidung.²⁷²³ In Enkomi French Tomb 1851²⁷²⁴ (SZ IB), ein Kammergrab mit erhöhten Bänken auf beiden Seiten, auf denen jeweils drei Skelette in gestreckter Rückenlage übereinanderlagen, ist hingegen eine alternierend West-Ost zu Ost-West Ausrichtung zu beobachten.²⁷²⁵ Zudem befand sich ein Neugeborenes in einer Schale auf der Südbank. Die Niederlegung fand offenbar nach der Desartikulierung der Knochen statt, anhand der Beigaben im Kammerzentrum ist aber keine Separierung in der Stratigrafie erkennbar. Womöglich wurde das Material nach einer Neubelegung jeweils entfernt.²⁷²⁶

Andere Beobachtungen zur Ausrichtung sind in Enkomi Cypriot Tomb 19²⁷²⁷ (SZ IIA) zu machen. Das rechteckige Kammergrab war ebenfalls mit drei dorsalen Streckern versehen, die übereinanderlagen. Der unterste Körper war West-Ost ausgerichtet, die darüber Ost-West. Unterkiefer und Beinknochen auf der Bank und ein einzelner Schädel im Zentrum der Kammer könnten früheren Bestattungen zugehörig gewesen sein, eine Störung oder Umlagerung ist denkbar.²⁷²⁸ Ein weiterer Körper in gestreckter Rückenlage mit leicht zusammengezogenen Beinen lag auf dem Boden neben der Bank, ebenfalls Ost-West ausgerichtet.²⁷²⁹ Dazu sind 28 Schädel und disartikulierte (Lang)Knochen in den älteren Ablagerungen der SZ III Schicht dokumentiert sowie innerhalb einer letzten SZ III Schicht 10 Skelette und 24 Schädel ebenso in

²⁷²¹ Keswani 2004, 96.

²⁷²² Kontra Schaeffer 1952, 220.

²⁷²³ Keswani 2004, 96.

²⁷²⁴ Lagarce und Lagarce 1985.

²⁷²⁵ Lagarce und Lagarce 1985, Fig. 1, 3.

²⁷²⁶ Lagarce und Lagarce 1985, 30.

²⁷²⁷ Dikaios 1969a, 404-414.

²⁷²⁸ Keswani 2004, 95.

²⁷²⁹ Dikaios 1969c, Pl. 289.

Ost-West Ausrichtung, als Strecker und in Rückenlage. Auch hier wurden die Körper zum Teil übereinandergelegt, sie sind aber zu großem Teil noch anatomisch artikuliert und ein Säugling wurde ähnlich der Situation in Enkomi Swedish Tomb 14 zwischen den Beinen eines Erwachsenen niedergelegt. Spekuliert werden kann hier zwar durch die Körpernähe auf eine verwandtschaftliche Beziehung und da auf eine Nische verzichtet wurde, ist vielleicht sogar ein zeitnahe Todeszeitpunkt möglich.²⁷³⁰

Gestapelte Langknochen (Abb. 35.1) und viele einzelne Schädel als Nachweis für spätbronzezeitliche Bestattungen sind bemerkenswert und erinnert an Bellapais *Vounous* während der PräBZ (siehe Kapitel 4.2.2). Bei einer Gegenüberstellung wird aber deutlich, dass während der Spätbronzezeit gesonderte Schädel viel öfter vorkommen, als dass es sich nur um das Ergebnis taphonomischer Prozesse handeln kann. Stattdessen machen sie die Verlagerung der Toten von einem anderen Ort plausibel. Hinweise auf eine sekundäre Behandlung der Toten wurden von Keswani umfassend zusammengetragen.²⁷³¹ Besonders wichtig hierfür sind 14 Gräber in Myrtou *Stephanía*²⁷³² (MZ III und SZ I-II), diese sind zwar stark zerstört, eine „Massenbestattung“ in Grab 12 mit 14 Schädeln und anderen Knochen belegen aber deutlich die Weiterführung einer Sekundärbehandlung der Toten. Aus einer Nische in Grab 3 stammt eine Scherbe mit Anpassung in Grab 5, so dass nach Keswani eine Bewegung nach Grab 5 stattgefunden haben muss;²⁷³³ ähnlich ist auch eine Bewegung in Grab 14 denkbar.²⁷³⁴ Ähnliches wird für die Grabkammern in *Toumba tou Skourou* postuliert.²⁷³⁵

Zu nennen sind zudem Enkomi Swedish Tomb 6 mit sechs Schädeln in Seitenkammern, Morphou *Toumba tou Skourou* Grab 1, 5 und 6 mit Schädel- und Kieferfragmenten, Korovia *Nitoviklia* Grab 1, Pendayia *Mandres* Grab 1, Politiko *Ayios Iraklidhios* Grab 6, Ayia Irini *Palaekastro* die Gräber 20 und 21 sowie Kourion *Bamboula* die Gräber 12, 18 und 19. In Ayios *Iakovos Melia* (SZ IA) bestanden die neun Bestattungen eigentlich ebenfalls nur aus den entsprechenden Schädeln und während SZ II wurden sie innerhalb der Ostnische arrangiert; in Grab 10 befanden sich zudem drei Schädel zusammen mit Bronzen. Innerhalb von Politiko Grab

²⁷³⁰ Streng genommen ist j weder enge Verwandtschaft noch der Todeszeitpunkt nur durch die Position mit Sicherheit gegeben. Derartige Aussagen lassen sich nicht zwingend anhand der Beigabenpraktik ablesen. Sie könnte aber im Bestattungskontext zumindest sozial konstruiert worden sein.

²⁷³¹ Keswani 2004, siehe 217, Tab. 5.1.

²⁷³² Hennessy 1964.

²⁷³³ Keswani 2004, 90; Kontra Hennessy 1964, 3.

²⁷³⁴ Hennessy 1964, 44.

²⁷³⁵ Vermeule und Wolsky 1990, 161.

6 ist unklar, ob der entfernte Schädel sich noch im Raum befunden hat oder hinausgetragen wurde. Es ist also offenbar erneut eine klare Selektion der Knochen gegeben,²⁷³⁶ auch wenn die Situation aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingung nicht klar zu durchschauen ist.

Deutlich ist die Situation auch in Nordwestzypren erkennbar, in Grab 1 von Pendayia *Mandres* (eines von drei MZ III-SZI A Gräbern) wurden innerhalb von drei Strata eine Deponierung von zuerst 12 Schädel und anderen Knochen dokumentiert, von denen nur ein Körper anatomisch korrekt positioniert war.²⁷³⁷ Innerhalb eines zweiten Stratum von 30 cm Mächtigkeit waren weitere 22 Schädel und zugehörige Knochen vorhanden.²⁷³⁸ Die Situation wurde wie die „Massenbestattungen“ aus Myrtou *Stephania* und Ayios Iakovos *Melia* interpretiert,²⁷³⁹ doch gerade die Menge der Schädeln stehen im Einklang zu vorherigen Beobachtungen, die eine Massenbestattung aus *ad hoc* Gründen ausschließt.

So wurden in Katydhata²⁷⁴⁰ (SZ I) fünf Hockerbestattungen um Grab 42 platziert, während offenbar Schädel und Knochen in der direkten Umgebung aufgetürmt wurden und damit ähnlich wie das mittelbronzezeitliche Ayios Iakovos *Melia* Grab 6 aufgebaut waren (siehe Kapitel 4.2.2). Ähnlich sind auch in Enkomi die Gräber Swedish Tomb 2, 6 und 17 gestaltet. Das Grab Swedish Tomb 2²⁷⁴¹ ist ein kreisrundes Kammergrab mit elf Bestattungen in zwei Niederlegungsschichten. Auf der untersten Schicht sechs Skelette, davon wohl fünf sitzend, mit hochgezogenen Knien, mit dem Rücken zur Wand der Kammer (VI-IX, XI).²⁷⁴² Eine ehemals gestreckte Person in Rückenlage (X) wurde offenbar verlagert.²⁷⁴³ In der späteren Schicht sind die Skelette III und IV unvollständig an der Nordwand positioniert; drei weitere Bestattungen (I, II und V) sind unvollständig. Letztere besteht nur aus einem Schädel, Beinen und Füße; bei II fehlt ein Arm.²⁷⁴⁴

Enkomi Swedish Tomb 17²⁷⁴⁵ (SZ IB-SZ IIB) war intakt und es befanden sich fünf Individuen auf dem Kammerboden, davon mindestens vier sitzend. Erhalten waren vor allem Schädel,

²⁷³⁶ Keswani 2004, 103.

²⁷³⁷ Karageorghis 1965a, Fig. 4.

²⁷³⁸ Karageorghis 1965a, 17-18.

²⁷³⁹ Karageorghis 1965a, 54-56.

²⁷⁴⁰ Gjerstad 1926, 28.

²⁷⁴¹ Gjerstad et al. 1934, 470-475.

²⁷⁴² Gjerstad et al. 1934, Fig. 188:6.

²⁷⁴³ Keswani 2004, 93.

²⁷⁴⁴ Laut Plan Gjerstad et al. 1934, Fig. 188:7; Keswani 2004, 94.

²⁷⁴⁵ Gjerstad et al. 1934, 541-546.

Langknochen und Teile der Rückenwirbel.²⁷⁴⁶ Weitere sechs Individuen befanden sich am Kammerrand mit Funden, bedeckt von Havara und einer weiteren Schicht mit einem Skelett in gestreckter Rückenlage in Südost-Nordwest Ausrichtung.²⁷⁴⁷

Das bereits erwähnte Swedish Tomb 6²⁷⁴⁸ (SZ IIC und SZ IIIA) umfasst insgesamt 13-15 Individuen, insbesondere deren Schädel und Langknochen. Innerhalb einer Nische im Dromos wurden zusätzlich die Schädel von sechs Individuen deponiert, doch innerhalb der Kammer wurden alle Körper an der Wand sitzend auf das Zentrum der Kammer ausgerichtet, die Beigaben um sie herum positioniert. Zwar lagen die Knochen entlang der Wand, doch die Schädel nahe oder direkt auf den Beckenknochen. Dazu überkreuzte Oberschenkelknochen mit Ellenbogengelenken und Oberarmknochen.²⁷⁴⁹ Bemerkenswert ist eine darüber liegende Schicht mit verbranntem Material, die sich aber nicht auf die Funde ausgewirkt haben. Diese weisen keinerlei Brandspuren auf. Es liegt also eine Einstreuung von Außen nahe.²⁷⁵⁰ Diese Brandspuren sind einer von nur wenigen Hinweisen auf Brandereignisse im Verbund mit Brandbestattungen der Spätbronzezeit. Insgesamt ist mit Kourion *Kaloriziki* (SZ IIIB) nur ein Beispiel einer Kremation²⁷⁵¹ belegt, zudem eine Ascheschicht innerhalb des Dromos von Enkomi Swedish Tomb 11²⁷⁵², ein SZ IIA / SZ IIB- SZ IIC datierte Grabkammer mit 21 Bestattungen, die zum Großteil nur noch durch den Schädel erhalten sind. Innerhalb des Dromos befand sich zudem eine weitere, schlecht erhaltene Bestattung in leicht gebeugter Seitenlage mit wenigen Beigaben.

Näher liegt stattdessen ein Brandereignis bei Morphou *Toumba tou Skourou* (SZ I).²⁷⁵³ Die sechs Grabanlagen hatten insgesamt 12 Kammern. Oberhalb der Anlagen Grab 1 und 2 werden Überreste von Scheiterhaufen vermutet. Auf dem Felsen seien Brandspuren und Überreste von verbrannten Holzbrettern zu erkennen gewesen. Darunter eine große Anzahl zerscherbter Pithoi und Feinkeramik, Holzkohle und Steinmarkierungen für die Grabanlage. Die sonst nur

²⁷⁴⁶ Gjerstad et al. 1934, Fig. 204:8.

²⁷⁴⁷ Gjerstad et al. 1934, Fig. 204:9; Fischer 1986, 36.

²⁷⁴⁸ Gjerstad et al. 1934, 491-497.

²⁷⁴⁹ Gjerstad et al. 1934, Fig. 194.1; siehe Keswani 2004, 94.

²⁷⁵⁰ Keswani 2004, 94.

²⁷⁵¹ McFadden 1954.

²⁷⁵² Gjerstad et al. 1934, 510-525; Fig. 195, 198.

²⁷⁵³ Vermeule 1974; Vermeule 1996; Vermeule und Wolsky 1977; Vermeule und Wolsky 1978; Vermeule und Wolsky 1990.

selten nachgewiesenen Knochen und Hörner von Tieren (Schaf/Wild/Rind)²⁷⁵⁴ werden als Überreste eines Festes gedeutet. Besonders bemerkenswert ist dabei die Anpassung verschiedener Scherben aus Grab 1 aus den Bereichen unterschiedlicher Kammern, vermutet wird eine Verlagerung, nachdem das Fleisch der Toten vergangen war. Auch hier fanden sich neben einer fast vollständigen Körperbestattung im Dromos des Grab 1 in den anderen Gräbern viel mehr Schädel als übrige Knochen.²⁷⁵⁵

Auch Kinderbestattungen sind von dieser Behandlung nicht ausgenommen. In *Toumba tou Skourou* Grab 1 sind die Dromos-Nischen deutlich zu klein, auch für die Deponierung von Kindern.²⁷⁵⁶ Dennoch wurden Knochen darin gefunden, ein Hinweis darauf, dass die Körper bereits bei der Niederlegung disartikuliert gewesen sein müssen.²⁷⁵⁷ Die unvollständigen Körper in den drei Gräbern von Akhera *Chiflik Paradisi*²⁷⁵⁸ lassen ebenfalls auf eine spätere Deponierung der Knochen schließen.²⁷⁵⁹ In Grab 6 (SZ IIB) von Politiko *Ayios Iraklidhios*²⁷⁶⁰ waren 12 Schädel und andere Knochen an der Westseite der Kammer deponiert, in einer darüberliegenden Schicht hingegen lagen 7 Schädel (inklusive Säugling) zusammen mit einem Großteil der Beigaben gestapelt an der Ostseite der Kammer. Die späteste Niederlegung eines gestreckten Körpers wies hingegen keinen Schädel auf.²⁷⁶¹

Ähnlich wurde auch in Kourion *Bamboula*²⁷⁶² Grab 6 (SZ IIB/IIC) disartikulierte Langknochen und Schädel an der Ostseite der Grabkammer angehäuft, Fundstücke befanden sich aber nicht in situ.²⁷⁶³ Auch in Grab 21 (SZ IIA) wurden „Massen von Knochen“ in drei Haufen sorgfältig entlang der Südwand arrangiert, diese enthielten fünf adulte Körper, zwei männlich sowie drei weiblich.²⁷⁶⁴ Auch die Ausrichtung der Langknochen in Richtung der Grabeingänge spricht für intentionelle Arrangements.

²⁷⁵⁴ Vermeule und Wolsky 1990, 245-246.

²⁷⁵⁵ Vermeule und Wolsky 1990, 164; Vermeule und Wolsky 1990, 309.

²⁷⁵⁶ Die Ausgräber baten Kleinkinder der Bewohner um Hilfe und versuchten abzuschätzen, ob deren Deponierung innerhalb der Nischen tatsächlich möglich sei. Siehe Vermeule und Wolsky 1990, 163.

²⁷⁵⁷ Vermeule und Wolsky 1990, 163.

²⁷⁵⁸ Karageorghis 1965b, 74.

²⁷⁵⁹ Keswani 2004, 89.

²⁷⁶⁰ Karageorghis 1965a.

²⁷⁶¹ Karageorghis 1965a, 11-14.

²⁷⁶² Benson 1972.

²⁷⁶³ Benson 1972, 13-14.

²⁷⁶⁴ Benson 1972, 24, Pl. 11.

Diese ausführliche Zusammenführung für Disartikulation, Positionsänderung und auch nachträgliche Verlagerung von Bestattungen bezeugen, dass es sich hier nicht nur um zur Seite geschaffte Überreste von Altbelegungen gehandelt haben kann. Es gibt eine Vielzahl von Varianten und Optionen sowie Gründe im Rahmen der Sekundärverlagerungen. Einzig lokale Praktik zur „Vorbereitung“ der Toten für eine eigentliche Deponierung erscheint in Anbetracht der Vielzahl an Möglichkeiten nicht ausreichend. Es war wohl auch stets eine Vermischung von Primär- und Sekundärbestattungen üblich,²⁷⁶⁵ sowie verschiedene, veränderbare Handlungsabläufe im Rahmen der Bestattungspraktiken.²⁷⁶⁶ Besonders aufschlussreich sind dabei Enkomi, Ayios Iakovos *Melia* Grab 8²⁷⁶⁷ und Kalavassos, doch besonders auffällig ist die Behandlung und Häufigkeit der Langknochen und insbesondere Schädel. Dabei spielt auch der mögliche Interaktionsraum und somit Interaktionsmöglichkeiten mit den Körpern eine Rolle.

Das Fehlen von Beigaben und deren Anhäufung mag eine Begleiterscheinung gewesen sein. Denn im Kontrast zur PräBZ sind Waffen offenbar nicht mehr an bestimmten vordefinierten Stellen zu positionieren gewesen, auch wenn Keramik durchaus auch sekundär in Körpernähe positioniert wurde. Dennoch fehlt nun der Nachweis einer auch nach der sekundären Verlagerung betonten Präsentation der Bewaffnung im Zusammenhang mit deponierten Schädeln. Eine völlige Lösung von dieser Handhabe ist konsequent, denn auch zuvor hatten die Beigaben offenbar nicht immer eine andauernde Aufgabe zu erfüllen und konnten (oder mussten) sogar entsorgt werden. Das Konzept der Totenversorgung mag hier ab einem bestimmten Zeitpunkt nun weitestgehend obsolet geworden zu sein, nur extreme Ausnahmen wie Kleinkinder mit Flaschen am Mund sprechen für einen Versorgungsaspekt im Kontrast zur symbolischen Festteilnahme.

Wichtiger wurde nun offenbar die Positionierung der sterblichen Überreste nach einem bestimmten Zeitraum, unabhängig davon ob das Fleisch außerhalb, oder innerhalb der Kammern vergangen war.²⁷⁶⁸ Wie üblich werden zwar die umgebenden Kleinstgruben von Keswani ähnlich ihrer Interpretation der FBZ/MBZ (siehe Kapitel 4.2.1) als temporäre Bestattungsplätze interpretiert.²⁷⁶⁹ Denkbar ist aber in Anbetracht der Mengen an großen

²⁷⁶⁵ Keswani 2004, 96.

²⁷⁶⁶ Keswani 2004, 103.

²⁷⁶⁷ Schaeffer 1952, 229.

²⁷⁶⁸ Nach Vermeule und Wolsky sei der zentrale Bereich der Kammer in Toumba tou Skourou Grab 1 der Entfleischungsbereich, Vermeule und Wolsky 1990, 18, 161.

²⁷⁶⁹ Keswani 2004, 91.

Anlagen nicht nur die Bewegung zwischen Kammern und Dromos, sondern auch zwischen ganzen Kammergräbern oder Gräberfelder über größere Distanzen hinweg. Insbesondere die Positionierung von Knochen innerhalb der Nischen, so belegt in Eliomylia mit Schädelfragmenten und Beinknochen innerhalb der Dromosnischen²⁷⁷⁰ sprechen für diese Option. Daher ist die klar bestimmte Positionierung der Körperteile in Stapeln, in Nischen, auf Bänken, geordnet in Sitzender oder auch in Streckerposition sowie der Niederlegung in zentralen Becken relevant; es handelte sich also nicht grundsätzlich um ein einfaches Bereinigen oder „Ausfegen“ der Grabkammern. Eine kontinuierlich stattfindende Neupositionierung bestimmter Körper liegt nahe und selbst die besonders beeindruckende sitzende Stellung mancher Bestattungen würde gut in das Bild des Leichnams als Akteur passen, die auch weiterhin (metaphorisch) am Leben teilhatten, anstelle in einer Form des Nachlebens durch die Totenversorgung dauerhaft an die Lebenden gebunden zu sein. Möglich wäre dieses Konzept nur dann, falls die Handlungen abseits der Bestattungen, womöglich in größeren Installationen abgehalten wurden (siehe Kapitel 9.1); die Infrastrukturen dafür sind gegeben.

7.2.2 Grabausstattungen

Während SZ I haben die Deponierungen aus Pendayia *Mandres*²⁷⁷¹ und Akhera *Chiflik Paradisi* (Grab 1 SZ IA)²⁷⁷² noch starke Ähnlichkeiten mit den Grabanlagen der Mittelbronzezeit. In Grab 1 von Pendayia wurden insgesamt 77 Gefäße und 46 Bronzen niedergelegt, in den anderen (beraubten) Gräbern sind zumindest Dolche und Klingen mit Hakenzunge dokumentiert. In Akhera wurden hingegen 80 Gefäße und 32 Bronze dokumentiert, darunter drei Messer, sechs Klingen mit Hakenzunge, ein Skarabäus aus Steatit, Fayenceperlen und ein Silberring. Ebenfalls Anleihen an bekannte Muster aus der Mittelbronzezeit hat Ayios Andronikos während SZ I-II. So genannte „Kriegergürtel“ wurden innerhalb der Anlage geborgen, die bereits aus dem MZ III/SZ I Ayios Iakovos Melia, Dhali Kafkallia, Klavdhia Tremithios bekannt sind.²⁷⁷³ Während der frühen ProBZ kann somit die Integrierung von syro-babylonischen Metallobjekten wie Schaftloch Äxte, Keulen, Zylindersiegel und womöglich Pferden in den Bestattungen

²⁷⁷⁰ Karageorghis 1990a, 77-78.

²⁷⁷¹ Karageorghis 1965a.

²⁷⁷² Karageorghis 1965b.

²⁷⁷³ Buchholz 1979; Philip 1991; Overbeck und Swiny 1972.

nachgewiesen werden.²⁷⁷⁴ Ähnlich ist dies auch innerhalb von Palaeokastro²⁷⁷⁵ (SZ I Grab) erkennbar, doch wird durch mykenische Keramik die bereits vollzogene Integrierung dieser Importkeramik in lokale Praktiken angedeutet. Neben der lokal hergestellten Keramik sind viele importierte Tassen (SH II) belegt, aber auch Bronze, darunter erneut Klingen mit Hakenzunge und Ornamente sowie eine ägäische Rasierklinge und ein Spiegel. Zu ergänzen sind zudem Fayence, Haematitsiegel (Mitanni Stil), Silber- und Bleiobjekte. Das wird besonders durch Myrtou *Stephania* interessant. Dort erscheinen die Bestattungen während MZ IIIA weniger eindrucksvoll, doch ein Grab umfasst ein Kupferbeil, einen Goldring, eine Hakenklinge, Toilettbesteck und Silberringe.²⁷⁷⁶ Die Ähnlichkeiten zu frühen Gräbern der MBZ ist damit klar gegeben. Dennoch sie sind zugleich schwieriger zu interpretieren. Denn leider entfallen hierbei für die Interpretation der Bestattungen große Teile der für die PräBZ herangezogene Bezugsquellen der figürlichen und szenischen Darstellungen, Kompositgefäße sowie Gefäßmodelle. Diese sind ab MZ III bis in SZ I nur vereinzelt nachweisbar, Szenen des „alltäglichen Lebens“ der Spätbronzezeit wurden in der Folge auch von Karageorghis überwiegend in Form von Glyptik und szenisch bemalter Keramik diskutiert.²⁷⁷⁷ Nur wenige Figurentypen enthalten Informationen zu bestimmten Handlungsabläufen, doch dafür treten nun auch vereinzelt elaborierte Ritualparaphernalia im Grabkontext auf, insbesondere Kernoi und Rhyta, Libationsarme, Dreibeine und Gefäßständer aus Metall. Aufgrund der wenigen Modelle und szenischen Darstellungen überrascht daher das verstärkte Auftreten von Bootsmodellen, die der Zeit überwiegend im White Painted Stil vertreten sind (siehe umfassend Kapitel 8). Ein Bootsmodell stammt aus Kammer 2B aus Kazaphani *Ayios Andronikos*, die mit lokal hergestellten Stempel- und Rollsiegel ausgestattet war, Straußenei, Karnelin(perlen?), Fayence, zwei Alabastergefäßen und Silberornamenten ausgestattet.²⁷⁷⁸ Parallelen zum Bootsmodell in Maroni *Tsaroukkas*, dort wurden zudem ein mykenischer Igel Rhyton, ein konischer Rhyton (mykenisch), ein Kernos, ein Armgefäß, ein Rinder Rhyton sowie zudem Terrakottafigurinen, Bootsmodelle, eine mykenisches Gefäß mit Bootsdarstellung, einige Rinderfigurinen, weibliche Figuren und mykenische ψ -Figurinen niedergelegt.²⁷⁷⁹

²⁷⁷⁴ Keswani 1989a, 513, 618.

²⁷⁷⁵ Quilici 1985; Quilici 1990.

²⁷⁷⁶ Hennesy 1964, Pl. 48.

²⁷⁷⁷ Karageorghis 2006.

²⁷⁷⁸ Keswani 2004, 123; Nicolaou und Nicolaou 1989.

²⁷⁷⁹ Johnson 1980, Grab 1 no. 15, Grab 17, no. 60; Johnson 1980, Pl. IX, XVI.

Zwischen SZ I bis SZ III werden in der Gesamtbetrachtung (aber vor allem in Enkomi) Keramikgefäße die häufigsten Beigaben (Vgl. Abb. 35.2 und Abb. 35.3, interessant da Edelmetalle im Siedlungskontext aufsteigend verfügbar sind, siehe Abb. 39.1). Außerdem ist zuerst ein hohes Verhältnis von Keramikbeigaben zur Einzelbestattungen hin nachgewiesen, das während SZ III stark abnimmt.²⁷⁸⁰ Diese Keramik besteht zum großen Teil aus lokaler Ware verschiedener Stile (BR, WS, Monochrome, Plain, White Shaved, Red Lustrous Wheelmade) und Importe spielen eine wichtige Rolle. Besonders die Auswahl mykenischer Gefäße ist auffallend. Das ist auch in Kazaphani *Ayios Andronikos* der Fall, ein hunderte Beigaben umfassendes Grab mit lokaler SZ I-SZ II Keramik.²⁷⁸¹ Dort wurde in Grab 2A und 2B mykenische Keramik, kleine Transportgefäße, ein SM IIIB Gefäß und Ware im Stil anatolischer (?) bemalter Töpferscheibenware mit rotem Überzug dokumentiert.²⁷⁸² Innerhalb von Grab 2B befanden sich 51 Spindelflaschen im Lustrous Wheelmade Stil, zudem verschiedene Flaschen und Schalen, die parallel zu einer ähnlichen Ansammlung in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* (Grab 11, SZ IIC-B)²⁷⁸³ und Enkomi French Tomb 2²⁷⁸⁴ stehen. Besonders herausragend ist dabei aber ein bemalter Krater in Kammer 2A. Während SZ IIC sind mykenische Transportgefäße in vielen SZ IIC Gräbern belegt, nur der piktoral verzierte Krater ist selten und konnte ausschließlich in Gräbern mit „hochwertigen“ Funden dokumentiert werden, tritt aber durchaus in Siedlungskontexten auf (bspw. Enkomi, Kition, Pyla *Kokkinokremos*, Hala Sultan Tekke). Diese Gefäße sind für viele weitere Gräber herausragend und in erster Linie ein Merkmal neuer Trinkpraktiken, für Keswani aber auch ein Indiz, anhand des Zugriffs auf bestimmte Kraterstile eine soziale Hierarchie ableiten zu können, die sich auf den Zugriff auf Importware richtet. Besonders hervorzuheben ist daher ein frühes Grab in Enkomi, das MZ III-SZ I datierte Grab Enkomi French Tomb 32.²⁷⁸⁵ Das reich ausgestattete Grab wurde mit zahlreicher Keramik, mehr als 24 Kupfer/Bronzeringen und -spiralen ausgestattet, einem Beil, zwei Keulenköpfen, vier Hämatitgewichten, drei Fayenceperlen, einem Fayenceskarabäus, zahlreicher Keramik des Tell el-Yahudiya Stils und syrische geglätteter Ware. Diese Verbindung zur Levante, die bereits zu Beginn der Gründung der Siedlung bestanden hat, deckt sich mit den Beobachtungen Crewes

²⁷⁸⁰ Keswani 2004, 240, Tab. 5.10.

²⁷⁸¹ Nicolaou und Nicolaou 1989.

²⁷⁸² Hennessy 1964, 46.

²⁷⁸³ South 1997; South 2000; Goring 1989.

²⁷⁸⁴ Schaeffer 1952.

²⁷⁸⁵ Courtois 1981, 39-81.

zu den ersten Phasen der Siedlung mit bisher unterschlagenen levantinischen Transportgefäßen.²⁷⁸⁶ Es ist also durchaus anzunehmen, dass bereits zu dieser Zeit Enkomi stark in den Außenhandel integriert war. Die Schriftquellen in Bezug auf Alashiya (siehe Kapitel 1.2.5) unterstützen diese Annahme.

Der stärkere Einfluss des Außenhandels bei der Beigabenwahl sowie die Unterschiede in der Verlagerungen und Behandlung der Beigaben verleiteten Keswani dazu, die einst weit verbreiteten Prestigewaffen als Indikator eines sozialen Konkurrenzkampfes während der FZ-MZ zu sehen, die während der Spätbronzezeit hingegen durch Gold als Elitensymbol abgelöst worden sei.²⁷⁸⁷ Diese These findet im Postulat eines „Kampfes“ von Tradition im Grabkontext gegen eine aufkommende Elite wiederhall, da auch reiche Gräber gegen SZ IIC kaum dokumentiert sind.²⁷⁸⁸ Die jeweils zu Grunde liegende Prämisse ist aber nicht Handlungs-, sondern Objektgebunden. Es gilt zuerst die Handhabe der Objekte zu untersuchen, um deren Rolle innerhalb dieser rituellen Rahmung zu bewerten. Denn der materieller Wert ist dabei nicht der primäre Grund für deren Niederlegung, sondern ist in erster Linie nur eine Variante einer symbolbeladenen Handlung, die durch einen Seltenheitswert natürlich durchaus soziales Kapital kreieren kann.

Diese Zusammenstellung ist deshalb besonders auffällig, da offenbar der Import von Waren zunimmt und während SZ I auch mykenische Keramik die „Normalität“ im Bestattungskontext darstellt. Auch die Art, Qualität und Menge verschiedener Objekte aus Edelmetallen nimmt deutlich zu (Abb. 39.1). Eine direkte Verbindung zu Handel ist daher also naheliegend, denn Gewichte sind häufiger vertreten und sogar in Verbindung mit Bronzewagen beispielsweise in Enkomi French Tomb 1851 gegeben.²⁷⁸⁹ Neu sind der Nachweis von kleinen Elfenbeinplaketten, womöglich Überreste von diversem Mobiliar, ägyptischem Glas, Gefäße aus Straußenei und Halbedelsteinen, darunter lokale und importierte Siegel.²⁷⁹⁰

Die größten Unterschiede betreffen dabei die Goldobjekte, die nicht nur einfach dünnen Schmuck aus Goldfolie und Draht umfassen, sondern Diademe, Halsketten und aufwendig gefertigte Ringe aus massivem Gold, teilweise mit Halbedelstein versehene Siegelringe. Dabei

²⁷⁸⁶ Crewe 2007a.

²⁷⁸⁷ Keswani 2004, 119.

²⁷⁸⁸ Manning 1998a; Manning und Monks 1998.

²⁷⁸⁹ Lagarce und Lagarce 1985.

²⁷⁹⁰ Keswani 2004, 119.

fallen sicher ägäisch inspirierte Motive wie Achterschild besonders auf, werden aber tendenziell in den Zeitraum von SZ II datiert.²⁷⁹¹

Da Edelmetalle wie Silber und Gold auch weiterhin als Importe einzustufen sind, ist bezüglich deren Fertigung relevant, ob Motive importiert oder lokal hergestellt wurden. Diese Frage lässt sich wohl am besten mit der Integration mykenischer Keramik, auch im Bestattungskontexten, beantworten. Die wohl größte Veränderung betrifft weiterhin die divers gestaltete Handhabung importierter Objekte. Innerhalb des Keramikensembles fällt diese Veränderung besonders stark auf. Insbesondere ägäische, aber auch levantinische Keramik ist mit SZ I Standard innerhalb der Grabkammern und offenbar oft und klar in deren Rolle definiert. Denn wie bereits in der PräBZ ist die Positionierung von Beigaben in direkter Interaktion mit dem Verstorbenen häufig nachzuweisen, Importe spielen aber keine überbetonte Rolle.

Auch bei Kindern ist das zu beachten. Innerhalb von Nischen aus Grab 1 in Morphou *Toumba tou Skourou* sind direkt neben den Schädeln von Kleinkindern Schalen und Fläschchen deponiert, die ein Füttern des Kindes darstellen könnten, zum Teil befanden sich die Schädel auch innerhalb der Schalen.²⁷⁹²

Ebenso verändert sich wohl die Verwendung von Figuren und Figurinen. Großformatige Keramikfiguren spielen weiterhin sowohl im Kontext von Bestattungspraktiken bei Grabanlagen und auch innerhalb der Siedlungen eine Rolle (aber nur selten in „Heiligtümern“), anthropomorphe und zoomorphe Figuren sind dabei klar zu unterscheiden (siehe Kapitel 8.2), auch da zoomorpher Figuren und Figurinen im Bestattungskontext vor allem in Form von Rhyta oder Askoi eine Rolle spielen (siehe Kapitel 8.4).

Eine klare Neuerung ist die nur noch selten dokumentierte Beigabe von Fleisch durch den Nachweis von Tierknochen. Diese Entwicklung beruht aber eher nicht auf deren schlechten Erhaltung. Wie bereits bei der Bewertung der Disartikulationen der Bestattungen argumentiert wurde, überzeugt es nicht, dass die spätbronzezeitlichen Anlagen stärker von taphonomischen Prozessen beeinflusst gewesen sein sollen als die Anlagen der PräBZ.²⁷⁹³ Nachweise von viel

²⁷⁹¹ Keswani 2004, 233-236; Tab. 5.9c.

²⁷⁹² Vermeule und Wolsky 1990, 161.

²⁷⁹³ Interessante Beobachtung Keswanis: Sie leitet dies aufgrund der Beschreibungen der schwedischen Ausgrabungen von Lapithos *Vrysi tou Barba* in Bezug auf Knochenfunde ab, denn innerhalb der spätbronzezeitlichen Gräber werden Knochen nicht erwähnt. Daher sei anzunehmen, dass tatsächlich keine vorhanden waren. Keswani 2004, 128.

filigraneren Überresten von Fisch und Vogel innerhalb von Enkomi²⁷⁹⁴ French Tomb 16 und 5 sowie Grab 1, 4, 5, 6 und 11 in Kalavassos *Ayios Dhimitrios*²⁷⁹⁵ unterstreichen dies. Eine Abnahme der Beigabe großer Fleischstücke ist daher plausibel und deckt sich mit den Beobachtungen der engen Grabeingänge, besonders in Bezug auf kaminartige Dromoi und muss nicht durch eine generelle Verringerung teilnehmender Gäste erklärt werden.²⁷⁹⁶

Leider wurden Grabanlagen ohne Metallbeigaben im Allgemeinen weniger ausführlich untersucht. Das Keramikensammler entspricht aber weitestgehend den Beobachtungen der reicheren Bestattungen und umfasst überwiegend lokale Konsumkeramik, das betrifft aber auch mykenische Importe. Doch zumindest die Anlagen in Enkomi (French Tomb 3²⁷⁹⁷; Swedish Tomb 2²⁷⁹⁸ oder Cypriot Tomb 19²⁷⁹⁹) lassen erkennen, dass Gräber mit kleinen Mengen von Kupferobjekten, Gold und Importen zumindest selten so elaboriert ausgearbeitet wurden, wie die reicheren Gräber Enkomis (bspw. French Tomb 2, Swedish Tomb 17, British Tomb 19, 67, 92).

Prozentual sind nur geringe Anteile importiert, während SZ I Tell el-Yahudiya Ware und geringe Mengen minoischer Keramik. Während SZ II ist ein deutlicher Anstieg mykenischer Keramik und deren lokaler Imitation erkennbar, insbesondere Transportgefäße (Piriform Gefäße, Bügelkannen, Pyxiden und Flaschen), Becher und Kratere; Kylikes (gestielte Schalen), wie in Festlandgriechenland üblich, sind aber nicht in der Relation vorhanden, die ein Import mykenischer „Trinksets“ verlangen würden. In Bamboula sind bei mehr als 40²⁸⁰⁰ Krateren nur etwa sieben²⁸⁰¹ gestielte Schalen nachgewiesen; ein deutliches Indiz für eine bewusste Auswahl der importierten Ware im Einklang unterschiedlicher Handhabungen. Verstärkt wird diese auch

²⁷⁹⁴ Schaeffer 1936; Schaeffer 1952.

²⁷⁹⁵ Überwiegend Tierreste von Schaf und Ziege, Taube und Fisch sind aber nachgewiesen, Goring 1989, 103. In allen ist mehr als eine Ziege anhand der Knochen nachgewiesen, Keswani 2004, 132; Croft 1989, 70-72. In Grab 1 außerdem Schwein; in Grab 5 Rind/Pferd, Fisch und Taube.

²⁷⁹⁶ Kontra Keswani 2004, 127-128.

²⁷⁹⁷ Schaeffer 1936, 135-136.

²⁷⁹⁸ Gjerstad et al. 1934, 470-475.

²⁷⁹⁹ Dikaios 1969a, 404-414.

²⁸⁰⁰ Lokal hergestellte Kratere: B352 B353; B 652; B 656; B 812; B 813; B 814; B 815; B 816; B 817; B 818; mit Kontext aus Grab 33:15 B 651; B 654

Importiert/nicht zyprische Kratere: B 999; B 1001; B 1002; B 1003; B 1004; B 1006; B 1007; B 1066; B 1068; B 1069; B 1070; B 1071; B 1074; B 1076; B 1077; B 1078; B 1079; B 1080; B 1085; B 1087; B 1088; B 1090; mit Kontext aus Grab 38 B 1000; Grab 17 B 1062; Grab 6 B 1063; Grab 17 B 1067; Grab 16 B 1072:51; Grab 6 B 1089; siehe Benson 1972.

²⁸⁰¹ Benson 1972, 113.

dadurch, dass (befundabhängig) etwa 1 % des Keramikmaterials,²⁸⁰² unabhängig davon, ob Siedlung oder Grabanlage, mykenische Importe darstellen und mykenisches Material nicht zum Selbstzweck importiert wurde, sondern eine sorgfältige Auswahl stattgefunden haben muss. Dennoch weist das mykenische Geschirr häufig klare Nutzungsspuren in Form von Sprüngen, Abrasion an Rand, Standflächen und Henkeln auf, die vor der Niederlegung entstanden sein müssen.²⁸⁰³ Dies trifft im Bestattungskontext aber nicht auf die lokal hergestellte Keramik zu,²⁸⁰⁴ Bronzeschalen mit Reparaturspuren sind aber belegt.²⁸⁰⁵ Das ist ein deutlicher Kontrast zur abgenutzten lokal hergestellten Ware und unbeschädigten Importkeramik während FBZ/MBZ, so dass von einer völlig anderer Einnutzung der Waren auszugehen ist. Während der Spätbronzezeit ist von einer zielgerichteten Integrierung und längeren Präsenz der Objekte innerhalb des Warenkreislaufes auszugehen und somit einer wahrscheinlich viel längeren Nutzungsdauer vor deren Niederlegung; ähnliches gilt für Figuren (Kapitel 8.2) und figürlich verzierte Gefäße (siehe Kapitel 8.3). Nicht so aber bei der lokal hergestellten Feinkeramik, die offenbar zeitnah hergestellt oder zumindest erworben wurde. Besonders auffällig wird dies durch den Kontrast mit Enkomi French Tomb 2, in dem diese Abnutzung nicht nachgewiesen ist, das Material wird als ungewöhnlich gut erhalten beschrieben.²⁸⁰⁶ Deutlich wird der Unterschied in Enkomi durch Gräber mit Fehlbränden,²⁸⁰⁷ die (fast) nur mit Keramikgefäßen ausgestattet sind. Trotz derartiger Beobachtungen ist es symptomatisch, dass auch Keswani diese Grabanlagen zwar benennt, ihre Bedeutung für die Rekonstruktionen ritueller Interaktion in ihren sonst sorgfältigen Studien aber weitestgehend ausblendet. Leider beeinflusst aber auch Enkomi durch dessen unverhältnismäßig hohen Anteil der publizierten Bestattungen die Interpretation der Bestattungssitten,²⁸⁰⁸ denn dort ist innerhalb der Grabanlagen im letzter Abschnitt SZ IIC ein extremer Anstieg auf die Zugriffsmöglichkeit auf Bronzen ersichtlich.²⁸⁰⁹

Im allgemeinen Durchschnitt scheinen hingegen geringere Mengen an Metall und Keramik pro Individuum in den Gräbern aufzutreten (Vgl. Abb. 35.2 zu Abb. 35.3), als es noch während der Mittelbronzezeit der Fall gewesen ist. Diese offenbar geringeren Metallmengen sind angesichts

²⁸⁰² Steel 1998, 286; South und Todd 1997, 72-75.

²⁸⁰³ Keswani 2004, 127.

²⁸⁰⁴ Keswani 2004, 127.

²⁸⁰⁵ Karageorghis 1974, Pl. CLXV.16, 51.

²⁸⁰⁶ Schaeffer 1952, 129, 134.

²⁸⁰⁷ Schaeffer 1936, 75-80; Schaeffer 1952, 156.

²⁸⁰⁸ Keswani 2004, 120.

²⁸⁰⁹ Keswani 2004, 125.

der postulierten Rolle Zyperns als wichtiger Zulieferer von Kupfer und der Integration in den Handel des Mittelmeerraumes irritierend. Erklärt wird diese Abnahme anhand von gesellschaftlichen Restriktionen im Erwerb von Kupfer und eine Beschränkung, wenn nicht sogar einem Verbot des Zugriffs auf diese Ressourcen.²⁸¹⁰ Diese Deutung steht auch in einem völligen Kontrast zur Bewertung des so genannten *Ingot God* aus Enkomi (siehe Kapitel 8.2), den plötzlichen Anstieg der Kupferverfügbarkeit ab SZ IIC mit einer Lockerung dieses Verbots zu verbinden, ist nicht überzeugend. Dieses Modell erklärt auch nicht, dass die zuvor deutlich erkennbare Positionierung der Klingen, während der FBZ/MBZ nicht mehr aktuell war. Insbesondere in Situationen, in denen eine sekundäre Verlagerung der Schädel vorliegt und eine „Weiternutzung“ stattgefunden hat, die Beigaben aber eben nicht länger damit assoziiert waren. Offenbar galt der Fokus nun deutlicher den Geschirrsätzen, sowie diversem Toilettbesteck, zu dem wohl auch die neu aufkommenden Bronzespiegel zu zählen sind.

Anhand der Daten zur Verfügbarkeit von Luxusgegenständen versuchte Keswani eine drei Stufen Hierarchie durch den Vergleich extrem reicher Gräber mit massiven Goldobjekten und Importen abzuleiten.²⁸¹¹ Sie spricht dabei von einer Ordnung im Warenwert, so hätten Goldfolien (Ringe, Spiralen, Diademe, Mundstücke²⁸¹², Perlen u.ä.) einen geringeren Stellenwert innerhalb dieser Ordnung als Halsketten, Nadeln, filigran verzierter Ringe, da sich diese innerhalb der Gräber mit der größten Goldmenge insgesamt befinden. Gefäße aus Gold und Silber sind ausschließlich aus Enkomi Swedish Tomb 3 und 18 (insgesamt 300 g Gold) sowie British Tomb 66 (ca. 300 g Gold) und 93 (800 g Gold) bekannt. Ein ähnliches Muster sei bei Fayence, Elfenbein, mykenischer Keramik aber auch lokal hergestellter Kupferobjekte und Bronzen zu beobachten, da die aufwendigsten Gefäße auch in den insgesamt reichsten Gräbern gefunden wurden. So wird wie erwähnt der piktoral verzierte, mykenische Krater als hochrangig angesehen. Im Ergebnis habe also eine weniger reiche „Mittel“-Schicht (bspw. Enkomi Cypriot Tomb 23, French Tomb 13)²⁸¹³ zwar Zugriff auf Gold und Importe, aber nur auf lokal produzierte Kratere oder unverzierte Stücke und eine schließlich (kaum fassbare)²⁸¹⁴ „arme“ Schicht sei auf lokales Material und geringe Beigabemengen beschränkt. Erkennbar sei nach Keswani sogar die Vererblichkeit von Wertgegenständen, belegt anhand von Kinderbestattungen mit

²⁸¹⁰ Keswani 2004, 128.

²⁸¹¹ Keswani 2004, 126.

²⁸¹² South 2000, 362.

²⁸¹³ Keswani 2004, 127.

²⁸¹⁴ Swedish Tomb 13C; Cypriot Tomb 4A, 4, 24.

entsprechenden Beigaben während der Spätbronzezeit.²⁸¹⁵ Dies mag aufgrund einer reinen Kinderbestattung in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* zuerst logisch erscheinen. Das Grab 12 (SZ IIC, die Anlage teilt mit Grab 12 den gleichen Dromos) umfasst ein Kind, drei Kleinkinder (infant), sieben Gefäße, darunter Miniaturen, einen Goldohrring und eine hethitische Silberfigur, eine der wenigen hethitischen Funde auf Zypern.²⁸¹⁶ Doch Vererbung nur anhand der Ausstattung eines Kindes belegen zu können ist ein Irrtum, die Beigaben sind nicht automatisch Besitz der bestatteten Person, sondern wurden in erster Linie *für* sie niedergelegt. Über Besitz sagt die Präsenz der Objekte ohne klare Bezugnahme nichts aus (s.u.).²⁸¹⁷

Wie erwähnt, galt die Hauptaufmerksamkeit haben bisher herausragenden und reichen Bestattungen mit überdurchschnittlichen Mengen von Beigaben, die über die ganze Insel verteilt sind.²⁸¹⁸ Die reichsten Bestattungen seien nach Bartelheim Swedish Tomb 8 und 21 aus Enkomi,²⁸¹⁹ Grab 6 und 8 aus Nikosia Hagia Paraskevi,²⁸²⁰ Grab 1 aus *Toumba tou Skourou*,²⁸²¹ während SZ II zudem noch Enkomi²⁸²², Hala Sultan Tekke,²⁸²³ Kition,²⁸²⁴ Maroni,²⁸²⁵ Kourion *Bamboula*,²⁸²⁶ und die Gräber 11, 13, 14 in Kalavassos *Ayios Dimitrios*²⁸²⁷. Die herausragenden Tholos und Werksteinbestattungen aus Enkomi gehören aber augenscheinlich nicht dazu. Leider wurde nur das Werkstein Grab British Tomb 66 nicht beraubt. Es beinhaltet mykenische Keramik, zwei Speerköpfe, fünf Dolche, mehrere Bronzeschalen und Bronzespiegel sowie Schalen, Mörser und Pestil, jeweils aus Fayence, Glasflaschen, sowie einen Pyxidendeckel und viele kleinteilige Objekte aus Elfenbein und Gold; darunter ein Mundstück.²⁸²⁸

Auch wenn es in Bartelheims Aufzählung nicht genannt wurde, ist wohl eine der frühesten, überaus reich bestückten Grabanlagen Morphou *Toumba tou Skourou* Grab 1 mit etwa 515 Gefäßen von diverser, aber hoher, Qualität. Das Material ist halbkreisförmig in der

²⁸¹⁵ Keswani 2004, 127.

²⁸¹⁶ South 1997, 163; South 2000, 355.

²⁸¹⁷ Kontra Keswani 2004, 119.

²⁸¹⁸ Bartelheim 2007.

²⁸¹⁹ Gjerstad et al. 1934, 569-573.

²⁸²⁰ Kromholz 1982, 306-314.

²⁸²¹ Vermeule 1974, 8-9.

²⁸²² Johnston 1971; siehe Goldanteile in Gräbern Enkomis in Keswani 1996, 224, Tab. 2.

²⁸²³ Bailey 1972; Keswani 1996, 229, Tab. 3.

²⁸²⁴ Karageorghis 1974.

²⁸²⁵ Cadogan 1996; Keswani 1996, 229-230.

²⁸²⁶ Benson 1972.

²⁸²⁷ South 1989; Keswani 1996, 229-230.

²⁸²⁸ Crewe 2009.

Hauptkammer verteilt, nicht aber im Eingangsbereich oder an den Wänden deponiert. Einzelnen Bestattungen kann es nicht zugewiesen werden. Aber es befanden sich auch mindestens zwei *Base Ring* Rhyta/Askoi in Rinder- und Hirschform, mit Henkel, Eingussschale und einer Tüllenschnauze im eigentlich typischen Vogelaskos Format.²⁸²⁹ Gedeutet wurde mindestens eines als Kinderfläschchen.²⁸³⁰ Fast alle Gefäße sind lokaler Herstellung und umfassen überwiegend Krüge, Vorratsgefäße, Humpen und Schalen aber in unterschiedlichen Stilen, teilweise aber auch lokale Imitate von Importen. Die 90 Bronzen umfassen überwiegend Ornament wie Nadeln, Spiralen und Haarringe. Erwähnenswert ist dennoch der hohe Anteil an Importen, darunter Gefäße (Spätminoisch IB), über ein Dutzend Silberobjekte, Perlen aus Fayence, Glas und Halbedelsteinen, ein Elfenbeingriff mit Gold und Spielsteine.²⁸³¹ Die Gräber 3 bis 6 waren deutlich weniger umfassend ausgestattet, auch wenn zwei importierte mykenische Flaschen und Bügelkannen dokumentiert wurden, eine Pyxide, Goldperlen, ein Zylindersiegel aus Lapis Lazuli mit Goldkappe.²⁸³² Dabei soll es sich sogar um ein zyprisches Stück handeln.²⁸³³ Damit wäre die lokale Herstellung von Siegeln aus Lapis Lazuli während SZ IB gegeben, ein wichtiger Baustein bei der Verfolgung neu eingebrachter Motive, die sich auf bestimmte Motivträger beschränken. Der Stellenwert der Werkstätten als Interaktionsraum und Plattform des Austausches ist nicht zu unterschätzen (siehe Kapitel 8.4.3 und 9.4).

Eine ungewöhnliche Konstellation ist in Ayia Irini *Palaekastro* Grab 21 dokumentiert.²⁸³⁴ Die Beigaben umfassen insgesamt 29 Metallobjekte, darunter Körperschmuck, hervorzuheben ist aber eine Zange, ein Kupferbarrenfragment sowie Schalen einer Wage (Grab 20 und 21). Grab 3 und 21 weisen Hämatit Gewichte auf, zehn Zylinder Siegel (u.a. im Mitanni Stil) und Keulenköpfe.²⁸³⁵ Es liegt nahe, die Verbindung von Gewichten, Wagen und Importe mit Handel in Verbindung zu bringen (s.o.) und es wird deutlich, dass diese Objekte nicht wirklich zu den sonst beobachteten Beigabenpraktiken wie Figuren, Konsumgeschirr, Ornamentik und Bewaffnung zu passen scheinen. Einzig eine lose Verbindung zur FZ III/MZ I Bestattung Pyrgos Grab 21 (siehe Kapitel 4.2.3) ist hier naheliegend. Erkennbar könnte hier eine neue Kategorie von Beigaben erkennbar sein, die eben nicht mit Schmuck, Festen, Toilettbesteck oder

²⁸²⁹ Vermeule und Wolsky 1990, 193, 273.

²⁸³⁰ Vermeule und Wolsky 1990, 273.

²⁸³¹ Vermeule und Wolsky 1977, 85.

²⁸³² Vermeule und Wolsky 1990.

²⁸³³ Vermeule und Wolsky 1990, 340.

²⁸³⁴ Pecorella 1977.

²⁸³⁵ Pecorella 1977, 67, 268, Fig. 190, 210.

Bewaffung in Verbindung steht, sondern mehr mit diversem möglichem Mobiliar, angedeutet durch Elfenbeinplaketten wie auch dem Kupferbarrenfragment.

Die Beigaben können schlussendlich nicht ohne Berücksichtigung der Grabkammer und der Behandlung (und Anzahl) der Toten interpretiert werden. So steht eigentlich die Zunahme an reichen Gräbern ohne direkte Korrelation zur Größe der Anlage. Auch Überlegungen von Familiengebundenen, zentralen Anlagen als Zentrum reicher Familien mit langer Ahnenreihe sind schwer zu rechtfertigen, denn auch eine lange Nutzung ist eher selten mit einer steten Anhäufung von Reichtümern verbunden (siehe (Swedish Tomb 11, 13, 19; Cypriot Tomb 10; French Tomb 110 und 5). Vereinfacht zusammengefasst ist stattdessen zu sehen, dass (in Enkomi) zwar während SZ I kein bis wenig Gold, sowie wenige Importe/Prestigeobjekte innerhalb der Grabanlagen vorkommen. Wenn aber eine Weiternutzung bis nach SZ IIA-B vorhanden ist (ausgenommen Swedish Tomb 9), sind die am längsten Verwendeten Gräber während SZ IIC auch die am reichsten ausgestatteten. Neu errichtete Grabanlagen am Ende von SZ IIC durch SZ IIIA-B beinhalten hingegen weniger Gold. Erklärt wird diese Unbeständigkeit durch den Wegfall oder erschwerten Zugang zu ägyptischen Handelsgütern.²⁸³⁶

Dieses Konzept einer Ablesbarkeit von Reichtum und dem direkt dargestellten Zugang zu Ressourcen wurde in dieser Arbeit bereits mehrfach angemahnt. Denn es ist nicht zwingend notwendig, dass nur Reiche reich bestatten, auch andere Faktoren sind zumindest abzuwiegen. Beispielsweise die soziale Integration der Individuen. Eine wiederholte oder dauerhafte Verwendung einer Anlage bezeugt nur eine Darstellung von Stabilität oder Legitimation anhand einer Zugehörigkeitsidee, sei es Familie oder andere Gruppen. Diese konnte auch über längere Zeiträume aufgebaut werden. Die Erklärung für die Schwankung der Beigabemengen und Grabgröße stattdessen innerhalb der Urbanisierung und geringem Platz zu sehen, ist mehr als fraglich (siehe Kapitel 7.2).

Die Größenanpassung der Gräber stehen stattdessen im Einklang in Bezug auf die Strukturänderung der Anlage, sowie der Tendenz zur Verwendung enger Eingangssituationen, insbesondere dem Kamindromos. Die Gründe dieser Entwicklungen sind also wohl im umgebenden Handlungskomplex der Bestattungen zu suchen, im eigentlichen

²⁸³⁶ Keswani 1989b, 66.

Deponierungsvorgang, dessen Ablauf und einem Wandel bei der Bezugnahme der Gräber als Interaktionsraum.²⁸³⁷

Es ist offenkundig, dass es nicht nur zu quantitativen, sondern auch qualitativen Veränderungen in der Deponierung von Objekten gekommen ist, die dringend mit der wirtschaftlichen Situation auf Zypern im Zusammenhang stehen müssen. Eine Form der Hierarchie ist in jedem Fall abzulesen, die Frage ist nur wie direkt sich diese geäußert hat. Die körpernahe Deponierung von Schmuckstücken, Spielen und auch Toilettbesteck (auch Spiegel) kann durchaus persönlich konnotiert gewesen sein, nachzuweisen ist das aber nicht. Entsprechend klar wirkt das sehr reich bestückte Swedish Tomb 18 aus Enkomi, ein (10-12?) Personen umfassendes Kammergrab mit zwölf Bronzeschalen, einer Bronzekanne, bronzenen Beinplatten, einem Schwert des Typus Naue II sowie weiteren Waffen, einem Spiegel und Schmuck.²⁸³⁸

Doch der allgemeine Zugriff auf viele bestimmte Materialien war in jedem Fall mit unterschiedlichen Aspekten der Handlungsabläufe verbunden, die Anhäufung von gebrauchten und oft importierten Konsumgefäßen sind mögliche Zeugnisse von Festen und auch partizipierenden Individuen. Das Fehlen von Knochen und Speiseresten betont diesen Aspekt und macht die Rahmung verschiedener Handlungsabläufe deutlich: die Deponierung ist klar abgegrenzt vom Festakt selbst zu sehen. Dieser Abschnitt der Totendeponierung wurde offenbar mit weniger Aufwand und weniger klar elaboriert durchgeführt, als es noch während der FBZ/MBZ der Fall gewesen ist. Zudem waren viele Schmuckstücke und hochwertige Objekte klar auf bestimmte Gruppen limitiert.²⁸³⁹

Da das Beigabenmaterial in erster Linie aber nicht zwingend nur den Besitz des Toten widerspiegelt, sondern stattdessen nur den Zugriff auf das niedergelegte Material durch eine unbekannte Anzahl an Bestattenden, darunter wohl auch den Teilnehmern der Begleithandlungen, sind Teile der Beigaben auch eben *kein* persönlicher Besitz des Verstorbenen. Deutlich ist dies in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* Grab 21. Dort sind Fragmente lokaler Keramik, Elfenbein und ein Golddiadem durchaus als persönliches Eigentum denkbar, ein (ungewöhnlich großer) mykenischer Krater mit antithetischen Streitwagen deuten hingegen

²⁸³⁷ Kontra Keswani 2004, 118.

²⁸³⁸ Keswani 2004, 126.

²⁸³⁹ Die zur Schau Stellung prestigeträchtiger Symbole, Importen und das Schmücken mit Reichtümern wird stets hervorgehoben, ebenso die Nutzung bestimmter Ritualgefäße und symbolträchtiger Bilder, Keswani 2004, 126.

eher auf eine gemeinschaftliche Festhandlung hin; aber ein goldenes Mundstück war offenbar klar ausschließlich für einen ganz bestimmten Handlungsablauf mit funeralem Aspekt gedacht und wurde wohl auch nur zum Verschluss des Mundes hergestellt.²⁸⁴⁰

Natürlich können andere Teile des Beigabenmaterials durchaus persönlicher Besitz darstellen, Körperschmuck macht dieses durchaus denkbar. Doch dass es sich einzig um Privateigentum des Toten gehandelt hat, darf nicht die Prämisse darstellen. Stattdessen deutet das Keramikensemble eine Teilnahm vieler Individuen an, die einen Teil in die Niederlegung beigesteuert haben mögen. Teile davon mögen eine Reflektion auf begleitende Feste darstellen (Konsumkeramik), andere hingegen das durch Individuen einer teilnehmenden Gemeinschaft gestellte Konsumgut (Alkoholika, Fleisch, Öle und Duftstoffe, etc.). Damit würde das reiche Grab also nicht den finanziellen Status des Bestatteten, sondern dessen sozialen Interaktionsraum widerspiegeln. Die Handlungen im Rahmen der Bestattung würde von den Lebenden dafür benutzt, sich in eine bestimmte Position in Relation zu den Verstorbenen zu setzen, es würde gleichzeitig eine Zugehörigkeitsäußerung stattfinden, sowie diese in Interaktion zu Anderer stattfinde. Eine eigene Darbietung und die Darbietung der anderen ist ein reziprokes Verhältnis gegenseitiger Positionierung im Verhältnis zum sozialen Umfeld der oder des Verstorbenen. Es kann also nicht die Rede davon sein, die Bestattung als geringer in ihrer Bedeutung als Arena sozialer Interaktion zu begreifen, der Fokus wurde nur von der Niederlegung selbst auf die umliegenden Ereignisse verschoben; das schließt auch umgebende Hofanlagen und die dauerhaften Installationen innerhalb ritueller Strukturen mit ein. Dass sich innerhalb dieses Konzeptes eine bestimmte Elite etablieren mag (oder bereits etabliert war) ist sehr wahrscheinlich.²⁸⁴¹ Es verschiebt sich also nicht die Interpretation der Gräber an sich, sondern vor allem wie sich die rituellen Aspekte der Handlungskomplexe erklären lassen.

²⁸⁴⁰ South 2000, 362; South 2012, 44, Fig. 5.11.

²⁸⁴¹ Keswani 2004, 125.

7.3 Hortfunde und Deponierungen

Im Gegensatz zu den wenigen als „Deponierungen“ bezeichneten Fundkomplexen der PräBZ (siehe Kapitel 6.3.1) insgesamt, ist auf Zypern während der Spätbronzezeit (SZ IIC-SZ IIIC)²⁸⁴² die Praktik der intentionellen Metalldeponierungen vielfach belegt (s.u.) und wurde bereits mehrfach,²⁸⁴³ aber nur einmal umfassend²⁸⁴⁴ bearbeitet; es scheint also, als müsse das bereits bekannte Material eigentlich nur um wenige Neufunde²⁸⁴⁵ zu ergänzen sein. Doch auf Zypern wurde die Praktik der Deponierung als archäologische Quelle bisher nur als peripheres Phänomen berücksichtigt²⁸⁴⁶ und spielte bei der Bewertung von Ritualräumen nur eine untergeordnete Rolle²⁸⁴⁷. Die lange Tradition archäologischer Forschung zur bronzezeitlichen Deponierungspraxis geht überraschend konsequenzlos an der zyprischen Forschung vorbei. Der Deponierungsvorgang wurde daher als weitestgehend unreflektierte Kategorien der drei archäologischen Hauptquellen (neben Siedlungs- und Bestattungsplätzen) als sakral oder utilitaristisch eingeordnet.²⁸⁴⁸ Die bekannten (Metall)hortfunde auf Zypern wurden überwiegend als Indiz „unruhiger Phasen“²⁸⁴⁹ während der Spätbronzezeit (SZ IIIA ca. 1200 v. Chr.) wahrgenommen, nur im Einzelfall war eine Deutung als Bauopfer eine Option oder deren Bedeutung im Werkstattkontext als Ergebnis einer metallurgisch geprägten Ritualhandlung;²⁸⁵⁰ die deutlich komplexeren Erklärungsmodelle der diversen Praktiken intentioneller Niederlegung wurden hingegen selten berücksichtigt.²⁸⁵¹

Spätestens seit der Befundsituation in Galinoporni/Kaleburnu²⁸⁵² erfordert dieser Themenkomplex eine Neubewertung, die aufgrund dessen ausführlicher Dokumentation nun

²⁸⁴² Diese Datierung betrifft *nur* die Metalldeponierung der ProBZ und ist aufgrund der stratigrafischen Zuordnung der Funde sowie überwiegend typologischer Datierungscharakteristiken nur sehr grob. Siehe Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 138-140.

²⁸⁴³ Catling 1964; Muhly 1980; Knapp 1988a; Knapp et al. 1988.

²⁸⁴⁴ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986.

²⁸⁴⁵ Bretschneider et al. 2016; Bartelheim et al. 2008.

²⁸⁴⁶ Kontra Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 129.

²⁸⁴⁷ Bspw. in Kition, siehe Karageorghis 1976c, 109 ff.

²⁸⁴⁸ Knapp et al. 1988, 237.

²⁸⁴⁹ Lagarce 1971, 427; Karageorghis 1973; Karageorghis und Demas 1984, siehe 12, 55 ff., 60 ff.; Muhly 1980.

²⁸⁵⁰ Dikaos 1969a, 295; Matthäus 1983; Matthäus 1985; Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 131; Karageorghis 1976c, 109.

²⁸⁵¹ Bspw. durch Knapp 1988a; siehe zur Komplexität und handwerklich begründeter Differenzierung der intentionellen Deponierung u.a. Bradley 1982; Parker-Pearson 1984, 69-92; Hänsel und Hänsel 1997; Ballmer 2010; Hansen 2012; Neumann 2015.

²⁸⁵² Bartelheim et al. 2008.

möglich ist. Davon unabhängig wird aber auch ein methodisches Grundproblem der bisherigen Deponierungsforschung auf Zypern deutlich, die sowohl intentionelle Einzelobjektdeponierungen als Kategorie ausschließt (bzw. niemals diskutiert hat)²⁸⁵³ und Deponierungsvorgänge strickt unter der Prämisse der Sakral-Profan Dichotomie bewertet.²⁸⁵⁴ Spätestens durch die Inkorporation und Umdeutung der Niederlegungen des *Horned* und *Ingot Gods* in die Kategorie der Hortfunde am Ende dieses Kapitels wird die Notwendigkeit eines Umdenkens deutlich, insbesondere in Relation zu Fragen einer Anforderung zur *Unbeständigkeit* bzw. *Permanenz* von Niederlegungen (s.u.). Zwar erkennt Knapp die Notwendigkeit, Deponierungen im Einzelnen ausführlich zu kontextualisieren und auch nicht-Metalldeponierungen zu berücksichtigen,²⁸⁵⁵ doch sein Versuch einer neutraleren Herangehensweise in der Form, intendierte Deponierungen als Transaktion „ökonomischer“ oder „sozialer“ Form zu sehen, strandet schlussendlich in der kategorischen Gegenüberstellung von „non-utilitarian“ und „utilitarian“.²⁸⁵⁶ Dieser Ansatz ist aber ein grundsätzliches Problem bei der Kategorisierung von Deponierungen.²⁸⁵⁷ Zwar ist mit einer Deponierung eigentlich die intentionelle Niederlegung mindestens eines Objektes als (ir)reversibler/s Depot, Hort, Opfer, Versteck oder zur Verwahrung gemeint; diese Bewertung erzwingt aber die Kenntnis über eine Handlungsabsicht. Im Endeffekt kann es sich, ohne den Grund der Niederlegung bereits zu kennen daher um jedes dokumentierte, niedergelegte Artefakt handeln, das weder einen Bestattungsvorgang noch einen Siedlungsrest betrifft.

Letztlich muss an dieser Stelle trotzdem eine klare Selektion stattfinden, eine umfassende Diskussion aller Gruben und Brunnen mit deponiertem Material wäre nicht zielführend. Stattdessen werden vor allem siedlungsnahen Niederlegungen diskutiert, Gruben mit auffällig hohen Keramikanteilen, rituellen Paraphernalien sowie das Konzept des *Bothros*.²⁸⁵⁸ Denn auf

²⁸⁵³ Nur Matthäus und Schumacher-Matthäus gehen in einer Fußnote behutsam auf dieses Phänomen ein, Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 183, Fußnote 132.

²⁸⁵⁴ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, „zyprische Hortfunde als kultische Deponierungen“, 166

²⁸⁵⁵ Knapp 1988, 153, 163.

²⁸⁵⁶ Knapp 1988, 150-151, Tab. 1, 153. Insbesondere die Annahme großer Mengen an „Metallschrott“ *niemals* als Motiv anzuerkennen, bezeugt ein grundsätzliches Problem in der Kategorisierungspraxis. Ebd.

²⁸⁵⁷ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 129; Knapp 1988; Knapp et al. 1988, siehe für handlungstheoretische Betrachtungsweisen (Deponierung als Praxis) Ballmer 2010; Ballmer 2015; Fontijn 2002, 275; Hansen 2005, 211-230; Vandkilde 1998, 243-257; S. Hansen 1994; S. Hansen 1996; S. Hansen 2003; S. Hansen 2005; S. Hansen 2012.

²⁸⁵⁸ Siehe Webb 1999 und Pararas 2008, 98-101.

Zypern existieren zahlreiche Gruben und Materialanhäufungen in direktem Zusammenhang zu Werkstätten oder auch so genannten Heiligtümern, diese wurden nur nicht „monumentalisiert“²⁸⁵⁹. Dadurch sind sie nur der letzte auch fassbare Teil eines (abgeschlossenen?) Handlungskomplexes; es sind also keine dauerhaften Installationen im eigentlichen Sinne, wie es ein Brunnen ist (siehe Kapitel 8.1).

Eigentlich sind für Deponierungen auch die Orte der Niederlegung flexibel, es kann sich theoretisch um ruhende oder fließende Gewässer handeln, Moore, bestimmte Landschaftsmarker in großer Höhe oder Tiefe, in Siedlungen, unter Gebäuden, in oder an Mauern oder auch im Umfeld von Festbereichen oder Bestattungsplätzen; sie können dabei sowohl über längere Zeiträume oder einmalig für Niederlegungen genutzt sein. Auf Zypern stammen mit einer Ausnahme (Mathiati Hort, s.u.) aber alle dokumentierten Deponierungen aus Siedlungskontexten. Deponiert wurde in Gruben, Brunnen, in Felsspalten, in Gebäudefundamenten, auf/in Fußböden oder in eingetieften oder verborgenen Gefäßen. Eine herausragende Position an einer exponierten Geländemarkierung ist aber nur im Fall von Galinoporni/Kaleburnu dokumentiert. Deponierungen in Gewässern sind bisher nicht belegt. Eine Deponierung ist auch Mengen- und Substanzunabhängig, jegliche Anzahl an unterschiedlichen oder gleichartigen Objekten kann Teil einer Deponierung sein, auch wenn insbesondere große Metalldeponierungen (Barren- Werkzeug- oder Waffendeponierungen, große Mengen zerkleinertes Metall, etc.) besondere Aufmerksamkeit genießen. Auf Zypern sind die Größe und Zusammensetzung der Deponierungen aber stets heterogen. Sie umfassen teilweise nur 2-3 zusammen niedergelegte Objekte, aber auch große Ansammlungen zerkleinerter Kupfer- oder Bronzeartefakte,²⁸⁶⁰ Zusammenstellungen von Halbfabrikaten, Werkzeugen und/oder Klingen, mehrere Gold- oder Silberobjekte sowie Gefäße und Ritualparaphernalia. Zwar erkennen Matthäus und Schumacher-Matthäus dabei „kleine voneinander abweichende Gruppen“, dennoch bleibt die Zusammenstellung des Materials wenig aussagekräftig;²⁸⁶¹ Knapp bezeichnet deren Gruppierungen sogar grundlegend als

²⁸⁵⁹ Pararas 2008, 99.

²⁸⁶⁰ Nach Matthäus und Schumacher-Matthäus sind Schmiede- und Zimmermannswerkzeuge nachgewiesen, landwirtschaftliches Gerät, Bewaffnung, Schmuck, Gefäße, Ritualparaphernalia und symbolisch beladenes Material (Statuetten, Hirtenstäbe, Ständer, Wägen, Wandappliken, Herde), sowie Objekte mit Handel/Metallurgiebezug (Waagschalen, Gewichte, Gussformen, Barren, Rohgüsse, Brucherz). Selten sind Pinzette, Messer und Ösenring. Siehe Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 145.

²⁸⁶¹ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 147, 150, 156.

*falsch*²⁸⁶², insbesondere Materialanhäufungen führte zu einer Reaktion von Knapp, Muhly und Muhly, die Möglichkeit so genannter *utilitarian-hoards*²⁸⁶³ zu betonen, also einer Zusammenstellung distinktiv reversiblen Material aus „Metallschrott“.²⁸⁶⁴ Doch zumindest eine wichtige Aussage von Matthäus und Schumacher-Matthäus wird durch die neuen Ergebnisse aus Galinoporni bestätigt: „Gefäße sind mehrfach mit Kultgerätschaften vergesellschaftet“²⁸⁶⁵ (s.u.).

Die Zusammensetzung der Deponierungen ist stets deutlich von Metallfunden innerhalb der Grabeigaben zu unterscheiden.²⁸⁶⁶ Die unterschiedliche Verteilung von Werkzeug und Waffen sowie Schmuckbeigaben sprechen für diese Unterscheidung und somit eine anders gestaltete Gewichtung der Objektwahl zwischen Grab und Hort.²⁸⁶⁷ Zusammenhänge hingegen wurden, trotz heterogener Zusammenstellung, besonders in Bezug auf die Niederlegung von Metallobjekten beschrieben. Aufgrund von Hortfunden innerhalb so genannter „Heiligtümer“ etablierte sich somit auch hier die Idee einer Verbindung zwischen Metallhandwerk mit „übernatürlichen“ Komponenten, wie sie bereits für die Herstellung und Kontrolle von Metall vorgeschlagen wurde.²⁸⁶⁸ Für die Verbindung spricht der beträchtliche Anteil von Rohmetall, Rohgüssen und funktionsfähigem Werkzeug. Bereits Catling erwähnt wiederkehrendes Gerät aus dem Metall und Holzhandwerk, der Landwirtschaft und geringen Anteil an Waffen, Schmuck und „Zeremonialgerät“.²⁸⁶⁹ Abweichungen wie ganze Waffen- oder Miniaturhorte wurden dabei wenig berücksichtigt.

Leider weisen fast alle der untersuchten Deponierungen sehr schlechte Fundumstände auf,²⁸⁷⁰ dadurch ist der eigentliche Ablauf der Niederlegung nicht rekonstruierbar. So entfällt die wichtigste Quelle, um zu entscheiden, mit welcher Sorgfalt ein Handlungsvorgang durchgeführt wurde. Nach Matthäus und Schumacher-Matthäus ist aber nicht von zufälligen Niederlegungen

²⁸⁶² Knapp 1988a, 149.

²⁸⁶³ Als *utilitarian-hoard* wurden definiert: Foundry Hort, Gunnis Hort, Trésor de Bronzes, Weapon Hort, Sylianou, die topographischen Punkte 438, 738, 1458 Brunnen 212, Mathiati Hort, Sinda Hort und der Pyla-Kokkinokremos Bronze Hort. Knapp et al. 1988, 248.

²⁸⁶⁴ Knapp et al. 1988, 237.

²⁸⁶⁵ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 157.

²⁸⁶⁶ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 159-160, Fig. 19.

²⁸⁶⁷ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 131, 161; Bereits Catling wurde auf die unterschiedlichen Typen und Zusammenstellung des bekannten Materials aufmerksam (Catling 1964)

²⁸⁶⁸ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 167-172.

²⁸⁶⁹ Catling 1964, 281.

²⁸⁷⁰ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 129.

der Fundkomplexe auszugehen, eine aus der Not entstandene Niederlegung wird ebenfalls ausgeschlossen, auch wenn das Phänomen noch nicht abschließend diskutiert wurde (s.u.).²⁸⁷¹

In direkter Umgebung der Heiligtümer der Spätbronzezeit sind sehr viele einfache Gruben nachgewiesen, die sich vor allem an Gebäudeeingängen befinden und mit Herden assoziiert werden. Befüllt waren sie üblicherweise mit Asche und/oder verbrannten Knochen; es kann sich dabei also durchaus um die „Ablagen“ von verbrannten Speisen gehandelt haben.²⁸⁷² Es ist nur schwer zu beurteilen, ob eine Grube im Sinne des Bothros der klassischen Antike explizit als kontinuierliche Einrichtung für Ablagevorgänge gedacht waren für beispielsweise chthonische Gottheiten.²⁸⁷³ Sehr deutlich ist so eine Situation nur in der Umgebung des Heiligtums des *Ingot God*, in der mehr als 200 Figuren und Figuren gemeinsam niedergelegt wurden; leider fehlt eine ausführliche Beschreibung der Fundumstände (siehe Kapitel 7.1.3; 8.2).

Deutlich aussagekräftiger ist die Situation in Athienou (siehe Kapitel 7.1), dort wurden innerhalb des zentralen Hofes in drei Gruben (672 (E/7-8), 510 (E/8) und 516/531/536/563) hunderte²⁸⁷⁴ Gefäße deponiert.²⁸⁷⁵ Die deponierten Schalen und Kannen sind überwiegend grob gefertigt aber auch „Imitationen“ bekannter Keramiktypen treten auf. Die geringe Qualität vieler Gefäße führte zur Bewertung als Abfallgruben, doch bei genauer Betrachtung der wenigen Fotografien der *in situ* Situation ist eine sorgsame Niederlegung der Schalen erkennbar; (fast) keine der niedergelegten Schalen wurde „offen“ abgelegt. Und auch die grob gefertigten „Miniaturgefäße“ sind üblicherweise in gutem Zustand. Eine zusammengeschüttete Müllhalde ohne jede Bedeutung müsste stärker fragmentiert sein. Da die deponierten Gefäße zudem nur wenige Typen umfassen und ähnlich gestaltet sind, liegt hier offenbar eine sorgsame, wenn auch irreversible, Niederlegung vor.

²⁸⁷¹ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 166.

²⁸⁷² Für eine selektierte Auflistung von Grubenmaterial aus Kition siehe Pararas 2008, 99-101; zudem Webb 1999, 174 mit Verweisen auf Athienou Stratum III (Gruben 672, 510, 516, 531, 536, 563); Kition Tempel 3 (Gruben h, i, j) und 5 (Bothros 19+21); Kouklia *Palaepaphos* Sanctuary I (Site KC); Idalion *Ambelleri* (Bothroi 1-31).

²⁸⁷³ Pararas 2008, 99.

²⁸⁷⁴ Nur eine begrenzte Anzahl an Gefäßen wurden in der Publikation abgebildet und in der Folge auch erwähnt. Für Grube 672 sind 128 Gefäße zu zählen, für Grube 516/531/536/563 etwa 140, für Grube 510 hingegen gibt es keine Angaben. Es ist daher von einer größeren Menge auszugehen. Vgl. Dothan und Ben-Tor 1983.

²⁸⁷⁵ Dothan und Ben-Thor 1983, Pl. 19.2.

Aber nicht nur die Deponierung großer Mengen an Keramik direkt innerhalb des zentralen Hofes deutet auf eine bewusste Positionierung der Gruben hin. In drei Gruben (Grube 542, 552 und 637) wurden unter anderem auch Wandappliken deponiert, in Grube 637²⁸⁷⁶ innerhalb des östlich angrenzenden Gebäudes sogar mit Krater, Schalen und Bügelkannen. Diese ist mit der direkt daneben liegenden Grube 552²⁸⁷⁷ zu assoziieren, die außerdem mit Skyphos, Schalen und einem hochwertigen Elfenbeinrhyton ausgestattet war (siehe ausführlich dazu neben Kapitel 7.1 auch 8.4.1).

Zu welchem genauen Zweck die Einrichtung, das Material und schlussendlich die Gruben gebraucht wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Gruben weisen auf eine Anlage hin, die sowohl für regelmäßig abgehaltene Feste, vereinzelte Prozessions- und sogar Kultpraktiken ausgerüstet war. Immerhin deutet das Festgeschirr (Krater, Schalen, Rhyton) und Ritualparaphernalia (Wandappliken) auf kommunale Ereignisse hin und das sorgfältige Deponieren des Inventars auf einem öffentlichen Platz auf eine performative Handlung, die vermutlich von einer Gruppe bezeugt, oder sogar durchgeführt wurde. Ob dies nun im Kontext der Metallverarbeitung, Götterverehrung oder Totenfeiern geschah, kann nicht beantwortet werden.

Die bisher ältesten elaborierten Deponierungsvorgänge der ProBZ werden im Kontext des „Heiligtum“ von Ayios Iakovos *Dhima* (SZ IIA) beschrieben.²⁸⁷⁸ Die Deponierungen und Anlage werden eigentlich als ein umzäuntes „open air sanctuary“ identifiziert²⁸⁷⁹ und häufig in Aufbau und Struktur mit historischen Heiligtümern auf Zypern und der *Vounous* Schale in Verbindung gebracht,²⁸⁸⁰ wurde aber von Webb als Struktur für ein einmaliges Ereignis umgedeutet. Sie

²⁸⁷⁶ 6:1, 3, 7; zwei White Slip Schale und der Oberteil eines Lagergefäßes 2; 11:8, eine doppelgelochte Schale; 12:3; eine SZ IIIA-B tiefe Schale (mykenischer Stil), 13:1; mykenischer Piktorkrater (Rude Style); 14:13, 14; zwei mykenische Amphoren, Bauchfragmente; 15:1, 2; zwei minoische Bügelkannen; 16:1, 2; das so genannte „Snake House“ Modell; eine Wandapplik; 55:6; Griff einer Bügelkanne; 58:8, 9, 17, 18 Spindelperlen, Gewicht, zwei Perlen.

²⁸⁷⁷ Grube 552: ein Rhyton; 11:7 eine Schale; 13:4 eine große Bügelkanne (mykenisch); 15:1, zwei minoische Bügelkannen; 16:4 eine Wandapplik; 53:1 ein Skyphos SH IIIC; 55:6, 7, 8, Bügelkannengriffe; 56 Rhyton; 58:7, Spindelperle, eine Anpassung an eine minoische Bügelkanne (vll. 543 aus einem späteren Stratum?).

²⁸⁷⁸ Gjerstad et al. 1934, Pl. XIII und Pl. LXVI; Gjerstad 1933, 29; Gjerstad 1980; Gjerstad et al. 1934, 356-361; Sjöqvist 1940, 2-4; G.H.R. Wright 1992a 74-75, 257-258; G.H.R. Wright 1992b, 269-283, dort 269; Webb 1992a, 94-96; Webb 1999, 29-35.

²⁸⁷⁹ Gjerstad et al. 1934, 359.

²⁸⁸⁰ Gjerstad 1980, 62; Åström 1972c, 769; Sjöqvist 1940, 3; Webb 1992a, 95; Webb 1999, 31.

schlägt vor, die Situation mit einem (wichtigen) Bestattungsvorgang in Verbindung zu bringen.²⁸⁸¹

Es handelt sich um zwei Stellen, die bereits von der Swedish Cyprus Expedition ausgegraben wurden. Zum einen ein isolierter Bereich auf einem niedrigen Hügel nördlich des modernen Ayios Iakovos im äußersten West der Karpaz Halbinsel an der Kyrenia Hügelkette etwa 22,5 km nördlich von Famagusta.²⁸⁸² Die nahe Grabanlagen von Ayios Iakovos *Melia* befinden sich etwa 1,5 km östlich der Siedlung und war aber während der Hauptnutzung (SZ IIA) der Anlage wohl nicht in Gebrauch.²⁸⁸³

Ein zweiter Bereich wurde unterhalb eines eisenzeitlichen Heiligtums dokumentiert,²⁸⁸⁴ es wurden aber nur vereinzelte Scherben nachgewiesen.²⁸⁸⁵

Der hier relevante Deponierungsvorgang fand in einer MZ III/SZ I-IIA, fast kreisrunden gepflasterten Plattform von ca. 10,10 m Durchmesser (siehe auch Kapitel 8.1) statt. Dort befand sich eine MZ III datierte Grube²⁸⁸⁶, zudem zwei runde Steinpodeste (ca. 1,12 m und 2,62 m Durchmesser) mit etwa 45 cm Höhe, eine niedrige Trockensteinmauer, ein im Boden versenktes Terrakottabecken²⁸⁸⁷ (L. 1,28; H. 0,48; B. 0,62 m) (aber ca. 35 cm überstehend)²⁸⁸⁸ mit erheblichen Mengen darin deponierter Asche und Tierknochen²⁸⁸⁹ und zwei Gruben mit etwa 300 Scherben.²⁸⁹⁰ Die Struktur wurde direkt auf dem Felsen errichtet. Die Mauer scheint die Deponierung und die Plattformen voneinander abzutrennen, war aber offenbar nicht sehr hoch. Eine Funktion als lange Plattform ist damit nicht auszuschließen. Die Anlage befindet sich aber in einem ungewöhnlich guten Zustand, Brandspuren sind auf dem Fundmaterial nicht zu

²⁸⁸¹ Webb 1999, 31-35.

²⁸⁸² Gjerstad et al. 1934, 302.

²⁸⁸³ Collard 2008a, 28, Fußnote 180.

²⁸⁸⁴ Gjerstad et al. 1934, 369; Sjöqvist 1940, 88-89.

²⁸⁸⁵ Untersuchung durch Hult 1992, 42-43.

²⁸⁸⁶ Anhand einzelner Scherben MZ III datiert, Gjerstad et al. 1934, 360.

²⁸⁸⁷ Die Situation ist einzigartig. Zwar sei eine ähnliche Deponierungssituation nach Webb in Phlamoudia *Melissa* gegeben, dabei handelt es sich aber offenbar um die Unterseite eines Pithos. Siehe Webb 1999, 175; Collard 2008, 31 mit Verweisen in Fußnote 209.

²⁸⁸⁸ Gjerstad et al. 1934, 356; Åström und Åström 1972, 1.

²⁸⁸⁹ Sie wurden leider niemals untersucht, nach persönlichem Kommentar Åströms 2005 an Collard, siehe Collard 2008a, 38, Fußnote 251.

²⁸⁹⁰ Gjerstad et al. 1934, 357, 360-361, Pl. XIII.

erkennen und ein Abbrennen der Anlage damit unwahrscheinlich,²⁸⁹¹ offenbar wurde sie aber gezielt verlassen und trotz exponierter Lage auch nicht geplündert.

Der Hauptteil des Aufbaus wird SZ IIA datiert und war mit Gold, Silberschmuck, Pfeilspitzen, Zylindersiegeln, Importen, Keramikgefäße (darunter drei Kratere) und bis zu elf Räucher- bzw. Libations-Armgefäßen (siehe Kapitel 8.4.2, Abb. 49.1) versehen, der Großteil des Materials befand sich um das Becken verteilt,²⁸⁹² doch Pfeilspitzen waren direkt um die Wanne in den Boden getrieben worden.²⁸⁹³ Im Becken selbst sind ein Zylindersiegel, ein kleines Beil, eine Bronzeplakette, Goldfolie, eine Bronzekette, zwei Bronzepinzetten, eine Pfeilspitze, eine sitzende Löwenfigur aus Bronze, eine durchbohrte *Conulus* Schnecke, eine kleine Glasflasche im Stil der Base-Ring I Spindelflaschen, eine mykenische IIIA:2 Amphora, eine Keramikflasche (Red Lustrous Wheelmade) und etwas unbearbeitetes Eisen.²⁸⁹⁴ Die Keramik lag offenbar auf der Asche und Knochendeponierung auf.²⁸⁹⁵

Der Anlass der jeweiligen Deponierungsereignisse ist nur anhand des Fundmaterials und der Installationen nicht zu klären. Die exponierte Lage, Aktivitäten zwischen MZ III bis SZ IIA und auf Dauerhaftigkeit angelegte Plattformen und schließlich die Deponierung von Ritualparaphernalia spricht gegen einen einmalig genutzten Bereich, auch wenn die dokumentierten Deponierungen wahrscheinlich Teil eines zusammengehörigen Handlungskomplexes waren. Wahrscheinlicher ist eine regelhafte Frequentierung der Anlage zu bestimmten Anlässen ähnlich den elaborierten Interaktionsbereichen der „Festung“ bei Phlamoudhia *Vounari* (siehe Kapitel 7.1). Dieses Erklärungsmodell schließt Bestattungen als Teil des umfassenden Handlungskomplexes nicht aus, die Nähe der Gräberfelder von Ayios Iakovos *Melia* spricht sogar für diese Möglichkeit. Eine „Sakralität“ der Einrichtung ist damit aber nicht

²⁸⁹¹ Kontra Collard 2008a, 38; die ausführliche Dokumentation der Anlage lässt davon ausgehen, dass eine innerhalb der Pläne erkennbare Brandschicht beschrieben worden wäre.

²⁸⁹² Der Schmuck lag zusammen östlich der Wanne, ein Silber Armband, ein Silberring und drei Goldringe (darunter mit Kartusche Thutmosis III), fünf Goldohrringe, sechs Goldhaarringe, ein Goldblattdiadem, Goldhalskette mit Granatapfelperlen und ein Zylindersiegel sowie Silberintarsien mit Goldaufsätzen. Um die Wanne herum lagen zudem zwei lokal hergestellte Kratere (PW und WS I), ein mykenischer Krater (IIIA:2), eine mykenische Amphore (IIIA:2), ein bikonischer Base Ring II Kanne und eine Amphora aus Alabaster. Zudem zwei weitere Rollsiegel. Zusammenstellung Collard 2008a, 29; siehe ausführlich Gjerstad et al. 1934.

²⁸⁹³ Åström und Åström 1972, 1.

²⁸⁹⁴ Gjerstad et al. 1934, Zusammenfassung nach Collard 2008a, 29.

²⁸⁹⁵ Collard 2008a, 29.

dringend gegeben.²⁸⁹⁶ Gleichzeitig liefert die Situation aber auch interessante Einblicke auf die selektierte Deponierungen. Falls das Material tatsächlich einen letzten Handlungsakt darstellt, der bewusst offengelassen wurde, deuten die Asche und Tierreste einen mobilen Herd an, vor allem aber auch dessen nicht-Deponierung. Es wurden also Libations-/ bzw. Räucherarme bewusst gereiht niedergelegt und Material um das Becken drapiert, in den Boden gerammt und in der Wanne niedergelegt. Aber es musste offenbar nur ein Teil der dabei eingesetzten Materialien niedergelegt werden; betroffen war insbesondere kleinteilige Importe und Edelmetalle, Bewaffnung, Fest- und Darbietungsgeschirr. Collard teilt diese Deponierungen nach Watrous in spezifische Votiv- und Zeremonialparaphernalia ein und verbindet die Situation daher mit Kriegsführung, Jagd und Initiationsriten der Männlichkeit;²⁸⁹⁷ es gibt aber deutliche Parallele zur Deponierungsweise im Rahmen der Bestattungspraktiken und anderer Deponierungsvorgänge (siehe umfassend Kapitel 9).

Neben den Deponierungen von Keramik, Figuren, Spezialausrüstung und Speiseresten in einfachen Gruben, wurden bisher mindestens 19²⁸⁹⁸ Metalldeponierungen als Horte bezeichnet,²⁸⁹⁹ davon wurden fünf sorgsam gestapelt.²⁹⁰⁰ Seit der letzten Zählung wurden nur zwei weiterer Fundkontexte, beide aus völkerrechtlich fragwürdigen Ausgrabungen bei Galinoporni als Hortfund eingestuft.²⁹⁰¹ Zwölf dieser 19 Fundkontexte stammen aus Enkomi, namentlich der *Foundry-Hort*, der *Gunnis-Hort*, der Hort aus dem *Maison de Bronzes*, der *Ingot Hort*, der *Trésor de Bronzes*, der *Stylianou Hort*, der *Miniature Hort* und der *Weapon Hort*. Vier wurden mit topografischen Punkten bezeichnet, *438*, *783*, *1458* und *Brunnen 12*. Drei Horte stammen aus *Pyla Kokkinokremos*, der *Goldhort*, der *Silberhort* und der *Bronzehort*. Zudem existiert der *Kalavastos Ayios Dhimitrios-Hort*, der *Kition Hort*, der *Mathiati Hort*, der *Sinda Hort* und zuletzt zwei kürzlich entdeckter Horte in *Galinoporni/Kaleburnu*; damit wären nun 21 Deponierungen bekannt. Wenig Beachtung fand ein in *Alassa Palo Mandilaris* bei Gebäude B lokalisierter Metallhort (drei Speerspitzen), die in einem „Loch“ innerhalb des Felsens

²⁸⁹⁶ Kontra Collard 2008a, 31.

²⁸⁹⁷ Collard 2008a, 34.

²⁸⁹⁸ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 129; ebenso kritisch zu deren uneinheitlichen Einordnung als Horte siehe ebd.

²⁸⁹⁹ Catling 1964; Lagarce 1971; Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986; Knapp 1988a; Knapp et al. 1988; die Zählungen schwanken aufgrund methodischer Prämissen zwischen 19 und 24.

²⁹⁰⁰ Kition Tempel 4, Enkomi Miniature Hort, Maison de Bronze, Trésor de Bronzes, Pyla Silberhort; siehe Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 140, Fig. 2.

²⁹⁰¹ Bartelheim et al. 2008 und aus persönlicher Mitteilung.

(vermutlich reversibel) deponiert wurde (siehe Kapitel 7.1).²⁹⁰² Ergänzt werden könnte auch eine unter einem Pithos deponierte Flasche mit wertvollen Objekten aus Pyla *Kokkinokremos*, sowie eine Grube mit „Metallschrott“ aus Ambelikou, die als „votivartige Deponierung“ gedeutet wurde.²⁹⁰³ Damit könnte auf nun mindestens 24/23 erweitert werden; zwei Deponierungen (Enkomi *Weapon Hort* und *Stylianou Hort*) sind aber offenbar keine Deponierung (s.u.) und entsprechend abzuziehen – damit wären mindestens 21/22 Metalldeponierungen gezählt; weitere Ergänzungen wären aber möglich (Abb. 36.2).²⁹⁰⁴

Leider existieren wie erwähnt für eine Reihe von Metalldeponierungen aber keinerlei Angaben zu deren Kontext. So ist zwar deren Zusammensetzung bemerkenswert, aber die Deponierungsweise, Bezüge und andere handlungsabhängige Eigenschaften ermöglichen keine weiterführende Auseinandersetzung mit den jeweiligen Assemblagen. Daher werden die folgenden unstratifizierten Deponierungen hier nicht näher diskutiert: Hala Sultan Tekke, Vyzakia, Sinda, Enkomi QRT. 3W TP 438, Enkomi QRT. 3W TP 783, Enkomi QRT. 6W TP 1458, Enkomi *Ingot Hort*, Enkomi *Foundry Hort*, Enkomi *Gunnis Hort*.²⁹⁰⁵ Der Enkomi *Stylianou Hort* hat sich außerdem als Sammlung herausgestellt und wird daher nicht länger als Hort bewertet werden dürfen.²⁹⁰⁶ Für den so genannte *Weapon Hort* aus Enkomi kann wie erwähnt ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Deponierung handelt. Der Befund wurde in Fläche I, Raum 1 an der nördlichen Stadtmauer dokumentiert. Es handelt sich dabei um einen Metallverarbeitungsbereich mit einer Brandschicht, in der Bronzen und Waffen geborgen wurden. Nach Matthäus handelt es sich um Streufunde entlang der Südwand.²⁹⁰⁷ Da sich die Funde sogar auf unterschiedlichen Höheniveaus befunden haben und bis zu 30 cm Unterschiede aufweisen – und z.T. mehr als 10 cm oberhalb des eigentlichen Laufhorizontes lagen – kann hier nicht von einem bewussten Deponierungsvorgang ausgegangen werden.

²⁹⁰² Hadjisavvas 1994, 112-113; Hadjisavvas 1996, 28, Fig. 4.

²⁹⁰³ Eine Grube mit Metallschrott („scrap metal“), gedeutet als votivartige „Deponierung“. Siehe Maddin et al. 1983, 134.

²⁹⁰⁴ Die Klassifizierung von „Metallschrott“ aufgrund dessen Zusammenstellung als nicht-rituelle Handlung erschwert die Situation enorm; auch in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* wurden weitere Ansammlungen kleinteiliger Metallanhäufungen dokumentiert, aber noch nicht näher publiziert (siehe South 2012, 38-39). Eine umfassende Neubearbeitung wäre womöglich notwendig, um die Struktur der kleinteiligen Metallansammlungen genauer bewerten zu können.

²⁹⁰⁵ Siehe für einen ausführlichen Katalog und Literaturangaben aller Hortfunde Matthäus und Schumacher Matthäus 1986, 173-177.

²⁹⁰⁶ Kassianidou 2018, 223.

²⁹⁰⁷ Matthäus und Schumacher Matthäus 1986, 143.

Die hier vermutlich am ehesten in ihrer Bedeutung greifbare Deponierungspraktik ist die Baudeponierung oder auch „Gründungsdeponierung“, eine geordnete, irreversible Niederlegung im Zuge des Errichtens einer gebauten Struktur. Dieser Vorgang ist durch eine Vielzahl von Vergleichsfunden im mesopotamischen, hethitischen und ägyptischen Raum belegt.²⁹⁰⁸ Bedeutung und Struktur dieser Handlungsweisen sind aber klar voneinander zu differenzieren. Die altorientale Praktik ist vor allem anhand von figürlichen Deponierungen bezeugt, üblicherweise sogar mit Beschriftung und eingelassenen Texten. Dieser Ansatz gezielter Deponierung ist Teil eines *rite de passage*, einer Umwandlung des Geländes, Hauses oder Gebäudes. Dabei ist die Deponierung bewusst keine Form des Opfers, sondern eine Beteiligung des dargestellten Gottes im rituellen Handeln, die Inkorporation des Gottes in den Handlungsabläufen, wie auch der Libation, Weihung, oder dem Teilen.²⁹⁰⁹ Das ist in ägyptischen²⁹¹⁰ oder mesopotamischen Texten und Befunden belegt und abzuleiten.²⁹¹¹ Die markanten Gründungsdeponierungen in Form von anthropomorphisierten Nägeln oder Figuren mit Nägeln in Handhabe des agierenden Gottes (oder Königs) des Frühdynastikums (Sumerisch) in Ur, Uruk und Nippur belegen die notwendigen Legitimationsansprüche des Deponierens und manifestierte Handlungsweise, die sich im Material niederschlägt.²⁹¹²

Auf Zypern sind womöglich fünf bis sieben solcher irreversiblen Deponierungen innerhalb von Architekturelementen bekannt, auch wenn viele zuerst als Material aus Bronze gießerei gedeutet wurden.²⁹¹³ Dies betrifft in Enkomi die Niederlegungen aus dem Maison de Bronzes, den Trésor de Bronzes sowie den Miniature Hort, zudem eine Deponierung in Kition und Pyla *Kokkinokremos*; Matthäus und Schumacher-Matthäus möchten zudem eine umgedrehte Silberschale in Hala Sultan Tekke so deuten, die zwischen unregelmäßige Steine des Mauerwerkes eingelegt worden war.²⁹¹⁴ Ergänzt werden können auch zwei Bronzeschuppen

²⁹⁰⁸ Bartelheim et al. 2008, 182; Ellis 1968; Weinstein 1973; Boysan-Dietrich 1987, 41-80; Haas 1994, 252-256.

²⁹⁰⁹ Van Gennep 1977, 23-24.

²⁹¹⁰ Shaw 2000, 103.

²⁹¹¹ Hunt 2006, 17.

²⁹¹² Elis 1968; Bahrani 2017, 82.

²⁹¹³ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 131.

²⁹¹⁴ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 167; siehe Åström und Masson 1982; Matthäus 1985, 116 ff., no. 338; Verweis zum Gebäude in Åström 1985b, 181 ff. besonders 182.

eines Brustpanzers, die zwischen zwei Steinen der Nordwand des Raum 5 in Quartier 4W in Enkomi gefunden wurden.²⁹¹⁵

Der *Trésor de Bronzes*²⁹¹⁶ aus Enkomi wurde innerhalb eines Gebäudes (SZ IIIB; ca. 12./11. Jh. v. Chr.) im Norden Enkomis gefunden, er befand sich in einer Grube am Fuß der Innenmauer und besteht aus zahlreichen Kupfer/Bronzeobjekten²⁹¹⁷, die gestapelt niedergelegt wurden. Die Grube ist zwar nur eine sehr niedrige Vertiefung im Felsen, weist aber klar eine Überschneidung mit der Mauer auf und wurde vor dem Errichten des Gebäudes angelegt.²⁹¹⁸

Die Niederlegungen aus dem *Maison de Bronzes*²⁹¹⁹ stammt aus einem SZ IIC-SZ IIIB (12./11. Jh. v. Chr.) datierten Phase eines Gebäudes²⁹²⁰ im Süden Enkomis, das mehrfach umgebaut wurde. Das „fabrikneue“²⁹²¹ Material, ein Doppeldechsel, ein zweihenkliges Becken, zwei Kalottenschalen und ein Herd mit Schlaufenfüßen, wurden umgedreht, ineinander gestellt und in einer nach Süden ausgerichtete, mit Steinen eingefasste Grube gestapelt niedergelegt, deren Nordteil sich mit Quaderblöcken der Mauer schneidet. Damit befinden sich die Bronzen teilweise halb unter der Mauer.²⁹²² Eine Deutung als mögliches „Bauopfer“ wurde offenbar auch bereits von Schaeffer in Hinblick auf ähnliche Deponierungen in Ugarit angedacht.²⁹²³

Der *Miniature Hort* aus Enkomi wurde innerhalb des *Heiligtums des Horned God* (Raum 10 auf Fläche I, Quartier 4W) auf dem Steinfundament der Ostmauer entdeckt,²⁹²⁴ bedeckt von den Lehmziegeln des aufgehenden Bauwerks²⁹²⁵ und wird SZ IIIB datiert.²⁹²⁶ Es handelt sich um 58

²⁹¹⁵ Maran 2004, 21; Pelon et al. 1973, 110, Pl. 4:3.

²⁹¹⁶ Schaeffer 1952, 37 ff., Fig. 1-4 Taf. 3; Catling 1964, 286 ff.; Matthäus 1985, 47, Taf. 127B, 128.

²⁹¹⁷ Ein Doppeldechsel, eine „Queraxt (Dechsel) mit Hammerkopf, Kreuzaxt, Flachbeil mit Schäftungszunge, zwei Spitzbohrer, ein Bohrer oder Punze, schmaler Meißel, Keil oder Meißel, Spatula, Messergriff, Bikonisch verzierter Keulenkopf, Lanzenschuh, elf offene Bronzringe, z.T. zusammengebogen; drahtförmiger Ring mit übereinander gewickelten Enden, Bronzeaufsatz mit Vogelfiguren und Knospenanhängern, ein Hirtenstab (beschädigt), zwei geschlossene Ringe mit großer Öse, Waagschale (fragmentiert), bleigefülltes, konisches Gewicht, sechs geschlossene Ringe (Ringbarren?); siehe Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 174.

²⁹¹⁸ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 141; Schaeffer 1952, 38, Taf. II

²⁹¹⁹ Schaeffer 1936, 85 ff., Fig. 46; Pl. 39-40; Schaeffer 1947, 131 ff.; Matthäus 1985, 45-46.

²⁹²⁰ Das Gebäude wurde bisher nur in Ausschnitten publiziert, Schaeffer 1936, 85 ff.; Pl. XXXIX 2 vgl. Schaeffer 1947, 131 ff.; Åström 1972b, 21.

²⁹²¹ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 130.

²⁹²² Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 174.

²⁹²³ Vgl. Schaeffer 1936, 87 ff. besonders 89; Schaeffer 1956, 251 ff.; Catling 1964, 202 ff.; Matthäus 1985, 313 .

²⁹²⁴ Matthäus, Schumacher-Matthäus 1986, 175; Catling 1964, Pl. 54, a und Dikaios 1969b, Pl. 36.4.

²⁹²⁵ Matthäus, Schumacher-Matthäus 1986, 140.

²⁹²⁶ Matthäus, Schumacher-Matthäus 1986, 138.

überwiegend nicht näher identifizierbare Stücke,²⁹²⁷ sicher erkennbar sind jedoch ein Fragment einer kleinen Schale oder Tasse, ein Stabdreifuß-Fragment, eine Waagschale, ein Bohrerfragment, ein Meißelbruchstück mit Nietloch, eine Miniatur Lanzenspitze oder eine Pfeilspitze, ein Silberbandfragment, eine gerippte Perle aus Glas oder Fayence, ein kleine Bronzeröhre und ein zugespitzter Rundstab.²⁹²⁸ Die Zusammensetzung aus scheinbarem „Bronzeschrott“ könnte für die Deutung als reine Materialanhäufung zur Weiterbearbeitung sprechen, doch die Anordnung ist mit herausragender Sorgfalt geschehen. Auf einem Steinsockel der Ostmauer wurden die kleinteiligen Bronzen in Kreisform niedergelegt, die Waagschale darauf platziert. Die Lehmziegel des aufgehenden Gebäudes überdeckten die Bronzen. Die Fundstelle innerhalb eines der herausragenden Gebäude innerhalb von Enkomi und der damit verbundenen Möglichkeit zur Deutung als Bauopfer rückt diese „Schrottsammlung“²⁹²⁹ in ein neues Licht. Da diese „pathetic litte group“²⁹³⁰ von Fragmenten innerhalb dieses Gebäudes aufzufinden ist, wird in der Forschung dieser Hinweis dafür herangezogen, Metallverarbeitung als wichtige Verbindung zu einer „sakralen“ Ausrichtung zu deuten, da auch weitere mit Metallverarbeitung zu assoziierenden Elementen in Enkomi verzeichnet wären.²⁹³¹

Über den Hortfund in Kition herrscht weitestgehend Konsens darüber, dass es sich um ein Bauopfer handelt. Es wurden innerhalb des Tempel 4 (siehe Kapitel 7.1.2.2.4) zwei flache, T-förmige Rohgüsse von Pflugscharen oder Schaftlappenhacken sowie ein dreieckiger Metallpflock mit konvexem Kopf deponiert.²⁹³² Die Stücke wurden in der Nordwestecke des Gebäudes unterhalb von Floor III sorgfältig gestapelt; der Befund wird entsprechend der Schichtzuweisung²⁹³³ ebenfalls an das Ende von SZ IIIA zu datieren sein. Da auch von älteren Bauphasen des Gebäudes ausgegangen wird, wäre die Deponierung somit dem Nachfolgebau in Form des Tempel 4 gewidmet.²⁹³⁴ Zur Sprache kommen für die Deutung der

²⁹²⁷ Catling 1964, 288.

²⁹²⁸ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 175.

²⁹²⁹ Damit sind weitestgehend kleinteilige oder „unbrauchbare“ Metallgegenstände gemeint, wie Vierzungen- oder Ringbarren, kleinteiliges gefaltetes Blech, Teile von Gefäßen, verbogene Drähte und Stäbe, abgeschlagene Gußzapfen, Rohgüsse, ect. Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 162 .

²⁹³⁰ Catling 1964, 289.

²⁹³¹ Catling 1964, 289.

²⁹³² Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 141, 176; Karageorghis und Demas 1985c, Pl. CXIX, 3675, 3676, 3677.

²⁹³³ Karageorghis und Demas 1985a, 266.

²⁹³⁴ Karageorghis und Demas 1985a, 276.

Zusammensetzung des Hortes ebenfalls die umgebende Situation und die Nähe einer Gießerei, wodurch hier eine engere Verbindung von Ritualgebäude zu metallurgischen Einrichtungen bestehen soll.²⁹³⁵

Die Zusammensetzung des Hortes liefert nur wenige Möglichkeiten einer Analyse. Dessen Interpretation stützt sich zudem nur auf die intentionelle Ablage der Objekte unterhalb eines Fußbodens, der sich innerhalb eines Gebäudes mit aufwendiger Herdkonstruktion befindet und der neben Steinquadern monumentaler Größenordnung einige als wertvoll eingestufte Objekte hervorbrachte.²⁹³⁶ Ob es sich wie angenommen um eine rituelle Einrichtung gehandelt hat,²⁹³⁷ ist für die Deutung als Bauopfer jedoch nicht zwingend erforderlich.

Diese Interpretation beruht ausschließlich auf dem Kontext der Niederlegung und nicht auf der Zusammenstellung des Materials und lässt nur Schlüsse auf die allgemeine Intention dieser rituellen Handlung zu. Details könnten also den beigegebenen Objekten zu entnehmen sein. Ohne die Deponierung unterhalb eines Fußbodens wäre eine Interpretation als reines Rohmaterial, das zur Einschmelzung dienen sollte, sehr wahrscheinlich gewesen. Dies liegt an dem unfertigen Zustand der niedergelegten Objekte, die für eine Einordnung des Materials in die irreführende Kategorie „Schrott“ geführt hätte. Diese Überlegungen beruhen jedoch auf der Annahme, dass handwerklich unvollendet erscheinende Gegenstände nur einen nicht erstrebenswerten Zwischenschritt einer klar abgesteckten Arbeitsphase darstellen und keinerlei weitere Eigenschaften aufweisen können. Doch auch wenn es sich aus moderner Sicht um kaum mehr als Rohmaterial handelt, ist ein Prozess der Objektwerdung mit bedeutungsbeladenen Eigenschaften nicht kategorisch auszuschließen.

Zuletzt ist der Silberhort aus Pyla *Kokkinokremos* zu nennen. Der Befund wurde in Raum 32, einem Hof, südlich von Bau C dokumentiert. Deponiert wurde ein Silberbarren und eine Silberschale auf einer Pythosscherbe in einem 17 cm breiten Zwischenraum einer Außenmauer und einer im rechten Winkel darauf zulaufende Steinsetzung zwischen zwei aufrechten Steinen, womöglich unter eine Mauer oder auch einer Bank.²⁹³⁸ Es handelt sich dabei also nicht um eine

²⁹³⁵ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 141.

²⁹³⁶ Karageorghis und Demas 1985a, 279.

²⁹³⁷ Karageorghis und Demas 1985a, 148-151.

²⁹³⁸ Knapp 1988a, 159; die Abfolge der Niederlegung und dem Errichten der „Bank“ oder „Mauer“ ist hingegen unklar, Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 141.

Grube im Fußboden, daher ist nicht klar, ob das Material vor oder nach dem Bau der Mauer niedergelegt wurde.

Ausgenommen werden muss hier eine „Grubendeponierung“ in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* mit mehreren Bronzegegewichten.²⁹³⁹ Die Gewichte wurden in einer sehr flachen Vertiefung in den Felsen und somit Fußboden eingearbeitet und daher wahrscheinlich offen zugänglich. Die Situation ist damit reversibel, das ist für eine Gründungsdeponierung auszuschließen. Offenbar sollte weiterhin mit den Objekten interagiert werden, insbesondere da es sich dabei um Gewichte handelt. Zwar könnte der Bereich als „Opferschälchen“ deklariert werden, aber eine hochgradig elaborierte Situation ist hier einfach nicht gegeben. Vermutlich handelte es sich eher um eine schlichte Ablagevorrichtung für die Gewichte.

Eine aufwendig gestaltete Deponierung ist aus Galinoporni/Kaleburnu (siehe Kapitel 7.1.5) belegt und liefert die wichtigsten Neuerkenntnisse in Bezug auf die spätbronzezeitlichen Deponierungen. Die Berücksichtigung dieser Fundstelle ist aber kontrovers und die damit verbundenen politischen Zerwürfnisse zwischen den Ausgräbern und der Regierung Südzyprens sind umfassend (siehe Kapitel 1.2.1).

Insgesamt sind sogar zwei Metaldeponierungen auf dem Vasili Hügel nachgewiesen, doch bisher wurde nur der ältere der Befunde publiziert (Abb. 36.1). Es handelt sich dabei aber nicht um Gründungsdeponierungen, sondern um zwei sehr unterschiedlich gestaltete Deponierungen in unterschiedlichen Kontexten. Erstens eine (bisher unpublizierte) Brunnendeponierung. Dieser befand sich offenbar auf einer der bebauten Terrassierungen der Ostseite des Hügels. Die Deponierung umfasst zahlreiche Bronzen, u.a. einen vierseitig verzierten Bronzewagen; dessen Motiv ist sogar auf einem bereits bekannten Bronzewagen belegt.²⁹⁴⁰ „Kultwägen“ wurden in mindestens drei²⁹⁴¹ weiteren Fällen in Fragment deponiert, in Sinda und Enkomi, dem Maison de Bronzes (s.o.); ein vollständiges Exemplar wurde nur aus einem Brunnen (Enkomi Brunnen 212)²⁹⁴² geborgen. Damit existieren bereits zwei Fälle von in

²⁹³⁹ 14 Gewichte aus Area 219 in Building III. Siehe South 2012, 37-39, Fig. 5.2.

²⁹⁴⁰ Persönliche Mitteilung durch Prof. Dr. M. Bartelheim 2016; das Material ist sehr umfangreich, darf an dieser Stelle aber nicht wiedergegeben werden.

²⁹⁴¹ Möglicherweise auch innerhalb des Foundry Hort, es kann sich aber auch um einen Opferständer handeln.

²⁹⁴² Position innerhalb des „Werkstattviertels“ nördlich des Heiligtums des Ingot God. Der Brunnen hatte über 6 m Tief insgesamt, das Material wurde *nach* den Verfüllungsvorgängen in 5,25m Tiefe niedergelegt, in einer dünnen Schicht zusammen mit gemeinsam niedergelegter SZ IIIA Keramik (aber auch SH IIIC Keramik).

Brunnen deponierten Bronzewägen (zur Bedeutung des Bronzewagens siehe Kapitel 8.4.3); die Praktik der Brunnendeponierung ist auf Zypern auch in Nitovikla²⁹⁴³ dokumentiert und damit mindestens in drei Fällen.²⁹⁴⁴ Zwei Fälle sind zwar (noch) zu wenig, um eine klare Regel daran fest zu machen, die Deutung als Gießereiversteck wird aber zweifelhaft.²⁹⁴⁵

Die zweite, bereits publizierte Deponierung ist mit der Brunnendeponierung aber nicht vergleichbar. Es handelt sich um ein großes, sorgfältig geordnetes Materialensemble innerhalb eines Pithos in exponierter Lage im Zentrum der bebauten Hügelkuppe.²⁹⁴⁶ Diese Deponierung wird SZ IIC-III A datiert und muss besonders aufgrund der detaillierten Dokumentation der Fundstelle berücksichtigt werden.²⁹⁴⁷ Es handelt sich dabei um den bisher größten publizierten Metallhort auf Zypern und mit der Flaschendeponierung in Pyla *Kokkinokremos*²⁹⁴⁸ die einzige Deponierung innerhalb eines Keramikgefäßes.²⁹⁴⁹

Ein Pithos war auf der Spitze der bebauten Hügelkuppe in den anstehenden Kalkstein eingelassen worden, eine Bügelkanne befand sich direkt daneben und zahlreiche Bronzeobjekte waren säuberlich innerhalb des Pithos hineingestapelt (Abb. 36.1). Das Fundmaterial besteht aus dem großen Pithosgefäß, der Bügelkanne und insgesamt 26 Bronzeobjekten, die nun im St. Barnabas Museum bei Gazi Magusa/Famagusta untergebracht sind.²⁹⁵⁰ Leider führten die Erosionsvorgänge die den Pithos freilegten auch dazu, dass keinerlei Schichtzusammenhänge mehr nachvollziehbar waren.²⁹⁵¹ Somit ist eine Korrelierung mit der naheliegenden Siedlung²⁹⁵² auf den Gipfelplateaus nicht möglich und die Dokumentation beschränkt sich leider auf die geborgenen Objekte sowie das Erdmaterial innerhalb des Pithos.

²⁹⁴³ Eine Bronzeschaufel ausgestellt im Oxford Ashmolean Museum, umfasste zuvor aber wohl mehrere Bronzen.

²⁹⁴⁴ Dies betrifft nur Metalldeponierung; belegt ist bspw. die Niederlegung zweier bearbeiteter Rinderschädel innerhalb des Brunnens in Kition Raum 39 (Tempel 4).

²⁹⁴⁵ Kontra Knapp 1988a, 159.

²⁹⁴⁶ Bartelheim et al. 2008, 163, Fig. 3a.

²⁹⁴⁷ Bartelheim et al. 2011, 97.

²⁹⁴⁸ Dort liegt aber eine andere Situation vor, in Pyla *Kokkinokremos* wurde eine große, bemalte Alabaster Flasche mit einem Messer, Ringen, einem Zylindersiegel, Perlen und einem Knochengefäß mit Textilbearbeitungswerkzeug in eine Grube unterhalb eines Pithos (Space 3.8.3) gelegt. Ohne Vergleiche ist eine Deutung der Situation schwierig, aber die Zusammenstellung des Materials wirkt nicht arrangiert, sondern eher zufällig zusammengestellt. Siehe Bretschneider et al. 2016.

²⁹⁴⁹ Bartelheim et al. 2008, 177; Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 140-145.

²⁹⁵⁰ Bartelheim et al. 2011, 91, 94, 172, Abb. 6; Bartelheim et al. 2008, 163, Fig. 3a, Fig. 3b.

²⁹⁵¹ Bartelheim et al. 2011, 92.

²⁹⁵² Bartelheim et al. 2011, 103-108.

Die 26 Metallobjekte haben ein Gesamtgewicht von 15,5 kg, sind aus Bronzeblech getrieben und in einem hervorragenden Erhaltungszustand. Aufgrund des guten Zustandes konnten geradlinige Abfolgen von Verfärbungsmerkmalen festgestellt werden, die auf vergängliche Inhalte hinweisen.²⁹⁵³

Der Pithos war 63 cm hoch, 72 cm breit und hatte einem Randdurchmesser von 36 cm.²⁹⁵⁴ Neben dem Pithos befand sich die bemalte Bügelkanne mykenischen Stils (FS 164, SH IIIA2-III B), die bei der Bergung zuerst übersehen wurde. Sie wurde erst nachträglich gefunden und musste aufgrund von Raubgräbern zugefügten Schäden vollständig restauriert werden. An den Bügeln der Kanne befinden sich nach dem Brand eingefügte Schriftzeichen der kypro-minoischen Schrift.²⁹⁵⁵

Die übrige Deponierung besteht aus 15 offenen Gefäßen und einer Kanne, drei Opferständern, fünf Sichelklingen, einer Schaufel und einem Sägeblatt.²⁹⁵⁶ Die offenen Gefäße umfassen zwei Kessel, zwei Töpfe mit Henkel, drei große Schalen mit Henkel, ein großes, schalenförmiges Becken, sechs halbkugelförmige Schalen und eine Schale mit *Wishbone-Handle*.

Es werden zudem verschiedene Nutzungsspuren²⁹⁵⁷ erwähnt – stark beschädigt war nur eine der flachen Schalen. Die Objekte wurden ineinander gestapelt und geordnet in den Pithos gelegt, Sand auf dem Boden des Pithos verhinderte dabei ein Verrutschen der untergebrachten Gefäße.²⁹⁵⁸ Die Gefäße wurden mit der Öffnung nach unten deponiert, offenbar sollten sie oder ein verdeckter Inhalt darunter vor Schmutz geschützt werden. Weder die Sichel noch Schaufel oder Sägeblatt wurden dabei in die Töpfe gelegt, sondern um diese umliegend eingebracht.²⁹⁵⁹

Das Fundmaterial ist eine Mischung aus levantinischem und zyprischem Material, Vergleichsfunde aus dem levantinischen Raum betreffen vor allem die Opferständer²⁹⁶⁰, die nur in Fragmenten auf Zypern bekannt sind, einem Grab in Kouklia *Xylinos*²⁹⁶¹ und aus dem *Foundry*

²⁹⁵³ Bartelheim et al. 2008, 171.

²⁹⁵⁴ Bartelheim et al. 2008, 170.

²⁹⁵⁵ Bartelheim et al. 2011, 92, wobei ich von insgesamt drei angebrachten Zeichen ausgehe.

²⁹⁵⁶ Bartelheim et al. 2011, 92.

²⁹⁵⁷ Kessel a5 und a6 weisen Ruß und Schwarzfärbungen an der Unterseite auf. Bartelheim et al. 2008, 181.

²⁹⁵⁸ Bartelheim et al. 2008, 170-171.

²⁹⁵⁹ Bartelheim et al. 2011, Abb. 6.

²⁹⁶⁰ Bartelheim et al. 2011, 96 mit Verweisen.

²⁹⁶¹ Catling 1964, 212, no. 48; Matthäus 1985, 322.

*Hort*²⁹⁶² in Enkomi (ausführlich siehe Kapitel 8.4.3).²⁹⁶³ Interessant sind auch lokale²⁹⁶⁴ Stücke wie die Schaufel Nr. 20, zu der zwei Gegenstücke aus dem *Foundry Hort* aus Enkomi existieren, die Säge mit vier Entsprechungen, jeweils gefunden in einem Grab²⁹⁶⁵, an einem unbekanntem Fundort²⁹⁶⁶ und innerhalb des *Foundry* und *Pera Hort*, sowie jeweils ein vergleichbares Stück aus dem *Gunnis* und *Sinda Hort*. In Letzterem ist auch eine zu Kessel a5 identische Situle erwähnt,²⁹⁶⁷ der ein weiteres Stück entsprechen soll, aber keiner Provenienz zugeordnet werden kann.²⁹⁶⁸ Die Sichel sind ebenfalls in anderen zyprischen Horten nachweisbar, dem *Stylianou Hort*, dem *Weapon Hort*, dem Hort von *Mathiati* und einem weiteren unbekanntem Fundort.²⁹⁶⁹ Kontextuell wird der Galinoporni Hort daher mit dem Schatz von Tiryns vergleichbar,²⁹⁷⁰ wo Festgeschirr ebenfalls geordnet in einem Metallgefäß niedergelegt wurde und sogar ein Schneidewerkzeug für Fleisch, ähnlich wie es die Sichel in diesem Fall wohl sind, deponiert wurde und auf einen zyprischen Einfluss in Tiryns hinweist (siehe auch Kapitel 8.4.3).

Weitere Hortfunde mit Gefäßen sind der *Stylianou Hort*, *Sinda*, der *Foundry Hort*, die Deponierung des *Maison de Bronzes*, der topografischen Punkt T.P. 1458 (1966) in Enkomi, der *Pyla Bronze-* sowie *Silberhort*, die Deponierung des *Brunnen 212* und der *Miniature Hort*.²⁹⁷¹

Die Befundsituation in Galinoporni spricht klar gegen eine *ad hoc* Deponierung, die aufgrund einer bedrohlichen Situation stattgefunden haben könnte. Sowohl die Position innerhalb des Felsens, die Materialkonstellationen in Horten (auch außerhalb Zyperns, s.o.) als auch das sorgfältige Arrangement der Objekte spricht für einen vorbereiteten Akt; die Deponierung fand nicht spontan oder erzwungen statt, sondern war geplant. Die (sehr tiefe) Grube, der schwere Pithos in Verbindung mit einem sorgfältigen Arrangieren der (ausgewählten) Metallobjekte sprechen für einen symbolisch beladenen, elaborierten Deponierungsvorgang.²⁹⁷² Dieser reiht

²⁹⁶² Matthäus 1985, 322.

²⁹⁶³ Bartelheim et al. 2011, 96.

²⁹⁶⁴ Weitestgehend auch mit einigen Entsprechungen auf Kreta, Syrien oder der Levante. Bartelheim et al. 2011, 97.

²⁹⁶⁵ Episkopi *Bamboula*, Amercian Tomb 13, Bartelheim et al. 2011, 97; Catling 1964, Fig. 9,7.

²⁹⁶⁶ Episkopi *Bamboula*, Amercian Tomb 13, Bartelheim et al. 2011, 97; Catling 1964, Pl. 9,c; Benson 1972, Pl. 34.

²⁹⁶⁷ Bartelheim et al. 2011, 97.

²⁹⁶⁸ Bartelheim et al. 2011, 97; Catling 1964, Pl. 10, g.

²⁹⁶⁹ Bartelheim et al. 2011, 97.

²⁹⁷⁰ Maran 2012; Maran 2006.

²⁹⁷¹ Kessel, Schalen, Situlen und Becken, Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 154, Abb. 13.

²⁹⁷² Bartelheim et al. 2008, 181-182.

sich damit vorzüglich in die auch im Bestattungskontexten festgestellt, sehr siedlungsnahen Interaktionsräume der rituellen Kommunalität ein. Ob die Zusammenstellung der Objekte hingegen eine Bedeutung im Sinne der Verbindung unterschiedlicher Werkzeuge aus verschiedenen handwerklichen Bereichen darstellt, bei der die Darbietung mittels Opferständer und (möglichen) Speiseopfern zu bringen sind, sei dahingestellt.

Die Niederlegung war sowohl geplant und aufwendig, sie stellt einen Beleg für die Gestaltung einer Objektniederlegung nach einem nachvollziehbaren Muster dar, auch die Anordnung der Objekte ist unter Berücksichtigung der Vermeidung von Schäden und Verunreinigungen äußerst sinnvoll gewählt. Diese Vorsichtsmaßnahmen würden prinzipiell für die Beigabe verderblicher Inhalte innerhalb der Gefäße sprechen, wie sie auch anhand der Verfärbungshinweise erwähnt werden. Dies würde voraussetzen, dass diese Gefäße diese auch aufnehmen konnten. Dies ist aber nicht gegeben, da sie entweder ineinander gestapelt oder sogar umgedreht wurden. Jeglicher Opfervorgang hätte also zumindest unmittelbar vor der Deponierung stattfinden müssen. Falls es sich bei den Verfärbungen tatsächlich um Überreste vergangener Speisen oder Flüssigkeiten handelt, in Kombination mit der nachweislich regelmäßigen Nutzung von mindestens zwei der Objekte und der Lage der deponierten Gefäße, wäre eine zeitnahe Bankettsituation höchst wahrscheinlich. Da die Niederlegung zudem offensichtlich geplant war, mag die Verköstigung auch im direkten Zusammenhang mit der Deponierung gelegen haben, es wäre also eher eine Interpretation des Hortes als anschließenden Opfervorgang möglich.

Auffällig ist hier vor allem das Verhältnis zwischen Objekten aus handwerklichen Kontexten, dem Beisein von Ständern und den Gefäßen. Dieser Situation wird eine stark symbolische Interpretation nahegelegt, die Landwirtschaft, Handwerk und die übernatürliche Sphäre verbinden soll.²⁹⁷³ Es lässt sich allein auf die Weise aber nicht festlegen inwieweit Landwirtschaft und Handwerk mit übernatürlichen Vorstellungen tatsächlich verwoben sind. Interessant ist aber die gezielte Niederlegung von Sichel in Hinblick auf die Deponierung einer Sichelminiatur auf oder vor dem ausgestreckten Handrücken des *Horned God* (siehe Kapitel 8.2).

²⁹⁷³ Bartelheim et al. 2008, 182.

Vor allem die Deponierung des Stabdreifußes ist in Hinblick auf die mögliche Bedeutung der Metalldeponierungen interessant. In einem Hof in Pyla *Kokkinokremos* wurde der so genannte *Gold Hort* (weitestgehend Schmuck) aus einer großen Grube (1,90 x 2,30 m) geborgen, es handelte sich um eine Notgrabung, die detaillierten Fundumstände sind nicht mehr gegeben.²⁹⁷⁴ Eine weitere, kleine Grube war mit Ascheresten verfüllt, eine dritte Grube weist einen Stabdreifuß auf einem Ring auf. Eine Korrelation der Gruben ist aufgrund der nur wenige Zentimeter mächtigen Stratigrafie in Pyla *Kokkinokremos* nicht herzustellen, doch die Deponierung eines Dreifußes in einem Hof ist angesichts der Befundsituation in Myrtou *Pigadhes* und Galinpori (s.u.) nicht zwingend eine zufällige Fundkonfiguration.²⁹⁷⁵

Die Bewertung der Situation wird in Hinblick auf den Bronzehort von Pyla *Kokkinokremos* deutlicher.²⁹⁷⁶ Die Deponierung befand sich in einer Grube innerhalb des Hofes (Raum 22, Floor II) von Komplex B, ²⁹⁷⁷ unklar ist aber, ob er nach oder vor der Anlegung des Fußbodens vergraben wurde.²⁹⁷⁸ Der Befund wird anhand des Fundmaterials SZ IIC²⁹⁷⁹ datiert und umfasst über 43 Bronzeobjekte. Darunter zwei Bohrer, eine Panzerschuppe, eine Lanzenspitze, zwei (mögliche) Phaleren, eine Kalottenschale sowie weitere Fragmente ähnlicher Schalen, eine männliche Statuette, ein Pinzettenfragment, ein Bronzegewicht, fünf Fragmente von Kupferbarren, mehrere nicht identifizierte Bronzeobjekte²⁹⁸⁰ und Reste von Schlacke²⁹⁸¹; das Material befindet sich heute im Larnaka District Museum.

Die Bronzeobjekte sind weitestgehend fragmentarisch erhalten oder sind unvollständig, so auch das Bronzegewicht: die notwendige Bleifüllung fehlt. Das ist auch bei einem ähnlichen Stück aus einem Hort in Enkomi der Fall, die Füllung ist aber in einem Vergleichsstück aus Kalavassos *Ayios Dhimitrios* belegt.²⁹⁸²

²⁹⁷⁴ Karageorghis und Demas 1984, 22-23.

²⁹⁷⁵ Kontra Karageorghis in Karageorghis und Demas 1984, 22-23.

²⁹⁷⁶ Karageorghis 2002a, 85, Fig. 164.

²⁹⁷⁷ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 177.

²⁹⁷⁸ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 142.

²⁹⁷⁹ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 138.

²⁹⁸⁰ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 177.

²⁹⁸¹ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 142.

²⁹⁸² Karageorghis und Demas 1984, 56.

Die Panzerschuppe als reine Modellform²⁹⁸³ zu deuten ist abzulehnen. Bereits Matthäus und Schumacher-Matthäus²⁹⁸⁴ sowie Maran²⁹⁸⁵ verweisen auf die wahrscheinlich weitreichende Deutung der Schuppenpanzerteile sowohl auf Zypern, der Levante und dem griechischen Festland. Auf Zypern wurden zwei Schuppen in Enkomi auf der Nordmauer von Raum 5 in Quartier 4W gefunden,²⁹⁸⁶ sowie drei Schuppen in Grab 12 in einem Kammergrab bei Gastria-Alaas.²⁹⁸⁷ Zwar können Zweifel angebracht werden, da das Grab 12 beraubt war und die Schuppen womöglich nur die Reste eines vollständigen Panzers darstellten oder auch nur versehentlich in die Mauer des Raum 5 gelangten.²⁹⁸⁸ Die gut dokumentierte Bergung einer Schuppe unterhalb eines Herdes in Tiryns zeigt aber, wie unwahrscheinlich ein Zufall in diesem Fall ist.²⁹⁸⁹ Weitere Hinweise auf die Bedeutung dieser Niederlegungspraxis liefern auf dem griechischen Festland eine Schuppe aus Mykene²⁹⁹⁰ und Kanakia²⁹⁹¹ sowie eine Vielzahl aus dem levantinischen Raum.²⁹⁹²

Da das einzig unbeschädigte bzw. vollständig beigelegte Objekt des Hortes zudem eine männliche Figurine ist, könnte womöglich eine Bedeutungsebene hinzugefügt werden, die über eine auf den Rohstoff beschränkte Interpretation hinausgeht. Nur anhand der Bronzefragmente von einer reversiblen Niederlegung auszugehen,²⁹⁹³ ist riskant. Sie spiegelt dabei die Prämisse wider, die Siedlung als befestigte Anlage zur Verteidigung zu interpretieren,²⁹⁹⁴ das Konzept rituell genutzter Einrichtungen scheint nicht zu passen. Daher wird auch hier der Nachweis von Wandappliken und deren rituelle Bedeutung relevant (siehe Kapitel 8.4.4).

Die einzige Deponierung außerhalb einer Siedlung ist der *Mathiati* Hort an der Südseite des Troodos.²⁹⁹⁵ Der *Mathiati Hort* wurde im Laufe der 1930er Jahre während Bergbauarbeiten

²⁹⁸³ Karageorghis und Demas 1984, 56.

²⁹⁸⁴ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 166.

²⁹⁸⁵ Maran und Papadimitriou 2006, 108; Maran 2004, 18-24 .

²⁹⁸⁶ Pelon et al. 1973, 110, Pl. 4:3.

²⁹⁸⁷ Karageorghis und Masson 1975, 209-211, Fig. 1.

²⁹⁸⁸ Maran 2004, 21.

²⁹⁸⁹ Maran und Papadimitriou 2006, 117-118.

²⁹⁹⁰ Iakovidis 1991, 17.

²⁹⁹¹ Lolos et al. 2007.

²⁹⁹² Maran 2004, 21-22.

²⁹⁹³ Karageorghis und Demas 1984, 64; Knapp et al. 1988, 248.

²⁹⁹⁴ Karageorghis und Kanta 2014.

²⁹⁹⁵ Catling 1964, Pl. 52, 53a.

entdeckt und von Harvey S. Mudd geborgen. Über die Fundumstände ist nur wenig bekannt, er wurde innerhalb einer einzigen flachen Grube gefunden. Etwa 5/6 der Funde wurden exportiert, Catling gelang zwar eine lange Zeit als glaubwürdig eingestufte Zusammenstellung der Fundstücke, aber 2018 kamen Zweifel an der Integrität der Zusammenstellung auf. Offenbar wurden Teile nachträglich dazugezählt, der Hort ist also nicht vollumfänglich als bronzezeitliche Niederlegung zu verstehen.²⁹⁹⁶

Insgesamt werden dem Fund 65 Objekte zugeordnet,²⁹⁹⁷ ein fragmentierter Schmiedehammer, drei Doppeldechsel, davon einer fragmentiert, eine Kreuzaxt (fragmentiert), zwei Doppeläxte (eine fragmentiert), ein Dechsel mit Hammerkopf, drei Flachbeile, ein Meißel, zwei Breithacken (eine fragmentiert), fünf Hacken, darunter ein Rohguss, ein Pickel, eine Tüllensichel, zwei Zungensicheln, ein Rebmesser, eine Spatula, zwei mögliche Lanzenspitzen, ein Bronzeband, 27 Fragmente von Kupferbarren, sieben undefinierte Bronzefragmente und zwei Bruchstücke unterschiedlicher Miniaturbarren (siehe Kapitel 8.5.3). Das einzig nichtmetallische Objekt ist die Gussform eines Rebmessers. Leider ist nicht beschrieben, ob Messer und Gussform zusammengehören. Ein Sechstel der Funde befindet sich heute im Cyprus Museum in Nikosia, ein Großteil der genannten Objekte ist aber nur anhand von Fotografien dokumentiert und bleibt verschollen. Auffällig ist dabei der hohe Grad an fragmentierten Gegenständen, die in direkter Verbindung mit unvollendeten Objekten stehen und somit eine ähnliche geartete Funktion und/oder Symbolik innehaben können.

Schlussendlich muss die Bedeutung der Deponierung auf Zypern auch in Hinblick auf die Bestattungstradition bewertet werden. Denn auch wenn das niedergelegte Material nicht mit den Beigaben innerhalb von Grabanlagen in Einklang zu bringen ist (s.o.), handelt es sich während der gesamten Bronzezeit bei Bestattungen provokant formuliert scheinbar um „reversible Deponierungen“, denn das Beigaben- sowie Knochenmaterial konnte durchaus wieder aus einem Grab herausgenommen werden (siehe Kapitel 7.2). Hier sollen Deponierungen und Bestattungen nicht gleichgeschaltet werden, sondern auf den temporären Aspekt aufmerksam gemacht werden. Offenbar musste erst eine bestimmte Voraussetzung erfüllt werden, um eine Deponierung, in diesen Fällen die eines Toten und der vergesellschafteten Beigaben, entnehmen zu dürfen – oder sogar zu müssen. Daher stellt sich

²⁹⁹⁶ Kassianidou 2018, 223.

²⁹⁹⁷ Matthäus und Schumacher-Matthäus, 1986, 176.

die Frage, ob das Entnehmen der Objekte auch bei Nichtbestattungen eine Rolle gespielt hat. So gilt es zu unterscheiden, ob eine reversible, irreversible oder gar temporär irreversible Situation vorliegt. Irreversibel bedeutet in diesem Fall, dass eine Rücknahme der niedergelegten Objekte während der Deponierungshandlung nicht beabsichtigt ist. Reversibel würde eine geplante, zukünftige Entnahme der niedergelegten Objekte beinhalten. Das beschreibt aber den temporären Aspekt nicht vollumfänglich. Entscheidend ist hier die Ergänzung einer *Permanenz*, das betrifft die Absicht, die Situation exakt so zu erhalten, wie sie niedergelegt wurde, beispielsweise im Sinne einer Gründungsdeponierung oder bei der endgültigen Niederlegung eines Toten. Deren Gegenteil wäre eine *Unbeständigkeit*, die nachträglich durchgeführte, auch grobe Umstrukturierungen und auch Teilreversibilität toleriert, beispielsweise in Folge einer Sekundärbestattung mit Einflussnahme auf zuvor niedergelegte Körper. In diesem Fall nur von einem reversiblen Charakter zu sprechen wäre irreführend, da erst durch eine vollständige Entnahme der Körperteile eine Auflösung des vorherigen Ritualraumes ermöglichen würde.

Indizien auf die Vorgänge liefert der Aufwand bzw. der elaborierte Handlungsablauf: war es ein geordneter Vorgang und wurde das Material vorsichtig in einem Behälter (Beutel/Gefäß) niedergelegt? War das Material dabei sortiert oder drapiert oder fand ein grobes Einschütten statt? Denn auch bei einer irreversiblen Niederlegung kann es eine Rolle spielen, ob innerhalb des Niederlegungsprozesses ein Artefakt zerbrochen werden durfte oder es sogar musste. Das ist vor allem bei umgedrehten Schalen relevant, die z.B. etwas verdecken konnten und so auch Nahrungsmittel geschützt haben mögen.

Erst indem dieses Problem wahrgenommen wird, ist es möglich die Komplexität bestimmter Niederlegungen angemessen zu beschreiben. Das betrifft insbesondere die Abläufe im Kontext der Deponierungsvorgänge des *Horned God* und *Ingot God* in Enkomi. Beide Befunde wurden bisher nie im Kontext der „Hortfunde“ oder der elaborierten wie intentionellen Deponierungen diskutiert, offenbar waren maßgebliche Kriterien (Anhäufung von Metallobjekten, kein „Siedlungsrest“ o.ä.) nicht erfüllt. Aber in beiden Fällen wurde die Figur exakt auf die Ebene der vorher gehenden Nutzungsphase gebracht und erst im Laufe der Zeit stetig von Sediment bedeckt.²⁹⁹⁸ Dabei war keine der Figuren an einer unzugänglichen Stelle niedergelegt, sondern wurde im Falle des *Horned God* sogar mit unverdecktem Blickkontakt auf den Zugang des

²⁹⁹⁸ Webb 2001, 77.

Raumes ausgerichtet. Er blieb also zugänglich, vermutlich wurde die Grube sogar kontinuierlich mit weiteren Objekten ergänzt. Die Deponierung der Figur ist also offen und dennoch *irreversibel* und nur als Gesamtbefund ergänzbar gewesen und somit *unbeständig* (siehe Kapitel 7.1.3.1 und 8.2).

Der *Ingot God* hingegen war zwar auf ähnliche Weise in aufrechter Position deponiert, der Blick war aber nicht in das Gebäude gerichtet und die Cella wurde intentionell verschlossen. Es handelte sich um einen einzigen Vorgang, die Figur wurde mit Gefäßen niedergelegt, darunter einer Trinkschale und einem zentral positionierten Krater. Vor allem die zentrale Position des Kraters ist dabei herausragend und erinnert an Festgeschirr, das auch im Bestattungskontext eine große Rolle gespielt hat. Die begleitende Schale bei nur einer Teilnehmerfigur, deren Blick in das Zentrum des Raumes gerichtet ist, lässt die Situation als (rudimentärer) Festakt wirken. Das Verschließen der Kammer weckt dabei eine ähnliche Assoziation, die Deponierung wird *irreversibel* und offenbar *permanent*. Ob nun ein Fest, eine Bestattung (oder beides) fingiert wurde ist unklar; eine ständige Interaktion war nicht länger direkt gegeben, doch auch im Wissen für deren Unerreichbarkeit spricht die Situation für die Ähnlichkeit mit einer Bestattung, es wäre in der Folge nicht zwingend ein „Gott“ beerdigt, sondern auch eine eher (animierte?) Darstellung einer (vergöttlichten) Herrscherfigur wäre denkbar (siehe Kapitel 7.1.3.2, ausführlich 8.2 und 9).

8. Ritualparaphernalia: Funktionen und Merkmale (MZ III-SZ IIIB)

Im Gegensatz zur PräBZ gibt es aufgrund der spätbronzezeitlichen „Heiligtümer“ zahlreiche Objektgruppen, die dezidiert als „Kultobjekte“ bezeichnet wurden und deren Anwendung in rituellen Kontexten sogar auf eine Konzeption durch Ritualspezialisten hindeuten. Vermutlich ist deren Konzeption eng mit verschiedenen Handwerkszweigen verzahnt (siehe Kapitel 9.4). Diese Ritualparaphernalia stammen aus sehr unterschiedlichen Fundkategorien, darunter sowohl scheinbar „alltägliche“ Objekte und Strukturen (bspw. Trinkgeschirr, Herde, Auffangbecken), sehr spezifische Gegenstände (bspw. Räucher- oder Libationsarme, Wandappliken) oder symbolisch aufgeladene Objekte (Figuren, Masken, Kupferbarren), auch z.T. ikonografisch bedeutsame Bildträger (Schiffsgraffiti, fantastische Kreaturen).

Die Literatur zu all diesen Gruppen ist zahlreich und umfasst sowohl Monografien zu den jeweiligen Objektgruppen, zur symbolisch relevanten Ikonografie und Motiven aber auch ausführliche Zusammenstellungen im Kontext der Forschung zu Ritualen und Heiligtümern der ProBZ.²⁹⁹⁹ In der Regel wurden die zahlreichen Objektgruppen und relevante Themenkomplexe, stets mit dem erklärten Ziel einer funktionalistischen Bewertung, quantifiziert und typologisch analysiert. Sie liefern daher eigentlich eine ausgezeichnete Basis, um damit in Verbindung stehenden Handlungsabläufe nachvollziehbar zu gestalten. Doch diese Abläufe genauer zu rekonstruieren ist selbst bei sehr wichtigen Stücken schwer, entweder wurde die genaue Fundposition selten dokumentiert (insb. Figuren und Wandappliken), sie stammen aus Situationen ohne klar zuweisbare Stratigrafie (bspw. der *Ingot* und *Horned God*) oder stammen sogar aus dem Kunsthandel (insb. Bronzewägen und Bronzeständer, Metallfiguren).

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr das Keramikensemble im Rahmen der Heiligtümer und „Tempelanlagen“.³⁰⁰⁰ Eine klare Funktion nach Typ konnte aber nur selten abgeleitet werden und die Identifikation festgelegter und routinierter Ritualhandlungen beschränkt sich in der Folge auf (Speise-)Opfer, Spenden und/oder Libationsvorgänge. Nach Webb besteht etwa 82 %³⁰⁰¹ des Keramikensembles aller der von ihr untersuchten „Heiligtümer“ zusammengenommen aus Schalen und Kannen, gleichsam gilt das auch für (fast) alle der einzeln bearbeiteten „Kultplätze“. Krüge (5,6 %), Pithoi (2,7 %) und Kratere (2 %) sind ebenfalls regelmäßig verzeichnet, im Gegensatz zu Skyphoi (1,3 %), Kylikes (0,9 %) und Amphoren (0,9 %), die ausnahmslos erst während SZ IIC und SZ III auftreten.³⁰⁰² Tatsächlich ist die Menge an Kylikes im Vergleich zu Krateren in Hinblick ihrer geringen Anzahl in Betattungs- (bspw. Kourion *Bamboula* mit 40 Krateren zu maximal 9 Kylikes)³⁰⁰³ und Siedlungskontexten herausragend. Als verwendetes Trinkgeschirr blieb offenbar die Schale erhalten. Sehr selten hingegen sind offenbar spezialisierte Gefäßformen wie Opferständer (0,9 %) und Rhyta (0,5 %) verzeichnet. Das Material ist dabei aber weitestgehend schlicht verziert. Figürliche Motive sind während SZ II und SZ III auch auf Gefäßen rar und die wenigen in Ritualgebäuden befindlichen Gefäße

²⁹⁹⁹ Cesnola 1877; Al-Radi 1983; Webb 1977; Webb 1999; Webb 2001; Webb 2005; du Plat Taylor et al. 1957; Callot 1985; Courtois 1971; Merrillees 1973; Papasavvas 2014; Smith 2008.

³⁰⁰⁰ Al-Radi 1983; Webb 1999.

³⁰⁰¹ Dieser Wert entspricht also nicht nur den in Kapitel 7 diskutierten Fundplätzen; Pyrgos *Mavroraki* sowie Kaleburnu/Galinoporni sind auch nicht berücksichtigt.

³⁰⁰² Webb 1999, 188-189.

³⁰⁰³ Vgl. Benson 1972.

werden daher anhand des jeweiligen Motivs ähnlich der Piktorkratere in Bestattungen als „exzeptionell“ eingestuft (siehe Kapitel 9.4).

Bei der Bewertung der offenen und geschlossenen Formen weist Webb auf einen auffälligen Gegensatz hin, der sich in *Ayios Iakovos Dhima*, *Athienou Bamboulari tis Koukounninas* und *Idalion Ambelleri* fassen lässt. Während in Enkomis *Heiligtum des Horned Gods* Schalen mit einem Verhältnis von 26:1 deutlich überwiegen, liegt in den drei aufgezählten Beispielen die Situation stattdessen zu Gunsten von geschlossenen Gefäßen, jeweils im Verhältnis von 24:1 (*Ayios Iakovos Dhima*), 6:1 (*Athienou Bamboulari tis Koukounninas*) und 12:0 (*Idalion Ambelleri*).³⁰⁰⁴ Dieser Unterschied innerhalb des Verhältnisses weist dabei zwangsläufig auf einen anderen Handlungsprozess, oder divers gestaltete Praktiken hin. Trotzdem sollte anhand dieser Verhältnisse bei Geschirrsätzen mit sehr breiten Verwendungsmöglichkeiten³⁰⁰⁵ aber kein Versuch unternommen werden, Unterschiede in lokalen Ritualpraktiken zu beschreiben, die sich nur in einem Gegensatz von offenem zu geschlossenen Gefäßen widerspiegeln. Aufgrund der zahlreichen Miniaturgefäße (siehe Kapitel 7.1 und 7.3) aus *Athienou Bamboulari tis Koukounninas* ist hier Vorsicht geboten. Wie bereits beschrieben, sind die überwiegend sehr grob gefertigten Gefäßminiaturen (z.T. auch klar erkennbar Imitate zyprischer Keramiktypen) dort intentionell und sorgsam niedergelegt; auch alle fotografierten Schalen sind umgedreht deponiert.³⁰⁰⁶ Die Gefäßminiaturen sind auch nicht auf *Athienou Bamboulari tis Koukounninas* beschränkt, sie sind auch mindestens in Kalopsidha und der späteren Phase in Kition Tempel 2 nachgewiesen. Daher ist es problematisch, hier einen Vorzug von Opfern aus fester Nahrung zu Libationstätigkeiten zu deklarieren; es reduziert die Verwendungsmöglichkeiten der Keramik auf die Erwartung einer „sakrale Handlungen“.³⁰⁰⁷

Während also das Keramikensemble der jeweiligen Kontexte alleine nicht ausreicht, um klare Aussagen über Handlungsabläufe zu ermöglichen, haben sich andere Objektgruppen als wichtige Ergänzung herausgestellt. Wichtig sind die bereits ausführlich katalogisierten und erforschter Installationen, die Teil elaborierter Handlungskomplexe waren (siehe Kapitel 8.1), wobei deren Lokalisierung unter der Prämisse stand, stets einem der spätbronzezeitlichen „Heiligtümer“ zugehörig zu sein. Relevant sind hier vor allem weit verbreitete

³⁰⁰⁴ Webb 1999, 189.

³⁰⁰⁵ Siehe Webb 1999, 189-197, 198–203 jeweils mit weiterführender Literatur.

³⁰⁰⁶ Siehe Dothan und Ben-Tor 1983, Pl. 19.2, Pl. 24.1 und 24.2.

³⁰⁰⁷ Webb 1999, 189.

Plattformstrukturen unterschiedlicher Größe, Konfiguration und Typus, einige davon mit zugehörigen Herdanlagen, sowie Brunnen und Auffangbehälter, darunter Pithoi, Wannen oder Becken. Besondere Berücksichtigung erfahren auch Strukturen, die womöglich mit symbolischer Bedeutung in Form einer Rindersymbolik oder eines „maritimen“ Aspektes bedacht wurden. Dies gilt insbesondere für so genannte „Konsekrationshörner“ oder Gewichtssteine. Streng genommen wäre in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung von Gruben und möglichen Bothroi zu diskutieren, die durchaus als Installation kategorisiert wurden.³⁰⁰⁸ Deren Bedeutung ist aber in der Diskussion zur intentionellen Niederlegung eingefasst (siehe Kapitel 7.3).

Wie erwähnt, wurde auch das bewegliche Inventar ausführlich beschrieben, wenn auch nur in Teilen katalogisiert publiziert.³⁰⁰⁹ Im direkten Vergleich zur PräBZ wurden bekannte Formen und Strukturen beibehalten, andere zumindest optisch weiterentwickelt. Es fanden auch innerhalb scheinbar „ähnlich“ weitergeführter Handlungsweisen sowohl im Siedlungs- wie auch im Bestattungskontext durchaus Schwerpunktverlegungen statt, die sich anhand des Darbietungsbestecks, der Handhabe von zoomorphen Darstellungen oder Gestaltung und Funktionalität bestimmter Gefäßtypen fassen lassen. Eine interessante Rolle spielen daher freistehende Figuren und Figurinen. Ab SZ IIA ist eine Umstrukturierung der figürlichen Darstellungen erkennbar, die sich auch bis in SZ IIIA hinein erstreckt und seit langem eine Fixierung auf Rinderdarstellungen erkennbar gemacht hat.³⁰¹⁰ Auch die anthropomorphen Darstellungen werden klar einer Vereinheitlichung unterzogen, neben freistehenden (fast ausschließlich weiblichen) anthropomorphen Figuren sind nur selten Tier und Mensch in Interaktion belegt. Damit wird die freistehende figürliche Darstellung im Laufe der ProBZ auf wenige anthropomorphe sowie zoomorphe Typen reduziert und umfasst auch nur wenige lokale Motive, auch wenn sie während SZ III wohl mit mykenischen Typen ergänzt wurden (siehe Kapitel 8.2). Es sind dabei klar Unterschiede der Verwendung zwischen den Terrakottatypen und auch der Metallfiguren erkennbar. Aufgrund der Kompositionen wird in Kapitel 8.2 die Diskussion eröffnet, ob Darstellungen von Lebenden, Toten, Herrschern, Göttern oder auch Ahnen vorliegen.

³⁰⁰⁸ Pararas 2008 und Webb 1999.

³⁰⁰⁹ Webb 1999.

³⁰¹⁰ Knox 2012, 167, Chart 16.

Die während der PrÄBZ weitestgehend lokal begrenzten, aber sehr wichtigen und elaborierten Kompositgefäße der Früh- und Mittelbronzezeit wurden auf wenige Untergruppen reduziert; die wenigen Typen sind nun aber weit verbreitet. Dabei hatte vor allem das Mehrkörper- (überwiegend in Form des Kernos) und das Doppelhalsgefäß Bestand. Aber auch Gefäßkompositionen mit einzelnen, figürlichen Elementen sind vertreten. Die Verzierung von Gefäßen durch anthropomorphe oder zoomorphe Elemente bleibt hingegen weiterhin bestehen, fällt aber durchaus funktionaler als zuvor aus. Verbreitet sind dabei mit zoomorphen Darstellungen applizierte Gefäße, gänzlich zoomorph gestaltete Gefäße und anthropomorphe Ergänzungen auf Gefäßkörpern, auch auf den Doppelhalsgefäßen. Szenische Darstellungen sind aber selten und beschränken sich auf ausgewählte Aspekte, Modelle sind nur noch anhand weniger Bootsdarstellungen bekannt.³⁰¹¹

Allein die Weiterführung dieser Gefäßtypen belegt, dass die Verwendung komplexer Gefäßkompositionen der Früh- und Mittelbronzezeit nicht nur eine kurzlebige und lokale Kuriosität dargestellt hat. Stattdessen äußerte sich dieses Format wohl anhand der Produktionsbedingungen nur sehr speziell. Bestand hatte hingegen eine weit verbreitete und verstandene thematische Komponente, die zwar kontextuell angepasst waren, aber dennoch die wichtigsten Funktionalitätsprinzipien offenbar weitergeführt wurden (siehe Kapitel 8.3). Dabei ist das Beibehalten der Mehrhalsgefäße besonders hervorzuheben, denn es treten mit SZ IB nun auch spezialisierte Ausgussgefäße auf, vor allem aber das Rhyton. Zwar sind auf Zypern Rhyta nicht auf „Heiligtümer“ beschränkt, sie spielen auch alle in Bestattungen eine Rolle, aber sie reihen sich durchaus in verschiedene Objektgattungen des zeremoniellen Darbietens, des Ausschankes und auch des Präsentierens ein (siehe Kapitel 8.4).

Eine zuvor kaum fassbare Kategorie sind Masken aus Terrakotta, die aber erst am Ende des Spätbronzezeit auftreten (SZ III) und wohl innerhalb von Prozessionen und rituellen Handlungen verwendet wurden (siehe Kapitel 8.5.5). Darunter fallen funktionale Exemplare aber auch Miniaturen und vielleicht auch „Bukranienmasken“, auch wenn letztere mehr eine symbolische bzw. andere Bedeutung gehabt haben mögen.

Daneben ist nun auch ein erweitertes Bildprogramm auf neuen Bildträgern (u.a. bemalte (Import-)Keramik, Glyptik, Applikationen und szenischen Darstellungen aus Metall) zu fassen.

³⁰¹¹ Knox 2012, 167.

Durch wiederkehrende Figuren und eine Vielzahl von Motiven und Aspekten ist eine Neustrukturierung erkennbar (siehe Kapitel 8.5). Hier zeigt sich eine scheinbare Weiterführung der gewellten Linie/Schlange innerhalb eines ganz bestimmten Kontextes als wichtig für das Verständnis zur Bedeutung zyprischer Wandappliken. Diese reißen sich ein in weitere Aspekte der Innen- und Außenausstattungen, darunter Schiffsgraffiti und Ösenfiguren. In diesem Kontext wird auch erneut Mehen und Senet diskutiert, die weiterhin Bestand haben, auch wenn deren zuvor fassbare Omnipräsenz deutlich schwindet. Womöglich werden sie durch andere Spiele ersetzt oder auch nur auf ein anderes, vergängliches Material übertragen. Einige hoch elabourierte Spielkästen deuten zumindest eine diese Entwicklung an. Herausragend ist neben der besonderen Akzentuierung des Kupferbarrens aber vor allem die Darstellung fantastischer Kreaturen und Wesen. Ein völlig neues Konzept, das auf neue Darstellungstraditionen hinweist, die im direkten Zusammenhang mit den gewählten Motivträgern stehen.

8.1 Installationen

Um Handlungen an einem bestimmten Ort nachvollziehbar rekonstruieren, oder sogar eine dauerhafte Funktionalität postulieren zu können, sind feste Installationen ein wichtiger Indikator. In der Folge wurde bereits ausführlich über eine Reihe erkennbarer Kultinstallationen oder Ritualstrukturen geschrieben, die eine wichtige Rolle in der Identifizierung spätbronzezeitlicher „Kultanlagen“ aus Zypern spielen.³⁰¹² Deren Fehlen wird hingegen aber automatisch als Indikator dafür verwendet, bestimmte Handlungsabläufe ausschließen zu können; dieser Ansatz hat sich aber bereits für die PräBZ als irreführend herausgestellt (siehe besonders Kapitel 6.1 und 6.3) und mobile Herde, Plattformen und Becken sind oftmals sogar deutlich schmuckvoller und elabourierter als der Großteil der fest installierten Vorrichtungen.

In ihrem Standardwerk beschreibt Webb viele verschiedene Installationen, hebt aber vor allem Bänke, Herde, Steinplattformen und Tische, Schlachtblöcke, Brunnen und Pithoi, Abläufe, Kanäle und Sinken, Gruben und Bothroi, Becken, Konsekrationshörner, getreppte Pfeiler-Kapitelle und -Basen, Bätyle und Stelen, Anker und andere Einzelobjekte hervor. Pararas hingegen widmete sich vor allem (mehr oder weniger) fest installierten Strukturen zur Darbietung, vor allem freiehende (Altar-)Strukturen, niedrige Steintische, Bänke und sowie

³⁰¹² Al-Radi 1983; Webb 1999; Pararas 2008.

Herdstellen. Außerdem aufrechtstehende Schlachtblöcke, Bätyle und einige „unsichere“ Strukturen neben Brunnen, Wannen und Gruben. Im Wesentlichen sind daher vier verschiedene Grundstrukturen erkennbar: die häufigsten stellen Ablage- und Präsentationsplattformen und deren zugehörige Herdstellen dar, gefolgt von Strukturen zum Auffangen, Sammeln oder Ableiten von Flüssigkeiten sowie Orte der intentionellen Deponierung und schließlich verschiedenen, symbolisch beladene „Focus Points“. Da diese Einrichtungskategorien in extensio besprochen und analysiert wurden, beschränkt sich dieses Kapitel auf einige signifikanten Ergänzungen in diesen Bereichen.

Einfache Ablageflächen sind weit verbreitet und sowohl im Bestattungs- als auch Siedlungskontext während der ganzen Bronzezeit umfassend vertreten. Bei Plattformen und so genannten Herd-Altären handelt sich stets um fest implementierte Ablagestrukturen unterschiedlicher Größe und Höhe, ihre Nutzung ist flexibel und wahrscheinlich auch für unterschiedliche Handlungsabläufe relevant. Zwar ist meist nur eine einzige Handlungsphase (Ablage/Deponierung) durch aufliegendes Material direkt greifbar, aber auch innerhalb eindeutig spezialisierter Gebäude und Strukturen kann dabei durchaus eine Limitierung auf ausgewählte Funktionen vorliegen (bspw. bei Altar D in Kition, s.u.).

In Kition wirken Bänke vor allem aufgrund der parallel aufgebauten, langen Bankreihen innerhalb der Langhallen (Tempel 2, 4, 5) omnipräsent. Daher ist hervorzuheben, dass sich dort innerhalb der so genannten Temenos A und Temenos B eben keine größeren Bankablagen befinden.³⁰¹³ Dieser Umstand könnte auf eine bewusste Verlagerung damit verbundener Aktivitäten in die Innenräume hinweisen, denn diese Situation steht dabei im völligen Gegensatz zu Myrthou *Pigadhes*, dessen rituell nutzbarer Zentralhof mit Bänken gesäumt ist. Die kurzen „Bänke“ innerhalb der Temene in Kition sind in der Regel von unter 2 m Länge, zugleich aber mit einer Höhe von 50-60 cm deutlich höher (bspw. Kition Temenos A, Südwand) als die im Inneren der Anlagen situierten Plattformen. Augenscheinlich könnten sie aufgrund der erhöhten Position einen Plattfortmtypus zur erhabenen und wiederholten Zurschaustellung darstellen, der sich dabei in sichtbarer Arbeits- bzw. Interaktionshöhe befindet. Im Gegensatz dazu bewirken die niedriger situierten Ablageflächen vor allem eine kontextuelle Zurschaustellung. Der Akt der Positionierung selbst tritt dabei strukturell in den Hintergrund. Dieser Umstand zur Abstellungssituationen hebt diese Plattformen in Temenos A von den auf

³⁰¹³ Pararas 2008, 87.

gleicher Interaktionshöhe befindlichen Bänken und Herdstellen innerhalb der Anlagen in Kition ab.

Besonders herausgearbeitet sind zwei etwa kreisrunde Podien aus Bruchstein bei der Deponierungssituation in Ayios Iakovos *Dhima* (siehe Kapitel 7.3), eine klare Funktion ist hier nicht erkennbar.³⁰¹⁴ Die ältere der Strukturen ist mit einer Höhe von insgesamt etwa 1 m keine unbedeutende Aufschüttung und auch wenn die Auflage womöglich erodiert ist³⁰¹⁵, kann vielleicht von einem Zeremonialfeuer ausgegangen werden.³⁰¹⁶ Diese Situation ist daher in Hinblick auf die Verbindung von Herdstellen und Plattformen relevant (s.u.). Aufgrund der intentionellen Niederlegung einer Wanne und des übrigen Fundmaterials (siehe Kapitel 7.3), kann hier durchaus eine Situation elaborierter Darbietungspraktik vorliegen.

Anders ist die Situation für die spätere als „Altar D“ (Floor III - II - I) bezeichnete Plattform im Rahmen von vier (bzw. fünf, s.u.) besonders elaborierter Plattformen. Dieser Altar D in Kition Area II Temenos A (Floors III - II - I) umfasst eine rechteckige Grundfläche von 1,20 m² bei etwa 0,56 m erhaltener Höhe aus behauenen Steinblöcken, der Innenbereich wurde mit groben Steinen aufgefüllt. Leider ist der Abschluss der Struktur durch die phönizische Überbauung der Folgeplattform (Altar B) nicht mehr erhalten, es gibt aber die Möglichkeit einer zumindest einseitig erkennbaren, getreppten Grundstruktur mit daneben positionierten „Konsekrationshörnern“ (siehe Kapitel 7.1.2.2.3; Abb. 37.1).³⁰¹⁷ Zu diesen Hörnern ist ein kurzer Exkurs notwendig.

Die so genannten *Konsekrationshörner* auf Zypern werden bisher überwiegend nach SZ IIC oder SZ IIIA datiert und wurden im Westhof in Myrtou *Pigadhes*, Kition Temenos A (und B), sowie in Kouklia Palaepaphos innerhalb des Temenos des *Sanctuary I* gefunden.³⁰¹⁸ Die Stücke aus Temenos B stammten aber aus einer phönizischen Phase und werden hier nicht näher berücksichtigt.³⁰¹⁹ Vier weitere Hörner (eines aus Kalkstein, ca. 15 cm Höhe) könnten aus Pyrgos *Mavroraki* (MZ III) stammen.³⁰²⁰ Alle anderen bisher veröffentlichten „Hörner“ sind aus

³⁰¹⁴ Sie werden aber als „Schreine“ titulierte.

³⁰¹⁵ Gjerstad et al. 1934, 359.

³⁰¹⁶ Yavis 1949, 48.

³⁰¹⁷ Pararas geht von einer Position auf der Struktur aus, in direkter Korrelation des „Altars“ in Myrtou *Pigadhes*. Dessen Rekonstruktion ist so aber nicht zu halten. Siehe Kapitel 8.1; Kontra Pararas 2008, 11

³⁰¹⁸ Webb 1999, 177, Fig. 67.

³⁰¹⁹ Siehe ausführlich Pararas 2008, 65, Fußnote 78; Karageorghis 1972, 1005-1088 und Karageorghis 1976a, 87; Plan 14, Pl. 49, 50.

³⁰²⁰ Belgiorno 2009, 94, Fig. 61.

Stein und von unterschiedlicher Größe (43 cm bis 1,20 m) sowie Herstellungsweise. Sie unterscheiden sich dadurch in vielerlei Hinsicht von ihren „Gegenstücken“ aus Festlandgriechenland und dem ägäischen Raum in Form, Größe, Breite sowie Kontext deutlich.³⁰²¹ Es handelt sich also wohl nicht um genaue Nachahmungen.

Diese „Konsekrationshörner“ führen zur nächsten, wichtigen elaborierten Plattform neben Altar D in Kition, dem getreppten „Altar“ mit Konsekrationshörnern von Myrtou *Pigadhes* (Abb. 38.1). Die Situation wurde bereits mit der ersten Rekonstruktion der Anlage immer wieder kritisch diskutiert und auf mögliche Fehler und Korrekturen hingewiesen, dennoch wirkt die Anlage weiterhin emblematisch für eine Art „zyprischen Kult“ der Spätbronzezeit. Doch anstelle der Funktionalität der eigentlichen Struktur war überwiegend die Position der Konsekrationshörner im Blickpunkt der Kritik,³⁰²² die hier um einen neuen Rekonstruktionsversuch ergänzt wird.

Eine Skizze der getreppten Struktur innerhalb des Hofareals während Periode V (SZ II) aus bearbeiteten Steinquadern sollte eigentlich nach du Plat Taylor nur eine vorübergehende Rekonstruktion der Struktur vorstellen,³⁰²³ die im Jahre 1969 durch den zyprischen Antikendienst (Cyprus Department of Antiquities) aber sogar vor Ort errichtet wurde. Ionas bemerkte bereits treffend,³⁰²⁴ dass sich diese ersten Rekonstruktionsversuche als emblematisch für die Glaubensvorstellungen des prähistorischen Zypern entwickelt haben und sich bis heute auswirken; das ist auch in der Interpretation der südlichen Struktur in Pyrgos *Mavroraki* zu sehen (siehe Kapitel 7.1.1). Trotz der imposanten Natur der Rekonstruktion wurde die Skizze Plat Taylors bereits mehrfach kritisiert³⁰²⁵ und durch Alternativvorschläge ergänzt.

Die Grundstruktur des „Altars“ eigentlich wird nicht in Frage gestellt (Abb. 34.1; Abb. 38.1), da sich der Sockel und vereinzelte Steine bei Entdeckung noch in situ befunden haben. Die Steine I-V bilden somit eine Standfläche von 2,50 x 2,50 m, auf der sich eine weitere Strukturebene aus den Steinen X-XI befunden hat. Der Sockel ruht auf einer Geröllschicht mit einer Tiefe zwischen 25 und 65 cm und stand offenbar etwa 5 cm über dem ursprünglichen Laufhorizont hinaus ab. Der äußere Randbereich war etwa 10 cm feiner ausgearbeitet als im jeweils dahinter

³⁰²¹ Renfrew 1985, 429; Webb 1999, 176 mit ausführlichen Verweisen.

³⁰²² Siehe Pararas 2008, 65-66; Ionas 1985; Loulloupis 1973.

³⁰²³ Ionas 1985, 137.

³⁰²⁴ Ionas 1985, 137.

³⁰²⁵ Pararas 2008, 9.

liegenden Segment derselben Steinblöcke. Ähnlich verhält es sich mit den in situ Steinblöcken der Ebene 1, die um 10 cm nach hinten versetzt aufgestellt waren, so dass Ebene 1 mit einer Höhe von 81-82 cm wahrscheinlich einen getreppten Aufbau aufgewiesen hat.

Der Innenbereich des Sockels hingegen wird durch rudimentär bearbeitete Rückseite der Steine begrenzt. Die Steine schließen nicht aneinander an, so dass sich eine etwa 50 x 50 cm große Öffnung im Zentrum befindet,³⁰²⁶ die (ebenerdig) mit rötlichem Ton verfüllt war.³⁰²⁷

Etwa 1,30 m nördlich der getreppten Struktur befindet sich der, leicht nach Osten versetzt, in den Boden eingelassene, isolierte Steinblock XII mit geglätteter Oberfläche, der entweder leicht erhaben war oder sich auf einer Ebene mit dem Lauffhorizont befunden hat.³⁰²⁸ Der Stein selbst weist keinerlei Brandspuren oder Schäden auf, aber es befand sich Geweih und Ziegenhörner in dessen Nähe (siehe Kapitel 7.1.4). Zudem führt eine Abflussrinne am Südende des Altars direkt auf eine primäre Abflussstruktur im Osten des Hofes zu.

Es ist also von einer getreppten Konstruktion auszugehen, die mindestens aus drei, womöglich vier Ebenen bestand und nach du Plat Taylor etwa 2,27 Metern Höhe auffragte. Der Abschluss der Konstruktion ist aber unsicher. Nach du Plat Taylors Rekonstruktion mit aufragenden Hörnern wäre die Gesamtstruktur von insgesamt 3,45 m Höhe, aber das ist nur eine vieler verschiedener Möglichkeiten (s.u.).

Wenig Beachtung wurde indessen dem fehlenden Füllmaterial im Zentrum des Gebildes gewidmet. Plat du Taylor erklärt das Fehlen dieser nur indirekt, indem eine Erhaltung von ca. 50 % des Steinmaterials bereits als „viel“ ausgezeichnet wird und somit von einem Verbauen der Steine in späteren Gebäuden auszugehen sei.³⁰²⁹ Dieses Argument ist aber aufgrund der zahlreich vorhandenen behauenen Steine fraglich. Es ist anzuzweifeln, dass unbehauenen Steinen der Vorzug gegenüber den gut ausgearbeiteten, gleichmäßigen Quadersteinen gegeben wurde, insbesondere wenn alles Unbehauene, aber nur etwas mehr als die Hälfte der behauenen Blöcke fehlen. Aufgrund des fehlenden Kerns der Struktur wird hier stattdessen eine Variante vorgeschlagen, in der die Struktur hohl rekonstruiert wird. Die Aussparung

³⁰²⁶ Hierbei handelt es sich um eine Einschätzung. Die Messung des Bereiches erfolgte anhand der publizierten Pläne und hier vorgelegter Skizzen und eine Abweichung im geringen cm Bereich ist möglich.

³⁰²⁷ Jonas 1985, 139.

³⁰²⁸ Jonas 1985, 139.

³⁰²⁹ du Plat Taylor et al. 1957.

innerhalb der Standplatte³⁰³⁰ bekräftigt diese Annahme, ebenso wie die nicht aneinander anschließenden Steinquader der verschiedenen Stufen. So ergibt sich auch ein Problem hinsichtlich der Position der Hörner auf der Oberseite der Struktur. Wenn die Konstruktion nicht massiv war, ist in jeder Ebene ein Durchbruch erkennbar, der bis zum Boden reicht. Im Ergebnis könnte also, anstatt diese Konstruktion als Altar zu interpretieren, die offene Struktur ein abgestuftes Becken gewesen sein, ähnlich gestaltet wie ein 40 cm großes, zeitgenössisches Beispiel aus Hala Sultan Tekke (Abb. 37.2).³⁰³¹

Der vorgelegte Rekonstruktionsvorschlag der Hörner hingegen basiert nach Loulloupis auf dem Beispiel von Altar D in Kition Temenos A (Abb. 37.1),³⁰³² an dem die Hörnerstrukturen direkt vor der hohen Plattform positioniert waren;³⁰³³ die Hörner wären aber eigentlich zu groß für die Plattform XII. Erwähnenswert ist ein „Gebäudemodell“ aus Hala Sultan Tekke, das mit ähnlichen „Fenster“ Verzierungen versehen wurde, wie auch die Konsekrationshörnerstruktur.³⁰³⁴ Ähnlichkeiten zu den Darstellungen auf vierseitigen Bronzeständern wirken damit weniger zufällig (siehe Kapitel 8.4.3).³⁰³⁵ Da aber alle Seiten des „Modells“ bearbeitet wurden, wird der Stein als Stele oder sogar im Sinne eines Bätyls interpretiert.³⁰³⁶ Das darauf dargestellte Tor könnte sich aber auch ähnlich dem „Becken“ aus Athienou *Bamboulari tis Koukounninas* als getreppte Vertiefung deuten lassen.³⁰³⁷

Die öffentliche Darstellung der Konsekrationshörner könnte an Bätyle angelehnt sein, die aus verschiedenen Ritualgebäuden auf Zypern stammen;³⁰³⁸ erwähnenswert sind auch

³⁰³⁰ Am nächsten kommt dem Aufbau Altar D in Temenos A in Kition. Dieser hat eine voll ausgefüllte Standplatte ohne zentrale Aussparung, auf der auch das Füllmaterial noch vorhanden war (Abb. 37.1).

³⁰³¹ Åström 1985a, Pl. X.3.

³⁰³² Loulloupis 1973, 230.

³⁰³³ Alternative Rekonstruktionsvorschläge bewerten zumindest die Plattform in Myrtou Pigadhes als einen komplexen Libationstisch, womöglich auch mit einer Holzkonstruktion versehen. Siehe Loulloupis 1973, 228-231 und Ionas 1985, 137-142.

³⁰³⁴ Diese Ähnlichkeit ist auch Pararas aufgefallen. Siehe Pararas 2008, 92.

³⁰³⁵ Vgl. Webb 1999, 177, Fig. 67c mit Webb 1999, 185, Fig. 70,1 und Catling 1964, Pl. 33c, no. 32.

³⁰³⁶ Für weitere Stelen aus Hala Sultan Tekke siehe Hult 1978, 6, Fig. 30-31, 38; Dazu im Detail und mit weiterführender Literatur Webb 1999, 183; Parada 2008, 91-93.

³⁰³⁷ Dothan und Ben-Thor 1983, Pl. 43.1.

³⁰³⁸ Beispielsweise ein geglätteter Diabas in konischer Form aus Kition bei „Tempel 1“, siehe Karageorghis 1992, 212, Fig. 3; ein konischer Stein aus Mikrograbbo aus einer Grube der Südtoa des *Sanctuary II* in Kouklia *Palaepaphos*, siehe Maier und Karageorghis 1984, 99, Fig. 83; Karageorghis 1992, 212; ein ovaler Stein in *Ayia Irini*, Karageorghis 1992, 212; letzterer nach Sjöqvist bronzezeitlich, wurde aber innerhalb eines eisenzeitlichen Kontextes geborgen. Sjöqvist 1933, 347-348; Gjerstad et al. 1935, 809, 821, no. 938.

stelenartigen Steine aus Hala Sultan Tekke (s.u.). Doch rudimentäre Informationen über die jeweilige Befundsituation erschweren es, untereinander Vergleiche zu ziehen.³⁰³⁹ Den bisher wurde nur ein Bätyle *in situ* dokumentiert. Dieser leicht spitz zulaufende, rechteckige Stein aus dem *Heiligtum des Ingot God* stand im westlichen Adyton, daneben eine rechteckige, gepflasterte Plattform und war offenbar während SOL I-III in Verwendung.³⁰⁴⁰ Da die Plattform von 21 menschlichen Figurinen umgeben war, einer beschrifteten Tonkugel sowie vier Gefäßen, von denen eines auch auf der Plattform selbst stand, liegt diese Interpretation auch nach Webb sehr nahe.³⁰⁴¹ Es gibt aber noch weitere Beispiele. Einen herausragenden Befund stellt hierbei ein Ankerstein dar, der aufrecht in der Südwestecke (Raum 24) des frühen Kition Tempel 2 Gebäudes aufgestellt wurde (siehe Kapitel 7.1.2.1). Um den Steinblock wurden zwei Fayence Perlen, „Bronzeschrott“, ein Spinnwirtel, eine Pfeilspitze aus Bronze, eine Schale (White-Slip), eine mykenische Kylix (SH IIIB) und eine Bügelkanne deponiert.³⁰⁴² Die Komposition erinnert dabei an die ähnliche Installation im Westadyton des Heiligtums des *Ingot God*, auch wenn dort kein Steinanker verwendet wurde.³⁰⁴³ Interessant ist insbesondere die Deponierung der Kylix, die nicht zwingend als Trinkgefäß interpretiert werden muss und in diesem Kontext durchaus auch ein Räuchergefäß darstellen kann (siehe Kapitel 8.4).

Die ungewöhnliche Position drei weiterer Steinanker ist ebenfalls zu erwähnen. Ein Anker wurde in Raum 24 als Pfeilerbasis verwendet, zwei ehemalige Kompositanker wurden einander gegenüberstehend in einer Grube des Vorraumes niedergelegt und bilden damit entweder eine Befestigung oder Deponierung.³⁰⁴⁴ Es sind innerhalb des Gebäudes also 15 importierte Gefäße,³⁰⁴⁵ einschließlich mykenischer IIIB Ware, aus allen drei Räumen dokumentiert, jeweils mit maritimen Motiven wie Murexschnecken und der Darstellungen eines Oktopoden. Alle diese Objekte sind mit Handel und Seefahrt in Verbindung gebracht worden und 11 Muscheln, sieben auf Floor IV, vier, einschließlich zwei durchlochte Luria Schalen, zwischen Floor IV und IIIA,³⁰⁴⁶ unterstützen diese Ansicht. Auch die Ausgrabung des späteren Tempel 2, der oberhalb

³⁰³⁹ Über Bätyle Kron 1992, 56-70; Crooks 2013.

³⁰⁴⁰ Courtois 1971, 312-325, Fig. 131-138 nach Webb 1999, 182; Schaeffer 1971, Fig. 138 Oben.

³⁰⁴¹ Webb 1999, 182-183.

³⁰⁴² Webb 1999, 43.

³⁰⁴³ Courtois 1971, 312-325; Fig. 131-138; auch Webb 1999, 182; Dikaios 1969a-b.

³⁰⁴⁴ Webb 1999, 43.

³⁰⁴⁵ Webb 1999, 44.

³⁰⁴⁶ Reese 1985, 342.

des Floor IV errichtet wurde, erbrachten insgesamt 83 Muscheln³⁰⁴⁷ zwischen Floor IV und II/I. Einige davon sind mit einem Überzug versehen, eine war mit Blei gefüllt. Daher wurden die Muscheln als Indikator eines „maritimen Aspektes“ angesehen.³⁰⁴⁸

Wahrscheinlich stellt auch der in Kition Tempel 2 situierte „Anker“ in aufrechter Position durchaus eine Variante eines Bätyls dar. Aber falls die Verwendung von Steingewichten tatsächlich eine maritime Konnotation betonen sollte, fand hier eine bewusste Entscheidung statt, dieses Element herauszustellen. Anstelle davon, ein allgemeines Symbol der Verehrung aufzustellen, hätte eine besondere Betonung der Ehrerbietenden auf das Maritime stattfinden müssen, ein Vorgehen das eigentlich gegen das Prinzip des Bätyls spricht.³⁰⁴⁹ Ein wichtiges Merkmal eines Bätyls ist eine optische Neutralität, nur durch das Fehlen von Attributen wird eine offene Kommunikation ermöglicht und die Adressaten eines Opfers, einer Spende, oder sonstigen kommunikativen Referenz im Rahmen einer elaborierten Ritualhandlung zu ermöglichen. Eine Stier- oder Rindersymbolik wird so überflüssig und auch eher unwahrscheinlich. Dies ist auch für die so genannte „Steinanker“ zu beachten, die in drei Fällen als mögliches Bätyl wahrgenommen werden (Kition Tempel 5 und im *Northern Workshop*)³⁰⁵⁰. So evoziert diese Situation nur scheinbar eine direkte Referenz zur Funktionsweise eines Bätyls, der in kanaanitischer Tradition dem Ba'al Kult zugeordnet wird und damit ein Titel, der durchaus auch verschiedenen Gottheiten/Aspekten zugeordnet werden könnte (siehe ausführlich Kapitel 8.2).³⁰⁵¹ Die Praktik ist aber auch unter den Hethitern³⁰⁵² in Anatolien und im minoischen Kreta³⁰⁵³ durchaus verbreitet.

Falls die Hörner Myrtou *Pigadhes* nun als Bätyl und der „Altar“ als Becken rekonstruiert werden können, könnte das Hofareal in Myrtou *Pigadhes* somit stärker im Kontext von Libationshandlungen gesehen werden (ausführlich siehe Kapitel 9.2). Doch es hätte sich dann eben nicht um ein Auffangbecken gehandelt, um die Flüssigkeit zu bewahren wie die Wannens und Becken mit Bezug zu Reinigungsprozessen (s.u.),³⁰⁵⁴ sondern einen Behälter, in den zwar

³⁰⁴⁷ Conus, Murex, Luria, Charonia sequenzae.

³⁰⁴⁸ Webb 1999, 44, 71.

³⁰⁴⁹ Vgl. Hethitische Praktik des Bätyls, dort „bewohnt“ auch ein bestimmter Gott das anikonische Bätyl. Popko 1993, 319-329, besonders 324.

³⁰⁵⁰ Pararas 2008, 93-94.

³⁰⁵¹ Schwemer 2001, 514.

³⁰⁵² Collins 2005, 13-42.

³⁰⁵³ Crooks 2013.

³⁰⁵⁴ Collard 2008a, 99-111.

libiert wurde, aber die Spende offenbar versickern oder ablaufen sollte. Damit wären auch die nachgewiesene Ablauffunktion einer Rinne kein Problem mehr: es wurden nämlich mehrere Wasserleitungen bei Myrtou *Pigadhes* und Kition als Vorrichtungen zum einfachen Abfließen von Regenwasser identifiziert, obwohl einer der Abflüsse bei Myrtou *Pigadhes* in einer Grube südlich des Altars mündet. Dessen Höhenniveau beweist zwar dessen Funktion als Einlass in die Grube und soll damit die Möglichkeit ausschließen, dass es als Rezeptoren-Trankopferinne³⁰⁵⁵ (ähnlich der Situation in Pylos)³⁰⁵⁶ verwendet wurde.³⁰⁵⁷ Falls das Absickern der Libation und ein Abfluss vom Altar in die Grube hinein gewollt war, würden die Abflüsse die Funktionalität der Anlage sogar gewährleisten.

Damit stünde also weder ein Herd noch ein „Altar“ als zentraler Bezugspunkt auf dem offenen Platz in Myrtou *Pigadhes*, sondern ein getrepptes Becken. Diese dominante Position des Beckens macht die Struktur zu einem wichtigen Referenzpunkt bei gesellschaftlicher Interaktion und die dort ablaufenden Handlungen zu einem performativen Ereignis mit hoher Sichtbarkeit. So liefert das Prinzip des Auffangbeckens in diesem rituellen Rahmen eine neue Bedeutungsebene, die in der Forschung traditionell Feuerstellen und damit auch Opferplattformen gewidmet wurde. Ähnlich könnte auch das *sacred basin* in Kition Floor IV (SZ IIC) gedeutet werden, das in zentraler Position zwischen Tempel 2 und 3 angelegt war, das „Basin Building“ (30) in Maroni-*Vournes*³⁰⁵⁸ mit rahmender Plattform und vielleicht war sogar eine rechteckig getreppte Vorrichtung aus Athienou eine Art Becken (siehe ausführlich Kapitel 8.4.1), in dem ebenfalls das Versickern eine Rolle gespielt hat.

Die Relevanz der Libation und Darbietung von Flüssigkeiten wird durch Rhyta, Libationsarme und Mehrhalsgefäße sehr deutlich (siehe Kapitel 8.4). Es gibt aber auch weitere Einrichtungen und Fundgruppen unter dem Aspekt der Libation. Allgemein sind verschiedene Einrichtungen zur Entnahme, Lagerung oder dem Auffangen von Wasser und/oder anderer Flüssigkeiten dokumentiert. Gemeint sind damit sowohl Brunnen, Abflüsse, Wannen, Becken und eingegrabene Lagergefäße. Im Rahmen von Webbs und Pararas Überblickswerken wurden

³⁰⁵⁵ du Plat Taylor 1957, 16, 110.

³⁰⁵⁶ Hägg 1990, 179, Fig. 3.

³⁰⁵⁷ Siehe Webb 1999, 174, mit Referenzen auf du Plat Taylor et al. 1957, 16, 110; im Kontrast siehe Ionas 1985, 142.

³⁰⁵⁸ Doonan et al. 2012, 50-51, Fig. 6.2.

auch diese Einrichtungen bereits ausführlich diskutiert.³⁰⁵⁹ Brunnen sind in direkter Umgebung der Heiligtümer des *Ingot* und *Horned God*, bei den Anlagen in Kition³⁰⁶⁰ und bei Myrtou-Pigadhes offenbar relevant.³⁰⁶¹ Offenbar musste in diesen Bereichen direkt Wasser zur Verfügung stehen. Das kann unterschiedliche Gründe haben, sei es zur Reinigung, bestimmten Arbeitsvorgängen oder dem Löschen der Flammen. Dieser Aspekt könnte aber auch auf Pithoi erweitert werden. So wurden in Kouklia *Palaepaphos*³⁰⁶², innerhalb der Halle des Tempel 5 in Kition und in Hala Sultan Tekke Pithoi bis zum Hals vergraben und konnten auf diese Weise auch als Wasserbehälter gedient haben.³⁰⁶³ Für Gruben in Athienou und Alassa *Paliotaverna* wären ebenfalls Pithoseinlassungen zu diskutieren.

Doch die Bedeutung der Brunnen beschränkt sich nicht nur auf die eigentliche Funktion als Wasserquelle: drei Metaldeponierungen erweitern die Bedeutung von Brunnen/Zisternen jenseits der alleinigen Funktion als Wasserquelle (siehe Kapitel 7.3). Deponierungen von nicht-metallischen Objekten sind aber ebenfalls belegt. In Kalavastos *Ayios Dhimitrios*³⁰⁶⁴ und Palaepaphos *Evreti*³⁰⁶⁵ wurde Feasting-Material bewusst deponiert und Enkomi wurden in Raum 1A des Heiligtums des *Horned God* zwei Brunnen mit Keramik ausgestattet, in einem Fall auch einem Rinderschädel.³⁰⁶⁶ Wenn in diesem Fall also nicht die Absicht bestand, das Wasser des Brunnens zu verseuchen, musste der Schädel bereits länger von den meisten organischen Überresten befreit gewesen sein. Der Deponierungsvorgang wäre keine spontane Abfallbeseitigung. Der Brunnen datiert aber bereits Level IIIA und ist damit auch älter als das spätere „Heiligtum“, eine symbolische Komponente ist also nicht zwingend deckungsgleich zur späteren Einrichtung.

³⁰⁵⁹ Pararas 2008, 101-102; Webb 1999, 173-176; für Wannen siehe Collard 2008a und Karageorghis 1998a; Karageorghis 1998b.

³⁰⁶⁰ Tempel 1, Tempel 4, Temonos A, Northern Workshop (Room 12).

³⁰⁶¹ Pararas weist aber zurecht drauf hin, dass nicht jede dieser Strukturen komplett ausgegraben wurde und womöglich „nur“ tiefe Gruben darstellen und keine Brunnen. Siehe Pararas 2008, 95.

³⁰⁶² Maier 1976, 96 und Maier und Karageorghis 1984, 96.

³⁰⁶³ In Kouklia in Sanctuary I, in der Nähe des Sanctuary II; in Hala Sultan Tekke „Altarraum“ und Area 8 (Rooms 61, 67, 67A, 79) und in der Halle des Tempel 5 in Kition; Pararas 2008, 101.

³⁰⁶⁴ South 2008.

³⁰⁶⁵ von Rüden et al. 2016.

³⁰⁶⁶ Dikaios 1969, 183; Ionas 1983, 184.

Dennoch erklären die Brunnen nicht die Wannen bzw. Auffangbecken, die an die kretische Larnax bzw. Larnakes erinnern³⁰⁶⁷ und im Diskurs der „Mykenisierung“ Zyperns diskutiert werden.³⁰⁶⁸ Diese Wannen datieren auf Zypern zwischen SZ IIA und ZG und mindestens 25³⁰⁶⁹ Exemplare bzw. Fragmente sind aus dreizehn Fundplätzen³⁰⁷⁰ bekannt. Leider eignen sich Dokumentationsbedingt nur wenige Beispiele für eine befundnahe Diskussion. Bei den Wannen handelt es sich um dickwandige Keramikobjekte von etwa 1 m Länge, etwa 58-70 cm Höhe und 45-80 cm Breite, häufig (aber nicht immer) mit Ablaufvorrichtung.³⁰⁷¹ Ein besonders elaboriert gestaltet ist ein Kalksteinexemplar mit Bukraniumrelief aus Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*.³⁰⁷² Es sind sieben Exemplare als Stein (idR. Kalkstein) bekannt, aber mit mindestens einer Ausnahme³⁰⁷³ haben sie nur etwa die halbe Größe; dieser Größenunterschied und die nur gelegentlich nachgewiesenen Ablaufvorrichtungen lässt es bereits sehr unwahrscheinlich werden, von einer gleichgeschalteten Verwendung auszugehen.

Die Wannen waren entweder in Fragmenten oder auch vollständig in Verwendungskontexten belassen (s.u.) oder auch bewusst deponiert (siehe Ayios Iakovos *Dhima* in Kapitel 7.3). Die Fundplätze beinhalten sowohl Ritualräume (2)³⁰⁷⁴, administrativ genutzte Gebäude (2)³⁰⁷⁵ und zahlreiche, unbestimmte Siedlungsbereiche. Nur in zwei Fällen wurden die Wannen in Gräbern dokumentiert, in Episkopi *Bamboula* Grab 35)³⁰⁷⁶ und Grab 49 (SZ IIIB/ZG I) in Palaepaphos

³⁰⁶⁷ Ausführlich über spätbronzezeitliche Wannen bisher Collard 2008a; siehe aber auch Åström 1972c; Christou 1994; Hadjisavvas 2003; zur rituellen Relevanz Collard 2008a und Karageorghis 1983; Karageorghis 1998a; Karageorghis 1998b; Karageorghis 2000; Karageorghis 2002a; kretische Larnakes siehe Marinatos 1997, 281-292.

³⁰⁶⁸ Siehe vor allem Karageorghis 1998a; Karageorghis 1998b; Hadjisavvas 2003; zusammenfassend hierzu Collard 2008, 114-115; Beispiele siehe Callot 2008, 193, 195, Fig. 46, Fig. 47, Fig. 50, Fig. 51; Dothan und Ben-Tor 1983, Pl. 43.1, Pl. 43.2-3; Gjerstad et al. 1934, Pl. XIII.

³⁰⁶⁹ Vereinzelt handelt es sich aber um Fragmente, daher sind eigentlich zusammengehörige Fragmente in Enkomi nicht ausgeschlossen, siehe bspw. Fragmente aus Kalavastos Ayios Dhimitrios Gebäude X, Collard 2008, 144 #2 und #3.

³⁰⁷⁰ Athienou *Bamboulari tis Koukounninas* (1), Alassa *Paliotaverna* (1), Apliki (1), Ayios Iakovos *Dhima* (1), Enkomi Ayios Iakovos (7), Episkopi *Bamboula* (1), Hala Sultan Tekke (1), Kalavastos Ayios Dhimitrios (4), Kition-Kathari (1), Kouklia *Palaepaphos* (1), Maa *Palaeokastro* (2), Palaepaphos Skales (1) und Pyla *Kokkinokremos* (3). Siehe Collard 2008, Appendix B, 141-147.

³⁰⁷¹ Daten aus Collard 2008.

³⁰⁷² Dothan und Ben-Tor 1983, 129-131, Fig. 60.2.

³⁰⁷³ Eine Steinwanne fixiert in einer 7x3 m großen Raum in der Nordostecke des Werksteingebäudes in Enkomi Nordost Quartier 5W. Der Bereich wird als Bade- und Toilettenraum interpretiert. Siehe Courtois 1992, 151.

³⁰⁷⁴ Nach Collard 2008 Kouklia *Palaepaphos* und Aiyos Iakovos *Dhima*.

³⁰⁷⁵ Nach Collard 2008 Alassa *Paliotaverna* und Kalavastos Ayios Dhimitrios.

³⁰⁷⁶ Christou 1994, 180.

*Skales*³⁰⁷⁷; es sind aber mindestens zehn in Miniaturgröße³⁰⁷⁸ (vmtl. alle aus Grabkammern; s.u.) bekannt. Leider sind aber nur wenige Details über Position und Machart der Miniaturen bekannt, es handelt sich nur um 10 Beispiele, belegt in *Alassa Pano Mandilaris* Grab 1,³⁰⁷⁹ *Enkomi British Tomb* 38,³⁰⁸⁰ einem unbekanntem *Enkomi French Tomb*³⁰⁸¹, *Kouklia Asproyi* Grab V³⁰⁸², in Area I bei *Kition-Kathari* in Grab 9³⁰⁸³ und Stücken ohne Provenienz.³⁰⁸⁴ Sie wurden jeweils aus Stein gefertigt, nur das Exemplar aus *Kition* ist aus Elfenbein³⁰⁸⁵. Zwar wurde das Äußere wie Haltegriffe und Ösen dargestellt, Ablaufvorrichtungen hingegen nicht.

Hier ist klar von einer unterschiedlichen Bedeutung der Miniaturen und den Wannen aus *Palaepaphos Skales* und *Episkop Bamboula* Wanne auszugehen. In *Episkop* ist die Wanne in eine wenige Zentimeter tiefe Vertiefung eingesetzt, sie sitzt damit fest und ist unbeweglich. Gefäße wurden nur darum herum arrangiert und nicht hineingelegt; die einzige Körperbestattung war auf der anderen Kammerseite niedergelegt.³⁰⁸⁶ Damit erinnert die Situation stark an die zentral eingesetzten Vertiefungen zahlreicher Grabkammern der ProBZ (siehe Kapitel 7.1.2). Die Wanne in *Palaepaphos Skales* wurde hingegen mit Schotter bis 30 cm vor der Wannenkannte aufgefüllt und erst auf dieser Schicht wurden Schalen und eine Tasse abgelegt; hier wird damit eine Art Plattform errichtet. Es handelt sich folglich jeweils (auch) um Installationen und nicht (nur) um Grabbeigaben im symbolischen Sinne, wie es im Fall der Miniaturen (s.u.) hingegen offenbar der Fall ist. *Karageorghis* spricht sich hier hingegen für eine Beigabe der Wanne zur Reinigung des Toten aus, *Collard* für eine Libationsvorrichtung, in der Schutt das Abfließen der Flüssigkeit ermöglichen soll.³⁰⁸⁷

³⁰⁷⁷ *Karageorghis* 1983, 435-438.

³⁰⁷⁸ *Alassa Pano Mandilaris* (1), *Enkomi Ayios Iakovos* (3-6), *Kition-Kathari* (1), *Kouklia Asproyi* (1) und *Amathus* (1), siehe *Collard* Appendix B, 148-150; *Callot* 2008, 193, Fig. 46, 47.

³⁰⁷⁹ *Hadjisavvas* 1991; *Hadjisavvas* 2003.

³⁰⁸⁰ *Collarda* 2008, 103.

³⁰⁸¹ *Collarda* 2008, 103.

³⁰⁸² *Maier* und *Karageorghis* 1984, 45; 66; zwar wurden offenbar 200 Objekte geborgen, es handelt sich also um ein „reiches“ Grab. Doch wurden keine weiteren Details publiziert. *Catling* 1979, 274-275.

³⁰⁸³ *Karageorghis* und *Demas* 1985a-d.

³⁰⁸⁴ *Collard* 2008a, 112.

³⁰⁸⁵ Es wird aber auch als *Pyxide* bezeichnet, siehe *Karageorghis* und *Demas* 1985a, 83, 91. Diskussion siehe *Collard* 2008, 108.

³⁰⁸⁶ *Christou* 1994, Fig. 6.

³⁰⁸⁷ *Karageorghis* 1983, 438; *Collard* 2008, 111.

Collard diskutiert die zyprischen Wannen im Allgemeinen stets im Kontext einer bewussten und rituell konnotierten Deponierung (s.u.),³⁰⁸⁸ doch üblicherweise werden sie als Anzeichen ritueller Aktivitäten einer Elite interpretiert.³⁰⁸⁹ Neben der rituellen Körperreinigung³⁰⁹⁰, Ölsalbung³⁰⁹¹ und anderer Reinigungsrituale wurde erstmals von Webb dem Aspekt der Libation mehr Aufmerksamkeit geschenkt und nimmt Wannen aufgrund des Befundes in Aios Iakovos *Dhima* auch als Bothros wahr,³⁰⁹² die Situation dort aber nur kontextuell begreifbar (siehe ausführlich Kapitel 7.3).

Erwähnenswert sind hier aber auch die jeweilige Position der Wannen in *Alassa-Paliothaverna*, Kalavastos *Ayios Dhimitros* und Enkomi, deren Verwendung ist aber differenziert zu betrachten und üblicherweise hoch spekulativ. So ist die Position der fragmentierten Wanne in Kouklia-*Palaepaphos* innerhalb einer Grube nicht zwingen auch mit der (kaum rekonstruierbaren) Anlage in Verbindung zu bringen und ihre Deponierung zusammen mit Behältern liefern dennoch nur wenige Anhaltspunkte zu deren gemeinsamen Verwendung.³⁰⁹³

Die Wanne in Kalavastos *Ayios Dhimitrios* wird eigentlich aufgrund der administrativen Aspekte und der auf Produktion/Lagerung spezialisierten Strukturen des Gebäudes als Installation zum Waschen von beispielsweise Wolle angesehen. Doch die Wanne war bei oder vor ihrer Niederlegung innerhalb eines Brunnens (A.174) in über 100 Fragment zerbrochen³⁰⁹⁴ und Collard geht von einer hochgradig zelebrierten Deponierung aus.³⁰⁹⁵ Aber dieser Deutung kann nicht ohne Weiteres gefolgt werden. Es befanden sich keine weiteren Objekte innerhalb der Grube, obwohl das ganze Objekt oberhalb mehrerer Schichten einer Müllgrube lag. Offenbar wurde die Wanne nicht vor Ort verwendet, sondern für den Deponierungsvorgang zuerst fragmentiert. Es lag also eine beabsichtigte Zerstörung vor, die Frage ist nur, weshalb dies geschah. Eine offensichtliche Lösung wäre, dass so erst der Transport der Trümmer ermöglicht wurde; der Transport der kompletten Wanne hätte sich sonst als schwierig herausgestellt. Um

³⁰⁸⁸ Collard 2008a, 117.

³⁰⁸⁹ Collard 2008a, 117.

³⁰⁹⁰ Karageorghis 1983, 435-438; Åström und Åström 1972, 588, 605.

³⁰⁹¹ Hamilakis 1999, 47.

³⁰⁹² Webb 1999, 175-176. Collard schließt dies aber aus, da Wannen „besondere“ Objekte darstellen würden. Damit widerspricht er seiner einleitend dargelegten Prämisse, da Objekten keinerlei Sakralität innewohnt. Kontra Collard 2008a, 38.

³⁰⁹³ Siehe Collard 2008a, 44.

³⁰⁹⁴ Collard 2008a, 60-61.

³⁰⁹⁵ Webb diskutiert keine rituelle Konnotation für das Gebäude, aber Hitchcock vergleicht die Strukturen mit den Anlagen minoischer Paläste. Nach Collard 2008a, 60, 118.

eine Ablageabfolge nachvollziehen zu können, wäre eigentlich die genaue Position der einzelnen Scherben notwendig, leider enthält die Publikation der Daten diese Informationen nicht. Daher ist abgesehen von der Zerstörung der Wanne kein Indiz vorhanden, dass auf einen besonders elaborierten Vorgang hinweist.³⁰⁹⁶ Die Position einer einzelnen Wannenscherbe innerhalb der Grube A.162 löst diese Frage auch nicht auf.

Neben des Libationsaspektes spielt auch das Tieropfer bzw. Schlachtfeste eine Rolle und führen auf eine weitere Deutungsebene in Myrtou *Pigadhes*, aufgrund der großen Menge an Wildtierknochen (siehe ausführlich Kapitel 9.2). In Myrtou *Pigadhes* sind damit zwar nur indirekte Indikatoren vorhanden, in Enkomi hingegen waren im Heiligtum des *Ingot God*³⁰⁹⁷ die so genannten *autel inférieur* (SOL IV) und *autel supérieur* (Sol III-II), ein so genannter *Tethering Stone* zum Anbinden von Tieren, sowie ein Opferaltar, begründet durch dessen konkave Form. Beide offenbar zeitgleich in Verwendung.³⁰⁹⁸ Die konkave Oberfläche der fast 30 kg schweren Steinblöcke in Enkomi wird explizit als Hinweis für das Auflegen und Durchschneiden eines Tierhalses gedeutet.³⁰⁹⁹ Erwähnt werden sollten daher auch in Myrtou *Pigades* und Kition weitere dieser so genannten *Tethering Stones* (Durchbohrte Steinblöcke) zum Anbinden von Schlachtvieh.

Doch wenn sich das Opfer und der Schlachtblock als übliche, und wichtige Komponente eines Heiligtums darstellen soll, erklärt dies nicht die wenigen erhaltenen Exemplare. Mobile Vorrichtungen wie die kleinen, etwa 10 kg schweren Steinblöcke in Kition^{3100, 3101} oder Exemplare aus Holz sind aber durchaus denkbar;³¹⁰² in jedem Fall stellt sich die Situation in Enkomi sehr aufwendig dar.³¹⁰³ Die konkaven Einkerbungen der „Schlachtblöcke“ eignen sich aber auch generell für den Ablauf von Flüssigkeit. Aufgrund des Stellenwertes der Libation und der großen Mengen an Schalen sind hier also neben dem Blut geschlachteter Tiere auch andere Flüssigkeiten und Darbietungsmethoden denkbar. Fragwürdig ist auch die Bedeutung der

³⁰⁹⁶ Kontra Collard 2008a, 61.

³⁰⁹⁷ Courtois 1971, 178; Raptou 1988, 77.

³⁰⁹⁸ Ionas 1983, 256.

³⁰⁹⁹ Pararas 2008, 83.

³¹⁰⁰ Die Bänke und „Schlachtsteine“ in Kition wurden gemeinsam in Floor II verwendet, Plattformen wurden mit diesen Installationen nicht ersetzt, wie von Webb proklamiert wird. Siehe Pararas 2008, 84; Fußnote 126 dort ausführlich kontra Webb 1999, 73, 171.

³¹⁰¹ Pararas 2008, 84.

³¹⁰² Webb 1977, 125; Burdajewicz 1990, 101.

³¹⁰³ Courtois 1986a, 32; Pararas 2008, 84.

durchlochten Steine, die zum Festbinden des Schlachtviehs gedeutet werden.³¹⁰⁴ Das Festbinden des Opfer- oder Schlachttieres direkt an der Stelle der Schlachtung ist eher fraglich, eigentlich werden Tiere vor der Schlachtung ruhiggestellt und vor allem nicht gemeinsam direkt neben der Schlachtvorrichtung gehalten; zudem spricht die Größe der Anlage eher für kleinere Tiere wie Ziege oder Schaf; worauf sich auch das dokumentierte Knochenmaterial mit Ausnahme der Schädel und Schulterblätter von Rindern weitestgehend beschränkt (siehe Kapitel 7.1.3.2).

Letzten Endes ist das Konzept eines Altars auf Zypern weniger typisch, als es die Situation um Altar D und Myrtou *Piagadhes* suggeriert. Elaborierte, fest installierte Altarstrukturen sind während der Spätbronzezeit eigentlich nicht wirklich identifiziert und aufwendige Strukturen sind sich weder ähnlich, noch funktional vergleichbar. Es ragen eher niedrige Präsentationsplattformen hervor und deren Verbindung zu Feuerstellen. Diese Komponenten wurde bereits als das einzige³¹⁰⁵ oder wichtigste³¹⁰⁶ gemeinsame Charakteristikum spätbronzezeitlicher Heiligtümer erkannt und auch nach Pararas sind Feuerstelle und (Altar)Plattformen die „zwei Hauptkategorien der Kultanlagen des 2. Jahrtausend v. Chr.“.³¹⁰⁷ Diese Situation bringt somit verschiedene Handlungsaspekte in einem eigentlich sehr kleinen Bereich zusammen, vor allem das Räuchern, das Verbrennen, das Kochen, die Darbietung bzw. das Opfer (blutig und unblutig). Denn von Herdstellen existieren durchaus elaborierte Strukturen in Form einer typischen U- oder Π-förmigen Steinbegrenzung; dieser Aufbau gewährleistet sowohl das Positionieren mehrhenkliger Kochgefäße auf der Herdstelle selbst, sowie ein heranschieben von einhenkligen Gefäßen an die offene Seite.³¹⁰⁸

Einige der Herde wurden dabei bewusst separiert positioniert, andere hingegen in zentraler Position der Anlage oder direkt vor Plattformen oder Ablageflächen. Pararas katalogisiert daher allein mindestens 31 „Altarherde“ der spätbronzezeitlichen Heiligtümer in Ayia Irini (1), Alassa *Paliotaverna* (1), Enkomi (10) und Kition (19).³¹⁰⁹ Dazu gehören einerseits aufwendigere Installationen, darunter aus Enkomi (Halle 12) im Bereich des Heiligtum der *Double Goddess*

³¹⁰⁴ In Myrtou *Piagadhes* seien durchlochete Steine nicht als Festbindestrukturen erkannt. Doch selbst in Rekonstruktionszeichnungen wurden festgebundene Rinder dargestellt. Kontra Pararas 2008, 83, Fußnote 117. Dies ist aufgrund des deutlichen Überhanges von Hirschknochen besonders auffällig.

³¹⁰⁵ Al-Radi 1983; Webb 1999.

³¹⁰⁶ Webb 1972, 125.

³¹⁰⁷ Pararas 2008, 69; Karageorghis und Demas 1969c, Pl. 42.6; Webb 1999, 168, Fig. 64; 170, Fig. 65,1.

³¹⁰⁸ Zur ägäischen Kochpraktik siehe Hruby und Trusty 2017; vgl. auch Jung 2017, 137, Fig. 11.15.

³¹⁰⁹ Pararas 2008, 24-42.

(siehe Kapitel 7.1.3.1) ein Herd mit einer aus drei Steinplatten bestehenden Plattform,³¹¹⁰ aber auch die erwähnten, eher einfachen Strukturen (bspw. drei Öffnungen im Boden mit Aschefüllung in Ayia Irini und Kition), die sich eben nicht im Zentrum der jeweiligen Einrichtung befinden sondern in Ayia Irini unter der Ecke der L-Bank oder in Kition Temple 4 am Eingang der Südostecke Raum 38A, der Südwestecke Haupthalle Raum 38.³¹¹¹ Pararas zählt aber auch einfache geschwärzte Platten oder Geröllstrukturen hinzu, sowie einfache Anhäufungen von Asche und starkem Brand aus Enkomi (2)³¹¹² und Kition (7)³¹¹³; in diesen Fällen ist aber nur schwerlich direkt ein Herd oder gar deren Handhabe nachzuweisen, es handelt sich nur um indirekte Hinweise.³¹¹⁴

Herausragend sind fünf große, kreisrunde, oval oder auch rechteckige monumentale Herde in Kition (Temenos A Altar F (Floor IIIA-II und Floor II) und in Tempel 4 in Raum 38 (Floor IIIA) und Hof Raum 39 (Floor IIIA -III - II - I)) und Enkomi³¹¹⁵. Dabei werden aber nur die Anlagen in Kition mit „Heiligtümern“ in Verbindung gebracht, die Strukturen in Enkomi hingegen mit anderen Einrichtungen, beispielsweise eines so genannten „Megaron“³¹¹⁶. Vor allem diese Anlagen wurden als Indikator für einen „ägäischen“ Einfluss ab 1200 v. Chr. im Rahmen der Megaronherde herangezogen, doch große Herdanlagen sind nicht nur auch in der Levante bekannt (bspw. das Herdheiligtum in Miqne-Ekron³¹¹⁷, Israel, sondern auch das Konzept des Megarons wird in keinem der diskutierten Fälle konzeptuell erfüllt.

Augenscheinlich einfache Herdstrukturen aus Lehmziegel, Pflaster oder Lehmausstreichungen, wie sie in Enkomi in Quartier 5, dem Heiligtum des *Ingot God* (Floor IV) und des *Horned God* Raum 35A (Level IIIB Floor II) sowie in Kition Tempel 4 (Raum 38, Floor III) und Tempel 5 (Raum 58, Floor II) und im *Northern Workshop* (Raum 12, Floor II) nachgewiesen sind, haben zwar

³¹¹⁰ Pararas 2008, Fig. 110.

³¹¹¹ Pararas 2008, 76.

³¹¹² Zweimal innerhalb des Heiligtums des Horned God, Room 45 Level IIIB Floor III.

³¹¹³ Temple 5, Südeingang Floor IIIA (1x), Raum 58 Floor IIIA (4x), Floor III-II (1x); zwischen Floor II und I (1x); Temenos A, Area 21 Floor IIIA (1x); *Northern Workshop* Room 12 Floor III (1x), Floor II (1x) Floor II-I (1x).

³¹¹⁴ Pararas 2008, 77.

³¹¹⁵ Siehe bspw. Dikaios 1969a, 48; Dikaios 1971, 510.

³¹¹⁶ Der Vergleich zu einem mykenischen Megaron basiert auf einem großen Zentralherd, die umliegende Struktur weist keine performativ ähnlich strukturierte Symbolik oder Aufbau auf. Derartige Herde werden direkt mit einem ägäischen Einfluss in Verbindung gebracht. Siehe Karageorghis 1998a; b ähnlich Pararas 2008, 79.

³¹¹⁷ Dothan 1995, v.a. 44, Fig. 3.3.

wenige Parallelen,³¹¹⁸ können durchaus ohne monumentale Aufbauten auf sehr elaborierte Handlungsweisen hindeuten. Das ist insbesondere anhand der „Grubenherde“ innerhalb der Anlage Tempel 5 in Kition erkennbar. Vier derartige Herde wurden innerhalb der Längsachse zwischen den Säulenbasen des Floor IIIA wohl gemeinsam genutzt und wohl auch angelegt; sie sind jeweils fast kreisrund und mit einem Lehmbezug am Boden durchaus aufwendig gestaltet. Während Floor III und II wurde nur die östlichste Struktur auch noch verwendet. Neben diesen ausgebauten Herdgruben sind dort vereinzelt Aschestellen vor der Nordbank (Floor III) häufiger zu beobachten. Der Südeingang zur Hofanlage wird zudem von zwei Herdstrukturen flankiert, es ist also sowohl außen wie innerhalb der Anlage eine Symmetrie erkennbar.³¹¹⁹ Diese Situation ist während Floor II besonders interessant, da offenbar beide Anlagen zu einem einzigen Herd verbunden wurden.³¹²⁰ Pararas hält dies für unglaublich, da ein 2x2 m große Herdanlage den Eingang der Struktur blockiert hätte;³¹²¹ doch in der Eingangssituation des Tempel 3 ist genau dies der Fall (siehe Kapitel 7.1.2.1).³¹²²

Dabei darf das Fehlen einer Herdstelle aber auch nicht überbewertet werden. Beispielsweise ist auch in Idalion Room XXXIV durchaus ohne einen Herd verbranntes Material nachgewiesen, darunter Holzkohle, Asche und Knochen, Brandopfer sind also auch ohne Herdinstallationen nicht ausgeschlossen.³¹²³ Eine Reihe flexibler Strukturen und bewegliche Kohlebecken können daher das scheinbare Fehlen bestimmter Installationen erklären (siehe Kapitel 8.4.3).³¹²⁴ Dennoch darf diese Tatsache nicht dazu führen, die Bedeutung Libation, Prozession und Feste zu sehr in den Hintergrund zu drängen (siehe Kapitel 9.4).

Doch selbst wenn ähnliche Handlungen durchgeführt wurden (bspw. Opfer oder Libationsvorgänge, die Darbietung oder das Verbrennen von Fleisch o.ä.), fand aufgrund der divers gestalteten Interaktionsflächen, Positionierungen und unterschiedlicher Sichtachsen und allgemeiner Sichtbarkeit der umgebenden Handlungsabläufe wohl unterschiedliche Handlungskomplexe statt. Das zeigt auch die Befundsituation in Tempel 2 und Temenos A, die eigentlich jeweils eine Interaktion von Feuerstelle und Ablagefläche zum Gegenstand haben.

³¹¹⁸ Pararas 2008, 82.

³¹¹⁹ Pararas 2008, 78.

³¹²⁰ Pararas 2008, 78; Karageorghis und Demas 1985a-d, 395; Plan XXVI.

³¹²¹ Kontra Pararas 2008, 78.

³¹²² Webb 1999, 40, Fig. 11.

³¹²³ Gjerstad et al. 1935, 627, 821; Gjerstad 1980, 122; Sjöqvist 1940, 5.

³¹²⁴ Matthäus 1985, Taf. 90, 676; Dothan und Ben-Thor 1983, Pl. 43.1.

Doch trotz des Überbaus des Herdes in „Area 21“ während Floor IIIA durch Altar D (Floor III - II - I) und der zugehöriger Plattformen/„Blöcke“, hatte eine ähnliche Plattform plus Herdkonstellation zwar weiterhin Bestand, die Struktur weist aber auf eine anders geartete Akzentuierung der Abläufe hin. Die Installationen haben keine Brandspuren und Hinweise auf Funktionalität als Schlacht/Opferplattformen (durch Ablaufrinnen, Ausbuchtungen o.ä.) existieren ebenfalls nicht. Dabei ermöglicht die erhöhte Position hingegen einen guten Interaktionsraum mit erhöhter Sichtbarkeit.³¹²⁵ Dies ist insbesondere in der Situation des Altar D in Kition relevant, da die Struktur direkt oberhalb des Plattformherdes des Tempel 3 errichtet wurde und dabei ähnliche konzeptionelle Strukturen wie die phönizische Folgebebauung aufweist (s.u.). Ayioas Iakovos hingegen wäre in der Wahrnehmungssituation eher niedrig anzusetzen und es war nicht der Akt der Niederlegung, sondern die Darbietung im Fokus, sei in Form einer Feuerstelle oder als Deponierungsplattformen.

Das Material auf oder vor niedrigen Plattformen wird üblicherweise als „Opfergaben“ deklariert,³¹²⁶ im Fall von anthropomorphen Figuren hingegen als Kultbild. Aber eigentlich gibt es nur eine einzige Situation, die diesbezüglich Aussagekraft besitzt. Innerhalb des Heiligtums des *Ingot God* in Enkomi befindet sich mit der Nordbank eine mit Fundstücken (Schalen, Bukranien, u.a.) geradezu übersäte Plattform (siehe Kapitel 7.1.3.2).³¹²⁷ Die Frage ist nun, ob es sich hierbei um eine dauerhafte Ablage über einen längeren Zeitraum handelt oder um kurzfristig deponiertes Material. Es ist auch unklar, ob es sich um Material gehandelt hat, das dort tatsächlich dargeboten bzw. (reversibel) deponiert wurde, oder aber zur Ausgabe gedacht war. Die Schalen im *Wishbone-Handle* Typus belegen eine überraschende Einheitlichkeit bei der Darbietung, die im Kontrast zur divers gestalteten Miniaturkeramik in Athienou *Bamboularitis Koukounninas* steht. Doch welche Handlungsabläufe fanden nun im Zusammenhang mit Ablagen statt?

Die zahlreichen Bukranien vor Ort könnten zwar sowohl als Masken gedient haben oder auch auf Pfosten oder an den Wänden montiert worden sein. Da aber einige der Schädel geordnet übereinandergelegt waren, ist zumindest in diesen Fällen eine erhöhte Position der Schädel unwahrscheinlich. Sie wurden aber auch nicht alle auf den Plattformen positioniert. Das wäre sowohl in Form von Totems oder sogar als eine Art von Trophäen oder Reminiszenz an Feste

³¹²⁵ Pararas 2008, 65.

³¹²⁶ Pararas 2008, 86.

³¹²⁷ Webb 2001, 73, Fig. 4 nach Courtois 1971, Fig. 1-2; Schaeffer 1971, 279, Fig. 128.

und/oder Opfer möglich (siehe Kapitel 9.3). Es liegt im Gegensatz zur Situation in Myrtou *Pigadhes* aber auch keine intentionelle Akkumulation der Rinderknochen vor, auch wenn fast alle zumindest in der Nähe der umlaufenden Plattform im Norden und Westen dokumentiert wurden.

Vor allem aber ist die Südplattform frei von Deponierungen. Dies spricht nicht nur für unterschiedliche Verwendung der Plattformen, sondern korreliert in Hinblick auf die Verteilung der beweglichen Objekte im Norden und den festen Installationen im Südteil des Gebäudes. Damit ist anhand der Handlungsabläufe und Installationen eher von einer inneren Untergliederung der Anlage zu sprechen und eine Kultraumtrennung anhand der Doppel-Herdsituation sowie des Westadytons und Ostkammer mit deren „Kultfiguren“ abzulehnen.³¹²⁸

Doch auch wenn hier die eigentlichen Handlungsabläufe nicht klar erkennbar sind, ist dennoch die „Einheitlichkeit“ des gesamten Niederlegungskomplexes wichtig. Dies spricht somit entweder für eine Restriktion innerhalb der Deponierungsvorgänge oder einen ganz bestimmten, zuletzt fassbaren Vorgang, der überwiegend auf Schädel und Schalen beschränkt war. Das ist vor allem in Hinblick auf die Deponierungen in den beiden Nebenräumen hervorzuheben, die ebenfalls diesen Schalentypus aufweisen; ein durchaus relevanter Aspekt in der Bewertung der Deponierungssituation des *Ingot God* (siehe Kapitel 8.2).

Für etwas „abseits“ positionierte Ablageflächen oder eine tendenziell unzugängliche Situation wird im Sinnbild des „Allerheiligsten“ tendenziell die mögliche Position eines Götterbildes diskutiert, weniger hingegen die eigentlichen Indizien auf Handlungsabläufe.³¹²⁹ Deutlich wird das in Tempel 2 in Kition, im Heiligtum des *Horned God*³¹³⁰ und im Westadyton des Heiligtum des *Ingot God* (Abb. 32.2). Die leicht erhabene Plattform neben des Bätyls im Westadyton klammert auch Pararas aufgrund der Deponierungen von Schalen und Figuren aus, aber das ist eigentlich nur typologisch zu rechtfertigen.³¹³¹ Kontextuell und strukturell liegt in diesem Fall ebenso eine klar definierte Ablageplattform vor, deren ebenerdige Position, wie es auch im Fall der niedrigen Bänke ist, den Niederlegungsprozess aber eben nicht in den Kontext einer allgemeinen Sichtbarkeit stellt (die Position in einem unzugänglichen Nebenraum betont das

³¹²⁸ Kontra Pararas 2008, 81 und Webb 1999, 112.

³¹²⁹ Pararas 2008, 89.

³¹³⁰ Dikaïos 1969c, 279. Neuerdings auch Fischer 2007 mit Diskussion der Wahrnehmbarkeit der Aufstellungsweise der Figur, weniger hingegen die eigentliche Deponierungsabläufe der Figur.

³¹³¹ Kontra Pararas 2008, 9.

sogar), sondern den Umstand der Niederlegung entweder an sich, oder auch als „ungesehenen“ Akt proklamiert, der nur indirekt von einem Publikum wahrgenommen wurde.

8.2 Figuren und Figurinen (Freistehend)

Während der PräBZ waren bisher mehr als 300 freistehende Figuren gezählt, für SZ IIA-III A handelt es sich, zoomorphe Figuren (*Base Ring*) inbegriffen, insgesamt um 945 Figurinen, davon 660 im BR Stil; damit verbleiben vermutlich etwa 250-300 anthropomorphe Figuren. Dabei ist SZ IIC bis SZ IIIA mit insgesamt 1790 bekannten Figuren/Figurinen und Applikationen der variantenreichste Abschnitt (940 anthropomorph und 840 zoomorph).³¹³² Eine „Lücke“ gäbe es daher MZ III-SZ I, scheinbar gab es einen signifikanten Rückgang in der Verwendung freistehender Figuren mit Beginn der ProBZ (Abb. 41.2; „Übergang“), der sich aber als Forschungsartefakt herausstellen könnte (s.u.). Für den Übergang MZ III-SZ I³¹³³ sind nur 21 anthropomorphe Figuren belegt, davon 5 mit Kontext: vier aus Bestattungen (4) und eine aus einem Siedlungskontext.³¹³⁴ Sie werden üblicherweise als neu eingeführte „Übergangsformen“ interpretiert.³¹³⁵ Diese rudimentären Figurinen verlieren zwar ihre *Plank Shape*, bleiben aber sonst ähnlich grob geformt.³¹³⁶ So sind die MZ III/SZ I Figuren zwar durchaus realistischer gestaltet als die *Plank Shaped* Figuren der PräBZ, haben aber noch nicht die „naturalistischeren“ Formen der über 200 späteren *Earring* (Typ A) oder *Flathead* (Typ B) Typen der SBZ (s.u.).³¹³⁷ Auch Knox geht daher von einer klaren Weiterentwicklung der Figurentypen der FBZ/MBZ aus.³¹³⁸ Dafür sprechen auch Darstellungen mit Kind und Wiegenbrett. Für die Entwicklung der Figuren in der Karpaz Region wird auch ein levantinisch-syrischer Einfluss (Tel Chuera oder Alalakh) diskutiert. Das erklärt aber nicht die Lücke von MZ III/SZ I, den ich als Artefakt sehe. Dies wird durch chronologische Unsicherheiten aufgrund typologischer Fixpunkte und die

³¹³² Knox 2016, 34.

³¹³³ Z.T. auch bereits MZ II; siehe Knox 2012, 255.

³¹³⁴ Knox 2012, 157; 12 „transitional Anthropomorphs“ und neun Plaque Figurines, siehe Knox 2012, 255, 256.

³¹³⁵ Karageorghis 1976, no. 83; Karageorghis 1991a, P1.CXLI.1.

³¹³⁶ Verweise auf Alalakh und Tell Chuera in Badre 1980, 243, 290-291, Pl. XVIII.20, XXXII 9-14, XXXIII.18. Die Darstellungen sind auf Zypern aber durchaus hochwertiger gefertigt und auch technologisch zu differenzieren, bspw. werden auf Zypern keine Applikationen für Augen und Brüste verwendet, stattdessen sind sie ausgeformt oder geritzt. Siehe Karageorghis 2006, no. 60.

³¹³⁷ Knox 2016, 32.

³¹³⁸ Knox 2016, 35; Knox 2012, 178, Fig. 77.

geringe Anzahl der Figuren im Vergleich zur PrabZ und ab SZ II deutlich.³¹³⁹ Die weiträumig und intensiv genutzten *Plank Shaped* Figuren wirken nach dieser Argumentation in ihrer Produktion quasi „ausgesetzt“, damit in wenigen experimentellen Ansätzen neue Typen entwickelt werden können, die erst nach deren „Vollendung“ erneut weite Verbreitung fanden. Dieses Szenario mutet wie die gezielte Vermarktung eines modernen Produktes an: alte Modelle werden bewusst nicht länger verkauft und erst, nachdem der Markt das neue Produkt (bzw. Darstellung) „angenommen“ hat, wird es in „Vollendung“ gezielt Massenproduziert und weiträumig verhandelt. Zwar haben sich mit den späteren Typen kanonische Typen herauskristallisiert, doch liegen aufgrund extremer Variation in Details, zumindest nach Knox, auch hier explizit keine Massenprodukte vor.³¹⁴⁰ Dieser Anstieg macht aber eine zentralisierte Herstellung der späten Typen naheliegend.³¹⁴¹

Wahrscheinlicher ist es, dass sich die „Übergangsphase“ MZ III/SZ I zwar anhand dieser neuen Typen auszeichnet, aber durchaus auch alte und neue Figurentypen innerhalb dieser Phase auftreten müssten. Für die Beigabenkeramik der PrabZ konnte bereits beobachtet werden, wie die stilistischen Merkmale des Materials eben keine verlässliche Ausdifferenzierung ermöglichen. Dies gilt insbesondere für so genannte „ubergangsphasen“ wie es MZ III-SZ I darstellt (siehe Myrtou in Kapitel 7.2). Hier ist stets von einer Stilpluralitat auszugehen. Die feinere Untergliederung der für lange Zeit auf Gräber beschränkten Keramiktypologie der PrabZ konnte schließlich nur durch die Ergänzung von stratifizierter Siedlungskeramik erreicht werden (siehe Kapitel 1.2.4). Das ist in den kontextuell zudem auch sehr selektierten Figurentypen aber bisher nicht umfassend möglich. Neue Ausgrabungen von Siedlungen wie in Politiko *Troullia* (siehe Kapitel 4.1.4) zeigen, dass eine Figurentypologie auch innerhalb der stratigrafischen Abläufe durchaus ihre chronologische Aussagekraft bestätigen kann, so dass diese Forschungslücke in absehbarer Zeit geschlossen werden müsste. Es ist aber durchaus denkbar, dass einige MZ I/II Typen und *White Painted* Figuren aus SZ II auch durchaus in den Übergang MZ III/SZ I fallen müssten.

³¹³⁹ Die Figuren wurden ausschließlich nach stilistischen Kriterien datiert. Es existiert für keine Figur ein stratigrafisch erfasster Kontext. Siehe Knox 2012, 255-256.

³¹⁴⁰ Es gibt identische Figuren, 34; nach Knox ist von keiner Massenproduktion auszugehen, contra Karageorghis 1993, 1-2, 21.

³¹⁴¹ Knox 2012, 169, Fußnote 436; Knox 2012, 113, Chart 7.

Ab SZ IIA sind anthropomorphe freistehende Figuren aus Keramik bis SZ IIIB in zwei Haupttypen unterteilt: die *Earring* Figurinen und die *Flathead* Figurinen. Weitere, daran angelehnte Untergruppen sind die *Seated Flatheads*, das *Cradle Board* (Wiegenbrett) und die Verbindung von anthropomorpher und zoomorpher Darstellung, der *Mixed Bull Leader*. Während SZ IIIB ist zudem der Typus der *Goddess with Upraised Arms* (GWUA) vertreten, erst ab diesem Zeitpunkt sind erstmals auch kleinformatische anthropomorphe Figurinen belegt. Mykenische³¹⁴² Figurinen sind aber bereits ab SZ II nachgewiesen. Während der ProBZ sind auf Zypern damit mindestens 12 lokale und 3 mykenische Figurentypen (Abb. 43.4) aus Terrakotta vertreten,³¹⁴³ die zwar in unterschiedlichen Kontexten dokumentiert sind, insbesondere aber aus Bestattungen stammen.³¹⁴⁴

Bis auf Knox' umfassender Studie zu den figürlichen Darstellungen wurden auch die spätbronzezeitlichen anthropomorphen Terrakottafigurinen mit wenigen Ausnahmen³¹⁴⁵ nicht ausführlich untersucht. Vermutlich wirkten die Figuren lange selbsterklärend. Das überschaubare Repertoire an Stilen, ihrer Deponierung in Bestattungskontexten und ein erkennbarer Übergang der *Plank Shaped* zu deutlich physiognomischeren Figurentypen in steten Entwicklungsschritten (Abb. 13.2)³¹⁴⁶ führte zur Annahme, eine übergreifende Entwicklung früher Formen der Muttergöttin zu einer Astarte und/oder Aphrodite annehmen zu dürfen (siehe Kapitel 8.2 und 8.2).³¹⁴⁷ Der Großteil anthropomorpher Figurinen während der ProBZ stellen nämlich Frauen dar, die ab SZ II explizit unbekleidet sind. Männliche Terrakotten sind vor SZ IIIB hingegen auffallend selten,³¹⁴⁸ sie beschränken sich dann weitestgehend auf *Bullhandler*- und Metallfiguren und sind in der Regel bekleidet (s.u.), Kinder ohne Erwachsene sind nur in zwei Fällen als freistehende Wiegenbrettfigur³¹⁴⁹ belegt. Die weiblichen Darstellungen werden dabei in den zwei Hauptgruppen in weitere Untergruppen aufgeteilt. Der *Earring* Typ ist ab SZ I bis SZ IIIC nachgewiesen (Abb. 43.1).³¹⁵⁰ Es existieren mindestens 112

³¹⁴² Åström 1991a.

³¹⁴³ Siehe für eine Zusammenstellung Knox 2016, 35, Tab. 5.1.

³¹⁴⁴ Knox 2016, 34-35.

³¹⁴⁵ Orphanides 1988; Karageorghis 1993; Begg 1991.

³¹⁴⁶ Siehe auch Knox 2012, 163, Fig. 61 und ausführliche Typologie S. 111, Chart 6.

³¹⁴⁷ Siehe v.a. J. Karageorghis 1977; Karageorghis 2005; Karageorghis 2008; Karageorghis und Karageorghis 2002; auch Washbourne 2000.

³¹⁴⁸ Webb 1999, 215; Karageorghis 1993.

³¹⁴⁹ Knox 2012, 266; ein Exemplar stammt aus einem Grab (Dr.T01); Karageorghis 1993, PL. XI.2.

³¹⁵⁰ Knox 2012, 257.

Exemplare, nur 20 davon sind (ohne Intention)³¹⁵¹ fragmentiert. Sie stammen aus Bestattungen (24) und aus Siedlungskontexten (18).³¹⁵² Die Figuren sind zwischen 11,5 und 29 cm groß und ausschließlich ritzeverziert,³¹⁵³ Bemalung ist nicht nachgewiesen. Das Gesicht ist „vogelartig“ mit großer Nase und sonst wenig elaboriert, die Ohren sind überproportioniert und mit Löchern für Ohringe versehen. Die Rückseite ist aber stets ohne Verzierung. Es ist bisher ungeklärt, ob die vogelartigen Gesichter, hervorgerufen durch eine hervorstehende Nase und seitlich angebrachten Augen, ein Resultat der Herstellungsweise³¹⁵⁴ oder beabsichtigt³¹⁵⁵ waren. Der Darstellungstypus legt zwar Vergleiche mit levantinischen Typen mit Ohringen nahe,³¹⁵⁶ aber dennoch sind Unterschiede in der Attribution vorhanden und vor allem die zeitliche Lücke sei nach Knox zu groß, um eine direkte Einflussnahme zu postulieren.³¹⁵⁷ Eine stilistische „Umwandlung“ mykenischer ψ -Figurinen (s.u.) wird von Knox ebenfalls abgelehnt.³¹⁵⁸ Tatsache ist aber, dass auch die anthropomorphen Figuren der PrÄBZ vogelartige Züge aufweisen; sie sind nur nicht so stark akzentuiert (siehe die *Vounous* Schale in Kapitel 5.2.6.3). Der Typus zeichnet sich zudem durch Akzentuierung der Brüste und Hüfte aus. Die Hände sind stets auf, unter oder zwischen den Brüsten platziert, sofern keine Gegenstände getragen werden. Diese Armhaltung ist auch bei Metallfiguren üblich (s.u.) und die einzigen nachgewiesenen Attribute stellen Kinder da (49) (z.T. im Wiegenbrett; Abb. 43.1; diese treten vereinzelt auch freistehend auf)³¹⁵⁹. Abzulehnen sind hingegen Rekonstruktionen mit Scheibe und Kelch.³¹⁶⁰ Der Schambereich wird stets mit Punktierung oder Schraffur kenntlich gemacht. Die Beine verjüngen sich zu den zugespitzten Füßen hin.

Der *Flathead* Typus unterscheidet sich durch den namensgebenden, flachen Kopf, eine detaillierte Darstellung des plastisch ausgearbeiteten oder bemalten Gesichtes und weniger

³¹⁵¹ Knox 2012, 260; näher dazu s.u.

³¹⁵² Knox 2012, 257.

³¹⁵³ Hohle Figuren (15,7-29 cm) sind i.d.R. größer als Massive (11,5-16,3 cm). Siehe Knox 2012, 257.

³¹⁵⁴ Knox 2016, 32.

³¹⁵⁵ Knapp 2008, 175-177; Webb 1999, 209.

³¹⁵⁶ Syrischer Orontes MAI „type classique“ (ca. 2300-2000 v. Chr.); siehe Badre 1980, 45-51; Karageorghis 1993, 21; Webb 1999, 211; Budin 2003, 143-144; Vgl. Badre 1980, Fig. 20 und Knox 2012, 175, Fig. 73.

³¹⁵⁷ Kontra Budin 2003, 199-241; Knox 2016, 36.

³¹⁵⁸ Kontra Karageorghis und Karageorghis 2002, 272; Bolger 2003, 91-92.

³¹⁵⁹ Karageorghis 1993, Pl. XI.2.

³¹⁶⁰ Knox 2012, 259-260; Kontra Webb 1999, 209; auch frühe Deutungen als Vögel sind abzulehnen (ebd.).

ausgeprägten Hüfte und Brüste (Abb. 43.2).³¹⁶¹ Die Ohren³¹⁶² sind dreieckig und kleiner, Ohringe sind aber nicht dargestellt. Die Rückseite ist ebenfalls ohne Dekor und obwohl die Weiterführung der Wiegenbretttradition belegt ist,³¹⁶³ sind im Gegensatz zur Typ A Figur (mit einer Ausnahme)³¹⁶⁴ keinerlei Kinder als Attribut bekannt. Die Größenverhältnisse der Figuren sind aber vergleichbar.³¹⁶⁵ In Variation treten die Figuren auch in 12 Fällen (drei fragmentiert) sitzend auf.³¹⁶⁶ Es gibt mindestens 110 (122 mit Sitzdarstellungen) Figuren dieses Typus, davon sind etwa 50 fragmentiert. Sie stammen aus Bestattungen (37), Siedlungen (32) und in einem Fall aus einem Ritual- bzw. Kultraum.

Dieser Typ datiere nach gängiger Überzeugung erst in das 13. Jh. v. Chr. und würde somit erst während SZ IIC neben den Figuren des *Earring* Typ auftreten.³¹⁶⁷ Doch das ist ein verbreiteter Irrtum. Nach Knox ist der Typus bereits SZ I (aber eher SZ II-SZ IIIB) belegt und eine Überlappung sei auch hier anzunehmen.³¹⁶⁸ Zudem sind die Typen relativ gleichmäßig über die Insel verteilt, auch wenn offenbar keine *Flathead* Figuren aus Hala Sultan Teke stammt.³¹⁶⁹

Die ältesten Beispiele für ein Zusammenfallen beider Typen sind in Katydhata Grab 100 (SZ IIA, 1450-1375 BC),³¹⁷⁰ sowie in Cypriot Tomb 19 in Enkomi, Area III, Level IIB nachgewiesen.³¹⁷¹

Durch den Import und auch die Adaption mykenischer Formen, wird der *Flathead* Typ auf Zypern eigentlich als von mykenischen Vorbildern inspiriert bezeichnet. Doch da die entsprechenden Parallelen auf dem griechischen Festland aber erst SZ IIIA datieren und der Typus des *Flathead* damit sogar älter ist, könnte hier sogar von einer umgekehrten Inspiration gesprochen werden.³¹⁷²

³¹⁶¹ Webb 1999, 211.

³¹⁶² Knox vergleicht die einzigartige, eckige Ohrenform mit Rinderohren. Dieser Deutung schließe ich mich nicht an und vermute eine technische Nuance anstelle intendierter Symbolik, Knox 2016, 36.

³¹⁶³ Siehe Kapitel 5.1.1; Verweise Knox 2016, 37. Nachweise dieser Praktik sind auch anhand osteologischer Untersuchungen greifbar, siehe Bolger 2003, 141-144; Lorentz 2005, 46-47; Lorentz 2009, 93-94.

³¹⁶⁴ Eine Sitzdarstellung ist mit Kind dargestellt, Knox 2012, 265.

³¹⁶⁵ Massive 11,3-15,9 und hohle Figuren 18-22,8 cm, Knox 2012, 261.

³¹⁶⁶ Drei aus Gräbern, zwei aus Siedlungskontexten, datiert SZ IIA-SZ IIIA, siehe Knox 2012, 265.

³¹⁶⁷ Courtois 1984, 78-80; Webb 1999, 209-210; Karageorghis 2006; Knox 2012, 176, Fig. 75.

³¹⁶⁸ Knox 2016, 32; vgl. Karageorghis 1993, D.2-3.

³¹⁶⁹ Åström 1991a, 27; Knox 2016, 34, Fig. 5.2.

³¹⁷⁰ Åström 1989, 56, Fig. 73.

³¹⁷¹ Dikaios 1969-71, 253, 411.

³¹⁷² Knox 2016, 36; Verweis auf French 1971, 103.

Da vor allem der *Earring* Typ in der Herstellungsweise große Ähnlichkeiten mit der ab SZ IA belegten *Base Ring* Keramik aufweist, kann von einer lokalen Produktion der Figuren ausgegangen werden.³¹⁷³ Noch vor kurzem waren beide Figurentypen aber weder aus einer auffällig hohen Zahl von Bestattungen während SZ II (5 %)³¹⁷⁴, noch in hohem Maß aus identifizierten Ritualräumen bekannt (Vgl. auch Abb. 44.1). Nachgewiesen sind sie zwar bei den Heiligtümern von Kouklia *Palaepaphos*³¹⁷⁵, Myrtou *Pigadhes*³¹⁷⁶, Idalion³¹⁷⁷ und Enkomi³¹⁷⁸, aber nicht zwingend auch im Inneren der Gebäude. Tatsächlich stammen sie überwiegend aus offenen Bereichen. Aber besonders das Auftreten in Kouklia *Palaepaphos*³¹⁷⁹ ist aufgrund der Konsekrationshörnern und der Vergesellschaftung ausschließlich weiblicher Votivfiguren interessant. Laut antiker Quellen sei für diesen Ort eine weit zurückreichende Kontinuität der dort angebeteten weiblichen Gottheit beschieden, die auch anhand der archäologischen Funde bestätigt sei.³¹⁸⁰ Der Großteil der freistehenden figürlichen Darstellungen sind Frauen, daher war bisher die Deutung der Figuren als „Fruchtbarkeitssymbol“ für eine Vielzahl von Autoren gegeben, ohne aber ausführliche Belege dafür aufzuzeigen.³¹⁸¹ So soll der Ursprung dieser Figuren in der nordsyrischen Astartefigur des frühen 2. Jt. v. Chr. liegen und jeweils eine Fruchtbarkeitsgöttin darstellen.³¹⁸² Der *Earring* Typ gehöre somit der breiten „Familie“ der

³¹⁷³ Webb 1999, 209.

³¹⁷⁴ Webb 1992a, 90.

³¹⁷⁵ Drei Stück von Typ B aus dem *Sanctuary I*. Webb 1999, 211.

³¹⁷⁶ Eine Figur von Typ A von der Straßenoberfläche, du Plat Taylor et al. 1957, 82, no. 368.

³¹⁷⁷ Eine Figur von Typ B im Hof, Webb 1999, 211.

³¹⁷⁸ Eine Figur unbestimmten Typs aus dem *Ashlar*-Gebäude, Quadrat 6E, Webb 1999, 211.

³¹⁷⁹ Die Anlage dort liegt an der zyprischen Südwestküste in Höhenlage nahe einer großen Siedlung und umfasst eine bronzezeitliche Struktur (Heiligtum I) unterhalb eines zypro-geometrisch/-klassischen Heiligtums der Aphrodite (Heiligtum II). Die bronzezeitlichen Schichten sind aufgrund ständiger Überbauung bis in römische Epochen fast vollständig zerstört und nur wenige Architekturreste einer überdachten Halle mit Kalksteinbecken, Orthostaten und Spolien lassen Rückschlüsse auf einen Vorgängerbau und zugehörige Handlungsabläufe zu. Ein Konsekrationshörnerpaar, eine Terrakottwanne und drei Gruben mit spätbronzezeitlichen Figurinen führt zur Annahme aufgrund des eisenzeitlichen Heiligtums einen Vorgängerbau annehmen zu dürfen. Einzelne Handlungsabläufe sind mit Ausnahme vereinzelter Deponierungsvorgänge aber nicht mehr zu fassen. Siehe ausführlich Rupp 1981; Maier 1985.

³¹⁸⁰ Siehe Quellenverweise auf Herodot Histories I.105, VII.90; Pausanias VIII.5.2 und Tacitus Histories II.3. Die Weihung einer weiblichen Gottheit ist neben den Quellen auch anhand der enormen Anzahl eisenzeitlicher Votivfiguren weiblichen Geschlechts belegt. Webb 1999, 64.

³¹⁸¹ Knox 2012, 29; nach Ohnefalsch-Richter 1893, 108-109; Myres 1914, 336; Morris 1985, 166; Orphanides 1988, 199; Karageorghis 1991b, 12; Karageorghis 1993, 1; Webb 1999, 211.

³¹⁸² Die Kritik einer selbsterklärenden Fruchtbarkeitsgöttin und dass eine Verkörperung der Inanna/Ishtar und Aphrodite (z.T. Hathor) innerhalb der Figuren auszulesen sei wird bis heute regelhaft durchgeführt, aber gleichzeitig aufgrund mangelnder Indizien für eine derart umfassende monokausale

Gottheiten an, die als Ishtar/Inanna in Mesopotamien beziehungsweise in Akkad Verehrung fanden, als Hathor/Isis in Ägypten und Ashtaroth, Asherah, Anat und Astarte in Syrien, Phönizien und Kanaan. Dem *Flathead* Typ hingegen wird bisher keine namentliche Benennung zugewiesen, jedoch wird auf Ähnlichkeiten von Bronzefiguren des 13./12. Jh. v. Chr. aus Bairaktar, Kouklia *Teratsoudhia* und Pyla *Kokkinokremos* verwiesen.³¹⁸³ Die Entwicklung der anthropomorphen Figuren wird sogar mit einer Vielzahl von Verbindungen zu mykenischen Vorbildern postuliert, so auch im Fall des *Horned God*³¹⁸⁴ (s.u.) oder auch der besagten *Flathead* Figuren³¹⁸⁵ (s.o.). Aufgrund der vereinheitlichten Darstellungen verbindet Karageorghis diese Entwicklung sogar mit der Etablierung einer einzelnen Gottheit, die in einer Art von Massenproduktion ähnlich gearteter Darstellungen gipfelt und somit quasi auf eine henotheistische Götterverehrung auf ganz Zypern hinweise.³¹⁸⁶

Knox konnte dieses Bild durch ihre Arbeit eine Gleichsetzung der Figuren mit einer bestimmten Gottheit widerlegen. Dies gelang durch die Bewertung der Figuren auf zwei Ebenen. Zum einen durch die Kontextualisierung der jeweiligen Fundplätze, zum anderen auch über den Symbolgehalt der Figuren. Denn Figuren sind stets symbolisch aufgeladen und hatten eine aktive Rolle im Aushandeln der soziopolitischen Umgebung.³¹⁸⁷ Knox vermutet daher eine variable Komponente bei der Niederlegung der Figuren, die abhängig ist von Alter, ethnischer Herkunft, dem sozialen Status, einer politischen oder religiösen Zugehörigkeit der Stifters/Besitzers.³¹⁸⁸ Sie spricht sich dafür aus, dass die Figuren durchaus auch als Zugehörigkeitselement verstanden werden müssen, das für das Leben prägen kann – so auch im Fall der *Flathead* Figuren anhand der Wiegenbretter; und damit bis an das Lebensende nicht ablegbar war.³¹⁸⁹

Dabei sind Feinheiten bei deren Kontextualisierung relevant und die Frage, wie mit den Figuren tatsächlich umgegangen wurde. Hier ist auch der haptische Aspekt zu berücksichtigen. Die Figuren sind griffig, sie liegen gut in der Hand und waren dabei aber nicht eigenständig

Deutung kritisiert. Siehe z.B. Myres 1914, 336; J. Karageorghis 1977, 224-225; Washbourne 2000; Webb 1999, 211; Carbillet 2011; Carbillet 2012; Knox 2012, 31.

³¹⁸³ Webb 1999, 209, 211 jeweils mit ausführlichen Literaturverweisen.

³¹⁸⁴ Dikaios 1969, 528.

³¹⁸⁵ Karageorghis und Karageorghis 2002, 272.

³¹⁸⁶ V. Karageorghis 1993, 21; Webb 1999, 211.

³¹⁸⁷ Knox 2016, 32.

³¹⁸⁸ Knox 2016, 35.

³¹⁸⁹ Knox 2016, 37.

standfähig.³¹⁹⁰ Die Handhabe war also offenbar wichtig. Mit dem Daumen sind sowohl die beweglichen Teile der *Earring* Figuren (Ohringe) sowie die charakteristischen Attribute (Brust/Hüfte) gut zu erreichen. Gleichzeitig waren sie aber oft³¹⁹¹ hohl und daher empfindlich.³¹⁹² Es ist also davon auszugehen, dass sie vorsichtig berührt wurden, ohne dabei eine intentionelle Zerstörung der Figuren weitestgehend auszuschließen. Denn zumindest für den *Earring* Typ sind nur 20 von 112 Figuren zerbrochen, im *Flathead* Typ sind mit 50 von 110 zumindest weniger als die Hälfte zerbrochen (Abb. 44.2). Da ein Großteil beider Figurentypen hohl waren, wäre eigentlich zu erwarten, dass sie häufiger zerbrachen als die Figuren während der PräBZ. Dies ist aber nicht der Fall. Das untermauert die Möglichkeit des intentionellen Zerbrechens während der PräBZ und zeigt zugleich eine Veränderung in der Benutzung und Handhabe an, auch wenn eine Beschränkung dieser Praktik auf den *Flathead* Typ durchaus denkbar ist.³¹⁹³ Diese Entwicklung ginge dann auch mit dem ab SZ I nicht länger nachweisbaren Zerbrechen und Verbiegen der Metall- bzw. Klingenbeigaben im Bestattungskontext einher.

Dieser Umgang könnte die kontextuelle Situation der Figuren erklären (Umfassend Taf. 42). Tatsächlich treten sie nämlich weder innerhalb der so genannten Heiligtümer auf, noch existieren deutliche Größenunterschiede in Form sehr großer Darstellungen,³¹⁹⁴ wie es in Mykene³¹⁹⁵ oder auf Philakopi³¹⁹⁶ belegt ist. Dennoch sind sie in etwa ähnlichen Verhältnissen im Siedlungs- (*Earring* 18, *Flathead* 32), sowie Bestattungskontext (*Earring* 24, *Flathead* 37) nachgewiesen (Abb. 44.1).³¹⁹⁷ Leider stammen die Figuren aus Siedlungen in der Regel aus Verfüllungsschichten und nur in 14 Fällen aus klaren stratigrafischen Schichten, davon befinden sich neun innerhalb „industrieller Metallurgiebereiche“,³¹⁹⁸ u.a. in Enkomi Area III, Raum 77³¹⁹⁹

³¹⁹⁰ Knox 2012, 176, Fig. 76.

³¹⁹¹ Typ A: 55 der 112 waren hohl, 39 massiv. Bei einigen der 20 fragmentierten Figuren war das aber offenbar nicht länger erkennbar. Vgl. Knox 2012, 257 und 259; Typ B: 64 der 110 Figuren waren hohl, 22 massiv. Auch hier kann aufgrund 21 Kopffragmenten keine nähere Aussage getroffen werden.

³¹⁹² Alexandrou und O’Neill 2016, 106.

³¹⁹³ Siehe bei Typ B auch Brechmuster, 21 nur Kopf, 17 Kopf und oberer Torso. Knox 2012, 264 Chart 23.

³¹⁹⁴ Knox 2016, 52.

³¹⁹⁵ French 1981; French 2002.

³¹⁹⁶ Renfrew 1985.

³¹⁹⁷ Knox 2016.

³¹⁹⁸ Knox 2016, 33.

³¹⁹⁹ Dikaios 1969-71, 240, 636.

und Apliki *Karamallos* in Raum 8 und House A.³²⁰⁰ Deren *in situ* Positionen sind aber nur in Ausnahmen publiziert.

Insgesamt ergibt sich ein ähnliches Verteilungsbild, wie es während der PräBZ der Fall ist (siehe Kapitel 5.1.1); doch hat sich die Positionierung der Figuren offenbar verändert. Ihre Gestaltung ermöglicht es nicht länger, die Figuren aufrechtstehend in den Boden zu versenken. Podestzapfen sind an den Terrakottafiguren nicht gegeben und nur die wenigen „sitzenden“ Figuren des *Flathead* Typ liefern Hinweis auf das Aufstellen der Figuren. Dabei sitzen sie aber nicht auf einem Stuhl oder „Thron“, wie es für eine Metallfigur (männlich) belegt ist (s.u.), sondern es ist stets eine eher liegende Position mit Stützen dargestellt.³²⁰¹ Womöglich sollte es sich nicht explizit um Sitzfiguren handeln, sondern nur die kontextgebundene Ablage der Figuren besser ermöglichen, zum Beispiel um sie auch sichtbar abstellen zu können. Doch auch wenn offenbar die direkte Handhabe der Figuren in den Vordergrund gerückt wurde (s.o.), waren sie im Rahmen kommunaler Ereignisse sowohl im Siedlungsbereich als auch in Bestattungskontexten präsent. Damit ist also weniger von einer Handhabe der Figuren innerhalb eines „zurückgezogenen“ Bereiches auszugehen.³²⁰²

Trotz der vielen Ähnlichkeiten der Kontexte, wurden beide Figurentypen tatsächlich kaum zusammen im Grab gefunden (Ausnahmen s.o.). Von etwa 96 SZ Gräbern waren zwar etwa 70 mit Figuren versehen, aber eben nur einem der Typen zugehörig (Abb. 44.1; Vgl. 42.3).³²⁰³ Außerdem handelt es sich bei den Gräbern regelmäßig um Mehrfachbelegungen. Die Figuren waren also offenbar nicht wie Geschirr ein Teil jeder Bestattung, sondern hatten durchaus Bezug zu einem oder mehreren Handlungskomplexen. Dabei muss es sich um einen besonderen Anlass im soziokulturellen Kontext gehandelt haben, wie es auch bei Rhyta der Fall ist (siehe Kapitel 8.4.1). Figuren im Siedlungskontext und innerhalb der Bestattungen lassen dabei aber nicht erkennen, ob deren Nutzungsbereich mit einem bestimmten Toten in Verbindung stand und dessen soziale Rolle, persönliche Überzeugungen oder die der Angehörigen zum Gegenstand hatten. Die Situation deutet aber eine ähnliche Anwendung wie während der PräBZ an. Die Figuren gehörten also zu keinem „Bestattungsset“, sondern waren

³²⁰⁰ Kling und Muhly 2007, 210.

³²⁰¹ Knox 2012, 176, Fig. 75.

³²⁰² Kontra Begg 1991, 53.

³²⁰³ Knox 2016, 33; siehe aus 187 Gräbern Keswani 2004, Tab. 5.8; 5.9a-d; 5.11; 5.13.

womöglich eher „identitätsgebunden“³²⁰⁴ und somit Teil eines nicht länger greifbaren Aspektes. Nur das intentionelle Zerbrechen war im Rahmen der Bestattungsdeponierung aber offenbar nicht länger notwendig oder erwünscht.

Diese Beobachtungen decken sich mit der nur geringen Anzahl zyprischer Figurentypen außerhalb der Insel. Bisher sind nur neun Figuren der ProBZ in der Levant nachgewiesen.³²⁰⁵ Dies überrascht, da neben den lokal produzierten Terrakottafiguren auf Zypern selbst ägäisch inspirierte oder sogar imitierte/importierte Figurentypen belegt sind (s.u.). Dies steht somit im Kontrast zu zyprischem Ritualgeschirr, dass während der Spätbronzezeit durchaus gezielt exportiert wurde (siehe Kapitel 8.4).

Ein weiterer lokal hergestellter Figurentypus der ProBZ sind die Figuren im Stil der *Goddess with Upraised Arms*“ (GWUA)³²⁰⁶, deren Darstellungsweise mit ähnlichen Figuren ägäischer Herkunft in Verbindung steht (Abb. 43.3).³²⁰⁷ Es handelt sich auf Zypern um einen erstmals auch scheibengedrehten Figurentypus, der ab SZ III (1200 bis 1050 v. Chr.) in Enkomi, Kition und Limassol *Komissariato* belegt, aber vor allem während ZG (1050 bis 900 v. Chr.) verbreitet ist.³²⁰⁸ Sie wurden aber auch mit der Hand gefertigt. Die Figuren stellen stets eine anthropomorphe, stehende Person da, in der Regel weiblich. Die Körper wirken, als wären sie von einem langen Kleidungsstück verhüllt, die Arme sind stets nach oben gereckt und dabei oft gebogen. Auf dem Kopf tragen sie eine zylindrische Kopfbedeckung, die als eine Tiara oder auch Polos bezeichnet wird. Der Gestus wird als Trauer-, Beschwörungs- oder Segensgestus interpretiert und anhand des Ausarbeitungsgrades als Gottheit, PriesterIn, individueller Anbeter oder anonyme Tänzer gedeutet.³²⁰⁹

Mit diesem Figurentypus ist auch erstmals eine anthropomorphe Keramikfigur innerhalb so genannter Heiligtümer (SZ III) vertreten. Sie wurde in Raum 12 im Heiligtum der *Double Goddess* dokumentiert. Aus Kition sind zudem 23 Figuren bekannt (Temenos A, Hof C und D, Tempel 2 und 5 und Raum 16) sowie Figurinen ähnlicher Machart, deren Arme an der Seite, auf

³²⁰⁴ Knox 2016 33; Verweis auf Knox 2013, 53-55.

³²⁰⁵ Knox 2012, 170, Tab. 9.

³²⁰⁶ Zeman-Wiśniewska 2016.

³²⁰⁷ Gaignerot-Driessen 2016; Webb 1999, 214, Fig. 75.

³²⁰⁸ Karageorghis 1978.

³²⁰⁹ Siehe Webb 1999, 215 mit weiterführender Literatur.

oder zwischen den Brüsten liegen.³²¹⁰ Der Großteil der bekannten Figuren stammt aber aus mehreren Fundkomplexen³²¹¹ des Heiligtums des *Ingot God*, die SZ IIIC und ZG datieren.³²¹² Es wurden in der direkten Umgebung des Gebäudes etwa 254 der grob gearbeitete Figurinen, davon etwa 150 sicher weiblich, geborgen und auch dokumentiert.³²¹³ Nur etwa sieben stammen aus dem Gebäude selbst und zwar ausschließlich dem Westadyton.³²¹⁴ Es handelt sich überwiegend um sehr kleine, handgeformte Figurinen zwischen 6 bis 8 cm.³²¹⁵ Erwähnenswert ist dabei auch eine Miniaturmaske zwischen den Figuren (siehe Kapitel 8.5.5).

Die Befundsituation wird als verschiedene szenische Zusammenstellungen interpretiert, vor allem als Zusammenstellungen von Tänzern, denn die gebeugte Haltung der Figuren deutet Bewegung an. Das ist aufgrund der Konstellation am Bätyl des Westadyton angenommen. Dort seien diese überwiegend im Kreis angeordnet gewesen, eine Musikerfigur in ihrem Zentrum. Abbildungen der Befundsituation sind aber nicht publiziert und kaum nachzuvollziehen. Diese Konstellation ist aufgrund mykenischer Fresken (Laierspieler) hervorzuheben. Weitere, vereinzelter Figuren mit Instrumenten stützen diese Überlegung.³²¹⁶ Die Figuren stellen hier also keine einfache Votivgabe dar, sondern sind szenisch zusammengestellt und wohl mit Bezug zu Feasting, Festen, Prozession oder anderen Feierlichkeiten zu verstehen. Der haptische Aspekt ist hier wohl eher entfallen, auch wenn die Assemblagen von Schaeffer als „rituell zerstört“ gedeutet wurden.³²¹⁷

Zusammenfassend deckt also der Typ der *GWUA* einen völlig anderen Verwendungskontext ab, als es für alle zuvor verwendeten Figurentypen auf Zypern der Fall gewesen war. Es existieren große Anhäufungen von Figuren an einem Fundplatz, die Fundkontexte variieren und auch die Darstellungsweise ist anders. Bisher sind keine³²¹⁸ energiegeladenen Bewegungen wie die

³²¹⁰ Sieben Figuren stammen aus der Phase Floor II des Temenos A, dem Hof C und D, Tempel 2 und 5 sowie Raum 16. 16 Fragmente von Figurinen stammen aus Zypro-geometrischer Zeit aus Tempel 4, 5, Temenos A, Raum 16, Hof A und B sowie zugehörigen Gruben, Webb 1999, 213.

³²¹¹ Sie stammen aus dem Westhof, der Westbank und dem Westadyton. Courtois 1971, 326-356, Fig. 141-154; siehe auch Webb 1999, 213.

³²¹² Zeman-Wiśniewska 2016, 40.

³²¹³ Zeman-Wiśniewska 2016, 40; Webb 1999, 212, Tab. III und 213; siehe Schaeffer 1971, Fig. 140.

³²¹⁴ Schaeffer 1971, no. 806, 813, 826, Fig. 149, 150,2, 150,6, 151, 50,4.

³²¹⁵ Webb 1999, 214, Fig. 75.

³²¹⁶ Zeman-Wiśniewska 2016, 40-41; Webb 1999, 212-213.

³²¹⁷ Schaeffer 1971, 326.

³²¹⁸ Eine Ausnahme, siehe Karageorghis 2006, 48, Fig. 38, no. 29. Die Figur ist stilistisch tendenziell an das Ende der Mittelbronzezeit zu datieren.

emporgerissenen Arme erkennbar gewesen. Die Bekleidung ist im Kontrast zu den nackten *Earring* und *Flathead* Figuren anzumerken. Es liegt daher nahe, auch eine externe Inspirationsquelle heranzuziehen. Die Figuren sind auch in ihrer Verwendung mit kretischen Vorgängern zu vergleichen, die dort innerhalb von Gipfelheiligtümer,³²¹⁹ oder auch innerhalb nachpalatialer Schreinanlagen (ca. 1490/1470 bis 1075/1050 v. Chr.) eingesetzt wurden.³²²⁰ Bemerkenswert ist daher auch die Ähnlichkeiten zu mykenischen ψ -, ϕ - und τ -Figurinen,³²²¹ auch wenn Unterschiede in Größe, dem zylindrischen Aufbau und der Kopfbedeckung vorhanden sind.³²²²

Die führt zu einem letzten Teil der Terrakottafiguren der ProBZ: den mykenischen Importen. Es sind mindestens 37 der besagtem ψ - und τ -Figurinen bekannt.³²²³ Knox erwähnt zwar keine ϕ -Figurinen, doch mindestens zwei ϕ -Figuren werden von Webb aufgezählt (Abb. 43.4). Dieser nur wenige cm großen Figurinen sind während SZ II und SZ IIIA nachgewiesen. In der Regel handelt es sich aber um den ψ -Typus.³²²⁴ Die ersten lokalen Imitationen der Figurinen sind mit SZ IIIA in Enkomi, Kition, Palaepaphos, Limassol und Hala Sultan Tekke belegt.³²²⁵ Von den Figuren aus Kition stammen sieben Fragmente aus Grube h (Floor IV) und Temenos A, Floor IIIA, vergesellschaftet mit weiteren ägäischen Importen.³²²⁶ Zudem stammen etwa 15 ψ -, zwei ϕ - und eine τ -Figurine aus Siedlungs- und Bestattungskontexten.³²²⁷ Zwar geht P. Begg von klaren Bedeutungsunterscheidung bei der Verwendung mykenischer Figurinen aus,³²²⁸ aber diese Unterschiede der Fundkontexte betreffen vor allem die *Earring* und *Flathead* Figuren. Der Fundkontext ist aber ansonsten mit den *GWUA* Figuren durchaus vergleichbar.

Eine zwar eher seltene, aber wichtige Fundgattung stellen außerdem die verschiedenen Metallfiguren dar (11 mit Provenienz)³²²⁹. Diese sind in unterschiedlichen Ausführungen und Stilen gefertigt und das in oft einzigartigen Motiven, wobei das bisher aber überwiegend bei

³²¹⁹ Gessel 2004, 131.

³²²⁰ Peatfield 1994.

³²²¹ French 1971; Weber-Hiden 2009.

³²²² Zeman-Wiśniewska 2016, 40.

³²²³ Knox 2012, 267; zu mykenischen Figurinen und deren Interpretation siehe aktuell auch Vianello 2010 mit ausführlichen Verweisen zur Forschungsgeschichte.

³²²⁴ Webb 1999, 213-215.

³²²⁵ Åström 1991a, 28-29; Kourou 2002, 16.

³²²⁶ Karageorghis 1985a; 1985b, 98, 103, 105, Pl. CIX, CX.

³²²⁷ Webb 1999, 213.

³²²⁸ Begg 1991, 12-13, 15, 18, 26-27.

³²²⁹ Knox 2012, 267.

den männlichen Darstellungen der Fall zu sein scheint. Weibliche Metallfiguren sind offenbar auf einen klaren Darstellungstypus beschränkt. Die hier vorgestellten Darstellungsweisen sind aber nicht nur in den hier gezählten freistehenden Typen vertreten, sondern auch auf Plaketten und im Rahmen der szenischen Darstellungen der Bronzewägen und -ständer.

Die weiblichen Darstellungen werden als ein Typus der „gelockten Astarte“ verstanden, die sich wahrscheinlich durch den gezielten Austausch von fähigen Handwerkern zwischen großen Zentren erklären lässt (siehe ausführlich Kapitel 9.4). Daher überrascht es eigentlich nicht, auch bei den lokal hergestellten Figuren eine Typenverwandtschaft zu festländischen Typen erkennen zu können (s.u.) und den Typus auch in sehr unterschiedlichen Bildträgern nachvollziehen zu können.

Der *Astarte* Typus zeichnet sich durch nackte Frauendarstellung mit gelockten Zöpfen („Hathor-Locken“) und um die Brust oder den Bauch geschlungene Arme aus. Er ist gut in der so genannten *Bomford-Statuette*³²³⁰ (Abb. 45.2) erkennbar, die so nach der Integrierung der Sammlung Bomford 1971 in das Ashmolean Museum benannt wurde.³²³¹ Ihr Fundkontext ist nicht bekannt, eine Herkunft aus Zypern wird nur typologisch erklärt.³²³² Die Figur ist 9,9 cm groß und stellt eine nackte Frau mit gelockter Frisur dar, die Zöpfe berühren die Schultern. Sie trägt eine lange Halskette, die bis zum Nabel herabreicht, sowie einen anliegenden Kragen, vielleicht auch mehrere Halsbänder. Ihre Hände sind oberhalb des Bauches gefaltet. Die Figur steht auf einem Podest in Form eines Kupferbarrens, der im Gegensatz zum Barren des *Ingot God* (s.u.) nicht nachträglich angebracht wurde und auch keinen Standzapfen hat; die Figur ist dennoch ausbalanciert und standfähig. Die Figur ist leicht beschädigt, die Arme, ein Zopf und ein Stück der Basis fehlen. Die Frau wird traditionell als eine Göttin gedeutet, der ein Schutzaspekt angehöre, indem sie Fruchtbarkeit in Form von metallischem Reichtum bringe und mit Aphrodite zu verbinden sei (ausführlich s.u.).³²³³

Zwei weitere Figuren, die *Kouklia Teratsoudhia*- und *Bairaktar*-Figurinen,³²³⁴ sind nur als Fragment erhalten. Sie sind der *Bomford*-Figur zumindest im erhaltenen Teil sehr ähnlich. Die *Kouklia Teratsoudhia* stammt aus Grab 104 bei Palaepaphos *Teratsoudhia*, wird SZ IIC bis SZ IIIA

³²³⁰ Schaeffer 1965; Catling 1971.

³²³¹ Knapp 1986, 11.

³²³² Papasavvas 2009, 94; Catling 1971, 24-29.

³²³³ Catling 1971; Matthäus und Schuhmacher Matthäus 1986, 170; Knapp 1986.

³²³⁴ Karageorghis 2002, 96, Fig. 194; Karageorghis 2012, 76, Fig. 83.

datiert und ist 9,5 cm groß.³²³⁵ Bei der *Bairaktar*-Figur handelt es sich um einen Streufund aus Nikosia und ist zu 10,5 cm erhalten.³²³⁶ Beide stellen ebenfalls eine nackte Frau dar. Schmuck und Haartracht sind identisch zu denen der *Bomford*-Figur, doch die Ausrichtung der Arme unterscheidet sich. In beiden Fällen sind Teile abgebrochen und damit fehlt auch der sichere Nachweis eines möglichen Barrenpodestes.³²³⁷ Während der *Bairaktar*-Figur die Füße, eine mögliche Basis und ein Arm fehlen, ist im Fall der *Kouklia Teratsoudhia* Figur nur ein Bruchteil der Basis erhalten, sie ist aber in alle Richtungen um die Füße herum weggebrochen. Wie auch im Fall des *Ingot God* und der *Bomford*-Figurine ist die Anbringung einer Basis während dieser Zeit durchaus ungewöhnlich. Da sie jedoch nachgewiesen ist und sich auch in alle Richtungen fortgesetzt hat, ist die Rekonstruktion eines Barrens naheliegend.

Entsprechend früher Ansätze zur Religionsbestimmung wird von einer stufigen Entwicklung ausgegangen,³²³⁸ die durch die Ankunft der Phoenizier eine Zusammenführung von deren Baalath und Astarte mit der „großen Muttergöttin“ Zyperns stattgefunden habe.³²³⁹ Die Deutung der *Astarte* Typen als Darstellungen einer indigen zyprischen Götterfigur unterstützen Webb und Catling vor allem anhand vergleichbarer Figuren, insbesondere der auf einer Plakette abgebildete *Double Goddess* (siehe auch Kapitel 7.1.3.1) und weiteren, ähnlichen Darstellungen auf einem vierseitigen Bronzeständer (siehe auch Kapitel 8.4.3). Die Häufung dieser zyprischen Metallfiguren ist vor allem aufgrund des Fehlens von Frauenfiguren aus Metall im Vorderen Orient zu betonen.³²⁴⁰ Denn der gleiche Darstellungstypus (ohne Barren) ist in Terrakotta-Figuren sowohl im Orient als auch Ägypten weit verbreitet,³²⁴¹ doch führte dies zu Versuchen eine Identifizierung der Figuren mit der ägyptischen Gottheit Hathor zu rechtfertigen.³²⁴² Hathor wird eigentlich aber nicht nackt dargestellt.³²⁴³ Eine Unterscheidung individueller Gottheiten ist weitestgehend nur anhand verschiedener Attribute oder Beschriftungen möglich: Für die hier dargestellten Beispiele wäre dies nur an einem gesicherten Fall anhand der Barrenbasis machbar. Dennoch sei laut Webb diese Gottheit für Fruchtbarkeit, Produktion

³²³⁵ Karageorghis 1990a, 59-61, Pl. XXI; Webb 1999, 232.

³²³⁶ Catling 1971: 20-21, Fig. 5; Webb 1999, 232.

³²³⁷ Webb 1999, 232-235; Papasavvas 2009, 100.

³²³⁸ Wilson-Wright 2016, 3-4.

³²³⁹ Frazer 2010, 315.

³²⁴⁰ Webb 1999, 232-234 mit Verweis auf Catling 1971, 23-29 .

³²⁴¹ Ziffer et al. 2009; Webb 1999, 234.

³²⁴² Dazu Carbillet 2012.

³²⁴³ J.F. Quack 2003, 53.

und metallurgische Elemente verantwortlich und im Sinne eines Doppelgötterkultes im Heiligtum des Ingot God (s.u.) gemeinhin als die Gefährtin des *Ingot God* und als „Astarte auf dem Barren“ bekannt.³²⁴⁴ Diesen Typus jedoch als namhafte Gottheit zu identifizieren, würde zumindest die 140 bekannten weiblichen Figurinen der *Flathead* Terrakotten³²⁴⁵ auf Zypern aufgrund der Locken zwangsläufig ebenfalls mit dieser Gottheit gleichsetzen.³²⁴⁶ Die Terrakotten treten aber niemals innerhalb von Heiligtümern auf. Falls diese Menge tatsächlich eine exakt definierte Gottheit darstellen sollte, der sogar ein Göttergefährte zuweisbar sei, wäre bei dieser Fundmenge eine gehäufte Verbindung dieser Entitäten durchaus zu erwarten. Das ist aber nicht der Fall.

Eine allgemein gültige Assoziation dieser Frauendarstellung ist daher unwahrscheinlich. Die Alternative wäre stattdessen den Kupferbarren als definierendes Attribut eines Götteraspektes anzusehen. Die Identifikation als definierendes Götterattribut ist angesichts eines einzigen gesicherten Nachweises der Barrenanbringung bei weiblichen Figuren zweifelhaft und aufgrund der Anbringung an der Figur des *Ingot God* ebenfalls nicht haltbar.³²⁴⁷ Es wären außerdem auch die anderen Attribute zu berücksichtigen. Der grundlegende Darstellungstypus weist (auch außerhalb Zyperns) unterschiedliche Kompositionen auf, beispielsweise auch mit Lotusblüte.³²⁴⁸ Diese Varianz wird traditionell durch einen Kanon von Attributen erklärt: so sei das florale Element als ägyptisierend anzusprechen und zudem, das Stehen auf einem Löwen sogar direkt mit Quadesh in Verbindung gebracht;³²⁴⁹ das Fehlen des Löwen jedoch als Indikator für die Göttin Astarte.³²⁵⁰ Die Haartracht wird hingegen der Hathor zugehörig bezeichnet und der Barren sei als indigen zyprisches Attribut zu bewerten. Damit besteht das Problem, dass nicht erkennbar ist, welche Gottheit durch Attribute dargestellt werden sollte, falls überhaupt eine bestimmte Götterassoziation damit verbunden war. Doch das Auftreten der Aphrodite in der klassischen Antike und ihrer mythologischen Heimat auf Zypern wird in

³²⁴⁴ Webb 1999, 234.

³²⁴⁵ Stand 1999, nach Webb 1999, 234; Knox zählt hingegen 110 Figuren, Knox 2012, 261.

³²⁴⁶ Knox 2016 Verbindung der Hathor anhand der Haarlockenargumentation folgend (ebd. 36) und deren Bezüge zur Metallurgie.

³²⁴⁷ Die Ergänzung eines Barrens halt ich zumindest für die *Kouklia Teratsoudhia*-Figur ohne alternative Beispiele für eine Podestdarstellung für wahrscheinlich. Da eine Reihe ähnlicher Darstellungen von Frauenfigurinen existiert, sollte deren Äußeres nicht als Indikator einer einzelnen Gottheit angesehen werden.

³²⁴⁸ Ziffer 2009, 334, Fig. 1b.

³²⁴⁹ Cornelius 1994.

³²⁵⁰ Ziffer et al. 2009, 3.

der zyprischen Archäologie der Ansatz einer Genese dieser Gottheit aus all diesen Elementen bestärkt. Die Befestigung eines Kupferbarrens als Podest stellt offenbar eine Option dar, die (noch) keine lange Tradition hatte.³²⁵¹ Angesichts unterschiedlicher Geschlechtsmerkmale und völlig unterschiedlich gearteten Attribute (s.u. *Ingot God*) ist aber eine flexiblere Diskussion mit dessen möglicher Symbolik möglich.³²⁵² Dennoch ist hier die Nähe zur Astarte nicht von der Hand zu weisen. Die Gottheit (oder eine Ableitung davon) hat offenbar auf Zypern eine Rolle gespielt, immerhin wird eine zyprische Astarte sogar in ugaritischen Texten erwähnt:³²⁵³ In KTU 2.42, einem fragmentarischen Text aus Raum 77 des zentralen Palastes.³²⁵⁴ Nach Wilson-Wright schreibt dort ein hochrangiger Offizieller auf Zypern dem König Ugarits in einer erweiterten Segensformel:

„I have said to Baal Şapanu, to the Eternal Sun, to Athtart, to Anat, to all the gods of Cyprus, May the king be strengthened forever!“

(ānkn rgmt l . bʿl . şp[n] . l . şpš . ʿlm . l . ʿttrt l . ʿnt . l . kl . il . ālt[y] nmry . mlk . ʿlm)³²⁵⁵.

Die Formulierung macht es aber nicht eindeutig, ob hier eine Zusammenstellung oder Ergänzung vorgenommen wurde. Denn nur im ersten Fall würde Astarte zu einer Zusammenstellung zyprischer Götter eines Pantheon der zyprischen Spätbronzezeit gelten, Wilson-Wright spricht sich überzeugend für diese Deutung aus.³²⁵⁶ Da es sich aber um einen Brief von einem ugaritischen Offiziellen an den König Ugarits handelt, ist eine Verwendung ugaritischer Bezeichnungen für Götter, oder auch nur deren Aspekte, mit großer Sicherheit im Einklang mit den Vorstellungen der ugaritischen Personen und kein Versuch, die Götter Zyperns möglichst akkurat aufzuzählen. Diese Tatsache steht nicht im Widerspruch mit der Formelhaftigkeit des Ausspruches. Damit wäre ähnlich der Situation des *Ingot God* als Teil des Wettergottphänomens (s.u.) durchaus der fluiden Wandelbarkeit (aber kein Synkretismus)³²⁵⁷

³²⁵¹ Dies führt weiter zur Frage der Herkunft der Barrenform, die für den Zeitraum vor Spätminoisch IB auf Zypern vorgeschlagen wird und weshalb die Form nicht früher in ein lokales „Symbolik-Repertoire“ Einzug hielt. Zur Herkunft der Barrenform siehe Stos-Gale 2011, besonders 226.

³²⁵² Papasavvas 2011, 63-64.

³²⁵³ Wilson-Wright 2016, 139.

³²⁵⁴ PRU 5, pp. 11.12.

³²⁵⁵ Wilson-Wright 2016, 141; Wilson-Wright korrigiert hier die Lesung Knapps (An Alashiyan Merchant at Ugarit, TA 10 (1983) 39-40) von „my Lord“ zu „Baal Şapanu“ nach Dennis Pardee, „Epigraphical and Philological Notes“, UF 19 (1987), 206-207; siehe Wilson-Wright 2016, 141, Fußnote 135.

³²⁵⁶ Wilson-Wright 2016, 141, Fußnote 136; ebenso Walls 1996a, 36 und Budin 2016, 210.

³²⁵⁷ Sallaberger 2004; Dietz und Otto 2016.

im Sinne der Astarte Situation denkbar. Denn ihre Entwicklung ist stets lokal konnotiert und variiert stark. Es liegt ein landwirtschaftlicher Aspekt vor, während der Spätbronzezeit ist sogar ein militärischer Ansatz fassbar.³²⁵⁸ Bereits im Vergleich von Ägypten und den levantinischen Kontakten sind Unterschiede in der jeweiligen Schwerpunktlegung der Göttin gut fassbar.³²⁵⁹ So sind allein in Emar mehr als 12 verschiedene Aspekte der Astarte vertreten.³²⁶⁰ Daher ist auch hier eine Form einer Gleichstellung abzusehen, selbst im Fall scheinbar ähnlicher Attributen und Charakteristiken.³²⁶¹ Relevant ist daher nicht die Benennung der Figur, sondern nur die dargestellten Attribute, auch wenn nur dieses in einem Fall in Form des Barrens gegeben ist. Denn auch hier ist ein Handelsaspekt nicht abwegig. Diese Konnotation für die Astarte ist schon im 18. Jh. v. Chr. für Flüsse belegt.³²⁶² In Ugarit ist die Astarte laut Schriftquellen im direkten Interaktionsfeld des Herrschers stark vertreten,³²⁶³ also einem sehr wichtigen Interaktionspartner für Zypern. Daher liegt es nahe, dass die politische, handwerkliche, rituelle und elitengesteuerte Interaktion des Handelszentrums, womöglich durch Kultsänger³²⁶⁴, Schnittmengen aufweisen, die Ugarit als einen der zentralen Akteure in deren Etablierung macht. Dies gilt vermutlich auch für die *Smiting God*- und *Wettergott*-Figuren. Dennoch sollte nicht von einer allgemeinen Zuwendung innerhalb der öffentlichen Ritualpraktik zu dieser Gottheit ausgegangen werden.³²⁶⁵

Besonders prominent sind zwei männliche Figuren, die keine Parallelen innerhalb der Terrakotten aufweisen, der so genannten *Horned God* (Abb. 45.1) und der bereits erwähnte *Ingot God* (Abb. 46.1). Hierbei handelt es sich um Figuren aus den jeweils eponymen „Heiligtümern“ in Enkomi (siehe Kapitel 7.1.3). Beide Figuren sind im Rahmen der Forschungsgeschichte, in Bezug auf Fragen kultureller Hybridität, für die Entwicklung bzw. Frage über die Institutionalisierung spätyprischer Heiligtümer, der Rolle der Metallurgie und des Handelns und auch ritueller Abläufe von zentraler Bedeutung. Erwähnt werden müssen zudem mindestens 10 männliche Figuren im Stil helmtragender, orientalisierter

³²⁵⁸ Wilson-Wright 2016, 103.

³²⁵⁹ Wilson-Wright 2016, 104.

³²⁶⁰ Wilson-Wright 2016, 104.

³²⁶¹ Wilson-Wright 2016, 12-16.

³²⁶² Wilson-Wright 2016, 105, 138.

³²⁶³ Wilson-Wright 2016, 108-109.

³²⁶⁴ Kultsänger sind eine wichtige Transmissionsquelle, Wilson-Wright 2016, 125.

³²⁶⁵ Webb 1999, 211.

„Götterdarstellungen“ ähnlich des *Smiting God* Typus (s.u.),³²⁶⁶ nackte Figuren ähnlich dem (eigentlich weiblichen) *Astarte* Typus (s.o.),³²⁶⁷ Figuren mit Schale (u.a. ein Aufsatz)³²⁶⁸, sowie weitere, kleinere Figur auf einem Stuhlen/Thron.³²⁶⁹

Die Figur des *Horned God* stammt aus Raum 10 des Heiligtums des *Horned God* in Enkomi und wird stilistisch in das späte 13. oder frühe 12. Jh. v. Chr. datiert.³²⁷⁰ Webb hält eine lokale Herstellung der Figur aufgrund der Verbindung ägäischer Stilmerkmale und vorderasiatischer Attribution für höchst wahrscheinlich. Die Figur stimmt mit zyprischen Darstellungsmerkmalen während SZ IIC-III überein.³²⁷¹ Die Figur ist 54,2 cm groß, massiv gegossen und wahrscheinlich aus Bronze³²⁷². Sie stellt eine männliche Person dar und trägt einen konischen gehörnten Helm und einen kurzen Schurz. Die Figur ist von betont muskulöser Statur, die besonders im Brust- und Beinbereich und den Waden zur Geltung kommt.³²⁷³ Stilistische Ähnlichkeiten mit ugaritischen Figuren sind daher vorhanden (Abb. 45.1). Der rechte Arm ist gebeugt und unterhalb des Ellenbogens vorne gerichtet, die Handfläche zeigt dabei nach unten. Der linke Arm ist angewinkelt und gegen die Brust gerichtet, die Hand zur Faust geballt. Die Figur ist scheinbar freistehend, zwei Zapfen unterhalb der Füße belegen das Einsetzen der Figur in einen Sockel. Der linke Fuß ist zudem leicht vorangestellt. Die stilistische Bewertung der Figur führte zu intensiven Debatten, die unter anderem auf den syrischen Raum³²⁷⁴ hindeuteten und

³²⁶⁶ Siehe Seeden 1980, Pl. 111 und 113 bis 1807; aus Zypern *Ayia Irini* (1805), *Idalion* (*Dhali*) (1807), *Enkomi* (1795), *Choulou* (1801) und *Kition* (1802).

³²⁶⁷ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 163; Bronzhort *Pyla Kokkinokremos*: eine männliche Figur „imitiert“ den weiblichen Metallfiguren *Astarte* Stil in Handhabe, dazu wohl nackt dargestellt. Daher wird sie durch Matthäus als göttlich bezeichnet. Die stilistische Nähe von Frauen- und Männerdarstellung in diesem Fall bezeugt unabhängig von dessen „Göttlichkeit“ oder symbolischen Bedeutung eine bewusste Variation des Schemas der Bronzefiguren. So wird letzten Endes ohne dargestellte Genitalien unklar, ob nun eine Frau oder ein Mann dargestellt wurde. Karageorghis und Demas 1984, Pl. XLIV.

³²⁶⁸ Siehe Schaeffer 1971, 518, Fig. 7.

³²⁶⁹ Diese letzte Figur ist eine sitzende, männliche Figur aus Enkomi (Quartier 5W, Sol I bei Bâtiment 18) von 6,6 cm Größe ohne erkennbare Attribute. Die Hand ist erhoben, aber mit der Handfläche voraus. Siehe Catling 1964, 253, no. 2; SZ III (12. Jh. v. Chr.); Schaeffer 1957, Pl. LXXII.

³²⁷⁰ Dikaios 1951; Dikaios 1962; Dikaios 1969-1971, 197-199, 215-216, 527-30, Pl. 43.1-3, 138.6, 139-144. Mit ausführlichem Überblick zur Befundsituation siehe auch Webb 1999, 227; u.a. Dikaios 1949, 316-317.

³²⁷¹ Webb 1999, 228.

³²⁷² Der *Ingot God* könnte entgegen verbreiteter Meinung aus Kupfer bestehen, s.u.

³²⁷³ Knapp 1986, 13.

³²⁷⁴ Webb bezieht sich vor allem auf die Attribute und den Gestus der Figur, Webb 1999, 227.

verschiedene Versuche der Benennung des Gottes mit sich führten. Andere Diskussionen führten den ägäischen Raum als einflussgebend an.³²⁷⁵

Anhand des angelegten Profils kann die intentionelle Niederlegung der Statue in einem SZ IIIB Kontext belegt werden,³²⁷⁶ auch wenn Dikaios eine Verwendung der Figur vor der Deponierung auf Floor III von Level IIIB innerhalb einer Nische in Raum 10 annimmt.³²⁷⁷ Innerhalb des separierten Raum 10 wurde von Floor I ausgehend, also der letzten Nutzungsphase des Heiligtums während SZ IIIC, auf die Ebene der vorhergehenden Schicht Floor II (Level IIIB) hinunter gegraben und die Statue deponiert. Direkt auf oder vor ihrer rechten, ausgestreckten Hand lag offenbar eine bronzene Miniatursichel.³²⁷⁸ Zudem befanden sich ein nicht identifizierter Tierkiefer, eine Bronzenadel und eine bronzene Schleife in der Grube.³²⁷⁹ Die Grube war mit dem gleichen Schuttmaterial verfüllt, wie es auch oberhalb von Floor I auftritt. Dies wird als Anhaltspunkt dafür verwendet, dass die Grube also zumindest kurzfristig bei oder vor Verlassen des Heiligtums offen gestanden haben müsste. Zudem stand die Figur auf oder kurz über Floor II und ragte mit den Hörnern und Teilen des Kopfes 5 cm über Floor I hinaus,³²⁸⁰ demnach waren die Augen der Figur nicht verborgen. Die Figur war also in exakter Blickrichtung auf den Eingang von Raum 9 ausgerichtet, die Positionierung und Ausrichtung der Grube und Figur ist m.E. daher intendiert. Da sich laut Dokumentation an der Sohle der Grube, abgesehen des Materials oberhalb von Floor I, keine anderen Ablagerungen befunden haben, ist entweder von einem sehr kurzen Nutzungszeitraum zwischen der Niederlegung der Figur und der Aufgabe Enkomis zu rechnen oder mit einer gelegentlichen Reinigung der Grube (eine akkurate Dokumentation des Befundes vorausgesetzt). Diese sorgfältige Behandlung einer Figur ist auf Zypern fast³²⁸¹ beispiellos und spricht für eine bedeutungsbeladene Niederlegungspraktik, sowohl der Figur als auch der mit ihr vergesellschafteten Objekte, insbesondere der an der Hand situierten Sichel. Besonders deren *in situ* Position lässt die Annahme einer sehr langsamen Verfüllung der Grube zu.

³²⁷⁵ Knapp 1986, 14-17; Webb 1999, 227. Beide mit Verweisen auf Dikaios 1971, 527-530. Für eine Zusammenfassung möglicher Benennungen siehe ausführlich Webb 1999, 227-228.

³²⁷⁶ Dikaios 1969c, Pl. 280.8.

³²⁷⁷ Dikaios 1969a, 196-199.

³²⁷⁸ Dikaios 1969c, Pl. 43.3 und Dikaios 1969c Volume IIIa Pl. 176, 47(744).

³²⁷⁹ Webb 1999, 99.

³²⁸⁰ Webb 1999, 99.

³²⁸¹ Ausgenommen womöglich der *Ingot God*.

Diese sorgfältige Vertikaldeponierung wird als Indiz dafür herangezogen, dass die Figur auch zuvor innerhalb des Gebäudes als wichtiges Zentralheiligtum Verehrung erlangte und das abschließende Auflösen des Heiligtums markiert.³²⁸² Auch die Größe entspricht der einer mobilen Figur, die für performative Zwecke eingesetzt werden konnte. Ägyptische Kultbilder, die innerhalb von Prozessionen eingesetzt wurden, sind ebenfalls von etwa 50 cm Größe,³²⁸³ ihre Sichtbarkeit wäre damit gewährleistet. Es bietet sich daher an, die Figur durchaus im Kontext der Anlage selbst zu sehen und als Bestandteil verschiedener Handlungskomplexe wahrzunehmen. Diese betreffen sowohl die Deponierung selbst als auch die Ausstattung der Figur im Kontext der Weiterverwendung. Die zugegebenen Objekte wie Tierknochen oder die Sichel konnten durchaus erst nach der Niederlegung der Figur hinzugefügt worden sein. Das zusätzliche Material könnte zudem erst von einem späteren Handlungskomplex, nach der erstmaligen Deponierung, stammen. Doch auch vor diesem Vorgang wurde die Figur aber mit Sicherheit auch außerhalb der Grube verwendet, die Fußzapfen³²⁸⁴ sprechen klar für eine intendierte Position auf einem Podest und die einzigartige Qualität der Figur machen eine bestimmte Auftragsarbeit sehr wahrscheinlich. Die Qualität der Figur spricht deutlich gegen ein auf dem freien Markt verfügbares Produkt, insbesondere in Hinblick auf die Qualitätsstandards einiger gezielt verhandelten Ritualparaphernalia (siehe Kapitel 8.4). Die intendierte Anbringung auf einem Podest macht eine öffentliche Position glaubhaft, unabhängig davon, ob es sich um eine dauerhafte Position in einer Seitennische (siehe Kapitel 7.1.3.1) oder einer mobilen Vorrichtung gehandelt hat, oder die Figur performativ zur Schau gestellt (Zeremonie, Prozession, etc.) und getragen wurde. Vermutlich spielten hier alle diese Handlungsaspekte zu unterschiedlichen Zeiten eine Rolle.

Ungelöst ist aber die Frage, ob nun eine Benennung der Figur überhaupt möglich/nötig ist, oder ob es sich um einen vergöttlichten Herrscher, einen Gott oder Ahnenkult gehandelt hat. Durch Dikaios Interpretation der Armhaltung und Kopfbedeckung des *Horned God* als „syrisch“ und einer eher „ägyptischen“ Körperhaltung sei entsprechend der Amarna Briefe die Figur folglich als Nergal zu identifizieren.³²⁸⁵ Später korrigierte er diese Ansicht auf einen Apollo-Alasiatos³²⁸⁶

³²⁸² Papasavvas 2011, 64.

³²⁸³ J.F. Quack 2009, 360.

³²⁸⁴ Oftmals nicht abgebildet, siehe Hadjisavvas 2010, 117, Fig. A; Pilides und Papadimitriou 2012, 247, Fig. 247; Catling 1964, Pl. 46f.

³²⁸⁵ Dikaios 1962, 29-38.

³²⁸⁶ Dikaios 1971, 528.

und später Apollo-Kereates³²⁸⁷. Diese Frage der Benennung kann aber nur in Verbindung mit weiteren Figuren diskutiert werden (s.u.). Ein starres Hauptgottkonzept ist aber in Hinblick auf den fluiden Charakter der Götter insb. der typologisch am naheliegendsten *Smiting God* bzw. treffender Wettergottgestalten der Region auch hier eher unwahrscheinlich.³²⁸⁸

Die zweite, vermutlich bekanntere „Götterdarstellung“ ist der so genannte *Ingot God* (Abb. 46.1). Er wurde 1963 innerhalb der versiegelten Nordostcella des Heiligtums des *Ingot God* in Enkomi gefunden und ist neben dem *Horned God* das Zweite der beiden so genannten „Kultbildern“ der zyprischen Spätbronzezeit. Die Figur liefert aufgrund ihrer Befundsituation, einer nachweisbaren Modifizierung und besonderen Objektgeschichte eine Reihe einzigartiger Informationen. Verfolgt werden soll, welche Transformation sich in Form, Bedeutung, Nutzung aus Perspektive der Zeit ihrer Herstellung, Verwendung, folgender Umarbeitung und ihrer Deponierung ableiten lässt.

Es handelt sich um eine gegossene Bronze oder Kupferfigur,³²⁸⁹ etwa 35 cm hoch und männlich. Sie steht in leicht nach hinten gebeugter, aber aufrechter, Position auf einer Plattform in Form eines Ochsenhautbarrens, der mit einem Befestigungszapfen versehen ist. Die Barrenplattform ist nicht die einzige Stabilisierung, eine weitere (wohl korrodierte Eisen-)Halterung war am Rücken angebracht, die allerdings abgebrochen ist.³²⁹⁰ Die Deutung der Figur als Gottheit

³²⁸⁷ Dikaios 1971, 527-530; für ähnliche Diskussionen siehe Holin 1989 für den *Ingot God* und die Figurinen des *Bomford Stils*.

³²⁸⁸ Dietz und Otto 2016, 91.

³²⁸⁹ Die Information, dass die Figur nicht aus Bronze, sondern reinem Kupfer besteht, ist widersprüchlich. Vier Proben belegen nach Buchholz eine Kupfer-Zinn Legierung (Buchholz 1999, 670). Nach Knapp sei die Figur aber aus Kupfer, diese Information aber bisher nicht publiziert, sei jedoch anhand einer persönlichen Mitteilung von Papasavvas im April 2010 an Knapp weitergegeben worden. Da Papasavvas in seinem Beitrag von 2011 ausschließlich von einem „metallischen“ Material spricht, ist die Veröffentlichung dieser Information offenbar nur eine Frage der Zeit. Knapp 2012, 39

³²⁹⁰ Dies wird ausschließlich von Buchholz erwähnt, der die Figur selbst direkt nach dem Auffinden in der Hand gehabt habe. Offenbar war an der Rückseite eine rostige Korrosionsstelle zu bemerken und ein längliches Eisenstück habe angepasst. Diese Information wurde von Schaeffer nie veröffentlicht. Siehe Buchholz 1999, 670. Die Bedeutung von Eisen auf Zypern ist noch unklar aber der Seltenheitswert macht es mit Sicherheit sehr bedeutend. Das wird auch in Anbetracht der Bedeutung von Eisen in Ägypten, bei den Hetitern und auch im Rahmen ritueller Deponierungen im bspw. mykenischen Kreta offensichtlich. Siehe eine bisher unpublizierter Deponierung bei Knossos, bestehend aus Metallbarren und Doppeläxten aus Bronze, Silber, Gold und Eisen. Nach einer fachöffentlichen Präsentation in Nikosia durch Kanta 2017.

beruht weitestgehend auf der Anbringung dieses Barrens, der hier als identifizierendes Attribut herangezogen wurde.³²⁹¹

Die Figur trägt einen konisch zulaufenden Hut mit Hörnern und einen Vollbart. Da der Nabel verdeckt ist, trägt die Figur womöglich eine Oberkörperbekleidung mit spitz zulaufendem Ausschnitt. Es existiert aber weder an den Oberarmen noch an den Handgelenken ein abgrenzender Saum an der Bekleidung. Die Figur trägt einen Schurz, der bis zu den Knien reicht, die Beine sind starr und liegen eng aneinander. Der rechte Arm ist nach oben hin angewinkelt und führt einen Speer, der linke Arm ist verkürzt und geht direkt in einen runden Schild über. Die Konturen der Figur sind sehr exakt und scharf voneinander abgegrenzt. Zwar sind sie weniger naturalistisch herausgearbeitet als die des *Horned God*, dennoch sind sie in ihrer stilisierten Form sehr gleichmäßig und hochwertig. Daher fallen einige handwerklich grob ausgeführte Veränderungen an der Figur auf.³²⁹² Anhand detaillierter Analysen, deren Ergebnisse zum Teil noch publiziert werden müssen,³²⁹³ wurde aufgrund des verkürzten Armes und den handwerklichen Mängeln bei der Anbringung des Schildes, die Möglichkeit späterer Ergänzungen attestiert. Zudem sind grobe Reparaturmerkmale an der unteren Hälfte der Figur auffällig. Ein Unterschied der Materialzusammensetzung von Original und späteren Ergänzungen war bisher nicht feststellbar.³²⁹⁴ Wäre dem ursprünglichen Bronzeschmied bei der Herstellung der Figur ein Fehler unterlaufen, wäre die Reparatur unter Berücksichtigung der Kunstfertigkeit des Schmieds mit größerer Sorgfalt durchgeführt worden. Stattdessen ist anzunehmen, dass von einer weniger versierten Person erst im Nachhinein ein grober Schaden behoben werden musste oder die Figur gezielt aufwendigeren Veränderungen unterzogen wurde. Untypisch ist zudem die Anbringung der Standplatte, die in diesem Fall die Form eines Ochsenhautbarrens hat. Aufgrund ihrer asymmetrischen Form ist die letztere Option wahrscheinlich.³²⁹⁵ Der Barren selbst wurde womöglich nicht gezielt für diese Aufgabe angefertigt, sondern stellt eine eingearbeitete Barrenminiatur dar (siehe Kapitel 8.5.3), die

³²⁹¹ Papasavvas 2011, 63.

³²⁹² Papasavvas 2011, 59-61.

³²⁹³ Im Rahmen eines Projektes von Alessandra Giumlia-Mair, Marina Kassianidou und Giorgos Papasavvas wurden verschiedene Aufnahmen mit einem tragbaren Röntgen-Fluoreszenz-Analysegerät durchgeführt. Papasavvas 2011, 61. Für den Bericht der Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, siehe Röntgenbefund R 75/298-297 in Buchholz 1999, 670.

³²⁹⁴ Buchholz 1999, 670.

³²⁹⁵ Papasavvas 2011, 61.

ungleichmäßig angefügt, und erst dann mit einem Zapfen versehen wurde (siehe Abb. 46.1 rechts die Darstellung der einzelnen Fragmente).³²⁹⁶

Die Umarbeitung an der Beinsektion lenkt die Aufmerksamkeit auf die gebeugte Rückenhaltung.³²⁹⁷ Sie beginnt am Knie und somit exakt an der Position, an der auch die handwerklichen Korrekturen beginn. Papasavvas nimmt diese Situation zum Anlass um von einer (intentionellen) Umformung der Figur zu sprechen, die er anhand der typischen waffenführenden Armhaltung und gehörnten Kopfbedeckung als *Smiting God*³²⁹⁸ aus der Levante identifiziert.³²⁹⁹ Ungewöhnlich ist nur die Beinstellung, da ein dem *Smiting God* typischer Ausfallschritt entfernt werden musste und auch ein möglicherweise waffenführender, zweiter Arm durch einen selteneren Schildarm ersetzt wurde. Dabei wurde der Schild kapselförmig über die nicht naturgetreue Ausarbeitung der Faust gestülpt.³³⁰⁰ Die Herstellung der Figur wurde offenbar von Spezialisten durchgeführt, die offenbar eine klare Vorlage, Idee oder ein Konzept hatten bzw. es bekamen; die Umarbeitungen hingegen brechen mit einigen dieser Konzepte. Die Anbringung eines neuen Attributes (Schild), die Umarbeitung der Beinstellung und schließlich die Erweiterung der Figur um eine neue Komponente, die sonst nur in zwei, womöglich drei weiteren Beispielen ausschließlich auf Zypern bezeugt ist (s.o.), lässt auf eine klare Kontextveränderung schließen, die sich auch über den Bedeutungscharakter der Figur erstreckt und zwischen Herstellung und Umarbeitung stattgefunden hat. Diese mag auch geografisch sein, viele stilistische Elemente sind in Ugarit üblich,³³⁰¹ andere (Bart) dort hingegen unbekannt. Das ist aber ohne vergleichbar hochwertige Beispiele nicht zu lösen. Die Umarbeitung fand mit großer Sicherheit auf Zypern statt oder wurde zumindest von Personen durchgeführt, die mit lokalen figürlichen Darstellungsweisen vertraut waren; denn auch das Anbringen einer Standplatte ist ein eher auf Zypern nachweisbares Phänomen. Gleichzeitig ist

³²⁹⁶ Papasavvas 2011, 61; Dabei wäre es interessant, ob es sich wie bei allen bisherigen Miniaturbarren tatsächlich um einen Kupferbarren handelt. Bestünde der Barren aus Bronze, würde das Material auf einen Barren hinweisen, der nicht zur ursprünglichen Figur gehört hat.

³²⁹⁷ Papasavvas 2011, 60, Fig. 7.3; 62, Fig. 7.5.

³²⁹⁸ Bezeichnung geht auf Collon 1972 zurück; alternativ auch „standing armed figurines“ nach Seeden 1980; für einen Überblick der Darstellungen siehe Collon 1972; Negbi 1976 und Seeden 1980.

³²⁹⁹ Papasavvas 2011, 63.

³³⁰⁰ Buchholz 1999, 670. Nach Buchholz sei der Schild aufgrund der Röntgenanalyse bei der Erstaufbereitung der Figur nachträglich angebracht worden. Eine Erklärung wird dafür aber nicht gegeben, eine nicht naturgetreue oder verkürzte Faust ist in vielen Figuren gegeben kein zwingender Beleg.

³³⁰¹ Seeden 1980.

aber eine Veränderung in der Zugänglichkeit auf eine metallurgische Expertise gegeben, gleichwohl das Übergussverfahren kein weit verbreitetes Verfahren war. Ob es sich hierbei um eine bewusste Akzentuierung für eine „neue“ Götterentität, oder nur eine Reparatur gehandelt habe, sei dahingestellt.

Die Deutung einer Umarbeitung eines bestimmten, kanonisierten *Smiting God* ist aber zu hinterfragen. In erster Linie ist der *Smiting God* kein Typus, der einem einzigen Gott zugeordnet werden kann. Solche Zuweisungen wurden in der Folge stets vermieden oder waren all zu optimistisch.³³⁰² Es überrascht also nicht, dass die typisch konische Kopfbedeckung zwar für die *Smiting God* Darstellungen üblich ist, der *Horned God* (s.o.) trägt sie aber ebenfalls und ist weniger deutlich mit diesen Figurinen stilistisch zu vergleichen. Zudem wurden einige dieser Figuren auch mit einer Goldfolie versehen,³³⁰³ die bereits bei der Herstellung vorgesehen war und im Rücken der Figuren eine dafür nötige Halterung mit eingearbeitet wurde.³³⁰⁴ Hier fehlt diese. Dieses Detail mag bei einer Figur dieser Größe nicht zwingend eine Rolle gespielt haben, zeigt aber trotz stilistischer Ähnlichkeiten auch wieder klare Unterscheidungen. Falls aber ein – verkürzter – Ausfallschritt dennoch vorhanden gewesen wäre, hätte diese intentionelle Umarbeitung der Fußstellung womöglich ebenfalls eine Transformation der Bedeutung zur Folge, da auch dieser Hinweise der Schrittstellung auf Göttlichkeit oder das Menschsein einer Figur hinweisen kann.³³⁰⁵

Im Verlauf der Forschungsgeschichte lag das Hauptaugenmerk der Forschung auf einer Identifizierung der Figur und der technologischen Einflüsse aus verschiedenen Kulturen. Doch bis 2011 wurde nicht umfassend realisiert, dass die Figur umgearbeitet wurde. Dabei verändert dieser Vorgang die Interpretation der Figur erheblich.³³⁰⁶ Durch die Zuweisung einzelner Elemente als (irrtümlich) ägäisch (Beinschienen)³³⁰⁷ oder levantinisch (Haltung) wurde die Figur stets in nur einem ganz bestimmten Zustand betrachtet: als hybride Form einer bewaffneten Gottheit mit metallurgischem Aspekt, die innerhalb eines (ihres) Heiligtumes deponiert wurde. So wurde der *Ingot God* mit zahlreichen Personengruppen und Gottheiten in Verbindung gebracht, beispielsweise der Gruppe der Shardarna aus Nordsyrien, den Gottheiten Nergal oder

³³⁰² Cornelius 1994, 125.

³³⁰³ Karageorghis 1989, 54; Fig. 56.

³³⁰⁴ Maran 2011, 68-69.

³³⁰⁵ Dazu siehe Ziffer et al. 2009.

³³⁰⁶ Buchholz betonte aber die Umarbeitung, siehe Buchholz 1999, 670.

³³⁰⁷ Noch explizit von Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986 so wahrgenommen, ebd. 170.

Reshef sowie Ares-Hephaistos. Der Stil der Figur legt einen Vergleich auch nahe. Sie ähnelt aufgrund ihrer Armhaltung und konischen Kappe dem Typus des *Smiting God*. Dennoch bleibt ein direkter Vergleich fragwürdig. Das Podest, die Kleidung, Bart, Bewaffnung und auch das Fehlen eines Ausfallschrittes sind atypisch, zudem ist die Kappe des *Ingot God* gehörnt. Die Überlegungen, ob es sich um eine umfassende Umarbeitung gehandelt hat, lösen die Inkonsequenz in Bezug auf Kleidung, fehlenden Ausfallschritt und der gehörnten Kappe aber auch nicht auf. So ist aber auch der Zeitpunkt der Umarbeitung unklar und selbst der eigentliche Herstellungszeitpunkt ist problematisch. Dennoch wird hierfür eine Datierung in das 14. Jh. v. Chr. vorgeschlagen. Anhand der deutlichen Umarbeitungsspuren ist aber klar zu sehen, dass fast alle Attribute wie Bewaffnung und Barren nachträglich angebracht wurden.

Kulturhistorische Deutungen bewerten die Figur eher als ein Spiegelbild lokaler Entwicklungen, beispielsweise der Annahme, dass die Metallurgie und Kupferverarbeitung auf Zypern generell eine sakrale Konnotation nachgesagt werden kann.³³⁰⁸ So soll durch die Anbringung des Barrens eine starke Verbindung des „sakralen Raumes“ mit Handel und Austausch gegeben sein. Außerdem könnte sie auf einen Dezentralisierungsprozess hinweisen, der sich in Enkomi ereignet haben soll. Durch das Aufkommen anderer Gottheiten und Stätten der Bronzeverarbeitung seien verschiedene Bewegung zu fassen, die Götterbildnisse den neuen Überzeugungen entsprechend anpassen würden. Da in diesem Szenario die *Bomford*-Figurinen (s.o.) nicht in Betracht gezogen werden, wird diese Möglichkeit aber nicht weiterverfolgt.³³⁰⁹ Selbst eine Verbindung zur Darstellung der „Seevölker“ ist in der Forschungsdiskussion aufgetreten.³³¹⁰

Herausragend ist schließlich die Tatsache der Deponierung und, vor allem, wie diese geschah. Die Figur befand sich in einem versiegelten Bereich.³³¹¹ Sie wurde in dem 2 x 2 m großen Nordostadyton des Heiligtums des *Ingot God* in Enkomi gefunden (siehe Kapitel 7.1.3.2), der als „Cella“ bezeichnet wird und innerhalb eines größeren, 11 x 18 m großen Hauptraumes situiert ist. Zwar wurde der *Ingot God* innerhalb des Heiligtums deponiert, doch handelt es sich um eine intentionelle Niederlegung der Figur auf dem Laufhorizont der Phase Sol III, die vor der

³³⁰⁸ Knapp 1986; Kassianidou 2005; Spigelman 2012.

³³⁰⁹ Pappasavvas 2011, 65 mit Verweis auf Knapp 1986; Webb 2001, 79-80.

³³¹⁰ „Seevölker“ Darstellung mit Schurz, Rundschild, gehörntem Helm als nordsyrische Shardana (Schachermeyr 1969; Sanders 1985 (1978), 50, 105-108); bzgl. der Frage einer Ansiedlung auf Zypern siehe Sanders 1985 (1978), 107, 160-161, 199 nach Webb 1999, 223.

³³¹¹ Schaeffer 1971, Fig. 10 und Catling 1971, Fig. 2.

Phase Sol II stattgefunden haben muss. Der Raum wurde also nach der Deponierung offenbar bewusst versiegelt. Damit ist eine stratigrafische Verbindung zum Restgebäude leider nicht gegeben und ähnlich dem *Horned God* eine absolute Datierung und lokale Zuweisung der Figur vor der Deponierung unsicher. Außerhalb der Cella wurde zudem in etwa 50 cm Entfernung jenseits des Zugangs ein bronzenes Stierhorn geborgen, das möglicherweise von einer weiteren Bronzefigur stammt.³³¹² Die Befundsituation lässt daher eine Verwendung der Figur vor SZ IIIB wahrscheinlich werden. Die Vornutzung des Gebäudes als Indiz für die intentionelle Umarbeitung einer älteren Metallfigur heranzuziehen, ist aber problematisch,³³¹³ da im Zusammenhang mit der Figur nur der Abschnitt ihrer Niederlegung dokumentiert wurde (Tab. 11).

Im Gegensatz zur Figur des *Horned God* nimmt der *Ingot God* aber damit keinerlei Bezug auf den Raum außerhalb der Cella, in die er deponiert wurde. Die Figur wurde seitlich des Eingangs positioniert und mit Blick auf den Innenraum der Kammer aufgestellt, den einzigen ersichtlichen Bezugspunkt könnte daher ein Krater im Zentrum des Raumes darstellen.³³¹⁴ Die Figur war nämlich direkt von vier Gefäßen (zwei Schalen, eine Kanne und ein Krater) umgeben, den drei wichtigsten Gefäßtypen für ein Festgeschirrset. Der Krater und Kanne sind bemalt und vermutlich mykenischen Ursprungs vor SH IIIB³³¹⁵ und sie stammen somit aus einer Nutzungsphase, die noch vor die Niederlegung datiert.³³¹⁶ Eine zyprische Schale mit *Wishbone-Handle* lag zusammen mit der Kanne direkt hinter der Figur an der Wand, eine weitere Schale neben der Figur.³³¹⁷ Hier wird die Behandlung des *Ingot God* in einer letzten Interaktionsphase relevant. Die Figur wurde durch das Versiegeln der Kammer im Rahmen eines äußerst elaborierten Niederlegungsprozesses unzugänglich gemacht, gleichzeitig war sie aber auf den Krater ausgerichtet, der sich im Zentrum des Raumes befunden hat, Kanne und Schalen hinter und neben der Figur³³¹⁸. Dadurch ergibt sich ein (zugegeben rudimentäres) Arrangement, mit einem zentral positionierten Krater und einem mit Schalen und Kanne ausgestatteten Teilnehmer (dem *Ingot God*). Die Situation erinnert damit an mögliche Festereignisse; das

³³¹² Knapp 1986, 18.

³³¹³ Kontra Papasavvas 2011, 65.

³³¹⁴ Die Blickrichtung der Figur ist nur anhand einer Zeichnung zu erschließen. Schaeffer 1971, 307, Fig. 128; siehe für Krater und Befund *in situ* Schaeffer 1971, Pl. XXIII und Pl. XV.

³³¹⁵ Knapp 1986, 18.

³³¹⁶ Iacovou 1988, 9.

³³¹⁷ Schaeffer 1971, Pl. XVIII, XXII, XXIII, XXIV, XXV.

³³¹⁸ Siehe auch Schaeffer 1971, Fig. 9.

schließt aber auch eine Bestattungssituation ein, für die eine verschlossene „Grabkammer“, in diesem Fall die versiegelte „Cella“, aber auch Festgeschirr mit Krater typisch sind (siehe Kapitel 9.2).

Für die Deutung des *Ingot God* bietet es sich an, das Konzept des Wettergottes, im Besonderen Ba'al, näher heranzuziehen.³³¹⁹ Damit soll aber keine Benennung als Ba'al erreicht werden, sondern es wird nur auf die Parallelen verwiesen, die sich durch das (levantinische) Wettergottkonzept ergeben. In erster Linie betrifft das die Multiplizität im Wettergottkonzept,³³²⁰ das durch kontinuierliche Verbindungsprozesse unterschiedlicher Gottheiten und derer Aspekte in lokalen Ausprägungen belegt ist. Dieses Konzept findet sich auch in der Gleichstellung fremder Götterkonzepte mit den vertrauten Göttern innerhalb der schriftlichen Korrespondenz³³²¹ und innerhalb des Parallelismus der Wettergötter Ba'al, Addu und Haddu.³³²² Dabei ist in dieser Entwicklung durchaus denkbar, dass auch bewusst eine offene und freiere Gestaltung der primären Kultbilder erzielt werden sollte. Dass eine enge Verbindung zwischen Ahnen/Herrscherkult und dem Konzept des Ba'al in Ugarit wirkungsvoll praktiziert wurde,³³²³ ist an dieser Stelle nicht zu sagen, ob der *Ingot God* nun ein durch einen lokalen Wettergott geschützter Ahnenherrscher oder selbst eine göttliche Entität darstellen sollte. Beide Möglichkeiten sind im Kontext des Wettergottphänomens gegeben. Selbst eine lokale Form des Ba'al und/oder Reshef wäre aufgrund der Attribution des Schildes nicht ausgeschlossen.³³²⁴ Von einer allzu attributgetreuen Zuweisung einzelner Gottheiten ist aber abzusehen. Eine praktizierte Anpassung des Wettergottkonzeptes nach lokalen Bedürfnissen wäre in Enkomi nicht verwunderlich und der Handel dabei ein durchaus plausibleres Konzept als die (beschränkt zugängliche) Metallurgie (siehe Kapitel 9.4). Weiterhin ist die Konnotation eines Wettergottes mit Schifffahrt und Handel in Ägypten und Ugarit belegt.³³²⁵ Sowohl die initiale Gestaltung als auch die (flexible) Attribution der Figur liegen innerhalb der verbreiteten

³³¹⁹ Nach Niehr ist der ugaritische Gottesname Ba'al aus dem (Götter-Epitheton *b'l* (>>Herr<<)) entstanden und steht für den Wettergott der Stadt und des Königreiches Ugarit; Zitat und ausführlicher Niehr 2003, 20.

³³²⁰ Dietz und Otto 2016; Schwemer 2001, 443-587.

³³²¹ Siehe beispielsweise die Gleichstellung von Pharao mit dem Wettergott Ba'al, Niehr 2003, 25-27; ebenso im Kontext mit Zypern innerhalb der Korrespondenz mit Ugarit in Bezug zur Verwendung der Astarte (s.o.); Text 47 KTU 2.42; RS 18.113A (PRU 5.8) nach Walls 1996a, 36.

³³²² Niehr 2003, 20, 25.

³³²³ Niehr 2003, 21.

³³²⁴ Siehe Darstellungen des Baal Reshef mit Schild in Cornelius 1994; Cornelius 1994, Pl. 32 RB3.

³³²⁵ Bietak 1996, Fig. 25 (Abbildung spiegelverkehrt); Porada 1984, 485-488.

Darstellungstraditionen der Wettergötter, ohne dass eine exakte Entsprechung (v.a. durch Schild und Barren) vorliegt. Eine ursprüngliche Eingliederung des ugaritischen Ba'al Konzeptes in die lokale Kultpraktik in Enkomi sowie eine spätere Abwandlung oder sogar Abkehr davon, ist also nicht unwahrscheinlich.

Abschließend ist der Umgang mit zoomorphen Figuren zu erwähnen. Die großen Ähnlichkeiten zwischen *Base Ring* Figuren und Gefäßen machen es nicht einfach, einen Überblick über die zoomorphen, freistehenden Figuren zu erhalten (Vgl. Abb. 47.1)³³²⁶. Es überwiegen deutlich Darstellungen von Rindern aus Terrakotta,³³²⁷ die daher als Indikator für spätyprische Kulträume verwendet werden. Besonders auffällig ist dies für Enkomi³³²⁸, Myrtou *Pigadhes*³³²⁹, Ayia Irini³³³⁰ und Alassa *Pano Mandilaris*^{3331,3332}. Andere Tierdarstellungen sind sehr selten, wodurch die Bedeutung der Jagd und Tierhaltung der PräBZ deutlich abgeschwächt wirkt.³³³³ Vor allem die Wildtierknochen im Hof von Myrtou *Pigadhes* belegen dennoch eine Bedeutung von Hirsch und Reh im kommunalen Ereignis (siehe Kapitel 9.3) noch während der ProBZ.

Eine Kontinuität in der Darstellungsweise von Rindern ist aber nicht gegeben. Rinderfiguren mit Ösenringen sind zwar während MZ III nachgewiesen (siehe Kapitel 5.1.2), doch sind in SZ I-IIB hingegen nur zwei freistehende zoomorphe Figurinen kontextuell dokumentiert, in Morphou *Toumba tou Skourou* und Myrtou *Pigadhes*.³³³⁴ Die Angaben sind aber widersprüchlich, nach Knox gäbe es während der ProBZ hingegen vor SZ IIA hingegen eigentlich keine Terrakotta-Rinder; es kann sich in *Toumba tou Skourou* aber auch um eine Gefäßapplikation handeln. Vereinzelt freistehende Pferdefiguren sind aus Kazaphani (Grab 2, SZ I-IC) belegt.³³³⁵ Damit beschränkt sich zwischen MZ III-SZ IB die Darstellung freistehender Rinder vor allem auf wenige zoomorphe Gefäße. Dabei ähneln insbesondere die *Base Ring* Exemplare trotz

³³²⁶ Knox 2012, 127, Fig. 287; Hadjisavvas 2010, 107, Fig. 75; Karageorghis 1993, Pl. XIV.5.

³³²⁷ Drei Metallfiguren sind mindestens belegt. Nicht eingerechnet sind zahlreiche zoomorphe Gewichte, Knox 2012, 293.

³³²⁸ Dikaios 1969c, Pl. 131.37, 42a; Courtois 1984, 84-88.

³³²⁹ du Plat Taylor et al. 1957, 80-81, nos. 284, 31-32; 108, Pl. VI.

³³³⁰ Karageorghis und Demas 1985a, 235; 1985b Pl. XXVI. Dieser Nachweis wurde von Webb als fragwürdig bewertet. Webb 1999, 218.

³³³¹ Hadjisavvas 1986, Pl. XVIII.

³³³² Webb 1999, 37.

³³³³ Steel 2004, 144; Webb 1999, 218 nach Åström und Åström 1972, 515-516.

³³³⁴ Webb 1999, 216 (von Knox 2012 nicht berücksichtigt); Vermeule und Wolsky 1990, 54; Birmingham in du Plat Taylor et al. 1957, 80; no. 444.

³³³⁵ Nach Knox 2012 mit Verweisen auf Knox 2004, 289, insgesamt zählt sie zehn Pferdefiguren, vier fragmentiert, davon drei aus Grabanlagen und einer nicht näher genannten Siedlung.

unterschiedlicher Herstellungstechniken und Verwendung stilistisch den SZ I-II Rinderrhyta (oder auch Askoi) (siehe Kapitel 8.3 und 8.4).³³³⁶ Hier ist nicht immer ganz klar, ob eine Rinderfigur, ein Rindergefäß oder tatsächlich ein Rhyton³³³⁷ in der Bearbeitung der Figuren beschrieben wurde.³³³⁸ Zeitgleich mit dem Auftreten der freistehenden Rinderfiguren ab SZ IIC ist aber auch eine detailliert bemalte *White Painted* Darstellungsform bekannt (*Buffed Stil*) (s.u.). Erklären lässt sich diese Form aber nicht durch einen steigenden Realismus, deren Entwicklung ist weder chronologisch noch typologisch stringent.³³³⁹

Gehäuft sind zoomorphe Keramikfiguren also erst ab SZ IIC nachgewiesen, insbesondere in Rinderform (s.u.). Auch einige mykenische Importstücke, überwiegend (38) Rinder,³³⁴⁰ datieren in SZ II und stammen sowohl aus Wohnräumen als auch Grabkontexten.³³⁴¹ Zwei „Sphingen“ oder „Kentaurendarstellungen“ aus Enkomi werden in Kapitel 8.5.4 gesondert behandelt. Nach Knox umfassen freistehende Darstellungen von Rindern vor allem den Typus des *BR* Rindes von SZ IIA mit mindestens 247³³⁴² bekannten Exemplaren, die sich aber auf 214 Rindergefäße (Askoi/Rhyta) und nur 33³³⁴³ Rinderfiguren aufteilen (Vgl. Abb. 47.2).³³⁴⁴ Diese Rinderfiguren (ca. 7,2 bis 13,8 cm hoch, 8,8 bis 18,5 cm breit)³³⁴⁵ sind aber erst ab SZ IIC-IIIa belegt; offenbar ist bisher keines der Stücke vor das 13. Jh. v. Chr. zu datieren,³³⁴⁶ daher dürften die Gefäße mit *BR* Rinderdarstellungen also älter sein.³³⁴⁷

Die *BR* Figuren sind sowohl aus Gräbern (11), Heiligtümern (2) und anderen Siedlungsbereichen (11) bekannt.³³⁴⁸ Leider stammen (fast) alle Figuren aus Siedlungskontexten aus

³³³⁶ Karageorghis 1993, 19.

³³³⁷ Gefäße mit Auffüllvorrichtung und Henkel, aber kein „Rhyton“ im eigentlichen Sinne. Die Henkel weisen oft Gebrauchsspuren auf.

³³³⁸ Nys 2001, 95.

³³³⁹ Knox 2012, 175; Kontra Catling 1976, 72.

³³⁴⁰ Knox 2012, 293.

³³⁴¹ Aufzählung aller Stücke in Webb 1999, 257, Endnote 38.

³³⁴² Base Ring Bull – Base Ring Bull Vessel – Beides Zusammen – Base Ring Bull Figurine, jeweils aus „Ritualräumen“: 0 % 2 % 1 % und 8 %, diess. aus Siedlungen 17 % 57 % 37 % 42 %; aus Gräbern 65 % 28 % 47 % 42 %. Unbekannt: 18 % 13 % 15 % 8 %; Statistik nach Knox 2012, 173, Tab. 10; siehe hier Abb. 47.2.

³³⁴³ Karageorghis spricht von 22 Stücken, Karageorghis 1993, 19; nach Webb seien etwa 37 Stücke bekannt, wohl aufgrund des Hinzuzählens weiterer Funde aus Tell Abu Hawan, Webb 1999.

³³⁴⁴ Knox 2012, 172.

³³⁴⁵ Knox 2012, 287.

³³⁴⁶ Eine mögliche Ausnahme siehe du Plat Taylor et al. 1957, 80, no. 119, 216; Karageorghis 1993, 19.

³³⁴⁷ Knox 2012, 175.

³³⁴⁸ Knox 2012, 287, 127, Fig. 287; Karageorghis 1993, Pl. XIV.5.

Verfüllschichten und nicht aus Primärkontexte.³³⁴⁹ Nur in Kition ist ein *BR* Rind in Area I Raum 39 (Floor IV) in einem Werkbereich mit Schmelztiegel zur Kupferverarbeitung dokumentiert.³³⁵⁰ Weitere erhaltene Siedlungskontexte sind in Kourion *Bamboula* ein tiefgelegter Lagerbereich unter Area D Level A mit anthropomorphen Figuren (zwei *Flathead* und zwei mykenische Figurinen),³³⁵¹ innerhalb eines „Ritualkontextes“ in Raum V in Ayia Irini innerhalb des zentralen „Kulthauses“,³³⁵² in K7 des „Kulthaus“ in Idalion³³⁵³ sowie in Kalavastos *Ayios Dhimitrios* der Südwest Raum in Building XV zusammen mit Pithos, Reibstein, Webgewicht und Gipsgewicht.³³⁵⁴ Laut einer Liste Catlings von 1971 sei zudem u.a. auch in Enkomi Area III³³⁵⁵ eine Figur geborgen worden, wobei laut Knox der Bereich „nicht länger rituelle Signifikanz“ habe.³³⁵⁶ Knox geht daher also von einer gleichen Symbolik der Tiere aus, auch wenn offenbar die Funktion abgelegt (oder erweitert) wurde.³³⁵⁷

Eine intentionelle Zerstörung ist auf den ersten Blick eher nicht anzunehmen, gezielte Schlagspuren sind nicht dokumentiert. Es fehlen aber stets Ohren, Beine und Hörner; nur ist nicht ersichtlich ob an den einzelnen Figuren immer nur ein Teil fehlt oder einzelne Figuren sich nur in einem schlechten Zustand befinden. Es fehlt immerhin bei 7 von 21 untersuchten Exemplaren das linke Horn. Das entspricht 33 %. Wenn zudem die abgebrochenen Beine und auch rechte Hörner berücksichtigt, wäre ein absichtliches Abbrechen, wie es bereits für die zoomorphen Figurinen aus Marki *Alonia* in der PräBZ angenommen werden kann (siehe Kapitel 5.1.2), nicht abwegig.³³⁵⁸ Der Bruch müsste dann aber stets mit der Hand ausgeführt worden sein und wäre wohl kein rituelles Töten im eigentlichen Sinne.

Die *Base Ring* Figuren sind deutlich von bemalten Rinderfiguren zu unterscheiden, die erst später (SZ IIC-SZ III A) auftreten und mit 88 Exemplaren (davon 6 Figurinen mit ca. 3,5-4 cm)³³⁵⁹

³³⁴⁹ Das gilt auch für die anthropomorphen Figuren und die figürlichen Darstellungen während der PräBZ.

³³⁵⁰ Karageorghis und Demas 1985, 5-9; Knox 2012 (BZU.Kit.01).

³³⁵¹ Knox 2012 BZF.KoB.01; Benson 1972, 33-35.

³³⁵² Knox 2012 BZF.Ayr.01 und BZU.Ayr01.

³³⁵³ Knox 2012 BZF.Ida.01 und BZU.Ida01.

³³⁵⁴ Knox 2012 BZF.KaD.03; Knox 2012, 174 nach persönlichem Kommentar A. South, 20. Februar 2009.

³³⁵⁵ Catling 1971, 72.

³³⁵⁶ Laut Knox 2012, 174, Fußnote 453.

³³⁵⁷ Knox 2012, 175.

³³⁵⁸ Knox 2012, 288.

³³⁵⁹ Knox 2012, 290.

üblicherweise fragmentiert (52) belegt sind.³³⁶⁰ Sie sind gleichmäßig in Gräbern (16), Siedlungen (38) und Ritualräumen (26) nachgewiesen und mit einem zylindrischen Aufbau den *Base Ring* Figuren durchaus ähnlich. Von allen weitestgehend kompletten Figuren (32) fehlen bis auf einem Exemplar die Hörner, den meisten zudem Beine und Schwanz.³³⁶¹ Eine Intention ist daher schwer zu belegen aber nicht unwahrscheinlich: vereinzelt sind verbrannte Rinderfiguren hingegen in Kition belegt.³³⁶²

Während SZ IIC/SZ III gibt es also wie bereits mit *Flathead* Figuren einen bedeutenden Anstieg bemalter, in Handarbeit gefertigter Figuren; auch wenn größere Exemplare auf der Töpferscheibe hergestellt wurden.³³⁶³ Als Fundstätten sind Enkomi³³⁶⁴, Kition³³⁶⁵, Idalion³³⁶⁶, Maa *Palaeokastro*³³⁶⁷, Sinda³³⁶⁸, Alassa *Pano Mandilaris*³³⁶⁹ und *Hala Sultan Tekke*³³⁷⁰ verzeichnet. Mit Ausnahme von Ayios Iakovos *Dhima*, dem Kition Tempel 2 und dem Heiligtum der *Double Goddess* sind alle von Webb als sicherer „Heiligtum“ bezeichneten Gebäude mit einzelnen Fundstücken vertreten. Die absolute Anzahl der Figuren innerhalb der Einrichtungen selbst ist auffallend gering.³³⁷¹ Im selben Zeitraum treten zwar auch nicht-bovine Figurinen häufiger auf.³³⁷² Es existieren Pferde- und undefinierbare Vierbeiner-Miniaturen³³⁷³, sie sind aber weitestgehend ohne Provenienz.

Die Bedeutung der Figuren wird offenbar erst mit SZ III deutlicher und die freistehende Rinderfigur wird erst dann zu einer verbreiteten Form. Zuvor waren eher Rindergefäße verbreitet (siehe Kapitel 8.4). Damit tritt also erst der bemalte Rinderfigurentypus innerhalb dieser „Ritualräumen“ auf; die Rolle der Figuren wird damit aber nicht klar. Insbesondere der Fund der Rinderfiguren in Ayia Irini führte Sjöqvist und Gjerstad zu der Annahme, dass eine

³³⁶⁰ Hadjisavvas 2010, 107, Fig. 75.

³³⁶¹ Knox 2012, 292.

³³⁶² Smith 2008, 110, II.22.

³³⁶³ Webb 1999, 218.

³³⁶⁴ 36 Stück in Gruppen von zwei bis sechs niedergelegt. Courtois 1971, 340; 342; Courtois 1984, 84-89.

³³⁶⁵ Sieben in Kition, Karageorghis und Demas 1985c, Pl. XX; XXXI; CXXIX; CXLII; CXLVIII.

³³⁶⁶ Acht im und um das „Kulthaus“. Webb 1999, 218.

³³⁶⁷ Karageorghis 1984, 21.

³³⁶⁸ Caubet et al. 1981, 59.

³³⁶⁹ Hadjisavvas 1989.

³³⁷⁰ Hult 1978, 84.

³³⁷¹ Webb 1999, 212, Tab. III.

³³⁷² Darunter Pferde, Vögel, Hunde, von Pferden gezogene Wagen und Pferde auf Rädern. Webb 1999, 218.

³³⁷³ Karageorghis 1993, 43-48.

Verehrung einer Rindergottheit, ähnlich dem syro-hethitischen Hadad oder dem ägyptischen Apis-Stier, stattgefunden habe.³³⁷⁴ Terrakotten aus Idalion *Ambelleri*³³⁷⁵ stammen hingegen aus Fundkontexten, die den Votivcharakter der Figuren unterstreichen sollen, da die mit den Figuren vergesellschafteten Funde wie Bronzeschmuck, ein Keulenkopf, ein Spinnwirtel, Nadeln und ähnlichen Kleinfunde auch in den übrigen vorgestellten Einrichtungen auftreten.³³⁷⁶ Jedoch wäre es aufgrund des Auftretens in bisher als Wohnbereichen bezeichneten Situationen übereifrig, die Figuren als Indikator einer öffentlichen, rituellen Einrichtung anzusehen,³³⁷⁷ auch wenn die Existenz privater „Ritualnischen“ durchaus wahrscheinlich sein dürfte.

Die Deponierungssituation der zoomorphen Figuren zeigt nach Webb keinerlei Anzeichen für deren Verwendung als Votiv. Stattdessen seien sie Teil der Kultausstattung zu sehen, da sie weder in direktem Zusammenhang mit Rinderknochen, insbesondere Bukrania wie in Kition und Enkomi, noch im Zusammenhang mit den Überresten von anderen Tieren, wie sie in Ayia Irini und Idalion gefunden wurden, standen. Stattdessen sind sogar Rinderfigurinen in Myrtou *Pigadhes* zu finden, wo vor allem Hirschgeweih belegt ist. Da sie zudem nicht in den Gebäuden auftreten, die dezidiert mit gehörnten „Gottheiten“ ausgestattet seien, sieht Webb darin auch keine symbolische Darstellung dieser Entitäten.³³⁷⁸ Stattdessen schlägt sie eine engere Verbindung mit Ritualpraktiken im privaten Bereich vor, die aufgrund von Funden aus *Alassa Pano Mandilaris* in mindestens zehn möglichen Einrichtungen während SZ IIC-III A angedeutet seien. Nach Knox seien die Gefäße und Figuren durchaus symbolisch miteinander verbunden und durch den Wechsel auf Figuren habe eine Bündelung dieser symbolischen Komponente stattgefunden.³³⁷⁹

Einzigartig sind zudem 35 theriomorphe(?) „Eulentrasseln“³³⁸⁰. Dabei handelt es sich aber nicht um Kinderspielzeug, da diese dazu wohl zu fragil wären.³³⁸¹ Sie wurden offenbar rituell, sei es für die Rhythmisierung einer Performanz, als Instrument oder auch als Apotropaion eingesetzt. Vergleichsstücke sind in der Levante weit verbreitet.³³⁸² Die zyprische Variante wurde auch

³³⁷⁴ Webb 1999, 57.

³³⁷⁵ Webb 1999, 89.

³³⁷⁶ Webb 1999, 294-295, 300; 55, Fig. 17; 86-87, Fig. 33-34.

³³⁷⁷ Webb 1999, 125 mit Verweisen auf Hult 1978, 84, Fig. 113.i, 115.e; Courtois 1984, 84-89 und Weitere.

³³⁷⁸ Webb 1999, 219; kontra Begg 1991, 50.

³³⁷⁹ Knox 2012, 175.

³³⁸⁰ Knox 2012, 302, Fig. 140.

³³⁸¹ Knox 2012, 169.

³³⁸² Braun 2002, 98-107.

außerhalb der Insel gefunden³³⁸³, ist aber ähnlich selten wie die freistehenden Rinderfiguren.³³⁸⁴

8.3 Kompositgefäße und figürliche Applikationen

Die Situation der zyprischen Kompositgefäße und Modelle scheint sich während der Spätbronzezeit im Vergleich zur Früh- und Mittelbronzezeit radikal zu ändern und vorwiegend auf figürliche Gefäßformen und Kernosgefäße zu beschränken, anthropomorphe und zoomorphe Zierelemente Applikationen werden spezifischer. Das Prinzip des Ringgefäßes war auf Zypern aber bereits seit dem Chalkolithikum kontinuierlich in Gebrauch und das trifft so auch für die ProBZ zu.³³⁸⁵ Auch Modelle werden selten und beschränken sich auf einige Bootsmodelle. Von den sieben bekannten Stücken stammen mindestens fünf aus SZ IIA-SZ IIIA Grabanlagen (aus Maroni³³⁸⁶, Kammer 2B in Kazaphani (3), Sinda (2) und womöglich Enkomi)³³⁸⁷ und wurden offenbar mit Holzteilen ergänzt. Dadurch sind elaboriertere Modelle mit Mast, Ruder und Besatz üblich.³³⁸⁸ Leider fehlt damit eine wichtige Objektgruppe mit Darstellungen expliziter Handlungsweisen. Diese Darstellungen sind nur anhand der Glyptik, Vasenmalerei (v.a. piktoral verzierte mykenische Kratere) und vereinzelt szenisch dekorierten Gefäßen und Objekten erhalten (siehe Kapitel 8.5.4). Offenbar ist während einer Umbruchphase in MZ III/SZ I erst ab SZ IIA eine klare Umstrukturierung in figürlichen Darstellungen erkennbar, die sich auch bis SZ IIIA hinein nachvollziehen lässt. Während dieser Zeit sind mit zoomorphen Elementen verzierte Gefäße üblich, sowie gänzlich zoomorphe Gefäße und anthropomorph verzierte Gefäße.³³⁸⁹ Diese Situation mündet in der Fixierung auf diverse Rinderdarstellungen.³³⁹⁰ Der Großteil stammt dabei aus Bestattungskontexten; ist aber nicht darauf beschränkt.

³³⁸³ Zusammengestellt von Knox 2012, 169; in Qubeibeh, Lachish und Gezer sind Gräber mit zyprischen Importen und Imitationen belegt, siehe Ben-Arieh et al. 1993, 81; in Lachish Burial Cave 502 und in Gezer Burial Cave 30; Gonen 1992, 127, 146-147.

³³⁸⁴ Knox 2012, 170, Tab. 9; aber auch nur ein Rind außerhalb Zyperns und zwei Rasseln (alle Levante).

³³⁸⁵ Morris 1985, 78.

³³⁸⁶ Grab 1 no. 15, Grab 17, no. 60; Johnson 1980, Pl. IX, XVI.

³³⁸⁷ Keswani 2004, 123.

³³⁸⁸ Siehe v.a. Nicolaou und Nicolaou 1989, Pl. XXXIV; Knox 2012, 326.

³³⁸⁹ Knox 2012, 167.

³³⁹⁰ Knox 2012, 167, Chart 16.

Im Gegensatz zur PräBZ sind die Kompositgefäße der ProBZ weitestgehend mit Abnutzungsspuren versehen und wurden also auch vor der Deponierung regelhaft benutzt. Damit wurden sie nicht nur für besondere oder gar einmalig stattfindende Performanzen hergestellt, wie es noch während der PräBZ der Fall war, sondern womöglich über längere Zeiträume und in mehreren dieser Situationen verwendet.³³⁹¹

Diese Beobachtungen decken sich mit der auffällig hohen Diversität und der Verteilung der unterschiedlichen Darstellungsmodi an bestimmten Zentren. Dies ist womöglich ein Indiz für die Mobilität der partizipierenden Individuen über einen größeren Interaktionsraum hinaus. Diese Personen scheinen insbesondere an größeren Bestattungsplätzen für kommunale Ereignisse zusammengekommen zu sein.³³⁹²

Für die ProBZ werden nur etwa 27 Objekte als Kompositgefäß deklariert (s.u.). Ausgenommen sind die Doppel- und Dreikörpergefäße im *BR* Stil,³³⁹³ Morris zählt 24 der Doppel *BR* Gefäße, Dreikörpervarianten sind eher selten und Exemplare mit mehr als drei Körpern überhaupt nicht belegt.³³⁹⁴ Diese Mehrfachgefäße im *BR* Stil sind vor allem auf kleine „Mohnkapsel-“³³⁹⁵ Kannchen beschränkt und treten in unterschiedlichsten Kontexten auf. Vor allem handelt es sich aber um separierte Gefäßtypen ohne innere Verbindung. Funktional sind sie also eher dem Kernsprinzip unterworfen (s.u.). Benannt ist der *BR* Stil nach dem neu aufkommenden Standring, das Prinzip der ebenen Standfläche war auf Zypern seit der Philia Phase nicht länger in Gebrauch. Dieses Gefäßtypus ist handgedreht und stets mit sehr dünner Wandung auch sehr hart gebrannt und offenbar metallisch im Klang. Nach Karageorghis soll es sich daher um Imitationen von Metallgefäßen handeln.³³⁹⁶ Sie seien innerhalb der Gefäßbeigaben im Bestattungskontext ein Prestigegut und als Transportgefäße weit verhandelt worden. Dies erschwert die Bewertung der Mehrkörpergefäße. Zwar sind Reliefverzierung und bemalte Linien vorhanden, doch sind weder figürliche Szenen noch anderen symbolischen Komponenten belegt. Einzig die schwungvollen Linien auf mohnkapselförmigen Kannen

³³⁹¹ Knox 2012, 162; nach Knox sei es eine neue Entwicklung, dass Kompositgefäße nicht länger nur in Gräbern eine Rolle spielen. Dem widersprechen die Ergebnisse in Kapitel 6.2 und 6.3.1, auch während der PräBZ wurden Gefäßtypen innerhalb der Siedlung verwendet; anschließend aber stets im Grabkontext deponiert. Kontra Knox 2016, 162.

³³⁹² Knox 2012, 165.

³³⁹³ Siehe ausführlich zur Doppel-Ausguss Base Ring Ware Åströms 1972, 168-169, 194-195.

³³⁹⁴ Morris 1985, 85-86.

³³⁹⁵ Das Opium „Label“ geht auf Merrillees zurück. Morris 1985, 237; Merrilles 1968; Merrillees 1969b.

³³⁹⁶ Verweis von Morris auf Karageorghis 1981.

werden z.T. als „Ritzung“ angesprochen, die das Anritzen von Mohnsamen andeuten solle, stellen vereinzelt aber auch Schlangen dar.³³⁹⁷ Zwar wurde wohl auch Opium innerhalb der Kapseln transportiert, doch die Gefäßform war nicht einzig auf den Mohntransport beschränkt.³³⁹⁸ Der Export dieser Mehrkörpergefäße auch über große Distanzen, veranlasste Walz dazu, den Objekten jegliche rituelle Konnotation abzusprechen.³³⁹⁹

Die übrigen Gefäßkompositionen umfassen verschiedene Formen der Ringgefäße (Kernos) und vereinzelte Mehrkörper- und Mehrhalsgefäße aus MZ III/SZ I,³⁴⁰⁰ die tatsächlich einen gemeinsamen Ausguss aufweisen. Mehrhalsgefäße mit anthropomorphen Aufsätzen, die einen der Hälse ersetzen sind belegt (siehe Kapitel 8.3) aber auch mindestens ein Beispiel, eines Doppelausgusses, der bewusst nicht durchbrochen wurde (Abb. 48.1). Offenbar war die Funktionalität des Ausgusses daher sogar zweitrangig und stattdessen die Darstellungsweise relevant. Diese Mehrhalsgefäße spielen aber nur zu Beginn der ProBZ, also im Übergang MZ III/SZ I, eine Rolle und treten danach nicht länger auf.³⁴⁰¹ Besonders interessant ist die Verbindung der Doppelhalsgefäße mit anthropomorphen Elementen (kein Fundkontext bekannt).³⁴⁰² Es sind immerhin acht Gefäße (MZ III-SZ I) bekannt, bei denen eine anthropomorphe Figur einen der Doppelausgüsse ersetzt. In diesen Fällen wird also die Funktionalität beeinträchtigt. Nutzungsspuren sind vorhanden. Dabei handelt es sich aber nicht nur um das Ersetzen dieses Gefäßtyps, sondern um eine Variante der Doppelhalsgefäßimitationen ohne funktionalen Doppelausguss.

Ab MZ III-SZ I sind nur wenige anthropomorphe Elemente auf Gefäßen erkennbar. Nur 33 Gefäße weisen anthropomorphe Figuren auf,³⁴⁰³ davon vier Kannen-Protomen (MZ III-SZ I)³⁴⁰⁴ und acht Figuren, die, wie beschrieben, einen Doppelausguss „ersetzen“ (Abb. 48.1; Abb. 48.2).³⁴⁰⁵ Diese Typen sind vor allem innerhalb der Gebiete im Norden und Zentrum der Insel

³³⁹⁷ Morris 1985, 32, 230.

³³⁹⁸ Collard 2008b.

³³⁹⁹ Siehe aus Walz 1999, 124; Verweis auf Åström 1972b, 168-169, 194-195; Merrillees 1968, Pl. XI-7-9; Pl. XII- 199.

³⁴⁰⁰ Knox 2012, 164.

³⁴⁰¹ Morris 1986, 85.

³⁴⁰² Knox 2012, 274.

³⁴⁰³ Knox 2012, 157 und Fig. 63.

³⁴⁰⁴ Knox 2012, 283.

³⁴⁰⁵ Knox 2012, 274.

dokumentiert, in denen zuvor zahlreichen Figuren im *Plank Shaped* Stil nachgewiesen sind; im Osten Zyperns wird stattdessen auf einen levantinischen Einschlag im Stil hingewiesen.³⁴⁰⁶

Zudem sind erst ab SZ IIIA etwa 10 Gefäße als anthropomorph geformte Gefäße belegt.³⁴⁰⁷ Deren Fundkontext ist weitestgehend unklar; nur eines stammt nachweislich aus einem Grab. Die Übrigen sind ohne Provenienz und zum Teil (3) fragmentiert. Die Figuren sind stets im *Flathead* Typus gehalten und im Gegensatz zur handgemachten Figuralplastik sind sie scheibengedreht.³⁴⁰⁸ Sie haben Nutzungsspuren und auch wenn sie sehr selten sind, zeigt diese Darstellungsweise eine bewusste symbolische Komponente im Rahmen der Darbietungspraktiken. Zwischen SZ II und IIIA sind hingegen keine anthropomorphen Applikationen an Gefäßen belegt.

Auch wenn nun keine komplexen szenischen Darstellungen vorliegen, sind die anthropomorphen Figuren auf Gefäßen noch ganz im Darstellungsstil der Einzelfiguredarstellung von FZ III-MZ I. Es handelt sich weitestgehend um Ausgussgefäße mit vorstehenden Protomen, so auch Figuren mit Schalen in den Händen oder mit Säugling auf einem Wiegenbrett.³⁴⁰⁹ Da diese Protomen während MZ III/SZ I im Gegensatz zu den Darstellungen während der PräBZ Abnutzungerscheinungen zeigen, geht Knox von einer unterschiedlichen Anwendung der Gefäße aus.³⁴¹⁰ Falls, wie von Knox beschrieben, die Applikationen diese Abnutzungsspuren aufweisen, wurden hier die wohl fragilsten und gleichzeitig eigentlich „nicht funktionalen“ Teile der Gefäße wiederholt berührt. Es ist also ein gezieltes Reiben dieser Stellen hier denkbar, ähnlich wie es auch die Abriebe an den figürlichen Darstellungen der PräBZ aufweisen.

Das Grundprinzip des Kernos wurde bereits ausführlich vorgestellt (siehe Kapitel 5.2.(1)) und ist weitestgehend auch auf die ProBZ zu übertragen. So sollten diese Gefäße entweder Separieren oder Flüssigkeiten verbinden. Es finden aber auch klare Veränderungen statt. Während die Mehrfachschaalen als Separatoren noch den Großteil der Kernoi der PräBZ dargestellt haben, überwiegt während der ProBZ ein Gefäßtyp mit einfachem horizontalen Ring, der oftmals mit einem Ausguss versehen war und zum Teil auch zoomorph gestaltet

³⁴⁰⁶ Knox 2012, 164.

³⁴⁰⁷ Karageorghis et al. 2004, no. 145.

³⁴⁰⁸ Knox 2012, 270.

³⁴⁰⁹ Knox 2012, 163, Fig. 60.

³⁴¹⁰ Knox 2012, 163.

ist.³⁴¹¹ Gefäße und Applikationen wurden darauf aufgesteckt. Ein derartiges Exemplar befand sich auf der Südwestbank bzw. -plattform des Heiligtums des *Ingot God* (siehe Kapitel 8.1). Die darauf platzierten Aufsätze sind dabei aber nicht nur auf Gefäße beschränkt, es sind auch Applikationen wie Granatäpfel belegt.³⁴¹² Es findet hier also auch eine symbolische, neben einer tatsächlichen Darbietung statt. Die Gefäße sind sowohl mit Henkel aber auch ohne nachgewiesen, einige Fälle haben auch eine gesonderte Auffüllöffnung.³⁴¹³ Typologisch sind sie offenbar als eine Varianten der Ringflaschen zu sehen, die zwar ähnliche Ausgüsse aufweisen aber mit Vertikalring ausgestattet sind.³⁴¹⁴

Neben den Kernos sind aber auch weitere Gefäße mit figürlichen Applikationen versehen und in Gänze zoomorph ausgeformt,³⁴¹⁵ doch mit dem Übergang in die ProBZ enden die *Plank Shaped* Darstellungen, szenischen Kompositionen, Skeuomorphismen, Objektmodelle und auch Vogeldarstellungen;³⁴¹⁶ auch klein Gefäße auf großen Gefäßen existieren nicht länger.

Von diesen insgesamt 227 relevanten Objekten sind etwa 87 ohne Provenienz.³⁴¹⁷ Sie treten sowohl in Bestattungs- als auch Siedlungskontexten auf. Es ist dabei eine klare Verlagerung des Schwerpunktes von anthropomorphen (PräBZ 59 % zu ProBZ 26 %) zu zoomorphen (PräBZ zu 28 % ProBZ 73 %) Darstellungen festzustellen (Abb. 41.2).³⁴¹⁸ Diese Zahlen umfassen aber sowohl freistehende Figurinen, die auf Gefäßen angebrachten bzw. abgebildet sind, als auch figürliche Gefäße. Diese Protomen-Krüge sind Ausgussgefäße ohne Funktionalitätsverlust (MZ III-SZ I) und stammen vornehmlich (13 von 23 bekannten) aus Gräbern.³⁴¹⁹

Das Medium der Darstellungen scheint sich nach Knox³⁴²⁰ klar von überwiegend PräBZ freistehenden Figuren (65 %), figürlichen Gefäßen (9 %) und Gefäßen mit Applikationen (26 %) zu einer (abrupten) Übergangsphase (MZ III-SZ I) fast ohne Figuren (10 %), dafür aber mit einem Anstieg der figürlich gestalteten Gefäße (64 %) bei etwa gleichbleibenden Gefäßen mit

³⁴¹¹ Morris 1985, 81, 84, Fig. 152 unten; 26 Exemplare nach Morris.

³⁴¹² Morris 1985, Fig. 152 unten.

³⁴¹³ Morris 1985, 84, Pl. 153.

³⁴¹⁴ Vgl. Morris 1985, 85, Pl. 153, Fig. 7.

³⁴¹⁵ Knox 2012, 158, Chart 15.

³⁴¹⁶ Knox 2012, 157.

³⁴¹⁷ Knox 2012, 157, Fußnote 421.

³⁴¹⁸ Knox 2012, 127, Chart 9; Philia Phase ausgenommen; %-Zahlen beziehen sich auf *Transitional*, sind aber fast identisch zu späteren Phasen.

³⁴¹⁹ Knox 2012, 282; Knox 2012, 310, Fig. 149.

³⁴²⁰ Knox 2012, 157 ff.

Applikationen (36 %) zu verschieben. Ab SZ II-SZ III hat sich das Verhältnis schließlich von etwa 58 % freistehender Figuren zu 37 % figürlicher Gefäße zu gerade einmal 3 % Gefäße mit Applikationen verlagert (Abb. 41.2). Dieser massive Abbruch freistehender Figuren ist womöglich ein typologisches Problem (siehe Kapitel 8.2), doch die plastische Darstellung szenischer Darstellung auf Gefäßen nimmt kontinuierlich ab. Keramik wird in der Folge ein weniger gewichtiges Medium der Kommunikation szenischer Handlungsinhalte. Stattdessen wird durch die materielle Vereinheitlichung abstrakte bzw. symbolische Bedeutung und Wertigkeit gelenkt und transportiert. Erkennbar ist dies vor allem durch die Menge identischer Figurentypen und dem Anstieg figürlicher Gefäße von 6 % der FZ III-MZ I zu 52 % der MZ III-SZ I, die sich insbesondere in zoomorphen Askoi fassen lässt.

Tiere sind während MZ III-SZ I als Applikation, sowie als zoomorphe Gefäße in das Motivspektrum der Gefäßkeramik integriert.³⁴²¹ Dabei sind zoomorphe Gefäß auf Zypern neu und das anthropomorphe Gegenstück erst ab SZ IIIA belegt (siehe Kapitel 8.3); insbesondere die Rindergefäße werden aber bis SZ IIIA zu einer der markantesten Gefäßformen der zyprischen Spätbronzezeit. Leider erfolgte bis heute auch keine Untersuchungen bzgl. deren Inhalt.³⁴²²

Knox hat eine gleichgeschaltete Verteilung von Vogel, Hund, Rind, Ziege, Schaf, Hirsch, Pferd und Steinbock(?) sowie unidentifizierbaren Tieren beobachtet (Abb. 47.3).³⁴²³ Diese Beobachtung geht mit der Situation während der PräBZ einher, zumindest sofern die figürlichen Rinderdarstellungen in Marki *Alonia* kontextuell separiert bewertet werden (siehe Kapitel 5.1.2). Doch ab SZ II wird eine allgemeine Zunahme von Rinderdarstellungen auch kontextunabhängig deutlich (s.u.).

Es sind in erster Linie also Gefäße mit figürlicher Applikation von zoomorphen Gefäßen zu unterscheiden. Letztere sind kontextuell nur im Rahmen von Bestattungen greifbar, diese 23 der mehr als 220 Gefäße (s.u.) aus Siedlungen stammen leider fast ausschließlich aus verlagertem Schutt.³⁴²⁴ Doch auch wenn der Kontext in der Regel Bestattungen betrifft, wurden bisher womöglich auch nur zu wenige Siedlungen (v.a. MZ III-SZ I) untersucht. Denn in

³⁴²¹ Caubet et al. 1981, Pl. 11.

³⁴²² Knox 2012, 161.

³⁴²³ Siehe Chart 14, Knox 2012, 158.

³⁴²⁴ Drei bis vier MZ III-SZ I, vielleicht SZ IIIA rechteckige Tiergefäße mit Henkel und Ausguss und 20 Rindergefäße; siehe Knox 2012, 296, Fußnote 600, 303.

mindestens drei Siedlungen sind zoomorph gestaltete Gefäße belegt, drei Fragmente stammen aus Morphou *Toumba tou Skourou*, zwei Gefäße (eines fragmentiert) aus Kalopsidha und eine „Plaque Figurine“ aus Kissonerga *Skalia*.³⁴²⁵ Ein Gefäß aus unklaren Schichtverhältnissen ist auch in Myrtou *Pigadhes* belegt.

Die zoomorphen Gefäße sind technologisch vermutlich mit den Vogelaskoi der Mittelbronzezeit verwandt, das wird durch den Vergleich mit Lochgefäßen besonders deutlich.³⁴²⁶ Durch diese mögliche Inspirationsquelle handelt es sich also nicht zwingend um eine abrupte Veränderung; auch wenn die Gefäßform auch in Anatolien und der Levante bereits Bestand hatte.³⁴²⁷ Die ältesten Varianten dieser Gefäße sind die *Hole Mouth* Zoomorphen (20, ca. M II-MZ III), die mit Ösen versehen waren und damit den PräBZ zoomorphen Aufhängern ähneln. Die Datierung erfolgt rein stilistisch und ist damit nicht zwingend.³⁴²⁸ Es sind etwa 20 dieser Gefäße bekannt, zwei stammen nachweislich aus Gräbern. Die Darstellungen umfassen 11 Rinder, drei Vögel, ein Hirsch/Reh, eine Ziege und einen Steinbock.³⁴²⁹

Zwar ist der Körper der Gefäße in der Regel deutlich zoomorph ausgestaltet, die Einfülllöcher hingegen sind zum Teil sehr weit unten platziert, sie erscheinen dabei nicht zum Befüllen geeignet. Vielleicht handelt es sich zwar dabei um technologisch notwendige Öffnungen für den Brand.³⁴³⁰ Denkbar ist, dass ein (temporärer) Verschluss verwendet wurde, denn es hat sich offenbar nicht um Lagergefäße gehandelt. Falls eine besondere Anwendung vor deren Deponierung stattgefunden hat, beispielsweise als eine Form des Rhytons zur gezielten Libation, wäre auch dieser Gefäßtyp anwendbar. Vor der Anwendung konnte es befüllt, vorübergehend verschlossen und später über den Frontbereich ausgegossen werden. Die Größe der Öffnung spricht dabei für einen eher effektvollen, schnellen Vorgang und keinen langsamen Ausguss. Ein organischer Verschluss oder ein Befüllen mit festen Stoffen ist aber ebenso denkbar.

³⁴²⁵ Nach Knox XAD.Kal.01, RZV.Kal.01 (Kalopsidha); UAF.TTS.01, XAD.TTS01, XZD.TTS.01 (*Toumba tou Skourou*), QAF.Ska.01 (Kissonerga *Skalia*).

³⁴²⁶ Knox 2012, 294, Fig. 131 und 132.

³⁴²⁷ Vgl. Nach Knox 2012, 162; Canby 1989, 111; Kulakoğlu 1999, 149-166; Sagona und Zimmansky 2009, 244.

³⁴²⁸ Knox 2012, 294.

³⁴²⁹ Knox 2012, 294.

³⁴³⁰ Herscher 2001b, 34.

Bereits MZ III-SZ IB sind hingegen etwa 82 kugelige oder längliche Kannen mit Griff, separater Befüll-Öffnung und einem Ausguss nachgewiesen, davon stammen drei aus Siedlungen und 23 aus Bestattungskontexten; dargestellt wurden Rind (13), Wild (11), Schaf/Ziegen/Steinbock (16) und Vogel (2).³⁴³¹ Die Gefäße wurden z.T. über den Rücken befüllt; in diesen Stücken ist aber der Kopf hingegen oftmals nur rudimentär erkennbar, da der Hals üblicherweise in einer Ausgussvorrichtung mündet; dies macht zwar die Identifizierung eines Tieres in einzelne Fällen durchaus kompliziert, erklärt sich aber in der Funktionalität als Ausgussvorrichtung.³⁴³² Hier war offenbar das Portionieren wichtig. Damit war also ein Großteil der zoomorph gestalteten Gefäße verwendbar, ein Griff und ein Ausguss am oder anstelle des Kopfes war durchaus üblich, damit handelt es sich also stets um (womöglich verschließbare) Ausgussgefäße.³⁴³³ Der Durchbruch in der Schnauze eines Exemplars aus einem Grab in Maroni deutet aber deutlich die typologische Nähe zur SZ IIA BR Rindergefäße (s.u.) an.³⁴³⁴

Es bestand dabei offenbar eine Zuordnung bestimmter Gefäßtypen mit bestimmten Tieren,³⁴³⁵ die sogar bestimmten Regionen zugewiesen werden können.³⁴³⁶ Das lässt die Annahme zu, dass es während MZ III-SZ I (noch) keinen inselweit verbreiteten „Konsens“ in deren Anwendung gegeben haben mag. Diese Ansicht ist aber nicht ganz richtig: die Darstellungen waren offenbar durchaus in eine weit verbreitete Anwendungspraktik integriert, deren Resultat deren Deponierung innerhalb von Grabanlagen war. Es ist interessant, dass sowohl Typus der Gefäße sowie die dargestellten Tiere dabei unterschieden wurden. Es sind unterschiedliche Herstellungstraditionen im Typus erkennbar, denen wohl auch Unterschiede der symbolischen Konnotation bzw. Gründe für die Auswahl der jeweiligen Tiergattung zugehörig waren. Dabei ist die vorliegende Vergleichsmenge der Gefäße relevant, denn auch wenn die Gefäße flächig nachgewiesen werden können, sind sie im Einzelfall nur mit 1 bis 3 Figuren vertreten. Es gibt nur wenige Fundorte, innerhalb derer diese Objekte clustern, in *Toumba tou Skourou* ist die Zahl von 24 Hundegefäßen überragend hoch (s.u.). Interessant ist hingegen der Schritt der vereinheitlichen Herstellungsweise im *Base Ring* Stil und der rapide Anstieg der Gefäße.

³⁴³¹ Knox 2012, 296-301.

³⁴³² Knox 2012, 296, Fig. 133 und 298, Fig. 135.

³⁴³³ Knox 2012, 161.

³⁴³⁴ Knox 2012, 301, Fig. 138.

³⁴³⁵ Knox 2012, 158-159, Chart 15.

³⁴³⁶ Knox 2012, 159, Map 5.

Diese verschiedenen Gefäßtypen wurden ab SZ IIA durch einen Vereinheitlichungsvorgang abgelöst, der den *Base Ring* Rindergefäß zur Folge hatte und bis SZ IIIA belegt ist. Es sind 214 bekannt, 76 aus Gräber und 20 aus Siedlungen. Der Gefäßtyp wird auch gern als „Rhyton“ bezeichnet; es handelt sich aber um eine Ausgusskanne. Die Ähnlichkeiten zwischen Rinderaskos, Rhyton und der freistehenden zoomorphen *Base Ring* Rinder führt oftmals zu Verwechslungen, insbesondere bei fragmentierten Exemplaren.³⁴³⁷ Daher sind Zählungen dieser Formen stets ein Problem und es ist in mindestens 110 Fällen unklar, ob nun ein Gefäß oder eine Figur vorliegt.³⁴³⁸ Es handelt sich um einen der Hauptgefäßtypen des Base Ring II Stils und datiert wohl SZ IIA bis SZ IIIA1, ist aber vor allem im Bestattungskontext vertreten und wird von Nys als „prosperity charm“ bedeutet.³⁴³⁹ Trotz der zahlreichen fragmentierten Stücke geht Knox nicht von einem rituellen zerbrechen der Gefäße/Figuren aus. Zwar weisen von 121 kompletten Gefäßen etwa 71 zerbrochene Hörner auf, aber offenbar auch viele Reparaturspuren.³⁴⁴⁰ Bei Figuren werden diese aber nicht explizit erwähnt. Offenbar sind trotz stilistischer Ähnlichkeiten Unterschiede in den Verwendungsbereichen der freistehenden Figuren im Gegensatz zu *Base Ring* Rindergefäßen zu erkennen. Vor allem die Rindergefäße sind mit 117 Exemplaren, wovon 76 in Gräbern auftreten und nur 20 in Siedlungen einem deutlicheren Verteilungsmuster unterworfen. Knox spricht daher von einer kommunalen Trinkpraktik, da die deutlich selteneren Figuren hingegen überwiegen innerhalb der Siedlungen.

Eine weitere Hauptgruppe zoomorpher Gefäße, während MZ III-SZ I) sind 18 humpenartige Kannen (oder auch kannenartige Humpen), die mit wenigen (i.d.R. 1 bis 2) Applikationen versehen wurden. Im Gegensatz zur Situation während der PräBZ beeinträchtigen diese Figuren die Funktionalität des Ausschenkens oder auch Trinkens aber niemals ernsthaft. Sie wurden entweder auf der Schulter oder gegenüber des Henkels des Gefäßes positioniert.³⁴⁴¹ Bis SZ I wurden vor allem Gefäße mit Vogel (6), Hirsch (4), Rind (3), Hund (2) und Ziege/Steinbock (3) dekoriert;³⁴⁴² abzusetzen sind davon die 32 Gefäße mit Hundeprotomen ab SZ IA aus

³⁴³⁷ In Kazaphani *Ayios Andronikos* sind zwar 10 BR Rinder, aber sechs Rhyta oder Askoi, die genaue Position ist aber verschoben in den unterschiedlichen Schichten. Siehe Nicolaou und Nicolaou 198, Fig. 3, Pl. XVII, XXXIII-XXXIV.

³⁴³⁸ Knox 2012, 306.

³⁴³⁹ Nys 2001, 101.

³⁴⁴⁰ Knox 2012, 305.

³⁴⁴¹ Knox 2012, 160, 310, Fig. 149.

³⁴⁴² Knox 2012, 283.

Gräbern.³⁴⁴³ Ab SZ IIA-IIC hingegen sind die 27 Base Ring divers gestalteten Exemplare (7 aus Gräbern, 3 aus Siedlungen) vornehmlich mit Rinderdarstellungen versehen.³⁴⁴⁴

Offenbar steht die Darstellung von Tieren auf Gefäßen also nicht im direkten Zusammenhang mit der Relevanz von Nutztieren. Nach Knox steht selbst die Darstellung von Ziege und Schaf zusammengenommen nicht im Einklang mit den Verteilungsmustern überlieferter Tierreste im Siedlungskontext, es handle sich also nicht um einen Spiegel der „Realität“.³⁴⁴⁵ Das ist aber nicht überraschend, da im Gegensatz zur frühen PräBZ nicht länger Nutztiere im Darstellungsfokus stehen. Offenbar ist mit der Integration des Vogels während der Mittelbronzezeit ein Wandel der Darstellung gegeben, der nicht länger primär Festereignisse und kommunale Performanz zum Thema hat (siehe Kapitel 6), sondern auch explizit symbolisch konnotierte Elemente in Form von Tierdarstellungen in den Blickpunkt rückt. An dieser Stelle wird aber erneut die kontextualisierte Situation wichtig; ist im Grabkontext eine andere Gewichtung gegeben, als sie es im Siedlungskontext ist?

Zwar erfolgte die Deponierung der Gefäße tatsächlich im Grab, deren Nutzung hingegen war durchaus in Siedlungen im Kontext von Bestattungen und womöglich anderer Festereignissen üblich. Nur eine selektive Nutzungssphäre erklärt dieses Phänomen der starken Abnutzungsspuren bei einer geringen Nachweisbarkeit der Gefäße im Siedlungskontext. Dieser Umstand ist auch in Hinblick auf die exportierten Stücke interessant. Denn im Gegensatz zu den nur selten exportierten freistehenden Figuren Zyperns wurden (nach SZ I) Gefäße mit figürlichen Applikationen von der Insel gebracht. *Base Ring* Gefäße sind in der Levante mit mindestens vier Gefäßen mit Protomen vertreten, sowie 16 Rindergefäße. In 32 Fällen ist der Gefäßtypus der Rinderfiguren unklar. Vier weitere Tierkörpergefäße stammen aus der Ägäis sowie drei Rindergefäße aus Ägypten.³⁴⁴⁶

³⁴⁴³ Knox 2012, 310.

³⁴⁴⁴ Knox 2012, 311.

³⁴⁴⁵ Knox 2012, 158.

³⁴⁴⁶ Knox 2012, 170, Tab. 9.

8.4 Darbietungs- und Libationsgeschirr

Die komplexen Komposit- und Mehrkörper-, - und Mehrhalsgefäße der PräBZ haben eine große Rolle innerhalb der Festakte und kommunalen Ereignissen gespielt; das liegt aber nicht nur an szenischen Darstellungen als Teil thematischer Konzeption, sondern deren Anwendbarkeit als Darbietungs- und Libationsgeschirr. Es scheint, als würde dieser Aspekt während der ProBZ durch den Wegfall vieler Gefäßkompositionen ab SZ I verschwinden; doch das ist nicht der Fall. Zwar sind die szenischen Darstellungen der PräBZ durchaus in den Hintergrund gerückt, nur anthropomorphe und zoomorphe Protomen verbleiben. Doch neben den zumindest während MZ III/SZ I nachgewiesenen Kompositgefäßen, den durchgehend verwendeten Kernoi und der figural verzierten und sogar geformten Gefäße, findet eine deutliche Spezialisierung des Geschirrs statt. Die dabei aufkommenden Typen zur elaborierten Darbietung und Präsentation sowie dem Ausgießen erstrecken sich neben den wohl auch zahlreich als Transportgefäß verwendeten Gefäßkompositionen über zahlreiche verschiedene Varianten des spezialisierten Darbietungsgeschirrs. Diese umfassen importierte, aber auch lokale Formen des Rhyton, ungewöhnliche Armgefäße, hochwertige Ständer, Abstellvorrichtungen und Kesselwägen aus Bronze und nicht zuletzt den zyprischen Wandappliken zum Räuchern. Es werden aber auch einige Körperreinigungsgefäße wie Spindelgefäße oder Typen der BR Ware hierfür diskutiert;³⁴⁴⁷ auch Schalen oder Kylikes (importiert) könnten ähnliche Funktionen gehabt haben, aber spezialisierte Gefäße sind in Hinblick auf Darbietungshandlungen einfach aussagekräftiger, da sie eindeutige Belege für all diese Tätigkeiten liefern. Schalen konnten aber als Trink-, Libations- und Weih- oder Opfergeschirr, sowie als Räucherwerkzeug verwendet worden sein. Es verweisen vor allem Gefäßakkumulationen des *Wishbone*-Typus (siehe Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*, Kalavastos *Ayios Dhimitrios*, das Heiligtum des *Ingot God* und Heiligtum des *Horned God*) oder eine Deponierung neben einem spezialisierten Begleitobjekt auf eine bestimmte Funktion oder Konnotation dieser Standardformen.

Ein ungewöhnliches Beispiel ist auch der Dreizack; zwar ist auf Zypern nur ein Beispiel (ca. 87,5 cm) aus Hala Sultan Tekke Grab 23 bekannt,³⁴⁴⁸ aber auch hier ist ein Darbietungsbesteck zu vermuten. Der Dreizack ist laut Schriftquellen funktional als eine sehr hochwertige „Gabel“ und

³⁴⁴⁷ Steel 1998, 294-296; Steel 2004, 175; Webb 1992a, 89; Vaughan 1991, 124.

³⁴⁴⁸ Åström et al. 1983, 174; Zwickel 1990, 164-165; 166.

ein Darbietungsbesteck zu verstehen, beispielsweise, um aus verschiedenen Töpfen Fleischstücke zu entnehmen.³⁴⁴⁹

Erwähnt werden sollten auch Schaufeln, die auf Zypern nur in Hortfunden bekannt geworden sind. Sie wurden aber in der Levante (Palästina) mindestens in fünf Fällen nachgewiesen;³⁴⁵⁰ sie sind wohl im Kontext der Bronzeständer (siehe Kapitel 8.4.3) zur Bereitstellung von Kohlen zu bewerten. Ihre intentionelle Deponierung in Galinoporni/Kaleburnu ist daher anzumerken.

Die Einführung dieser verschiedenen Formen des „Kultbestecks“ wird üblicherweise als Begleiterscheinung des Auftretens spätbronzezeitlicher Heiligtümer (miss)verstanden. Die Frage ist, weshalb diese Funktionalität nicht auch auf die vorherigen Gefäße und Objekte der PräBZ und vor allem der MZ III/ SZI Phase übertragen wird. Denn die Funktionalität all dieser Typen war zuvor durchaus gegeben. Es fand hier offenbar nur eine Verschiebung der Spezialisierung statt; es handelt sich also um sehr elaborierte und performativ eingesetzte Gefäße, Objekte und Werkzeuge; nicht aber eine völlige Neuordnung der Rituale und Kultpraktiken.

Dies zeigt sich auch innerhalb der exportierten Stücke, denn zahlreiche Exemplare wie Bronzewägen, Armgefäße und Rhyta waren offenbar in den Blickpunkt der Eliten im Mittelmeerraum geraten und als begehrenswert eingestuft worden. Es ist beeindruckend, dass offenbar Objekte und Werkzeuge (Ritualparaphernalia), die in performativen Prozessionen und Handlungskomplexen eingesetzt wurden, über die Insel hinaus bekannt geworden sind; es kann sich in der Folge nicht um Handlungen gehandelt haben, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden haben, sondern öffentlich durchgeführt und auch Personen von Außerhalb der Insel betroffen haben können. Dies steht damit im direkten Kontrast zu besonders figürlichen Darstellungen, die offenbar keine Exportgüter dargestellt haben und wohl eine andere Gewichtung innerhalb der Tauschsphären erhalten haben.

³⁴⁴⁹ Zwickel mit Verweisen auf 1 Sam 2,13; Ex 27,3; 38,3; 1 Chr 28,17; 2 Chr 4,16; siehe ausführlich Zwickel 1990, 157.

³⁴⁵⁰ Zwickel 1990, 161-163.

8.4.1 Rhyta

In erster Linie ist durch das Rhyton eine wichtige Referenz für die elaborierte Behandlung von Flüssigkeiten gegeben. Dabei handelt es sich für gewöhnlich um ein Spendegefäß mit doppelter Öffnung zur Libation³⁴⁵¹ oder für das elaborierte Vermischen³⁴⁵² von Flüssigkeiten. Eine Einfüllöffnung liegt dabei einem separierten Ausguss im unteren Gefäßbereich gegenüber, so wird ein direkter Ausfluss des Trankes anstelle eines (temporären) Auffangens im Gefäßkörper gewährleistet. Auf Zypern sollen Formen des Rhyton erstmals ab SZ IB nachgewiesen sein, werden dann aber zahlreicher und umfassen Gefäße in *Base Ring* Ware, aus Fayence, zoomorphe Rhyta, Tassen in Form weiblicher Köpfe und auch konische Gefäße in typisch mykenischer Form.³⁴⁵³ Doch die frühen Formen beschränken sich auf *Base Ring* Rindergefäße; importierte Rhyta sind erst ab SZ II belegt.

Das Rhyton ist aber auch in der Ikonografie relevant. Es existieren Darstellungen mykenischer konischer Rhyta als Füllornament auf der Streitwagenprozession des Parasol Krater Fragments aus Enkomi British Tomb 67, auch dieses Grab war mit einem Rhyton (Typus mykenischer Stierkopf-Rhyton) ausgestattet. Nach Webb habe sich das *Base Ring* Rinder Rhyton von Enkomi ausgehend verbreitet, Nys hingegen kartierte diese 169 „Rhyta“ mit Herkunftsangabe in einer eher regelmäßigen Verteilung, mit 32 % der Objekte innerhalb der Mesaoria, 30,3 % an der Südküste 30,3 % und in der Nordküste (Kyrenia) mit etwa 27,9 %.³⁴⁵⁴ Doch in beiden Fällen werden die *BR* Rindergefäße als Rhyton wahrgenommen; die genannten Zahlen beziehen sich also auf die bereits in Kapitel 8.3 besprochenen Rindergefäße im BR Stil. Webb geht hingegen so weit, auch das zoomorphe Ringgefäß mit Henkel aus dem Heiligtum des *Ingot God* als Rhyton zu bezeichnen, da es keinen Kernos darstelle.³⁴⁵⁵ An dieser Stelle ist aber festzuhalten, dass nicht jede Kanne mit zoomorphem Ausguss einen Rhyton darstellt; Bedingung ist ein kontinuierlicher Ausguss durch eine Öffnung im unteren Bereich. Importe und lokal hergestellte Varianten bestätigen diesen Ansatz, diese ist bei *BR* Rindergefäßen aber nur in den wenigsten Fällen gegeben. Die Funktion als Spendekanne ist damit zwar nicht ausgeschlossen, nimmt aber eine performative Funktionsweise vorweg, die so nicht zwingend gegeben ist (s.u.). Durch diese

³⁴⁵¹ Zur Libation in mykenischem Zeremoniell siehe Hägg 1990.

³⁴⁵² Ausführlich zu diversen Funktionsweisen von Rhyta siehe Koehl 2006, 270.

³⁴⁵³ Keswani 2004, 125.

³⁴⁵⁴ Nys 2001, 96.

³⁴⁵⁵ Webb 1999, 201.

stilistischen Ungereimtheiten ergeben sich unterschiedene Angaben innerhalb der Literatur zur Bedeutung, Mengenordnung und auch funktionsweise oder auch dem Verwendungsort der zyprischen Rhyta.³⁴⁵⁶ Das ist ein ernstes Problem in Hinblick auf die in Schriftquellen belegte Verlangen nach zyprischen Rhyta.³⁴⁵⁷ Dabei muss es sich um hochwertige Objekte gehandelt haben, genannt werden im Gabentausch der Hethiter und Ägypten explizit Exemplare aus Gold und Silber.³⁴⁵⁸

Die Verwendung der Gefäße war aber offenbar nicht nur lokal konnotiert, sondern auch langlebig und über SZ III hinaus präsent; dann umfassen sie eine große Zahl weiterer Tiermotive, teilweise an ägäische Prototypen angelehnt und verbleiben auch weiterhin im Grabkontext relevant.³⁴⁵⁹

Bisher stammen die Gefäße aus Bestattungskontexten, dort stehen nach Hägg innerhalb der Grabanlagen³⁴⁶⁰ konische Rhyta vor allem mit Dreifüßen, Tischen, Ausgussgefäßen und auch (den seltenen) Kylikes in Verbindung,³⁴⁶¹ oder auch aus den so genannten Kultarealen.³⁴⁶² In diesen Fällen wird das Areal aber auch durchaus aufgrund der Präsenz eines Rhyton als Kultplatz deklariert; dies betrifft wohlgerne auch die *Base Ring* Rindergefäße. Die Differenzierung der Siedlungs- und Bestattungskontexte ist wichtig, da das erste Rhyton auf Zypern in einem SZ IB datierten Grab in Enkomi nachgewiesen ist, doch erst ab SZ IIA auch innerhalb von Gebäuden.³⁴⁶³ Es scheint also, als würden „die ersten Rhyta mit den ersten Heiligtümern auftreten“³⁴⁶⁴. Doch hier tritt die Debatte über die Art ritueller Interaktionsräume in den Vordergrund. Da bisher keinerlei „Heiligtümer“ vor SZ IIA anerkannt wurden, kann es sich hierbei um einen Zirkelschluss handeln und nur die Verwendung des Rhyton innerhalb von Gebäuden als Indiz zur Identifizierung klassischer „Heiligtümer“ eine Rolle spielen. Fest steht

³⁴⁵⁶ Vgl. bspw. Åström 1972b; Nys 2001; Webb 1999; Koehl 2006, 348-349; Knox 2012; Markou 2016

³⁴⁵⁷ Der hethitische König verlangt explizit nach Rhyta (bibrû) des Königs von Alashiya (Liverani 1979; Knapp 1980; Zaccagnini 1986, 58). Rhyta und Gold sind dadurch benannte Tauschobjekte zwischen Hethitern und Zypern (Beckman 1996, 29; Knapp 2008, 198). Nach Krebernik seien „vogelgestaltige“ Rhyta mit dem Begriff gemeint, Krebernik 1999, 172. Die Armgefäße sind aber nicht auszuschließen.

³⁴⁵⁸ Knapp 2008, 198.

³⁴⁵⁹ Webb 1999, 200-201 mit weiterführender Literaturangabe.

³⁴⁶⁰ Koehl 2006, 46-47; für Kataloge siehe Åström 1972b, 290-414; Popham 1978, 185-195; Sherratt 1999; van Wijngaarden 1999b, 159-258.

³⁴⁶¹ Hägg 1990, 115.

³⁴⁶² Keswani 2004, 137.

³⁴⁶³ Markou 2016 mit Verweisen.

³⁴⁶⁴ Markou 2016, 34.

also, dass das Rhyton erst in Grabanlagen nachgewiesen wird, bevor auch innerhalb der Siedlungen deren Verwendung nachgewiesen ist. Die Vielzahl mehrhalsiger Gefäße und Ausschankpraktiken der PräBZ könnte mit der Adaption dieser neuen Gefäßform dabei durchaus im Zusammenhang stehen (siehe Kapitel 6.3.1).

Nach Webb handelt es sich nur etwa bei 0,5 % des Keramikensembles in „Heiligtümern“ um Rhyta (siehe Kapitel 8). Die Fälle direkt oder aus der Nähe von Myrtou *Pigadhes*³⁴⁶⁵, Kition³⁴⁶⁶, Athienou³⁴⁶⁷ und Enkomi³⁴⁶⁸ sind aber ausschließlich importierte Stücke mykenischer Herkunft.³⁴⁶⁹ Damit ist diese Handlungsweise tatsächlich innerhalb dieser Anlagen zu finden; nicht jedoch anhand der lokalen *Base Ring* Rindergefäße. Gefunden wurden sie dort vor allem im Verbund mit Herden³⁴⁷⁰, Pithoi, Tassen/Schalen und innerhalb von Lagerräumen der Anlagen.³⁴⁷¹ In Myrtou *Pigadhes* befand sich das Rhyton in Raum 15 (Eastern Sector) und damit weder in der Nähe eines Herdes oder eines Altars. Direkt daneben war ein Dreibein aus Bronze, ein Krater und Ringständer; diese Zusammenstellung von „Kultausstattung“ ähnelt dabei einer Siegeldarstellung aus Naxos.³⁴⁷²

Doch konische Rhyta sind auf Zypern nicht nur helladischen Vorbilds, zwei wichtige Stücke haben deutliche Abweichungen, eines aus Athienou *Bamboulari tis Koukounninas* und ein weiteres aus Enkomi Grab 69.³⁴⁷³ Das Elfenbeinrhyton³⁴⁷⁴ aus Athienou ist dabei besonders

³⁴⁶⁵ Ein konisches Rhyton mit floralem Dekor aus Raum 15, ein Weiterer, der wohl von der Straße stammt und ein Rhyton in Igelform. Webb 1999, 200-201 Myrtou *Pigadhes* V-VII-SZ IIA-IIC, mykenisch IIIA/IIIB Stil; Åström 1972b, 354.

³⁴⁶⁶ Ein Fragment eines Rhyton mit Murexschale aus Floor IV von Tempel 2, du Plat Taylor et al. 1957, 20; 42; Fig. 20; Form 187; Karageorghis et al. 1981, 7, no. 9, Pl. V; Zwei Exemplare aus Bothros 19 und Raum 16; Karageorghis und Demas 1985a-d, 170, Inv. 2646, 176; Inv. 101, 210; Inv. 4081, Pl. CXLIX, CLXXV, CCXI, CCXIV, CCXXXIII.

³⁴⁶⁷ Ein Elfenbeinrhyton mit Flora, Fauna und menschlichen Darstellungen aus Stratum III, Dothan und Ben-Tor 1983, 123-125, Fig. 56, Pl. 41.

³⁴⁶⁸ Aus dem Heiligtum des *Ingot God* stammen eine Goldrosette und Fragmente eines Bronzehorns und Goldfolie. Es handelt sich wohl um Reste eines Stierrhytons aus dem „Adyton“, Webb 1999, 201. Sowohl Miniaturhörner aus Goldfolie und eine Bleirosette in Goldfolie aus Raum 9 und 45 des Heiligtums des *Horned God* gehörten wohl zu einem ähnlichen Objekt, Dikaios 1969a, 195, 197; Dikaios 1971, 718-720; Dikaios 1969b, Pl. 135.34-36,39,42, Pl. 136.

³⁴⁶⁹ Webb 1999, 200.

³⁴⁷⁰ Bspw. in Kition ein Exemplar mit Murex-Schnecken-Verzierung innerhalb eines Herdraumes Karageorghis und Demas 1985a, 28.

³⁴⁷¹ Koehl 2006, 324-325.

³⁴⁷² Koehl 2006, 349; du Plat Taylor 1957, 20.

³⁴⁷³ Dothan und Ben-Thor 1983, 123, Fig. 56 und Markou 2016, 27-28.

³⁴⁷⁴ Womöglich mykenischer Herkunft nach Koehl 2006, 156.

relevant, denn es war sogar mit einem Verschluss versehen³⁴⁷⁵ und aufgrund seiner Größe (ca. 12,5 cm Höhe) durchaus auch für das Befüllen der Miniaturgefäße (Grube 552 Stratum III) geeignet. Der Verschluss stützt dabei die These, dass die Tiergefäße mit Bauchöffnung eine abgewandelte Form eines Gefäßes mit ähnlicher Funktionsweise wie der eines Rhyton darstellen. Zugleich wird auch der performative Aspekt durch ein andauerndes Befüllen ausgehebelt; damit sind auch die *Base Ring* Rindergefäße nicht mehr zwingend von den Rhyta abzusetzen.

Das Motiv des Rhyton wurde zwar detailliert untersucht und als ägäisch-levantinisch-zyprischer Hybrid klassifiziert,³⁴⁷⁶ doch die eigentliche Befundsituation wurde bisher nur überblickartig diskutiert. Das Rhyton stammt aus Grube 552 im Ostflügel des Gebäudes während Stratum III und befindet sich folglich außerhalb des Hofbereiches³⁴⁷⁷. Das Inventar der Grube beinhaltet eine Schale, eine große mykenische Bügelkanne, zwei minoische Bügelkannen, eine Wandapplikation, einen Skyphos (SH IIIC), drei Griffe von Bügelkannen mit zypro-minoischen Schriftzeichen (davon sind zwei identisch), der besagte Elfenbeinrhyton und sieben Spindelperlen.³⁴⁷⁸ Offenbar wurde aber dem Rhyton vor dessen Niederlegung eine Metallmanschette mit Griff abgenommen. Da das Rhyton nicht beschädigt war, ist von einer sorgfältigen Deponierung in diesem Fall auszugehen. Außerdem wurde die Grube wohl zeitgleich mit der Grube 637 angelegt, die direkt südlich angelegt wurde und zum selben Stratum gehört. In beiden Gruben befanden sich offenbar Anpassungen der minoischen Bügelkannen.³⁴⁷⁹ Die Grube 637 lag damit ebenfalls außerhalb der Hofanlage³⁴⁸⁰ und war mindestens mit zwei Schalen (*White Slip*), dem Oberteil eines Lagergefäßes, einer doppelgelochten Schale, einer tiefen Schale (SZ IIIA-B) im mykenischen Stil, einem mykenischen Piktorkrater („rude Style“), zwei mykenischen Amphoren (Bauchfragmente), zwei minoischen Bügelkannen, dem so genannten „Snake House“, einer Wandapplikation, ein Griff einer Bügelkanne, Spindelperlen, einem Gewicht und zwei Perlen ausgestattet.³⁴⁸¹ Damit wurden

³⁴⁷⁵ Dothan und Ben-Tor 1983, 123.

³⁴⁷⁶ Dothan und Ben-Tor 1983, 125.

³⁴⁷⁷ Siehe Plan I 7, aus Dothan und Ben-Tor 1983, 15, Plan D Stratum III.

³⁴⁷⁸ Siehe Dothan und Ben-Tor 1983, Fig. 1:7, 13:4, 15:1,2, 16:4, 53:1, 55:6,7,8, 56 und 58:7.

³⁴⁷⁹ Das ist nur anhand der Loscuszuweisungen des Gefäßes ersichtlich. Siehe Dothan und Ben-Tor 1983, 52, Fig. 15; eine weitere Anpassung ist aber aus Stratum II Grube 543 im Innenbereich des Hofes lokalisiert. Eine Erklärung hierfür ist nicht gegeben.

³⁴⁸⁰ Siehe Plan I 7 aus Dothan und Ben-Tor 1983, 15, Plan D Stratum III.

³⁴⁸¹ Dothan und Ben-Thor 1983, 6:1,3,7; 11:8, 12:3, 13:1, 14:13,14, 15:1,2, 16:1,2, 55:6, 58:8,9,17,18.

mindestens zwei Gruben in direkter Nähe zueinander angelegt, in denen mykenisches Geschirr, ein Rhyton und ein Krater, aber auch Wandappliken und Schalen gemeinsam niedergelegt wurden. Die Struktur der Gruben ist demnach von den im Innenhof angelegten Gefäßdeponierungen der Gruben 672 (E/7-8), 510 (E/8) und 516/531/536/563 (F/8) (siehe Kapitel 7.1) deutlich zu unterscheiden. Das Material wurde offenbar sogar vor der Niederlegung vorbereitet, das ist anhand der abgebrochenen Gefäßhenkel und der abgelösten Bronzebefestigung des Rhyton zu erkennen.

Womöglich hatte auch eine intentionell perforierte Schale im Nordostbereich in Athienou *Bamboulari tis Koukounninas* eine Rhytonfunktion; dort wurde auch ein mögliches Steinbecken dokumentiert (Abb.92.4), doch neben der Schale lagen keine Mischgefäße o.ä. vor.³⁴⁸²

Offenbar ist die Situation der Rhyta in Bestattungskontexten und festen Kulteinrichtungen unterschiedlich zu bewerten. Während SZ I-II überwiegt nur scheinbar die lokal hergestellte Variante in Form eines *Base Ring* Stieres aus den Bestattungskontexten;³⁴⁸³ es handelt sich dabei nämlich um *Base Ring* Rindergefäße. Dies schließt aber weder Libations-, Misch- oder andere Spendevorgänge mit diesen Gefäßen aus. Der Vorgang wäre nur weniger elaboriert. Zwar sind die auf Zypern hergestellten oder auch nur verwendeten Rhyta nach dem ägäischen Vorbild wohl als Libationsgefäß aufzufassen,³⁴⁸⁴ auf eine Differenz in deren symbolischer Bedeutung könnte dieser Unterschied aber durchaus hinweisen.

Importierte Rhyta innerhalb der Heiligtümer ist zu betonen. Denn die gemeinhin als wertvoll deklarierten Importstücke, sind selbst in sehr reich ausgestatteten Grabanlagen nicht die gewählte Option, stattdessen werden offenbar die lokalen Formen bevorzugt. Ein Extremfall ist hier Grab 11 (SZ IIA2/SZ IIB) bei Kalavassos *Ayios Dhimitrios* aus dem „reichen“ Nordostbereich nahe des großen Werkstein-Gebäudes X (siehe Kapitel 7.1). Die Kammer ist mit 432 Gramm Goldschmuck ausgestattet, bestehend aus Ohrringen, Spiralen, Halsketten und drei Armschienen, davon eine mit Elfenbeineinlage; nur in Enkomi Grab 93 wurde mehr Gold deponiert. Auch hier ist ein mykenischer Piktorkrater (Delphinen mit Lilien) dokumentiert, drei mykenische Gefäße, eine Flasche, eine (seltene) Kylix, große Mengen lokaler Flaschen (Red Lustrous Wheelmade), weitere Trinkgefäße und Behälter (Base Ring und White Slip), Fragmente

³⁴⁸² Siehe Dothan und Ben-Tor 1983, Pl. 32.1; Fig. 49 vmtl. 49.16 aus Grube 655 (Stratum II), Pl. 43.4.

³⁴⁸³ Webb 1999, 200.

³⁴⁸⁴ Nach Webb 1999, 201.

eines Alabastergefäß, eine ägyptische Glasflasche, ein zylindrische Glas-Pydidem, mit Gold- und Bronzestreifen verziert sowie viele kleinteilige Elfenbeinobjekte (womöglich Intarsien) und schließlich zwei *Base Ring* Rindergefäße.³⁴⁸⁵ Offenbar bestand hier Zugriff auf zahlreiches und hochwertiges Material, auf importierte Objekte und auch sehr viel Gold, aber dennoch wurde ein wichtiges Element der rituellen Begleithandlungen mit zwei Exemplaren einer lokale produzierten (Massen?)ware durchgeführt. Da üblicherweise nur ein Rhyton und nie mehr als zwei innerhalb eines Kontextes auftreten,³⁴⁸⁶ begründet sich deren geringe Stückzahl wohl nicht durch ihre seltene Verwendung, sondern nur auf die geringe Anzahl die *gleichzeitig* genutzt wurde. Es wurden folglich Handlungen praktiziert, die eine Person in exponierte Position brachte, und eine wichtige, womöglich symbolisch hochgradig konnotierte Handlung durchführte. Zwei Rhyta deuten hingegen auf ein eher groß angelegtes Ereignis; immerhin hat sich die Notwendigkeit dieser Objekte dabei verdoppelt. Ein ähnliches Prinzip ist bei Krateren gegeben. Immerhin ist das Rhyton ein Objekt, dass bei seiner Verwendung für alle sichtbar emporgehoben wird; womöglich galt dies auch für die Rindergefäße. Dennoch wurde hier aber das mykenische Festgeschirr sogar mit einer auf Zypern seltenen Kylix vervollständigt. Es fanden offenbar auch hier unterschiedliche Gewichtung in Bezug auf Bedeutung, Wert, der selektiert durchgeführten Adaption ägäisch inspirierter Handlungen und deren Notwendigkeit statt. Es ist also erkennbar, dass durchaus eine bewusste Implementierung ägäischer Ritualparaphernalia stattgefunden hat, vor allem innerhalb bestimmter Anlagen die als „Heiligtümer“ deklariert werden, doch die Praktiken fanden dabei keine umfassende Übernahme.³⁴⁸⁷

Dieses Punkt ist auch in Hinblick auf die Zugänglichkeit dieser Objekte relevant, da es durchaus die Möglichkeit deren Exports bzw. gezielte Order belegt sind. Diese Tatsache rückt die Organisation installierter Kulteinrichtungen in eine gesellschaftliche Schicht, die offenbar stark in den Fernhandel integriert war (ausführlich Kapitel 9.4). Interessant ist dieser Punkt auch für ein besonders herausragendes Rhyton aus Kition *Chrysopolizissa*. Das Rhyton ist aus Fayence und mit einer szenischen Darstellung mit ägäischen, ägyptischen und „orientalen“ Motiven verziert,³⁴⁸⁸ ein beliebtes Beispiel dafür, um zyprische Tendenzen zur kulturellen Hybridität zu

³⁴⁸⁵ South 1997; South 2000; Goring 1989.

³⁴⁸⁶ Markou 2016, 25.

³⁴⁸⁷ Markou 2016, 34.

³⁴⁸⁸ Peltenburg 1974, 116-126, Pl. XCIV.

untermauern. Dabei liefert dieses Stück durch dessen aufwendige Ausarbeitung eine Möglichkeit, Rhyta im Rahmen eines bestimmten Interaktionsraumes zu sehen. In diesem Fall innerhalb einer elitären Schicht, deren Interaktionsradius mit direktem und indirektem Austausch von Waren und Ideen innerhalb dieser Austauschsphäre einhergeht.³⁴⁸⁹

Gleichzeitig wird durch die Deponierung der Rhyta im Grab nicht nur eine bestimmte elaborierte Handlung angedeutet, sondern auch die geringe Menge der Gefäße außerhalb der Grabanlagen. Im Verwendungsrahmen eines Heiligtums oder auch anderer Einrichtungen, die solche Gefäße benötigten, war offenbar bereits eine kleine Anzahl mehr als ausreichend, um die gewünschten Handlungen zu vollziehen. Außerdem ist zu sehen, dass es sich offenbar um wiederverwendbare Objekte gehandelt hat, die nach der Nutzung eben nicht rituell entsorgt werden mussten, wie es für bestimmte (Weih-/Opfer-)Gaben oder Deponierungsvorgänge belegt ist (siehe Kapitel 7.1.3.2). Im Bestattungskontext hingegen war offenbar innerhalb bestimmter Handlungskomplexe ein Rhyton nicht nur in Verwendung, sondern dabei auch dessen Deponierung notwendig. Das ist besonders in Hinblick auf Mehrfachbestattungen relevant, denn es wurden nicht mehrere Körper mit Rhyton versehen, stattdessen hat es sich offenbar um Großereignisse gehandelt, die deren Niederlegung gerechtfertigt hat.

8.4.2 Armgefäße

Eine besondere Vorrichtung zur elaborierten Darbietung sind die zyprischen Armgefäße (Abb. 49.1). Es handelt sich um röhrenartige, aufrechtstehende Keramikgefäße der *Red Polished Wheelmade Ware* mit Standfläche, die zwischen SZ IA und SZ IIIA auf Zypern hergestellt wurden.³⁴⁹⁰ Sie sind hohl und verjüngen sich hin zu einer plastisch herausgearbeiteten Hand mit Schale. Die Gefäße sind aber nicht identisch ausgearbeitet, die Hände sind manchmal naturalistisch, aber auch abstrakt ausgearbeitet und ihre Größe reicht von 28 cm bis 85 cm; damit wäre eine Libation oder ein Auftragen über größere Distanz oder Höhe ermöglicht. Denn die Schalen sind dabei direkt mit dem Gefäßinneren verbunden, es fand also ein Eingießen durch den Gefäßkörper statt.

³⁴⁸⁹ Knapp 2008, 198.

³⁴⁹⁰ Eriksson 1993, 27-29; Webb 1999, 202.

Von den Gefäßen auf Zypern stammen sechs nebeneinandergereiht an der Außenkante der Plattform von *Aiyos iakovas Dhima*. Fragmente von vielleicht fünf weiteren wurden aus dem übrigen Bereich geborgen.³⁴⁹¹ Dokumentiert wurde ein Gefäß in *Ayia Paraskevi* und eines in *Episkopi Bamboula*.³⁴⁹² Letzteres wurde zusammen mit einer Wandapplikation aus einem 9 m tiefen Brunnen geborgen; dort waren zudem mykenische Keramik, Ess-, Trink und Kochgeschirr zusammen mit Schafsknochen.³⁴⁹³ Die übrigen dokumentierten Gefäße stammen aus Bestattungen, darunter *Kourion Grab 17/17A* (BM Grab 53 und 102). Die Bestattung war neben dem Armgefäßes mit mehreren Goldohrringen, Perlen, Kupfer- und Silberschmuck, Rollsiegeln, einem Bronzedolch, Glasgefäßen (fragmentiert) und einem mykenischen Piktorkrater („Fenster Krater“) mit Streitwagenszene ausgestattet.³⁴⁹⁴ Drei³⁴⁹⁵ weitere Armgefäße wurden hingegen in *Kalavassos Ayios Dhimitrios Grab 14* (SZ IIB) dokumentiert, das Grab führte zudem Goldschmuck (u.a. Diademe), einem mykenischen Piktorkrater (Vögelmotiv), mykenischen Gefäße, Spindelflaschen, acht gestielten Schalen (levantinischer Import?), einem White Slip Krater mit Vogelmotiv, drei Bronzedolche und weitere Bronzen; Elfenbein, Fayence Spielsteine, Spiel-box.³⁴⁹⁶ Eines stammt aus *Enkomi British Tomb 57*³⁴⁹⁷, ein weiteres aus *Enkomi French Tomb 2:7*.³⁴⁹⁸ Auch aus *Maroni Tsaroukkas* wurde zusammen mit dem mykenischen Igel-Rhyton, einem konischen Rhyton (mykenisch) und einem Kernos auch ein Armgefäß dokumentiert.³⁴⁹⁹

Die Gefäße sind außerhalb Zyperns hingegen deutlich häufiger zu finden.³⁵⁰⁰ Sie sind in Ägypten, Palästina und Syrien, überwiegend aber aus Anatolien nachgewiesen³⁵⁰¹. Die im Vergleich riesige Menge der Armgefäße im hethitischen Anatolien ist bemerkenswert. Es handelt sich dabei um eine der wenigen Importgüter innerhalb von Anatolien.³⁵⁰² Alleine aus

³⁴⁹¹ Åström und Åström 1972, 205.

³⁴⁹² Eriksson 1993, 157-165; Walberg 2003, 3.

³⁴⁹³ Walberg 2003, 3.

³⁴⁹⁴ Benson 1972, 20-21; Murray et al. 1900.

³⁴⁹⁵ Fragmente eines Weiteren stammen aus einem undokumentierten Scherbenhaufen. South und Steel 2007, 189.

³⁴⁹⁶ South 1997, 165-167; South 2000, 353-354; South und Steel 2007, 185.

³⁴⁹⁷ Åström 1972b, Fig. LV:5.

³⁴⁹⁸ Schaeffer 1952, Fig. 42-13.

³⁴⁹⁹ Johnson 1980.

³⁵⁰⁰ Eriksson 1993, 28. Fig. 7; South 1997, 166, Fig. 8; Mielke 2007, 157, Fig. 1.

³⁵⁰¹ Eriksson 1993, 258-268.

³⁵⁰² Mielke 2007, 155.

Ḫattuša *Boğazköy*³⁵⁰³ sind insgesamt 190 Armgefäßfragmente publiziert, eine Mindestanzahl ist aber nicht klar und es ist nicht klar, um wie viele Gefäße es sich insgesamt handelt.³⁵⁰⁴ Es sind aber fünf³⁵⁰⁵ bis zu zehn Gefäße aus Alaca Höyük bekannt,³⁵⁰⁶ sowie drei Gefäße z.B. aus *Kuşaklı-Sarissa* (unpubliziert) aus einem Bereich bei Tempel I.³⁵⁰⁷ Zwei Basen aus Alişar Höyük³⁵⁰⁸, vier aus Korucutepe³⁵⁰⁹, eines aus Beycesultan und Fragmente und ein vollständiges Exemplar aus Eskiyaşar.³⁵¹⁰ Ein Stück aus Schicht IIIa in Kaman-Kalehöyük ermöglicht es dabei, die Armgefäße bis in das 15. Jh. und den Anfang des 14. Jh. V. Chr. (SZ I) datiert zu können.³⁵¹¹ Damit sind aber etwa 90 % der bekannten Stücke aus Anatolien, wobei der Hauptteil aus Boğazköy stammt.³⁵¹²

Unterschiede in der Anwendung der Gefäße in Anatolien und auf Zypern sind wahrscheinlich. Diskutiert werden sie als ungewöhnlich geformte Transportbehälter, Räucherarme, Libationsgefäße oder als Gefäß zum Auftragen von Ölen.³⁵¹³ Die Gefäße waren aufgrund der schwer verschließbaren Ausgussvorrichtung wohl eher nicht als Transportbehälter gedacht, Brand- oder Rußspuren sind auch nicht belegt. Im Vergleich zu den Wandappliken (siehe Kapitel 8.4.4) sind die Gefäße allerdings zu tief, Räucherpraktiken hätten zu Verfärbungen geführt. Damit bleibt die Libation denkbar und wie auch das Rhyton, sind sie auf Siegelmotiven abgebildet und in ihrer Verwendung bestätigt.³⁵¹⁴ Aber auch im Rahmen von Ölungsvorgängen sind die Gefäße naheliegend.³⁵¹⁵ In zwei Fällen ist zumindest ein öliger oder organischer Rückstand beobachtet worden, in Korucutepe³⁵¹⁶ und nach Åström in einem Armgefäß aus Ayios Iakovos *Dhima*. Dort sei eine „oily“ Substanz wie Rosine oder Honig vorhanden.³⁵¹⁷

³⁵⁰³ Steel 2004a, 184; Eriksson 1993, 129-134; Mielke 2007.

³⁵⁰⁴ Mielke 2007, 155-156; erwähnt wird auch ein Stück aus der Lehrsammlung des Vorgeschichtlichen Seminars der Phillips Universität in Marburg, siehe Mielke 2007, 159, Fußnote 43.

³⁵⁰⁵ Mielke 2007, 159.

³⁵⁰⁶ Eriksson 1993, 131, nos. 1045-1054 mit Verweisen.

³⁵⁰⁷ Mielke 2007, 158.

³⁵⁰⁸ Nach Mielke 2007, 159; von der Osten 1937, 165, 190, Fig. 207, no. c1276 und c1277, Pl. VI, c1276; siehe auch Eriksson 1993.

³⁵⁰⁹ Mielke 2007, 160.

³⁵¹⁰ Mellink 1970, 161; Mielke 2007, 159 Fußnote 40 und Ebd. 161 mit Verweisen.

³⁵¹¹ Mielke 2007, 160.

³⁵¹² Mielke 2007, 163.

³⁵¹³ Mielke 2007, 164; Amiran 1962, 173.

³⁵¹⁴ Rhyta siehe Webb 1999, 201.

³⁵¹⁵ Mielke 2007, 164 und Eriksson 1993, 27.

³⁵¹⁶ Nach Mielke 2007, 161 siehe Ertem 1988, 17.

³⁵¹⁷ Åström 1969b, 19.

Natürlich bleibt unklar ob alle Armgefäße mit der gleichen Substanz befüllt waren.³⁵¹⁸ Ausführliche Untersuchungen von Gefäßen des selben Warentypus ergaben dabei zwar Ergebnisse wie Bienenwachs, Bitumen, Fette und Öle, doch das beprobte Material stammt aus verschiedenen Fundplätzen und -kontexten; somit ist keine ernstzunehmenden Aussage zu einer bestimmten Flüssigkeit möglich.³⁵¹⁹

Zwar belegen all diese Gefäße im Allgemeinen die Praktik der Spende, des Auftragens oder der Libation, doch das ist keine neue Erkenntnis. Wichtiger ist stattdessen deren kontextueller Zusammenhang. Die Präsenz dieses besonderen Gefäßes in offenbar ausgesuchten Kontexten ist in Anbetracht der eigentlich nur geringen Menge dieser Spezialform herausragend, da sie sich neben Ayios Iakovos *Dhima* und weitestgehend in sehr reich bestückten Grabanlagen oder Deponierungen finden. Da sie zudem sogar zahlreich exportiert wurden, war diese Objektgruppe tatsächlich nur einem auserlesenen Kreis von Personen und Gruppen zugänglich. Ähnlich dem Rhyton gibt es damit einen Hinweis auf die Anwendung besonderer Gefäßformen als exportierbares Zeremonialobjekt einer bestimmten Gruppe, die sich aber nur selten im Beigabenensemble niederschlägt.

8.4.3 Bronzeständer und -wägen

Ein weiteres Darbietungsgeschirr der ProBZ sind Bronzewägen und -ständern, die in der Regel anhand typologischer Beobachtungen an das Ende von SZ IIC bis in das 12. Jh. v. Chr. während SZ IIIA datiert werden.³⁵²⁰ Die Datierung der Ständer ist aber ohne verlässliche ¹⁴C nur sehr rudimentär möglich und vermutlich sind komplexere Formen tendenziell später zu datieren (ca. ab SZ IIC) als einfache Abstellvorrichtungen (bereits ab SZ I?); sie wurden aber durchaus parallel verwendet.³⁵²¹ Leider stammt ein Großteil der bekannten Funde aus dem Kunsthandel oder ist unstratifiziert, aber zwei Befunde mit Bronzeständern liefern wertvolle Einblicke auf die

³⁵¹⁸ Eriksson 1991, 93.

³⁵¹⁹ Steele et al. 2007, besonders 195.

³⁵²⁰ Spigelman 2012, 139-140; Papasavvas 2001, 264-266; ein stratifizierter Bronzeständer aus einem unpublizierten Brunnen in Galinoporni/Kaleburnu könnte die Datierung womöglich bestätigen. Persönliche Mitteilung Prof. Dr. M. Bartelheim, 2016.

³⁵²¹ Papasavvas 2001.

Kontextualisierung dieser Objektgruppe: die Niederlegungen in Galinoporni/Kaleburnu (siehe Kapitel 7.3) und der so genannte Schatz von Tiryns (s.u.).

Zuerst sind Frucht- oder Weih-/Opferständer zu bewerten; dabei handelt es sich um sehr große, gestielte Schalen mit Ringaufsatz und/oder Ablagevorrichtung.³⁵²² Sie sind auch aus Keramik nachgewiesen.³⁵²³ Belegt sind sie in Myrtou *Pigadhes* (Keramik) und dem Bronzehort von Galinoporni/Kaleburnu. Vermutlich handelte es sich dabei um Räucherständer.³⁵²⁴ Es gibt aber bisher nur an zwei Beispielen direkte Hinweise auf Verbrennungen, ein Fragment aus Raum 8 in Kition mit Verfärbungen im Inneren,³⁵²⁵ sowie deutlichere Brandspuren auf einem Ständer aus Myrtou *Pigadhes* Raum 15.³⁵²⁶ Die Funde aus dem Hort von Galinoporni/Kaleburnu mit drei dieser Räucher-/Weih-/Opfer-/Frucht-Ständer liefern daher einmalige Informationen über deren Kontextualisierung. Die Ständer umfassen zwei Exemplare mit massiver Mittelsäule und Fußring, sowie ein röhrenförmiges mit Blechfuß. Für diese Ständer sind keine vollständigen Parallelen aus Zypern bekannt,³⁵²⁷ nur vereinzelte Fragmente aus Kouklia *Xylinos*³⁵²⁸ und dem Enkomi *Foundry Hort*³⁵²⁹ (siehe Kapitel 7.3). Es gibt aber mindestens neun Vergleichsfunde aus der Levante.³⁵³⁰ Ein Exemplar stammt zudem aus dem Schiffswrack von Kap Gelidonya.³⁵³¹ Es ist wohl kein Zufall (s.u.), dass beide Typen ebenfalls zusammen auch im Hort von Jatt in (Israel) auftreten.³⁵³² Entsprechend der Bleiisotopie in Korrelation mit Spurenelementanalyse der chemischen Untersuchungen ist davon auszugehen, dass es sich dabei auch nicht um Objekte

³⁵²² Zwickel 1990, 146-152; Catling 1964, Pl. 28, c, e, Pl. 34, a-d .

³⁵²³ Catling 1957a, 54, Fig. 23.329, 330, 335, 331.

³⁵²⁴ Webb 1999, 198 nach du Plat Taylor et al. 1957, 55-56; Åström 1972b, 231; Dothan und Ben-Tor 1983, 46; Raptou 1988, 78.

³⁵²⁵ Karageorghis und Demas 1985a, 180; 185; Karageorghis und Demas 1985b Inv. 1319; Karageorghis und Demas 1985c, Pl. CXLV, CCXIV; Dikaios 1969a, 280; Dikaios 1969b Pl. 118.50; „carbon discoloration“ .

³⁵²⁶ du Plat Taylor et al. 1957, 111, 56, Form 335.

³⁵²⁷ Bartelheim et al. 2011, 96.

³⁵²⁸ Catling 1964, 212, no. 48; Matthäus 1985, 322.

³⁵²⁹ Matthäus 1985, 322.

³⁵³⁰ Bartelheim et al. 2011, 96; Verweise auf Ugarit (Schaeffer 1952, 65, Fig. 18; Meggido (Stratum IV) in der „Brandstätte“ nördlich des südlichen Burgtores unterhalb des späteren Palastes, siehe Schuhmacher 1908, 85-86, Abb. 117-118; Meggido Grab 911, Aq (Guy und Engbert 1938, 186, Pl. 119); Meggido, Schicht VI, Locus 1739 (Loud 1948, Pl. 189, 8); Beth Shan, ohne Fundkontext (James 1966, 28, Fig. 103); Jatt, Hortfund aus einer Höhle (Artzy 1994, 128-129, Fig 10); röhrenförmiger Blechfuß Jatt (Artzy 2006, 46, Fig. 2.14, 1; Pl. 22) und Fragment persischer Garten Nekropole in Akko (Ben-Arieh und Edelstein 1977, 38, Fig. 16, 5.

³⁵³¹ Bass 1967, 108, B186, Fig. 116.

³⁵³² Artzy 2006.

aus zyprischem Kupfer handelt.³⁵³³ Diese Objekte wurden also auch nach Zypern importiert und erst dort intentionell niedergelegten und auch zerkleinerten.

Eine ausführlich erforschte Form ist das zyprische Dreibein oder rechteckig, vierseitige Ständer mit einem kreisrunden Aufsatz als Halterung.³⁵³⁴ In fünf Fällen waren an den Beinen Räder angebracht.³⁵³⁵ Die Frage nach dem Inhalt der eingesetzten Gefäße bleibt aber bisher spekulativ,³⁵³⁶ bisher wurde kein Ständer mit zugehörigem Gefäß für den Ring-Aufsatz gefunden und daher bleibt deren Inhalt, sei es eine Flüssigkeit oder Brennmaterial, weiterhin unklar. Es sollte aber offenbar ein bauchiges, hohes Gefäß darauf abgestellt werden.

Die Dreibeine und Vierseitenständer mit Ringaufsatz hatten unterschiedliche Größe, wobei der Größte, auch publiziert auf Zypern von etwa 0,40 cm Größe ist.³⁵³⁷ Zum Teil waren die vierseitigen Ständer auch szenisch verziert (Abb. 49.2). Mit Ausnahme von einem unpublizierten Neufund aus Galinoporni/Kaleburnu wurden sie in einer umfassenden Promotionsarbeit ausführlich katalogisiert und bearbeitet.³⁵³⁸ Sie waren vermutlich alle aus Bronze hergestellt. Wahrscheinlich wurden sie als mobile Herdstelle, Kohlebecken, Räucher- oder auch Weih- bzw. Opfergefäßhalter eingesetzt. Die Ständerstrukturen sind neben mobilen Herden³⁵³⁹ damit ein Indiz für die Mobilität elaborierter Ritualräume, die auf diese Weise bewusst auch temporär hergestellt werden kann.³⁵⁴⁰

Nach Papasavvas' Zählung sind bisher mindestens 65 (63), womöglich 67 (65) Dreibein- und Vierseitenständer bekannt, davon 40 (38) aus Zypern.³⁵⁴¹ Verbreitet sind die Ständer aber im ganzen östlichen mediterranen Raum, von Sardinien, Italien, Festlandgriechenland, Kreta, Anatolien, Nordafrika Levante und eben auf Zypern.³⁵⁴² Mit Provenienz sind aber nur 19³⁵⁴³

³⁵³³ Bartelheim et al. 2011, 98, 102, Abb. 13.

³⁵³⁴ Catling 1964; Schweitzer 1964; Matthäus 1985; Papasavvas 2001.

³⁵³⁵ Papasavvas 2001, Kat. 27-31; ein sechster ist der bisher unpublizierte Vierseitenständer in Galinoporni aus einer Zisterne/Brunnen/Grube.

³⁵³⁶ Papasavvas 2001, 269.

³⁵³⁷ Papasavvas 2001, cat. no. 27; der Vierseitenständer aus der Zisterne/Brunnen von Galinoporni/Kaleburnu ist hingegen vollständig erhalten und größer.

³⁵³⁸ Papasavvas 2001.

³⁵³⁹ z.B. Dreifußherd in Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*, Dothan und Ben-Tor 1983, 129, Fig. 60:3, Pl. 43:1 (Locus 625 Stratum II) und ein Vierbein-Bronzeherd aus Enkomi „Maison de Bronzes“.

³⁵⁴⁰ J.F. Quack 2009, 351.

³⁵⁴¹ Papasavvas 2001, 259, Kat. 1-34, 59, 64-65, womöglich 67.

³⁵⁴² Papasavvas 2001, 1, 334, Chartis 3.

³⁵⁴³ Papasavvas cat. no. 3, 5, 6, 7, 10, 12, 14, 15, 16, 17, 22, 33, 34, 35, 36, 59, 60, 62, 63.

(bzw. 20, s.u.) der Ständer auf Zypern dokumentiert, sie stammen aus Myrtou *Pigadhes*, Palaepaphos, Kourion, Pyla *Kokkinokremos* und Enkomi; sowie, in Papasavvas Zählungen noch nicht ergänzt, aus Galinoporni/Kaleburnu. Es stammen aber neun Exemplare allein aus Enkomi.³⁵⁴⁴ Nach üblicher Meinung stammen die Ständer aber höchst wahrscheinlich nicht nur aus einem Zentrum, sondern aus unterschiedlichen Werkstätten.³⁵⁴⁵

Die Bronzewägen wurden häufiger mit ähnlichen Motiven versehen, insbesondere Tributzszenen/Prozessionen, Tierdarstellungen oder auch Lyraspieler in zwei Beispielen (Abb. 49.2).³⁵⁴⁶ Besondere Aufmerksamkeit wurde bisher stets den vier (mit Galinoporni fünf) Ständern mit Prozessionsszenen gewidmet, vor allem möglicher Weih-, bzw. Opfertiere und der Darstellungen von Ochsenhautbarren in drei Fällen.³⁵⁴⁷

Die Prozessionsdarstellungen der bildführenden Bronzeständer werden als rituelle Vorgänge interpretiert, die begleitet durch Musik im Freien stattfanden.³⁵⁴⁸ Welche Handlungen dargestellt werden, ist anhand der Bilder nur sehr schwer zu beurteilen. Es könnte sich auch um politische Handlung in Form von Tributlieferungen oder Handel handeln. Es wird aber auch auf ein verbindendes Element zu vorderasiatischen Darstellungen hingewiesen, die bei ähnlich gearteten Prozessionsdarstellungen auf Elfenbeinplaketten auftauchen. Im Vordergrund stehen dabei Harfenspieler und dargebrachte Gefäße, im Besonderen Tassen und Schalen. Andere Elemente von militärischem Charakter seien aber offenbar gezielt ausgelassen worden.³⁵⁴⁹ Diese These wird durch Analysen von Papasavvas gestützt, der einen intensiven Austausch von metallurgischen Techniken nachgewiesen hat, die in direkter Verbindung von Sardinien über Kreta bis in die syro-palästinischen Gebiete stehen.³⁵⁵⁰

Leider stammt wie erwähnt fast keiner dieser Ständer aus einer dokumentierten Ausgrabung auf Zypern, daher konnten bisher nur die Objekte selbst bewertet werden; die Befundsituation in Galinoporni liefert aber neue Hinweise auf den Umgang mit diesem Gerät (siehe ausführlich Kapitel 7.1.5; 7.3). Die intentionelle Deponierung des Wagens im direkten Umfeld einer hoch aufragenden Anlage in exponierter Lage macht die öffentlich wirksame Anwendung der

³⁵⁴⁴ Papasavvas 2001, 332, Chartis 1.

³⁵⁴⁵ Papasavvas 2001, 86-91, 260.

³⁵⁴⁶ Karageorghis 2006, 82; siehe auch Papasavvas 2009, 119, 121, Fig. 5, 6, 11.

³⁵⁴⁷ Papasavvas 2009, 84.

³⁵⁴⁸ Papasavvas 2009, 85; Catling 1964, 206.

³⁵⁴⁹ Papasavvas 2009, 87-89.

³⁵⁵⁰ Papasavvas 2001, 259.

Ausrüstung sehr wahrscheinlich. Es ist daher anzunehmen, dass die übrigen Ständer, sofern sie nicht aus Bestattungen stammen, womöglich im Rahmen weitere Hortfunde geborgen wurden und den Behörden nicht ordnungsgemäß gemeldet wurden. Die Beigabe der Bronzeständer in Grabanlagen ist selten dokumentiert, doch zeichnet sie sehr reich bestückte Anlagen aus.³⁵⁵¹ Das ist insbesondere hervorzuheben, da Ständer aus Keramik eben nicht in Bestattungen auftreten. Die Bedeutung der Ständer ist dringend als ein Indiz für die weitreichenden Austauschmechanismen um 1200 v. Chr. zu sehen. Dazu liefern die Deponierungen außerhalb Zyperns Hinweise. Herausgegriffen hierfür sei der so genannte Schatz von Tiryns in Festlandgriechenland (etwa SH III C), der in Beiträgen Marans als zusammenhängende Objektgruppe beschrieben wird.³⁵⁵² Der Bronzeständer innerhalb der geordneten Deponierung darf als Teil eines umfassenden Fest- bzw. Zeremonialgeschirrs verstanden werden. Die sorgsame Niederlegung der Deponierung, deren Zusammenstellung und sogar intentionelle Unbrauchbarmachung der beigelegten Schwerter und des Feuerbocks erfolgte nach einem elaborierten Muster. Einerseits wurde funktional geordnet, also nach Schmuck- und Insignien und andererseits entsprechend des ineinanderpassenden Zeremonialbestecks für das zubereiten und Darbieten von Nahrungsmitteln (insbesondere Fleisch) mittels Kessel, Dreifuß-Kessel und -Ständer, sowie Metallspießen und Feuerbock, die damit ein zusammengehöriges Set bilden. Die Bedeutung dieser Entwicklung wird insbesondere ab 1000 v. Chr. erkennbar, wenn die Ständer in die Eisenzeit hinein bis nach Italien gelangen und mit weiterem Festbesteck in Verbindung zu bringen sind.³⁵⁵³ Diese Entwicklung führt aber über den Zeithorizont dieser Arbeit hinaus.

Eine wichtige Beobachtung betrifft das Reliefdekor des Ringständers 36³⁵⁵⁴ nach Papasavvas, denn es ist identisch zu einem Steinmodell 62 aus Enkomi. Dies bestätigt nicht nur, dass dessen Produktion wahrscheinlich durchaus in Enkomi stattgefunden hat (Abb. 50.1),³⁵⁵⁵ sondern die Nähe der Siegelschneidetechnik und Herstellung von Modellen. Offenbar hat es eine sehr enge Verbindung der höchsten Handwerkskünste untereinander gegeben, diese Verbindung ist auch innerhalb der Siegelabrollungen auf Pithoi erkennbar (siehe Kapitel 8.5.4).³⁵⁵⁶ Damit ergibt sich

³⁵⁵¹ Reichere Gruppen sind mit vielen Bronzen und z.T. Eisenwaffen ausgestattet, zudem Ständer und Dreifüße aus Bronze. Verweise auch auf Catling 1964; Catling 1984; Lagarce und Lagarce 1986, 84-100.

³⁵⁵² Maran 2012c; Maran 2006.

³⁵⁵³ Maran 2012c, 122; zur Eisenzeit siehe Needham und Bowman 2005.

³⁵⁵⁴ Papasavvas 2001, Kat. 23-24, 26-30, 64, Fig. 42, 48, 54-55, 61, 81, 83, 88.

³⁵⁵⁵ Papasavvas 2001, 262.

³⁵⁵⁶ Papasavvas 2001, 262.

eine klare Vorlage, wie ein schneller Austausch von Motiven nicht nur über unterschiedlich Medien erfolgen konnte, sondern dabei auch klar (bewusst oder nicht) gelenkt war (siehe Kapitel 9.4).

8.4.4 Wandappliken

Die zyprischen Wandappliken sind längliche Installation (der „Arm“ oder auch Rückenplatte) mit halbrunder, schalenartiger Vorrichtung am unteren Ende (Abb. 50.2).³⁵⁵⁷ Sie wurden in der Regel aus Keramik hergestellt, es sind vier Exemplare aus Metall, sowie zwei aus Stein bekannt;³⁵⁵⁸ es werden auch Varianten aus Holz vorgeschlagen.³⁵⁵⁹ Reparaturspuren weisen darauf hin, dass sie durchaus wertgeschätzt waren.³⁵⁶⁰ Die Appliken wurden mit Sicherheit an Wänden, Balken oder sogar erhöhten Plattformen befestigt, das ist anhand der groben Rückseite und mindestens einem Aufhängloch erkennbar.³⁵⁶¹

Die Funktion der Appliken erscheint unsicher und Deutungen reichen von Lampen, Lampenhalter, Kohlebecken, Räucherschale bis hin zum Wasserbecken;³⁵⁶² doch die untere Schale ist stets in Schräglage und nach vorn geöffnet; sie ist damit nicht zur Aufnahme von Flüssigkeiten geeignet. Löcher an der Rückseite eines Exemplars in Kandia belegen auch hier, dass definitiv keine Flüssigkeiten aufgenommen wurden.³⁵⁶³ Eine Funktion als Libationsrezeptor wäre aber denkbar, doch am wahrscheinlichsten ist durchaus die Funktion als Räucherschale (s.u.).

Die Appliken wurden in umfassenden Monografien und Beiträgen untersucht und es gibt unterschiedliche Angaben in Bezug auf deren Mengen.³⁵⁶⁴ Stand 2001 respektive 2006 wurden

³⁵⁵⁷ Rahmstorf 2008, 60, Fig. 30 mit Verweisen.

³⁵⁵⁸ Schlipphak 2001, 22.

³⁵⁵⁹ Panitz-Cohen 2006, 615 mit Verweisen.

³⁵⁶⁰ Schlipphak 2001, 47; es könnte sich sogar um ein (schwaches) Indiz für eine regelhafte Interaktion mit den Objekten handeln. Immerhin haben die Appliken ein hohes Gewicht und sind anfällig, dann auch herabzufallen, bspw. bei der Reinigung oder dem Neubefüllen.

³⁵⁶¹ Ausführlich zur handwerklichen Ausführung siehe zusammenfassend Panitz-Cohen 2006.

³⁵⁶² Demetriou 1989, 35.

³⁵⁶³ Rahmstorf 2014, 190.

³⁵⁶⁴ Rahmstorf 2008, 91-111; Schlipphak 2001; Panitz-Cohen 2006; Buchholz 1999 und Girella 2010. Für die Forschungsgeschichtliche Aufarbeitung siehe Rahmstorf 2014; eine Auflistung aller Fundorte auf Zypern siehe Buchholz 1999, 623-638. Ergänzungen in Rahmstorf 2008.

insgesamt 482/483 gezählt, davon sollen 353/331 aus Zypern stammen³⁵⁶⁵, aus Syrien/Libanon 77/81, Palästina/Israel, 29/51 und 13/19 aus Griechenland sowie einer aus Phaistos (SM IIIB/C) auf Kreta³⁵⁶⁶ ohne Kontext.³⁵⁶⁷ Doch die Angaben sind nur tendenziell, allein in Tiryns sind eigentlich mindestens 20 Exemplare belegt, zudem auch für Exemplare in Kandia und Mykene.³⁵⁶⁸ Acht weitere wurden im Schiffswrack von Uluburun geborgen, zudem stammen zwei aus Ibiza und eine aus Sardinien. Durch die Häufigkeit der Appliken auf Zypern ist eine Zählung aber müßig, in fast jeder Siedlung der ProBZ auf Zypern sind Appliken nachgewiesen und sie gehören vermutlich zu den häufigsten Formen von „Spezialgefäßen“.

Die ältesten Appliken datieren SZ IIA (2 Exemplare), häufiger werden sie hingegen mit mehr als 20 Exemplare ab SZ IIB; darüber hinaus sind sie in Hundertschaften bis in die lokale Eisenzeit hinein belegt.³⁵⁶⁹ Aufgrund der geringen Anzahl früher Exemplare im Vergleich zu den häufigen auftretenden Exemplaren in der Levante stellt sich die Frage, ob die Fundgruppe tatsächlich zyprisch ist.³⁵⁷⁰ Auch hier sind aber Ungenauigkeiten in der Typensynchronisierung nicht auszuschließen. Ein als Kompositgefäß identifiziertes Gefäß aus Marki *Alonia* (P4000) könnte aber womöglich eine sehr frühe Applik aus der PräBZ darstellen (siehe Kapitel 5.3). Das „Gefäß“ reiht sich zwar scheinbar in die PräBZ Kernoi mit Tragegriff ein, doch es war offenbar nur eine einzige Schale daran angebracht. Auch der Griff ist eigentlich zu grob gefertigt; der Durchbruch erinnert eher an eine Aufhängevorrichtung und ist zu klein.³⁵⁷¹ Die Verzierung mit gewellter Linie spricht ebenfalls für die Nähe zu Applikation der ProBZ, denn üblicherweise ist der Griff dieser Kompositgefäße unverziert. Da der untere Teil fehlt, bleiben diese Beobachtungen spekulativ.

³⁵⁶⁵ Enkomi 101; Kition 53; Kalavastos *Ayios Dhimitrios* 35; Myrtou Pigadhes 30 und Maa *Palaeokastro* 26; zu Ergänzen wären Appliken aus Pyla Kokkinokremos (s.u.).

³⁵⁶⁶ Girella 2010.

³⁵⁶⁷ Umfassend siehe Schlipphak 2001, explizit für die Levante siehe Panitz-Cohen 2006, Kreta Girela 2010, Griechenland Rahmstorf 2014, 191, Fig. 20.

³⁵⁶⁸ Rahmstorf 2008, 91, 96.

³⁵⁶⁹ Schlipphak 2001, 12-13, Abb. 2.

³⁵⁷⁰ Panitz-Cohen 2006, 618; das kann aber an den wenigen SZ I datierten Ausgrabungen auf Zypern liegen.

³⁵⁷¹ Ein Kompositgefäß mit einer Schale aus Lapithos Grab 302 B hat vermutlich einen ähnlichen Aufbau. Anhand der publizierten Abbildung ist eine genaue Aussage aber nicht zu treffen, es könnte sich dabei durchaus um ein Gefäß mit mehreren Schalen handeln. Sollte dies der Fall sein, wäre die Argumentation damit hinfällig und die Wandappliken ohne Zweifel spätyprisch. Siehe Gjerstad et al. 1934, Pl. XVI.1, 2^{te} Reihe von Unten das 6te Objekt von rechts.

Unabhängig von der genauen Menge der Appliken ergibt sich, dass wohl mehr als 70 % aller bekannten Appliken aus Zypern stammen. Dort sind in Gräbern (16), in „Kultbereichen“ (52) und so genannten „domestic areas“³⁵⁷² (188) belegt; das schließt Höfe, Werkstätten, administrative Einrichtungen und unspezifizierte Räume aus unterschiedlichen Siedlungsplätzen ein. Eine Applik stammt zudem aus dem „Hort“ von Sinda (siehe Kapitel 7.3);³⁵⁷³ die Wandappliken aus Metall wurden bisher nur in Horten nachgewiesen.³⁵⁷⁴ Es war zu erwarten, dass der größte Teil aus Enkomi (über 100) stammt, doch auch in Kition und Myrtou *Pigadhes* wurden Dutzende dokumentiert.³⁵⁷⁵ In Anbetracht der flächenmäßig deutlich größeren Anteile an „nicht-kultischen“ Bereichen sind 52 eine durchaus bemerkenswert große Anzahl. Unabhängig davon können aber auch diese „domestic“ Areale durchaus Bereiche ritueller Interaktion darstellen (s.u.).

Die üblichste Deutung deren Funktion, ist die einer Lampe.³⁵⁷⁶ Doch aufgrund der schrägen Ausrichtung der Schale ist ein Befüllen mit Öl kaum denkbar, es existieren auch eigentlich kaum Brandspuren;³⁵⁷⁷ sie sind aber durchaus in Kandia, Tiryns, Uluburun, Enkomi, Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*, Kourion und Ugarit nachgewiesen.³⁵⁷⁸ Auch die Option als Lampenhalter ist fragwürdig.³⁵⁷⁹ Zum einen gibt es durchaus zahlreiche Belege geeigneter Lampenformen,³⁵⁸⁰ zudem sprechen auch die Fundkontexte gegen diese Deutung. Ein beachtlicher Teil der Appliken ist innerhalb von Höfen belegt und dort als reine Lichtquelle eher unwahrscheinlich.³⁵⁸¹ Und auch innerhalb der Räume wurden üblicherweise mehr als eine Applik gefunden, so war auch in Myrtou *Pigadhes* Raum 7 (5 m² Fläche) mit 14 Exemplaren

³⁵⁷² Schlipphak 2001, 15-21.

³⁵⁷³ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 172.

³⁵⁷⁴ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 161.

³⁵⁷⁵ Weitere Fundplätze sind Hala Sultan Tekke, Maa *Palaeokastro*, Palaepaphos *Kouklia*, Morphou *Toumba tou Skourou*, Apliki, Pyla *Kokkinokremos*, Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*, Kourion *Bamboula*, Sinda, Nikolides, Ayios Iakovos, Agios Sozomenos, Idalion, Maroni, Alassa, Analionda-Palioklichia und Kalavassos *Ayios Dhimitrios*. Ausführlich siehe hierzu Rahmstorf 2008, 97-103 mit Verweisen.

³⁵⁷⁶ Åström 1972b, 115; Åström et al. 1983, 30; Courtois 1984, 96; Karageorghis 1975, 167; Cline 1999, 119.

³⁵⁷⁷ South et al. 1989, 28; Schlipphak 2001, 44-45.

³⁵⁷⁸ Caubet und Yon 1974, 127; Schaeffer 1949, 212, Abb. 88, 17; ausführlich siehe Rahmstorf 2014, 190. Verweise Rahmstorf 2008, 109; Hirschfeld 2005, Fig. 4; Hirschfeld 2008, 321-323, Fig. 193c; Caubet und Yon 1974, 127; Matthäus 1985, 281.

³⁵⁷⁹ Karageorghis und Kanta 2014.

³⁵⁸⁰ Panitz-Cohen 2006, 616.

³⁵⁸¹ Schlipphak 2001, 16-17.

ausgestattet (siehe Kapitel 7.1.4),³⁵⁸² auch aus Gruben in Athienou *Bamboulari tis Koukounninas*³⁵⁸³ wurden Wandappliken geborgen und selbst innerhalb der Anlage bei Pyla *Kokkinokremos*. Da auf Zypern genaue *in situ* Angaben über die Applikationen eher selten sind,³⁵⁸⁴ muss die Situation dort exemplarisch betrachtet werden. Aus der Siedlung sind (Stand 2014) insgesamt acht Appliken bekannt, die ausnahmslos aus drei „privat houses“ stammen und hier als „simple Lampenhalter“ bezeichnet werden.³⁵⁸⁵ Drei der Appliken (Cat. Nos. 58, 78, 79, 80) stammen aus Raum 58, eine aus Raum 2010.16 und drei aus Raum 45.³⁵⁸⁶ Eine der Appliken aus besagtem Raum 45 wurde am Eingang in der Nordwestecke gefunden. Leider waren die Wände des Raumes nicht gut erhalten, doch die Applik befand sich offenbar nicht im Innenbereich, sondern war damit am Eingang zu einem Hof positioniert und damit an einem natürlich beleuchteten Bereich. Weitere Applikenfragmente befanden sich innerhalb einer Drainage im Südwestbereich und auf dem Fußboden.³⁵⁸⁷ Die andere Appliken aus Raum 16 stammen aus dem teilweise offenstehenden Raum, genau an dieser Position wurde die Applik gefunden.³⁵⁸⁸ An dieser Position wurden zudem Importwaren wie Kylikes dokumentiert; Kochkeramik hingegen nicht.³⁵⁸⁹

Die große Menge an Appliken in einzelnen Gebäuden, die fehlenden Brandspuren, Schräglage der Schale und die Tendenz zu Bereichen an Eingängen und in Höfen, lässt eine Interpretation der Applikationen als Lampen oder Lampenhalter eher unwahrscheinlich werden. Eine weitere Deutung ist daher die als Installation für geringe Mengen der Libation, also kleine Trankopfer oder Weihgaben.³⁵⁹⁰ Gestützt wird die These einerseits durch die Deutung als stilisierter, „ausgestreckter Arm“.³⁵⁹¹ Sie bieten sich daher im Sinne der Affordanz sogar zum Eintauchen an.³⁵⁹² Andererseits liefert hier auch die Verzierung ein sehr wichtiges Indiz zur Bewertung der

³⁵⁸² du Plat Tylor et al. 1957, 19.

³⁵⁸³ Grube 637 (S III), 542 (S II), 552 (III)).

³⁵⁸⁴ Eine Ausnahme ist Apliki, siehe du Plat Taylor et al. 1952.

³⁵⁸⁵ Karageorghis und Kanta 2014, 146; Karageorghis und Demas 1984, 51, no. 6; auch Karageorghis und Demas 1988, Pl. 167.17, 180, Room 61/9, 199.517, 199.313, 206.45, 206.47, 220.10A, 238.338.

³⁵⁸⁶ Siehe Karageorghis und Kanta 2014, 254, Pl. XVII.

³⁵⁸⁷ Karageorghis und Kanta 2014, 89.

³⁵⁸⁸ Karageorghis und Kanta 2014, siehe Fig. 1.71 und Plan 3, no. 58, aus Raum 16.

³⁵⁸⁹ Karageorghis und Kanta 2014, 43-44, Raum 16 z.T. offen, dabei handelt es sich um den Bereich, an dem die Wandapplik gefunden wurde (ebd. S. 42). Siehe Karageorghis und Kanta 2014, 86, Pl. XX no. 85 und 91 für Raum Plan Fig. 1.163.

³⁵⁹⁰ Schlipphak 2001, 45-46.

³⁵⁹¹ Caubet und Yon 1974; Karageorghis 1993, 67-69; Yon 1994; Schlipphak 2001, 38-40.

³⁵⁹² South et al. 1989, 28.

Appliken. Eine der häufigsten Verzierungen ist eine einfache, gewellte Linie. Diese verläuft üblicherweise über den gesamten Rückenplatte und kann eine bis 8 Linien umfassen. Mindestens 70 Exemplare sind nachweislich derart verziert, nur fünf davon außerhalb von Zypern. Diese Zählung rechnet aber viele weitere ähnlich deutbare Darstellungsweisen wie gepunktete Linienfolgen, gerade Linien (27) und Mittelstreifen mit Wellenlinien (5) noch nicht mit ein; Rahmstorf erklärt hingegen etwa zwei Drittel der Applikationen aus Zypern hatten eine oder doppelte Wellenlinie.³⁵⁹³

Diese „Wavy Line“ wird entweder als reines Verzierungselement ohne jegliche Bedeutung interpretiert, als Wasserdarstellung oder als Schlange im Sinne eines Fruchtbarkeitskults.³⁵⁹⁴ Diese letzte Deutung wird insbesondere durch Darstellungen von plastischen Schlangenlinien aufgebracht (Abb. 50.2), die sich um einen Rinderkopf schlängeln sollen. Dabei wird auf die Situation während der PräBZ und den (fraglichen) Verbindung von Schlange und Rind in der *Vounous* Schale zurückgegriffen.³⁵⁹⁵ Auf ähnliche Weise problematisch ist aber auch die ikonische Wasserdarstellung.³⁵⁹⁶ Diese These lässt sich nur augenscheinlich durch einige stark verzierte Exemplare stützen. Eine Darstellung mit Stierkopf könne treffenderweise einen wasserspendenden Stier darstellen, eine Figur im Astarte Typus wird von parallelen Linien flankiert, womöglich also die Darstellung einer wasserspendenden Gottheit.³⁵⁹⁷ Jedoch entspringen die Linien nicht den Händen der Figur, wie es eigentlich zu erwarten wäre.³⁵⁹⁸ Stattdessen könnte es sich hier auch um eine Rahmung handeln. Daher wird an dieser Stelle eine weitere Option vorgeschlagen. Anstelle von Wasser, könnte die gewellte Linie auch Rauch symbolisieren. Die Interpretation der Appliken als Kohlebecken oder Rächervorrichtung ist nicht neu,³⁵⁹⁹ wird aber wie im Fall der Lampen aufgrund der fehlenden Rußspuren häufig

³⁵⁹³ Rahmstorf 2008, 103; Rahmstorf 2014, 190.

³⁵⁹⁴ Panitz-Cohen 2006, 616.

³⁵⁹⁵ Schlipphak 2001, 38.

³⁵⁹⁶ Schlipphak 2001, 38.

³⁵⁹⁷ Eine Wandapplik aus Meggido (Area CC, Locus 1817, siehe Loud 1948, Pl. 249, 2) wird von Stockhammer als Hathor identifiziert; der Darstellungstypus liegt aber im Einklang mit des hier medienübergreifend erkennbaren und ausführlich diskutierten Astarte Typus (siehe Kapitel 8.2). Hier eine dezidiert ägyptische Gottheit zu postulieren, wird in diesem Rahmen abgeraten, da die weiblichen Darstellungen ohne klare Attribute durch den Nutzer jederzeit flexibel aufgeladen werden konnten und vermutlich auch wurden. Kontra Stockhammer 2012, 11-12.

³⁵⁹⁸ Aravantinos 2008, 279-287.

³⁵⁹⁹ Schaeffer 1949, 182; Dikaios 1969a, 340; Åström 1972b, 587; Caubet und Yon 1974, 128; Buhl 1983, 67.

abgelehnt.³⁶⁰⁰ Für das Verbrennen von Weihrauch oder anderen Duftstoffen und Pflanzen ist es aber wahrscheinlich, dass zuvor Sand in die Schale gefüllt wurde. Die Folge wäre die seltene Nachweisbarkeit der Brandspuren. Die gewellte Linie könnte hier sogar eine symbolische Dauerhaftigkeit der Spende darstellen, selbst wenn kein Material verbrannt wurde. Diese würde sich damit sowohl in den „rudimentär“ verzierten Wellenlinien abbilden, in geraden Linien, in gepunkteten Linien, in rahmenden Wellenlinien und auch auf die Rinderköpfe zulaufenden Darstellungen (Abb. 50.2). Besonders explizit würde diese Deutung bei den plastisch dargestellten „schlängelnden“ Linien, die den Rinderkopf der Applikation aus Rizokarpasso umgeben. Anstelle von plastisch detailliert ausgearbeiteten „Schlangen“ ohne Kopf, kann hier stattdessen eine plastische Ausformung von Rauch gemeint sein, die eine eigentlich zu praktizierende Räucherhandlung imitiert.

Diese Idee wird auch durch die Veränderungen gestützt, die bei Appliken aus dem ägäischen Raum auftreten. Die durch Entfernung „aufgewerteten“ Wandappliken sollen einen eigentlich „irrationalen Import“ darstellen.³⁶⁰¹ Doch die vermutlich lokal hergestellten Wandappliken in Tiryns (SH IIIB Früh bis SH IIIC Früh)³⁶⁰² beschränken sich auf öffentliche Bereiche und Werkstattkontexte und wurden entweder unverziert, oder mit punktierter Wellenlinie nachgebildet; nur eine auch typologisch anders geformt Applik mit Wellenlinie (1829) bricht aus.³⁶⁰³ Die Keramikanalyse bestätigt das.³⁶⁰⁴ Offenbar war man sich so durchaus bewusst, dass die Wellenlinie ein Teil dieser Objekte dargestellt haben. Auf Zypern (und auch in der Levante) war das Räuchern sehr präsent,³⁶⁰⁵ so dass eine Weiterführung der Wellenlinie mit dieser Symbolik offenbar weitergetragen wurde; auf dem griechischen Festland war das aber offenbar nicht zwingend der Fall. Doch die genaue Symbolik der ewigen Räucherhandlung wurde hier entweder nicht verstanden oder bewusst umgewandelt, um lokalen Traditionen und Zwecken zu Entsprechen.³⁶⁰⁶ Damit wäre die Wandapplik ein Hinweis für eine fast allgegenwärtige Räucher- und/oder Weih-, bzw. Opferpraktik, die sowohl im Bestattungskontext, in und um

³⁶⁰⁰ Panitz-Cohen 2006, 616.

³⁶⁰¹ Cline 2009, 164; Cline 1999.

³⁶⁰² Rahmstorf 2008, 93.

³⁶⁰³ Die publizierten Appliken sind alle sehr ähnlich gestaltet, eine lokale Herstellung ist damit wahrscheinlich, aber nicht zwingend. Siehe Rahmstorf 2008, 92-94, Taf. 39-41; zur Befundsituation siehe auch Maran 2004, 16, Fig. 4, 17, Fig. 7, Fig. 9.

³⁶⁰⁴ Rahmstorf 2008, 94.

³⁶⁰⁵ Zwickel 1990.

³⁶⁰⁶ Siehe zur Adaptionsmechanismen und Präsenz ostmediterranean Objekte Maran 2004.

Heiligtümer, in Werkstätten und auch öffentlich zugänglichen Bereichen und Wohngebäuden eine Rolle gespielt hat. Da sich in direkter Umgebung der Applikationen damit auch häufig Kratere nachweisen lassen (siehe insb. diesbzgl. *Athienou*; zusammenfassend v.a. Kapitel 9.2), ist eine Verbindung dieser Handlungen (selbst außerhalb Zyperns)³⁶⁰⁷ belegt.

8.5 Rituelle Symbolik, Narrative und fantastische Kreaturen

Der Wandel wirtschaftlicher Strukturen, der Urbanisierung und Intensivierung des Fernhandels und Austausches führt während der ProBZ zu einer merklichen Steigerung symbolischer Elemente. Die Bandbreite der Darstellungen ist dabei nicht länger mit kommunalen Ereignissen, Festen und Herstellungsprozessen zusammenzufassen, wie es noch während der PräBZ der Fall gewesen ist. Das ist insbesondere innerhalb der Glyptik, im Metallhandwerk aber auch in der Vasenmalerei zu erkennen, auch wenn es sich dabei überwiegend um Importe handelt. Es treten auch Hirtenstäbe in Horden auf, eine symbolische Konnotation ist nicht auszuschließen;³⁶⁰⁸ aber auch Vögel und Granatapfelmotive auf Aufsätzen der Dreifüße und Bronzewägen, sowie auf Kernosgefäßen aus Keramik und Metall.³⁶⁰⁹

Kriegerszenen sind auf bemalter Keramik belegt, insbesondere in der Glyptik;³⁶¹⁰ szenische Darstellungen auf Bronzeständern, zudem Jagdszenen, durchaus auch auf Streitwagen auf einem Spielkästchen aus Enkomi (siehe Kapitel 8.5.1), auf mykenischen Piktoralokrateren, ebenfalls der Glyptik und Siegelabrollungen.³⁶¹¹

Eine umfassende Analyse und Übersicht der zahlreichen Symbole, Darstellungen und Narrative aller szenischen Darstellungen, Zierelemente und Themen kann hier nicht geleistet werden,³⁶¹² stattdessen werden ausgewählte Bereiche betrachtet. Dies betrifft in erster Linie die weitere Rolle und Bedeutung des Mehen und Senet Spiels. Während der PräBZ hat sich das Spiel als wichtiger Indikator für einen Interaktionsraum inner-, sowie außerhalb der Insel herausgestellt

³⁶⁰⁷ Raum 1817 in Meggido, siehe ausführlich und mit Verweisen Stockhammer 2012, 112.

³⁶⁰⁸ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 164.

³⁶⁰⁹ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 164.

³⁶¹⁰ Karageorghis 2006, 56-60.

³⁶¹¹ Karageorghis 2006, 61-67.

³⁶¹² Siehe Webb 1999; Karageorghis 2006; Porada 1973.

und die Verbreitung einer regelgebundenen Idee. Diese Erkenntnis ist für die ProBZ nicht länger tragend, stattdessen sind die Spiele als Interaktionsraum im Siedlungskontext relevant.

Ein weiterer Punkt betrifft Darstellungen von Schiffen als Graffiti bei Kition und Enkomi, wobei hier der Blickpunkt vor allem auf die narrativen Aspekte der Graffiti an der Südwand des Tempel 1 in Kition gelegt wird. Dieser Punkt spielt eine wichtige Rolle, um die Darstellungen im Rahmen der Diskussion über einen maritimen Aspekt des Kition *Sacred Area* besser beleuchten zu können (siehe Kapitel 8.5.2).

Neben eines maritimen Aspekts im Rahmen der Symbolik und Kultausübung wird auch die Metallurgie als wichtiger Bestandteil ritueller Handlungsweisen betrachtet. Es ist zu klären, ob der Kupferbarren als artifizielles Sinnbild zyprischer Wirtschaftsleistung zu bewerten ist, welche Rolle der Barren als lokales Produkt spielt, welche als Transportmedium und schließlich auch die Tragweite der symbolischen Aufladung im Rahmen der Geschenk- und Tributwirtschaft im Ostmittelmeerraum; insbesondere deren Bedeutung für die verschiedenen Kulturgruppen auf der Insel. Nur dadurch können auch lokal hergestellten Miniaturbarren besser verstanden werden und es wird möglich, die Rolle von Kupfer, Metallurgie und Handel auch in Hinblick auf lokale Ritual- und Kultpraktiken bewertet zu können werden (siehe Kapitel 8.5.3). In diesem Rahmen ist auch die Bedeutung der Barren als Standplatte figürlicher Darstellungen und schließlich auch deren Einfluss auf figürliche Narrative, Fragen bzgl. der Darstellung von übernatürlichen Wesen, Gottheiten und anderer fantastischen Kreaturen; womöglich waren diese sogar in Masken dargestellt und wurden performativ „belebt“.

8.5.1 Mehen und Senet

Auch während der ProBZ sind Mehen und Senet noch in Verwendung. Die Hintergründe zu deren Herkunft, Regeln, Symbolik und generellen Struktur verbleiben, soweit nachvollziehbar, unverändert (siehe ausführlich Kapitel 5.4); es sei hier aber nochmals ausdrücklich auf das rituelle Potential und kognitiv vergleichbarer Mechanismen zwischen Spiel und Ritual hingewiesen.³⁶¹³ Während der ProBZ handelt es sich fast ausschließlich um Senet aus lokalen Kalksteinplatten, obwohl vermutlich während der ProBZ durchaus Felder aus organischem Material existiert haben müssten (s.u.). Sie sind weiterhin (fast) nur im Siedlungskontext

³⁶¹³ Für einen Überblick siehe auch Kyriakidis 2018.

dokumentiert und wie bereits in der PräBZ sind viele Felder beweglich, einige hingegen wurden in Türschwellen eingearbeitet. Es sind mehr als 70³⁶¹⁴ Spielfelder der ProBZ aus Fundplätzen bekannt,³⁶¹⁵ doch nur wenige waren fest installiert oder stammen aus Primärkontexten. Davon wurden fünf Felder in sekundäre Nutzung in Mauern eingesetzt und warne nicht länger als Spielfeld nutzbar. Insgesamt sind aber trotz der signifikant höheren Zahl ausgegrabener Siedlungsplätze im Vergleich zur PräBZ viel weniger Spielfelder nachgewiesen. Diese Schwerpunktverlagerung ist in Hinblick auf die Interaktionsräume zu erklären und die Frage, wo genau kommunale Interaktion stattfindet, die wenigen Fundstücke erschweren aber zugleich eine direkte Gegenüberstellung der Ergebnisse mit der PräBZ.³⁶¹⁶

Die wichtigsten Spielfelder stammen aus Episkopi-*Phaneromeni* (42, SZ I, Siedlung A (Unit 10, 13, Unit 16, Unit 19, Unit 27 und 28),³⁶¹⁷ Hala Sultan Tekke (4, eines in Building C, drei sekundär verbaut)³⁶¹⁸, Maroni *Tsaroukkas* Morphou (1, im Hof „Raum 3“ von Gebäude 1),³⁶¹⁹ *Toumba tou Skourou* (1, SZ IA-B)³⁶²⁰, Maa *Palaeokastro* (5, Freifläche bei Floor II Phase SZ IIIC Building II mit Essensgeschirr)³⁶²¹ und Pyla *Kokkinokremos* (2, Komplex C Nordraum 12 und 27 mit Hofareal daneben)³⁶²², aber auch Kourion *Bamboula* (2, eingebaut in einen Brunnen)³⁶²³. Das Fehlen von Beispielen aus Enkomi hingegen überrascht, aus Kition stammen immerhin sechs Exemplare.³⁶²⁴

Fast alle der Befundsituationen sind öffentlich zugängliche Interaktionsräume, die ein Aufeinandertreffen z.T. sogar provozieren (Türschwellen) und keine abgeschotteten oder privaten Bereiche; ein häufig dokumentiertes Phänomen.³⁶²⁵ Die Intensivität des Aufeinandertreffens kann dabei natürlich variieren und kann sowohl zwei³⁶²⁶ Personen oder

³⁶¹⁴ Ohne Stratigrafische Angaben ist die Datierung der Felder ein Problem, mindestens die Hälfte der bekannten Felder auf Zypern stammt aber aus PräBZ Kontexten. Die Schätzung von ca. 70 ist damit sehr konservativ, es müssten sich um mindestens 100 handeln.

³⁶¹⁵ Für zahlreiche Kartierungen der Spielfelder in ihrem jeweiligen Kontext siehe ausführlich Crist 2015.

³⁶¹⁶ Crist 2015, 201.

³⁶¹⁷ Crist 2015, 177.

³⁶¹⁸ Crist 2015, 180-181.

³⁶¹⁹ Crist 2015, 183, Fig. VII.51.

³⁶²⁰ Crist 2015, 181-182.

³⁶²¹ Crist 2015, 183.

³⁶²² Crist 2015, 185.

³⁶²³ Weinberg 1983, Pl. 8.

³⁶²⁴ Siehe für eine Zusammenfassung der Fundplätze Crist 2015, 340, Tab. VI.1.

³⁶²⁵ Ausführlich mit Literaturverweisen siehe Crist 2015, 77-78.

³⁶²⁶ Auch alleiniges Spielen ist aber eigentlich nicht ausgeschlossen.

auch größere Zuschauermengen betreffen. Das Spielen, also auch der daran geknüpfte kompetitive Aspekt und Wettbewerb sollten offenbar von der Umgebung wahrgenommen werden. Offenbar wurden sie wohl ständig „nebenher“ verwendet, Crist präzisiert das und nennt explizit metallurgische Aktivitäten, das Töpfern (Maroni und Morphou), oder auch beim Essen (Maa *Palaeokastro*), ergänzt werden kann hier auch der Bereich um den Brunnen bei Kouklia. Zwar begründet Crist die Unterschiede innerhalb der Arbeitsbereiche anhand der Siedlungsgröße und -konzeption,³⁶²⁷ doch das kann an der in der Regel nur ausschnittartig erfassten Anlagen liegen.

Es muss dennoch die zahlenmäßige Abnahme der Spielfelder seit der PräBZ erklärt werden. In erster Linie sind im Kontrast zur PräBZ die Spiele nicht länger explizit an Gräbern zu finden; auch wenn die intramurale Position der Grabanlagen diesen Zusammenhang vielleicht verschleiert. Aus Enkomi, immerhin die Siedlung mit der größten Anzahl intramuraler Bestattungen, sind hingegen keine Senetfelder belegt. Als Grabbeigabe sind stattdessen nur hochwertige Spielkästen bekannt, die aber vermutlich kein Senet, sondern das *Game of Twenty* dargestellt haben,³⁶²⁸ das trifft auch auf Enkomi zu. Es ist daher zwar tatsächlich denkbar, dass während der ProBZ mehr Spiele aus vergänglichem Material vorhanden waren, als es während der PräBZ der Fall gewesen ist. Ein wichtiges Indiz ist neben den sehr hochwertigen Spielen aus Elfenbein³⁶²⁹ die von Crist zusammengetragenen Nachweise für Spielsteine und (Astragal)-Würfel. Erstmals ist in der ProBZ ein intentionell hergestellter Astragal aus Kupfer/Bronze in Nikosia *Ayia Paraskevi* nachgewiesen, es wurde zusammen mit zwei Astragali aus Knochen gefunden.³⁶³⁰ Zwar sind auch viele weitere belegt,³⁶³¹ aber nur ein Astragal tritt auch zusammen mit einem Spielstein auf; dieses aber auch zusammen mit Elfenbeinintarsien aus Grab 23 in Hala Sultan Tekke.³⁶³² In Kouklia *Teratsoudhia* Grab 104N sind acht Fayence-Spielsteine belegt, es ist aber kein Spielbrett vorhanden,³⁶³³ aus Grab 14 in Kalavassos *Ayios Dhimitrios*³⁶³⁴ und Grab 1 in Morphou *Toumba tou Skourou*,³⁶³⁵ hingegen Spielsteine ohne

³⁶²⁷ Crist 2015, 201.

³⁶²⁸ Crist et al. 2016, 76.

³⁶²⁹ Fragmente von Spielkästchen mit dem Spiel der 20 Felder aus dem Werksteingebäude, Raum 27 in Enkomi, 657b (oben), 657a (unten). Nach Dikaios 1969b, Pl. 128.65-66, 129.

³⁶³⁰ Kromholz 1982, 278, 281, 299-300.

³⁶³¹ Zusammenfassend siehe Crist 2015, 220 mit ausführlichen Verweisen.

³⁶³² Niklasson 1983, 175-176.

³⁶³³ Karageorghis 1990b, 65.

³⁶³⁴ South 1996, 167.

³⁶³⁵ Vermeule und Wolsky 1990, 221, 240, 332.

Spielfeld.³⁶³⁶ Nach der Spätbronzezeit hört die Verwendung des Spiels auf Zypern aber weitestgehend auf.³⁶³⁷

8.5.2 *Schiffsgraffiti*

Die Darstellung von Schiffen bzw. Booten ist auf Zypern eher selten, sie sind aber auf Siegeln, Keramik und einigen Modellen der ProBZ bekannt, letztere sind aber auch in der Mittelbronzezeit (siehe auch Kapitel 5.2.6.1 und 8.3) belegt.³⁶³⁸ Da nautische Themen in der Ikonografie eher eine untergeordnete Rolle spielen, sind einige Schiffsgraffiti in Kition gesondert zu besprechen.

In Kition wurden die meisten der Graffiti auf Orthostaten an der Außenseite des Tempel 1 dokumentiert.³⁶³⁹ Andere Platten mit Graffiti wurden auf der Südseite am späteren Temple 4 Altar als Spolien verbaut; damit ist unklar, ob die Graffiti ursprünglich von einem Gebäude oder einer Vorgängerplattform stammen.³⁶⁴⁰ Insgesamt wurden an Tempel 1 etwa 19 Schiffsdarstellungen in unterschiedlicher Qualität eingeritzt,³⁶⁴¹ sie sind in Seitenansicht dargestellt und sowohl ohne und mit Mast, mit Mast und Segel oder auch nur als geschwungene Linie dargestellt. Die unterschiedliche Darstellungsweise wurde z.T. herangezogen, um zwischen Kriegs- und Handelsschiffen zu unterscheiden.³⁶⁴² Die Schiffe sind in unterschiedlichen Höhen dargestellt, überschneiden sich aber nicht und wirken rechtsbündig ausgerichtet; einige langgezogene Linien könnten als Wind oder Wasser interpretiert werden.

Die „Bildträger“, also die Orthostaten des Gebäudes, befinden sich nur an den äußeren Mauern im Süden und Osten sowie der inneren Fassade der Nordwand und dem südlichen Teil der Westmauer des Tempel 1 (siehe ausführlich Kapitel 7.1.2.2.2). Da die übrigen Bereiche deutlich weniger elaboriert gestaltet wurden, ist also von einer Sichtseite der aufwendig errichteten Mauern auszugehen.³⁶⁴³ Daher ist die Position der Schiffsgraffiti relevant, sie wurden nämlich

³⁶³⁶ Crist 2015, 208.

³⁶³⁷ Crist et al. 2016, 76-77.

³⁶³⁸ Karageorghis 2006, 49, 68-69; Wachsmann 1998, 62-67.

³⁶³⁹ Basch und Artzy 1985.

³⁶⁴⁰ Basch und Artzy 1985, 323; Pararas 2008, 69.

³⁶⁴¹ Karageorghis und Demas 1985a, 330, Fig. 3.

³⁶⁴² Webb 1999, 69.

³⁶⁴³ Webb 1999, 65.

nur an der äußeren Südwand des Gebäudes angebracht, der nicht Teil des Innenbereiches bei Temenos B war und war so offenbar auch keinerlei Zugangsrestriktion unterworfen. Daher liegt es auch nahe, dass die Graffiti in Temenos A eigentlich ursprünglich aus dem südlichen Bereich des Tempel 1 stammen. Dadurch stellt sich die Frage, ob die Darstellungen von zyprischen Ritualspezialisten des Tempelareals eingeritzt wurden oder hier tatsächlich eine eigentlich in der Levante übliche Praktik durch Seefahrer ausgeführt wurde. Denn obwohl die Darstellungen technisch begrenzt sind, bestechen sie durch viele relevante Details.³⁶⁴⁴ Diese Art der Darstellungen ist auch nicht nur auf Zypern bekannt, ähnliche Graffiti sind im nördlichen Israel auf einem Altar in Tell Akko bezeugt,³⁶⁴⁵ die als Votivgabe mit maritimer Konnotation interpretiert werden.³⁶⁴⁶ Womöglich bezeugen die Graffiti eine Verbindung von symbolischer Relevanz und einen kommunalen Fokuspunkt. Da die Darstellungen offenbar tatsächlich in die Nutzungszeit der Gebäude zu datieren sind, wäre eine symbolische Bitte nach günstigen Gezeiten und sicherer Überfahrt durchaus plausibel.³⁶⁴⁷ Das Anbringen der Ritzung in einer für jeden öffentlich einsehbaren Situation lässt aber zumindest darauf schließen, dass die Handlung toleriert wurde. Immerhin handelt es sich auch hier um eine der monumentalsten Bezirke auf ganz Zypern. Die Präsenz ähnlicher Graffiti in Enkomi und Tell Akko bezeugt auch, dass es sich nicht um erratische Ausbrüche und Verschandlungen handelt, sondern durchaus um Handlungen mit symbolischer Relevanz; immerhin sind nur Schiffsgraffiti bekannt. Dabei sind gefährliche Handels-Überfahrten als Anlass denkbar (die gesunkenen Wracks von Uluburun und Kap Galidonie belegen die Gefahr). Dies würde in Kition aber voraussetzen, dass stets ein einzelnes Individuum zu unterschiedlichen Zeitpunkten eine entsprechende Ritzung angebracht hat und somit 19 Graffiti über einen längeren Zeitraum hinweg angebracht wurden. Die Größe der Anlage würde aber eine deutlich größere Zahl ermöglichen. Da aber nur 19 Graffiti belegt sind, wäre es in der Folge nur für eine kleine Gruppe von Individuen erlaubt oder angebracht gewesen, diese Ritzungen öffentlich einzuarbeiten.

Denkbar wäre aber auch, dass alle Darstellungen zu einem Zeitpunkt entstanden. Die Darstellungen sind nämlich nicht zwingend nacheinander, Überschneidungen sind nicht vorhanden und es wurde offenbar entlang der Orthostatenmauer auf ähnlichem Höhenniveau

³⁶⁴⁴ Artzy 1988, 182.

³⁶⁴⁵ Artzy 1988, 182.

³⁶⁴⁶ Basch und Artzy 1985, 322-336.

³⁶⁴⁷ Webb 1999, 69.

geritzt. Es könnten hier (durchaus auch durch mehrere Personen gleichzeitig) eine narrativ gemeinte Szene dargestellt worden sein, die sich auf ein einziges (kommendes) Ereignis bezieht. Ein militärisches Vorhaben ist hierbei nicht ausgeschlossen und wird durch die Darstellung von Kriegsschiffen mit Rammbock durchaus denkbar.

8.5.3 Der Kupferbarren

Das Zypern der ProBZ nimmt aufgrund der reichen Kupfervorkommen eine zentrale Position in den Austauschmechanismen des östlichen Mittelmeerraumes ein (siehe Kapitel 2). Kupfer wirkt, als sei es die Grundlage des Reichtums auf Zypern, der wirtschaftliche „Motor“, die Berechtigung im mediterranen Austauschsystem der Spätbronzezeit und folglich die Grundlage der kulturellen Bedeutung der Insel. Der Eigenbedarf war anhand der einfachen Struktur von Verhüttungstechniken offenbar weiträumig problemlos zu decken,³⁶⁴⁸ so formuliert Bartelheim treffend, dass es wohl Kontakten mit anderen Wirtschaftssystemen bedurfte, um eine Metallproduktion im großen Stil zu stimulieren,³⁶⁴⁹ und riss bereits die Bedeutung des Gabentausches ab dem 19. und 18. Jh. v. Chr. in Verbindung mit Alashiya an.³⁶⁵⁰

In der Zypernforschung wird daher die Bedeutung des Metalls für Zyperns auch in der Selbstwahrnehmung stets an höchste Stelle gesetzt,³⁶⁵¹ die übliche Form zyprischer Kupferbarren mag hingegen fast schon als Qualitätsmerkmal oder -referenz begriffen werden.³⁶⁵² Der Gipfel dieser Idee ist die Interpretation der „Barrengötter“ (siehe Kapitel 8.2) als zyprische Götter des Kupferhandwerks, der Metallurgie und als notwendiger Entwicklungsschritt einer fast schon merkantil geprägten kulturellen Neuordnung; die logische Konsequenz des Kupfers als Quelle wirtschaftlicher Potenz,³⁶⁵³ und überspitzt formuliert: eine marktwirtschaftlich geprägte Form der Fruchtbarkeitssymbolik.

³⁶⁴⁸ Bartelheim 2007, 166; nach Coleman et al. 1996, 330 und Giardino 2000.

³⁶⁴⁹ Bartelheim 2007, 248.

³⁶⁵⁰ Bartelheim 2007, 154.

³⁶⁵¹ Für einen Überblick der Kernthematik mit Verweisen siehe u.a. Papasavvas und Kassianidou 2015; Bartelheim 2007; Bartelheim 2016; Betancourt und Ferrence 2011; Maddin und Karageorghis 1982; Donaan et al. 2012; Knapp 1988c; Knapp 1989; Kassianidou 2005.

³⁶⁵² Bevan 2010.

³⁶⁵³ Catling 1971, 29.

Während der Umfang des Fernhandels während der PräBZ noch in Diskussion ist (siehe Kapitel 2.2.1 und 4.2.3),³⁶⁵⁴ ist die Situation während der Spätbronzezeit klar: Zypern ist eine der wichtigsten Quellen für Kupfer.³⁶⁵⁵ Das Kupfer wurde nachweislich in Form normierter Barren getauscht, üblicherweise in so genannten Ochsenhautbarren (oder neutral „Vierzungenbarren“). Es existieren aber auch einfachere, konvexe Barrenformen. Ob die Ochsenhautform intendiert ist, oder nur gewählt wurde, da sie „leicht zu tragen“ sei,³⁶⁵⁶ ist unklar. Die Form kann im Zusammenhang mit Darstellungen von Tierhäuten stehen; endgültig zu belegen ist das aber wohl nicht. Die Metallbarren sind von unterschiedlicher Größe und wiegen zwischen 11 und 32 kg, in der Regel aber zwischen 25 bis 28 kg.³⁶⁵⁷ Das Gewicht ist in genormte, Talent/Schekel-Gewichtssysteme zu übertragen³⁶⁵⁸ und der Transport war durch eine Person (oder auch zwei, jeweils an der Seite eines Esels) also gut möglich.³⁶⁵⁹ Die Barren wohl mittels Sandgussform hergestellt, dies erklärt zumindest deren grobe Oberfläche und weshalb bisher nur eine einzige Barrenform aus Ras Ibn Hanī bei Ugarit gefunden wurde.³⁶⁶⁰

Der eigentliche Ursprung der Barrenform wird auf Kreta (16. Jh. v. Chr.) vermutet, die (zyprischen) Barren werden hingegen meist in das 13. Jhd. v. Chr. datiert und das jüngste Stück stammt aus Sardinien, es wird in das 11. Jhd. v. Chr. datiert.³⁶⁶¹ Die genaue Herkunft des jeweiligen Kupfers ist aber stets vor dem Hintergrund der Interpretierbarkeit der Bleiisotopenspektrometrie und zugehöriger Problematiken zu betrachten.³⁶⁶²

Die Barren sind weit verbreitet, doch nur etwa 130 der 520 vollständig erhaltenen Barren (Stand 2007) stammen aus nachvollziehbaren Kontexten, darunter Sardinien, Sizilien, Griechenland, Kreta, West- und Zentralanatolien, Zypern und der Nord- und Süd-Levante; in Ägypten ist die Form sogar nur ikonografisch belegt – doch dabei im Kontext von Prozessionen

³⁶⁵⁴ Siehe aber auch Philip et al. 2003; Webb et al. 2006; Knapp 2008, 119-129; Knapp 2013, 309 für aktuelle Diskussionen der PräBZ-Kontakte in den levantinischen Raum.

³⁶⁵⁵ Gale 2011.

³⁶⁵⁶ Bass 1967, 69; Kassianidou 2012, 12.

³⁶⁵⁷ Bartelheim 2007, 167.

³⁶⁵⁸ Rahmstorf 2006; Kassianidou 2012, 12; Muhly 2009, 18; Talent-Standard im Mittelmeer ca. 27-30 kg; siehe Pulak 2000, 141-143.

³⁶⁵⁹ Das Gewicht wäre auch für eine Person transportierbar oder auch an jeder Seite eines Esels, nach Bevan 2010, 52.

³⁶⁶⁰ Tylecote 1976.

³⁶⁶¹ Bartelheim 2007, 168.

³⁶⁶² Das Überlappen der Isotopendatenfelder sardinischen und zyprischen Kupfers führte zu Zweifeln an der Identifizierung zyprischen Kupfers und belebte eine ausgreifende Diskussion über Recycling während der Spätbronzezeit und Verlässlichkeit der Daten. Siehe ausführlich Bartelheim 2007, 168-174.

und Tributdiensten.³⁶⁶³ Der Großteil der vollständig erhaltenen Barren stammt hingegen aus den Wracks von Kap Gelidonya und Uluburun.³⁶⁶⁴ Die Ladung des Uluburun Schiffes spiegelt dabei womöglich durchaus einen signifikanten Teil der jährlichen Produktion des zyprischen Kupfers wieder.³⁶⁶⁵

Fragmente dieser Barren gelangten sogar bis nach Mitteleuropa,³⁶⁶⁶ doch ob auch einige Abbildungen in Skandinavien, Zimbabwe und England so zu werten sind, wird hier nicht näher diskutiert.³⁶⁶⁷

Obwohl das Kupfer der Barren ab dem 13. Jh. vornehmlich aus Zypern stammt und die Insel daher als überragendes Produktionszentrum diesen Barren gehandelt wird, sind dort nur drei vollständige Barren nachgewiesen. Fragmente sind hingegen häufiger; die ältesten werden etwa SZ IIB datiert.³⁶⁶⁸ Diese Bruchstücke stammen zu großen Teilen aus zwei Hortfunden (siehe Kapitel 7.3), weitere aus Ayios Dimitrios, Maroni *Vournes*, Pyla *Kokkinokremos*, Maa *Palaeokastro* und Enkomi, diese zusammen mit dem einzigen kontextuell geborgenen Barren Zyperns.³⁶⁶⁹ Dies wird damit erklärt, dass es sich nur um für den Export hergestellte Güter handelt; die lokalen Bedürfnisse wurden offenbar andersartig gedeckt. Diese Tatsache ist für die symbolische Bedeutung der Barren sehr wichtig. Denn der Kupferbarren hat auch jenseits dessen Rolle als Transportmedium eine symbolische Komponente; das wird durch die Präsenz

³⁶⁶³ Nach Gale 1991, Fig. 2.

³⁶⁶⁴ Bass 1967 und Yalçın et al. 2005.

³⁶⁶⁵ Hierzu gibt es verschiedene Angaben: Für Padgam sei die Menge auf dem Schiff von Uluburun wohl sehr hoch und decke den Großteil des Bedarfs ab in Hinsicht auf deren Produzierbarkeit (Padgham 2014, 102); Knapp hingegen glaubt, dass die Produktion von Kupfer auf Zypern während der Spätbronzezeit immens gewesen sein muss. Knapp ermittelte anhand von Daten der El Amarna-Briefe, dass in einem Zeitraum von 25 Jahren Zypern mindestens 897 Talente, dies entspricht ca. 27 t, an Kupfer nach Ägypten verschiffte, dies entspräche einer monatlichen Menge von etwa 90 kg. Die Menge an zyprischem Kupfer auf dem Schiffswrack von ca. 10 t Kupfer deute so eine womöglich bedeutend höhere Zahl an, die durch die gewaltigen Schlackeberge auf Zypern belegt zu sein scheinen. Die organisatorischen, wirtschaftlichen und strukturellen Herausforderungen für diese Leistung ist jedoch nicht mit den überraschend geringen Mengen von Metallobjekten innerhalb der Gräber und Siedlungen zu vergleichen, Knapp 1986, 84. Vielleicht stellt Politiko Phorades eine der Hauptquellen zyprischen Kupfers während SZ I dar und belegt breites eine sehr hohe Menge produzierten Kupfers (350 kg Kupfer), sofern anhand der 10 t Schlacken ein 1:10 Verhältnis angenommen werden kann. Bartelheim 2007, 175; Kassianidou 2001, 100.

³⁶⁶⁶ Vier Fragmente aus dem Depotfund von Oberwilflingen. Siehe Primas und Pernicka 1998.

³⁶⁶⁷ Sabatini 2016, 23-24; Ling und Stos-Gale 2015; für eine Zusammenfassung bekannter Fundstellen und ausführlicher Verweise siehe Sabatini 2016 mit ausführlicher Literatur, Verbreitungskarten und Zusammenstellung aktueller Fundplätze. Die Bezüge auf Zimbabwe und England siehe Ben-Yosef 2012, 194, Fig. 20.9.

³⁶⁶⁸ Doonan et al. 2012, 52.

³⁶⁶⁹ Bartelheim 2007, 168; Kassianidou 2001, 98.

zyprischer Bronzebarren auf Sardinien, das über eigene Kupfervorkommen verfügte, mehr als deutlich.³⁶⁷⁰ Offenbar handelt es sich dabei um ein wichtiges Prestigegut, das eine enge Einbindung der Handelspartner in die Tribut- und Geschenktradition des östlichen Mittelmeerraumes bezeugt.³⁶⁷¹ Ausführlich dargelegt wird diese Sichtweise von A. Bevan. Er argumentiert überzeugend und legt die symbolische Komponente der Barren ausführlich und kontextuell reflektiert dar. Das geschieht durch die ikonografische Darstellung der Barren im Rahmen von Prozessionsszenen, palatialen Fresken und in Grabkammern Ägyptens und wird durch ihre Rolle in der zyprischen Glyptik³⁶⁷² noch weiter untermauert; insbesondere wird dabei die Limitierung des Austausches auf den geregelten und hochgradig elaborierten, fast zeremoniell anmutenden Tribut- und Gabentausch deutlich. Dieser Stellenwert würde auch die Übernahme dieser Form aus Kreta erklären. Die Gründe dafür sind eben nicht nur wirtschaftlich oder funktional als „praktische“ Form zu sehen; sie stellen nicht nur ein Indiz für Reichtum und Handel dar, sondern sind auch von hohem symbolischem Wert. Die Barrenform war offenbar ein wirkungsvolles Medium; es spielt eine wichtige Rolle innerhalb der Austauschbeziehungen zwischen Königshäusern und der herrschenden Eliten im gesamten Mittelmeerraum. Dabei laufen also mehrere Aspekte zusammen. In erster Linie ein praktisches Element der Transportierbarkeit, eine genormte Gewichtsklassifizierung und damit Vergleichbarkeit im Austauschsystem. Dies ist eine Grundvoraussetzung, um deren symbolische Komponente weiträumig greifbar zu machen. Die Barren sind als Teil des Fernhandels, ein stets reproduziertes Element innerhalb der Ikonografie der Prozessionszeremonien; auf Zypern ist das insbesondere auf den Bronzeständern erkennbar (siehe Kapitel 8.4.3), in Ägypten anhand von Bildszenen.³⁶⁷³ Der elitäre Warentausch und das politische Geschenk-/Tributsystem spiegelt dabei aber nicht nur wirtschaftliche Interessen wider, sondern auch politische und soziale Abhängigkeits- und Verpflichtungsnetzwerke. Und erst innerhalb dieses elaborierten Kontextes der Tributsysteme und des Gabentausches ist die Normierung vorgegeben, denn im Rahmen der lokalen Industrie wurde Kupfer eher in Form von kleinteiligem „Schrott“³⁶⁷⁴ genutzt; ihm geht dabei jede symbolische Formgebung ab. Rituelle Handlungsweisen sind bei

³⁶⁷⁰ Kontakte SZ II-III zwischen Sardinien und Zypern (Lo Schiavo und Campus 2013, 149-150).

³⁶⁷¹ Komplexes Austauschsystem von Tribut, Geschenk und Wertgegenwert. Siehe Bevan 2010, 45-46.

³⁶⁷² Siegel mit Barrenabbildungen (Figure 2.2d; Graziadio 2003, 27-69; Webb 2002, 118-126, Pl. iii. 5-8

³⁶⁷³ An dieser Stelle wäre eine ausführliche Diskussion über die Bedeutung ägyptischer Grabinschriften und Bildszenen anregend, insbesondere in Hinblick auf die Wirkungsmacht von rituellen Handlungen auch bei einer Nicht-Sichtbarkeit.

³⁶⁷⁴ Recycling um zu sparen, Padgham 2014, 103.

diesen kleinteiligen Metallen nur anhand intentioneller Deponierungsvorgänge erkennbar (siehe Kapitel 7.3).

Die symbolische Konnotation wird vor allem durch den Import von Kupferbarren nach Sardinien offensichtlich. Es sind mindesten 118 Fragmente³⁶⁷⁵ sardinischer Barren bekannt und obwohl nur sieben komplett erhalten sind,³⁶⁷⁶ sind nirgendwo sonst mehr Barren dokumentiert.³⁶⁷⁷ Auf Sardinien verteilen sie sich aber auf insgesamt 35 Fundorte,³⁶⁷⁸ die über die ganze Insel verteilt sind und aus sehr verschiedenen Kontexten, beispielsweise auch Horten. Die überraschend hohe Zahl an erhaltenen Barren (und vielen Fragmenten) belegt dort vor allem eines: sie wurden hier offensichtlich nicht sofort und auch nicht zur Gänze eingeschmolzen. Es handelte sich dabei aber auch nicht zwingend um notwendige Importe, denn die Barren wurden auch vor Ort hergestellt.³⁶⁷⁹ Offenbar konnte also nicht nur der Eigenbedarf an Kupfer dank lokaler Vorkommen gedeckt werden, sondern es fand entgegen üblicher Meinungen nicht nur ein nach Westen gerichteter Austausch *nach* Sardinien statt,³⁶⁸⁰ die Integration in das Austauschnetzwerk des Ostmittelmeerraumes verlief stattdessen reziprok.³⁶⁸¹ Es war also offenbar auch dort wichtig geworden, ein Teil dieses Austauschsystems zu sein und Zugriff auf diese Objekte zu haben. Damit wäre es auch nur logisch, diese etablierte, hochgradig symbolisch beladene Form auch selbst weiterzuführen, um sich innerhalb des Austauschsystems klar zu positionieren – wie es auch auf Zypern mit der Übernahme dieser „kretischen“ Barrenform zuvor geschehen war.³⁶⁸² Es imitieren aber keine anderen „Teilnehmer“ mit Zugriff auf große und exportierbare Kupferressourcen in diesem Interaktionsnetzwerk diese Barrenform. Möglich wäre das für Ägypten gewesen.³⁶⁸³ Dort finden aber keinerlei groß angelegten Bestrebungen statt, den wirtschaftlichen Vorteil durch einen womöglich suggerierten Reinheitsgarant dieser „Marke“ auszunutzen, trotz

³⁶⁷⁵ Russell und Knapp 2017, 6.

³⁶⁷⁶ Lo Schiavo 2008; Russel und Knapp 2017, 6.

³⁶⁷⁷ Stos-Gale und Gale 1992, auch Russel und Knapp 2017, 6 mit Verweisen auf Diskussion der Bedeutung.

³⁶⁷⁸ Lo Schiavo 2009; Webster 2016, 126-127.

³⁶⁷⁹ Begemann et al. 2001, 57; Kontra Sabatini 2016, 37.

³⁶⁸⁰ In Diskussion steht eine mykenische Präsenz durch eine zyprische „Kolonisierung“, siehe zusammenfassend auch Russell und Knapp 2017.

³⁶⁸¹ Russel und Knapp 2017, besonders 18-19.

³⁶⁸² Dass es sich hierbei vor allem um eine elitäre Gruppe gehandelt haben muss, ist anhand der schriftlichen Korrespondenz abzuleiten (siehe Kapitel 1.2.5); zur Diskussion auch Bevan 2010.

³⁶⁸³ Auch Ägypten besitzt eigene Kupfervorkommen. Siehe Bevan 2010, 51; für ägyptische Kupferverarbeitung siehe zur Übersicht in Rehren und Pusch 2012.

Möglichkeiten der lokalen Produktion.³⁶⁸⁴ Stattdessen werden sie nur ikonografisch innerhalb von Tributzszenen eingesetzt. Es ist daher nicht von einer (ausschließlich) merkantilen Überhöhung oder „Wertsteigerung“ auszugehen, sondern von einer Symbolik, die offenbar nur in bestimmten Kontexten und Regionen wirken musste.

Diese symbolische Komponente spielt damit eine große Rolle in der Anbringung der Barren als Podest für den *Ingot God* und der *Bomford*-Figurine (siehe Kapitel 8.2). Damit wäre dieses Attribut in erster Linie im Rahmen zu der hochgradig gelenkten Symbolik innerhalb eines elitengelenkten Tribut- und Gabentausches zu sehen und als ein Teil des umfassenden Handelzeremonials. Die Barren wären kein Reflex auf die Bedeutung der lokalen Metallindustrie oder einer damit in Verbindung stehender Fruchtbarkeitssymbolik, sondern eng innerhalb der soziokulturellen Verflechtungen des administrativ organisierten Handwerks und elitengelenkten Fernhandelskontakten verwoben.

Nur durch diese enge Verbindung von Handel, Kupfer und deren Symbolik lässt sich auch das Phänomen der so genannten „Miniaturbarren“ auf Zypern erklären, deren Funktion und Bedeutung bis heute diskutiert wird. Es stammen neun (bzw. zehn) der 16 (17)³⁶⁸⁵ bekannten Miniaturen aus Zypern.³⁶⁸⁶ Davon sind etwa sechs aus Enkomi, zwei aus Mathiatis und ein Stück aus *Alassa Pano Mandilaris*. Der möglicherweise in den *Ingot God* eingearbeitete Barren wird in dieser Aufzählung allerdings nicht berücksichtigt. Dabei fällt auf, dass nur die Stücke aus Enkomi vollständig erhalten sind, die übrigen drei sind zerbrochen und wurden vermutlich intentionell zerkleinert. Ähnliche Objekte wurden auch außerhalb Zyperns ausführlich behandelt.³⁶⁸⁷

³⁶⁸⁴ Womöglich stammt aber auch eine Gussform eines Ochsenhautbarrens aus Timna Site 30. Die Adaption dieser Form durch Ägypten würde die Bedeutung der Barren sogar weiter anheben. Siehe Ben-Yosef 2012.

³⁶⁸⁵ Ein weiteres Stück wurde durch Francesca Maneghetti identifiziert, Vortrag „What could be a miniature ingot“, ICAANE 2018, München.

³⁶⁸⁶ Karageorghis 2002, 58, Fig. 118, 119; Giumlia-Mair et al. 2011, 14, Fig. 2.2; Hadjisavvas 2010, 110, Fig. 82; Hadjisavvas 1986, Pl. XVIII, Fig. 6; Catling 1964, Pl. 52b, no. 37; eine Verteilungskarte der Enkomibarren siehe Giumlia-Mair et al. 2011, 12; Fig. 2.1 Die übrigen sieben wurden außerhalb Zyperns gefunden, drei in Theben (Ägypten), ein Stück in Tarsus (Kilikien), eines in Tell Beit Mirsim und ein weiteres in Makarska (Dalmatische Küste, Kroatien). Die Provenienz eines Barrens ist unbekannt. Knapp 1986, 26, Tab. 1; Tomas 2009, 201; Catling 1964, 269, n3; Vagnetti 1967, 30, n12; Vagnetti 1971, 213-214.

³⁶⁸⁷ Pares 1999.

Die Barren sind aber keine detaillierten Nachahmungen von Kupferbarren. Zwar ähneln die Miniaturen den großen Barren selbst in den verschiedenen Ausprägungen der Form sehr stark,³⁶⁸⁸ doch deren Textur wurde nicht übernommen,³⁶⁸⁹ obwohl dieses Merkmal selbst in den Prozessionsdarstellungen abgebildet wird. Es handelt es sich aber zumindest in neun Fällen tatsächlich um Barren aus Kupfer, auch wenn aufgrund einer Materialanalyse eines Stückes von der dalmatischen Küste postuliert wurde, dass die Miniaturen aus Bronze bestünden.³⁶⁹⁰ Nach neuesten Erkenntnissen wurden die Miniaturen stattdessen, im Gegensatz zu ihren Vorbildern, in verlorener Form aus 99 prozentigem Kupfer gegossen.³⁶⁹¹ Somit bestehen sie nach Giumlia-Mair sogar aus reinerem Kupfer als ihre großen Gegenstücke.³⁶⁹² Nach von Z. Stos-Gale getesteten Barren ist jedoch auch eine Reinheit von 99 % zumindest während SM IB (14. Jh. v. Chr.) für große Kupferbarren gegeben.³⁶⁹³

Die Miniaturbarren aus Enkomi wurden aus der direkten Umgebung des wiedererrichteten *Ashlar*-Gebäudes in Quartier 4W geborgen, traten aber überwiegend vereinzelt und in unterschiedlichen Ebenen auf.³⁶⁹⁴ Der Barren 1995 stammt aus der Südwestecke von Hof 64 (Level IIIA, somit SZ IIIA) unterhalb des Floor V. Ob er nun früher als das Heiligtum des *Horned God* datiert, ist aufgrund der bereits diskutierten Probleme der Stratigrafie nicht zu sagen (siehe Kapitel 7.1.3.1). Ein weiterer Barren 774 stammt aus Level IIIC (SZ IIIB) der Straße im Nordwesten des großen *Ashlar*-Gebäudes, für diese Zeit ist auch die Zerstörung des Baus nachgewiesen. Barren 885 hingegen wurde etwas südlicher in Hof 44 (Level IIIB, somit SZ IIIB) geborgen, der ebenfalls in direktem Anschluss zu besagtem Gebäude liegt und dem aufgrund eines Messers, einer Stierterrakotta und der Nähe zum so genannten „Heiligtum“ eine rituelle Komponente zugesagt wird.³⁶⁹⁵ Die Schicht IIIB liegt nicht gänzlich auf Schicht IV auf und könnte somit die Reste einer Zerstörungsschicht darstellen. Die zwei Barren 53.2 und 53.3 wurden

³⁶⁸⁸ Papasavvas 2009, 101.

³⁶⁸⁹ Giumlia-Mair et al. 2011, 15.

³⁶⁹⁰ Giumlia-Mair et al. 2011, 15 mit Verweis auf Knapp 1986, 28.

³⁶⁹¹ Giumlia-Mair et al. 2011, 16.

³⁶⁹² Giumlia-Mair et al. 2011, 16.

³⁶⁹³ Die von Stos-Gale getesteten Barren stammen aus Kreta (Spätminoisch IB) und sollen ursprünglich aus Zypern stammen. Stos-Gale 2011, 221-222; Offenbar ist eine Veränderung der Kupferzusammensetzung der Barren nach 1400 v. Chr. zu verzeichnen, die nicht mehr mit zyprischen Erzvorkommen zu vereinbaren sei. Dadurch ist vielleicht der auftretende Reinheitsunterschied zu erklären ist. Zur wechselnden Zusammensetzung siehe Gale 2011, 218.

³⁶⁹⁴ Papasavvas 2009, 103.

³⁶⁹⁵ Papasavvas 2009, 104.

offenbar zusammen aus einem Wohnhaus geborgen.³⁶⁹⁶ Der sechste Miniaturbarren 1936-VI-19/1 stammt zwar aus Enkomi, sein genauer Fundort ist leider unbekannt.³⁶⁹⁷ Keiner der Barren stammt also direkt aus dem Heiligtum des *Horned God*, stattdessen wurden sie überwiegend aus dem Bereich um das Gebäude herum geborgen. Dabei sind mindestens zwei der Barren (774 und 1995) aus fragwürdigen Schichtzusammenhängen verzeichnet, die direkt mit der Zerstörung und der anschließenden Neuerrichtung der Anlage zusammenhängen könnten.³⁶⁹⁸

Eine der zwei Miniaturen aus dem *Mathiati Hort* wurde erst vor wenigen Jahren von Kassianidou als solche erkannt³⁶⁹⁹, der bereits von Catling identifizierte Barren ist aber verschollen. Beide Stücke sind exakt in der Mitte gebrochen, stammen jedoch auf keinen Fall vom selben Objekt.³⁷⁰⁰ Ein weiterer Miniaturbarren ist bisher unpubliziert.³⁷⁰¹

Der letzte bekannte Miniaturbarren wurde in *Alassa Pano Mandilaris* in Raum P entdeckt, direkt neben Raum D, dem Arbeitsraum für die Kupferverarbeitung.³⁷⁰² Zudem ist er wie die Stücke aus dem *Mathiati Hort* ebenfalls in der Mitte gebrochen. Bemerkenswert ist, dass er aus einem Kontext stammt, der aufgrund von fünf Rinderfigurinen aus Terrakotta und einem Weihrauchständer als „domestic cult place“ bezeichnet wird (siehe Kapitel 7.1).³⁷⁰³

Die Deutung der Miniaturbarren wird in der Regel auf wenige Möglichkeiten reduziert. Entweder handle es sich um Rohstoffreserven,³⁷⁰⁴ Gewichte³⁷⁰⁵ oder Miniaturen mit symbolischem Wert und somit ein Votiv. Die Deutung als reiner Materiallieferant ist abzulehnen, da die Barren zwar gezielt in dieser Form hergestellt wurden, aber aufgrund der geringen Menge und Größe als gängige Tausch- oder Lagerware nicht zur Debatte stehen. Die Verwendung von kleinteiligen Bronzen ist mehrfach belegt und in Anbetracht der Regulierung des Kupferbarrenhandels ist anzunehmen, dass sie ein symbolisch beladener Teil eines übergeordneten Tauschsystems waren und so überhaupt keine Notwendigkeit auf „Kleingeld“

³⁶⁹⁶ Papasavvas 2009, 104; Masson 1971, 450-451.

³⁶⁹⁷ Papasavvas 2009, 104.

³⁶⁹⁸ Papasavvas 2009, 103-104.

³⁶⁹⁹ Papasavvas 2009, 103.

³⁷⁰⁰ Papasavvas 2009, 103.

³⁷⁰¹ Francesca Maneghetti „What could be a miniature ingot“, ICAANE 2018, München.

³⁷⁰² Hadjisavvas 2009, 23.

³⁷⁰³ Hadjisavvas 1986, 66, Pl. XVIII.6; Hadjisavvas 1989, 38-39.

³⁷⁰⁴ Catling 1964, 268-269.

³⁷⁰⁵ Kassianidou 2005, 135.

in derart geringer Form als Frühform einer Währung bestand.³⁷⁰⁶ Zudem sprechen die intentionellen Bruchkanten der Stücke aus Alassa und dem *Mathiati Hort* gegen eine derart einseitige Verwendbarkeit.³⁷⁰⁷ Bisher wurde nicht diskutiert, ob es sich dabei womöglich um Proben bzw. Testbarren handelt, die sogar gebrochen werden sollten; durch einen Blick auf die Bruchkante wäre womöglich die Qualität des Kupfers zu überprüfen.³⁷⁰⁸ Darauf abgebildete Kurzzeichen (s.u.) könnten folglich eine Referenz auf das gehandelte Kupfer, ähnlich ugaritischer Kerbhölzer oder Tonkügelchen dargestellt haben (Abb. 50.3).³⁷⁰⁹

In Anlehnung an das Schekelsystem, das für die Originalbaren belegt ist (s.o.), befinden sich auch drei gemeinsam untersuchten Miniaturbarren in einem genormten Gewichtssystem von c. 9 g. Eine Gewichtseinheit ist hier sehr wahrscheinlich,³⁷¹⁰ auch die Menge an Miniaturen im Handelszentrum Enkomi spricht für sich. Gegen die Deutung als Gewicht spricht nur das Ergebnis von sieben Materialanalysen: die Variation zwischen Material, Gewicht und Größe der Stücke sei dafür einfach zu groß.³⁷¹¹ Überwiegend wird den Miniaturbarren daher eine symbolisch aufgeladene Deutung zugesprochen. Hans-Günter Buchholz verwies zuerst darauf, dass aufgrund der gehäuft auftretenden Beschriftung mit kypro-minoischen Zeichen eine Votivfunktion wahrscheinlich sei (Abb. 50.3).³⁷¹² Zwei (mit „Trennungsstrich“ drei) auf den Miniaturen 53.2, 53.3 und 1936-VI-19/1 wiederholt auftretenden Schriftzeichen (nach Ferrara und dem Korpus CM1 die Zeichen 23 und 102) sind sehr auffällig, eines ist auch mit einem der drei Zeichen auf der Bügelkanne im Hortfund von Galinoporni/Kaleburnu identisch (siehe Kapitel 7.3). Da die drei Miniaturen in zwei Fällen nur zwei Schriftzeichen aufweisen, im dritten Fall diese Zeichenkombination sogar abgesetzt ist, scheint ein Zufall ausgeschlossen. Diese Zeichen sollen in dieser Kombination auch auf zwei der Bronzeständer³⁷¹³ aus den Heiligtümern in Myrtou *Pighades* auftauchen. Zudem auf einer Pflugschar, auf einigen der zyprischen Tonkügelchen³⁷¹⁴, einem Gefäßhenkel, sowie dem zylindrischen Gefäß aus Kition Tempel 5 (alle

³⁷⁰⁶ Silber-Schekel Wertesystem siehe u.a. Sherratt 2000, 83; zum System zwischen Handel und Währung siehe Janssen 1975, 545 in Bezug auf Ägypten.

³⁷⁰⁷ Papasavvas 2009, 101.

³⁷⁰⁸ Dercksen 1996, 58-59.

³⁷⁰⁹ Nachgewiesen in Kition Tempel 4, Smith 2008, 60 II.15; siehe auch Cohen et al. 2010.

³⁷¹⁰ Pares 1999, 494-496.

³⁷¹¹ Giunlia-Mair et al. 2011, 15, 18.

³⁷¹² Buchholz 1959, 19-20.

³⁷¹³ Catling 1957b, 87, Fig. 34, nos. 419-420; Papasavvas 2001, 246, nos. 35-36, Fig. 90-94.

³⁷¹⁴ Papasavvas 2009, 102.

Verweise siehe Abb. 50.3). Zwar sind diese Zeichen keine Benennung einer Gottheit³⁷¹⁵, dennoch könnte es zumindest einen weiteren Hinweis bieten, dass diese scheinbar unterschiedlichen Kontexte durchaus miteinander in Verbindung stehen könnten.³⁷¹⁶ Daher sind die Barren in erster Linie wohl Gewichtsreferenzen, die eine Nutzung als Votivgabe erfahren haben.

8.5.4 Figürliche Narrative und fantastische Kreaturen

Aus der PräBZ ist die Darstellung figürlicher Elemente oder szenischer Darstellungen zum Großteil auf plastisch ausgeformten Gefäßkompositionen und freistehenden Figuren erhalten geblieben; nur vereinzelt sind diese Motive auch auf Gefäßen eingeritzt. Üblicherweise gibt es keine Hinweise auf fantastisch ausgestaltete Kreaturen (für die Umdeutung der scheinbarer „Mehrkopffiguren“ und „Tiermenschen“ der PräBZ siehe Kapitel 5.1.1). Während der ProBZ scheint sich dies aber zu ändern; vor allem in der Glyptik, auf Applikationen und vor allem der Vasenmalerei werden Prozessionen und szenische Darstellungen auch von fantastischen Wesen begleitet.

Doch auch während SZ I bleibt die (lokal hergestellte) nicht-plastische Darstellung von Figuren auf Keramik selten, nur drei SZ I Darstellungen sind bekannt. Dies betrifft zwei Kampfszenen, eine aus Enkomi³⁷¹⁷ und eine aus Dromolaxia *Trypes*³⁷¹⁸, die von Courtois als Darstellungen des kämpferischen Ba'al interpretiert werden.³⁷¹⁹ Zum Dritten ein Krater aus Kouklia *Teratsoudhia*³⁷²⁰ mit einer Figur, die ein Rind im Stil der *Bull Handler*³⁷²¹ Figuren begleitet. Diesen Darstellungen wird folglich stets eine „rituellen“ bzw. „kultische“ Eigenschaften zugesprochen.

³⁷¹⁵ Masson 1971, 504.

³⁷¹⁶ Die mit einzelnen Symbolen versehenen Gefäße und Objekte sind ein viel diskutiertes Problem; zwar spielt dieser Vorgang vermutlich im Rahmen eines Verwaltungsprozesses eine Rolle aber die Bandbreite von Objekten, auf denen diese Zeichen vorkommen ist zu groß, um eine einfache Erklärung erwarten zu können.

³⁷¹⁷ Karageorghis 1979a, 200-203, Fig. 2, Pl. XXVIII.2-4.

³⁷¹⁸ Karageorghis 1979a, 198-203, Fig. 1, Pl. XXVIII.1.

³⁷¹⁹ Courtois 1986a; Webb 1999, 259.

³⁷²⁰ Darstellung siehe Karageorghis 1990b, 52, 71-72, no. 52+, Pl. LXXV.

³⁷²¹ Vereinzelt Rinder-Darstellungen mit Menschen, die zeitgleich mit Pferden-Handlern auftreten. Knox 2012, 278; Karageorghis 2006, 70-72; Webb 1999, 216-217, Fig. 76; Karageorghis und Demas 1985a-c, 13-14, Inv. 792.1, Pl. XV; Karageorghis 2012, 69, Fig. 65.

Durch das gehäufte Auftreten mykenischer Importe aus der Argolis³⁷²² sind schließlich ab dem 14. Jh. v. Chr. zahlreiche piktoral verzierte Darstellungen bekannt; die Nähe zu griechischen Kulturkomplexen führt daher zur Interpretation der auf den Kratern abgebildeten Szenen als Teilaspekte aus der griechischen Mythologie.³⁷²³ Bereits an dieser Stelle wird ersichtlich, dass szenische Darstellungen und Abbildungen der ProBZ üblicherweise im Rahmen der ausgeprägten Kultpraktiken der Tempelanlagen ausgelegt werden; befeuert wird diese Idee auch aufgrund der Glyptik, dabei wird explizit ein ägäischer Einfluss thematisiert.³⁷²⁴ Vor allem die erstmals auftretenden fantastischen Kreaturen und übernatürliche Wesen deuten einen Wandel in der Motivik an, insbesondere durch den minoischen Genius,³⁷²⁵ anthropomorphe Figuren mit Stier oder Ziegenköpfen, Sphingen, nackte oder gekrönte Götter und Göttinnen mit Roben, die Herrin und der Herr der Tiere oder auch Mischwesen aus Mensch, Stier, Löwe und Greif; Libation wird dabei häufig thematisiert.³⁷²⁶ So spielen ein „Stiermensch“ mit mindestens 40 bekannten Beispielen in der Glyptik eine wichtige Rolle und verweise damit auf lokale Kultpraktiken und Maskierungspraktiken (zu Masken siehe Kapitel 8.5.5).³⁷²⁷

Zu erwähnen sind zudem zwei zweiköpfige Kentauren- oder Sphingendarstellungen³⁷²⁸ aus dem Heiligtum des *Ingot God*. Diese werden aufgrund der möglichen Unterscheidung einer weiblichen und männlichen Sphinx innerhalb eines lokalen Motivkanons als Zeugnis einer Vereinigung von zwei Gottheiten herangezogen.³⁷²⁹ Zuvor wurden keinerlei derartiger fantastischer Kreaturen als freistehende Figuren oder als Applikation hergestellt; einzig Terrakottamasken sollen „Grotesken“ darstellen. Überschneidung mit dieser bestimmten doppelköpfigen Kreatur gibt es aber auch in der Glyptik nicht.³⁷³⁰

³⁷²² Jones 1986.

³⁷²³ Vermeule und Karageorghis 1982.

³⁷²⁴ Crowley 2013, 231-234, 353.

³⁷²⁵ Schaeffer 1936, 89, Fig. 48-49.

³⁷²⁶ Sjöqvist 1932, 346; Kenna 1967, 566, 571, Fig. 21-25; Porada 1971, 789-790; Porada 1974; Amiet 1973, 155-156; Caubet 1979, 22, Fig. 37; Hermary 1979, 738-739; Collon 1987, 183-186; Nys 1995, 27-29; Webb 1999, 270-271; Karageorghis 2002a, 50-51; Benson 1972, Pl. 36; Averett 2015, 11, Fig. 7.

³⁷²⁷ Der „Bull Man“ soll auf der Glyptik durch Masken dargestellt sein und an zypro-archaische Abbildungen erinnern, Webb 1999, 222; Kenna 1969, 135-140, 144-147, no. 147; Porada 1971, 789-790, no. 4, Pl. 256; Lagarce und Lagarce 1986, 184-185; Averett 2015, 10.

³⁷²⁸ Das Motiv der Sphinx tritt auf der zyprischen Glyptik, Gold, Bronze und Elfenbeinobjekten auf. Webb 1999, 218 und 257 Endnote 39; Karageorghis 2012, 81, Fig. 94.

³⁷²⁹ Webb 1999, 218.

³⁷³⁰ Webb erwähnt Darstellungen mit gekrönten und bärtigen Sphingen aus der Glyptik, diese sind aber abgesehen von einem zoomorphen Unterkörper nicht mit den Figuren zu Vergleichen. Webb 2017b;

Die Interpretation dieser Darstellung wird in der Regel sehr ernst und bildhaft genommen, auch wenn das Problem der „Göttlichkeit“ der Figuren durchaus wahrgenommen wird.³⁷³¹ Die Verbindung von Bukranium, minoischem Genius und Libation³⁷³² wird ebenfalls als Indiz früher Maskierungspraktiken herangezogen, auch die Verbindung von Metallurgie-Symbolik (Barren) und Rind wird ausführlich thematisiert.³⁷³³ Doch explizite (oder gar beschriftete) Siegel mit Zuweisungen von Götternamen sind nicht belegt.

Diese neue Vielfalt und der Variantenreichtum der Ausdrucksweise ist beeindruckend, es wäre aber vermessen davon auszugehen, dass erst durch neue Techniken, Bildträger und die handwerkliche Spezialisierung möglich wurde, die Darstellung göttlicher Figuren und Symbolik zu ermöglichen. Ähnlich unwahrscheinlich ist es, dass durch den Zugriff auf neue Bildträger und die „neue“ Rolle im Austauschsystem des Ostmittelmerraumes die Insel regelrecht mit neuen Ideen und Glaubenssystemen geflutet wurde, die flächig aufgenommen wurden. Wahrscheinlicher ist hingegen eine dritte Möglichkeit: die Auswahl der dargestellten Motive ist direkt und eng mit der restriktiven und untereinander eng miteinander verbundenen Handwerkszweigen verbunden und deren Dynamiken unterworfen; sie waren dabei kein Teil eines freien Marktes, sondern wurden von hoch spezialisierten Handwerkern ausgeführt, die auch über die Grenzen der Insel hinaus ausgetauscht wurden.³⁷³⁴ Offenbar war die Glyptik ein wichtiges Werkzeug bei der Etablierung einer symbolischen Autorität; ob diese auf einer inneren Überzeugung und Glauben basiert hat, sei dahingestellt, das ist nicht zu überprüfen. Doch die *Verwendung* eines Symboles, das mit einer administrativen und vor allem auch anerkannten Autorität verbunden wird, kann eine solche Transferleistung vollbringen. Es hat kein inselweit fassbarer Umbruch oder Paradigmenwechsel innerhalb der Glaubensvorstellungen und der Konzeptualisierung übernatürlicher Wesen stattgefunden, der Mischgestalten und fremde Götter eine „traditionelle Kultpraktik“ verdrängt haben (siehe

Webb 1999, 263, Fig. 82.6-7, 83.1-3 und 85.3-4 mit Verweisen. Siehe auch Ebd. 266 Fig. 72.2, 83.3, 85.1 und 3-4 mit Verweisen.

³⁷³¹ 39As nach Porada 1947, 18, 74-80, 121-122; siehe auch Belgiorno 1993, 44-45; Nys 1995, 27-29; Chrissoulaki 1999, 111; Simandiraki-Grimshaw 2010, 93-106.

³⁷³² Stürmer 1985, 120, no. A.1.4, Fig. 1, 127, no. B.2.13, Fig.13; Karageorghis 2000, 58-59, no. 95.

³⁷³³ Averett 2015, 10; Webb 1999, 276 mit Verweisen.

³⁷³⁴ Zum Konzept des Spezialistenaustausches siehe aktuell mit ausführlichen Verweisen Kiriati und Knappett 2018, besonders 189-192.

ausführlich Kapitel 9.3). Immerhin ist selbst die Reichweite der Glyptik begrenzt und trotz einer flächigen Verteilung stammt mehr als die Hälfte der Glyptik mit Provenienz aus Enkomi.³⁷³⁵

Die Adaption der Siegelpraktik ist eine Entwicklung der späteren ProBZ. Während der PräBZ sind Siegelungen mit Ausnahme der Philia Phase keine auf Zypern eingesetzte Technik.³⁷³⁶ Erst während MZ III ist ein erster Import belegt.³⁷³⁷ Das Aufkommen dieser Zylindersiegel im späten 17. Jh. v. Chr. ist aber nur innerhalb von Gräbern belegt, Siegelabrollungen auf Gefäßen oder andere Indizien für eine tatsächliche Siegelpraktik gibt es nicht. Erst mit der lokalen Produktion nicht vor SZ I (16. bis 15. Jh. v. Chr.) sind solche Entwicklungen anzunehmen und erst gegen SZ IIC ist die Verwendung von Rollsiegeln auf der Insel tatsächlich weit verbreitet; doch Siegelabrollungen selbst sind kaum nachgewiesen.³⁷³⁸ Erst ab SZ IIIB ist auch das konische Stempelsiegel auf Zypern belegt.³⁷³⁹

Relevant ist besonders die Anwendung der Rollsiegel als Nacken- und/oder Randleistenverzierung, die stark der Glyptik ähnelt.³⁷⁴⁰ Stand 2012 waren mehr als 40 rollsiegelverzierte Pithoi auf Zypern nachgewiesen (Alassa, Analiondas, Athienou *Bamboularitis Koukouninas*, Enkomi, Kition, Hala Sultan Tekke, Kourion, Kouklia, Maa Palaeokastro)³⁷⁴¹, datieren aber wohl nicht vor das 13. Jh. v. Chr.³⁷⁴² Sie treten auf der Schulter, dem Rand oder den Henkeln großer Pithoi auf und waren etwa doppelt so groß, als die üblichen Rollsiegel aus Stein; vermutlich waren sie aus Holz.³⁷⁴³ Die Motive waren vor allem ägäisch inspiriert, kämpfende Stiere, Tierkompositionen oder auch eine Jagd-Streitwagenszene aus Analiondas

³⁷³⁵ Webb 1999, 262; Webb und Weingarten 2012, 87; Verbreitungskarte aller Siegelfunde siehe Ebd. 88, Fig. 6.2.

³⁷³⁶ Webb und Weingarten 2012, 86. Für eine ausführliche Zusammenfassung zyprischer Glyptikforschung siehe Merrillees 2000.

³⁷³⁷ Aus Alassa *Palialona* Grab 1, siehe Flourentzos 1991, 7, 15, Pl. 14:1. Für eine Zusammenfassung möglicher Siegel siehe Webb und Weingarten 2012, 87, Fußnote 18.

³⁷³⁸ Die Diskussion bzgl. lokaler Glyptik ist hier nicht zu lösen, die zyprischen Glyptikstile werden vor allem anhand stilistischer Eigenheiten als zyprisch klassifiziert. Die frühesten Siegel wurden aber auf importiertem Material hergestellt und es ist unklar, ob die Siegelschneider nicht eher aus Werkstätten außerhalb von Zypern kamen. Siehe für eine Zusammenfassung der Diskussion Webb und Weingarten 2012, 87, besonders Fußnote 25, 88.

³⁷³⁹ Die mykenischen Stempelsiegel motivieren Überlegungen bzgl. einer engeren „mykenisierung“ Zyperns; Boardman 1970, 65.

³⁷⁴⁰ Webb und Frankel 1994 für Pithos-Siegel.

³⁷⁴¹ Webb 1992b, 114-115, n. 7 mit ausführlichen Referenzen; ergänzt durch Webb und Frankel 2012, 90.

³⁷⁴² Webb und Frankel 1994, 18.

³⁷⁴³ Webb und Frankel 1994, 18; Hadjisavvas 1996, 35, Fig. 11; Dothan und Ben-Thor 1983, 119, Fig. 54.2.

Palioklichia.³⁷⁴⁴ Die Gründe für das Versehen ausgewählter Pithoi mit solchen Abrollungen ist aber unklar und womöglich im Rahmen von Abgaben, Tributen o.ä. zu sehen.³⁷⁴⁵

Erstmals konnte in Phlamoudhia *Melissa* und *Vounari* eine deckungsgleiche Siegelabrollung aus unterschiedlichen Siedlungen aus einem solchem Kontext nachgewiesen werden.³⁷⁴⁶ Ähnlich ist auch eine Verbindung zwischen Episkopi-*Bamboula* und Alassa-*Paliotaverna* mit einer wohl ebenfalls gleichen Rollsiegelung mit Greifensymbolen belegt.³⁷⁴⁷ Dies zeigt zum einen die Verbindung zwischen den verschiedenen Regionen, Siedlungen und schließlich auch der kontrollierten Herstellung der Pithoi.³⁷⁴⁸ Diese Beobachtung ist aufgrund der Beobachtungen Papasavvas' wichtig, der ebenfalls eine Überschneidung zwischen Glyptik/ bzw. Steinschneidekunst und der Modellierung der Bronzeständer und -Wägen belegen konnte.³⁷⁴⁹ Damit ist eine enge Verbindung zwischen Administration, ritueller Performanz und handwerklichen Prozessen gegeben. Offenbar war der Zugriff auf entsprechendes Handwerk und die Wahl, dieses einzusetzen, auf bestimmte Gruppe limitiert.

Die Herstellung der Lagergefäße, der Prozessionswägen und die Steinschneidekunst waren also offenbar eng miteinander verknüpft; damit wäre die Motivwahl der Glyptik auf Zypern womöglich weniger als Werkzeug der Elitenlegitimation und Gottesfürchtigkeit³⁷⁵⁰ zu sehen, sondern als symbolisch aufgeladenen Zugehörigkeitsmarker und ähnlich kontextuell aufgeladen wie der Bedeutung der Ochsenhautbarren,³⁷⁵¹ nicht einfach das Resultat „arbeitssuchende Kreter“ nach der Zerstörung von Knossos.³⁷⁵²

³⁷⁴⁴ Webb und Frankel 1994, 13; Fig. 5 Pithos Fragment CM 1993/l-10/1; siehe auch Catling und Karageorghis 1960, 122.

³⁷⁴⁵ Webb und Frankel 1994, 19 .

³⁷⁴⁶ Smith 2008, 60-61; Smith 2005 Fig. 24c; Smith 2008, Fig. 36l.

³⁷⁴⁷ Benson 1956, Fig. 6, no. Sh580; Hadjisavvas 2001, Fig. 8, no. 1995/10; nach Smith 2008, 61.

³⁷⁴⁸ Smith 1994, 315-316.

³⁷⁴⁹ Papasavvas 2001.

³⁷⁵⁰ Webb 1999, 262, 276; Webb argumentiert dafür, dass der Besitz von Siegeln auf neu etablierte Eliten hinweise. Im Besonderen beziehen sich die Darstellung auf deren Legitimation im Dienst der Götter, Smith 2002; Smith 2009, 246; Reyes 2005.

³⁷⁵¹ Ähnlich auch Webb und Frankel 1994, 19; Knapp 1986.

³⁷⁵² Kontra Porada 1988, 303.

8.5.5 Masken

Der Akt der Maskierung ist hochgradig symbolisch, multisensorisch und Teil elaborierter Performanz, die verschiedenste Transformationsprozesse beinhalten kann.³⁷⁵³ Diese Transformation spielt auf verschiedenen Ebenen eine Rolle, sie betrifft den Maskierten, ein Publikum und direkte Interaktionspartner der Maskierten – und diese müssen dabei nicht „real“ sein; die Maskierung ist ein gutes Beispiel im Rahmen der *rites de Passage*. Die Bezüge, die dabei geweckt werden können, sind mannigfaltig; es kann damit eine Bewegung in Zeit, Raum aber auch zahlreichen Realitätssphären stattfinden, wodurch eine (in)direkte Interaktion mit göttlichen Wesen, Ahnen oder jeder anderen, imaginierten Person oder Kreatur bewirkt werden kann.

Für die PrÄBZ wurde die Anwendung von Masken nur vereinzelt³⁷⁵⁴ angedacht, am Ende der Spätbronzezeit (SZ III) ist sie aber vertreten³⁷⁵⁵ und wird insbesondere mit Kontakten in dem phönizischen Kulturkomplex verbunden.³⁷⁵⁶ Das erhaltene Material beschränkt sich auf wenige Terrakottamasken aus Enkomi, Kition (Tempel 5) sowie die Bukranien des Heiligtums des *Ingot God*. Nur ein weiteres Maskenfragment aus *Toumba tou Skourou* ist belegt;³⁷⁵⁷ alle anderen Verweise (insbesondere Bukranium-Masken) werden stets von diesen Fundplätzen abgeleitet.

Unsicher ist die Interpretation der Bukranium-Masken aus Enkomi, denn die Verwendung als Maske ist nur eine Option von Vielen. Die symbolische Bedeutung von insbesondere gehörnten Tieren und womöglich „maskierten“³⁷⁵⁸ Figuren wird auch hier als Grundlage der Argumentation bemüht³⁷⁵⁹ und eine Kontinuität der Rindersymbolik als Ankerpunkt „sakraler“ Räume angenommen.³⁷⁶⁰ Die Rinderbukranien seien nach Karageorghis von jeglichen Knochenstücken an ihrer Rückseite bereinigt worden und daher ein eigenständiger

³⁷⁵³ Siehe für ausführliche Literaturverweise im Kontext der Archäologie Averett 2015, 25 und Garfinkel 2018, 147 ff.

³⁷⁵⁴ Insb. Sotira *Kamindoudhia*, siehe Swiny 2003a, 46-47, Pl. 6.4d; abgeleitet von Averett 2015, 4, außerdem Ritzverzierungen auf zwei Gefäßen mit ungewöhnlicher Aufsicht auf Tierdarstellungen.

³⁷⁵⁵ Webb 1999, 219-222; Averett 2015; Nys 1995.

³⁷⁵⁶ Averett 2015, 3-4 mit ausführlichen Literaturhinweisen.

³⁷⁵⁷ *Toumba tou Skourou* Fragment, cat. no. 13, Averett 2015.

³⁷⁵⁸ Karageorghis 1991a, 175, nos. 2, 3; Pl. 138.2, 139.1; Belgiorno 1993, 45-48, Fig. 1, Pl. 1.1, 1.2.

³⁷⁵⁹ Averett 2015, 4; vor allem mit Verweisen auf Stewart and Stewart 1950, Pl. 1b, 50, 79-86, 89-92; Karageorghis 1970; Karageorghis 1971b, 263; Karageorghis 1991a, 102-106, 114-115, 117-123, 139-157, Pl. 57, 58, 63-65, 100, 101; Loulloupis 1979; Åström 1988, 9; Steel 2004a, 203-205; Knapp 2008, 279.

³⁷⁶⁰ Averett 2015, 4.

Maskentyp.³⁷⁶¹ Eine imposante Wirkung hätte die (gleichzeitige!)³⁷⁶² Verwendung von 100 Rindermaske durchaus,³⁷⁶³ eine Siegeldarstellungen untermauern diese Deutung.³⁷⁶⁴ Doch offenbar zeigt nach Nys keiner der Schädel aus den spätbronzezeitlichen Schichten in Kition oder Enkomi die erwähnten Bearbeitungen. Untersuchungen oder Originalbeschreibungen sind nicht publiziert und einzig ein Schädel aus *Toumba tou Skourou* soll nach Nys solche Bearbeitungen aufweisen; er stammt aus einem stark gestörten Areal und ist somit nicht zweifelsfrei in die Bronzezeit zu datieren.³⁷⁶⁵ Damit versteift sich dieses Problem augenscheinlich auf zwei entgegengesetzten Aussagen.³⁷⁶⁶ Nys relativiert zwar ihre Zweifel mit dem Verweis auf den möglichen repräsentativen Charakter von Stiermasken.³⁷⁶⁷ Zwar war der Großteil mit Asche bedeckt und lag mit dem „Gesicht“ nach „oben“,³⁷⁶⁸ doch die Position der Bukranien innerhalb des Heiligtums des *Ingot God* zeigen, dass sie auf keinen Fall gemeinsam gelagert oder auch nur einem gemeinsamen Zweck gedient haben.³⁷⁶⁹ Nys schlägt ebenfalls im Gegenzug die Befestigung der Schädel an Pfosten, der Decke oder als Wandapplik vor.³⁷⁷⁰ Dies lässt sich durch Fragmente möglicher „Kultständer“ mit Tierkopfaufsätzen ergänzen.³⁷⁷¹

Die Menge und insbesondere unterschiedliche Position der Schädel in Enkomi berechtigen aber m.E. durchaus die Zweifel an der Verwendung aller Schädel als Maske (siehe Kapitel 8.1). Die unterschiedlich positionierten Schädel sind eher im Kontext der Darbietung zu sehen und eine kontinuierliche Zurschaustellung von „Trophäen“; sie wären eine Reminiszenz bereitgestellter Tieropfer oder dem Schlachtvieh von Feiern. Deren variantenreiche Anbringen und Präsentation innerhalb einer zentralen Einrichtung mit vorgelagerter Hofstrukturen spricht für so eine Praktik. Dies schließt aber die Nutzung einiger der Schädel als Maskenaufsatz nicht aus; im Gegenteil: die Siegeldarstellungen machen eine entsprechende Nutzbarkeit durchaus

³⁷⁶¹ Nach Webb 1999, 200; Für eine vollständige Katalogisierung siehe Karageorghis 1993, 33-35; Smith 2008, 104, III.15.

³⁷⁶² Masken werden oftmals auch in großer Zahl identischer Exemplare getragen, Garfinkel 2018, 164.

³⁷⁶³ Smith 2009, 104 (Abb. II.15).

³⁷⁶⁴ Smith 2008, 104, III.15 und Averett 2015, 11, Fig. 7.

³⁷⁶⁵ Nys 1995, 26.

³⁷⁶⁶ Nys 1995, 26, stellt zwar in Frage, ob die Bukranien als Masken genutzt wurden, ihre Argumentation wurde durch Karageorghis aber direkt angegriffen, Karageorghis 1996; Smith 2009, 103-104, Fig. 3.15.

³⁷⁶⁷ Nys 1995, 27.

³⁷⁶⁸ Courtois 1986a, 33.

³⁷⁶⁹ Schaeffer 1971, 279, Fig. 128; Webb 2001, 73, Fig. 4 nach Courtois 1971, Fig. 1-2.

³⁷⁷⁰ Nys 1995, 27.

³⁷⁷¹ Webb 2017b; Dikaios 1969/1971, 761; Pl. 147.52 und 177.12; Karageorghis 1990a, 157 Fig. 2 und 1997.

wahrscheinlich. Vermutlich aber in deutlich geringerem Ausmaß und auch Größenordnung, als die mehr als 100 Bukranien des Heiligtums des *Ingot God* vermuten lassen.

Belegt sind aber Keramikmasken. Nach Webb seien 16 Keramikmasken auf Zypern während SZ III-ZG I belegt,³⁷⁷² Averett erkennt hingegen 21 Masken in drei Typen, zoomorphe, anthropomorphe und Grotresken.³⁷⁷³ Doch zoomorphe Masken sind womöglich für SZ III auf Bukranien (und womöglich andere gehörnten Tiere) einzugrenzen (s.o.), zudem sind in beiden Zählungen bewusst SZ III/ZG Befunde aus Kition aufgenommen sowie diverse Miniaturen, damit sind anthropomorphe Terrakottaköpfe gemeint, die keine Figurinen sind und weitestgehend als Votive bezeichnet werden.³⁷⁷⁴ Diese können aber durchaus Aufsätze für Figurinen dargestellt haben;³⁷⁷⁵ diese Praktik ist bekannt und kann einen ähnlichen performativen Akt darstellen, wie das auf- und abziehen von Goldfolie an *Smiting God* Darstellungen.³⁷⁷⁶ Die Fundposition der Miniaturmaske 642 aus dem Bereich westlich des Heiligtums des *Ingot God* in eben dem Areal mit über 200 Figurinen untermauert diese Vermutung.³⁷⁷⁷ Einige Miniaturen werden aber auch weiterhin als Masken angesprochen und sind eigentlich Gefäßprotomen.

Die größeren Masken aus SZ III stellen verschiedene Gesichter und Wesen dar, die alle zumindest ansatzweise menschliche Gesichtszüge aufweisen und als anthropomorph oder dämonisch/grotresk bezeichnet werden.³⁷⁷⁸ Alle dieser Masken mit menschlichen Gesichtszügen sind etwas kleiner als ein lebensgroßes Gesicht und aufgrund der herausgeschnitten Augen ist zumindest technisch eine Verwendung als Maske möglich,³⁷⁷⁹ zudem ist an fünf Beispielen eine Bemalung belegt.³⁷⁸⁰ Aber wenn nur die stratifizierten und tatsächlich aufsetzbaren Masken von SZ III berücksichtigt werden, sind eigentlich nur zwei oder drei Exemplare gegeben.³⁷⁸¹

³⁷⁷² Webb 1999, 219.

³⁷⁷³ Averett 2015, 4; nicht berücksichtigt sind hier aber Masken ohne Provenienz (Phase I), darunter eine bärtige Maske (Paris, Musée du Louvre, Inv. no. 22845 (Caubet et al. 1992, 58-59, cat. no. 51) und drei Fragmente einer Grotreske (Paris, Musée du Louvre, ohne Inventarnummer), Lagarce and Lagarce 1973, 352; jeweils aus Averett 2015.

³⁷⁷⁴ Webb 1999, 221, Fig. 77.

³⁷⁷⁵ Garfinkel 2018, 161.

³⁷⁷⁶ Maran 2011, 69; Renfrew 1985, Fig. 8.2, Pl. 59:1.

³⁷⁷⁷ Siehe Verteilungskarte Schaeffer 1971, 326, Fig. 140, vgl. Fig. 149, no. 642.

³⁷⁷⁸ Nys 1995, 19.

³⁷⁷⁹ Nys 1995, 20.

³⁷⁸⁰ Nys 1995, 21; Webb 1999, 221, Fig. 77, Karageorghis 1993, Pl. XX.5.

³⁷⁸¹ Die Masken aus *Toumba tou Skourou* und Dali. Nys 1995, 19, 22-23.

Bei Berücksichtigung der Miniaturen und frühesten ZG Befunde sind aber aus Enkomi (SZ III) Fragmente von neun bis 10 Masken belegt,³⁷⁸² aus Kition vier Masken, aus *Toumba tou Skourou* eine.³⁷⁸³ Zwei weitere werden im Louvre ausgestellt, davon stammt eine aus einem Grab aus Dali, eine ist ohne Vermerk der Provenienz.³⁷⁸⁴ Die Figuren sind überwiegend männlich und bärtig, Frauendarstellungen sind stets nur in Miniaturen vorhanden. Die „Grotesken“, also offenbar verzerrte Gesichter und nicht-menschliche Kreaturen sind, sofern erkennbar, mit aufgerissenem Mund dargestellt; Ähnlichkeiten zu groben Figurminiaturen ermöglichen aber die Deutung als Aufsatz ohne Konnotation als Grimasse.³⁷⁸⁵ Daher ist ein stilistischer Vergleich angebracht. Üblicherweise werden hierfür Maskenfunde aus dem syro-palästinensischem Raum (bspw. Hazor, Gezer, Beth Shean und Meskéné-Emar; ca. 1550 bis 1200 v. Chr.) herangezogen, die aus so genannten Kultplätzen oder Wohnräumen stammen.³⁷⁸⁶ Zwar gibt es Unterschiede in der Darstellungsweise (bspw. Bärte), aber eine Übernahme der grundsätzlichen Idee derartiger Masken liegt nahe. Die Darstellungsweise wurde lokalen Ausprägungen unterordnet, die somit durchaus übernatürliche Entitäten aus Zypern darstellen mögen.³⁷⁸⁷

Auch die Darstellungsweise der zweiten Groteske ist hierbei relevant. Diese „Dämonenmaske“³⁷⁸⁸ wird aufgrund ihrer tiefen Furchen mit der mesopotamischen Humbaba verglichen, doch auch mit dem ägyptischen Gott Bes. Da dieses Charakteristikum auch für Masken aus unterschiedlichen Zeiten und Räumen belegt ist,³⁷⁸⁹ ist die Zuweisung einer bestimmten dargestellten Entität unwahrscheinlich. Es könnte sich hier tatsächlich um eine Maske mit der Darstellung eines nicht-menschlichen Wesens mit aufgerissenem Mund handeln, die eine unterschiedliche Rolle und Bedeutung als die bärtigen Männermasken hatten. Mit fast 16 cm (rekonstruierter) Höhe war sie aber schwerlich aufsetzbar. Eine andere

³⁷⁸² Acht aus Enkomi, mit Bart oder Oberlippenbart (Averett 2015, Fig. 4, dort cat. no. 1-3); zwei weibliche Protomen (Ebd. no. 4) in Miniatur; SZ III datiert sind in Enkomi drei lebensgroß, eine in Miniatur, ebd. cat. no. 6-7.

³⁷⁸³ Siehe Verweise Karageorghis 1993, 33-35, nos. 2-9, 70, nos. 1-2, Pl. XIX.7, XX.1-7, XXXI.1; Courtois 1984, 77-78, nos. 773, 781, Fig. 27.5-6, Pl. VIII.11; Karageorghis 1985b, 193, Inv. 5481, Pl. CLXII; Courtois et al. 1986, 165-166, Pl. XXIX.6-9.

³⁷⁸⁴ Webb 1999, 219; Caubet und Courtois 1975, 43-49, Fig. 1, Pl. VI.3-4.

³⁷⁸⁵ Webb 1999, 221, Fig. 77; Karageorghis 1993, Pl. XX.4,7.

³⁷⁸⁶ Nys 1995, 21 mit Verweis auf Beispiele aus Hazor, Meskéné-Emar, Gezer und Tell Qasile. Mit weiterführender Literatur ebd.

³⁷⁸⁷ Nys 1995, 21-22 mit Verweis auf Courtois et al. 1986, 166.

³⁷⁸⁸ Karageorghis 1993, Pl. XX.4,7.

³⁷⁸⁹ Nys 1995, 23-25.

Interpretation deutet sie als Spendevorrichtung um. Das wulstige Gesicht der stark fragmentierten „Maske“ aus Kition Northern Workshop (Raum 12, Floor II) erinnert an ein rhytonartiges, affengesichtiges Fayencegefäß mit Ausguss, das in Tiryns dokumentiert wurde.³⁷⁹⁰ Der Großteil der zyprischen „Maske“ wurde rekonstruiert; nur drei Fragmente sind erhalten und wurden ohne Ansatzstücke frei ergänzt. Zwar deuten Durchbohrungen an den Ohren eine Nutzung als Maske an, es kann sich dabei aber auch um Befestigungen für einen dahinterliegenden Aufsatz handeln, um hier einen rhytonartigen Ausguss anzusetzen; der glatte Abschluss der Maskenrückseite ermöglicht das zumindest. Der weit offenstehende Mund würde eine Funktionsweise als Spender unterstützen: es soll eine reliefierte „Zunge“ mit flankierenden Einkerbungen dargestellt sein,³⁷⁹¹ doch womöglich handelt es sich bei dieser Reliefierung um drei Ablaufrinnen. Damit würde sich also keine Maske, sondern ein tierisch/dämonisch gestaltetes Rhyton neben den Plattformen mit verbrannten Beigaben, der Muscheltröte³⁷⁹² als Teil der Ritualphernalia befinden. Durch die Fundumstände in der Nähe von Werkstätten sei nämlich eine Verbindung von Metallurgie und Ritual durch Masken zu erkennen. Im Laufe von metallurgischen Prozessen seien diese Masken getragen worden und sollten offenbar eine Gestalt darstellen, die mit metallurgischen Prozessen in Verbindung stünden.³⁷⁹³ Daher wird ein Vergleich mit den übrigen Fundkontexten notwendig.

Die Masken aus Kition³⁷⁹⁴ stehen durch die Niederlegung innerhalb einer Grube (Bothros 20), dem Fund in Temenos A und im *Northern Workshop* nur indirekt mit einem Ritualgebäude in Verbindung, die Stücke aus Enkomi stammen sogar ausschließlich aus wenig aussagekräftigen Situationen, im besten Fall aus Werkstätten nördlich des Heiligtum des Ingot God (Quartier 5E), eines in Straße 4, zwei in Quartier 4E, eines in Werkstatt Quartier 6W, eine in einer Schuttschicht von Dikaios Area III und eine unstratifizierte in Raum 43.³⁷⁹⁵ Die Befunde liefern damit wenige Anhaltspunkte, um einen bestimmten Verwendungskontext festmachen zu können.

Es ist auch nicht zu erschließen, *Was* oder *Wen* die Masken nun dargestellt haben mögen. Deren Verwendung muss aber durchaus eine hohe performative Sichtbarkeit gehandelt haben,

³⁷⁹⁰ Kostoula und Maran 2012, 234, Fig. 10a.

³⁷⁹¹ Karageorghis 1993, 34.

³⁷⁹² Reese 1985, 354; Åström and Reese 1990.

³⁷⁹³ Webb 1999, 222.

³⁷⁹⁴ Siehe ausführlich mit Katalog Averett 2015.

³⁷⁹⁵ Webb 1999, 220.

wenn auch keine weit verbreitete. Es überrascht nicht, dass nur in Enkomi und Kition solche Objekte gefunden wurden, immerhin handelt es sich hier um große Siedlungen mit einigen besonders elaborierten Strukturen, die über eine Vielzahl von kommunalen Ereignissen verfügt haben müssen, die eng mit Bestattungspraktiken, Handel aber auch elaboriertem Kultpraktik in Verbindung gestanden haben. Die selektive Übernahme von Motiven war offenbar gelenkt (siehe Kapitel 9.4). Damit ist denkbar, dass die Siegeldarstellungen keine Mischwesen mit (u.a.) Stierkopf und Menschenkörpern dargestellt haben, sondern maskierte Ritualspezialisten.³⁷⁹⁶

9. Schlussfolgerungen: Zur Rekonstruierbarkeit elaborierter Handlungskomplexe (MZ III-SZ IIIB)

Die untersuchten Befunde machen deutlich, wie im Kontrast zur PräBZ auf Dauerhaftigkeit ausgelegte Installationen mit elaborierter rituellen Funktionen identifiziert werden können und damit performative Festakte, umfangreiche Darbietungen und Deponierungen sowie Weih-, Opfer- oder Spendevorgänge zusammenhängen.

Bei der Bearbeitung der PräBZ wurde die Aufmerksamkeit auf viele kleinräumig zu verortende Handlungssequenzen gelenkt, um rituelles Handeln zu analysieren. Die Bestattungspraktik wurde dabei automatisch zu einem zentralen Bezugspunkt. Deren Analyse beruhte dabei vor allem auf deren Distanzbezug zu Siedlungen, verschiedenen Interaktionsräumen, festlichen und performativen Handlungsabläufen und der Zuordnungen bestimmter Grabbeigaben. Die Situation der ProBZ erschwert insbesondere den Punkt individueller Zuordnung: Während der PräBZ wurden vornehmlich Klingen und Bronzen mit den sekundär verlagerten Körpern in Relation beibehalten, diese sind aber nicht länger ein wichtiger Bestandteil der üblichen Beigabenpraktik der ProBZ und paradoxer Weise werden Kupfer/Bronzebeigaben in dieser Hochzeit des Kupferexports sogar eher seltener.³⁷⁹⁷

³⁷⁹⁶ Für eine intensive Diskussion siehe Nys 1995, 27.

³⁷⁹⁷ Keswani 2004, Fig. 5.6, 120; Papasavvas 2012; der geringere Zugriff auf Kupfer/Bronzen im Übergang von MZ auf SZ I-II B Gräber wird mit einer Retriktion durch die Eliten erklärt. Keswani 2004, 137; doch der signifikante Anstieg von Bronzeartefakten während SZ IIC/IIIA (Keswani 2004, 139) hingegen sei das Ergebnis einer größeren Produktion, die wohl wirklich nur elitengeregelt sein kann. Dieser Kontrast ist als Erklärung daher fragwürdig, Crewe 2007a, 18.

Durch die Verlagerung einiger Gräber in intramurale Position eröffnen sich aber zahlreiche neue Überlegungen zu Ablauf und Bedeutung assoziierter Handlungen. Es gibt Überschneidungen mit Bereichen der öffentlichen Darbietung und Interaktion, vor allem auf Höfen, Straßenkreuzungen und den so genannten Heiligtümern der ProBZ. Vielleicht sind auch die Plattformstrukturen auf der scheinbaren „Festungsanlage“ von Phlamoudhia *Vounari*, Korovia *Nitovikla* oder auch die Deponierungen bei Ayios Iakovos *Dhima* hierfür relevant. Selbst wenn hier insbesondere Aspekte wie Handel und kommunaler Austausch im Vordergrund gestanden haben mögen ist dies dennoch bedeutsam, denn dieser Aspekt zeigt sich auch innerhalb der hochrangig symbolischen Bedeutung der Ochsenhautbarren.

Eine Form des Tempels ist wohl selbst in den „Vorzeigebaispielen“ in Enkomi, Kition und Myrtou nicht zwingend gegeben, die verbreitete Bezeichnung als Heiligtum ist trotz des Wortstammes zutreffender. Erkennbar ist im Grundriss die Form des *Knickachstempels*, ein vor allem in Nordmesopotamien genutzter Gebäudetyp, der eine Verschmelzung des Langraum- und Breitraumtempels darstellt. In einem langrechteckigen Raum befindet sich dabei der Zugang an der Langseite, wobei immer eine 90° Drehung notwendig ist, um sich der an der Schmalseite aufgestellten Kultstelle zuwenden zu können.³⁷⁹⁸ Vor allem das Heiligtum des *Ingot God* in Enkomi (Abb. 32.2, SOL III) und Kition Tempel 2 (Abb. 32.1) sind auf ähnlicher Weise aufgebaut. Doch allein ein Grundriss eines Knickachsentempels belegt noch keinen umfassenden Tempelkult. Der Begriff Tempel bleibt daher für alle übrigen Beispiele mit Vorsicht zu gebrauchen, denn er evoziert eine Limitierung der Funktionalität der Strukturen auf Handlungsaspekte der göttlichen Verehrung. Diese Prämisse untergräbt die Bedeutung der offenen Bereiche in Alassa *Palo Mandilaris* oder Athienou, die Prozessions- und Festbereiche von Kalavassos *Ayios Dhimitrios*, Alassa *Paliotaverna* und Myrtou *Pigadhes*, auch wenn im letzten Fall eine Bewertung des wohl zugehörigen Hauptgebäudes schwieriger ist. Unterschlagen werden auch die zahlreichen Interaktionsmöglichkeiten innerhalb der *Sacred Area* in Kition, die auch durch Senet Spielfelder nicht auf reine Kultereignisse, oder unnahbare Bereiche zurückzuführen sind. Immerhin sind die Felder auch an Brunnen, Türschwellen und eben Hofanlagen festzustellen. In jedem Fall handelte es sich um wichtige Treffpunkte der Bewohner einer Siedlung. Fünf Astragali aus dem Heiligtum des *Ingot God* und ein bleigefüllter Astragal mit Durchbohrung aus Kition könnte ebenfalls als Würfel von Senetfeldern verwendet worden

³⁷⁹⁸ Werner 1994, 16.

sein oder können auch selbst zukünftige Ereignisse als „Orakel“³⁷⁹⁹ prognostiziert haben. Ähnliche Verwendung in Form der „Skapulomantie“ könnte nach Webb die eingeritzten Scapulae aus Enkomi, Kition und Myrtou *Pigadhes* gehabt haben.³⁸⁰⁰

Dringend gelten gemacht werden sollte der Begriff Heiligtum zudem für die Bereiche um die Deponierungssituation des *Horned God* (Raum 10, 9, 45) und das Westadyton im Gebäude des *Ingot God*. Die zugehörige Halle des *Ingot God* Heiligtums könnte dort zwar ebenfalls einer beschränkten Nutzung unterworfen gewesen sein, doch hier wird vor allem die Nähe zu den sogenannten Thoiloigräbern bemerkenswert (s.u.). Die Deponierungssituation des *Ingot God* hingegen erschwert es, die Situation dort als beständigen Referenzpunkt der Gebäudenutzung wahrzunehmen. Der Aufwand der Deponierung, die Umarbeitung und schließlich die Anbringung einer Eisenhalterung machen die Figur im Rahmen des Wettergottkonzeptes wohl sehr sicher zu einer Form des Kultbildes.

Damit löst sich aber einer der drei Hauptpunkte dieser Arbeit (siehe Kapitel 1) fast von selbst auf:

*Die Annahme, einen institutionalisierten, durch Eliten gelenkten Tempelkult ab SZ II identifizieren zu können, obwohl für weite Teile der Bronzezeit die Existenz/Nachweisbarkeit von so genannten Kulträumen bestritten wird.*³⁸⁰¹

Ein bewusstes „Implementieren“ einer Gottheit in den lokalen Kulträumen ist ohne eine umfassende Machtstruktur nicht denkbar. Zwar soll eine Elite die direkte Kontrolle über Prestigegüter und Importe haben, doch ob dies auch auf die Installation dieser Einrichtungen übertragen werden kann, ist aufgrund der Befundsituation eher unwahrscheinlich. Ohne einen Beleg für die Existenz einer Form übergreifender, staatlicher Strukturen war es bisher kaum möglich, diese Entwicklungsmodelle anzuwenden.³⁸⁰² Damit ist auch die Überlegung in Bezug auf eine zentral organisierte Tempelstruktur kaum weiterzuverfolgen. Diese Entwicklungen sind wohl nur durch die wirtschaftsstrukturellen Zusammenhänge (Monumentalarchitektur, Plansiedlungen, Metallhandwerk, etc.) archäologisch nachweisbar, liefern aber keinen Grund für einer übergeordnete Kultpraktik, sie wurde stattdessen weitestgehend lokal gepflegt. Denn

³⁷⁹⁹ Karageorghis 1990.

³⁸⁰⁰ Webb 2017b.

³⁸⁰¹ Al-Radi 1983; Webb 1999, 17, 20.

³⁸⁰² Manning und De Mita 1997, 110.

auch wenn die Verehrung bestimmter Gottheiten auf Zypern laut Schriftquellen belegt und zumindest in Enkomi auch nachweislich stattgefunden hat, datieren diese Hinweise jeweils in das fortgeschrittenen SZ III und betreffen damit ein eng verzahntes Abhängigkeitsverhältnis von Administration, Handwerk, Handel und kommunaler Legitimierung und Statussicherung. Dies übersteigt damit die Kapazitäten überwiegend performativer Handlungen im Rahmen kommunaler Ereignisse.

Die Verbindungen zwischen den Interaktionsräumen der so genannten Heiligtümer, offenen Plätze und Höfe sind auch in Hinblick auf die intramuralen Grabanlagen wichtig. Zwar entfallen die stilistischen Leit motive mit Themen zu kommunalen Festereignissen und der Darbietung auf im Grab deponierter Gefäße und Modelle, dies bedeutet aber kein Ausbleiben der Feste und Feiern während der ProBZ. Die weiterhin sehr elaborierten Deponierungstraditionen liefern weiterhin Hinweise auf Feiern, Gelage und in Einzelfällen sogar Prozessionen und weisen dabei auf eine umfassende performative Interaktion hin, die nun eben auch ohne Zweifel direkt intramural und daher innerhalb der Siedlung stattfand. Die zahlreichen Deponierungsvorgänge auch außerhalb der Bestattungen unterstreichen die Bedeutung kommunaler Festakte und sind nicht nur auf Ansammlungen von „profanem“ („utilitärer Metallschrott“) und „sakralem“ (Gründungsdepots) Material zu reduzieren, sondern betreffen auch zusammengehörige Geschirrsätze, Weih-/Opfer-/Räucher- und Darbietungsbesteck sowie zahlreiche Tierreste aus ganz bestimmten Ereignisshorizonten (Galinoporni/Kaleburni, Kalavastos *Ayios Dhimitrios*, Palaepaphos *Evreti*).

9.1 Grabanlagen, Höfe und „Heiligtümer“ als Interaktionsraum

Für sich gesehen ist der Wechsel von extramuralen Gräberfeldern hin zu intramuralen Gräberclustern bereits ein konzeptuell schwerwiegender Umbruch im Rahmen der Bestattungspraktik. Dieser Punkt bezeugt besonders stark die Verbundenheit der Lebenden mit ihrem umgebenden Lebensraum und die sekundäre Verlagerung der Körper dient in Hinblick auf deren Verbleib innerhalb der Siedlung als Indikator einer angestrebten, dauerhaften Präsenz der Toten bei den Lebenden.³⁸⁰³ Es findet dabei aber nur scheinbar ein grundlegender Paradigmenwechsel ritueller Rahmungsprozesse statt: die Anlagen wurden nur selten wirklich

³⁸⁰³ Parker-Pearson 1999, 141.

vollständig mit Gebäuden „überbaut“ und unzugänglich gemacht. Der Dromos wurde in diesen Fällen in der Regel außerhalb der Mauern belassen. Die Gräber waren also in weiterhin zugänglich verbleibender Position errichtet, innerhalb von Höfen, z.T. sogar an Hauptverkehrsachsen und stets an einsehbarer Position. So wurde der Interaktionsraum zwar nicht länger durch *Distanz* zwischen Siedlungen und Bestattungsplatz, sondern durch dessen *Lokalität* geprägt.³⁸⁰⁴ In *Alassa Pano Mandilaris* wird das in direkter Umgebung des „Kultareals“ besonders deutlich (siehe Kapitel 7.1). Damit ist dieser Wandel nicht das Ergebnis einer Geringschätzung der Gräber. Vielmehr wurde stattdessen eine kontinuierliche Interaktion mit den Anlagen durchaus provoziert,³⁸⁰⁵ gut fassbar ist dies neben *Alassa Pano Mandilaris* zumindest am Eingangsportal der frühen Phasen im Norden Enkomis und durch die mögliche Prozessionsituation in *Kalavastos Ayios Dhimitrios*. Selbst das bewusste Überbauen (bspw. in *Maroni Vournes*) ist kaum einzig als das Ergebnis von Platzmangel zu bewerten.

Der nächste Punkt betrifft den Nachweis der Sekundärverlagerung der Toten. Es stellt sich die Frage, über welche Distanzen sowohl die Körper, aber schließlich auch die Gebeine der Toten transportiert wurden. Zur erstmaligen Bestattung des Körpers waren Prozessionen mit Sicherheit Teil des elaborierten Handlungskomplexes. Im Falle extramuraler Grabanlagen liegt es daher nahe, von längeren Prozessionen auszugehen, mit dem Ziel den Körper zu geleiten und von der Siedlung zu einem Bestattungsbereich zu transportieren, denn immerhin wurden die Toten vorbereitet und auch schmucktragend niedergelegt. Ergänzt wurde dieser Ablauf mit der Ausstattung der Kammern mit Beigaben unterschiedlicher Konnotation, auch wenn es zu großen Teilen aus Festgeschirr und Transportgefäßen bestand. Symbolische Aspekte betreffen vor allem zoomorphe Askoi (v.a. Rindergefäße (ab SZ IIA)) und anthropomorphe Figuren, die in begleitenden Handlungen eine Rolle gespielt haben mögen, aber offenbar nicht zu einem umfassenden Beigabenset gehörten. Aber war dieser Ablauf auch im Rahmen einer sekundären Verlagerung innerhalb der Grabkammern denkbar, oder sogar über größere Distanzen bei einem Wechsel zwischen den Gräberfeldern?

Intensiv diskutiert wurde die Verlagerungen der Gebeine und Beigaben vor Ort nur über kurze Strecken bzw. innerhalb der Kammern selbst. Vorgeschlagen werden in der Regel eine Umdeponierung von temporären Verwesungsgruben zu den großen Kammergräbern, zwischen

³⁸⁰⁴ Während der PräBZ war das mit Ausnahme der Bezugnahme auf die ältesten Grabanlagen in Karmi nicht der Fall.

³⁸⁰⁵ Fisher 2014b, 190.

Kammern desselben Gräberfeldes aber auch ein Verrücken innerhalb der Grabkammern, weitestgehend im Kontext einer abschließenden Reinigung, um die Anlagen später neu zu belegen. Die Unvollständigkeit der Knochen wirft aber die Frage auf, wie dieses Fehlen bei Verlagerung über nur recht kurze Strecken zustande kommen kann. Denn die hohe Zahl drapierter Schädel und Langknochen, die fehlenden Langknochen (oder Schädel) bei ansonsten gut erhaltenen Skeletten und zuletzt Massengräber sind sicher nicht nur das Ergebnis der durchaus problematischen Bodenverhältnisse, Plünderungen, Wassereintrübe oder katastrophaler Einzelereignisse. Relevant wären an dieser Stelle also umfassende Untersuchungen zu insbesondere den kleinteiligen Knochen, deren Vergänglichkeit und mögliche Mitverlagerung. Vor allem das Arrangement der überwiegend Langknochen ohne kleinteiliges Knochenmaterial deutet durchaus deren Transport von außerhalb der Kammern an. Die Länge der Strecke, über die diese Verlagerung geschah, schränkt das aber nicht ein.

Indizien für die geregelte Umlagerung über größere Distanz existieren auch durch die Abläufe in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* im Rahmen der Aufgabe einer Siedlung: das Grab 13 wurde offenbar erst mit Verlassen der Anlage unvollständig leergeräumt.³⁸⁰⁶ Zurück gelassen wurden dabei u.a. 66 kleinteilige Goldobjekte (Folien, Ringe, Perlen), die Position (oder Präsenz) von Knochen ist unklar.³⁸⁰⁷ Zwar ist eine Plünderung der Gräber nach einem Auflösen einer Siedlung durchaus denkbar, es stellt sich aber die Frage, ob nicht auch hier Verlagerungen der Körper stattgefunden haben und deshalb Beigaben und Objekte zurückgelassen wurden, die explizit *nicht* dem zu verlagernden Körper gegolten haben. Denn auch Grab 21 wurde in dieser Phase geleert und laut Ausgräbern wurde offenbar einiges Material „zurück in das Grab geworfen“; dabei handelte es sich aber um fünf Diademe/Goldmundstücke, die sorgsam zusammengefaltet und gemeinsam am Eingang der Anlage gefunden wurden. Interpretiert wird diese Situation bisher als „heruntergefallen“ beim Verlassen der Anlage.³⁸⁰⁸ In Hinblick auf die kontinuierliche Interaktion mit Körpern, Beigaben, dem Verlagern von Körpern und in

³⁸⁰⁶ South 2012, 43.

³⁸⁰⁷ Bisher wurden nur die Gräber 1-11 ausführlich publiziert. Wobei in den Anlagen 2, 3, 7, 8 und 10 keine Knochen mehr vorhanden waren, wobei wohl unterschiedliche Gründe für die Situation verantwortlich sind. 34 Individuen sind auf den Rest verteilt. Schädel fehlen bei sonst identifizierbaren Körpern. Ungestört und daher auch gut erhalten waren die Körper in Grab 9 und 11. Dabei handelt es sich überwiegend um Kinder und junge Erwachsene. Siehe Moyer 1989, 59 und 64; zu den Grabanlagen selbst Todd et al. 1989 und South 1989.

³⁸⁰⁸ South 2012, Fig. 5.11, 44.

diesem Fall säuberlichen Leeren, ist ein bewusstes zurücklassen an genau der beabsichtigten Position am Eingang der Anlage zumindest in Erwähnung zu ziehen.

Ein weiterer Hinweis liefert die Anzahl der intramuralen Grabanlagen in Relation zur Bevölkerung. Die bekannten Grabkammern mit Mehrfachbestattungen selbst innerhalb Enkomis reichten nicht aus, um auch nur einen Teil der bestatteten Bevölkerung zu erfassen. Denkbar sind zahlreiche, archäologisch nicht fassbare Bestattungspraktiken, doch auch Brandbestattungen sind auf Zypern mit einer einzigen Ausnahme nicht nachgewiesen. Möglich sind auch bisher undokumentierte Grabanlagen in direkter Umgebung. Doch das einzige bisher dokumentierte groß angelegte Gräberfeld der Prä- und frühen ProBZ Zyperns ist das geplünderte Gräberfeld von *Deneia* im Zentrum der Insel. Deneia war daher auch für zahlreiche Siedlungen generell gut erreichbar. Es besteht also die Möglichkeit einer Rückführung der Toten zu familiennahen Siedlungen oder einer anderweitig soziokulturellen Bindung an eine bestimmte Umgebung, zu denen auch weiterhin ein Bezug bestanden hat. Die so genannten Massengräber³⁸⁰⁹ könnten extreme Beispiele dieser Rückführungsabläufe darstellen, anstelle von katastrophalen Ereignissen wie Krankheit oder Krieg. Da die Grabanlagen weiterhin wichtige Bezugspunkte der Gesellschaft dargestellt haben, ist durch die Möglichkeit einer selektiven Sekundärverlagerung von Schädel und Langknochen über große Entfernung kein Hindernis und die rasante Verbreitung des Senet-Spiels belegt ohne Zweifel die lebhaftere Interaktionsbereitschaft auf Zypern.

Reich ausgestatteten Anlagen innerhalb der Siedlungen deuten auf Großereignisse von allgemeinem Interesse (und Partizipation?) an. Eine elitäre Bevölkerungsgruppe mit einem großen (und damit wohlhabenden) sozialen Umfeld kann den performativen Effekt der Bestattungszeremonien dabei erheblich verstärken, wie es durch die Lokalisierung entsprechender Anlagen in der Nähe administrativer Strukturen deutlich wird. Die Herausbildung einer Elite ist durch deren Zugriff auf Importe und Edelmetalle belegt (diese Tatsache darf aber nicht dazu führen, die hochwertig Produkte nur als mit gesonderter Intention gefertigt zu betrachten)³⁸¹⁰. Bedeutend sind daher die neuesten Ergebnisse aus Kalavassos *Ayios Dhimitrios*. Dort belegt die direkte Bezugnahme der Gräber auf den Vorhof einer Anlage mit administrativer Funktion, dass die Grabanlagen nicht nur für den

³⁸⁰⁹ Siehe Pendayia Mandres, Myrtou *Stephania*, Ayia *Irini Palaekastro* und Ayios *Iakovos Melia*.

³⁸¹⁰ Bartelheim 2007, 260; dazu Müller-Karpe 1977, 48; Kopcke 1990; Hänsel 1995, 9-11; Panagl 1995, 51-52.

Bestattungsvorgang geschaffen wurden, sondern vor allem durch ihre Dauerhaftigkeit geprägt werden. Der Nachweis der auf diese Anlagen ausgerichteten Prozessionsstraße akzentuiert diesen Umstand auf eine bisher unerreichte Weise und eröffnet eine Bandbreite der Möglichkeiten in der Bewertung und Verbindung von Bestattung und Prozessionen.

Auch hier ist die Zusammenstellung des Beigabenmaterials nicht zwingend als Besitz der bestatteten Person(en) zuzuordnen, denn Steigerung war auch innerhalb der Beigabenpraktik keine strukturelle Notwendigkeit. Die Menge der Beigaben resultiert aus der Partizipation aller beteiligten und miteinander dort interagierenden Bestattenden und wird damit indirekt auch zu einem Indikator sozialen Einflusses und einer breiten Interaktionssphäre. Offenbar war die Möglichkeit, importierte Geschirrsätze beizugeben durchaus erstrebenswert. Denkbar ist daher ein bewusstes Abgrenzen der Händler von einer lokalen Elite mittels importierter Gefäße.³⁸¹¹ Dadurch ließe sich zugleich auch die mögliche Streuung der reich ausgestatteten Anlagen in Enkomi erklären; es fand offenbar keine Beschränkung reich ausgestatteter Anlagen auf einen besonders elaborierten, unzugänglichen oder gar gesicherten Siedlungsbereich statt.

Falls die hier vorgelegten Überlegungen in Bezug auf die PräBZ haltbar sind (siehe Kapitel 6) und sich innerhalb der szenischen Darstellungen und Kompositgefäße vor allem die Relevanz performativer Akte, kommunaler Feste und der Interaktion der Lebenden und der Toten widerspiegeln, stellt diese Verlagerung in den intramuralen Bereich also keinen Bruch, sondern nur eine konsequente Weiterführung der gängigen Praktiken dar, die direkt mit den Neugründungen der Siedlungen in Verbindung stehen könnte. Es stünde weiterhin die kommunale Zusammenkunft, die ständige Interaktion mit und um den Toten, sowie eine Bezugnahme auf die Bindungen zwischen Bestatteten und Bestattenden, den Ahnen und den (zukünftigen) Abkömmlingen der Bestattenden statt. Untermauert wird diese These insgesamt durch die Beigabenpraktik mit starken Bezügen zu Festgeschirr, der Weiterführung der figürlichen Kinderdarstellung, die Bestattung von Kindern mit Beigaben und schließlich die kontinuierlich praktizierte Mehrfachbestattung mit Sekundärverlagerungen. Besonders interessant ist dabei die unerwartete, da „verdrehte“ Situation der Beigaben- und Spezialkeramik. Figuren und Gefäße mit anthropomorph verzierten Elementen, Rhyta und *Base Ring* Rindergefäße aus Gräbern weisen in der Regel starke Nutzungsspuren auf und zirkulierten offenbar über längere Zeiträume in ihrem Nutzungskontext, bevor sie schließlich niedergelegt

³⁸¹¹ Padgam 2014, 115; van Wijngaarden 1999a, 22.

wurden. Dies trifft ebenso für das mykenische Festgeschirr zu. Dieses Material wurde also nicht speziell für einen einzigen Anlass hergestellt oder erworben, sondern war mehrfach und über längere Zeit in Gebrauch. Eine wiederholte Nutzung in mehreren Bestattungsereignissen ist dabei vorstellbar. Das ist insbesondere für das offenbar speziell für den zyprischen Markt hergestellte Festgeschirr aus der Argolis bemerkenswert.³⁸¹² Die lokale Feinkeramik hingegen war tendenziell neuartig und wurde offenbar stets für diesen einen Moment hergestellt oder erworben.

Die Beigaben wurden zwar aus unterschiedlichen Gründen niedergelegt, sie resultieren aber aus dem sozialen Umfeld und sind kultureller Regulierung unterworfen. Eine Totenversorgung ist aber während der ProBZ nicht erkennbar. Es ist plausibel, dass die Toten einfach im Grab verbleiben und weder eine Totenversorgung noch dezidierte Übergangsrituale in ein Jenseits von Nöten sind.³⁸¹³ Das macht die Toten aber nicht weniger wichtig oder als Ahnenreferenz unbedeutend. Zum Teil handelte es sich wohl um persönlich konnotierte Objekte, aber auch von einer Bestattungsgemeinschaft für diesen Anlass erworbenes Material. Dies betrifft neben Tracht oder Schmuck auch Spezialgefäße zur Libation oder Darbietung. Dabei steht in diesen Ereignissen nicht ein bestimmtes „Thema“ wie die Metallurgie oder der Handel im Fokus, lediglich vereinzelte anthropomorphe Figuren hatten Relevanz und ab SZ IIIB auch zoomorphe Terrakottafiguren. Die Darstellung des Rindes im Bestattungskontext ist dabei weitestgehend auf die Verwendung der *BR* Rindergefäße zurückzuführen, auch wenn das Rindermotiv in Einzelfällen durchaus auch auf mehreren Medien gemeinsam auftreten kann. Abgesehen von vereinzelt Akkumulationen des Rindermotives war es offenbar nicht Bestand der Handlungen, Embleme, Symbole oder Zeichen als zentralen Punkt ritueller Äußerung oder des Kultes einzusetzen, eher hatten Symbole in Verbindung mit bestimmten Handlungen eine Bedeutung, sei es im Kontext des Opfers, Weihung oder der Spende (siehe Kapitel 9.2). Denn trotz der zweifellos wichtigen Rolle des Bestattungskontextes spielt dieser Themenbereich während der ProBZ innerhalb szenischer oder figürlicher Darstellungen überhaupt keine Rolle. Selbst die Darstellung einzelner Gliedmaßen oder auch Schädel, beides bekannte „Füllmotive“ innerhalb der festländischen Glyptik, wären in Hinblick auf die ständig praktizierte Sekundärverlagerung von Langknochen offenkundig bedeutsam. Als Motiv sind sie mit Ausnahme der hoch spezialisierten Armgefäße auf Zypern aber nicht festzustellen. Offenbar

³⁸¹² Sherratt 1994.

³⁸¹³ Huntingdon und Metcald 1979, 97.

fand bei der Auswahl der Motive eine bewusste Abgrenzung statt, die nicht durch Unkenntnis oder besonderen Wichtigkeit verwechselt werden darf, sondern klaren Regularien im Rahmen der Hersteller (dies betrifft Auftraggeber und Handwerker gleichermaßen) und der kulturellen Lenkung unterworfen war. Das ist auch bei der Bewertung von Tierdarstellungen zu berücksichtigen (siehe Kapitel 9.3).

Anstelle einer elaborierten Symbolik wie noch während der PräBZ (insb. Dolch, „Sonnenscheibe“; Tierprotomen, Gefäße, etc.; siehe Kapitel 5.2.3) war es im Bestattungskontext also wichtiger, die Reste oder bereits zuvor separierte Teile von Festakten und Gelagen (womöglich bevorzugt aus dem persönlichen Besitz des Bestatteten?) niederzulegen, wie es importiertes Festgeschirr innerhalb der reich bestückten Anlagen suggeriert. So wird deutlich, wie elaborierte Handlungskomplexe durch die Verknüpfung von Bestattungs- und Siedlungskontext weitreichende Interaktion und Partizipation gefördert haben und rituelle Interaktion nicht nur auf bestimmte Heiligtümer beschränkt war. Es existierten stattdessen gesondert Interaktionsräume von unterschiedlicher Qualität und Größenordnungen. Nur vereinzelt äußert sich das aber auch offenbar in einigen hochgradig elaborierten Strukturen wie dem Heiligtum des *Horned* und *Ingot God*, etwa während der spätesten Phasen von SZ III in denen in Enkomi, wo zudem auch eine Reduzierung der Gräbergrößen und geringere Beigabemengen gefasst werden kann. Dieser Umstand ist einer der Hauptargumente für das Postulat einer Verlagerung des Interaktionsraumes der Grabanlagen in andere Bereiche.³⁸¹⁴ Die sinkende Anzahl an Beigaben in Enkomi am Ende von SZ III belegt aber in erster Linie einen quantitativen und nicht qualitativen Rückgang, der womöglich mit der Beteiligung kleinere Gruppen im Rahmen des Bestattungsereignisses in Verbindung steht.³⁸¹⁵ In der Ausübung bezeugt dies keine geringere Bedeutung der Bestattungspraktik, sondern einen deutlicheren Bezug auf die Toten statt durch Opulenz und rauschender Feste zu beeindrucken. Die Frage ist nun, ob also eine Verlagerung dieser Festakte in andere (Siedlungs-)Bereiche stattgefunden haben könnte. Die so genannten Heiligtümer liefern die strukturellen Voraussetzungen für diese Praktiken. Zwar sind unterhalb des Heiligtums des *Ingot God* oder auch dem Gebäude des *Ingot God* (fast)³⁸¹⁶ keine Grabkammern

³⁸¹⁴ Fisher 2014b, 190

³⁸¹⁵ Ähnlich auch Keswani 2004, 128-129

³⁸¹⁶ Es ist schwierig diese Aussage detailliert zu untermauern, in der Dokumentation des Heiligtums des *Ingot God* wurde nicht zwischen den durch Altgrabung freigelegten Gräber und den zahlreichen Raubgräberschächten unterschieden. Siehe Schaeffer 1971, Dépliant III.

und Anlagen dokumentiert und auch in Kition Area II wurden keine Grabanlagen festgestellt. Doch direkt nördlich und nordwestlich des Nordosteinganges des Heiligtums des *Ingot God* befinden sich die tholosartigen Gräber Enkomis.³⁸¹⁷

Die Initiation des Baus der Heiligtümer ging dabei eventuell von mächtigen Einzelpersonen oder Familien aus, um die überaus relevanten Festbereiche als „kompetitive Arenen“ auszubauen. Dabei ist von einer Anbindung dieser Feste an hochgradig elaborierte Rituale auszugehen. Diese bewusst divers gestalteten Interaktionsbereiche erklären damit das Fehlen dominierender Paläste und Zentralgebäude und die Streuung administrativer, oder vielleicht besser: performativer Zentren.

Aufgrund vergleichbarer oder ähnlicher Grundrisse (bspw. *Alassa Paliotaverna* und Kalavassos Ayios Dhimitrios Gebäude X, Tempel 2 und 5 in Kition, Knickachstempel, etc.) bleibt aber ein strukturierter Aufbau der Bereiche wahrscheinlich, geplant durch wenige Architekten nach Vorgaben einer Auftragsarbeit. Texte belegen hierzu den Tausch von Steinmetzen zwischen verschiedenen Königen im Mittelmeerraum und bei großen Bauvorhaben sind daher auch Vermischung stilistischer Elemente nicht überraschend. Auch die Präsenz eines fremdländischen Architekten ist im Hinblick auf den kontinuierlichen Austausch von Handwerkern, Spezialisten und Gütern also eher keine Überraschung.³⁸¹⁸ Letztendlich ist auch die gesonderte Entwicklung urbaner Zentren in Küstennähe im Vergleich zu inländischen, weniger monumental ausgestatteten Siedlungen eine Tatsache und womöglich ein Indiz auf deren restriktiven Aktionsraum. Denn auch neuere großflächigen Surveys im Innenland und der Umgebung des Troodos belegen zwar kontinuierliche Siedlungsaktivitäten, aber der Nachweis größerer Zentren im Inneren der Insel bleibt weiterhin aus.³⁸¹⁹

Es handelte sich also auch in Kition nicht um eine separierte Kulteinrichtung. Auch wenn die so genannten Tempel des *Sacred Area* in Kition einen anderen Ansatz andeuten, sind weder Figuren, noch größere Mengen intentionell deponierter Weih- bzw. Opfergaben belegt. Vielmehr bezeugen die zahlreichen Hallen mit Herden, offenen Bereiche und Abstellvorrichtungen, Darbietungsplattformen und Graffiti sowie das Inventar aus Festgeschirr, Senet Feldern und Spendegefäßen bei Kition eher öffentlich zugängliche Interaktionsbereiche.

³⁸¹⁷ Siehe Schaeffer 1971, 426, Fig. 26.

³⁸¹⁸ Zum Konzept der Spezialistenaustausches siehe aktuell mit ausführlichen Verweisen Kiriati und Knappett 2018, besonders 189-192.

³⁸¹⁹ Knapp 2013c, 325; auch wenn die Möglichkeit tief liegender Befunde betont wird.

Das bedeutet aber nicht, dass dort keine rituellen Handlungen stattgefunden haben sollen, im Gegenteil. Denn trotz dieser Situation liefern die Befunde mehr als genug Indizien um Kition eher als bewusst errichteten Distrikt für kommunal genutzte Interaktionsräume zu beschreiben, der für Feste, Prozessionen und zeremonielle Darbietung genutzt wurde und einen wichtigen, wenn nicht sogar den zentralen Referenzpunkt der Siedlung darstellte und eine rege Interaktion mit der Bevölkerung ermöglichte. Immerhin ist die zeremonielle oder rituelle Prozession auch ein Themenbereich der lokalen Glyptik des 13.-12. Jh. v. Chr.³⁸²⁰ Zwar ist für die größeren Anlagen (Tempel 1 und 2) wahrscheinlich, dass dort elaborierte Kultpraktiken stattgefunden haben, doch Kition sollte nicht als Referenz für die Gesamtsituation der Insel herangezogen werden und ist auch erst ab SZ III derartig elaboriert. Die Situation zwischen MZ III-SZ II könnte hingegen eher ein Konzept der abseits der Siedlungen errichteter Versammlungsplätze darstellen. Ansätze dafür sind vielleicht auch in den öffentlich genutzten Installationen von Phlamoudia *Vounari*, *Nitovikla* und dem Darbietungs- und Deponierungsbereich bei Ayios Iakovos *Dhima* erkennbar, die vielleicht eine Reminiszenz an bereits frühere (aber auch weiterhin praktizierte) Interaktionen mit außerhalb der Siedlungen liegenden Grabanlagen waren. Daher ist auch die Deutung des „Kultbereiches“ von Pyrgos *Mavroraki* mit großer Vorsicht zu bewerten. So lange kein detaillierter Ausgrabungsbericht vorliegt, sind rituelle Mechanismen nur anhand der so genannten Konsekrationshörner, Becken und Plattformen kaum mit tatsächlichen Handlungsabläufen in Verbindung zu bringen. Lediglich durch den Befund selbst und die Auswahl an publizierten Objekten ist die Anlage so nur schwer einzuordnen. Eigentlich würde die Struktur in ein Konzept engerer Eingliederung der Interaktionsräume in den Siedlungsbereichen passen (bspw. Sotira *Kaminoudhia* während der PräBZ). Es ist jedoch davon abzusehen, diese sehr frühen Phasen mit den Entwicklungen ab SZ II zu vergleichen, als rituelle Handlungsräume zunehmend inmitten der Siedlungen von Enkomi (Heiligtum des *Ingot God* und Heiligtum des *Horned God*) aber auch in Myrtou *Pigadhes* platziert wurden.

³⁸²⁰ Webb 1999, Fig. 87, 273; Verweise Webbs auf Cesnola 1882, Pl. XII, no. 9, XIV, no. 37; Buchanan 1966: no. 962; Kenna 1971, no. 93; 1972, Pl. XVII.7; Porada 1971, Pl. 186.4b.

9.2 Elaborierte Ritualpraktiken: Performanz, die Libation und *Feasting*

„[Wohlstand ist], wenn man mit Geld, das man nicht hat, Dinge kauft, die man nicht braucht, um damit Leute zu beeindrucken, die man nicht mag“ Alexander v. Humboldt (1769-1859)

Während der ProBZ ist auf Zypern ein weitreichender Spezialisierungsprozess erkennbar, der sich auch innerhalb ritueller Handlungsabläufe durch zahlreiches Spezialgerät äußert. Dadurch sind in der Performanz von Prozession, Fest, Deponierung und auch der Libation zahlreiche Akzentuierungen als Handlung auch archäologisch gut fassbar, selbst wenn dies nur über Indizien gelingt (s.u.). Die Anlässe für diese Handlungen sind archäologisch nur in Ausnahmefällen greifbar und konnten dabei durchaus sowohl primäre oder sekundäre Bestattungsereignisse dargestellt haben, oder auch das Errichten eines wichtigen Gebäudes (Gründungsdeponierungen), Festakte zu bestimmten Jahreszeiten oder Anlässen, zum Beispiel einer Jagd (Myrtou *Pigadhes*) oder auch zur Ehrung einer vergöttlichten Person, Ahnen oder einer Gottheit. Der „Pool“ an Handlungsbausteinen, aus dem die Handlungskomplexe schöpfen, ist groß, auch wenn ein Großteil erst im Verlauf von SZ III fassbar wird. Die, vor allem performativen, Teilaspekte betreffen das Tragen von Masken, das Musizieren (belegt durch Rassel und Laier) und den durch Figurinen dargestellten Tanz. Selbst Orakel oder Wahrsagen können durch Funde von Astragali, Scapulae und einem Lebermodell zur Leberschau (Enkomi), praktiziert worden sein. Ob auch Mehen und/der Senet diese Bedeutung hatten ist aber fraglich, da deren Präsenz mehr als ein Indikator häufiger Interaktion ist.

Greifbar ist die Jagd auf Streitwagen und wohl auch ein zur Schau stellen bzw. das Präsentieren und das Opfern von Tieren, insbesondere Rindern und Schaf/Ziege. Dies geschah nach szenischen Darstellungen wohl in Prozessionen, die Zurschaustellung dabei auch auf (Weih- bzw. Opfer-)Wägen, in Reminiszenz auch in Form von aufgebahrtem Geweih und/oder Bukranien, drapierter Standarten, Pfeilern oder auch als Applikation an Wänden. Der wohl greifbarste Handlungsteil erstreckt sich dabei auch über diverse Formen der Darbietung und betrifft vor allem Räuchervorgänge mittels Herden, Ständern, Schalen und Wandappliken, die nicht nur während Großereignissen eine Rolle gespielt haben. Insbesondere die Wandappliken deuten eine fast omnipräsente und auch dauerhafte Räucherpraktik an, die nicht nur eine symbolische Reinigungs-, Weih- oder Opferhandlung darstellt, sondern dieser Akt auch indexikalisch innerhalb der sogar plastisch gestalteten Rauchdarstellung in der Verzierungsweise widergespiegelt wird.

Mit Sicherheit eine große Rolle gespielt haben dabei unterschiedliche Libations- und Ausgussvorgänge oder auch das Auftragen mittels Spezialgefäßen wie Armgefäßen, Rhyta und Askoi. Unter Berücksichtigung der Bandbreite an portionierten und gelenkten Ausgüssen an Libationsgeschirr wird durch die Vielfalt an dezidiertem Libations- und Ausgussgeschirr auch die Verwendung von Mehrhalsgefäßen als Teil elaborierter Ausgusspraktiken plausibel. Denn auch wenn die Mehrhalsgefäße der ProBZ weitreichend exportiert wurden, verhindert dies nicht deren lokale Verwendung in entsprechenden Kontexten; es handelt sich nicht zwingend nur um Transportgefäße. Denn auch Rhyta sowohl Armgefäße wurden in großer Zahl exportiert, hochwertige Rhyta aus Zypern sogar explizit geordert.³⁸²¹

Auffangvorrichtungen waren dabei aber offenbar nicht zwingend notwendig, das Versickern ist ein ebenfalls erwünschter Vorgang. Die verschiedenen Becken und insbesondere die elaborierte Struktur von Myrtou *Pigadhes*, waren als Handlungsbereiche geeignet; vielleicht wurden sogar vereinzelt Wandappliken als Rezeptor genutzt – sofern es sich eben nicht ausschließlich um Räucherelemente handelt. Das Libationsbesteck und auch anderes Darbietungsgeschirr fand sowohl bei so genannten Heiligtümern Anwendung, in offenen Bereichen und Plätzen und besonders im Kontext der Grabanlagen. Es spielte daher im Bestattungskontext eine Rolle. Falls die aus Text 47³⁸²² namentlich genannte Gottheiten auch in diesem Teil der Insel verehrt wurden, wäre es aber vielleicht auch als Weih- oder Opfergabengeschirr denkbar; dazu aber auch der Verzehr von Speisen, Trank und auch das Opfern von Fleisch durch Verbrennen.

Gelage und Libation sind als Zeremoniell bereits länger und auch als Teil von Bestattungen bekannt,³⁸²³ darum ist es paradox, den Gräbern am Ende der ProBZ die Rolle als „Arena“ des Aushandelns von sozialem Status abzusprechen, während Feste und *Feasting* diese nun innehaben sollen.³⁸²⁴ Immerhin stellt nicht die Präsenz der Objekte im Grab den Moment des kompetitiven Zurschaustellens dar, sondern die Aufbahrung und Präsentation des Materials *vor*

³⁸²¹ Der hethitische König verlangt explizit nach Rhyta (bibrû) des Königs von Alashiya (Liverani 1979; Knapp 1980; Zaccagnini 1986, 58). Rhyta und Gold sind dadurch benannte Tauschobjekte zwischen Hethitern und Zypern (Beckman 1996, 29; Knapp 2008, 198). Nach Krebernik seien „vogelgestaltige“ Rhyta mit dem Begriff gemeint, Krebernik 1999, 172. Die Armgefäße sind aber auch nicht völlig auszuschließen.

³⁸²² Walls 1996a, 36; Ba'al, Shapsh, Astarte und Anat.

³⁸²³ Steel 2004a, 174.

³⁸²⁴ Fisher 2007, 267 .

der eigentlichen Deponierung. Es fanden Festakte und *Feasting* ausdrücklich sowohl im Kontext von Bestattungen, um Heiligtümern und an öffentlichen Plätzen statt. Alle diese Abläufe lassen sich dabei nicht zwingend voneinander trennen. Bestattungen sind im Siedlungsbereich fassbar oder waren auch in der Nähe elaborierter Einrichtungen zu finden, es wurde sogar sehr direkter Bezug auf diese Anlagen genommen. Und selbst wenn das Fest nicht direkt am Grab stattfand, machte es den Schauplatz nicht weniger bedeutsam.

Die Bedeutung von Festen kann eigentlich kaum überbetont werden. Die Nahrungsaufnahme ist immerhin eine der wichtigsten Akte zwischenmenschlicher Interaktion und als kommunale Handlung in sich hochgradig rituell und kulturell geregelt. Selbst das klassisch griechische Symposium stellt nur ein letztes Stadium eines Festbanketts da und ist damit ein Teil eines übergeordneten Handlungskomplexes.³⁸²⁵ Zwar essen Menschen um sich zu ernähren, das erklärt aber nicht *was* sie essen, *wieviele* und *wie* sie es tun, das hängt von Gründen der Subsistenz, dem Geschmack, der Zugänglichkeit und zuletzt der Kultur ab.³⁸²⁶ Die „Kultur“ beschreibt dabei Kommunikation, den gemeinschaftlichen Umgang, die Kontextualisierung und damit sowohl die Menge des Essens, den Umgang miteinander und untereinander. Dies entspricht damit dem rituellen Handeln, in dem das (Fest)Gelage zu lokalisieren ist. Nach Hayden seien elaborierte Feste daher in den folgenden Punkten von Bedeutung: der Mobilisierung von Arbeit, dem Aufbau kooperativer Beziehung oder eben der Abgrenzung von bestimmten Gruppen. Sie bauen in der Folge dauerhafte Kooperation und festigen Allianzen (auch zwischen Haushalten) durch das Investment von verderblichem Überhang und bilden eine Plattform der Aufmerksamkeit für einen Partner, für Arbeit, Verbündete und dem Austausch von Besitz, um die eigene Gruppe und so automatisch auch eigene Interessen zu fördern. So begründet sich zwar auch politische Macht im Rahmen von Festen, doch sie verursacht auch Abhängigkeit durch Netzwerke der reziproken Verschuldung, dem Abzug von Überschuss durch dominierende Gruppierungen oder Eliten aus der Bevölkerung (ausführlich auch Kapitel 6.3.1).³⁸²⁷ Der Anlass des Festes ist von dieser Auswirkung in erster Linie unberührt, auch wenn kulturelle Einschränkungen im Speziellen vermutlich existiert haben.

Während der ProBZ können Festakte vornehmlich anhand der Grabbeigaben oder durch größere Deponierungsvorgänge festgestellt werden. Das wichtigste Indiz sind stets große

³⁸²⁵ Garnsey 1999, 129.

³⁸²⁶ Garnsey 1999, 139-141.

³⁸²⁷ Nach Dietler und Hayden 2001, 29-30.

Mengen von Ess- und Trinkgeschirr, sowie die Überreste von Tieren. Die mykenische Keramik wurde schon lange als Teil eines Trinksets erkannt,³⁸²⁸ dennoch sei die „Adaption“ der Feasting-Mechanismen nicht ägäisch, sondern eher in nahöstlicher Tradition belassen.³⁸²⁹ Es spielen aber auch durchaus lokal hergestellte Kratere, Schalen, Krüge, aber auch immer wieder Wandappliken eine Rolle. Zudem sind Hocker, Stühle und Tische anhand der Glyptik als Ausrüstung erkennbar,³⁸³⁰ womöglich handelt es sich auch bei vielen Elfenbeinapplikationen und Intarsien in Grabanlagen auch um Überreste vergangener Möbel.³⁸³¹ Denkbar wären in diesem Zusammenhang auch die Nutzung fest installierter Bänke und Plattformen.³⁸³²

Der Nachweis konkreter Festakte erweist sich aber als schwierig. Die Frage ist stets, ob die Überreste die Folge kontinuierlicher Niederlegung waren, also im Sinne von Abfallgruben, oder die Ablage das Resultat eines singulären Ereignisses darstellt. Denn nur anhand des Materials ist ein elaborierter Niederlegungsprozess kaum nachzuvollziehen. Leider versperrt die Dokumentationslage oftmals die Antwort auf die Frage, so ist es schwierig die Überreste oder Abfälle klar zu verorten. Doch tiefe Schächte, Zisternen oder auch Brunnen sind geeignete Ablageplätze für Deponierungen und dies gilt auch für zusammengehörige, einmalige Ereignisse.³⁸³³ Dies betrifft sowohl die Deponierung als auch den (unpublizierten) Brunnen bei Galionoporni/Kaleburnu und den Schacht A173 in Kalavassos *Ayios Dhimitrios*, in dem sich Festabfälle bestehend aus zusammenhängenden Knochen und Gefäßen befanden.³⁸³⁴ Aber auch die ausführlich publizierten Brunnen bei Palaepaphos *Evreti* deuten Feste durch die

³⁸²⁸ Steel 1998.

³⁸²⁹ Steel 2004a, 174; die Paarung mykenischer Kylikes um einen Krater entspricht etwa 10:1, Podzuweit 2007, 193; siehe diesbzgl. auch Stockhammer 2008, 135, 169, 306, 314, 320, 325. Ein ähnliches Phänomen kann für die Levante diskutiert werden. Status sei durch elaborierte Gelagepraktiken innerhalb ägäisch-orientalen Interaktion performativ zur Schau gestellt worden. In Bezug zur südlichen Levante siehe mit ausführlicher Literatur Stockhammer 2012 für eine nuancierte Bewertung. Einen interessanten Kontrast in Bezug auf zyprische Bestattungen mit ägäischer Keramik liefert das Beispiel der „*fehlenden*“ ägäischen Keramik im Königsgrab von Qatna als Kontrapunkt, siehe Stockhammer 2012, 108 mit Verweisen; übergreifend siehe van Wijngaarden 2002.

³⁸³⁰ Fisher 2014c, 408; Verweis Porada 1986, Pl. XVIII, 5-6, XIX.2.

³⁸³¹ Elfenbeinwerkstatt Kouklia Evreti, Maier 1969, 40-41 (Vgl. Tournavitou 1988 für mykenische Werkstätten); Kition Tempel 4 „Elfenbeinhort“ als Indiz einer möglichen Werkstatt, Karageorghis 1985b, 336-337.

³⁸³² Zumindest sofern ein bestimmter Maximalabstand zwischen diesen Strukturen nicht überschritten wurde, denn Nähe ist notwendig für eine Interaktion, Fisher 2014c, 409.

³⁸³³ von Räden 2016, 422.

³⁸³⁴ South 2008; Steel 2004a, 70-72.

Präsenz von Festgeschirr mit zahlreichen Krateren, Wandappliken und die Niederlegung zahlreicher Tierknochen (z.T. artikuliert) von Schaf/Ziege, Wild und Rind an.³⁸³⁵

Ergänzt werden könnten hier auch ein Brunnen in Kouklia (Wild 22 % (TE III)³⁸³⁶, *Toumba tou Skourou* mit Asche und Kohle mit Tierresten,³⁸³⁷ die Knochen von Schaf/Ziegen in Phlamoudhia Vounari,³⁸³⁸ sowie die Grube aus Athienou mit Krater, Geschirrsätzen, Wandappliken sowie die zahlreichen Gefäßminiaturen im Hofbereich und schließlich auch die großen Mengen an gelagerten Schalen im Heiligtum des *Horned God*. Die Größenordnung dieser Feste ist variabel und kann selbst kleine Familiennuklei betreffen. Deutlich zu erkennen sind eben die Abläufe um große, auch administrativ genutzte Bereiche, die im Zusammenhang mit Prozessionsstraße und zentral positionierten Grabanlagen stehen. Anlagen wie in Kalavassos *Ayios Dhimitrios* (oder auch *Alassa Paliotaverna*) hatten mit über 50.000 l Lagerraum die Kapazitäten groß angelegter Festakte oder Umverteilungsvorgänge.³⁸³⁹ Doch auch die Herkunft der verwendeten Ressourcen ist relevant. Die Voraussetzung für diese Form der Feste und Versorgung ist durch die explizite Arbeitsteilung und Spezialisierung von Siedlungen gegeben. Besonders eindrucksvoll belegt ist dies in Analiondas *Palioklichia* (SZ IIC), ein landwirtschaftlich günstig gelegener Ort, für den mehr als 200 Mühlsteine, tausende Pithosscherben, und auffälliger Weise fehlender Haushaltskeramik³⁸⁴⁰ bei einer Fläche von etwa einem Hektar im Rahmen eines Surveys dokumentiert wurden. Diese Spezialisierung belegt einen Zugriff auf Ressourcen, die weit über die Subsistenz hinaus geht.

Das Arrangement des Gelages oder auch dessen Lokalität kann dabei durchaus Hinweise auf eine soziale Ordnung liefern und deren Struktur ritualisiert widerspiegelt werden. Nur das *Ashlar*-Gebäude des Heiligtums des *Horned God* könnte nach Fisher unterschiedliche Stufen

³⁸³⁵ von Rüden 2016, 420-421; Halstead 2016, 381, Tab. 2.

³⁸³⁶ Knapp 2013, 14 Verweis auf Halstead 1977, 261, 271.

³⁸³⁷ Knapp 2013, 15 Verweis auf Vermeule und Wolsky 1990, 169, 245

³⁸³⁸ Heese et al. in Al-Radi 1983, 116-118..

³⁸³⁹ „Staple Finance“ nach Keswani (1993) im Sinne einer Umverteilung durch staatlich organisiertes Einsammeln und Umverteilen von staatlich beschäftigten Individuen – anwendbar eigentlich nur SZ IIC. Die einzigen wirklichen Indizien hierfür sind Kalavassos *Ayios Dhimitrios* (Crewe 2007a, 10) Building X mit 50.000 Litern Lagerkapazität, siehe Kapitel 7.1 (South 1996). Dem gleichen Prinzip unterliegen aber auch Vorbereitungen für Feste, das umfangreiche Ansammeln von Ressourcen für große Gruppen erklären den Bedarf an derartigen Lagerkapazitäten.

³⁸⁴⁰ Haushaltskeramik konnte erst jenseits des nahegelegenen Baches nachgewiesen werden. So bietet sich an, von einer klaren Trennung von Wohn- und Arbeitsarealen auszugehen. Ausgrabungen fanden leider nicht statt. Siehe Webb und Frankel 1994.

der privaten und öffentlichen Interaktion und Festakte aufzeigen.³⁸⁴¹ Es kann aber auch durch gleiche, oder eben ungleiche Bereitstellung von Essen und Trinken eine reale oder zumindest symbolische Gleichheit oder Ungleichheit reproduziert werden.³⁸⁴² Sollte im Rahmen eines Bestattungsfestes das mykenische Geschirrsset nur einer bestimmten Gruppe zugänglich gewesen sein und die übrigen Teilnehmer davon ausgeschlossen, kann das im Rahmen des Festaktes auf eine Situation der Ungleichheit zurückgeführt werden. Da stets gebrauchtes Geschirr diesen Teil der Grabbeigaben ausmacht, steht vielleicht nicht dessen materieller Wert im Vordergrund. Denkbar wäre, dass nur eine bestimmte sozial näher (bspw. enge Familienmitglieder) gestellte Gruppe im Rahmen des Festaktes darauf zugreifen sollte. Dabei wird das Zwischenspiel von Schalen und Krater wichtig. Der eigentliche Ablauf des Trinkens läuft eigentlich über den Mischkrater, über den eine Kanne befüllt wird und erst danach die Trinkschalen, wie es im Fall der Keramikassemblage bei der Niederlegung des *Ingot God* reproduziert wurde. Die Praktik war also bekannt. Nach Steel wurde aber z.T. mit Schalen direkt aus dem Krater getrunken und nicht über den Umweg der Krüge.³⁸⁴³ Es ist der zentral gestellte Krater der gemeinsame Interaktionsraum, anstelle dezentralisierter, kleiner Gruppen mit geteilten Krügen. Damit ergibt sich eine andere Interaktionsdynamik. Denn auch dieser Raum war begrenzt, die niedergelegten Schalen deckten üblicherweise ein Vielfaches des Fassungsvermögens eines Kraters. Wer folglich nicht um dieses Gefäß arrangiert war, war womöglich nicht Teil einer bestimmten Gruppierung.

Wenn nun aber die Bestattungsbeigaben eben keine Niederlegung von ausschließlich Privatbesitz der Toten darstellen, sondern ein Konvolut aus (durchaus auch symbolisch konnotierten) Privateigentum, ausgesondertem Fest- und benutztem Darbietungsgeschirr, sowie Gaben der Fest- und Bestattungsgemeinschaft, entsteht ein Geflecht aus Abhängigkeitsverhältnissen der Teilnehmer, Gastgeber und des ganzen sozialen Umfeldes. Hodder würde diese Verflechtungen wohl als ein *Entrapment* beschreiben,³⁸⁴⁴ da eine unumkehrbare Abhängigkeit durch Verpflichtungen entsteht und im Rahmen der

³⁸⁴¹ Fisher 2006.

³⁸⁴² Garnsey 1999, 132; „host patron relationship“, Dietler 2001, 83. Dieser Ansatz unterschätzt die Gastgeberpflichten, die eigentlich eine Umkehr der sozialen Hierarchie darstellt – der Gastgeber wird zum Diener, indem er seine Gäste bewirtet – das spielt selbst dann eine Rolle, wenn die Speisen gebracht wurden. Denn dabei steht stets das Wohl der Gäste im Vordergrund. Der Gastgeber liefert sich aus und riskiert bei Nichtgefallen einen Ansehensverlust.

³⁸⁴³ Steel 2004a, 174.

³⁸⁴⁴ Hodder 2012, 104, 207; siehe hier Kapitel 2.3.2.

Neuausrichtung des Festes eine zumindest ebenbürtig geschaltete Gegenleistung (und somit Weiterverschuldung) erneut erbracht werden muss. Deren rituelle Bedeutung und Notwendigkeit wird damit stets durch Organisation, Investition und Verschuldungsaspekte begleitet, die im Rahmen groß angelegter Feiern und kommunaler Ereignisse stets weitergegeben werden. Während der ProBZ kommt hierbei aber durch den intensivierten Fernhandel ein verändernder und neuer Aspekt hinzu (siehe Kapitel 9.4).

Wenn nun all diese Vorgänge miteinander verwoben waren, führt das einleitende (und nicht ganz ernst gemeinte) Zitat des Naturforschers Alexander v. Humboldt aus. Es umreißt die bereits für die PräBZ beschriebenen Probleme und Bedeutung, die aufgrund soziokultureller Abhängigkeitsentwicklungen im Kontext aller kontinuierlichen Festakte entstehen. Damit sind die reich ausgestatteten Gräber der ProBZ nur augenscheinlich ein Indikator für einen allgemein wachsenden Wohlstand auf Zypern.

9.3 Die Rolle(n) des Rindes und anderer Wesen

Die symbolische Bedeutung des Rindes während der ProBZ wird überstrapaziert. Das Motiv gewinnt erst im Verlauf SZ II-IIIa messbar an Bedeutung und ist vor allem im Rahmen der Beigabenpraktik wichtig. Ein besonderes Beispiel ist ein Grab aus Nikosia *Ayia Paraskevi*. Das Material umfasst ein BR Rindergefäß, eine weibliche Terrakottafigur, einen mykenischen IIIB Piktorkrater mit Stieren und einen großen Terrakottakopf eines Stieres,³⁸⁴⁵ vermutlich aus Anatolien, es handelt sich dabei um das größte hethitische Objekt auf Zypern.³⁸⁴⁶ Diese Zusammenstellung rückt dieses Motiv klar in den Vordergrund, das eher im Siedlungsbereich und den Grabanlagen belegt. Im Kontrast sind die Gefäße und (seltenen) Figuren innerhalb der so genannten Heiligtümer eher selten.³⁸⁴⁷ Erst mit der Einführung der bemalten Rinderfigur ab SZ II ändert sich dieses Bild und die vielseitige Verwendung von Rind- oder Stierdarstellungen wird ein dominierendes Motiv³⁸⁴⁸ und tritt auch zahlreich als Figur, Applikation, Rhyton/Askos/Gefäß oder in Form von Bukranien auf; letzteres aber vornehmlich aus den Heiligtümern in Enkomi und Kition (Tempel 5). Eine besondere Bedeutung wird dabei den

³⁸⁴⁵ Karageorghis und Vermeule 1982, 53-54m 205.

³⁸⁴⁶ Siehe Karageorghis 1999.

³⁸⁴⁷ Siehe Tab. 10 Knox 2012, 173.

³⁸⁴⁸ Webb 1999, 57; Webb 2017b; Knox 2012.

Konsekrationshörnern zugesprochen. Diese Aussage steht im Widerspruch zu bisherigen Diskussionen, die zwar durchaus die Stärkung des Symbols in diesem Zeitraum erkennt, aber das Rind auch zuvor als dominantes Symbol auf Zypern im Sinne eines Traditionalismus erkennen möchten.³⁸⁴⁹ Auch nach Knox soll im Rahmen der zoomorphen Plastik und figürlichen Applikation die Darstellung der Rinder in FZ I-MZ II überwiegen, während MZ III-SZ I im Zuge einer neuordnenden „Umbruchphase“ hingegen ausgeglichen sein und dann erst wieder in SZ II-IIIa erneuten Aufschwung erlangen.³⁸⁵⁰ Dieses Szenario ist so nicht zu halten. Denn letzten Endes überwiegt zwar das Motiv Rind ab SZ II-SZ IIIa die figürliche Plastik und Gefäßdarstellungen, doch zuvor war die Situation aber durchaus kontextabhängig. Innerhalb des Grabkontextes, aus dem der Großteil der PräBZ Figuren stammt, war die Situation in FZ I - MZ II wie auch in MZ III-SZ I klar ausdifferenziert. Die Rinderfiguren der Siedlungen (also Marki *Alonia*) stellen hingegen einen völlig andere Darstellungstypus dar und belegen anhand der intentionell zugeführten Bruchkanten und Verbrennungen eine gänzlich andere Nutzung und Gründe für deren Präsenz im Siedlungskontext; sie sind damit vielleicht überhaupt nicht direkt mit der Beigabenpraktik in Verbindung zu bringen und womöglich Teil eines lokal konnotierten Weih-, Opfer- oder Darbietungsvorganges, wobei dieser im Rahmen der Bestattungszeremonie stattgefunden haben kann. Die Verteilungsmuster der zoomorphen Darstellungen ähneln den frühen Phasen der PräBZ nach deren kontextuell bedingten Korrekturen, also abzüglich der Rinderminiaturen aus Marki *Alonia*. So ist auch hier weiterhin eine ähnliche Verteilung zwischen verschiedenen Nutztieren zu erkennen; der Vogel tritt in der ProBZ hingegen wieder in den Hintergrund, verschwindet aber nicht.

Die Verteilung und das Verhältnis von Rindern zu anderen Nutztieren während der späten Bronzezeit ist in den wenigen umfassenden Analysen zur Fauna in Sinda, *Hala Sultan Tekke* und Kouklia für Ziege/Schaf etwa 1:4,³⁸⁵¹ hält teilweise aber auch wie in Episkopi *Phaneromeni* einen ausgeglichenen Wert vom 31 % auf 32 %.³⁸⁵² Die Nutzung des Schweines bleibt weiterhin niedrig, hohe Werte sind aber in Maa *Palaeokastro* (um die 10 %) gegeben. Die Darstellung der Tiere ist also nicht nur eine symbolische, sondern kann durchaus ihre Motivation in den real konsumierten Fleischquellen haben. Abweichungen mögen sich dabei in lokalen (und auch

³⁸⁴⁹ Siehe insb. Swiny 2008; auch Karageorghis 1971a; Loulloupis 1979; Morris 1985, 190-203.

³⁸⁵⁰ Knox 2012, 167.

³⁸⁵¹ Knapp 2013a, 14; Knapp 1994, 283-287; Reese 1996, 476-481.

³⁸⁵² Knapp 2013a, 14; Croft 1989; Macheridis in Fischer 2011, 93-94.

temporalen) Gründen finden lassen; beispielsweise ist im Rahmen des Festes auch die Wahl einer thematisch abgestimmten Figuren- und Motivwahl denkbar. Ein Jagd-Fest mit Rinderfiguren ergibt nur wenig Sinn und ein solches Fest kann innerhalb der zahlreichen Geweihreste und Wildtierknochen in Myrtou *Pigadhes* abgeleitet werden. Auch Jagdszenen sind verbreitet und treten neben Keramik auch auf Rollsiegeln auf,³⁸⁵³ deren Interpretation daher die Jagd und das Opfer miteinander in Verbindung bringt.³⁸⁵⁴

Der Anstieg der Rinderdarstellungen der ProBZ hingegen ist durchaus direkt mit der Beigabenpraktik in Verbindung zu bringen und beruht sogar auf einem ganz bestimmten zoomorph gestalteten Ausgussgefäß mit Vorgängern in den zoomorphen Askoi der PräBZ. Damit endet die breite Streuung von Tierdarstellungen erst mit der Vereinheitlichung im Rahmen der *Base Ring* Herstellungsweise mit einer weitestgehend umfassend praktizierten Limitierung auf das Rind. Es handelt sich hier also um einen gelenkten Vorgang der klar mit Herstellungsprozessen in Verbindung steht und nicht einen plötzlich aufkommenden Rinderkult belegt. Damit wird die Bedeutung des Rindes auch für die Tragweite der Darstellung übernatürlicher Wesen in der Glyptik zu einem wichtigen Thema. Die signifikante Menge an Stier-Mensch Mischwesen, sei es in Form von maskentragenden Ritualspezialisten oder als fantastische Kreaturen ist mit der Frage zu verbinden, welchen Stellenwert die Bukranienmasken im performativen Zeremoniell hatten.

Herausragend ist daher die Situation der „Konsekrationshörner“ an den Plattformen/Becken in Kition und in *Myrthou Pigadhes*. Auch wenn hier eine alternative Rekonstruktion vorgeschlagen wird, lagerte vermutlich vor der Struktur im Vorhof das größte Paar lokal hergestellter Konsekrationshörner, die eindeutig aus dem minoisch-mykenischen Stilrepertoire stammen.³⁸⁵⁵ Diese Verbindung in den ägäischen Raum weckt dabei weitere Assoziationen – man denke vor allem an den Stiersprung, der insbesondere in Elitenkreisen ein besonderes Motiv war und zelebriert wurde.³⁸⁵⁶ Dennoch unterscheiden sich die zyprischen Hörner von ihren Gegenstücken aus dem ägäischen Raum und dem griechischen Festland.³⁸⁵⁷ Nach Webb

³⁸⁵³ Webb 1999, 208.

³⁸⁵⁴ Porada 1971, 796.

³⁸⁵⁵ Louloupis 1973.

³⁸⁵⁶ Diese Verbindung ist nicht gänzlich abwegig. Im Besonderen ist in Tell el-Dabba ein repräsentatives Gebäude der 18. Dynastie mit minoischen Fresken belegt, zudem große Mengen zyprischen Materials. Siehe Panagiotopoulos 2006, 127 auch mit weiterführender Literatur.

³⁸⁵⁷ Renfrew 1985, 429; Webb 1999, 176.

scheint die direkte Bezugnahme zwischen diesen Hörnern und dem hohen Aufkommen von Stier- oder Rinderdarstellungen unvermeidlich zu sein und wertet diese sogar als wichtigen Indikator zur bewussten Trennung von sakralen und profanen Räumen.³⁸⁵⁸ Während also der Stellenwert dieser Symbolik nicht zu bestreiten ist, stellt die Präsenz dieser Strukturen aber nicht zwingend eine Neuordnung spiritueller Überzeugungen innerhalb der Gesellschaft auf Zypern dar, die eine aus Griechenland emigrierte Bevölkerung ausgelöst haben soll. Sie nimmt im Gegenteil aber wohl durchaus Bezug auf eine bereits weit in die frühe Bronzezeit zurückgehende Praxis der Integrierung von Rind- und Stiersymbolik innerhalb ritueller Ausdrucksweisen.³⁸⁵⁹

9.4 Metallurgie, Handel und der maritime Aspekt im rituellen Handeln

Die Metallurgie sei nach gängiger Annahme prägend für zyprische Rituale und Kultpraktiken der ProBZ.³⁸⁶⁰ Für Zypern wird Kupfer als der zentrale Grund herangeführt, aufgrund dessen die Intensität und die Beziehungen soziokulturelle Veränderungen stattgefunden habe. Die wohl „tribale“ Gesellschaft der Mittelbronzezeit habe sich innerhalb kurzer Zeit in eine urbane Gesellschaft gewandelt, um im Sinne vorderasiatischer Machtzentren kulturell „absorbiert“ zu werden.³⁸⁶¹

Die herausragende Stellung der Metallurgie auf Zypern durch die Menge bekannter Ochsenhautbarren aus zyprischem Kupfer im Mittelmeerraum unbestritten und die Barren wirken durch die Fülle ikonografischer Darstellungen als ein Objekt mit symbolischer Strahlkraft.³⁸⁶² Eine gesonderte Bedeutung auf Zypern wird auch von der ikonografisch belegten Darstellung der Barren abgeleitet, den Werkstätten in Nähe von Heiligtümern und der Omnipräsenz begleitender Produktionsabfälle wie Schlacken.³⁸⁶³ Damit wird die Bedeutung von Abbau, Veredelung und Herstellungsprozess aber gleichgeschaltet und die handlungstheoretischen Aspekte in den Hintergrund gerückt. Doch nicht jeder Aspekt eines

³⁸⁵⁸ Webb 1999, 179.

³⁸⁵⁹ Swiny 2008.

³⁸⁶⁰ Kassianidou 2005, 127; Schaeffer 1965; Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 169-170.

³⁸⁶¹ Bartelheim 2007, 262.

³⁸⁶² Webb 1999, 298-299; siehe insb. Buchholz 1958; Buchholz 1959; Catling 1971, 15-32; Knapp 1986, 116; Kassianidou 2005, 127-141; Papasavvas 2009, 101-104. Zur Herkunft des Kupfers siehe Gale 2011.

³⁸⁶³ Papasavvas 2009, 101.

Arbeitsprozesses innerhalb der *chaîne opératoire* ist gleichbedeutend und eine Zusammenführung von Barren und Schlacken in der Kategorie der Metallurgie unterschlägt die Bedeutung des Barrens als bedeutungsbeladene Form, sowie dessen Rolle innerhalb des Handels bzw. im Geschenk-, Tausch- und Tributsystems des maritimen Fernhandels.

Dabei spielt die Metallurgie eine wichtige Rolle im rituellen Handeln. Bronzen wurden sicher den Tempeln und Heiligtümern zugetragen und im Namen der angepriesenen Gottheit weiterverarbeitet, geweiht oder sogar geopfert.³⁸⁶⁴ Die Bedeutung darf nur nicht auf diese „sakrale“ Komponente reduziert werden, auch soziokulturelle Komponenten sind zu berücksichtigen. Knapp möchte hier eine Elite erkennen, die sich anhand der Kontrolle über Metalle erheben konnte. Verdeutlicht habe sich deren Legitimationsanspruch über die Einrichtung einer auf Metallurgie basierenden Ideologie,³⁸⁶⁵ auch Matthäus und Schumacher-Matthäus sprechen sich daher für eine hierarchische Organisation des Metallhandwerks aus.³⁸⁶⁶ All diese Bereiche wurden bereits von Knapp³⁸⁶⁷ mehrfach besprochen und als Begründung für eine auf Metallurgie basierende Ritualpraktik dargelegt,³⁸⁶⁸ der weitestgehend gefolgt wird.³⁸⁶⁹ Im Ergebnis sei eine zentrale Bedeutung des Metallhandwerks im Rahmen rituell genutzter Einrichtungen gegeben und eine dort ansässigen Priesterschaft sei daher sogar ein Machtstreben in Form wirtschaftlicher Interessen zuzusprechen. Damit wird die Metallurgie als eigenständiges, z.T. auch „personifiziertes“ (*Ingot God*) Symbol wahrgenommen³⁸⁷⁰ und wird unter der Frage diskutiert, ob Kupferverarbeitung womöglich sogar unter „göttlichem Schutz“ stand.³⁸⁷¹ Reichtum und Segen durch eine quasi als Gott verehrte Metallurgie.³⁸⁷² Doch spätestens hier wird die Bedeutung einer rituellen Komponente der Metallurgie wohl überstrapaziert. Denn der Zeitraum, auf den sich diese beziehen soll, ist lange. Catling selbst bezog sich noch weitestgehend auf die Entwicklung des 12. Jh. v. Chr., Knapp erweiterte die Tragweite hingegen bereits zurück in die Übergänge SZ IIB/SZ III und davor.³⁸⁷³ Diese scheinbar

³⁸⁶⁴ Catling 1971, 30.

³⁸⁶⁵ Knapp 1986b; Knapp 1996b.

³⁸⁶⁶ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 172.

³⁸⁶⁷ Webb 1999, 298 mit Verweis auf Knapp 1986 u.a.

³⁸⁶⁸ Webb 1999, 298.

³⁸⁶⁹ Erste Nennung durch Schaeffer 1965; Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 169-170; Kassianidou 2005, 127.

³⁸⁷⁰ Metall als Symbol angenommen, Fisher 2007, 264.

³⁸⁷¹ Knapp 1986; Knapp 2006; Kassianidou 2005.

³⁸⁷² Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986, 169.

³⁸⁷³ Webb 1999, 299-300; Knapp 1986, 35-37.

langfristige Entwicklung wird in der Folge sogar auf MZ III in Pyrgos *Mavroraki* rückprojiziert. Doch weist Crewe zurecht darauf hin, dass eigentlich alle „Produkte“, die auf eine Elitenbildung und die Manipulation bestimmter sozialer Bereiche hinweisen sollen (Metallständer, lokal produzierte Siegel, Miniaturbarren, Metallfiguren, etc.)³⁸⁷⁴, frühestens SZ II zu datieren sind. Zudem ist bisher Enkomi während SZ I als einziges Zentrum mit extensiver Metallproduktion in Verbindung zu bringen, ist dabei aber auch die einzige Siedlung mit flächig freigelegten Schichtenverläufen, die überhaupt die Frage von Kontinuität erlaubt.³⁸⁷⁵ Eine kontinuierliche Entwicklung zu diesem Thema ist auf Zypern also so nicht greifbar. Durch die erst mit SZ IIB fassbare Integrierung des Kupferbarrens als lokal reproduziertes und kulturell integriertes, bedeutungsbeladenes Attribut, stellt sich daher die Frage der Korrelation von Kupferhandwerk und Fernhandel im Verlauf der ProBZ. Daher wird der Umfang des frühen Kupfer- und besonders Fernhandels relevant und in welchem Kontext diese einzuordnen sind. Denn Tausch und Handel ist wie dargelegt eine hochgradig rituelle konnotierte Interaktionsform, die nicht nur profitorientiert interpretiert werden kann.

Der Kupferhandel ist für Zypern bereits für die Mittelbronzezeit belegt,³⁸⁷⁶ auch während der Frühbronzezeit sind Kontakte in die Levante gegeben (siehe Kapitel 4.2.3). Nur wirkte sich das weder merklich im Bestattungskontext aus, als vor allem Kupferklingen noch einen wichtigen Stellenwert hatten; immerhin wurden sie weiterhin in Relation zu Sekundärbestattungen gehalten und auch intentionell verbogen oder zerbrochen. Die Kriterien der Beigabewahl und -behandlung war also an mehr als nur den Zugriff auf Kupfer und dem Umfang des Kupferhandels gebunden (siehe Kapitel 6.1). Während der ProBZ änderte sich das und Kupfer/Bronzen sind keine wichtige Beigabe mehr, das betrifft insbesondere die Klingen mit Hakenzunge. Sie werden in ihrer Bedeutung aber auch nicht durch Importe oder Prunkstücke aus Edelmetallen ersetzt. Der symbolische Wert der Beigabe schwand offenbar oder wurde verlagert.

Der Fernhandel während MZ III/SZ I wird üblicherweise als ein eher unabhängig und womöglich stark siedlungsbezogener Prozess interpretiert, ohne eine übergeordnete Struktur des organisierten Austausches.³⁸⁷⁷ Die Schriftquellen belegen aber bereits während der

³⁸⁷⁴ Siehe Knapp 1993, 94-100.

³⁸⁷⁵ Crewe 2007a, 2, 158.

³⁸⁷⁶ Papasavvas 2012, 121.

³⁸⁷⁷ Crewe 2007a, 13; nach Manning und De Mita 1997, 113-114.

Mittelbronzezeit ein reges Interesse an zyprischem Kupfer aus dem Osten, dies wird durch den Nachweis altbabylonischer und syrischer Rollsiegel, der Schaftlochhäxte und so genannte Kriegergürtel in MZ III untermauert.³⁸⁷⁸ Diese stehen sogar in Verbindung mit Gold, Silber, Zinn³⁸⁷⁹ und den ältesten bekannten Pferdeknochen auf Zypern.³⁸⁸⁰ Eine bewusst gewählte Selbstdarstellung von Teilen der Bestattungsgemeinschaft mit „exotischen“ Symbolen und Importen ist dabei nur schwer von der Hand zu weisen. Während MZ III-SZ I scheinen eigentlich fast nur Grabimporte belegt, sporadisch wird auch Tell el-Yahudiya Ware in Arpera *Mosphilos* und *Toumba tou Skourou* und Ostzypern (Enkomi) erwähnt,³⁸⁸¹ die als prestigeträchtige Behälter interpretiert werden.³⁸⁸² Es handelt sich dabei wohl weitestgehend um Objekte ägyptischer Herstellung aus dem Nildelta,³⁸⁸³ da deren Produktion in der Levante wohl bereits gestoppt war.³⁸⁸⁴ Kanaanitischen Amphoren ergänzen das Bild in Bezug zur Intensivität bereits früher Austauschbeziehungen. Mit den ältesten Schichten (SZ I) in Enkomi sind zahlreiche kanaanitische Amphoren belegt, die aufgrund ihrer (erst kürzlich festgestellten) Anzahl klar über ein Phänomen der „exotischen Kuriositäten“ hinaus gehen und den Umfang importierter, insbesondere vergänglicher Waren belegen.³⁸⁸⁵ Diese hatten sicherlich Relevanz im Rahmen der zahlreichen Festereignisse, die mindestens im Rahmen von Bestattungsereignissen auch vor SZ IIB/III festzustellen sind.

Crewe konnte aber nicht nur eine größere Anzahl dieser Gefäße identifizieren, als lange Zeit für möglich gehalten wurde,³⁸⁸⁶ es ist dadurch auch ein viel länger praktizierter Fernhandel greifbar. Die Gefäße sind innerhalb von Siedlungen bereits ab MB IIA bis in die frühe

³⁸⁷⁸ Keswani 2004, 80; Keswani 2005, 380, Fig. 16; Schaftlochhäxte aus Politiko, Ayia Paraskevi, Dhali, Ayios Sozomenos, Larnaka, siehe Buchholz 1979 aus Knapp 1996a, 5; Bronzegürtel aus Ostzypern: Dhali Kafkallia und Klavdhia mi Parallelen in Ugarit, Jericho, Tell el-Far'ah (Levante).

³⁸⁷⁹ Muhly 1985, b; Muhly 1993a, 131-132.

³⁸⁸⁰ Courtois 1986b, 75; Courtois 1986b, 71; P. Johnson 1982; Knapp 1994, 281, Fig. 9.4.

³⁸⁸¹ Siehe ausführlich Manning 1999, 129-135; Datierung nach Åström 1972a, 130-132; Merrillees 1974, 47-59; in Enkomi nur eine Scherbe Tell el-Yahudiya Ware (Level IA Raum 136; siehe Dikaios 1969-1971, 546, Pl. 58/3; Crewe 2014a, 125, aber aus Bestattungen sind mehr bekannt, siehe Åström 1972a, 130-131.

³⁸⁸² Kaplan 1980, 123; Maguire 1995, 55; Bietak 1997, 94.

³⁸⁸³ Artzy und Asaro 1979, 139; Kaplan 1980.

³⁸⁸⁴ Kaplan 1980, 76.

³⁸⁸⁵ Crewe 2007a; Für den Transport von Nahrungsmitteln, Pistazie, Traube/Rosine, Wein, Öl, vmtl. waren bestimmte Warengruppen mit bestimmten Inhalten verbunden, siehe Smith et al. 2000; McGovern 2000, 37; vermutlich wurden ab SZ I Varianten von Wein auf Zypern kultiviert, siehe Crewe 2007b.

³⁸⁸⁶ Crewe 2007a, 16; Kontra Catling 1957a, 55 sie seien „rare on Cyprus“.

Spätbronzezeit belegt und ein wichtiges Merkmal der deutlich stärkeren Einbindung der Insel in Austauschkontakte.³⁸⁸⁷ Dies betrifft in Enkomi auch den frühen Nachweis ägäischer Importkeramik.³⁸⁸⁸ Nur schlug sich der gestiegene Import von Gefäßen zuerst nicht direkt im Rahmen des Bestattungspraktik nieder.³⁸⁸⁹ Die Intensität dieser Kontakte war womöglich auch Anlass der Gründung bzw. der Verlegung Enkomis in Küstennähe, da wohl bereits das nahegelegene und nun aufgelassene Kalopsidha mit den etablierten Handelsstrukturen in Bezug stand.³⁸⁹⁰ Diese Entwicklung würde so die Gründung Enkomis als einen frühen und geplanten Handelshafen erklären.³⁸⁹¹

Die Form dieser Handelsbeziehungen ist vor allem in Hinblick auf die tragenden Adaptionsmechanismen relevant, durch die eine bewusste Übernahme bestimmter Elemente provoziert wurde. Die Frage ist dabei, ob eine Reziprozität des Austausches bestand und welche Intensität, Regulierungen und Adaptionsvorgängen bereits vor SZ II stattfanden und diese womöglich auch Auswirkung auf die Wahrnehmung zyprischen Kupfers hatten.³⁸⁹² Hier wird

³⁸⁸⁷ Crewe 2007a, 16.

³⁸⁸⁸ Ägäische Importe Wenige bis Level IIA in Area I - 52, nur zwei aus Level 1; 29 Scherben in Area III, 2/3 Level IIA. Weitere nicht näher bestimmte Importe (Crewe 2007a, 126).

³⁸⁸⁹ Kanaanitische Keramik (Siedlungen: Maa *Palaeokastro* (siehe Hadjicosti 1988) und Hala Sultan Tekke (7 % insgesamt, v.a. SZ IIIA:1, Åström 1991c, 150) (Åström 1991b, Åström 1991c; Fischer 1991; Herscher 2001a, 218); Kalopsidha (Gerstad 1926, 269; Åström 1966, 9; 76); Myrtou *Pigadhes* (Catling 1957a, 53; Fig. 23; 318-320); Maroni *Vournes* SZ I (Cadogan et al. 2001, 77). Dies steht im Kontrast zu Bestattungen, die wenige Exemplare aufweisen. Drei in Enkomi (Gunneweg et al. 1987; Åström 1991b, 67) (SZ IA French Tomb Courtois 1981, 37; Fig. 15); weitere in MZ III Grab Arpera *Mosphilos* (Merrillees 1974); SZ I Kalavastos (Pearlman 1985); in einem unpublizierten Grab bei Galinoporni (Crewe 2007a, 16); und Hala Sultan Tekke (Åström 1991b, 67); erwähnt von Catling wird zudem Pyla *Verghin* (Catling 1957a, 55).

Die geringe Anzahl der Ware innerhalb der Grabanlagen im Kontrast zur steigenden Zahl innerhalb der frühen Phasen Enkomis deutet einen anderen Objektkreislauf an, der die Wahl zum Vorratsgefäß für das Grab nur selten ermöglicht. So stellt sich die Frage, ob der Zugriff hier das eigentliche Problem darstellt. Die nachgewiesenen kanaanitische Amphoren Enkomis sind i.d.r. stark fragmentiert und undiagnostisch. In Area 1 (ab Level IA) 310 Scherben, 1549 in Area III (ab Level I); es handelt sich mindestens um 31 Gefäße. Bis auf Crewes Arbeit gibt es diebzgl. keine ausführlichen Studien (Crewe 2007a, 124). In Maa *Palaeokastro* sind ebenfalls größere Mengen belegt (insgesamt 5022 Scherben; Hadjicosti 1988, 341. In situ wurde der Gefäßtyp nur in einer Kinderbestattung in Enkomi dokumentiert (Crewe 2007a, 124) und weitestgehend mit der Nahrungsherstellung und Lagerung in Verbindung gebracht (Crewe 2007a, 125).

³⁸⁹⁰ Hohe Anzahl kanaanitischer Amphoren ist bereits in den frühesten Schichten Enkomis belegt (Crewe 2007a, 154, Fig. 19.1).

³⁸⁹¹ Auch bei Kalopsidha wird ersichtlich, dass eine Interaktion mit „Außen“ bereits etabliert war, siehe Crewe 2007a, 146, 152-153. Die Gründung Enkomis war womöglich für einen Handelshafen ausgelegt, vgl. Hirth 1978.

³⁸⁹² Zyprischer Keramik wird eher ein geringer Wert zugeschrieben und daher vor allem in Hinblick auf deren Funktion als Behälter bewertet (Sherratt 1991, 185). Die großen Mengen zyprischer Keramik in Tell el-Ajjul bestätigen diese Annahme (Berghoffen 1991; Berghoffen 2001a; Berghoffen 2001b) –

auch der tägliche Umgang mit Objekten bedeutsam, der Repetition und folglich der rudimentären Mechanismen der rituellen Gemeinschaftsbildung und Identitätsstiftung. Dies betrifft insbesondere den gemeinsamen Umgang mit Objektgruppen im Kontext der Trink- und Essgewohnheiten. Wenn Personen mit Waren in Verbindung kommen, die zum persönlichen Besitz werden, eignen sie sich den Umgang damit an.³⁸⁹³ Für diese Entwicklung spielt mit SZ III besonders die ägäisch/festlandgriechisch gefertigte Ware eine wichtige Rolle, die offensichtlich für den zyprischen Markt geschaffen wurde.³⁸⁹⁴ Zwar sind ägäische Importe bis SZ IIA mit SH IIIA:2 datierter Keramik eher selten, verbreitet ist insbesondere SH IIIA-B Material aus der Argolis und weniger aus Kreta und Rhodos.³⁸⁹⁵ Sie ist aber ein wichtiges Indiz für das *Einbrauchen* (siehe Kapitel 2.3.2) von Importen, die dabei nach bekannte Mustern angepasst wurden. Dabei war diese spezifische Gestaltung und Herstellung für die Bevölkerung auf Zypern offensichtlich palatial gelenkt,³⁸⁹⁶ auch wenn sie lokal adaptiert wurde. Diese Entwicklung findet aber erst im Verlauf des 13. Jh. v. Chr. statt, und damit sind völlig unterschiedliche

dennoch existieren lokale Imitationen z.B. in Ägypten und Syrien-Palästina (Crewe 2007a, 14; Artzy et al. 1978; Prag 1985; Maguire 1995; Bietak 1996; Hein 2001; Merrillees 2002), zudem ist zyprische Henkeltechnik in ägyptisch hergestellter Tell el-Yahudiya Ware erkennbar (Bietak 1996, 59). Womöglich ein Indikator für Hybridisierungsprozesse innerhalb der Keramikherstellung (Maguire 1995). Dies ist relevant in Hinblick auf die Verflechtungen zwischen Zypern und dessen Handelspartnern. In mehr als 40 Fundorten wurden innerhalb der MB II und Hyksos Schichten, i.d.R. ostzyprisches Material, WP Ware im östlichen Stil (CLS PLS und WP V) und Kompositware dokumentiert, siehe P. Johnson 1982; Artzy und Marcus 1992; Maguire 1995; Eriksson et al. 2000. RonR/B tritt erstmals mit dieser Ware während MB IIB auf (P. Johnson 1982, 62; Berghoffen 1988, 167) und Monochrome – Bichrome Ware nicht vor MB IIC und eher in SB I Kontexten, aber während der MB vor allem mit ostzyprischem Material (Merrillees 1970; Åström 1972c, 708-716; Artzy et al. 1978, P. Johnson 1982, 68; Maguire 1990; Bietak 2001; Hein 2001). Crewe stellt dies als wichtige Entwicklung heraus, denn es existieren stilistische Verbindungen zwischen *Toumba tou Skourou* und Tell el-Ajjul (Berghoffen 2001, 152-153); in diesen Fällen waren es offene Formen, die gefragt waren. Demnach war es nicht einzig deren Inhalt, der verhandelt wurde (Crewe 2014a 15; Sherratt 1999, 168), eben das gilt auch für Kreta während SM I (Vermeule und Wolsky 1990; Sherratt 1999, 207; Tab. 1). Die Importe, fast ausnahmslos geschlossene Gefäße in Tell el-D'aba Strata D/2 datieren während der späten Hyksos, die PWS Ware tritt wie auch WS I nicht vor der 18. Dynastie auf (Bietak und Hein 2001, 172).

Nähere Informationen zu zyprischer Keramik in Kreta (WP, SM IA Kontext, (Manning 1999; Todd 2001; Merrillees 2002), der Levante (SB I, die meisten während SB II mit BR II und WS II als häufigster Export, Berghoffen 1988; Oren 2001) und Festlandgriechenland, dort sind zyprische Importe via SH IIIB bekannt (Tiryns, Theben), während SH IIIC nur noch in Perati und Anthdon, siehe Cline 2007, 195-200; Kramer-Hajos 2016. Relevant ist auch Bernstein auf Zypern (Enkomi (British Tombs 27, 66, 67) und Kition (Tomb 9), siehe mit Verweisen Matthäus und Schumacher-Matthäus 2015, 42, und in Syrien, zur Bedeutung des Bernsteines siehe auch Harding et al. 1974, 145-172.

³⁸⁹³ Hahn 2005, 100.

³⁸⁹⁴ Sherratt 1994.

³⁸⁹⁵ Jones und Catling 1986; Cadogan 1993, 94; Knapp und Cherry 1994.

³⁸⁹⁶ Sherratt 1994.

Handels- und Austauschmechanismen zu fassen, als sie für die PräBZ anzunehmen sind. Der Interaktionskontext müsste also bereits bekannt gewesen sein. In Hinblick auf die umfangreich praktizierten Festakte auf Zypern, selbst im direkten Umfeld von Grabanlagen, ist ein Aufeinandertreffen der lokalen Bevölkerung und Besuchern/Händlern in denselben Festen nicht auszuschließen und es gab wohl bereits sehr früh Berührungspunkte im Austausch von Trink- und Essgewohnheiten.

Wie kann man sich diese Interaktion nun in Bezug auf ihre Relevanz der symbolischen Bedeutung von Kupferbarren und Austausch vorstellen? Die Handelsschiffe der Ägäis und Levante steuerten Zypern während der PräBZ und frühen ProBZ mit großer Sicherheit nicht als alleiniges Ziel an. Zwar sind nur wenige bronzezeitliche Schiffswracks im Mittelmeer bekannt, doch die Schiffsladung des Wracks von Uluburun belegt bereits die Vielschichtigkeit auch hochgradig geplanter Handelsfahrten als verästelte Ebenen der Interaktion. Neben einer wohl direkt geordneten Schiffsladung (im Fall von Uluburun mit Sicherheit das zusammengehörige Kupfer und Zinn), die wohl den Großteil der Ladung ausgemacht hat, ist wohl auch stets von variabel verhandelbarer Beifracht auszugehen. Zypern profitierte sicher vor allem an verderblichen Waren, wenn es als Zwischenstation auf den Fahrten zwischen Kreta, dem mykenischen Festland, dem südlichen Tarsus, der Levante und auch Ägypten zumindest in geringem Umfang des Warenaustausches angesteuert wurde. Handel ist aber nicht nur auf den eigentlichen Austausch der Ware beschränkt, sondern stellt auch einen Vertrauensbeweis dar, der erst erworben werden muss. Eine enge Anbindung von Händlern in lokal praktizierte Feste und rituelle Ereignisse ist dabei nahe liegend und die Intensität und Vertrautheit der zumindest küstennahen Gesellschaft ist damit vermutlich größer, als importierte Prestigegüter andeuten können.³⁸⁹⁷ Teile der Bevölkerung Zyperns war also bereits lange mit den Gepflogenheiten, Austauschmechanismen und wohl auch der Symbolik der Form der transportierten kretischen Kupferbarren vertraut, nur spielte sie lange Zeit offenbar noch keine wichtige Rolle.

Dies erklärt auch die eher geringe Rolle der Seefahrt im Rahmen der Ikonografie und die erst spät auftretenden Referenzen durch beispielsweise Schiffsgraffiti. Es ist nicht „überraschend“, dass es mit wenigen dezenten Ausnahmen keinerlei maritime Konstellation in der PräBZ gibt und diese erst am Ende der Mittelbronzezeit und ProBZ auftreten.³⁸⁹⁸ Zypern war in der

³⁸⁹⁷ Aneignung als zentraler Punkt des Wohlbefindens für eine Gesellschaft? Siehe Stockhammer 2012, 107 mit Verweis Sen 1987 und Sen 1999.

³⁸⁹⁸ Korrekt beobachtet von Knox 2012, 170.

angenehmen Situation, von allen Seiten ohnehin angesteuert zu werden. Eine aus eigenem Antrieb heraus notwendige Fahrt war nicht nötig, der Schiffsverkehr zwischen den interagierenden Handelspartnern östlich und westlich der Insel reichte aus, um zahlreiche Gelegenheiten für Handel und Austausch zu haben. Erst spät waren große, wohl auch aus zyprischer Initiative herausgehender Fahrten notwendig. Während also die Verbindung von Metallurgie, Handel, kommunaler Beteiligung und die gezielte Positionierung der Eliten innerhalb eines kulturellen Interaktionsraums der mediterranen Königshäuser und Handelszentren damit greifbarer wird, erklärt sich auch die Rolle der nautischen Symbolik der (wenigen) Keramikmodelle, der Schiffsgraffiti, Muscheln und möglicherweise einiger Steinanker. Ob Steinanker aber generell als Motivgabe für eine sichere Überfahrt oder kommende Reisen zu werten seien,³⁸⁹⁹ ist unwahrscheinlich. Die Anker waren mit großer Sicherheit Überbleibsel regen Schiffsverkehrs und fanden als multifunktionale Gewichte Einsatz. Das bedarf kurzer Erklärung. Es handelt sich dabei um durchbohrte Steinblöcke von etwa 1 m bis 1,62 m Höhe, deren geschätztes Gewicht zwischen 300 kg und 1.350 kg liegt,³⁹⁰⁰ es sind aber auch durchaus kleinere Varianten bekannt. Es wurden bereits Hunderte dieser Gegenstände auf Zypern gefunden, aber Spuren ihrer eigentlichen Verwendung sind weiterhin selten.³⁹⁰¹ Tóth definiert zwei Ankertypen, den Gewichts- und den Kompositanker. Letzterer ist neben der eigentlichen Seilhalterung durch weitere, meist zwei, Löcher an der Unterseite definiert, die in den Stein hineingebohrt wurden.³⁹⁰² In diese zusätzlichen Bohrungen wurden Holzstäbe als Widerhaken eingesetzt. Gewichtsanker hingegen haben zwar eine Bohrung zur Seilhalterung, aber keine für Widerhaken.³⁹⁰³ In Kition wurden diese Objekte in großer Zahl und in gutem Zustand gefunden, davon sind 25 bis maximal 27 der 147 Steine Kompositanker.³⁹⁰⁴ Diese Steine wurden auf verschiedene Arten in der Architektur verwendet; in Kition zum Beispiel dienten sie als Schwellenmarkierungen, Ecksteine, waren in den Fundamenten von

³⁸⁹⁹ Frost 1985, 282, 290.

³⁹⁰⁰ Frost 1985, 291.

³⁹⁰¹ Frost 1985, 282; Frost 1995, 310, Fig. 11; Pilides und Papadimitriou 2012, 155, Fig. 80, 81; ausführlich siehe auch Wachsmann 1998.

³⁹⁰² Tóth 2002, 85.

³⁹⁰³ Tóth 2002, 85; Wachsmann 1998, 255, mit Referenzen auf Frost, obwohl die Annahme dieser „Sand Anker“ widerlegt ist, siehe Tóth 2002. Dies wird als ein technologischer Fortschritt diskutiert, der um die zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. eingeführt wurde, obwohl es keinen gültigen Beweis für diese Hypothese gibt, Tóth 2002, 92.

³⁹⁰⁴ Temple 1: 3 oder 5; Temple 2: 5; Temple 4: 5; Temple 5: 3; Northern Workshop: 3; Temenos A: 3; Sekundärverwendung während phönizischer Schichten: 3. Frost 1985, 297-317; Wachsmann 1998, 273

Mauern eingebettet, wurden als Sockel von Säulen eingesetzt oder in Brunnen oder in Bänken verbaut. Auf ähnliche Weise wurden sie auch in der Levante in Bauwerke integriert, vor allem aber in Byblos und Ugarit.³⁹⁰⁵

Obwohl sie in Kition meist unbeschädigt sind, weisen einige der Steine Brandflecken auf, andere haben eine kreisförmige Einkerbung oder sind mit zypro-minoischen Zeichen versehen. Diese Spuren wurden als Resultate für rituelle Handlungen interpretiert, die entweder vor oder während der Errichtung der Gebäude durchgeführt wurden. Interpretiert werden sie daher als Votivgabe zum Schutz der Seefahrt.³⁹⁰⁶ Webb widerspricht explizit der Deutung als Votivgabe, da nur eine geringe Anzahl der Steine tatsächlich innerhalb der Gebäude eingesetzt wurden, zudem sei die Einbeziehung der „Anker“ innerhalb der Gebäude selbst ein Widerspruch zur Votivgabentheorie.³⁹⁰⁷ Sie akzeptiert aber grundsätzlich die Idee eines „maritimen“ Aspekts, der „Steinanker“ als Teil einer maritim konnotierten Gründungsdeponierung.³⁹⁰⁸ Sie betont bei ihrer Argumentation das Gebäudeinventar des Tempel 2, insbesondere 84 Muscheln und einen Überhang maritimer Motive bei der bemalten (Import)keramik sowie die Integration von 17 dieser Steine in das Gebäude. Die Schiffsgraffiti auf den monumentalen Orthostatblöcken des benachbarten Tempel 1 bestärken dabei ihre Ansicht (siehe Kapitel 8.5.2).³⁹⁰⁹

Obwohl Webbs Argumente eigentlich überzeugen,³⁹¹⁰ basiert ihre Argumentation auf der Prämisse diese Steine im Allgemeinen als Steinanker interpretiert zu können. Eine alternative Interpretation bietet sich aber durch die Rekonstruktion zeitgenössischer Ölpresen³⁹¹¹ an, für die sehr ähnliche Steine als Gegengewichte eingesetzt wurden.³⁹¹² Gut dokumentierte Beispiele derartiger Konstruktionen stammen aus Ugarit und deren Position beweist ihre

³⁹⁰⁵ Wachsmann 1998, 262-292 nach Frost mit Verweisen.

³⁹⁰⁶ Frost 1985, 282, 290.

³⁹⁰⁷ Webb 1999, 187.

³⁹⁰⁸ Webb 1999, 187.

³⁹⁰⁹ Webb 1999, 187; Karageorghis und Demas 1985a, 330, Fig. 3.

³⁹¹⁰ Webb 2016a, 630.

³⁹¹¹ Ölpresen aus Zypern selbst sind auch bekannt, obwohl die zeitgenössischen Beispiele nicht sehr gut erhalten sind. Aber Beispiele aus der Zypro-Archaischen Zeit haben ziemlich ähnliche Gegengewichte, einige sind grob bearbeitet, andere weisen auf unterschiedliche Konstruktionsweisen hin, die zu einem zusätzlichen Durchbruch durch die Oberseite der Gewichte führen. Hadjisavvas 1992a; Hadjisavvas 1992b.

³⁹¹² Heil 2016.

Funktion als Gegengewicht (Abb. 40.1).³⁹¹³ Vermutlich wurden die großen Handelshäfen von nicht voll beladenen Schiffen angefahren, die große Mengen an Steingewichten als Gewichtsausgleich führen mussten. Denn auch im Schiffwrack von Uluburun mit rund 24 dieser Gewichtsanker bzw. Gewichtssteine ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass diese ausschließlich „Ersatzanker“ dargestellt haben,³⁹¹⁴ oder sogar verhandelt wurden, sondern eben als Füll- oder Ausgleichsgewicht verwendet wurden.³⁹¹⁵

Importe (auch mit nautischen oder maritimen Motiven) sind hingegen im Konzept des Handels aber durchaus relevant.³⁹¹⁶ Ob nun eine Verehrung einer bestimmten Gottheit mit diesen Attributen in Kition stattgefunden hat, ist schwer zu erfassen und es kann somit nicht völlig ausgeschlossen werden. Dennoch wird die Annahme, „das Maritime“ als wichtigen Aspekten zyprischer Heiligtümer, oder zumindest von Tempel 2 und 3 der Phasen SZ IIC,³⁹¹⁷ anzusehen, auch für spätere Perioden zitiert. Dies ist in der Wahrnehmung des maritimen Aspekts der Aphrodite zu sehen, zu deren Zweck unter anderem auf den Fund von Muscheln im Heiligtum der Aphrodite in Amathous verwiesen wird und auch in der weiteren Assoziation früherer weiblicher Figurinen, die mit Aphrodite in Verbindung gebracht werden.³⁹¹⁸

So sind aber auch die Graffiti aus Kition vielleicht eher narrativ zu verstehen und sollten eine Bedrohung abwenden oder vor ihr schützen. Die Situation liefert nicht genug Hinweise, um hier eine öfter durchgeführte Ansprache an Götter in Form bestimmter Rituale zu sehen. Ein Bezug auf die offenbar wichtigste Instanz in Form des größten Gebäudes würde dabei womöglich mehr auf die Dringlichkeit des Ereignisses hinweisen, nicht aber auf einen dominanten „Meeresgott“.

Damit ist Handel und das maritime eng verknüpft, deren enge Bindung zu metallurgischen Bereichen wird aber erst mit der Adaption der Barrenform explizit. Zeitgleich treten aber nun auch Metalldeponierungen auf. Sehr viel hängt von der Bedeutung der intentionellen und vor allem elaborierten Deponierung ab, vor allem aber, *wie* und mit *was* die Deponierungen durchgeführt wurden. Es stimmt weder das Material der Gräber mit dem aus Siedlungen

³⁹¹³ Callot 1987, 201, 206; die Steine dort wurden auch nicht erst nachträglich so verwendet, persönliche Mitteilung von Olivier Callot 22.02.2016.

³⁹¹⁴ Wachsmann 1998, 283.

³⁹¹⁵ Yalçın et al. 2005, 633, siehe auch Yalçın et al. 2005, 57, Fig. 4.

³⁹¹⁶ Webb 2016a, 630.

³⁹¹⁷ Webb 1999, 42.

³⁹¹⁸ Papantoniou 2012, 196.

überein,³⁹¹⁹ noch mit dem der Hortfunde. Bereits Catling verwies darauf, dass der Großteil der zyprischen Metallobjekttypen nicht im Rahmen von Siedlungs- oder gar Bestattungsplätzen auftritt, sondern erstmals innerhalb der Hortfunde dokumentiert werden konnte.³⁹²⁰ Die außergewöhnlichen Funde in Galinoporni bestätigen diese Beobachtung. Dennoch werden Metallhorte mit Ausnahme der Baudeponierungen weiterhin mit der Präsenz mykenischer Griechen,³⁹²¹ oder als Reaktion auf eine Zeit von „sozialem Stress“ in Zusammenhang gebracht.³⁹²² Dabei können Horte eine archäologisch fassbare Quelle ritueller Handlungskomplexe sein und die Gründe ihrer Entstehung eine wichtige Motivation einer Gesellschaft darstellen.³⁹²³ Die grundsätzliche Auswirkung der Weih- oder Opfergabe als ein gemeinschaftsbildendes Element steht im archäologischen Diskurs selten in Frage. Problematisch ist hingegen dessen Bezeichnung als evolutionistisches Element und „obsoletes Verhalten eines stammesgeschichtlichen Elements“.³⁹²⁴ Diesem folgend, wären Weihung oder Opfer als Überbleibsel eines auf Jagd basierten Ansatzes zu sehen, der sich auf eine breitere materielle Ebene verlagert hat. Eine herausragende Rolle spielt auch die scheinbare „Verschwendung“ von Ressourcen, die ohne den Kontext zu kennen, ein Ungleichgewicht innerhalb eines „rationalen Haushaltens“ darstellen könnte und ein Einsatz der begrenzten Ressourcen in Gegenüberstellung der unbegrenzten menschlichen Bedürfnisse nachvollziehbar stattgefunden hat.³⁹²⁵ Im Gegenteil, es ist nicht zwingend erforderlich, dass die eingesetzten Ressourcen ein Überangebot der Objekte darstellen und in Folge deren Fehlen einen Mangel darstellen. Das Konzept der irreversiblen Deponierung als Gabe an die Götter, Weihung oder Opfer mag dabei den Effekt haben, das hochwertige Güter aus einem Kreislauf entzogen werden, um deren symbolischen Wert zu erhalten.³⁹²⁶ Dies erklärt aber nicht zwingend die Intention der Niederlegung.

Die Häufung und Bedeutung der spätbronzezeitlichen Metallhorte sowie Kupferbarren stehen aber auch im direkten Kontrast zum Postulat einer sinkenden Bedeutung des Kupfers aufgrund eines „Überangebotes“, das sich im Verlauf von SZ IIC/III durch den Erwerb von anderen

³⁹¹⁹ Auch hier South 2012 mit 41.

³⁹²⁰ Nach Catling 1964, 278 ff.

³⁹²¹ Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986.

³⁹²² Knapp 1988b, 152-153.

³⁹²³ Bradley 1985.

³⁹²⁴ Michaels 2013, 41; Staal 1989, 131.

³⁹²⁵ Widlok 2013, 172.

³⁹²⁶ Gregory 1982, 59-61; Knapp 1988a, 167.

Edelmetallen und Importen äußern solle.³⁹²⁷ Dieser Vorgang würde sowohl das Zinn entwerten (immerhin betrifft die Abnahme auch die Bronzen) und der Wert der Kupfer- und Bronzedeponierungen würde gänzlich in Frage gestellt. Auch die Deponierung im Heiligtum des *Horned God* bestätigt, wie Materialwert und Zusammenstellung nicht in Konkurrenz mit der Strahlkraft des Gebäudes oder der Umgebung stehen muss.

Die Förderung, die Verarbeitung und das Verhandeln von Kupfer war für Zypern wichtig und der umfassende und groß angelegte Fernhandel wirkte sich daher auch direkt auf die Beigabenpraktik aus. Der Einfluss durch die breite Zugänglichkeit und auch Zurschaustellung bestimmter Güter ist so auch außerhalb der großen Zentren in Küstennähe ersichtlich. Dabei spielt es eine große Rolle, mit welchen Mitteln und in welchem Umfang ritueller Handlungen in die Gesellschaft integriert waren, insbesondere wenn dies mittels Symbolen als definierendem Aspekt geschehen sein soll. Doch viele symbolisch aufgeladenen Motive sind eng an bestimmte Medien gebunden und auch nicht in allen Punkten gesichert. Das betrifft auch Motive, die z.T. auch (fast)³⁹²⁸ nur im Rahmen der Glyptik belegt sind.³⁹²⁹ Dabei werden außerhalb der Glyptik keine „übernatürlichen“ Konzepte ikonografisch dargestellt. Die mykenischen Kratere sind wohl auch eher mit dem Kupferhandel und nicht mit Metallurgie in Verbindung zu setzen, unabhängig davon ob die als Kupferbarrenträger bezeichneten Figuren auch als Jäger oder Bogenschützen interpretiert werden.³⁹³⁰ Dieses Problem betrifft aber auch die Bronzefigurinen, Miniaturen von Kupferbarren und Ständer mit figürlichem Relief; diese stellen das übliche Hauptargument einer symbolischen Konnotation dar.³⁹³¹ Auch die Qualität zahlreicher Gewichte innerhalb des Werkstattbereiches in Kalavassos *Ayis Dhimitrios* Building III lässt an einer direkten Verbindung der Bedeutung von Bronzeobjekten als Indikator von ritueller Metallurgie als direkten Bezugspunkt der Barrensymbolik zweifeln. Die Gewichte sind einige der hochwertigsten Metallobjekte der zyprischen Bronzezeit, sie sind physiognomisch äußerst

³⁹²⁷ Papasavvas 2012; ähnlich auch Knapp 1988a, 169.

³⁹²⁸ Ausgenommen die Darstellung der doppelköpfigen „Sphingen“ oder Kentauren in der letzten Phase des Heiligtums des *Ingot God*; siehe Kapitel 8.5.4.

³⁹²⁹ Averett 2015; Al-Radi 1983, 10.

³⁹³⁰ Webb 1999, 300 mit Verweis auf Vermeule und Karageorghis 1982, 15, 19, 30.

³⁹³¹ Üblicherweise aufgezählt werden der *Ingot God*, die Bomford und Teratsoudhia Figur, Bronzeständer mit Barrentragenden Personen, Kratere und Siegel mit Barrendarstellungen, Miniaturbarren, Schlacken, Transportouten zu Kupfervorkommen, Hinweise auf Metallverarbeitung bei so genannten „Kultplätzen“, narrative Verbindung zwischen Rind (Stier) und Barren (inbs. auf Siegeln). Webb 1999, 298-299. Siehe insb. Buchholz 1959; Catling 1971, 15-32; Knapp 1986, 116; Kassianidou 2005, 127-141; Papasavvas 2009, 101-104.

korrekt ausgearbeitet und stellen einen Menschenkopf und Rinder dar.³⁹³² Diese Qualität übersteigt mit Ausnahme des *Horned God* wohl alle übrigen Darstellungen, die als Symbole mit kultischer Relevanz bewertet werden.

Damit wird die direkte und enge Verbindung zwischen verschiedenen Handwerksbereichen deutlich, insbesondere die Steinschneidekunst als Vorlagengeber für die auch metallurgisch genutzten Model. Das ist besonders in der Verwendung von in der Glyptik vertretenen Motiven auf den umlaufenden Ringen der Bronzeständer deutlich. Aber auch die vereinzelt Abrollungen auf Pithoi mit bekannten Motiven der Glyptik machen das erkennbar.³⁹³³ Es gab also eine direkte Verbindung zwischen der Herstellung von Pithoi, von Bronzeständern und Siegelschneidern im Kontext auch administrativ genutzter Lagereinrichtungen. Eine darüber ablaufende Tradierung bestimmter Motive und Darstellungsweisen ist plausibel. Diese betrifft dabei vor allem Motive wie Streitwagen oder auch Kupferbarren und damit im direkten Umfeld eines elitengelenkten Austauschsystems, die sich im Rahmen der Fernhandels- und Austauschbeziehungen bewegt haben oder zumindest darstellen möchte.

Letztlich ist der Werkbereich für die Kupferverarbeitung selbst zu überprüfen, immerhin werden dessen Verarbeitung und Verarbeitern in einige Kulturen auch „magische“ und übernatürliche Fähigkeiten zugeschrieben,³⁹³⁴ die durch den Prozess des Einschmelzens von „Steinen“ und dem Neuerschaffen von Objekten durchaus plausibel sind. Unbestritten ist daher auch die wichtige Rolle der Metallurgie in der kulturellen Entwicklung einer Gesellschaft.³⁹³⁵ Auf Zypern wird daher auch die Vergesellschaftung von Erzen, Schlacken, kleinen Bronzen oder Kupfergegenständen, unförmigen Metallresten und Schmelztiigel(fragmenten) in direkter Umgebung von Heiligtümern stets betont. Vor allem in Kition wurden neben den so genannten Tempeln mit dem *Northern* und *Western Workshop* zwei Werkstätten lokalisiert, die im direkten Zusammenspiel mit Heiligtümern, Höfen und Hallen stehen und eine Verbindung zwischen Metallurgie und Ritual belegen sollen. Die umliegende Einrichtung des *Western Workshop* Areals liefert keine Hinweise für metallurgische Aktivitäten und selbst dessen Deutung als eine auf Textilien ausgelegte Werkstätte, wie von Webb angenommen,³⁹³⁶ ist nach

³⁹³² South 2012, 38, Fig. 5.2.

³⁹³³ Zu einem ähnlichen Schluss kam auch Hajisavvas 2017, 279ff.

³⁹³⁴ Bspw. Stahl 2015, 53-71; Blakeley 2006; Trevelyan 2004; Treister 1996; Rowlands und Warnier 1993, 512-520; Bischofberger 1969, 54-63; Gutmann 1912, 81-93.

³⁹³⁵ Bartelheim 2007 mit ausführlichen Verweisen.

³⁹³⁶ Webb 1999, 76.

dem angewandten Bewertungsstandard nicht zu halten. Nach dem Vorgehen Tournavitous³⁹³⁷ zur Identifizierung von Werkstätten ist durchaus von permanenten Einrichtungen auszugehen. Anhand der Fund- und Befundlage wird jedem der vier Räume des *Northern Workshop* in Kition eine metallurgische Nutzung zugewiesen,³⁹³⁸ die auch den Charakterisierungen seitens Tournavitou standhalten, da sowohl feste Installationen als auch ausreichenden Mengen von Kupferrückständen in den Räumlichkeiten nachgewiesen sind. Damit sind zwar Vorgänge zum Einschmelzen von Kupfer belegt, die Bearbeitung des Werkstoffes selbst fand hier aber offenbar nicht statt. Asche, sowie Knochen auf Plattformen bzw. Gewichtsteine, Schlacken und grünlich gefärbter Sand aus Gruben machen dabei deutlich, wie sich Schmelzvorgänge und rituelle Darbietung offenbar nicht gegenseitig ausgeschlossen haben (s.u.). Es gab aber auch keine vorbestimmte Raumaufteilung als „Ritual-“ und/oder „Werkraum“.

Diese Verbindung von Kultplatz und Metallurgie ist in Enkomi, Kition, Maroni, Kalavassos *Ayios Dhimitrios*, *Myrtou Pigadhes* und Athienou zu fassen. Einiger dieser mit metallurgischen Einrichtungen ausgestattete Kultstätten sollen sich dabei auch auf den direkten Transportwegen zwischen großen Umschlagplätzen und Erzlagerstätten befunden haben.³⁹³⁹ Doch vermutlich gibt es ab SZ III kaum oder keine Siedlung des spätbronzezeitlichen Zypern ohne diese Nachweise, die Präsenz der Metallverarbeitung ist innerhalb vieler Siedlungen zu weit verbreitet.³⁹⁴⁰ Spätestens mit dem 13. Jh. v. Chr. wird die Kupferproduktion in vielen verschiedenen Orten nachweisbar. Das auffällige ist dabei, dass diese auch mitten in der Siedlung stattgefunden haben und auch über große Flächen hinweg Hinweise darauf zu finden sind. Dies wird einerseits als Indiz für deren hohe ökonomische Bedeutung angesehen.³⁹⁴¹ Doch fehlt dabei insbesondere der Nachweis der ersten Schritte der Kupferverhüttung.³⁹⁴² Diese fanden womöglich noch im direkten Abbaugelände statt. Bartelheim bemerkte diesbzgl. aber wie

³⁹³⁷ Ihre Arbeit ist mit dem Fokus auf die mykenische Kultur aufgebaut, mit geringen Abstrichen sind ihre Ergebnisse auch für Zypern anzuwenden. Tournavitou 1988, 447-462.

³⁹³⁸ Stech et al. 1985; Zwicker 1985; Tylecote 1985.

³⁹³⁹ Webb 1999, 298-299. Zur Erforschung der Verbindung von Metallurgie und „Kult“ auf Zypern siehe zusammenfassend Buchholz 1959; Catling 1971, 15-32; Knapp 1986, 116; Kassianidou 2005, 127-141; Papasavvas 2009, 101-104.

³⁹⁴⁰ South 2012.

³⁹⁴¹ Bartelheim 2007, 166; siehe dort Katalog 3 mit Hinweisen besonders auf Hala Sultan Tekke, Kition, Maroni, Kalavassos *Ayios Dimitrios*, Athienou, Alassa, Pyla Kokkinokremos, Kourion Bamboula, Myrtou *Pigadhes* und Apliki.

³⁹⁴² Bartelheim 2007, 166; neben technischer Keramik wurde vor allem kupferreiche, homogen geformte Schlacken gefunden, aus der das Kupfer in Tropfenform herausgelöst wird. Die Anlagen zur Erzaufbereitung und Verhüttungsöfen sind bisher nicht innerhalb der Siedlungen aufzufinden.

ungewöhnlich es scheint, dass offenbar große Mengen tauben Materials von den Lagerstätten, an denen die ersten Verhüttungsschritte stattfanden, bis in die Siedlungen transportiert wurden. Als einziges Erklärungsmuster dafür benennt er das Verlangen nach direkter Kontrolle der herrschenden Eliten über ihr Material und auch der Qualität.³⁹⁴³ Womöglich lag deren Bedeutung auch mehr in der feierlichen Rückkehr saisonal ausgesandter Arbeiter, deren gemeinschaftlicher oder individueller persönlicher Beitrag an der Kupferförderung und der anschließenden Verhüttung. Man könnte diese Situation vermutlich auch in den Kontext eines *Working Feast* setzen.

Die Hinweise auf regelhafte Vorgänge, die sich abseits von Einschmelzvorgängen und der Nahrungsaufnahme bewegen, sind hingegen spärlich. Der Verweis von Karageorghis und Demas auf Opfervorgänge beruht nur auf der Situierung von Knochen in der Nähe der sogenannten Steinanker, eine rituelle Komponente jenseits symbolischer Natur ist für sie aber nicht sicher nachweisbar.³⁹⁴⁴ Diese Indizien bestehen aus einer Muschel(tröte)³⁹⁴⁵ und einer Terrakottamaske; vielleicht ist letzterer aber auch ein elaboriertes Libationsgerät. Das ist zu wenig, um einen gesonderten performativen Akt zu postulieren, für den streng genommen nur die direkte Anbindung zu Tempel 1 spricht.

Letzten Endes wird die enge Verbindung von Kupfer und Handel nur unter Hinzunahme von elitengeprägtem Fernhandel, spezialisiertem Handwerk, der Organisation und Durchführung kommunaler Feiern und ritueller Ereignisse verständlich und diese Bereiche damit untrennbar. Zentral bleibt aber auch stets ein soziales Ungleichgewicht.³⁹⁴⁶ Der gelenkte oder limitierte Zugriff auf bestimmte Waren und die Manipulation und Kontrolle von Handel und Prestigegüter war Teil der Legitimierung lokaler Eliten im Rahmen rituell und kulturell geprägter Interaktion, die auch über große Entfernungen wirkte und diese Entwicklungen dadurch nicht nur weiter stärkte, sondern überhaupt auch fassbar macht.³⁹⁴⁷

³⁹⁴³ Bartelheim 2007, 166.

³⁹⁴⁴ Webb 1999, 187.

³⁹⁴⁵ Reese 1985, 354. Im Rahmen der Affordanz ist eine derartig durchbohrte Muschel aber auch zum portionierten Ausgießen einsetzbar, ähnlich einem Rhyton.

³⁹⁴⁶ Thomas 2000, 144.

³⁹⁴⁷ Crewe 2007a,7, nach Hastorf 1990, 154, 157-158; Earle 1998, 621.

10. Die Rolle(n) ritueller Praktiken in der zyprischen Bronzezeit

„Reconstruction of rituals is necessarily text-dependent, because without continuous practice only those ancient rituals embedded in texts will have survived.“³⁹⁴⁸

Durch die Zusammenstellung von Eigenschaftsmatrizen (Tab. 01 bis Tab. 14) konnte aufgezeigt werden, dass rituelle Handlungskomplexe mehr Informationen liefern können, als es die Suche nach Ritualparaphernalia und Tempelanlagen für die Bronzezeit auf Zypern vermochte. Das vermutlich größte Problem bei der Auseinandersetzung mit Ritualen in der Archäologie ist die ambivalente und zugleich reziproke Situation. Handlungen scheinen nur dann als symbolträchtig erkannt werden zu können, wenn zugleich der Symbolgehalt in irgendeiner Form bekannt ist. Dies kann nur durch die Präsenz bestimmter Indikatoren, seien es ein wiederkehrender Ablauf, ein Bild oder Thema, erfolgen, damit symbolische Intention durch Außenstehende erkannt wird oder zumindest erahnt werden kann. Dadurch erscheint es, als sei Wiederholung für rituelle Handlungen notwendig. Dem ist aber nicht so, sie wird nur einfacher erkennbar. Es gibt weit mehr rituelle Eigenschaften als die Wiederholbarkeit, wie gezeigt werden konnte. Es ist nicht das Ziel einer performativen Handlung *dauerhaft* zu sein, sie wirkt stets im Moment und *kann* durch Wiederholung erneuert werden. Ein Ritual wird sonst nur dann sicher als Ritual erkannt, wenn es ein Teil des Rituals ist, als ein identitätsstiftendes Ritual erkannt zu werden.

Für Zypern hat sich diese Trennung von Kult, Ritual, Siedlung und Grab als irreführend herausgestellt. Rituelle Handlungsrahmen haben eine wesentliche Bedeutung in der Strukturierung gesellschaftlicher Interaktion und der Etablierung kultureller Gemeinschaft,³⁹⁴⁹ deren Vorhandensein ist daher eine Prämisse für jede menschliche Kultur. Diese interaktive Wechselwirkung auf die hochgradig elaborierten Handlungsabläufe zu beschränken ist dabei fahrlässig. Zu Beginn dieser Arbeit wurde daher die Bedeutung ritueller Praktiken und deren Rollen in der zyprischen Bronzezeit als ein essenzieller Bestandteil für die Bewertung lokaler Hybriditäts- und Anpassungsmechanismen vorgestellt und innerhalb von drei großen Fragekomplexen zusammengefasst, die mit zahlreichen Paradoxien und Kontrasten versehen sind:

³⁹⁴⁸ Barchiesi et al. 2004.

³⁹⁴⁹ Assmann 2007, 56-59.

1. Die Annahme, einen institutionalisierten, durch Eliten gelenkten Tempelkult ab SZ IIB identifizieren zu können, obwohl für weite Teile der Bronzezeit die Existenz/Nachweisbarkeit von so genannten Kulträumen bestritten wird.

2. Inwieweit struktureller Wandel im Rahmen der Bestattungspraktiken Rückschlüsse auf Hierarchisierungsprozesse innerhalb der Gesellschaft zulassen, bzw. wie die These einer Verlagerung des Kultraumes von Bestattungsplätzen hin zu Heiligtümern zu bewerten ist.

3. Welchen Stellenwert externe Einflüsse in der gesellschaftlichen Entwicklung hatten, insbesondere in Bezug auf die konkurrierenden Thesen von Zeiten der Isolation, Einwanderungsbewegungen, Urbanisierungs- und Kolonisierungsprozessen, kultureller Akkulturation und/oder Hybridisierung.

Diese Fragen dürfen nicht für sich alleinstehen, denn einzeln beantwortet weichen die Antworten in ihrer Essenz nicht sehr von bisherigen Erkenntnissen ab. Es wird weder die Herausbildung einer Elite verneint, noch die Rolle des Handels und des Kupfers in der Urbanisierung auf Zypern oder die Übernahme von Praktiken aus der Levante, der Ägäis und der Verwendung der Motive. In Frage gestellt wird hingegen die grundlegende Prämisse dieser Entwicklung. Die kulturelle Position der Insel während der Spätbronzezeit ist nämlich nicht nur die Folge eines grundlegenden Fortschrittgedankens, einer Kolonisierung oder gar ein Aufbrechen kultureller Isolation, einzig angeregt durch die Profit- und Machtstreben von Eliten, die in einer kulturellen Hybridisierung und Neuausrichtung geendet hat. Durch eine vorherrschende Erwartungshaltung, die Bindung Zyperns an seine Umgebung auch im Fundmaterial sehen zu können, wurde das Fehlen dieser Indizien im Umkehrschluss als Anzeichen einer Isolationsphase der Insel gewertet. Die wichtigsten Indikatoren für diese Entwicklungen sind daher nur scheinbar die Menge an Importen oder das Ausbleiben dieser während der PräBZ. Doch so wenig Artefakte und Objekte nur rein wirtschaftlichen als Konsumprodukt betrachtet werden dürfen, sollte der Handel und Austausch nicht nur nach dessen Intention, sondern entsprechend der möglichen Begleiteffekte betrachtet werden.

Alle diese Fragen lassen sich daher nur durch die kulturübergreifende Analyse kommunaler Interaktion lösen, die im Konzept des kulturellen Kompromisses verankert ist. Denn das Partizipieren in Gemeinschaftspraktiken ist ein zentraler Punkt in der Wahrnehmung neuer

Aspekte und Überzeugungen.³⁹⁵⁰ Dies muss gegeben sein, wenn von einer umfassenden Adaption und Übernahme bestimmter Praktiken ausgegangen werden soll. Spiele müssen gespielt werden, Bestattungen beigewohnt und rituelles Handeln auch begriffen werden, um diese Konzepte auch in die eigenen Ansichten integrieren zu können und (erfolgreich) zu übermitteln. Die Partizipation ist Bestandteil ständiger, situierter (Neu)aushandlung von Bedeutung und der umgebenden Welt.³⁹⁵¹

Objekte selbst hingegen können anhand ihrer *Affordanz* variabel eingesetzt und auch ohne kulturspezifische Kenntnisse in die eigenen Handlungsabläufe integriert werden. Damit ist ein Handlungsablauf der definierende Aspekt, nicht das beteiligte Objekt selbst. In Folge einer befundnahen Auseinandersetzung mit rituellem Handeln wurde so in Hinblick auf die *Affordanz*, der kommunikativen Eigenheiten von rituellem Handeln selbst und schließlich auch der phänomenologischen Nachvollziehbarkeit des eigentlichen Handlungsaktes eine Betrachtungsweise jenseits der Dichotomie des Profan-Sakralen angestrebt, die in der archäologischen Forschung leider auch weiterhin Bestand hat. In Einzelfällen ist dies auch in Form einer ausführlichen Objektgeschichte erfolgt; vor allem die Figur des so genannten *Ingot God* liefert so neue Erkenntnisse über den hochgradig komplexen Umgang mit symbolisch aufgeladenen Objekten. Dabei werden die engen Beziehungen und transformativen Prozesse zwischen scheinbar getrennten Bereichen wie Kult, Bestattungspraktik, Handwerk und auch Handel besonders deutlich. Daher stand stets die Frage im Raum, welche Interaktionsräume sich innerhalb der Gesellschaft bieten, die zu einer kulturell ausgehandelten Elaboration von Handlungen führt, die auch in einem *elaborierten Handlungskomplex* verortet werden können.

Die Situation der PräBZ liefert in erster Linie durch die Struktur der Mehrfachbestattung einen Angriffspunkt der rituellen Interaktion, da es sich hier eben nicht um ein einmaliges und „abgeschlossenes“ Deponierungsereignis gehandelt hat, sondern um einen Bereich mit dauerhafter Interaktion und des Referenzierens. Durch die beständige Zugänglichkeit als kommunaler Interaktionspunkt auch über Distanz, zwischen Grabanlage und Siedlungen, sind zahlreiche Handlung im Rahmen der performativen Interaktion zu erkennen. Dies betrifft nicht nur die Abläufe der Niederlegung, Neudeponierungen, sekundären Verlagerung und Anlage der Gräber, sondern auch Bezüge zwischen Körper und Beigabe, intentioneller Modifizierung und

³⁹⁵⁰ Lave und Wenger 1991, 49.

³⁹⁵¹ Lave und Wenger 1991, 51.

Zerstörung, dem möglichen Ausschmücken von Anlagen sowie begleitende Feste, Feiern und Prozessionen. Die Bedeutung des Festes bleibt dabei bis in die ProBZ ein zentrales Thema intra- und interkulturellen Austausches als Vermittler identitätsstiftender Abläufe sowie zur Reproduktion ritueller Identität und Kohärenz.³⁹⁵²

Während der PräBZ sind innerhalb der im Bestattungskontext zu verortenden Keramik hoch spezialisierte Gefäße präsent, die wohl einem gemeinsamen Topos unterworfen sind. Die Mehrkörper-, -hals- und Kompositgefäße zeigen durch das akzentuierte Verbinden von Schale und Kanne, der Darstellung kommunaler Ereignisse oder der Herstellung von Speisen und Getränken sowie Nutztiersymbolik einen gemeinsamen thematischen Ansatz und erfüllen wohl die Rolle einer Reminiszenz an Festakte. So lässt sich auch die hochgradige Symbolik von Modellen und insbesondere Dolche und Tierdarstellungen erklären, die auf bestimmte Elemente bestattungsrelevanter Handlungsabläufe Bezug nehmen. Um die Beigaben im Kontext kommunaler Interaktion zu begreifen, ist aber eine Abkehr von all zu starken Individualkorrelationen notwendig, vor allem der Zuweisung herausragender Objekte als funktionsfreies Prestigegut oder der eines „Berufes“ als identitätsstiftendes Merkmal für den Bestatteten. Eine frühbronzezeitliche Pflugszene als Mitgabe für einen „Farmer“ zu bewerten ist also kaum zu rechtfertigen.³⁹⁵³

In diesem Rahmen bestätigt sich auch die Verwendung von anthropomorph figürlichen Darstellungen. Sie sind nicht nur beigabenrelevant, sondern erfüllten ihre Funktionen gleichermaßen auch in und an Gebäuden, auf Plätzen und schließlich auch (zumindest vorübergehend) im Inneren der Grabkammern. Abrasionsspuren an einigen Beispielen deuten dabei klar eine immer wiederkehrende Verwendung an. Zum Beispiel bei deren Positionierung im Boden oder in Nischen oder andere Befestigungen und damit auch eine häufige Interaktion. Die Hinweise des intentionellen Zerbrechens der Figuren bestätigt diese Beobachtung.

So können Siedlungen auch ohne dezidierte „Kulträume“ als wichtiger Interaktionsraum ritueller Interaktion wahrgenommen werden, offenbar gab es nur keine spezialisierten Gebäude, die im archäologischen Befund als Sonderkategorie erkennbar wären. Es lag wohl ein Fokus auf den offenen Bereichen, Plätzen und Höfen, um in Interaktion zu treten und um Festakte abzuhalten. An dieser Stelle wird die Bedeutung von Tausch, Handel und der Import

³⁹⁵² Assmann 2007, 57.

³⁹⁵³ Kontra Karageorghis 2006, 3.

über Fernhandel zum Reizthema. Denn nur wenige Importe können im Grabkontext nachgewiesen werden, obwohl die Integrierung und inselweite Verbreitung des aus der Levante importierten ägyptischen Senet-Spieles zweifelsohne eine erfolgreiche Kommunikation von Regelwerken belegt, die auch erfolgreich über die ganze Insel verteilt wurde. Dies steht im Kontrast zum Postulat einer isolierten Gesellschaft mit nur geringen Austauschbeziehungen. Wahrscheinlicher hingegen ist, dass der Austausch kulturell geregelt war und sich nur auf bestimmte Objektgruppen bezog. Importe hatten wohl keinen oder nur sehr eingeschränkten Reiz oder Mehrwert für die Gesellschaft, wahrscheinlicher sind Genussmittel und verderbliche Ware, die im Kontext von Feiern und Festen einen hohen Wert gehabt hätten. Archäologisch sind diese aber erst ab MZ III konkret in Transportgefäßen nachweisbar. Um die Intensität des Handels vor MZ III begreifen zu können, ist daher die Frage essenziell, ob Gold (und Silber) lokal gefördert wurde; die Antwort auf diese Frage ist nämlich ungeklärt.³⁹⁵⁴ Falls Gold importiert wurde, würde sich die Menge der importierten Gegenstände bzw. Rohstoffe der PräBZ mindestens verdoppeln; sofern auch Silber gehandelt wurde, sogar noch ungleich höher. Gleichzeitig wäre es aber auch auf einen im Bestattungskontext und der figürlichen Darstellung explizit dargestellte Fundgruppe beschränkt: dem Körperschmuck. Die Auswahl des importierten Materials hatte also Bezug auf wenige, aber jeweils sehr wichtige Bereiche der rituellen Interaktion.

So können Festereignisse nicht nur einen wichtigen Anlass für Importe darstellen, wären gleichzeitig aber auch ein Medium zur Verbreitung von Spielen wie dem Senet. Diese Ereignisse sind daher ein zentraler Interaktionspunkt, in den letztlich auch die Besucher von außerhalb der Insel eingebunden gewesen sein konnten. Besonders das „alltäglich“ erscheinende Konzept des Spielens ist nämlich eng mit Lernen verbunden, also auch etwas „Neues“ zu erfahren und ist letztlich essenziell in der Strukturierung von Identität.³⁹⁵⁵ Die Adaption des Spiels bezeugt eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit Menschen aus anderen Regionen und auch der Fähigkeit, sich mit ihnen erfolgreich zu unterhalten und zu kommunizieren. Womöglich ist bereits im Senet ein erster identitätsstiftender und vertrauensbildender Akt archäologisch fassbar, der maßgeblich zur erfolgreichen kulturellen Auseinandersetzung beigetragen hat und eine ständige Plattform bot, sich miteinander zu messen, Vertrauen aufzubauen und auch

³⁹⁵⁴ South 2012, 45; nach South 2012, Kassianidou und Michaelides 1996; Kassianidou 2009a; Prichard und Maliotis 1998.

³⁹⁵⁵ Lave und Wenger 1991, 53.

auszutauschen. Dies betrifft einige der Grundzüge des Erwerbs und der Veräußerung im Kontext kultureller Aneignung und selbst der des Konsums und Konsumwandels.³⁹⁵⁶

Es spielt dabei nicht nur die eigentliche Übergabe eines Objektes als Handlung eine gewichtige Rolle. Es ist auch der zugehörige Bedeutungswechsel durch den eigentlichen Besitzübergang innerhalb einer (rituellen) Handlung auf verschiedenen Ebenen zu berücksichtigen.³⁹⁵⁷ Wenn die Rahmung, die eine rituelle Praktik einschränkt, einen temporären Beginn und ein Ende suggerieren, ist die rituelle Handlung im eigentlichen Sinne nie abgeschlossen und kann/muss stets erneuert werden. Es kann eine nicht-abschließbare Verbindlichkeit darstellen, die eine regelhafte Durchführung notwendig macht.³⁹⁵⁸ Durch dieses dauerhafte, gemeinschaftliche Handeln wird Abhängigkeit, aber auch Vertrauen und Zugehörigkeit aufgebaut, das zum Aufbau einer Gruppenidentität beitragen kann. Diese Identitätsbildung findet dabei nicht nur zwischen den tatsächlichen Akteuren, die sich als Einzelteile verschiedener Kulturgruppen darstellen können, sondern findet gesamtgesellschaftlich statt.³⁹⁵⁹ Also ist nicht nur von einer Gruppe, sondern vielen kleinen Identitätsgruppen auszugehen, innerhalb derer diese Überschneidungen stärkere Zugehörigkeitsimpulse auslösen, wobei hier von einer internen, kulturell geprägten Hierarchie für die Gewichtung dieser Gruppierungen ausgegangen wird.³⁹⁶⁰ Durch diesen steten Kontakt und erfolgreiche Kommunikation ist also vermutlich von einem deutlich längeren und intensiver gepflegten Kontakt auszugehen, als es bisher nur durch das Aufzählen der wenigen Importbeigaben in Gräbern möglich gewesen ist. Womöglich existierte sogar sehr früh Wissen über Mythologie, Epen und Geschichten oder über das Leben der Handelspartner oder deren Eliten,³⁹⁶¹ sie hatten nur jeweils keinen Einfluss auf die fassbare Selbstdarstellung der Inselbewohner. Die Entwicklungen bis in die späte Bronzezeit wären folglich auch weniger sprunghaft als angenommen, die Situation Enkomis während SZ I untermauert diese Entwicklung und stellt damit das Konzept einer besonderen Hybridisierungsphase Zyperns grundsätzlich in Frage.

Eine allmähliche Hybridisierung mit ihrem Höhepunkt in einer augenscheinlichen Ägäisierung in SZ IIIB ist vor allem das Resultat eines materialgebundenen Kulturbegriffes. Erst seit kurzem

³⁹⁵⁶ Meier und Zotter 2013, 137.

³⁹⁵⁷ Meier und Zotter 2013, 137.

³⁹⁵⁸ Widlok 2013, 178.

³⁹⁵⁹ Widlok 2013, 174.

³⁹⁶⁰ Widlok 2013, 175.

³⁹⁶¹ Kontra Webb 1999, 260.

gibt es erste Tendenzen in der Forschung, die Idee phasenweiser Isolation der Insel weniger stark zu betonen und stattdessen eine passive Einbindung der Insel in den umgebenden Kulturraum anzunehmen. Mit diesem Wandel zu einer stärkeren Verbindung aller archäologisch fassbaren Phasen der zyprischen Bronzezeit, werden nun auch weniger deutlich erkennbare Ausdrucksformen, die mit stetem Austausch in Verbindung stehen, diskutiert. Neben den Handelsbeziehungen wurden, wie aufgezeigt vor allem architektonische Charakteristiken, ikonografische Merkmale und Symbole in Zusammenhang mit ihrer Ähnlichkeit zu anderen Kulturen gesehen und liefern Hinweis auf eine „Vermengung unterscheidbarer Kulturen“³⁹⁶² und seien folglich als Hybride zu verstehen. Das Resultat ist die Erwartungshaltung eines „abgeschlossenen“ Objekts, einer vollendeten Form, die bewusst verändert wurde, um eine Anpassung zu erreichen. Die Suche nach Hinweisen für einen „Einfluss von außen“ hat sich im Fall Zypern also zu einem methodischen Vorgang entwickelt. Dieser beginnt bei typologischen Charakteristiken von Gefäßtypen, betrifft Verzierungen oder Siedlungsmuster und auch die Grabarchitektur.³⁹⁶³ Bei diesen Bewertungen handelt es sich prinzipiell um ein sinnvolles typologisches Vorgehen, doch werden die Austauschkontakte Zyperns somit überwiegend durch statistisch erfasste Importe, Typologie und Ornamentik dargestellt. Aber eine Reziprozität dieser Kontaktverbindung wird durch das Fehlen zyprischer Elemente in den Kontaktregionen lange weitestgehend aberkannt und erst mit der Spätbronzezeit konkret.³⁹⁶⁴ Dies führt dazu, Hybriditätsprozesse im äußeren Erscheinungsbild des Materiellen festzumachen. Stattdessen spiegelt das einheitliche Erscheinungsbild der Objekte vor allem die Herstellung eines Objekts und damit die Möglichkeit einer zentralisierten Produktion wider, eine variable Verwendung und Bedeutung hingegen werden in dieser scheinbaren „Einheitlichkeit“ nicht ausreichend diskutiert, wie in der Bedeutung der Metallurgie dargestellt werden konnte. Zwar ist die Entwicklung der Metallurgie innerhalb einer Gesellschaft für eine Vielzahl kultureller Veränderungen mitverantwortlich, aber sie ist kein Ergebnis von Fremdleistungen durch umgebende Kulturen, die primär die Entwicklung einer Elite begünstigt habe. Die Bedeutung metallurgischer Innovation und Förderung von Rohstoffen hatte weniger direkte Auswirkungen auf die soziale Differenzierung und

³⁹⁶² Knapp 2013a, 268.

³⁹⁶³ Matthäus 2000.

³⁹⁶⁴ Höflmayer 2011.

Komplexität auf Zypern, sondern verlief eher indirekt über die Förderung von Kulturkontakten im Allgemeinen,³⁹⁶⁵ den Handel und davon betroffene Interaktionsräume.

Ein plötzlicher Umbruch ist aber abgesehen von der Errichtung geplanter Siedlungen und administrativ genutzter Strukturen nicht zwingend zu erkennen, denn es gab keine Isolation und die Plattformen der Interaktion veränderten sich nicht. Die alten Interaktionsräume blieben auch während der ProBZ bestehen, offene Bereiche und Plätze spielen auch in der Implementierung intramuraler Grabanlagen eine Rolle. Die Bestattungspraktik wird nur stärker auf den Festakt und begleitende Handlungen geeicht, die Mehrfachbestattung und die sekundäre Behandlung der Knochen und Beigaben wird fortgesetzt bzw. intensiviert. Nur die körpernahe Positionierung von Klingen oder in den Händen gehaltene Gefäße sind kaum länger dokumentiert. Noch immer belegt die Zugänglichkeit, die Verlagerung von Knochen und Beigabenmaterial die Grabkammern als einen hoch frequentierten Bereich und offenbaren dabei erneut die Möglichkeiten (bzw. Notwendigkeiten) der nun sogar häufigeren Verlagerung von insbesondere Schädel und Langknochen, womöglich über größere Distanzen. So lässt sich zwar eine *Permanenz* der Bestattungen erkennen, die Anlagen und dauerhafte Interaktion belegen eine bewusste Dauerhaftigkeit. Doch die Interaktion belegt zugleich eine *Unbeständigkeit* durch Teilreversibilität innerhalb der Grabanlagen selbst.

In Kition und Enkomi sind stets in Hallen Kratere, Schalen und andere Hinweise auf Feiern und performative und vor allem kollektive Interaktion vorhanden. Die Zunahme spezialisierten Festgeschirrs, insbesondere des Kraters, untermauert die Bedeutung kommunaler Interaktion auch im Bestattungskontext. Das betrifft vor allem die üblicherweise weitergeführte Tradition der lokalen Trinksitten, die sich wohl auch in der Funktionalität der importierten Rhyta im Kontrast zu *Base Ring* Rindergefäßen (Askoi) äußern mag. Selbst die figürlich applizierten Gefäße werden funktionaler und deuten durch Abnutzung auf eine direkte Anwendung auch über längere Zeiträume hin, vermutlich in einem ähnlichen Kontext im Rahmen von Festen. Klar ist dabei eine soziale Hierarchisierung erkennbar und ein Ungleichgewicht im Zugriff auf Edelmetalle und importierter Objekte wird fassbar. Nur wurden diese nicht wie noch während der PräBZ in lokale Praktiken eingewoben, sondern wohl anhand einer bestimmten Funktion

³⁹⁶⁵ Bartelheim 2007, 257.

eingesetzt, sei es als Rhyton, Fest-Set (Krater, selten mit Kylix) oder als Behälter (mykenische Bügelkannen als Ölgefäß).

In der fortgeschrittenen Spätbronzezeit liegen viele Verbindungen zwischen Narrativen und Motiven sowie deren Auswahl in der handwerklichen Spezialisierung und deren Verfügbarkeit im Rahmen einer legitimierten und herrschenden Elite, die wohl durchaus mit einer bewussten Annäherung in die internationale Austauschpolitik zusammenhängt. Denn diese Interaktion der Eliten im Rahmen hochgradig symbolisch geprägter Fernhandelsbeziehungen basieren auf einem performativen Tributs-, Tausch- und Geschenkssystem. Dies betrifft auch direkt den Austausch von Handwerkern, Architekten und anderen Spezialisten, deren Wirken sich damit als direktes Resultat an den fassbaren Motiven und Strukturen des gelenkten Handwerks fassen lassen, dabei aber nicht eine Verbreitung einer inselweiten Glaubensstruktur belegen. Auch wenn erst mit der Spätbronzezeit als Götter zu identifizierende Entitäten nachzuweisen sind, ist dabei aber nicht das Konzept von Gottheiten mit einem romantischen Konzept eines „Naturglaubens“ (Fruchtbarkeitskult etc.) zu verwechseln. Zum einen ist die Darstellung von Frau, Mann und Kind wohl mehr im Kontext der Gemeinschaft und Familie zu sehen, in einer Akzentuierung der Untrennbarkeit von Vergangenheit (Ahnen), Gegenwart (Familien) und womöglich auch Zukunft (Abkömmlinge), anstelle eines Fruchtbarkeitskultes oder dezidierter Götter.³⁹⁶⁶ Das Wissen um spätere Astarte-gestaltige Frauenfiguren und der wettergottgestaltigen Konzeption des *Ingot God* (s.u.) war auch vor deren archäologischem Nachweis auf Zypern durch zahlreiche frühere Kontakte im Rahmen von Tauschfesten und der Interaktion im Handel vorhanden. Eine Übernahme der symbolischen Darstellung ist aber erst spät fassbar und womöglich auch kein notwendiges Konzept. Die kognitive Projektion, wie im Fall der Bedeutung einer Figur, ist weder Platzhalter noch Übersetzung eines existierenden Konzeptes in das Materielle. Die Ikonizität eines Bildes reflektiert aber auch nicht einfach visuelle Ähnlichkeit, sondern erstellt ontologische Ähnlichkeit, wobei die Verwendung und Funktion relevant sind, nicht aber zwingend ein inhaltlicher Anhaltspunkt.³⁹⁶⁷

³⁹⁶⁶ Nach Karageorghis stelle die Einheitlichkeit der anthropomorphen Figuren ab der SBZ nicht länger mit der Idee der Fruchtbarkeit verbunden, sondern stelle tatsächlich eine Gottheit dar (Karageorghis 1991c, 12) und würde durch die Imitation der GWUA Göttin aus der Ägäis ersetzt (Karageorghis 1991c, 13).

³⁹⁶⁷ Malafouris 2007, 202-203.

Stattdessen erfolgten die Ausarbeitung und eine erkennbare Transformation der Figuren im Rahmen der fluiden Konzeption der Gottgestalten, die eben keinen starren Synkretismus definierter Götter darstellt, sondern ein stets neu auslegbares und bewusst wandelbares Konzept. Dadurch löst sich das Postulat einer langen Tradition eines Fruchtbarkeitskultes und einer traditionellen „zyprischen Religion“ vollständig auf. Eine Verkörperung der Tiere als Opfer oder Schlachttier unterschlägt deren Rolle als gepflegtes und umsorgtes Nutztier und als konsumierter Bestandteil des Festes. Eine elaborierte Inszenierung des Opfers ist aber nicht ungewöhnlich und wohl ab SZ IIB gängig.

Zudem konnte die besondere Rolle der Libation als wichtige Ritualpraktik der PräBZ erkannt werden und ist als Weih- oder Opfergabe von zentraler Bedeutung. Ein Opfer ist ein reziproker Austausch, in dem Geber als auch Empfänger eine bedeutende Rolle einnehmen (siehe Kapitel 3.3) und der Geber legitimiert sein muss.³⁹⁶⁸ Wie diese Legitimation organisiert ist, kann unterschiedlich sein und setzt nicht zwingend einen Ritualspezialisten voraus. Auch die Teilrückgabe an eine Quelle, die Nahrung oder Ressourcen spendet, wie der rituellen Opfergabe eines Stückes Fleisch zurück an den Tierkörper im Kontext der Cree Jäger³⁹⁶⁹ oder der Darbietung von Kupfererzen innerhalb einer kupferzeitlichen Mine in Rudna Glava (Bulgarien)³⁹⁷⁰ kann hier eingeordnet werden. Entsprechend dieses Prinzips ist der rationale Ansatz von Aufwand und Ertrag in Verbindung mit einer Wirkungserwartung keine gültige Prämisse einer präkapitalistischen Gesellschaft.³⁹⁷¹ Letzten Endes wertet so die Vielseitigkeit elaborierter Handlungskomplexe die Rolle ritueller Handlungen auf Zypern zu einem zentralen Baustein der kulturosoziologischen Entwicklung auf, die erst durch die Detailbeachtung von Eigenschaften und objektbasierter *Affordanz* erfasst werden können.

³⁹⁶⁸ Widlok 2013, 177; für aktuelle Literatur zum Opfer siehe Metzner-Nebelsick 2012; Insoll 2011; Burker 1981; Gladigow 1984, 19.

³⁹⁶⁹ Brightman 1993; Brück 1999, 322.

³⁹⁷⁰ A. Sherratt 1991, 53.

³⁹⁷¹ Tambiah 1990, 159; Foucault 1980; Brück 1999, 321.

11. Kurzzusammenfassung

In diesem Dissertationsprojekt wird ein methodischer Ansatz gewählt, um die auf Zypern bisher auf dezidiert spätbronzezeitlichen Kultplätze beschränkte Ritualforschung auf weitere Kulturaspekte auszuweiten. Es zeigt sich, dass Rituale nicht nur in der elaborierten Kultpraxis kulturell tief verankert sind, sondern deren gesamtheitlich kommunikativer Aspekt die Entwicklungen während der Bronzezeit maßgeblich beeinflusst haben. Entgegen der üblichen These bedingt durch den scheinbar isolierenden Inselcharakter Zyperns, wurden diese Entwicklungen nicht nur indigen angestoßen bzw. durch punktuelle Zuwanderung ausgelöst, sondern vollzogen sich viel mehr durch kontinuierliche Austauschmechanismen und Hybridisierungsprozesse.

Mit diesem Vorgehen wird es für die zyprische Bronzezeit ersichtlich, dass sich rituelle Interaktion zwar innerhalb, aber auch mit Gruppen von außerhalb der Insel fassen lässt. Und das über die komplette Bronzezeit hinweg. Es können Plattformen des Austauschs identifiziert werden, innerhalb derer die Aneignung fremder Sitten passiert, sich aber auch lokale, identitätsstiftende Merkmale herausbilden. Die kommunikativen Eigenschaften von Handlungen und die *Affordanz* der Dinge helfen dabei, die Mechanismen der Ritualdynamik in einer beschreibenden Analyse von elaborierten Handlungskomplexen einzubetten, so dass vergleichende Eigenschaftsmatrizen (Tab. 1-14) erstellt werden können, die verschiedene rituelle Qualitäten abbilden, ohne diese zwingend als überhöhte Handlungen einer Kultpraktik einordnen zu müssen.

Im Fall der Früh- und Mittelbronzezeit sind diese Plattformen insbesondere Hof- und Grabanlagen, die dabei nur im Verbund mit den entsprechenden Siedlungen zu betrachten sind und interaktiv in den Siedlungsalltag integriert waren. Die Interaktion mit Figurinen und elaborierten Gefäßkeramik zeigen dabei, dass nicht die Totenversorgung, sondern kommunale Feste, das Nahrungsmittelerzeugnis und weit zu fassende Familien,- bzw. Gruppenidentitäten, oder sogar Ahnenkult im Fokus standen, was sich anhand der sekundären Behandlung mit den Toten zeigt.

So lässt sich auch ein scheinbarer Bruch in den Kultpraktiken erklären, der seit langem für die Spätbronzezeit postuliert wird. Denn anstelle einer plötzlich neu auftretenden Kultpraxis, spielen offenbar weiterhin genau diese Festakte im öffentlich wirksamen Raumen eine zentrale Rolle. Die Sekundärbehandlung von Toten rückt dabei noch weiter ins Zentrum der ständigen

Interaktion der nun auch intramural stattfindenden Bestattungen. In Kombination mit den nun aufkommenden Monumentalbauten, großen Zentren und Anlagen, die mit den Bestattungen damit räumlich noch näher in Verbindung stehen, wird dieses Interaktionskonzept intensiviert: es finden sich Metallhorte mit *Feasting*geschirr, elaborierte Libationspraktiken und Zentren der Interaktion, die im Einzelfall auch als Heiligtümer identifiziert werden können. Alle Arten der Niederlegung weisen dabei Eigenschaftskriterien von Unbeständigkeit oder Permanenz auf, sowohl im Kontext der Beigabenpraktik oder Deponierung. Es zeigt sich eine Entwicklung zur Dauerhaftigkeit hin, die von einer Führungselite kultiviert wird, die im engen Austausch mit der Tribut-, Tausch- und Handelsgemeinschaft des Mittelmeerraumes steht.

Summary

In this dissertation project, a methodological approach is chosen in order to extend the ritual research on Cyprus, which has so far been limited to decidedly Late Bronze Age cult sites, to other cultural aspects. It is shown that rituals are not only culturally deeply anchored in the elaborated cult practice, but that their overall communicative aspect had a decisive influence on developments during the Bronze Age. Contrary to the usual idea, due to the seemingly isolated island character of Cyprus, these developments were not only initiated indigenously or triggered by selective immigration, but rather took place through continuous exchange mechanisms and hybridisation processes.

With this approach, it becomes evident for the Cypriot Bronze Age that ritual interaction can be grasped within, but also with groups from outside the island. And this over the entire Bronze Age. Platforms of exchange can be identified, within which the appropriation of foreign customs takes place, but also local, identity-forming characteristics emerge. The communicative properties of actions and the affordance of things help to embed the mechanisms of ritual dynamics in a descriptive analysis of elaborated action complexes, so that comparable property matrices (Tab. 01-14) can be created that depict various ritual qualities without necessarily having to classify them as excessive actions of a cult practice.

In the case of the Early and Middle Bronze Age, these platforms are in particular courtyards and burial complexes, which can only be considered in conjunction with the corresponding settlements and were interactively integrated into the everyday life of the settlement. The

interaction with figurines and elaborate vessel ceramics show that the focus was not on the care of the dead, but on communal festivities, food production and broadly defined family or group identities, possibly even ancestor worship, which is shown by the secondary treatment of the dead.

This also explains an apparent break in cult practices that has long been postulated for the Late Bronze Age. For instead of a suddenly emerging new cult practice, it is apparently precisely these ceremonial acts in the publicly effective space that continue to play a central role. The secondary treatment of the dead thereby moves even further into the centre of the constant interaction of the now also intramural burials. In combination with the now emerging monumental buildings, large centres and complexes, which are thus spatially even more closely connected with the burials, this concept of interaction is intensified: metal hoards with feasting dishes, elaborate libation practices and centres of interaction are found, which in individual cases can also be identified as sanctuaries. All types of deposition show characteristic criteria of impermanence or permanence, both in the context of funerary practices or deposition. This reveals a development towards permanence cultivated by a ruling elite in close exchange with the tribute, exchange and trade community of the Mediterranean.

12. Abkürzungsverzeichnis

Chronologische und kulturelle Einheiten

Philia	Philia Kultur/Phänomen	SM	Spätminoisch
FZ	Frühzyprisch	SH	Späthelladisch
MZ	Mittelzyprisch	PräBZ	Prähistorische Bronzezeit
SZ	Spätzyprisch	ProBZ	Protohistorische Bronzezeit
ZG	Zypro-Geometrisch	EAN	Early Aceramic Neolithic
		LAN	Late Acceramic Neolithic

Keramik Waren

BP	Black Polished Ware	RPP	Red Polished Philia Ware
BrP	Brown Polished Ware	RP/WP	Red Polished White Painted Komposit
(P)BR	(Polished) Black on Red	(P)WS	Proto White Slip Ware
(P)BR	(Proto) Base Ring Ware	WP(W)	White Painted Ware
BS	Black Slip Ware	WPP	White Painted Philia Ware
BSC	Black Slip and Combed Ware	PWH	Plain White Handmade Ware
CW	Coarse Ware		
DP	Drap Polished Ware		
GWUP	Goddess with Upraised Arms		
RL	Red Lustrous Wheelmade		
RoB	Red on Black Ware		
RoR	Red on Red Ware		
(E)RS	(Early) Red Slip Ware		
(P)RS	(Philia) Red Slip Ware		
RP	Red Polish Ware		
RPC	Red Polished Coarse Ware		
RPCP	Red Polished Coarse Philia Ware		
RPM	Red Polished Mottled		
RPSC	Red Polished South Coast Ware		

Sonstiges

Abb.	Abbildung
bspw.	Beispielsweise
bzw.	Beziehungsweise
cat. no.	Katalognummer
diesbzgl.	diesbezüglich
d.h.	das heißt
ebd.	Ebenda
etc.	et cetera
ff.	fortfolgend
i.d.R.	in der Regel
insb.	insbesondere
i.D.	im Druck
i.V.	in Vorbereitung
m.E.	meines Erachtens
o.ä.	oder ähnliches
Pl.	Plate
s.o.	siehe oben
s.u.	siehe unten
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
u.a.	unter anderem
v.a.	vor allem
Vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

13. Literaturverzeichnis

- Ackermann 2012** A. Ackermann, Cultural Hybridity: Between Metaphor and Empiricism: Situating Hybridity, in: P. W. Stockhammer (Hrsg.), Conceptualizing Cultural Hybridization: A Transdisciplinary Approach. Papers of the Conference, Heidelberg, 21st - 22nd September 2009. Transcultural Research. Heidelberg Studies on Asia and Europe in a Global Context (Berlin – Heidelberg 2012) 5-23
- Acsádi und Nemeskéri 1970** G. Acsádi und J. Nemeskéri, History of Human Life Span and Mortality (Budapest 1970)
- Adelmann und Wetzel 2013** A. Adelmann – A.K. Wetzel, Ritualraum, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 180-187
- Alexandrou und O’Neill 2016** C. Alexandrou und B. O’Neill, Examining the chaîne opératoire of the Late Cypriot II-III A Female Terracotta Figurines: Preliminary Results of the Experimental Approach, in: R. Maguire – J. Chick (Hrsg.) Approaching Cyprus. Proceedings of the Post-Graduate Conference of Cypriote Archaeology (PoCA) held at the University of East Anglia, Norwich, 1st-3rd November 2013 (Cambridge 2016) 98-109
- Allen 2006** S. Allen, Miniature and model vessels in ancient Egypt, in: M. Bárta (Hrsg.), The Old Kingdom: Art and Architecture. Proceedings of the Conference held in Prague 2004 (Prag 2006) 19-24
- Al-Radi 1983** S.M.S. Al-Radi, Phlamoudhi-Vounari: A Sanctuary Site in Cyprus. Studies in Mediterranean Archaeology 65 (Göteborg 1983)
- Aram-Stern et al. 2016** E. Alram-Stern – F. Blakolmer – S. Deger-Jalkotzy – R. Laffineur – J. Weilhartner (Hrsg.), Metaphysis. Ritual, Myth and Symbolism in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 15th International Aegean Conference, Vienna, Institute for Oriental and European Archaeology, Aegean and Anatolian Department, Austrian Academy of Sciences and Institute of Classical Archaeology, University of Vienna, 22-25 April 2014. Aegaeum 39 (Leuven 2016)
- Ambos und Weinhold 2013** C. Ambos – J. Weinhold, Rahmen und Rahmungsprozesse, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 92-99
- Amiet 1973** P. Amiet, Bas-reliefs imaginaires de l’ancien Orient: D’après les cavhets et les sceaux-cylindres (Paris 1973)

- Amiran 1962** R. Amiran, The 'arm-shaped' vessel and its family, *Journal of Near Eastern Studies* XXI, 1962, 161-174
- Amiran 1971** R. Amiran, The Much-Discussed Vounous Foreign Vessel Again, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1971, 1-6
- Amiran 1973** R. Amiran, More About the Vounous Jar. Some EBIV Antecedents, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 210, 1973, 63-66
- Amiran 1989** R. Amiran, Re-examination of a cult-and-art object from Beth Yerah, in: A. Leonard – B. Beyer Williams (Hrsg.), *Essays in Ancient Civilizations presented to Helene Kantor*, *The Oriental Institute of Chicago Studies in Ancient Oriental Civilization* no. 47 (Chicago 1989) 31-33
- Angel 1972** J.L. Angel, Late Bronze Age Cypriotes from Bamboula: the skeletal remains. Appendix B, in: J.L. Benson, *Bamboula at Kourion* (Philadelphia 1972) 148-158
- Anthony 1990** D.W. Anthony, Migration in archaeology: the babe and the bathwater, *American Anthropologist* 92, 1990, 895-914
- Antoniadou 2003** S. Antiniadou, *The Impact of Trade on the Society of Cyprus During the Late Bronze Age: Settlements, Artefacts and Social Change*. Unpublished Thesis submitted for the degree of Ph.D. Department of Archaeology University of Edinburgh Dezember 2003
- Aravantinos 2008** V. Aravantinos, Mycenaean Thebes, In: J. Aruz – K. Benzel – J.M. Evans (Hrsg.), *Beyond Babylon. Art, Trade, and Diplomacy in the Second Millennium B.C.*, (New York 2008) 279-287
- Arslan (o. A.)** K. Arslan, Position Paper (I) Regarding the archaeological excavation at Kaleburnu, in the Karpas peninsula in North Cyprus (Ohne Angabe)
<http://cpc.emu.edu.tr/articles/POSITION%20PAPER%20I%20Regarding%20the%20archeological%20excavation%20at%20Kaleburnu,in%20the%20Karpas%20peninsula%20in%20North%20Cyprus%20-%20Kaya%20Arslan.pdf> 20.07.2018
- Artzy 1988** M. Artzy, Development of war/fighting boats of the IInd millennium B.C. in the eastern Mediterranean, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1988, 181-186
- Artzy 1994** M. Artzy, Incense, camels and collared rim jars: desert trade routes and maritime outlets in the second millennium. *Oxford Journal of Archaeology* 13, 1994, 122-147
- Artzy 2006** M. Artzy, The Jatt metal hoard in northern Canaanite/Phoenician and Cypriot context. *Cuadernos de Arqueologia Mediterránea* 14 (Barcelona 2006)

- Artzy et al. 1976** M. Artzy – I. Perlman – F. Asaro, Alashiya of the Amarna letters, in: *Journal of Near Eastern Studies* 35, 1976, 171-182
- Artzy et al. 1978** M. Artzy – I. Perlman – F. Asaro, Imported and local Bichrome Ware in Megiddo, *Levant* 10, 1978, 99-111
- Artzy und Asaro 1979** M. Artzy – F. Asaro, The Origin of the Tell el'Yahudiyah Ware in Cyprus, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1979, 135-150
- Artzy und Marcus 1992** M. Artzy, – E. Marcus, Stratified Cypriote Pottery in MBIIa Context at Tel Nami, in: G.K. Ioannides (Hrsg.), *Studies in Honor of Vassos Karageorghis* (Nikosia 1992) 103-110
- Asad 1993** T. Asad, *Genealogies of Religion: Discipline and Reasons of Power in Christianity and Islam* (Baltimore 1993)
- Assmann 2004** J. Assmann, Ägyptische Totenriten, in: D. Harth – G.J. Schenk (Hrsg.), *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns* (Heidelberg 2004) 261-274
- Assmann 2005** J. Assmann, *Das Kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und Politische Identität in Frühen Hochkulturen* (München 2005)
- Assmann 2007** J. Assmann, *Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien* (München 2007)
- Astou 1964** M.C. Astou, Second Millenium BC Cypriot and Cretan onosmatica reconsidered, *Journal of the American Oriental Society* 84, 1964, 253-258
- Åström 1960** P. Åström, A Middle Cypriote tomb from Galinoporni. *Opuscula Atheniensia* III, 1960, 123-133
- Åström 1966** P. Åström, Excavations at Kalopsidha and Ayios Iakovos in Cyprus. *Studies in Mediterranean Archaeology* II (Lund 1966)
- Åström 1969a** P. Åström, The economy of Cyprus and its development in the IIInd millennium, *Archeologia Viva* II.3, 1969, 73-80
- Åström 1969b** P. Åström, A Lustrous Wheel-made Spindle Bottle and its Contents, *Medelhavsmuseet Bulletin* 5, 1969, 16-21
- Åström 1972a** P. Åström, *The Swedish Cyprus Expedition Volume IV:IB. The Middle Cypriote Bronze Age* (Lund 1972)
- Åström 1972b** P. Åström, *The Swedish Cyprus Expedition Volume IV:IC. The Late Cypriote Bronze Age. Architecture and Pottery* (Lund 1972)
- Åström 1972c** P. Åström, *The Swedish Cyprus Expedition Volume IV:ID. The Late Cypriote Bronze Age. Relative and Absolute Chronology, Foreign Relations and Historical Conclusions* (Lund 1972)
- Åström 1985a** P. Åström, Hala Sultan Tekke, in: V. Karageroghis, *Archaeology in Cyprus. 1960-1985* (Nikosia 1985) 173-181

- Åström 1985b P. Åström, Πρακτικά Β' Διεθνούς Κυπριολογικού Συνεδρίου Α' (Λευκωσία 1985)
- Åström 1987a P. Åström, Intentional Destruction of grave goods, in: R. Laffineur (Hrsg.), *Thanatos. Les coutumes funéraires en Egée à l'Age du Bronze. Aegaeum I* (Liège 1987) 213-217
- Åström 1987b P. Åström, The chronology of the Middle Cypriote Bronze Age, in: P. Åström (Hrsg.), *High, Middle or Low? Part 1. Studies in Mediterranean Archaeology, Pocketbook 56* (Göteborg 1987) 57-66
- Åström 1987c P. Åström, Votive deposits in the Late Cypriote Bronze Age, in: *Gifts to the Gods, Boreas 15*, 177-179
- Åström 1988 P. Åström, A Cypriote cult scene, *Journal of Prehistoric Religion 2*, 1988, 5-11
- Åström 1989 P. Åström, Katydhata. A Bronze Age Site in Cyprus. *Studies in Mediterranean Archaeology 86* (Göteborg 1989)
- Åström 1991a P. Åström, The Terracottas from Hala Sultan Tekke, in: F. Vandenaabeele und R. Laffineur (Hrsg.) *Cypriote Terracottas. Proceedings of the First International Conference of Cypriote Studies, Brussels-Liège-Amsterdam, 29 May-1 June, 1989* (Brüssel – Liège) 27-32, Pl. VII
- Åström 1991b P. Åström, Problems of Definition of Local and Imported Fabrics of Late Cypriot "Canaanite" Ware, in: J.A. Barlow – D.L. Bolger – B. Klings (Hrsg.), *Cypriote Ceramics: Reading the Prehistoric Record* (Philadelphia 1991) 67-72
- Åström 1991c P. Åström, Canaanite Jars from Hala Sultan Tekke, in: N.H. Gale (Hrsg.), *Bronze Age Trade in the Mediterranean. Studies in Mediterranean Archaeology XC* (Jonsered 1991) 49-50
- Åström 1996a P. Åström, Triads in the Cypriote Pantheon?, *Journal of Prehistoric Religion, 10*, 1996, 4-6
- Åström 1997 P. Åström, Incised and painted human figures in the Neolithic and Bronze Age, in: V. Karageorghis – R. Laffineur – F. Vandenaabeele (Hrsg.), *Four Thousand Years of Images on Cypriote Pottery. Proceedings of the Third International Conference of Cypriote Studies Nicosia, 3-4 May, 1996* (Liège – Nicosia 1997) 7-13
- Åström 1998a P. Åström, An altar to an unknown god at Hala Sultan Tekke? *Journal of Prehistoric Religion XI-XII*, 1998, 4-6
- Åström 1998b P. Åström, Hala Sultan Tekke 10. The Wells. *Studies in Mediterranean Archaeology XLV*, 10 (Jonsered 1998)
- Åström und Åström 1972 L. Åström – P. Åström, *The Swedish Cyprus Expedition Volume IV:ID. The Late Cypriote Bronze Age. Other Arts and Crafts, Relative and Absolute Chronology* (Lund 1972)

- Åström und Masson 1982** P. Åström – E. Masson, A silver bowl with Canaanite inscription from Hala Sultan Tekke, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1982, 72-76
- Åström und Wright 1962** P. Åström, Two Bronze Age tombs at Dhenia in Cyprus, *Opuscula Atheniensa* 4, 1962, 225-276
- Åström et al. 1983** P. Åström – E. Åström – A. Hatziantoniou – K. Niklasson – U. Öbink, Hala Sultan Tekke 9, Excavations 1971-79. *Studies in Mediterranean Archaeology XLV*, 8 (Jonsered 1983)
- Austin 1962** J.L. Austin, *How to Do Things with Words: The William James lectures delivered at Harvard University in 1955* (Cambridge 1962)
- Averett 2015** E.W. Averett, Masks and Ritual Performance on the Island of Cyprus, *American Journal of Archaeology* Vol. 119, 2015, 3-45
- Badre 1980** L. Badre, *Les Figurines Anthropomorphes en Terre Cuite a l'Age du Bronze en Syrie* (Paris 1980)
- Bahrani 2017** Z. Bahrani, *Art of Mesopotamia* (London 2017)
- Bailey 1972** D.M. Bailey, The British Museum excavations at Hala Sultan Tekke in 1897 and 1898. The material in the British Museum, in: P. Åström – D.M. Bailey – V. Karageorghis (Hrsg.) *Hala Sultan Tekke I. Excavations 1897-1971. Studies in Mediterranean Archaeology 45(1)* (Göteborg 1972) 1-32
- Ballmer 2010** A. Ballmer, Zur Topologie des bronzezeitlichen Deponierens. Von der Handlungstheorie zur Raumanalyse, *Praehistorische Zeitschrift* Vol. 85(1), 2010, 120-131
- Ballmer 2015** A. Ballmer, *Topografie bronzezeitlicher Deponierungen. Fallstudie Alpenrheintal. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie Band 278* (Bonn 2015)
- Ballmer et al. 2018** A. Ballmer – M. Fernández-Götz – D.P. Mielke (Hrsg.), *Understanding Ancient Fortifications. Between Regionality and Connectivity* (Oxford 2018)
- Balmuth 1996** M. Balmuth, Reconsideration of the Bronze 'Ingot God' from Enkomi, *American Journal of Archaeology* 98, 1994, 289
- Balthazar 1990** J.W. Balthazar, Copper and Bronze Working in Early Through Middle Bronze Age Cyprus, *Studies in Mediterranean Archaeology and Literature* 84 (Jonsered 1990)
- Barchiesi et al. 2004** A. Barchiesi – J. Rüpke – S. Stephans (Hrsg.), *Rituals in Ink. A conference on Religion and Literary Production in Ancient Rome held at Stanford University in February 2002* (Stuttgart 2004)

- Barlow 1982** J.A. Barlow, The Stratified Pottery of the Bronze Age Settlement at Alambra, Cyprus: A Preliminary Report (Cornell University 1982)
- Barlow 1985** J.A. Barlow, Middle Cypriot settlement evidence. A perspective on the chronological foundations, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1985, 47-54
- Barlow 1991** J.A. Barlow, New light on Red Polished ware, in: J.A. Barlow – D.L. Bolger – B. Kling (Hrsg.), Cypriot Ceramics: Reading the Prehistoric Record. University Museum Monograph 74 (Philadelphia) 51-57
- Barlow et al. 1991** J. Barlow – D. Bolger – B. Kling (Hrsg.), Cypriot Ceramics: Reading the Prehistoric Record. University Museum Monograph 74 (Philadelphia 1991)
- Bartelheim 2007** M. Bartelheim, Die Rollen der Metallurgie in vorgeschichtlichen Gesellschaften. Sozioökonomische und Kulturhistorische Aspekte der Ressourcennutzung. Ein Vergleich zwischen Andalusien, Zypern und dem Nordalpenraum. Forschungen zur Archäometrie und Altertumswissenschaft 2 (Rahden 2007)
- Bartelheim 2016** M. Bartelheim, Prehistoric Metallurgy in Cyprus, in: L. Summerer und H. Kaba (Hrsg.), The Northern Face of Cyprus. New Studies in Cypriot Archaeology and Art History (Istanbul 2016) 37-50
- Bartelheim et al. 2008** M. Bartelheim – S. Behrendt – B. Kızılduman – U. Müller – E. Pernicka – H. Tekel, The Late Bronze Age Hoard of Kaleburnu/Galinoporni on Cyprus, Památky Archeologické XCIX, 2008, 161-188
- Bartelheim et al. 2011** M. Bartelheim – S. Behrendt – B. Kızılduman – U. Müller – E. Pernicka, Der Schatz auf dem Königshügel, Kaleburnu/Galinoporni, Zypern, in: Ü. Yalçın (Hrsg.), Anatolian Metal 5, Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum 180, Anschnitt Beiheft 24 (Bochum 2011) 91-110
- Bateson 1980/1955** G. Bateson, „Eine Theorie des Spiels und der Phantasie, in: B. Gregory (Hrsg.), Ökologie des Geistes (Frankfurt am Main 1980/1955) 241-260
- Baurain 1984** C. Baurain, Chypre et la méditerranée orientale au Bronze récent. Synthèse historique. Études Chypriotes 6 (Paris 1984)
- Basch und Artzy 1985** L. Basch – M. Artzy, Ship Graffiti at Kition, in: V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Part I (Nikosia 1985) 322-336
- Bass 1967** G.F. Bass, Cape Gelidonya: a Bronze Age Shipwreck. American Philosophical Society (Philadelphia 1967)

- Beckman 1996** G. Beckman, Akkadian Documents from Ugarit, in: A.B. Knapp (Hrsg.), Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), Sources for the History of Cyprus (Altamont 1996) 26-28
- Begemann et al. 2001** F. Begemann – S. Schmitt-Strecker - E. Pernicka – F. Lo Schiavo, Chemical composition and lead isotopy of copper and bronze from Nuragic Sardinia. European Journal of Archaeology 4, 2001, 43-85
- Begg 1991** P. Begg, Late Cypriot Terracotta Figurines: A Study on Context. Studies in Mediterranean Archaeology and Literature (Uppsala 1991)
- Belgiorno 1984** M.R. Belgiorno, Le statuette antropomorfe Cipriote dell'età del Bronzo. I parte – gli idoli del Bronzo Antico III-Bronzo Medio I, Studi Micenei ed Egeo-anatolico 25, 9-64
- Belgiorno 1993** M.R. Belgiorno, Maschere di bovidi e capridi net ritual religioso egeo-cipriota. Studi Micenei ed Egeo-Anatolici 31, 1993, 43-54
- Belgiorno 1997** M.R. Belgioro, A coppersmith tomb of Early-Middle Bronze Age in Pyrgos (Limassol), Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1997, 119-146
- Belgiorno 2000** M.R. Belgiorno, Project "Pyrame" 1998-1999, Archaeological, metallurgical and historical evidence at Pyrgos (Limassol), Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2000, 1-17
- Belgiorno 2004** M.R. Belgiorno, Pyrgos Mavroraki: Advanced Technology in Bronze Age Cyprus (Nikosia 2004)
- Belgiorno 2009** M.R. Belgiorno, Progetto Pyrame: Pyrgos Ricerche Archeologiche e Archeometallurgiche, lo stato dell'arte a dicembre 2008, In: M.R. Belgiorno (Hrsg.), Cipro All'inizio dell'Età del Bronzo. Realtà sconosciute della comunità industrial di Pyrgos/Mavroraki (Rom 2009) 14-105
- Belgiorno et al. 2010** M.R. Belgirone – D. Fossataro – O. Menozzi, Project: Pyrgos (Limassol) and its territory; preliminary report of the 2010 archaeological investigations (2010) https://www.researchgate.net/publication/266872747_Project_Pyrgos_Limassol_and_its_territory_preliminary_report_of_the_2010_archaeological_investigations 05.06.2018
- Belgiorno et al. 2012** M.R. Belgiorno – D. Ferro – D.R. Loepp, Pyrgos-Mavrorachi in Cypriot metallurgy, in: V. Kassianidou – G. Pappasavvas (Hrsg.), Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millenium BC. A conference in honour of James D. Muhly. Nicosia, 10th-11th October 2009 (Nikosia 2012) 26-34
- Bell 1992** C. Bell, Ritual Theory, Ritual Practice (Oxford 1992)

- Bell 1997** C. Bell, *Ritual. Perspectives and Dimensions* (Oxford 1997)
- Bell 1998** C. Bell, *Ritualkonstruktion*, in: A. Belliger – D. J. Krieger (Hrsg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch* (Opladen – Wiesbaden 1998) 37-48
- Belliger und Krieger 1998** A. Belliger – D. J. Krieger (Hrsg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch* (Opladen – Wiesbaden 1998) 37-48
- Bendal 2004** L. M. Bendall, *Fit for a King? Hierarchy, Exclusion, Aspiration and Desire in the Social Structure of Mycenaean Banqueting*, in: P. Halstead – J. C. Barrett (Hrsg.), *Food, Cuisine and Society in Prehistoric Greece* (Oxford 2004) 105-135
- Bennet 1996** J. Bennet, *Linear B Texts from the Bronze Age Aegean*, in: A.B. Knapp (Hrsg.), *Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC*, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 51-58
- Benson 1956** J.L. Benson, *Aegean and Near Eastern Seal Impressions from Cyprus*, in: S.S. Weinberg – H. Goldman (Hrsg.), *The Aegean and the Near East: Studies Presented to Hetty Goldman on the Occasion of her Seventy-fifth Birthday* (Locust Valley, NY 1956) 59-79
- Benson 1972** J.L. Benson, *Bamboula at Kourion: The Necropolis and the Finds* (Philadelphia 1972)
- Benson 1973** J.L. Benson, *The Necropolis at Kaloriziki*, *Studies in Mediterranean Archaeology* 36 (Göteborg 1973)
- Ben-Arieh und Edelstein 1977** S. Ben-Arieh – G. Edelstein, *Akko: tombs near the persian garden*, *'Atiqot* 22 (Jerusalem 1977)
- Ben-Arieh et al. 1933** S. Ben-Arieh – D. Ben-Tor – S. Godovitz, *A Late Bronze Age Burial Cave at Qubeibeh, Near Tel Lachish*. *'Atiqot* 22, 1993, 77-89
- Ben-Yosef 2012** E. Ben-Yosef, *A unique casting mould from the new excavations at Timna Site 30: evidence of western influence?* in: V. Kassianidou und G. Papasavvas (Hrsg.), *Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millenium BC. A conference in honour of James D. Muhly*. Nicosia, 10th-11th October 2009 (Nikosia 2012) 188-196
- Bergesen 1998** A. Bergesen, *Die rituelle Ordnung*, in: A. Belliger – D.J. Krieger (Hrsg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch* (Opladen – Wiesbaden 1998) 49-76
- Berghoffen 1988** C.J. Berghoffen, *Some Cypriote Pottery from Ashkelon*. *Levant* XX, 1988, 161-168

- Berghoffen 1991** C.J. Berghoffen, Overland Trade in Northern Sinai: The Evidence of the Late Cypriot Pottery, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 284, 1991, 59-76
- Berghoffen 2001** C.J. Berghoffen, The Proto White Slip and White Slip I Pottery from Tell el-Ajjul, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *The White Slip Ware of Late Bronze Age Cyprus* (Wien 2001) 145-156
- Bevan 2010** A. Bevan, Making and Marking Relationships: Bronze Age Branding and Mediterranean Commodities, in: A. Bevan – D. Wengrow (Hrsg.), *Cultures in Commodity Branding* (Walnut Creek, CA 2010) 35-85
- Bietak 1996** M. Bietak, Avaris. The Capital of the Hyksos. Recent Excavations at Tell el-Dab'a (London 1996)
- Bietak 1997** M. Bietak, The Center of Hyksos Rule: Avaris (Tell el-Dab'a), in: E.D. Oren (Hrsg.), *The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives*. University of Pennsylvania University Museum Monograph 96, University Museum Symposium Series 8 (Pennsylvania 1997) 87-139
- Bietak 2001** M. Bietak, Towards a Chronology of Bichrome Ware? Some Material from 'Ezbat Helmi and Tell el-Dab'a, in P. Åström (Hrsg.), *The Chronology of Base-Ring Ware and Bichrome Wheel-made Ware*. Proceedings of a Colloquium held in the Royal Academy of Letters, History and Antiquities, Stockholm, May 18-19 2000. *Konferenser* 54 (Vitterhets 2001) 175-202
- Bietak und Hein 2001** M. Bietak – I. Hein, The Context of White Slip Wares in the Stratigraphy of Tell el'Dab'a and Some Conclusions on Aegean Chronology, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *The White Slip Ware of Late Bronze Age Cyprus*. Proceedings of an International Conference organized by the Anastasios G. Leventis Foundation, Nicosia in Honour of Malcolm Wiener. Nicosia 29th-30th October 1998 (Wien 2001)
- Birch 2013** J. Birch, Between villages and cities: settlement aggregation in cross-cultural perspective, in: J. Birch (Hrsg.), *From Prehistoric Villages to Cities: Settlement Aggregation and Community Transformation* (New York 2013) 1-22
- Bischofberger 1969** O. Bischofberger, Die Soziale und Rituelle Stellung der Schmiede und des Schmiede-Klans bei den Zanaki (Tanzania), *Paideuma* XV, 1969, 54-63
- Blakeley 2006** S. Blakeley, Myth, Ritual, and Metallurgy in Ancient Greece and Recent Africa (Cambridge 2006)
- Blanton und Taylor 1995** R. Blanton – J. Taylor, Patterns of exchange and the social production of pigs in Highland New Guinea, *Journal of Archaeological Research* 3, 1995, 114-14

- Bloch 1985** M. Bloch, From cognition to ideology, in: R. Fardon (Hrsg.), Power and Knowledge: Anthropological and Sociological Approaches (Edinburgh 1985) 21-48
- Bloch und Parry 1982** M. Bloch – J. Parry, Introduction: death and the regeneration of life, in: M. Bloch – J. Parry (Hrsg.), Death and the regeneration of life (Cambridge 1982) 1-44
- Boardman 1970** J. Boardman, Greek Gems and Finger Rings (London 1970)
- Bohannan 1955** P. Bohannan, Some Principles of Exchange and Investment among the Tiv, *American Anthropologist* 57, 1955, 66-70
- Boivin 2008** N. Boivin, Material Cultures, Material Minds. The Impact of Things on Human Thought, Society and Evolution (Cambridge 2008)
- Bolger 1983** D.L. Bolger, Khrysiliou-Ammos, Nicosia-Ayia Paraskevi and the Philia culture of Cyprus, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1983, 60-73
- Bolger 2003** D.L. Bolger, Gender in Ancient Cyprus: Narratives of Social Change on a Mediterranean Island, Gender and Archaeology Series 6 (Walnut Creek, CA 2003)
- Bolger 2007** D.L. Bolger, Cultural interactions in 3rd Millennium BC Cyprus: evidence of ceramics, in: S. Antoniadou – A. Pace (Hrsg.), Mediterranean Crossroads (Athen 2007) 163-188
- Bolger 2010** D.L. Bolger, Gender and Social Complexity in Prehistoric and Protohistoric Cyprus, in: D.L. Bolger – L. Maguire (Hrsg.), The Development of Pre-State Communities in the Ancient Near East. Studies in Honor of Edgar Peltenburg. BANEA Publication Series 2 (Oxford 2010) 156-165
- Bolger und Peltenburg 2014** D.L. Bolger – E. Peltenburg, Material and Social Transformation in 3rd Millennium BC Cyprus: Evidence of Ceramics, in: J.M. Webb (Hrsg.), Structure, Measurement and Meaning. Studies on Prehistoric Cyprus in Honour of David Frankel, *Studies in Mediterranean Archaeology* 143 (Uppsala 2014) 187-198
- Bolger und Webb 2013** D. Bolger – J.M. Webb, Ceramics, in: E. Peltenburg (Hrsg.), ARCANÉ. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean. Vol. II Cyprus. With contributions by Diane Bolger, David Frankel, Vasiliki Kassianidou, Priscilla Keswani, Carole McCartney, Demetra Papaconstantinou, Charalambos Paraskeva & Jennifer M. Webb (Brepolis 2013) 39-128

- Bombardieri 2011** L. Bombardieri, Detecting a sequence: stratigraphy and chronology of the workshop complex area in Erimi Laonin tou Porakou, in: A. Georgiou (Hrsg.), Cyprus: An Island Culture. Society and Social Relations from the Bronze Age to the Venetian Period (Oxford 2011) 48-64
- Bombardieri 2017** L. Bombardieri (Hrsg.), Erimi Laonin Tou Porakou. A Middle Bronze Age Community in Cyprus. Excavations 2008-2014 (Uppsala 2017)
- Boudewijnse 2006** B. Boudewijnse, Ritual and Psyche, in: S. Engler – K. Knott – P. P. Kumar – K. von Stuckrad (Hrsg.), Numen Book Series. Studies in the History of Religion Volume 114-1 (Leiden – Boston 2006) 123-141
- Bourdieu 1977** P. Bourdieu, Outline of a Theory of Practice (Cambridge 1977)
- Bourdieu 1983** P. Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. Originalbeitrag, Übersetzung von Reinhard Kreckel, in: R. Kreckel (Hrsg.), >>Soziale Ungleichheiten<<. Soziale Welt Sonderband 2 (Göttingen 1983) 183-198
- Bourdieu 1990** P. Bourdieu, The Logic of Practise. Translated by Richard Nice (Stanford 1990)
- Boysan-Dietrich 1987** N. Boysan-Dietrich, Das hethitische Lehmhaus aus der Sicht der Keilschriftquellen. Texte der Hethiter 12 (Heidelberg 1987)
- Bradley 1982** R. Bradley, The destruction of wealth in later prehistory. Man 17, 1982, 108-122
- Bradley 1985** R. Bradley, Consumption, Change and the Archaeological Record. The Archaeology of Monuments and the Archaeology of Deliberate Deposits. Department of Archaeology, University of Edinburgh, Occasional Paper 13 (Edinburgh 1985)
- Bradley 2005** R. Bradley, Ritual and Domestic Life in Prehistoric Europe (London 2005)
- Branigan 1966** K. Branigan, Byblite Daggers in Cyprus and Crete, American Journal of Archaeology 70.2, 1966, 123-126
- Braun 2002** J. Braun, Music in Ancient Israel/Palestine: Archaeological Written and Comparative Sources (Grand Rapids, Michigan 2002)
- Brehme et al. 2001** S. Brehme (Hrsg.), Ancient Cypriote Art in Berlin (Nikosia 2001)
- Brennan und Karageorghis 1999** T. Brennan – V. Karageorghis, Ayia Paraskevi Figurines in the Pennsylvania Museum (Philadelphia 1999)

- Bretschneider et al. 2016** J. Bretschneider – J. Driessen – Athanasia Kanta, Pyla-Kokkinokremos: Short report of the 2016 campaign (2016) https://www.academia.edu/31539876/Pyla-Kokkinokremos_Short_report_of_the_2016_campaign (letzter Zugriff 13.05.2018)
- Briault 2007** C. Briault, The Ultimate Redundancy Package: Routine, Structure and the Archaeology of Ritual Transmission, in: D.A. Barrowclough – C. Malone (Hrsg.), *Cult in Context. Reconsidering Ritual in Archaeology* (Oxford 2007) 293-296
- Bright 1995** L. Bright, Approaches to the archaeological study of death with particular reference to ancient Cyprus, in: S. Campbell – A. Green (Hrsg.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East* (Oxford 1995) 62-74
- Brightman 1993** R. Brightman, *Grateful Prey: Rock Cree Human-Animal Relationships* (Berkeley 1993)
- Bromage et al. 2002** T. Bromage – W. Kirks – H. Erdjument-Bromage – M. Huck – O. Kulmer – R. Öner – O. Sandrock – F. Schrenk, A life history and climate change solution to the evolution and extinction of insular dwarfs: a Cypriot experience, in: W.H. Waldren – J. A. Ensenyat (Hrsg.), *World Islands in Prehistory. V Deia International Conference of Prehistory. British Archaeological Reports, International Series 1095* (Oxford 2002) 420-427
- Brosius und Heidbrink 2013** C. Brosius – S. Heidbrink, Medialität, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 77-84
- Brosius et al. 2013a** C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013)
- Brosius et al. 2013b** C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode, Ritualforschung heute - ein Überblick, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 9-24
- Brown und Catling 1980** A. Brown und H. Catling, Additions to the Cypriot Collection in the Ashmolean Museum, Oxford, 1963-77, *Opuscula Atheniensi* XIII:7, 1980, 91-137
- Brown und Devillers 2019** M. Brown - B. Devillers, 'Environmental Change and State-Level Agency in Protohistoric Cyprus: Infilling of the Yialias Ria', in: A. McCarthy et al. (Hrsg.), *Environment, Landscape and Society: Diachronic Perspectives on Settlement Patterns in Cyprus* (Nikosia 2019)

- Brück 1999** J. Brück, Ritual and Rationality: Some Problems of Interpretation in European Archaeology, in: *European Journal of Archaeology*, 1999/2, 313-344
- Buchanan 1966** B. Buchanan, *Catalogue of Ancient Near Eastern Seals in the Ashmolean Museum (Cylinder Seals)* (Oxford 1966)
- Buchholz 1958** H.-G. Buchholz, Der Kupferbarren des zweiten vorchristlichen Jahrtausends im Spiegel der Schriftforschung, in: E. Grumach (Hrsg.), *Minoica. Festschrift zum 80. Geburtstag von Johannes Sundwall* (Berlin 1985) 92-115
- Buchholz 1959** H.-G. Buchholz, Keftiubarren und Erzhandel im zweiten vorchristlichen Jahrtausend, *Prähistorische Zeitschrift* XXXVII, 1959, 1-40
- Buchholz 1979** H.G. Buchholz, Bronzene Schaftrohräxte aus Tamassos und Umgebung, in: V. Karageorghis – H.W. Catling – K. Nicolaou – A. Papageorghiou – M. Loulloupis – D. Christou – I. Nicolaou (Hrsg.), *Studies Presented in Memory of Porphyrios Dikaios* (Nikosia 1979) 76-88
- Buchholz 1981** H.-G. Buchholz, Schalensteine in Griechenland, Anatolien und Zypern, in: *Studien zur Bronzezeit, Festschrift für W.A. v. Brunn* (Mainz 1981)
- Buchholz 1999** H.-G. Buchholz, Ugarit, Zypern, und Ägäis. Kulturbeziehungen im zweiten Jahrtausend v. Chr., *Alter Orient und Altes Testament* 261 (Münster 1999)
- Buhl 1983** M.L. Buhl, Sukas VII. The Near Eastern Pottery and Objects of Other Materials from the Upper Strata, *Det Kongelige Danske Videnskaberne Selskab. Historisk-filosofiske Skrifter* 10, 4 (Kopenhagen 1983)
- Büttner et al. 2013** A. Büttner – M. Mattheis – K. Sobkowiak, Macht und Herrschaft, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 69-76
- Bürge 2017** T. Bürge, Ritual Depositions versus Garbage Pits: A Re-evaluation of Pottery Deposits and Offering Pits at the Late Bronze Age City of Hala Sultan Tekke, Cyprus, *Ägypten und Levante* 27, 2017, 133-150
- Budin 2002** S.L. Budin, Creating a Goddess of Sex, in: D. Bolger – N. Serwind (Hrsg.), *Engendering Aphrodite. Women and Society in Ancient Cyprus. CAARI Monographs Volume 3. ASOR Archaeological Reports Vol. 7* (Boston 2002) 313-314
- Budin 2003** S.L. Budin, *The Origin of Aphrodite* (Bethesda 2003)

- Budin 2016** S.L. Budin, "Before Kypris there was Aphrodite", in: D.T. Sugimoto (Hrsg.), Transformation of a Goddess: Ishtar – Astarte – Aphrodite, OBO 263 (Fribourg/Göttingen 2014) 195-215
- Burdajewicz 1990** H.G. Burdajewicz, The Aegean Sea Peoples and Religious Architecture in the Eastern Mediterranean at the Close of the Late Bronze Age. British Archaeological Reports International Series 558 (London 1990)
- Cadogan 1993** G. Cadogan, Cyprus Mycenaean Pottery, Trade and Colonisation, in: C. Zerner – P. Zerner – J. Winder (Hrsg.), Proceedings of the International Conference Wace and Blegen. Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age 1939-1989 (Amsterdam 1993) 91-99
- Cadogan 1996** G. Cadogan, Maroni: Change in Late Bronze Age Cyprus, in: P. Åström – E. Herscher (Hrsg.), Late Bronze Age Settlement in Cyprus: Function and Relationship. Studies in Mediterranean Archaeology Pocket-Book 126 (Jonsered 1996)
- Cadogan et al. 2001** G. Cadogan – E. Herscher – P. Russel – S. Manning, Maroni-Vournes: A long White Slip Sequence and its Chronology, in: V. Karageorghis (Hrsg.), The White Slip Ware of Late Bronze Age Cyprus (Wien 2001) 75-88
- Callot 1985** O. Callot, Remarques sur l'Architecture des Temples 1 et 2, in: V. Karageorghis - M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Part I (Nikosia 1985) 165-239
- Callot 1987** O. Callot, Les Huîtres de Bronze Récent à Ougarit, in: M. Yon (Hrsg.), Le Centre de La Ville. Ras Shamra-Ougarit III 38e – 44e Campagnes (1978–1984) (Paris 1987) 197-212
- a Campo 1994** L. a Campo., Anthropomorphic Representations in Prehistoric Cyprus: A Formal and Symbolic Analysis of Figurines, ca. 3500-1800 BC. Studies in Mediterranean Archaeology Pocketbook 109 (Jonsered 1994)
- Canby 2009** J.V. Canby, Hittite Art, The Biblical Archaeologist 52.2/3, 1989, 109-129
- Cancik und Schneider 1998** H. Cancik – H. Schneider (Hrsg.), Heiligtum. Der Neue Pauly. Altertum, Gru–lug Band 5 (Stuttgart 1998) 251-255
- Cancik und Schneider 2002** H. Cancik – H. Schneider (Hrsg.), Tempel. Der Neue Pauly. Altertum, Tam–Vel Band 12/1 (Stuttgart 2002) 110-126
- Carbillet 2011** A. Carbillet, Aurélie, La figure hathorique à Chypre (II^e–I^{er} mill. av. J.-C.) Alter Orient und Altes Testament. Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients und des Alten Testaments (Münster 2011)

- Carbillet 2012** A. Carbillet, Hathor, La Grande Déesse et l'Industrie du Cuivre Chypriote, in: A. Georgiou (Hrsg.), *Cyprus. An Island Culture. Society and Social Relations from the Bronze Age to the Venetian Period* (Oxford 2012) 161-176
- Carpenter 1981** J.R. Carpenter, Excavations at Phaneromeni, 1975-1978, in: J.C. Biers – D. Soren (Hrsg.), *Studies in Cypriot Archaeology, Monograph 13* (Los Angeles 1981) 59-78
- Carter 1995** J.B. Carter, Ancestor Cult and the Occasion of Homeric Performance, in: J.B. Carter – S.P. Morris (Hrsg.), *The Ages of Homer* (Austin 1995), 285-312
- Carter und Parker 1995** E. Carter – A. Parker, Pots, people and the archaeology of death in northern Syria and southern Anatolia in the latter half of the third millennium BC, in: S. Campbell, A. Green (Hrsg.), *The Archaeology of Death in the Ancient Near East* (Oxford 1995) 96-119
- Catling 1957a** H. W. Catling, The Bronze Age Pottery, in: J. du Plat Taylor, *Myrtou-Pigadhes: A Late Bronze Age Sanctuary in Cyprus* (Oxford 1957) 26-59
- Catling 1957b** H.W. Catling, The Metal Objects and Coins, in: J. du Plat Taylor, *Myrtou-Pigadhes: A Late Bronze Age Sanctuary in Cyprus* (Oxford 1957) 86-91
- Catling 1963** H.W. Catling, Patterns of Settlement in Bronze Age Cyprus, *Opuscula Atheniensia IV*, 1963, 129-169
- Catling 1964** H.W. Catling, *Cypriot Bronzework in the Mycenaean World* (Oxford 1964)
- Catling 1971** H.W. Catling, H.W., A Cypriot Bronze Statuette in the Bomford Collection, in: C.F.A. Schaeffer (Hrsg.), *Alasia I, Mission Archeologique d'Alasia IV* (Paris 1971) 15-32
- Catling 1973** H.W. Catling, Cyprus in the Middle Bronze Age, in: I.E.S. Edwards – G.J. Gadd – N.G.L. Hammond (Hrsg.), *Cambridge Ancient History II: I* (Cambridge 1973) 165-175
- Catling 1976** H.W. Catling, Prolegomena for a study of a class of Late Cypriote terracotta figures, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1976, 66-74
- Catling 1979** H.W. Catling, The St. Andrews-Liverpool Museums Kouklia Tomb Excavations 1950-1954, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1979, 270-275
- Catling und Karageorghis 1960** H.W. Catling – V. Karageorghis, Minoaika in Cyprus, *The Annual of the British School at Athens*, 55, 1960, 108-127

- Catling und MacGillivray 1983** H.W. Catling – J.A. MacGillivray, An Early Cypriot III Vase from the Palace at Knossos, *The Annual of the British School of Athens*, 78, 1983, 1-8
- Caubet 1979** A. Caubet, La religion à Chypre dans l'antiquité: Dossier du Musée du Louvre (Musée d'Art et d'Essai-Palais de Tokyo) novembre 1978-octobre 1979. *Collection de la Maison de l'Orient Méditerranéen, Hors Série 2* (Lyon 1979)
- Caubet und Yon 1974** A. Caubet – M. Yon, Deux appliques murals chypro-geometriques au Louvre, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1974, 112-131
- Caubet et al. 1981** A. Caubet – V. Karageorghis – M. Yon (Hrsg.), *Les Antiquités de Chypre. Age du Bronze* (Paris 1981)
- Caubet und Courtois 1975** A. Caubet – J.C. Courtois, Masques chypriotes en terre cuite du XIIIe s. av. J.C., *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1975, 43-49
- Caubet und Merrillees 1997** A. Caubet – R.S. Merrillees, Les askoi anthropomorphes et zoomorphes aux périodes CA et CM, in: V. Karageorghis – R. Laffineur – F. Vandenabeele (Hrsg.), *Four Thousand Years of Images on Cypriote Pottery. Proceedings of the Third International Conference of Cypriote Studies Nicosia, 3-4 May, 1996 (Liège – Nicosia 1997)* 15-24
- Caubet und Yon 1974** A. Caubet und M. Yon, Deux appliques murales chypro-geometriques au Louvre, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1974, 112-131
- Caubet et al. 1992** A. Caubet – A. Hermay – V. Karageorghis, *Art antique de Chypre au Musée de Louvre du Chalcolithique à l'Époque romaine* (Athen 1992)
- Cesnola 1877** L. P. di Cesnola, *Cyprus, Its Ancient Cities, Tombs and Temples* (New York 1877)
- Cesnola 1882** L.P. di Cesnola, *Salaminia. The History, Treasures and Antiquities of Salamis in the Islands of Cyprus* (London 1882)
- Chadwick 1964** J. Chadwick, Pylos tablet Un 1322, in: E. L. Bennett Jr. (Hrsg.) *Mycenaean Studies. Proceedings of the Third International Colloquium for Mycenaean Studies* (Madison 1964) 19-26
- Chapman 1996** R. Chapman, Problems of scale in the emergence of complexity, in: J.E. Arnold (Hrsg.), *Emergent Complexity: The Evolution of Intermediate Societies* (Ann Arbor, Michigan 1996) 35-49
- Chapman 2000** J. Chapman, *Fragmentation in Archaeology. People, Places, and Broken Objects in the Prehistory of South Eastern Europe* (London 2000)

- Chapman und Gaydarska 2007** J. Chapman – B. Gaydarska, Parts and Wholes. Fragmentation in Prehistoric Context (Oxford 2007)
- Cherry 2009** J. F. Cherry, Sorting Out Crete's Prepalatial Off-Island Interactions, in: W.A. Parkinson – M. L. Galaty (Hrsg.), Archaic State Interaction. The Eastern Mediterranean in the Bronze Age (Santa Fe 2009) 107-140
- Chesson 1999** M. Chesson, Libraries of the dead: Early Bronze Age charnel houses and social identity at urban Bab edh-Dhra', Jordan, *Journal of Anthropological Archaeology* 18(2), 1999, 137-164
- Chesson 2001** M. Chesson, Embodied memories of place and people: death and society in an early urban community, in: M. Chesson (Hrsg.), *Social Memory, Identity, and Death: Anthropological Perspectives on Mortuary Rituals*. American Anthropological Association, Archaeological Paper 10 (Arlington 2001) 100-113
- Christou 1989** D. Christou, The chalcolithic cemetery of Souskiou-Vathykakas, in: E.J. Peltenburg, *The Early Society in Cyprus* (Edinburgh 1989) 82-94
- Christou 1994** D. Christou, Kition in the 11th Century B.C., in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Cyprus in the 11th Century B.C.* (Nicosia 1994) 177-185
- Chryssoulaki 1999** S. Chryssoulaki, A New Approach to Minoan Iconography – an Introduction: The Case of the Minoan Genii, in: P.P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W.D. Niemeier (Hrsg.), *Meletemata: Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*. Aegaeum 20 (Liège und Austin 1999) 111-117
- Čivilište 2009** A. Čivilište, Wahl der Waffen. Studien zur Deutung der bronzezeitlichen Waffendeponierungen im nördlichen Europa, Teil 1 + 2 (Bonn 2009)
- Clabtree 1990** P.J. Crabtree, Zooarchaeology and Complex Societies: Some Uses of Faunal Analysis for the Study of Trade, Social Status, and Ethnicity, in: M.B. Schiffer (Hrsg.), *Archaeological Method and Theory*, Vol. 2 (Tucson 1990) 155-205
- Cline 1994** E. Cline, Sailing the Wine-Dark Sea: International Trade and the Late Bronze Age Aegean. *British Archaeological Reports, International Series* 591 (Oxford 1994)
- Cline 1999** E. Cline, Coals to Newcastle, Wallbrackets to Tiryns: Irrationality, Gift Exchange, and Distance Value, in: P.P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), *Meletemata: Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*. Aegaeum 20 (Liège 1999) 119-123

- Cline 2007** E.H. Cline, Rethinking Mycenaean International Trade with Egypt and the Near East, in: M.L. Galaty - W.A. Parkinson (Hrsg.), Rethinking the Mycenaean Palaces II. Revised and Expanded Second Edition (Los Angeles 2007) 195-200
- Cline 2009** E.H. Cline, Bronze Age Interactions between the Aegean and the Eastern Mediterranean Revisited. Mainstream, Periphery, or Margin?, in: W.A. Parkinson – M. L. Galaty, Archaic State Interaction. The Eastern Mediterranean in the Bronze Age (Santa Fe 2009) 161-180
- Cohen et al. 2010** C. Cohen – J. Maran - M. Vettters, An Ivory Rod with a Cuneiform Inscription, Most Probably Ugaritic, from a Final Palatial Workshop in the Lower Citadel of Tiryns, Archäologischer Anzeiger, 2010, 1-22
- Coldstream 1986** J.N. Coldstream, The Originality of Ancient Cypriot Art (Nicosia 1986)
- Coleman 1985** J.E. Coleman, Investigations at Alambra, 1974-1984, in: V. Karageorghis, Archaeology in Cyprus, 1960-1985 (Nicosia 1985) 125-141
- Coleman et al. 1996** J.E. Coleman – J.A. Barlow – M.K. Mogelonsky – K.W. Schaar, Alambra: A Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Archaeological Investigations by Cornell University 1974-1985. Studies in Mediterranean Archaeology 118 (Jonsored 1996)
- Collard 2008a** D. Collard, Function and Ethnicity: ‚Bathtubs‘ from Late Bronze Age Cyprus (Sävedalen 2008)
- Collard 2008b** D. Collard, Possible Alternatives to Alcohol: The Contextual Analysis of Poppy-shaped Jugs from Cyprus and the Aegean, in: L. Hitchcock – R. Laffineur – J. Crowley (Hrsg.), Dais: The Aegean Feast. Proceedings of the 12th International Aegean Conference / 12e Rencontre égéenne internationale, University of Melbourne, Centre for Classics and Archaeology, 25-29 March 2008, Aegaeum 29, Liège and Austin: Université de Liège, Histoire de l’art et archéologie de la Grèce antique and University of Texas at Austin, Program in Aegean Scripts and Prehistory (Liège 2008) 57-64
- Collard 2013** D. Collard, When Ancestors Became Gods. The Transformation of Cypriote Ritual in the Late Bronze Age, in: V.G. Koutrafouris, J. Sanders (Hrsg.), Ritual Failure. Archaeological Perspectives (Leiden 2013) 109-119
- Collins 2005** B.J. Collins, A Statue for the Deity: Cult Images in Hittite Anatolia, in: N.H. Walls (Hrsg.), Cult Images and Divine Representations in the Ancient Near East (Boston 2005) 13-42
- Collon 1972** D. Collon, The smiting god. A study of a bronze in the Pomerance collection in New York, Levant 4, 1972, 111-134

- Collon 1987** D. Collon, *First Impressions: Cylinder Seals in the Ancient Near East* (London 1987)
- Connerton 2009** P. Connerton, *How Modernity Forgets* (Cambridge 2009)
- Cornelius 1994** I. Cornelius, *The Iconography of the Canaanite Gods Reshef and Ba'al. Late Bronze and Iron Age I Periods (c. 1500 – 1000 BCE)*. *Orbis Biblicus et Orientalis* 140 (Göttingen 1994)
- Courtois 1969** J.-C. Courtois, *Enkomi-Alasia: Glorious capitol of Cyprus*, *Archaeologia Viva* 2, 1969, 93-100
- Courtois 1971** J.-C. Courtois, *Le Sanctuaire du Dieu au Lingot d'Enkomi-Alasia*, in: C.F.A. Schaeffer, *Alasia I. Mission Archeologique d'Alasia IV* (Paris 1971) 151-362
- Courtois 1981** J.-C. Courtois, *Alasia II. Les Tombs D'Enkomi le Mobilier Funéraire* (Paris 1981)
- Courtois 1982** J.-C. Courtois, *L'Activité Métallurgique et Les Bronzes d'Enkomi au Bronze Récent (1600-100 avant J.-C.)* in: J.D. Muhly – R. Maddin – V. Karageorghis (Hrsg.), *Early Metallurgy in Cyprus, 4000-500 BC* (Nicosia 1982) 155-175
- Courtois 1984** J.-C. Courtois, *Alasia III. Les Objets des Niveaux Stratifiés d'Enkomi (Fouilles C.F.A. Schaeffer 1947–1970) Mission Archeologique d'Alasia VI* (Paris 1984)
- Courtois 1986a** J.-C. Courtois, *Bref Historique des Recherches Archéologiques à Enkomi*, in: J.C. Coutois – E. Lagarce – J. Lagarce, *Enkomi et le Bronze Récent à Chypre* (Nicosia 1986) 1-50
- Courtois 1986b** J.-C. Courtois, *À propos des apports orientaux dans la civilisation du bronze récent à Chypre*, in: V. Karageorghis (Hrsg.) *Acts of the International Archaeological Symposium, Cyprus between the Orient and the Occident* (Nicosia 1986) 69-87
- Courtois 1992** J.-C., *Une Baignoire Monolithe en Calcaire du Bronze Récent à Enkomi*, in: G. C. Ioannides (Hrsg.), *Studies in Honour of Vassos Karageorghis* (Nicosia 1992) 151-154
- Courtois et al. 1986** J.-C. Courtois – E. Lagarce – J. Lagarce, *Enkomi et le Bronze Récent à Chypre* (Nicosia 1986)
- Crewe 1998** L. Crewe, *Spindle Whorls: A Study of Form, Function and Decoration in Prehistoric Bronze Age Cyprus* (Jonsered 1998)
- Crewe 2007a** L. Crewe, *Early Enkomi: Regionalism, Trade, and Society at the Beginning of the Late Bronze Age on Cyprus*. *BAR-International Series* 1706 (Oxford 2007)
- Crewe 2007b** L. Crewe, *Sophistication in Simplicity: The First Production of Wheelmade Pottery on Late Bronze Age Cyprus*, *Journal of Mediterranean Archaeology* 20.2, 2007, 209-238

- Crewe 2009a** L. Crewe, Regionalism and the First Appearance of Plain White Handmade Ware in the Middle Cypriot Bronze Age, in: I. Hein (Hrsg.), The Formation of Cyprus in the 2nd Millennium B.C. Studies in Regionalism during the Middle and Late Bronze Ages. Proceedings of a workshop held at the 4th Cypriological Congress. May 2nd 2008, Leksia, Cyprus (Wien 2009) 79-90
- Crewe 2009b** L. Crewe, Feasting with the dead? Tomb 66 at Enkomi. in: T. M. Kiely (Hrsg.), Ancient Cyprus in the British Museum: Essays in honor of Dr. Veronica Tatton-Brown. British Museum Research Publication; Vol. 180 (London 2009) 27-48
- Crewe 2012** L. Crewe, Beyond copper: commodities and values in Middle Bronze Cypro-Levantine exchanges, Oxford Journal of Archaeology 31/3, 2012, 225-243
- Crewe 2013** L. Crewe, Regional connections during the Middle-Late Cypriot transition: new evidence from Kissonerga-Skalia, Actes du Colloque International <<un millénaire d'histoire et d'archéologie Chypriotes (1600-600 av.J.-C.)>>, Milano 18-19 Octobre 2012 (Pasiphae Rivisita di Filologia e Antichità Egee VII) (Pisa – Rom) 2013, 47-56
- Crewe 2014** L. Crewe, Expanding and Shrinking Networks of Interaction: Cyprus c. 2200 BC, in: H. Meller – H.W. Arz – R. Jung –R. Risch (Hrsg.), 2200 BC – A Climatic Breakdown as a Cause for the Collapse of the Old World? Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle, Bd. 12, Halle (Saale): Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte (Halle 2014) 131-148
- Crewe und Hill 2012** L. Crewe – I. Hill, Finding Beer in the Archaeological Record, a case study from Kissonerga-Skalia on Bronze Age Cyprus, Levant 44, 2012, 205-237
- Crist 2015** W. Crist, Games of Thrones: Board Games and Social Complexity in Bronze Age Cyprus. Unpublished Ph.D. Dissertation, Arizona State University (2015)
- Crist et al. 2016** W. Crist – A.-E. Dunn-Vaturi – A. de Voogt, Ancient Egyptians at Play. Board Games Across Borders (London – New York)
- Croft 1988** P. Croft, Animal Remains from Maa Palaeokastro, in: V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Maa-Palaeokastro 1979-1986 (Nikosia 1988) 449-457
- Croft 1989** P. Croft, Animal bones, in: A.K. Southet al. (Hrsg.), Vasilikos Valley Project III: Kalavassos-Ayios Dhimitrios II: Ceramics, Objects, Tombs, Specialist Studies. Studies in Mediterranean Archaeology 71(3) (Göteborg 1989) 70-72
- Croft 1991** P. Croft, Man and Beast in Chalcolithic Cyprus, Bulletin of the American Schools of Oriental Research 282/293, 1991, 63-79

- Croft 2002** P. Croft, Game management in early prehistoric Cyprus, *Zeitschrift der Jagdwissenschaft* 48 (Supplementum), 2002, 172-179
- Croft 2003** P. Croft, The animal remains, in: S. Swiny – G. Rapp, – E. Herscher, *Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus CAARI Monographs 4* (Boston 2003) 439-448
- Croft 2006** P. Croft, Animal bones, in: D. Frankel – J.M. Webb (Hrsg.) *Marki Alonia. An Early and Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Excavations 1995–2000, Studies in Mediterranean Archaeology* 123/2 (Sävedalen 2006) 263-281
- Crooks 2013** S. Crooks, What are these queer stones? *Baetyls: epistemology of a Minoan fetish* (Oxford 2013)
- Crowley 2013** J.L. Crowley, *The Iconography of Aegean Seals. Aegaeum* 34 (Leuven 2013)
- Dalton 2007** M. Dalton, *The Egkmoi (Enkomi) Mapping Project* https://www.researchgate.net/publication/314190995_The_Egkmoi_Enkomi_Mapping_Project 13.10.2018
- Dalongeville und Sanlaville 1980** R. Dalongeville – P. Sanlaville, Les changements de la ligne de rivage en méditerranée orientale, à l'époque historique, in: M. Yon, *Colloques Internationaux du CNRS Salamine de Chypre: Histoire et Archeologie* (Paris 1980) 19-32
- Danek und Hellerschmid 2012** G. Danek – I. Hellerschmid (Hrsg.) *Rituale. Identitätsstiftende Handlungskomplexe. 2. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2.–3. November 2009* (Wien 2012)
- Daniel 1937** J.F. Daniel, Two Late Cypriote III tombs from Kourion, *American Journal of Archaeology* 41, 1937, 51-85
- Davies 1995** P. Davies, *Mortuary Patterning and Social Complexity in Prehistoric Bronze Age Cyprus. Unpublished Masters Thesis, University of Melbourne* (Melbourne 1995)
- Davies 1997** P. Davies, *Mortuary Practice in Prehistoric Bronze Age Cyprus: Problems and Potential, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1997*, 11-26
- Davis 2003** S.J.M. Davis, The zooarchaeology of Khirokitia (Neolithic Cyprus), including a view from the mainland, in: J. Guilaine – A. Le Brun (Hrsg.), *Le Néolithique de Chypre. Bulletin de Correspondance Hellénique, Supplément* 43 (Athen 2003) 253-268
- Decker und Barlow 1983** L.F. Decker – J.A. Barlow, Study of tombs in Cornell excavations at Alambra, 1982, by J.E. Coleman et al., *Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1983*, 76-91

- Deger-Jalkotzy 1994** S. Deger-Jalkotzy, The Post-Palatial Period of Greece: An Aegean Prelude to the 11th Century B.C. in Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Cyprus in the 11th Century B.C., Proceedings of the International Symposium, Nicosia 30-31 October 1993 (Nicosia 1994) 11-30
- Demetriou 1989** A. Demetriou, Cypro-Aegean Relations in the Early Iron Age. Studies in Mediterranean Archaeology 83 (Göteborg 1989)
- Dercksen 1996** J.G. Dercksen, the Old Assyrian Copper Tade in Anatolia, Nederlands Historisch-Archaeologisch Instituut Te Istanbul 75 (Istanbul 1996)
- Derriks 2001** C. Derriks, Les miroirs cariatides égyptiens en bronze. Typologie, chronologie et symbolique. Münchener Ägyptologische Studien 51 (Mainz 2001)
- des Gagniers und Karageorghis 1976** J. Des Gagniers – V. Karageorghis, Vases et Figurines de l'Âge du Bronze à Chypre: Céramique Rouge et Noire Polie (Quebec 1976)
- Dietler 1990** M. Dietler, Driven by drink: the role of drinking in the political economy and the case of early Iron Age France, Journal of Anthropological Archaeology 9, 1990, 352-406
- Dietler 1996** M. Dietler, Feasts and Commensal Politics in the Political Economy: Food, Power and Status in Prehistoric Europa, in: P. Wiessner – W. Schiefenhövel (Hrsg.), Food and the Status Quest, an Interdisciplinary Perspective (Providence 1996) 89-125
- Dietler 2001** M. Dietler, Theorizing the feast: Rituals of consumption, commensal politics, and power in African contexts, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnological Perspectives on Food, Politics and Power (Washington 2001) 65-114
- Dietler 2006** M. Dietler, Alcohol: anthropological/archaeological perspectives, Annual Review of Anthropology 35, 2006, 229-249
- Dietler und Hayden 2001** M. Dietler und B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnological Perspectives on Food, Politics and Power (Washington 2001)
- Dietler und Herbich 2001** M. Dietler – I. Herbich, Feasts and labor mobilization: Dissecting a fundamental economic practice, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnological Perspectives on Food, Politics and Power (Washington 2001) 240-265

- Dietrich et al. 2012** O. Dietrich – M. Heun – J. Notroff – K. Schmidt – M. Zamkov, The role of cult and feasting in the emergence of Neolithic communities. New evidence from Göbekli Tepe, South-eastern Turkey, *Antiquity* 86, 2012, 764-695
- Dietz i.V.** A. Dietz, Der Wettergott im Bild. Diachrone Analyse eines altorientalischen Göttertyps im 3. und 2. Jt.v. Chr. Inaugural-Dissertation zum Erlangen des Doktorandengrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München 2020 (in Vorbereitung)
- Dietz und Otto 2016** A. Dietz – A. Otto, Wettergott(heiten). B. Archäologisch. In *Syrien und Mesopotamien, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Band 15* (Berlin - New York 2016) 91-100
- Dikaios 1932** P. Dikaios, Les cultes préhistoriques dans l'isle de Chypre, *Syria* 3, 1932, 346-354
- Dikaios 1940** P. Dikaios, The excavations at Vounous-Bellapais in Cyprus 1931-2, *Archaeologia* 88, 1-174
- Dikaios 1946** P. Dikaios, Early Copper Age discoveries in Cyprus: 3rd millennium BC coppermining. *Archaeologia* 88 (Oxford 1946)
- Dikaios 1949** P. Dikaios, The oldest known representation of Apollo. *Illustrated London News* Aug. 27, 1949, 316-317
- Dikaios 1962** P. Dikaios, The Stone Age, in: P. Dikaios – J. R. Stewart (Hrsg.), *The Swedish Cyprus Expedition, vol. iv, part IA: The Stone Age and the Early Bronze Age in Cyprus* (Lund 1962) 1-203
- Dikaios 1963** P. Dikaios, The context of the Enkomi tablets. *Kadmos* 2, 1963, 39-52
- Dikaios 1969a** P. Dikaios, Enkomi. Excavations 1948-1958 Volume I, The Architectural Remains, The Tombs (Mainz 1969)
- Dikaios 1969b** P. Dikaios, Enkomi. Excavations 1948-1958 Volume IIIa, Plates 1-239 (Mainz 1969)
- Dikaios 1969c** P. Dikaios, Enkomi. Excavations 1948-1958 Volume IIIb, Plates 240-295 (Mainz 1969)
- Dikaios 1971** P. Dikaios, Enkomi. Excavations 1948-1958 Volume II, Chronology, Summary and Conclusions, Catalogue, Appendices (Mainz 1969)
- Dikaios und Stewart 1962** P. Dikaios – J.R. Stewart, The Stone Age and the Early Bronze Age in Cyprus. *The Swedish Cyprus Expedition, Vol. IV, Part 1A* (Lund 1962)
- Dikomitou 2010** M. Dikomitou, A Closer Look at Red Polished Philia Fabrics. Inquiring into Ceramic Uniformity in Cyprus, 2500-2300 B.C., *The Old Potter's Almanack* 15/2, 1-6

- Dikomitou und Martinòn-Torres 2012** M. Dikomitou – M. Martinòn-Torres, Fabricating an Island-wide Tradition. Red Polished Pottery from Early and Middle Bronze Age Cyprus, in: N. Zacharias – M. Georgakopoulou – K. Polikreti – T. Vakoulis – Y. Facorellis (Hrsg.), Proceedings of the 5th HAS Symposium (October 2008 Athens) (Athens 2012) 423-442
- Dollhofer und Schaller 2000** L. Dollhofer – K. Schaller, Über die Quadratur kreisförmiger Heiligtümer der kyprischen Bronzezeit. Forum Archaeologiae. Zeitschrift für klassische Archäologie 14
<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0300/14dosch.htm> letzter Zugriff am 20.08.2017
- van Dommelen und Rowlands 2012** P. van Dommelen – M. Rowlands, Material concerns and colonial encounters, in: J. Maran – P.W. Stockhammer (Hrsg.), Materiality and Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters (Oxford 2012) 20-31
- Domurad 1996** M.R. Domurad, The Human Remains from Alambra, in: J.E. Coleman – J.A. Barlow – M.K. Mogelonsky und K.W. Schaar (Hrsg.), Alambra: A Middle Bronze Age Settlement in Cyprus: Archaeological Investigations by Cornell University 1975-1985 (Jonsered 1996) 515-518
- Doonan et al. 2012** R.C.P. Doona – G. Cadogan – D. Sewell, Standing on ceremony: the metallurgical finds from Maroni-Vournes, Cyprus, in: V. Kassianidou – G. Papasavvas (Hrsg.), Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millenium BC. A conference in honour of James D. Muhly. Nicosia, 10th-11th October 2009 (Nikosia 2012) 48-57
- Dothan 1976** M. Dothan, Akko: interim excavation report, First season 1973/74, Bulletin of the American Schools of Oriental Research 224, 1976, 1-48
- Dothan 1995** T. Dothan, Tel Miqne-Ekron: The Aegean Affinities of the Sea Peoples ('Philistines') Settlement in Canaan in Iron Age I, in: S. Gitin (Hrsg.), Recent Excavations in Israel. A View to the West - Reports on Kabri, Nami, Miqne-Ekron, Dor, and Ashkelon. Archaeological Institute of America: Colloquia and Conference Papers 1 (Iowa 1995) 41-56
- Dothan und Ben-Tor 1983** T. Dothan – A. Ben-Tor, Excavations at Athienou, Cyprus 1971–1972, Qedem 16 (Jerusalem 1983)
- Dubois und Jungaberle 2013** F. DuBois – H. Jungaberle, Erfahrungsdynamik, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 46-54

- Dücker 2007** B. Dücker, *Rituale. Formen – Funktionen – Geschichte* (Stuttgart – Weimar 2007)
- Dücker 2013** B. Dücker, *Ritualisierung*, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 144-158
- Dugay 1996** L. Dugay, *Specialized pottery production on Bronze Age Cyprus and pottery use-wear analysis*, *Journal of Mediterranean Archaeology* 9(2), 1996, 167-192
- Dunand 1937-39** M. Dunand, *Fouilles de Byblos I, 1926-1932 (Atlas & Texte)*, (Paris 1937, 1939)
- Dunn-Vaturi 2003** A.-E. Dunn-Vaturi, *Vounous, C.F.A. Shaeffer's Excavations in 1933. Tombs 49-79. Studies in Mediterranean Archaeology* 130 (Jonsered 2003)
- Duhoux 2013** Y. Duhoux, *Non-Greek languages of ancient Cyprus and their scripts: Cypro-Minoan 1-3*, in: P. M. Steele, *Syllabic Writing on Cyprus and its Context* (Cambridge 2013) 27-48
- Durkheim 1981** A.É. Durkheim, *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Übersetzt von Ludwig Schmidts (1981)
- Dussaud 1932** *Culte funéraire et culte chthonian à Chypre à l'âge du bronze*, *Syria* 13, 1932, 223-226
- Earle 1998** T.K. Earle, *Production and Exchange in Prehistory*, in: G. Barker (Hrsg.), *Companion Encyclopedia of Archaeology. Volumes I and II* (London – New York 1998) 608-636
- Eckert 2016** M. Eckert, *Die Aphrodite der Seefahrer und ihre Heiligtümer am Mittelmeer. Archäologische Untersuchungen zu interkulturellen Kontaktzonen am Mittelmeer in der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit* (Münster 2016)
- Egetmeyer 1992** M. Egetmeyer, *Wörterbuch zu den Inschriften im Kyprischen Syllabar* (Berlin 1992)
- Egetmeyer 2010** M. Egetmeyer, *Le dialecte grec ancien de Chypre. Tome I: Grammaire* (Berlin – New York 2010)
- Eggert 2013** M.K.H. Eggert, *>Kultur< Zum praktischen Umgang mit einem Theoriekonzept*, In: M. K. H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zur jüngeren Diskussion in Deutschland. Tübinger Archäologische Taschenbücher Band 10* (Münster – New York – München – Berlin 2013) 13-62
- Eliade 1990** M. Eliade, *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen* (Köln 1990)
- Elis 1968** R.E. Elis, *Foundation Deposits in Ancient Mesopotamia* (London 1968)

- Eriksson 1991** K.O. Eriksson, Red Lustrous Wheelmade Ware: a Product of Late Bronze Age Cyprus, in: J.A. Barlow – D.L. Bolger – B. Kling (Hrsg.), *Cypriot Ceramics: Reading the Prehistoric Record* (Philadelphia 1991) 81-96
- Ellis 1994** R.S. Ellis, *Foundation Deposits in Ancient Mesopotamia* (New Haven 1968)
- Emery 2004** K.F. Emery, Animals from the Maya underworld: reconstructing elite Maya ritual at the Cueva de los Quetzales, Guatemala, in: S.J. O’Day – W. van Neer – A. Ervynck (Hrsg.), *Behaviour Behind Bones. The Zooarchaeology of Ritual, Religion, Status and Identity* (Oxford 2004) 101-113
- Eriksson 1993** K.O. Eriksson, Red Lustrous Wheel-Made Ware. *Studies in Mediterranean Archaeology CIII* (Jonsered 1993)
- Eriksson 2007** K.O. Eriksson, The Creative Independence of Late Bronze Age Cyprus. An Account of the Archaeological Importance of White Slip Ware, in: M. Bietak – H. Hunger (Hrsg.), *Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean Bd. X* (Wien 2007)
- Eriksson 2008** K.O. Eriksson, Feastings as Part of the Multiculturalism of Late Bronze Age Cyprus, in: L.A. Hitchcock (Hrsg.), *DAIS: The Aegean Feast. Proceedings of the 12th International Aegean Conference, University of Melbourne, Centre of Classics and Archaeology, 25-29 March 2008, Aegaeum 29* (Eupen 2008) 297-307
- Eriksson et al. 2000** K.O. Eriksson – S.J. Bourke – J.B. Hennessy, A Middle Cypriote Sherd from Trench 1, Tell ebi Mend, Syria, *Ägypten und Levante* 10, 2000, 205-210
- Ernst und Bülthoff 2005** M.O. Ernst – H.H. Bülthoff, Multisensorische Wahrnehmung des Menschen, *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft* 2005, 353-359
- Ertem 1988** H. Ertem, *Korucutepe I (1973-1975 kazı yıllarında ele geçen Erken Hitit-İmparatorluk Çağı arası buluntuları)* (Ankara 1988)
- Evans 1900** A. J. Evans, Mycenaean Cyprus as illustrated in the British Museum Excavations, *Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 30, 1900, 199-220
- Evans 1973** J.D. Evans, Islands as Laboratories of Culture Change, in: C. Renfrew (Hrsg.), *The Explanation of Culture Change: Models in Prehistory* (Gloucester 1973) 517-521
- Evans 1977** J.D. Evans, *Island Archaeology in the Mediterranean: Problems and Opportunities*. *World Archaeology* 9 (Abingdon 1977)

- Falconer und Fall 2013** S.E. Falconer – P.L. Fall, Household and Community Behaviour at Bronze Age Politiko-Troullia, Cyprus. *Journal of Field Archaeology* 38.2, 2013, 101-119
- Falconer et al. 2005** S.E. Falconer – P.L. Fall – T. Davis – M. Horowitz – J. Hunt, Initial Investigations at Politiko-Troullia, 2004. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2005, 69-85
- Falconer et al. 2012** S.E. Falconer – P.L. Fall – J. Hunt – M.C. Metzger, Agrarian Settlement at Politiko-Troullia, 2008. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2012, 183-198
- Falconer et al. 2014** S.E. Falconer – E.M. Monahan – P.L. Fall, A Stone Plank Figure from Politiko-Troullia, Cyprus Potential Implications for Inferring Bronze Age Communal Behavior. *Bulletin of the American School of Oriental Research* 371, 2014, 3-16
- Fall et al. 2008** P.L. Fall – S.E. Falconer – M. Horowitz – J. Hunt – M.C. Metzger – D. Ryter, Bronze Age Settlement and Landscape of Politiko-Troullia, 2005-2007, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2008, 183-208
- Ferrara 2005** S. Ferrara, An interdisciplinary approach to the Cypro-Minoan script. Unpublished PhD thesis, University of London (2005)
- Ferrara 2008b** S. Ferrara, Writing without reading: The Cypro-Minoan script between the linear and cuniform traditions, Mycenaean Seminar, Institute for Classical Studies, London 10 December 2008. Summary in *Bulletin of the Institute of Classical Studies* 52 (2009) 259-260
- Ferrara 2012a** S. Ferrara, Cypro-Minoan inscriptions. *The Corpus* (Oxford 2013)
- Ferrara 2012b** S. Ferrara, Cypro-Minoan inscriptions. *Analysis* (Oxford 2013)
- Ferrara 2013** S. Ferrara, Writing in Cypro-Minoan: one script, too many? In: P.M. Steele, *Syllabic Writing on Cyprus and its Context* (Cambridge 2013) 49-76
- Firth 1951** R. Firth, *Elements of Social Organisation* (London 1951)
- Fischer 1986** P.M. Fischer, Prehistoric Cypriot Skulls. A medico-anthropological, archaeological and micro-analytical investigation. *Studies in Mediterranean Archaeology* 75 (Göteborg 1986)
- Fischer 1991** P.M. Fischer, Canaanite Pottery from Hala Sultan Tekke: Analysis with Secondary Ion Mass Spectrometry, in: N.H. Gale (Hrsg.), *Bronze Age Trade in the Mediterranean. Studies in Mediterranean Archaeology* XC (Jonsered 1991) 152-159

- Fischer 2011** P.M. Fischer, The New Swedish Cyprus Expedition 2010. Excavations at Dromolaxia Vizatzia/Hala Sultan Tekke. Preliminary Results. With appendices by P. Klingborg, F. and F. Kärfve, C. Hagberg, O. Svensson, S. Macheridis and L. Franz, in: Opuscula 4. Annual of the Swedish Institutes at Athens and Rome, 2011, 69-98
- Fischer und Bürge 2017a** P.M. Fischer – T. Bürge, „Sea Peoples“ Up-to-Date. New Research on Transformations in the Eastern Mediterranean in the 13th – 11th Centuries BCE (Wien 2017)
- Fischer und Bürge 2017b** P.M. Fischer – T. Bürge, The New Swedish Cyprus Expedition 2016: Excavations at Hala Sultan Tekke (The Söderberg Expedition). Preliminary results. With a contributions by L. Recht, D. Kofel and D. Kaniewski, N. Marriner & C. Morhange, Opuscula 10, 2017, 50-93
- Fisher 1995** J.W. Fisher, Bone Surface Modifications in Zooarchaeology, Journal of Archaeological Method and Theory 2 (1995) 7-68
- Fisher 2006** K.D. Fisher, Messages in Stone: constructing socio-political inequality in Late Bronze Age Cyprus, in: E.C. Robertson – J.W. Seibert – D.C. Fernandez – M.U. Zender (Hrsg.), Space and Spatial Analysis in Archaeology (Calgary 2006) 123-132
- Fisher 2007** K.D. Fisher, Building Power: Architecture, Interaction, and Sociopolitical Relations in Late Bronze Age Cyprus. Unpublished PhD Thesis, Department of Anthropology, University of Toronto, Canada 2007
- Fisher 2009** K.D. Fisher, Elite Place-Making and Social Interaction in the Late Cypriot Bronze Age. Journal of Mediterranean Archaeology 22 (JMedA) (London 2009) 183-209
- Fisher 2014a** K.D. Fisher, The Creation and Experience of Monumentality on Prehistoric Cyprus, in: J.F. Osborne (Hrsg.), Approaching Monumentality in Archaeology. IEMA Proceedings, Volume 3 (New York 2014) 355-383
- Fisher 2014b** K.D. Fisher, Making the First Cities in Cyprus: Urbanism and Social Change in the Late Bronze Age, in: A.T. Creekmore III – K.D. Fisher (Hrsg.), Making Ancient Cities. Space and Place in Early Urban Societies (Cambridge 2014) 181-219
- Fisher 2014c** K.D. Fisher, Rethinking the Late Cypriot Built Environments Households and Communities as Places of Social Transformation, in: A.B. Knapp – P. van Dommelen (Hrsg.), The Cambridge Prehistory of the Bronze and Iron Age Mediterranean (Cambridge 2014) 399-416
- Fitzenreiter 2004** M. Fitzenreiter, Zum Toteneigentum im Alten Reich (Berlin 2004)

- Flourentzos 1975** P. Flourentzos, Notes of the Red Polished III Plank-Shaped Idols from Cyprus, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1975, 29-35
- Flourentzos 1988** P. Flourentzos, Tomb discoveries from the necropolis of Ayia Paraskevi, Nicosia, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1988, 121-125
- Flourentzos 1991** P. Flourentzos, Excavations in the Kouris Valley 1. The Tombs (Nicosia 1991)
- Flourentzos 1993** P. Flourentzos, A new cult scene on a sherd in Bronze Age Cyprus, *Journal of Prehistoric Religion* 7, 1993, 26-30
- Flourentzos 2001a** P. Flourentzos, Recent rare finds related to the cult and everyday life in Early/Middle Bronze Age Cyprus, in: A. Kyriatsoulis (Hrsg.), *Kreta und Zypern. Religion und Schrift* (Ohlstadt 2001) 159-166
- Flourentzos 2001b** P. Flourentzos, An Early/Middle Bronze Age Tomb from Tersephanou, in: P.M. Fischer (Hrsg.), *Contributions to the Archaeology and History of the Bronze and Iron Ages in the Eastern Mediterranean: Studies in Honour of Paul Åström* (Wien 2001) 1-8
- Fogelin 2007** L. Fogelin, The Archaeology of Religious Ritual, *Annual Review of Anthropology* 36, 2007, 55-71
<http://dx.doi.org/10.1146/annurev.anthro.36.081406.094425>
21.05.2015
- Fontijn 2002** D.R. Fontijn, Sacrificial landscapes. Cultural biographies of persons, objects and ‚natural‘ places in the bronze age of the southern netherlands, C. 2300–600 BC. *Analecta Praehistorica Leidensia* 33/34 (Leiden 2002)
- Forsdyke 1911** E.J. Forsdyke, Minoan pottery from Cyprus, and the origin of the Mycenaean style, *Journal of Hellenic Studies* 31, 1911, 110-118
- Fortin 1981** M. Fortin, Military Architecture in Cyprus During the Second Millenium BC. Unpublished PhD Dissertation, University of London, 1981
- Foucault 1980** M. Foucault, *Power/Knowledge: Selected Interviews and Other Writings. 1972-1977* (New York 1980)
- Frankel 1974a** D. Frankel, Middle Cypriot White Painted Pottery. An Analytical Study of the Decorations, *Studies in Mediterranean Archaeology* 42 (Göteborg 1974)
- Frankel 1974b** D. Frankel, Recent developments in the Cypriot Middle Bronze Age, in: J. Birmingham (Hrsg.), *The Cypriot Bronze Age. Some Recent Australian Contributions to the Prehistory of Cyprus. Australian Studies in Archaeology I* (Sydney 1974) 23-43

- Frankel 1988** D. Frankel, Pottery production in prehistoric Bronze Age Cyprus: assessing the problem, *Journal of Mediterranean Archaeology* 1(2), 1988, 27-55
- Frankel 2000** D. Frankel, Migration and ethnicity in prehistoric Cyprus: technology as Habitus, *European Journal of Archaeology* 3, 2000, 167-87
- Frankel 2002** D. Frankel, Social stratification, gender and ethnicity in third millennium Cyprus, in: D. Bolger und N. Serwint (Hrsg.), *Endgendering Aphrodite: Women and Society in Ancient Cyprus*. Cyprus American Archaeological Research Institute Monograph 3 (Boston 2002) 171-179
- Frankel 2009** D. Frankel, What Do We Mean by ‚Regionalism‘?, in: I. Hein (Hrsg.), *The Formation of Cyprus in the 2nd Millennium B.C. Studies in Regionalism during the Middle and Late Bronze Ages*. Proceedings of a workshop held at the 4th Cypriological Congress. May 2nd 2008 Leksia, Cyprus (Wien 2009) 15-26
- Frankel und Tamvaki 1973** D. Frankel – A. Tamvaki, Cypriot shrine models and decorated tombs. *Australian Journal of Biblical Archaeology* 2, 1973, 39-44
- Frankel und Webb 1993** D. Frankel - J.M. Webb, Excavations at Marki-*Alonia*, 1992-3, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1993, 43-67
- Frankel und Webb 1996a** D. Frankel – J.M. Webb, Marki Alonia. An Early and Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Excavations 1990–1994, *Studies in Mediterranean Archaeology* 123/1 (Sävedalen 1996)
- Frankel und Webb 1996b** D. Frankel – J.M. Webb, Excavations at Marko-*Alonia*, 1995-6, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1996, 51-68
- Frankel und Webb 1997** D. Frankel – J.M. Webb, Excavations at Marko-*Alonia*, 1996-7. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1997, 85-109
- Frankel und Webb 1998** D. Frankel – J.M. Webb, Three faces of identity. Ethnicity, community and status in the Cypriot Bronze Age. *Mediterranean Archaeology* 11, 1998, 1-12
- Frankel und Webb 1999** D. Frankel – J.M. Webb, Excavations at Marko-*Alonia*, 1998-9, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1999, 87-110
- Frankel und Webb 2000** D. Frankel – J.M. Webb, Marki Alonia: a prehistoric Bronze Age settlement in Cyprus, *Antiquity* 74, 2000, 763-765
- Frankel und Webb 2006a** D. Frankel – J.M. Webb, Marki Alonia. An Early and Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Excavations 1995-2000, *Studies in Mediterranean Archaeology* 123/2 (Sävedalen 2006)
- Frankel und Webb 2006b** D. Frankel – J.M. Webb, Neighbours: negotiating space in a prehistoric village, *Antiquity* 80(308), 2006, 287-302

- Frankel und Webb 2007** D. Frankel – J.M. Webb, The Bronze Age Cemeteries at Deneia in Cyprus. *Studies in Mediterranean Archaeology* 135 (Sävedalen 2007)
- Frankel und Webb 2014** D. Frankel – J.M. Webb, A pottery's workshop from Middle Bronze Age Cyprus: new light on production context, scale and variability, *Antiquity* 88(340), 2014, 425-440
- Frankel et al. 1996** D. Frankel – J.M. Webb – C. Eslick, Anatolia and Cyprus in the third millennium BCE. A speculative model of interaction, in: G. Bunnens (Hrsg.), *Cultural Interaction in the Ancient Near East. Papers read at a symposium held at the University of Melbourne, Department of Classics and Archaeology (29-30 September 1994)* (Louvain 1996) 37-50
- Frankel et al. 2013** D. Frankel – P. Keswani – D. Papaconstantinou – E. Peltenburg – J.M. Webb, Stratigraphy in a Non-tell Archaeological Environment, in: E. Peltenburg (Hrsg.), *ARCANE. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean. Vol. II Cyprus. With contributions by Diane Bolger, David Frankel, Vasiliki Kassianidou, Priscilla Keswani, Carole McCartney, Demetra Papaconstantinou, Charalambos Paraskeva & Jennifer M. Webb* (Brepolis 2013) 15-38
- Frazer 2010** J.G. Frazer, *The Golden Bough: A Study in Magic and Religion* (London 2010)
- French 1971** E. French, The development of Mycenaean terracotta figurines, *Annual of the British School at Athens* 66, 1971, 102-187
- French 1981** E.B. French, Cult places at Mycenae; in R. Hägg – N. Marinatos (Hrsg.), *Sanctuaries and Cults in the Aegea Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 12-13 May, 1980* (Stockholm 1981) 41-48
- Frost 1985** H. Frost, The Kition Anchors, in: V. Karageoghis – M. Demas, *Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Part I* (Nikosia 1985) 281-321
- Fürst 1933** C.M. Fürst, *Zur Kenntnis der Anthropologie der Prähistorischen Bevölkerung der Insel Zypern*, *Lunds Universitets Årsskrift, Avd. 2 Bd. 44 Nr. 6* (Lund 1933)
- Furumark 1972** A. Furumark, *Mycenaean Pottery. Band 1: Analysis and Classification* (Stockholm 1972)

- Gaignerot-Driessen 2016** F. Gaignerot-Driessen, The Lady of the House: Trying to Define the Meaning and Role of Ritual Figures with Upraised Arms in Late Minoan III Crete, in: E. Alram-Stern – F. Blakolmer – S. Deger-Jalkotzy – R. Laffineur – J. Weilhartner (Hrsg.), *Metaphysis: Ritual, Myth and Symbolism in the Aegean Bronze Age*. Proceedings of the 15th International Aegean Conference, Vienna, Institute for Oriental and European Archaeology, Aegean and Anatolia Department, Austrian Academy of Sciences and Institute of Classical Archaeology, University of Vienna, 22-25 April (Wien 2014) 21-27
- Galaty et al. 2009** M. L. Galaty – W. A. Parkinson – J. F. Cherry – E. H. Cline – P. N. Kardulias – R. Schon – S. Sherratt – H. Tomas – D. Wengrow, Interaction amidst Diversity. An Introduction to the Eastern Mediterranean Bronze Age, in: W.A. Parkinson – M. L. Galaty, *Archaic State Interaction. The Eastern Mediterranean in the Bronze Age* (Santa Fe 2009) 29-52
- Gale 1991** N.H. Gale, Copper oxhide ingots: their origin and their place in the Bronze Age Metals Trade in the Mediterranean, in: N.H. Gale (Hrsg.), *Science and Archaeology: Bronze Age trade in the Mediterranean*, *Studies in Mediterranean Archaeology* 90 (Göteborg 1991) 197-239
- Gale 2011** N.H. Gale, Copper Oxhide Ingots and Lead Isotope Provenancing, in: P.P. Betancourt – S.C. Ferrence (Hrsg.), *Metallurgy: Understanding How, Learning Why*. *Studies in Honor of James D. Muhly* (Pennsylvania 2011) 213-220
- Gale et al. 1996** N.H. Gale – Z. Stos-Gale – W. Fasnacht, Appendix 2: Copper and copper working at Alambra, in: J.E. Coleman – J.A. Barlow – M.K. Mogelonsky – K.W. Schaar (Hrsg.), *Alambra: A Middle Bronze Age Settlement in Cyprus*. *Archaeological Investigations by Cornell University 1974-1985*. *Studies in Mediterranean Archaeology* 118 (Jonsored 1996) 359-404
- Gallese 2005** V. Gallese, Embodied simulation: From neurons to phenomenal experience. *Phenomenology and the Cognitive Sciences* 4, 2005, 23-48
- Garfinkel 2018** Y. Garfinkel, Dancing with Masks in the Proto-Historic Near East, in: C. Renfrew – I. Morley – M. Boyd (Hrsg.), *Ritual, Play and Belief, in Evolution and Early Human Societies* (Cambridge 2018) 302-308
- Garnsey 1999** P. Garnsey, *Food and Society in Classical Antiquity* (Cambridge 1999)
- Garland 1985** R. Garland, *The Greek Way of Death* (New York - London) 1985)

- Gaydarska et al. 2007** B. Gaydarska – J. Chapman – A. Raduncheva – B. Koleva, The Chaîne Opératoire Approach to Prehistoric Figurines: An Example from Dolnoslav, Bulgaria, in: C. Renfrew – I. Morley (Hrsg.) *Image and Imagination: A Global Prehistory of Figurative Representations* (Cambridge 2007) 171-184
- van Gennep 1977** A. van Gennep, *The rites of passage*. Neuauflage der Ausgabe von 1960. Übersetzung von Monika Vizedom mit Introduction von Solon T. Kimball (London 1977)
- Georgiou 2008** A. Georgiou, The settlement at Alambra Mouttes revisited. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2008, 133-143
- Georgiou 2000** G. Georgiou, An Early Bronze Age Tomb at Psematismenos-Trelloukkas, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2000, 47-63
- Georgiou 2001** G. Georgiou, Three Early Bronze Age Tombs from the Hills of Larnaka District, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 49-71
- Georgiou 2007** G. Georgiou, Η τοπογραφία του διακανονισμού της Χουμάν στην Κύπρο κατά την πρώιμη και μέση εποχή του Χαλκού. Unpublished Dissertation, University of Cyprus (2007)
- Georgiou 2013** G. Georgiou, 1955-2013: The Necropolis of Nicosia Ayia Paraskevi almost 60 Years after Stewart's Excavation, in: A.B. Knapp – J.M. Webb – A. McCarthy (Hrsg.), J.R.B. Stewart: An Archaeological Legacy on Cyprus, *Studies in Mediterranean Archaeology* 139 (Uppsala 2013) 81-90
- Georgiou et al. 2011** G. Georgiou – J.M. Webb – D. Frankel, Psematismenos-Trelloukkas: An Early Bronze Age Cemetery in Cyprus (Nikosia 2011)
- Gerstenblith 1983** P. Gerstenblith, *The Levant at the Beginning of the Middle Bronze Age*. American Schools of Oriental Research Dissertation Series, 5 (Philadelphia 1983)
- Gessel 2004** G.C. Gesell, From Knossos to Kavousi: the popularization of the Minoan Palace Goddess, in: A. P. Chapin (Hrsg.), *Χάρης: Essays in Honor of Sara A. Immerwahr* (Princeton 2004) 131-150
- Gheorghiu 2010** D. Gheorghiu, Ritual Technology: An Experimental Approach to Cucuteni-Tripolye Chalcolithic Figurines, in: D. Gheorghiu – A. Cyphers (Hrsg.), *Anthropomorphic and Zoomorphic Miniature Figures in Eurasia, Africa and Meso-America. Morphology, materiality, technology, function and context*. BAR International Series 2138 (2010 Hockley) 61-72
- Giardino 2000** C. Giardino, Prehistoric copper activity at Pyros, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2000, 19-32

- Giardino et al. 2003** C. Giardino – G.E. Gigante – S. Ridolfi, Appendix 8.1: Archaeometallurgical studies, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher (Hrsg.), Sotira Kaminoudhia. An Early Bronze Age Site in Cyprus (Boston 2003) 385-396
- Gibson 1982** J.J. Gibson, Wahrnehmung und Umwelt. Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung (München – Wien – Baltimore 1982)
- Giddens 1979** A. Giddens, Central Problems in Social Theory (London 1979)
- Gilead 2002** I. Gilead, Religio-magic behaviour in the Chalcolithic period of Palestine, in: S. Ahituv – E.D. Oren (Hrsg.), Aharon Kempinski Memorial Volume: Studies in Archaeology and Related Disciplines (Beer-Sheva 2002) 103-128
- Gilmour 1995** G. Gilmour, Aegean influence in Late Bronze Age funerary practices in the southern Levant, in: S. Campell – A. Green (Hrsg.), The Archaeology of Death in the Ancient Near East (Oxford 1995) 155-170
- Gimbutas 1989** M. Gimbutas, The Language of the Goddess (San Francisco 1989)
- Girella 2010** L. Girella, A wall bracket from Phaestos, Creta Antica 11, 2010, 159-172
- Gitin et al. 1998** S. Gitin – A. Mazar – E. Stern (Hrsg.), Transition: Thirteenth to Early Tenth Centuries B.C.E. In Honor of Professor Trude Dothan (Jerusalem 1998)
- Giumlia-Mair et al. 2011** A. Giumlia-Mair – V. Kassianidou – G. Papasavvas, Miniature Ingots from Cyprus, in: P.P. Betancourt – S.C. Ferrence (Hrsg.), Metallurgy: Understanding How, Learning Why. Studies in Honor of James D. Muhly (Pennsylvania 2011) 11-20
- Gjerstad 1926** E. Gjerstad, Studies in Cypriote Prehistory (Uppsala 1926)
- Gjerstad 1933** E. Gjerstad, A cultural centre of the Bronze Age. Illustrated London News July 1, 1933, 29
- Gjerstad 1980** E. Gjerstad, Ages and Days in Cyprus. Studies in Mediterranean archaeology Pocketbook 12 (Göteborg 1980)
- Gjerstad et al. 1934** E. Gjerstad – E. Lindos – E. Sjöqvist – A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition I. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927-1931. Vol. I Text und Plates (Stockholm 1934)
- Gjerstad et al. 1935** E. Gjerstad – E. Lindos – E. Sjöqvist – A. Westholm, The Swedish Cyprus Expedition II. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927-1931. Vol. II Text und Plates (Stockholm 1935)
- Gladigow 1984** B. Gladigow, Die Teilung des Opfers. Zur Interpretation von Opfern in vor- und frühgeschichtlichen Epochen. Frühmittelalterliche Studien, Band 18, Heft 1, 1984, 19-43

- Gladigow 2000** B. Gladigow, Opfer und komplexe Kulturen, in: B. Janowski – M. Welker (Hrsg.), Opfer, theologische und kulturelle Kontexte (Frankfurt a. Main 2000) 119-133
- Gladigow 2006** B. Gladigow, Complexity, in Ritual and Meaning, in: S. Engler – K. Knott – P. P. Kumar – K. von Stuckrad (Hrsg.), Numen Book Series. Studies in the History of Religion Volume 114-1 (Leiden – Boston 2006) 483-494
- Godart und Sacconi 1979** L. Godart – A. Sacconi, La plus ancienne tablette d'Enkomi et le linéaire A, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Acts of the International Archaeological Symposium 'The Relations between Cyprus and Crete, c. 200-500 BC' (Nikosia 1979) 128-133
- Godelier 1999** M. Godelier, Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, heilige Objekte (München 1999)
- Goffman 1980** E. Goffman, Rahmen-Analyse: Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen (Frankfurt am Main 1980) 278
- Goldman 1956** H. Goldman, Excavations at Gözlü Kule, Tarsus II (Princeton 1956)
- Gonen 1992** R. Gonen, Burial Patterns and Cultural Diversity in Late Bronze Age Canaan (Winona 1992)
- Goody 1961** J. Goody, Religion and ritual: the definitinal problem. British Journal of Sociology 12, 1961, 142-164
- Goody 1977** J. Goody, Against 'ritual': loosely structured thoughts on a loosely defined topic, in: S.F. Moore – B.G. Myerhoff (Hrsg.), Secular Ritual (Assen 1977) 25-35
- Gophna 1992** R. Gophna, The intermediate Bronze Age, in: Ben-Tor, A. (Hrsg.), The Archaeology of Ancient Israel (New Haven 1992) 126-158
- Goren et al. 2003** Y. Goren – S. Bunimovitz – I. Finkelstein – N. Na'aman, The Location of Alashiya: New Evidence from Petrographic Investigation of Alashiyan Tablets from El-Amarna and Ugarit, American Journal of Archaeology, Vol. 107, No. 2, April 2003, 233-255
- Goring 1989** E. Goring, Death in everyday life: aspects of burial practice in the Late Bronze Age, in: E.J. Peltenburg (Hrsg.), Early Society in Cyprus (Edinburgh 1989) 95-105
- Grace 1940** V. Grace, A Cypriote tomb and Minoan evidence for its date, American Journal of Archaeology 44, 1940, 10-52

- Graham 2012** L. Graham, The Necropolis at Kissonerga-Ammoudhia: A New Ceramic Evidence from the Early-Middle Bronze Age in Western Cyprus, in: A. Georgiou (Hrsg.), Cyprus. An Island Culture. Society and Social Relations from the Bronze Age to the Venetian Period (Oxford 2012) 38-47
- Graham 2015** L. Graham, Necropolis of Kissonerga-Ammoudhia: techniques of ceramic production in Early-Middle Bronze Age Western Cyprus (Edinburgh 2015)
- Graf und Prohl 2013** T. Graf – I. Prohl, Ästhetik, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 32-38
- Gramsch 2005** A. Gramsch, Mehr als das Mahl selbst. Zur sozialen Bedeutung von Speisen um Bestattungskontext, Archäologische Informationen 28/1&2, 2005, 1-14
- Gramsch 2010** A. Gramsch, Ritual und Kommunikation. Altersklassen und Geschlechtsdifferenzen im spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeld Cottbus Alvensleben-Kaserne (Brandenburg) UPA Band 181 (Bonn 2010)
- Grant 1991** A. Grant, Economic or symbolic? Animals and ritual behaviour, in: P. Garwood – D. Jennings – R. Skeates (Hrsg.), Sacred and Profane: Proceedings of a Conference on Archaeology, Ritual and Religion (Oxford 1991) 109-114
- Graziadio 2003** G. Graziadio, Il lingotti ox-hide nella glittica cipriota. Studi Micenei ed Egeo-Anatolici 45, 2003, 27-69
- Green 1997** M. Green, Images in opposition: polarity, ambivalence and liminality in cult representation, Antiquity 71, 1997, 898-911
- Gregory 1982** C.A. Gregory, Gifts to men and gifts to god, gift exchange and capital accumulation in contemporary Papua, Man 15, 1980, 626-652
- Grimes 2006** R.L. Grimes, Performance, in: S. Engler – K. Knott – P. P. Kumar – K. von Stuckrad (Hrsg.), Numen Book Series. Studies in the History of Religion Volume 114-1 (Leiden – Boston 2006) 379-394
- Grimes 2013** R.L. Grimes, Typen ritueller Erfahrung, in: A. Belliger – D.J. Krieger (Hrsg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch 5, aktualisierte Auflage (Wiesbaden 2013) 117-133
- Grimes 2014** R.L. Grimes, The Craft of Ritual Studies (New York – Oxford 2014)
- Grinsell 1961** L.V. Grinsell, The Breaking of Objects as a Funerary Rite, in: Folklore, Vol. 72 (London 1961) 475-491

- Gutmann 1912** B. Gutmann, Der Schmied und seine Kunst im animatischen Denken, Zeitschrift für Ethnologie 44, 1912, 81-93
- Gunneweg et al. 1987** J. Gunneweg – I. Perlman – F. Asaro, A Canaanite Jar from Enkomi. Israel Exploration Journal 37, 1987, 168-172
- Guy und Engbert 1938** P.L.O. Guy und R.M. Engbert, Beth Shemesh (London 1938)
- Haas 1994** V. Haas, Geschichte der hethitischen Religion. Handbuch der Orientalistik, Abt. 1. Der Nahe und Mittlere Osten 15 (Leiden 1994)
- Habermas 1985** J. Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns 2. Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft (Frankfurt a. Main 1985)
- Hacking 1995** I. Hacking, The Looping Effects of Human Kinds, in: D. Sperber – D. Premack – A.J. Premack (Hrsg.), Causal Cognition: A Multidisciplinary Approach (Oxford 1995) 351-383
- Hadjicosti 1988** M. Hadjicosti, Appendix IV.Part 1: 'Canaanite' Jars from Maa-Palaeokastro, in: V. Karageorghis – M. Demas (Hrsg.) Excavations at Maa-Palaeokastro 1979-1986 (Nikosia 1988)
- Hadjicosti 2010** M. Hadjicosti, Aphrodite, Göttin von Zypern, in: Zypern. Insel der Aphrodite (Mainz 2010) 113-121
- Hadjisavvas 1985** S. Hadjisavvas, A Late Cypriote II tomb from Dhenia, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1985, 62-67
- Hadjisavvas 1986** S. Hadjisavvas, Alassa. A New Late Cypriote Site, in Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1986, 62-67
- Hadjisavvas 1989** S. Hadjisavvas, A Late Cypriot Community at Alassa in: E. Peltenburg (Hrsg.), Early Society in Cyprus (Edinburgh 1989) 32-42
- Hadjisavvas 1991** S. Hadjisavvas, LC IIC to LC IIIA Without Intruders. The Case of Alassa-Pano Mandilaris, in: J. Barlow – D. Bolger – B. Kling (Hrsg.) Cypriot Ceramics. Reading the Prehistoric Records (Philadelphia 1991) 173-180
- Hadjisavvas 1992a** S. Hadjisavvas, Olive Oil Production and Divine Protection, in: P. Åström (Hrsg.), Acta Cypria. Acts of an International Congress on Cypriote Archaeology Held in Göteborg on 22–24 August 1991. Studies in Mediterranean Archaeology and Literature 120 (Jonsared 1992) 233-249
- Hadjisavvas 1992b** S. Hadjisavvas, Olive Oil Processing in Cyprus. From the Bronze Age to the Byzantine Period (Nikosia 1992)
- Hadjisavvas 1994** S. Hadjisavvas, Alassa Archaeological Project, 1991-1993, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1994, 107-114

- Hadjisavvas 1996** S. Hadjisavvas, Alasa: A Regional Centre of Alasia?, in: P. Åström – E. Herscher (Hrsg.), Late Bronze Age Settlement in Cyprus: Function and Relationship (Jonsered 1996) 23-38
- Hadjisavvas 2000** S. Hadjisavvas, Ashlar buildings and their role in Late Bronze Age Cyprus, in: G.K. Ioanides – S.A. Hadjistyllis (Hrsg.), Acts of the Third International Congress of Cypriot Studies, 16-20 April 1996, Nicosia (Nikosia 2000) 387-398
- Hadjisavvas 2001** S. Hadjisavvas, Seal Impressed Pithos Fragments from Alassa: Some Preliminary Thoughts, in: P.M. Fischer (Hrsg.), Contributions to the Archaeology and History of the Bronze and Iron Ages in the Eastern Mediterranean: Studies in Honour of Paul Åström. Österreichisches Archäologisches Institut Sonderschriften 39 (Wien 2001) 61-67
- Hadjisavvas 2003** S. Hadjisavvas (Hrsg.), From Ishtar to Aphrodite: 3200 Years of Cypriot Hellenism. Treasures from the Museum of Cyprus (New York 2003)
- Hadjisavvas 2009** S. Hadjisavvas, Aspects of Regionalism in Late Cypriot Architecture and the Case of Alassa, in: I. Hein (Hrsg.), The Formation of Cyprus in the 2nd Millenium B.C.: Studies in regionalism During the Middle and the Late Bronze Ages. Proceedings of a Workshop Held at the 4th Cypriological Congress, May 2nd 2008, Lefkosia, Cyprus (Wien 2009) 127-133
- Hadjisavvas 2010** S. Hadjisavvas (Hrsg), Cyprus. Crossroads of Civilizations (Nikosia 2010)
- Hadjisavvas 2017** S. Hadjisavvas, Alassa. Excavations at the Late Bronze Age Sites of Pano Mantiliaris and Paliotaverna 1984-2000 (Nikosia 2017)
- Hadjisavvas und Hadjisavvas 1997** S. Hadjisavvas – I. Hadjisavvas, Aegean Influence at Alassa, in: Proceedings of the International Archaeological Conference Cyprus and the Aegean in Antiquity. From the Prehistoric Period to the 7th Century AD. Nicosia 8–10 December 1995 (Nikosia 1997) 143-148
- Hägg 1990** R. Hägg, The Role of Libations in Mycenaean Ceremony and Cult, in: R. Hägg – G.C. Nordquist (Hrsg.), Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid: Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11-13 June, 1988 (Stockholm 1990) 177-184
- Hänsel 1995** B. Hänsel, Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa. Einführung, in: B. Hänsel (Hrsg.), Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa. Südosteuropa-Schriften 17, Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 11 (München und Berlin 1995) 49-52

- Hänsel und Hänsel 1997** A. Hänsel – B. Hänsel (Hrsg.), Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas (Berlin 1997)
- Hahn 2004** H.P. Hahn, Global Goods and the Process of Appropriation, in: P. Probst – G. Spittler (Hrsg.), Between Resistance and Expansion. Explorations of Local Vitality in Africa. Beiträge zur Afrikaforschung 18 (Münster 2004) 211-229
- Hahn 2005** H.P. Hahn, Materielle Kultur. Eine Einführung (Berlin 2005)
- Hahn und Weiss 2013** H.P. Hahn – H. Weiss, Introduction: Biographies, travels and itineraries of things, in: H. P. Hahn und H. Weiss (Hrsg.) Mobility, Meaning & Transformation of Things. Shifting contexts of material culture through time and space (Oxford 2013) 1-15
- Hahn 2015a** H.P. Hahn, Lost in Things. Eine kritische Perspektive auf Konzepte materieller Kultur, in: P.W. Stockhammer und H.P. Hahn, Lost in Things. Fragen an die Welt des Materiellen, ihre Funktionen und Bedeutungen. Tübinger Archäologische Taschenbücher 12 (Tübingen 2015) 9-22
- Hahn 2015b** H.P. Hahn, Dinge sind Fragmente und Assamblagen. Kritische Anmerkungen zur Metapher der „Objektbiographie“, in: D. Boschung – P.A. Kreuz – T. Kienlin (Hrsg.), Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts (Paderborn 2015) 11-33
- Hall 1913** H.R. Hall, The island of Alashiya and the relations of Egypt and Cyprus under the empire (1500-1100 B.C.) Journal of the Manchester Egyptian and Oriental Society 2, 1913, 33-45
- Halstead 2016** P. Halstead, Late Bronze Age Mammalian Faunal Remains, in: C. von Rüden – A. Georgiou – A. Jacobs – P. Halstead (Hrsg.), Feasting and Depositional Practice in Late Bronze Age Palaepaphos. The Well-Fillings from Evreti. Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie (Rahden 2016) 375-400
- Harmansah 2014** Ö. Harmansah, Of Rocks and Water. Towards an Archaeology of Place (Oxford 2014)
- Hammond 1974** N. G. L. Hammond, The Tumulus-Burials of Leucas and their Connections in the Balkans and Northern Greece, British School of Athens 74, 129-144
- Hamilakis 1999** Y. Hamilakis, Food Technologies/Technologies of the Body: The Social Context of Wine and Body, Production and Consumption in Bronze Age Crete, World Archaeology 31, 1999, 38-54

- Handler 2011** R. Handler, The ‚Ritualisation of Ritual‘ in the Construction of Heritage, in: C. Brosius – K.M. Polit (Hrsg.), *Ritual, Heritage and Identity. The Politics of Culture and Performance in a Globalised World* (New Delhi 2011) 39-54
- J. Hansen 2003** J. Hansen, The botanical remains, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher, *Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus* CAARI Monographs 4 (Boston 2003) 449-454
- S. Hansen 1994** S. Hansen, Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhônetal und Karpatenbecken (Bonn 1994)
- S. Hansen 1996** S. Hansen, Weihgaben zwischen System und Lebenswelt, in: H.-J. Gehrke – A. Möller (Hrsg.), *Vergangenheit und Lebenswelt. Soziale Kommunikation, Traditionsbildung und historisches Bewußtsein* (Tübingen 1996) 257-276
- S. Hansen 2003** S. Hansen, Archäologie zwischen Himmel und Hölle: Bausteine für eine theoretisch reflektierte Religionsarchäologie, in: M. Heinz – M.K.H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation. Tübinger Archäologische Taschenbücher, Band 2.* (Münster – New York – München – Berlin 2003), 113-148
- S. Hansen 2005** S. Hansen, Über bronzezeitliche Horte in Ungarn – Horte als soziale Praxis, in: B. Horejs - R. Jung - E. Kaiser - B. Teržan (Hrsg.), *Interpretationsraum Bronzezeit. Festschrift B. Hänsel. Universitätsforschungen zu Prähistorischen Archäologie 121* (Bonn 2005) 211-230
- S. Hansen 2012** S. Hansen, *Hort und Raum: Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa* (Berlin 2012)
- Harth und Michaels 2013** D. Harth – A. Michaels, Ritualdynamik, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 123-128
- Harth und Schenk 2004** D. Harth – G.J. Schenk (Hrsg.), *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns* (Heidelberg 2004)
- Hastorf 1990** C.A. Hastorf, One path to the heights: negotiating political inequality in the Sausa of Peru, in: S. Upham (Hrsg.), *The evolution of political systems: sociopolitics in small-scale sedentary societies* (Cambridge 1990) 146-176

- Hauser-Schäublin 2003** B. Hauser-Schäublin, Raum, Ritual und Gesellschaft. Religiöse Zentren und Sozio-Religiöse Verdichtungen im Ritual, in: B. Hauser-Schäublin – M. Dickhardt (Hrsg), Kulturelle Räume - Räumliche Kultur. Zur Neubestimmung des Verhältnisses Zweier Fundamentaler Kategorien Menschlicher Praxis. Göttinger Studien zur Ethnologie 10 (Münster 2003)
- Hayden 2009** B. Hayden, Funerals As Feast: Why Are They So Important? Cambridge Archaeological Journal, Volume 19, Issue 1 February 2009, 29-52
- Hayden 2014** B. Hayden, the Power of Feasts. From Prehistory to the Present (New York 2014)
- Hayden 2018** B. Hayden, The Power of Ritual in Prehistory: Secret Societies and Origins of Social Complexity (Cambridge 2018)
- Heil 2014** F. Heil, Merging the Mundane and the Magic - Zur Sakral-Profan Problematik des spätbronzezeitlichen Zypern. Magisterarbeit im Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Heidelberg (Unpubliziert 2014)
- Heil 2016** F. Heil, A 'Maritime Aspect' in Late Bronze Age Cyprus? in: Albery – Lohmann – Zurhake (Hrsg.), Continuities and Changes of Meaning. Distant World Journal Vol 1, 2016, 99-116
<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/dwj/issue/view/2920/showToc> 20.07.2018
- Heil 2018a** F. Heil, Zypern in der Spätbronzezeit. Ein kulturelles Konglomerat? in: P.A. Mumm (Hrsg.), Völker, Sprachen und Phantome. Sprach- und kulturwissenschaftliche Studien zur Ethnizität. Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten. Band 3 (Berlin - Boston 2018) 201-244
- Heil 2018b** F. Heil, The Roles of Ritual Practice in Prehistoric Cyprus, in: B. Horejs – C. Schwall – V. Müller – M. Luciani – M. Ritter – M. Giudetti - R.B. Salisbury – F. Höflmayer – T. Bürge (Hrsg.), Proceedings of the 10th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East Volume I (Wien 2018) 247-258
- Heilmann i.D.** D. Heilmann, Die Bestattungssitten der Balkanischen Eisenzeit (8. –5. Jh. v. Chr.) zwischen Kontinuität und Wandel. Inaugural-Dissertation zum Erlangen des Doktorandengrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München 2020 (im Druck)
- Hein 2001** I. Hein, On Bichrome and Base Ring Ware from Several Excavation Areas at 'Ezbet Helmi, in: P. Åström (Hrsg.), The Chronology of Base-Ring Ware and Bichrome Wheel-made Ware. Proceedings of a Colloquium held in the Royal Academy of Letters, History and Antiquities, May 18-19 2000, Konferenser 54 (Boston 2001) 231-248

- Hein 2009** I. Hein (Hrsg.), The Formation of Cyprus in the 2nd Millenium B.C. Studies in Regionalism during the Middle and Late Bronze Age. DÖAW Vol. II, CCHEM XX 2009. Proceedings of a workshop held at the 4th International Cypriological Congress, May 2nd 2008, Lefkosia, Cyprus (Wien 2009)
- Held 1988** S.O. Held, „Sotira-Kaminoudhia Survey: Preliminary Report of the 1983 and 1984 Seasons. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1988, 53-62
- Held 1989a** S.O. Held, Colonization cycles on Cyprus I, the biogeographic and paleontological foundations of Early Prehistoric settlement, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1989, 7-28
- Held 1989b** S. O. Held, Early Prehistoric Island Archaeology in Cyprus: Configurations of Formative Culture Groqth from the Pleistocenr/Holoscene Boundary to the mid-3rd Millenium BC. Unpublished PhD thesis, Institute of Archaeology, University Colleg, 1989
- Held 1992** S.O. Held, Colonization and extinction on Early Prehistoric Cyprus, in: P. Åström (Hrsg.), Acta Cypria 2. Studies in Mediterranean Archaeology and Literature, Pocket Book 117 (Jonsered 1992) 104-164
- Hellbing 1979** L. Hellbing, Alasia Problems. Studies in Mediterranean Archaeology 57 (Göteborg)
- Hellwig und Michaels 2013** O. Hellwig – A. Michaels, Ritualgrammatik, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 144-150
- Hennessy 1964** J.B. Hennessy, Stephania: A Middle and Late Bronze Age Cemetery in Cyprus (London 1964)
- Hennessy 1974** J.B. Hennessy, Cypriot artists of the Early and Middle Bronze Age, in: J. Birmingham (Hrsg.), The Cypriot Bronze Age. Some Recent Australian Contributions to the Prehistory of Cyprus (Sydney 1974)
- Hennessy et al. 1988** J.B. Hennessy – K.O. Eriksson – I.C. Kehrberg, Ayia Paraskevi and Vasilia. Excavations by J.R.B. Stewart. Studies in Mediterranean Archaeology 82 (Göteborg 1988)
- Hermay 1979** A. Hermay, Statuette d'un 'pretre' masque, Bulletin de Correspondance Hellenique 103, 1979, 734-774
- Herscher 1972** E. Herscher, A potter's error: aspects of Middle Cypriote III, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1972, 22-33

- Herscher 1975** E. Herscher, New light on Lapithos, in: N. Robertson (Hrsg.), *The Archaeology of Cyprus. Recent Developments* (New Jersey) 39-60
- Herscher 1978** E. Herscher, *The Bronze Age Cemetery at Lapithos, Vrysi tou Barba, Cyprus: Results of the University of Pennsylvania Museum Excavation (1931)* Unpublished Ph.D. Dissertation, Universität Pennsylvania, Philadelphia (1978)
- Herscher 1985** E. Herscher, The pottery of Maroni and regionalism in Late Bronze Age Cyprus, in: V. Karageorghis – J.D. Muhly (Hrsg.), *Cyprus at the Close of the Late Brone Age* (Nikosia 1985) 23-28
- Herscher 1988** E. Herscher, Kition in the Middle Bronze Age: the tombs at Larnaca-Ayios Prodromos, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1988*, 141-166
- Herscher 1997** E. Herscher, Representational relief on Early and Middle Cypriot pottery, in: V. Karageorghis – R. Laffineur – F. Vandenameele (Hrsg.), *Four Thousand Years of Images on Cypriote Pottery. Proceedings of the Third International Conference of Cypriote Studies Nicosia, 3-4 May, 1996* (Liège – Nikosia 1997) 25-36
- Herscher 1998** E. Herscher, *Archaeology in Cyprus*, *American Journal of Archaeology* 102, 1998, 309-354
- Herscher 2001a** E. Herscher, Early Base Ring Ware from Phaneromeni and Maroni, in: P. Åström (Hrsg.), *The Chronology of Base-Ring Ware and Bichrome Wheel-made Ware Proceedings of a Colloquium held in the Royal Academy of Letters, History and Antiquities, Stockholm, May 18-19 2000*. Konferenser 54 (Stockholm 2001) 11-22
- Herscher 2001b** E. Herscher, An Exotic Animal in the Circus King's Museum, in: P.M. Fischer (Hrsg.), *Contributions to the Archaeology and History of the Bronze and Iron Ages in the Eastern Mediterranean: Studies in Honour of Paul Åström* (Wien 2001) 29-42
- Hertz 1960** R. Hertz, *Death and the Right Hand*. Translated by R. and C. Needham (New York 1960)
- Hill 1995** J.D. Hill, *Ritual and Rubbish in the Iron Age of Wessex: a Study on the Formation of a Particular Archaeological Record*. *British Archaeological Reports, British Series 242* (Oxford 1995)
- Hirschfeld 2005** N. Hirschfeld 2005, Die zyprische Keramik aus dem Schiffswrack von Uluburun, in: Ü. Yalçın - C. Pulak - R. Slotta (Hrsg.), *Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren* (Bochum 2005)

- Hirschfeld 2008** N. Hirschfeld, Cypriot Pottery, in J. Aruz - K. Bezel - J.M. Evans (Hrsg.), *Beyond Babylon. Art, Trade, and Diplomacy in the Second Millennium B.C.* (New York 2008)
- Hirschfeld 2010** N. Hirschfeld, Cypro-Minoan, in: E.H. Cline (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean (c. 3000-1000 B.C.)* (Oxford 2010) 373-384
- Hirth 1978** K.G. Hirth, Inter-regional trade and the formation of prehistoric gateway communities. *American Antiquity* 43, 1978, 35-45
- Hitchcock et al. 2008** L.A. Hitchcock - R. Laffineur - J. Crowley (Hrsg.), *DAIS. The Aegean Feast. Proceedings of the 12th International Aegean Conference, University of Melbourne, Centre for Classics and Archaeology, 25-29 March 2008. AEGAEUM 29 (Liège 2008)*
- Hjortsjö und Hjortsjö 1946-47** C. Hjortsjö – H. Hjortsjö, To the knowledge of the prehistoric craniology of Cyprus, *Kunglia Humanistiska Vetenskapssamfundets Arsberättelse* (Lund 1946-47)
- Höflmayer 2011** F. Höflmayer, Egyptian Imitations of Cypriote Base Ring Ware in the Eastern Mediterranean, in: K. Duistermaat – I. Regulski (Hrsg.), *Intercultural Contacts in the Ancient Mediterranean, Orientalia Lovaniensia Analecta 202 (Leuven 2011) 347-361*
- Hodder 1982** I. Hodder, *The present past* (London 1982)
- Hodder 1987** I. Hodder, *Symbols in Action: Ethnoarchaeological Studies of Material Culture* (Cambridge 1982)
- Hodder 2012** I. Hodder, *Entangled. An Archaeology of the Relationship Between Humans and Things* (Oxford 2012)
- Hodos 2006** T. Hodos, *Local Responses to Colonization in the Iron Age Mediterranean* (London – New York 2006)
- Höflmayer 2012** F. Höflmayer, Synchronisierung der minoischen Alt- und Neupalastzeit mit der ägyptischen Chronologie. *Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean* 32 (Wien 2012)
- Hofmann 2012** D. Hofmann, The life and death of Linearbandkeramik figurines, in: A. Cochrane – A. M. Jones (Hrsg.), *Visualising the Neolithic: Abstraction, Figuration, Performance, Representation. Neolithic Studies Group Seminar Papers 13 (Oxford 2012) 226-242*
- Höglinger 1993** P. Höglinger, *Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Obereching, Land Salzburg* (Salzburg 1993)
- Holloway und Lukesh 1995** R.R. Holloway – S.S. Lukesh, *Ustica. I: The result of the Excavations of the Regione Siciliana, Soprintendenza ai Beni Culturali ed Ambientali Provincia di Palermo in Collaboration with Brown-University in 1990 and 1991* (Providence 1995)

- Holmes 1971** Y.L., Holmes, The location of Alashiya. *Journal of the American Oriental Society* 91, 1971, 426-429
- Horowitz 2007** M.T. Horowitz, Monumentality and Social Transformation at Late Bronze Age Phlamoudhi-Vounari, Cyprus. Unpublished PhD dissertation, Columbia University, 2007
- Horowitz 2008** M.T. Horowitz, Phlamoudhi-Vounari: A Multi-Function Site in Cyprus, in: J.S. Smith (Hrsg.) *Views from Phlamoudhia, Cyprus. The Annual of the American Schools of Oriental Research*, Vol 63 (Boston 2008) 69-86
- Horowitz 2018** M.T. Horowitz, Community Storage and social change: Late Cypriot I pithoi at Phlamoudhi Vounari in: L. Hulin – L. Crewe – J.M. Webb (Hrsg.), *Structures of inequality on Bronze Age Cyprus, Studies in Honor of Alison (Nikosia 2018)* 89-105
- Hruby und Trusty 2017** J. Hruby – D. Trusty (Hrsg.), *From Cooking Vessels to Cultural Practices in the Late Bronze Age Aegean* (Oxford 2017)
- Hülst 1999** D. Hülst, *Symbol und soziologische Symboltheorie: Untersuchungen zum Symbolbegriff in Geschichte, Sprachphilosophie, Psychologie und Soziologie* (Opladen 1999)
- Hüsken 2013** U. Hüsken, Ritualfehler, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 129-134
- Hult 1977** G. Hult, Hala Sultan Tekke 3, *Architecture. Excavations 1972* (Göteborg 1977)
- Hult 1978** G. Hult, Hala Sultan Tekke 4. *Excavations in Area 8 in 1974 and 1975. Studies in Mediterranean Archaeology XLV:4* (Göteborg 1978)
- Hult 1983** G. Hult, *Bronze Age Ashlar Masonry in the Eastern Mediterranean. Cyprus, Ugarit, and Neighbouring Regions. Studies in Mediterranean Archaeology LXVI* (Göteborg 1983)
- Hult 1992** G. Hult, *Nitovikla Reconsidered. Medelhavsmuseet Memoir 8* (Stockholm 1992)
- Hunt 2006** G.R. Hunt, *Foundation Rituals and the Culture of Building in Ancient Greece, Unpublished PhD Dissertation, University of North Carolina, Chapel Hill, 2006*
- Huntingdon und Metcald 1979** R. Huntingdon und P. Metcald, *Celebrations of death: The anthropology of mortuary ritual* (Cambridge 1979)
- Huxley 1966** J. Huxley, *A Discussion on Ritualization of Behaviour in Animals and Man. Philosophical Transactions of the Royal Society of London* 251.772, 1966

- Iacovou 1988** M. Iacovou, The Pictorial Pottery of Eleventh Century B.C. Cyprus. *Studies in Mediterranean Archaeology* LXXIX (Jonsered 1989)
- Iacovou 1989** M. Iacovou, Society and Settlement in Late Cypriote III, in: E. Peltenburg (Hrsg.), *Early Society in Cyprus* (Edinburgh 1989) 52-59
- Iacovou 2012** M. Iacovou, From regional gateway to Cypriot kingdom. Copper deposits and copper routes in the chora of Paphos, in: V. Kassianidou – G. Papasavvas (Hrsg.), *Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millenium BC. A conference in honour of James D. Muhly. Nicosia, 10th-11th October 2009* (Nikosia 2012) 58-69
- Iakovidis 1991** S.E. Iakovidis, Ανασκαφή Μυκηνών Anaskafi Mikinon. *Prakt* (1988) (Athen 1991) 15-20
- Ilan 1995** D. Ilan, The Dawn of Internationalism – The Middle Bronze Age, in: T.E. Levy (Hrsg.), *The Archaeology of Society in the Holy Land* (London 1995) 297-315
- Ingold 2006** T. Ingold, Rethinking the Animate, Re-Animating Thought, *Ethnos: Journal of Anthropology* Volume 71, Issue 1, 2006, 9-20
- Ingold 2007** T. Ingold, Materials Against Materiality, *Archaeological Dialogues* 14(1), 2007, 1-16
- Ingold 2010** T. Ingold, Bringing Things Back to Life: Creative Entanglements in a World of Materials. NCRM Working Paper. Realities / Morgan Centre, University of Manchester. (2010) <http://eprints.ncrm.ac.uk/1306/07.03.2013>
- Insoll 2004** T. Insoll, *Archaeology, Ritual, Religion* (London – New York 2004)
- Ionas 1984** I. Ionas, Stratigraphies of Enkomi, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1984, 50-65
- Ionas 1985** I. Ionas, The Altar at Myrtou-Pigadhes: A Re-Examination of its Construction, Annual Report of the Department of Antiquities, Republic of Cyprus, 1985, 137-142
- Ionesov 1999** V. Ionesov, Imitative ritual in proto-Bactrian mortuary practice, *Current Anthropology* 40, 87-89
- Jacobsson 1994** I. Jacobsson, Aegyptiaca from Late Bronze Age Cyprus. *Studies in Mediterranean Archaeology* 112 (Jonsered 1994)
- Janssen 1975** J. Janssen, Commodity Prices from the Ramessid Period. An Economic Study of the Village of Necropolis Workmen in Thebes (Leiden 1975)

- James 1966** F. James, *The Iron Age at Beth Shan. A Study of Levels VI-IV*. University Museum monograph 28 (Philadelphia 1966)
- Jennings et al. 2005** J. Jennings – K.L. Antrobus – S.J. Atencio – E. Glavch – C. Luu, 'Drinking beer in a blissful mood.' Alcohol production, operational chains, and feasting in the ancient world, *Current Anthropology* 46/2, 2005, 275-303
- Jennings Jr. 1998** T. W. Jennings Jr., *Rituelles Wissen*, in: A. Belliger – D. J. Krieger (Hrsg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch* (Opladen – Wiesbaden 1998) 157-172
- Joffe 1998** A.H. Joffe, *Alcohol and Social Complexity in Ancient Western Asia*, *Current Anthropology* 39, 1998, 297-322
- Johnston 1971** W. Johnston, *A Late Bronze Age tholos tomb at ENkomi*, in: C.F.A. Schaeffer (Hrsg.), *Alasia I, Mission Archeologique d'Alasia IV* (Paris 1971)
- Johnson 1980** J. Johnson, *Maroni de Chypre* (Göteborg 1980)
- P. Johnson 1982** P. Johnson, *The Middle Cypriote pottery found in Palestine*, *Opuscula Atheniensia* 14, 1982, 49-72
- Jones 1986** R.E. Jones, *Greek and Cypriot Pottery. A Review of Scientific Studies* (Oxford 1986)
- Jones 1996** J.E. Jones, *Standardized Volumes? Mass-produces Bowls of the Jemdet Nasr Period From Abu Salabikh, Iraq*, *Paléorient* 22-1, 1996, 153-160
- Jones und Catling 1986** R.E. Jones – H. W. Catling, *Cyprus, 2500-500 BC; the Aegean and the Near East, 1500-1050 BC*, in: R.E. Jones (Hrsg.), *Greek and Cypriot pottery: a review of scientific studies*. Fitch Laboratory Occasional Paper 1, British School of Athens (Athen 1986) 523-625
- Jung 2011** R. Jung, *Tafeln in Enkomi vom 13. bis zum 12. Jh. v. u. Z.: Neue Töpfe auf dem Tisch oder neue Gäste am Tisch*, in: F. Blakolmer – C. Reinholdt – J. Weilhartner – G. Nightingale (Hrsg.), *Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 2009: Akten der Tagung vom 6. bis 7. März 2009 am Fachbereich Altertumswissenschaften der Universität Salzburg* (Wien 2011) 173-196
- Jung 2017** R. Jung, "Cooking vessels from Late Bronze Age Cyprus: Local traditions, western and eastern innovations," in: J. Hruby – D. Trusty (Hrsg.), *From Cooking Vessels to Cultural Practices in the Late Bronze Age Aegean* (Oxford 2017) 127-145
- Kaplan 1980** M.F. Kaplan, *The Origins and Distribution of Tell el Yahudiyeh Ware*, *Studies in Mediterranean Archaeology* LXII (Göteborg 1980)

- J. Karageorghis 1977** J. Karageorghis, *La Grande Déese de Chypre et son Culte. A Travers L'Iconographie de L'Epoque Néolithique au VIème s.a.C* (Lyon 1977)
- J. Karageorghis 2005** J. Karageorghis, *Kypris. The Aphrodite of Cyprus. Ancient sources and archaeological evidence* (Nikosia 2005)
- J. Karageorghis 2008** J. Karageorghis, *Aphrodite, Göttin aus Zypern*, in: *Zeit der Helden. Die "dunklen Jahrhunderte" Griechenlands 1200–700 v. Chr.* (Karlsruhe 2008) 272-273
- Karageorghis und Karageorghis 2002** J. Karageorghis – V. Karageorghis, *The Great Goddess of Cyprus or the genesis of Aphrodite on Cyprus*, in: S. Parpola – R. Whiting (Hrsg.), *Sex and Gender in the Ancient Near East. Proceedings of the 47th Rencontre Assyriologique Internationale* (Helsinki, July 2-6, 2001) (Helsinki 2002) 263-282
- Karageorghis 1960** V. Karageorghis, *Fouilles de Kition 1959*. *Bulletin de Correspondance Hellénique* 84, 1960, 289-379
- Karageorghis 1962** V. Karageorghis, *Chronique des fouilles à Chypre en 1961*. *Bulletin de Correspondance Hellénique* 86, 1962, 327-416
- Karageorghis 1964** V. Karageorghis, *A Late Cypriote tomb at Angastina*. *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1964, 11-29
- Karageorghis 1965a** V. Karageorghis, *Une nécropole du chypriote récent I à Pendayia*, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Nouveaux Documents pour l'Étude du Bronze Récent à Chypre. Études Chypriotes 3* (Paris 1965) 14-70
- Karageorghis 1965b** V. Karageorghis, *Fouilles des tombes du chypriote récent à Akhera*, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Nouveaux Documents pour l'Étude du Bronze Récent à Chypre. Études Chypriotes 3* (Paris 1965) 71-138
- Karageorghis 1965c** V. Karageorghis, *A Late Cypriote tomb at Tamassos*, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1965, 11-29
- Karageorghis 1965d** V. Karageorghis (Hrsg.), *Nouveaux Documents pour l'Étude du Bronze Récent à Chypre. Études Chypriotes 3* (Paris 1966)
- Karageorghis 1969** V. Karageorghis, *Chronique des fouilles à Chypre en 1968*. *Bulletin de Correspondance Hellénique* 93, 1969, 431-569
- Karageorghis 1970** V. Karageorghis, *Two religious documents of the Early Cypriote Bronze Age*. *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1970, 10-13
- Karageorghis 1971a** V. Karageorghis, *Le taureau et le serpent, 1500 ans de symbolisme religieux à Chypre*, *Archaeologia* 43, 1971, 58-63
- Karageorghis 1971b** V. Karageorghis, *Considerazioni sul sito archaeologico di Aghia Irini*, *Studia Micenei ed Egeo-Anatolici XIII*, 1971, 7-9

- Karageorghis 1972** V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1971, Bulletin de Correspondance Hellenique XCVI, 1972, 1005-1088
- Karageorghis 1973** V. Karageorghis, A Late Cypriote Board of Bronzes from Sinda, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1973, 72-82
- Karageorghis 1974** V. Karageorghis, Excavations at Kition I: The Tombs. Text und Plates (Nikosia 1974)
- Karageorghis 1976a** V. Karageorghis, Kition. Mycenaean and Phoenician Discoveries in Cyprus (London 1976)
- Karageorghis 1976b** V. Karageorghis, Chronique des fouilles à Chypre en 1975. Bulletin de Correspondance Hellenique 100, 1976, 839-906
- Karageorghis 1976c** V. Karageorghis, Kition auf Zypern, die älteste Kolonie der Phöniker (Bergisch Gladbach 1976)
- Karageorghis 1978** V. Karageorghis, The Goddess with uplift arms, Scripta Minora 2, 1987, 5-44
- Karageorghis 1979** V. Karageorghis, Cypriote Antiquities in the Pierides collection Larnaca Cyprus (Larnaka 1979)
- Karageorghis 1981** V. Karageorghis 1981, Annual Report of the Department of Antiquities (Nikosia 1981)
- Karageorghis 1982** V. Karageorghis, Cyprus from the Stone Age to the Romans (New York 1982)
- Karageorghis 1983** V. Karageorghis, Palaepaphos-Skales. An Iron Age Cemetery in Cyprus (Ausgrabungen in Alt-Paphos auf Zypern 3) (Konstanz 1983)
- Karageorghis 1984** V. Karageorghis, New Light on Late Bronze Age Cyprus, in: V. Karageorghis – J.D. Muhly (Hrsg.), Cyprus at the Close of the Late Bronze Age (Nikosia 1984) 19-22
- Karageorghis 1985a** V. Karageorghis, (Αρχαία Κυπριακή Τέχνη στο Μουσείο του Ιδρύματος Πιερίδη griechisch: Archaia Kypriaki Techni sto Mouseio tou Idrimatos Pieridi) Ancient Cypriote Art in the Pierides Foundation Museum (Larnaca 1985)
- Karageorghis 1985b** V. Karageorghis, Kition V: The Pre-Phoenician Levels (Nikosia 1985)
- Karageorghis 1989** V. Karageorghis, The Cyprus Museum (Nikosia 1989)
- Karageorghis 1990a** V. Karageorghis, The End of the Late Bronze Age in Cyprus (Nikosia 1990)
- Karageorghis 1990b** V. Karageorghis, Tombs at Palaepaphos. 1.Teratsoudhia. 2.Eliomylia (Nikosia 1990)

- Karageorghis 1991a** V. Karageorghis, *The Coroplastic Art of Ancient Cyprus 1. Chalcolithic-Late Cypriot* (Nicosia 1991)
- Karageorghis 1991b** V. Karageorghis, *A Middle Bronze Age scenic composition: copper-leaching or pot-making?*, in: F. Vandenaabeele und R. Laffineur (Hrsg.), *Cypriote Terracottas. Proceedings of the First International Conference of Cypriote Studies, Brussels-Liège-Amsterdam, 29 May-1 June, 1989* (Brüssel – Liège), 33-40
- Karageorghis 1991c** V. Karageorghis, *The Coroplastic Art of Cyprus: An Introduction*, in: F. Vandenaabeele und R. Laffineur (Hrsg.), *Cypriote Terracottas. Proceedings of the First International Conference of Cypriote Studies, Brussels-Liège-Amsterdam, 29 May-1 June, 1989* (Brüssel – Liège), 9-16 Pl. I-IV
- Karageorghis 1992** V. Karageorghis, *Miscellanea from Late Bronze Age Cyprus, Levant XXIV, 1992*, 212-217
- Karageorghis 1993** V. Karageorghis, *The Coroplastic Art of Cyprus. II. Late Cypriot II – Cypro-Geometric III* (Nicosia 1993)
- Karageorghis 1996** V. Karageorghis, *The Use of Masks Again*, *Journal of Prehistoric Religion* 10, 1996, 15-16
- Karageorghis 1998a** V. Karageorghis, *Hearths and bathtubs in Cyprus: a “Sea Peoples” innovation?*, in: S. Gitin – A. Mazar – E. Stern (Hrsg.), *Mediterranean Peoples in Transition: Thirteenth to Early Tenth Centuries BCE*, Israel Exploration Society (Jerusalem 1998) 276-282
- Karageorghis 1998b** V. Karageorghis, *Cultural Innovations in Cyprus Relating to the Sea Peoples*, in: E.D. Oren (Hrsg.), *The Sea Peoples and Their World: A Reassessment* (Philadelphia 2000) 255-280
- Karageorghis 1999** V. Karageorghis, *An Anatolian terracotta bull’s head from the Late Cypriote necropolis of Agia Paraskevi*, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1999*, 147-150
- Karageorghis 2000** V. Karageorghis, *Aniconical representations of divinities in Cypriote ‘naiskoí’*, *Actas del IV Congreso internacional de Estudios Fenicios y Púnicos. Cádiz 2 al 6 de Octubre de 1995. Vol. I* (Cadiz 2000) 51-65
- Karageorghis 2002a** V. Karageorghis, *Early Cyprus. Crossroads of the Mediterranean* (Los Angeles 2002)
- Karageorghis 2002b** V. Karageorghis, *Cypriote antiquities repatriated*, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2002*, 67-82
- Karageorghis 2006** V. Karageorghis, *Aspects of Everyday Life in Ancient Cyprus. Iconographic Representations* (Nicosia 2006)

- Karageorghis 2011a** V. Karageorghis, A Metallurgical Feast?, in: P.P. Betancourt – S.C. Ferrence (Hrsg.), *Metallurgy: Understanding How, Learning Why. Studies in Honor of James D. Muhly* (Pennsylvania 2011) 29-40
- Karageorghis 2011b** V. Karageorghis, Enkomi. The Excavations of Porphyrios Dikaios 1948-1958. Supplementary Catalogue of Finds (Nikosia 2011)
- Karageorghis 2012** V. Karageorghis (Hrsg.), *Ancient Cyprus. 9000 Years of Culture* (Nikosia 2012)
- Karageorghis und Demas 1984** V. Karageorghis – M. Demas, Pyla-Kokkinokremos. A Late 13th-Century B.C. Fortified Settlement in Cyprus (Nikosia 1984)
- Karageorghis und Demas 1985a** V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Part I (Nikosia 1985)
- Karageorghis und Demas 1985b** V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Part II (Nikosia 1985)
- Karageorghis und Demas 1985c** V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Plates (Nikosia 1985)
- Karageorghis und Demas 1985d** V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Plates & Sections (Nikosia 1985)
- Karageorghis und Demas 1988** V. Karageorghis - M. Demas. Excavations at Maa-Palaeokastro 1979–1986 (Nikosia 1988)
- Karageorghis und Kanta 2014** V. Karageorghis – A. Kanta, Pyla-Kokkinokremos. A late 13th century BC fortified settlement in Cyprus. Excavation 2010-2011. *Studies in Mediterranean Archaeology CXLII* (Uppsala 2014)
- Karageorghis und Masson 1975** V. Karageorghis – E. Masson, A propos de la découverte d'écaillés d'armure en bronze à Gastria-Alass (Chypre), *Archäologischer Anzeiger*, 1975, 209-222
- Karageorghis und Michaelides 1996** V. Karageorghis – D. Michaelides (Hrsg.), *The Development of the Cypriot Economy from the Prehistoric Period to the Present Day* (Nikosia 1996)
- Karageorghis und Vermeule 1982** V. Karageorghis – E.T. Vermeule, *Mycenaean Pictorial Vase Painting* (Cambridge 1982)
- Karageorghis und Violaris 2012** V. Karageorghis – Y. Violaris, *Tombs of the Late Bronze Age in the Limassol Area, Cyprus* (Nikosia 2012)
- Karageorghis et al. 1981** V. Karageorghis – J.N. Coldstream – P.M. Bikai – A.W. Johnston – M. Roberston – L. Jehasse, *Excavations at Kition IV. The Non-Cypriote Pottery* (Nikosia 1981)

- Karageorghis et al. 2004** V. Karageorghis – J. Charmay – L. Chrzanovski – D. Decrouez – J.-L. Zimmermann, *Ancient Cypriot Art in the Musee d'Art et d'Histoire, Geneva (Athen 2004)*
- Kassianidou 2001** V. Kassianidou, *Cypriot Copper in Sardinia: Yet another case of bringing coals to Newcastle?*, in: L. Bonfante – V. Karageorghis (Hrsg.), *Italy and Cyprus in Antiquity 1500 – 450 BC (Nikosia 2001)* 97-119
- Kassianidou 2005** V. Kassianidou, *Was Copper Production Under Divine Protection in Late Bronze Age Cyprus? Some Thoughts on an Old Question*, in: V. Karageorghis – H. Matthäus – S. Rogge (Hrsg.), *Cyprus: Religion and Society. Proceedings of an International Symposium on Cypriote Archaeology, Erlangen, 23 – 24 July 2004 (Möhnesee-Wamel 2005)* 127-142
- Kassianidou 2009b** V. Kassianidou, *“May he send me silver in very large quantities” EA 35*, in: D. Michaelides – V. Kassianidou – R.S. Merrillees (Hrsg.), *Egypt and Cyprus in Antiquity (Oxford 2009)* 48-57
- Kassianidou 2012** V. Kassianidou, *“Copper oxhide ingots and Cyprus – The story so far”*. *Numismatic Reports XXXIL-XLIII, 2012*, 9-54
- Kassianidou 2013** V. Kassianidou, *Metals*, in: E. Peltenburg (Hrsg.), *ARCANE. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean. Vol. II Cyprus. With contributions by Diane Bolger, David Frankel, Vasiliki Kassianidou, Priscilla Keswani, Carole McCartney, Demetra Papaconstantinou, Charalambos Paraskeva & Jennifer M. Webb (Brepolis 2013)* 231-251
- Kassianidou 2018** V. Kassianidou, *Late Bronze Age Cypriot hoards and modern collections Vasiliki*, in: L. Hulin – L. Crewe – J.M. Webb (Hrsg.), *Structures of inequality on Bronze Age Cyprus, Studies in Honor of Alison (Nikosia 2018)* 211-226
- Kassianidou und Michaelides 1996** V. Kassianidou – D. Michaelides, *Is there Cypriot gold? Geolocial facts versus written sources. Paper presented at the conference The Fortune of Greek Gold in the Hellenistic and Classical Period, 1996*
- Keane 1997** W. Keane, *Signs of Recognition: Powers and Hazards of representation in an Indonesian Society (Berkeley 1997)* 81-86
- Kehrberg 1995** I.C. Kehrberg, *Northern Cyprus in the Transition from the Early to the Middle Cypriot Period: Typology, Relative and Absolute Chronology of Some Early Cypriot III to Middle Cypriot I Tombs. Studies in Mediterranean Archaeology and Literature, Pocketbook 108 (Jonsered 1995)*
- Kemp und Merrillees 1980** B.J. Kemp – R.S. Merrillees, *Minoan Pottery in Second Millennium Egypt (Mainz 1980)*

- Kenna 1967** V.E.G. Kenna, The Seal Use of Cyprus in the Bronze Age, II, Bulletin Correspondance Hellenique 91, 1967, 522-577
- Kenna 1969** V.E.G. Kenna, Les sceaux de Chypre, Archéologie vivante 3, 1969, 135-140, 144-147
- Kenna 1971** V.E.G. Kenna, Corpus of Cypriote Antiquities 3. Catalogue of the Cypriote Seals of the Bronze Age in the British Museum. Studies in Mediterranean Archaeology XX:3 (Göteborg 1971)
- Kertzner 1988** D.I. Kertzner, Ritual Politics, and Power (London 1988)
- Keswani 1989a** P.S. Keswani, Mortuary Ritual and Social Hierarchy in Bronze Age Cyprus. Unpublished Ph.D. Dissertation University of Michigan (1989)
- Keswani 1989b** P.S. Keswani, Dimensions of social hierarchy in Late Bronze Age Cyprus: an analysis of the mortuary data from Enkomi, Journal of Mediterranean Archaeology 2, 1989, 49-86
- Keswani 1993** P.S. Keswani, Models of Local Exchange in Late Bronze Age Cyprus, Bulletin of the American Schools of Oriental Research 292, 1993, 73-83
- Keswani 1994** P.S. Keswani, The social context of animal husbandry in early agricultural societies: ethnographic insights and archaeological example from Cyprus, Journal of Anthropological Archaeology 13, 1994, 255-277
- Keswani 1996** P.S. Keswani, Hierarchies, Heterarchies, and Urbanisation Processes: The View from Bronze Age Cyprus, Journal of Mediterranean Archaeology 9, 1996, 211-250
- Keswani 2004** P.S. Keswani, Mortuary Ritual and Society in Bronze Age Cyprus (London 2004)
- Keswani 2005** P.S. Keswani, Death, prestige, and copper in Bronze Age Cyprus, American Journal of Archaeology 109, 2005, 341-401
- Keswani 2012** P.S. Keswani, Mortuary Practices and Burial Cults in Cyprus from the Bronze Age through the Early Iron Age, in: G. Cadogan – M. Iacovou – K. Kopaka – J. Whitley (Hrsg.), Parallel Lives: Ancient Island Societies in Crete and Cyprus. British School of Archaeology at Athens Studies 20 (London 2012) 313-330
- Keswani 2013** P.S. Keswani, Burial Practices in 3rd Millenium Cyprus: A Chronological Overview, in: E. Peltenburg (Hrsg.), ARCANE. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean. Vol. II Cyprus. With contributions by Diane Bolger, David Frankel, Vasiliki KAssianidou, Priscilla Keswani, Carole McCartney, Demetra Papaconstantinou, Charalambos Paraskeva & Jennifer M. Webb (Brepolis 2013) 161-230

- Keßeler 2016** A. Keßeler, Affordanz, oder was Dinge können! in: K.P. Hofmann – T. Meier – D. Mölders – S. Schreiber (Hrsg.), Massendinghaltung in der Archäologie. Der Material Turn und die Ur- und Frühgeschichte (Leiden 2016) 343-363
- Kilian 1992** K. Kilian, Mykenische Heiligtümer der Peloponnes, in: H. Froning – T. Hölscher – H. Mielsch (Hrsg.), Kotinos. Festschrift für Erika Simon (Mainz 1992) 10-25
- Kingsnorth 2003** A. Kingsnorth, The Knapped Stone, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher, Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus CAARI Monographs 4 (Boston 2003) 289-368
- Killen 1994** J. T. Killen, Thebes Sealings, Knossos Tablets and Mycenaean State Banquets, BICS 39, 67-84
- Killen 1998** J. T. Killen, The Pylos Tablets Revisited, in: F. Rougemont – J.-P. Olivier (Hrsg.), Recherches récentes en épigraphie créto-mycénienne, BCH 122, 1998
- Killbrew und Lehmann 2013** A.E. Killbrew – G. Lehmann (Hrsg.), The Philistines and Other „Sea Peoples” in Text and Archaeology. T. Schneider (Hrsg.), Society of Biblical Literature. Archaeology and Biblical Studies (Atlanta 2013)
- Kiriati und Knappett 2018** E. Kiriati – C. Knappett (Hrsg.), Human Mobility and Technological Transfer in the Prehistoric Mediterranean (Cambridge 2018)
- Kliman 1996** D.G. Kliman, Appendix 1: surface surveys, in: J.E. Coleman – J.A. Barlow – M.K. Mogelonsky – K.W. Schaar, Alambra: A Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Archaeological Investigations by Cornell University 1974-1985. Studies in Mediterranean Archaeology 118 (Jonsored 1996) 345-357
- Kling 1989** B. Kling, Mycenaean III C:1b and Related Pottery in Cyprus, Studies in Mediterranean Archaeology 87 (Göteborg 1989)
- Kling und Muhly 2007** B.B. Kling – D. Muhly, Joan du Plat Taylor’s Excavation at the Late Bronze Age Mining Settlement at Apliki Karamallos 1. Studies in Mediterranean Archaeology 134, 1 (Sävedalen 2007)
- Knapp 1976** A. B. Knapp, A Re-Examination of the Interpretation of Cypriot Material Culture in the MCIII-LCI Period in the Light of Textual Evidence. Unpublished Ph.D. dissertation, University of California (Berkeley 1976)
- Knapp 1980** A.B. Knapp, KBo I 26: Alashiya and Hatti, Journal of Cuneiform Studies 32, 1980, 43-47
- Knapp 1985** A.B. Knapp, Alashiya, Caphtor/Keftiu, and eastern Mediterranean trade: recent studies in Cypriote archaeology and history, Journal of Field Archaeology 12, 1985, 231-250

- Knapp 1986** A.B. Knapp, Copper Production and Divine Protection: Archaeology, Ideology and Social Complexity on Bronze Age Cyprus (Göteborg 1986)
- Knapp 1988a** A.B. Knapp, Hoards d'Evres: Of Metals & Men on Bronze Age Cyprus, *Oxford Journal of Archaeology* 7(2) (Oxford 1988) 147-176
- Knapp 1988b** A.B. Knapp, Ideology, archaeology and polity, *Man* 23, 1988, 133-163
- Knapp 1988c** A.B. Knapp, Copper production and eastern Mediterranean trade: The rise of of complex society on Cyprus, in: J. Gledhill – B. Bender – M.T. Larsen (Hrsg.), *State and Society: Emergence and Development of Social Hierarchy and Political Centralization* (London 1988) 149-169
- Knapp 1990** A.B. Knapp, Production, Location and Integration in Bronze Age Cyprus. *Current Anthropology* 31 (Chicago 1990) 147-176
- Knapp 1993** A.B. Knapp, Social Complexity: incipience, emergence, and development on prehistoric Cyprus. *Bulletin of the Americal School of Oriental Research* 292, 1993, 85-108
- Knapp 1994** A.B. Knapp, Emergence, Development, and Decline on Bronze Age Cyprus, in: C. Mathers – S. Stoddart (Hrsg.), *Development and Decline in the Mediterranean Bronze Age*. Sheffield Archaeological Monographs 8 (Sheffield 1994) 271-303
- Knapp 1996a** A.B. Knapp, Introduction, in: A.B. Knapp (Hrsg.), Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 1-13
- Knapp 1996b** A.B. Knapp, Settlement and Society on Late Bronze Age Cyprus: Dynamics and Developments, in: P. Åström und E. Herscher (Hrsg.), *Late Bronze Age Settlemt in Cyprus: Function and Relationship*, *Studies in Mediterranean Archaeology Pocket-Book CXXVI* (Jonsered 1996) 54-80
- Knapp 1997** A.B. Knapp, *The Archaeology of Late Bronze Age Cypriot Society: The Study of Settlement, Survey and Landscape* (Glasgow 1997)
- Knapp 2001** A.B. Knapp, Archaeology and ethnicity: a dangerous liaison, *Archaeologia Cypria* 4, 2003, 29-46
- Knapp 2006** A.B. Knapp, Copper Production and Divine Protection: Archaeology, Ideology and Social Complexity on Bronze Age Cyprus (Sydney 2006)
- Knapp 2008** A.B. Knapp, *Identity, Insularity and Connectivity: Prehistoric and Protohistoric Cyprus* (Oxford 2008)

- Knapp 2012** A.B. Knapp, Matter of Fact: Transcultural Contacts in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean, in: J. Maran – P.W. Stockhammer (Hrsg.), *Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters* (Exeter 2012) 32-50
- Knapp 2013a** A.B. Knapp, *The Archaeology of Cyprus. From Earliest Prehistory Through the Bronze Age* (Cambridge 2013)
- Knapp 2013b** A.B. Knapp, Revolution Within Evolution: The Emergence of a ‘Secondary State’ on Protohistoric Bronze Age Cyprus, *Levant* 45(1), 2013, 19-44
- Knapp 2013c** A.B. Knapp, Prehistory and History in the TAESP Landscape, in: M. Given – A.B. Knapp – J. Noller – L. Sollars – V. Kassianidou (Hrsg.), *Landscape and Interaction. The Troodos Archaeological and Environmental Survey Project, Cyprus. Volume I. Methodology, Analysis and Interpretation. Levant Supplementary Series Volume 14* (Oxford – Oakville 2013) 321-342
- Knapp 2018** A.B. Knapp, Wealth, inequality, and complexity: mortuary practices at Kalavassos Ayios Dhimitrios, in: L. Hulin – L. Crewe – J.M. Webb (Hrsg.), *Structures of inequality on Bronze Age Cyprus, Studies in Honor of Alison* (Nicosia 2018) 7-19
- Knapp und Cherry 1994** A.B. Knapp – J.F. Cherry, *Provenience Studies and Bronze Age Cyprus: Production, Exchange and Politico-Economic Change. Monographs in World Archaeology 21* (Madison 1994)
- Knapp und Meskell 1997** A.B. Knapp – L. Meskell, Bodies of Evidence on Prehistoric Cyprus, *Cambridge Archaeological Journal* 7(2), 1997, 183-204
- Knapp et al. 1988** A.B. Knapp – J.D. Muhly – P.M. Muhly, To Hoard is Human: Late Bronze Age Metal Deposits in Cyprus and the Aegean, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus, Part 1*, 1988, 233-261
- Knappett 2004** C. Knappett, The Affordance of Things: A Post-Gibsonian Perspective on the Relationality of Mind and Matter, in: E. DeMarrais – C. Gosden – C. Renfrew (Hrsg.), *Rethinking Materiality: The Engagement of Mind with the Material World* (Cambridge 2004) 43-51
- Knappett 2005** C. Knappett, “Animacy, Agency, and Personhood,” in *Thinking through material culture: an interdisciplinary perspective* (Philadelphia 2005) 11-34
- Knappett 2011a** C. Knappett, *An Archaeology of Interaction: Network Perspectives on Material Culture and Society* (Oxford 2011)

- Knappett 2011b** C. Knappett, Networks of objects, meshworks of things, in: T: Ingold (Hrsg.), *Redrawing Anthropology: Materials, Movements, Lines. Anthropological Studies of Creativity and Perception* (Farnham 2011) 45-63
- Knox 2004** D.K. Knox, *Forts, Warriors and Weaponry: Investigating Social Upheaval on Cyprus during MC III-LC I*, Unpublished MPhil Thesis. Faculty of Classics, University of Cambridge, 2004
- Knox 2012** D.-K. Knox, *Making Sense of Figurines in Bronze Age Cyprus. A Comprehensive Analysis of Cypriot Ceramic Figurative Material from EC I – LC IIIA (c. 2300BC – c.1100BC)*. A thesis submitted to The University of Manchester for the degree of Doctor of Philosophy in the Faculty of Humanities (Unpubliziert 2012) https://www.research.manchester.ac.uk/portal/files/54520572/FULL_TEXT.PDF 04.10.2017
- Knox 2013** D.-K. Knox, *Figurines and figurative vessels at Early Cypriot Bellapais Vounous*, in: A.B. Knapp – J.M. Webb – A. McCarthy (Hrsg.), J.R.B. Stewart. *An Archaeological Legacy* (Uppsala 2013) 47-57
- Knox 2016** D.-K. Knox, *Figurines and Complex Identities in Late Bronze Age Cyprus*, in: M. Mina – S. Triantaphyllou – Yiannis Papadatos (Hrsg.), *An Archaeology of Prehistoric Bodies and Embodied Identities in The Eastern Mediterranean* (Oxford – Philadelphia 2016) 32-38
- Knox 2017** D.-K. Knox, *Mediterranean – Cyprus*, in: T. Insoll, *The Oxford Handbook of Prehistoric Figurines* (Oxford 2017) 755-776
- Koehl 2006** R.B. Koehl, *Aegean Bronze Age Rhyta* (Philadelphia 2006)
- Kopcke 1990** G. Kopcke, *Handel*, in: H.-G. Buchholz (Hrsg.), *Archaeologia Homericæ 2* (Göttingen 1990) M1-157
- Korkuti und Petruso 1989** M. Korkuti – K. Petruso, *Archaeology in Albania*, *American Journal of Archaeology* 97, 1993, 703-744
- Kostoula und Maran 2012** M. Kostoula – J. Maran, *A Group of Animal-headed Faience Vessels from Tiryns*, in: G. Lehmann - Z. Talshir - M. Gruber - S. Ahituv (Hrsg.), *All the Wisdom of the East. Studies in Near Eastern Archaeology and History in Honor of Eliezer D. Oren*, *Orbis Biblicus et Orientalis* (Fribourg 2012) 193-234
- Kourou 2002** N. Kourou, *Aegean and Cypriote wheel-made terracotta figures of the Early Iron Age: continuity and disjunction*, in: E. A. Braun-Holzinger – H. Matthäus (Hrsg.), *Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. Zum 1. Jahrtausend v. Chr. Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion* (Möhnesee 2002) 11-34

- Kramer 1987** F. Kramer, s.v. Ritual, in: B. Streck (Hrsg.), Wörterbuch der Ethnologie (Köln 1987) 181-183
- Kramer-Hajos 2016** M. Kramer-Hajos, Mycenaean Greece and the Aegean World. Palace and Province in the Late Bronze Age (2016 Cambridge)
- Krebernik 1999** M. Krebernik, Zypern im III und II Jahrtausend aus altorientalischer Sicht, in: Kreta und Zypern: Religion und Schrift. Von der Frühgeschichte bis zum Ende der archaischen Zeit (Altenburg 1996) 169-185
- Kreinath et al. 2006** J. Kreinath – J.A.M. Snoek – M. Stausberg (Hrsg.), Theorizing Rituals: Issues, Topics, Approaches, Concepts, in: S. Engler – K. Knott – P. P. Kumar – K. von Stuckrad (Hrsg.), Numen Book Series. Studies in the History of Religion Volume 114-1 (Leiden – Boston 2006)
- Kron 1992** U. Kron, Bätyle, Heilige Steine, in: H. Froning (Hrsg.), Kotinos. Festschrift für Erika Simon (Mainz 1992) 56-70
- Kromholz 1982** S. F. Kromholz, The Bronze Age Necropolis at Ayia Paraskevi, Studies in Mediterranean Archaeology Pocket-book 17 (Göteborg 1982)
- Kuch 2018** N. Kuch, Dealing with Death. Destruktive Modifikation an Beigaben als Teil frühzeitlicher Bestattungssitten? Fallbeispiele aus der Nekropole von Helwan, Operation 4, in: J. Aschmoneit A. Verbovsek – B. Backes (Hrsg.), Funktion/en: Materielle Kultur – Sprache – Religion: Beiträge des Siebten Berliner Arbeitskreises Junge Aegyptologie (BAJA 7) 2.12.-4.12.2016 (Berlin 2018) 115-124
- Kuch 2021** N. Kuch, Ritualfragmente. Deponierungen fragmentierter Steingefäße als ritueller Handlungskomplex frühzeitlicher Bestattungspraktiken. Darstellungen und Rekonstruktionsversuche ausgehend von dem Nekropolenareal Operation 4, Helwan (Wien 2021)
- Kuijt und Chesson 2005** I. Kuijt – M. Chesson, Lumps of clay and pieces of stone: ambiguity, bodies, and identity as portrayed in Neolithic figurines, in: S. Pollock – R. Bernbeck (Hrsg.), Archaeologies of the Middle East: Critical Perspectives (Oxford 2005) 153-183
- Kulakoğlu 1999** F. Kulakoğlu, Some Animal Representations on Kultepe Pottery of the Assyrian Trading Colony Period, in: T. Mikasa - K. Sakurai - M. Ohno (Hrsg.), *Essays on Ancient Anatolia* (Wiesbaden 1999) 149-166
- Kyriakidis 2018** E. Kyriakidis, Rituals, Games and Learning, in: C. Renfrew – I. Morley – M. Boyd (Hrsg.), *Ritual, Play and Belief, in Evolution and Early Human Societies* (Cambridge 2018) 302-308

- Lagarce 1971** J. Lagarce, La Cachette de Fondateur aus Épées (Enkomi 1967) et l'Atelier Voisin, in: C.F.A. Schaeffer, Alasia I (Paris 1971) 381-432
- Lagarce und Lagarce 1985** J. Lagarce – E. Lagarce, Alasia IV: Deux Tombes du Chypriote Recente d'Enkomi (Tombes 1851 et 1907). Éditions Recherche sur les Civilisations, Mémoire 51 (Paris 1985)
- Lagarce und Lagarce 1986** J. Lagarce – E. Lagarce, Les supports en bronze, in: J.C. Courtois – J. Lagarce – E. Lagarce (Hrsg.), Enkomi et le Bronze Récent à Chypre (Nicosia 1986) 84-100
- Lang 1998** B. Lang, „Ritual/Ritus“, in: H. Cancik – B. Gladigow – K.H. Kohl (Hrsg.), Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Band 4 (Stuttgart 1998) 442-458
- Langer und Snoek 2013** R. Langer – J.A.M. Snoek, Ritualtransfer, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 188-196
- Latour 2002** B. Latour, Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft (Frankfurt a. M. 2002)
- Latour 2005** B. Latour, Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network Theory (Oxford 2005)
- Lave und Wenger 1991** J. Lave – E. Wenger, Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation (Cambridge 1991)
- Law Library of Congress, Cyprus 2009** Law Library of Congress, Cyprus, Destruction of Cultural Property in the Northern Part of Cyprus and Violations of International Law, April 2009
<https://www.loc.gov/law/help/cultural-property-destruction/cyprus.php> 20.07.2018
- Leach 1964** E. Leach, Ritual, in: J. Gould – W. Kolb (Hrsg.), A Dictionary of the Social Sciences (London 1964) 607-608
- Leach 1968** E. Leach, Ritual, in: International Encyclopedia of the Social Sciences (New York 1968) 520-526
- Leach 1976** E. Leach, Culture and Communication: The Logic by which Symbols are Connected; an introduction to the Use of Structuralist Analysis in Social Anthropology (Cambridge 1976)
- Lech et al. 2016** R.K. Lech – O. Güntürkün – B. Suchan, An interplay of fusiform gyrus and hippocampus enables prototype- and exemplar-based category learning, Behavioural Brain Research 311, 2016, 239-246
- Leonard 2015** K. Leonard, Ritual in Late Bronze Age Ireland. Material Culture, Practices Landscape Setting and Social Context (Oxford 2015)

- Lévi-Strauss 1999** C. Lévi-Strauss, *Traurige Tropen* (Frankfurt 1999 (1955))
- Levy 2006** T.E. Levy, *Archaeology, anthropology and cult: Exploring religion in formative middle range societies*, in: T. E. Levy (Hrsg.), *The Archaeology of Society in the Holy Land* (London 2006) 226-244
- Lewis 1989** T.J. Lewis, *Cults of the Dead in Ancient Israel and Ugarit* (Atlanta 1989)
- Ling und Stos-Gale 2015** J. Ling und Z. Stos-Gale, *Representations of Oxhide ingots on Scandinavian Rocks? Traces after a Bronze Age traveller's tale*, *Antiquity* 89, no. 343, 2015, 191-209
- Liverani 1979** M. Liverani, *Dono, tribute, commercio: idioslogia dello scambio nella tarda eta del bronzo*, *Annali dell'Instituto Italiano di Numismatica* 26, 1979, 9-28
- Lo Schiavo 2008** F. Lo Schiavo, *Oxhide ingots in the central Mediterranean: recent perspectives*, in: I. Tzachili (Hrsg.), *Aegean Metallurgy in the Bronze Age* (Athens 2008) 277-345
- Lo Schiavo 2009** F. Lo Schiavo, *Oxhide ingots in Sardinia*, in: F. Lo Schiavo – J.D. Muhly – R. Maddin – A. Giunlia Mair (Hrsg.), *Oxhide Ingots in the Central Mediterranean*, *Biblioteca di Antichità Ciprota* 8 (Rom 2009) 225-407
- Lo Schiavo und Campus 2013** F. Lo Schiavo – F. Campus, *Metals and beyond: Cyprus and Sardinia in the Bronze Age Mediterranean network*, *Pasiphae* 7, 2013, 147-158
- Lolos et al. 2007** Y. Lolos – C. Marabea – V. Oikonomou, *Ajax's Capital. The Seat of the Maritime Kingdom of Salamis*, in: C. Pepe (Hrsg.), *Men, Lands and Seas. L' archeologia nel Mare*, *Atti del Convegno*, Napoli, 27-28 Giugno 2006, *Quaderni della Ricerca Scientifica* 7, *Universita Degli Studi Suor Orsola Benincasa* (Neapel 2007) 114-127
- Lorentz 2005** K.O. Lorentz, *Late Bronze Age Burial Practices: Age as a Form of Social Difference*, in: V. Karageorghis – H. Matthäus – S. Rogge (Hrsg.), *Cyprus: Religion and Society. Proceedings of an International Symposium on Cypriote Archaeology*, Erlangen, 23–24 July 2004 (*Möhnesee-Wamel* 2005) 41-56
- Lorentz 2009** K.O. Lorentz, *Human remains in the Cyprus Museum*, in: J.M. Webb – D. Frankel – K.O. Eriksson – J.B. Hennessy, *The Bronze Age Cemeteries at Karmi Paleaolona and Lapatsa in Cyprus. Excavations by J.R.B. Stewart* (SIMA 136) (*Sävedalen* 2009) 265-281
- Lorenz 1966** K. Lorenz, *On Aggression* (London 1966)

- Loud 1948** G. Loud, Megiddo II. Oriental Institute Publications 62 (Chicago 1948)
- Loulloupis 1973** M. Loulloupis, Mycenaean ‚Horns of Consecration‘ in Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Acts of the International Archaeological Symposium ‚The Mycenaeans in the Eastern Mediterranean‘, 27 March–2 April 1972 (Nikosia 1973) 225-244
- Loulloupis 1979** M.C. Loulloupis, The Position of the Bull in the Prehistoric Religions of Crete and Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Acts of the International Archaeological Symposium "The Relations between Cyprus and Crete, ca. 2000-500 B.C.", Nicosia, 16-22 April 1978 (Nikosia 1979) 215-222
- Lubsen-Admiraal 2004** S.M. Lubsen-Admiraal, Corpus of Cypriote Antiquities 25: Ancient Cypriote Art in the T. N. Zintilis Collection, Studies in Mediterranean Archaeology 20:25 (Sävedalen 2004)
- Luhmann 1990** N. Luhmann, Funktion der Religion (Frankfurt am Main 1990)
- Lunt 1995** D. Lunt, Lemba-Lakkous and Kissonerga-Mosphilia: evidence from the dentition in Chalcolithic Cyprus, in: S. Campbell – A. Green (Hrsg.), The Archaeology of Death in the Ancient Near East (Oxford 1995) 56-61
- Lunt und Watts 1998** D.A. Lunt – M.E. Watts, The human dentitions, in: E. Peltenburg et al. (Hrsg.), Lemba Archaeological Project Volume II.A1. Excavations at Kissonerga-Mosphilia 1979-1992. Studies in Mediterranean Archaeology Volume LXX:2 (Jonsered 1998) 73-83
- MacLachlan 2002** B. MacLachlan, The Ungendering of Aphrodite, in: D. Bolger – N. Serwind (Hrsg.), Engendering Aphrodite. Women and Society in Ancient Cyprus. CAARI Monograph Series 3/ASOR Archaeological Reports 7 (Boston 2002) 365-378
- Maddin et al. 1983** R. Maddin – J.D. Muhly – T. Stech Wheeler, Metal Working, in: T. Dothan – A. Ben-Tor, Excavations at Athienou, Cyprus. 1971-1972. Qedem 16 (Jerusalem 1983)
- Maguire 1992** L. Maguire, A cautious approach to the Middle Bronze Age chronology of Cyprus. Egypt and the Levant. International Journal for Egyptian Archaeology and Related Disciplines 3, 1992, 115-120
- Maguire 1995** L. Maguire, Tell el-Dab’a. The Cypriot connection, in: W.V. Davies – L. Schofield (Hrsg.), Egypt, the Aegean and the Levant. Interconnections in the Second Millennium BC (London 1995) 54-65
- Maier 1969** F.G. Maier, Excavations at Kouklia (Palaepaphos) 1986, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1969, 33-42

- Maier 1973** F.G. Maier, Evidence for Mycenaean settlement at Old Paphos, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Acts of the International Symposium ,The Mycenaeans in the Eastern Mediterranean (Nikosia 1973) 68-78
- Maier 1976** F.G. Maier, Excavations at Kouklia (Palaepaphos). Eighth Preliminary Report: Season 1975, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1976, 92-97
- Maier 1985** F.G. Maier, Alt-Paphos auf Cypern. Ausgrabungen zur Geschichte von Stadt und Heiligtum 1966-1984 (Mainz 1985)
- Maier und Karageorghis 1984** F.G. Maier – V. Karageorghis, Paphos. History and Archaeology (Nikosia 1984)
- Maier und Wartburg 1985** F.G. Maier – M.-L. von Wartburg, Reconstructing history from the earth, c. 2800 BC-1600 AD. Excavating at Palaepaphos, 1966-1984, in: V. Karageorghis, Archaeology in Cyprus 1960-1985 (Nikosia 1985) 142-172
- Malafouris 2007** L. Malafouris, The Sacred Engagement: Outline of a hypothesis about the origin of human ‘religious intelligence’, in: D. A. Barrowclough – C. Malone (Hrsg.), Cult in Context. Reconsidering Ritual in Archaeology (Exeter 2007) 198-204
- Mallowan 1936** M. Mallowan, Excavations at Chagar Bazar, Iraq 3, 1936, 55-56
- Malone et al. 2007** C. Malone – D.A. Barrowclough – S. Stoddart, Introduction: Cult in Context, in: D.A. Barrowclough – C. Malone (Hrsg.), Cult in Context. Reconsidering Ritual in Archaeology (Oxford 2007) 1-7
- Manning 1993** S.W. Manning, Prestige, Distinction and competition: The Anatomy of Socio-Economic Complexity in 4th – 2nd Millennium B.C.E. Cyprus. Bulletin of the American Schools of Oriental Research 292, 1993, 35-58.
- Manning 1998a** S.W. Manning, Changing pasts and socio-political cognition in Late Bronze Age Cyprus. World Archaeology 30(1), 1998, 39-58
- Manning 1998b** S.W. Manning, Tsaroukkas, Mycenaeans, and trade project: Preliminary report on the 1996-97 seasons. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1998, 39-54
- Manning 1999** S.W. Manning, A Test of Time. The Volcano of Thera and the Chronology and History of the Aegean and East Mediterranean in the Mid Second Millennium (Oxford 1999)
- Manning 2010** S. W. Manning, Chronology and Terminology, in: E. H. Cline (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean (ca. 3000-1000 BC) (Oxford 2010) 11-27

- Manning 2013a** S.W. Manning, Cyprus at 2200 BC: rethinking the chronology of the Cypriot Early Bronze Age, in: A.B. Knapp – J.M. Webb – A. McCarthy (Hrsg.), J.R.B. Stewart. *An Archaeological Legacy*. (Uppsala 2013) 1-21
- Manning 2013b** S.W. Manning, Appendix: A New Radiocarbon Chronology for Prehistoric and Protohistoric Cyprus, ca. 11,000-1050 Cal BC, in: A.B. Knapp (Hrsg.), *The Archaeology of Cyprus. From Earliest Prehistory Through the Bronze Age* (Cambridge 2013) 477-533
- Manning und De Mita 1997** S.W. Manning – F.A. De Mita, Cyprus, the Aegean, and Maroni-Tsaroukkas. *Proceedings of the International Archaeological Conference 'Cyprus and the Aegean in Antiquity'* (Nikosia 1997) 103-141
- Manning und Monks 1998** S.W. Manning – S.J. Monks, Late Cypriot tombs at Maroni Tsaroukkas, Cyprus. *Annual of the British School of Athens*, 93, 1998, 297-351
- Manning und Fisher 2018** S.W. Manning – K.D. Fisher, Locating the Late Bronze Age peasant in Cyprus?, in: L. Hulin – L. Crewe – J.M. Webb (Hrsg.), *Structures of inequality on Bronze Age Cyprus, Studies in Honor of Alison* (Nikosia 2018) 121-138
- Manning und Swiny 1992** S.W. Manning – S. Swiny, Sotira-Kaminoudhia and the chronology of the Early Bronze Age in Cyprus, *Oxford Journal of Archaeology* 13, 1992, 149-172
- Manning et al. 2001** S.W. Manning – B. Weniger – A. K. South – B. Kling – P. I. Kuniholm – J.D. Muhly – S. Hadjisavvas – D. A. Sewell – G. Cadogan, Absolute age range of the Late Cypriot IIC period on Cyprus, *Antiquity* 75, 2001, 328-340
- Manning et al. 2002** S.W. Manning – D.A. Sewell – E. Herscher, Late Cypriot maritime trade in action. Underwater survey at Maroni Tsarroukas and the contemporary east Mediterranean trading system, *Annual of the British School at Athens* 97, 2002, 97-162
- Maran 2004** J. Maran, The Spreading of Objects and Ideas in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean. Two Case Examples from the Argolid of the 13th and 12th Centuries B. C. E., *Bulletin of the American School of Oriental Research* 336, 2004, 11-30
- Maran 2006** J. Maran, Coming to Terms with the Past: Ideology and Power in Late Helladic IIIC. In S. Deger-Jalkotzy and I. S. Lemos (eds), *Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer*. *Edinburgh Leventis Studies* 3, (Edinburgh 2006) 123-150

- Maran 2011** J. Maran, Evidence for Levantine Religious Practice in the Late Bronze Age Sanctuary of Phylakopi on Melos?, in: J. Avriam – S. Gitin – A. Mazar – N. Na’aman – E. Stern – S. Zuckerman (Hrsg.), *Eretz-Israel, Archaeological, Historical and Geographical Studies* 30 (Jerusalem 2011) 65-73
- Maran 2012a** J. Maran, One World Is Not Enough: The Transformative Potential of Intercultural Exchange in Prehistoric Societies, in: P.W. Stockhammer (Hrsg.), *Conceptualizing Cultural Hybridization. A Transdisciplinary Approach, Transcultural Research - Heidelberg Studies on Asia and Europe in a Global Context* (Heidelberg 2012) 59-66
- Maran 2012b** J. Maran, Architektonischer Raum und soziale Kommunikation auf der Oberburg von Tiryns – Der Wandel von der mykenischen Palastzeit zur Nachpalastzeit, in: F. Arnold – A. Busch – R. Haensch – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Orte der Herrschaft. Charakteristika von antiken Machtzentren* (Rahden, Westfalen 2012) 150-158
- Maran 2012c** J. Maran, Ceremonial Feasting Equipment, Social Space and Interculturality in Post-Palatial Tiryns. in: J. Maran – P.W. Stockhammer, *Materiality and Social Practice: Transformative Capacities of Intercultural Encounters* [Oxford – Oakville 2012] 121-136
- Maran 2016** J. Maran, Towards an Anthropology of Religion in Minoan and Mycenaean Greece, in: E. Alram-Stern – F. Blakolmer – S. Deger-Jalkotzy – R. Laffineur – J. Weilhartner (Hrsg.), *Metaphysis. Ritual, Myth and Symbolism in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 15th International Aegean Conference, Vienna, Institute for Oriental and European Archaeology, Aegean and Anatolian Department, Austrian Academy of Sciences and Institute of Classical Archaeology, University of Vienna, 22-25 April 2014. Aegaeum* 39 (Leuven 2016) 581-591, CLVIII-CLIX
- Maran und Papadimitriou 2006** J. Maran – A. Papadimitriou, Forschungen im Stadtgebiet von Tiryns 1999-2002. *Archäologischer Anzeiger* 2006.1 (Berlin 2006) 97-169
- Marinatos 1997** N. Marinatos, Minoan and Mycenaean Larnakes: A Comparison, in: J. Driessen – A. Farnoux (Hrsg.), *La Crète mycénienne: Actes de la Table Ronde Internationale organisée par l'École française d'Athènes* (26-28 Mars 1991). *BCH Supplément* 30 (Paris 1997) 281-292
- Martinez et al. 2015** P. Martínez – M. Pilar – S. Laure, The Bell Beaker transition in Europe: mobility and local evolution during the third millennium BC (Oxford 2015)

- Markou 2016** A. Markou, Libations and the Use of Mycenaean Conical Rhyta in Ritual Practice in the Late Cypriot IIA-III A Period, in: R. Maguire – J. Chick (Hrsg.), *Approaching Cyprus. Proceedings of the Post-Graduate Conference of Cypriote Archaeology (PoCA) held at the University of East Anglia, Norwich, 1st-3rd November 2013* (Cambridge 2016) 22-39
- Massetti 2006** M. Masseti, Domestic fauna and anthropochorus fauna, *Human Evolution* 21, 2006, 85-93
- Masson 1971** O. Masson, Deux Petits Lingots de Cuivre Inscrits d'Enkomi, in: C.F.A. Schaeffer, *Alasia I, Mission Archéologique d'Alasia IV* (Paris 1971) 449-455
- Masson 1976** O. Masson, Á la recherche des vestiges proche-orientaux á Chypre. Fin du Bronze moyen et début du Bronze Récent, *Archäologischer Anzeiger*, 1976, 139-165
- Masson 1983** E. Masson, Premiers documents chypro-minoens du site Kalavassos-Ayios Dhimitrios, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1983, 131-41
- Masson und Masson 1983** E. Masson – O. Masson, Les objets inscrits de Palaepaphos-Skales, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Palaepaphos-Skales: An Iron Age Cemetery in Cyprus* (Konstanz) 411-415
- Mathieson et al. 2018** I. Mathieson – S. Alpaslan-Roodenberg [...] D. Reich, The Genomic History of Southeastern Europe, *Nature* 555, 197-203
- Matthäus 1983** H. Matthäus, Kypro-minoische Schriftmarken aus Enkomi, *Kadmos* 22, 1983, 137-150
- Matthäus 1985** H. Matthäus, Metallgefäße und Gefäßuntersätze der Bronzezeit, der geometrischen und archaischen Periode auf Cypern, mit einem Anhang der Bronzezeitlichen Schwertfunde auf Cypern. *Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, Band 8* (München 1985)
- Matthäus 2000** H. Matthäus, Eine kosmopolitische Hochkultur. Zypern von 1600 - 1100 v. Chr., in: S. Rogge (Hrsg.), *Zypern. Insel im Brennpunkt der Kulturen* (München 2000) 91-125
- Matthäus und Schumacher-Matthäus 1986** M. Matthäus – G. Schumacher-Matthäus, Zyprische Hortfunde. Kult und Metallhandwerk in der späten Bronzezeit, in: O.-H. Frey – H. Roth – C. Dobiak (Hrsg.), *Gedenkschrift für Gero von Merhart zum 100. Geburtstag, Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte, Band 7* (Marburg 1986) 129-191
- Matthäus und schumacher-Matthäus 2014** H. Matthäus – G. Schumacher-Matthäus, Kourion *Kaloriziki* Tomb 40: A Republication, in: H. Matthäus – B. Morstadt – C. Vonhoff (Hrsg.), *PoCA (Postgraduate Cypriot Archaeology) 2012* (Cambridge 2015) 1-111

- Mauss 1975** M. Mauss, Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, in: M. Mauss (Hrsg.), Soziologie und Anthropologie Bd. 2 (München – Wien 1975) 11-144
- McCall 2002** M.K. McCall, Brewers, woodfuel and donors: an awkward silence as the fires blaze, in: D.F. Bryceson (Hrsg.), Alcohol in Africa. Mixing Business, Pleasure and Politics (Portsmouth 2002) 93-114
- McCarthy et al. 2010** A.P. McCarthy – B. Blakeman – M. Dalton – L. Graham – I. Hill – G. Ritchie, The Prasteio-Mesorotso Archaeological Expedition: first preliminary report of the 2008 survey. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 2010, 59-88
- McFadden 1954** G.H. McFadden, A Late Cypriote III tomb from Kourion, Kaloriziki no. 40, American Journal of Archaeology 58, 1954, 131-142
- McGovern 2000** P.E. McGovern, Ancient Ceramic Technology and Stylistic Change: Contrasting Studies from Southwest and Southeast Asia, in: W.D. Kingery (Hrsg.), Ceramics and Civilisation II: technology and style (Columbus, Ohio 2000) 33-52
- McGovern 2010** P.E. McGovern, Uncorking the Past. The Quest for Wine, Beer and Other Alcoholic Beverages (California 2010)
- Meier und Tillessen 2014** T. Meier – P. Tillessen, Archaeological Imaginations of Religion: An Introduction from an Anglo-German Perspective, in: T. Meier – P. Tillessen (Hrsg.), Archaeological Imaginations of Religion (2014) 11-247
- Meier und Zotter 2013** T. Meier – A. Zotter, Ritualgegenstände und Materialität, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 135-143
- Mellink 1968** M. Mellink, Excavations at Karataş-Semayük in Lycia, 1967, American Journal of Archaeology 72/3, 243-263
- Mellink 1970** M. Mellink, Archaeology in Asia Minor, American Journal of Archaeology 74, 1970, 157-158
- Mellink 1991** M. Mellink, Anatolian contacts with Chalcolithic Cyprus, Bulletin of the American Schools of Oriental Research, 282/3, 1991, 167-175
- Merrillees 1965** R.S. Merrillees, Reflections on the Late Bronze Age in Cyprus, Opuscula Atheniensiaria 6, 1965, 139-145
- Merrillees 1968** R.S. Merrillees, Two Late Cypriote Vases, Opuscula Atheniensiaria 8, 1968, 1-10
- Merrillees 1969** R.S. Merrillees, Alasia, in: V. Karageorghis (Hrsg.), The First International Congress of Cypriot Studies (Nicosia 1969)

- Merrillees 1970** R.S. Merrillees, Evidence for the Bichrome Wheel-made Ware in Egypt. *Australian Journal of Biblical Archaeology* 1.3, 1970, 3-27
- Merrillees 1971** R.S. Merrillees, The Early History of Late Cypriot I, *Levant* 3, 1971, 56-79
- Merrillees 1973** R.S. Merrillees, Settlement, sanctuary and cemetery in Bronze Age Cyprus, *Australian Studies in Archaeology* 1, 1973, 44-57
- Merrillees 1974** R.S. Merrillees, A Middle Cypriot III tomb from Arpera Mosphilos, in R.S. Merrillees (Hrsg.) *Trade and Transendence in the Bronze Age Levant, Studies in Mediterranean Archaeology* 39 (Göteborg 1974) 3-79
- Merrillees 1975** R.S. Merrillees, Problems in Cypriote History, in: N. Robertson (Hrsg.), *The Archaeology of Cyprus* (New Jersey 1975)
- Merrillees 1977** R.S. Merrillees, The absolute chronology of the Bronze Age in Cyprus. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1977, 33-50
- Merrillees 1980** R.S. Merrillees, Representation of the human form in prehistoric Cyprus, *Opuscula Atheniensia* 13, 1980, 171-184
- Merrillees 1984** R.S. Merrillees, Ambelikou Aletri: A preliminary Report, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1984, 1-13
- Merrillees 1986** R.S. Merrillees, What's in a name? Hena and the name of Cyprus, *Holy Land* 6, 1986, 216-218
- Merrillees 1988** R.S. Merrillees, C.F.A. Schaeffer's excavations at Bellapais-Vounous in 1933. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, Part I, 1988, 63-69
- Merrillees 1992** R.S. Merrillees, The absolute chronology of the Bronze Age in Cyprus: a revision, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 288, 1992, 47-52
- Merrillees 1994** R.S. Merrillees, A stone anthropomorphic bas relief from Middle Bronze Age Cyprus, in: F. Vandenabeele – R. Laffineur (Hrsg.), *Cypriote Stone Sculpture. Proceedings of the Second International Conference of Cypriote Studies Brussels-Liège, 17-19 May, 1993 (Brüssel-Lüttich)* 37-42
- Merrillees 2000** R.S. Merrillees, The glyptic of Late Bronze Age Cyprus: an historiographical review, in: G. Ioannides und S.A. Hadjistrylli (Hrsg.), *Proceedings of the Third International Cypriological Congress (Nixosia, 16-20 April 1996) (Nikosia 2000)* 289-300
- Merrillees 2002** R.S. Merrillees, The Relative and Absolute Chronology of the Cypriote White Painted Pendant Line Style, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 326, 2002, 1-9

- Merrillees 2009a** R.S. Merillees, A model curator and a terracotta model dagger and sheat from Early Bronze Age Cyprus in the British Museum, in: T. Kiely (Hrsg.), *Ancient Cyprus in the British Museum. Essays in Honour of Veronica Tatton-Brown* (Oxford 2009) 48-56
- Merrillees 2009b** R.S. Merillees, The Stone Vessels of the Philia Culture from Vasilia: Cypriote, Egyptian or Other?, in: D. Michaelides – V. Kassianidou – R.S. Merrillees (Hrsg.), *Egypt and Cyprus in Antiquity* (Oxford – Oakville 2009) 23-28
- Merrillees 2011** R.S. Merillees, Alashiya: A Scientific Quest for its Location, in: P.P. Betancourt – S.C. Ferrence, (Hrsg.), *Metallurgy: Understanding How, Learning Why. Studies in Honor of James D. Muhly* (Pennsylvania 2011) 255-267
- Merrillees 2018** R.S. Merillees, Cyprus and the elusive kingdom of Alashiya, in: L. Hulin – L. Crewe – J.M. Webb (Hrsg.), *Structures of inequality on Bronze Age Cyprus, Studies in Honor of Alison* (Nikosia 2018) 1-6
- Merrillees und Tubb 1979** R.S. Merrillees und J.N. Tubb, A Syro-Cilician jug from Middle Bronze Age Cyprus, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 223-229
- Metzner-Nebelsick 1997** C. Metzner-Nebelsick, Tönerne Stecker – "magische" Gegenstände? Ein Beitrag zum keramischen Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südost- und Mitteleuropa, in: C. Becker – M.L. Dunkelmann – C. Metzner-Nebelsick – H. Peter-Röcher – M. Roeder – B. Terzan (Hrsg.), *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internationale Archäologie Studia honoraria 1* (Espelkamp 1997) 577-599
- Metzner-Nebelsick 2002** C. Metzner-Nebelsick, Ritual und Herrschaft. Zur Struktur von spätbronzezeitlichen Metallgefäßdepots zwischen Nord- und Südosteuropa, in: C. Metzner-Nebelsick (Hrsg.), *Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart. Interdisziplinäre Tagung vom 1.–2. Februar 2002 in Berlin. Internationale Archäologie Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongreß* (Rahden/Westf. 2003) 99-117
- Metzner-Nebelsick 2012** C. Metzner-Nebelsick, Das Opfer. Betrachtungen aus archäologischer Sicht, in: A. Lang – P. Marinković (Hrsg.), *Bios – Cultus – (Im)mortalitas. Internationale Archäologie – Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 16* (Rahden/Westf. 2012) 157-179

- Michaels 2003** A. Michaels, Zur Dynamik von Ritualkomplexen, in: D. Harth – A. Michaels (Hrsg.), Forum Ritualdynamik. Diskussionsbeiträge des SFB 619 >>Ritualdynamik<< der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg Nr. 3 (2003)
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/ritualdynamik/issue/archive> 13.03.2013
- Michaels 2013** A. Michaels, Bedeutung und Bedeutungslosigkeit, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 39-45
- Michaels 2016** A. Michaels, Homo Ritualis. Hindu Ritual and Its Significance for Ritual Theory (Oxford 2016)
- Michalowski 1996** P. Michalowski, An Eblaite Document from Ebla (Early Bronze Age), in: A.B. Knapp (Hrsg.), Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), Sources for the History of Cyprus (Altamont 1996) 16
- Mielke 2007** D.P. Mielke, Red Lustrous Wheelmade Ware from Hittite Contexts, in: I. Hein (Hrsg.), The Lustrous Wares of Late Bronze Age Cyprus and the Eastern Mediterranean. Papers of a Conference. Vienna 5th-6th November 2004 (Wien 2007) 155-168
- Mina 2013** M. Mina, Exotica in Early and Middle Bronze Age Cyprus: Exploring Aspects of the Secular and Sacred Economy, in: A. B. Knapp – J.M. Webb – A. McCarthy (Hrsg.), J.R.B. Stewart. An Archaeological Legacy. Studies in Mediterranean Archaeology 139 (Uppsala 2013) 33-45
- Mitchell 2007** J. P. Mitchell, Towards an Archaeology of Performance, in: D. A. Barrowclough – C. Malone (Hrsg.), Cult in Context. Reconsidering Ritual in Archaeology (Exeter 2007) 336-340
- Mogelonsky 1988** M.K. Mogelonsky, Early and Middle Cypriote Terracotta Figurines, Ph.D Dissertation, Cornell University (1988)
- Mogelonsky 1996** M.K. Mogelonsky, Figurines, in: J.E. Coleman – J.A. Barlow – M.K. Mogelonsky – K.W. Schaar (Hrsg.), Alambra: A Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Archaeological Investigations by Cornell University 1974-1985. Studies in Mediterranean Archaeology 118 (Jonsored 1996) 199-205
- Moist 2016** M.L. Moist, Zooing from Human Evolution through Culture and Individual Differences Using the Vantage-based Four-dimensional Mental Flexiverse, in: A. Gʻaz – M.L. Moist – E. Tribushinina (Hrsg.), Vantage Theory: A View on Language, Cognition and Categorization (Newcastle 2016) 339-386

- Molyneaux 1989** B. Molyneaux, Concepts of humans and animals in post-contact Micmac rock art, in: H. Morphy (Hrsg.), *Animals into Art* (London 1989) 193-214
- Moore und Myerhoff 1977** S. F. Moore – B.G. Myerhoff, Introduction: secular ritual: forms and meaning, in: S.F. Moore – B.G. Myerhoff (Hrsg.), *Secular Ritual* (Assen 1977) 3-24
- Morris 1985** D. Morris, *The Art of Ancient Cyprus* (Oxford 1985)
- Morris 2008** S.P. Morris, Wine and Water in the Bronze Age: Fermenting, Mixing and Serving Vessels, in: L.A. Hitchcock - R. Laffineur - J. Crowley (Hrsg.), *DAIS. The Aegean Feast. Proceedings of the 12th International Aegean Conference, University of Melbourne, Centre for Classics and Archaeology, 25-29 March 2008. AEGAEUM 29 (Liège 2008) 113-123; XVII-XVIII*
- Morley 2007** I. Morley, Time, Cycles and Ritual Behaviour, in: D. A. Barrowclough – C. Malone (Hrsg.), *Cult in Context. Reconsidering Ritual in Archaeology* (Exeter 2007) 205-209
- Moyer 1989** C.J. Moyer, Human Skeletal Remains, in: I.A. Todd (Hrsg.), *Vasilikos Valley Project 3: Kalavosos-Ayios Dhimitrios II. Ceramics, Objects, Tombs, Specialist Studies*. Alison South, Pamela Russell and Priscilla Schuster Keswani with Contributions by Liliane Courtois, Paul Croft, Julie Hansen, Emilia Masson, C. Jack, Moyer, Edith Porada, Sarah Vaughan and B. Velde. *Studies in Mediterranean Archaeology* 71(3) (Göteborg 1989) 58-69
- Moyer 1997** C.J. Moyer, Human Remains from Marki Alonia, Cyprus, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1997, 111-118
- Moyer 2007** C.J. Moyer, Human skeletal remains, in: I. Todd (Hrsg.), *Vasilikos Valley Project 11: Kalavosos Village Tombs* 52-79. *Studies in Mediterranean Archaeology* 71.11 (Sävedalen 2007) 262-324
- Müller 1895** W.M. Müller, Das Land Alasia, *Zeitschrift für Assyriologie* 10, 1895, 257-264
- W. Müller 1976** W. Müller, Einführung in die Entscheidungstheorie, Vorlesungsskriptum (Bern 1976, 15)
- Müller-Karpe 1977** H. Müller-Karpe, Zur altbronzezeitlichen Geschichte Europas, Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a.M., 1977, 39-64
- Muhly 1972** J.D. Muhly, The land of Alashiya. References to Alashiya in the texts of the second millennium BC and the history of Cyprus in the Late Bronze Age, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Acts of the first International Cypriological Congress, Association of Cypriot Archaeologists* (Nikosia 1972) 201-219

- Muhly 1973** J.D. Muhly, Copper and Tin: The Distribution of Mineral Resources and the Nature of the Metals Trade in the Bronze Age. Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences 43 (Hamden, CT) 155-535
- Muhly 1980** J.D. Muhly, Bronze Figurines and Near Eastern Metalwork, Israel Exploration Journal 30, 1980, 148-161
- Muhly 1985** J.D. Muhly, Sources of tin and the beginning of bronze metallurgy, American Journal of Archaeology 89, 1985, 275-291
- Muhly 1986** J.D. Muhly, The Beginning of Metallurgy in the Old World, in: R. Maddin (Hrsg.), The Beginning of the Use of Metals and Alloys (Cambridge 1986)
- Muhly 1989** J.D. Muhly, The organisation of the copper industry in Late Bronze Age Cyprus, in: E. Peltenburg (Hrsg.), Early Society in Cyprus (Edinburgh 1989) 298-314
- Muhly 2009** J.D. Muhly, Oxhide Ingots in the Aegean and Egypt, in: A. Lo Schlomo – J.D. Muhly – R. Maddin – E. Giunlia-Mair (Hrsg.), The oxhide ingots in the central Mediterranean (Rom 2009) 17-39
- Muhly et al. 1982** J.D. Muhly – R. Maddin – V. Karageorghis (Hrsg.), Early Metallurgy in Cyprus 4000-500 BC (Larkana 1982)
- Murray et al. 1900** A.S. Murray – A.H. Smith – H.B. Walters, Excavations in Cyprus (London 1900)
- Mylonopoulos und Roeder 2006** J. Mylonopoulos – H. Roeder, Archäologische Wissenschaften und Ritualforschung. Einführende Überlegungen zu einem ambivalenten Verhältnis, in: J. Mylonopoulos – H. Roeder (Hrsg.), Archäologie und Ritual. Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands (Wien 2006) 9-21
- Myres 1897** J.L. Myres, Excavations in Cyprus in 1894, Journal of Hellenic Studies 17, 1897, 134-173
- Myres 1914** J.L. Myres, Handbook of the Cesnola Collections of Antiquities from Cyprus (New York 1914)
- Myres 1940-45** J.L. Myres, Excavations in Cyprus, 1913: a Bronze Age cemetery at Lapithos. Annual of the British School at Athens 41, 1940-45, 78-85
- Myres und Ohnefalsch-Richter 1899** J.L. Myers – M. Ohnefalsch-Richter, A Catalogue of the Cyprus Museum (Oxford 1899)
- Nadel 1954** F.S. Nadel, Nupe Religion (London 1954)

- Naumov 2007** G. Naumov, Housing of the Dead: Burials Inside Houses and Vessels in the Neolithic Balkans, in: D. A. Barrowclough – C. Malone (Hrsg.), *Cult in Context. Reconsidering Ritual in Archaeology* (Exeter 2007) 257-268
- Nebelsick 1997** Nebelsick, L.D., Auf Biegen und Brechen. Ekstatische Elemente bronzezeitlicher Materialopfer - Ein Deutungsversuch, in: A. Hänsel – B. Hänsel (Hrsg.), *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas* (Berlin 1997) 35-41
- Needham und Bowman 2005** S. Needham – S. Bowman, Flesh-Hooks, Technological Complexity and the Atlantic Bronze Age Feasting Complex. *European Journal of Archaeology* 8, 2005, 93-136
- Negbi 1972** O. Negbi, Contacts between Byblos and Cyprus at the end of the third millennium B.C., *Levant* 4, 1972, 98-110
- Negbi 1976** O. Negbi, Canaanite Gods in Metal: An Archaeological Study of Ancient Syro-Palestinian Figurines, *Publications of the Institute of Archaeology Tel Aviv University No. 5* (Tel Aviv 1976)
- Negbi 1986** O. Negbi, The Climax of Urban Development in Bronze Age Cyprus. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1986, 97-121
- Neumann 2015** D. Neumann, Landschaften der Ritualisierung: die Fundplätze kupfer- und bronzezeitlicher Metaldeponierungen zwischen Donau und Po (Berlin 2015)
- Nicolaou 1972** K. Nicolaou, A Late Cypriote necropolis at Ankastina in the Mesaoria. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1972, 58-108
- Nicolaou und Nicolaou 1989** I. Nicolaou – K. Nicolaou, Kazaphani. A Middle/Late Cypriot Tomb at Kazaphani-Ayios Andronikos: T. 2A, B (Nikosia 1989)
- Niebuhr 1894** C. Niebuhr, Studien und Bemerkungen zur Geschichte des alten Orients (Leipzig 1894)
- Niehr 2003** H. Niehr, Ba'alšamem. Studien zu Herkunft, Geschichte und Rezeptionsgeschichte eines phönizischen Gottes. *Orientalia Lovaniensia Analecta* 123. *Studia Phoenicia* XVII (Leuven – Paris – Dudley, MA 2003)
- Nilsson 1950** M.P. Nilsson „The Minoan-Mycenaean Religion and Its Survival in Greek Religion (1950)
- Niklasson 1983** K. Niklasson, Tomb 23: a shaft grave of the Late Cypriote III period, in: P. Åström – D.M. Bailey – V. Karageorghis (Hrsg.), *Hala Sultan Tekke I. Excavations 1897-1971. Studies in Mediterranean Archaeology* 45(1) (Göteborg 1972) 169-213

- Niklasson 1985** K. Niklasson, The graves and burial customs, in: E.J. Peltenburg et al. (Hrsg.), *Lemba Archaeological Project I: Excavations at Lemba Lakkous, 1976-1983* (Göteborg 1985) 43-53, 134-149, 241-245
- Niklasson 1991** K. Niklasson, Early Prehistoric Burials in Cyprus. *Studies in Mediterranean Archaeology* 96 (Jonsered 1991)
- Niklasson-Sönnerby 1987** K. Niklasson-Sönnerby, Late Cypriot III shaft graves: burial customs of the last phase of the Bronze Age, in: R. Laffineur (Hrsg.), *Thanatos: les coutumes funéraires en Égée à l'âge du Bronze: actes du colloque de Liège, 21-23 avril 1986*. *Aegaeum* I (1987) 219-225
- Nobis 1985** G. Nobis, Tierreste aus dem Präphönizischen Kition, in: V. Karageorghis, *Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Part II* (Nikosia 1985) 416-433
- Nys 1995** K. Nys, The Use of Masks in Cyprus During the Late Bronze Age, *Journal of Prehistoric Religion*, Volume IX, 1995, 19-34
- Nys 2001** K. Nys, Base-ring Bull-shaped Vases in Context, in: P. Åström, *The Chronology of Base-ring Ware and Bichrome Wheel-made Ware. Proceedings of a Colloquium held in the Royal Academy of Letters, History and Antiquities, Stockholm, May 18-19 2000*. *Konferenser* 54 (Stockholm 2001) 95-122
- Nys und Recke 2010** K. Nys – M. Recke, Kult-Tisch. Kyprische Keramik im Kontext. Eine Ausstellung in der Antikensammlung der Justus-Liebig-Universität Gießen. *AKAMAS. Arbeiten zur Klassischen Archäologie – Mitteilungen aus der Antikensammlung der Justus-Liebig-Universität Gießen. Band 5* (Gießen 2010)
- O'Bryhim 1996** S. O'Bryhim, The deities from the Kotchati sanctuary models, *Journal of Prehistoric Religion* 10, 1996, 7-14
- O'Connor 2000** T. O'Connor, *The Archaeology of Animal Bones* (Stroud 2000)
- Ockinga 1996** B.G. Ockinga, Hieroglyphic Texts from Egypt, in: A.B. Knapp, (Hrsg.), *Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC*, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 42-50
- O'Day et al. 2004** S.J. O'Day – W. van Neer – A. Erynck (Hrsg.), *Behaviour Behind Bones. The zooarchaeology of ritual, religion, status and identity. Proceedings of the 9th ICAZ Conference, Durham 2002* (Chippenham 2004)
- Odler 2016** M. Odler, *Old Kingdom Copper Tools and Model Tools* (Oxford 2016)
- Ohnefalsch-Richter 1893** M.H. Ohnefalsch-Richter, *Kypros the Bible, and Homer* (Text and Plates) (London 1893)

- Olivier 2013** O. Jean-Pierre, The development of Cypriot syllabaries, from Enkomi to Kefizin), in: P. M. Steele, Syllabic Writing on Cyprus and its Context (Cambridge 2013) 7-26
- Oren 2000** D. Oren, The Sea Peoples and Their World: A Reassessment (Philadelphia 2000)
- Oren 2001** E.D. Oren, Early White Slip Pottery in Canaan: Spatial and Chronological Perspectives, in: V. Karageorghis (Hrsg.), The White Slip Ware of Late Bronze Age Cyprus (Wien 2001) 127-144
- Orphanides 1988** A.G. Orphanides, A Classification of the Bronze Age Terracotta Anthropomorphic Figurines from Cyprus, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1988, 187-200
- Orphanides 1990** A.G. Orphanides, The meaning and function of the Bronze Age terracotta anthropomorphic figurines from Cyprus, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1990, 45-50
- Orphanides 1991** A.G. Orphanides, The Interpretation of the Bronze Age Terracotta Anthropomorphic Figurines from Cyprus, in: F. Vandenaabeele und R. Laffineur (Hrsg.), Cypriote Terracottas. Proceedings of the First International Conference of Cypriote Studies, Brussels-Liège-Amsterdam, 29 May-1 June, 1989 (Brüssel – Liège) 39-46
- Osterholtz 2015** A.J. Osterholtz, Bodies in Motion: A Bioarchaeological Analysis of Migration and Identity in Bronze Age Cyprus (2400-1100 BC). Unpublished PhD Dissertation, University of Nevada, Las Vegas (2015)
- Otto 2006** A. Otto, Alltag und Gesellschaft zur Spätbronzezeit: Eine Fallstudie aus Tall Bazi (Syrien). Subartu XIX (Brepols 2006)
- Overbeck und Swiny 1972** J.C. Overbeck – S. Swiny, Two Cypriot Bronze Age Sites at Kafkallia (Dhali). Studies in Mediterranean Archaeology 33 (Göteborg 1972)
- Padgam 2014** K. Padgam, The Scale and Nature of the Late Bronze Age Economies of Egypt and Cyprus, BAR International Series 2594 (Oxford 2014)
- Palaima 1989a** T.G. Palaima, Cypro-Minoan Scripts: problems of historical context, in: Y. Duhoux – T.G. Palaima – J. Bennez (Hrsg.), Problems in Decipherment (Louvain-la-Neuve) 121-187
- Palaima 1989b** T.G. Palaima, Ideograms and supplementals and regional interaction among Aegean and Cypriot scripts, *Minos* 24, 1989, 29-54
- Palaima 2000** T. G. Palaima, The Pylos Ta Series: From Michael Ventris to the New Millennium, *BICS* 44, 2000

- Palaima 2004** T. G. Palaima, Sacrificial Feasting in the Linear B Documents, *Hesperia* 73, 2004, 217-246
- Palmer 1963** L.R. Palmer, *The Interpretation of Mycenaean Greek Texts* (Oxford 1963)
- Palmer 1996** R.E. Palmer, Modified Sherds, in: J. Coleman – J.A. Barlow – M.K. Mogelonsky – K.W. Schaar (Hrsg.), *Alambra. A Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Archaeological Investigations by Cornell University 1974-1985. Studies in Mediterranean Archaeology Volume CXVIII* (Jonsered 1996) 218-233
- Panagiotopoulos 2006** D. Panagiotopoulos, Das minoische Stierspringen. Zur Performanz und Darstellung eines altägäischen Rituals, in: J. Mylonopoulos – H. Roeder (Hrsg.), *Archäologie und Ritual. Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands* (Wien 2006) 125-138
- Panagiotopoulos 2011** D. Panagiotopoulos, The Stirring Sea. Conceptualising Transculturality in Late Bronze Age Eastern Mediterranean, in: K. Duistermaat – I. Regulski (Hrsg.), *Intercultural Contacts in the Ancient Mediterranean. Proceedings of the International Conference at the Netherlands-Flemish Institute in Cairo, 25th to 29th October 2008, Orientalia Lovaniensia Analecta 202* (Leuven 2011) 31-51
- Panagiotopoulos 2012** D. Panagiotopoulos, Encountering the foreign. (De-)constructing alterity in the archaeologies of the Bronze Age Mediterranean, in: J. Maran – P. W. Stockhammer (Hrsg.), *Materiality and social practice: transformative capacities of intercultural encounters* (Oxford 2012) 51-61
- Panagl 1995** O. Panagl, Handel, Händler und Verkehr im Spiegel griechischer Texte von Linear B bis Homer, in: B. Hänsel, *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa. Südosteuropa-Schriften 17, Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 11* (München – Berlin) 49-52
- Panitz-Cohen 2006** N. Panitz-Cohen, 'Off the wall'. Wall brackets and Cypriots in Iron Age Israel, in: A.M. Maier – P. Miroshedji (Hrsg.), 'I will Speak the Riddles of Ancient Times'. *Archaeological and Historical Studies in Honor of Amihai Mazar on the Occasion of His Sixtieth Birthday* (Winona Lake 2006) 613-636
- Papantoniou 2012** G. Papantoniou, Religion and Social Transformations in Cyprus. From the Cypriot Basileis to the Hellenistic Strategos. *Mnemosyne Supplements 347* (Leiden 2012)
- Papasavvas 2001** Γ. Παπασάββας, Χάλκινοι τριποδικοί και τετράποδοι *υποστάτες* από την Κύπρο και την Κρήτη της Ύστερης Εποχής του Χαλκού (Nicosia 2001)

- Papasavvas 2009** G. Papasavvas, The Iconography of the Oxhide Ingots, in: F. Lo Schiavo – J.D. Muhly – R. Maddin – A. Giunlia-Mair (Hrsg.), Oxhide Ingots in the Central Mediterranean. Biblioteca di Antichità Ciproite 8 (Rom 2009) 83-132
- Papasavvas 2011** G. Papasavvas, From Smiting to Smithing, in: P.P. Betancourt – S.C. Ferrence (Hrsg.), Metallurgy: Understanding How, Learning Why. Studies in Honor of James D. Muhly (Pennsylvania 2011) 59-68
- Papasavvas 2012** G. Ppasavvas, Profusion of Cypriot copper abroad, dearth of bronzes at home, in: V. Kassianidou – G. Papasavvas (Hrsg.), Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millenium BC. A conference in honour of James D. Muhly. Nicosia, 10th-11th October 2009 (Nikosia 2012) 117-128
- Papasavvas 2014** G. Papasavvas, Feasting, deposition and abandonment in the Sanctuary of the Horned God at Enkomi, in: J.M. Webb (Hrsg.), Structure, Measurement and Meaning. Studies on Prehistoric Cyprus in Honour of David Frankel. Studies in Mediterranean Archaeology Vol. CXLIII (Uppsala 2014) 245-259
- Papasavvas und Kassianidou 2015** G. Papasavvas – V. Kassianidou, The new status of copper and bronze on Cyprus at the end of the Late Bronze Age, in: C.F. Macdonald – E. Hatzaki – S. Andreou (Hrsg.), The Great Islands. Studies of Crete and Cyprus presented to Gerald Cadogan (Athen 2015) 230-236
- Pararas 2008** Y. Pararas, Immovable Offertory Installations in Late Bronze Age Cyprus (Sävedalen 2008)
- Paraskeva 2016** C. Paraskeva, CARMA (Cyprus Archaeological Materials): a modular prototype system for archaeological information management, in: G. Bourogiannis – C. Mühlenbock (Hrsg.), Ancient Cyprus Today. Museum Collections and New Research (Uppsala 2016) 43-56
- Pares 1999** C. Pares, Weights and Weighing in Bronze Age Central Europe, in: Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen Teil 2, Jahrbuch des RGZM (Mainz 1999), 421-514
- Parker-Pearson 1984** M. Parker-Pearson, Economic and ideological change: cyclical growth in the pre-state societies of Jutland, Ideology, power and prehistory, 1984, 69-92
- Parker-Pearson 1999** M. Parker-Pearson, The Archaeology of Death and Burial (College Station 1999)
- Parkinson und Galaty 2009** W.A. Parkinson – M.L. Galaty, Introduction. Interaction and Ancient Societies, in: W.A. Parkinson – M. L. Galaty, Archaic State Interaction. The Eastern Mediterranean in the Bronze Age (Santa Fe 2009) 3-28

- Patton 1996** M. Patton, *Islands in Time. Island Sociogeography and Mediterranean Prehistory* (London 1996)
- Pearlman 1985** D. Pearlman, *Kalavassos Village, Tomb 51: Tomb of an Unknown Soldier. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1985*, 164-179
- Pearson 1998** M. Pearson, *Performance as valuation: Early Bronze Age burial as theatrical complexity*, in: R. Bailey (Hrsg.), *The Archaeology of Value* (Oxford 1998) 32-41
- Peatfield 1994** A. Peatfield, *After the "Big Bang" – what? Or Minoan symbols and shrines beyond palatial collapse*, in: S. E. Alcock – R. Osborne (Hrsg.), *Placing the Gods: Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece* (Oxford) 19-36
- Pecorella 1977** P.E. Pecorella, *Le Tomb dell'Età del Bronzo Tardo della Necropoli a Mare di Ayia Irini*. Rome: Consiglio Nazionale delle Ricerche Istituto per gli Studi Micenei ed Egeo-Anatolici (Rom 1977)
- Pelon 1973** O. Pelon, *Les ,Tholoi' d'Enkomi*, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Acts of the International Symposium: The Mycenaeans in the Eastern Mediterranean* (Nikosia 1973) 246-253
- Pelon et al. 1973** O. Pelon – E. Lagarce – J. Lagarce, *La XXIIIe Campagne de Fouilles à Enkomi-Alasia (Chypre). Rapport préliminaire*. Syria 50, 1973, 101-114
- Peltenburg 1974** E.J. Peltenburg, *The glazed vases (including a polychrome rhyton). Appendix I*, in: V. Karageorghis, *Excavations at Kition I: The Tombs* (Nikosia 1974) 105-144
- Peltenburg 1981a** E.J. Peltenburg, *Some implications of recent Lemba Project radiocarbon dates for the later prehistory of Cyprus*, in: J. Reade (Hrsg.), *Chalcolithic Cyprus and Western Asia*, British Museum Occasional Paper 26 (London 1981) 23-40
- Peltenburg 1981b** E.J. Peltenburg, *A Catalogue of Cypriot Antiquities in Birmingham Museum and Art Gallery* (Birmingham 1981)
- Peltenburg 1985** E.J. Peltenburg, *Lemba Archaeological Project Volume I: Excavations at Lemba-Lakous 1976-1983*, *Studies in Mediterranean Archaeology* LXX:1 (Göteborg 1985)
- Peltenburg 1987** E.J. Peltenburg, *Morgenröte der Zivilisation*, in: G. Mackensen – A. Pistofidis – L. Quensel (Hrsg.), *Aphrodites Schwestern und christliches Zypern. 9000 Jahre Kultur Zyerns. Mit Objektliste* (Bremen 1987)
- Peltenburg 1991** E.J. Peltenburg, *Kissonerga-Mosphilia: A Major Chalcolithic Site in Cyprus*, *Bulletin of the American School of Oriental Research* 282/283, 1991, 17-35

- Peltenburg 1993** E.J. Peltenburg, Settlement discontinuity and resistance to complexity in Cyprus, ca. 4500—2500 B.C, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 292, 1993, 9-23
- Peltenburg 1994** E.J. Peltenburg, Constructing authority: the Vounous enclosure, *Opuscula Atheniensia* 20, 1994, 157-162
- Peltenburg 1996** E.J. Peltenburg, From Isolation to State Formation in Cyprus, c. 3500—1500 BC, in: V. Karageorghis – D. Michaelides (Hrsg.), *The Development of the Cypriot Economy from the Prehistoric Period to the Present Day* (Nikosia 1996) 17-43
- Peltenburg 1998** E.J. Peltenburg, The Character and Evolution of Settlements at Kissonerga, in: E.J. Peltenburg – D. Bolger – P. Croft – E. Goring – B. Irving – D.A. Lunt – S.W. Manning – M.A. Murray – C. McCartney – J.S. Ridout-Sharpe – G. Thomas – M.E. Watt – C. Elliott-Xenophontos (Hrsg.), *Lemba Archaeological Project 2:1A. Excavations at Kissonerga-Mosphilia 1979-1992. Studies in Mediterranean Archaeology* 70/2 (Jonsered 1998) 233-260
- Peltenburg 2006** E.J. Peltenburg (Hrsg.), *The chalcolithic cemetery of Souskiou-Vathyrkakas, Cyprus. Results of the Investigations of Four Missions from 1950 to 1997* (Nikosia 2006)
- Peltenburg 2007** E.J. Peltenburg, East Mediterranean interactions in the 3rd millennium BC, in: S. Antoniadou – A. Pace (Hrsg.), *Mediterranean Crossroads* (Athen – Oxford 2007) 141-161
- Peltenburg 2012a** E.J. Peltenburg, Text Meets Material in Late Bronze Age Cyprus, in: A. Georgiou (Hrsg.), *Cyprus. An Island Culture. Society and Social Relations from the Bronze Age to the Venetian Period* (Oxford 2012) 1-23
- Peltenburg 2012b** E.J. Peltenburg, King Kušmešušā and the Decentralised Political Structure of Late Bronze Age Cyprus, in: G. Cadogan – M. Iacovou – K. Kopaka – J. Whitley (Hrsg.), *Parallel Lives: Ancient Island Societies in Crete and Cyprus. British School at Athens Studies* Vol. 20 (London 2012) 345-351
- Peltenburg 2013a** E.J. Peltenburg (Hrsg.), *ARCANE. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean. Vol. II Cyprus. With contributions by Diane Bolger, David Frankel, Vasiliki KAssianidou, Priscilla Keswani, Carole McCartney, Demetra Papaconstantinou, Charalambos Paraskeva & Jennifer M. Webb* (Brepolis 2013)
- Peltenburg 2013b** E.J. Peltenburg, Conclusion in: E. Peltenburg (Hrsg.), *ARCANE. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean. Vol. II Cyprus. With contributions by Diane Bolger, David Frankel, Vasiliki KAssianidou, Priscilla Keswani, Carole McCartney, Demetra Papaconstantinou, Charalambos Paraskeva & Jennifer M. Webb* (Brepolis 2013) 339-348

- Peltenburg et al. 1985** E.J. Peltenburg – et al., Lemba Archaeological Project I. Excavations at Lemba-Lakkous 1976-1983, *Studies in Mediterranean Archaeology* 70(1) (Göteborg 1985)
- Peltenburg et al. 1991** E.J. Peltenburg – et al., Lemba Archaeological Project I. Excavations at Lemba-Lakkous (+ Project II.2; A Ceremonial Area at Kissonerga (Göteborg 1991)
- Peltenburg et al. 1998** E.J. Peltenburg – C. Peters – G. Thomas – R. Tipping, Structures and other Occupation Evidence from the Aceramic Neolithic to Early Bronze Age, in: E.J. Peltenburg – C. Croft – E. Goring – B. Irving – D.A. Lunt – S.W. Manning – M.A. Murray – C. McCartney – J.S. Ridout-Sharpe – G. Thomas – M.E. Watt – C. Elliott-Xenophonos (Hrsg.), Lemba Archaeological Project II.1A. Excavations at Kissonerga-Mosphilia 1979-1992. *Studies in Mediterranean Archaeology* 70:2 (Jonsered 1998)
- Peltenburg et al. 2003** E.J. Peltenburg (Hrsg.), The Colonisation and Settlement of Cyprus. Investigations at Kissonerga-Mylothkia 1976-1996, Lemba Archaeological Project Volume III.1 *Studies in Mediterranean Archaeology* Vol. LXX:4 (Sävedalen 2003)
- Peltenburg et al. 2013** E. Peltenburg – D. Frankel – C. Paraskeva, Radiocarbon, in: E. Peltenburg (Hrsg.), *ARCANE. Associated Regional Chronologies for the Ancient Near East and the Eastern Mediterranean. Vol. II Cyprus*. With contributions by Diane Bolger, David Frankel, Vasiliki Kassianidou, Priscilla Keswani, Carole McCartney, Demetra Papaconstantinou, Charalambos Paraskeva & Jennifer M. Webb (Brepolis 2013) 313-338
- Peltenburg et al. 2019** E. Peltenburg – D. Bolger – Lindy Crewe (Hrsg.), “Figurine Makers of Prehistoric Cyprus”. *Settlement and Cemeteries at Souskiou*” (Oxford & Philadelphia 2019)
- Philip 1991** G. Philip, Cypriot bronzework in the Levantine world: conservatism, innovation and social change, *Journal of Mediterranean Archaeology* 4, 1991, 59-107
- Philip et al. 2003** G. Philip – P.W. Clogg – D. Dungworth – S. Stos, Copper metallurgy in the Jordan Valley from the third to the first millennia BC: chemical, metallographic and lead isotope analysis of artefacts from Pella, *Levant* 35, 2003, 71-700
- Piankoff und Jacque-Gorden 1972** A. Piankoff und H. Jacquet-Gordon, *The Wandering of the Soul* (Princeton 1972)
- Pickles und Peltenburg 1998** S. Pickles – E.J. Peltenburg, Metallurgy, Society and the Bronze/Iron Transition in the East Mediterranean and the Near East, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1998, 67-100

- Piccione 1990a** P. Piccione, Mehen, mysteries, and resurrection from the coiled serpent, *Journal of the American Research Center in Egypt* 27, 1990, 34-52
- Piccione 1990b** P. Piccione 1990, The historical development of the game of senet and its significance for Egyptian religion. Unpublished Ph.D. Dissertation, University of Chicago (1990)
- Piccione 2007** P. Piccione, The Egyptian game of senet and the migration of the soul, in: I.L. Finkel (Hrsg.), *Board Games in Antiquity: Papers from the 1990 British Museum Colloquium, with Additional Contributions* (London 2007) 54-63
- Pieridou 1967** A. Pieridou, Pieces of cloth from the Early and Middle Cypriote periods, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1967, 25-29
- Pilides 1994** D. Pilides, Handmade Burnished Wares of the Late Bronze Age in Cyprus. *Studies in the Mediterranean Archaeology Vol. CV* (Jonsered 1994)
- Pilides und Papadimitriou 2012** D. Pilides – N. Papadimitriou (Hrsg.), *Ancient Cyprus: Cultures in Dialogue*. Exhibition organized by the Department of Antiquities, Cyprus, on the occasion of Cyprus' Presidency of the Council of the European Union 2012. Royal Museums of Art and History, Brussels. October 31, 2012 – February 17, 2013 (Nikosia 2012)
- du Plat Taylor et al. 1957** J. du Plat Taylor, Myrtou-Pigadhes: A Late Bronze Age Sanctuary in Cyprus (Oxford 1957)
- Platvoet 1995** J.G. Platvoet, Ritual in Plural and Pluralistic Societies, in: J. Platvoet – K. van der Toorn (Hrsg.), *Pluralism and Identity Studies in Ritual Behaviour* (Leiden 1995) 25-51
- Platvoet 2006** J.G. Platvoet, Ritual: Religious and Secular, in: J. Kreinath – J. Noek – M. Stausberg (Hrsg.), *Theorizing Rituals: Issues, Topics, Approaches, Concepts*, in: S. Engler – K. Knott – P. P. Kumar – K. von Stuckrad (Hrsg.), *Numen Book Series. Studies in the History of Religion Volume 114-1* (Leiden – Boston 2006) 161-205
- Pope 1989** M.H. Pope, A Divine Banquet at Ugarit, in: J.M. Efrid (Hrsg.), *The Use of the Old Testament in the New and other Essays: Studies in Honor of William Franklin Stinespring* (Durham, North Carolina 1972) 170-203
- Porada 1947** E. Porada, Seal Impressions of Nuzi, *Annual of the American Schools of Oriental Research* 24 (New Haven 1947)
- Porada 1971** E. Porada, Seals, in: P. Dikaios, *Enkomi. Excavations 1984–1958. Volume II. Chronology Summary and Conclusions, Catalogue, Appendices* (Mainz 1971) 783-810

- Porada 1973** E. Porada, On the complexity of style and iconography in some groups of cylinder seals from Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *The Mycenaean in the Eastern Mediterranean* (Nikosia 1973) 260-273
- Porada 1984** E. Porada, The Cylinder Seal from Tell el-Dab'a, *American Journal of Archaeology* 88, 1984, 485-488
- Porada 1986** E. Porada, Late Cypriote cylinder seals between East and West, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Acts of the International Archaeological Symposium 'Cyprus between the Orient and the Occident'* (Nikosia 1986) 289-299
- Porada 1988** E. Porada, Relief friezes and seals from Maa-Palaeokastro, in: V. Karageorghis und M. Demas, *Excavations at Maa-Palaeokastro 1979-1986* (Nikosia 1988) 301-306
- Porada et al. 1992** E. Porada - D.P. Hansen - S. Dunham - S. Babcock, Mesopotamia, in: R.W. Ehrich (Hrsg.) *Chronologies in Old World Archaeology: Vol. I & II* (Chicago 1992)
- Porter 2002** A. Porter, The dynamics of death: ancestors, pastoralism, and the origins of a third-millennium city in Syria. *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 325, 2002, 1-36
- Podzuweit 2007** C. Podzuweit, Studien zur spätmykenischen Keramik, *Tiryns* 14 (Wiesbaden 2007)
- Popham 1978** M.R. Popham, Connections between Crete and Cyprus between 1300-1100 B.C., in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Acts of the International Archaeological Symposium, 'The Relations between Cyprus and Crete, ca. 2000-500 B.C.* (Nikosia 1978) 185-195
- Popko 1933** M. Popko, Anikonische Götterdarstellungen in der Altanatolischen Religion, J. Quaegebeur (Hrsg.), *Ritual and Sacrifice in the Ancient Near East* (Leuven 1993) 319-329
- Prag 1985** K. Prag, The Imitation of Cypriote Wares in Late Bronze Age Palestine, in: J.N. Tubb (Hrsg.), *Palestine in the Bronze and Iron Ages. Papers in Honour of Olga Tufnell* (London 1985) 154-165
- Preda 1999** A. Preda, The Turn to Things: Arguments for a Sociological Theory of Things. *The Sociological Quarterly* 40(2), 1999, 347-366
- Preucel 1995** R.W. Preucel, The Postprocessual Condition. *Journal of Archaeological Research* 3, 1995, 147-175
- Prichard und Maliotis 1998** H.M. Prichard G. Maliotis, Gold mineralization associated with low-temperature, off-axis, fluid activity in the Troodos Ophiolite, Cyprus, *Journal of the Geological Society* 155, 1998, 223-231

- Primas und Pernicka 1998** M. Primas – E. Pernicka, Der Depotfund von Oberwilflingen. Neue Ergebnisse zur Zirkulation von Metallbarren, *Germania: Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes* Vol. 76, No. 1, 1998, 25-65
- Pulak 2000** C. Pulak, The balance weights from the Late Bronze Age shipwreck at Uluburun. In C. F. E. Pare (Hrsg.), *Metals Make the World Go Round. The Supply and Circulation of Metals in Bronze Age Europe* (Oxford 2000) 247-266
- Pullen 2008** D. Pullen, The Early Bronze Age Village on Tsoungiza Hill. Nemea Valley Archaeology Project, Volume I (New Jersey 2011)
- J. Quack 2013** J. Quack, Ritus und Ritual, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 197-204
- J.F. Quack 2003** J.F. Quack, Das nackte Mädchen im Griff halten. Zur Deutung der ägyptischen Karyatidenspiegel, *Die Welt des Orients* 33, 2003, 44-64
- J.F. Quack 2006** J.F. Quack, Opfermahl und Feindvernichtung im Altägyptischen Ritual in: *Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* Bd. 27 (Berlin 2006) 67-80
- J.F. Quack 2009** J.F. Quack, Miniaturisierung als Schlüssel zum Verständnis Römerzeitlicher Ägyptischer Rituale?, in: O. Hekster – S. Schmidt-Hofner – C. Witschel (Hrsg.) *Ritual Dynamics and Religious Change in Roman the Roman Empire. Proceedings of the Eighth Workshop of the International Network Impact of Empire* (Heidelberg, July 5-6, 2007), *Impact of Empire* 9 (Leiden – Boston 2009) 349-366
- J.F. Quack 2012** J.F. Quack, Ritualgesellschaft oder auch Ritual ohne Gesellschaft?, in: F. Benseler – B. Blanch – R. Keil – W. Loh (Hrsg.), *Erwägen Wissen Ethik, Forum für Erwägungskultur* 23, Heft 2, 2012, 213-216
- Quilici 1985** L. Quilici, La mission italienne à Ayia Irii (Kyrenia), in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Archaeology in Cyprus 1960-1985* (Nikosia 1985) 182-192
- Radcliffe-Brown 1952** A.R. Radcliffe-Brown, *Structure and Function in Primitive Society: Essays and Addresses* (London 1952)
- Rahmstorf 2006** L. Rahmstorf, Zur Ausbreitung vorderasiatischer Innovationen in die frühbronzezeitliche Agäis, *Praehistorische Zeitschrift* 81, 2006, 49-96.

- Rahmstorf 2008** L. Rahmstorf, Kleinfunde aus Tiryns. Terrakotta, Stein, Bein und Glas/Fayence vornehmlich aus der Spätbronzezeit. Tiryns, Forschungen und Berichte XVI (Wiesbaden 2008)
- Rahmstorf 2014** L. Rahmstorf, A wall bracket from Kandia in the Argolid: note on the local character and function of an 'east Mediterranean' artefact of the Late Bronze Age/Early Iron Age, in: Y. Galanakis – T. Wilkinson – J. Bennet (Hrsg.), *AOYPMATA: Critical Essays on the Archaeology of the Eastern Mediterranean in Honour of Susan Sherratt* (Oxford 2014) 187-195
- Rapp und Swiny 2003** G. Rapp – S. Swiny, Introduction, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher, *Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus* CAARI Monographs 4 (Boston 2003) 1-8
- Rappaport 1971** R.A. Rappaport, Ritual, sanctity and cybernetics, *American Anthropologist* 73, 1971, 59-76
- Rappaport 1979** R.A. Rappaport, *Ecology, Meaning and Religion* (Berkeley 1979)
- Rappaport 1999** R.A. Rappaport, *Ritual and Religion in the Making of Humanity* (Cambridge 1999)
- von Rapperswil 1978** B.W. Rapperswil, Bayes'sche Entscheidungstheorie. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doctor rerum politicarum an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern (Bern 1978)
- Raptou 1988** E. Raptou, Les Autels à Chypre Depuis l'Époque du Bronze Récent Jusqu'à l'Époque Hellénistique. *Bulletin de liaison de la Société des amis de la Bibliothèque Salomon Reinach* 6 (Lyon 1988) 75-79
- Raptou 1996** E. Raptou, Contribution to the Study of the Economy of Ancient Cyprus: Copper – Timber, in: V. Karageorghis – D. Michaelides (Hrsg.), *The Development of the Cypriot Economy from the Prehistoric Period to the Present Day* (Nikosia 1996) 249-259
- Redding 2005** R.W. Redding, Breaking the mold: a consideration of variation in the evolution of animal domestication, in: J.D. Vigne – J. Peters – D. Helmer (Hrsg.), *The First Steps of Animal Domestication* (Oxford 2005) 41-48
- Reese 1985** D.S. Reese, Shells, Ostrich Eggshells and Other Exotic Faunal Remains from Kition, in: V. Karageorghis, *Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Part II* (Nikosia 1985) 340-415
- Reese 1996** D.S. Reese, Animal bones and shells, in: J.E. Coleman – J.A. Barlow – M.K. Mogelonsky – K.W. Schaar, *Alambra: A Middle Bronze Age Settlement in Cyprus. Archaeological Investigations by Cornell University 1974-1985. Studies in Mediterranean Archaeology* 118 (Jonsored 1996) 475-514

- Reese 2005** D.S. Reese, Faunal Remains from Israeli Excavations at Athienou-Pampoulari tis Koukkouninas, Reports of the Department of Archaeology, Cyprus, 2005, 87-108
- Rehren und Pusch 2012** T. Rehren – E.B. Pusch, Alloying and resource management in New Kingdom Egypt: the bronze industry at Qantir – Pi-Ramesse and its relationship to Egyptian copper sources, in: V. Kassianidou und G. Papasavvas (Hrsg.), Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millennium BC. A conference in honour of James D. Muhly. Nicosia, 10th-11th October 2009 (Nicosia 2012) 215-221
- Reiter et al. 2011** N. Reiter – O. Hellwig – A. Frank, „Semi-Automatic Semantic Analysis of Rituals: Chances and Challenges, in: E. Felder (Hrsg.), Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslingualistischer Analysen von Texten und Gesprächen (Berlin 2011)
- Renfrew 1985** C. Renfrew, The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi (London 1985)
- Renfrew 1994a** C. Renfrew, The Archaeology of Religion, in: C. Renfrew – E.B.W. Zubrow (Hrsg.), The Ancient Mind. Elements of Cognitive Archaeology (Cambridge 1994) 47-54
- Renfrew 1994b** C. Renfrew, Preface, in: C. Mathers – S. Stoddart (Hrsg.), Development and Decline in the Mediterranean Bronze Age (Sheffield 1994) 5-11
- Renfrew 2001** C. Renfrew, Production and consumption in a sacred economy: the material correlates of high devotional expression at Chaco Canyon, American Antiquity 66, 1994, 14-25
- Renfrew 2007** C. Renfrew, The Archaeology of Ritual, Cult, and of Religion, in: Evangelos Kyriakidis (Hrsg.), The Archaeology of Ritual (Los Angeles 2007) 109-122
- Renfrew und Wagstaff 1982** C. Renfrew – M. Wagstaff (Hrsg.), An Island Polity: The Archaeology of Exploitation in Melos (Cambridge 1982)
- Renfrew et al. 2018** C. Renfrew – I. Morley – N. Boyd, Ritual, Play and Belief, in Evolution and Early Human Societies (Cambridge 2018)
- Reyes 1994** A.T. Reyes, Archaic Cyprus: A Study of the Textual and Archaeological Evidence (Oxford 1994)
- Reyes 2005** A.T. Reyes, Seals as Objects and Subjects: Using Cypriot Stamp-Seals, in: Cyprus: Religion and Society. From the Late Bronze Age to the End of the Archaic Period. Proceedings of an International Symposium on Cypriot Archaeology, Erlangen 23-24 July 2004 (Möhnesee 2005) 205-213

- Ribeiro 2002** E. Ribeiro, Altering the Body: representations of pre-pubescent gender groups on early and middle Cypriot 'scenic compositions', in: D. Bolger – N. Serwint (Hrsg.), *Engendering Aphrodite: Woman and Society in Ancient Cyprus* (Boston 2002) 197-209
- Richards und Thomas 1984** C. Richards – J. Thomas, Ritual activity and structured deposition in later Neolithic Wessex, in: R. Bradley – J. Gardiner (Hrsg.), *Neolithic Studies: a Review of Some Recent Work*. British Archaeological Reports, British Series 133 (Oxford 1984) 189-218
- Rice 1998** M. Rice, *The Power of the Bull* (London 1998)
- Robertson et al. 1995** A. H. F. Robertson – S.E. Eaton – E.J. Follows – A. S. Payne, Depositional processes and basin analysis of Messinian evaporites in Cyprus, *Terra Nova* 7, 1995, 233-253
- Roeder 2011** H. Roeder, Der Nedjti zwischen Kriegszug und Vernichtungsoffer. Potenzielle Räume institutioneller Grausamkeit im Alten Ägypten, in: T. Von Trotha – J. Rösel (Hrsg.), *On Cruelty* (Köln 2011)
- Ronen 1995** A. Ronen, Core, periphery and ideology in Aceramic Cyprus, *Quartär*, 45/46, 1995, 177-206
- Rosch 1978** E. Rosch, Principles of Categorization, in: E. Rosch – B.B. Lloyd (Hrsg.), *Cognition and categorization* (Hillsdale – New York) 27-48
- Ross 1994** J.F. Ross, The Vounous Jars Revisited, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research* 296, 1994, 15-30
- Rothöhler 1999** B. Rothöhler, Mehen, god of the boardgames, *Journal of Board Game Studies* 2, 1999, 10-23
- Rowan 2012** Y.M. Rowan, Beyond Belief: The Archaeology of Religion and Ritual, *Archaeological Papers of the American Anthropological Association*, Vol. 21, Issue 1, 2012, 1-10
- Rowan und Ilan 2007** Y.M. Rowan – D. Ilan, The Meaning of Ritual Diversity in the Chalcolithic of the Southern Levant, in: D. A. Barrowclough – C. Malone (Hrsg.), *Cult in Context. Reconsidering Ritual in Archaeology* (Exeter 2007) 249-256
- Rowlands et al. 1993** M.J. Rowlands – J.-P. Warnier, The magical production of iron in the Cameroon Grassfields, in: T.P. Shaw – B. Sinclair – A. Andah – A. Okpoko (Hrsg.), *The archaeology of Africa: Food, metals, and towns* (London 1993), 512-520

- von Rüden 2008** C. von Rüden, Enkomi, Leben in einer Planstadt, in: C. Hattler (Hrsg.), Zeit der Helden. Die „dunklen Jahrhunderte“ Griechenlands 1200–700 v. Chr., Katalog zur Ausstellung im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe am 25.10.2008–15.02.2009 (Karlsruhe 2008) 301-303
- von Rüden 2016** C. von Rüden, Concluding Remarks: Feasting, Craft and Depositional Practice in Late Bronze Age Palaepaphos, in: C. von Rüden – A. Georgiou – A. Jacobs – P. Halstead (Hrsg.), Feasting and Depositional Practice in Late Bronze Age Palaepaphos. The Well-Fillings from Evreti. Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie (Rahden 2016) 419-425
- von Rüden et al. 2016** C. von Rüden – A. Georgiou – A. Jacobs – P. Halstead (Hrsg.), *Feasting and Depositional Practice in Late Bronze Age Palaepaphos. The Well-Fillings from Evreti*. Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie (Rahden 2016)
- Rupp 1981** D.W. Rupp, Canadian Palaepaphos survey project: preliminary report of the 1979 season, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1981, 251-268
- Rupp 1998** D.W. Rupp, The Seven kings of the Land of Ia', a District on Ia-ad-na-na: Achaen Bluebloods, Cypriot Parvenus or Both?, in: K.J. Hartswick – M.C. Sturgeon (Hrsg.), Studies in Honor of Brunhilde Sismondo Ridgway (Philadelphia 1998) 209-222
- Russel und Knapp 2017** A. Russel – A.B. Knapp, Sardinia and Cyprus: An Alternative View on Cypriotes in the Central Mediterranean, Papers of the British School at Rome 85, 2017, 1-35
- Rutkowski 1986** B. Rutkowski, The Cult Places of the Aegean (New Haven 1986)
- Sabatini 2016** S. Sabatini, Revisiting Late Bronze Age oxhide ingots: Meanings, questions and perspectives, in: O.C. Aslaksen (Hrsg.), Local and Global Perspectives in the Eastern Mediterranean (Athen 2016) 15-60
- Şahoğlu 2005** V. Şahoğlu, The Anatolian Trade Network and the Izmir region during the Early Bronze Age. Oxford Journal of Archaeology 24, 2005, 339-361
- Sallaberger 2004** W. Sallaberger, Pantheon. A. I. In Mesopotamien, in: Reallexikon der Assyriologie, Band 10 (Berlin/New York 2004) 294-308
- Salles 1995** J.F. Salles, Rituel Mortuaire et Ritual Social à Ras Shamra/Ougarit, in: S. Campell – A. Green (Hrsg.), The Archaeology of Death in the Ancient Near East. Oxbow Monograph 51 (Oxford 1995) 171-184

- Sagona 2009** A. Sagona – P. Zimmansky, *Ancient Turkey* (New York 2009), 244
- Sandars 1985** N.K. Sandars, *The Sea Peoples: Warriors of the Ancient Mediterranean* (London 1985)
- Sandwith 1880** T.B. Sandwith, On the different styles of pottery found in ancient tombs in the island of Cyprus, *Archaeologia* 45, 1880, 127-142
- Saporetti 1976** C. Saporetti, Ciprio nel testi neoassiri. Studi Ciprioti e Rapporti di Scavo 2, 1976, 83-88
- Sasson 1996** J.M. Sasson, Akkadian Documents from Mari and Babylonia (Old Babylonian Period), in: A.B. Knapp (Hrsg.), Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 17-19
- Sax 2013** S.W. Sax, Agency, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 25-31
- Schaar 1985** K.W. Schaar, House form at Tarsus, Alambra and Lemba, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1985, 37-44
- Schachermeyr 1969** F. Schachermeyr, Hörnerhelme und Federkronen als Kopfbedeckungen bei den Seevölkern der ägyptischen Reliefs, in: C.F.A. Schaeffer (Hrsg.), *Ugaritica VI. Mission de Ras Shamra XVII* (Paris 1969)
- Schachermeyr 1982** F. Schachermeyr, *Die Ägäische Frühzeit V: Die Levante im Zeitalter der Wanderungen von 13. Bis zum 11. Jahrhundert v. Chr.* (Wien 1982)
- Schaeffer 1936** C.F.A. Schaeffer, *Missions en Chypre, 1932-1935* (Paris 1936)
- Schaeffer 1939** C.F.A. Schaeffer, *Ugaritica I. Mission de Ras Shamra 3. Bibliothèque Archéologique et Historique 31* (Paris 1939)
- Schaeffer 1947** C.F.A. Schaeffer, Chypre. Fouilles d'Enkomi, *Revue archéologique*, 1947, 129
- Schaeffer 1949** C.F.A. Schaeffer, *Ugaritica II. Mission de Ras Shamra 5. Bibliothèque Archéologique et Historique 47* (Paris 1949)
- Schaeffer 1952** C.F.A. Schaeffer, *Enkomi-Alasia. Nouvelles Missions en Chypre 1946–1950* (Paris 1952)
- Schaeffer 1956** C.F.A. Schaeffer, *Ugaritica III. Mission de Ras Shamra 8* (Paris 1956)
- Schaeffer 1957** C.F.A. Schaeffer, *Enkomi-Alasia. Nouvelles Missions en Chypre 1946–1950* (Paris 1957)

- Schaeffer 1965** C.F.A. Schaeffer, An Ingot God from Cyprus, *Antiquity* 39, 1965, 56-57
- Schaeffer 1971** C.F.A. Schaeffer, Alasia I, À l'occasion de la XXe Campagne de Fouilles à Enkomi-Alasia (1969), *Mission Archeologique d'Alasia IV* (Paris 1971)
- Schenk 2004** G.J. Schenk, Tradition und Wiederkehr des Rituellen, in: D. Harth – G.J. Schenk (Hrsg.), *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns* (Heidelberg 2004) 11-28
- Schlipphak 2001** R. Schlipphak, Wandappliken der Spätbronze- und Eisenzeit im östlichen Mittelmeerraum (Wiesbaden 2001)
- Schönhammer 2009** R. Schönhammer, Einführung in die Wahrnehmungspsychologie. Sinne, Körpe, Bewegung (Wien 2009)
- Schopper 1995** F. Schopper, Das Urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern), *Materialien zur Bronzezeit in Bayern 1* (Regensburg 1995)
- Schreiber 2013** S. Schreiber, Archäologie der Aneignung. Zum Umgang mit Dingen aus kulturfremden Kontexten, *Forum Kritische Archäologie* 2, 2013, 48-123
- Schulte-Campbell 1986** C. Schulte-Campbell, Human Skeletal Remains, in: I. Todd (Hrsg.), *Vasilikos Valley Project I: The Bronze Age Cemetery in Kalavassos Village* (Göteborg 1986) 168-178
- Schulte-Campbell 2003** C. Schulte-Campbell, The Human Skeletal Remains, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher (Hrsg.), *Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus. American Schools of Oriental Research Archaeological Reports 8. Cyprus American Archaeological Research Institute Monographs 4* (Boston 2003) 413-438
- Schuhmacher 1908** G. Schuhmacher, *Tell el-Mutesellim I* (Leipzig 1908)
- Schwartz 1974** J. Schwartz, The human remains from Kition and Hala Sultan Tekke: a cultural interpretation. Appendix IX, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Kition I* (Nikosia 1974) 151-162
- Schweitzer 1964** B. Schweitzer, *die geometrische Kunst Griechenlands* (Köln 1964)
- Schwemer 2001** D. Schwemer, *Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen. Materialien und Studien nach den schriftlichen Quellen* (Wiesbaden 2001)
- Seeden 1980** H. Seeden, The standing armed figurines in the Levant. *Prähistorische Bronzefunde. Abteilung 1. Band 1* (München 1980)

- Seiler 2005** A. Seiler, Tradition und Wandel. Die Keramik als Spiegelbild der Kulturentwicklung Thebens in der Zweiten Zwischenzeit (Mainz 2005)
- Sen 1987** A. Sen, The Standard of Living. The Tanner Lectures, Cambridge 1985 (Cambridge u.a. 1987)
- Sen 1999** A. Sen, Commodities and Capabilities (Oxford 1999)
- Sharon 2014** I. Sharon, Levantine Chronology, in: M. L. Steiner – A. E. Killebrew (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Archaeology of the Levant. c. 8000-332 BCE (Oxford 2014) 44-65
- Sharpes 2006** D.K. Sharpes, Sacred Bull, Holy Cow. A Cultural study of Civilization's Most Important Animal (New York 2006)
- Shaw 2000** I. Shaw, The Oxford Handbook of Ancient Egypt (Oxford 2000)
- A. Sherratt 1991** A. Sherratt, Sacred and Profane Substances: the Ritual Use of Narcotics in Later Neolithic Europa, in: P. Garwood – D. Jennings – R. Skeates – J. Toms (Hrsg.), Sacred and Profane. Proceedings of a Conference on Archaeology, Ritual and Religion. Oxford, 1989 (Oxford 1991) 50-64
- Sherratt 1991** E.S. Sherratt, Cypriot Pottery of Aegean Type in LCII-III: Problems of Classification, Chronology and Interpretation, in: J.A. Barlow - D.L. Bolger - B. Kling (Hrsg.), Cypriot Ceramics: Reading the Prehistoric Record (Philadelphia 1991) 185-198
- Sherratt 1994** E.S. Sherratt, Patterns of contact between the Aegean and Cyprus in the 13th and 12th centuries BC. *Archaeologia Cypria* III, 1994, 35-43
- Sherratt 1999** E.S. Sherratt, E pur si muove: pots markets and values in the second millennium Mediterranean, in: J.P. Crielaard – V. Stissi – G.J. van Wijngaarden (Hrsg.), The Complex Past of Pottery Production, Circulation and consumption of Mycenaean and Greek Pottery (sixteenth to early fifth centuries BC). Proceedings of the ARCHON international conference, held in Amsterdam, 8-9 November 1996 (Amsterdam 1999) 163-211
- Sherratt 2000** E.S. Sherratt, Circulation of Metals and the End of the Bronze Age in the Eastern Mediterranean, in: C.F.E. Pare (Hrsg.), Metals Make the World Go Round: Proceedings of a Conference Held at the University of Birmingham in June 1997 (Oxford 2000) 82-89
- Sherratt 2009** E.S. Sherratt, The Aegean and the Wider World. Some thoughts on a World-Systems Perspective, in: W.A. Parkinson – M. L. Galaty (Hrsg.), Archaic State Interaction. The Eastern Mediterranean in the Bronze Age (Santa Fe 2009) 81-106

- Sherratt 2013** E.S. Sherratt, Late Cypriot writing in context, in: P.M. Steele, Syllabic Writing on Cyprus and its Context (Cambridge 2013) 77-106
- Sherratt 2015** E.S. Sherratt, Cyprus and the Near East: Cultural Contacts (1200–750 BC), in: A. Babbi – F. Bubenheimer-Erhart – B. Marín-Aguilera – S. Mühl (Hrsg.), The Mediterranean Mirror. Cultural Contacts in the Mediterranean Sea Between 1200 and 750 B.C. International Post-doc and Young Researcher Conference Heidelberg, 6th- 8th October 2012 (Mainz 2015) 71-84
- Silver 1969** I.A. Silver, The Ageing of Domestic Animals, in: D.R. Brothwell – E.S. Higgs, Science in Archaeology (London 1969), 283-302
- Simandiraki-Grimshaw 2010** A. Simandiraki-Grimshaw, Minoan Animal-Human Hybridity, in: D.B. Counts – B. Arnold (Hrsg.), The Master of Animals in Old World Iconography, *Archaeolingua* 24 (Budapest 2010) 93-106
- Simon 2013** U. Simon, Reflexivität, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Göttingen 2013) 100-108
- Simmons 1998** A.H. Simmons, Of Tiny Hipos, Large Cows and Early Colonists in Cyprus, *Journal of Mediterranean Archaeology* 11.2 (1998) 232-241
- Simmons 1999** A.H. Simmons, Faunal Extinction in an Island Society: Pygmy Hippopotamus Hunters of Cyprus (Boston 1999)
- Sjöqvist 1932** E. Sjöqvist, Die Kultgeschichte eines cyprischen Temenos, *Archiv für Religionswissenschaft* 30, 1932, 308-359
- Sjöqvist 1933** E. Sjöqvist, Die Kultgeschichte eines cyprischen Temenos. *Archiv für die Religionswissenschaft* XXX, 1933, 308-359
- Sjöqvist 1940** E. Sjöqvist, Problems of the Late Cypriot Bronze Age (Stockholm 1940)
- J.Z. Smith 1982** J.Z. Smith, Imagining Religion: From Babylon to Jonestown (Chicago 1982)
- Smith 1994** J.S. Smith, Seals for Sealing in the Late Cypriot Period. Unpublished Dissertation (Bryn Mawr College 1994)
- Smith 2002** J.S. Smith (Hrsg.), Script and Seal Use on Cyprus in the Bronze and Iron Ages (Boston, MA 2002)
- Smith 2005** J.S. Smith, Guide to Phlamoudhia (New York 2005)
- Smith 2008** J.S. Smith, Settlement to Sanctuary at Phlamoudhi-Melissa, in: J.S. Smith (Hrsg.), Views from Phlamoudhia, Cyprus. The Annual of the American Schools of Oriental Research, Vol. 63 (Boston 2008) 45-68

- Smith 2009** J.S. Smith, *Art and Society in Cyprus from the Bronze Age into the Iron Age* (Cambridge 2009)
- Smith et al. 2000** L.M.V Smith – J.D. Bourriau – M. Serpico, *The Provenance of Late Bronze Age Transport Amphorae found in Egypt*, *Internet Archaeology* 9
http://intarch.ac.uk/journal/issue9/bourriau_toc.html
 06.02.2018
- Sneddon 2002** A.C. Sneddon, *The Cemeteries at Marki. Using a looted landscape to investigate prehistoric Bronze Age Cyprus*. BAR International Series 1028 (Oxford 2002)
- Sneddon 2015** A. Sneddon, *Revisiting Alambra Mouttes: Defining the Spatial Configuration and Social Relations of a Prehistoric Bronze Age Settlement in Cyprus*. *Journal of Mediterranean Archaeology* 28.2, 2015, 141-170
- Snoek 1987** J.A.M., *Initiations. A Methodological Approach to the Application of Classification and Definition Theory in the Study of Rituals* (Pijnacker 1987)
- Snoek 2006** J.A.M. Snoek, *Defining Rituals*, in: J. Kreinath – J. Snoek – M. Stausberg (Hrsg.), *Theorizing Rituals: Issues, Topics, Approaches, Concepts*, in: S. Engler – K. Knott – P. P. Kumar – K. von Stuckrad (Hrsg.), *Numen Book Series. Studies in the History of Religion Volume 114-1* (Leiden – Boston 2006) 3-14
- Snoek 2013** J.A.M. Snoek, *Klassifikation und Typologie*, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 55-61
- South 1980** A.K. South, *Kalavassos-Ayios Dhimitrios 1979: a summary report*, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1980, 22-53
- South 1982** A.K. South, *Kalavassos-Ayios Dhimitrios 1980-81: a summary report*, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1982, 60-68
- South 1984** A.K. South, *Kalavassos-Ayios Dhimitrios 1984: a summary report*, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1984, 14-41
- South 1988** A.K. South, *Kalavassos-Ayios Dhimitrios 1987: an important ceramic group from Building X*, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1988, 223-228
- South 1989** A.K. South, *From Copper to Kingship: Aspects of Bronze Age Society Viewed from the Vasilikos Valley*, in: E. Peltenburg (Hrsg.), *Early Society in Cyprus* (Edinburgh 1989) 315-324
- South 1991** A.K. South, *Kalavassos-Ayios Dhimitrios 1990: a summary report*, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1991, 131-139

- South 1992** A.K. South, Kalavassos-Ayios Dhimitrios 1991: a summary report Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1992, 133-146
- South 1995** A.K. South, Urbanism and trade in the Vasilikos Valley in the Late Bronze Age, in: S. Bourke und J.-P. Descoedres (Hrsg.), Trade, Contact, and the Movement of Peoples in the Eastern Mediterranean. Studies in Honour of J. Basil Hennessy, Mediterranean Archaeology Supplement 3 (Sydney 1995) 187-197
- South 1996** A.K. South, Kalavassos-Ayios Dhimitrios and the Organisation of Late Bronze Age Cyprus, in: P. Åström – E. Herscher (Hrsg.), Late Bronze Age Settlement in Cyprus: Function and Relationship. Studies in Mediterranean Archaeology Pocket-Book CXXVI (Jonsered 1996) 39-49
- South 1997** A.K. South, Kalavassos-Ayios Dhimitrios 1992-1996, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1997, 151-175
- South 2000** A.K. South, Late Bronze Age Burials at Kalavassos-Ayios Dhimitrios, in: G.K. Ioannides – S.A. Hadjistyllis (Hrsg.), Praktika tou tritou Diethnous Kyprologikou Synedriou (Leukosia, 16-20 Apriliou 1996), Vol. A (Nikosia 2000) 345-364
- South 2008** A.K. South, Feasting in Cyprus: a View from Kalavassos, in: L.A. Hitchcock – R. Laffineur – J.L. Crowley (Hrsg.), DAIS - The Aegean Feast. Proceedings of the 12th International Aegean Conference, University of Melbourne, Centre for Classics and Archaeology, 25 - 29 March 2008, Univ. de Liège, Histoire de l'Art et Archéologie de la Grèce Antique (Liège 2008) 309-316
- South 2012** A.K. South, Tinker, tailor, farmer, miner: metals in the Late Bronze Age economy at Kalavassos, in: V. Kassianidou und G. Papasavvas (Hrsg.), Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millenium BC. A conference in honour of James D. Muhly. Nicosia, 10th-11th October 2009 (Nikosia 2012) 35-47
- South und Russell 1993** A.K. South – P. Russell, Mycenaean Pottery and Social Hierarchy at Kalavassos-Ayios Dhimitrios, in: C. Zerner (Hrsg.), Wace and Blegen: Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age, 1939-1989: Proceedings of the International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens, December 2-3, 1989 (Amsterdam 1993)
- South und Steel 2001** A. South – L. Steel, The White Slip sequence at Kalavassos, in: V. Karageorghis (Hrsg.), The White Slip Ware of Late Bronze Age Cyprus (Wien 2001) 65-74

- South und Steel 2007** A.K. South – L. Steel, Red Lustrous Wheelmade Ware from Kalavassos, in: I. Hein (Hrsg.), The Lustrous Wares of Late Bronze Age Cyprus and the Eastern Mediterranean. Papers of a Conference. Vienna 5th-6th November 2004 (Wien 2007) 179-190
- South und Todd 1997** A.K. South – I.A. Todd, The Vasilikos Valley and the Aegean from the Neolithic to the Bronze Age, in: D. Christou (Hrsg.), Cyprus and the Aegean in Antiquity (Nikosia 1997) 71-77
- South et al. 1989** A.K. South – P. Russell – P.S. Keswani, Vasilikos Valley Project 3: Kalavassos-Ayios Dhimitrios II (Ceramics, Objects, Tombs, Specialists Studies) (Göteborg 1989)
- Spiro 1971** M.E. Spiro, Buddhism and Society: A Great Tradition and its Burmese Vicissitudes (London 1971)
- Spigelman 2012** M.D. Spigelman, Copper and Cult in Bronze Age Cyprus, in: A. Georgiou (Hrsg.), Cyprus. An Island Culture. Society and Social Relations from the Bronze Age to the Venetian Period (Oxford 2012) 133-152
- Staal 1989** F. Staal, Rules without Meaning. Ritual, Mantras, and the Human Sciences (New York 1989)
- Stahl 2015** A.B. Stahl, Metalworking and Ritualization: Negotiating Change through Improvisational Practice in Banda, Ghana, in: Archaeological Papers of the American Anthropological Association, September 2015, Vol. 26(1), 53-71
- Stanley Price 1977** N.P. Stanley Price, Khirokitia and the initial settlement of Cyprus, Levant 9, 1977, 66-89
- Stausberg 2004** M. Stausberg, Ritualtheorien und Religionstheorien. Religionswissenschaftliche Perspektiven, in: D. Harth – G. Schenk (Hrsg.), Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns (Heidelberg 2004) 29-48
- Stausberg 2006** M. Stausberg, 'Ritual': A Lexicographic Survey of Some Related Terms from an Emic Perspective, in: J. Kreinath – J. Noek – M. Stausberg (Hrsg.), Theorizing Rituals: Issues, Topics, Approaches, Concepts, in: S. Engler – K. Knott – P. P. Kumar – K. von Stuckrad (Hrsg.), Numen Book Series. Studies in the History of Religion Volume 114-1 (Leiden – Boston 2006) 51-98
- Stavrianopoulou 2012** E. Stavrianopoulou, Zwischen Tradition und Innovation: Die Verschriftlichung von rituellen Praktiken, in: G. Danek – I. Hellerschmid (Hrsg.), Rituale. Identitätsstiftende Handlungskomplexe. 2. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2.–3. November 2009 (Wien 2012) 123-138

- Stech et al. 1985** T. Stech – R. Maddin – J.D. Muhly, Copper Production at Kition in the Late Bronze Age, in: V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Part I (Nicosia 1985) 388-402
- Steel 1993** L. Steel, The establishment of the kingdoms in Iron Age Cyprus: an archaeological commentary, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1993, 147-156
- Steel 1994** L. Steel, Representations of a shrine on a Mycenaean chariot krater from Kalavassos-Ayios Dhimitrios, Cyprus. Annual of the British School of Athens 89, 194, 201-211
- Steel 1995** L. Steel, Differential burial practices in Cyprus at the beginning of the Ancient Near East, in: S. Campell – A. Green (Hrsg.), The Archaeology of Death in the Ancient Near East (Oxford 1995) 199-204
- Steel 1998** L. Steele, The Social Impact of Mycenaean imported pottery on Cyprus. Annual of the British School of Athens 3, 285-296
- Steel 2002** L. Steel, Wine, Woman and Song: Drinking Ritual in Cyprus in the Late Bronze and Early Iron Ages, in: D. Bolger – N. Serwint (Hrsg.), Engendering Aphrodite. Women and Society in Ancient Cyprus (Boston 2002) 105-119
- Steel 2004a** L. Steel, Cyprus Before History. From the Earliest Settlers to the End of the Bronze Age (London 2004)
- Steel 2004b** L. Steel, A Goodly Feast... A Cup of Mellow Wine: Feasting in Bronze Age Cyprus, in: J.C. Wright (Hrsg.), The Mycenaean Feast (Princeton 2004) 161-180
- Steel 2010** L. Steel, Cyprus, in: E.H. Cline (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean (ca. 3000–1000 BC) (Oxford 2010) 804-819
- Steel 2013** L. Steel, The Social World of Early-Middle Bronze Age Cyprus: Rethinking the Vounous Bowl, in: Journal of Mediterranean Archaeology 26.1, 2013, 51-73
- Steel 2018** L. Steel, Another look at Red Lustrous arm-vessels, in: L. Hulin – L. Crewe – J.M. Webb (Hrsg.), Structures of inequality on Bronze Age Cyprus, Studies in Honor of Alison (Nicosia 2018) 197-210
- Steele 2013a** P.M. Steele, Introduction: Syllabic Writing on Cyprus and its Context, in: P. M. Steele, Syllabic Writing on Cyprus and its Context (Cambridge 2013) 1-6
- Steele 2013b** P.M. Steele, A Linguistic History of Ancient Cyprus: The Non-Greek Languages and their Relations with Greek, c. 1600–300 B.C. (Cambridge 2013)

- Steele et al. 2007** V.J. Steele – B. Stern – C. Knappett, Organic Residue Analysis of Red Lustrous Wheelmade Ware from Five Sites in the Eastern Mediterranean, I. Hein (Hrsg.), *The Lustrous Wares of Late Bronze Age Cyprus and the Eastern Mediterranean. Papers of a Conference. Vienna 5th-6th November 2004 (Wien 2007)* 191-196
- Stevens 2016** P.A.J. Stevens, Ethnicity and Racism in Cyprus. National Pride and Prejudice?, in: I. Law (Hrsg.), *Mapping global Racisms* (Hampshire 2016)
- Steward 2013** C. Steward, Creolization, Ritual and Syncretism. From Mixture to Crystallization, in: A. H. Pries – L. Martzloff – R. Langer – C. Ambos (Hrsg.), *Rituale als Ausdruck von Kulturkontakt. „Synkretismus“ zwischen Negation und Neudefinition. Studies in Oriental Religions 67* (Wiesbaden 2013) 1-10
- Stewart 1939** J.R. Stewart, Decorated Tomb Facades, Cyprus, *Antiquity* 13, 1939, 461-463
- Stewart 1962a** J.R. Stewart, The Early Cypriote Bronze Age, in: P. Dikaios – J.R. Stewart, *The Swedish Cyprus Expedition IV.1A, The Stone age and the early Brnze age in Cyprus* (Lund 1962) 205-401
- Stewart 1962b** J.R. Stewart, The tomb of the seafarer at Karmi. *Opuscula Athiensia* 4, 1962, 197-204
- Stewart 1988** J.R. Stewart, Corpus of Cypriot Artefacts of the Early Bronze Age, Part I. *Studies in Mediterranean Archaeology III:1* (Göteborg 1988)
- Stewart 1992** J.R. Stewart, Corpus of Cypriote Artefacts of the Early Bronze Age, Part 2, *Studies in Mediterranean Archaeology III:2* (Göteborg 1992)
- Stewart und Stewart 1950** E. Stewart – J.R. Stewart, *Vounous 1937-38 Field Report of the Excavations Sponsored by the British School at Athens* (Lund 1950)
- Stocker und Davis 2004** S.R. Stocker – J.L. Davis, Animal Sacrifice, Archives, and Feasting at the Palace of Nestor, in: J.C. Wright (Hrsg.), *The Mycenaean Feast* (Princeton 2004) 59-75
- Stockhammer 2008** P.W. Stockhammer, *Kontinuität und Wandel – Die Keramik der Nachpalastzeit aus der Unterstadt von Tiryns*, Inaugural-Dissertation in der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 2008 (Eingereicht 2007)
<http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/8612/> 15.08.2008

- Stockhammer 2012** P. W. Stockhammer, Identität durch Aneignung – Zur Funktion fremder Keramik im spätbronzezeitlichen Ostmittelmeerraum, in I. Heske – B. Horejs (Hrsg.), *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte. Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit 2010 und 2011. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie. Aus dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen Band 221 (Bonn 2012)* 107-114
- Stockhammer 2013** P.W. Stockhammer, From Hybridity to Entanglement, from Essentialism to Practise, in: P. van Pelt (Hrsg.), *Archaeology and Cultural Mixture. Archaeological Review from Cambridge* 28, 1 (Cambridge 2013) 11-28
- Stockhammer i.V.** P. W. Stockhammer, Materielle Verflechtungen – Zur lokalen Einbindung fremder Keramik in der ostmediterranen Spätbronzezeit. *Vorgeschichtliche Forschungen* 26 (Rahden in Vorbereitung)
- Stoddart 1998** S. Stoddart, Urbanization and State Formation, in: G. Barker (Hrsg.), *Companion Encyclopedia of Archaeology. Volumes I and II (London - New York 1998)* 908-949
- Stos-Gale 2001** Z.A. Stos-Gale, Minoan foreign relations and copper metallurgy in MMIII-LMIII Crete, in: A.J. Shortland (Hrsg.), *The Social Context of Technological Change: Egypt and the Near East, 1650-1550 BC: Proceedings of a Conference Held at St. Edmund Hall, Oxford, 12-14 September 2000 (Oxford 2001)* 195-210
- Stos-Gale 2011** Z.A. Stos-Gale, „Biscuits with Ears: A Search for the Origin of the Earliest Oxhide Ingots, in: P.P. Betancourt – S.C. Ferrence (Hrsg.), *Metallurgy: Understanding How, Learning Why. Studies in Honor of James D. Muhly (Pennsylvania 2011)* 221-230
- Stos-Gale und Gale 1992** S. Stos-Gale – N.H. Gale, New light on the provenience of the copper oxhide ingots found on Sardinia, in: R.H. Tykot - T.K. Andrews (Hrsg.), *Sardinia in the Mediterranean: A Footprint in the Sea. Monographs in Mediterranean Archaeology* 3 (Sheffield 1992) 317-346
- Stos-Gale und Gale 1994** Z.A. Stos-Gale – N.H. Gale, The origin of metals excavated on Cyprus, in: A.B. Knapp – J. Cherry (Hrsg.), *Provenience Studies and Bronze Age Cyprus. Production, Exchange and Politico-Economic Change (Madison 1994)* 92-122, 210-216
- Stos-Gale und Gale 2010** Z.A. Stos-Gale – N. Gale, Bronze Age metal artefacts found on Cyprus - metal from Anatolia and the Western Mediterranean. *Trabajos de prehistoria* 67 (2), 2010, 389-403
- Strasser 1997** T. Strasser, Storage and States on Prehistoric Crete: The Function of the Koulouras in the First Minoan Palaces, *Journal of Mediterranean Archaeology* 10 (1), 1997, 73-100

- Striebing 1971** W.H. Striebing, Hyksos burials in Palestine: a review of the evidence, *Journal of Near Eastern Studies* 30, 1971, 110-117
- Stürmer 1985** V. Stürmer, Schnabelkannen: Eine Studie zur darstellenden Kunst in der Minoisch-Mykenischen Kultur, in: P. Darque – J.C. Poursat (Hrsg.), *L'iconographie minoenne*. BCH Suppl. 11 (Athen 1985) 119-134
- Swiny 1972** S. Swiny, The Fortified Settlement, in: J.C. Overbeck – S. Swiny, *Two Cypriot Bronze Age Sites at Kafkallia (Dhali)*. *Studies in Mediterranean Archaeology* 33 (Göteborg 1972) 24-31
- Swiny 1976** S. Swiny, Stone "Offering Tables" from Episkopi Phaneromeni, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1976, 43-56
- Swiny 1980** S. Swiny, Bronze Age gaming stones from Cyprus, *Report of the Department of Antiquities, Cyprus*, 1980, 54-78
- Swiny 1981** S. Swiny, Bronze Age settlement patterns in southwest Cyprus, *Levant* 13, 1981, 51-87
- Swiny 1982** S. Swiny, A spiral game (mehen) from Lemba Area II?, *Levant* 14, 1982, 53-54
- Swiny 1985a** S. Swiny, The Cyprus-American Archaeological Research Institute's excavations at Sotira-Kaminoudhia and the origins of the Philia culture, in: T. Papadopoulou – S. Hadjistyllis (Hrsg.), *Πρακτικού του Δεύτερου Διεθνούς Κυπρολογικού Συνεδρίου* (Nikosia) 13-26
- Swiny 1985b** S. Swiny, Sotira-Kaminoudhia and the Chalcolithic/Early Bronze Age transition in Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Archaeology in Cyprus 1960-1985* (Nikosia 1985) 115-124
- Swiny 1986a** S. Swiny, The Philia culture and its foreign relations, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *Acts of the International Archaeological Symposium 'Cyprus between the Orient and the Occident*. Nicosia, 8-14 September 1985 (Nikosia 1986) 29-44
- Swiny 1986b** S. Swiny, The Kent State University Expedition to Episkopi-Phaneromeni. Part 2, *Studies in Mediterranean Archaeology* 74.2 (Nikosia 1986)
- Swiny 1989** S. Swiny, From Round House to Duplex: A Reassessment of Prehistoric Cypriot Bronze Age Society, in: E.J. Petenburg (Hrsg.), *Early Society in Cyprus* (Edinburgh 1989) 14-31
- Swiny 1997** S. Swiny, The Early Bronze Age, in: *Ιστορία της Κύπρου*. Τόμος Α. Αρχαία Κύπρος (Nikosia 1997) 117-212
- Swiny 2003a** S. Swiny, The Settlement, with an Appendix on Roof Beams in Cypriot Vernacular Architecture, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher, *Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus* CAARI Monographs 4 (Boston 2003) 9-102

- Swiny 2003b** S. Swiny, The Ground Stone, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher, Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus CAARI Monographs 4 (Boston 2003) 221-288
- Swiny 2003c** S. Swiny, The Metal, with an Appendix on Archaeometallurgical Studies by Claudio Giardino, Giovanni E. Gigante, and Stefano Ridolfi, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher, Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus CAARI Monographs 4 (Boston 2003) 369-396
- Swiny 2008** S. Swiny, Of Cows, Copper, Corners, and Cult: The Emergence of the Cypriot Bronze Age, *Near Eastern Archaeology*, Vol. 71, No. ½, Ancient Cyprus American Research (Mar. – Jun. 2008), 2008, 41-51
- Swiny und Herscher 2003** S. Swiny – E. Herscher, The Cemetery, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher (Hrsg.), Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus CAARI Monographs 4 (Boston 2003) 103-144
- Swiny und Mavromatis 2000** S. Swiny – C. Mavromatis, Land behind Kourion: Results of the 1997 Sotira Archaeological Project Survey. Report of the Department of Antiquities, Cyprus (Nikosia 2000) 433-452
- Swiny et al. 2003** S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher, Sotira Kaminoudhia: An Early Bronze Age Site in Cyprus CAARI Monographs 4 (Boston 2003)
- Symeonoglou 1972** S. Symeonoglou, Archaeological survey in the area of Phlamoudhia, Cyprus. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1972, 189-191
- Symington 2007** D. Symington, The Early Bronze Age Pottery, in: N. Postgate – D. Thomas – C. Scarre – G. Barker (Hrsg.), Excavations at Kilise Tepe 1994-98, From Bronze Age to Byzantine in Western Cilicia: Volume 1. Text (2007) 295-318
- Talalay und Cullen 2002** L.E. Talalay – T. Cullen, Sexual Ambiguity in Plank Shaped Figures from Bronze Age Cyprus, in: D. Bolger – N. Serwint (Hrsg.), Engendering Aphrodite: Women and Society in Ancient Cyprus. American Schools of Oriental Research Institute Monographs 3 (Boston 2002) 181-195
- Tambiah 1979** S.J. Tambiah, A Performative Approach to Ritual. Radcliffe-Brown Lecture in Social Anthropology, Proceedings of the British Academy, Volume 65, 1979, 113-169
- Tambiah 1985** S.J. Tambiah, A performative approach to ritual, in: S. Tambiah, Culture, Thought and Social Action: An Anthropological Perspective. First published in Proceedings of the British Academy 65(198) (Cambridge, Massachusetts 1979)
- Tambiah 1990** S.J. Tambiah, Magic, Science, Religion and the Scope of Rationality (Cambridge 1990)

- Tambiah 1998** S.J. Tambiah, Eine performative Theorie des Rituals, in: A. Belliger – D. J. Krieger (Hrsg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch (Opladen – Wiesbaden 1998) 227-250
- Tambiah 2002** S.J. Tambiah, Eine performative Theorie des Rituals, in: U. Wirth (Hrsg.) Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften (Frankfurt am Main 2002) 210-242
- Tanaka et al. 1998** J.W. Tanaka – J.B. Kay – E. Grinnell – B. Stansfield – L. Szechter, Face Recognition in Young Children: When the Whole is Greater than the Sum of its Parts, *Visual Cognition*, 1998, 5 (4), 479-496
- Thalmann 2006** J.P. Thalmann, Tell Arqa I. Les niveaux de l'âge du Bronze (Beirut 2006)
- Theodossiadiou 1991** M. Theodossiadiou, Models of Furniture in Terracotta during Early and Middle Bronze Age in Cyprus, in: F. Vandenabeele und R. Laffineur (Hrsg.) *Cypriote Terracottas. Proceedings of the First International Conference of Cypriote Studies, Brussels-Liège-Amsterdam, 29 May-1 June, 1989* (Brüssel – Liège) 47-56, Pl. X-XII
- Thomas 2000** J. Thomas, Reconfiguring the Social, Reconfiguring the Material, in: M.B. Schiffer (Hrsg.), *Social Theory in Archaeology* (Salt Lake City 2000) 143-155
- Tilley 1997** C. Tilley, *A Phenomenology of Landscape: Places, Paths and Monuments* (Oxford 1997)
- Tilley 1999** C. Tilley, *Metaphor and Material Culture* (London 1999)
- Todd 1985** I.A. Todd, A Middle Bronze Age Tomb at Psematismenos-*Trelloukas*. *Studies in Mediterranean Archaeology* 71(1) (Göteborg 1985)
- Todd 1986** I.A. Todd, Vasilikos Valley Project 1: The Bronze Age Cemetery in Kalavastos Village. *Studies in Mediterranean Archaeology* 71(1) (Göteborg 1986)
- Todd 1993** I.A. Todd, Kalavastos-Laroumena: test excavation of a Middle Bronze Age settlement. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1993, 82-96
- Todd 2001** I.A. Todd, Early Connections of Cyprus with Anatolia, in: V. Karageorghis (Hrsg.), *The White Slip Ware of Late Bronze Age Cyprus* (Wien 2001) 203-213
- Todd et al. 1989** I.A. Todd (Hrsg.), Vasilikos Valley Project 3: Kalavastos-Ayios Dhimitrios II. Ceramics, Objects, Tombs, Specialist Studies. Alison South, Pamela Russell and Priscilla Schuster Keswani with Contributions by Liliane Courtois, Paul Croft, Julie Hansen, Emilia Masson, C. Jack, Moyer, Edith Porada, Sarah Vaughan and B. Velde. *Studies in Mediterranean Archaeology* 71(3) (Göteborg 1989)

- Tomas 2009** H. Tomas, The World Beyond the Northern Margin. The Bronze Age Aegean and the East Adriatic Coast, in: W.A. Parkinson – M. L. Galaty, Archaic State Interaction. The Eastern Mediterranean in the Bronze Age (Santa Fe 2009) 181-212
- Tooley 1995** A.M.J. Tooley, Egyptian Models and Scenes (Dyfed 1995)
- Tóth 2002** J. A. Tóth, Composite Stone Anchors in the Ancient Mediterranean (Typologie, Chronology and their Role in the Reconstruction of Ancient Trade) A Proposal, Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 53, 2002, 85-118
- Toumazou 1987** M. K. Toumazou, Aspects of Burial Practices in Early Prehistoric Sites, c. 7000-2500/2300. Unpublished PhD Dissertation, Bryn Mawr College (1987)
- Tournavitou 1988** I. Tournavitou, Towards an Identification of a Workshop Space, in: E.B. French – K.A. Wardle, Problems in Greek Prehistory, Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester April 1986 (Exeter 1988) 447-467
- Trachsel 2008** M. Trachsel, Rituale in der Prähistorischen Archäologie. Definition – Identifikation – Interpretation, in: C. Eggli – P. Trebsche – I. Balzer – J. Fries-Knoblach – J. K. Koch – H. Nortmann – J. Wiethold (Hrsg.), Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Halle an der Saale 2007. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 49 (Langenweissbach 2008) 1-5
- Trevelyan 2004** A.M. Trevelyan, Miskwabik. Metal of Ritual. Metallurgy in Precontact Eastern North America (Kentucky 2004)
- Treister 1996** M. Treister, The role of metals in Ancient Greek history (Leiden 1996)
- Turner 1967** V.W. Turner, The Forest of Symbols (New York 1967)
- Turner 1969** V.W. Turner, The Ritual Process: Structure and Anti-Structure (New York 1969) (Liminality and Communitas, 94-113, 125-130)
- Turner 1998** V.W. Turner, Liminalität und Communitas, in: A. Belliger – D. J. Krieger (Hrsg.), Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch (Opladen – Wiesbaden 1998) 251-262
- Twiss 2008** K. Twiss, Transformations in an early agricultural society: Feasting in the Southern Levantine Pre-pottery Neolithic. Journal of Anthropological Archaeology 27, 418-442

- Twiss 2012** K. Twiss, "The Complexities of Home Cooking: Public Feasts and Private Meals Inside the Çatalhöyük House, eTopois, Journal for Ancient Studies. Special Volume 2 (2012) 53-73
- Tylecote 1976** R.F. Tylecote, A history of metallurgy (London 1976)
- Tylecote 1981** R.F. Tylecote, Chalcolithic metallurgy in the Eastern Mediterranean, in: J. Reade (Hrsg.), Chalcolithic Cyprus and Western Asia. British Museum Occasional Paper 26 (London 1981) 41-51
- Tylecote 1985** R.F. Tylecote, Copper Working at Kition, in: V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas I and II. Part I (Nikosia 1985) 430
- Vagnetti 1967** L. Vagnetti, Il pane di bronzo di Makarska. Studi Micenei ed Egeoanatolici 3, 1967, 28-30
- Vagnetti 1971** L. Vagnetti, Osservazioni sul cosiddetto ripostiglio di Makarska. Studi Ciprioti e Rapporti di Scavo 1, 1971, 203-216
- Vandkilde 1998** H. Vandkilde, Metalwork, Depositional Structure and Social Practice in the Danish Late Neolithic and Earliest Bronze Age, in: C. Mordant - M. Pernot - V. Rychner (Hrsg.), L'Atelier du bronzier en europe du XXe au VIIIe siècle avant notre ère. Actes du colloque international „Bronze'96“ Neuchâtel et Dijon 1996. Tome III, Production, circulation et consommation du bronze (Paris 1998) 243-257
- van Wijngaarden 1999a** G.J. van Wijngaarden, An Archaeological Approach to the Concept of Value, Archaeological Dialogues 6, 1999, 2-23
- van Wijngaarden 1999b** G.J. van Wijngaarden, Use and Appreciation of Mycenaean Pottery outside Greece: Contexts of LH I-IIIB Finds in the Levant, Cyprus and Italy, Unpublished Ph.D. dissertation, University of Amsterdam (1999)
- van Wijngaarden 2002** G.J. van Wijngaarden, Use and Appreciation of Mycenaean Pottery in the Levant, Cyprus and Italy (1600-1200 BC) (Amsterdam 2002)
- von der Osten** H.H. von der Osten, The Alishar Höyük. Seasons of 1930-32, Part II. OIP 29 (Chicago 1937)
- Vaughan 1991** S.J. Vaughan, Material and technical characterization of Base Ring ware: a new fabric typology, in: J. Barlow – D. Bolger – B. Kling (Hrsg.), Cypriot Ceramics: Reading the Prehistoric Record. University Museum Monograph 79 (Philadelphia 1991) 119-130

- Veldhuizen 2012** A. Veldhuijzen, Just a few rusty bites: the innovation of iron in the Eastern Mediterranean in the 2nd and 1st millennia BC, in: V. Kassianidou – G. Papasavvas (Hrsg.), *Eastern Mediterranean Metallurgy and Metalwork in the Second Millennium BC* (Oxford 2012) 237-250
- Vermeule 1974** E.T. Vermeule, *Toumba tou Skourou: The Mound of Darkness. A Bronze Age Town on Morphou Bay in Cyprus*. The Harvard University Cyprus Archaeological Expedition and the Museum of Fine Arts, Boston 1971, 1974 (Cambridge – Boston 1974)
- Vermeule 1996** E.T. Vermeule, *Toumba tou Skourou*, in: P. Åström – E. Herscher (Hrsg.), *Late Bronze Age Settlement in Cyprus: Function and Relationship. Studies in Mediterranean Archaeology and Literature*, Pocketbook 126 (Jonsered 1996) 50-53
- Vermeule und Karageorghis 1982** E. Vermeule – V. Karageorghis, *Mycenaean Pictorial Vase Painting* (Cambridge 1982)
- Vermeule und Wolsky 1977** E. Vermeule – F. Wolsky, *The bone and ivory of Toumba tou Skourou*, Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1977, 80-96
- Vermeule und Wolsky 1990** E. Vermeule – F. Wolsky, *Toumba tou Skourou. A Bronze Age Potters' Quarter on Morphou Bay in Cyprus* (Cambridge 1990)
- Vetters 2016** M. Vetters, All the same yet not identical? Mycenaean Terracotta Figurines in Context, in: E. Alram-Stern – F. Blakolmer – S. Deger-Jalkotzy – R. Laffineur – J. Weilharter (Hrsg.), *Metaphysis. Ritual, Myth and Symbolism in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 15th International Aegean Conference, Vienna, Institute for Oriental and European Archaeology, Aegean and Anatolian Department, Austrian Academy of Sciences and Institute of Classical Archaeology, University of Vienna, 22-25 April 2014*. *Aegaeum* 39 (Leuven 2016) 37-48
- Vianello 2010** A. Vianello, Problems of Identity for Mycenaean Figurines, in: D. Gherghiu – A. Cyphers (Hrsg.) *Anthropomorphic and Zoomorphic Miniature Figures in Eurasia, Africa and Meso-America. Morphology, materiality, technology, function and context* BAR Series 2138 (Oxford 2010) 73-78
- Vigne 2001** J.-D. Vigne, Large mammals of early Aceramic Neolithic Cyprus: preliminary results from Parekklisha Shillourokambos, in: S. Swiny (Hrsg.), *The Earliest Prehistory of Cyprus: From Colonization to Exploitation*. Cyprus American Archaeological Research Institute Monograph 2 (Boston 2001) 55-60
- Vigne et al. 2003** J.-D. Vigne – J. Guilaine – K. Debue – L. Haye – P. Gérard, Early Taming of the Cat in Cyprus, *Science*, Vol. 304, Issue 5668, April 2003, 259

- Vigne et al. 2005** J.-D. Vigne, Premières navigations au Proche-Orient: les informations indirectes de Chypre, *Paléorient* 31 (1), 2005, 186-194
- Vigne et al. 2009** J.-D. Vigne – A. Zazzo – J.F. Saliège – F. Poplin – J. Guilaine – A. Simmons, Pre-Neolithic wild boar management and introduction to Cyprus more than 11,400 years ago. *Proceedings of the National Academy of Science of the United States of America*, 106(38), 16131-16138
- Vincentelli 1976** I. Vincentelli, Alasia: per una storia di Cipro nell'eta del Bronzo. *Studi Ciprioti e Rapporti di Scavo* 2, 1976, 9-49
- Voutsaki 2010** S. Voutsaki, Mainland Greece, in: E. H. Cline (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the Bronze Age Aegean (ca. 3000-1000 BC)* (Oxford 2010) 99-112
- Wachsmann 1986** S. Wachsmann, Is Cyprus ancient Alashiya? New evidence from an Egyptian tablet, *Biblical Archaeologists* 49, 1986, 37-40
- Wachsmann 1998** S. Wachsmann, *Seagoing Ships & Seamanship in the Bronze Age Levant* (London 1998)
- Wainwright 1914-15** G.A. Wainwright, Alashia = Alasa; and Asy. *Klio. Beiträge zur Alten Geschichte* 14, 1914-1915, 1-36
- Walberg 2003** G. Walberg, University of Cincinnati Excavations at Episkopi Bamboula, *CAARI News* no. 27, December 2003, 3-5
- Walsdorf 2013** H. Walsdorf, Performanz, in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 85-91
- Wallace 2018** S. Walle, *Travellers in Time. Imagining Movement in the Ancient World*, *Routledge Studies in Archaeology* (London – New York 2018)
- Walls 1996a** N. Walls, Ugaritic Documents from Ugarit, in: A.B. Knapp (Hrsg.), *Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC*, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 36-40
- Walls 1996b** N. Walls, Biblical Hebrew Texts (post-Bronze Age), in: A.B. Knapp (Hrsg.), *Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC*, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 59
- Walls 1996c** N. Walls, Phoenician Texts (post-Bronze Age), in: A.B. Knapp (Hrsg.), *Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC*, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 60

- Walz 1999** C.A. Walz, Composite Ritual Vases from Cyprus and Syria-Palestine. A Dissertation Presented to the Faculty of the Graduate School of Cornell University in Partial Fulfillment of the Requirements for the Degree of Doctor of Philosophy (Unpubliziert 1999)
https://www.researchgate.net/publication/34234400_Composite_ritual_vases_from_Cyprus_and_Syria-Palestine
04.10.2017
- Walz und Swiny 2003** C.A. Walz – S. Swiny, The terracottas, in: S. Swiny – G. Rapp – E. Herscher (Hrsg.), Sotira Kaminoudhia. An Early Bronze Age Site in Cyprus (Boston 2003) 397-411
- Washbourne 2000** R.M. Washbourne, Out of the Mouths of Pots. Towards an interpretation of the symbolic meaning of Cypriot Bronze Age funerary artefacts including examples in the University of Canterbury's Logie Collection (Jonsered 2000)
- Wasse 2007** A. Wasse, Climate, economy and change: Cyprus and the Levant during the Late Pleistocene-mid Holocene, in: J. Clarke, On the Margins of Southwest Asia: Cyprus during the 6th to 4th Millenia BC (Oxford 2007) 43-63
- Webb 1977** J.M. Webb, Late Cypriot Altars and Offering Structures. Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 1977, 113-132
- Webb 1992a** J.M. Webb, Funerary ideology in Bronze Age Cyprus: toward the recognition and analysis of Cypriote ritual data, in: G.C. Ioannides (Hrsg.), Studies in honour of Vassos Karageorghis (Nikosia 1992) 87-99
- Webb 1992b** J.M. Webb, Cypriote Bronze Age glyptic: style, function and social context, in: R. L'Auffeur – J. Crowley (Hrsg.), EIKON. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodology. Aegaeum 8 (Liège 1992) 113-121
- Webb 1999** J.M. Webb, Ritual Architecture, Iconography and Practice in the Late Cypriot Bronze Age (Jonsered 1999)
- Webb 2001** J.M. Webb, The Sanctuary of the Ingot God at Enkomi. A New Reading of its Construction, Use and Abandonment, in: P.M. Fischer (Hrsg.), Contributions of the Archaeology and History of the Bronze and Iron Age in the Eastern Mediterranean (Wien 2001) 69-82
- Webb 2002** J.M. Webb, Device, image, and coercion: The role of glyptic in the political economy of late Bronze Age Cyprus, In J. S. Smith (Hrsg.), Script and Seal Use on Cyprus in the Bronze and Iron Ages: 111-54. Boston: Archaeological Institute of America

- Webb 2016a** J. M. Webb, Ritual as the Setting for Contentious Interaction: From Social Negotiation to Institutionalised Authority in Bronze Age Cyprus, in: A. B. Knapp – P. van Dommelen (Hrsg.), *The Cambridge Prehistory of the Bronze and Iron Age Mediterranean* (Cambridge 2016) 619-634 <http://dx.doi.org/10.1017/CHO9781139028387.045> 21.01.2016
- Webb 2016b** J.M. Webb, The Production and Distribution of Plank-shaped Figurines in Middle Bronze Age Cyprus: The Role of Lapithos, in: C. Balandier – B. Imhaus – E. Raptou – M. Yon (Hrsg.), *Kypromedousa. Hommage à Jacqueline Karageorghis (Cahiers d’Etudes Chypriotes 45 [2015] (Paris 2016) 241-254*
- Webb 2016c** J.M. Webb, Lapithos Revisited: A Fresh Look at a Key Middle Bronze Age Site in Cyprus, in: G. Bourogiannis – C. Mühlenbock (Hrsg.), *Ancient Cyprus Today. Museum Collections and New Research (Studies in Mediterranean Archaeology Pocket-book 184) (Uppsala 2016) 57-67*
- Webb 2017a** J.W. Webb, Vounoi (Vounous) and Lapithos in the Early and Middle Bronze Age: a Reappraisal of the Central North Coast of Cyprus in the Light of Fieldwork and Research Undertaken since 1974, in: D. Pilides – M. Mina (Hrsg.), *Four Decades of Hiatus in Archaeological Research in Cyprus: Towards Restoring the Balance. Proceedings of the international one-day workshop held in Lefkosia, Studies on Ancient Cyprus Vol. 2 (Nicosia) on 24 September 2016 (Wien 2017) 128-139*
- Webb 2017b** J.M. Webb, Cattle in ritual practice and iconography in Bronze Age Cyprus, *Journal of Greek Archaeology* 2, 53-80 (ehemals: “Image, Symbol, and Ritual Action: The Role of The Bull in Bronze Age Cypriot Iconography and Cult.”; unpubliziert)
- Webb 2018a** J.M. Webb, Lapithos Tomb 201. A singular Middle Bronze Age burial assemblage, in: L. Hulin – L. Crewe – J.M. Webb (Hrsg.), *Structures of inequality on Bronze Age Cyprus, Studies in Honor of Alison (Nikosia 2018) 35-52*
- Webb 2018b** J.M. Webb, Lapithos Vrysi tou Barba, Cyprus. Early and Middle Bronze Age Tombs Excavated by Menelaos Markides. With contributions by Andreas Charalombous, Stella Diakou, Maria Dikomitou-Eliadou, Marcos Martínón-Torres and Despina Pilides (Nikosia 2018)
- Webb und Frankel 1994** J.M. Webb – D. Frankel, Making an Impression: Storage and Surplus Finance in Late Bronze Age Cyprus, *Journal of Mediterranean Archaeology* 7, 1994, 5-26
- Webb und Frankel 1999** J.M. Webb – D. Frankel, Characterising the Philia Facies: Material Culture, Chronology, and the Origin of the Bronze Age in Cyprus. *American Journal of Archaeology* 103, 1999, 3-43

- Webb und Frankel 2001** J.M. Webb – D. Frankel, Corpus of Cypriote Antiquities 21. Eight Middle Bronze Age Tomb Groups from Dhenia in the University of New England Museum of Antiquities. Studies in Mediterranean Archaeology Volume XX:21 (Jonsered 2001)
- Webb und Frankel 2008a** J.M. Webb – D. Frankel, Fine ware ceramics, consumption and commensality: mechanisms of horizontal and vertical integration in Early Bronze Age Cyprus, in: L.A. Hitchcock – R. Laffineur – J. Crowley (Hrsg.), DAIS - The Aegean Feast. Proceedings of the 12th International Aegean Conference, University of Melbourne, Centre for Classics and Archaeology, 25 - 29 March 2008. Liège: Univ. de Liège, Histoire de l'Art et Archéologie de la Grèce Antique (Liège 2008) 287-295
- Webb und Frankel 2008b** J.M. Webb – D. Frankel, A Funerary deposit from Early Bronze Age Cyprus, MUSE, Volume 42, Annual of the Museum of Art and Archaeology (Columbia 2008) 15-29
- Webb und Frankel 2009** J.M. Webb, – D. Frankel, Exploiting a damaged and diminishing resource: survey, sampling and society at a Bronze Age cemetery complex in Cyprus, *Antiquity* 83, 2009, 54-68
- Webb und Frankel 2010** J.M. Webb – D. Frankel, Social Strategies, Ritual and Cosmology in Early Bronze Age Cyprus: An Investigation of Burial Data from the North Coast, *Levant* 42, 2010, 185-209
- Webb und Frankel 2011** J. M. Webb – D. Frankel, Hearth and home as identifiers of community in mid-third millennium Cyprus, in: V. Karageorghis – O. Kouka (Hrsg.), *On Cooking Pots, Drinking Cups, Loomweights and Ethnicity in Bronze Age Cyprus and Neighbouring Regions* (Nikosia 2011) 29-42
- Webb und Frankel 2012** J.M. Webb – D. Frankel (Hrsg.), *Corpus of Cypriot Artefacts of the Early Bronze Age Part 4* by James R. Stewart (SIMA 3.4) (Uppsala 2012)
- Webb und Frankel 2013** J. M. Webb – D. Frankel, *Ambelikou Aletri. Metallurgy and Pottery Production in Middle Bronze Age Cyprus* (Uppsala 2013)
- Webb und Frankel 2015** J.M. Webb – D. Frankel, Coincident Biographies, Bent and broken blades in Bronze Age Cyprus, in: K. Harrell – J. Driessen (Hrsg.), *Damaged Goods. Contextualizing the Intentional Destruction of Objects in the Bronze Age Aegean and Cyprus* (Aegis 9) (Louvain 2015) 117-142

- Webb und Weingarten 2012** J. M. Webb – J. Weingarten, Seals and Seals Use: Markers of social, political and economic Transformations on two Islands, in: G. Cadogan – M. Iakōvou – K. Kopaka – J. Whitley (Hrsg.), Parallel Lives on Ancient Island Societies in Crete and Cyprus. Papers arising from the Conference in Nicosia organised by the British School at Athens, the University of Crete and the University of Cyprus, in November - December 2006 (London 2012) 85-104
- Webb et al. 2006** J. M. Webb – D. Frankel – Z.A. Stos – N. Gale, Early Bronze Age metal trade in the eastern Mediterranean. New compositional and lead isotope evidence from Cyprus, *Oxford Journal of Archaeology* 25, 2006, 189-237
- Webb et al. 2009** J.M. Webb – D. Frankel – K. Eriksson – J.B. Hennessy, The Bronze Age Cemeteries at Karmi Palealona and Lapatsa in Cyprus. *Studies in Mediterranean Archaeology* 136 (Göteborg 2009)
- Webster 2016** Webster, G.S. (2016) The Archaeology of Nuragic Sardinia. *Monographs in Mediterranean Archaeology* 14 (Sheffield 2016)
- Weinberg 1965** S.S. Weinberg, Ceramics and the Supernatural: Cult and Burial Evidence in the Aegean World, in: F. Matson (Hrsg.), *Ceramics and Man* (Chicago 1965) 187-200
- Weinberg 1983** S. Weinberg, *Bamboula at Kourion: The Architecture*. University Museum Monograph 42 (University of Pennsylvania) (Philadelphia 1983)
- Weinhold et al. 2006** J. Weinhold – M. Rudolph – C. Ambos, „Framing als Zugang zur Ritualdynamik, in: H. Jungaberl – J. Weinhold (Hrsg.), *Rituale in Bewegung: Rahmungs- und Reflexivitätsprozesse in Kulturen der Gegenwart* (Münster 2006) 19-31
- Weinstein 1973** R.M. Weinstein, *Foundation deposits in Ancient Egypt*. Unpublished Dissertation of the University of Philadelphia 1973
- Weiss 1972** K.K. Weiss, On the systematic bias in skeletal sexing. *American Journal of Physical Anthropology* 37, 1972, 239-250
- Wengrow 2009** D. Wengrow, The Voyages of Europe. Ritual Trade in the Eastern Mediterranean circa 2300-1850 BC, in: W.A. Parkinson – M. L. Galaty, *Archaic State Interaction. The Eastern Mediterranean in the Bronze Age* (Santa Fe 2009) 141-160
- Werner 1994** P. Werner, *Die Entwicklung der Sakralarchitektur in Nordsyrien und Südostkleinasien. Vom Neolithikum bis in das 1. Jt. v. Chr.* Münchener Universitäts-Schriften. Philosophische Fakultät 12 (München/Wien 1994)
- Westholm 1939a** A. Westholm, Some Late Cypriot tombs at Milia. *Quarterly of the Department of Antiquities of Palestine* 8, 1939, 1-20

- Westholm 1939b** A. Westholm, Built tombs in Cyprus, *Opuscula Archaeologica* 2:29, 1939, 29-58
- Wheeler 1974** T.S. Wheeler, Early Bronze Age burial customs in western Anatolia. *American Journal of Archaeology* 78, 1974, 415-425
- Widlok 2013** T. Widlok, Ritualökonomie in: C. Brosius – A. Michaels – P. Schrode (Hrsg.), *Ritual und Ritualdynamik, Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (Göttingen 2013) 171-179
- Wiessner 2001** P. Wiessner, Of feasting and value: Enga feasts in a historical perspective (Papua New Guinea). In: Michael Dietler und Brian Hayden (Hrsg.) *Feasts: Archaeological and Ethnological Perspectives on Food, Politics and Power* (Washington 2001) 115-143
- Wiesner 2009** N. Wiesner, Grabbau und Bestattungssitten während der Urnenfelderzeit im südlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Entwicklung der Grabsitten in der späten Bronzezeit. Teil 1 und 2 – Text und Katalog. *Internationale Archäologie, Band 110* (Rahden 2009)
- Willis 1994** R. Willis, *Signifying Animals: Human Meaning in the Natural World* (London 1994)
- Wilson-Wright 2016** A.M. Wilson-Wright: *The Transmission and Transformation of a Goddess in the Late Bronze Age. Forschungen zum Alten Testament 2. Reihe 90* (Tübingen 2016)
- Williams 2003** M. Williams, Growing metaphors: the agricultural cycle as metaphor in the later prehistoric period of Britain and North-Western Europe, *Journal of Social Archaeology* 3, 2003, 223-255
- Williams und Christian n. d.** J.W. Williamson und P. Christian, *Notes from Excavations in Cyprus Conducted by Messrs. Williamson and Christian on Behalf of the British Museum. Ms on file, Dept of Greek and Roman Antiquities* (London, n.d.)
- Wirth 2002** U. Wirth, Der Performanzbegriff im Spannungsfeld von Illokution, Iteration und Indexikalität, in: U. Wirth (Hrsg.), *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften* (Frankfurt am Main 2002) 9-60
- Wiseman 1996a** D.J. Wiseman, Akkadian Documents from Alalakh (Old and Middle Babylonian Periods), in: A.B. Knapp (Hrsg.), *Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millennia BC*, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), *Sources for the History of Cyprus* (Altamont 1996) 20

- Wiseman 1996b** D.J. Wiseman, Akkadian Documents from Babylon, in: A.B. Knapp (Hrsg.), Volume II. Near Eastern and Aegean Texts from the Third to the First Millenia BC, in: P.W. Wallace – A. G. Orphanides (Hrsg.), Sources for the History of Cyprus (Altamont 1996) 30
- Wimmer 2011** A. Wimmer, Kultur als Kompromiss, in: G. Albert – S. Sigmund (Hrsg.), Soziologische Theorie kontrovers. Sonderheft 50/2010 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Wiesbaden 2011) 411-426
- Wotzka 1993** H.-P. Wotzka, Zum traditionellen Kulturbegriff in der prähistorischen Archäologie, in: PAIDEUMA 39. Mitteilungen zur Kulturkunde 1993 (Stuttgart 1993) 25-44
- Wotzka 2000** H.-P. Wotzka, „Kultur“ in der deutschsprachigen Urgeschichte, in: S. Fröhlich (Hrsg.), Kultur. Ein interdisziplinäres Kolloquium zur Begrifflichkeit. Halle (Saale), 18. bis 21. Februar 1999. Landesamt für Archäologie – Landesmuseum für Vorgeschichte – Sachsen-Anhalt (Halle (Saale) 2000) 55-80
- G.E. Wright 1940** G.E. Wright, The Syro-Palestinian Jar from Vounous, Cyprus Palestine Exploration Quarterly, 1940, 154-157
- G.H.R. Wright 1992a** G.H.R. Wright, Ancient Building in Cyprus I-II. Handbuch der Orientalistik. Siebente Abteilung. Kunst und Archäologie (Köln 1992)
- G.H.R. Wright 1992b** G.H.R. Wright, The Cypriot rural sanctuary. An illuminating document in comparative religion, in: G.C. Ioannides (Hrsg.), Studies in Honour of Vassos Karageorghis (Nikosia 1992) 269-283
- J.C. Wright 2004** J.C. Wright, A Survey of Evidence for Feasting in Mycenaean Society, *Hesperia* 73, 2004, 133-178
- Wulf 2011** C. Wulf, Performativity and Dynamics of Intangible Cultural Heritage, in: C. Brosius – K.M. Polit (Hrsg.), Ritual, Heritage and Identity. The Politics of Culture and Performance in a Globalised World (New Delhi 2011) 76-94
- Yalçın et al. 2005** Ü. Yalçın – Ö. İpek – O. Medenbach (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vom 15. Juli 2005 bis 16. Juli 2006. Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (Bochum 2005)
- Yavis 1949** C. Yavis, Greek Altars. Origins and Typology, Including the Minoan-Mycenaean Offertory Apparatus (St. Louis 1949)
- Yener 2000** K.A. Yener, The Domestication of Metals. The Rise of Complex Metal Industries in Anatolia. Culture and History of the Ancient Near East, Vol. 4 (Leiden – Boston – Köln 2000)

- Yon 1994** M. Yon, Animaux symboliques dans la cèramique chyprïote du XI^e s., in : V. Karageorghis (Hrsg.), Cyprus in the 11th Century B.C. Proceedings of the International Symposium (Nikosia 1994) 189-200
- Yon 2012** M. Yon, Cultural interaction through time, in: D. Pilides – N. Papadimitriou (Hrsg.), Ancient Cyprus: Cultures in Dialogue. Exhibition organized by the Department of Antiquities, Cyprus, on the occasion of Cyprus' Presidency of the Council of the European Union 2012. Royal Museums of Art and History, Brussels. October 31, 2012 – February 17, 2013 (Nikosia 2012) 92-95
- Yasur-Landau 2010** A. Yasur-Landau, The Philistines and Aegean Migration at the End of the Late Bronze Age (Cambridge et al. 2010)
- Zaccagnini 1986** C. Zaccagnini, Aspects of ceremonial exchange in the Near East during the late second millennium BC, in: M.T. Larsen – K. Kristiansen (Hrsg.), Centre and Periphery in the Ancient World (Cambridge 1986), 57-65
- Zeman-Wiśniewska 2016** K. Zeman-Wiśniewska, Handlers and Viewers: Some Remarks on the Process of Perception of Terracotta Figurines on the Example of Cypriot “Goddesses with Upraised Arms”, in: M. Mina – S. Triantaphyllou – Yiannis Papadatos (Hrsg.), An Archaeology of Prehistoric Bodies and Embodied Identities in The Eastern Mediterranean (Oxford – Philadelphia 2016) 39-46
- Zeuner 1958** F.E. Zeuner, Animal remains from a Late Bronze Age sanctuary on Cyprus, and the problems of the domestication of fallow deer. Journal of the Palaeontological Society of India 3, 1958, 131-135
- Zhou 2010** Y. Zhou, Festivals, Feasts, and Gender Relations in Ancient China and Greece (Cambridge 2010)
- Ziffer et al. 2009** I. Ziffer – S. Bunimovitz – Z. Lederman, Divine or Human? An Intriguing Late Bronze Age Plaque Figurine from Tel Beth-Shemesh, Ägypten und Levante 19, 2009, 333-342
- Zipf 2003** G. Zipf, Formalisierung, Reduzierung, Inszenierung – Zur wissenschaftlichen Konzeption von Ritualen und ihrer Umsetzung in der Interpretation archäologischer (Be-)Funde, in: C. Metzner-Nebelsick (Hrsg.), Rituale in der Vorgeschichte, Antike und Gegenwart. Studien zur Vorderasiatischen, Prähistorischen und Klassischen Archäologie, Ägyptologie, Alten Geschichte, Theologie und Religionswissenschaft (Leidorf 2003) 9-16
- Zomeni 2012** Z. Zomeni, The Geology of Cyprus, in: D. Peleide (Hrsg.), Cultures in Dialogue. Royal Museums of Art and History 34-37, Brussels, October 31, 2012 - February 17, 2013; Exhibition Catalogue (Nikosia 2012)

Zwicker 1985

U. Zwicker, Investigation of Samples from the Metallurgical Workshops at Kition, in: V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Kition V. The Pre-Phoenician Levels. Areas II and III. Part I (Nikosia 1985) 403-429

Zwickel 1990

W. Zwickel, Räucher kult und Räuchergeräte. Exegetische und Archäologische Studien zum Räucheropfer im Alten Testament (Göttingen 1990)

14. Abbildungsverzeichnis

Tafel	Abbildung mit Beschreibung	Literaturangabe
01	Abb. 1.1 Vereinfachte Chronologie Tabelle des östlichen Mittelmeerraumes Abb. 1.2 Chronologie Tabelle zur Prähistorischen und Protohistorischen Bronzezeit auf Zypern	Abb. 1.1 Zusammengestellt nach Sharon 2014, 62, Tab. 4.3; Manning 2010, 23, Tab. 2.2; Voutsaki 2010, 101 Tab. 7.1; Knapp 1994, 271-303; Merrillees 1992, 47-52; Manning et al. 2001, 328-340; Knapp 2013a 804-819 durch F. Heil Abb. 1.2 Zusammengestellt nach Knapp 2013a; Steel 2010; Merrillees 1992 und Manning et al. 2001 durch F. Heil
02	Abb. 2.1 Fundortkartierung Zypern PräBZ Abb. 2.2 Fundortkartierung Zypern ProBZ	Abb. 2.1 Ergänzungen Kupferlagerstätten nach Pilides und Papadimitriou 2012, 76, 11.1 Abb. 2.2 Ergänzungen Kupferlagerstätten nach Pilides und Papadimitriou 2012, 76, 11.1
03	Abb. 3.1 Übersichtsplan Sotira <i>Kaminoudhia</i> Abb. 3.2 Grundrissplan von Alambra <i>Mouttes</i>	Abb. 3.1 Umzeichnung F. Heil nach Swiny 2008, 45 Abb. 3.2 Umzeichnung F. Heil nach Coleman et al. 1996, Fig. 11
04	Abb. 4.1 Marki Alonia Siedlungsphase B Abb. 4.2 Marki Alonia Siedlungsphase C	Abb. 4.1 Umzeichnung F. Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a Abb. 4.2 Umzeichnung F. Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a
05	Abb. 5.1 Marki Alonia Siedlungsphase D+E	Abb. 5.1 Umzeichnung F. Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a
06	Abb. 6.1 Marki Alonia Siedlungsphase F+G	Abb. 6.1 Umzeichnung F. Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a
07	Abb. 7.1 Marki Alonia Siedlungsphase H Abb. 7.2 Politiko <i>Troullia</i> West Abb. 7.3 Politiko <i>Troullia</i> Ost	Abb. 7.1 Umzeichnung F. Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a Abb. 7.2 Umzeichnung F. Heil nach Falconer et al. 2014, 6, Fig. 3 Abb. 7.3 Umzeichnung F. Heil Falconer et al. 2014, 5, Fig. 2
08	Abb. 8.1 „Grab des Seefahrers, Grab 11B in Karmi <i>Palealona</i> Abb. 8.2 Dromos von Grab 6 in Karmi <i>Palealona</i> Abb. 8.3 <i>Vounous</i> Grab 76	Abb. 8.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb et al. 2009, 247, Fig. 4.4.2 Abb. 8.2 Umzeichnung F. Heil nach Webb et al. 2009, 130, Fig. 3.37 Abb. 8.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb 2017, 134, Fig. 2
09	Abb. 9.1 Keramikbeigaben in Philiaphase Abb. 9.2 Keramikbeigaben Frühbronzezeit in Süd- und Zentralzypern	Abb. 9.1 Überarbeitet durch F. Heil nach Webb und Frankel 2008a, Pl. 1 Abb. 9.2 Überarbeitet durch F. Heil nach Webb und Frankel 2008a, Pl. 3
10	Abb. 10.1 Keramikbeigaben in der Frühbronzezeit, Bellapais <i>Vounous</i> Abb. 10.2 Keramikstatistik in absoluten Zahlen zur Gräberfeldanlage von Karmi (FZ I-II)	Abb. 10.1 Überarbeitet durch F. Heil nach Webb und Frankel 2008a, Pl. 4 Abb. 10.2 Überarbeitet durch F. Heil, basierend auf Webb et al. 2009, 211, Fig. 4.8
11	Abb. 11.1 Keramikstatistik zur Gräberfeldanlage von Karmi (FZ III-MZ) Abb. 11.2 Metallartefakte aus Bellapais <i>Vounous</i> (FZ und MZ) und Lapithos (FZ-MZ)	Abb. 11.1 Überarbeitet durch F. Heil nach Webb et al. 2009, 211, Fig. 4.8 Abb. 11.2 Überarbeitet durch F. Heil nach Webb 2017a, 135, Fig. 3

12	<p>Abb. 12.1 Importe verschiedener PräBZ Grabanlagen auf Zypern (FZ-MZ)</p>	<p>Abb. 12.1 Überarbeitung F. Heil auf Datenbasis Mina 2014, 35-36, Fig. 2, 3 und 4; Keswani 2005, Tab. 13; Webb et al. 2006, Tab. 1 und 5, Frankel und Webb 1996, 215-216; Knapp 1994, Fig. 9.4</p>
13	<p>Abb. 13.1 <i>Red Polished Ware Plank Shaped</i> Figur 401 aus dem Eingangsbereich der Werkstatt bei Area 2 in Ambelikou <i>Aletri</i></p> <p>Abb. 13.2 <i>Red Polished</i> Figur mit Kind in <i>Craddle Board</i></p> <p>Abb. 13.3 Umzeichnung Reliefs anthropomorpher Figuren</p> <p>Abb. 13.4 Verbreitungskarte der <i>Plank Shaped</i> Figuren</p> <p>Abb. 13.5 Bruchstatistik der <i>Plank Shaped</i> Figuren</p>	<p>Abb. 13.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb und Frankel 2013, 170, Fig. 8.3</p> <p>Abb. 13.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. LIV cat. no. D1</p> <p>Abb. 13.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CXXXI.2-3, siehe auch Knox 2012, 116, Fig. 28</p> <p>Abb. 13.4 Ergänzung F. Heil nach Webb 2015, 243, Fig. 2</p> <p>Abb. 13.5 Überarbeitet durch F. Heil nach Knox 2012, 154, Chart 13</p>
14	<p>Abb. 14.1 Tierdarstellungen während FZ I-II</p> <p>Abb. 14.2 Tierdarstellungen während FZ III-MZ II</p>	<p>Abb. 14.1 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 132, Chart 11</p> <p>Abb. 14.2 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 144, Chart 12</p>
15	<p>Abb. 15.1 Zoomorphe Darstellungen FZ I-II</p> <p>Abb. 15.2 Typen der FZ III-MZ II zoomorphen Figuren</p>	<p>Abb. 15.1 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2012, Tab. 5</p> <p>Abb. 15.2 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 144, Tab. 7</p>
16	<p>Abb. 16.1 <i>Tulip Bowl</i> aus <i>Vounous</i> und Karmi (FZ I-II)</p> <p>Abb. 16.2 Mehrkörpergefäß aus Lapithos</p> <p>Abb. 16.3 Mehrkörpergefäß aus <i>Vounous</i></p> <p>Abb. 16.4 Mehrkörpergefäße aus Lapithos und <i>Vounous</i></p>	<p>Abb. 16.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb und Frankel 2013, 66, Fig. 4</p> <p>Abb. 16.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 91, Fig. 37-40</p> <p>Abb. 16.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 92, Fig. 47-48</p> <p>Abb. 16.4 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 94, Fig. 69-74</p>
17	<p>Abb. 17.1 Mehrkörper- und Doppelhalsgefäß Sammlung Ohnefalsch-Richter</p>	<p>Abb. 17.1 Foto zur Veröffentlichung bereitgestellt durch <i>Archäologisches Zentrum</i>, Berlin</p>
18	<p>Abb. 18.1 Doppelgefäß aus <i>Vounous</i></p> <p>Abb. 18.2 Doppelhalsgefäß mit Rind</p> <p>Abb. 18.3 Dreihalsgefäß</p> <p>Abb. 18.4 Siebenkörpergefäß</p> <p>Abb. 18.5 Askos</p>	<p>Abb. 18.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 93, Fig. 64</p> <p>Abb. 18.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Knox 2012, 307, Fig. 146</p> <p>Abb. 18.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991, Pl. XCVIII, 3-4 cat. no. VI.1</p> <p>Abb. 18.4 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 93, Fig. 63</p> <p>Abb. 18.5 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 93, Fig. 26</p>
19	<p>Abb. 19.1 „Enclosures“ auf der „Oxford Bowl“</p> <p>Abb. 19.2 Verzierungen an Gefäßhälsen der PräBZ</p> <p>Abb. 19.3 Kultgefäße mit Sonnenscheiben <i>Vounous</i> Grab 90 No. 7 und 91 No. 14</p>	<p>Abb. 19.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 2006, 28, Fig. 23</p> <p>Abb. 19.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin</p> <p>Abb. 19.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Stewart und Stewart 1950, Pl. LXXIX, a, c, d</p>
20	<p>Abb. 20.1 Großgefäß mit Doppelschale und Kannenapplikation</p> <p>Abb. 20.2 <i>Red Polished</i> Miniaturgefäß</p>	<p>Abb. 20.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Fotografie F. Heil</p>

	<p>Abb. 20.3 Kompositgefäß mit Doppelschale und Krug aus Kissonerga <i>Ammoudhia</i></p> <p>Abb. 20.4 <i>Red Polished</i> Pyxis</p>	<p>Abb. 20.2 Fotografie F. Heil mit freundlicher Genehmigung <i>Archäologisches Zentrum</i>, Berlin</p> <p>Abb. 20.3 Bereitstellung, Fotografie, Zeichnung von und mit freundlicher Genehmigung von Lisa Graham; Graham 2012, Graham 2015</p> <p>Abb. 20.4 Umzeichnung F. Heil nach Karageorghis 1976, No 62</p>
21	<p>Abb. 21.1 Verhältnisse von Vierbeinern und Vögeln in <i>Vounous</i></p> <p>Abb. 21.2 Pflugszene aus <i>Vounous</i></p> <p>Abb. 21.3 Dolchmodell</p> <p>Abb. 21.4 Kultgefäß</p>	<p>Abb. 21.1 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2013, 53, Fig. 4</p> <p>Abb. 21.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 2006, 2, Fig. 1</p> <p>Abb. 21.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Knox 2012, 319, Fig. 160</p> <p>Abb. 21.4 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Pilides und Papadimitriou 2012, 51, Fig. 7.3</p>
22	<p>Abb. 22.1 Szenische Gefäße</p>	<p>Abb. 22.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Zusammenstellung und mit weiteren Beispielen Lindy Crewe mit ausführlichen Literaturverweisen, Crewe 2012, 228, Fig. 8. Ergänzt durch Detailaufnahme des Trough Gefäß, nach Karageorghis 1991a, CXXI.4</p>
23	<p>Abb. 23.1 Tischmodell <i>Vounous</i></p> <p>Abb. 23.2 Tischmodell Lapithos</p> <p>Abb. 23.3 Tischmodell Ayia Paraskevi</p> <p>Abb. 23.4 Tischmodell ohne Provinienz</p>	<p>Abb. 23.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Fotografie F. Heil, Cyprus Museum Nikosia</p> <p>Abb. 23.2 Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991, Pl. LIX.2</p> <p>Abb. 23.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Georgiou 2013, 86, Fig. 4</p> <p>Abb. 23.4 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Nys und Recke 2010, 11, Fig. 5</p>
24	<p>Abb. 24.1 Schreinmodells aus Kotsiatis/Marki</p> <p>Abb. 24.2 Schreinmodells aus Kochati</p> <p>Abb. 24.3 Grab 87 in <i>Vounous</i></p> <p>Abb. 24.4 <i>Red Polished</i> Schale mit Bukraniumpfeilern</p> <p>Abb. 24.5 Schreinmodells aus Kalopsidha</p>	<p>Abb. 24.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CII.2-3</p> <p>Abb. 24.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CIII.1-2</p> <p>Abb. 24.3 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb und Frankel 2010, Fig. 8</p> <p>Abb. 24.4 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CVII.1.</p> <p>Abb. 24.5 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CVII.5</p>
25	<p>Abb. 25.1 <i>Vounous</i> Modell</p>	<p>Abb. 25.1 Umzeichnung N. Kuch und F. Heil, basierend auf Dikaos 1940, Pl. VIII (unten) und nachträglichen Kopfergänzungen bei Karageorghis 1989, 24-25, Fig. 19</p>
26	<p>Abb. 26.1 Detailaufnahmen des Vogelidols</p>	<p>Abb. 26.1 Fotografie durch das <i>Archäologische Zentrum</i>, Berlin</p>
27	<p>Abb. 27.1 Auswahl intentionell verbogener Klingen</p> <p>Abb. 27.2 Statistik zu verbogenen und zerbrochenen Klingen</p> <p>Abb. 27.3 <i>Plank Shaped</i> Figur der Sammlung Ohnefalsch-Richter</p>	<p>Abb. 27.1 Umzeichnungen Bettina Springer-Ferazin nach Zusammenstellung Webb und Frankel 2015, 126, Fig. 9.6</p> <p>Abb. 27.2 Überarbeitung F. Heil nach Webb und Frankel 2015, 128, Fig. 9.8</p> <p>Abb. 27.3 Fotografie F. Heil mit freundlicher Genehmigung des <i>Archäologisches Zentrum</i>, Berlin</p>
28	<p>Abb. 28.1 Chronologie Tabelle spätbronzezeitlicher Heiligtümer</p>	<p>Abb. 28.1 Überarbeitung F. Heil nach Webb 1999, 19, Tab. 1</p>
29	<p>Abb. 29.1 Verteilungstabelle der Figurinen innerhalb der von Webb bearbeiteten Heiligtümer</p>	<p>Abb. 29.1 Überarbeitung F. Heil nach Webb 1999, 212, Tab. III</p>

30	Abb. 30.1 Kalavastos <i>Ayios Dhimitrios</i>	Abb. 30.1 Umzeichnung F. Heil nach Fisher 2014a 372, Fig. 17.6, South 1997, 152, Fig. 1 und Manning und Fisher 2018, Plan Fig. 1, 122
31	Abb. 31.1 Übersichtsplan <i>Ayia Irini</i> Periode I Abb. 31.2 Heiligtum von <i>Pyrgos Mavroraki</i>	Abb. 31.1 Webb 1999, 55, Fig. 17 Abb. 31.2 Umzeichnung F. Heil nach Ausgrabungsbericht 2008 1/4 https://irp-cdn.multiscreensite.com/5882c5e7/files/uploaded/2008%20excavation.pdf 07.06.2018
32	Abb. 32.1. „Tempel 2“ aus Kition, „Tempel BA“ aus Tell Mozan und Knickachstempel aus Tell Huera Abb. 32.2 Heiligtum des <i>Ingot God</i>	Abb. 32.1 Zeichnung N. Kuch nach Webb 1999, 39, Fig. 10 und Werner 1994, 126, 127 Abb. 32.2 Umzeichnung F. Heil nach Webb 2001, 72, Fig. 3
33	Abb. 33.1 Relativchronologie Enkomi Abb. 33.2 <i>Myrtou Pigadhes</i> , Schicht V-VII	Abb. 33.1 Bearbeitung F. Heil nach Zusammenstellung durch Lindy Crewe, Crewe 2007a, 73 Abb. 33.2 Umzeichnung F. Heil nach Knapp 2013, 377
34	Abb. 34.1 Positionen der Steine des „Altars“ von <i>Myrtou Pigadhes</i>	Abb. 34.1 Umzeichnung und Ergänzungen F. Heil nach du Plat Tylor 1953
35	Abb. 35.1 <i>Bamboula</i> Grab 21 Abb. 35.2 Kupfer/Bronzeobjekte in Kammergräbern Abb. 35.3 Gefäße in Kammergräbern	Abb. 35.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Benson 1972, Pl. 11 Abb. 35.2 Überarbeitung F. Heil nach Keswani 2004, 120, Fig. 5.6 Abb. 35.3 Überarbeitung F. Heil nach Keswani 2004, 120, Fig. 5.6
36	Abb. 36.1 Hortfund bei <i>Kaleburnu/Galinoporni</i> Abb. 36.2 Kartierung Hortfunde auf Zypern	Abb. 36.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Bartelheim et al. 2011, 172, 94, Abb. 6 Abb. 36.2 Erstellt durch F. Heil
37	Abb. 37.1 Plattformkonstruktionen Abb. 37.2 Steinstruktur aus <i>Hala Sultan Tekke</i>	Abb. 37.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb 1999, 170, 172, Fig. 65 und Fig. 66 Abb. 37.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Åström 1985, Pl. X.3
38	Abb. 38.1 Rekonstruktionsvorschläge des „Altars“ aus <i>Myrtou Pigadhes</i>	Abb. 38.1 Umrisszeichnungen F. Heil, basierend auf du Plat Taylor et al., 1957, besonders 10 und 14, Fig. 10
39	Abb. 39.1 Importe Enkomi	Abb. 39.1 Umarbeitung F. Heil nach Keswani 2004, 130, Fig. 5.8
40	Abb. 40.1 Rekonstruktion von Olivenpressen	Abb. 40.1 Umzeichnung F. Heil nach Hadjisavvas 1992, 39, Fig. 65
41	Abb. 41.1 Statistik zur Darstellungsweise von Modellen, Figuren und Gefäßen Abb. 42.2 Statistik zur Darstellungsweise von figürlichen Elementen	Abb. 41.1 Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 127, Chart 9 Abb. 41.2 Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 128, Chart 10
42	Abb. 42.1 Kombinationsstatistiken Figuren Abb. 42.2 Verteilungsstatistiken der Figuren Abb. 42.3 Verteilungsstatistik ausgewählter Figurentypen	Abb. 42.1 Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 183, Tab. 14 Abb. 42.2 Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 183, Tab. 13 Abb. 42.3 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 184, Tab. 17
43	Abb. 43.1 <i>Earring</i> Typ mit Kleinkind im linken Arm Abb. 43.2 Vorderseite einer <i>Flathead</i> Figur Abb. 43.3 Weibliche Terrakottafigur des Typ <i>Goddess with Upraised Arms (GWUA)</i> Abb. 43.4 Auswahl mykenische Figurinen aus dem <i>British Museum</i>	Abb. 43.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 106, cat. no. 73 Abb. 43.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Knox 2012, 176, Fig. 74 Abb. 4.33 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2003, 88, Fig. 41 Abb. 43.4 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Vianello 2010, 75, Fig.2

44	<p>Abb. 44.1 Verteilungsstatistik <i>Earring</i> und <i>Flathead</i> Figuren</p> <p>Abb. 44.2 Fragmentierungsstatistik <i>Flathead</i> Figuren</p>	<p>Abb. 44.1 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 176, Tab. 11</p> <p>Abb. 44.2 Überarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 264, Chart. 23</p>
45	<p>Abb. 45.1 <i>Horned God</i></p> <p>Abb. 45.2 <i>Bomford-Statuette</i></p>	<p>Abb. 45.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 117, Fig. A und Pilides und Papadimitriou 2012, 247, Fig. 247</p> <p>Abb. 45.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 2002, 96</p>
46	<p>Abb. 46.1 <i>Der Ingot God</i></p>	<p>Abb. 46.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 118, Fig. B</p>
47	<p>Abb. 47.1 Stier-Rhyton</p> <p>Abb. 47.2 Verteilungsmuster der Rinder <i>Base Ring</i> Gefäße und Figuren</p> <p>Abb. 47.3 Tierdarstellungen während MZ III-SZ I</p> <p>Abb. 47.4 Tierdarstellungen während SZ IA-SZ IIIA</p>	<p>Abb. 47.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 106, Fig. 72</p> <p>Abb. 47.2 Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012 173, Tab. 10</p> <p>Abb. 47.3 Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 158, Chart 14</p> <p>Abb. 47.4 Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 167, Chart 16</p>
48	<p>Abb. 48.1 Doppelhalsgefäß (MZ III-SZ I) Sammlung Ohnefalsch-Richter</p> <p>Abb. 48.2 Scheinbares Doppelhalsgefäß</p>	<p>Abb. 48.1 Fotografie links <i>Archäologisches Zentrum</i>, Berlin. Fotografie rechts F. Heil mit freundlicher Genehmigung <i>Archäologisches Zentrum</i>, Berlin</p> <p>Abb. 48.2 Bereitstellung und Fotografie <i>Neues Museum Berlin</i></p>
49	<p>Abb. 49.1 <i>Red Polished</i> Armgefäß aus Kalavastos <i>Ayios Dhimitrios</i></p> <p>Abb. 49.2 Vierseitigen Bronzeständer</p>	<p>Abb. 49.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Eriksson 1993, 28, Fig. 7</p> <p>Abb. 49.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Papasavvas 2009, 119, Fig. 5, 6</p>
50	<p>Abb. 50.1 Enkomi Heiligtum des Ingot God Sol III</p> <p>Abb. 50.2 Knickachstempel</p> <p>Abb. 50.3 Kypro-Minoisch 23 und 102</p>	<p>Abb. 50.1 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Papasavvas 2001, 370, Εικ. 90-92 und 373, Εικ. 102-103</p> <p>Abb. 50.2 Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Schlipphak 2001, 32.98, 40.43, 32.97, 32.94 und 48.1</p> <p>Abb. 50.3 Zeichnung F. Heil</p>

15. Tabellenverzeichnis

Tabelle	Eigenschaftstabelle mit Beschreibung	Referenz
01	Tab. 01 <i>Sotira Kaminoudhia</i>	Tab. 01 Erstellt von F. Heil
02	Tab. 02 <i>Marki Alonia</i>	Tab. 02 Erstellt von F. Heil
03	Tab. 03 <i>Alambra Mouttes</i>	Tab. 03 Erstellt von F. Heil
04	Tab. 04 <i>Politiko Troullia</i>	Tab. 04 Erstellt von F. Heil
05	Tab. 05 <i>Ambelikou Aletri</i>	Tab. 05 Erstellt von F. Heil
06	Tab. 06 <i>Pyrgos Mavroraki</i>	Tab. 06 Erstellt von F. Heil
07	Tab. 07 <i>Athienou Bamboulari tis Koukounninas</i>	Tab. 07 Erstellt von F. Heil
08	Tab. 08 <i>Myrtou Pigadhes</i>	Tab. 08 Erstellt von F. Heil
09	Tab. 09 Befestigungen, Höfe und Anlagen (Phlamoudhia <i>Vounari</i> , Phlamoudhia <i>Melissa</i> , Alassa <i>Palo Mandilaris</i> , Alassa <i>Paliotaverna</i> , Kalavasos <i>Ayios Dhimitrios</i>)	Tab. 09 Erstellt von F. Heil
10	Tab. 10 <i>Enkomi</i> , Heiligtum des <i>Ingot God</i>	Tab. 10 Erstellt von F. Heil
11	Tab. 11 Deponierung des <i>Ingot God</i>	Tab. 11 Erstellt von F. Heil
12	Tab. 12 <i>Enkomi</i> , „Ashlar Building“ (Heiligtum des <i>Horned God</i> , Heiligtum der <i>Double Goddess</i>)	Tab. 12 Erstellt von F. Heil
13	Tab. 13 <i>Kition</i> , <i>Sacred Area SZ IIC</i>	Tab. 13 Erstellt von F. Heil
14	Tab. 14 <i>Kition</i> , <i>Sacred Area SZ III-ZG</i>	Tab. 14 Erstellt von F. Heil

16. Tafeln und Eigenschaftstabellen

Tafel 02

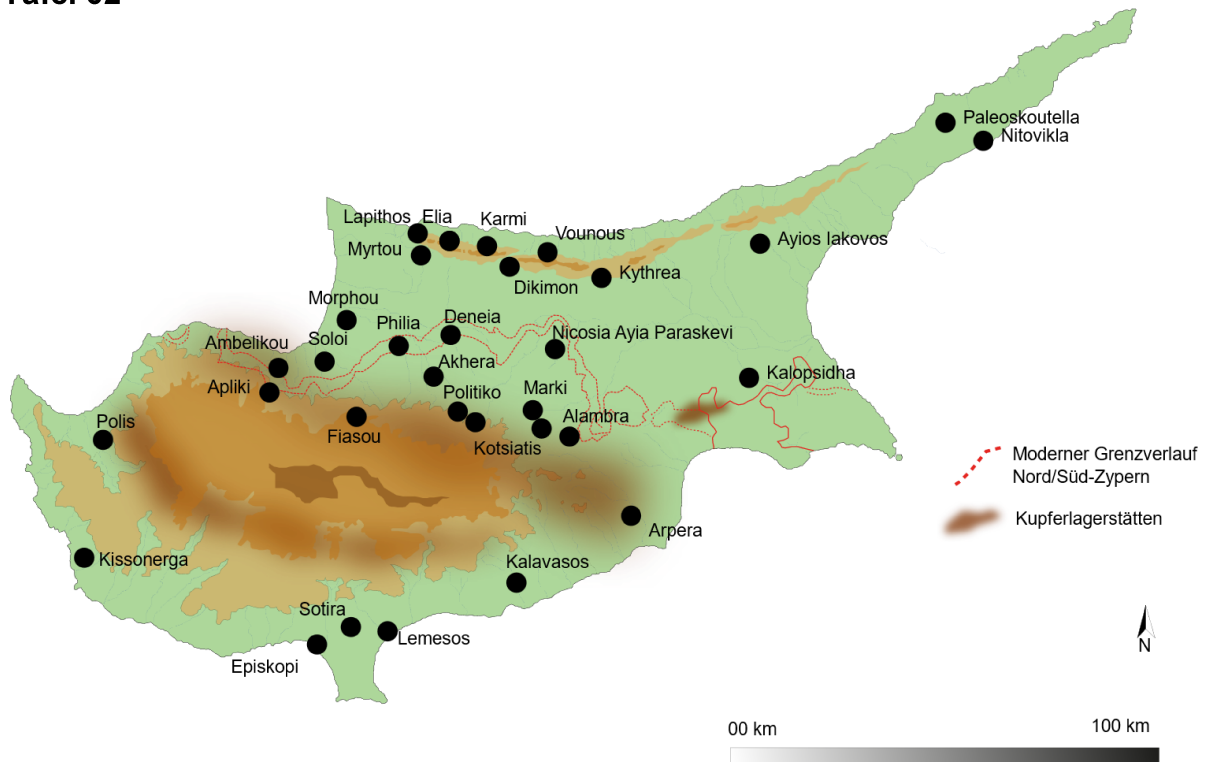


Abb. 2.1

Fundortkartierung von Zypern zur Prähistorischen Bronzezeit (PräBZ). Abgebildet sind auch in braun eingefärbt Kupferlagerstätten am Fuß des Troodos. Kupferlagerstätten ergänzt nach Pilides und Papadimitriou 2012, 76, 11.1. Fundorteinträge durch F.Heil.

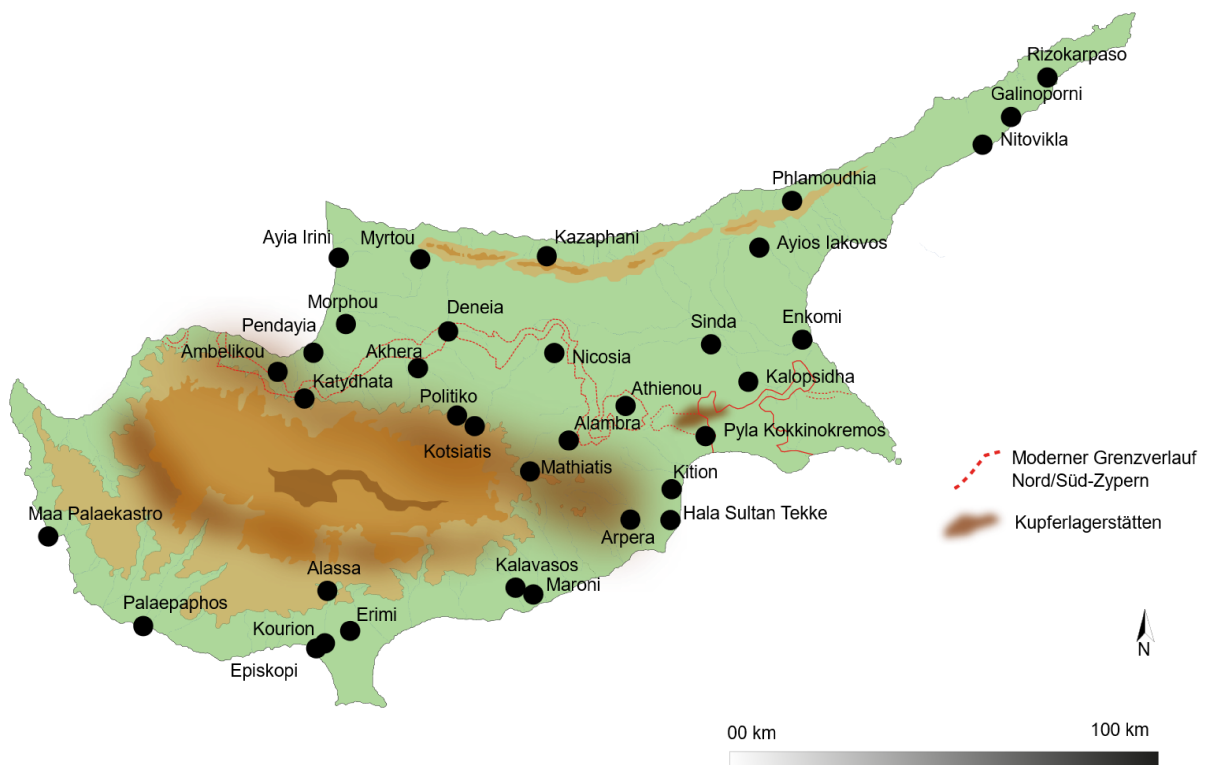


Abb. 2.2

Fundortkartierung von Zypern zur Protohistorischen Bronzezeit (ProBZ). Abgebildet sind auch in braun Kupferlagerstätten am Fuß des Troodos. Kupferlagerstätten ergänzt nach Pilides und Papadimitriou 2012, 76, 11.1. Fundorteinträge durch F.Heil.

Tafel 03

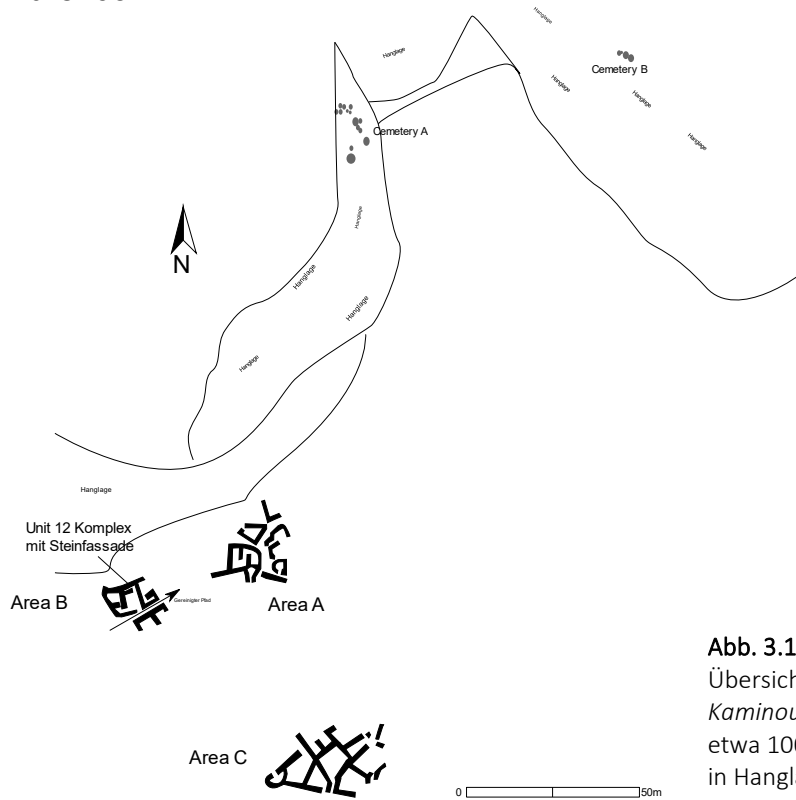


Abb. 3.1
 Übersichtsplan von Sotira
Kaminoudhia. Die Gräberfelder liegen
 etwa 100-150 m nördlich der Siedlung
 in Hanglage. Umzeichnung F.Heil nach
 Swiny 2008, 45.

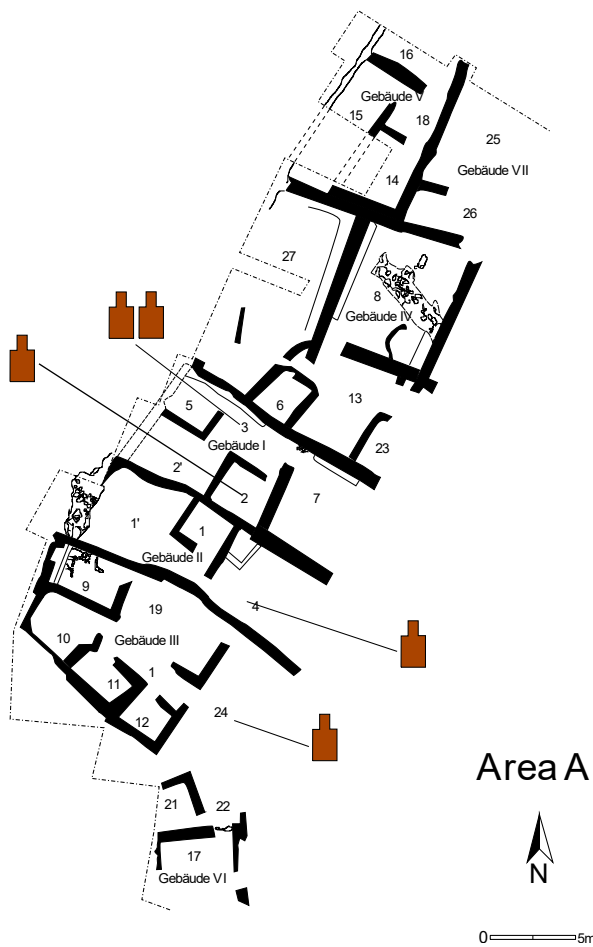


Abb. 3.2
 Grundrissplan von Alambra *Mouttes*
 Area A mit Verortung anthropomorpher
 Figuren (braun). Umzeichnung F.Heil
 nach Coleman et al. 1996, Fig. 11.

Tafel 04

5

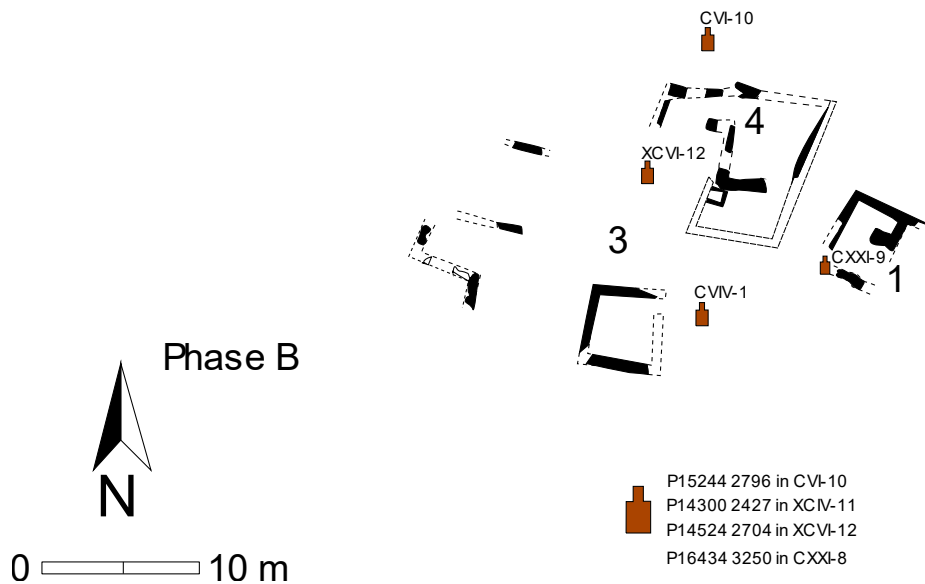


Abb. 4.1

Siedlungsphase B von Marki *Alonia* ergänzt mit der Position aller jeweiligen anthropomorphen (braun) Figuren und Figurinen sowie relevanter Anlagenummerierungen. Abweichungen der nachgestellten -X Bezeichnungen erklären sich durch den jeweiligen Schichtlevel der Grabungseinheiten. Umzeichnung F.Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a.

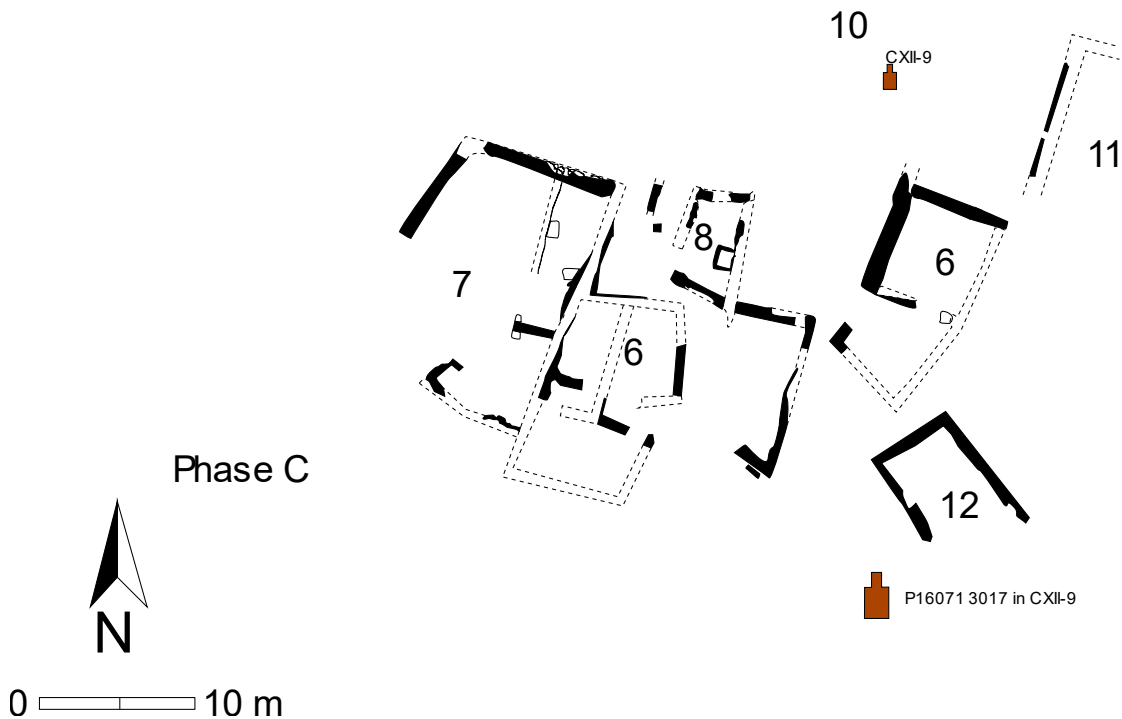


Abb. 4.2

Siedlungsphase C von Marki *Alonia* ergänzt mit der Position aller jeweiligen anthropomorphen (braun) Figuren und Figurinen sowie relevanter Anlagenummerierungen. Abweichungen der nachgestellten -X Bezeichnungen erklären sich durch den jeweiligen Schichtlevel der Grabungseinheiten. Umzeichnung F.Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a.

Tafel 05

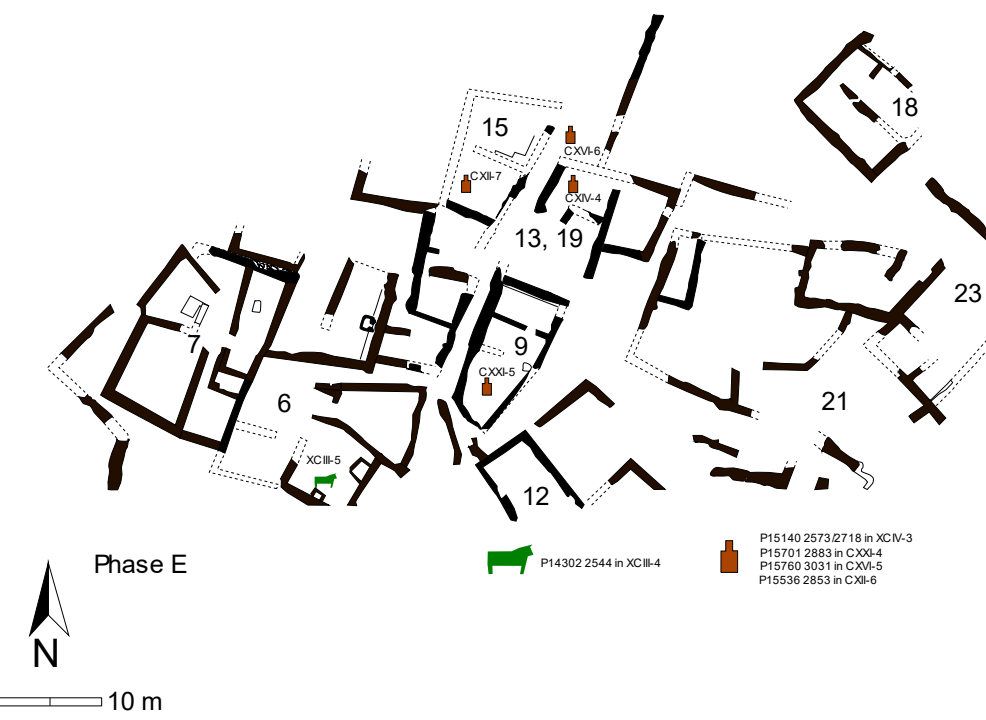
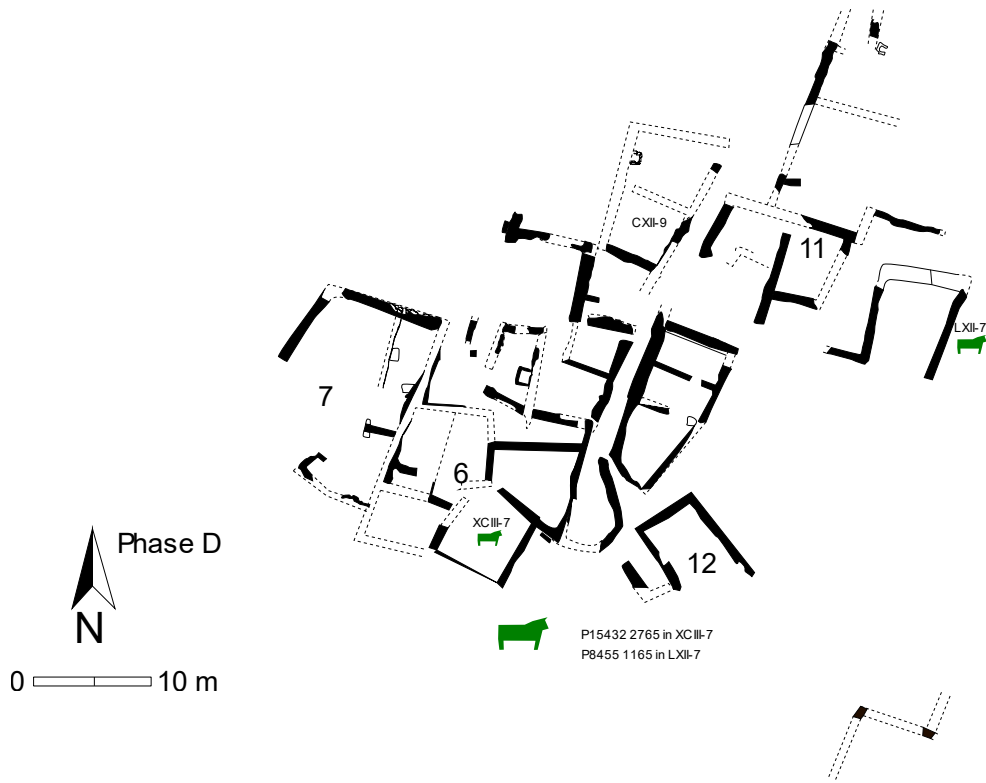


Abb. 5.1
 Siedlungsphase D und E von Marki *Alonia* ergänzt mit der Position aller jeweiligen anthropomorphen (braun) und zoomorphen (grün) Figuren und Figurinen sowie relevanter Anlagenummerierungen. Abweichungen der nachgestellten -X Bezeichnungen erklären sich durch den jeweiligen Schichtlevel der Grabungseinheiten. Umzeichnung F.Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a.

Tafel 06



Abb. 6.1

Siedlungsphase F und G (mit Compound 29) von Marki Alonia ergänzt mit der Position aller jeweiligen anthropomorphen (braun) und zoomorphen (grün) Figuren und Figurinen sowie relevanter Anlagennummerierungen. Abweichungen der nachgestellten -X Bezeichnungen erklären sich durch den jeweiligen Schichtlevel der Grabungseinheiten. Umzeichnung F.Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a.

Tafel 07

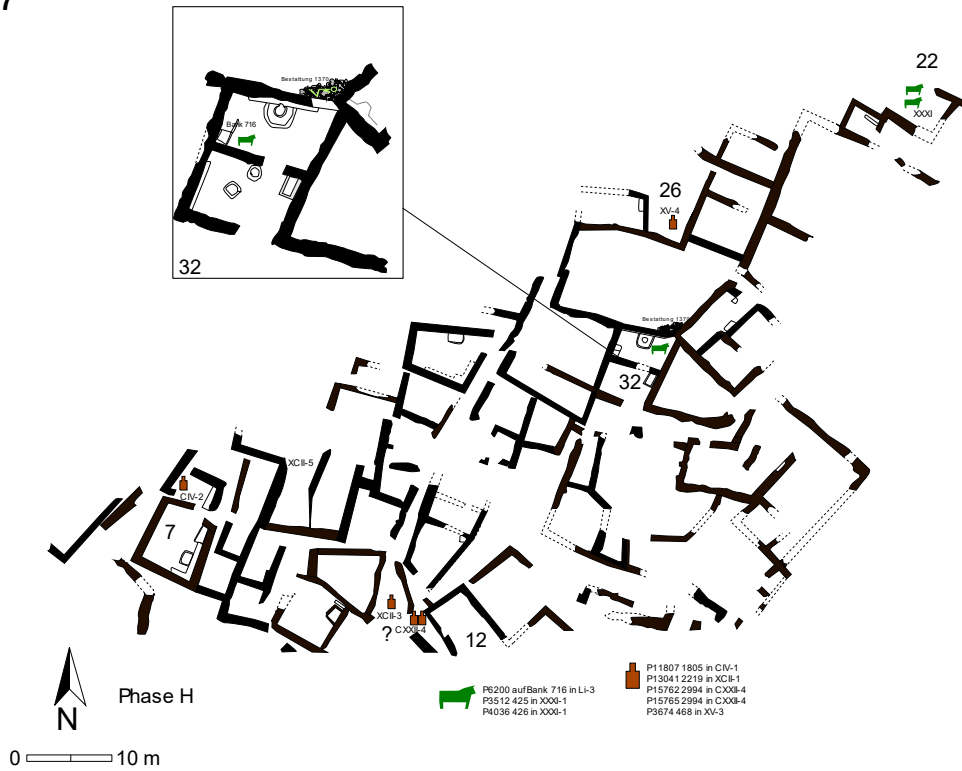


Abb. 7.1

Siedlungsphase H (Compund 32) von Marki *Alonia* ergänzt mit der Position aller jeweiligen anthropomorphen (braun) und zoomorphen (grün) Figuren und Figurinen sowie relevanter Anlagennummerierungen. Abweichungen der nachgestellten -X Bezeichnungen erklären sich durch den jeweiligen Schichtlevel der Grabungseinheiten. Umzeichnung F.Heil nach Datenbank aus Frankel und Webb 2006a.

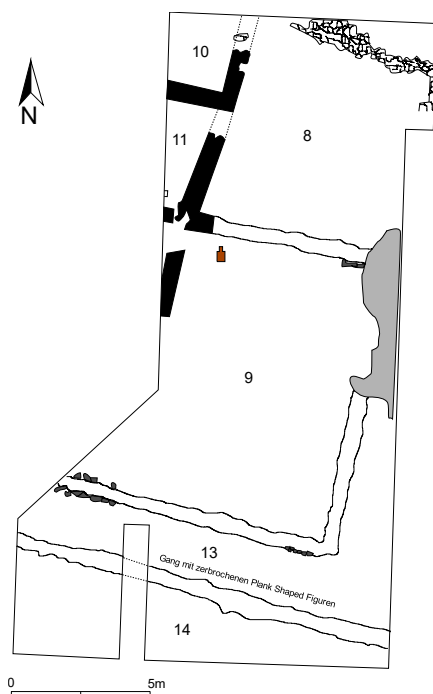


Abb. 7.2

Politiko *Troullia* West, Phase W3 und W4 (Excavation O-Z). Fundstelle der *Plank Shaped* Figur aus Stein am Eingang zum Hof (9). Allee (13) wird vom Außenbereich (14) durch eine Mauerstruktur getrennt. Umzeichnung F.Heil nach Falconer et al. 2014, 6, Fig. 3.

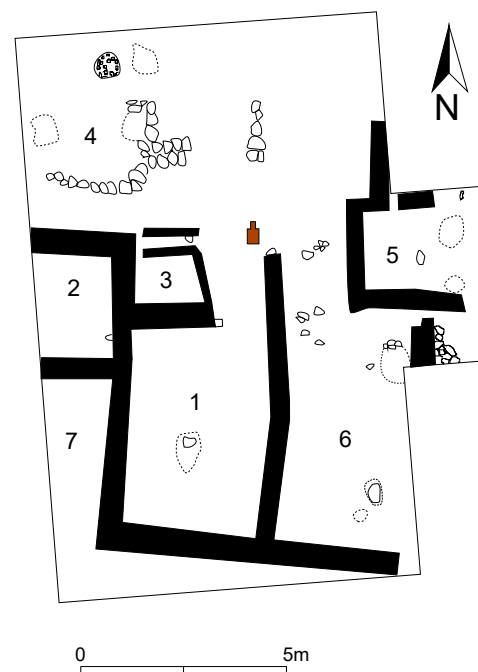


Abb. 7.3

Politiko *Troullia* Ost (Excavation A-G) Phase E1. Fundstelle der *White Painted Cradle-Board* Figur am Eingang des vmtl. überdachten Innenraums (Interior Space 1). Umzeichnung F.Heil nach Falconer et al. 2014, 5, Fig. 2.

Tafel 08

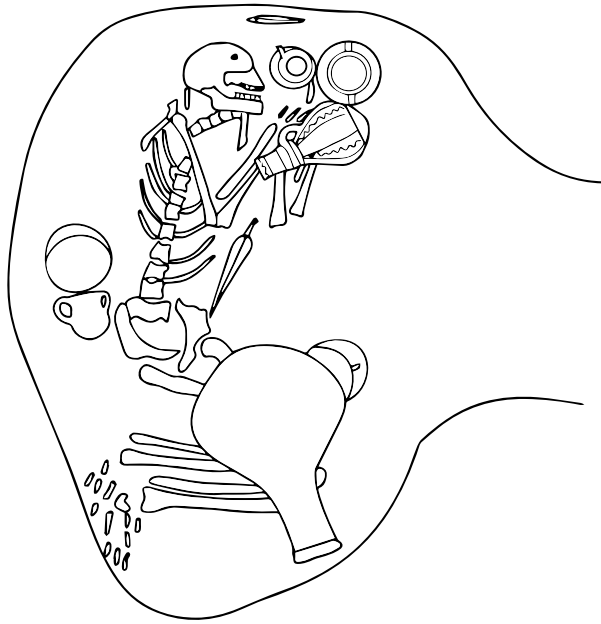


Abb. 8.1

Das so genannte „Grab des Seefahrers“, Grab 11B in Karmi *Palealona*. Die minoische *Kamaras*-Tasse liegt in der Hand des Toten. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb et al. 2009, 247, Fig. 4.4.2.

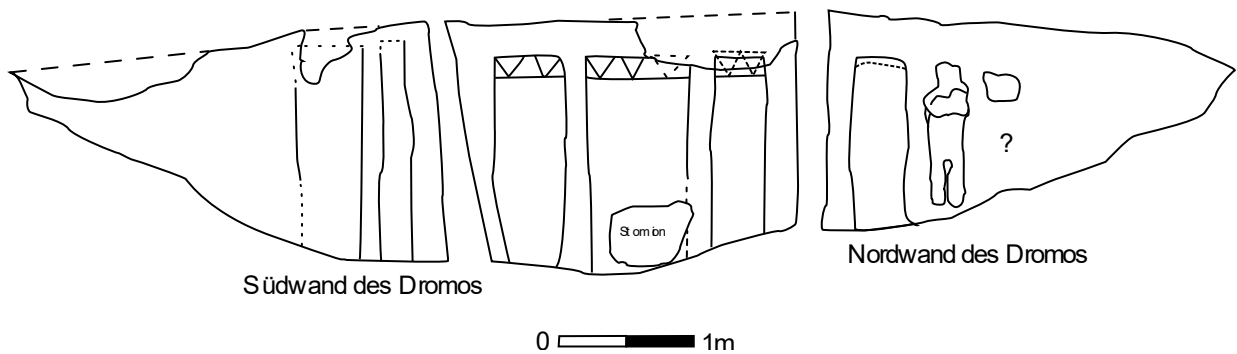


Abb. 8.2

Umzeichnung der Relieferungen des Dromos von Grab 6 in Karmi *Palealona*. Umzeichnung F.Heil nach Webb et al. 2009, 130, Fig. 3.37.

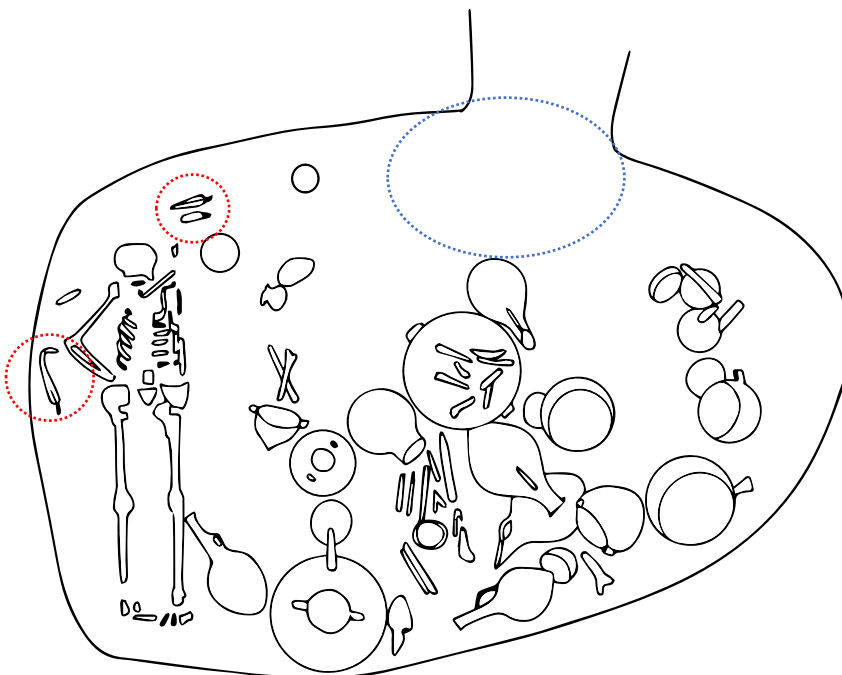


Abb. 8.3

Vounous Grab 76. Der Eingangsbereich (blau) wurde stets freigelassen. Um den Körper sind (z.T. verbogene) Kupferklingen (rot) angeordnet. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb 2017, 134, Fig. 2.

Tafel 09

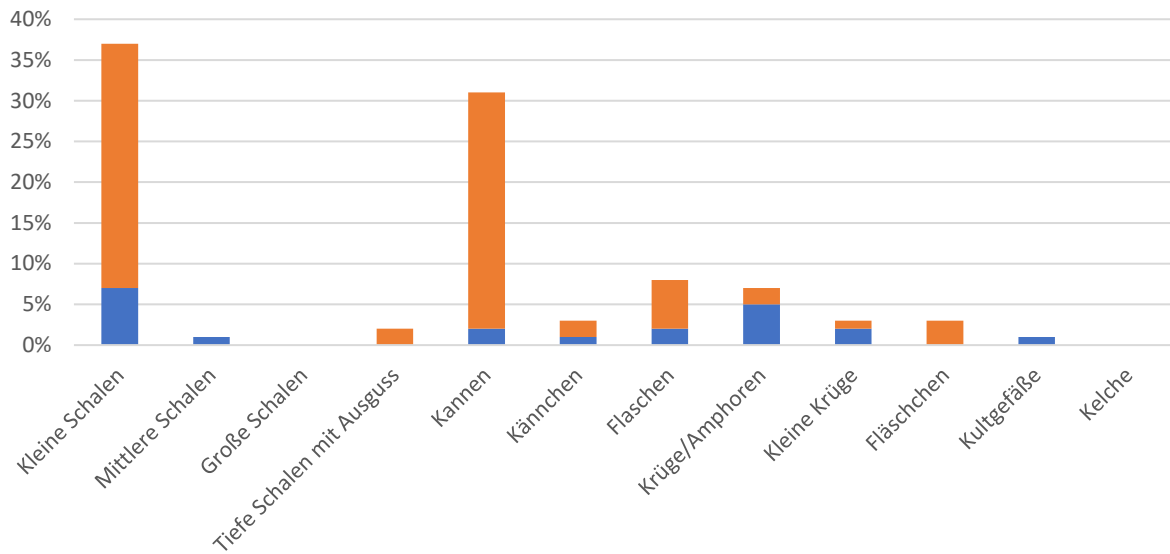


Abb. 9.1

■ Verziert ■ Unverziert

Verteilungsstatistik von Keramikbeigaben in der frühbronzezeitlichen Philia-Phase. N=516. Überarbeitet durch F.Heil nach Webb und Frankel 2008a, Pl. 1.

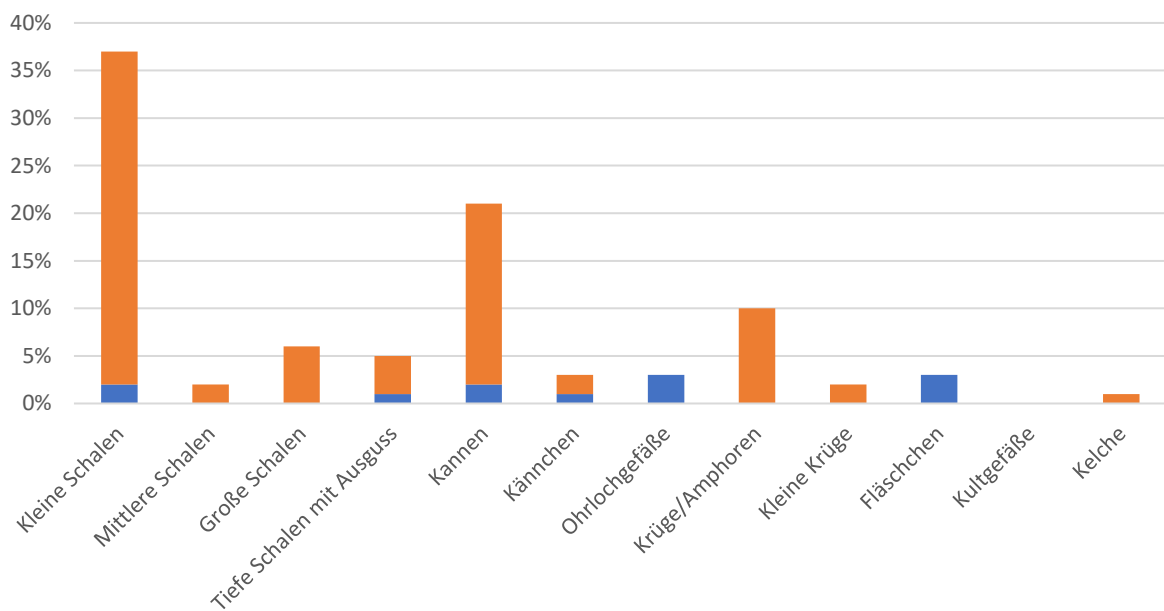


Abb. 9.2

■ Verziert ■ Unverziert

Verteilungsstatistik von Keramikbeigaben in der Frühbronzezeit. Süd- und Zentralzyprien. N=268. Überarbeitet durch F.Heil nach Webb und Frankel 2008a, Pl. 3.

Tafel 10

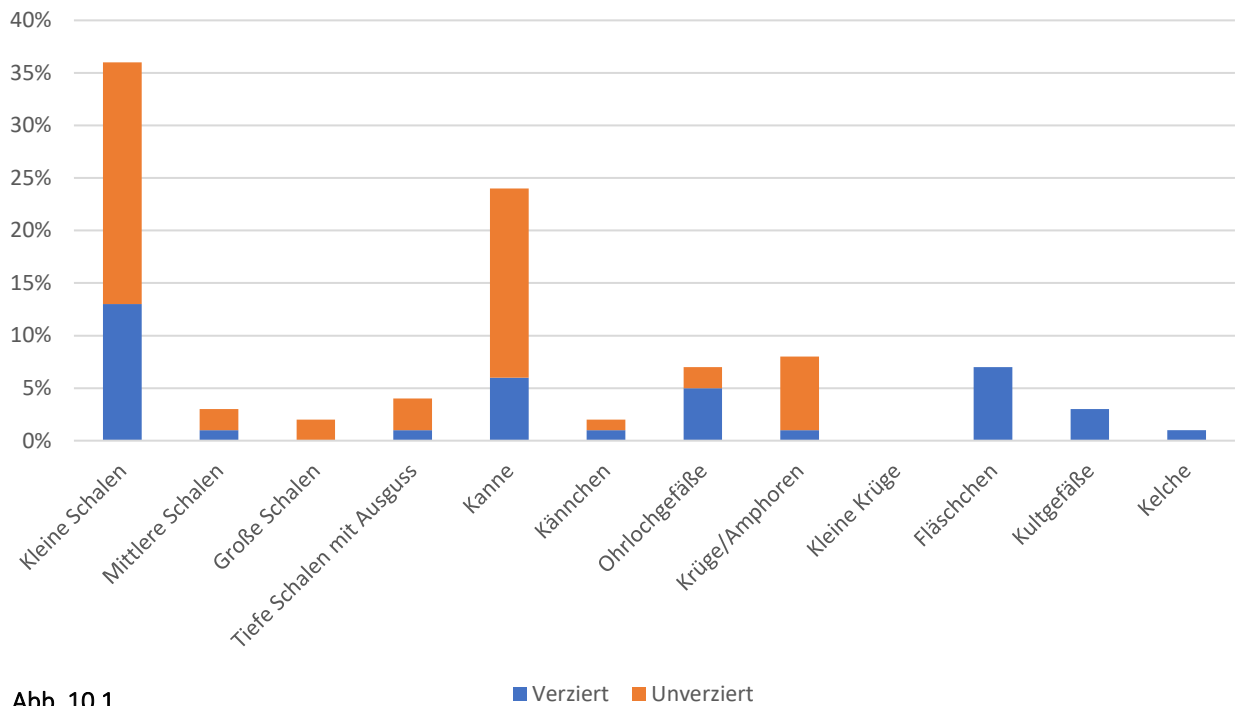


Abb. 10.1

Verteilungsstatistik von Keramikbeigaben in der Frühbronzezeit (FBZ I-III). Bellapais Vounous. N=836. Überarbeitet durch F.Heil nach Webb und Frankel 2008a, Pl. 4.

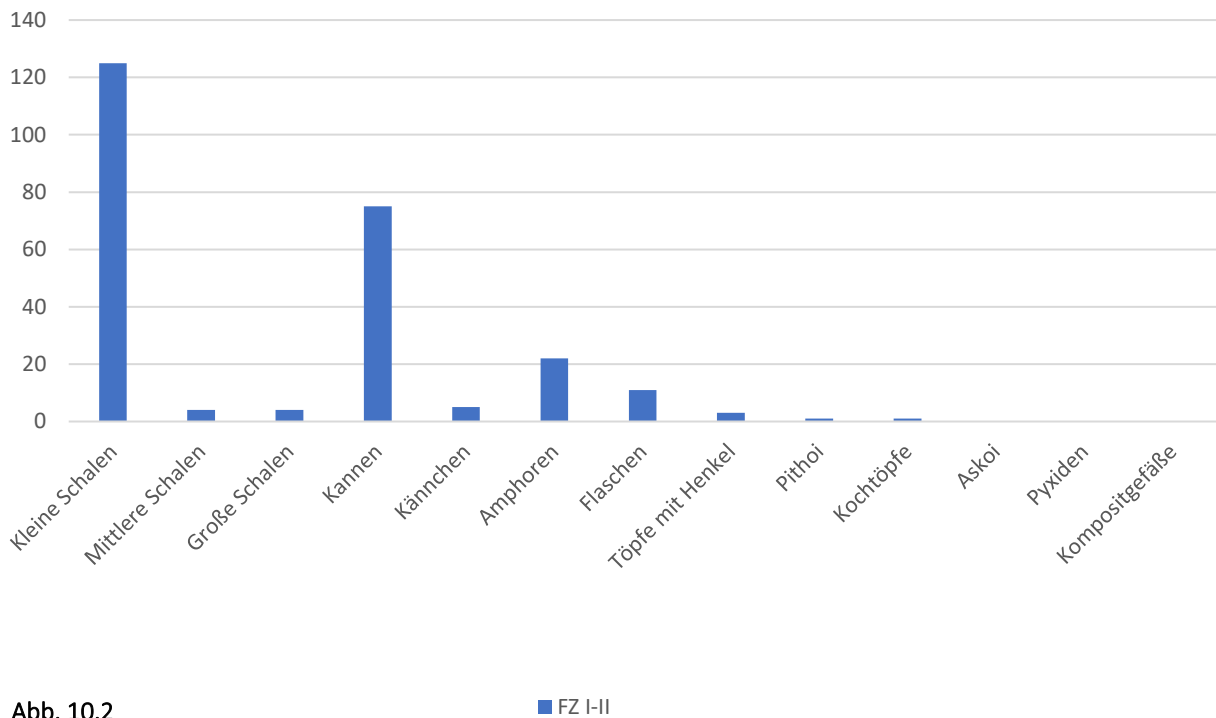


Abb. 10.2

Keramikstatistik in absoluten Zahlen zur Gräberfeldanlage von Karmi (FBZ I-II). N=589. Überarbeitet durch F.Heil, basierend auf Webb et al. 2009, 211, Fig. 4.8.

Tafel 11

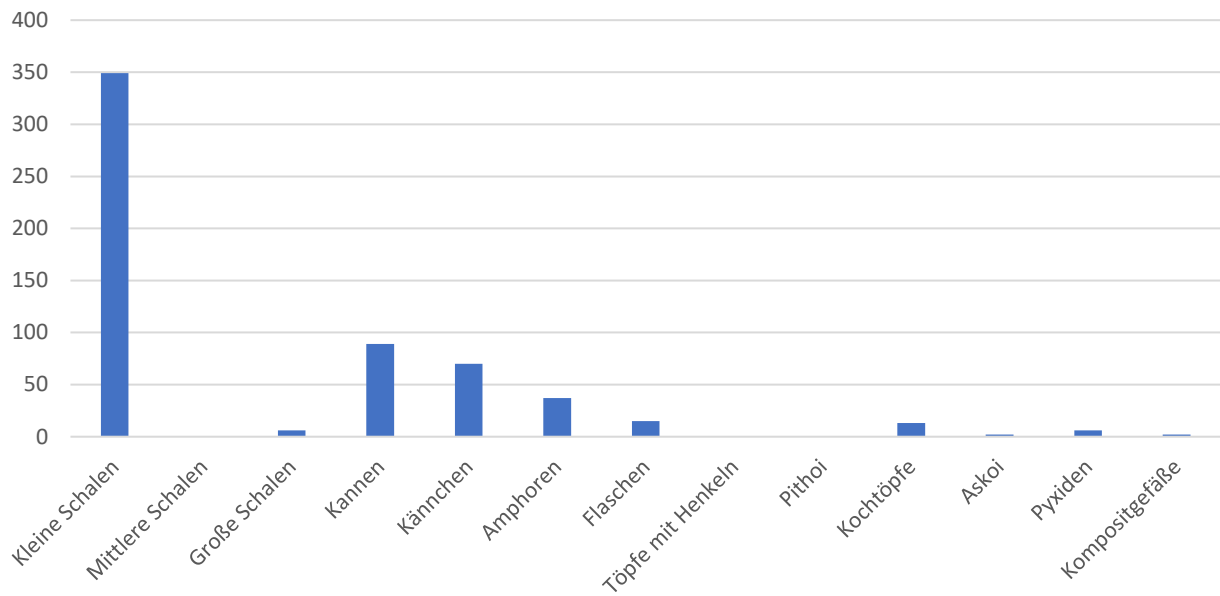


Abb. 11.1

Keramikstatistik zur Gräberfeldanlage von Karmi (FZ III-MZ). N=589. Überarbeitet durch F.Heil nach Webb et al. 2009, 211, Fig. 4.8.

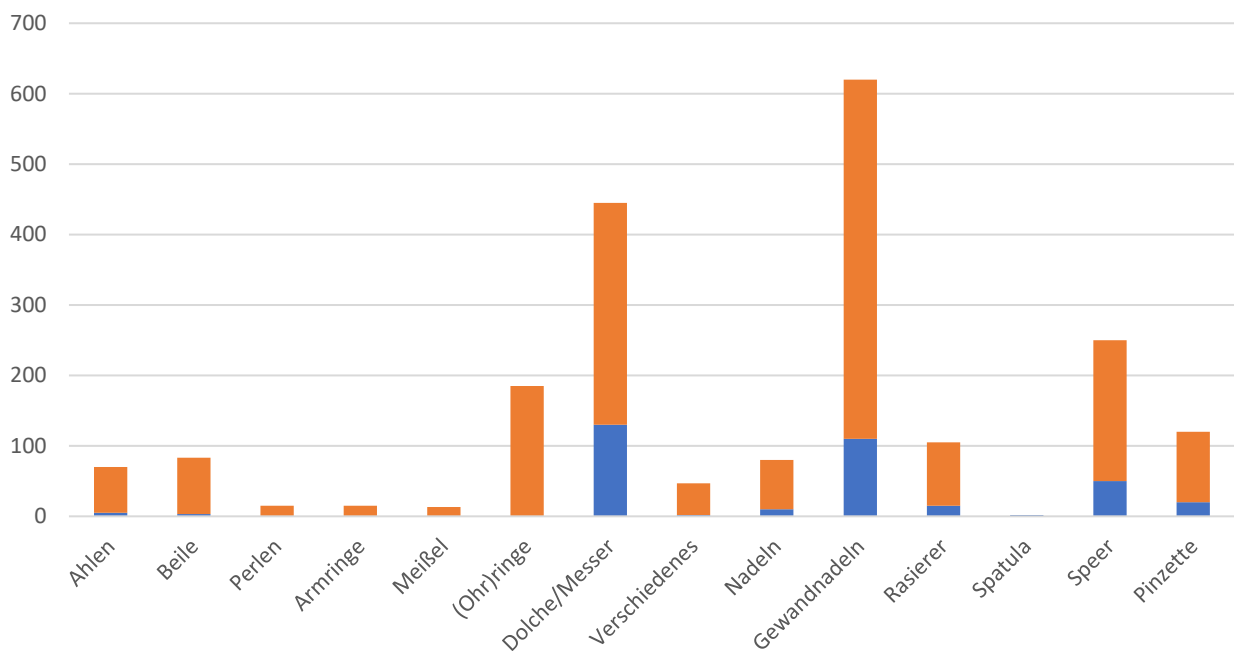


Abb. 11.2

Metallartefakte aus Bellapais Vounous (FZ und MZ) und Lapithos (FZ-MZ). Überarbeitet durch F.Heil nach Webb 2017a, 135, Fig. 3.

Tafel 12

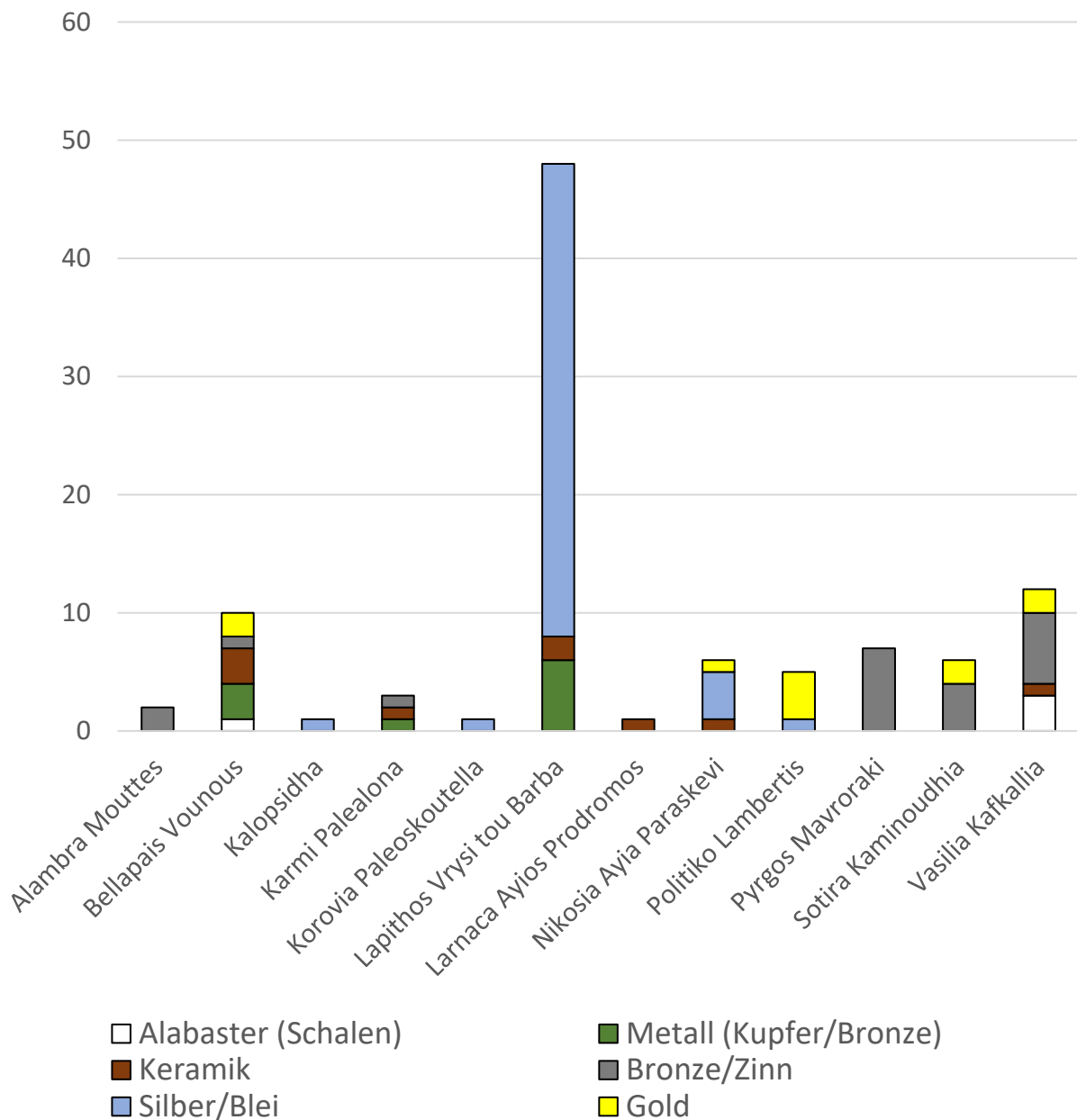


Abb. 12.1

Importe verschiedener PräBZ Grabanlagen auf Zypern (FZ-MZ). „Metall“ betrifft ausschließlich Fertigprodukte. Gold und Silber sind unter Vorbehalt aufgenommen, da keine Herkunftsanalysen des Materials vorliegen. 32 Silberobjekte sind in Lapithos zu ergänzen. Überarbeitung F.Heil auf Datenbasis Mina 2014, 35-36, Fig. 2, 3 und 4; Keswani 2005, Tab. 13; Webb et al. 2006 Tab. 1 und 5, Frankel und Webb 1996, 215-216; Knapp 1994, Fig. 9.4.

Tafel 13

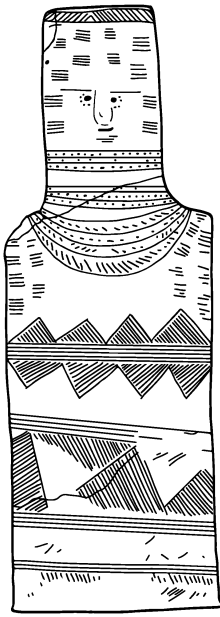


Abb. 13.1
Red Polished Ware Plank Shaped
 Figur 401 aus dem Eingangsbereich der Werkstatt bei Area 2 in Ambelikou Aletri. Bemerkenswert sind Brandspuren und Bruchkante am Hals. Die Figur ist höchstwahrscheinlich erst im Zuge des Brandes zerbrochen und zeigt damit deutlich eine Sollbruchstelle oberhalb der Schultern an. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb und Frankel 2013, 170, Fig. 8.3.



Abb. 13.2
Red Polished Figur mit Kind in *Craddle Board*. 36,4 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. LIV Kat. no. D1.

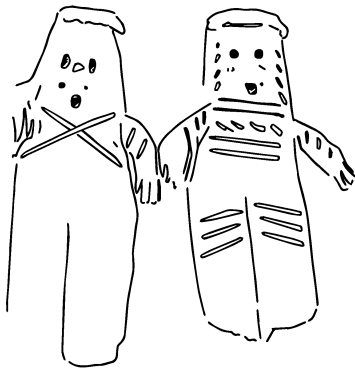


Abb. 13.3
 Umzeichnung eines Reliefs anthropomorpher Figuren im *Plank Shaped* Stil ohne spezifische Geschlechtsmerkmale. Auf *Red Polish* Kanne aus Phota. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CXXXI.2-3, siehe auch Knox 2012, 116, Fig. 28.

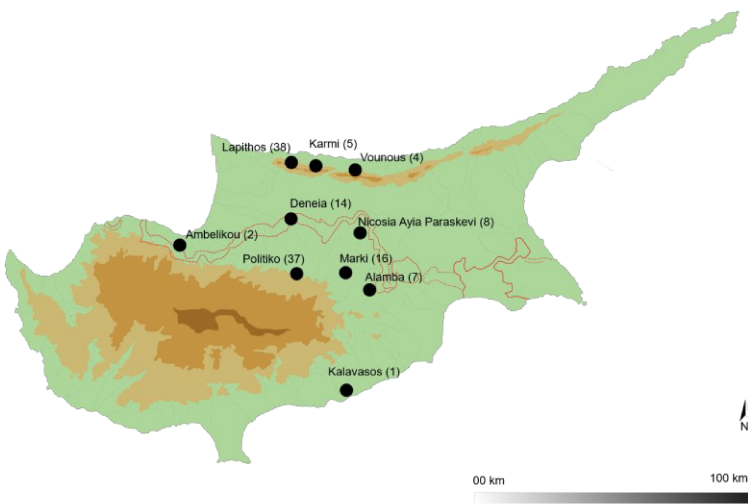
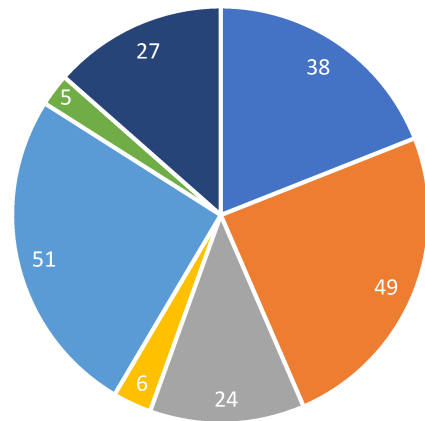


Abb. 13.4
 Verbreitungskarte der *Plank Shaped* Figuren in *Red Polished* Ware. Ergänzung F.Heil nach Webb 2015, 243, Fig. 2.



■ Horizontaler Bruch (restauriert nach Grabung)
 ■ Fragment mit einem Bruch
 ■ Fragment mit mehreren Brüchen
 ■ Restauriert aus mehreren Fragmenten
 ■ Intakt
 ■ Fragment (unklar)
 ■ Ganz (unklar)

Abb. 13.5
 Bruchstatistik der *Plank Shaped* Figuren. Überarbeitet durch F.Heil nach Knox 2012, 154, Chart 13.

Tafel 14

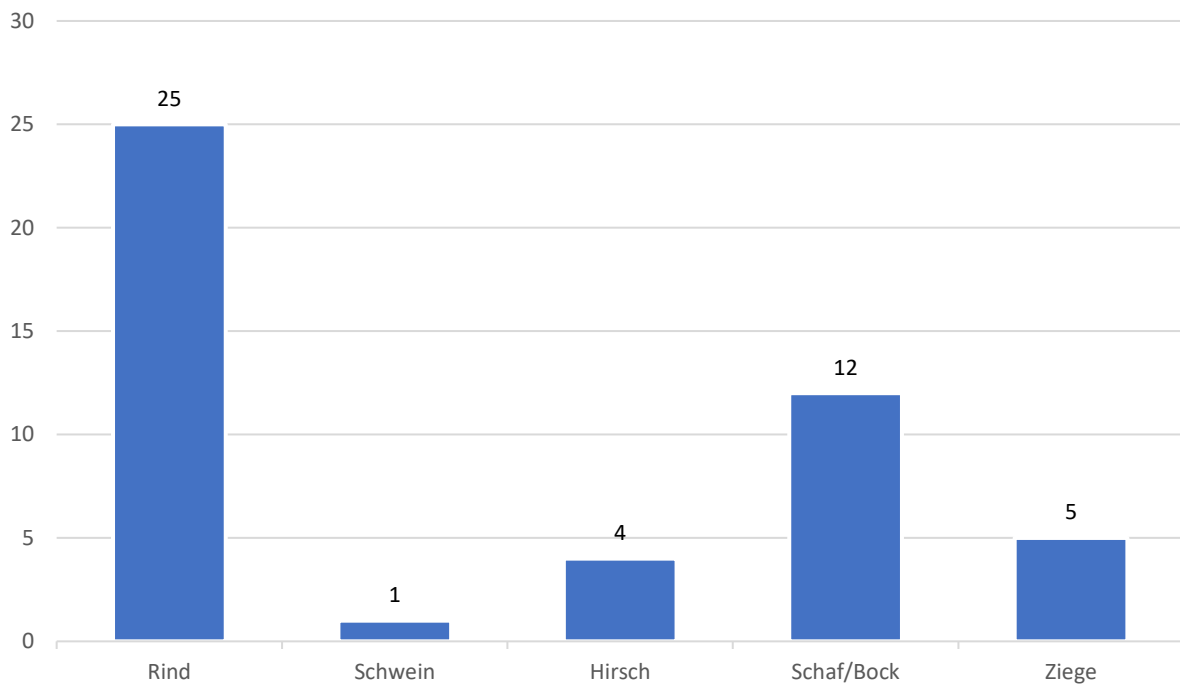


Abb. 14.1

Verteilung von identifizierbaren Tierdarstellungen während FZ I-II. Überarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 132, Chart 11.

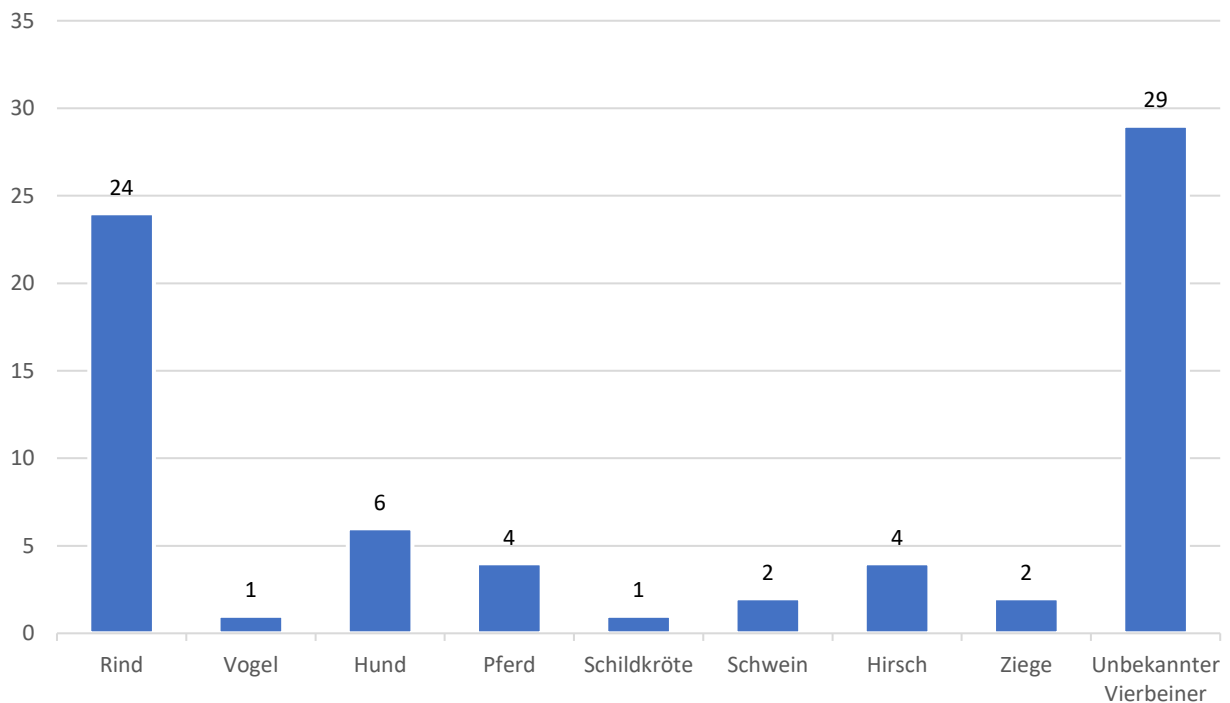


Abb. 14.2

Verteilung von identifizierbaren Tierdarstellungen während FZ III-MZ II. Überarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 144, Chart 12.

Tafel 15

FZ I-II	Figürliche Repräsentationen	Gesamtverhältnis von Knochen in Marki-Alonia	Vermuteter Fleischertrag anhand der Tierknochen in Marki Alonia
Ziege/Steinbock/Schaf	37 %	57 %	19 %
Rind	53 %	23 %	63 %
Wild	8 %	14 %	16 %
Schwein	2 %	3 %	3 %

Abb. 15.1

Übersicht der zoomorphen Darstellungen insgesamt in direkter Gegenüberstellung der Tierreste während FZ I-II samt Einschätzung zum resultierenden Fleischertrag. Überarbeitung F.Heil nach Knox 2012, Tab. 5.

FZ III-MZ II	Rind	Ziege	Pferd	Schildkröte	Hund	Hirsch	Schwein	Vogel	Unbekannter Vierbeiner
Freistehend	5	1	2	1	1		1		1
Ösen	5		2		5	4	1	1	13
Miniatur	(12)	1							13
Verschiedenes	2								2

Abb. 15.2

Typen der FZ III-MZ II zoomorphen Figuren. Das Übergewicht der Rinderdarstellungen entfällt bei einer Nicht-Berücksichtigung der 12 Miniaturen aus Marki *Alonia*. Ohne die (auch unterschiedlich behandelten) Figuren ergibt sich damit eine gleichmäßigere Verteilung. Überarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 144, Tab. 7.

Tafel 16

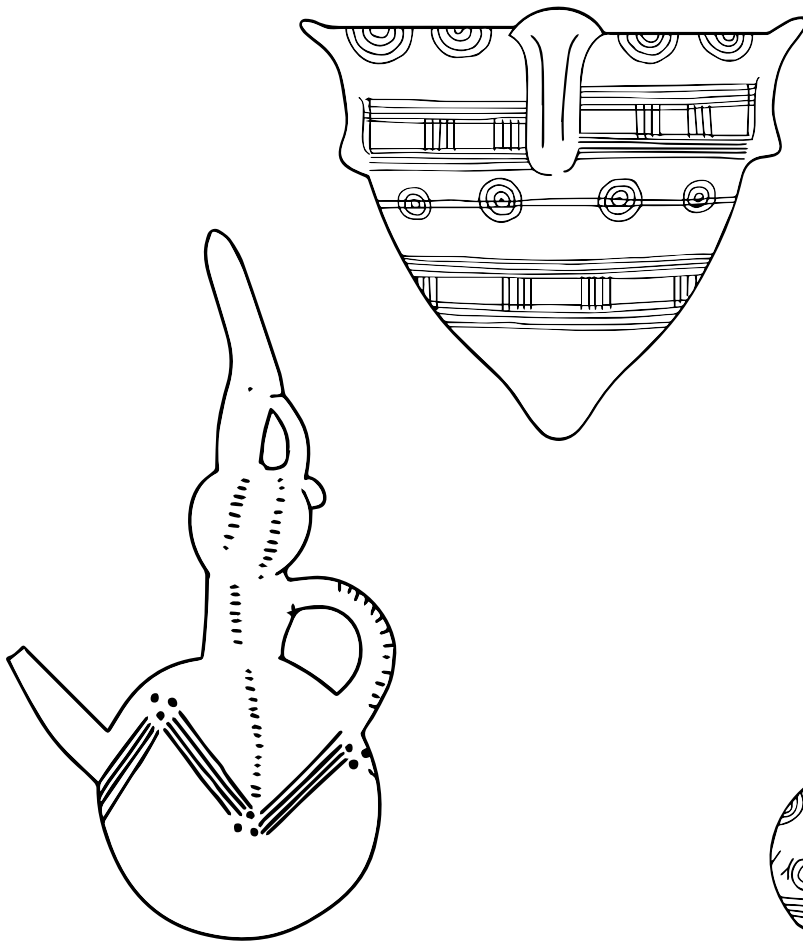


Abb. 16.2
Beispiel eines Mehrkörpergefäßes aus
Lapithos Grab 319b, no. 34, Höhe: 30 cm.
Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach
Morris 1985, 91, Fig. 37-40.

Abb. 16.1
Beispiel eines so genannten
Ritualgefäßes oder *Tulip Bowl* aus
Vounous und *Karmi* (FZ I-II),
Höhe: ca. 14 cm. Umzeichnung
Bettina Springer-Ferazin nach
Webb und Frankel 2013, 66, Fig.
4.

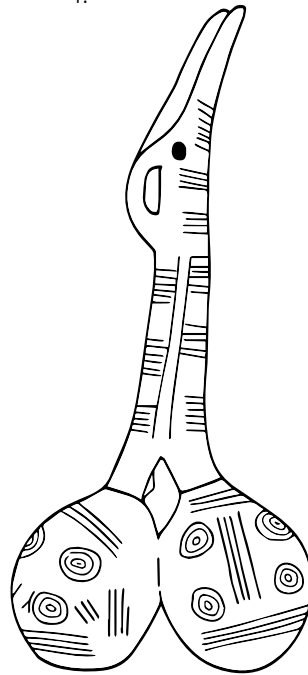


Abb. 16.3
Mehrkörpergefäß aus *Vounous* Grab
15 No. 50, Höhe: 47 cm. Umzeichnung
Bettina Springer-Ferazin nach Morris
1985, 92, Fig. 47-48.

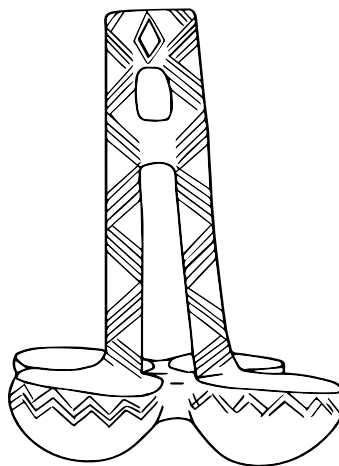
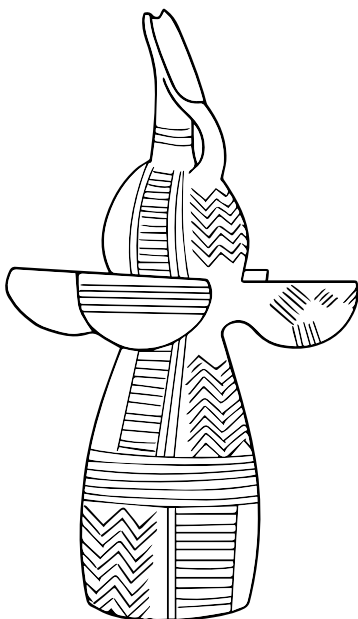


Abb. 16.4
Auswahl kernosartiger
Mehrkörpergefäße aus Lapithos,
Grab 322d, Höhe: 42,5 cm und
Vounous Grab 9, Höhe: 31 cm.
Umzeichnung Bettina Springer-
Ferazin nach Morris 1985, 94, Fig.
69-74.

Tafel 17



Abb. 17.1

Mehrkörper- und Doppelhalsgefäß mit doppeltem Ausguss und Ösen, Ritzverzierung mit Wellenlinien. *Red Polished*. Objekt Nummer Xlb 3703 aus der Sammlung Ohnefalsch-Richter, Berlin. Höhe: 22cm, Breite ca. 11 cm. Ohne Provenienz. Foto zur Veröffentlichung bereitgestellt durch *Archäologisches Zentrum*, Berlin.

Tafel 18

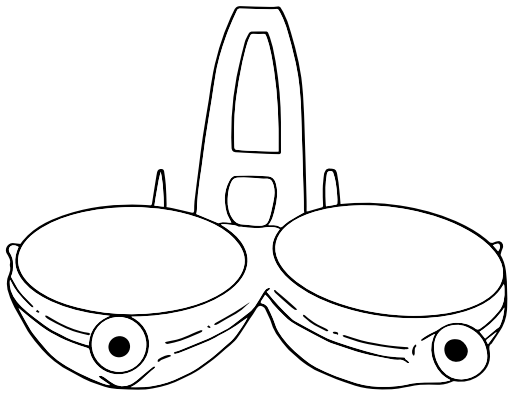


Abb. 18.1
Doppelgefäß mit Doppelausguss, offenbar voll funktional. Aus *Vounous* Grab 22 no. 38. Höhe: 20 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 93, Fig. 64.

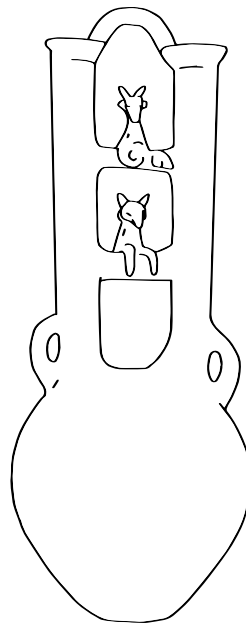


Abb. 18.2
Doppelhalsgefäß mit Zwischenstegen, jeweils mit Rind versehen. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Knox 2012, 307, Fig. 146.

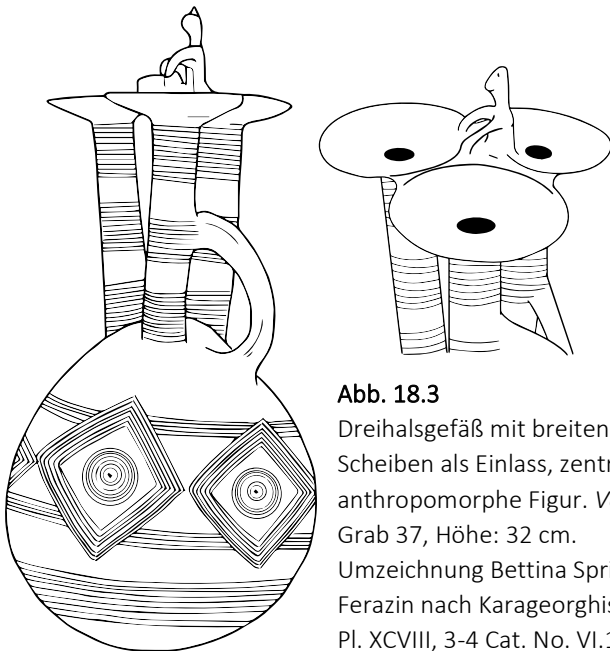


Abb. 18.3
Dreihalsgefäß mit breiten Scheiben als Einlass, zentral anthropomorphe Figur. *Vounous* Grab 37, Höhe: 32 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991, Pl. XCVIII, 3-4 Cat. No. VI.1.

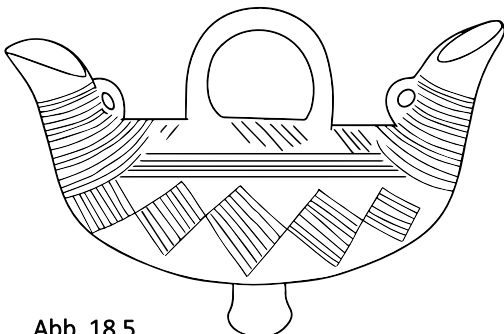


Abb. 18.5
Askos mit gegenüberliegenden Ausgüssen und Henkel. Voll funktional bei schwenkendem Ausgießen. Höhe: 13,6 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 93, Fig. 26.

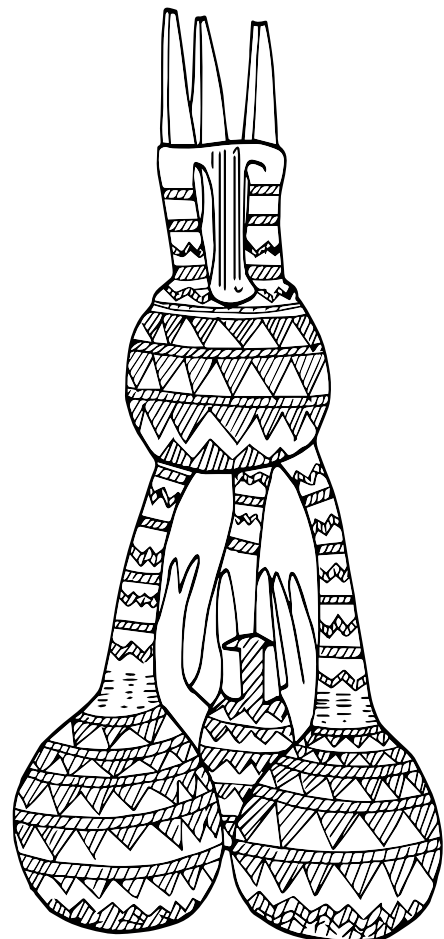


Abb. 18.4
Siebenkörpergefäß, vier Gefäßkörper mit jeweils drei Ausgüssen. Bedingt funktional, die unterschiedliche Ausrichtung provoziert ein Begießen des Gefäßkörpers. Aus *Vounous* Grab 19, no. 16. Höhe: 83 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Morris 1985, 93, Fig. 63.

Tafel 19

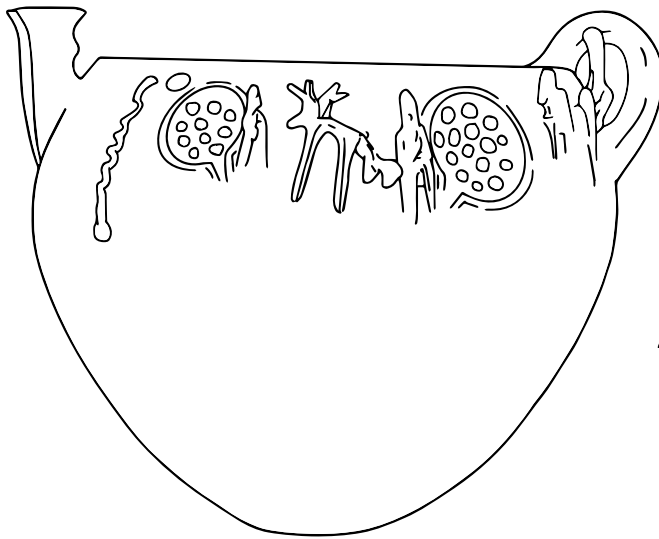


Abb. 19.1
Darstellung der „Enclosures“ auf der „Oxford Bowl“. Desmond Morris Collection, Oxford, no. DM-RPP-19. Höhe: 38,3cm, Länge: 42,5 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 2006, 28, Fig. 23.

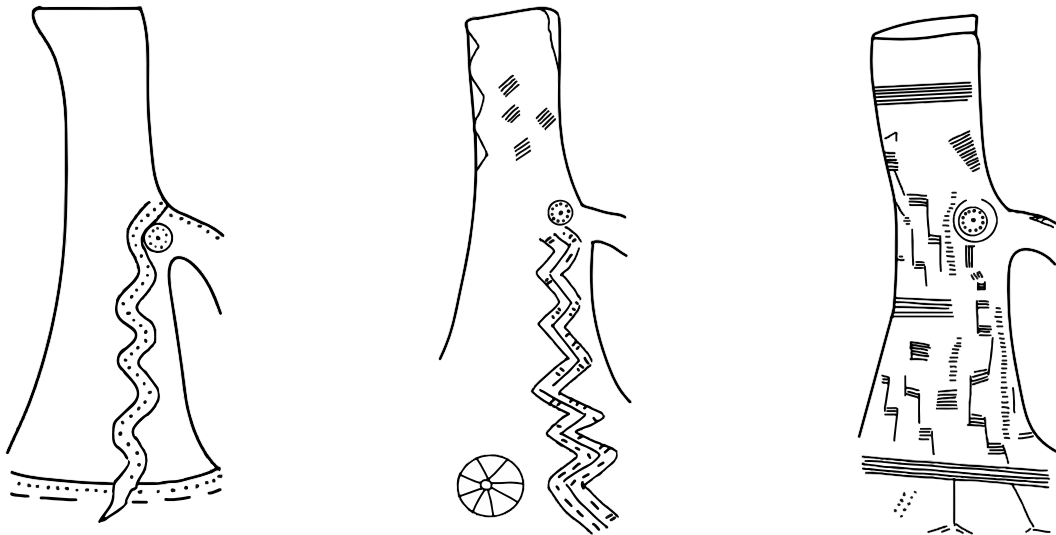


Abb. 19.2
Diverse Verzierungen an Gefäßhälsen der PräBZ aus Bestattungskontexten, Kreiselement mit Schlangenlinie in Plastik und stilisierter Ritzung. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin.

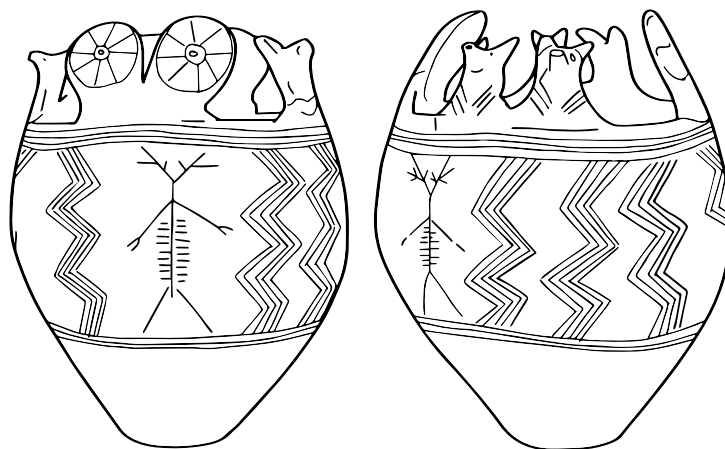


Abb. 19.3
So genannte Kultgefäße mit Sonnenscheiben und Tierköpfen in Applikation und (menschgestaltigen?) Tieren im Ritzdekor. *Vounous* Grab 90 No. 7 und 91 No. 14. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Stewart und Stewart 1950, Pl. LXXIX, a, c, d.

Tafel 20



Abb. 20.1
Red Polished Großgefäß mit Doppelschale und Kannenapplikation. *Vounous* Grab 16, Nikosia Cyprus Museum. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Fotografie F.Heil.



Abb. 20.2
Red Polished Miniaturgefäß mit Zapfen, offenbar eine Applikation einer größeren Basis. Höhe 11 cm (mit Zapfen). Sammlung Ohnefalsch-Richter Ug 7826. Objekt Nummer Xlb 3573. Fotografie F.Heil mit Genehmigung Archäologisches Zentrum, Berlin.

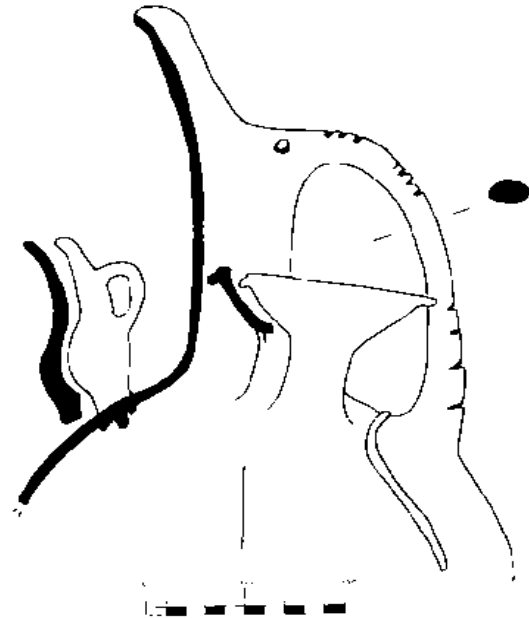


Abb. 20.3
 Kompositgefäß mit Doppelschale und Krug aus Kissonerga *Ammoudhia*. Bereitstellung, Fotografie, Zeichnung von und mit freundlicher Genehmigung von Lisa Graham; Graham 2012, Graham 2015.

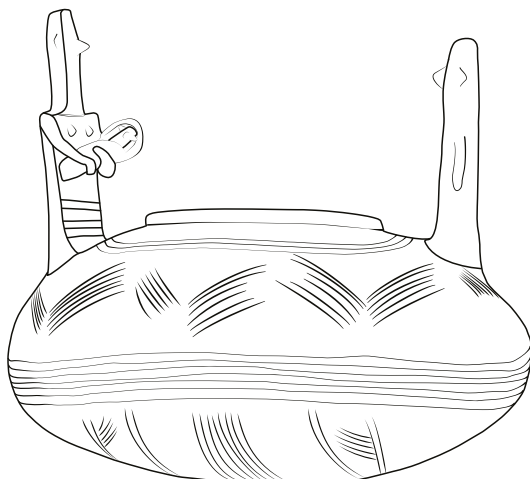


Abb. 20.4
Red Polished Pyxis mit anthropomorphen Figuren, *Plank Shaped* Frau mit Kind und gegenübergestellt eine konische Figur ohne spezifische Geschlechtsmerkmale. Aus *Vounous*. Umzeichnung F.Heil nach Karageorghis 1976, No 62.

Tafel 21

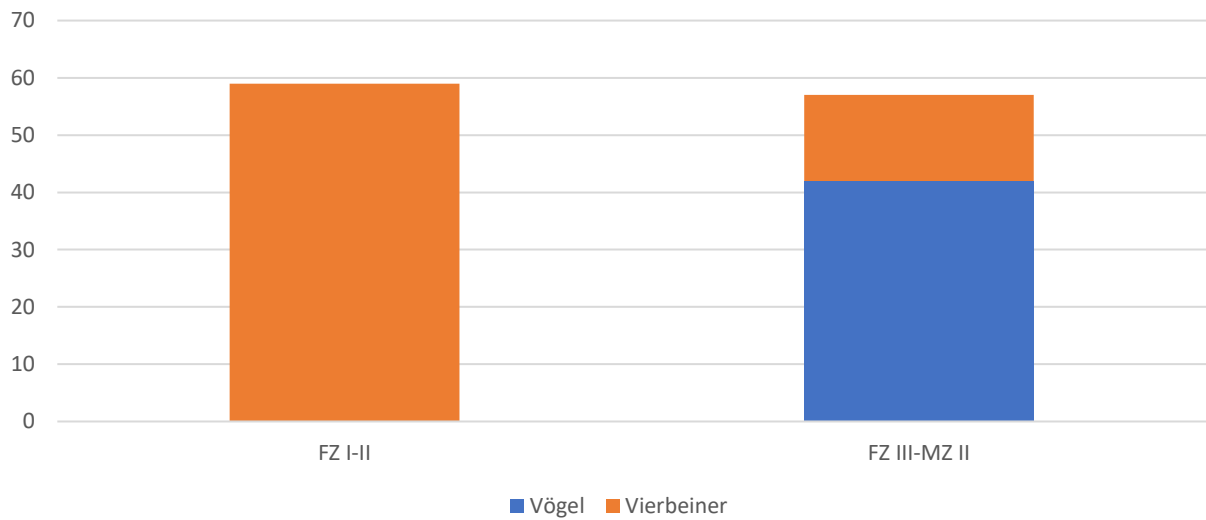


Abb. 21.1

Verhältnisse von Vierbeinern und Vögeln in *Vounous* zwischen FZ I-II und FZ III-MZ II. Überarbeitung F. Heil nach Knox 2013, 53, Fig. 4.

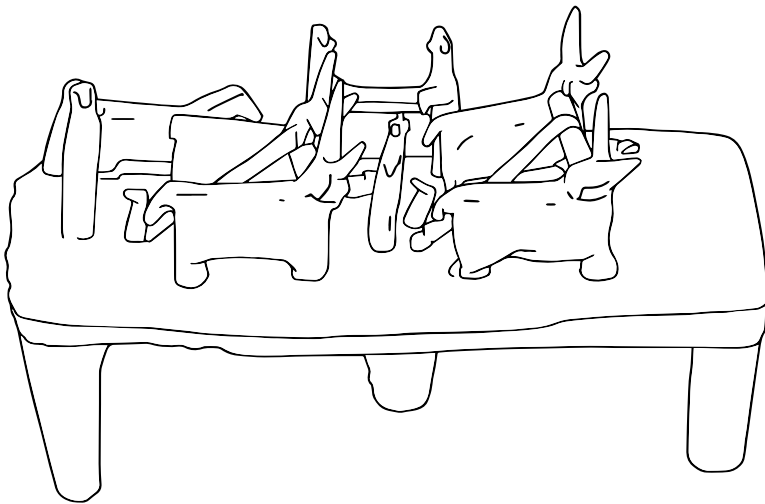


Abb. 21.2

Pflugszene aus Keramik, *Vounous*, Länge: 41 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 2006, 2, Fig. 1.

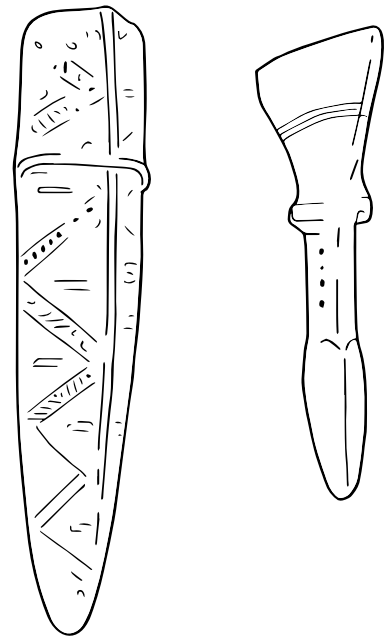


Abb. 21.3

Dolchmodell aus Keramik mit zugehöriger Dolchscheide aus *Vounous*. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Knox 2012, 319, Fig. 160.

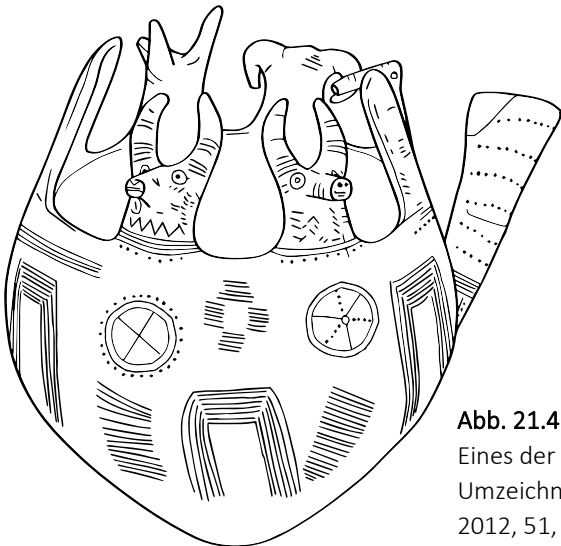


Abb. 21.4

Eines der so genannten Kultgefäße aus *Vounous* mit Dolchgriffhenkel, Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Pilides und Papadimitriou 2012, 51, Fig. 7.3.

Tafel 22



Abb. 22.1

Szenische Gefäße, die Teilhandlungen des Bierbrauprozesses darstellen könnten. Nicht im selben Maßstab, dargestellt sind: das Sévres Gefäß (links oben), die Sévres Bowl (rechts oben), das Grinding Gefäß (Mitte), das Trough-and-jar Gefäß mit Nahaufnahme (links unten), das Trough Gefäß (rechts unten). Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Zusammenstellung und mit weiteren Beispielen Lindy Crewe mit ausführlichen Literaturverweisen, Crewe 2012, 228, Fig. 8. Ergänzt durch Detailaufnahme des Trough Gefäß, nach Karageorghis 1991a, CXXI.4.

Tafel 23

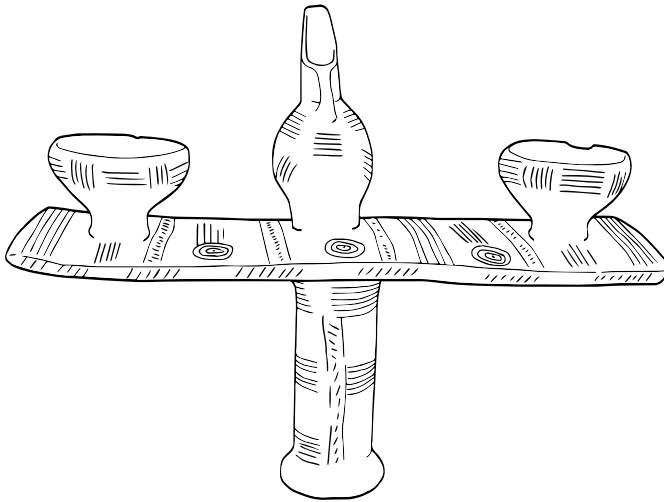


Abb. 23.1

Tischmodell auf Standfuß mit Doppelschale und Krug aus Vounous Grab 9.63. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Fotografie F. Heil, Cyprus Museum Nikosia.

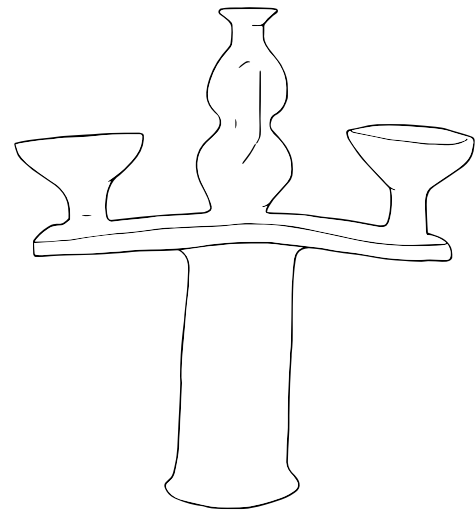


Abb. 23.2

Red Polished Tischmodell auf Standfuß mit zwei gestielten Schalen und einem Krug. Stilisierte Darstellung ohne Verzierungen (bspw. flächig stichverzierte Rauten). Aus Lapithos Grab 6A no.17. Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991, Pl. LIX.2.

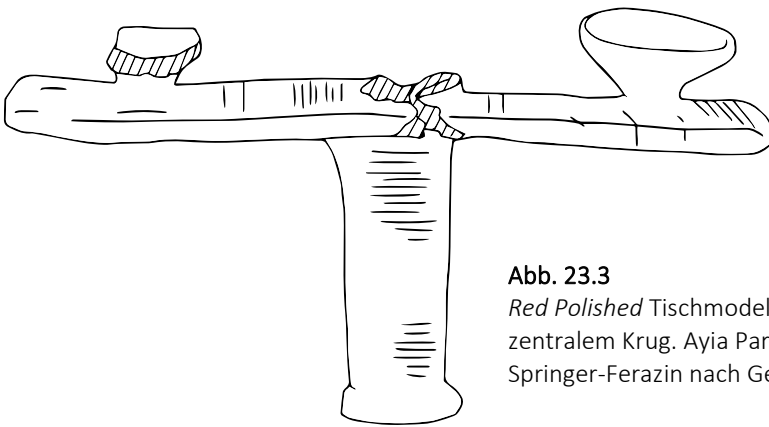


Abb. 23.3

Red Polished Tischmodell auf Standfuß mit zwei Schalen und vmtl. zentralem Krug. Ayia Paraskevi Grab 50 no.8. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Georgiou 2013, 86, Fig. 4.

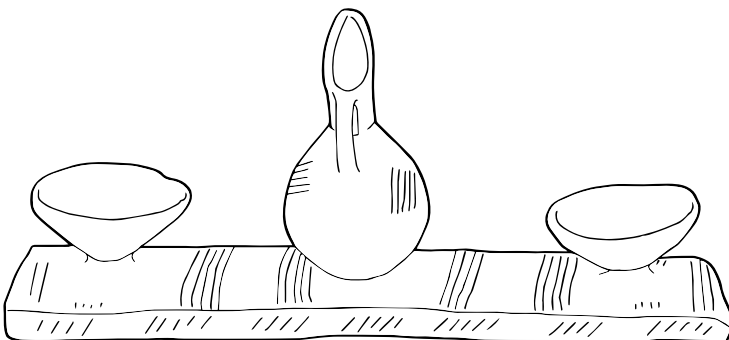


Abb. 23.4

Red Polished Tischmodell auf Standfuß (gebrochen) mit zwei Schalen und zentralem Krug. Ohne Provenienz, Antikensammlung der Justus-Liebig-Universität Gießen. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Nys und Recke 2010, 11, Fig. 5.

Tafel 24

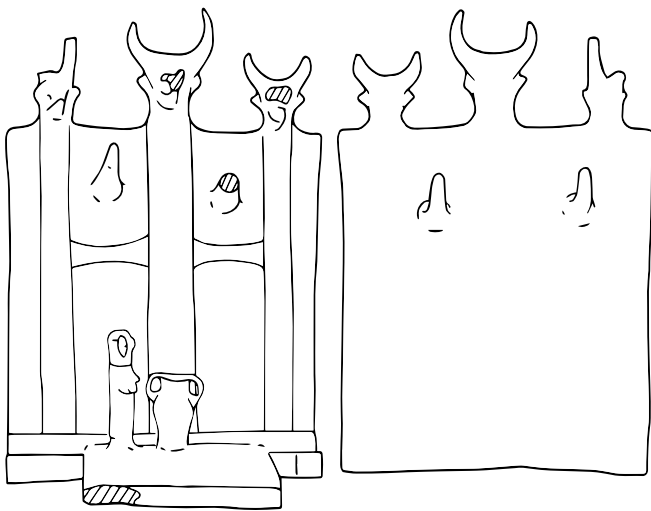


Abb. 24.1

Vorder- und Rückseite eines so genannten Schreinmodells aus einem Grab bei Kotsiatis/Marki. *Red Polished*. Höhe: 23 cm, Cyprus Museum 1970/IV-28/1. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CII.2-3.

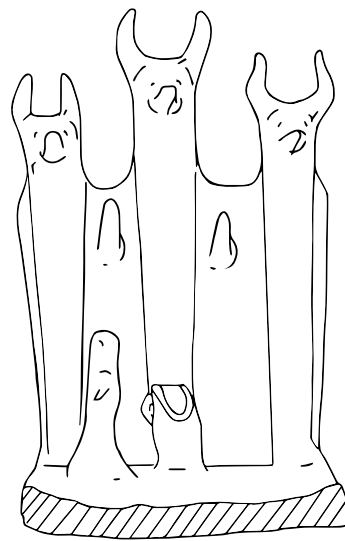


Abb. 24.2

Vorderseite eines so genannten Schreinmodells aus einem Grab bei Kochati. *Red Polished*. Höhe: 14 cm, Cyprus Museum 1970/IV-30/1. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CIII.1-2.

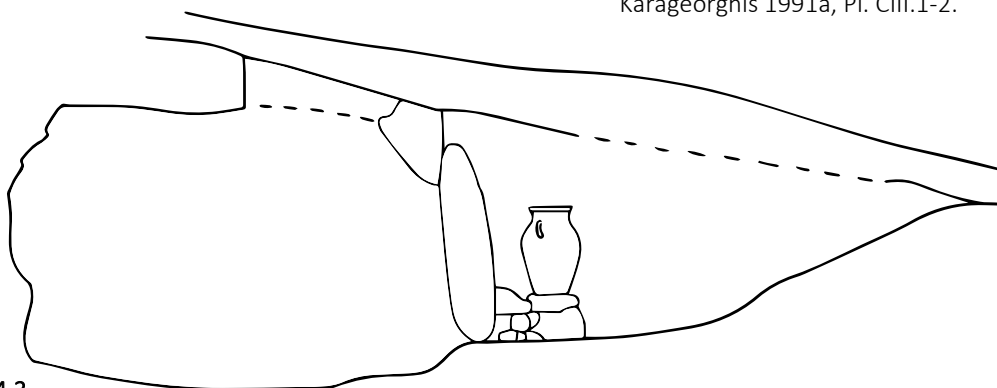


Abb. 24.3

Seitenansicht durch Grab 87 in *Vounous* mit vorgestelltem Pithos im Dromos. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb und Frankel 2010, Fig. 8.



Abb. 24.4

Red Polished Schale mit Bukraniumpfeilern, Rind, Vogel und zwei Schalen als Applikation. Ohne Provenienz. Höhe: 34,5 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CVII.1.

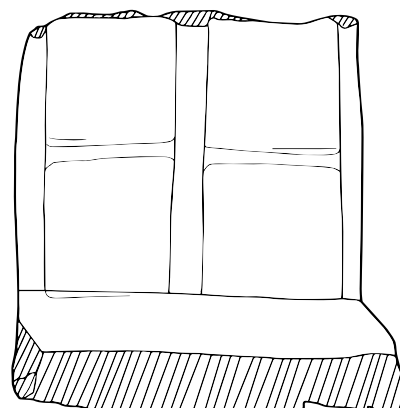


Abb. 24.5

Vorderseite eines so genannten Schreinmodells aus Grab 5 in Kalopsidha. *Red Polished*. Höhe: 17 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 1991a, Pl. CVII.5.

Tafel 25

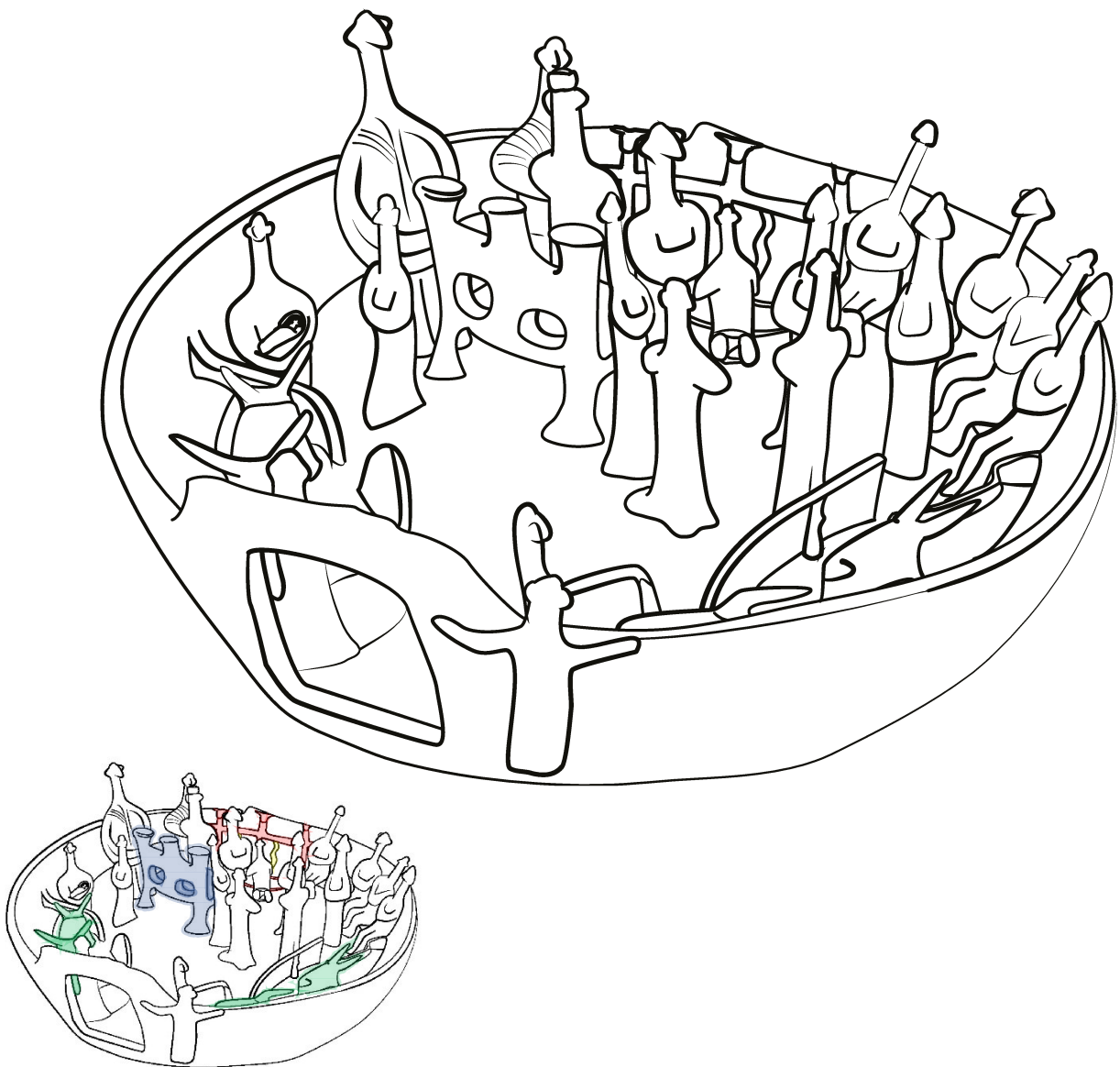


Abb. 25.1

Das Vounous Modell, *Red Polished* aus Grab 22 in Vounous. In blau der „Thron“, rot das Bukraniumgerüst, gelb die gewellten Linien und in grün Rinder. Durchmesser c. 37 cm, Cyprus Museum, V.T.22-26. Umzeichnung N. Kuch und F.Heil, basierend auf Dikaios 1940, Pl. VIII (unten) und nachträglichen Kopfergänzungen bei Karageorghis 1989, 24-25, Fig. 19.

Tafel 26



Abb. 26.1

Detailaufnahmen des Vogelidols, *Red Polished*. Ansicht von Oben, von der Seite, zwei vergrößerte Aufnahmen der gebrochenen Applikationen an den jeweiligen Enden und eine Aufnahme der verzierten Unterseite. Die Breite der gebrochenen Pfeiler in Relation zum Abstand der Vogelfiguren verlangt nach einer sehr hohen, gestielten Applikation. Eine Deutung als Pyxidendeckel ist aufgrund der Verzierung und geringen Breite eher unwahrscheinlich. Genaue Maße wurden nicht weitergegeben, Länge: c. 16 cm. Fundort unbekannt. Freigabe der Fotografie durch das *Archäologische Zentrum*, Berlin.

Tafel 27

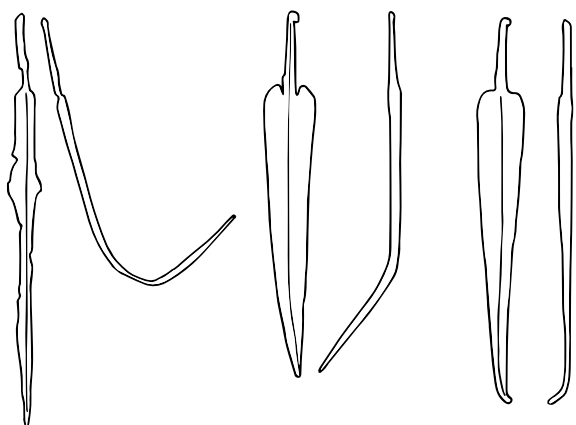


Abb. 27.1

Auswahl intentionell verbogener
Klingen, von links nach rechts:
Vasilias? University of New England
Museum of Antiquities 74/6/5,
Höhe: c. 50 cm; Pyrgos? Limassol
Museum RR520/1, Höhe: c. 35 cm;
Kalavassos Grab 57.40, Höhe: c. 35
cm. Umzeichnungen Bettina
Springer-Ferazin nach
Zusammenstellung Webb und
Frankel 2015, 126, Fig. 9.6.

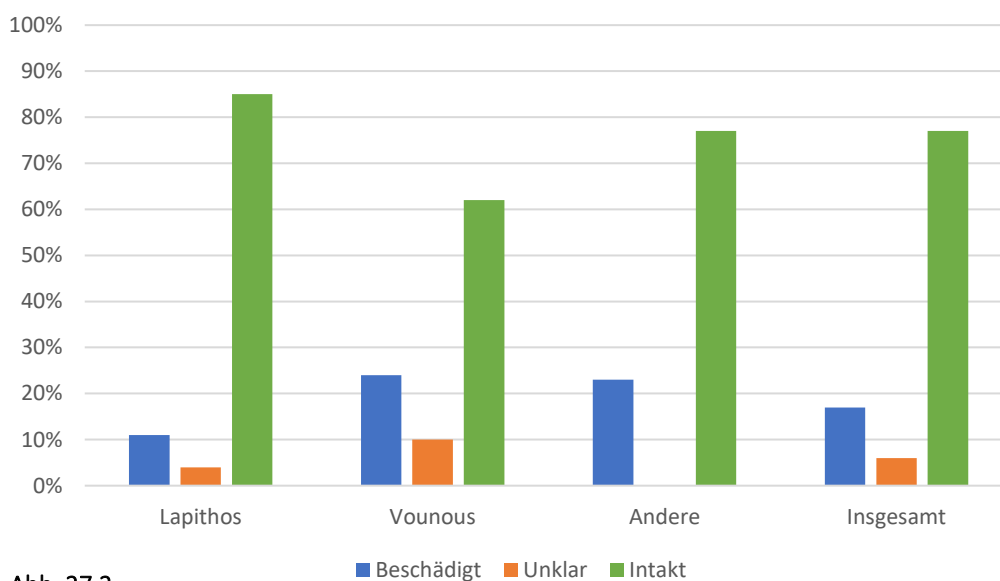


Abb. 27.2

Statistik zu verbogenen und zerbrochenen Klingen (301 Dolche und 207 Speere) der PräBZ.
Überarbeitung F.Heil nach Webb und Frankel 2015, 128, Fig. 9.8.



Abb. 27.3

Plank Shaped Figur der Sammlung Ohnefalsch-Richter, Archäologisches Zentrum, Berlin
(unpubliziert). Objekt Nummer Xlb 4504. Rückseite (oben) und schräg gebrochene Oberseite an
den Schultern. Mit Brandspuren. Höhe: c. 13cm Breite: c. 6 cm Tiefe: c. 1 cm. Fotografie F.Heil
mit freundlicher Genehmigung Archäologisches Zentrum, Berlin.

Tafel 28

Heiligtümer	1750-1650		1400		1200		1000
	MZ III/SZ IA	SZ IB	SZ IIA	SZ IIB	SZ IIC	SZ IIIA	SZ IIIB
Pyrgo Mavroraki	—?						
Kalopsidha Koufos	—	—	—				
Athienou Bamboulari tis Koukounninas. Stratum III			?—	—	—?		
Ayios Iakovos Dhima			—				
Phlamoudhi Melissa			—				
Myrtou Pigadhes CD1-CD6			—	—			
Myrtou Pigadhes V-VII					—	—	
Ayia Irini					—	—?	
Kouklia Sanctuary I					?—	—	
Kition Tempel 3					—		
Kition Tempel 2					—	—	—
Kition Tempel 1						—	—
Kition Tempel 4						—	—
Kition Tempel 5						—	—
Enkomi. House of the Columns					—	—	—?
Enkomi. Heiligtum des Ingot God (Sol VI-V)					—	—	
Enkomi. Heiligtum des Ingot God (Sol III-I)							—
Enkomi. Heiligtum des Horned God						—	—?
Enkomi. Heiligtum der Double Goddess						—	
Enkomi. Heiligtum der Dieu Lunaire (Quarter 5E)						—	
Enkomi. Quarter 6W (Part II, No. 25)						—	
Enkomi. Quarter 6W (Part II, No. 26)						—	
Idalion Ambelleri						—	
Alassa Pano Mandilaris						—	
Hala Sultan Tekke Raum 67						—	
Hala Sultan Tekke Raum 95						—	

Abb. 28.1

Chronologietabelle spätbronzezeitlicher Heiligtümer nach Webb. In Schwarz nach Webb verlässliche identifizierte Einrichtungen, in Grau unsichere Einrichtungen. Überarbeitung F.Heil nach Webb 1999, 19, Tab. 1.

Tafel 29

	Männlich		Weiblich		Rind		Anderes
	Bronze	Terrakotta	Bronze	Terrakotta	Bronze	Terrakotta	
Athienou Stratum III						1 Bruchstück	
Ayios Iakovos Dhima							1 Bronzelöwe
Myrtou Pigadhes CD1-CD6						2	
Myrtou Pigadhes V-VII				2	1	4	3 Terrakotten?
Ayia Irini						2	
Kition Tempel 2				1			
Kition Tempel 4						1	Elfenbeinlöwe
Kition Tempel 5				1		1	
Idalion				1		8	1 Terrakotta?
Enkomi. Heiligtum des Horned God	1				1	1	
Enkomi. Heiligtum der Double Goddess			1	1			
Enkomi. Heiligtum des Ingot God	1		254 überwiegend weibliche Figuren aus Gruppenkompositionen (weitestgehend von außerhalb der Anlage)		1 Horn	2+	2 Sphingen? 2 Vögel, 1 Fisch?

Abb. 29.1

Verteilungstabelle der Figurinen innerhalb der von Webb bearbeiteten Heiligtümer. Überarbeitung F.Heil nach Webb 1999, 212, Tab. III.

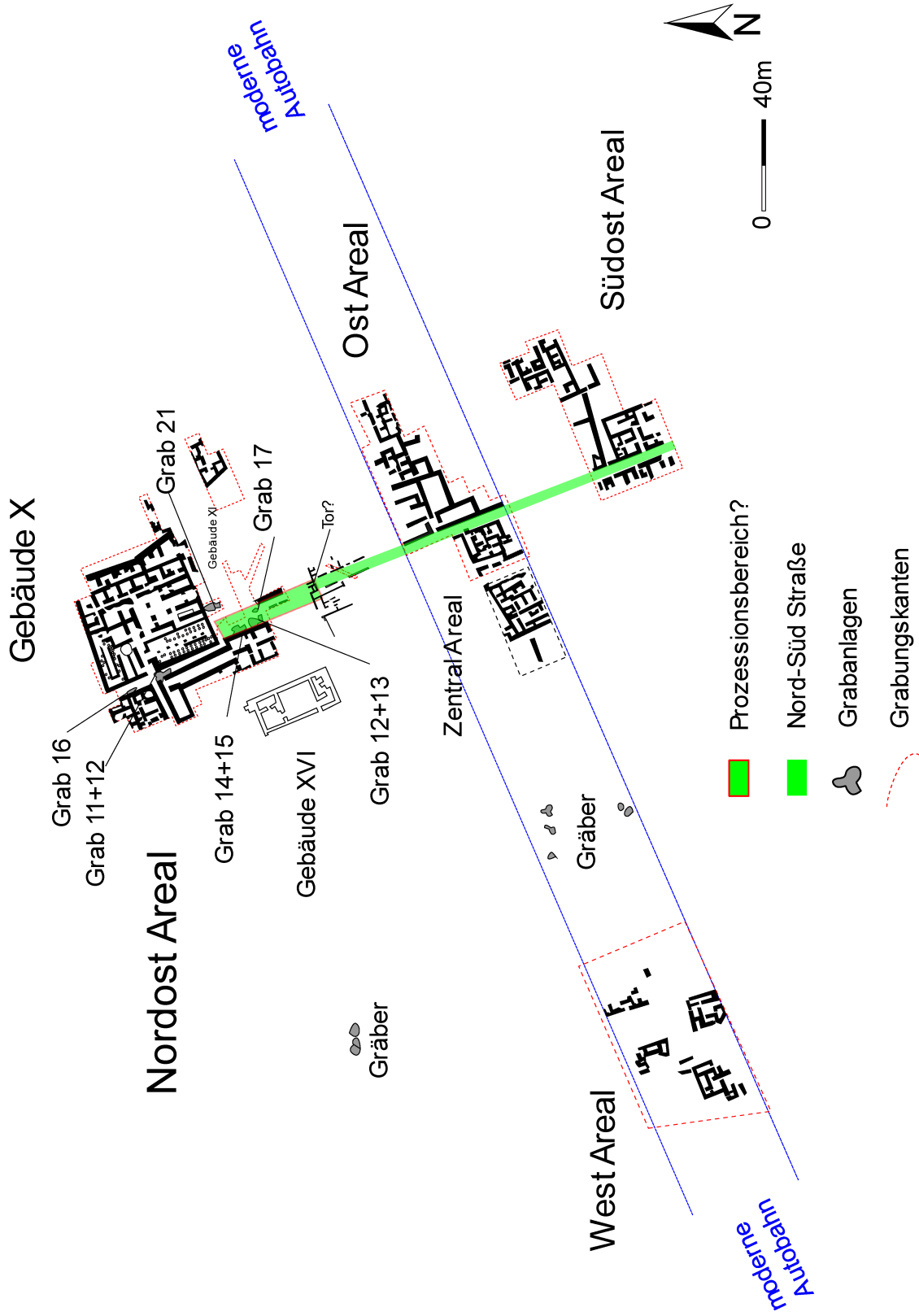


Abb. 30.1

Kalavassos Ayios Dhimitrios mit ergänzten GPR-Daten nach Fisher 2014a. Erkennbar ist die „Prozessionsstraße“ mit möglicher Toranlage zur Nord-Süd Straße vom Hauptgebäude hin zur Siedlung. Wichtig ist auch die Position des Grabes 21 direkt am Eingang von Building X innerhalb der offenen Struktur Building XII. Umzeichnung F.Heil nach Fisher 2014a 372, Fig. 17.6, South 1997, 152; Fig. 1 und Manning und Fisher 2018, Plan Fig. 1, 122.

Tafel 31

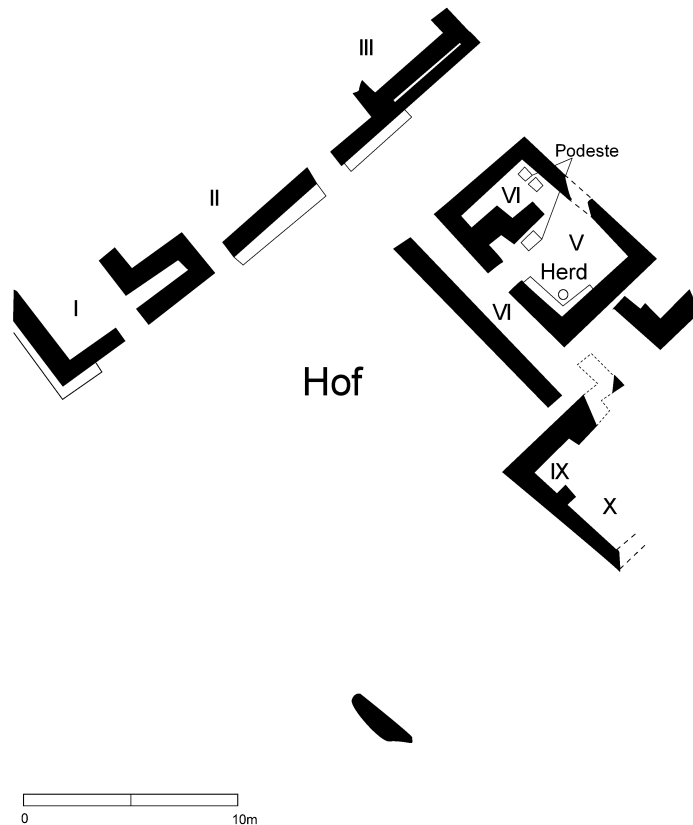


Abb. 31.1

Übersichtsplan Ayia Irini Periode I. Umzeichnung F.Heil nach Webb 1999, 55, Fig. 17.

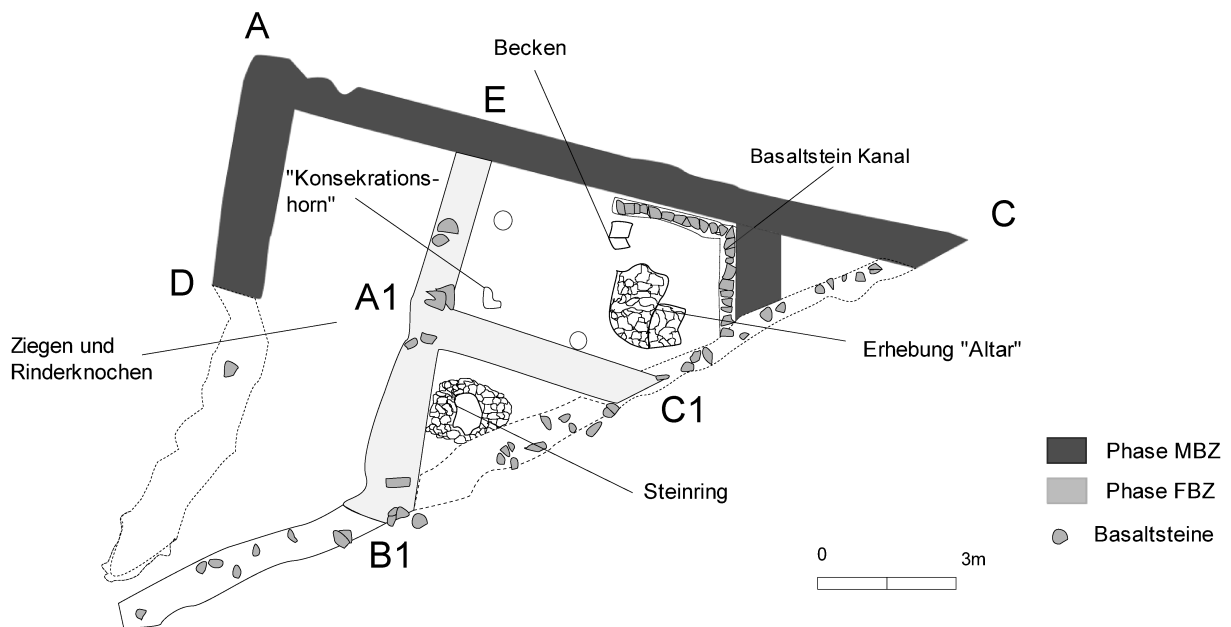


Abb. 31.2

Das so genannte Heiligtum von Pyrgos *Mavroraki*. Gut erkennbar sind die unterschiedlichen Steinsetzungen der Übergangsbereiche. Vereinfachte Umzeichnung F.Heil nach Ausgrabungsbericht 2008 1/4 <https://irp-cdn.multiscreensite.com/5882c5e7/files/uploaded/2008%20excavation.pdf> 07.06.2018.

Tafel 32

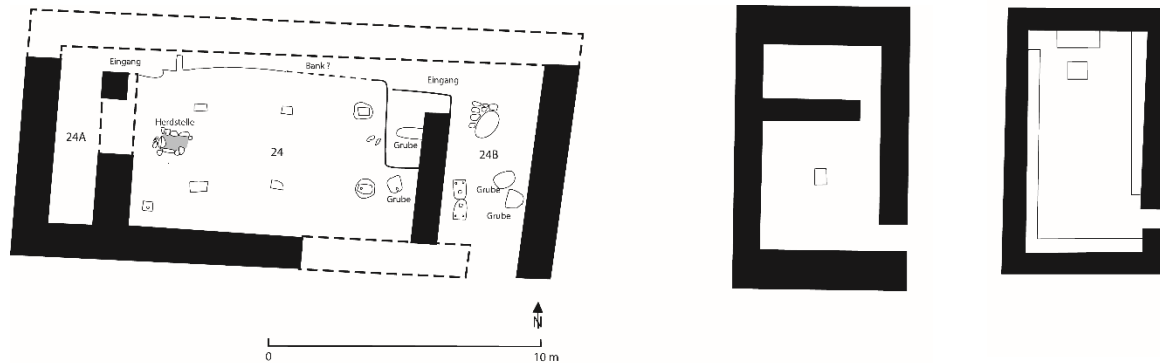


Abb. 32.1

Links der „Tempel 2“ aus Kition, Area II während Floor IV (SZ IIC). In der Mitte der Knickachstempel „Tempel BA“ aus Tell Mozan (24,5 x 15 m), Frühbronzezeit IVA-Mittelbronzezeit und rechts ein Knickachstempel mit Bankkonstruktionen aus Tell Huera (10,8 x 6,5 m) Siedlungsperiode IIA (Spätbronzezeit). Zeichnung Nora Kuch nach Webb 1999, 39, Fig. 10 und Werner 1994, 126, 127.

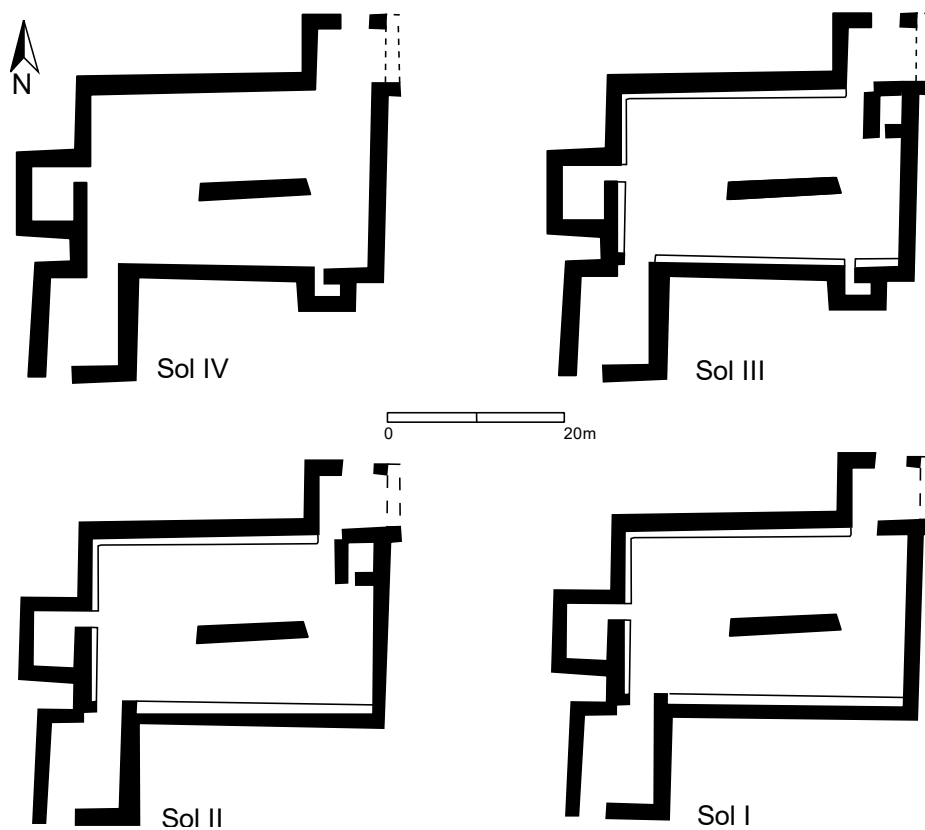


Abb. 32.2

Enkomi, Heiligtum des *Ingot God*. Abfolge der Bauphasen aus Sol IV-I. Umzeichnung F.Heil nach Webb 2001, 72, Fig. 3.

Tafel 33

Schicht	Dikaios 1969-71	Befundzugehörigkeit
Level A	MC III	Unbekanntes Areal, SZ IC vermisch in Areal III (Crewe 2007a)
Level IA	SZ IA	SZ IA Area I, SZ I A2 Area III (Crewe 2007a)
Level IB	SZ IB	Reicht in frühes SZ IIA hinein (Eriksson 1993 und Crewe 2007a)
Level IIA	SZ IIA-B	SZ IIA:2-IIB (SH IIIA:2 Scherben belegt)
Level IIB	SZ IIC	SZ IIC früh in Area I
Level IIIA	SZ IIIA:1	SZ IIC später in Area I, SZ IIIA Area III (Negbi 1986; Ionas 1984)
Level IIIB	SZ IIIA2-IIIB:1	SZ IIIA (Kling 1989; Iacovou 1988)
Level IIIC	SZ IIIAB:1	SZ IIIA (Kling 1989), SZ IIIB (Iacovou 1988)

Abb 33.1

Relativchronologische Abfolge Enkomis. Bearbeitung F.Heil nach Zusammenstellung durch Lindy Crewe, Crewe 2007a, 73.

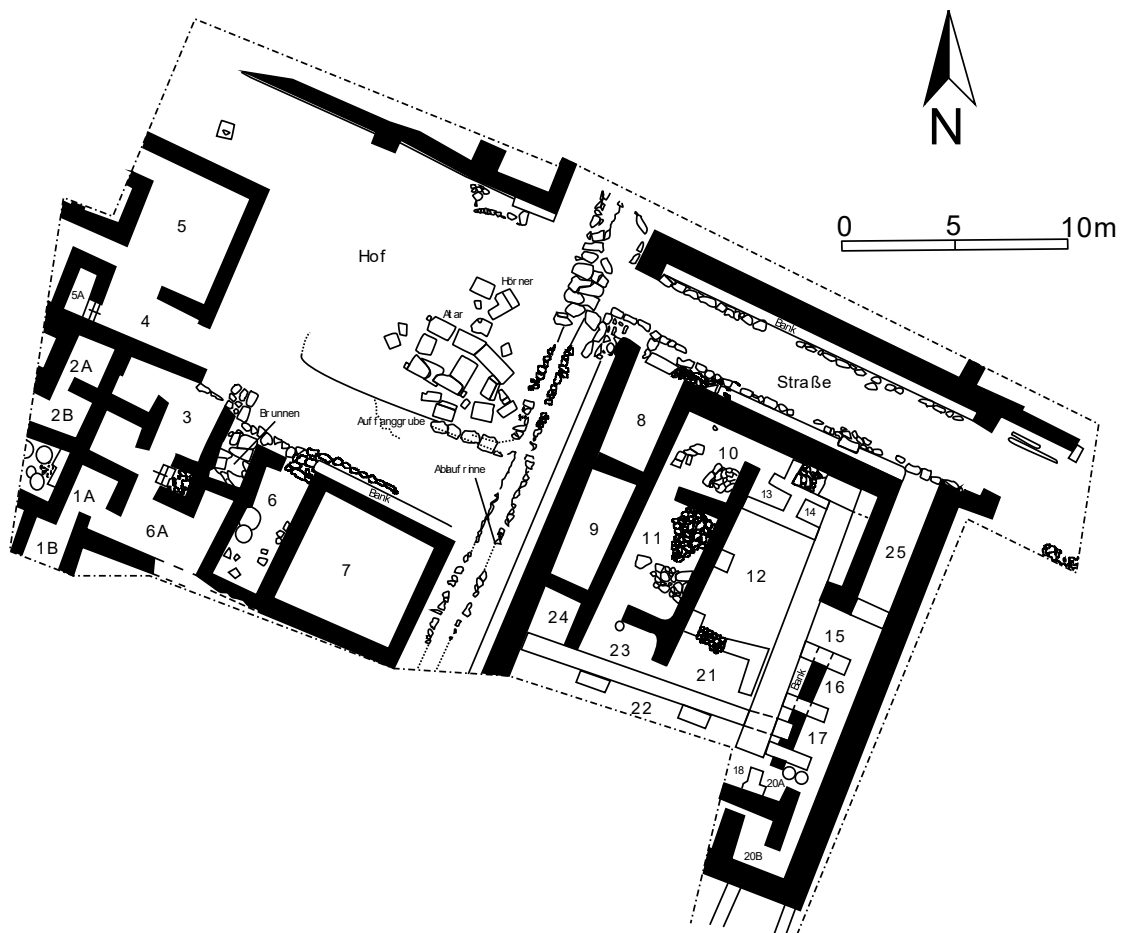


Abb. 33.2

Übersichtsplan von Myrtou Pigadhes, Schicht V-VII. Umzeichnung F.Heil nach Knapp 2013, 377.

Tafel 34

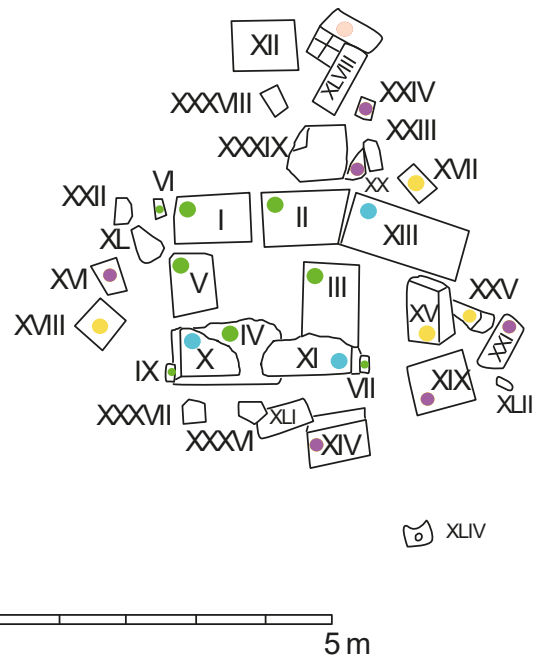
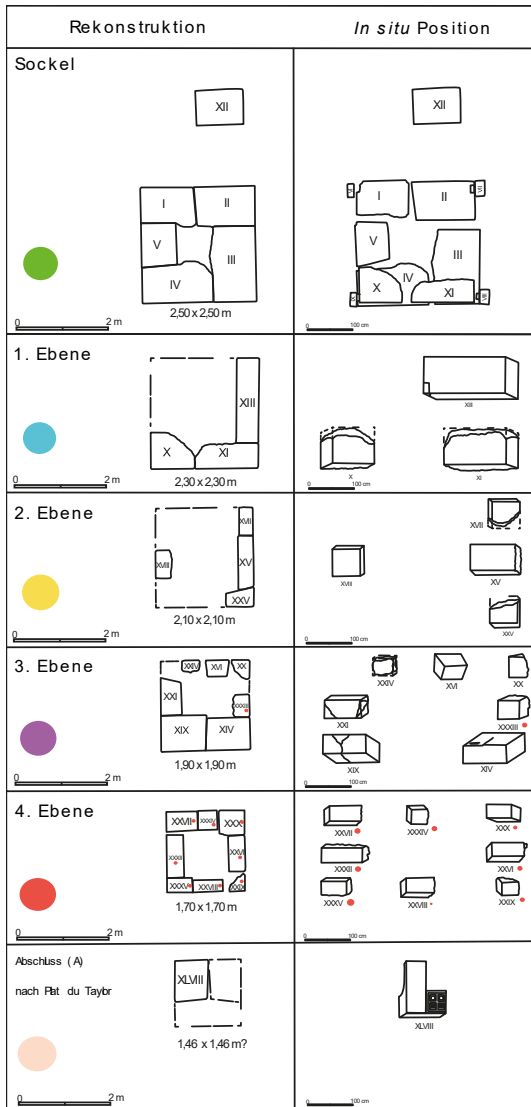


Abb. 34.1

Positionen der Steine des „Altars“ von Myrtou *Pigadhes*. Farblich markiert sind die jeweiligen Blöcke der unterschiedlichen Ebenen bzw. „Stufen“ und deren *in situ* Position. Rot markiert sind Steine, die sich nicht *in situ* befinden. Umzeichnung und Ergänzungen F.Heil nach du Plat Tylor 1953.

Tafel 35

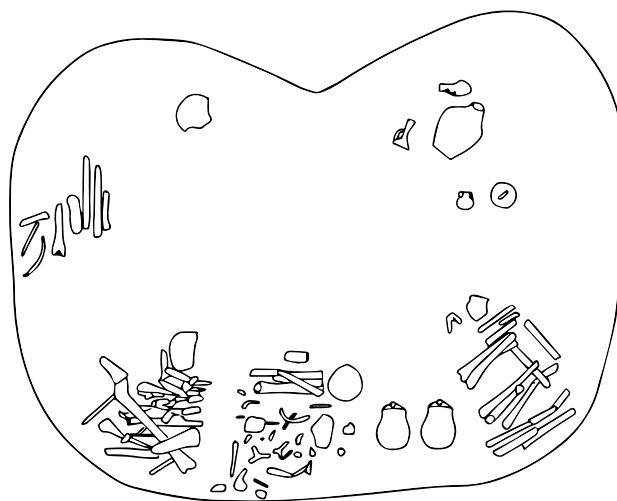


Abb. 35.1

Bamboula Grab 21 mit klar erkennbar sortierten Langknochen und Schädeln. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Benson 1972, Pl. 11.

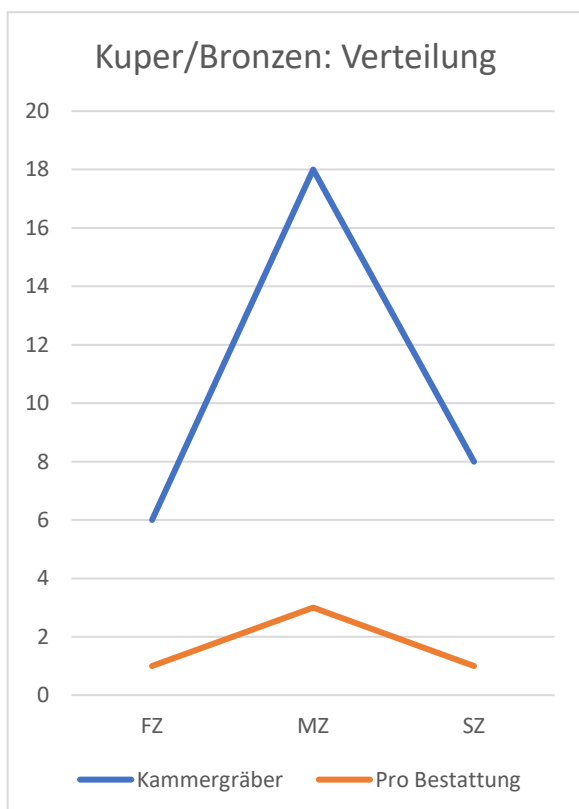


Abb. 35.2

Kupfer/Bronzeobjekte in Kammergräbern und pro Bestattung von der frühen bis späten Bronzezeit. Auffällig ist die starke Abnahme der Niederlegungen während der Spätbronzezeit. Überarbeitung F.Heil nach Keswani 2004, 120, Fig. 5.6.

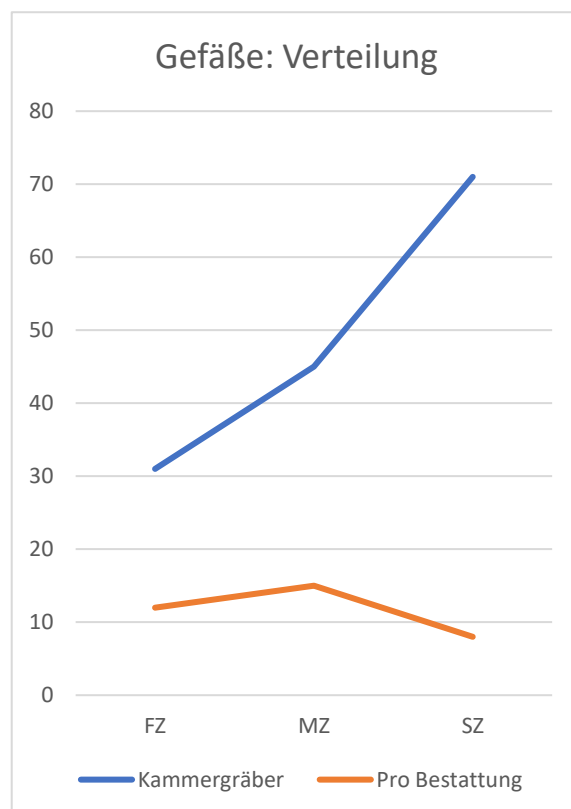


Abb. 35.3

Gefäße in Kammergräbern und pro Bestattung von der frühen bis späten Bronzezeit. Auffällig ist die starke Zunahme der Niederlegungen während der Spätbronzezeit besonders in Gegenüberstellung zu den sinkenden Metallbeigaben. Überarbeitung F.Heil nach Keswani 2004, 120, Fig. 5.6.

Tafel 36

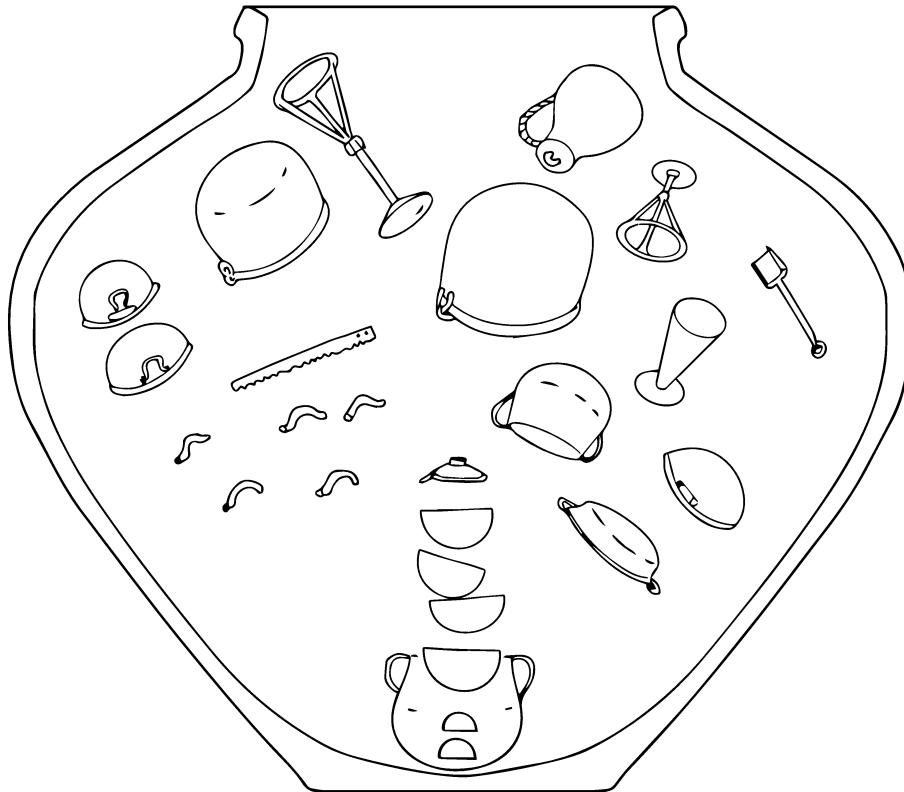


Abb. 36.1

Hortfund bei Kaleburnu/Galinoporni auf Zypern, Umzeichnung der Position der Bronzen innerhalb des Pithos. Die Bronzen sind nicht im entsprechenden Maßstab dargestellt. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Bartelheim et al. 2011, 172, 94, Abb. 6.

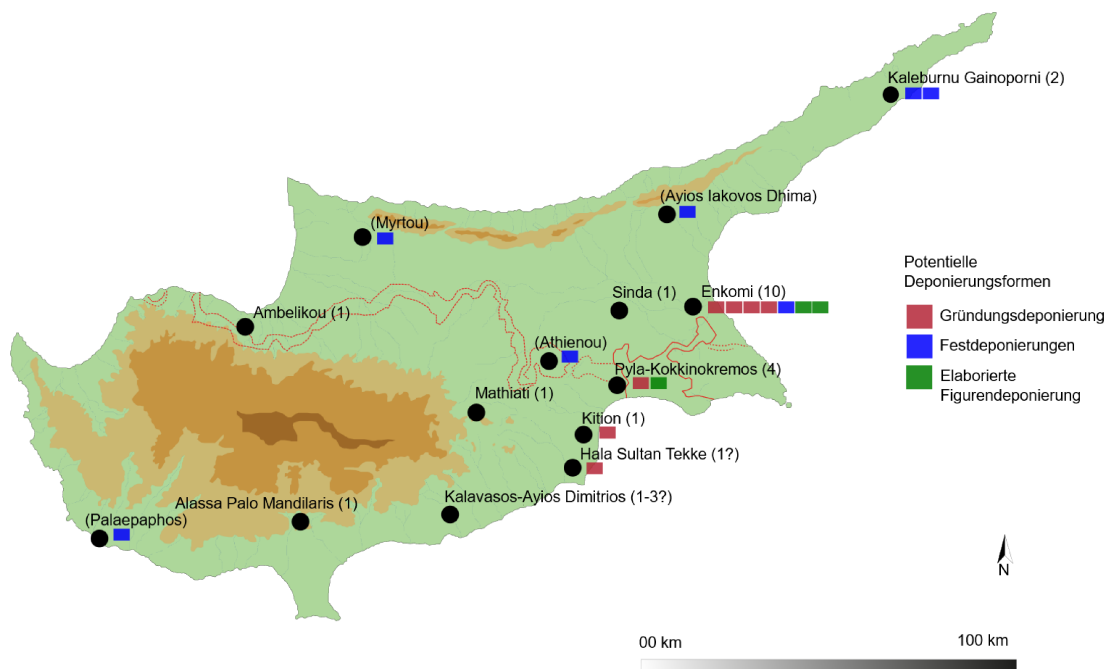


Abb. 36.2

Aktualisierung der Metalldeponierungen von Matthäus und Schuhmacher-Matthäus 1986. Die Anzahl der Befunde mit Deponierungen ist in Klammer dargestellt. Fundorte deren Namen in Klammern gesetzt ist, weisen keine ausgewiesenen Metalldeponierungen auf, stattdessen aber sorgsam zusammengestellte Depos aus beispielsweise Keramik. Erstellt durch F.Heil.

Tafel 37

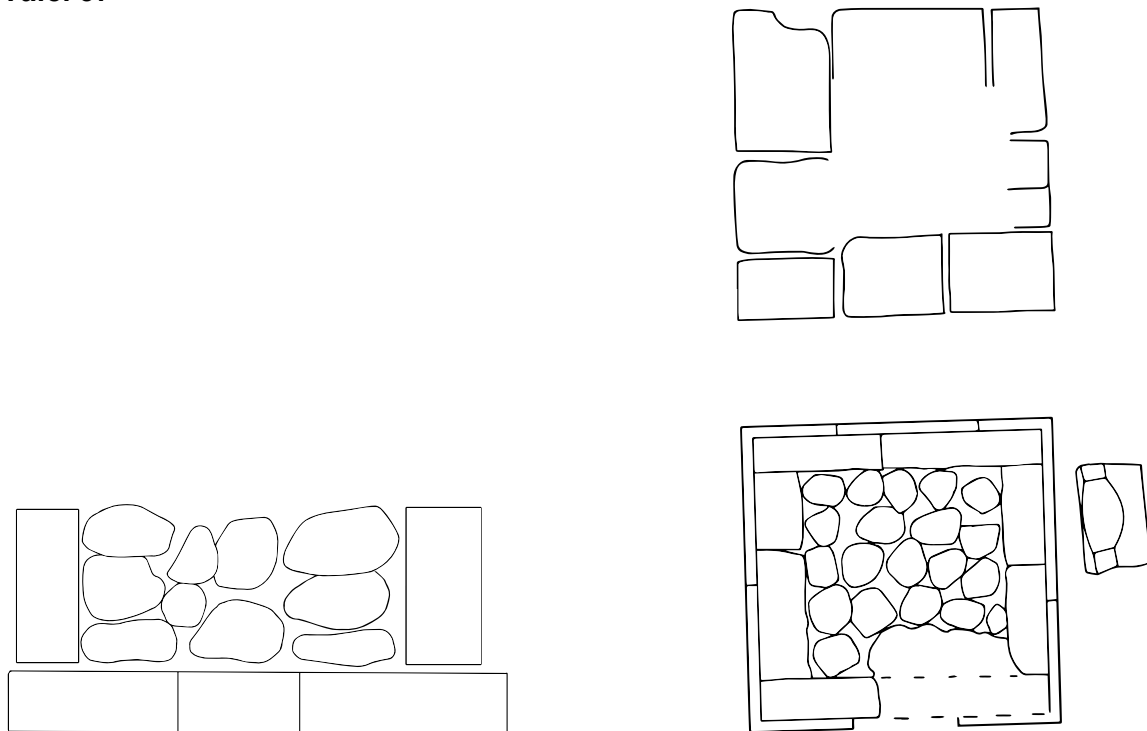


Abb. 37.1

Plattformkonstruktionen. Links Kition, *Altar D* in Temenos A in Profil, Basisplatte und mit erhaltenem Aufbau. Rechts Kition, Tempel 3, *Altar E* während Floor IV mit Konsekrationshörnern. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Webb 1999, 170, 172, Fig. 65 und Fig. 66; siehe auch Karageorghis und Demas 1969c, Pl. 42.6.

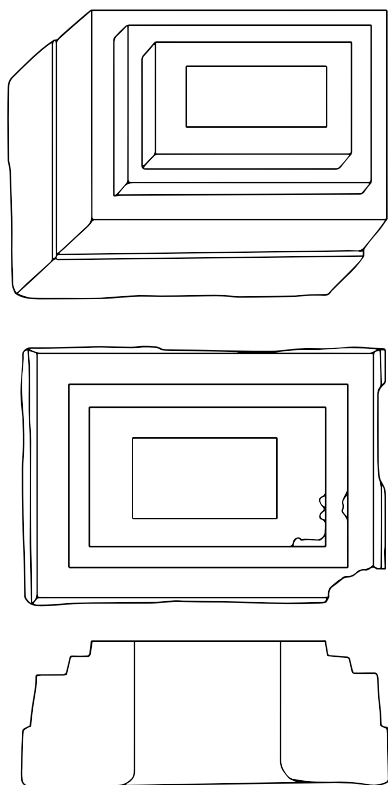


Abb. 37.2

Steinstruktur aus Hala Sultan Tekke, Länge: c. 40 cm. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Åström 1985, Pl. X.3.

Tafel 38

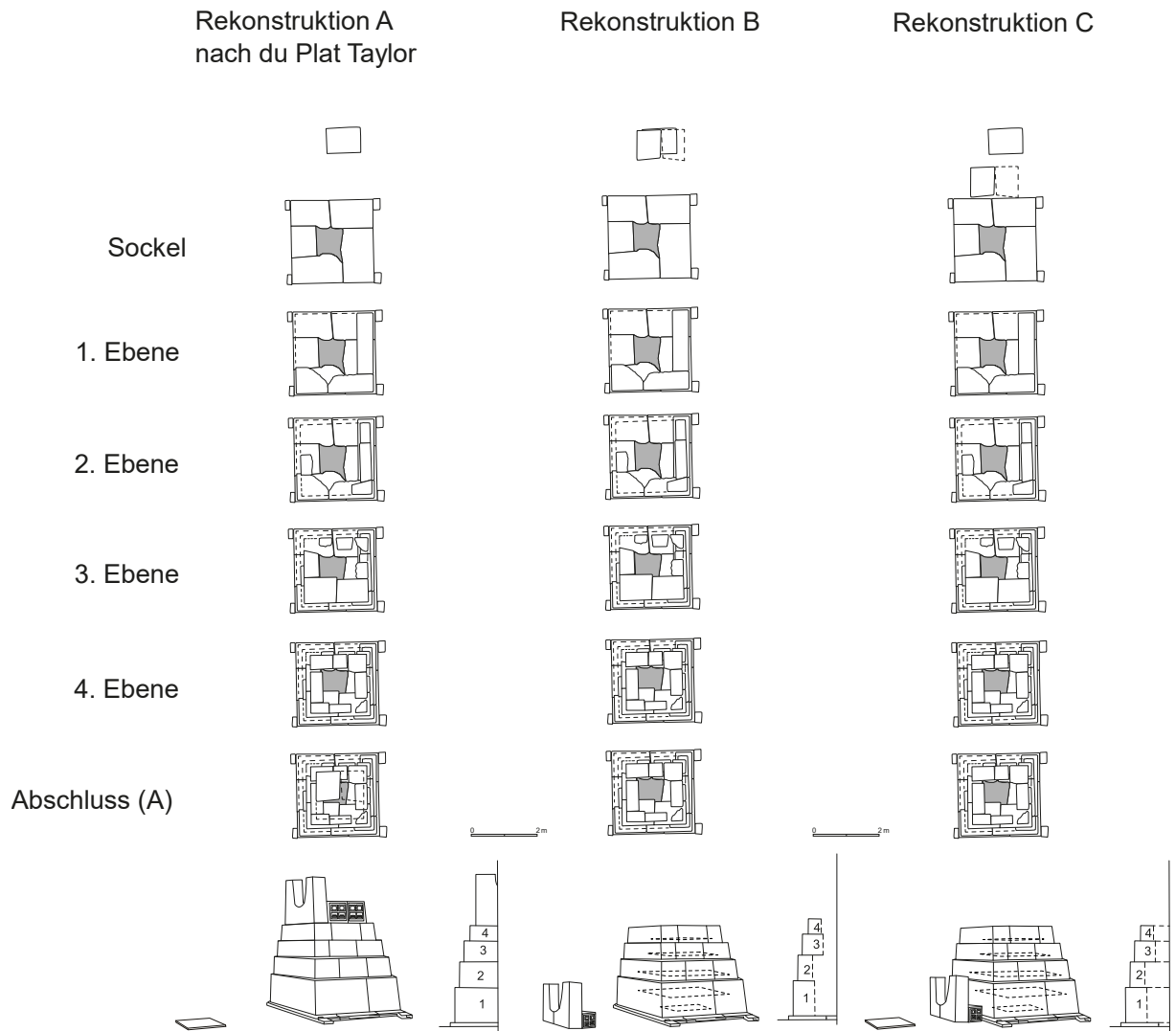


Abb. 38.1

Rekonstruktionsvorschläge des „Altars“ aus Myrtou *Pigadhes* auch als Becken. Umrisszeichnungen F. Heil, basierend auf du Plat Taylor et al., 1957, besonders 10 und 14, Fig. 10.

Tafel 39

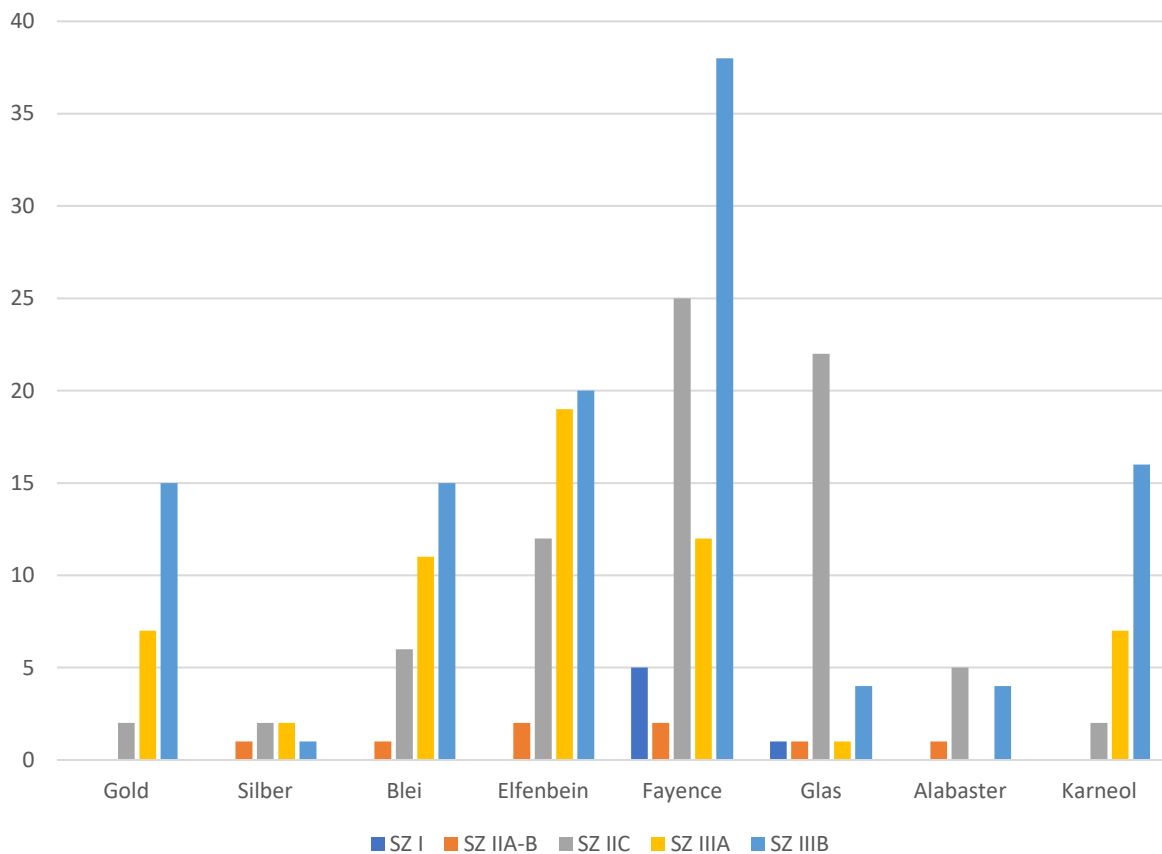


Abb. 39.1

Importe (Gold, Silber, Blei, Elfenbein, Fayence, Glas, Alabaster und Karneol) aus Siedlungskontexten in Enkomi. Umarbeitung F.Heil nach Keswani 2004, 130, Fig. 5.8.

Tafel 40

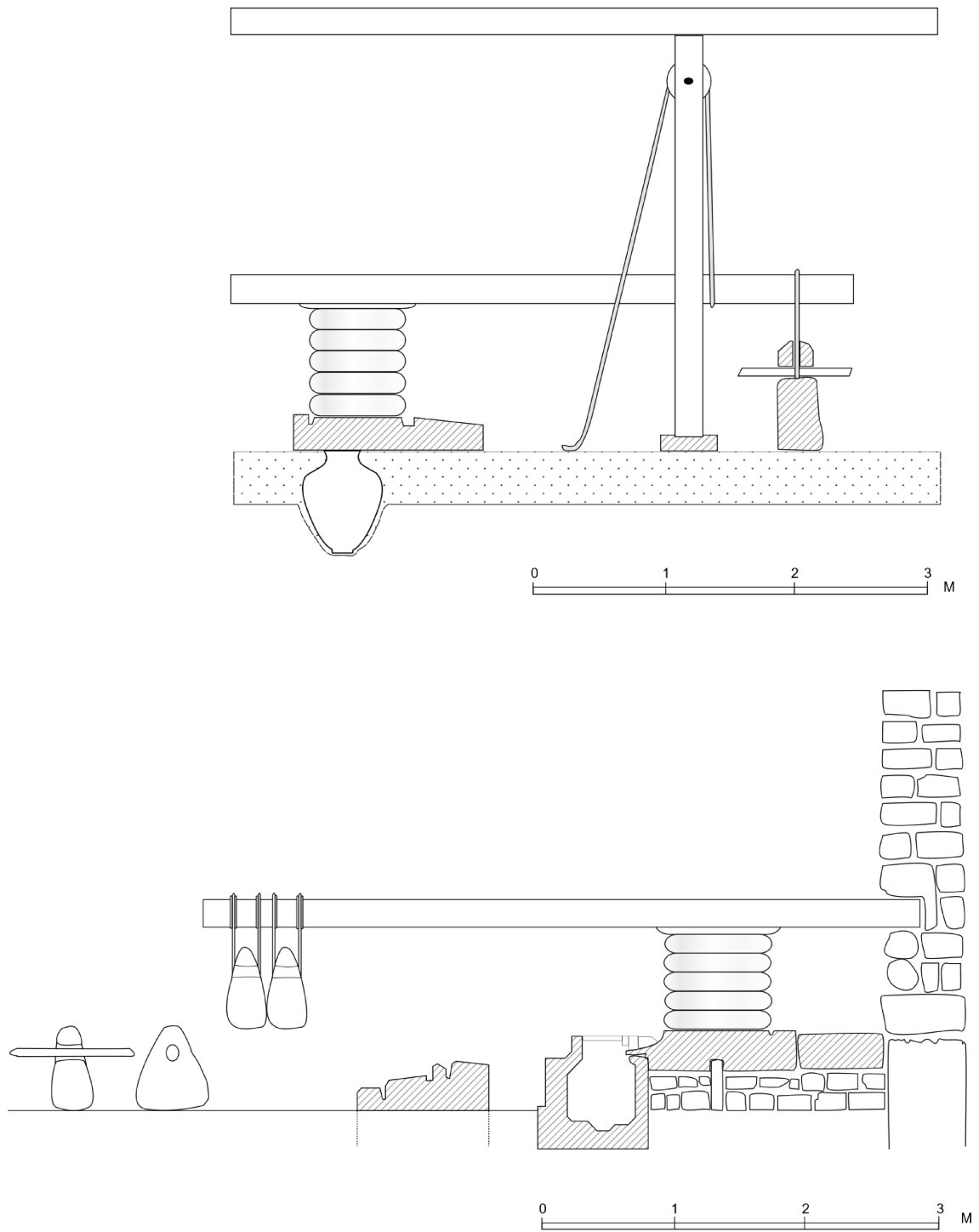


Abb. 40.1

Rekonstruktion von Olivenpressen. Oben aus Mari-Kopetra, Umzeichnung F. Heil nach Hadjisavvas 1992, 33, Fig. 59. Unten aus Nikosia „PASYDY building plot“, Umzeichnung F. Heil nach Hadjisavvas 1992, 39, Fig. 65. Siehe auch Callot 1987, 201 Fig. 6.

Tafel 41

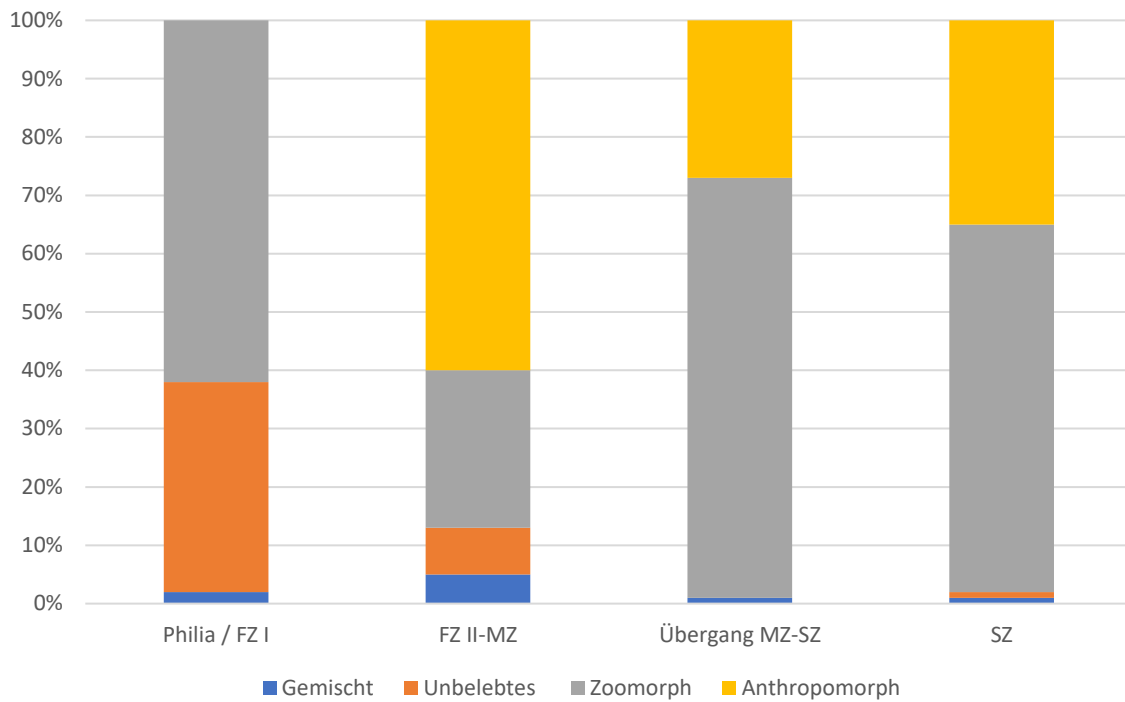


Abb. 41.1

Wechsel in der Darstellungsweise von Modellen, Figuren und Gefäßen zusammengenommen. Zwischen FZ und SZ. Umarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 127, Chart 9.

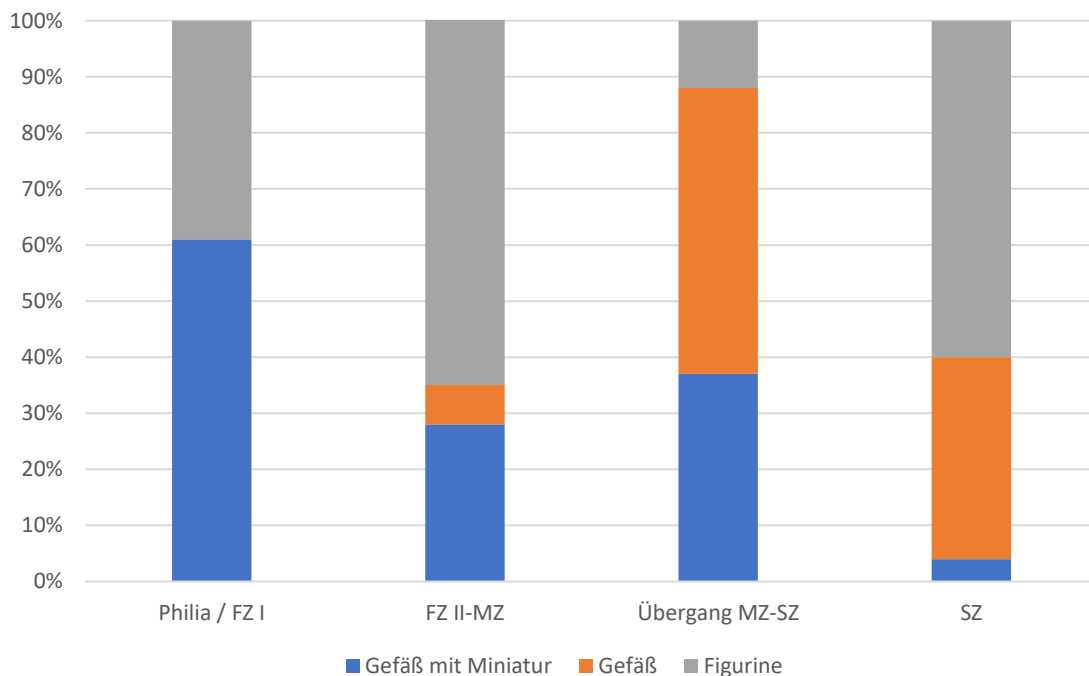


Abb. 41.2

Wechsel der Darstellungsweise von figürlichen Elementen während FZ-SZ. Umarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 128, Chart 10.

Tafel 42

Kombinationsstatistik (Insgesamt)	Stk.
Gräber mit Figurinen	96
Gräber mit Ohrring-Figuren	19
Gräber mit Flachkopf Figuren	25
Gräber mit Base Ring Rindern	50
Gräber mit Eulenrasseln	11
Gräber mit mykenischen Figuren	10
Gräber mit Figuren (Verschiedene)	7
Gräber mit Bootsmodellen	3

Abb. 42.1

Kombinationsstatistiken der Figuren. Umarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 183, Tab. 14.

Figurentypen	Anzahl der Gräber	Anteil der Gräber mit Figuren
Gräber mit 1 Figurentyp	70	73 %
Gräber mit 2 Figurentypen	23	24 %
Gräber mit 3 Figurentypen	3	3 %

Abb. 42.2

Verteilungsstatistiken der Figuren während der ProBZ. Umarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 183, Tab. 13.

SZ IIA-III A Grabanlagen	Untersuchte Grabanlagen Insgesamt				
		Gräber mit <i>Earring</i> Figuren	Gräber mit <i>Flathead</i> Figuren	Gräber mit <i>Base Ring</i> Rindern	Gräber ohne Figuren
Enkomi	62	6 (10 %)	5 (8 %)	8 (13 %)	40
Kalavassos Ayios-Dhimitrios	11	0	0	3 (27 %)	8
Kourion-Bamboula	15	1 (7 %)	0	2 (13 %)	12
Katydhata	16	4 (25 %)	4 (25 %)	3 (19 %)	8
Kourion	47	1 (2 %)	2 (4 %)	5 (11 %)	40
Maroni	26	1 (4 %)	14 (15 %)	8 (31 %)	10
Inselweit, Schätzung nach Keswani 2004	187	19 (10 %)	25 (13 %)	50 (27 %)	91

Abb. 42.3

Verteilungsstatistik ausgewählter Figurentypen, anthropomorph und zoomorph. Überarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 184, Tab. 17.

Tafel 43

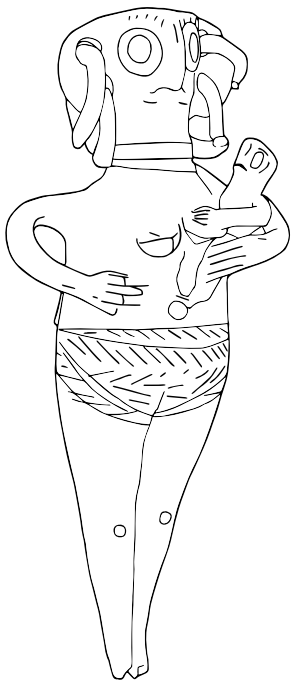


Abb. 43.1
Earring Typ mit Kleinkind im linken Arm. Fundort unbekannt.
Höhe: 20,5 cm, ca. 1450-1200 v. Chr. Inv. no. 1934/IV-27/23,
Cyprus Museum, Nikosia. Umzeichnung Bettina Springer-
Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 106, Cat. No. 73.

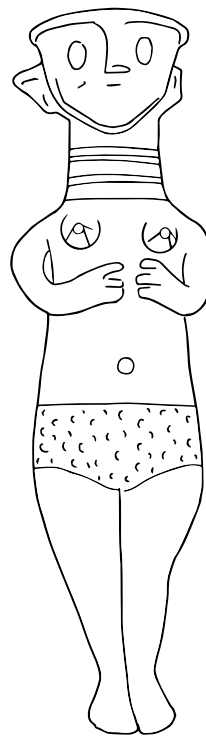


Abb. 43.2
Vorderseite einer Flathead Figur.
Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach
Knox 2012, 176, Fig. 74.

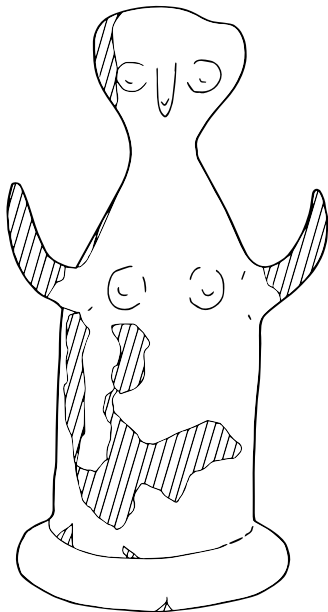


Abb. 43.3
Weibliche Terrakottafigur des Typ *Goddess with Upraised Arms (GWUA)*. Aus Lemesos Komissariato Sanctuary. Mit Töpferscheibe hergestellt. SZ IIIB.
Höhe: 22,2 cm. Cyprus Museum, Nikosia inv. no. LM 580/7. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2003, 88, Fig. 41.



Abb. 43.4
Auswahl mykenische Figurinen aus dem British Museum.
Flathead Figur. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin
nach Vianello 2010, 75, Fig.2

Tafel 44

	Siedlung (%)	Kultraum (%)	Grabanlage (%)	Unbekannt
<i>Earring</i> Figur	31	0	41	29
<i>Flathead</i> Figur	42	1	49	8

Abb. 44.1

Verteilungsstatistik der *Earring* und *Flathead* Figuren. Überarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 176, Tab. 11.

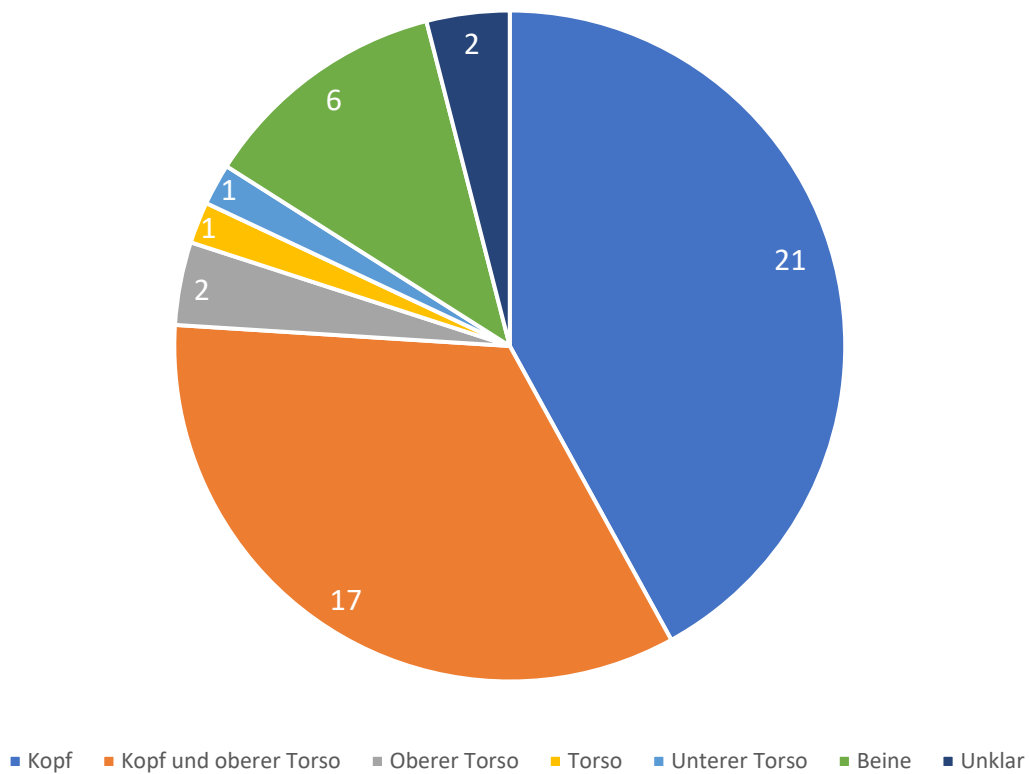


Abb. 44.2

Fragmentierungsstatistik der insgesamt 110 *Flathead* Figuren (ProBZ). Damit sind im Vergleich zu anderen Figuren auf Zypern über die Bronzezeit hinweg nur wenige zerbrochen. Überarbeitung F.Heil nach Knox 2012, 264, Chart. 23.

Tafel 45

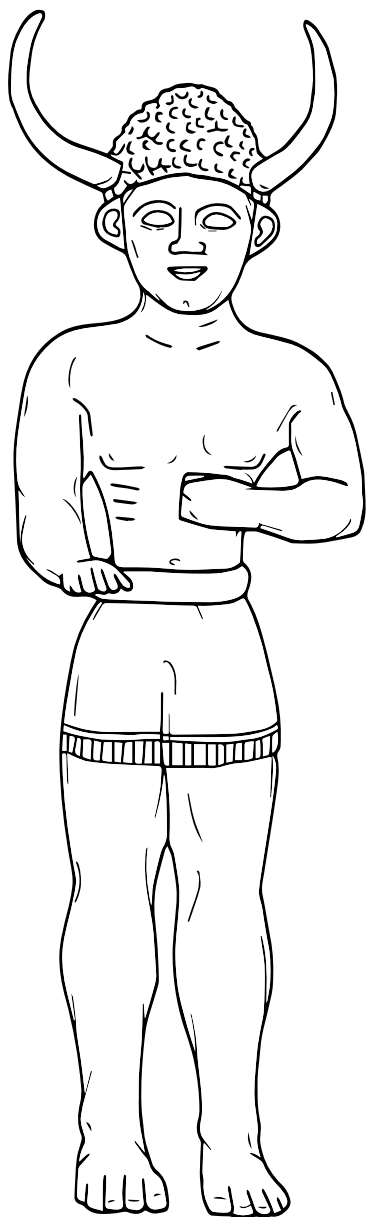


Abb. 45.1

Die Bronze(?) -Figur des *Horned God* aus Enkomi, Heiligtum des *Horned God*. Zapfen an den Füßen belegen ein zugehöriges Podest. Höhe: 51,5 cm, SZ IIC (1320-1200 v. Chr.) Excavation Department of Antiquities, Cyprus. Cyprus Museum, Nikosia. Inv. No. CM 1949/V-20/6. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 117, Fig. A; Pilides und Papadimitriou 2012, 247, Fig. 247; siehe für Zapfen Catling 1964, Pl. 46.f.

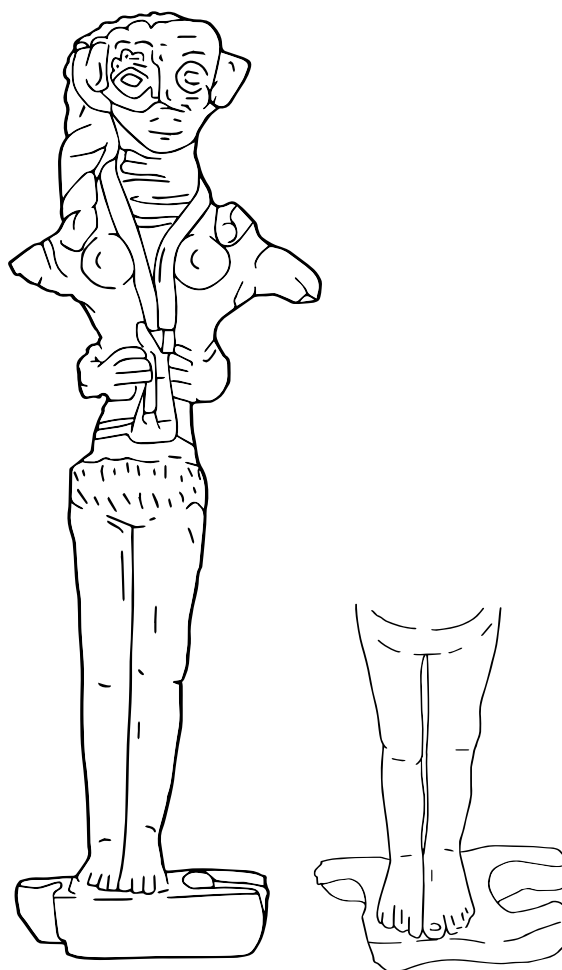


Abb. 45.2

Die *Bomford-Statuette*. 12. Jh. v. Chr., Fundort unbekannt. Höhe: 9,9 cm. *The Ashmolean Museum*, Oxford. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Karageorghis 2002, 96, Fig. 193.

Tafel 46

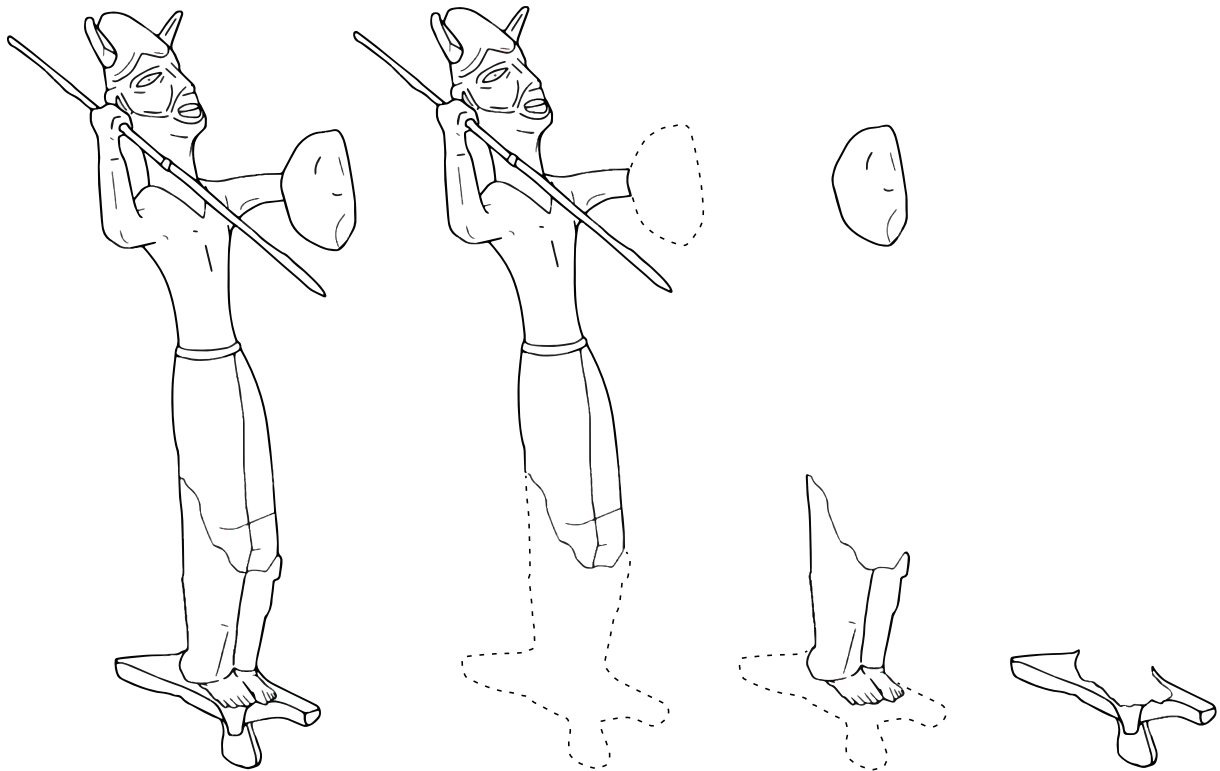


Abb. 46.1

Die Kupfer(?)-Figur des *Ingot God* in ihren Einzelstufen. Links der Zustand bei Bergung. Aus Enkomi, *Heiligtum des Ingot God*. Höhe: 35 cm, SZ IIIA (1200.1100 v. Chr.) French Excavations. Cyprus Museum, Nikosia. Inv. no.16.15. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 118, Fig. B.

Tafel 47

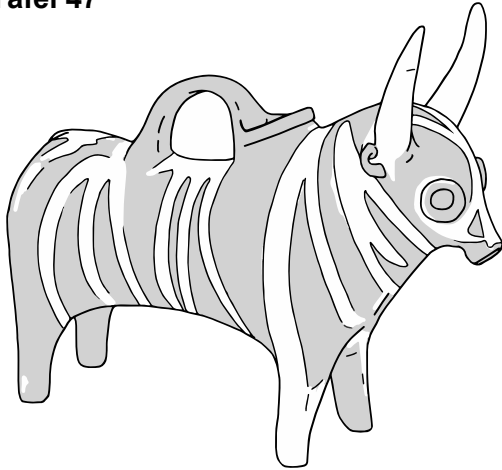


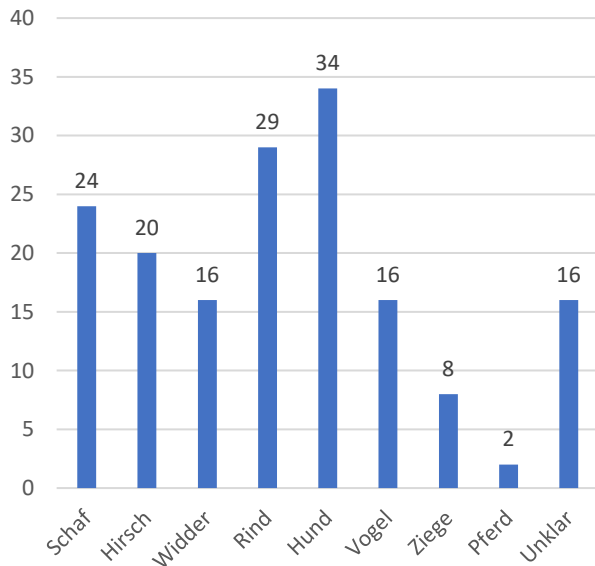
Abb. 47.1

So genanntes Stier-Rhyton im *Base Ring Stil* aus Limassol-Enaerios. Ca. 1450-1100 v. Chr. Höhe: 17 cm., Excavation Department of Antiquities, Cyprus. Inv. No. LM 621/VI-34. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Hadjisavvas 2010, 106, Fig. 72.

	Siedlung (%)	Kultraum (%)	Grabanlage (%)	Unbekannt (%)
Base Ring Rindergefäß	17	0	65	18
Base Ring Rind	57	2	28	13
Base Ring Rinderfigur und -gefäß	37	1	47	15
Base Ring Rinderfigur	42	8	42	8

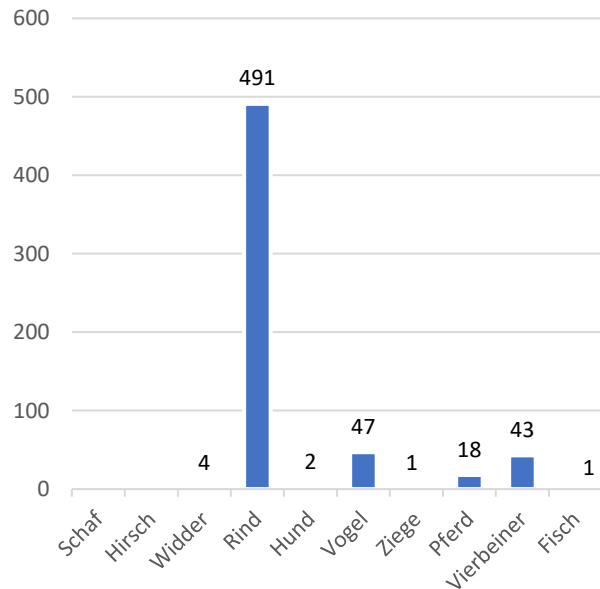
Abb. 47.2

Verteilungsmuster der Rinder *Base Ring* Gefäße und Figuren. Umarbeitung F.Heil nach Knox 2012 173, Tab. 10.



App. 47.3

Tierdarstellungen während MZ III-SZ I. Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 158, Chart 14.



App. 47.4

Tierdarstellungen während SZ IA-SZ IIIA. Umarbeitung F. Heil nach Knox 2012, 167, Chart 16.

Tafel 48



Abb. 48.1

Bemaltes Doppelhalsgefäß (WPW), c. MZ III-SZ I mit einem Scheinausguss. Objektnummer Xlb 4772 Sammlung Ohnefalsch-Richter Ug 8372. Inv. Nr. 74/1722. Höhe: 11 cm. Ohne Fundort. Fotografie links *Archäologisches Zentrum*, Berlin. Fotografie rechts F.Heil.



Abb. 48.2

Scheinbares Doppelhalsgefäß, mit aufgesetzter anthropomorpher Figur, *Neues Museum Berlin*. Fotografie *Neues Museum Berlin*.

Tafel 49



Abb. 49.1

Red Polished Armgefäß aus Kalavastos Ayios Dhimitrios Grab 14 (67,7 cm). Das Gefäß ist hohl und läuft in einem Becher aus, der stets in einer Hand liegt. Die Gefäße konnten auf ihrer Basis stehen, der Zufluss zwischen Becher und Gefäßkörper war leicht verschließbar. Die Gefäße sind idR. 28,6 bis 84,5 cm lang. Lange Exemplare bilden die häufigere Variante. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Eriksson 1993, 28, Fig. 7; siehe auch South 1997, 166, Fig. 8.

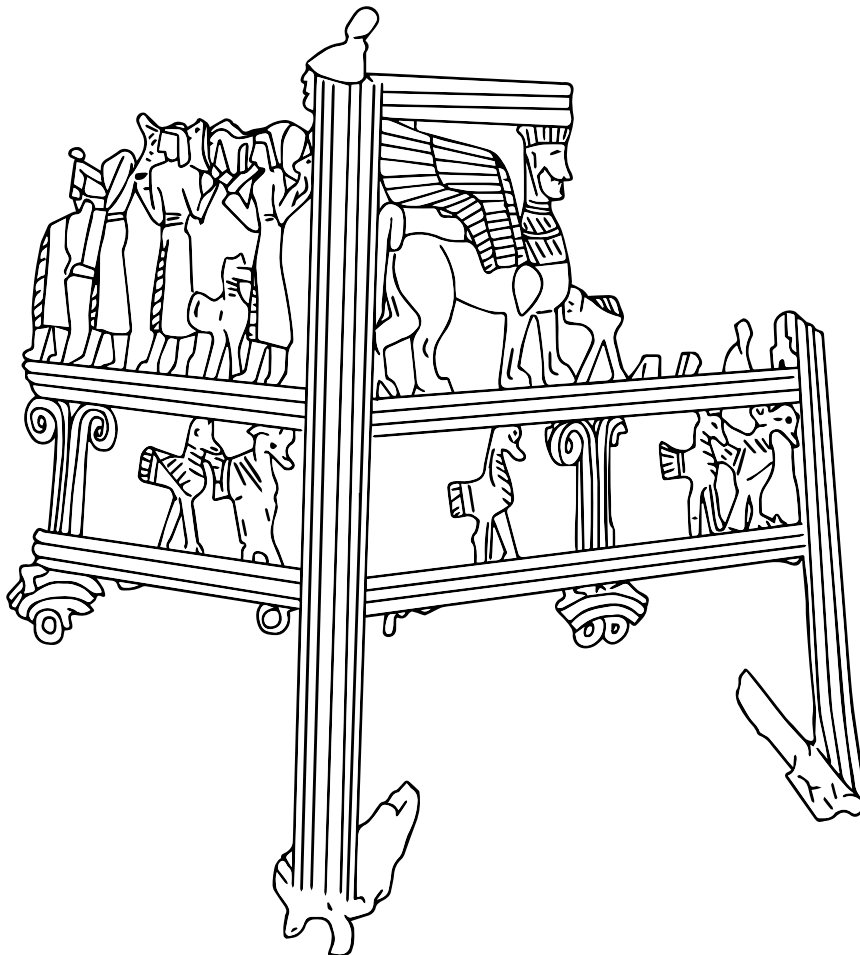


Abb. 49.2

Fragment eines vierseitigen Bronzeständers auf Rädern. Herkunft unbekannt. Höhe: 28 cm. Breite: 22 cm (oben), 24 cm (unten). SZ IIIA. Eine Prozessionsszene ist mit Laierspieler und Kupferbarrenträger dargestellt. Bible Lands Museum, Jerusalem, no. 862. Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Papasavvas 2009, 119, Fig. 5, 6.

Tafel 50

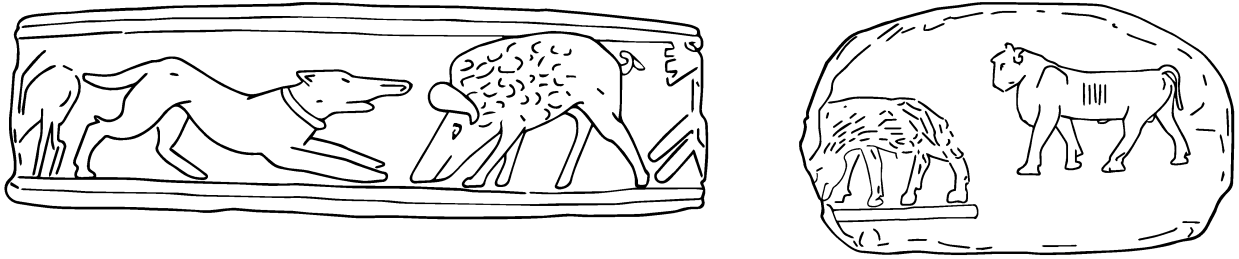


Abb. 50.1

Reliefverzierter Ring eines Bronzeständers mit Tierszene (links). Die Darstellung eines der Tiere ist identisch mit dem eines Siegelmotivs aus Enkomi (Abrollung, rechts). Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Papasavvas 2001, 370, Εικ. 90-92 und 373, Εικ. 102-103.

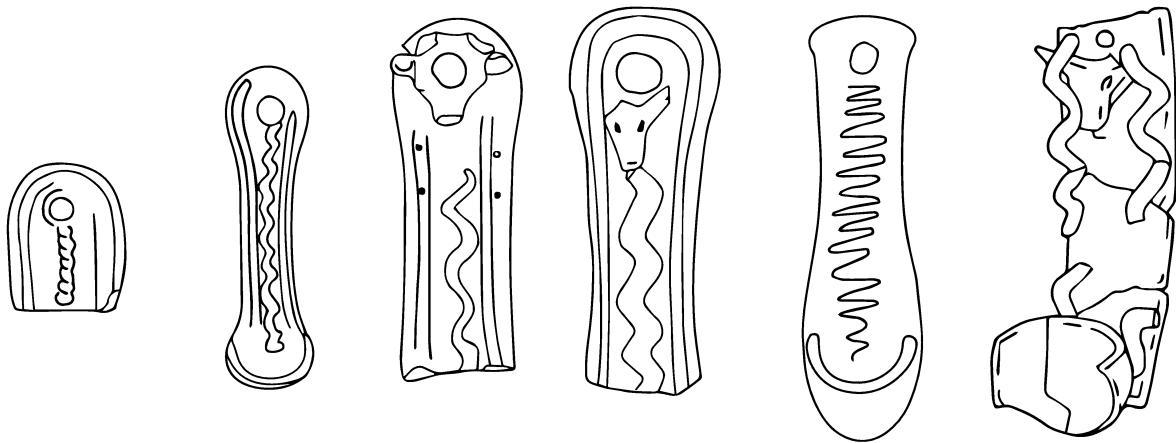


Abb. 50.2

Auswahl von Wandapplikationen mit gewellten Linien aus Zypern, z.T. auf Stierkopf zulaufend. In einem Fall womöglich als umgebender Rauch plastisch ausgearbeitet (rechts). Umzeichnung Bettina Springer-Ferazin nach Schlipphak 2001, 32.98; 40.43; 32.97; 32.94 und 48.1.

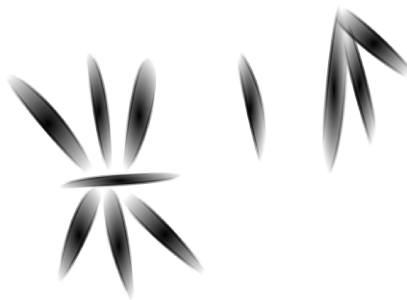


Abb. 50.3

Eine wiederholt auftretende Zeichenkonstellation der kypro-minoschen Schrift. Die Zeichen entsprechen nach Ferrara Korpus CM1 wohl den Zeichen 23 und 102, der Vertikalstrich wird als Trennstrich interpretiert. Beispielsweise auf den Miniaturbarren Enk 53.2, 53.3 und 1936-VI-19/1; Pflugmesser aus Kupferlegierung, Erimi. Länge: 24,5 cm. Breite: 5 cm. SZ (16-11 Jh. v. Chr.) Cyprus Museum, 1967/XII-12/2. Pilides und Papadimitriou 2012, 139, Fig. 58; Henkel einer weißen Keramikkanne aus Kition, Area II, Tempel 5, Temenos A aus Grube h. Die zwei Schriftzeichen und der Trennungsstrich wurden noch vor dem Brand eingeritzt (Lederhart Stadium). Larnaka District Museum. Ferrara 2013b, Pl. 192, 137; Zylindrisches Gefäß aus Kition, Tempel 5 Floor IIIA. Das Gefäß ist hohl und oben geöffnet. An den Seiten befinden sind zwei gegenüberliegende Öffnungen. Die kypro-minoischen Schriftzeichen wurden vor dem Brand angebracht. Erhaltene Höhe: 23,5 cm. Durchmesser (oben): 19 cm. Karageorghis und Demas 1985c, Pl. CXI, 4219. Ähnlich auch auf einer Bügelkanne aus dem Hortfund bei Galinoporni. Die Schriftzeichen wurden nach dem Brand eingeritzt. Die Zeichen entsprechen nach Korpus CM1 vermutlich 23, 9 und 53. Bartelheim et al. 2008, 173, Fig. 13.

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1		
Sotira Kaminoudhia	Befund 1	Architektur der Unit 12	Größer als andere Gebäude und Strukturen	Formalität	Ohne reale Wirkung	
			Monumentalität durch Einsatz großformatiger Steine	Formalität	Symbolisch/Erdaecht	
			Drei Steinblöcke bilden einen Fokuspunkt	Handlung	Menschbezogen	
			Hofanlagen bieten Platz für Interaktion	Handlung	Formalität	
	Area B	Werkareale	Breite Straße direkt am Gebäude, bieten Platz für Interaktion	Handlung	Wirkung	
			Reinigung der Straße im Kontrast zur Restsiedlung	Handlung		
			Kupferverarbeitung fand statt	Handlung		
			Getreideverarbeitung fand statt	Handlung		
	Befund 2	Intramurale Bestattung	Nur indirekte Hinweise durch Keramikensamble	Handlung	Menschbezogen	
			Spielerische Interaktionen durch Senet	Handlung	Menschbezogen	Symbolisch/Erdaecht
Untypische Position zu dieser Zeit in Nähe der Unit 12			Performanz	Menschbezogen	Symbolisch/Erdaecht	
				Wirkung	Verkörperung	
Befund 2	Architektur der Unit 2	Größer als andere Gebäude und Strukturen	Formalität			
		Monumentalität durch Einsatz großformatiger Steine	Performanz			
		Nur indirekte Hinweise durch Keramikensamble	Handlung	Menschbezogen		
		Spielerische Interaktionen durch Senet	Handlung	Menschbezogen	Wirkung	
Befund 3	Gräberfelder in Reichweite der Siedlung	Sichtachse liegt zur Siedlung	Formalität			
		Offene Flächen ermöglichen Interaktionen	Performanz			
		Mehrfachbestattungen liegen vor	Performanz			
		Feasting war in Umgebung der Bestattungen möglich	Handlung	Menschbezogen	Symbolisch/Erdaecht	
Cemetery A+B			Formalität	Menschbezogen		
			Formalität	Menschbezogen		
			Formalität		Wirkung	
			Formalität		Verkörperung	

Tab. 01

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Einrichtungen der Siedlung Sotira Kaminoudhia (PräBZ). Diese betreffen Area B (Befund 2) und C (Befund 3) sowie die umliegenden Gräberfelder (Befund 3).

Fund-kontext	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1
Phase A	Architektur	Hofanlagen mit Senetspielen? Zoomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Handlung Formalität
	Figuren	Figuren mit Brandspuren	Menschenbezogen Symbolisch/Erddacht
Befund 2	Beobachtung am Befund 2	Einschätzung zu Befund 2	Handlung
	Architektur	Hofanlagen mit Senetspielen?	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2 Symbolisch/Erddacht
Phase B	Figuren	Anthropomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Handlung Formalität
	Figuren	Intramurale Pithos-Bestattung (Compound XIX)	Menschenbezogen Symbolisch/Erddacht
Befund 3	Beobachtung am Befund 3	Einschätzung zu Befund 3	Formalität
	Architektur	Hofanlagen mit Senetspielen?	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 3 Symbolisch/Erddacht
Phase C	Figuren	Anthropomorphe Figuren im Hofareal	Handlung Formalität
	Figuren	Einschätzung zu Befund 4	Menschenbezogen Symbolisch/Erddacht
Befund 4	Beobachtung am Befund 4	Einschätzung zu Befund 4	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 4 Symbolisch/Erddacht
	Architektur	Zoomorphe Figuren in Gebäuden	Handlung Formalität
Phase D	Figuren	In Bruchstücken nachgewiesen, nicht nur auf Bestattungen beschränkt	Formalität Wirkung
	Mehrkörpergefäße	Untypische Position zu dieser Zeit, sekundärverlagerte Menschenknochen deuten Interaktion mit den Toten im Siedlungsbereich an	Wirkung
Befund 5	Intramurale Bestattungen	Untypische Position zu dieser Zeit, sekundärverlagerte Menschenknochen deuten Interaktion mit den Toten im Siedlungsbereich an	Formalität
	Beobachtung am Befund 5	Einschätzung zu Befund 5	Menschenbezogen Symbolisch/Erddacht
Phase E	Architektur	Hofanlagen mit Senetspielen?	Handlung
	Figuren	Anthropomorphe und zoomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Formalität Formalität
Phase E	Figuren	Pflasterstruktur 1964 mit Pfostenstruktur ähnlich Pfeilerstrukturen der "Kult-Modelle"	Formalität Formalität
	Figuren	Zentraler Zugang zur Struktur	Formalität Formalität
Befund 6	Beobachtung am Befund 6	Einschätzung zu Befund 6	Formalität
	Architektur	Hofanlagen mit Senetspielen?	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 6 Symbolisch/Erddacht
Phase F	Figuren	Anthropomorphe und zoomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Handlung Formalität
	Figuren	Pflasterstruktur 1964 mit Pfostenstruktur ähnlich Pfeilerstrukturen der "Kult-Modelle"	Formalität Formalität
Befund 7	Beobachtung am Befund 7	Einschätzung zu Befund 7	Formalität
	Architektur	Hofanlagen mit Senetspielen?	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 7 Symbolisch/Erddacht
Phase G	Figuren	Anthropomorphe und zoomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Handlung Formalität
	Figuren	Einschätzung zu Befund 8	Menschenbezogen Symbolisch/Erddacht
Phase H	Figuren	Anthropomorphe und zoomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Handlung Formalität
	Figuren	Untypische Position zu dieser Zeit (Compound 32)	Menschenbezogen Symbolisch/Erddacht
Befund 9	Beobachtung am Befund 9	Einschätzung zu Befund 9	Formalität
	Architektur	Hofanlagen mit Senetspielen?	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 9 Symbolisch/Erddacht
Phase I	Figuren	Anthropomorphe und zoomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Handlung Formalität
	Figuren	Untypische Position zu dieser Zeit (Compound 13 und 32)	Menschenbezogen Symbolisch/Erddacht
Befund 10	Beobachtung am Befund 10	Einschätzung zu Befund 10	Formalität
	Extramurale Bestattungen	Sichtbezug zur Siedlung durch Entfernung und Hanglage Mehrfachbestattungen. [Beigaben geplündert]	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 10 Wirkung Formalität

Tab. 02

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden der Phasen A bis I (Befund 1 bis 9) der Siedlung Marki Alonia (Prabz) unter Berücksichtigung der nahe liegenden Gräberfelder (Befund 10).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1			
Alabra Mouttes	Area A	Architektur	Freies Gelände mit Hofanlagen und Senetspiel	Handlung	Formalität	Menschbezogen	Symbolisch/Erdacht
		Figurinen	Zoomorphe Figuren im Hofareal und in Gebäuden	Performanz	Formalität	Symbolisch/Erdacht	
			Figurinen mit Brandspuren	Handlung	Formalität	Symbolisch/Erdacht	
	Feasting und Interaktionsobjekte	Feasting (Raum 3 und 137) mit Wildtierüberhang Zoomorphe Gefäße benutzt (Raum 1) Rhythmus? (Raum 1)	Handlung	Formalität	Menschbezogen		
Befund 2	Beobachtung am Befund 2	Einschätzung zu Befund 2	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2				
Extra-murale Bestattungen	Gräberfelder in 1 km Entfernung	Sichtbezug zur Siedlung durch Entfernung und Hanglage Mehrfachbestattungen, Beigaben (z. T. vermischt mit Ayla Parskewl)	Performanz	Formalität	Menschbezogen	Wirkung	
			Performanz	Formalität	Menschbezogen	Symbolisch/Erdacht	Wirkung

Tab. 03

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden des Area A (Befund 1) der Siedlung Alabra Mouttes (PräBZ) unter Berücksichtigung der nahe liegenden Gräberfelder (Befund 2).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1				
Politiko Troullia	Ost	Architektur	Freies Gelände mit Hofanlagen und Senetspiel	Handlung	Formalität	Menschbezogen	Symbolisch/Erdacht	
		Werkareale	Metalbearbeitung Fund statt	Handlung				
			Zoomorphe Figuren im Hof	Performanz	Formalität	Symbolisch/Erdacht		
	Befund 2	Beobachtung am Befund 2	Anthropomorphe Figuren im Hof	Anthropomorphe Figuren im Hof	Performanz	Formalität	Symbolisch/Erdacht	
			Einschätzung zu Befund 2	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2				
			Freies Gelände mit Hofanlagen und Senetspiel	Handlung	Formalität	Menschbezogen	Symbolisch/Erdacht	
West	Architektur	Verzierter Putz	Wirkung					
		Allee mit Eingang belegt bewusste Raumentrennung	Formalität					
	Feasting	Reinigung der Räume 1 und 2	Handlung	Formalität				
		Keramiksammler	Handlung	Formalität	Menschbezogen			
Figurinen	Zoomorphe Figuren im Hof (fragmentiert)	Anthropomorphe Figuren im Hof	Performanz	Formalität	Symbolisch/Erdacht			
		Steinflur aus Südhof	Performanz	Formalität	Symbolisch/Erdacht			

Tab. 04

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden der Siedlung Politiko Troullia Ost (Befund 1) und West (Befund 2) (PräBZ).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1
Ambelikou Aletri	Areal 2	Position einer Plank Shaped Figur im Eingangsbereich der Keramikwerkstatt	Interaktionsraum bildet der Eingang in eine Werkstatt	Formalität
			Die Anbringung erfolgte in einer Nische/am Pfosten	Formalität
			Interaktion erzwungen durch Position im Eingangsbereich	Performanz
			Liminalität wird erzeugt	Formalität
			Interaktion mit anthropomorpher Figur findet auch unbeabsichtigt statt	Performanz
			Bei Wahrnehmung wird Berührung erwartet (Abrieb an Nase)	Performanz
			Mehrere Figurenreste weisen auf längerfristige Praxis hin	Formalität
			Nicht-Berücksichtigung der Regeln könnte Einlass untersagen	Wirkung
			Bedeutung der Figur spielte zentrale Rolle in der Gruppenidentität	Formalität

Tab. 05

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zum aussagekräftigen Befund des Areal 2 (Befund 1) der Keramikwerkstatt in Ambelikou Aletri (PräBZ).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1
Pyrgos Mavroraki	Werkareale	Spezialisierte Produktionen	Dreiecksform des Gebäudes wird durch Straßenverlauf erzwungen	Formalität
			Liminalität durch die Verwendung von Basalt kommuniziert?	Performanz
			Metallverarbeitung fand statt	Handlung
			Ein einfaches Becken wird als Lustralbecken gedeutet	Formalität
			Vier Steinhörner, nicht ausreichend publiziert für Bewertung	Symbolisch/Erdacht
			Ein Steinpodest als "Altar"?	Performanz
			Auffällig viele Tierknochen, vor allem Schädel	Handlung
			Textilien wurden hergestellt	Menschbezogen
			Metallproduktion fand statt	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2
			Parfümierung fand statt	Formalität
Wein wurden hergestellt	Formalität			

Tab. 06

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden der Siedlung Pyrgos Mavroraki (Ende der MBZ, ProBZ).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1	
Athenou Bamboulari tis Koukouninas	Stratum III	Architektur	Freies Gelände mit Hofanlagen und Senetspiel	Handlung Formalität	
		Metallurgie	Kupfe knollen deuten Bearbeitung von Metall an Metallobjekte deuten Bearbeitung von Metall an	Handlung Handlung	
		Feasting und Deponierungen	Gefäße waren sortiert und sorgfältig deponiert Gefäße wurden aufrecht und umgedreht niedergelegt Miniaturen einfach gehalten, Wirkung wichtiger als Form Lokales und mykenisches Festinggeschirr (Krater, Schalen, ...)	Handlung Handlung Handlung Formalität Formalität Formalität Formalität Mehr oder Weniger Menschbezogen	
	Befund 2	Beobachtung am Befund 2	Einschätzung zu Befund 2	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2	
	Stratum II	Architektur	Freies Gelände mit Hofanlagen und Senetspiel L-Form mit Innenhof bieten Versammlungsmöglichkeiten Wandapplik für Alltagsriten	Handlung Handlung Performanz	Menschbezogen Symbolisch/Erdsacht
		Metallurgie	Deponierung von "Metallschrott" zahlreiche Tierknochen	Handlung	Symbolisch/Erdsacht
		Feasting	Miniaturen einfach gehalten, Wirkung wichtiger als Form Lokales und mykenisches Festinggeschirr (Krater u., Schalen)	Handlung Handlung Handlung	Mehr oder Weniger Menschbezogen
		Befund 3	Beobachtung am Befund 3	Einschätzung zu Befund 3	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 3
	Extramurale Bestattungen	Umgebung von 100m	Interaktion mit Gräberfeld war möglich	Performanz	Menschbezogen Symbolisch/Erdsacht Wirkung Verkörperung

Tab. 07

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zum aussagekräftigen Befund des Stratum II (Befund 1) und Stratum II (Befund 2) der Festakte in Athenou Bamboulari tis Koukouninas (ProbZ) unter Berücksichtigung der nahen, extramuraalen Bestattungen (Befund 3).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1	
Myrtou Pigadhes	Westem Unit Schicht V-VI?	Hofareal	Großer Altar oder Becken ermöglicht elaberierte Darbietung Umlaufende Bänke ermöglichen Darbietungen Tierreste, fast nur Wild gleicher Alterstufe zeigt einen ganz bestimmten Zeitpunkt des Festes an Feastinggeschirr aus lokalen und mykenischer Keramik Interaktion mit Rindern aus Bronze und Terrakotta	Performanz Handlung Formalität Formalität Symbolisch/Erdsacht Formalität	
			Säumende Gebäude	Keramik, Werkmaterial Wandapplik für Alltagsriten Interaktion mit Rindern aus Bronze und Terrakotta	Handlung Performanz Performanz Formalität Formalität
		Befund 2	Beobachtung am Befund 2	Einschätzung zu Befund 2	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2
		Hofareal	Hofanlagen bieten Platz für Interaktion Metallproduktion fand statt	Handlung Handlung	Menschbezogen
	Eastem Unit Schicht V-VI?	Ritualparaphernalia im Innenraum	Dreibeine und Bronzevögel wurden eingesetzt Rhyta wurden eingesetzt Feastinggeschirr aus lokalen und mykenischer Keramik Rinderknochen, darunter zahlreiche Scapulae	Performanz Performanz	Formalität Menschbezogen Formalität Menschbezogen
			Feasting im Innenraum	Handlung	Menschbezogen

Tab. 08

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden der Siedlung Myrtou Pigadhes (ProbZ).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1		
				Formalität	Wirkung	
Befestigungen, Höfe und Anlagen	Phlamoudhia Vounari	Austauschareal und Feste	Exponierte, erhöhte Lage der Plattform Lagerbereiche für Nahrung kommunale Interaktion war möglich, darunter Senespiel	Formalität	Wirkung	
				Handlung	Menschbezogen	
	Befund 2	Zentrum unter Eilitenkontrolle	Freies Gelände mit Hofanlagen Große Lagerkapazität vorhanden Gelageschirr für Feasting vorhanden Wandapplik für Alltagsriten	Handlung	Formalität	
				Formalität	Formalität	
	Befund 3	Zentrum unter Eilitenkontrolle	Freies Gelände mit Hofanlagen Monumentalität liegt vor	Formalität	Formalität	
				Formalität	Formalität	
	Alassa Palo Mandliaris	Verbund verschiedener Ritualbereiche	Raum π	direkter Bezug von Deponierung, Bestattung und zoomorphen Figuren liegt vor	Formalität	Symbolisch/Erdacht
				Zugänglichkeit wird durch verbundene Hofbereiche ermöglicht	Formalität	Formalität
				Zoomorphe Figuren liegen vor	Formalität	Formalität
				Kupferbarrenminiatur liegt vor	Formalität	Ohne reale Wirkung
				Scherbenpfaster deutet Herdnutzung an	Formalität	Mehr oder Weniger
	Befund 4	Zentrum unter Eilitenkontrolle	Quadrat γ / δ 6-7	Zoomorphe Figuren liegen vor	Formalität	Symbolisch/Erdacht
				Drei Speerspitzen wurden sorgsam im Felsen deponiert	Formalität	Ohne reale Wirkung
				Leerung fand vor Versiegelung der Gräber statt	Formalität	Ohne reale Wirkung
	Alassa Paliotaverna	Südflügel Raum 1	Freies Gelände mit Hofanlagen Monumentalität liegt vor Lagerkapazität für Feasting ist gegeben Herde ermöglichen Darbietungen Nach Analyse Fisher, ideologisch aufgeladen es besteht kein Zugang zum Hof, bewusst umgelenkter Bezugsort	Formalität	Formalität	
Formalität				Formalität		
Formalität				Formalität		
Formalität				Formalität		
Formalität				Formalität		
Befund 5	Gebäude X	Freies Gelände mit Hofanlagen Monumentalität liegt vor mögliche Prozessionsstraße schließt an und ist in die Siedlung gerichtet Feastingeschirr, Schalen, Keramik, Krater liegen vor Rhyta wurden verwendet Große Mengen an fleischtragenen Tierknochen gefunden Interaktionsraum zu Bestattungen ist gegeben Interaktionsraum liegt direkt im Siedlungsbereich Sekundärverlages Knochenmaterial samt Schädel Nachträglich ausgeräumt mit Goldfoliendeponierung im Eingangsbereich	Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		
Kalavassos Avios Dhimitrios	Intramurale Bestattung	Freies Gelände mit Hofanlagen Monumentalität liegt vor mögliche Prozessionsstraße schließt an und ist in die Siedlung gerichtet Feastingeschirr, Schalen, Keramik, Krater liegen vor Rhyta wurden verwendet Große Mengen an fleischtragenen Tierknochen gefunden Interaktionsraum zu Bestattungen ist gegeben Interaktionsraum liegt direkt im Siedlungsbereich Sekundärverlages Knochenmaterial samt Schädel Nachträglich ausgeräumt mit Goldfoliendeponierung im Eingangsbereich	Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		
			Formalität	Formalität		

Tab. 09

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden verschiedener Befestigungen, Höfen und Anlagen. Darunter Phlamoudhia Vounari (Befund 1), Phlamoudhia Melissa (Befund 2), Alassa Palo Mandliaris (Befund 3), Alassa Palo Paliotaverna (Befund 4) und Kalavassos Avios Dhimitrios (Befund 5) (ProbZ).

Fund-kontext	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1		
SOL I	Architektur	Knickachstempel ähnliches Layout Zugang zum Hofbereich ist ermöglicht	Formalität Menschbezogen		
	Installationen	Umlaufende Bänke ermöglichen Darbietungen	Formalität		
	Figuren	"Goddess with Unraised Arms" nachgewiesen	Formalität/Erdsicht		
	Feasting	Auffällig viele Tierknochen, vor allem Schädel	Formalität		
	Beobachtung am Befund 2			(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2	
	Architektur	Knickachstempel ähnliches Layout Zugang zum Hofbereich ist ermöglicht	Formalität Menschbezogen	Formalität Menschbezogen	
	Installationen	Umlaufende Bänke ermöglichen Darbietungen Herde ermöglichen Darbietungen Altäre/Steinpodest	Handlung Handlung Handlung		
	Feasting	Auffällig viele Tierknochen, vor allem Schädel	Handlung		
	Beobachtung am Befund 3			(rituelle) Eigenschaften zu Befund 3	
	Architektur	Knickachstempel ähnliches Layout Zugang zum Hofbereich ist ermöglicht	Formalität Menschbezogen	Formalität Menschbezogen	
SOL III	Installationen	Umlaufende Bänke ermöglichen Darbietungen Herde ermöglichen Darbietungen Altäre ermöglichen Darbietungen Bätyl	Formalität Menschbezogen	Mehr oder Weniger	
	Deponierung	Ingot God Deponierung (siehe gesonderte Tabelle) (Deponierungsphase ist strittig)	Formalität	Menschbezogen	Mehr oder Weniger
		Sorgfältig, umgedreht deponierte Gefäße	Formalität	Symbolisch/Erdsicht	Ohne reale Wirkung
		Scapulae wurden deponiert	Formalität		
		Tierschädel wurden deponiert	Formalität		
		Bronzestücken wurden deponiert	Formalität		
	Figuren	Figuren wurden zahlreich im Westraum um ein Bätyl und im Hofareal deponiert, intentionell zerbrochen	Formalität	Menschbezogen	Ohne reale Wirkung
	Ritualparaphernalia	Rhyton	Menschbezogen		
	Feasting	Auffällig viele Tierknochen, vor allem Schädel Trinkgeschirr	Formalität	Menschbezogen	
	Beobachtung am Befund 4			(rituelle) Eigenschaften zu Befund 4	
Architektur	Knickachstempel ähnliches Layout Zugang zum Hofbereich ist ermöglicht	Formalität Menschbezogen	Formalität Menschbezogen		
SOL IV	Installationen	Herde ermöglichen Darbietungen			
	Figuren	Figuren ohne genauen Kontext	Formalität		
	Feasting	Auffällig viele Tierknochen, vor allem Schädel	Formalität Menschbezogen	Formalität Menschbezogen	

Tab. 10
Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu den vier Phasen des „Heiligtum des Ingot God“ (Befund 1 bis 4). Für Details zur Deponierung des Ingot God siehe Tab. 9.

Fund-kontext	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1	
Der "Ingot God"	Befund 1			
	Initiale Herstellung	Herstellung: durch Schmied/Experten? Bedeutung: Ikonografie eines Smiting God? Qualität: Hochwertigkeit der Figur (Eisen verwendet?)	Handlung Formalität Mehr oder Weniger	Symbolisch/Erdacht Sakral
	Befund 2			
	Beobachtung am Befund 2	Einschätzung zu Befund 2	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2	
	Anbringung Attribut: Speer	Umarbeitung: durch Ritualspezialisten statt Schmied? Bedeutung des Attribut Speer? Arbeitsqualität: Kontrast Hochwertigkeit Figur/Attribut	Handlung Formalität Ohne reale Wirkung	Sakral Symbolisch/Erdacht Mehr oder Weniger
	Anbringung Attribut: Schild	Umarbeitung durch Ritualspezialisten? Bedeutung des Attribut Schild? Arbeitsqualität: Kontrast Hochwertigkeit Figur/Attribut	Handlung Formalität Ohne reale Wirkung	Sakral Symbolisch/Erdacht Mehr oder Weniger
	Nachbearbeitung			
	Beine neu arrangiert	Umarbeitung durch Ritualspezialisten? Neue Bedeutung der geänderten Beinposition Arbeitsqualität: Kontrast zwischen Figur und Attribut	Handlung Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung	Sakral Mehr oder Weniger Mehr oder Weniger
	Anbringung Attribut: Kupferbarren	Umarbeitung durch Ritualspezialisten? Bedeutung des Attribut Barren? Arbeitsqualität: Kontrast Hochwertigkeit Figur/Attribut Ergänzung einer Funktion: Standfuß Verwendetes Material entspricht echten Barren	Handlung Formalität Ohne reale Wirkung Performanz Formalität	Sakral Symbolisch/Erdacht Mehr oder Weniger Wirkung Verkörperung
	Neue Ikonografie der Figur	Wandlung zu Enkomi-Baal/Reshef?	Formalität	Symbolisch/Erdacht Sakral
Befund 3				
Beobachtung am Befund 3	Einschätzung zu Befund 3	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 3		
Deponierung	Niederlegung	Niedergelegt im Ritualraum Niederlegung mit großer Sorgfalt Niederlegung berücksichtigt Blickrichtung Niederlegung referenziert auf Feasting-Gefäße Irreversibel durch Verschluss	Handlung Performativ Handlung Handlung	Formalität Formalität Formalität Formalität Ohne reale Wirkung Symbolisch/Erdacht Menschbezogen Menschbezogen Wirkung

Tab. 11

Eine Eigenschaftsmatrix zur Deponierung des Ingot God und dessen Ausarbeitung.

Befund 1 beschreibt die Eigenschaften, die sich im Bezug auf die Ursprungszustand der Figur fassen lassen. Die Figur ist hochgradig symbolisch beladen und zeigt ikonografische Marker der vorderasiatischen Kultfiguren. **Befund 2** beschreibt die Schritte der Umarbeitung des Ingot God. Die Bearbeitungen wirken geradezu krude im Vergleich zur herausragenden Qualität der ursprünglichen Figur und lassen vermuten, dass keine Experten für Schmiedekunst diese Arbeiten umgesetzt haben. Dennoch waren die Veränderungen symbolisch wirkungsvoll und könnten eine lokale Variante des Baal/Reshef repräsentieren. **Befund 3** beschreibt die eigentliche Deponierungssituation, die Bezüge auf die Umgebung und Assoziationen zu Feasting/Bestattungen haben und damit hochgradig formal abgelaufen haben mögen.

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1			
Enkomi, "Ashlar Building"	"Heiligtum des Horned God" Level IIB	Haupthalle Raum 45	Halle als öffentlicher Raum im Gebäudezentrum	Menschbezogen	Wirkung		
			Herde ermöglichen Darbietungen	Formalität			
		Nutzung von Gold-/Metallobjekten und Importen	Handlung				
		Kleinere Räume als Kernbereich der Anlage?	Wirkung				
		Sorgfältige Handhabung von 276 gestapelten Schalen Tierfiguren	Formalität	Menschbezogen			
	Befund 2	Beobachtung am Befund 2	Haupthalle Raum 45	Geldene Teile von Rhyta deuten auf hochwertige Praktiken hin	Formalität	Menschbezogen	
				Halle als öffentlicher Raum im Gebäudezentrum	Formalität	Wirkung	
		"Heiligtum des Horned God" Level IIC	Installationen	Herde ermöglichen Darbietungen	Handlung		
				Wandpallik für Alltagsriten	Performance		
				Kleinere Räume als Kernbereich der Anlage?	Formalität		
Befund 3	"Heiligtum" der Double Goddess	Festakte in Raum 9 und 13	Tierschädel im Raum	Handlung			
			Tierfiguren im Raum	Performance	Symbolisch/Erdrächt		
			Gestapelte Schalen/feasting Ge-schirr	Handlung	Formalität		
Kition "Sacred Area", SZ IIC	Befund 1	Architektur und Installationen Raum 11 und 12	Liminalität	Formalität	Wirkung		
			Deponierung	Performance	Symbolisch/Erdrächt		
			Beobachtung am Befund 3	Performance	Symbolisch/Erdrächt	Ohne reale Wirkung	
			Architektur und Installationen Raum 11 und 12	Formalität	Formalität	Mehr oder Weniger	
			Deponierungen	Handlung	Formalität	Verkörperung	
	Befund 2	Installationen	Festakte in Raum 9 und 13	Verzierte Bronzeplakette mit Astarte-Symbolik	Formalität	Sakral	
				Halle als öffentlicher Raum im Gebäudezentrum	Formalität		
				Bewusste Zugangsstrennung zum Hauptgebäude	Handlung		
				Nutzung von Herdstelle und Plattformen	Performance	Symbolisch/Erdrächt	Mehr oder Weniger
				Gründungsdeponierung "Miniature Hort"	Performance	Formalität	Mehr oder Weniger

Tab. 12

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zum aussagekräftigen Befund des Ashlar Building in Enkomi, die das „Heiligtum des Horned God“ (Befund 1 und 2) und das „Heiligtum der Double Goddess“ (Befund 3) beinhaltet (ProbZ).

Fund-kontext	Befund 1	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1		
Kition "Sacred Area", SZ IIC	Tempel 2	Architektur	Knickstempel ähnliches Layout	Performance	Formalität	
			Zugang zu offenem Bereich, ist aber davon abgekehrt	Formalität	Wirkung	
			Herdanlage ermöglicht Darbietungen	Handlung		
			Umlaufende Bänke ermöglichen Darbietungen	Handlung		
			Steinanker-Deponierung?	Handlung	Symbolisch/Erdrächt	
	Befund 2	Installationen	Festung und Darbietung	Mykenische Keramik deutet Feste an	Handlung	Ohne reale Wirkung
				Rhyton wurde verwendet	Performance	Menschbezogen
				Einschätzung zu Befund 2	Formalität	
				Halle mit Herd und "Altar" ermöglichen Darbietungen	Handlung	
				Zugang zu Hofbereich ist gegeben	Formalität	
Tempel 3	Installationen	Festung und Darbietung	ein Figürchenbothros mit mykenischen Figuren liegt vor	Performance	Formalität	
				Formalität	Symbolisch/Erdrächt	Mehr oder Weniger
				Performance	Ohne reale Wirkung	
				Formalität		
				Performance	Verkörperung	

Tab. 13

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden des „Sacred Area“ in Kition, Tempel 2 und 3 der Phase SZ IIC (ProbZ).

Fund-kontext	Beobachtung am Befund 1	Einschätzung zu Befund 1	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 1
Tempel 1	Architektur	Große, mehrstöckige Halle Zugang in Interaktionsraum von Temenos B liegt vor Monumentalbau mit elaborierte Schausteiten	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung
	Installationen	Möglicher "Altarbereich" bzw. Aulaton mit Treppenaufgang? Schiffsgraffiti auf Schaustein der Orthostaten	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Mehr oder Weniger Verkörperung
Tempel 2	Werkstatt "Northern Workshop"	Werkstattareal zur Versorgung des Komplexes? Schmelzbereich für Kupfer, Kupferbearbeitung liegt vor Terrakottamasse liegen vor Tierknochen liegen vor (Rind)	Handlung Handlung Handlung Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Nachfolgebau	Nachfolgebau war ein phönizischer Tempel	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Tempel 2 SZIII und ZG	Architektur	Kindachstempel ähnliches Layout Zugang in Temenos B	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 2 Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Installationen	Altäre/Steinpodest/Bänke ermöglichen Darbietungen Anker-Bätyl mit Weihgaben?	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Befund 3	Feasting und Darbietung	Rhyton wurde verwendet Feasting Keramik wie Krater, Schalen	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Beobachtung am Befund 3	Einschätzung zu Befund 3 Zentralhalle mit begleitenden Hofbereichen Zugang zu Hofbereich	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 3 Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Tempel 4	Installationen	Herdanlage ermöglicht Darbietungen Altäre/Steinpodest/Bänke ermöglichen Darbietungen	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Ritualparaphernalia	Zoomorphe Figurine liegt vor Bes-Plakette liegt vor	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Befund 4	Hortfund	Hort bestehend aus Pfingscharen, großen Metallobjekten und Rinderschädel	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Nachfolgebau	Schiffsgraffiti in Sekundärverwendung der Altarplatten	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Tempel 5	Architektur	Einschätzung zu Befund 4 Zentralhalle mit begleitenden Hofbereichen	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 4 Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Installationen	Herdanlage ermöglicht Darbietungen Altäre/Steinpodest/Bänke ermöglichen Darbietungen (Bätyl?) Feasting Gefäße wie Krater und Schalen liegen vor	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Befund 5	Feasting	Tierschädel und Knochen, bearbeitete Scapulae liegen vor Opfarkonsam wird vermutet Wandappliken für Alltagsriten	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Feasting während ZG	Deponierte anthropomorphe Figuren Terrakottamassen Ringkernos und Naskal	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Temenos A	Architektur	Einschätzung zu Befund 5 Offener Interaktionsraum	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 5 Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Installationen	Steinpodest/Bänke ermöglichen Darbietungen Werkstattzugang existiert	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Befund 6	Area 21	Ritualparaphernalia wie Rhyton und Maske liegen vor anthropomorphe Figuren liegen vor Altar D mit Konsekrationshornern ausgestattet Altar F geglätteter Herd mit Rinderfigur	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Beobachtung am Befund 6	Einschätzung zu Befund 6 Offener Interaktionsraum und Verbindungsraum zwischen Tempel 1 und 2	(rituelle) Eigenschaften zu Befund 6 Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
Temenos B	Architektur	Steinpodest/Bänke ermöglichen Darbietungen	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung
	Ritualparaphernalia	Zoomorphe Figurine liegt vor Reste von Feasting Ausstattung? (Krater)	Formalität Formalität Formalität Symbolisch/Erdacht Ohne reale Wirkung Verkörperung

Tab. 14

Eine umfassende Eigenschaftsmatrix zu aussagekräftigen Befunden des „Sacred Area“ in Kition, Tempel 1, 2, 4 und 5 sowie die Temenos A und B Phase SZ III-ZG (ProbZ).